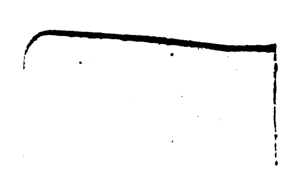






HANDBUCH

DER

ÖOPATHIE.

ıg fremder und eigener Erfahrungen

sten Standpunkte der Wissenschaft

bearbeitet von

d. Adolph v. Gerhardt.

> Alles Neue muss den Kampf bestehen gegen das Alte; die Unbequemlichkeit, ihm Platz machen zu sollen, regt den Widerstand an. *v. Reichenbach.*

ıserte und vermehrte Auflage.

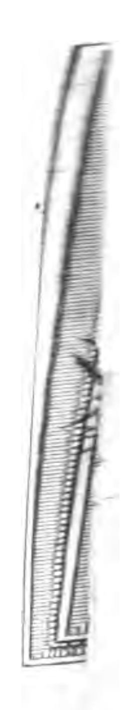


.EIPZIG

ar Schwabe

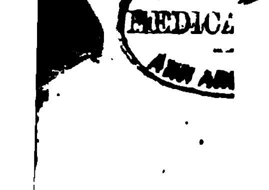
392.






Digitized by Google





heutzutage die Wissenscha
sondern Gemeingut gew(
Homöopathie, zum Segen d
anerkannt und verbreitet
dieses Buch das Seine dazu
Aufnahme finden!

Baltimore, im Juli 1

—

Vorwort zu

Das Erscheinen
Handbuches der Hon
gegeben, manche Z
bringen, manche E
gangenheit, die au
Wissenschaft gema

Die formelle
Grundsätze, nach
sind jedoch unve
die Ursache der
Buch erfreute,

Auch in d
schieden für di
ausgesprochen
chronischen,
folge erzielt
Verdünnung
lich erzieler

ersten und zweiten Auflage.

issenschaft nicht mehr exclusiv,
ingut geworden ist, so wird auch die
zum Segen der Menschheit, immer meh
ınd verbreitet werden. Möge denn au
ı das Seine dazu beitragen und wohlwollen
.e finden!

ıltimore, im Juli 1869.

Der Verfasser.

Vorwort zur zweiten Auflage.

ıs Erscheinen dieser zweiten Auflage meines
uches der Homöopathie hat mir die Gelegenheit
n, manche Zusätze und Verbesserungen anzu-
ı, manche Erfahrungen aus der jüngsten Ver-
heit, die auf dem Gebiete der homöopathischen
schaft gemacht wurden, zu benutzen.

e formelle Behandlung des Stoffes, sowie die
ätze, nach denen ich mein Handbuch verfasst,
doch unverändert geblieben. In beiden habe ich
ache der beifälligen Aufnahme, deren sich dieses
rfreute, gefunden.

ch in dieser neuen Auflage habe ich mich ent-
ı für die Anwendung höherer Arzneipotenzen (30.)
ochen, da ich damit in den meisten, sowohl
hen, als acuten Krankheitsfällen die besten Er-
ielt habe, Erfolge, die diejenigen, welche tiefe
zen oder gar Urtincturen anwenden, schwer-
erden.

Sc
dass ic
allein
die and
habe;
geführt
Zu
heit, n
für u
Gehei
mit we
praktis
besseru
ich He
Arbeit
Mittel,
Hydras
Podoph
nitricun
Mi
lichen
viele F
segensr
Di
Ge

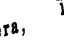


Vor

Vorw

Die freundlich
bei den zahlreich
funden, hat dem
verschafft, nunme
Auflage desselben
ist auch bei Bearl
gewesen, das We
der heutigen Wiss
in mehreren Artil
wohl eigene prakti
tüchtiger homöop
gleich hierdurch
worden, hat doch
Streben, der Ho
Eingang zu ver
beibehalten.

Der Verfass
vorliegende Bu
manches umfar
durch seinen l
Rathgeber in
nur bei den
verschaffen,



Gera,





Vorwort zur dritten Auflage.

e *freundliche Aufnahme,* welche dieses Handbuch
a zahlreichen *Verehrern* der Homöopathie ge-
hat dem Verfasser die angenehme Genugthuung
fft, nunmehr eine dritte, bedeutend vermehrte
desselben erscheinen zu lassen. Der Verfasser
bei Bearbeitung dieser neuen Auflage bestrebt
, das Werk nicht nur nach dem Standpunkte
tigen Wissenschaft zu verbessern, sondern auch
reren Artikeln zu vervollständigen, wobei er so-
gene praktische Erfahrungen, als auch die anderer
er homöopathischen Aerzte benutzt hat. — Ob-
ierdurch das Buch bedeutend umfangreicher ge-
hat doch der Herr Verleger, in seinem bekannten
der Homöopathie in immer weiteren Kreisen
zu verschaffen, den früheren mässigen Preis
ten.

Verfasser hegt demnach die Hoffnung, dass das
nde Buch, welches, trotz seiner gedrängten Kürze,
umfangreichere Werk ersetzen dürfte, sich auch
inen leicht übersichtlichen Inhalt als praktischer
er in Krankheitsfällen bewährt hat, sich nicht
den Besitzern der früheren Auflagen Eingang
en, sondern auch neue Freunde erwerben wird.

a, im Juni 1881.

Der Verfasser.

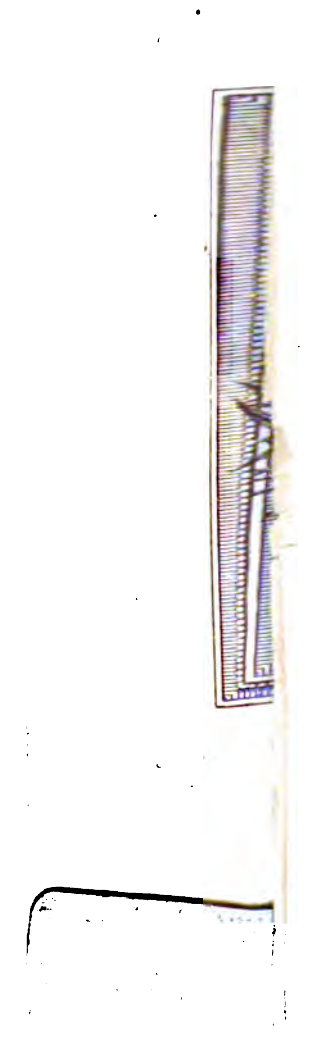
Um
Aufnahn
zweckmä
lage des
habe ic
Krankhe
und ein
ganz um
den Mitt
Von ne
Phytolac
in der P
das Repe
mässiger

Wie
sind, di
selbst e

Die
lepsie u
Reihe s
Untersuc
ebenfalls
urtheilu
geklärt

Ob
der Wis
bestreite
wenig,





was sie später an
nur an das koper
kreislauf, den G
steine und vieles
man die Ansicht
sei, für absurd
Menschenverstan
Weise bekämpft
Der Gründe hier
Homöopathie er
mit manchen alt
wohnheiten und
dazu hat und
einem der dürf
Therapie, anse
liche Erfolge
sehen. — Fre
neues Wissen
in sich aufzu
die älteren, s
mit der Hon
ihrem liebg
kämpfen und
vertraut ihr
die ihre Ste
liche Wah
Nimbus d
ihnen aber
Alles
des Alter
Marktschi

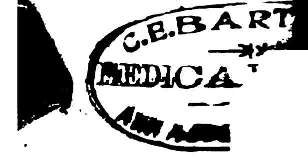
r anerkennen mussten. Ich erinnere hier
opernikanische Weltsystem, Harvey's Blut-
ı Galvanismus, das Fernrohr, die Meteor-
ieles Andere. Es gab auch eine Zeit, wo
sicht, dass die Erde eine rotirende Kugel
surd hielt und, als gegen den gesunden
rstand verstossend, bekämpfte. In ähnlicher
mpft man heutzutage auch die Homöopathie.
hierfür giebt es mehrere. Das Studium der
ie erfordert Zeit und Mühe und das Brechen
en alten, liebgewordenen Anschauungen, Ge-
ı und Verhältnissen. Wer aber den Muth
und die Mühe nicht scheut, wird dafür in
dürftigsten Lehrzweige der Ärzneikunde, der
ansehnlich bereichert und sich durch glück-
olge am Krankenbette hinlänglich entschädigt
. Freilich ist sehr mühsam und schwer, in ein
issensgebiet einzugehen, es zu erforschen und
aufzunehmen, was auch der Grund ist, warum
en, schweren wissenschaftlichen Autoritäten sich
Homöopathie nicht befassen, sie vielmehr, als
liebgewordenen Systeme widersprechend, be-
ı und die studirende Jugend davor warnen. Diese
ihren Führern, den Männern der Wissenschaft,
Stellung missbrauchen, sie irreführen, ihr nütz-
Wahrheiten lieblos vorenthalten und sich den
s der Unfehlbarkeit geben. Die Zukunft wird
aber denselben entreissen.

lles Neue hat seine Feinde in den Interessenten
lten. Gegen die Dampfboote protestirten die
... gegen die Eisenbahnen die Lohnkutscher,

bis auf jen
Chausseen
die auf schl
Die Homöo
Anerkennun
Zahl derer
thischer He
wenn die B

So schl
Freunde de
Auflage me
schaft zu fol
lich wie bis

Gera,





Vo

Die übera
Auflagen dies
gefunden hab
vorliegende A
nöthig war, z
erfuhr der A
homöopathisc
gewiss den F
sein wird.

Wir leb
allen Wissen
schen Univ
vorzüglich
geht seine
wird sich
und dem l
der besse
gehört. –
ein Gott,
und Fet

So
alten F
winnen

G

orwort zur fünften Auflage.

aus freundliche Aufnahme, welche die vier
ses Handbuches beim Publikum bis jetzt
oen, legte mir die Pflicht auf, auch die
Auflage genau durchzusehen und, wo es
zu verbessern und zu ergänzen. Besonders
Abschnitt „Erklärung der Wirkungsweise
scher Arzneigaben“ eine Erweiterung, die
Freunden unserer Heilmethode von Interesse

ben in einer Zeit grosser Umwälzungen auf
nsgebieten. Der sinnesblöde, auf den deut-
ersitäten grossgezogene Materialismus, der
in der Heilkunde grossen Schaden angestiftet,
m Ende entgegen. Das verständige Publikum
fernerhin nicht mehr der alten Receptirkunst
ierz- und gewissenlosen Vivisector anvertrauen,
in die Folterkammer, als an das Krankenbett
- Der wahre Arzt, sagt schon Macarius, ist wie
die Arzneimixturen aber gehören den Barbaren
schgläubigen.

nöge denn dieses Buch, auf seinem Gange, die
eunde unserer Sache grüssen und neue ge-
helfen.

a (Reuss j. L.), im März 1889.

Der Verfasser.

V

Auch be
buches habe
rungen, auf d
Zugleich hab
mittel nach
pathischen H
Ist die v
heit anormale
küle ist, ann
Rhythmus wa
ist nur ein
Kräfte —, d
richtig, und
deckung schv
pathischen
Rhythmus d
so nahe, da
kannten Sch
am Guten v
Das Mis
Similia Simili
die Hauptsa
in Rechnun
lange dauer
physische
erkannt wer
wie nicht m

die heutzu tage
Prädicat „ration
und Seuche,
nennen und ur
durch dieselbe
Grab gebracht

Möge nur
Werkes eine
zur Verbreitun
beitragen helfe

Gera (Reu

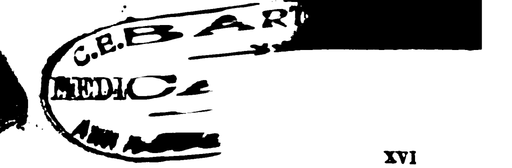


dominirende Heilkunde, die sich das
ell“ beilegt, gleich Krieg, Hungersnoth
ine Geissel des Menschengeschlechts
sere Generation bedauern wird, welche
gequält, gemartert und frühzeitig in's
vorden ist.

auch die vorliegende Auflage dieses
undliche Aufnahme finden und ferner
der segensreichen Lehre Hahnemann's

j. L.), im Juli 1892.

Der Verfasser.





X

IV.

Inhalt.





Ein

§ 1. Homöopathie i
im Jahre 1790 aufgestell
Aehnliches zu heilen (*sim*
unabweisbare Nothwendig
zeln an Gesunden zu pr
ist dies sein grösstes und
Prüfung kam Hahnemann
Arzneien durch die ihne
bei Gesunden zu erzeuge
beseitigen. So ruft z. E
bungszustände hervor u
kleinster Gabe bei einen
vomica, verursacht Mag
sie in kleinster Gabe bei I
hin heilt man Verbrennu
erfrorene Glieder durch
ohne es selber zu wiss
dieses Aehnlichkeitsgesetz
non, IV. Aufl., S. 52—1
Belege nachweist.

§ 2. Nachdem der I
Heilkunst aufgestellt hat
einzig richtige Heil
zustand, welches bei
lichen Zustand hervo



Namen „Homöopathie“
lich und πάθος Leiden
ihren verschiedenen Sy
verschieden) nannte.
die Bestimmtheit, an di
die Stelle der Vermut
Wissen.

§ 3. Die bisherige
grössten Theil auf Wahr
Vermuthungen. In der
eine Diagnose auf eine
hinaus; abgesehen von
schickter Aerzte, bleibt
in zahllosen Fällen imm
Wahl und Dosirung der
keitscalcul. Auf diesem
Vermuthen und Glaube
schliessen sich jedoch in
auf Autorität und Neig
und Beweisen. Wo Gl
Beweis, und wo ke
Wissen. — Hahnemann
der Verworrenheit Einhe
macht zu haben. Er hat
bewusst glücklichen He
die Zukunft neue mit B

§ 4. Durch ihr exten
ihre im steten Zunehmen
Hindernisse, welche Eige
Bequemlichkeit ihr entge
hinlänglich Zeugniss für
liegenden Heilgesetzes. S
liche Umgestaltung der
lehrt auch eine zweckmä
Die ganze allopathische M
guen, womit sie den Org
stens eine grosse Palliati

pathie“, von dem Griechischen ὅμοιον ähn-
Leiden, während er die alte Schule mit all'
nen Systemen Allopathie (ἀλλοῖος, anders,
nte. An die Stelle des Zufalls trat nun
an die Stelle der Willkür das Gesetz, an
Vermuthung klare Einsicht und positives

sherige ärztliche Wissenschaft beruht zum
f Wahrscheinlichkeit, zum Theil sogar auf
In der Mehrzahl der Krankheitsfälle läuft
f eine blosse Wahrscheinlichkeitsrechnung
von dem grossen Trosse weniger ge-
bleibt sie auch bei den Einsichtsvollsten
immer, in Krankheitserkenntniss wie in
ig der Arzneimittel, ein Wahrscheinlich-
iesem Wege wird der Arzt an das Rathen,
lauben gewöhnt. Glauben und Wissen
och im Princip aus. Das Erstere beruht
Neigung, das Letztere auf Thatsachen
o Glaube nöthig ist, da fehlt der
kein Beweis, da giebt es kein
mann gebührt allein das Verdienst, aus
Einheit, aus eitler Künstelei Natur ge-
r hat das Räthsel gelöst, worin die un-
Heilungen der Vorzeit bestanden, und
t Bewusstsein vollbringen gelehrt.
xtensives und intensives Wachsen, durch
men begriffene Ausbreitung, trotz aller
Eigennutz, Dünkel, Unwissenheit und
ntgegenstellen, giebt die Homöopathie
für die Wahrheit des ihr zu Grunde
Sie ist nicht nur eine wissenschaft-
er gesammten Therapie, sondern sie
mässige Zubereitung der Arzneimittel.
e Methode mit ihren Massen von Dro-
Organismus überschwemmt, ist höch-
iative, deren Folgen man oft theuer

bezahlen muss. „Hätte
„nichts gethan, als da
des Jahrhunderts, das K
macie verbannt, die Si
und am gesunden Kör
über ihre wahre Wirku
Minimum der Dosis au
unsterblich. Die eigent
mus der neuen Zeit ve
gefunden, wieder erfun

§ 5. Einen unve
Hahnemann's Lehre au
massenhaften Ordinatio
das „*Simplex veri sig*
schrieben, worin wir
Homöopathie um die l
auch der geschäftigen
Lancette, womit die ä
zündungen edler Orga
wollten, hat die Hom
sen, dass es kein sch
gäbe. Obgleich man n
pathen gerichtlich verf
Lungenentzündungen n
ihre Gegner, von eine
sehr beherzigenswerthe
irgend einer tödtlich ge
Brechmittel und Abführ
gekommen sind, da w
Krankheit an und für
gegebenen materiellen
wirkung der erwähnten
gang genommen hat.“

§ 6. Was schon
pathie spricht, ist nich
tung, die sie über den
reicht, gefunden, son

Was den ersten Punkt anbetr
Erscheinung, dass auch in d
homöopathische Princip Einga
hat. Und bezüglich des zw
bei allen, mit unserem Heilve
einstimmung in Wahl und
Mittel herrscht, die Jedem
früher in den Familien in
Mitglieder erkrankte, die E
fällen ihrer Kinder und Ang
thekerrechnungen in Schuld
die Hülfe erst dann, wenn
heute durch jene segensre
bei der Hand haben und
ersparen und zweckmässig

Welche erfreuliche S
gegenüber der Unsicherhe
allopathischer Speculation
pathischen Princip „sim
schweren Täuschungen w
hoben! Auch [illegible] die
Begriff der Heilbarkeit
und beschränkt mehr d

„Wenn jetzt der
aus der Welt bringt.
er dem neugeborenen
doch seiner Kunst f
wird dagegen künftig
vernünftigen Erziehu
mehr durch eine M
Schädlichkeiten verk
fast ganz entrathen
homöopathisches M
dieses dem Kranke
bemerkt wird, leic
sehen eines Allop

§ 7. Einer

kt anbetrifft, so ist es eine erfreuliche
ch in den gebildeten Volksklassen das
p Eingang und Verbreitung gefunden
des zweiten Punktes sehen wir, dass
Heilverfahren Vertrauten, eine Ueber-
und Anwendung der gebräuchlichen
dem imponiren muss. — Wo man
in Sorge gerieth, wenn eines der
ie Eltern bei häufigen Erkrankungs-
Angehörigen durch Aerzte und Apo-
ulden und Noth geriethen und oft
n es zu spät war, kam, kann man
eiche Entdeckung die Hülfe rasch
l das Geld für unnütze Arzneien
er anwenden.

cherheit im praktischen Handeln,
und Zerfahrenheit der früheren
, findet sich jetzt in dem homöo-
similibus"! Wie vielen folgen-
der homöopathische Arzt über-
nöopathie erfahrungsmässig den
weiter aus als die Allopathie
urgische Verfahren.

n Menschen in die Welt und
mit dem ersten Recepte, das
rschreibt, es sich selbst oder
nze Leben verschreibt," so
nfolge einer naturgemässen,
bensweise der Körper nicht
nstlerisch in ihn gebrachte
en, der Mensch des Arztes
Sollte auch einmal ein
gewählt sein, so wird

pathie vertraut machen will, ist zu rathen
Organon (Dresden und Leipzig, in der A
handlung) anzuschaffen, worin eine ausfüh
setzung der Homöopathie, sowie eine jedem
nöthige Anleitung zur Erforschung des I
enthalten ist. Freilich sind durch die Ent
zeit diese Forschungen noch bedeutend
durch die Fortschritte der physiologisch
stimmtere Basis erlangt. Nie darf sich
Diagnose allein auf Erforschung der bl
des Kranken beschränken, d. h. auf die
tome oder blos auf die auffälligen Störu
keit gewisser Organe (functionelle Sympto
mehr, wo irgend möglich, der physikalisc
methode in ihrem ganzen Umfange Rech
den*). Durch diese Methode ist man in
Fällen der Erkenntniss der Krankheit b
rückt; die pathologische Anatomie hat vi
lichen Sitz der Erkrankung, den Herd
wiesen, die Krankenuntersuchung bestre
die erkrankten Organe zu finden, sonder
nen Organ- und Gewebstheile, und ist
Veränderung auszuforschen. Wir forder
schritten der Pathologie entsprechend, d
auf dasselbe Organ einwirke, welches
wir fordern, dass dieselben Organtheile
vergleichen die eigenthümlichen Sympto
falles mit den besonderen Erscheinunge
fung des Arzneimittels, am gesunden K
Denn als Heilmethode beruht die Hom
doppelten physiologischen Basis und st
die physiologische Schule selbst. Indem
seits die Fortschritte derselben zum rich

*) Die physikalische Diagnostik wird erm

Was den ersten Punkt anbetrifft, so ist es eine erfreuliche Erscheinung, dass auch in den gebildeten Volksklassen das homöopathische Princip Eingang und Verbreitung gefunden hat. Und bezüglich des zweiten Punktes sehen wir, dass bei allen, mit unserem Heilverfahren Vertrauten, eine Uebereinstimmung in Wahl und Anwendung der gebräuchlichen Mittel herrscht, die Jedem imponiren muss. — Wo man früher in den Familien in Sorge gerieth, wenn eines der Mitglieder erkrankte, die Eltern bei häufigen Erkrankungsfällen ihrer Kinder und Angehörigen durch Aerzte und Apothekerrechnungen in Schulden und Noth geriethen und oft die Hülfe erst dann, wenn es zu spät war, kam, kann man heute durch jene segensreiche Entdeckung die Hülfe [illegible] bei der Hand haben und das Geld für unnütze Arzneien ersparen und zweckmässiger anwenden.

Welche erfreuliche Sicherheit im praktischen Handeln, gegenüber der Unsicherheit und Zerfahrenheit der früheren allopathischen Speculationen, findet sich jetzt in dem homöopathischen Principe „*similia similibus*"! Wie vielen folgenschweren Täuschungen wird der homöopathische Arzt überhoben! Auch dehnt die Homöopathie erfahrungsmässig den Begriff der Heilbarkeit viel weiter aus als die Allopathie und beschränkt mehr das chirurgische Verfahren.

„Wenn jetzt der Arzt den Menschen in die Welt und aus der Welt bringt, wenn er mit dem ersten Recepte, das er dem neugeborenen Kinde verschreibt, es sich selbst oder doch seiner Kunst für das ganze Leben verschreibt," so wird dagegen künftig, wenn infolge einer naturgemässen vernünftigen Erziehung und Lebensweise der Körper nicht mehr durch eine Menge heilkünstlerisch in ihn gebrachter Schädlichkeiten verkümmert worden, der Mensch des Arztes fast ganz entrathen können. — Sollte auch einmal ein homöopathisches Mittel unrichtig gewählt sein, so wird dieses dem Kranken nie positiv schaden, und kann, so bald es bemerkt wird, leicht *gut* gemacht werden, während ein Versehen eines Allopathen oft nie *gut zu machen ist.*

§ 7. Einem jeden Anfänger, der sich mi

an
der
ungs-
d Au
und
kann oft
man
Hülfe rasch
Arzneien

n Handeln,
der früheren
in dem homöo-
le vielen folgen-
thische Arzt über-
rfahrungsmässig den
us als die Allopathie
e Verfahren.
Menschen in die Welt und
it dem ersten Recepte, das
schreibt, es sich selbst oder
ganze Leben verschreibt,“ so
infolge einer naturgemässen,
Lebensweise der Körper nicht
heilkünstlerisch in ihn gebrachte
rt worden, der Mensch des Arztes
nnen. — Sollte auch einmal ein
unrichtig gewählt sein, so wird
nie positiv schaden, und kann, so es
gut gemacht werden, während ein Ver-
chen oft nie gut zu machen ist.
Jeden Anfänger, der sich mit der Homöo-

nöthige Anleitung zur Erforschung des Kra
enthalten ist. Freilich sind durch die Entdec
zeit diese Forschungen noch bedeutend erw
durch die Fortschritte der physiologischen
stimmtere Basis erlangt. Nie darf sich da
Diagnose allein auf Erforschung der blosse
des Kranken beschränken, d. h. auf die su
tome oder blos auf die auffälligen Störunge
keit gewisser Organe (functionelle Symptome
mehr, wo irgend möglich, der physikalischen
methode in ihrem ganzen Umfange Rechnun
den*). Durch diese Methode ist man in der
Fällen der Erkenntniss der Krankheit bede
rückt; die pathologische Anatomie hat vielfa
lichen Sitz der Erkrankung, den Herd der
wiesen, die Krankenuntersuchung bestrebt
die erkrankten Organe zu finden, sondern a
nen Organ- und Gewebstheile, und ist bem
Veränderung auszuforschen. Wir fordern d
schritten der Pathologie entsprechend, dass
auf dasselbe Organ einwirke, welches geh
wir fordern, dass dieselben Organtheile bert
vergleichen die eigenthümlichen Symptome
falles mit den besonderen Erscheinungen,
fung des Arzneimittels, am gesunden Körp
Denn als Heilmethode beruht die Homöo
doppelten physiologischen Basis und steht
die physiologische Schule selbst. Indem si
seits die Fortschritte derselben zum richtige

*) Die physikalische Diagnostik wird ermögli
tigen (Inspection), Befühlen (Palpation), Beklopfe
Behorchen (Auscultation), durch chemische und mi
suchungen.

Beurtheilen der Krankheiten benutzt,
die Resultate der physiologischen F…
Stützen zum Zwecke des Handelns, des Heilens.

§ 8. Beim Erforschen des **Krankheitsbildes** sind h…
sächlich folgende Punkte zu berücksichtigen:

1. Das leidende Organ nebst der Art des Kran…
processes.

2. Die Empfindungen und Gemüthsbesch…
heit des Kranken. Denn da die Homöopathie, bei
ihrer Arzneistoffe, auf jede im Organismus vork…
Veränderung aufmerksam ist, so hat sie auch ihr A…
auf die Veränderungen gerichtet, welche die Arzne…
das Gemüth und den Geist ausüben, und hierd…
bedeutenden Vorsprung vor der älteren Schule gew…
dem die Ergebnisse der homöopathischen Arz…
auch auf dem Gebiete der Psychiatrik ein…
verbreitet haben.

Beschreibung der Schmerzen, wann …
selben erhöht oder vermindert werden, o…
Wärme, in der Ruhe oder Bewegung und
im Freien, und zu welcher Zeit. … du…
gleichgültig; heiter oder zum Weinen gen… in d…
heftig. Ferner:

3. Die Ausleerungen und Functio…
Stuhlgang, Harn und Schweiss beschaffen;
Durst, Schlaf und Athmungsfähigkeit. Ob
Schweiss vorhanden, wie ihr Verhalten z…
wann Durst. — Ob beim Weibe die
erscheint oder nicht; wie beschaffen, o…
hell oder dunkel und stückig; Dauer …
fluss und wie beschaffen.

4. Constitution und Indivi…
Geschlecht, Lebensweise, Gewerbe e…
anlage des Patienten.

5. Entstehungsursache der
aufzufinden ist, z. B. Gemüthsb…
…, Erkältung, Arzn…

ähnlichsten homöopathischen Arzneien muss Jeder,
olg die Homöopathie in Anwendung bringen will,
en; weshalb wir die am häufigsten in der Praxis
den Mittel, mit ihren Hauptsymptomen, in diesem
geführt haben. Zum raschen Nachschlagen für
Fälle bediene man sich des beigefügten Reper-
Die erste sehr umfassende Prüfung unserer Arz-
len wir in Hahnemann's „Reiner Arzneimittellehre"
essen „Chronischen Krankheiten". Da jedoch das
dieser Werke wegen der Ueberfülle von Sympto-
r darin aufgeführten Arzneimittel, grosse Schwierig-
nacht und man sich schwer darin zurechtfinden kann,
fehlen wir den Freunden der Homöopathie, welche
ch genauer unterrichten wollen, Heinigke's Hand-
der Arzneiwirkungslehre. Preis gebunden (mit
orium) 12 Mark. Wer sich für sehr eingehende Dia-
der Krankheiten interessirt, dem empfehlen wir das
r. Schwabe'schen Verlage zu Leipzig erschienene
rbuch der homöopathischen Therapie". Preis gebunden
Mark 50 Pfennige.

§ 10. Die Erforschung des leidenden Organs und
Krankheitsprocesses ist selbstverständlich von grösster
chtigkeit, indem das zu wählende Mittel eine specifische
iehung zu dem Krankheitsprocesse haben muss und wir
aller Aehnlichkeit der Symptome, weil diese nur das
ussere treffen, irre geführt würden, wollten wir uns nur
f diese stützen. Es kommt mithin sehr viel auf den
harakter der Krankheit und den pathologischen Zustand
n, in welchem sich das Organ, welches geheilt werden soll,
efindet. So werden wir bei katarrhalischen Processen andere
Mittel wählen, als bei scrophulösen, syphilitischen u. s. w.

Mercur. — Eine Diarrhöe, als einfacher Darmkatarrh, wird vielleicht schon nach einigen Gaben **Bryonia** oder **Pulsatilla** beseitigt werden, während ein ruhrartiger Darmprocess **Mercur** und ein typhöser Durchfall **Arsenicum** oder **Phosphorus** erfordert. Ferner liegt auch die Nothwendigkeit nahe, zu erforschen, in welches Stadium der Krankheitsprocess bereits getreten. Ob z. B. bei der Lungenentzündung das Stadium der entzündlichen Anschop pung (hier **Aconitum** oder **Bryonia**) oder das der vollende Exsudation (**Phosphorus**) vorliegt etc.

§ 11. Wenngleich, wie schon gesagt, ein blos m nisches und kopfloses Symptomedecken trügerisch u statthaft ist, so soll man doch nicht das oft mehr niger aufgeklärte Wesen der Krankheit zur ein des Handelns machen. Es ist vielmehr die mög einstimmung des Krankheitszustandes mit d schen Arzneisymptomen - Charakter für die zu erachten, wobei man selbstverständlich lich und sicher leitenden Anzeichen ei symptome sein Augenmerk richten es darauf ankommen, nicht unwesen physiologischen Connex stehen und herauszureissen, sondern bedeutungsvolle Analogien her aussetzung giebt die einfa mencomplexes häufig de für die Mittelwahl, als oder unsichere Einsicht von dem ursprünglichen mit ist die peinlichste kenexamen von grosser mittels, und dürfen Gegner, der

...dium der
... der Lungen-
...en Anschop-
...s der vollendeten
...st, ein blos mecha-
...trügerisch und un-
...oft mehr oder we-
...zur einzigen Basis
...die möglichste Ueber-
...mit dem physiologi-
...Aufgabe
...auf die deut-
...elner Krankheits-
... Auch hier wird
...e und ausser allem
...elheiten aufzufassen
...charakteristische und
...nden. Unter dieser Vor-
...chmusterung des Sympto-
...e und wichtigere Anzeigen
...nur zu oft ganz mangelhafte
...Wesen und unsere Kenntniss
...und Herd der Krankheit. So-
...auf Einzelheiten beim Kran-
...ichtigkeit für die Wahl des Arznei-
...nicht durch den Hohn unserer
...physiologische Arzneimittellehre unbe-
...Aufmerksamkeiten kleinlich fin-
...Arzt muss mit der peinlichsten Ge-
...scheinungen zu ermitteln suchen,

soweit in der Erklärung der ...
Art der Schmerzen aus bestim...
doch lassen sich immerhin An...
bestimmtes Bedingtsein dieser A...
So ist z. B. der Knochenschm...
Muskelschmerz, dieser wieder ...
oder Schleimhaut u. s. w. Der ...
Schmerz ist vorzüglich den Kno...
spannende den Muskeln, der bre...
haut, der stechende, schneide...
fibrösen Häuten eigen. So ve...
bohrenden, nagenden Schmerzen ...
Bei ziehenden, reissenden, sp...
Muskelrheumatismus bedingt, ...
nenden Schmerzen: **Arsenicum**, ...
den: **Apis.** Bei brennend-ju...
stechenden, mehr durch locale ...
chymen, vom Venen- und Cap...
satilla oder **Bryonia.**

Auch die Tageszeit, in ...
muss berücksichtigt werden. ...
passenden Umständen, **Nux** v...
zugsweise des Morgens eintre...
Chamomilla bei Schmerzen, ...
scheinen. Auch Ruhe und ...
die Wahl des Mittels. So rei...
bei rheumatischen Schmerzen, ...
schlimmern und bei Bewegun...
Schmerz durch Ruhe gebesse...
schlimmert, dann ist **Bryonia** ...
die Temperaturverhältnis...
die Wahl der Arznei. Bessert ...

donna, bessert Wärme (nerv
Aus diesen Beispielen ersehe
symptome gewisse Anhaltspu
die Erkenntniss des Krankhei
des Arzneimittels erleichtern

So führt uns denn auc
einschlagenden Verhältnisse a
schen Eigenthümlichkei
Gemüthsstimmung und Richt
durch die Homöopathie zur
gekommene, nicht hoch genu
von welcher die Allopathie a
mer besitzt. Und doch, wie
stimmungen die Ursache seh
finden ihr Gegenmittel im A
So verabfolgen wir bei Aerg
vom., **Sepia**; bei Zornmüthig
phur; bei Sanftmüthigkeit:
Ignatia.

§ 12. Von besonderer W
sonderungen: die Darmthä
und Schleimhaut, die Nierent
besonders die Menstruation.
function und Hartleibigkeit **N**
bum; Unthätigkeit und zu
Nux mosch., **Sepia**, **Graphit**
Schweissen: **Mercur**, **Phospho**
fluss: **Calcarea carbonica** od
Wichtigkeit ist auch die Unte
Verdacht auf Eiweiss- oder Z

§ 13. Durch Berücksicht
Individualität des Kranke
dingungen zu gewissen Kra
Reactionsfähigkeit des Individu
Gewohnheit, Lebenswei
lagen und Bedi
als im

‚sen ar
denn au
krankhei
vzuständen
nicht geringer
tstehungsur
gung, Erkältung,
wir z. B. gegen
oder **Colocynthis**. –
cidum, **Staphisagria**.
g: **Aconitum, Bryonia,**
ltung im Nassen: **Rhus**
auch: **Arsenicum, Ferrum,**
Mercurmissbrauch: **Nitri acidu**
vomica, Arsenicum, Opium.
infolge von unterdrücktem Re
satilla, Sulphur oder **Rhus tox**
drücktem Fussschweiss: **Silice**
perverletzung durch Stoss od
codendron.

§ 15. Wie wir aus Obi
pathische Arzt sämmtliche
ihrem Zusammenhange au
erscheinungen entsprechende A
Zwar hat die physikalische
Hahnemann's Zeit noch unb
kenntniss der Krankheit beig
cussion, Auscultation, die che
etc. am Ende auch nichts And
heit an, und Hahnemann hat
wenn er behauptete, was h
Patholog Virchow zugiebt, d
störung, ein dynamischer
Symptomen, den Lebenserschei
sind die einzige Hinweisung
mittel. Er fügt dem noch hi
hilfliches Achten auf Veranlas



andere Umstände nothwendi
veranlassende und unterhaltende I.

Zur Erläuterung des oben G
Beispiele dienen:

Vor längerer Zeit consultirt
aus Bremen, der mehrere M
gehabt und allopathisch mit gros
worden war. Die Fieberanfälle
doch sah der Patient, der als ge
lassen war, so erbärmlich aus, d
Mitleid einflösste. Beine schlott
gemagert, Augen hervorgequollen
dünnen Lippen kaum bedeckt.
Geheilte, ein Bild des leibhaft
gänzliche Appetitlosigkeit, bre
Mattigkeit. — Diesen Sympt
Ursache (Chinamissbrauch) ents
Von dieser Arznei gaben wir d
Potenz), von denen einen Tag
6 Esslöffel voll Wasser auf 4
den sollte. Der Erfolg war ei
4 Wochen der junge Mann b
sichtsfarbe auffällig gebessert
waren geschwunden, doch kla
den Schweiss, der von dem
war. Wir verabfolgten nun s
das vorige Mittel. Nach 14 T
zu unserer Verwunderung, .
bessert, und wir erfuhren
blos Nachts im Schlaf
jedoch nur **Phosphorus** a
jeder Körperanstrengung fzu
Mittel, und schon g).
Schweiss beseitigt. nach ei
wiedersahen, erk... Als
und wohl ...

…heirathete Dame, 38 Jahre alt, litt an zeitweise …tenden, krampfhaft ziehenden Schmerzen in der …tengegend, die sich von da aus über den ganzen … verbreiteten, auch nach der Brust zogen, Herzens- …nd Beklemmung hervorriefen, oft aber Uebelkeit, …eiz und Aufstossen erzeugten. Stuhl hart und selten. …verabfolgten in Pausen von 14 zu 14 Tagen zuerst …x vomica 8., dann **Lycopodium** 12. und **Carbo veget.** 30., …och besserten diese Mittel nur wenig. Da erfuhren wir bei nochmaligem Befragen, dass das Beklemmungsgefühl und die Angst hauptsächlich vor jedem Stuhlgange eintritt und darnach aufhört. Dieses Symptom hat von allen Arzneien nur **Kali carbonicum** aufzuweisen. Wir verabfolgten denn auch dieses Mittel in 12. Potenz und hatten die Genugthuung, einen schlagenden Erfolg damit zu erzielen, indem nach 14 Tagen die Patientin als vollständig genesen sich uns freudigen Herzens vorstellte.

Nicht selten ist die Entstehungsursache einer Krankheit für die Wahl des Mittels entscheidend.

Ein Handarbeiter, auf einem Gute Ostpreussens, klagte über bedeutende Kopfschmerzen, die bei jeder Körperanstrengung eintraten und sich von einer kleinen Stelle des Schädels über den ganzen Kopf verbreiteten. Bei jeder Bewegung desselben heftiges Hämmern und Pulsiren im Gehirn. Von den verschiedenen Arzneien, die wir in einem Zeitraume von 6 Wochen verabfolgten, bewährte sich **Bellad.** am besten, ohne jedoch die Wiederkehr der Schmerzen zu verhindern. Da erfuhren wir auf Befragen, dass wahrscheinlich ein Schlag auf den Kopf das Leiden verursacht habe. — Daraufhin verabfolgten wir **Arnica** 30. Nach dieser Arznei trat sehr bald Besserung ein. Der Schmerz erschien nur noch einmal und dann nie wieder.

Bettnässen bei einem jungen Mädchen, durch plötzlichen Schreck verursacht, beseitigten wir sehr schnell durch **Opium** 5.

Eine rheumatische ... infolge von Erkältung und Unterdrückung des Fussschweisses heilten wir durch **Silicea** 30. und warme Fussbäder von trockener Roggenkleie. Nach Wiedereintritt des Fussschweisses schwand die Lähmung.

§ 16. Wenngleich die Wahl des Mittels die Hauptsache ist — denn das ähnlichste Mittel ist, selbst in den feinsten Gaben, das wirksamste, das weniger ähnliche ist auch in den gröbsten oder massivsten Gaben meist unwirksam oder dem Heilzwecke nicht entsprechend —, so ist doch die Wahl der **Gabengrösse** nicht minder wichtig.

Wir unterscheiden nämlich niedere und höhere ... oder Potenzen. Zu den niederen oder tiefen Po... zählen wir die 1. bis etwa 6., zu den höheren di... 30. Potenz. Die Zwischenstufen bilden die ... Potenzen, die 6. bis 12. Nun ist die Frage ... Stärke oder Potenz muss das Arzneimittel ve... den, um damit eine dem Zweck entsprechende ... erzielen, d. h. um damit sicher, schnell un... können. Diese Frage hat schon zu Ha... Streitigkeiten hervorgerufen und liegt ... noch offen vor uns.

Hahnemann bediente sich a... nur schwach verdünnter Arzneimit... dieselben bei vielen Kranken ... merung hervorriefen, und fing ... weise zu verkleinern, wobei ... wie z. B. **Kohle, Lycopodium, Kal...** erde u. v. a., die im rohen Zust... erst in den höheren Verdünnu... Kräfte entfalten, somit heilkräf... er seine Verdünnungen Kraft... und schlug später die 30. P... allen Krankheitsfällen vor. ... Wirksamkeit höherer Pote... Mitteln, ... genugsam ... nicht ... bedi...

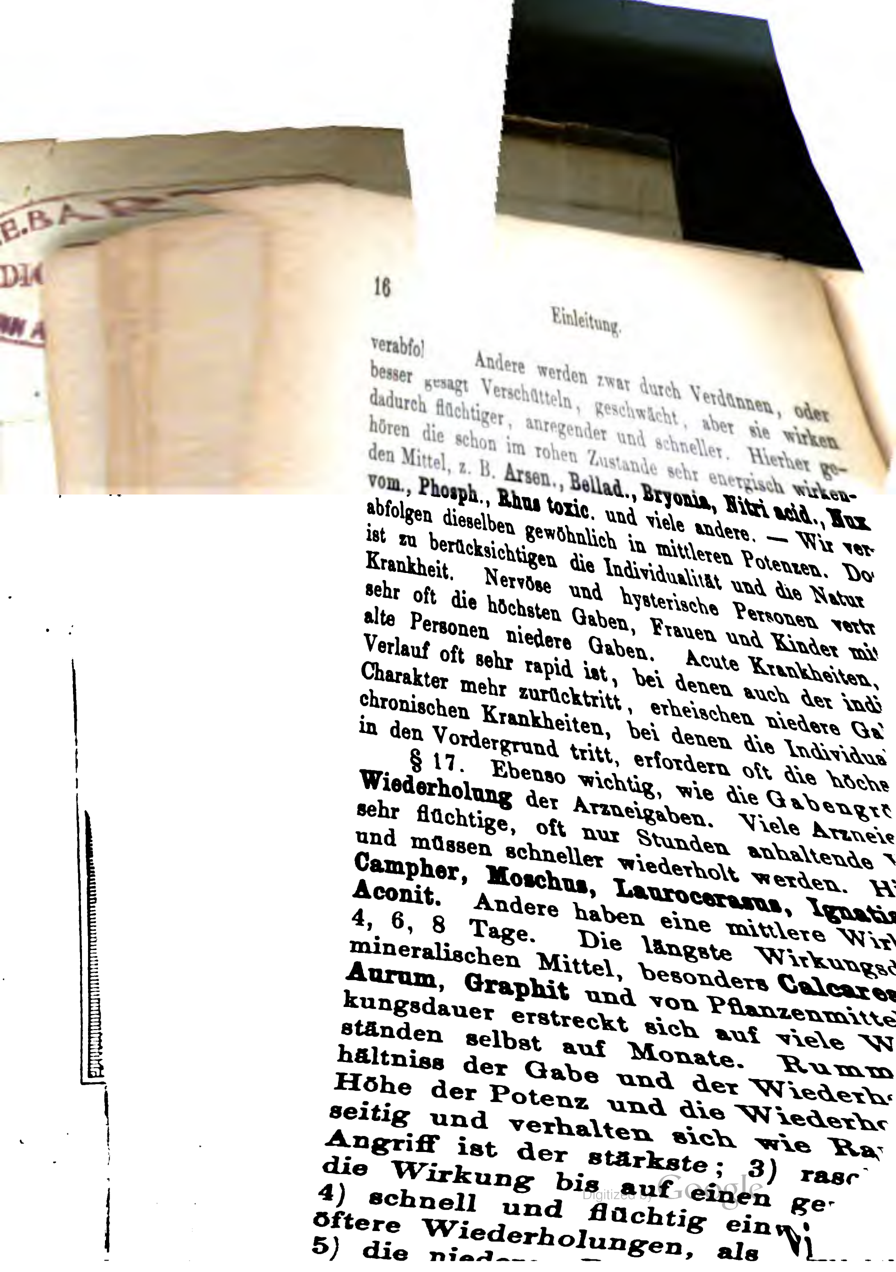
...hwand
...auptsache
...n feinsten
...ist auch i...
...virksam ...
...st doch ... die
...
... höhere ...
... tiefen ...
... Potenzen
... die ...
... die mittleren
...e: In welcher
... verabreicht wer-
...hende Wirkung zu
...und sanft heilen zu
...Hahnemann's Zeit viele
... zum Theil auch heute

... anfangs unverdünnter oder
...ittel, fand aber später, dass
...ine zu starke Erstverschlim-
...nun an, die Arzneien stufen-
...er fand, dass viele derselben,
...n, **Kalkerde, Kochsalz, Kiesel-**
... Zustande fast wirkungslos sind,
...dünnungsstufen ihre specifischen
...ilkräftiger werden. Daher nannte
... Kraftentwickelungen oder Potenzen
...sigste in
...on der
...nten
...och

... auch von der Natur des Kranken ...heit selbst im gegebenen Falle.

Rummel hat die Vorzüge und Eigenth... niederen und höheren Potenzen unter Gesetze... sucht, die wir ihres besonderen Interesses we... sie fernerer Prüfung werth sind, hier auszu... geben wollen. Er geht von der Ansicht... **Stärke** der Einwirkung von der Natur der... Höhe der Potenz, von letzterer insbesonde... **Eindringlichkeit** abhängt. Auf letzteren ... auch wir den Hauptaccent legen zu müssen... a) Keine Potenz verdient in allen Fälle... b) Alle Potenzen heilen Krankheiten, aber n... heilt jede Krankheit. c) Zwischen niederen ... tenzen ist ein bemerkbarer Unterschied: ... möglich, zu bestimmen, wo die höhere bei ... ginnt. Die Mittelstufen liegen bei den eine... nach oben, bei anderen mehr nach unten. ... zwischen Urtinctur oder 1. Potenz und der 6... als der zwischen dieser und der 30. oder ein... d) Es scheint richtig, dass niedere Potenze... angriff auf die ihnen verwandten Sympto... machen und auf diese sich dann beschränke... die höheren mehr den Organismus in sein... greifen und umstimmen, und dass so die ... thümlichkeiten zu Tage kommen. e) Höhe... der specifischen Kräfte ist der wahre Sinn ... tung des Potenzirens. Wo man örtlich zers... fehlende Bestandtheile ersetzen will, kann ... tenzen nicht die Rede sein. f) In chronische... Krankheiten sind höhere Potenzen, wegen ... deren und nachhaltigeren Wirkung, am empfe...

Manche Arzneien vertragen erfahrungsmä... Verdünnungen, resp. Verreibungen, z. B. **Camp...** **Ferrum**, daher wir diese Mittel nur in tiefen P...



verabfol[...] Andere werden zwar durch Verdünnen, oder besser gesagt Verschütteln, geschwächt, aber sie wirken dadurch flüchtiger, anregender und schneller. Hierher gehören die schon im rohen Zustande sehr energisch wirkenden Mittel, z. B. **Arsen.**, **Bellad.**, **Bryonia**, **Nitri acid.**, **Nux vom.**, **Phosph.**, **Rhus toxic.** und viele andere. — Wir verabfolgen dieselben gewöhnlich in mittleren Potenzen. Do[...] ist zu berücksichtigen die Individualität und die Natur [...] Krankheit. Nervöse und hysterische Personen vertr[...] sehr oft die höchsten Gaben, Frauen und Kinder mit[...] alte Personen niedere Gaben. Acute Krankheiten, [...] Verlauf oft sehr rapid ist, bei denen auch der indi[...] Charakter mehr zurücktritt, erheischen niedere Ga[...] chronischen Krankheiten, bei denen die Individua[...] in den Vordergrund tritt, erfordern oft die höche[...]

§ 17. Ebenso wichtig, wie die Gabengrö[...] **Wiederholung** der Arzneigaben. Viele Arzneie[...] sehr flüchtige, oft nur Stunden anhaltende [...] und müssen schneller wiederholt werden. Hi[...] **Campher**, **Moschus**, **Laurocerasus**, **Ignatia** [...] **Aconit.** Andere haben eine mittlere Wirk[...] 4, 6, 8 Tage. Die längste Wirkungsd[...] mineralischen Mittel, besonders **Calcarea** [...] **Aurum**, **Graphit** und von Pflanzenmitte[...] kungsdauer erstreckt sich auf viele W[...] ständen selbst auf Monate. Rumm[...] hältniss der Gabe und der Wiederh[...] Höhe der Potenz und die Wiederho[...] seitig und verhalten sich wie Ra[...] Angriff ist der stärkste; 3) rasc[...] die Wirkung bis auf einen ge[...] 4) schnell und flüchtig ein[...] öftere Wiederholungen, als [...] 5) die nieder[...]

tener wiederholt werden als die den Urstoffen sich nähernden tiefern Potenzen, welche zwar einen energischern Angriff machen, doch von kürzerer Wirkungsdauer sind und daher häufiger wiederholt werden müssen. Ganz bedeutend aber modificirt die Wiederholung der Erfolg, den wir damit erzielen, und die Natur der zu heilenden Krankheit.

§ 18. Ein im Alterthum begründeter und bis auf die neueste Zeit festgehaltener Unterschied, der von der Dauer der Krankheiten entnommen ist, ist der Unterschied der acuten und chronischen Krankheiten. Auch wir machen diesen Unterschied, dem in der Praxis manche praktische Seite abzugewinnen ist. Nach altherkömmlicher Bestimmung ist eine Krankheit acut, die entweder schnell zur Gesundheit, oder schnell zum Tode führt; eine chronische diejenige, welche weder schnelle Genesung, noch schnelles Sterben erwarten lässt.

Genau betrachtet indessen ist es nicht allein die Dauer, wonach schon die Alten den Unterschied zwischen acuten und chronischen Krankheiten bestimmten, sondern zugleich auch die Gegenwart oder Abwesenheit des Fiebers. Und in der That muss man zugestehen, dass bei Gegenwart von Fieber die Krankheiten immer schneller verlaufen, als ohne Fieber, wenn sie nicht der directe Tod sind, wie Schlagflüsse, und selbst chronische Krankheiten werden durch Hinzutreten von Fieber schneller verlaufen.

Im Allgemeinen können wir sagen, dass der Unterschied von acuten und chronischen Krankheiten hauptsächlich durch die Natur der allgemeinen Reactionen im Gefäss- und Nervensystem, also durch den Wehrprocess (das aufstehende Leben tritt der Krankheit, dem Tode in der Keimbildung, gegenüber) bedingt ist. Je heftiger die Reactionen, desto acuter die Krankheiten; je geringer, desto mehr wird der Verlauf chronisch.

§ 19. In **chronischen** Krankheiten dürfen die Arzneigaben nicht zu oft wiederholt werden. Diese Regel gilt hauptsächlich da, wo wir höhere Potenzen (12.—30. Potenzen) anwenden und die Natur der Krankheit einen, den

Organismus unterminirenden, tödtlichen Verlauf ausschliesst. Hierher gehören eine grosse Anzahl Nervenkrankheiten, Kopfschmerzen, Hautleiden, Flechten, Warzen, Polypen etc. Einige Krankheitsfälle, statt vieler, mögen hier als Beispiel dienen.

1. Der Lazarethwärter S. in Insterburg litt seit 15 Jahren an einem Nasenpolyp, der, obgleich schon oft operirt, sich immer wieder von Neuem vorfand; dabei Schwindel und Kopfschmerzen auf dem Oberkopfe und arges Kältegefühl daselbst; Magendrücken nach jedem Essen mit öfterem Aufschwulken des Genossenen, Kriebeln in den Finger- und Zehenspitzen; harter und seltener Stuhlgang. Ich verabfolgte zunächst **Nux vomica** 8., worauf sehr bald das Magendrücken und Aufschwulken, sowie der harte Stuhl und das Kriebeln in den Extremitäten beseitigt wurde. Dann verabfolgte ich nach 2 Wochen **Calc. carbon.** in 30. Potenz. Von diesem Mittel liess ich an drei aufeinanderfolgenden Tagen, Morgens und Abends, 6 Streukügelchen, in 1 Esslöffel voll Wasser gut aufgelöst, einnehmen. Anfangs vergrösserte sich der Polyp, wurde aber nach etwa 2 Monaten, während welcher Zeit ich das Mittel ruhig nachwirken liess, allmählich kleiner und war nach 5 Monaten nicht mehr vorhanden.

2. Herr Eduard T. aus Gera, 18 Jahre alt und von sehr zarter, schwächlicher Constitution, consultirte mich im Juli 1883 wegen Heiserkeit. Er hatte schon seit einem halben Jahr verschiedene Aerzte ohne jeden Erfolg gebraucht, war fast stimmlos und daher kaum zu verstehen. Die Untersuchung ergab bedeutende Entzündung und Geschwulst der oberen Stimmbänder. Nachdem ich **Bryonia** 6. 10 Tage hindurch verabfolgt hatte, war noch keine Besserung eingetreten. **Hepar sulphur.** 3., Morgens und Abends 1 Pulver, besserte den Zustand innerhalb 14 Tagen so weit, dass die Stimme etwas klangvoller wurde. Da verabfolgte ich **Phosphorus** in 30. Potenz. Von diesem Mittel liess ich 20—30 Streukügelchen in 6 Esslöffel voll Wasser auflösen und in einem Tage verbrauchen. Diese Gabe liess ich 6 Tage hindurch wiederholen und dann eine Pause von 14 Tagen eintreten. Darauf besserte sich die Heiserkeit zusehends, so dass sich mir der junge Mann im September als vollständig geheilt vorstellte.

3. Die Frau des Maurergesellen Krause bei Jena, 36 Jahre alt, litt seit acht Jahren an Gebärmutter-Vorfall, Magenschwäche, Kreuzschmerzen und sehr schwächendem Weissflusse. Die Magengrube war angeschwollen und schmerzte bei dem geringsten äusseren Drucke; Regel sehr stark, blutstückig mit argem Kreuzweh und Pressen nach unten. Ich verabfolgte **Nux vomica,** welches nach einer kleinen Erstverschlimmerung die Krankheit bedeutend besserte. Nach zwei Wochen gab ich **Calc. carb.,** welche auch den Rest der

Krankheit beseitigte, so dass die Frau vollständig hergestellt wurde.

4. Der Sohn des Herrn B. in Baltimore, 5 Jahre alt, litt seit frühester Kindheit an einem flechtenartigen, sehr nässenden Ausschlag, der den ganzen Haarkopf, sowie das Gesicht und die meisten übrigen Stellen des Körpers eingenommen hatte, starkes Jucken verursachte und dem Kinde ein abschreckendes Aussehen verlieh. Die Eltern hatten bereits seit Jahren verschiedene Aerzte vergeblich gebraucht, als sie von der Homöopathie hörten und mich um Rath ersuchten. — Ich verabfolgte am 24. December 1864 sechs mit **Sulphur** 30. armirte Pulver und liess davon täglich ein Pulver, in einem Esslöffel voll Wasser aufgelöst, verbrauchen, worauf ich die Nachwirkung ruhig abwartete. Schon nach vier Wochen wurde der Ausschlag bedeutend stärker, in der sechsten Woche lösten sich jedoch schon einige Schorfe ab, und es trat reine, gute Haut hervor; die Besserung schritt nun von Tag zu Tag vorwärts, und nach 4 Monaten war das Kind, zu seiner Eltern Freude, von allem Ausschlage befreit.

5. Frau S. in Cöslin, 31 Jahre alt, litt seit drei Jahren, nachdem ihr die Regel durch eine heftige Erkältung und Gemüthsbewegung ausgeblieben war, an vollständigem Tiefsinn, so dass ihr das Essen in den Mund geflösst werden musste. Sie hatte, als ich sie übernahm, schon mehrere Aerzte gebraucht; auch war sie $1^1/_2$ Jahr in einer Irrenanstalt gewesen, ohne dass sich ihr Zustand gebessert hatte. Ich verabfolgte ihr zuerst **Pulsatilla** 30. Pot., und zwar täglich 6 Streuk. in Wasserauflösung mehrere Tage hintereinander, worauf ich eine Pause von einigen Wochen eintreten liess. Schon nach 14 Tagen erschien die Menstruation, und damit trat auch sichtbare Besserung des Gemüthszustandes ein. Darauf gab ich, da die Kranke früher viel an Flechten und Hautausschlägen gelitten hatte, **Sulphur** 30. Nach 3 Monaten erhielt ich von dem Manne folgenden Brief:

„Erst heute bin ich im Stande, Ihnen wieder Nachricht über das Befinden meiner Frau geben zu können; bisher hatte ich mit der Leipziger Messe sowohl, als mit dem Ordnen der dort eingekauften Waaren etc. zu thun. — Gott sei Dank, kann ich Ihnen die erfreulichste Nachricht geben. Seit meiner letzten Ihnen erstatteten Mittheilung ist meine Frau munter und mobil, so dass zwischen jetzt und früher gar kein Unterschied zu erkennen, im Gegentheil, ich finde meine Frau noch heiterer und witziger als früher; sie beschäftigt sich nach wie vor in ihrer Wirthschaft. Kurz, es ist in keiner Weise wahrzunehmen, dass sie 3 Jahre krank gewesen!

Die erwartete Periode ist jedoch nicht mehr eingetreten, da sich herausgestellt, dass ein anderer Umstand solche verhindert. Wir wollen nur hoffen, das Alles diesmal glücklich von Statten gehen

möge, was sich bei dem jetzt gesunden Zustande meiner Frau wohl erwarten lässt! — Die Diät, sowie namentlich das Trinken des Gesundheitskaffees haben wir bis jetzt immer gehalten; sollten Sie es jedoch nicht mehr für nothwendig finden, dann haben Sie wohl die Güte, mir Mittheilung darüber zu machen.

Ihre freundlichen Nachrichten erwartend, verbleibe ich mit voller Hochachtung L. Senger."

6. Rudolph Stadio, Pflegesohn des Herrn Lehrer Kall in Schaberau bei Tapiau, 15 Jahre alt, litt nach einem Falle an einer Rippenerhöhung auf der linken Seite und an Rückgratsverkrümmung. Am 15. Mai 1862 leitete ich die Cur mit einer Gabe **Sulphur** ein und wartete ruhig die Nachwirkung ab. Im Januar 1863 (also nach 8 Monaten) erhielt ich von seinem Vater folgendes Schreiben:

„Mit grosser Freude ergreife ich heute die Feder, um Ew. Hochwohlgeboren mitzutheilen, dass, nachdem die Sendung Ihrer letzten Pulver verbraucht, sich der Zustand meines Sohnes auf das Erfreulichste verändert hat. Die Rückgratsverkrümmung ist vollständig verschwunden, ebenso die Erhöhung des linken Rippenkorbes; auch finde ich, dass Rudolph jetzt weit munterer und geistesfroher ist, als früher. Sie glauben gar nicht, wie sehr ich mich über diese herrliche und wirklich wunderbare Veränderung seines Zustandes freue.

Ihnen meine Freude mit Worten zu schildern und Ihnen in entsprechender Weise meinen Dank abzustatten, vermag ich nicht. Möge Ihnen der Herr Ihre grosse Liebe vergelten! Mit den herzlichsten und besten Wünschen verbleibe ich hochachtungsvoll;

Kall, Lehrer."

7. Das Kind des Gutsbesitzers K. in Tauroggen (Russland), 14 Jahre alt, litt seit etwa 10 Jahren an Krämpfen. Die Anfälle, welche mit starkem Blutandrange nach dem Kopfe verbunden waren, wiederholten sich täglich mehrmals. Im Januar 1861 verabfolgte ich dem Kinde zuerst einige Gaben **Belladonna** 30., welche ich in der gewöhnlichen Weise einnehmen liess. Nach 14 Tagen hatte sich das Leiden so gebessert, dass die Anfälle 3 Wochen lang gänzlich ausblieben, doch in der 4. Woche erneuten sich die Anfälle wieder sehr stark. Da verabfolgte ich **Ignatia** — in 6 Wochen keinen Erfolg; dann **Cuprum**, darauf leichte Besserung, dann aber Verschlimmerung ohne weiteren Erfolg. Da gab ich dann nochmals **Belladonna**, in der Absicht, das Mittel ungestört auswirken zu lassen. Darauf trat eine baldige Besserung ein, dann aber nach einigen Wochen starke Verschlimmerung; doch ich gab nichts weiter, als unarmirte Pulver, worauf dann auch wirklich der Zustand bedeutend besser wurde, so dass nach 4 Wochen die Krämpfe nicht mehr erschienen. Eine kleine Drüsengeschwulst beseitigten später einige Gaben **Sulphur** in der Nachwirkung.

Dieses Beispiel beweist, wie wenig es nützt, in zu rascher Folge die Arzneien zu verabreichen. Auch soll man sich nie irre führen lassen, wenn nach einer augenblicklichen Besserung wieder eine Verschlimmerung eintritt. Bei vielen Arzneien bessern sich anfangs die Zustände, dann kommt mitunter noch eine Verschlimmerung, der, wenn sie ruhig abgewartet wird, die Heilung folgt.

§ 20. Schon seit lange warten wir in chronischen Krankheiten, jedoch nur, wenn wir die Arzneien in höhern Potenzen verabfolgen, 1 bis 2 Wochen die Nachwirkung derselben ab; reichen wir aber die sogenannten antipsorischen oder antidyskrasischen Mittel: **Sulphur, Calcarea, Silicea, Graphit.** etc. mehrere Monate, immer so lange, als die Besserung vorwärts schreitet. Uebrigens möge Niemand vergessen, dass es nie die directe Wirkung des Mittels ist, welche die Heilung vollbringt, sondern die durch dasselbe zur Reaction angeregte Naturheilkraft. In diesem Sinne sagt schon Hippokrates: nicht der Arzt, sondern die Natur heilt. Die wirkliche Heilkunde kann nur darin bestehen, die Naturheilkraft zu unterstützen. Daraus folgt:

1. dass die Arznei in den kleinsten, feinsten Gaben verabfolgt werden muss, weil diese erfahrungsmässig von tieferer Eindringlichkeit sind und nachhaltiger wirken, als massive Gaben;

2. dass in chronischen Fällen das einmal verabfolgte Arzneimittel nicht zu oft wiederholt werden darf. Nur da, wo tiefe Potenzen verabfolgt werden, sind häufige Wiederholungen nothwendig;

3. sobald die Krankheit nach Anwendung eines Arzneimittels keine Fortschritte mehr macht, so ist von diesem Mittel nichts mehr zu erwarten;

4. so lange aber nach Anwendung eines Mittels die Heilkraft der Natur günstig der Krankheit entgegenwirkt, warte man ruhig ab; ein ungeduldiges Vorgreifen der Natur durch neue Mittel leitet dieselbe vom Wege der Heilung ab, und das Ziel bleibt unerreicht;

5. tritt keine Befindensveränderung nach dem Gebrauch des verabreichten Mittels ein, so greife man, nachdem man den Zeitraum verstreichen liess, welcher in Abtheilung I (Charakteristische Eigenthümlichkeiten der wichtigsten homöopathischen Arzneimittel) bei jedem einzelnen Mittel unter „Wirkungsdauer in chronischen Fällen" angegeben ist, zu einem neuen Mittel;

6. nur das homöopathisch richtig gewählte Mittel wird die Krankheit beseitigen. Ist dieses aufgefunden, so merke man als erste und Hauptregel: **Je weniger Arzneimittel man zur Heilung einer chronischen Krankheit bedarf, und je seltener man mit denselben wechselt, desto besser ist es.** Wo tiefe Arzneipotenzen erforderlich, wiederhole man die Gabe öfter, auch täglich, verharre aber bei dem richtig gewählten Mittel eine längere Zeit und greife nicht zu schnell zu einem andern. Bei höheren Potenzen wiederhole man nicht zu oft die Gabe, vergönne vielmehr der Arznei eine längere Zeit zur Nachwirkung. Ein ruhiges Abwarten, bei noch so langsam vorwärts schreitender Besserung, ist zweckmässiger, als ein ungeduldiges Vorgreifen des Naturheilprocesses.

Tritt während der Behandlung einer chronischen Krankheit eine acute auf, so muss diese zunächst behandelt und beseitigt werden, dann erst schreiten wir wieder zur Behandlung der früheren, chronischen Krankheit. Uebrigens schaden erforderlichen Falls, bei Fieber- oder Schwächezuständen, Zwischengaben von **Aconitum, China** oder **Acidum phosphoricum** nichts, können sogar von grossem Nutzen sein.

§ 21. Jede **acute** Krankheit ist von mehr oder weniger heftigem Fieber begleitet. Am acutesten verlaufen gewisse locale Entzündungen und die sogenannten Infectionskrankheiten.

Entzündet nennt man denjenigen Zustand eines Körpertheils, bei welchem derselbe der Sitz eines, besonders vom Blutsystem aus bedingten, krankhaft erhöhten Lebensprocesses wird, der sich meistentheils durch Schmerz, Röthe, erhöhte Wärme, Geschwulst und in Verhinderung, Er-

schwerung und Veränderung der Thätigkeit des betreffenden Theils zeigt. Eine jede nur einigermassen bedeutende Entzündung ist mit einem, dem Grade und der Art derselben entsprechenden Fieber verbunden.

Infectionskrankheiten sind ansteckende Krankheiten, die entweder durch fremdartige Bestandtheile in der Luft, wie die Miasmen, oder durch ein Individuum auf ein anderes, wie die Contagien, verbreitet werden. Ueber die Natur der Ansteckungsstoffe ist uns nur wenig bekannt. Es sind dies Pilze, Vibrionen, Bakterien, Micrococcen u. s. w. Zu den Infectionskrankheiten gehört die grosse Anzahl epidemischer Krankheiten: Cholera, Typhus, Diphtheritis etc. und die acuten Exantheme, als: Scharlach, Masern, Pocken u. s. w. Alle diese Krankheiten sind von heftigen Fiebererregungen begleitet.

Je acuter oder heftiger nun eine Krankheit auftritt, desto schneller verabfolgen wir die Arznei, welche wir in solchen Fällen auch in tieferen Potenzen (in der 3., 6., 8. Potenz) darreichen. Wir verrühren entweder 8 bis 10 Tropfen oder 10 bis 20 Streukügelchen des betreffenden Mittels in 6 Esslöffel Wasser und verabfolgen davon $^1/_2$- oder 1- bis 2-stündlich einen Esslöffel voll. — Bei kleinen Kindern nehmen wir weniger Arznei und nur 2 bis 3 Esslöffel Wasser und reichen hiervon theelöffelweise. — Bessert das Mittel, wie z. B. bei der Lungen-, Brustfell- oder Gehirnhautentzündung etc., in 8, 12 oder 24 Stunden den Zustand nicht, oder tritt die Krankheit in ein anderes Stadium, dann greifen wir selbstverständlich zu einem anderen Mittel, wie es die Umstände und die vorhandenen Symptome erfordern. In den Fällen, in welchen wir Verreibungen verabfolgen, geben wir von der dritten Decimal-Verreibung 2- bis 3-stündlich 2 Decigramm, mithin etwa so viel wie eine gehäufte Federmesserspitze, in etwas Wasser verrührt, auf einmal.

§ 22. Erhöhte Körpertemperatur und vermehrter Pulsschlag sind nothwendige Erscheinungen des Fiebers.

Die Temperatur ist normal bei 36,2 bis 37,5 ⁰ C., in der Achselhöhle gemessen, kann aber steigen bis 40 ⁰ C. und in lebensgefährlichen Krankheiten bis über 42 ⁰ C. Dieses ist die höchste Temperatur und verkündet erhebliche Lebensgefahr.

Die Kenntniss des Pulsschlages ist ebenfalls von Wichtigkeit. An den Gliedmassen wird der Puls gewöhnlich und am deutlichsten an der Beugeseite der Handwurzel, im Verlaufe der *Arteria radialis*, gefühlt.

Die Verschiedenheiten, die am Pulse wahrgenommen werden, beziehen sich auf Häufigkeit, Regelmässigkeit, Dauer, Stärke und Rhythmus der einzelnen Schläge, sowie auf das Gefühl von Vollheit, Gespanntheit, Grösse, Bewegung, welches sie erzeugen. Den grössten Einfluss auf den Puls scheinen das Herz, die Lungen, das Gehirn, das Rückenmark und die peripherischen Gefässe zu haben.

Im gesunden Zustande schlägt der Puls beim erwachsenen Menschen 70—75 Mal in der Minute, im Knabenalter 80, beim Zahnwechsel 85, im ersten Lebensjahre 100—115 Mal. Steigt in Krankheiten, ohne weitere Veränderung, die Zahl der Schläge über diese Normalzahlen, so nennt man den Puls häufig (*Pulsus frequens*), und wenn die Schläge unter die Normalzahlen sinken, so nennt man dies einen seltenen Puls (*Pulsus rarus*). Diese Veränderungen zeigen nichts, als eine quantitative Vermehrung oder Verminderung, eine Aufregung oder Ruhe der Herzthätigkeit an, ohne dass auf eine sonstige Abweichung zu schliessen wäre. Der *Pulsus frequens* an sich ist noch nicht krankhaft, er wird es erst durch andere noch hinzutretende Eigenschaften.

Im Allgemeinen gilt Folgendes:

Häufiger oder äusserst häufiger Puls (in der Minute 130 Schläge und mehr, die jedoch bis 180 und darüber zu zählen sind) bedeutet grosse Schwäche mit erhöhter Reizbarkeit, namentlich Entzündungen und Fieber bei sehr gesunkenen Kräften.

Häufiger und starker bezeichnet Reizzustände, Entzündungen, Fieber bei aufgeregten Kräften, Körper- und Gemüthsbewegungen.

Häufiger und kleiner bezeichnet Reizzustände, Entzündungen, Fieber bei aufgeregten Kräften, Nervenfieber, Faulfieber, Ileus, Brand etc. im letzten Stadium.

Zitternder (äusserst häufig, klein und schwach, durch zitternde Bewegung des Herzens veranlasst) bezeichnet Fieber bei sehr gesunkenen Kräften, Herzkrampf, nahen Tod.

Bei sensitiven, d. h. für odische Einflüsse empfänglichen Patienten kommt viel darauf an, welche Handpaarung der Arzt dem Kranken beim Pulsfühlen bietet. Gleiche Handpaarungen werden von Sensitiven entschieden nicht vertragen. Er ergreife daher mit der rechten die linke oder mit der linken die rechte Hand des Patienten und verweile nicht zu lange beim Pulsfühlen. Ein Arzt, der den mächtigen Einfluss des Odes nicht kennt und nicht einmal weiss, wie er sich am Bette des Kranken zu verhalten hat, spielt jedenfalls, am Krankenbette eines Sensitiven, eine klägliche Rolle.

Erklärung der Wirkungsweise homöopathischer Arzneigaben, vom odischen Standpunkte.

> Der echte Mann der Wissenschaft übersieht nichts und verachtet nichts, was seine Erkenntniss der Natur erweitern und vertiefen kann; und ist er ebenso weise wie gelehrt, so wird er sehr vorsichtig sein, Thatsachen zu negiren, die in weiten Kreisen Anerkennung finden und von Männern, die so einsichtig und ehrlich sind wie er selbst, wiederholt beobachtet worden sind.
>
> *Alfred Russel Wallace.*

Um die erstaunliche Wirksamkeit unwägbar feiner homöopathischer Arzneigaben erklären zu können, müssen wir uns zunächst über die dem Lebensprocesse zu Grunde liegende, die organischen Gebilde aufbauende, ihre Functionen, solange das Leben in ihnen währt, regulirende Kraft verständigen. — Das kleinste Geschöpf ist von jener, die ganze Welt durchdringenden Kraft ein Theil, doch, für sich be-

trachtet, eine kleine eigene Welt voll Ordnung und Bewegung, Genuss und Lust; eine Welt voll wunderbarer organischer Verrichtungen, deren Zustandekommen wir der, bisher viel umstrittenen und misskannten, Lebenskraft zuschreiben.

Obgleich nun zwar diese Kraft von jeher bei den Aerzten und Biologen in hohem Ansehen stand und noch in dem berühmten Physiologen Schultz-Schultzenstein einen beredten und geistreichen Vertheidiger fand, so wurde dieselbe doch, in der Neuzeit, von den Materialisten, besonders von Carl Vogt, Moleschott und Büchner, den Führern einer Herde, von der es heisst: „Viel Geschrei und wenig Wolle", geleugnet. — Statt wie jener Bettler, der nur Kupfermünze in seiner Tasche hatte, zu sagen: Ich finde hier kein Gold, verstiegen sich jene Spaziergänger an den Grenzen der Natur — wie sie Liebig sehr bezeichnend nannte — zu der Behauptung: Es giebt kein Gold! — Man betrachtet die Zelle, das Product des organischen Lebens, als den Urquell desselben und wagt den die moderne medicinische Unwissenschaft kennzeichnenden Aberglauben zu verbreiten, dass von einigen Gramm Phosphor, in den Gefässen der organischen Wesen, die Geisteskräfte und die Emanation abhängen sollen. Doch vermögen die in sinnesblödem Materialismus versunkenen Leugner der Lebenskraft, nicht den Unterschied zu erweisen, welcher zwischen dem lebendigen und todten Protoplasma besteht. Erst durch die Forschungen des Freiherrn von Reichenbach, einer der geistreichsten und scharfsinnigsten Naturforscher unserer Zeit, wurde der Schleier gelüftet, welcher uns die bisher nur geahnte und wenig verstandene Lebenskraft verhüllte.

Baron von Reichenbach kam nämlich nach vielfachen Versuchen auf die Spur einer bisher unbekannten Kraft, welche mit Electricität, Galvanismus und Mineralmagnetismus zwar verwandt, aber doch bestimmt unterschieden und von ihnen experimentell trennbar, isolirt darstellbar ist. Durch Tausende von Experimenten beweist von Reichenbach, dass dieses Agens nicht nur fühlbar, sondern auch sichtbar

ist, und dass bei Sensitiven, d. h. für dasselbe empfänglichen Personen, in der Dunkelkammer, beide Wahrnehmungsarten correspondiren. Dieses Agens nennt von Reichenbach Od oder odisch-magnetische Kraft*). Es ist die Erzeugungs-

*) Diese neu entdeckte Kraft wurde von Justus von Liebig in München in Zweifel gezogen, jedoch in England nächst Faraday auch von Professor Gregory, einer der ersten Autoritäten Englands, sowie vom Dr. Ashburner in London, Ellis und Dr. Elliotson in der Zeitschrift „The Zoist" und noch Andern bestätigt. Dr. W. H. Stone, Arzt am St. Thomas-Hospital in London, hat höchst sorgfältige und vortreffliche Experimente mit dem Ode angestellt und dieselben ausführlich in den Reports dieses Hospitals (1880, Bd. X, S. 100) beschrieben. Auch sah sich die Society for Psychical Research in London veranlasst, Reichenbach's Experimente zu wiederholen. Prof. W. F. Barett, welcher derselben angehörte, hat sich, wie auch die übrigen Mitglieder der Gesellschaft, ebenfalls von den Odlichterscheinungen überzeugt. Ein Bericht hierüber wurde zuerst veröffentlicht im Aprilheft des London, Edinburgh and Dublin Philosophical Magazine and Journal of Science, Bd. XV, London 1883.

Demnach haben englische Physiker ersten Ranges die Realität des Odes anerkannt. Dagegen haben die deutschen Professoren, mit Ausnahme des berühmten Prof. Endlicher in Wien und weniger anderer, diese Entdeckung, welche Licht in eine der schwierigsten, aber folgenschwersten Zweige der Naturwissenschaft zu bringen vermag, ignorirt oder sind absprechend darüber hergefallen. Kein Wunder! Die Geschichte der Entdeckungen zeigt, dass neue Thatsachen noch jedesmal von der Wissenschaft bekämpft wurden. „Man freut sich nicht, neue Erscheinungen zu sehen, im Gegentheil, sie sind oft peinlich", sagt Virchow. — Das ist leider richtig! Aber wenn Jemand von neuen Thatsachen peinlich berührt wird, dann ist er wahrlich nicht in der Geistesverfassung, die dem Forscher ziemt. So haben diese Leute schon Vieles verworfen, was sie später anerkennen mussten, sind aber an dieser Blamage nicht zu Grunde gegangen. Auch zu Harvey's Zeiten riefen die Aerzte und Professoren zu ihrer eigenen Schande: „Wir wollen lieber mit Galen irren, als mit Harvey an den Blutkreislauf glauben." So wird auch die Homöopathie, von den Universitätsprofessoren, ohne weitere Untersuchung unbedingt verworfen. Damals gaben die Gegner des Kreislaufes wenigstens zu, dass sie möglicher Weise irren könnten, heutzutage aber erklären Männer wie Carus und Wagner in Leipzig ganz aufrichtig: „Wir haben zwar weder Musse noch Lust, die Homöopathie zu lesen und zu prüfen, erklären

kraft aller jener physiologischen Erscheinungen, welche man Lebensmagnetismus nennt. Legt man einen Bergkrystall

---

uns aber als entschiedene Gegner derselben.“ Dieses redet Bände über die beklagenswerthe Art, wie unsere älteren Aerzte sich zu neuen Errungenschaften der Heilkunde zu stellen pflegen, und ist ein deutlicher Beweis, dass es den sogenannten Männern der Wissenschaft nicht um Constatirung der Wahrheit, sondern um Wahrung ihrer materiellen Interessen zu thun ist. Auch die Wissenschaft hat ihre Kapuziner! — Könnte die Schulmedicin auf ihre Leistungen am Krankenbette wenigstens mit Stolz blicken, so wäre ein derartiges Gebaren noch einigermassen erklärlich; aber eine Heilmethode, die alljährlich Tausende von Kindern und Erwachsenen an allen möglichen Krankheiten zu Grunde gehen lässt, die den Epidemien ganz rathlos gegenübersteht, die notorisch keinen Husten, keinen Schnupfen, nicht einmal einen Zahnschmerz curiren kann, ja die Krankheiten tödtlicher gemacht und vermehrt hat — wir erinnern nur an den Morphinismus, die Quecksilberkachexie, die Baldrianneuralgie, den Jodmarasmus, das Chinasiechthum, die Salicylherzkrankheiten und vieles Andere, — die sollte doch einen bescheideneren Ton anschlagen und jede Neuerung mit Freuden begrüssen, in welcher die Anzeichen einer Besserung liegen. Davon geschieht aber gerade das Gegentheil, und da die erste Bedingung einer Besserung in der Erkenntniss unserer Fehler liegt, so scheint das von seinen Professoren irregeführte Publikum auf eine Besserung der Verhältnisse noch lange warten zu müssen. Baron von Hellenbach hat demnach wohl recht, wenn er die Herren Professoren und Brodgelehrten, im grossen Durchschnitt, als einseitig gebildete, anmassende und eitle Menschen bezeichnet, welchen man mit weit grösserem Rechte Unwissenheit, als Gelehrsamkeit zuerkennen muss, von deren dominirendem Einflusse die öffentliche Meinung zu emancipiren, die Pflicht jedes muthigen und unabhängigen Mannes ist. — Unsere Universitäten sind mittelalterliche, den Anforderungen der Neuzeit nicht mehr entsprechende, sich längst überlebt habende Institutionen, die jedem gedeihlichen Fortschritte mehr hinderlich als förderlich sind! So hält man, sagt Dr. Carl du Prel, von den Köpfen der medicinischen Jugend gerade jene Vorstellungen fern, von welchen ein Aufblühen der Heilkunde erhofft werden könnte; sie werden zu einem Apriorismus heranerzogen, der sie für neue Ideen unempfänglich macht und sie zu keinem Urtheil darüber kommen lässt, weil man ihre Gehirne mit Vorurtheilen anfüllt. Dieser Apriorismus aber müsste schliesslich, wenn ihm nicht Einhalt gethan wird, zu einer wahren Gehirnsteifheit führen, die man alsdann, euphemistisch wohl, als den höchsten Grad „kühler Objectivität“ preisen würde.

horizontal über eine Tischecke, so dass die beiden Enden frei hervorstehen, und führt eine sensitive Person die linke innere Handfläche dem Krystalle auf einige Zoll zu, so wird ein feiner, kühler Hauch der Hand entgegenwehen; es ist dies das odnegative Ende oder der Kopf des Krystalls dem im Dunkeln ein bläuliches Licht entströmt. Der andere Theil oder das Fussende des Krystalls wird von derselben Hand lauwidrig oder odpositiv empfunden und erglüht in gelblichem Lichte. Hält man in der Dunkelkammer die gleichnamigen Pole zweier Krystalle auf kurze Entfernung gegen einander, so nimmt man wahr, wie sich die Odflammen nach den entgegengesetzten Polen zurückziehen und sich gleichsam umstülpen.

Die odpolaren Thätigkeitsäusserungen der Krystalle schliessen sich ganz unmittelbar an die odpolaren Thätigkeiten in der organischen Natur an und bilden ein hochwichtiges Verbindungsglied zwischen der anorganischen und der organischen Welt, zwischen der ersten plastischen Anordnung der Materie und dem plastischen Zustandekommen von Gebilden, die den zusammengesetzten Kräften gelingen, deren Resultate wir, mit einem Collectivbegriffe, die Lebenskraft nennen. Die unbekannten polaren Kräfte, die einen Krystall aufbauen und ihm Maass und Form geben, rüsten ihn auch mit polarisirtem Ode aus, und dasselbe thun jene Kräfte, die ein lebendiges Gebilde, eine Pflanze, ein Thier construiren: sie statten es im ersten Beginn schon mit Odpolen aus; dort wie hier strömen diese Pole, solange das Gebilde dauert, positives und negatives Od aus.

Der Naturforscher und Arzt soll vor Allem vorurtheilsfrei sein und sich nichts entgehen lassen, was seine Erkenntniss zu verbessern oder zu erweitern vermag. Hierdurch gelangt er zu dem, was der verstorbene ausgezeichnete Mathematiker Riemann als „Ergänzung und Verbesserung des Begriffssystems" bezeichnete. — Durch diesen Process, das Begriffssystem dem Unerwarteten oder Unerklärlichen anzupassen und demgemäss zu erweitern, sagt Riemann mit Recht, „wird unsere Auffassung der Natur allmählich immer vollständiger, geht aber zugleich immer mehr hinter die Oberfläche der Erscheinungen zurück."

Nach Reichenbach zeigt sich die ganze Natur von dem, was er unter der Bezeichnung von Od zusammenfasst, durchdrungen, von seinen Erscheinungen erfüllt, von seiner Polarität geformt: die organischen Gebilde gehorchen seinen Gesetzen, die Krystallisation wird von ihm bedingt, und Pflanzen und Thiere sind ganz von ihm beherrscht. Der Mensch ist durch und durch, der physische wie der psychische, ein Gebilde, in welchem der odische Dualismus als Coëfficient fungirt. Das polarisirte Od nimmt somit auch theil an dem Organisiren und hat demnach alle jene Fähigkeiten, die wir der Lebenskraft oder der Seele zuschreiben; nicht etwa im Sinne des veralteten Begriffes einer Lebenskraft, die auf gleicher Stufe mit den übrigen Kräften des Organismus stände, sondern als Unterlage unseres transcendenten Wesens*). Unser Leib ist das Product der organisirenden Function jenes Wesens. — Daraus folgt, dass nicht von den physischen Zellen, sondern von der ätheren Unterlage derselben unser Befinden, Gesundheit und Krankheit, abhängt. — Von diesem allein richtigen Standpunkte lernen wir denn auch das homöopathische Heilverfahren, dem die Zweifelsucht die Frage entgegenstellt: Wie können unwägbare Arzneien überhaupt noch wirken? erst recht schätzen.

Diese Frage entspringt der materialistischen Denk- und Anschauungsweise, der auch die Mehrzahl der Aerzte, freilich zum grössten Nachtheile ihrer Patienten, huldigt. Der Materialist leugnet bekanntlich die Lebenskraft, weil er die Materie für die Ursache des Lebens hält. Er verwechselt,

---

*) Die Existenz einer, unserm transcendenten Subjecte angehörenden, ätherischen Unterlage unseres Zellenleibes, welche mit dem Agasa der Inder und dem Astralleibe des Paracelsus identisch, haben auch neuere Forscher nachgewiesen und dieselbe Aetherleib oder Meta-Organismus genannt. Alle Systeme, sagt mit Recht Baron von Hellenbach, werden dieser Thatsache Rechnung tragen müssen, oder aber, an dem Widerspruche mit der Erfahrung, zu Grunde gehen! — Der Aetherleib dient dem Zellenorganismus als Schema, durch welches wieder die Beständigkeit seiner morphologischen Gestaltung erklärt ist. —

wie in vielen Punkten, auch in diesem, Ursache und Bedingung. Die Materie ist nicht die Ursache des Lebens, wohl aber die von selbst verständliche Bedingung einer materiellen Existenz. — Den besten Beweis für das Dasein einer über unser Bewusstsein hinausragenden und nur in so fern unbewussten, geistigen Wesenshälfte, die sich als identisch zeigt mit dem den Körper organisirenden und beherrschenden Princip, der Lebenskraft, liefert die hypnotische Suggestion. Dieselbe war schon den Schülern des gefeierten, wenngleich auch viel verleumdeten Dr. Mesmer bekannt, ist aber heutzutage von Neuem wieder entdeckt worden. — „Die Beeinflussung des Patienten durch Suggestion beweist am deutlichsten den Einfluss des Geistes auf den Körper, also den Primat des Geistes (womit der Materialismus auf den Kopf gestellt ist), sodann aber die Identität des organisirenden und denkenden Princips in uns; die Seele, von der modernen Physiologie verworfen, weil man sie nur dualistisch denken zu können meinte, wird nun auf monistischer Grundlage wieder in ihr Recht gesetzt werden. Die Thätigkeit der Musculatur, der Athmung, des Herzens und der Gefässe, der Darmbewegung, der Secretion des Schweisses, Urins und der Katamenien, sogar anatomische Veränderungen des Hautgewebes, wie Blasenbildung etc., — dies Alles kann suggestiv bewirkt werden und beweist den Primat des Geistes vor dem Körper“*).

Der Schularzt führt nun zwar die vis naturae medicatrix im Munde, doch seiner Weisheit letztes Wort ist, dass der Mensch nur ein Aggregat von Chemikalien sei, und dass Krankheiten nur geheilt werden können, wenn man in ihm, wie in einer Retorte, durch Apothekerquark chemische Processe anregt. Die Neuzeit hat freilich auch hier eine Wan-

*) Siehe Dr. Carl du Prel, in der „Sphinx“ Jahrg. 1889, Bd. VIII, Seite 345—352. Aeusserst interessant noch ist die detaillirte organische Beeinflussung des Patienten durch Suggestion, worüber besonders Hacke Tuke, Geist und Körper, und Bernheim, De la suggestion, Aufschluss geben.

delung zum Bessern geschaffen. Während Schopenhauer noch den Aerzten vorwerfen konnte, dass sie die Naturheilkraft leugnen, für die Leistungen derselben sich aber bezahlen lassen, ist die moderne Medicin in Anwendung dieser Kraft immerhin schon ziemlich weit gegangen, ja man setzt sie bereits auf psychischem Wege, durch hypnotische Suggestion, in Thätigkeit. Man betrachtet also den Organismus nicht mehr als eine blosse Retorte, darin mit höllischen Latwergen chemische Experimente angestellt werden können.

Unsere bescheidene Aufgabe ist, die Naturheilkraft zu unterstützen, damit vermittelst derselben die Krankheit bekämpft werde und der Kranke genese. Hierzu bedürfen wir aber gerade äusserst feiner, über dem Chemismus stehender und somit an die Lebenskraft heranreichender Agentien. Sind doch auch die Ursachen aller Krankheiten, mit Ausnahme der künstlichen, durch mechanische Ursachen, Verletzungen oder Vergiftungen erzeugten, rein immaterieller Natur: atmosphärische Einflüsse und Gemüthsaffecte. Wie sehr besonders die letzteren den Körper zu alteriren vermögen, ist allbekannt. Der Kummer macht die Thräne fliessen, Ekel und Abscheu erregen Uebelkeit und Ohnmachtanwandlungen, die Lüsternheit nach einer Speise vermehrt die Speichelabsonderung, und Angst erzeugt Herzklopfen, während sie zugleich von Diarrhöe und Schweissabsonderung begleitet zu sein pflegt. Besonders ist der Schreck ein Seelenakt, der sich im innigsten Connexe mit einer starken positiven Odentwickelung, durch den ganzen Leib, darstellt und daher unter Anderem auch Krampfanfälle und Lähmungen verursachen kann. So vermögen Gemüthsaffecte jeder Art, besonders Schreck, Angst, Furcht, wie andererseits atmosphärische Verhältnisse, die Lebenskraft zu beeinflussen, ihre Widerstandsfähigkeit herabzumindern und somit den Organismus für schädliche Agentien, Miasmen oder Contagien, empfänglich zu machen. — Demnach erklären Bacillen und andere pathogene Mikroorganismen, wenngleich dieselben zum Verständnisse gewisser Krankheitsprocesse nothwendig, niemals den Process selbst. Diesem gehen vielmehr Veränderungen

voraus, die aber nicht, wie Virchow irrig behauptet, die Zelle zunächst, sondern die ätherische Unterlage derselben erleidet*). Diese, jeder Ansteckung vorangehenden Veränderungen, in den odpolaren Thätigkeiten unseres Körpers, erklären zugleich das, was man dunkel Prädisposition nennt. — Je mehr nämlich die, auf Seiten der Gesundheit stehende, Odnegativität des Körpers sich herabmindert, desto mehr tritt der auf Seiten der Odpositivität stehende Chemismus, der grösste Feind des Lebens, in den Vordergrund. Hiermit ist die Empfänglichkeit für Ansteckungsstoffe gegeben. Kurz, es kann keine Krankheit in einem Organismus platzgreifen, in welchem ein harmonischer Ausgleich seiner odpolaren Thätigkeiten oder ein normaler Rhythmus seiner Moleküle stattfindet, wie andererseits keine Genesung erwartet werden kann, ohne vorherige Wiederherstellung jenes Ausgleiches**).

Schon Plato giebt in seinem Philebos eine Erklärung von Wohl- und Uebelbefinden, die uns seine tiefe Einsicht in die Natur der Empfindungen bewundern lässt; die merkwürdige Stelle lautet in getreuer Uebersetzung: „Wenn

*) Dass nicht die Zelle als letztes physiologisches Element, als Lebensbedingung, bezeichnet werden kann, geben auch Forscher zu, die sonst stark im materialistischen Fahrwasser segeln. So erkennt auch Professor Preyer die Thatsache an, dass es einzellige Wesen giebt, die in Stücke zerschnitten werden können, ohne dass die Theile aufhören, die Lebenserscheinungen des Ganzen zu zeigen. Daraus folgt, dass die Zellen unmöglich als die letzten, beziehungsweise ersten Centren des Lebens angesehen werden können, dass wir also, zur Erklärung desselben, weiter zurückgehen müssen auf die sie constituirenden organischen Moleküle und die ihnen innewohnenden und ineinanderspielenden immateriellen Kräfte.

**) Die Jagd nach Mikroben zeigt, in welchem verderblichen Aberglauben auch heute noch die Schulmedicin befangen ist, indem sie, die Lebenskraft missachtend, die Mikroorganismen zum Objecte der Behandlung macht. Wenn man die von C. Flügge (Die Mikroorganismen. Leipzig 1886) aufgeführten antiseptischen Chemikalien betrachtet, so sagt man sich, dass dieselben bei ernsthafter Anwendung den Kranken zunächst umbringen müssen, ehe sie die Parasiten tödten. Das ist die Kurmethode des bekannten Dr. Eisenbart.

das, was in einem thierischen Körper harmonisch sein soll, seine Uebereinstimmung verliert, so entsteht für ihn sogleich die Gefahr der Auflösung und die Erzeugung von Schmerz; wird aber diese Uebereinstimmung wieder hergestellt, so entsteht Wohlbehagen oder eine angenehme Empfindung."

Der harmonische Ausgleich der odpolaren Thätigkeiten bedingt das Wohlsein. Bei einem gesunden Menschen ist die Odnegativität vorwaltend, welche dem thierischen Leben in ungleich stärkerem Maasse innewohnt, als dem pflanzlichen. (Je kräftiger, je voller, je flotter dieses Leben ist, desto höher erhebt sich in ihm seine Negativität. Und so ist mit der strotzendsten Gesundheit die grösste odische Negativität verbunden. — Reichenbach.) Krankheit und Unwohlsein neigen dagegen zur Odpositivität. Doch sind die odischen Aeusserungen, in jedem der lebenden Individuen, verschieden, ungefähr wie die Gerüche, die Geschmackseinwirkungen verschieden sind. Am auffallendsten zeigt sich der Contrast bei Todtem und Lebendigem.

Bei allem Todten hört die odpolare Spannung auf, welche, wie dem Krystallisirten und dem Magnete, so auch dem Lebendigen angehört; sie muss sich lösen, wenn der Tod die Bande zerreisst, das Organische in ihm vernichtet.

Da nur durch Einwirkung auf die Lebenskraft, das die organischen Functionen regulirende Princip, Krankheiten geheilt werden können, deshalb bedienen wir uns der äusserst feinen, durch methodisches Verdünnen ihrer stofflichen Eigenschaften möglichst entrückten, d. h. potenzirten Arzneikörper, deren Wirkung nach dem Gesetze der Polarität und des Rhythmus, oder, wie Hahnemann lehrt, nach dem „Aehnlichkeitsgesetze", stattfindet. Das Gesetz des Rhythmus waltet, wie auch Spencer schon bewiesen hat (Grundlage der Philosophie, Cap. X), durch die ganze Natur, von den Sternen bis zum menschlichen Organismus.

Jeder Krankheit liegt ein anormaler Bewegungsrhythmus der organischen Moleküle zu Grunde, der sich durch die Krankheitssymptome äussert. Um nun Krankheiten zu heilen, lehrt Hahnemann: „Gieb die Arznei in kleinster Gabe dem

Kranken, welche in starker Gabe bei Gesunden der zu heilenden Krankheit ähnliche Symptome erzeugt." — Schon die Alten muthmassten eine doppelte Wirksamkeit der Stoffe, und Aristoteles lehrte (Metaphys., Liber I, C. 5), dass Gegensätze die Ursache aller Dinge seien. — Wie nun aber der Antagonismus grosser und kleiner Arzneigaben, zwischen denen nicht wesentliche, sondern nur Gradunterschiede bestehen, in dem Gesetze der polarischen Wechselwirkung und des Rhythmus seine Erklärung findet, werden wir im Nachfolgenden darlegen. Jedenfalls ist es eine unbestreitbare Thatsache, dass durch die homöopathische Zubereitung die chemisch-physikalischen, nämlich die krankmachenden Eigenschaften der Arzneien, sehr bedeutend abgeschwächt werden, wodurch dieselben aber in einen um so innigeren Rapport mit der ätherischen Unterlage des Zellenleibes treten, d. h. ungemein an therapeutischer Wirksamkeit gewinnen. „Wenn das Korn zu einer neuen Pflanze werden soll, da — sagt der grosse Haller — werden die sichtbaren Theile des Korns zerstört, die Hülsen verschwinden und verfaulen, das Häutchen bleibt zurück und vergeht, das Mark wird von der neuen Pflanze aufgezehrt, nur der unsichtbare, in dem Kerne liegende Keim bleibt allein lebend und entwickelt sich in ein neues und vollkommeneres Dasein." — So zertheilt die Homöopathie das Sichtbare ihrer Arzneistoffe, damit die innersten, unsichtbaren Eigenthümlichkeiten derselben sich desto freier mittheilen können, damit die verhüllte odische Kraftsphäre der Stoffe sich um so leuchtender entfalte. Denn wo das quantitative Element das qualitative bindet, da kann letzteres nur mit seinem etwaigen Ueberschusse noch wirken, während es in seiner Entbindung mit der ganzen Summe der Kraft wirkt, so dass eine solche (durch Potenziren) aufgeschlossene Kraft von überraschender Wirkung ist und selbst noch die 30. Potenz eines Arzneimittels, bei specifischer Reizempfänglichkeit, eine sogenannte „Erstverschlimmerung" verursachen kann.

Schon Paracelsus hielt den Arzneikörper nur für die äussere Hülle, worin das Arcanum immateriell enthalten.

Nicht der Stoff, sondern die an ihn gebundene lebendige Thätigkeit ist das in ihm wirksame Arcanum — gleichsam die Seele des Arzneikörpers. Er sagt: „Was wir sehen, ist nicht die Arznei, sondern das Corpus, darinnen sie liegt; denn die Arcana der Elemente sind unsichtbar und des Menschen auch: das da sichtbar ist, ist das Aeussere, das nicht dazu gehört. Arcana sind die Tugend und Kraft; Arcanum ist das, was unkörperlich ist und untödtlich.“ — Dieser geniale Mann, der seinen Zeitgenossen um Jahrhunderte voraus war, und auch den heutigen Receptirkopf mit seinem der Eckensteherphilosophie entlehnten Wahlspruche: „Viel hilft viel“ gewaltig überragt, erkannte schon, dass in Krankheiten auf das Lebensprincip eingewirkt werden müsse, welches eine Kraft ist, die der Gravitation und den chemischen Kräften, welchen die Leiche sofort unterliegt, Widerstand leistet; es mithin nicht die chemisch-physikalischen, dem Lebensprincipe feindlichen Eigenthümlichkeiten der Arzneikörper sind, sondern vielmehr die jenem verwandten, den letzteren innewohnenden immateriellen Kräfte, welche das Heilbestreben der Natur unterstützen. Denn „nur Aehnliches vermag sich Aehnlichem anzupassen“. Dieses sehen wir auch bei der odisch-magnetischen Behandlung.

Sehr wahr sagt daher Professor Eschenmayer in Tübingen, welcher schon damals (1834) die nahe Verwandtschaft der (odisch-) magnetischen Kraft und Homöopathie im Heilwesen erkannte: „Was der magnetische Arzt mit einigen Strichen ausrichtet, das leistet der homöopathische Arzt mit dem Minimum der Arzneigaben. — Es ist, wie Hahnemann sagt, eine geistartige Wirkung, und von dieser Art ist auch die magnetische Manipulation. Daher stehen sich diese beiden Methoden näher, als es den Anschein hat. Der Magnetismus centrirt die Heilkraft blos, damit sie nach ihrer eigenen Typik das Rechte finden kann und wird. Der Homöopath aber begünstigt die specifische Richtung der Heilkraft, wodurch sie gleichfalls die Krankheit besiegt.“

Durch das Potenziren, diese geniale Idee Hahnemann's, werden die Arzneikörper äusserst fein vertheilt, wodurch sie

unendlich an Oberfläche gewinnen, indem nunmehr Atome, welche früher dem Innern des Körpers angehörten, mit dem umgebenden Mittel in Berührung treten und einen Theil der Oberfläche ausmachen. Damit nun diese in Wahrheit als eine physische oder wirksame hervortrete, muss man zu verhüten suchen, dass die einzelnen Theilchen mit einander in Berührung kommen, was dadurch bewerkstelligt wird, dass wir gleich Anfangs den Arzneistoff mit einem hinreichenden Quantum eines indifferenten Körpers, z. B. Milchzucker als Mittelskörper oder Vehikel, vermengen und mit diesem innig verreiben. Bei den tropfbar flüssigen Körpern bedienen wir uns als Vehikel des Weingeistes oder Wassers.

Infolge dieser Zubereitung, argumentirt man, werden die Stofftheilchen unendlich feiner, als die Lumina der Capillargefässe, um von diesen Wurzeln unserer Ernährung aufgenommen und nach den Gesetzen der Polarität an jene Stellen abgesetzt werden zu können, wo Störungen stattfinden.

Nun ist von verschiedenen Seiten die Frage ventilirt worden, ob Metalle und feste Körper, durch stundenlang fortgesetztes Verreiben mit unarzneilichen Stoffen, zu einer von Stufe zu Stufe endlos fortschreitenden Zerkleinerung und gleichmässigen Vertheilung gelangen, wie Hahnemann behauptete. Diese Frage ist von Dr. Wesselhöft in Boston (siehe Zeitschr. d. Berl. Vereins hom. Aerzte, IV. Bd., Heft II u. III) eingehend, jedoch in verneinendem Sinne, beantwortet worden. Dr. Wesselhöft hat an verschiedenen festen Körpern (Blattgold, Holzkohle, Kupfer, Blei, Eisen, Quecksilber, Silicea u. a. m.) bis zur Evidenz nachgewiesen, und jeder gewandte Mikroskopiker kann sich von der Wahrheit leicht selbst überzeugen, dass die Theilbarkeit des Stoffes, von der man annahm, dass sie unendlich sei, ihre Grenzen hat. Die kleinsten Partikelchen eines viele Stunden verriebenen festen Körpers haben eine Dimension von etwa $^1/_{3000}$ mm und sind noch zahlreich in der III. und IV. Verreibung vorhanden. Diese Theilchen gelangen jedoch, in

den noch höheren Verreibungsstufen, zu keiner ferneren Zerkleinerung, ihre Anzahl wird nur geringer, je weiter man die Verreibungen fortsetzt, so dass sie schon in der VII. Verreibung sehr spärlich und in den noch weiteren Verreibungen und Potenzen gar nicht mehr angetroffen werden, obgleich man noch viel kleinere Partikelchen, wenn vorhanden, wahrnehmen würde.

Wie nun aber die Kraft nicht dort anfängt, wo ihre Wirkungen sinnlich wahrnehmbar werden, so hört auch die Materie nicht dort auf, wo sie übersinnlich wird. Wer also von der, nur die mikroskopische Grenze betreffenden Theilbarkeit der Stoffe ihre therapeutische Wirksamkeit abhängig machen wollte, ginge sehr fehl, denn diese reicht weit über die mikroskopische Grenze hinaus. Die Kraft ist nämlich nicht blos Product der Masse allein, sondern auch der Geschwindigkeit. Nach Reichenbach wird durch Reiben und Schütteln Od frei gemacht, und zwar um so mehr, je grösser die Geschwindigkeit ist, mit welcher das Reiben und Schütteln stattfindet. Wird nun noch, wie es bei der Zubereitung homöopathischer Arzneien geschieht, der Stoff durch successives Verdünnen sehr bedeutend vertheilt, dann vermehrt sich die molekulare Geschwindigkeit ungemein, wodurch, wie aus den Untersuchungen von Crookes und Jäger hervorgeht, sehr hohe Kraftbeträge erzielt werden können.

So lehrt denn auch die auf vielfache Beobachtung gestützte Erfahrung, dass wir noch mit undenkbar feinen homöopathischen Arzneigaben, die sich für unsere Sinne bereits in blosse Kraft verflüchtigen zu wollen scheinen, erstaunliche Heilerfolge erzielen; ja viele sonst indifferenten Stoffe, wie Kochsalz, Kohle, Graphit, Lycopodium u. a. m., in höheren Verdünnungen, erst ihre Heilkräfte entfalten. Wie die Fixsterne nur bei Sonnenuntergang erscheinen, ebenso treten auch die Heilkräfte der Stoffe dann um so wirksamer hervor, wenn letztere bis zur äussersten Grenze ihres Seins zurückgedrängt worden sind*). Es ist

*) Es giebt Vorgänge in der Natur, welche nur auf ihre negative Grösse zurückzuführen sind. Hiervon war, schon lange vor Hahne-

dies eine Thatsache der Erfahrung. Wo aber Kräfte sich kundgeben, da muss auch eine stoffliche Unterlage vorhanden sein, denn Kraft und Stoff lassen sich getrennt nicht denken, beide sind nur verschiedene Seiten eines Urgrundes der Dinge; ihre Unterscheidung lässt sich nur begrifflich vollziehen*). In dem Ode vermischen sich Stoff und Kraft, das Physische und das Psychische, in der Weise, dass eine einheitliche Durchdringung beider zum Vorschein kommt. Die, vermöge des Potenzirens, in die odische Kraftsphäre oder in das Aetherische**) hinübergeführte Arznei hat demnach immer noch eine, wenngleich den chemischen Gesetzen und der mikroskopischen Untersuchung entrückte, stoffliche Unterlage, ein theilweise materielles Substrat, welches aber um so wirksamer ist, je mehr es nun an jene Kräfte heranreicht, welche den Körper aufbauen und seine organischen Thätigkeiten reguliren. — Daraus folgt, dass die therapeutische Wirkung der Arzneien nicht sowohl von ihren Quantitäten, als viel-

---

mann, einer unserer grössten Denker, Immanuel Kant, überzeugt. Er schrieb dieserhalb eine Abhandlung mit der Ueberschrift: „Versuch, den Begriff der negativen Grösse in die Weltweisheit einzuführen.“ Hier sagt nun Kant: „Ein jedes Vergehen (Aufhören zu sein) ist ein negatives Entstehen, d. h. es wird, um etwas Positives, was da ist, aufzuheben, ebensowohl ein wahrer Realgrund erfordert, als um es hervorzubringen, wenn es nicht ist.“ Die, auch noch heute manchmal von geistigen Nachzüglern vertretene Ansicht, dass die Wirkungen hom. Arzneien auf die Phantasie zurückzuführen seien, ist, im Hinblick auf die mit denselben bei Thieren erzielten Heilerfolge, als jedenfalls verfehlt zu betrachten. Entweder besitzen die Thiere zu viel Phantasie, oder unsere Gegner zu wenig.

*) Der Dualismus von Kraft und Stoff führt zu Widersprüchen und ist, wenigstens innerhalb des Materialismus, nicht auflösbar. Sehr treffend sagt Drossbach: „Ist der Stoff das Wirkende, so ist die Kraft überflüssig; und ist er das Wirkende nicht, dann kann er nicht wahrgenommen werden und trägt nichts zu unserem Wahrnehmen und Erkennen bei; die Unterscheidung von Kraft und Stoff ist dann unzulässig.“

**) Schon der berühmte Giordano Bruno kennt vier Dichtigkeitszustände der Materie: das Feste (terra), das Flüssige (aqua), das Gasförmige (aer), das Aetherische (ignis). — Bruno, de umbris idearum, Art. VII. (Gfrörer, op. lat. 303.)

mehr von ihren Qualitäten abhängt. Hierzu kommt nun noch ein anderes wichtiges Moment, die Modalität. Darnach steht nämlich jeder bekannte Stoff, mit seinen Quantitäten und Qualitäten, in Beziehung zu seiner Umgebung.

Die Beziehungen, welche eine Arznei zum Organismus hat, erfahren wir zunächst durch ihre Prüfung an Gesunden. Diese, mit massiven Arzneigaben angestellten Prüfungen bestärkten Hahnemann in seiner Ansicht von der doppelten Wirkung der Arzneien und führten zu dem Grundgesetze aller Heilkunst: zu dem Aehnlichkeitsgesetze. — Doch ist das „similia similibus“ nur ein Wegweiser für den Arzt. Es dient zur Auffindung des Heilmittels und resultirt aus der Beobachtung bestimmter vitaler Erscheinungen, die, durch arzneiliche Einwirkungen, nach dem Gesetze der Polarität und des Rhythmus, zustande kommen. Dieses erfüllt und beherrscht alles Lebende, was schon die odische Polarität der Krystalle beweist. Am tiefsten aber greifen die odpolaren Thätigkeiten im thierischen Organismus ein.

Hier erschliesst sich dem Forscher ein unermessliches Wissensgebiet. Nach v. Reichenbach's scharfsinnigen Untersuchungen ist der Mensch ein dreifach odpolares Wesen: nach der Breite, nach der Quere und nach der Länge. Vorn, links und unten sind wir odpositiv; hinten, rechts und oben sind wir odnegativ. Am stärksten finden wir den odischen Dualismus in der Breitenaxe ausgeprägt. Da nun jede der verschiedenen Arzneien, ähnlich den einfachen Körpern, verschiedene odische Capacität besitzt — es scheint, als sind alle Stoffunterschiede nur eine Verschiedenheit des Bewegungsrhythmus der „Atome“ —, so finden wir v. Bönninghausen's interessante Angabe bestätigt, dass eine grosse Anzahl homöopathischer Mittel eine gewisse Neigung zu Affectionen der linken Körperseite, andere wieder mehr zu Leiden der rechten Körperseite äussern. Die genannten drei Hauptaxen schliessen jedoch noch eine grosse Menge von subordinirten Unteraxen ein, so dass jede Zelle, jedes Molekül, als Träger eines positiven

und eines negativen Poles, in bestimmter polarischer Beziehung steht zu seiner Umgebung und zum Ganzen, dem es angehört. Auf das Wesen der Molekularbewegungen und der polarischen Bildungsbewegungen näher einzugehen, würde uns zu weit führen, daher verweisen wir auf das, was v. Reichenbach (Der sensitive Mensch, Bd. II, Seite 511 u. f.) darüber gesagt hat. Es ist möglich, dass eine Zeit kommt, wo man alle Oderscheinungen unter das gemeinsame Princip der Molekularbewegung bringen wird; doch wird das Ergründen der letzten atomistischen Vorgänge für uns ewig ein vergebliches Suchen bleiben, man wird zuletzt immer auf ein unbegriffenes Residuum stossen. Aus dem bisher Erörterten ersehen wir jedoch, dass die organischen Functionen sowohl, wie auch die Wirkungen der Arzneien auf dieselben, in dem Gesetz der Polarität und des Rhythmus ihre Erklärung finden. Krankheit ist anormaler Bewegungsrhythmus der organischen Moleküle. Heilen heisst den anormalen Rhythmus der Moleküle, durch Umkehrung, in normalen umwandeln. So gelangen wir nun zu der bisher vergeblich gesuchten Lösung eines interessanten Problems: nämlich zur Beantwortung der Frage nach der Wirkungsweise der homöopathischen Arzneimittel.

Unter Umkehrung verstehen wir Drehung der anormalen Lagerung der Theile in die normale, wobei negative und positive Pole ihre Stellung zu einander vertauschen. — Jeder Krankheitserreger macht seinen Angriff auf die physische, den chemisch-physikalischen Kräften zugewandte Seite des Organismus, also auf die Zellen und Zellenelemente. Gelingt es ihm, diese in einen anormalen Bewegungsrhythmus zu versetzen, dann entsteht Missbehagen oder Krankheit. Verabfolgen wir nun ein Arzneimittel in kleinster Gabe, welches in grossen Gaben der Krankheit ähnliche Symptome, d. h. einen ihr ähnlichen oder möglichst gleichen*) Rhythmus der

*) Dr. Gross in Jüterbog erklärte sogar in der Allg. hom. Ztg., Bd. II, No. 9, dass der hom. Grundsatz „*similia similibus*" nur

Theile bei Gesunden erzeugt, dann vermag das Mittel jetzt nicht mehr von der physischen Seite des Organismus aus einzuwirken, weil es hier bereits den ihm selber zugehörigen Bewegungsrhythmus antrifft, und gleiche Pole sich abstossen. Es muss nunmehr von der andern Seite, von der ätherischen Unterlage der Zelle aus einwirken. Beide Wirkungen begegnen sich in entgegengesetzter Richtung und heben sich daher, durch **Umkehrung** nach der physischen Seite hin, auf. Hierdurch wird zugleich die Thatsache erklärt, dass die Arznei im Allgemeinen um so wirksamer ist, je mehr sie sich durch Potenziren der ätherischen Unterlage, dem regulirenden Princip des Zellenleibes, nähert, wenngleich dieser der ersteren an Materialität unendlich überlegen ist.

So besitzen wir denn, lange vor Koch's Entdeckung der Krankheitserreger, in den homöopathischen Arzneipotenzen die besten und bewährtesten Gesundheitserreger und kennen nunmehr auch ihre Wirkungsweise jenen gegenüber. — Die Koch'sche Entdeckung hat, indem sie die Nutzlosigkeit, ja offenbare Schädlichkeit des antiseptischen Verfahrens darthat, den Werth der Homöopathie erst recht kennen gelehrt.

Bei manchen Infectionskrankheiten gelingt es freilich nicht, vor Ablauf eines bestimmten Zeitraumes, den normalen Zustand wieder herzustellen. Es scheint, als haben gewisse Krankheitserreger im Organismus eine bestimmte Stadien durchlaufende „Energiedauer", z. B. die Typhusbacillen. Doch auch diesen gegenüber weist die Homöopathie die anerkannt besten Resultate auf, indem sie, durch Bekämpfung der hervorragenden Krankheitssymptome, die

---

ein Nothbehelf sei, wenn nichts Besseres zu Gebote stünde; dass unser Bestreben darauf gerichtet sein müsse, *simillima* zu finden, und dass — wenn diese gefunden wären! — der Grundsatz „*aequalia aequalibus*" der einzig richtige sei. — Doch ist es logisch und physisch längst erwiesen, dass es nichts Gleiches in der Welt giebt noch geben wird.



Lebenskraft erfolgreich unterstützt. Dass dieses der einzig richtige Weg ist, dafür liefert unter Anderem die hom. Behandlung der Cholera den glänzendsten Beweis. Auch die Prof. Koch'sche Methode, Bekämpfung der Tuberculose durch Bacillen- oder Stoffwechselproducte, beruht auf dem Aehnlichkeits- und Polaritätsgesetze. Die starken Gaben des sehr energisch wirkenden Mittels und seine Anwendung als Injection, haben freilich der erwarteten neuen Aera ein unerwartet schnelles Fiasko bereitet. — Koch ist, wie Prof. Jäger treffend bemerkt, bei seinen Forschungen nicht nur in die Homöopathie hineingerathen, sondern sogar noch über sie hinaus, in die Isopathie, welche bis vor Kurzem als Gipfel homöopathischen Unsinns von der Schulmedicin betrachtet wurde.

So sind für die Wahrheit der Homöopathie neue Beweise erbracht worden, und auch die von ihren Gegnern viel bespöttelten minimalen Arzneidosen haben, durch die neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der exacten Naturforschung, eine wissenschaftliche Begründung gefunden. Denn gedenken wir der Thatsache, dass die moderne Naturwissenschaft selbst sich genöthigt sieht, das Leben in die Moleküle zu verlegen*), mithin das Organisirende ein dynamisches System von Kräften ist, so erscheint es selbstverständlich, dass auf jenes nur mit solchen Mitteln zweckmässig eingewirkt werden kann, wie sie die Homöopathie, die eine wahrhafte Molekular-Therapie ist, anwendet. — Jeder, der sich noch nicht in der Sackgasse des, wissenschaftlich bereits überwundenen, Materialismus verrannt, wird hiernach den Werth unserer übersinnlich feinen, dafür aber auf das metaphysische Formalprincip, dessen Product eben der Leib ist, wirkenden homöopathischen Arzneipotenzen zu schätzen vermögen.

Die Homöopathen nehmen bekanntlich einen Theil der Urtinctur einer Arzneisubstanz zu 9 Theilen Weingeist

---

*) Preyer, Erforschung des Lebens. — Fischer, Princip der Organisation.

oder destillirten Wassers, schütteln diese Mischung tüchtig durch und gewinnen so die erste Potenz. Hiervon einen Theil zu 9 Theilen Weingeist, giebt die zweite Potenz u. s. w. Sollte nun in dieser Weise fortgefahren werden, bis zur 30. Potenz, dann würde man, die Decimal-Scala beibehaltend, den quintillionten Theil der Urtinctur erhalten*). Die unlöslichen Stoffe, z. B. Schwefel, Kohle, Platina etc., werden zunächst äusserst fein pulverisirt und dann in dem Verhältniss von 1:9 mit Milchzucker eine Stunde lang innig verrieben, und von dieser ersten Verreibung oder Trituration wird nun in gleicher Weise die 2., 3. bis 6. angefertigt und von dieser letzteren Verreibung die ferneren Potenzen oder Verschüttelungen mit gewässertem Weingeist oder destillirtem Wasser hergestellt. — Wir bedienen uns hier absichtlich des Wortes Potenz oder Verschüttelung, nicht aber Verdünnung. Denn Verdünnen heisst etwas durch Hinzuthun eines indifferenten Stoffes in seiner Kraft schwächen, während Potenziren das gerade Gegentheil bedeutet. Zwar werden hierbei die Stoffe derartig vertheilt, dass sie für unsere Sinne, die bekanntlich nur durch atomistische Stoffanhäufungen von ungeheurer Dichtigkeit afficirt werden können, unwahrnehmbar, wirken aber dafür um so zweckmässiger auf die ätherische Unterlage des Zellenleibes ein. Denn die Wirkung einer jeden Kraft ist sehr verschieden, je nach der Qualität des Gegenstandes, auf den sie gerichtet ist. Ein Lichtstrahl auf der Retina bringt andere Wirkungen hervor, als auf einer Mauerwand. Demnach kann nur da, wo es sich um therapeutische Zwecke, also um Einwirkungen auf die Lebenskraft handelt, von unseren Arzneipotenzen die Rede sein. In diesem Sinne sagt schon William Maxwell, ein Schüler Fludd's, in seiner Schrift: De medicina magnetica. Frankfurt 1679. Buch II, Aph. 7: „Wenn du Grosses wirken willst, so entkleide die Dinge soviel als möglich ihrer Körperlichkeit."

---

*) Dem homöopathischen Arzte steht jede Arzneipotenz zu Gebote, doch hat die Erfahrung gelehrt, dass viele Arzneien in höheren Potenzen wirksamer sind, als in tiefen.

Nicht unerwähnt wollen wir lassen, dass zur Bereitung einer jeden Potenz 5 Gramm Weingeist genügen; was, um die 30. Potenz herzustellen, 30mal 5 Gramm, oder 150 Gramm Weingeist, so viel also als eine Obertasse voll, beträgt. Unsere Gegner, die es bekanntlich nie sehr genau mit der Wahrheit nehmen, überhaupt nicht um schlechte Gründe verlegen sind, wenn es darauf ankommt, die Homöopathie zu bekämpfen*), sagen nämlich: „Der Homöopath braucht nur einen Tropfen Arznei in's Weltmeer zu giessen und seinen Patienten davon täglich einen Theelöffel voll einnehmen zu lassen." Doch sieht wohl jeder Verständige ein, dass es etwas Anderes ist, die Arznei in einem Glase voll Flüssigkeit durch successives Verdünnen zu vertheilen, und wieder etwas Anderes, sie in ein Weltmeer voll Wasser zu schütten. Hier ist nämlich der Paralogismus deutlich, dass der Tropfen seine quantitative Cohärenz in sich nicht aufgiebt, sondern vielmehr mit der grossen Masse vermehrt, so dass das qualitative Element in seiner Wirkung am Ende zu Null wird. Wird hingegen der Tropfen zur atomistischen Grenze zurückgeführt, so verschwindet die quantitative Cohärenz, und dafür wird das, dem Heilzwecke entsprechende, qualitative Element völlig frei.

Eine sehr geistreiche Hypothese, die in der Hauptsache ebenfalls mehr auf ein Entfalten der Wirkung, als auf Potenziren hinausläuft, stellt Rummel auf. Er sagt: „Da die Expansivkräfte sich mehren, je mehr sich die Cohäsion mindert, dürfte man schliessen: was den Zusammenhang lockere, werde die dem Stoffe eigenthümlichen, über seine Grenze

*) Es ist schon häufig die Behauptung aufgestellt worden, dass neue Entdeckungen immer erst dann anerkannt werden, wenn vorher alle schlechten Gründe, die überhaupt nur möglich sind, dagegen vorgebracht und bekämpft worden sind. Wenn das wahr ist — und die Geschichte der Wissenschaften beweist es —, so steht es sehr gut um die Sache der Homöopathie; denn wahrlich, die Anzahl der einfältigen Einwürfe, die gegen sie schon vorgebracht wurden, ist bereits Legion, und so wird der Vorrath bald erschöpft worden sein. Sonst wäre es nicht möglich, dass man an Stelle wissenschaftlicher Gegengründe bereits zu Verleumdungen und Lügen greift.

hinausreichenden Thätigkeiten vermehren. Reiben und Schütteln schwächen offenbar den Zusammenhang; sie werden also auch als Mittel dienen, die schlafenden Kräfte zu wecken. — Das Eigenthümliche ändert sich nicht durch die Verkleinerungen, es tritt nur um so offener, reiner, wirksamer hervor, je mehr durch die Bereitung die allgemeinen, chemischen und physikalischen Eigenthümlichkeiten des Stoffes geschwächt werden und zurücktreten.“

Schliesslich wollen wir noch einer irrigen Behauptung v. Liebig's gedenken. Dieser grosse Chemiker, der unter Anderem auch das Paradoxon aufgestellt hat, dass alle Kraft im Organismus aus dem Chemismus stamme, sagt in seinen chem. Briefen: „Die Behauptung der homöopathischen Aerzte, dass durch Verdünnen der Stoffe die Kraft zunehme, ist ein grober Verstoss gegen die bekannten und ausnahmslos geltenden Naturgesetze.“ Hier tritt der grobe Unfug, den man heutzutage mit den Naturgesetzen treibt, dessen sich auch Liebig in leichtfertiger Weise schuldig gemacht hat, um die Unmöglichkeit der Homöopathie zu beweisen, deutlich hervor. — Nicht die Naturgesetze, sondern die Naturkräfte sind die Ursache aller Erscheinungen. Die Naturgesetze sind menschliches Machwerk und nur als etwas Provisorisches zu betrachten, das jede neue Erfahrung umstossen kann. Dem Forscher, dem der Fortschritt am Herzen liegt, steht daher kein Veto gegen neue Thatsachen zu, sondern vielmehr die Verpflichtung, sich ihnen anzupassen. Das für Liebig als ausnahmslos geltende Naturgesetz, welches er gegen die Homöopathie schleudert, erleidet schon bei chemischen und physikalischen Vorgängen mancherlei Ausnahmen, findet aber da, wo es sich um Einwirkungen auf die Lebenskraft, das denkbar feinste Reagens handelt, durchaus keine Anwendung. — Ist die Krankheit, die Lebensstörung, wie Hahnemann richtig behauptet hat, was heutzutage auch Virchow zugiebt, ein dynamischer Vorgang, der nur an den Symptomen erkannt wird, dann sind Heilmittel, deren Wirksamkeit man nach Gewichtseinheiten bemessen will, geradezu zweckwidrig.

Somit wäre die Schwierigkeit und vermeintliche Unmöglichkeit einer Erklärung der Wirksamkeit übersinnlich feiner homöopathischer Arzneigaben und des von Hahnemann auf dem Wege des wiederholten und exacten Versuches gefundenen *similia similibus*, eine Schwierigkeit, die Viele irrthümlich mit der Unmöglichkeit der Sache verwechselt haben, beseitigt. Uebrigens ist die Erklärung, der Thatsache gegenüber, von untergeordneter Bedeutung. Wir können uns auch den mineralischen Magnetismus nicht erklären, und doch brauchen wir den Compass zur Seefahrt; wir wissen nicht, was Elektricität ist, und doch verwenden wir diese Kraft in der modernen Cultur. Besser als jede Erklärung ist ein kräftiges Fortschreiten auf dem Wege der Thatsachen. Jeder, der einen praktischen Versuch mit homöopathischen Mitteln macht, wird über die schnelle und präcise Wirkung derselben erstaunen. Viele freilich, besonders die wenig belehrungsfähigen deutschen Mediciner, scheuen den Versuch und beharren bei ihren Vorurtheilen; denn Niemand ist so blind, wie der, welcher nicht sehen will! —

Die alte, abgedroschene, doch immer von Neuem auf die Tenne der Conversation gelegte Redensart: „Was nichts schadet, kann auch nichts nützen", ist eine ebenso einfältige, wie gedankenlose. Wir sehen überall in der Natur, dass, wo die Reizempfänglichkeit (Receptivität) eine gesteigerte ist, auch die geringsten derselben entsprechenden (specifischen) Einflüsse von grosser, ja erstaunlicher Wirkung sein können. So genügt beispielsweise bei Lichtscheu, einem Symptome der Augenentzündung, nur ein einziger Lichtstrahl, um das kranke Auge empfindlich zu afficiren, während das gesunde Auge ein Meer von Licht mit Behagen verträgt. Ein entzündetes Ohr leidet oft nicht den leisesten Schall, während es im gesunden Zustande Zapfenstreiche und Spontini'sche Opern überwand. Der Fieberkranke erbricht sich nicht selten von dem blossen Geruche einer, in gesunden Tagen tassenweise genossenen Fleischbrühe. Der mit Rheuma Behaftete verspürt die geringste Zugluft, die aus einer kaum sichtbaren Thürspalte strömt, während der Gesunde nichts davon wahr-

nimmt. So schreibt der berühmte Hufeland in seinen „Klin. medic. Schriften“ Bd. III, Seite 472: „Es giebt ein Reagens, was feiner ist als die feinsten chemischen Reagentien, und das ist das Reagens des lebenden menschlichen Körpers. Das, was wir Reizbarkeit oder Erregbarkeit des Organismus nennen, ist durch eine Menge Einflüsse und Agentien afficirbar, die für die gewöhnliche Chemie gar keinen Berührungspunkt und folglich auch keine — Existenz haben. Noch höher kann diese Empfänglichkeit steigen, wenn der Organismus sich im kranken Zustande befindet, und ich bin überzeugt, dass man manchen Kranken, besonders manchen Nervenkranken, als wahren Mikrometer für diese Untersuchung der Natur betrachten und benutzen könnte und sollte.“ —

Seit Hufeland dieses schrieb, sind 60 Jahre verflossen, und etwa 40 Jahre, seit Reichenbach sein umfangreiches Werk: „Der sensitive Mensch und sein Verhalten zum Ode“ veröffentlichte. Jetzt haben Mitglieder der Pariser medicinischen Facultät Versuche, in Bezug auf Nervenreizbarkeit, bei hypnotisirten Personen angestellt und wahrhaft erstaunliche Resultate erzielt. Dr. Luys bewies, dass Substanzen wie Strychnin, Arsenicum, Veratrin etc. in festverschlossenen Glasröhrchen, in blosse Berührung mit dem Körper hypnotisirter Personen gebracht, bei denselben jene charakteristischen Symptome hervorrufen, wie solche nur durch Verschlucken der betreffenden Substanzen erzeugt werden können. So rief ein mit Alkohol gefülltes Gläschen, auf die Haut applicirt, schon nach 8 Minuten die charakteristischen Erscheinungen der Trunkenheit hervor, welche aber sofort schwanden, als das Gläschen, dessen Inhalt sämmtlichen Betheiligten unbekannt, entfernt wurde. Dr. Luys beobachtete, dass die in Anwendung gebrachten Substanzen ihre Fernwirkung nicht nur auf die Gehirnthätigkeit allein üben; sie beeinflussen vielmehr den Gesammtorganismus und üben ungeahnte Eindrücke auf Herz- und Athmungsfunctionen. Es handelt sich hier, wie Dr. Rozer sehr richtig bemerkt, nicht mehr um hypnotisirbare Personen, sondern um

solche, welche vergiftet werden können durch eine Substanz, die in ihren Körper nicht eindringt und nichts an Gewicht verliert. — Was sagen die Gegner der Homöopathie zu dieser Entdeckung, die in den betreffenden Arztkreisen das grösste Aufsehen hervorrief? Hoffentlich wird dieselbe dazu beitragen, dass auch von den Augen unserer, die homöopathischen Mittel für „Nichtse" ansehenden Medicinprofessoren die Scheuklappen fallen werden, welche sie bisher verhinderten, die Wirksamkeit unwägbar feiner Arzneigaben anzuerkennen. Ja, die Hinterwäldler der Wissenschaft werden mit der Zeit noch manches Andere adoptiren müssen, was sie bisher, weil über ihr Scalpell gehend und nicht zu ihrer Katheder- und Compendiendressur passend, verworfen haben. — Es muss doch jedem Einsichtsvollen und Verständigen begreiflich sein, dass, wo die Reizempfänglichkeit ohnehin eine grosse ist, auch der Reiz nur ein feiner, schwacher sein darf, um den erwünschten Erfolg zu erzielen.*)

In allen Krankheitszuständen findet, neben einer allgemeinen, noch eine specifische Reizempfänglichkeit, die nicht nach dem Quantum, sondern nach dem Quale zu bemessen ist, statt, daher denn auch die, jener Reizempfänglichkeit entsprechenden odischen Einflüsse und homöopathischen Arzneipotenzen, welche von Gesunden, weil bei diesen ein normaler Rhythmus der organischen Moleküle vorhanden ist, nicht wahrgenommen werden, eine sehr bedeutende Wirkung bei Kranken hervorrufen.**)

*) Bei Gesunden werden daher die, für eine erhöhte und specifische Reizempfänglichkeit berechneten, homöopathischen Medicamente keine Empfindungsveränderung hervorrufen, weil hier die Gesundheit als Antidot der Arznei auftritt.

**) So beruht z. B. auch die Reizbarkeit alter Narben, Wunden, Frostbeulen, Leichdorne u. s. w. bei Witterungswechsel auf odischer Empfänglichkeit und auf anormalem Bewegungsrhythmus der organischen Moleküle in diesen Theilen. So mag es denn auch kommen, dass solche Leibeskalender mit dem Monde gehen und sich nach seinen Phasen richten, ja selbst den Tages- und Nachtzeiten folgsam sind. Auch das Wochenbettfieber kann, mit zunehmendem Monde, eine bedenkliche Höhe erreichen, es pflegt dann

— Aus alledem ersehen wir, welch einen reichen Fond von Wahrheiten die Homöopathie birgt, indem sie mit den neuesten Entdeckungen der objectiven Wissenschaft, insofern sie auf Wahrheit beruhen, nicht im geringsten Widerspruche steht, sondern dass eine jede neu entdeckte Wahrheit das Hahnemann'sche Heilverfahren nur noch mehr stützen und begründen hilft. Wem dies nicht zureicht, und wer in den Tag hinein in frivolen Einwendungen sich gefällt, der ermangelt der Kenntniss der Kriterien für wissenschaftliche Wahrheit, das heisst, er ist kein philosophisch gebildeter Kopf, und sein untergeordnetes Gerede ist weiterer Beachtung nicht werth.

Von der Diät.

Einen so schönen Bund hat die Diät noch nie mit der Pathologie geschlossen, als in der Homöopathie. Der Grundsatz: „Heile nach Symptomenähnlichkeit!" lässt von keiner Seite eine Einmischung fremder Reize zu, welche möglicher Weise die Arzneiwirkung stören könnten. Bei einer Krankendiät kann der Zweck nur einfache Ernährung sein, ohne andere Erregung, als welche gerade zur Digestion und Assimilation des Stoffes und zum Ersatz des Abgangs gehört. Bei allen acuten Krankheiten zeigt meist schon die Natur den richtigen Weg, weniger aber bei chronischen Krankheiten. — Soll die Arznei ungestört wirken, so muss die ganze Lage des Kranken eine derartige sein, dass er vor allen, sowohl den Körper als auch das Gemüth schädigenden Einflüssen bewahrt bleibt.

Bei allen fieberhaften Krankheiten redet der Instinkt des Kranken deutlich genug; es besteht völliger

---

der Vollmond gewöhnlich die Leiche der Wöchnerin zu bescheinen. — Der Lauf dieses Gestirns ändert beständig die odischen Zustände der Erdoberfläche und wirkt somit auf odisch reizbare Stellen so veränderlich ein, wie die Zeit fortschreitet. Auch bei einigen Thieren finden wir eine grosse Empfänglichkeit für Witterungsveränderungen; vielleicht, dass diese Thiere mit einem Sensorium für Od begabt sein mögen.

Appetitmangel, ja sogar Ekel vor Speisen, denn in dem trockenen Munde des Fieberkranken wird kein Speichel, in seinem Magen, kein Magensaft abgesondert. Darum werden die Speisen erbrochen oder wirken wie ein fremder Körper im Verdauungskanale. Nichts ist daher schädlicher, als solchen Kranken „eiweissreiche, stärkende“ Kost zuzuführen, wie das heutzutage so viele Aerzte thun. Die Speisen werden zum Theil gar nicht assimilirt, es verschlimmert sich darnach stets der Zustand des Kranken. Es genügt meist, nur den Durst zu stillen. Schon Hippokrates sagt klar und deutlich: „Man muss sich nothwendig der magersten Diät bedienen, sobald die Krankheit ihre grösste Stärke erreicht“. Die Kranken verlangen nur einfache, kühlende Getränke. Wo die Natur so laut spricht, sollte man ihre Stimme nicht überhören; denn „kein Maass, keine Wage, keine Berechnung kann für die Erkenntniss dessen, was dem Körper Noth thut, das Gefühl des Körpers selbst ersetzen“.

Bei den fieberlosen, chronischen Krankheiten richtet eine zu kräftige Diät ebenso grosses Unheil an. Die Kraft, welche der Organismus bedarf, um die Krankheit zu überwinden, erlischt bald, wenn sie dazu verschwendet wird, übermässige Nahrungsmassen zu verarbeiten. So erlischt die schwache Flamme einer Oellampe, wenn man den Docht mit Oel überfluthet. Uebrigens sagt einem schon die gesunde Vernunft, dass die beliebte „nahrhafte“ Kost wohl einem arbeitenden Drescher zuträglich sein mag, aber nicht einem Kranken. — Die nachfolgenden Diätvorschriften verdienen, vorzüglich bei einer homöopathischen Kur, die grösste Beachtung.

Ganz besonders **zu vermeiden** sind alle jene Genüsse, welche eine nervenaufregende Wirkung äussern oder Congestivzustände erzeugen. Besonders starker **Bohnenkaffee** und Thee, hauptsächlich bei Leuten, die nicht an diese Getränke gewöhnt sind.*) Ferner **starke Biere** und **alko-**

*) Personen, die sich seit Jahren an den Genuss des Bohnenkaffees und des chinesischen Thees gewöhnt haben und diese Ge-

holische Getränke. Reiner und nicht zu saurer Wein ist in vielen Fällen ein gutes diätetisches Mittel, dessen mässiger Gebrauch älteren Personen zuträglich ist. **Stark gewürzte** Speisen sind stets schädlich, wie auch alle zu fetten und stark gesalzenen Speisen. Man esse nie heiss und nehme sich die gehörige Zeit zum Kauen.

Gut bereitetes (Weiss-) Bier ist zuweilen erlaubt und kann auch selbst in Fieberzuständen als antiphlogistisches Getränk gereicht werden; es enthält eine geringe Menge von Alkohol und Hopfen und viel vegetabilischen Schleim, Kohlensäure mit Wasser. Das Bier ist der venösen Constitution zuwider und sagt dagegen der arteriellen mehr zu. Mit dem Weine verhält es sich gerade umgekehrt. Geistesstörungen sind nicht selten die Folge eines häufig wiederholten Genusses kleiner Mengen von Wein oder Branntwein.

Die verbotenen Genüsse müssen nicht nur während der ganzen Dauer der Kur vermieden werden, sondern auch noch eine Zeit lang nach derselben, damit kein Rückfall erfolgt und die höchst wohlthätige Nachwirkung der homöopathischen Mittel nicht gestört wird.

Erlaubt dagegen sind alle gewöhnlichen Nahrungsmittel, vorzugsweise alle Mehl-, Milch-, Eier- und Obstspeisen (Besinge, auch Blau- oder Heidelbeeren genannt, wirken nur im getrockneten Zustande stopfend). Frische Butter, frische Buttermilch, dicke Milch, frischer, nicht alter Käse.

Gemüse- und Hülsenfrüchte: Kartoffeln, Rüben (gelbe Möhren), Kohlrabi, Kohl (auch Sauerkraut), Spinat, Erbsen, Bohnen, Linsen, Grütze, Reis, Graupen etc.

Wer an Unterleibsbeschwerden leidet, muss sich vor Kohlarten hüten. Ueberhaupt muss Jeder, was ihm nicht bekommt, meiden.

Bei der Mahlzeit kaltes Wasser zu trinken, ist schädlich, weil es den Magen zu sehr abkühlt und da-

---

tränke nicht mehr entbehren zu können glauben, sind dieselben, freilich nur in mässigen Portionen, auch bei einer homöopathischen Kur zu gestatten.

durch die Verdauung vermindert oder unmöglich macht. Der Magen bedarf zur Verdauung einer Wärme von 37 Grad C., unter einem geringeren Wärmegrade verdaut er nichts, besonders werden die fetten Stoffe unlöslich gemacht. Auch verdünnt das Wasser den Magensaft zu sehr und macht ihn unwirksam für die Speisen. Wer das Bedürfniss hat, zur Mahlzeit zu trinken, thue dieses eine halbe Stunde vorher. Eine Stunde nach der Mahlzeit darf ebenfalls getrunken werden, weil dann die Verdauung schon so weit vorgeschritten ist, dass eine Störung nicht zu befürchten ist, wenn nicht zu kalt und zu viel getrunken wird. Dasselbe gilt auch vom Bier.

Ueber Fleisch- und Pflanzenkost sei hier im Allgemeinen gesagt, dass vielfältige Beobachtungen gelehrt haben, dass die letztere für den menschlichen Körper die zuträglichste sei. In England und Nordamerika hat sich seit Jahren eine Partei, die auch viele Aerzte zählt, gebildet, welche vegetabilische Nahrung als die gesundeste und in jeder Hinsicht als die zuträglichste erkennt. Das System, dem sie huldigt, nennt man „Vegetarismus", und die Anhänger desselben, welche bereits in allen Klassen der Gesellschaft zahlreich zu finden sind, „Vegetarier".

Die Pflanzenkost ist besonders allen denen zu empfehlen, welche an Verdauungsschwäche, Reizbarkeit der Nerven, Hautausschlägen und Gicht leiden, und denen, deren Blut Neigung zur Fäulniss besitzt, und die an Scorbut, Lungeneiterung, Blutflüssen, Krebsgeschwüren u. s. w. leiden. **Wo eine schwelgerische und naturwidrige Lebensweise fortbesteht, machen Arzneien nicht gut, was jene verschuldet hat.**

Das summarische Ergebniss der Forschungen amerikanischer Aerzte über das vegetarische System stimmt übrigens vollkommen mit dem Urtheil über Fleisch- und Pflanzenkost überein, welches einer unserer renommirtesten deutschen Aerzte, der verstorbene Hufeland, in seinem Buche „Makrobiotik" zu einer Zeit schon niedergelegt hat, wo jene Untersuchungen noch nicht stattgefunden. Es lautet:

„Man halte sich bei der Wahl der Speisen hauptsächlich an die Vegetabilien; Fleischspeisen haben immer mehr Neigung zur Fäulniss, die Vegetabilien hingegen zur Verbesserung der Fäulniss, die unser beständiger nächster Feind ist. Ferner haben animalische Speisen immer mehr Reizendes und Erhitzendes, hingegen Vegetabilien geben ein kühles, mildes Blut, vermindern die inneren Bewegungen, die Leibes- und Seelenreizbarkeit und retardiren also wirklich die Lebensconsumtion. Am meisten vermeide man Fleisch im Sommer und wenn Faulfieber herrschen. Auch finden wir, dass nicht die Fleischesser, sondern die, welche von Vegetabilien (Gemüse, Obst, Körnern) und Milch leben, das höchste Alter erreichen."

Der Grundstein eines langen und glücklichen Lebens ist Mässigkeit und Selbstbeherrschung. Wer diese Tugenden besitzt, bewahrt seine Freiheit und Unabhängigkeit und steht ruhig den Wechselfällen des Lebens gegenüber. Die meisten Menschen aber verbringen ihr Leben, wie schon Seneca sehr treffend bemerkt, mit einem bösen Gewissen und einem verdorbenen Magen. Ein ganzes Heer von Krankheiten, besonders Magen-, Leber-, Nieren- und Herzkrankheiten, Blutanschoppungen, Gicht u. s. w. ist die Folge der Unmässigkeit im Essen und Trinken. Das haben die Weisen aller Zeiten erkannt, und schon der alte Sirach (Cap. 37, Vs. 32—34) sagt derb, aber treffend: „Ueberfülle dich nicht mit allerlei niedlicher Speise und friss nicht zu gierig. Denn viel Fressen macht krank, und ein unsättiger Frass kriegt das Grimmen. Viele haben sich zu Tode gefressen; wer aber mässig isset, der lebet desto länger."

Epikur lebte, wie auch Sokrates, Pythagoras und die Weisen des Alterthums, hauptsächlich von Feldfrüchten, Brod und Wasser. An seiner Hausthür stand folgende Inschrift:

„Willkommen, Wanderer! Hoch gelten hier alle Lebensfreuden! — Aber der Hunger wird hier nicht gereizt, nur gestillt; und der Durst nicht erregt, nur gelöscht. — Nur Flachbrod und Wasser warten auf dich!" — Bei einer derartigen Lebensweise vermögen wir leicht, auch ohne Arznei- und Badecuren, den fettesten Schmerbauch zu beseitigen und die böseste Gicht zu vertreiben.

Sehr gesund, und daher als durststillendes Getränk zu empfehlen, ist frisches Quellwasser, auch mit etwas Himbeer-, Erdbeer- oder Kirschsaft; auch Abkochungen von süssen Aepfeln, Backpflaumen etc. Erscheinen derartige Getränke zu weichlich, dann empfiehlt sich „Brodwasser" ganz vorzüglich. Eine Scheibe Brod wird geröstet (durch das Rösten wird die Säure entzogen) und mit siedendem Wasser überbrüht. Das erkaltete und dann durchgeseihte Wasser lässt man trinken. Auch Lindenblüthen- und Erdbeerblätterthee, kalt getrunken, ist sehr angenehm und durststillend. — Bei Magen- und Darmkatarrhen sind Fruchtwässer unzulässig, hier eignen sich besser lauwarme, schleimige Getränke von Reis, Gries, Buchweizengries (dieser ist für Kinder und Kranke unschätzbar, wenngleich wenig bekannt), desleichen ist Hafergrützschleim gut, wenn derselbe nicht Säure macht. Auch der Cacaoschalenthee, abgekühlt, ist zu empfehlen. Die Schalen müssen jedoch zuerst tüchtig abgebrüht werden, damit das Wilde und Erdige fortgeht, dann einige Zeit gekocht. — Endlich ist noch der homöopathische Gesundheitskaffee zu erwähnen; er ist ein billiges und wohlschmeckendes Getränk und ein guter Ersatz für den nervenaufregenden und schädlichen Bohnenkaffee.

Scrophulöse Kinder oder an englischer Krankheit leidende müssen viel frische Milch, auch Gemüse und Obst mit etwas altbackenem Brode, doch nicht zu viel Mehlspeisen und Kartoffeln geniessen. — „Eine jede Nahrung soll den Stoffwechsel weder beschleunigen, noch verlangsamen." Dies leistet nur die natürliche Nahrung, und wir haben ein untrügliches Mittel, sie in diesem Sinne auf ihre Zulässigkeit zu prüfen. Man prüfe nur den Puls! Nach dem Genusse von Obst, von Milch, von Brod und anderen Speisen aus Cerealien wird der Puls unverändert seinen normalen Gang haben — diese sind gesunde, wahrhafte Nahrungsmittel. Nach dem Genusse von Fleisch, Bouillon, von Gewürzen, Spirituosen, Kaffee und Thee etc. wird der Puls beschleunigt gehen, ein gelindes Fieber eintreten, das uns

anzeigt, dass diese Stoffe schädliche Reizmittel sind. Kurz, die von Wein- und Fleischgenuss freie Nahrung ist die der Entwicklung geistiger und physischer Kräfte günstigste.

Im Allgemeinen sei hier über die zur Erhaltung unseres Körpers nöthigen Nahrungsmittel noch Folgendes bemerkt.

Zweck der Nahrung ist, durch Zufuhr gewisser Stoffe unseren Körper auf eine bestimmte normale Zusammensetzung zu bringen, um alle seine verschiedenen Functionen in Wirksamkeit zu setzen und darin zu erhalten.

Im Wesentlichen ist unser Körper stofflich zusammengesetzt aus eiweissartigen Substanzen und deren Abkömmlingen, aus Fetten, aus Aschenbestandtheilen, Wasser und Sauerstoff. Diese Bestandtheile werden durch die Functionen des Organismus beständig verändert, zersetzt und ausgeschieden und müssen, wenn die Lebensfunction fortdauern soll, wieder ersetzt werden.

Den Sauerstoff entnehmen wir aus der Luft*); auch auf das Wasser und die Aschenbestandtheile oder Salze achten wir wenig, obgleich sie zur Erhaltung unseres Lebens ebenso nothwendig sind, als Eiweiss und Fette. Man kann ebenso aus Mangel an Salz, wie aus Mangel an Eiweiss, oder aus Mangel an Wasser verhungern.

Im gewöhnlichen Leben versteht man unter Nahrungsmittel vorzugsweise nur jene Stoffe, welche wir geniessen, um den Eiweiss- und Fettverlust unseres Körpers zu decken. Nach dem Vorgange v. Liebig's heisst man eine ganze Klasse von Stoffen, welche in der Nahrung von Menschen und Thieren neben Eiweiss oft in grosser Menge genossen werden, geradezu Fettbildner. Es sind das die Stoffe, wie Stärkemehl, Dextrin und Zucker, welche von den Chemikern unter dem Ausdruck „Kohlenhydrate“ zusammengefasst werden.

*) Die Atmosphäre, oder der uns umgebende Luftkreis, enthält etwa 21 Volumen Sauerstoff und 79 Volumen Stickstoff. Ausserdem etwas Kohlensäure, kleine Mengen Wasserdampf, Ozon, Ammoniak, salpetrige und Salpetersäure. Die ausgeathmete Luft ist reicher an Kohlensäure, als die eingeathmete.



Wir unterscheiden nach Voit zwischen Nahrung, Nahrungsmittel, Nahrungsstoff und Genussmittel.

Nahrungsstoff heisst jede chemische Verbindung, welche irgend einen der wesentlichen stofflichen Bestandtheile unseres Körpers (Eiweiss, Fett, Salze etc.) zu ersetzen vermag. Reines Eiweiss, reines Fibrin, Fett, reine Stärke, Zucker, Kochsalz, phosphorsaures Kali, phosphorsaure Kalke u. s. w. sind Nahrungsstoffe. Wasser ist ein Nahrungsstoff.

Ein Nahrungsmittel ist ein natürliches Gemenge aus mehreren Nahrungsstoffen. So ist z. B. Brod ein aus Eiweisskörpern, Stärke, Salzen und Wasser bestehendes Nahrungsmittel, aber noch keine Nahrung für uns. Von Brod allein kann der Mensch nicht leben.

Milch ist auch ein Gemenge von mehreren Nahrungsstoffen, für Neugeborene sogar eine Nahrung, aber für Erwachsene nur mehr ein Nahrungsmittel.

Genussmittel sind Stoffe, welche nicht nothwendig Material zum Aufbau unseres Körpers abgeben, aber doch sowohl für die Processe der Ernährung, als auch für andere organische Functionen wesentliche Dienste leisten.

Nahrung endlich ist immer erst die Summe aller Nahrungsstoffe in den Nahrungsmitteln, sammt Genussmitteln, welche alle zusammen nothwendig sind, um den Körper auf einem gewissen normalen Stande zu erhalten.

Eines der wichtigsten Nahrungsmittel (siehe meine Diätvorschriften, Jena 1860) ist stets die **Milch**. Sie ist die erste Nahrung des jungen Säugethiers und des Menschen, ist Nahrungsmittel *par excellence*, denn sie steht hinsichtlich ihrer Beschaffenheit und chemischen Zusammensetzung dem Blute, in welches jedes Nahrungsmittel verwandelt werden muss, wenn es seinen Zweck erfüllen soll, am nächsten, wie die Betrachtung ihrer Bestandtheile lehrt. — Der Grund der oft geführten Klage, dass die Milch schlecht bekomme, verschleime und säure, liegt darin, dass sie für viele, an stärkere Reize gewöhnte Magen zu reizlos ist. Besonders führen solche Personen über das schlechte Bekommen der Milch Klage, deren ganze Constitution zu Säurebildung und

Stuhlunregelmässigkeiten disponirt, z. B. Gichtische, Scrophulöse, Phlegmatische, Leberkranke. Wollte man bei diesen geradezu behaupten, die Milch passe für sie nicht, so wäre das ein grosser Fehler. Man gewöhne nur den Magen erst daran, resp. entwöhne ihn von der zu reizenden Nahrung und gewöhne ihn allmählich an die Milch, die man zuerst stark mit Gesundheits-Kaffee oder Cacao-Thee verdünnt, und setze allmählich mehr Milch hinzu. Die Milch ist am verdaulichsten und gesundesten nichtaufgekocht; warm, wie sie von der Kuh kommt. Besonders ist sie für durch Blut- oder andern Säfteverlust geschwächte Personen, Lungenkranke etc. sehr zu empfehlen. Diesen Kranken, wie überhaupt allen schwächlichen Individualitäten, ist die erwärmte Milch höchst zuträglich. Giebt es irgendwo und -wie eine gestattbare und nützliche Transfusion (Blutübertragung), so ist es die bei Gelegenheit des Genusses der unmittelbar aus dem Euter entnommenen Milch.

Schliesslich mögen hier noch einige Worte über ein paar Gegenstände des Luxus Platz finden, die sich, trotz ihrer unleugbar gesundheitschädigenden Eigenschaften, in allen Schichten der Gesellschaft einer grossen Gunst erfreuen und unserer heutigen Civilisation ein besonderes Gepräge aufdrücken. Zunächst steht hier das in allen Volksklassen beliebte und viel genossene Getränk, der Bohnenkaffee, in erster Reihe.

Der **Bohnenkaffee** ist keineswegs ein Nahrungsmittel, sondern ein Genussmittel, dessen in hohem Grade reizende Wirkung sich hauptsächlich auf die Nerven und Gefässe des Unterleibes entfaltet. Der besonders durch das Rösten erzeugte, flüchtig durchdringende Kraftbestandtheil des Kaffees, das Coffeïn, bewirkt bei häufigem Genusse bald Unordnungen in den Verrichtungen des Körpers; erzeugt Blutwallungen, Congestionen, Unruhe und Aufregung des Geistes, erhöht die Darmthätigkeit und Verdauung, woher viele noch nicht gehörig verarbeitete Stoffe in das Blut gelangen oder ausgeschieden werden, und bewirkt zuletzt Magenschwäche

und Verdauungsbeschwerden. Er erhöht die Thätigkeit des Uterus, erzeugt frühzeitige Geschlechtsreife und baldige Schwäche des männlichen Zeugungsvermögens, bringt bei Frauen Blutflüsse und Gebärmutterleiden hervor und ist die Ursache der so häufigen Magenkrämpfe und Magenbeschwerden, Kopf- und Zahnschmerzen. — Personen, die an Blutwallungen und Hämorrhoidalbeschwerden leiden, sowie solche, die eine sitzende Lebensweise führen, ebenso Kinder, sollten nie Kaffee trinken; ferner ist er auch für schwangere Frauen, Wöchnerinnen und Ammen sehr nachtheilig.

Thee enthält fast denselben eigenthümlichen Stoff, wie der Kaffee, bewirkt ähnliche Zufälle, wie dieser, regt sehr auf, bringt Blutwallungen, Schlaflosigkeit, Phantasien und dergl. hervor und muss ebenfalls bei einer Cur vermieden werden. Ebenso ist der Chamillenthee sehr schädlich; bei Wöchnerinnen und Kindern erzeugt er Krämpfe und Zufälle aller Art, die unter Umständen den Tod herbeiführen können. Nur sehr unwissende Hebammen verordnen noch Chamillenthee. Liegt ein Kind nach Chamillenthee-Missbrauch in Krämpfen, dann gebe man ihm sofort einen Theelöffel voll reinen schwarzen Bohnenkaffee, da dieser am schnellsten die schädlichen Wirkungen der Chamille beseitigt.

Branntwein wird durch Gährung stärkemehl- und zuckerhaltiger Stoffe gewonnen, wie Getreide, Kartoffeln, Weintreber (Cognac), Zuckerrohr (Rum), Reis (Arac). Er besitzt einen sehr grossen Weingeistgehalt (30—55 Procent), häufig auch einen starken Gehalt an giftigem Fuselöl und ist deshalb ein gefährliches Getränk, welches, abgesehen von seiner Nahrlosigkeit, durch die dem Weingeiste eigenthümliche erregende, flüchtig wärmende und betäubende Wirkung um so schädlicher ist, als diese beabsichtigte Wirkung durch ihn, mit geringen Kosten, leicht erzielt werden kann.

Als der Branntwein im 14. Jahrhundert in Europa aufkam, wurde er nur als Arzneimittel benutzt und erst nach und nach als Getränk gemissbraucht, dessen sich vorzüglich

die ärmsten Volksklassen aus dem angeführten Grunde der Billigkeit bedienen. Er betäubt den Magen so gut, wie die Haut und das Hirn, macht jenem den Hunger nicht fühlbar, lässt Kälte und Nässe weniger empfinden und hilft so über manche Lebensnöthe hinweg. Diese Eigenschaften lassen den Branntwein für den armen Menschen allerdings als eine (traurige) Wohlthat erscheinen; allein gar schlimm sind die Folgen und Nachtheile des Branntweingenusses. In fast allen Organen des Körpers bewirkt der Branntwein Störungen und Veränderungen. Der Säufer ist sehr leicht erkennbar an seiner aufgedunsenen, bald roth, röthlich-blau, bald erdfahl, grau-gelblich, trocken aussehenden Gesichtshaut. Der Branntwein erzeugt Schwäche aller Art, Gliederzittern, Gedächtnissschwäche, Geistesstörungen, die oft zum Wahnsinn ausarten, Appetitmangel, Magenschwäche, Athmungsbeschwerden, Husten, Verschleimungen, Leber-, Lungen- und Nierenzerrüttung. Der Branntwein ruinirt Körper und Geist, Familienglück und Wohlstand und erzeugt, selbst in der Nachkommenschaft, körperliche und geistige Gebrechlichkeiten.

Möchte sich doch Niemand das traurige, Wohlstand und Familienglück ruinirende Laster der Trunksucht angewöhnen! Denen aber, die es schon gethan, sei dringend der ebenso wohlgemeinte, als ausführbare Rath ertheilt, sich den Branntwein gänzlich abzugewöhnen. Durch den festen Willen vermag dieses der Mensch sehr wohl, und solchen, welche den Vorsatz gefasst, sich des Branntweins zu entwöhnen, kann die Homöopathie mit ihren Mitteln sehr gut zu Hülfe kommen. Sehr oft hatten wir die Freude, zu sehen, dass Liebhaber des Branntweins entschiedene Feinde desselben wurden und durch erneute Anstrengungen den alten Wohlstand und das frühere Familienglück wieder begründen halfen.

Von den Wirkungen des **Biers** werden wir hier nicht umständlich zu handeln brauchen, da die Wirkungen des Alkohols, des Hauptbestandtheils des Biers, schon oben erörtert worden sind.

Das Bier als Ganzes betrachtet steht dem Weine, wie den sogenannten gebrannten Wassern, in Hinsicht des Vermögens, Rausch zu erzeugen, bei Weitem nach, weil erstens sein Alkoholgehalt geringer ist, als der anderer Spirituosen, und weil zweitens durch die Kohlensäure, das Malzextract u, s. w. auch die berauschende Wirkung kleiner Alkoholmengen beschränkt und weiter modificirt wird. — In grösserem Maasse, als Wein und Schnaps, wirkt das Bier auf Absonderung des Darmsaftes hin, wie auch auf die Thätigkeit der Nieren und der Schleimhaut der Lungen; hierin liegt nun der Grund, warum Biertrinker von Profession meist leichten Stuhl haben und verhältnissmässig mehr uriniren. Auch weiss man aus Erfahrung, dass andauernder Biergenuss zur Entstehung von Vollblütigkeit führt, die Anbildung von Körpermasse befördert und auch Dickleibigkeit im Gefolge hat, ebenso Phlegma und Gleichgültigkeit in den ernstesten Angelegenheiten des Lebens erzeugt.

Das Bier wird zur Schädlichkeit unter denselben Verhältnissen, wie alle anderen sogenannten geistigen Getränke: wenn es im Uebermaasse getrunken wird, wenn es schlecht beschaffen ist, wenn es zur unrechten Zeit und am unrechten Orte getrunken wird. Nicht ausgegohrenes Bier übt einen nachtheiligen Einfluss auf die Harnorgane aus, und es ist bekannt, wie sehr es oft in solchen Fällen Harnblase und Harnröhre irritirt. Menschen, welche zur Apoplexie geneigt sind, werden infolge übermässigen Biertrinkens nicht selten vom Schlage getroffen. Saure und zu kalte Biere erzeugen Kolik und Diarrhöe; zur Zeit herrschender Ruhr- oder Choleraseuchen ist der Gebrauch solcher Biere am meisten gefährlich.

Mässigkeit ist die unerlässliche Voraussetzung einer wahrhaft hygienischen Benutzung des Biers. Anzurathen ist das Biertrinken der Mehrzahl der Reconvalescenten nach schweren Krankheiten, Ermüdeten, Erschöpften, schwer Arbeitenden, solchen, die an habitueller Stuhlverstopfung leiden, und alten Leuten; zu widerrathen dagegen allen denen, welche sich gegentheilig verhalten, ferner denen mit

apoplektischer Constitution und stark ausgesprochenem sanguinisch-cholerischem Temperament, obgleich diese letzteren vom Biere weniger Schaden leiden, als von den alkoholreicheren Getränken.

Ein Genussmittel, welches im Laufe der Zeiten eine grosse Verbreitung gefunden, ist der **Tabak**, eine giftige Pflanze aus der Klasse der Nachtschatten. Er enthält ein bedeutendes narkotisches Gift, welches den Namen Nicotin führt, wovon etwa 5 Procent im Tabak enthalten sind. Jeder wird sich wohl noch der Wirkungen erinnern, welche der Tabak beim ersten Rauchversuche ihm verursachte. Hauptsächlich Uebelkeit, Erbrechen, Kopfweh, Speichelfluss u. s. w. Allmählich gewöhnt sich der Körper an das Tabaksgift, wie er sich an andere Gifte, Opium und dergl., gewöhnt, und man kann dabei alt werden; doch sollte sich Niemand ein so übles, schmutziges, die Bedürfnisse unnütz vermehrendes Genussmittel angewöhnen. Dr. Hufeland sagt über den Tabaksgebrauch sehr treffend: „Das Tabakrauchen verdirbt die Zähne, trocknet den Körper aus, macht mager und blass, schwächt Augen und Gedächtniss, zieht das Blut nach Kopf und Lunge, disponirt daher zu Kopfbeschwerden und Blutkrankheiten, und kann denen, die hektische Anlagen haben, Bluthusten und Lungenleiden zuziehen. Ueberdies giebt es ein Bedürfniss mehr, und je mehr ein Mensch Bedürfnisse hat, desto mehr wird seine Freiheit und Glückseligkeit eingeschränkt. Ich warne daher Jedermann davor und werde mich sehr freuen, wenn ich hierdurch etwas zur Verminderung dieser üblen Sitte beitragen kann.

Das Schnupfen ist nicht viel besser und in Hinsicht der Unreinlichkeit noch schlimmer. Ueberdies reizt es die Nerven und schwächt sie am Ende und erzeugt Kopf- und Augenkrankheiten.“

Der Tabaksgebrauch ist eine der ekelhaftesten Unreinlichkeiten, die jemals über die Welt gekommen; nicht nur das den Athem des Menschen verpestende, Kleider und Wohnungen übel erfüllende Rauchen, sondern auch vorzüg-

lich das höchst unliebenswürdige und schmutzige Kauen und Schnupfen machen den Tabak zu einem der widrigsten Modebedürfnisse, die je existirt haben.

Jungen Leuten ist es ebenso freundlich, als ernstlich zu rathen, sich ein so abscheuliches Bedürfniss, welches nicht den geringsten Vortheil, kaum den, sich die Grillen zu vertreiben, gewährt, dagegen vielfach schaden kann und wirklich schadet, nie anzugewöhnen.

Bei einer Cur ist das Rauchen, besonders bei zu Congestivzuständen disponirten Patienten, unbedingt untersagt.

Einen ganz bedeutenden Einfluss auf die Gesundheit und das Wohlbefinden hat unstreitig die Wohnung und Kleidung. Es ist Thatsache, dass eine grosse Anzahl von Krankheiten theils durch ungesunde, feuchte, dem Sonnenlicht nicht zugängliche Wohnungen, theils durch unzweckmässige Bekleidung erzeugt und unterhalten werden. Nachtheilig, ja geradezu schädlich, ist die Bekleidung der Haut mit Leinen- oder Baumwollgeweben. Die Holzfaser kühlt und hält die Ausdünstungsstoffe fest, so dass alte Leinenwäsche den peinlichsten Gestank erzeugt und selbst frische Wäsche eine ekelhafte, für Nervenschwache unerträgliche Atmosphäre verbreitet. Ganz anders verhält es sich dagegen mit der Wolle. Sie ist ein schlechter Wärmeleiter, erhält daher eine angenehme Temperatur, begünstigt die Ausdünstung und zieht nicht leicht Gerüche an. Freilich darf man nicht über ein Wollhemde ein Linnen- oder Baumwollhemde ziehen, wodurch der beabsichtigte Zweck verfehlt würde. Die Wolle schafft die ausgedünstete Materie in Dunstgestalt fort, verhindert somit, dass diese Dünste auf der Haut in Wasser verwandelt werden, während Leinen und Baumwolle diese Eigenschaft nicht besitzen, die Feuchtigkeit erhalten und somit leicht Erkältungen erzeugen.

Die Ausdünstung unseres Körpers ist das grosse Mittel, was die Natur in ihn selbst gelegt hat, sich abzukühlen. Je freier wir also ausdünsten, desto gleichmässiger wird unser Wärmegrad sein, desto leichter werden wir jedes von

innen oder aussen uns gegebene Uebermaass an Wärme verflüchtigen können; daher kommt es, dass Wolle, unerachtet sie die Haut mehr wärmt, dennoch durch die freiere allgemeine Ausdünstung die Ueberfüllung der Blutmasse mit Wärmestoff, die innere Erhitzung, besser vermindert, als Linnen. Mithin ist man in wollener Bekleidung im Sommer weniger heiss und schwitzt weniger, als in leinener; daher auch in heissen Klimaten wollene Bekleidung besser behagt. Besonders zu empfehlen ist die Wolle Allen, die zu Katarrhen, Rheumatismen und Gichtbeschwerden neigen.

Die Behauptung, dass Wollbekleidung den Körper verweichliche, beruht auf Irrthum. Während nämlich das Wollhemd die regelrechte Blutvertheilung auf der Oberfläche des Körpers bewirkt, drängt das leinene oder baumwollene Hemd durch seine kältenden Eigenschaften das Blut nach innen, bringt somit das harmonische Gleichgewicht in Verwirrung und veranlasst Kälteschauer, Müdigkeit, Kopfweh, Heiserkeit und Katarrhe. Besonders zweckmässig ist die wollene Bekleidung in solchen Klimaten, wo die Temperaturverhältnisse der Luft schnell und plötzlich wechseln; so auch in Lebensarten, die mit plötzlichen Abwechslungen verbunden sind, vorzüglich auf Reisen.

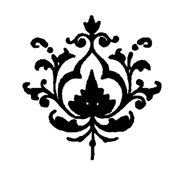
Sehr zu empfehlen sind kalte Rückenwaschungen, weil sie belebend auf das ganze Nervensystem wirken. Man bediene sich dazu eines Badeschwammes, den man in sommerwarmes Wasser taucht, gut ausdrückt und damit einen Strich vom Genick längs der Wirbelsäule führt. Solche Striche macht man etwa 10 bis 20, indem man bei jedem neuen Striche den Schwamm in das Wasser taucht und gut ausdrückt. Nach vollzogener Procedur reibe man den Rücken mit einem wollenen Tuche von oben nach unten ab. Dieses Verfahren ist besonders für nervenschwache Personen und Kinder empfehlenswerth.

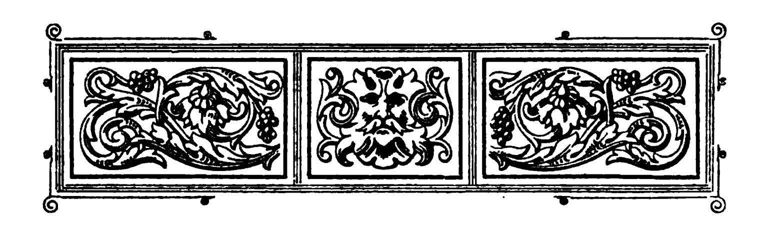
Hieran wollen wir noch einige wohlgemeinte Worte über Bäder und Waschungen im Allgemeinen knüpfen. — Das Wasser nützt nur dann, wenn es vernünftig und naturgemäss gehandhabt wird, und wenn man nach den

Waschungen und Bädern angenehmes Behagen wahrnimmt. Viele baden zu kalt oder zu heiss und überreizen dadurch ihr Nervensystem. — Der scharfsinnige Wasserarzt Mucha sagt: „Wer täglich mit Wasser operirt, den verlässt die Heilkraft des Wassers, wenn er sie braucht". Es genügt, auch bei Kranken, per Woche eine 2—3malige Abwaschung des Körpers im Wasser von 18—19° R. vollkommen. Die „rohen Wassercuren", die bei Wasserfanatikern gang und gäbe sind und täglich mit Wasser von 9—15° oder von 29° R. durchgeführt werden, halten wir für zerstörend und aufreibend auch für den gesundesten und robustesten Körper; einen Beleg für jeden denkenden Arzt und Hygieniker liefern die Hunderte von Kranken und Siechen, die alle Jahre aus den Wasserheilanstalten und den heissen Bädern herauskommen oder auch nicht herauskommen, und deren Nervensystem oft gänzlich ruinirt ist. Was hatte diese Kranken nun vollends heruntergebracht? Das zu viele, das zu kalte, oder zu warme, das übermässige, das unrichtig angewendete Wasser. Daher hüte sich Jeder vor „rohen Wassercuren" und täglichen unvernünftigen Wasseroperationen; auch mit dem Wasser kann Schaden angestiftet werden.

Höchst schädlich und ungesund ist das Schlafen im Kalten. Nicht nur, dass der Körper das Bett erwärmen muss und somit einen Theil eigener Lebenswärme verliert, sondern auch das An- und Auskleiden im kalten Schlafzimmer ist höchst nachtheilig. Erst nach längerer Zeit erwärmt der Körper das Bett, während der Kopf ganz und gar der Kälte ausgesetzt ist, und die Folgen davon sind katarrhalische und rheumatische Affectionen, Augenleiden, Ohrenzwang und dgl. Zwar hört man oft die Rede: „Kalt Schlafen ist gesund", doch diese Ansicht beruht, wie vieles Andere, auf Vorurtheil und Irrthum. Freilich soll das Schlafzimmer nicht überheizt sein, doch ist eine Temperatur von mindestens 12° R. unbedingt erforderlich. Ferner stelle man in die Nähe des Ofens eine Schüssel mit Wasser, damit die Feuchtigkeit, welche die erwärmte Atmosphäre

verlangt, nicht aus der Lunge und den Respirationsorganen des Schlafenden gezogen wird. Besonders nachtheilig ist das Schlafen in kalten Räumen für schwächliche, scrophulöse und anämische Personen. Endlich sei noch als höchst beachtenswerth erwähnt, dass im Kalten schlafende Kinder nicht, wie erforderlich, die Hände auf, sondern nunmehr unter die Bettdecke legen, wodurch leicht Veranlassung zu einem der schädlichsten Laster, nämlich zur Onanie, gegeben wird. Besonders ist in Pensionaten darauf zu achten, dass die Schlafräume geheizt werden. — Auch dürfen Blumen oder Früchte, in grösserer Menge, nie in einem Schlafzimmer geduldet werden. Diese Warnung kann nicht oft genug ertheilt werden; denn nicht nur vorübergehendes Unwohlsein, besonders sehr heftige Kopfschmerzen, sind die Folgen, welche die Aushauchungen der Blumen veranlassen können, sondern es kann sogar auch der Tod herbeigeführt werden, besonders in kleinen, niedrigen Schlafzimmern, in welchen die Luft nicht durch Ab- und Zuzug fortwährend erneut wird. Der Grund, warum Gerüche der Blumen, sowie der Früchte, so schädlich auf die Nerven einwirken, ist sehr einleuchtend, denn sie hauchen Stickstoff aus, wogegen Blätter, namentlich im Sonnenschein, Sauerstoff ausathmen, daher man reine Blattpflanzen, so viel man will, in den Zimmern haben kann, ohne sich damit irgend einer Gefahr auszusetzen.





I.

Charakteristische Eigenthümlichkeiten der wichtigsten homöopathischen Arzneimittel.

Acon. = Aconitum Napellus.
(Sturmhut.)

Wirkungsdauer: *In acuten Fällen nur wenige Stunden, in chronischen einige Tage.* **Antidote:** *Kaffee, Wein, Essig, Pflanzensäuren. Ist Antidot von Cham., Coffea, Nux vom.*

Hauptmittel bei **Fieberregungen** und allen durch Erkältung veranlassten Krankheitszuständen. Allgemeine Hitze mit trockener, brennender Haut, häufigem, hartem und gespanntem Pulse; Röthe des Gesichtes, grosse Unruhe des Körpers, Durst; Schwäche und Mattigkeit in Muskeln und Gelenken; Schlaflosigkeit. — Folgen von Aerger und Schreck. Congestionen, vorzüglich nach Brust, Herz und Kopf. Herzklopfen, Angst und Unruhe, unauslöschlicher Durst. Augenentzündungen verschiedener Art. — Acute Hautausschläge, besonders Masern, Scharlach und Frieseln (im Wechsel mit **Bellad.**). — Aergerlichkeit; grosse Schreckhaftigkeit. — Rheumatische, katarrhalische und gastrische Fieber. — Wechselfieber mit vorwaltender trockener Hitze. — Wundfieber nach chirurgischen Operationen (im Wechsel mit **Arnic.**); Milchfieber; Kindbettfieber; Zahnfieber der Kinder. Stechen in der Brust, besonders in der Seite. Brust-, Lungen-

und Unterleibsentzündung (im Wechsel mit **Bryon.** oder **Bellad.**); Nervenfieber (neben **Bryon.**, **Rhus** oder **Bellad.**); Gicht mit fieberhaften Zuständen. Gewohnte Aderlässe.

Dieses Mittel ist das **beste Antiphlogisticum**, welches die Homöopathie besitzt, und macht alle Aderlässe und Blutentziehungen überflüssig, doch darf man nicht glauben, dass es in allen Fällen acuter Entzündungen ein untrügliches Specificum ist, ebensowenig wie **Sulphur** in allen chronischen Entzündungen. In allen Fällen aber, wo starke Fieberhitze, voller und beschleunigter Puls, trockene Haut u. s. w. vorhanden, kurz, bei den sogenannten sthenischen Entzündungen der alten Schule, ist dieses Mittel ganz unentbehrlich, während man in allen asthenischen Entzündungen, also bei solchen mit grossem Kräfteverfall, weichem, schwachem Pulse, Apathie u. s. w., wo auch der allopathische Arzt Blutentziehungen contraindicirt findet, mit **Aconitum** unnütz die Zeit verlieren würde.

Gabe: 3.—6. Potenz.

Aethusa Cynapium.

(Gartenschierling, Hundspetersilie.)

Wirkungsdauer: *wie bei Acon.* **Antidote:** *Camph., Kaffee.*

Milcherbrechen der Säuglinge. — Arges Erbrechen geronnener Milch. — Auch Erbrechen mit grünlich-schleimigem oder blutigem Durchfälle.

Gabe: 6.—12. Potenz.

Agar. = Agaricus muscarius.

(Fliegenpilz.)

Wirkungsdauer: *in acuten Krankheiten 12—24 Stunden, in chronischen 2—6 Tage.* **Antidote:** *Camph., Kaffee, Puls., Wein. Pflanzensäuren steigern die Wirkung.*

Diese Arznei übt vor Allem eine deutlich ausgesprochene Wirkung auf das Nervensystem aus und wirkt besonders heftig auf Gehirn und Rückenmark. — Die Erscheinungen im Nervensystem deuten auf allgemeine Ermattung und

Mangel an Lebenswärme (häufiges Frostigkeitsgefühl), erstrecken sich gradatim über alle Organe und verleihen dem Agaricus ein Gepräge, wie ein solches selten so deutlich bei anderen Arzneien hervortritt. — Empfehlenswerth ist der Agaricus bei amaurotischer Augenschwäche, klonischen Krämpfen, Veitstanz und epileptoiden Anfällen; vorzüglich in denjenigen krampfhaften Affectionen hülfreich, die im Schlafe aufhören. Ferner bei Zahnschmerzen, Kopfschmerzen und bei Neuralgieen des Kopfes. — Kältegefühl auf dem Kopfe (neben **Calc. c.**, **Sep.**, **Veratr.**). — Ungemeine Trägheit und Mattigkeit des ganzen Körpers, die sich endlich fast bis zur Lähmung steigert. — Bohrendes Kopfweh, vorzüglich in der Stirn. — Beschwerden, die über Kreuz erscheinen, z. B. am rechten Oberarm und am linken Bein. — Convulsionen und Zittern der Glieder, zuerst an den Knieen. — Gefühl, als wären Hunderte von Splittern zwischen Haut und Muskeln eingetrieben. — Grosse Empfindlichkeit des Körpers selbst bei dem leisesten Druck. — Elektrische Schläge und Erschütterungen in einzelnen Körperpartieen. — Hauptmittel gegen constitutionelle Frostbeulen mit heftigem Jucken und Brennen. — Hin- und herschwebende Flecke oder Mücken vor den Augen. — Angegriffenheit nach Beischlaf.

Gabe: 6.—12. Potenz.

Agn. = Agnus castus.

(Keuschbaum, Mönchspfeffer.)

Wirkungsdauer: *1—2 Tage.* **Antidot:** *Camph.*

Schlafsucht. — Chronischer Tripper. Impotenz und mangelnde Ruthensteifigkeit (neben **Calad.**, **Natr. m.** und **Selen.**). Unfruchtbarkeit der Frauen. — Unterdrückte Regeln; Milchmangel bei Wöchnerinnen. — Geschwulst und Verhärtung der Milz. Geschwulst und Verhärtung der Hoden.

Gabe: Ebenso wie **Aconitum**.

Alum. = Alumina.

(Thonerde.)

Wirkungsdauer: *bis zu 3 Wochen in chronischen Fällen.* **Antidote:** *Bry., Cham., Ignat., Camph.*

Ein der **Calc. carb., Baryt.** und **Silicea** sehr nahe stehendes Mittel, wie auch der **Cham., Ign.** und dem **Mercur.**

Grosse Abspannung und Müdigkeit; unwillkürliches Bewegen der Glieder (Gliederzittern). Leichte Erkältlichkeit; Mangel an Körperwärme. Jucken und Fressen an verschiedenen Körperstellen. Kopfhitze; Brennen der Augen; häufiges Augenthränen, besonders im Freien, und nächtliches Zuschwären derselben. — Nasenverstopfung und Neigung zu öfterem Schnupfen. Beschwerden nach Milchgenuss. Auftreibung des Bauches. Schwieriger Stuhl wie von Unthätigkeit der Därme, selbst bei weichen Stühlen. — Starker Geschlechtstrieb. — Weissfluss bei und nach der Regel. — Husten mit Auswurf, vorzüglich früh; Schwerathmigkeit und Engbrüstigkeit. — Herzklopfen. Kreuz- und Rückenschmerzen.

Verschlimmerung der Beschwerden gleich nach dem Mittagsessen, vorzüglich nach Kartoffeln.

Gabe: 12. bis 30. Potenz.

Ambr. = Ambra grisea.

(Graue Ambra.)

Wirkungsdauer: *in acuten Fällen 12—24 Stunden, in chronischen bis zu 3 Wochen.* **Antidote:** *Camph., Nux vom., Puls.*

Leichtes Einschlafen einzelner Theile. — Brennende Flechten und arges Jucken in der Haut. — Tagesschläfrigkeit. Nachtschweisse. — Grosse Gemüthsunruhe. — Stirnkopfschmerzen oder Schmerzen im Hinterhaupte. — Wundheitsschmerzen der Haare bei Berührung und Ausfallen derselben. Trübsichtigkeit, wie durch Nebel; Entzündung und rothe Aederchen im Augenweiss. — Brausen, Läuten und Pfeifen in den Ohren, mit Taubheit auf dem einen. — Uebelkeit; öfteres leeres oder saures Aufstossen.

Druck in der Lebergegend. — Leibesverstopfung; Afterknoten. — Anhaltende Kälte in den Händen. — Brennen der Fusssohlen.

Gabe: Tiefe Potenzen sind die wirksamsten.

Ant. = Antimonium crudum.

(Roher Spiessglanz.)

Wirkungsdauer: *in acuten Fällen 6—12 Stunden, in chronischen bis zu 14 Tagen.* **Antidote:** *Hepar sulph., Merc., Sulph., Puls. — Speciell gegen chronische Vergiftung mit Blei, Mercur und Arsenik.*

Hautverbildungen; hornartige Auswüchse; Hühneraugen. — Grosse Tagesschläfrigkeit; Schlafsucht. Zahnweh in hohlen Zähnen, gebessert im Freien. — Appetitverlust; Magenverderbniss von Ueberladung. — Erbrechen, auch von Schleim und Galle. — Krampfhafte Magenschmerzen. — Brennen in der Herzgrube. Fettsucht oder grosse Abmagerung.

Gabe: 3.—12. Potenz.

Ant. tart. = Antimonium tartaricum;

siehe **Tart. emet.**

Apis = Apis mellifica.

(Bienengift.)

Wirkungsdauer: *in acuten Fällen ½—2 Tage, in chronischen bis zu 4 Wochen.*

Folgen nicht zur Entwicklung gekommener, unterdrückter, vertriebener Hautausschläge, von Masern, Scharlach, Pocken u. s. w. — Folgen des Bienenstiches. — Geschwülste, entzündliche. — Schwere, Drücken, Pressen im Kopfe, besonders beim Aufstehen vom Sitzen oder Liegen, vermehrt im warmen Zimmer, durch Zusammendrücken mit den Händen gebessert. — Furunkeln. — Ausschlag am ganzen Körper. — Augenentzündungen jeder Art, auch granulöse. — Hornhautverdickung: Staphyloma. — Gerstenkörner. — Fippern des Augapfels. — Gesichtsrose; auch Wundrose. — Gehirnhautentzündung (nach **Bellad.**).

Zungenentzündung und Zungengeschwulst. — Entzündung, Wundheitsschmerz, brennendes Stechen im Halse. — Schwieriges Schlingen mit Schmerz, von geschwollenen Mandeln. — Grosse Empfindlichkeit des Bauches bei Druck. — Bauchwassersucht, Eierstockswassersucht und Gebärmutterleiden. — Appetitmangel. — Sehr schmerzhafte Empfindlichkeit in der Herzgrube. — Schmerzhafte Geschwulst der Schamlippen. — Heftige, krampfartige, hinunterdrängende Schmerzen vor der Regel. — Mutterblutfluss im zweiten Monate der Schwangerschaft. — Verschiedene Schmerzen von Erkrankungen der Eierstöcke. — Stiche in der linken Brustseite. — Kurzathmigkeit und asthmatische Beschwerden. — Brustwassersucht. — Schmerzhafte Geschwulst der Kniee. — Geschwollene Füsse.

(Kräftiger als **Apis**, d. h. die aus dem ganzen Insect dargestellte Verdünnung, ist **Apisinum**, das allein aus den Giftbläschen der Biene gewonnene Präparat.)

Gabe: Mittlere und höhere Potenzen.

Apoc. = Apocynum cannabinum.
(Indianischer Hanf.)

Antidote: *Kaffee, Hellebor. niger, Jod.*

Wassersuchten, allgemeine und locale, besonders infolge von Mangel an Absonderungskraft der Nieren. (Kommt man mit höheren Potenzen nicht aus, so müssen allmählich niedere Gaben und selbst die Tinctur zu täglich 1—3 Gaben, à 3—5 Tropfen, verabreicht werden.) — Gebärmutterblutfluss; das Blut geht in grossen geronnenen Stücken ab.

Arg. n. = Argentum nitricum.
(Salpetersaures Silber.)

Wirkungsdauer: *in acuten Fällen 8—24 Stunden, in chronischen bis zu 14 Tagen und länger.* **Antidote:** *Merc. corr., Nitri acid., Natr. mur. Bei Vergiftungen: grosse Gaben Salzwasser.*

Grosse Schwäche mit Zittern der Glieder; epileptische Anfälle; halbseitige Lähmungen; mercurielle Beschwerden. — Starker Blutandrang zum Kopfe mit Klopfen der

Halsarterien. — Halbseitige Kopfschmerzen auf der rechten Kopfseite. — Augenfelle; Triefauge; langwierige Augenentzündungen; Flecke und Geschwüre auf der Hornhaut; Nachtblindheit. — Jucken in der Nase, sehr heftig; Verschwärung der Nasenschleimhäute; Eiterausfluss, auch mit Blut. — Toben in cariösen Backenzähnen links. — Mundschwämmchen. — Rachenentzündung mit Stechen wie von einem Splitter. — Chronische Magenentzündung. — Kolikartige Leibschmerzen, auch mit Durchfällen abwechselnd. — Schankerähnliche Geschwüre an den Geschlechtstheilen. — Verengerung der Harnröhre. Blutharnen. — Mangel an Geschlechtstrieb mit Erschlaffung der Theile. — Unterleibskrämpfe bei der Regel. — Kehlkopfs- und Luftröhrenkatarrhe. Husten von Kitzel im Kehlkopf; Rauhheitsgefühl und trockener Husten in Anfällen. Schleimrasseln in den Luftwegen; nach Räuspern leichter Auswurf von weisslicher Schleimmasse. Beklemmungsgefühl und Schwerathmigkeit, besonders bei feuchtem Wetter. — Herzklopfen von Hypertrophie des Herzens und Erweiterung der Herzkammern. — Hüftgicht; schmerzhafte Kniegeschwulst. — Krätzeartige Ausschläge; Warzen auf der Haut. — Auffallende Besserung vieler Beschwerden nach starkem Luftaufstossen. Hartnäckige Verstopfung ist eine Contraindication.

Gabe: 6.—30. Potenz.

Arn. = Arnica montana.
(Bergwohlverleih, Fallkraut.)

Wirkungsdauer: *in acuten Fällen 4—12 Stunden, in chronischen bis zu 6 Tagen.* **Antidote:** *Caps., Ign., Ipec., Veratr., Essig, Campher.*

Verletzungen, Verwundungen und Quetschungen aller Art. — Biss-, Hieb-, Schusswunden und Zerreissungen der Faser; wunde Hautstellen, auch von Aufliegen bei Kranken; Blutunterlaufungen. Insectenstiche. (Dabei äusserliche Waschungen, wie in der Einleitung angegeben.) — Rheumatische und gichtische Beschwerden. — Folgen von Chinamissbrauch. — Lähmungen nach Schlagfluss, be-

sonders linksseitige. — Zerschlagenheitsschmerzen in den Gliedern und Gelenken. — Starrkrämpfe und Convulsionen nach Verletzungen. — Blutschwären. — Drei- oder viertägige Wechselfieber; Frost mit Durst, dann Hitze. — Kopfschmerzen mit Stichen, auch in der Stirn. — Fauliger, auch bitterer Mundgeschmack; Widerwille gegen Essen; besonders gegen Fleisch und Fleischsuppe. — Erbrechen dunklen geronnenen Blutes. — Unbewusster Stuhlabgang im Schlafe. — Bettpissen im Nachtschlafe. — Brauner Harn mit ziegelrothem Satze. — Entzündliche Geschwulst der Hoden, auch nach Verletzung. Wasserbruch der Hoden. — Husten, Nachts oder nach Weinen eintretend. — Unvermögen, den losgehusteten Schleim auszuwerfen. Bluthusten hellrothen Blutes. — Stechen in der Brust oder Seite, besonders bei Bewegung. — Zuckender Herzschlag. Wehadern (im Wechsel mit **Puls.**), auch Aufschläge von Arnica-Wasser. — Beschwerden von Kohlendampf. — Verschlimmerung der Beschwerden durch Kälte oder durch Sprechen, Bewegen, Geräusch.

Gabe: Niedere und höhere Potenzen.

Ars. = Arsenicum album.
(Weisser Arsenik.)

Wirkungsdauer: *kleiner Gaben in acuten Krankheiten 2—36 Stunden; in chronischen bis zu 24 Tagen und länger.* **Antidote:** *grosser Gaben: Magnesia usta, Liquor ferri oxydati hydricoacetici, oder das aus diesen beiden Mitteln zusammengesetzte, in sämmtlichen deutschen Apotheken unter dem Namen Antidotum Arsenici vorräthige Präparat; — kleiner Gaben: China, Ferr., Hep. sulph., Jod, Ipec., Nux vom., Veratr. Bei chronischen Arsenikeinwirkungen: Antimon. crud.*

Beschwerden von China- oder Jodmissbrauch; von Wein und Branntwein; von Einwirkungen nasser Kälte. — Brennen in inneren und auch in äusseren Körpertheilen. — Grosses Sinken der Kräfte; Kälte; ausserordentliche Angst. — Krämpfe; Starrkrämpfe; Gliederzittern bei Säufern. — Allgemeine Haut-, Brust- und Unterleibswassersucht, auch nach Chinamissbrauch. — Kalte, pergamentartig trockene Haut. — Hauptmittel bei allen Blutzersetzungen. —

Brandbeulen (Karbunkeln). — Geschwüre, krebsartige; leicht blutende, brennende, stinkende mit fauligem Eiter. — Schlaflosigkeit, auch Gliederzucken beim Einschlafen; Erstickungsanfälle und grosse Angst, besser durch Aufrichten und Hochliegen. — Wechselfieber mit Durstlosigkeit beim Froste; grosse Ermattung. Brennende Hitze mit argem Durste, öfterem, aber jedesmal wenigem Trinken. — Melancholische Traurigkeit; ungeheure Herzens- und Gewissensangst; religiöse Schwermuth; Furchtsamkeit. — Eingefallenes, blasses, erdfahles Gesicht; blaurandige Augen. — Grosse Kopfschwere; Kopfschmerzen; klopfendes Kopfweh, vorzüglich in der Stirn über der Nasenwurzel; heftige Migräne, erzeugt von einem gereizten Zustande des Gangliensystems, kann nur allein durch **Arsen.** geheilt werden. — Schmerz der Haare, der Kopfhaut, bei Berührung wie unterschworen; Kopfgrind. — Fliess-Schnupfen mit Brennen und Schründen in der Nase. — Brennen im Magen und grosse Angst und Schmerzhaftigkeit der Herzgrube; Krebs. — Milz- und Leberleiden nach Chinamissbrauch. — Unterleibsentzündung. — Heftige, brennende oder wässerige Durchfälle mit Zwang und argem Leibschneiden. — Stuhlverstopfung bei Wassersucht. — Brennende Aderknoten am After. — Regel zu stark; scharfer, wundfressender Weissfluss. — Ausserordentliche Abmagerung; Atrophie der Kinder mit dickem Bauche und Drüsenleiden. — Folgen von genossenen oder in die Blutmasse gekommenen Thiergiften.

Viele Beschwerden werden durch Wärme und trockene warme Umschläge gemildert; auch nach Sattessen. Verschlimmerung durch Kälte und vorzüglich durch Schlaf.

Gabe: 3.—30. Potenz.

Arum triphyllum.
(Indianische Rübe.)

Wirkungsdauer: *10 bis 12 Tage in chronischen Fällen.* **Antidote:** *unbekannt.*

Afficirt die Mund-, Rachen- und Luftröhrenschleimhaut und scheint von tiefeingreifender Wirkung auf die Blutbeschaffenheit zu sein.

Bei Scharlachfieber, Mundfäule, Zungenentzündung, Glottisödem, Heiserkeit, Husten. —

Beschleunigter Pulsschlag mit Fieberhitze. Röthe der Haut, wie Scharlach, und später Abschuppen derselben. Brennender, wundmachender Nasenausfluss. — Geschwulst des Gesichtes und der Lippen; Halsdrüsenanschwellung, wie Mumps. — Brennen und Wundheit im Munde und im Halse, mit beschwerlichem Schlucken der Speisen; scharfer Speichel; Speichelfluss. — Rachenkatarrh und Mandelentzündung. — Zungengeschwulst und Entzündung der Papillen. — Brennen und Stechen im Halse, besonders beim Schlingen, als wären tausend Nadeln darin. — Brennende Hitze in der Speiseröhre und im Magen. — Grosse Heiserkeit mit bald hohler und tiefer, bald kreischender oder leiser Stimme; Heiserkeit bei Rednern. — Schleimanhäufung im Halse und in der Luftröhre, zum öfteren Räuspern nöthigend. — Husten mit beschwerlichem Auswurfe bei Kindern und alten Leuten. Sehr geschwürige Mundwinkel (neben Condurango).

Gabe: 6.—12. Potenz.

Asa f. = Asa foetida.
(Stinkender Asant.)

Wirkungsdauer: *bis 40 Tage in chronischen Fällen.* **Antidote:** *Camph., China, Caust., Puls.*

Absetzende, pulsirende, von innen nach aussen gehende, stechende, reissende und durch Berührung in andersartige verwandelte Schmerzen mit

Taubheitsgefühl; Erscheinen der Beschwerden im Sitzen und Besserung durch Gehen im Freien. — Dunkelrothe heisse Anschwellungen. — Geschwüre, welche bis auf die Knochen gehen und jauchigen, stinkigen, dünnen Eiter absondern. — Pulsiren in der Herzgrube. — Hysterie mit unergiebigen, knolligen Stuhlentleerungen.

Gabe: 6.—12. Potenz.

Asar. = Asarum europaeum.
(Haselwurz.)

Wirkungsdauer: *in acuten Fällen 6—24 Stunden, in chronischen bis zu 14 Tagen.* **Antidote:** *Citronen- oder Essigsäure, Camphora.*

Nervöse Aufgeregtheit. — Nervenkopfschmerz, auch Kopfschmerz mit Erbrechen oder mit Pulsiren, welches im Hinterhaupte beginnt. — Augenthränen, Entzündung und Brennen in den Augen. — Choleraähnliche Anfälle; Bauchschneiden vor dem Stuhle; durchfällige Stühle mit unverdauten Speisen, besonders Kartoffeln; Abgang dicken schwarzen Blutes beim Stuhl. — Mastdarmvorfall; Wurmbeschwerden; wässerige Durchfälle.

Gabe: Mittlere Potenzen.

Aur. = Aurum metallicum.
(Gold.)

Wirkungsdauer: *Aur. entfaltet seine Wirkungen mitunter sehr spät, nach 6—30 Tagen, wirkt aber nicht sehr lange nach.* **Antidote:** *Asa foetida, Bell., Camph., China, Cupr., Jod., Mercur., Wein.*

Hysterische und hypochondrische Verstimmung. Nächtliche Knochenschmerzen oder Knochenentzündung, auch nach Mercurmissbrauch oder Syphilis; ebenso geschwollene Leistendrüsen, Mandeln, Hodenverhärtung und Geschwulst. — Gelbsucht. — Religiöse Schwermuth oder solche mit inniger Sehnsucht nach dem Tode; grosse Bangigkeit und Angst, vorzüglich um's Herz. — Wechselnde Laune, bald Weinen, bald Lachen. — Selbstmordsucht. — Zanksucht, mürrisches Wesen und Jähzorn. — Blutandrang zum Kopfe mit Toben und Brausen darin. — Rheu-

matische und syphilitische Augenentzündung. — Ohrenleiden nach Quecksilbermissbrauch; stinkender Eiterausfluss. — Nasenknochenfrass; Nasenkrebs; geschwürige Nase mit dickem, stinkendem Ausfluss; Geruchsmangel, Verstopfung. — Mundgestank. — Leistenbrüche und Gebärmuttervorfall (nach **Nux vom.** und neben **Bellad.**, **Kreos.**, **Lycopod.**, **Plat.**, **Sepia**, **Sil.**); Neigung der Brüche zum Austreten. — Trüber Harn, wie Buttermilch. — Starker Blutandrang nach der Brust. — Herzklopfen, auch sehr heftig mit Angst und Brustbeklemmung; organische Herzleiden; Schüttern des Herzens beim Gehen, als wäre es lose. — Sehr aufgeregter Geschlechtstrieb mit vielen Erectionen und Pollutionen in der Nacht.

Gabe: Mittlere und höhere Potenzen.

Bapt. = Baptisia tinctoria.
(Wilder Indigo.)

Antidote: *Ars.*, *Agar.*, *Bryon.*, *Nitr. ac.*, *Mur. ac.*, *Rhus (?)*.

Vorzügliches Heilmittel in gastrischen (enterischen) Fiebern; wo **Aconit.** nichts, **Bryonia** nur wenig leistet, vermindert es den Pulsschlag und verhütet den Uebergang in das typhöse Stadium. Seine Einwirkung auf das Blut- und Gefässsystem, sowie auf die Schleimhaut des Magens und den Sympathicus tritt sehr entschieden hervor. — Chronische Dyspepsie, mit grosser Schwäche, trockener, brauner Zunge des Morgens. — Ruhr bei alten Leuten in fast hoffnungslosen Fällen. — Stricturen und Verengerungen der Speiseröhre. — Bei Asthma und Diphtheritis mit Vollheitsgefühl und Verlangen nach freier Luft. — Typhöse Fieber. — Unterleibsentzündung im letzten Stadium. — Grosse Aufregung, Betäubung, Schläfrigkeit. — Kopfweh und Schwindel mit Gefühl, als würden die Augen in den Kopf gedrückt. — Grosse Mundtrockenheit oder Ulcerationen darin und auf der Zunge; stinkender Athem; Zunge in der Mitte gelb, mit fadem, bitterem Geschmack; reichlicher Speichel, zäh, bitter. —

Kratzen und Brennen im Halse und Trockenheit desselben; Geschwüre, Angina mit Geschwulst, ohne Schmerzen. — Schweres Athmen; Dyspnöe. — Magenbeschwerden mit grosser Schwäche und dem Gefühl, als wäre etwas Hartes im Magen. — Heftige Kolikschmerzen um den Nabel herum. — Auftreibung mit Schmerz beim Druck. — Lebercongestion. — Verstopfung und Diarrhöe wechselnd. — Blutige und stinkende Stühle, oder steingrau. — Urin spärlich; schiessende Schmerzen in der linken Niere. Zu frühe und reichliche Menstruation; stinkende Lochien; drohender Abortus. — Schmerzen in der Lendengegend. — Steifheit des Rückens. — Pulsiren und Kälte in den Füssen mit heissen Händen. — Krampf in den Waden beim Gehen.

Gabe: Mittlere Potenzen.

Baryt. = Baryta carbonica.
(Kohlensaure Schwererde.)

Wirkungsdauer: *bis zu 30 Tagen in chronischen Fällen.* **Antidote:** *Bell., Champh., Dulc., Merc., Zinc.*

Beschwerden des Greisenalters. — Haltlosigkeit und Kraftlosigkeit des Körpers; allgemeine Körper-, Nerven- und Geistesschwäche. — Zucken und Rucken in einzelnen Gliedern. — Grosse Empfindlichkeit vor Kälte und leichte Erkältlichkeit, vorzüglich Halsentzündung als Folge davon. — Schmerzen und Geschwulst der Unterkieferdrüsen. — Bedenklichkeit und ängstliche Besorgniss; Scheu vor fremden Menschen und Gesellschaft. — Schwindel vom Bücken. — Kopfschmerzen dicht über den Augen oder im Hinterkopfe nach dem Nacken zu. — Haarausfallen, Kahlköpfigkeit, Kopfverkältlichkeit. — Trübsichtigkeit, wie durch Nebel; fliegende Flecke und Gewebe vor den Augen. — Ausschlag an und hinter den Ohren; Brausen und Sausen. — Lästige Trockenheit der Nase oder Fliessschnupfen. — Gesichtsausschlag; Geschwulst der Oberlippe. — Rucken in hohlen Zähnen bis in Ohr und Schläfe. — Unausstehlicher Mundgestank, ohne es selbst zu merken; Trockenheit im Munde. — Uebelkeit; Würmerbeseigen. —

Magendrücken und Magenschmerz. — Harter, knotiger Stuhl. — Schwäche des männlichen Geschlechtsvermögens. — Abneigung gegen Beischlaf beim Weibe (neben **Caust.**). — Heiserkeit; nächtlicher Husten, Verschleimung; Husten mit salzigem, stärkeartigem Auswurfe. — Erstickungskatarrh und Lungenlähmung bei Greisen (besonders nach Vorgebrauch von **Tart. emet.**). — Steifheit im Nacken. — Einschlafen der Arme oder Finger.

Gabe: 6.—30. Potenz.

Bell. = Belladonna.
(Tollkirsche.)

Wirkungsdauer: *in acuten Fällen 2—48 Stunden, in chronischen nicht viel über 14 Tage.* **Antidote:** *Camph., Hep. sulph., Hyosc., Op., Puls., Zinc., Wein und Kaffee. Bei Vergiftungen mit Tollkirschen verabreicht man Brechweinstein bis zum vollsten Erbrechen, oder Seifenwasser. Nach dem Erbrechen: Essig in Getränk, Klystiren und Umschlägen und starken, schwarzen Kaffee theelöffelweise.*

Passt vorzüglich für vollblütige, zu **Kopf-** und **Gehirncongestionen** geneigte Individuen. — Krämpfe und Zuckungen der Glieder, mit Augenverdrehen, Lachen; Starrkrämpfe, Epilepsie; Veitstanz. — Irrereden und heftige Delirien mit rothem, gedunsenem Gesichte, feurigen Augen. — Masern, Purpurfriesel, Scharlach (mit oder nach **Aconit.**). — Nachkrankheiten vom Scharlach. — Rosenartige Entzündung mit Geschwulst; Rose an fleischigen Theilen, Kopf- und Gesichtsrose. — Aengstlicher, unruhiger Schlaf mit verworrenen Träumen und fürchterlichen Visionen (auch beim Nervenfieber neben **Rhus** oder **Bryonia**). Delirien mit grosser Wuth oder Kraftanstrengung; Bewusstlosigkeit, Betäubung. — Schwindel von Blutandrang nach dem Kopfe. — Hauptmittel bei Gehirnentzündung und acuter Gehirn-Wassersucht. — Fürchterliche Kopfschmerzen und starkes Pulsiren der Kopfarterien. — Augenentzündung; Thränen der Augen; Doppeltsehen; Augenschwäche; schwarzer Staar. Augenfell und Flecke auf der Hornhaut, Verdickung derselben. Lichtscheu oder

auch Lichtsucht. Erweiterte Pupille oder auffallend verengert. — Augenliderkrampf. — Ohrenreissen; Sausen und Brausen in den Ohren; Taubhörigkeit. — Gesichtsgeschwulst, Muskelzuckungen im Gesichte. — Kinnbackenkrampf. — Arge Zahnschmerzen mit Geschwulst. — Halsentzündung, Geschwulst der Hals- und Ohrendrüsen (Bauerwetzel, Ziegenpeter). — Krampfhafte schmerzhafte Verengerung und Zusammenschnürung des Schlundes. — Unvermögen zum Schlingen, mit Abscheu vor allem Flüssigen; Wasserscheu. — Durstlosigkeit oder heftiger, brennender, unauslöschlicher Durst. — Appetitverlust; Abneigung vor Fleisch. — Magenkrampf. — Bauchweh, krampfhafte Schmerzen, Blähungskolik. Unterleibsentzündung (im Wechsel mit **Aconit.** oder **Arsen.**, **Puls.**). — Bettpissen. — Starkes Pressen nach den Geburtstheilen; Mutterblutflüsse. — Rosenartige Entzündung der weiblichen Brüste. — Herzklopfen. — Stiche und Lähmung im Hüftgelenk (nächst **Caust.**). — Wechselfieber mit Gesichtsröthe, furchtbarem Kopfschmerz, Durstlosigkeit, oder auch brennender Durst bei der Hitze. — Kriebeln in den Gliedern.

Ist nützlich bei Beschwerden von Erkältung, Schreck, Aerger. — Gegen China-, Baldrian-, Chamillen-, Quecksilber- und Opiummissbrauch. — Wie Arsenik Gegenmittel gegen alle Thiergifte und verdorbene Thierstoffe.

Gabe: Niedere und höhere Potenzen.

Benz. = Benzoës acidum.

(Benzoë-Säure.)

Wirkungsdauer *und* **Antidote** *unbekannt.*

Reizbarkeit der Blase. — Beugt der Bildung von Blasensteinen vor. — Nierenkolik bei Griesbildung. — Unvermögen, den Harn zu lassen, bei Kindern. — Rechtsseitige Bruststiche (Lungenentzündung). — Wogendes Herzklopfen. — Bei an Gicht oder Rheumatismus leiden-

den Personen, die nach Mitternacht von einer Herzentzündung befallen werden. In alter Knotengicht eins der vorzüglichsten Mittel, nachdem **Colchicum** u. a. aufgehört hatten zu wirken. — Ein Hauptmittel, wenn der Harn des Kranken von alkalischer Reaction ist, Niederschläge von kohlensaurem oder phosphorsaurem Kalk (und phosphorsaurer **Ammoniak-Magnesia**) enthält und einen eigenthümlich widrigen Geruch besitzt. Diese abnorme Beschaffenheit des Urins bessert sich sehr bald bei dem Gebrauch dieses Mittels unter Abnahme der Krankheitserscheinungen. Wir rathen hier zu tieferen Potenzen (1.—3.).

Bism. = Bismuthum nitricum.

(Magisterium Bismuthi, Salpetersaures Wismuthoxyd.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen 4 Wochen.* **Antidote:** *Calc. carb., Caps., N. vom.*

Hauptsächlich **Magenmittel.** Mattigkeit, Verdriesslichkeit, Unzufriedenheit, Schläfrigkeit, Schwindel und drückender Schwerheitsschmerz im Kopf. Bohren in Stirn und Augen bis zur Nasenspitze. (Magen-Kopfschmerz, neben oder nach **Pulsatilla**.) — Unordnungen im Magen und in den Eingeweiden. Magenschwäche. Magenhusten, Soodbrennen und Wasserzusammenlaufen im Munde. Magenkrampf drückender Art (besonders nervös und infolge Genusses von Saurem oder Brod), zugleich Schmerz im Rückgrat und kalte Füsse. — Drückendes Bauchkneipen mit Stuhldrang, oft vergeblich. — Oefterer Harndrang, stinkender Harn. — Aehnlich wirkt **Bismuthum carbon.** und **metallic.**

Gabe: 3.—6. Potenz.

Bor. = Borax.

(Borax.) ❙❙

Wirkungsdauer: *in acuten Fällen 6—24 Stunden, in chronischen bis zu 3 Wochen.* **Antidote:** *Camph., Kaffee.*

Beschwerden von Erkältung bei feuchtem, nasskaltem Wetter. — Unheilsamkeit der Haut. — Empfindlichkeit der

Augen gegen Kerzenlicht. — Entzündung und Geschwulst der Ohren; Eiterausfluss. Brausen in den Ohren mit Schwerhörigkeit; Sausen, Läuten oder Klingeln und Pfeifen. — Zahnschmerzen, besonders bei feuchtem Wetter. — Mundgeschwüre und Schwämmchen der Kinder. Drücken in der Milzgegend, besonders beim Fahren. — Viel Schleimabgang aus dem After, auch Jucken darin; grüne Stühle bei Säuglingen. — Stinkender, scharfriechender Harn. — Regel zu früh; sehr leichte Empfängniss. Unfruchtbarkeit. — Wundfressender Weissfluss. — Starke Kreuzschmerzen.

Passt in vielen Fällen, wo **Cham.**, **Merc.**, **Ign.**, **Bell.**, **Puls.** erfolglos bleiben.

Gabe: 3.—12. Potenz.

Bov. = Bovista.

(Bovist, Rauchpilz.)

Wirkungsdauer: *in acuten Fällen 6—24 Stunden, in chronischen bis zu 2 Wochen.* **Antidot:** *Camphora.*

Allgemeine Kraftlosigkeit und Mattigkeit. — Feuchtende Hautflechten und Schorfe. — Wunde Stellen auf dem Haarkopfe mit Jucken. — Langwieriger, übelriechender Eiterausfluss aus den Ohren. — Scrophulöse Lippengeschwulst. — Wühlende, bohrende Schmerzen in hohlen Zähnen, besonders Abends. — Kältegefühl im Magen. — Regel zu früh oder zu spät. — Nach der Regel fressender, brennender Weissfluss, wie Eiweiss, mit grosser Mattigkeit. — Heiserkeit mit Kratzen im Halse, besonders Morgens. — Sichtbares Herzklopfen mit Brennen am Brustbeine. — Langwierige Rückenschmerzen mit Steifigkeit nach Bücken. — Schweiss in der Achselgrube, nach Zwiebeln riechend. — Eingeschlafenheit der Beine, mit Kriebeln wie von Ameisen. — Scheintod von Kohlendunst. — Soll sich in der 3. Verreibung bewähren bei Erschlaffung der Gefässwände, bei der sog. hämorrhagischen Diathese,

wo die Blutungen (aus der Nase, Gebärmutter etc.) bei der geringsten Veranlassung wiederkehren.

Gabe: Mittlere und höhere Potenzen.

Brom. = Bromum.
(Brom.)

Wirkungsdauer: *in acuten Fällen höchstens 8 Stunden, in chronischen einige Wochen.* **Antidote:** *Camph., Coffea, Ammon. carb., Magnes. carb.*

Grosse Angegriffenheit. — Starker Schüttelfrost mit Gähnen und Strecken. — Drückender Kopfschmerz in der Stirn; Schwere des Kopfes in der Sonnenhitze. — Faulige, aashaft stinkende Wunden. — Kleine, verschiebbare Drüsenknötchen am Halse und im Nacken. — Offener Mund im Schlafe. — Leichtes Schwitzen bei geringer Anstrengung. — Kropf. — Hodengeschwulst nach Tripper. — Stechendes Zusammenschnüren im Kehlkopf; Heiserkeit. — Hauptmittel bei der häutigen Bräune, Croup (nach **Acon.**, **Hep.**, **Spong.**), im Wechsel mit **Phosphorus.**

Die Beschwerden verschlimmern sich Abends bis Mitternacht und bessern sich im Freien.

Gabe: 3.—6. Potenz.

Bry. = Bryonia alba.
(Weisse Zaunrübe.)

Wirkungsdauer: *in acuten Fällen 4—24 Stunden, in chronischen bis zu 3 Wochen.* **Antidote:** *Acon., Camph., Chamom., Ign., Nux v., Rhus, Kaffee.*

Gelbsucht. — Frieselausschläge, auch bei Wöchnerinnen und Kindern. — Blutfleckenkrankheit. — Gichtknoten. — Rothlauf um die Gelenke. — Grosse Tagesschläfrigkeit. — Schlaflosigkeit vor Mitternacht. — Kalte (Wechsel-) Fieber mit grossem Froste und Kälte des Körpers; Durst in Frost und Hitze. — Kindbettfieber. — Gastrische, biliöse, nervöse Fieber; Nervenfieber (mit **Aconit.** oder **Rhus** im Wechsel). — Kopfschmerzen mit Vollheit

oder Schwere im Kopfe; brennend heisser Kopf. — Gesichtsgeschwulst. — Mundtrockenheit mit grossem Durste; belegte Zunge. — Appetitlosigkeit und Ekel vor Essen; bitterer, gallichter Geschmack, auch Uebelkeit und Erbrechen von bitteren Stoffen; Galleerbrechen (bei und nach **Cham.**). — Grosse Leibesverstopfung (nach **Nux vom.**). — Krampfhafte Leibschmerzen. — Bauchwassersucht. — Heiserkeit und rauhe Stimme. — Bluthusten. — Schwieriges Athmen, besonders beim Steigen; Neigung zum Tiefathmen; Stiche in der Brust beim Athmen; Engbrüstigkeit. — Lungen- und Rippenfellentzündung (mit und nach **Aconit.**). — Nasenbluten statt der Regel. — Zahnschmerzen, durch Warmes verschlimmert. — Rheumatische Geschwulst um die Gelenke und verschiedene Beschwerden der Gelenke; weisse Kniegeschwulst. — Heisse, entzündliche Fussgeschwulst, auch mit Stichen. — Verschlimmerung beim Bewegen, in der warmen Stube, Abends oder beim Erwachen aus dem Schlafe. — Besserung des Befindens bei trüber Luft.

Gabe: 3.—12. Potenz.

Cactus grandiflorus.
(Grossblumiger Cactus.)

Wirkungsdauer: *in acuten Fällen 6—10 Stunden, in chronischen einige Wochen.* **Antidote:** *Acon., Camph., China.*

Das hervorragendste und charakteristische Symptom dieses Mittels ist das Gefühl der Constriction, wodurch die wichtigsten Organe des Körpers afficirt werden; z. B. Constriction des Halses, welche das häufige Verschlucken des Speichels erregt; Constriction des Oesophagus, welche das Schlingen verhindert; „er muss eine grosse Quantität Wasser trinken, um etwas in den Magen zu bringen"; Gefühl von grosser Constriction in dem Scrobiculus, das sich über die Hypochondrien ausdehnt, sie einschnürt und den Athem beengt; Gefühl von schmerzhafter Constriction in den Weichen, sich um das Becken herum erstreckend. — Constriction des Blasenhalses, welche Anfangs den Abgang des Harns ver-

hindert, während nach heftigem Pressen die Absonderung des Urins wie gewöhnlich erfolgt. „Grosser Drang zum Wasserlassen, und obgleich er es lange versuchte, kann er es doch nicht bewirken.“ Schmerzhaftes Gefühl von Constriction in der Uteringegend, sich allmählich nach oben bis in den Magen ausdehnend.

Athemnoth, fortdauernde Oppression und Unruhe, als ob die Brust mit einem eisernen Bande zusammengeschnürt würde und sich nicht zum regelmässigen Athmen ausdehnen könnte. Gefühl von Constriction in der Brust, die das Sprechen verhindert, „und wenn er sich zwingt, zu sprechen, so ist die Stimme schwach und heiser“.

In Wundfiebern besser oft als **Arnica**, auch in gastrischen Fiebern, wo es oft wirksamer war, als **Nux vom.** oder **Arsen. alb.**

In Hepatitis soll **Cact. grandifl.** wirksamer sein, als **Acon.**, **Bryon.**, **Merc. viv.** oder **Lachesis.**

Höchste, unausgesetzte Todesfurcht mit einem Gefühl, als ob das Herz mit einer eisernen Hand gepackt würde. (Aehnlich **Arnica.**)

Nach Dr. Williams vorzüglich gegen Lungenblutungen, noch von keinem andern Mittel übertroffen.

Krampfhusten, besonders Nachts; katarrhalischer Husten mit vielem Schleim. Chronische Bronchitis mit Schleimrasseln Tag und Nacht; Oppression des Athems beim Treppensteigen und Unfähigkeit, horizontal im Bett zu liegen. Zusammenschnüren des oberen Theils der Brust, das Athmen hemmend; Husten mit nervösem Herzklopfen. — Quotidianfieber jeden Tag um dieselbe Stunde (wie **Sabadilla**). Um 1 Uhr Nachmittags leichter Frost, dann Hitze, Dyspnöe; Kopfweh, Koma, dann unstillbarer Durst und Schweiss.

Bei verschiedenen Herzkrankheiten sehr empfehlenswerth.

Insufficienz der Valvula bicuspidalis mit excentrischer Hypertrophie des linken Ventrikels. — Insufficienz der Aortenklappen. — Klappenfehler und Erweiterung des rechten

Ventrikels. — Vergrösserung des Herzens, Taubheit des linken Armes, erschrickt leicht; Aufschrecken im Schlafe. — Schmerzen, als läge ein Reif um das Herz. Unregelmässiger, intermittirender Puls. — Sehr heftiges Herzklopfen. —
Gabe: 3.—12. Potenz.

Calc. = Calcarea carbonica.
(Kohlensaure Kalkerde.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen über 4 Wochen.* **Antidote:** *Bry., Camph., Acid. nitric., Nux vom., Sulph.*

Hauptmittel bei Haut-, Drüsen- und Knochenleiden scrophulöser Personen. — Schwäche und Atrophie; grosser Kopf bei Kindern und spätes Laufenlernen. — Zögerndes Zuheilen der Fontanelle bei Kindern. — Kraftlosigkeit und grosse Schwäche in den Knochen und Bändern. — Beschwerden von Erkältung im Nassen. — Nässende Schorfe und wunde Hautstellen; Flechten, Hautdürre. — Drüsenentzündung und Drüsengeschwülste. Krebsknoten in der Brust (nach **Con.**). — Wehadern, Warzen; Gichtknoten; Polypen. — Geschwüre, fistelartige und cariöse. — Gemüthsunruhe und Furcht; ängstliche Besorgniss; Melancholie. — Verlangen, sich mesmeriren zu lassen. — Engbrüstigkeit, Herzklopfen. — Wechselfieber nach Chinamissbrauch; Durstlosigkeit. — Ist bei endemisch rheumatisch-nervösem Frieselfieber, wobei stets rheumatisch-entzündliche Reizung des Herzens stattfindet, die sich durch rothen oder weissen Friesel entscheidet, das einzige Heilmittel, besonders in den kritischen Frieselstürmen. — Schleimfieber. — Säuferwahnsinn. — Eiskälte auf dem Kopfe und leichte Erkältlichkeit. — Kopfschmerzen von Blutandrang. — Ausschlag; Haarausfallen (auch bei Wöchnerinnen). — Blenden der Augen von Licht; Fippern der Lider. — Langsichtigkeit. — Nasenpolyp. — Stockschnupfen. — Zahnschmerzen von Kälte und kaltem Wasser. — Schwieriges Zahnen der Kinder, auch mit Krämpfen (mit **Bell.**). — Schlaflosigkeit bei zahnenden Kindern; auch im Nervenfieber und Typhus. —

Appetitlosigkeit, auch Abneigung vor gekochten Speisen. — Magenschmerzen und Magendrücken. — Stuhlverstopfung; Spulwürmer. — Chronische Diarrhöe. — Hämorrhoidalknoten. — Gebärmuttervorfall (besonders mit oder nach **N. vom.**). — Kropf. — Heiserkeit. Luftröhrenschwindsucht. — Lungeneiterung. Gefühl, als versetze sich der Athem zwischen den Schulterblättern. — Verkrümmung der Rückenwirbel (nach **Sulph.**). Grosse Kreuz- und Rückenschmerzen, wie von Verheben. — Hüftgicht; Klamm in den Waden. — Knochenverkrümmung und rhachitische Beschwerden. — Soll sich bei Gallenstein- und Nierensteinkoliken hülfreich bewährt haben. — Oft sehr wirksam bei corpulenten Personen.

Gabe: 6.—30. Potenz.

Calc. acetica, Calc. usta und **Calc. phosphorica** sind noch nicht geprüft, ihrer Anwendung bei Kranken liegt die Prüfung der **Calcarea carbonica** zu Grunde. In der Praxis haben wir jedoch die **Calc. phosph.** 4. als ein vortreffliches Mittel im 2. Stadium der Gehirnhautentzündung kennen gelernt.

Calend. = Calendula officinalis.
(Gemeine Ringelblume.)

Wirkungsdauer: *bis zu 2 Tagen.* **Antidote:** *unbekannt, wahrscheinlich wie bei Arnica, da diese derselben Pflanzenfamilie angehört.*

Die Tinctur, mit Wasser gemischt, ist, äusserlich angewandt, sehr hülfreich bei tiefen, zackigen und blutenden Wunden. — Augenentzündung nach Operationen; Wundfieber (im Wechsel mit **Aconitum**). Sonst noch wenig geprüft.

Camph. = Camphora.
(Kampher.)

Wirkungsdauer: *einige Minuten, selten einige Stunden.* **Antidote:** *Opium, Wein, Essig.*

Allgemeines Sinken der Kräfte, höchste Schwäche. — Convulsionen und Krämpfe verschiedener Art; Starr-

krämpfe. — Gehirnentzündung, besonders von grosser Sonnenhitze. — Beim Nervenfieber (nach **Rhus**) sehr hülfreich; kalte, klebrige Haut. Allgemeine Kälte des Körpers mit Todtenblässe des Gesichtes. — Ungeheurer Durst; Brechübelkeit mit Schwindelanfällen. — Arges Drücken und Brennen im Magen. — Asiatische Cholera mit Krämpfen, besonders in den Waden; Körperkälte, grosse Angst und Schmerzhaftigkiet in der Herzgrube bei Berührung. — Sowohl Antidot der meisten Pflanzenmittel, als auch zu Anfange vieler Krankheiten hülfreich, z. B. bei Kopf- und Zahnschmerzen, Magenkrämpfen, Kolik etc.; man nimmt alle 5 bis 10 Minuten 1 Tropfen Kampherspiritus auf Zucker. — Ausserdem specifisch bei Vergiftung durch spanische Fliegen und giftigen Honig.

Gabe: 1. bis 2. Dec.-Verschüttelung.

Cann. = Cannabis sativa*).
(Gemeiner Hanf.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen bis zu 3 Wochen.* **Antidote:** *Camph., Canthar., Merc.*

Leiden von Ermüdung und Körperanstrengung. — Grosse Vergesslichkeit und Zerstreutheit. — Bis zur Extase gesteigerte Nervenerregtheit. — Schwindelgefühl, auch mit betäubenden Schmerzen im Hinterhaupte; congestive, auch neuralgische Kopfschmerzen, erstere in der Stirn und im Hinterhaupte, letztere in der rechten Kopfhälfte. — Migräne. — Flecke und Verdunkelung der Hornhaut; grauer Staar. — Bluten der Nase, auch mit Hitze und Trockenheit derselben. — Gastrische und biliöse Beschwerden. — Magenkrampf. — Leberauftreibung; Krampfkolik. — Langwierige Leibesverstopfung. — Harnbeschwerden und Harnverhaltung. Blasen- und Nierenentzündung, Blutharnen und andere Leiden der Harnorgane. — Acute Tripperausflüsse. — Regel zu

*) Cann. indica, indischer Hanf, hat sich in manchen Fällen noch besser bewährt.



früh und stark. — Scharfer, eiteriger Weissfluss; grosse Neigung zum Beischlafe. — Oeftere Ruthensteifheit und heftige Geschlechtserregtheit. — Stechen tief in der Brust beim Athmen, Sprechen und Bewegen; Lungenentzündung, auch mit Irrereden oder grünem Galleerbrechen. Brustfellentzündung. — Herzklopfen mit Aengstlichkeit. — Herzentzündung.

Gabe: 3.—12. Potenz.

Canth. = Cantharides.
(Spanische Fliegen.)

Wirkungsdauer: *in acuten Fällen 6—12 Stunden, in chronischen bis zu 4 Wochen.* **Antidote:** *Camphora, Cannab., Essig, Schnaps. Bei Harnbeschwerden, die nach Anwendung von Blasenpflastern entstehen, giebt man antidotarisch Kampher-Spiritus, viertelstündlich 1—2 Tropfen.*

Wirkt besonders auf die Harnorgane. — Dreitägige Fieber mit vorherrschender Kälte und mit Harnbeschwerden. — Convulsivisches Hin- und Herwerfen der Glieder. — Starrkrämpfe. — Wuthanfälle. — Schlingbeschwerden; brennender Durst mit Abscheu vor Trinken. — Harter Stuhl oder auch Durchfälle, ruhrartige. — Nierenentzündung und Blasenentzündung; arges Schneiden und grosse Schmerzen beim Harnen; tröpfelndes Harnen, auch Blutharnen; Harndrang. — Schmerzhafte Tripper mit Krümmung der Ruthe und schmerzhafter Steifheit. — Geschlechtstrieberhöhung bis zur wüthenden Geilheit. — Eierstocksentzündung. — Weissfluss mit Brennen beim Harnen, der die Theile angreift; Nieren- und Lendenschmerzen, Stuhlbeschwerden, allgemeine Schwäche.

Gabe: 6.—12. Potenz.

Caps. = Capsicum annuum.
(Spanischer Pfeffer.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen 6—14 Tage.* **Antidote:** *Camph., Sulph.*

Lähmige Steifheit und Verrenkungsschmerz, besonders in den Knie- und Fussgelenken, meist zu Anfang der Be-

wegung. — Grosse Trägheit und Abneigung vor Bewegung. — Fieber mit vorherrschendem Froste; Frost mit grossem Durste, dann Hitze mit Durst; Empfindlichkeit gegen kühle Luft und Zugluft. — (Fieber nach Chinamissbrauch.) — Heimweh mit Backenröthe; leichte Reizbarkeit; Tadelsucht. — Halbseitiger, klopfend- oder drückend-stechender Kopfschmerz, ärger beim Aufrichten oder Vorbücken des Kopfes, mit Uebelkeit bis zum Erbrechen und Vergesslichkeit. — Augenentzündung mit heftigem Brennen und Fressen. — Nasenbluten früh im Bette. — Geschwulst und aufgesprungene Lippen mit schründendem Schmerze. — Lippenausschlag. — Mundfäule. — Brennen im After, blutige oder mehr schleimige Durchfälle mit Schneiden um den Nabel; ruhrartige Durchfälle. — Schwieriger Harnabgang; tripperartiger Schleimausfluss. — Beim Harnen: Brennen, auch vorher und nachher. — Husten, meist Abends und Nachts, mit entsetzlichen Kopfschmerzen, als wollte der Schädel zerspringen. — Neigung zur Fettsucht.

Gabe: 3.—6. Potenz.

Carb. veg. = Carbo vegetabilis.

(Holzkohle.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen mehrere Wochen.* **Antidote:** *Camph., Arsen., Lachesis.*

Ist von tiefeingreifender Wirkung auf das Blut- und Nervenleben und die Gesammtökonomie des Körpers. — Brennende Schmerzen in Gliedern, Knochen, auch in Geschwüren. — Erschlaffung in den Gelenken, leichtes Verrenken oder Einschlafen der Glieder. — Blutwallungen. Ohnmachtsanwandlungen. — Schläfrigkeit am Tage oder schwieriges Einschlafen Nachts. Unruhiger Schlaf und schreckhafte Träume. — Aengstliche, weinerliche oder verdriessliche Gemüthsstimmung. — Jucken und Nässen am Hodensack. — Jucken und Haarausfallen auf dem Kopfe. — Sehschwäche und Trübsichtigkeit. Brennen und Stechen in den Augen. Thränenfluss und Schleimabsonderung. — Klingen und Sausen in den Ohren. — Häufiges

Nasenbluten. — Nervöse Gelenkschmerzen, Gichtanfälle. — Starker oder beschleunigter Herzschlag. — Neigung zum Schwitzen. Nacht- und Morgenschweisse von sehr üblem Geruche. — Starker Fliessschnupfen mit häufigem Niesen. Zuweilen Abgang dicken Schleimes. — Kratzen und Kitzeln im Kehlkopf. Heiserkeit bis zur Stimmlosigkeit. Stick- und Krampfhusten. — Blutandrang nach der Lunge. Engbrüstigkeit; Rasseln und Pfeifen in den Bronchien. — Schmerzhafte Entzündung der Mund- und Zungenschleimhaut; Speichelausfluss; Mundgestank. Zahnlockerheit. Geschwulst der Mandeln. — Uebelkeit, Aufstossen, Blähungsbeschwerden. — Schmerzen in der Lebergegend. — Verdauungschwäche, chron. Magenkatarrh. — Hämorrhoidalbeschwerden. — Schwäche des Geschlechtsvermögens. — Stinkender Ausfluss aus der Scheide. — Gegen China- und Quecksilbermissbrauch. — Verschlimmerung vieler Beschwerden Abends und durch Kälte. — Passt oft bei mangelnder Reaction auf gegebene Arzneien (wie **Op.**).

Carbo animalis stimmt in ihren Wirkungsäusserungen mit der Holzkohle wesentlich überein. In das Gebiet der Thierkohle fällt aber mehr die Scrophulosis, die krebsartigen Verhärtungen der Brust und des Uterus. Leicht blutende Geschwüre, Neigung zum Brande bei Erysipelas. Gewisse Lungenvereiterungen.

Gabe: 12.—30. Potenz.

Caust. = Causticum.

(Aetzstoff.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen circa 3 Wochen.* **Antidote:** *Coloc., Nux vom., Kaffee.*

Gichtisches und rheumatisches Reissen in den Gelenken, gemildert durch Wärme. — Flechsenverkürzungen und Krummziehen einzelner Theile, oder Taubheit und öfteres Absterben derselben. — Zittern in allen Gliedern; Convulsionen. — Krätzeartige Ausschläge; Fressblasen. — Warzen; Verbrennungen. — Grosse Frostigkeit

und Empfindlichkeit gegen Kälte. — Lähmungen, auch der Sprach- und Schlingorgane. — Furchtbare Zahnschmerzen in hohlen Zähnen, als sollte die Kinnlade zerspringen. — Viel Schleim im Halse mit schwierigem Auswurfe. Rauhheit des Halses, Heiserkeit und Katarrh. — Kropfähnliche Halsgeschwulst. — Stiche am Herzen. — Widerwille gegen Süsses. — Gelbes, missfarbiges Aussehen. — Warzen im Gesicht und an der Nase. — Blähungsversetzung; harter Stuhl. — Blutabgang beim Stuhl. Mastdarmfistel. Trockenheit des Afters mit Zusammenziehen des Sphincter und Obstruction. Periodische Schmerzen und Stechen im After. — Unwillkürlicher Harnabgang, auch beim Husten, Niesen und Gehen. — Bettpissen, nächtlich. — Weibliche Abneigung vor Beischlaf (neben **Baryt.**). — Oeftere Samenergiessungen. — Viel Regelbeschwerden; Mutterkrämpfe.

Gabe: Mittlere und höhere Potenzen.

Cepa = Allium Cepa.
(Gemeine rothe Zwiebel.)

Wirkungsdauer: *circa 8 Tage in chronischen Fällen.* **Antidote:** *Acon., Nux vom., Cham., Puls.*

Noch sehr wenig bekannt; bis jetzt vorzugsweise angewandt gegen: Beschwerden von nassen Füssen und Nässe überhaupt, ebenso von feuchten, kalten Seewinden. — Kopfschmerzen, die sich im Freien bessern. — Kahlköpfigkeit und kahle Stellen auf dem Kopfe. — Katarrhalische Augenentzündung; Beissen, Thränen, Wässern der Augen. Augenentzündungen, die nach Kaltwaschen entstehen. — Ohrensausen. — Fliessschnupfen mit Augenthränen. — Bauchgrimmen und Leibschmerzen der Kinder; sehr stinkende Winde. — Kolik von Gurken und Salat; Windkolik. — Viel Harnlassen; Harndrang. — Husten beim Einathmen kalter Luft. — Frostbeulen.

Gabe: 3.—12. Potenz.

Cham. = Chamomilla vulgaris.
(Feldkamille.)

Wirkungsdauer: *in acuten Fällen 2—6 Stunden, in chronischen höchstens 3 Tage.* **Antidote:** *Acon., Cocc., Ign., Nux vom., Puls., Kaffee.*

Verschiedene Beschwerden von Erkältung, Zorn und Aerger. — Glieder wie steif und gelähmt. — Klopfende Schmerzen, wie von Geschwulst. — Ueberempfindlichkeit des ganzen Nervensystems und grosse Empfindlichkeit für den geringsten Schmerz. — Empfindlichkeit gegen freie Luft. — Schmerzanfälle mit Durst, Hitze und Röthe (besonders einer) der Wangen. — Convulsivische Zuckungen im Gesichte. — Krämpfe. — Frieselausschlag. — Süchtige und wunde Haut. — Verhärtungen in den weiblichen Brüsten. — Drüsengeschwülste, entzündlich geschwollene Ohrdrüsen. — Zusammenfahren im Schlafe. — Grosse Gemüthsunruhe, Aergerlichkeit und zänkische Laune. — Ohrenzwang, auch mit Reissen, besonders nach Erkältung. — Halbseitige Backengeschwulst. — Zahnschmerzen mit Backengeschwulst, ärger im warmen Zimmer und durch Warmtrinken. — Fauliger Mundgestank. — Halsschmerzen von Erkältung. — Bitterer Mundgeschmack, saures Erbrechen. — Magenkrämpfe nach Aerger oder auch nach Kaffeetrinken; heftiges Magendrücken, gebessert durch Kaffee-Trank. — Durchfällige, grüne Stühle oder gelbe, wie gehackte Eier, mit dem Gestank nach faulen Eiern. — Unterleibskrämpfe bei Schwangern. — Wehenartige Schmerzen, Drang nach der Gebärmutter, selbst Mutterblutflüsse von dunkelem, geronnenem Blute. — Husten mit Heiserkeit und Schleimrasseln in der Kehle. Katarrhalischer Husten mit Heiserkeit. — Wadenklamm.

Gabe: 3.—6. Potenz.

Chel. = Chelidonium majus.
(Schöllkraut.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen ca. 8 Tage.* **Antidot:** *Camph.*

Kälte des ganzen Körpers, besonders der Hände und Füsse. — Mangel an Lebenswärme. — Kopfgrind. — Horn-

hautverdunkelung, Thränenfistel. — Flechten im Gesichte. — Blähungsbeschwerden von Milchgenuss.

Leber- und Milzbeschwerden bei Stauungen im Pfortadergebiete.

Gabe: 3.—12. Potenz.

Chin. = China.
(Chinarinde.)

Wirkungsdauer: *in acuten Fällen 4—12 Stunden, in chronischen 14 Tage bis 3 Wochen.* **Antidote:** *Arnica, Ars., Bell., Calc., Caps. Carb. veg., Cina, Ferr., Ipec., Merc., Natr. mur., Puls., Rhus, Sepia, Sulph., Veratr. — (Selen. steigert die Wirkungen.)*

Nachtheile von Säfteverlust verschiedener Art, z. B. von Blutentziehungen und Blutverlusten, Onanie, Stillen der Kinder, Eiterungen, Schweissen etc.; grosse allgemeine Schwäche. — Wassersüchtige Beschwerden, lymphatische Anschwellungen. — Schwere in allen Gliedern und Abneigung vor jeder Arbeit. — Abmagerung, Atrophie. — Spätes Einschlafen, auch durch Zufluss vieler Gedanken; grosse Tagesschläfrigkeit, verworrene Träume. — Kalte Wechselfieber, besonders in Sumpfgegenden: erst Schüttelfrost, meist Nachmittags oder Abends, dann Hitze, dann Nachts Schweiss. — Schwindel, besonders beim Gehen. — Lähmige Schwäche. — Blutdrang zum Kopfe und halbseitige Kopfschmerzen; grosse Schmerzhaftigkeit der Kopfhaut bei Berührung. — Augenschwäche. — Blutsturz aus Mund und Nase. — Appetitlosigkeit; Widerwille gegen Bier; Heisshunger. — Magendrücken. — Geschwulst der Leber und Milz; Milzverhärtung. — Bauchauftreibung, Windversetzung, auch Abgang sehr stinkender Winde.— Leibesverstopfung oder sehr durchfällige Stühle von allzugrosser Schwäche, auch bei Schwindsüchtigen. — Mutterblutflüsse, auch nach Chamillenmissbrauch. Regelausbleiben bei sehr schwachen Mädchen. — Lungenblutungen. — Stechen in der Brust; Engbrüstigkeit. — Geschwulst der Füsse, wassersüchtige, auch bei Bleichsucht. — Sehr ermattende Schweisse, selbst im

Haarkopfe. Viele Schmerzen werden durch Berührung erhöht.

Gabe: 3.—30. Potenz.

Cic. = Cicuta virosa.
(Wasserschierling.)

Wirkungsdauer: *in acuten Fällen 4—12 Stunden, in chronischen 14 Tage bis 4 Wochen.* **Antidote:** *Arn., Tabac., Camph., Essig, Wein.*

Allgemeine Convulsionen; Starrkrämpfe; Krämpfe auch beim weiblichen Geschlechte und bei Kindern. Verschliessung der Kinnbacken. — Linsengrosse, eiternde, rothe Ausschläge an den Händen und im Gesicht. — Drehender Schwindel, als bewegten sich alle Gegenstände. — Oefteres Starrsehen, wie in Gedanken. — Einschlafen im Sitzen mit Vorbeugen des Kopfes in der Verdauungszeit. — Chronische, periodische Kopfschmerzen infolge von Kopfverletzung. — Grosses Verlangen auf Holzkohle. — Brennender Druck im Magen; Erbrechen beim Versuche sich aufzurichten. — Bauchweh von Würmern, mit Convulsionen. Unwillkürlicher Harnabgang, wie von Blasenlähmung. — Schmerzen in den Muskeln, wie nach Stoss oder Schlag.

Gabe: Wie vorher.

Cimicifuga racemosa.
(Frauenwurzel.)

Wirkungsdauer: *wie Bell.* **Antidote:** *Bell., Dig., Colch., Glon.*

Eines von den neueren amerikanischen Mitteln, welches in seinen Wirkungen der Belladonna sehr ähnelt und sich namentlich beim Veitstanz bewährt hat, besonders wenn er beim weiblichen Geschlecht vorkommt, zur Zeit der Menses, und überhaupt mit Krankheiten der Geschlechtsorgane verbunden ist. — Delirium tremens. — Gehirnhautentzündung. — Epidemischer Genickkrampf. — Lähmungen nach Schlagfluss. — Geisteskrankheiten, welche mit bedeutendem Blutandrang nach dem Kopfe verbunden sind. — Kopfschmerzen

mit Gesichtsröthe, durch Bücken verschlimmert. — Doppeltsehen. — Herzkrankheiten infolge von Rheumatismus oder Gebärmutterreizung. — Migräne. — Kindbettfieber. — Drüsenanschwellungen. — Rheumatismen.

Gabe: 3.—12. Potenz.

Cin. = Cina.
(Zittwersamen.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen ca. 14 Tage.* **Antidote:** *Bry., Chin., Hyosc., Ipec.*

Allgemeine Krämpfe mit Umherschlagen der Glieder. — Nächtliche Schlaflosigkeit mit Hin- und Herwerfen. — Wechselfieber mit Heisshunger, starke Hitze mit Delirien. — Wurmfieber der Kinder mit Neigung, die Nase zu reiben. — Verstopfte Nase. — Starker Hunger. — Blasses Gesicht mit krankhaftem Aussehen. — Langwierige Gesichtsschwäche, angehende Amaurose. — Gehirnaffectionen, durch Madenwürmer verursacht. — Erbrechen von Schleim und Spulwürmern. — Dicke Bäuche der Kinder mit Gefrässigkeit. — Bettpissen. Wurmbeschwerden und unerträgliches Jucken am After.

Gabe: Wie vorher.

Cist. = Cistus canadensis.
(Cistenröschen.)

Wirkungsdauer: *bis zu 8 Tagen.* **Antidote:** *Bell., Camph., Phosph.*

Drüsengeschwülste mit Eiterung; Geschwüre und andere Beschwerden bei Scrophulösen. — Eiterausfluss aus den Ohren. — Knochenfrass des Unterkiefers. — Stetes Trockenheitsgefühl im Munde; schwieriger Auswurf zähen Schleimes. — Scorbutisches Zahnfleisch. — Erhöhung der Beschwerden gegen Morgen, sowie auch nach jeder unangenehmen Gemüthsbewegung.

Gabe: Mittlere Potenzen.

Clem. = Clematis erecta.
(Brennwaldrebe.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen 12—30 Tage.* **Antidote:** *Bryon., Camph.*

Beschwerden von Quecksilbermissbrauch. — Acuter Gelenkrheumatismus, vorzüglich nach schlecht geheilten Trippern. — Langwierige, juckende Flechtenausschläge, Verhärtungen; Geschwulst und Verhärtung der Leistendrüsen. — Schläfrigkeit am Tage; unerquicklicher Nachtschlaf. — Ausschlag auf dem Haarkopfe. Ziehendes Zucken und Stechen im Zahne, auch nächtliches, über die ganze Gesichtsseite, nach dem Auge und nach dem Ohre hin sich erstreckend; durch Aufdrücken auf Minuten gelindert; Lichtscheu. — Verengerung der Harnröhre. — Geschwulst und Verhärtung der Hoden, auch nach Erkältung.

Gabe: 3.—12. Potenz.

Coc. — Cocculus.
(Kockelsamen.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen 5—30 Tage.* **Antidote:** *Camph., Nux vom., Jod., Kaffee.*

Halbseitige Schmerzen und Beschwerden. — Beschwerden von Fahren, Schaukeln, Tabakrauchen und Trinken. — Seekrankheit. — Krämpfe und Convulsionen der Glieder mit Uebelkeit. — Acute Gicht, von einem Gelenke ins andere überspringend. — Aengstlichkeit und grosse Schreckhaftigkeit. Schwindel mit grosser Angst. — Drückendes Kopfweh in der Stirn, als sollten die Augen herausgepresst werden. — Hitze und Röthe des Gesichts. — Ausserordentlicher Abscheu vor Essen und Trinken. — Brechübelkeit. — Stechen in der Lebergegend. — Blähungskolik. — Gastrische und biliöse Fieber. — Nervenfieber (selbst Schutzmittel dagegen). — Unterdrückte Regeln (nach **Pulsat.**). — Unterleibskrämpfe und nervöse oder

hysterische Erscheinungen bei der Regel. — Lähmige Unbeweglichkeit der Unterglieder.

Gabe: Mittlere Potenzen.

Coff. = Coffea.
(Kaffee.)

Wirkungsdauer: *in acuten Fällen 2—8 Stunden, in chronischen 12—20 Tage.* **Antidote:** *Acon., Opium, Cham., Cocc., Nux v., Ign.*

Grosse nervöse Aufgeregtheit und Ueberempfindlichkeit der Sinnesorgane. — Nachtheile von zu grosser Freude. — Beschwerden von Chamillen-Thee. — Schlaflosigkeit wegen zu grosser Aufgeregtheit. — Migräne mit dem Gefühle, als wäre ein Nagel in die Stirn gedrückt; auch von Geistesanstrengung. — Zahnweh mit Unruhe, Angst und Weinerlichkeit. — Uebermässige Erregtheit der weiblichen Theile. — Allzuheftige Geburtswehen und zu lange Nachwehen.

Gabe: Wie vorher.

Colch. = Colchicum auctumnale.
(Herbstzeitlose.)

Wirkungsdauer: *in acuten Fällen 6—12 Stunden, in chronischen bis zu 4 Wochen.* **Antidote:** *Bell., Coff., Cocc., Nux v., Puls., Essig.*

Gichtische und rheumatische Beschwerden. — Scharlachröthe der Haut; Hautwassersucht. — Rheumatische Fieber. — Nächtliche Hitze des Körpers, auch mit Durst. — Grosse Empfindlichkeit der Zähne beim Kauen; Reissen in den Wurzeln der Unterzähne mit klammartigen Schmerzen im Kiefergelenke. — Herbstruhr mit blosser Schleimentleerung. — Rheumatische Diarrhöen mit Ziehen und Reissen im Bauche. — Blutentleerungen aus dem After.

Gabe: 6.—30. Potenz.

Coloc. = Colocynthis.
(Coloquinte.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen circa 4 Wochen.* **Antidote:** *Camph., Caust., Cham., Coff., Staph., Tabac. Bei Vergiftungen mit Coloquinten: lauwarme Milch.*

Muskelverkürzungen, auch bis zum Zusammenziehen aller Glieder. — Fieberhafte Hitze; Gallenfieber. — Halbseitige Kopfschmerzen, periodisch wiederkehrende Kopfgicht. — Gichtische Augenentzündung mit heftigem Kopfweh. — Reissende, spannende oder Brennen und Stechen verursachende Gesichtsschmerzen. — Schmerzen im Bauche und um den Nabel herum, als sollten die Därme zermalmt werden; Zusammenschnüren der Därme und Reissen oder Schneiden darin so heftig, zum Krümmen nöthigend (durch Kaffeetrank gemildert). — Durchfälle, auch ruhrartige; Cholerine mit chocoladenartigen, blutgemischten Ausleerungen, Bauchschneiden, heftigem Durst. — Häufiges Harnen. — Stinkender Harn, der beim Stehenlassen bald dick und gallertartig wird. — Hüftweh.

Gabe: 3.—12. Potenz.

Con. = Conium maculatum.
(Gefleckter Schierling.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen circa 4 Wochen.* **Antidote:** *Coffea, Spirit. nitri dulcis.*

Jucken am Körper; langwierige Flechten. — Drüsengeschwülste, besonders von Stoss oder Druck, ebenso krebsartige Verhärtungen der Brustdrüsen. — Schmerzen wie nach Stoss oder Schlag; blaue, gelbgrüne Flecke auf der Haut. — Grauer Staar, durch äussere Verletzung entstanden. — Tagesschläfrigkeit. — Frösteln und beständiger Harndrang. — Traurige, ängstliche Verstimmung; Arbeitsunlust. — Gedächtnissmangel. — Haarausfallen. — Klingen, Summen, Sausen und Brausen in den Ohren; Anhäufung von krankhaftem Ohrenschmalze. — Lippenkrebs. — Sodbrennen. — Uebelkeit und Erbrechen der Schwangern; grosses Verlangen auf Kaffee, Saures oder Salziges. — Krämpfe im Schlunde. — Durchfall mit starker Harnabsonderung. — Vergeblicher Harndrang. — Schwaches Geschlechtsvermögen; übermässige Pollutionen. — Viele Beschwerden bei der Regel; schmerzhafte Bauchkrämpfe und Krämpfe des Uterus. — Beissender und

wundmachender Weissfluss. — Trockener Kitzelhusten, Krampfhusten; Erstickungsanfälle, als setze sich im Halse etwas vor. — Herzklopfen nach Trinken. — Abmagern, Welkwerden der weiblichen Brüste. — Brustbeklemmung.
Gabe: 3.—30. Potenz.

Croc. = Crocus sativus.
(Echter Safran.)

Wirkungsdauer: *in acuten Fällen 4—8 Stunden, in chronischen 4—5 Tage.* **Antidote:** *Acon., Bell., Nux vom., Opium, Kaffee.*

Hüpfen wie von Lebendigem in den leidenden Theilen. — Starkes Nasenbluten von dunklem, leicht gerinnendem Blute. — Mutterblutfluss, dunkles, zähes Blut. — Gefühl, als bewege sich etwas im Leibe. — Zu starke Bewegungen des Kindes im Mutterleibe. — Bluthusten. — Grosse Neigung zu Scherz und Lachen.
Gabe: 3.—6. Potenz.

Cupr. = Cuprum.
(Kupfer.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen 14—28 Tage.* **Antidote:** *homöopathische Gaben: Bell., Calc. carb., Chin., Cocc., Dulcam., Hep. sulph., Ignatia, Ipec., Merc., Nux v., Secale, Veratr. Bei Vergiftungen mit Kupfer und dessen weiteren chemischen Verbindungen (Grünspan, Kupfervitriol) giebt man entweder grosse Mengen Eiweiss oder Eisenpulver in Zuckersyrup (1 Th. Ferr. hydrog. red. in 10 Theilen Syrup). Die Kupfervergiftung wird erkannt, wenn man das Erbrochene mit 6—8 Tropfen Schwefelsäure ansäuert, gut umrührt und einen blankpolirten Eisenstab hineinstellt. Derselbe überzieht sich dann mit einem Ueberzuge von metallischem Kupfer.*

Convulsionen und convulsivische Bewegungen, meist an den Fingern oder Zehen beginnend. Allgemeine klonische Krämpfe. Tonische Krämpfe in der Cholera, wo Durchfall und Erbrechen nicht mehr so häufig (wo auch **Secale** anzuwenden ist), bei der Cholera Zusammenschnürung der Brust, welche den Athem benimmt; hörbares Herabkollern des Getränkes beim Herunterschlucken (kann auch mit **Veratr.** im Wechsel gegeben werden). Passt selten,

wenn nicht die Fingerkrämpfe da sind. — Starrkrämpfe. — Hautausschläge, wie Krätze; alte Geschwüre. — Magendrücken mit Leibschmerzen und Durchfall. — Chronische Diarrhöen. — Keuchhusten mit Steifheit des Körpers, Athemversetzung; Erbrechen nach den Anfällen und Schleimrasseln in der Brust ausser der Zeit der Hauptanfälle. (Nach **Cupr.** wird häufig **Veratr.** besonders passen.) — Krampfhafte Erstickungsanfälle. Blaues Gesicht mit blauen Lippen. — Todesfurcht und Angst. Wahnsinnsanfälle mit rothen, entzündeten Augen; Stolz, Wuth oder Furcht.

Gabe: Mittlere und höhere Potenzen.

Dig. = Digitalis purpurea.

(Rother Fingerhut.)

Wirkungsdauer: *in acuten Fällen 3—24 Stunden, in chronischen mehrere Wochen.* **Antidote:** *Nux vom., Op. Bei Vergiftungen mit grossen Gaben, bei allopathischer Behandlung häufig: süsse Milch, Essig, Aether, Campher.*

Nach Hahnemann passt Digitalis am besten für Kranke, welche einen langsamen Puls haben. — Gelbsucht; Blausucht. — Organische Herzleiden; Herzklopfen mit langsamerem Pulse. — Aschfarbige oder weisse Stühle, wie bei Gelbsüchtigen. — Unablässiger Harndrang mit geringem Abgange. — Wassersüchtige Geschwulst der Füsse. — Compensationsstörungen bei Herzklappenfehlern, mit Blutüberfüllung der Lunge, beschleunigtem, kräftigem und vollem Pulse und verminderter hochrother Harnabsonderung.

Gabe: Wie vorher.

Dioscorea villosa.

(Amerikanische Schlingpflanze.)

Wirkungsdauer: *unbekannt.* **Antidote:** *Bry., Coloc., Hyosc., Nux vom., Pod.*

Die Prüfungen von Hale und Cushing lassen ersehen, dass dieses Mittel in verschiedenen Nervenleiden, Neuralgien, Leber-, Magen- und Unterleibsbeschwerden eine sehr be-

deutende Wirkung ausübt, und die damit erzielten Heilerfolge haben diese Prüfungsergebnisse vollkommen bestätigt.

Kolik in den verschiedensten Formen. Die Schmerzen im Unterleibe wechseln plötzlich die Stelle und treten sofort wo anders auf, z. B. in den Fingern, Zehen u. s. w. Aeusserst heftige, reissende und windende Schmerzen im Hypogastrium, mit lancinirenden Schmerzen nach allen Richtungen hin bis in die Schultern, Brust oder Schenkel hinunter. Heftige Kreuzschmerzen. — Biliöse Kolik mit äusserst heftigen und intermittirenden Schmerzen, besonders um den Nabel herum, selbst bis nach der linken Niere sich verbreitend. Verstopfung, Erbrechen mit tympanitischem Unterleib, der gegen Druck sehr empfindlich ist. — Stuhl: dunkelgelb, dünn, gallicht, profus, wässericht. — Disposition zu Panaritien. — Wichtiges Mittel sowohl bei Pollutionen mit Erectionen und geilen Träumen, als bei Spermatorrhöe mit Impotenz. (**Digit.**)

Nach Dr. Woodbury soll es äusserst rasch bei der Ruhr den greifenden, schneidenden Schmerz und den Tenesmus beseitigen.

Gabe: 3.—6. Potenz.

Dros. = Drosera rotundifolia.
(Rundblättriger Sonnenthau.)

Wirkungsdauer: *nur wenige Tage.* **Antidot:** *Camph.*

Frostigkeit des Körpers. — Traurigkeit und grosse Unruhe des Gemüthes. — Weitsichtigkeit; Flor vor den Augen, die Buchstaben erscheinen zu bleich beim Lesen. — Nasenbluten. Bitterer Mundgeschmack; Galleerbrechen. — Kriebeln im Kehlkopf wie von einer Feder; Husten mit Heiserkeit nach Masern. — In der zweiten Periode des Keuchhustens mit pfeifendem Hustenton ohne Fieber oder mit stark entwickeltem Fieber und Frostschauer; der Zustand wird in der Ruhe schlimmer und besser bei Bewegung. Bei völlig ausgebildetem Keuchhusten mit Er-

brechen der Speisen oder schleimiger Stoffe und Blut aus Mund und Nase. (Nach **Dros**. passt bisweilen **Veratr**.)

Gabe: Mittlere und höhere Potenzen.

Dulc. = Dulcamara.
(Bittersüss. — Nachtschatten.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen 14 Tage bis 4 Wochen.* **Antidote:** *Bell., Coffea, Ipec., Merc. Bei Vergiftungen mit Nachtschattenbeeren: kohlensaures Kali.*

Nachtheile von Mercurmissbrauch; Beschwerden von Erkältung und nasser Kälte. — Affectionen der Schleimhäute, besonders übermässige Absonderungen derselben. — Katarrhalische Fieber. — Stockschnupfen, erzeugt oder verschlimmert durch kalte Luft. — Uebelkeit oder Schleimerbrechen. — Schleimige Durchfälle, grünlich, gelb oder weiss, mit Leibweh, auch bei Erkältung im Sommer; Diarrhöe nach Erkältung. — Blasenkatarrh; Blasenlähmung. — Heiserkeit und Husten nach Erkältung; Bluthusten. — Bauch- und Brustwassersucht.

Gabe: 3.—6. Potenz.

Euphr. = Euphrasia officinalis.
(Augentrost.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen bis zu 3 Wochen.* **Antidote:** *Bell., Camph., Puls.*

Beschwerden von Stoss, Schlag oder Quetschung. — Entzündung der Augen und Röthe derselben, auch besonders durch Verletzung entstanden; Entzündung und Geschwürigkeit der Lidränder; Bläschen, Narben und Flecke auf der Hornhaut; Lichtscheu; viel Schleimabsonderung in den Winkeln; beissende Thränen und Ueberlaufen des Auges im Winde oder bei Anstrengung durch Sehen, Lesen, Schreiben u. s. w. — Starker Fliessschnupfen mit Augenthränen. — Erschwerte Sprache; Stottern. — Querübergehendes Klemmen im Bauche. — Taubheit der Finger. — Knacken im Knöchel beim Auftreten.

Gabe: Wie vorher.

Ferr. = Ferrum.
(Eisen.)

Wirkungsdauer: *4—7 Wochen.* **Antidote:** *Arnic., Ars., Bellad., China, Hep. sulph., Ipec., Merc., Pulsat., Veratr.*

Blutwallungen, Congestionen und Blutflüsse mit starker Aufregung des Gefässsystems; Reissen und Stechen, besonders Nachts, mit Neigung, die kranken Theile zu bewegen. — Blässe des Gesichts und der Lippen; erdfahles Gesicht mit blauen Flecken, abgezehrt und mager. — Feurige Gesichtsröthe. — Aengstlichkeit mit Klopfen in der Herzgrube. — Starkriechende Nachtschweisse. — Blutandrang zum Kopfe. — Drückende Kopfschmerzen mit Klopfen und Hämmern im Kopfe. — Erbrechen des Genossenen; saures Erbrechen nach dem Essen. — Magendrücken auch nach dem geringsten Essen. — Wässerige Durchfälle; unverdaute Ausleerungen. — Fast specifisch gegen Ascariden; auch Jucken und Fressen im After mit Abgang von Madenwürmern. Mutterblutflüsse mit starker Erregtheit des Blutlaufs; Abgang hellen flüssigen oder dunkeln klumpigen Blutes. — Engbrüstigkeit, als würde die Brust zusammengeschnürt. — Haut- und Bauchwassersucht; Geschwulst der Füsse, auch nach Chinamissbrauch oder gleichzeitigem Leberleiden. — Beschwerden von Thee- oder Chinamissbrauch.

Wir verabfolgen von diesem Arzneimittel nur niedere Potenzen (1.—2. Verreib.), höhere sind unwirksam.

Gelsemium nitidum s. sempervirens.
(Immergrüner gelber Jasmin.)

Wirkungsdauer: *unbekannt.* **Antidote:** *China, Coffea, Salz.*

Ausserordentliche Reizbarkeit des Geistes und Körpers, nervöse Aufregung. Hat grossen Einfluss auf die Circulation des Blutes in den Gefässen des Gehirns. Gegen die intensiven und überwältigenden Congestionen des Hirns, welche oft Kinder während der Zahnperiode befallen. In einfachen Fiebern, indem es die Circulation controlirt, mit einer Macht, gleich der des **Aconit.**, hat es einen

weit grösseren Einfluss auf die Nerven. — Das allerbeste Mittel bei Schlaflosigkeit und Aufregung zahnender Kinder oder bei Studirenden; Leuten, die unter Gemüthsaufregung sich befinden, oder hysterischen Frauen. — Fieberfrost mit kalten Gliedern, Hitze im Kopfe und Gesicht mit Kopfweh. — Heftiges, dumpfes Kopfweh mit Schwere, bedeutender Schläfrigkeit, Schwindel, Sehschwäche oder Doppeltsehen, verschlimmert durch Bewegung. — Hat eine sonderliche Affinität für die Organe des Sehens: Doppeltsehen, Neigung zum Schielen, Unstetigkeit beim Fixiren eines Gegenstandes, trübes Sehen bis zur Blindheit. Sehr erweiterte Pupille. Schwäche der Sehkraft durch Ueberanstrengung. Liderherabsenkung und Lähmung. — Specifisch bei Schnupfen mit Wassertröpfeln aus der Nase, Ohrensausen, Heiserkeit, Husten, Hals- und Brustwundheit. Rheumatische Fieber. — Delirium tremens, morbide Schlaflosigkeit der Säufer. — Entzündung der Lungen und Pleura. — Bei Scharlach, Masern, Rubeola während des Entstehens, mindert das Fieber und erleichtert die katarrhalischen Beschwerden. — Bei anhaltend krampfhaftem Schluchzen. — Sehr wirksam bei Lähmungen nach Diphtheritis und Scharlach, sowie auch nach Typhus.

Gabe: Mittlere Potenzen.

Glon. = Glonoin. Nitro-Glycerin.
(Explodirendes Oelsüss.)

Wirkungsdauer: *1—2 Tage.* **Antidote:** *Acon., Camph., Nux v., Kaffee.*

Heftiger Blutandrang nach dem Kopfe. — Bewusstloses Hinsinken. — Klopfendes Kopfweh in der Stirngegend und in den Schläfen; ausserordentliches Kopfweh, durch Schütteln mit dem Kopfe verschlimmert. — Zur Zeit der Regel grosse Kopfschmerzen und Kopfcongestionen, besonders bei Vollblütigen. — Unruhe in der Brust und Neigung zum Tiefathmen. — Heftiges Herzklopfen.

Nach Dr. Hering ist Glonoin angezeigt bei Folgen von Gemüthsalterationen, mechanischen Erschütterungen und un-

gewohnten Bewegungen, z. B. Schaukeln, Fahren, Reiten etc., Folgen des Haarverschneidens, heftig einwirkender Sonnenstrahlen, plötzlicher Erkältung nach grosser Erhitzung u. s. w.

Gabe: Wie vorher.

Graph. — Graphites.

(Reissblei.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen 3—4 Wochen.* **Antidote:** *Ars., Nux vom., Wein. Graph. passt oft nach Lycopod.*

Klammschmerzen mit Geschwulst und Empfindlichkeit; Strammen wie von Muskelverkürzung. — Einschlafen einzelner Theile. — Ziehen und Reissen in den Gliedern und Gelenken. Scheu vor freier Luft; sehr leichte Erkältlichkeit. — Abmagerung (besonders nach Vorgebrauch von **Lycopod.**) Langwierige Trockenheit der Haut. — Sommersprossen. — Flechten, besonders nässende; Borkenausschläge. — Harte Geschwülste, Gichtknoten, Drüsengeschwülste. — Balggeschwülste. — Allgemeine Wassersucht. — Unheilsamkeit der Haut. — Wunde, hautlose Stellen. — Nachtschweisse. — Arbeitsunlust. — Kopfeingenommenheit, wie betrunken. — Juckende und nässende Kopfausschläge. Jucken auf dem Kopfe. — Haarausfallen. — Scrophulöse Hornhautgeschwüre mit vorwaltender Lichtscheu. — Augenentzündung mit Röthe und Lichtscheu. — Thränen der Augen und eiterige Absonderungen. — Trockenheit des inneren Ohrs; Ausschlag und Wundheit hinter den Ohren; Summen, Brausen, Klingen, Rollen, Donnern, Zwitschern, Knallen, Singen in den Ohren.— Trockenheit, Schorfigkeit oder übler Geruch aus der Nase. — Verstopfung der Nase oder Fliessschnupfen. — Halbseitige Lähmungen; Rothlauf. — Ausschläge oder Schorfe am Kinn, auch am Munde. — Blähungen und Blähungsversetzungen. — Leibesverstopfung. — Nächtlicher Harndrang und Nachtharnen. — Bei Unterdrückung der Regel mit Congestionen, Beklemmung beim Liegen und Angst (wenn **Pulsat.** nicht half) specifisch. — Starker Weissfluss, besonders vor und nach der Regel. — Engbrüstigkeit

und nächtliche Erstickungsanfälle. — Schmerzhaftigkeit der Brustwärzchen. — Rauhe, aufgesprungene Hände. — Wundheit zwischen den Beinen. — Dicke, verkrüppelte Nägel. — Sehr stinkender Fussschweiss.

Grosse Neigung zu Gram, bis zur Verzweiflung; unbeschreibliche Angst, als stände Unglück bevor.

Gabe: 30. Potenz.

Hamamelis virginica.
(Virginische Zaubernuss.)

Wirkungsdauer *und* **Antidote:** *unbekannt.*

Unschätzbares Mittel bei Blutungen aus verschiedenen Theilen des Körpers. — Ausleerungen von Blut aus dem Mastdarm in grosser Menge und von theerähnlicher Consistenz. Daher ein Specificum im Typhus mit blutiger Krisis. (Dr. Guernsey.) Blutungen nach Ausziehen von Zähnen, etwas von der Tinctur auf Baumwolle und einige Tropfen innerlich. — Hämorrhoidalblutungen, wo andere Mittel erfolglos geblieben waren. — Varicöse Venen an beiden Beinen, während des sechsten Monats der Schwangerschaft, so schmerzhaft, dass sie weder stehen noch gehen konnte. **Hamam.** 3. viermal des Tages und äusserlich die verdünnte Tinctur.

Die **Hamamelis** passt, wie die **Arnica**, bei Verletzungen von Fall, Stoss, Quetschungen, wo sie wirksamer ist, als die **Arnica**, bei Blasen an den Händen und Füssen infolge von Anstrengung der Theile u. s. w. — Besonders gerühmt wird ein aus dieser Pflanze bereitetes und unter dem Namen „**Hamamelis-Extract**“ bekanntes Destillat, mit gleichen Theilen Wasser verdünnt, als Umschlag, bei varicösen Fussgeschwüren.

Hell. = Helleborus niger.
(Schwarze Niesswurz.)

Wirkungsdauer: *in acuten Fällen mehrere Stunden bis 2 Tage, in chronischen 3—4 Wochen.* **Antidote:** *Camph., China, Essig.*

Convulsivische Bewegungen und epilepsieähnliche Krämpfe. — Hautwassersucht nach unterdrückten Ausschlä-

gen (Scharlach, Masern, Friesel etc.). — Stille Melancholie und Schwermuth bei Frauenzimmern in der Mannbarkeitsentwicklung, bei noch nicht erschienener oder unterdrückter Regel. — Verminderte Herrschaft des Geistes über den Körper. — Neigung zum Starrsehen; Lichtscheu ohne merkliche Augenentzündung. — Blasen und Schwämmchen im Munde und auf der Zunge; Speichelfluss. — Bauchwassersucht. — Reissendes Stechen, besonders in den Gelenken, stechendes Bohren in den Knochenbedeckungen und anderen Theilen, erhöht durch kühle Luft, Essen, Trinken und Körperanstrengung.

Gabe: 3.—12. Potenz.

Hep. = Hepar sulphuris calcareum.
(Kalkhaltige Schwefelleber.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen 4—7 Wochen.* **Antidote:** *Bell., Cham., Merc., Puls., Essig, vegetabilische Säuren.*

Ziehschmerzen in den Gliedern, besonders früh beim Erwachen. — Grosse Nervenreizbarkeit. — Abmagerung. — Wunden mit fremden Körpern darin. — Rothlaufgeschwulst mit Entzündung und Blasen. — Aufgesprungene Hände und Schrunden in Händen und Füssen. — Unheilsame süchtige Haut, selbst geringe Verletzungen werden böse und schwären; Eitergeschwüre, krebsartige Geschwüre, langwierige Eiterungen. Begünstigt das Aufgehen der Geschwüre, oder, wenn es noch Zeit ist, die Absorption (im Wechsel mit **Merc.**). — Entzündung und Eiterung der Drüsen; Mandelgeschwulst. — Nächtliche Schlaflosigkeit wegen Zudrang vieler Gedanken. — Schlafsucht. — Heftiger Schüttelfrost mit Zähneklappern; brennende Hitze mit grossem Durste; viele starke Schweisse Tag und Nacht; feurige Backenröthe mit Brennen. — Aergerliche Heftigkeit; grosse Gedächtnissschwäche. — Rheumatische Kopfschmerzen in der Schädelhaut, schlimmer in kühler Luft. — Nässender Kopfgrind; starkes Ausgehen der Haare. — Stechen in den Augen; Thränen der Augen; Lichtscheu. Flecke und Geschwüre der Hornhaut; rosenartige Augenentzündung. Wirkt

ausgezeichnet bei scrophulösen, katarrhalischen und exanthematischen Augenentzündungen, auch bei Ergriffenheit der Meibomischen Drüsen, wo eine reichliche Secretion stattfindet. — Eiteriger, stinkender Ohrenfluss; gelbliche Gesichtsfarbe mit blauen Ringen um die Augen. — Hitze im Gesicht und hochrothes Gesicht; Schmerzen der Gesichtsknochen beim Befühlen. — Abendliche Schmerzen in hohlen Zähnen; in wackelnden Zähnen ärger beim Zusammenbeissen. — Zahngeschwüre. — Speichelfluss. — Schleim- und Galleerbrechen. — Stechen in der Leber beim Gehen. — Stechen in der Milz. — Gefühl wie von einem Pflock, oder Stechen im Halse wie von Splittern; kratziges Halsweh; lästige Trockenkeit im Halse. — Häutige Bräune. — Sehr heftige, kolikartige, schneidende und reissende Schmerzen im ganzen Leibe. — Brustentzündung; viel Schleimanhäufung auf der Brust. — Fingergeschwüre, Umlauf, Wurm (Panaritien), im Wechsel mit **Merc.**

Folgen und langwierige Leiden von Quecksilbermissbrauch.

Gabe: 3.—30. Potenz.

Hydrastis canadensis.
(Canadische Krebswurzel.)

Wirkungsdauer *und* **Antidote:** *unbekannt.*

Ein neueres amerikanisches Mittel, welches dort von der sogenannten eklektischen Schule bei Pocken verwandt wird, und zwar innerlich alle 2 Stunden ein Tropfen der Tinctur; äusserlich als Umschlag, 1 Theelöffel Tinctur in einem Glase voll Wasser. — Auf diese Weise soll die Narbenbildung verhütet werden. — Scorbut. — Krebs. — Lupus. — Bösartige Halsentzündung im Verlaufe des Scharlach. — Ozäna. Scrophulöse Augenentzündungen. Impetiginöses Ekzem: grosse, grindige Borken auf dem Kopfe mit heftigem Jucken und Brennen, zum Kratzen nöthigend; Bläschenbildung auf dem entzündeten Haarkopf, nach Kratzen ein dünnes Secret entleerend, welches bald dicke Schorfe bildet. (Oft ausgezeichnet nach **Merc.** und **Hepar.**) Wirkt überhaupt ganz vor-

züglich auf die Haut, Schleimhäute und Drüsen. Brennschmerzen an verschiedenen Hautstellen. Die Hydrastis zugänglichen Hauteruptionen sind nässend, ohne Schuppen, noch Knötchen. — Die eiternden Geschwüre sind mit Granulationen von schlechtem Charakter, versehen oder trocken und brennend. — Passt besonders bei schwächlichen und kachektischen Personen, auch bei Wundsein (Intertrigo) der Kinder, örtlich applicirt mit Glycerin im Verhältniss 1 : 9. Man befeuchtet die kranken Stellen Morgens und Abends. — Bei sehr starkem Regelfluss.

Gabe: Mittlere Potenzen.

Hyosc. = Hyoscyamus niger.
(Gemeines schwarzes Bilsenkraut.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen 8—14 Tage, in acuten 3—12 Stunden.* **Antidote:** *Bell., Camph., China, Opium, Stram., Essig. Bei Vergiftungen mit Bilsenkraut: grosse Gaben Citronensaft oder Essig.*

Blutandrang nach dem Gehirne und den Gehirnhäuten mit Flimmern vor den Augen, Muskelzucken und erweiterter Pupille; Kopfschmerzen, Benommenheit und Unbesinnlichkeit; Delirien und Raserei, albernes Geschwätz und Begriffsverwirrung; närrische Eifersucht und Verliebtheit. — Grosse allgemeine Abgespanntheit; zittrige Schwäche; Schlafsucht; Schwindel. — Schlaflosigkeit von Nervenaufregung; Aufschrecken aus dem Schlafe mit Angstgefühl. — Krampfanfälle; Convulsionen mit Bewusstlosigkeit; Starrsucht; Katalepsie; Kinnbackenkrampf; Veitstanz. — Katarrhalische Augenentzündung und Röthe der Lid- und Augenbindehaut, Schwäche des Sehvermögens; Doppeltsehen. — Beschleunigter Herz- und Pulsschlag; voller und harter Puls, oder verlangsamt, klein und aussetzend. — Brennend heisse Haut des ganzen Körpers. Frostschauer mit Schweiss; bedeutende Hitze mit Durst und allgemeinem Schweisse. — Heftiger, trockener Kitzelhusten von Reiz des Kehlkopfes, krampfhafter Hustenreiz. Stechen in der Brust. — Trockenheit im Schlunde; Schlingbeschwerden; Zungenlähmung. — Abscheu vor Getränken; convulsive Bewegungen nach dem Trinken. —

Magenentzündung. — Durchfälle, auch unwillkürlich abgehende Stühle; Kolikschmerzen. — Harn- und Harnblasenbeschwerden von Krampfzuständen des Blasenschliessmuskels; Harndrang und schmerzhaftes Harnen mit tropfenweisem Abgange; Blasenlähmung. — Aufgeregter Geschlechtstrieb, besonders bei weiblichen Individuen. Die Regeln erscheinen oft zu früh und zu stark. Gebärmutterfluss mit heftigem Ziehen und Drängen vom Kreuz nach den Geschlechtstheilen.

Gabe: 3.—12. Potenz.

Hyper. = Hypericum perforatum.
(Johanniskraut.)

Aeusserlich angewandt heilt dieses Mittel Wunden durch Stich oder Schnitt, durch Quetschung oder Zerreissung, wenn dabei die Schmerzen sehr heftig sind und sehr lange anhalten; wenn sie sich von der Wunde aufwärts, längs dem betroffenen Gliede hin, erstrecken. Ist auch hülfreich, wenn Kinder nach jeder kleinen Verletzung Krämpfe bekommen.

Jatrop. = Jatropha Curcas. (Ficus infernalis.)
(Höllenfeige, schwarze Brechnuss.)

Wirkungsdauer: *sehr kurz.* **Antidote:** *Croton., Camph.*

Allgemeines Sinken der Kräfte. — Erbrechen wässeriger, eiweissartiger Stoffe, auch mit Durchfall. — Chronisches Erbrechen. — Asiatische Cholera mit fürchterlichem Erbrechen massenhaft herausstürzender, wässeriger oder eiweissartiger Flüssigkeit mit krampfhaftem, brennendem Magenschmerz; wässerige Stuhlentleerungen, Wadenkrämpfe, allgemeine Kälte des Körpers; soll noch da helfen, wo **Veratr.** zwar angezeigt ist, aber nicht hilft.

Gabe: Wie vorher.

Ign. = Ignatia amara.
(Ignazbohne.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen circa 8 Tage.* **Antidote:** *Arnica, Camph., Cham., Cocc., Nux vom., Puls., Kaffee.*

Krämpfe nach grossem Schreck (auch im Wechsel mit **Cupr.**). — Folgen von stillem Grame, Kummer, unglück-

licher Liebe. — Veitstanz; hysterische Krämpfe, auch chronische; Krämpfe bei Kindern, auch bei ehelosen, geschlechtlich unbefriedigten Personen. — Lach- und Weinkrämpfe. — Schlundkrämpfe. Krämpfe mit blaurothem Gesicht, Rückwärtsbiegen des Kopfes. — Viel Gähnen. — Unruhiger Schlaf mit Sprechen, Singen, Lachen. — Stille, weinerliche Stimmung. — Röthe und brennende Hitze nur einer Wange. — Frostigkeit, selbst Schüttelfrost. — Nervöse Kopfschmerzen der Frauen; reissendes, bohrendes Stechen in der Stirn, verschlimmert durch Kaffeetrinken. — Augenentzündung mit Drücken, wie von Sand; Lichtscheu. — Leichtes Beissen in die Zunge beim Kauen oder Reden. — Im Halse Gefühl wie von einem Pflock, fast nur ausser dem Schlingen; ebenso Stechen. — Appetitmangel; höchster Widerwille gegen Tabak; Erbrechen der genossenen Speisen. — Geschwulst und Härte der Milz. — Leibesverstopfung; Abgang von Madenwürmern. Periodische Unterleibs- und Magenkrämpfe. — Mastdarmvorfall. — Regel zu stark und zu früh, Mutterkrämpfe mit schneidendem Stechen oder zusammenklemmendem Pressen.

Gabe: Mittlere und höhere Potenzen.

Jod. = Jodum.
(Jod.)

Wirkungsdauer: *5—7 Wochen in chronischen Fällen.* **Antidote:** *homöopathischer Gaben: Ant. crud., Ars., Camph., China, Hep. s. Op., Phosph., Spongia, Kaffee. Bei chronischer Jodvergiftung durch allopathische Behandlung: Merc., Ars., fleissiger Genuss frischer Luft und lauwarmer Milch, Schwefelbäder. Bei acuten Jodvergiftungen: Stärkemehlkleister esslöffelweise, viel Zuckerwasser, Milch.*

Grosse Schwäche. — Beschwerden von Mercurmissbrauch. — Atrophie und Abmagerung. — Trockene, dürre Haut. — Drüsenanschwellungen, Verhärtungen und grosse Kröpfe. — Jedes Geräusch, selbst eigenes Reden, hallt im Körper wieder, so dass derselbe ein Resonanzboden zu sein scheint. — Gelbe Gesichtsfarbe. — Mundgeschwüre und Speichelfluss nach Mercurmissbrauch. — Unterleibs-

schwindsucht. — Eierstockswassersucht? Mutterblutfluss nach jedem Stuhlgang. Sehr alter Weissfluss, besonders bei Scrophulösen. — Kehlkopf- und Luftröhrenentzündung. — Langwierige Heiserkeit. — Schmerzhaftigkeit des Kehlkopfes. — Trockener Husten oder mit Schleimauswurf. — Häutige Bräune. Schwerathmigkeit; Engbrüstigkeit, besonders beim Treppensteigen. — Herzklopfen oder organische Herzleiden. — Entzündliche Kniegeschwulst; weisse Knie- und Gelenkgeschwülste; Gelenkwassersucht. (Die Wirkungen des **Jodkalium** stimmen im Wesentlichen mit denen des **Jod** überein.)

Gabe: Niedere Potenzen.

Ipec. = Ipecacuanha.
(Brechwurzel.)

Wirkungsdauer: *selbst in chronischen Fällen nur 3—5 Tage.*
Antidote: *Tart. em., Arn., Ars., China, Nux vom., Opium.*

Blutungen aus verschiedenen Organen. — Anfälle plötzlicher Schwäche mit Ekel und Uebelkeit. — Fieber mit geringem Froste, aber starke Hitze mit Durst und nachfolgendem Schweiss; bei ein- und dreitägigen Fiebern, auch bei solchen nach Chinamissbrauch. — Drückendes Kopfweh in der Stirn. — Blasses Gesicht mit blauränderigen Augen. — Starkes Erbrechen, bitteres, gallichtes, oder der genossenen Stoffe, auch mit Durchfall; schleimgemischte Stühle. — Sommerdurchfälle der Kinder, auch blutige Stuhlgänge. — Blutharnen. — Mutterblutflüsse hellrothen Blutes. — Convulsivischer Erstickungshusten mit Steifwerden des Körpers und blauem Gesichte. — Husten, wie Keuchhusten; Bluthusten. — Schleimrasseln auf der Brust; Engbrüstigkeit und Brustkrämpfe. Asthmatische Anfälle, auch vorzüglich bei Kindern. — Beschwerden und Magenübelkeit von fetten Speisen.

Gabe: 3.—6. Potenz.

Iris versicolor.
(Blaue Schwertlilie.)

Antidote: *Arsen.*, *Colch.*, *Ipec.*, *Merc.*, *Puls.*

Linksseitige Migräne mit Schleimerbrechen, verschlimmert in der Ruhe, gebessert durch Umhergehen. Passt besonders, wenn gleichzeitig Magen- und Darmstörungen, sowie Leberbeschwerden vorhanden sind. — Linksseitige Ischias. — Hautausschläge auf scrophulöser Grundlage. — Mund- und Rachenkatarrhe. — Magenkatarrhe mit Leberanschoppung. — Brechruhr, besonders nächtliche Brechdurchfälle, mit Brennen im After und Schmerzen in der Nabelgegend.

Gabe: Wie vorher.

Kali bichr. = Kali bichromicum.
(Doppelt chromsaures Kali.)

Wirkungsdauer: *unbekannt.* **Antidote:** *Camph.*, *Merc.*, *Coffea.*

Vorzüglich bei chronischen, langsam verlaufenden Krankheiten. — Schwächegefühl und ziehende Schmerzen in Muskeln und Gelenken. — Trübsinn und Unlust zu jeder Arbeit. — Kleiner Pustelausschlag auf der Haut. — Stirnkopfschmerzen, die Abends nachlassen. — Katarrhalische Augenentzündung; Hornhautgeschwüre. — Nasenkatarrh mit wasserhellem Ausflusse aus der Nase; Geschwürsbildung auf der Nasenschleimhaut. — Kehlkopfs- und Luftröhrenkatarrh mit trockenem Kitzelhusten und schwierigem, zähem Schleimauswurfe. — Schwerathmigkeit und Druckgefühl auf der Brust. — Rheumatische, herumziehende Schmerzen, auch in den Gelenken. — Geschwulst der Lippen; geschwüriges Zahnfleisch; Rachenentzündung mit Geschwürsbildung. Syphilitische Geschwüre auf der Hals- und Rachenschleimhaut. — Geschwüre an den Geschlechtstheilen. Weissfluss mit Geschwulst und Entzündung der Schamtheile. — Verschlimmerung vieler Schmerzen in den Morgenstunden; Besserung des Befindens in freier Luft.

Gabe: Mittlere Potenzen.

Kal. — Kali carbonicum.
(Gewächslaugensalz.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen 5—6 Wochen.* **Antidote:** *Camph., Coffea. Bei Vergiftungen mit Kali carb.: verdünnte Pflanzensäuren in grossen Gaben.*

Schwächezustände. — Einschlafen der Glieder, auf denen man liegt. — Ziehschmerzen in den Gliedern. Grosse Neigung zum Verheben. — Grosse Erkältlichkeit. — Trockenheit der Haut und Mangel an Ausdünstung. Unfähigkeit, zu schwitzen. — Flechtenausschläge. — Haut- und Bauchwassersucht; ödematöse Anschwellungen. — Stechen, hauptsächlich in den Gelenken, Flechsen und Muskeln. — Entzündung der Ohrdrüsen. — Tagesschläfrigkeit. — Viel Träume, auch sehr ängstliche. — Nachtschweiss. — Neigung zu Schauder. — Viel Blutwallungen und starkes Pulsiren durch den ganzen Körper. — Schreckhaftigkeit und Aergerlichkeit. — Drückender Kopfschmerz in den Schläfen oder im Hinterhaupte; Kopfweh mit Uebelkeit beim Erwachen. — Schwindel. — Blutandrang zum Kopfe. — Grosse Erkältlichkeit des Kopfes. — Ausfallen der Haare; Dürre derselben. — Keuchhusten mit sackartiger Geschwulst zwischen den Augenbrauen und Lidern. Viel Thränen der Augen und nächtliches Zuschwären. — Blenden der Augen vom Lichte. — Wunde, schorfige, geschwürige Nasenlöcher. — Stockschnupfen. — Gelbes oder blasses Gesicht. — Alte Warzen. — Gesichtshitze. — Grosse Neigung zu Süssem. Uebelkeit und Brecherlichkeit beim Essen. — Blähungsversetzungen; viel Winde-Abgang. — Hartleibigkeit wegen Unthätigkeit des Darms. — Aengstlichkeit vor dem Zustuhlegehen. — Viel Drang zum Harnen und sehr vermehrte Harnabsonderung. — Geschwulst der Hoden; Mangel an Ruthensteifheit und Geschlechtstrieb. — Unterdrückte Regeln kommen wieder (oft sehr wichtig). — Fehlgeburt (specifisch), auch habituelle Neigung dazu. — Engbrüstigkeit; heftig stechender Schmerz, durch das schwierige Athmen vermehrt, besonders links bei starkem Herzklopfen, trockenem, unter-

drücktem Husten (nach **Aconit.**); öfteres Seitenstechen. — Lungenentzündung. — Oefteres, starkes Herzklopfen. — Heftige Kreuzschmerzen und Steifheit, auch besonders bei Schwangeren. — Husten mit reichlichem Auswurfe (von Schleim oder Eiter); kann nicht den losgehusteten Schleim auswerfen. — Zittern der Hände beim Schreiben. — Schweiss oder Kälte der Füsse.

Gabe: Wie vorher.

Kalm. = Kalmia latifolia.
(Breitblättrige Kalmia.)

Wirkungsdauer *und* **Antidote:** *unbekannt.*

Sie hat verhältnissmässig nur eine geringe Anzahl von Symptomen, die aber constant bei allen Prüfern auftreten und sich hauptsächlich auf die Herzthätigkeit beziehen. Vorzüglich verdient sie Anwendung bei rheumatisch herumziehenden Schmerzen, die das Herz bedrohen. Herzkrankheiten, von rheumatischen oder gichtischen Leiden abhängend; Herzhypertrophie; Verdickung der Herzklappen; Puls- und Herzschlag allzu beschleunigt, auch zitternd, schwach, klein und aussetzend (im Gegensatz zu **Digitalis**). — Intermittirende, remittirende, gastrische und nervöse Fieber. — Auch Kopfgrind, Herpes und Geschwüre will man durch **Kalmia latifolia** geheilt haben. Siehe das Nähere in C. Hering's amerikanischen Arzneiprüfungen, I. Theil, S. 737.

Gabe: 3.—6. Potenz.

Kreos. = Kreosotum.
(Kreosot.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen 4—6 Tage.* **Antidote:** *Nux vom., Acon., Ars.; gegen grosse Gaben: ölige Mittel, Mandelemulsionen.*

Nächtliche Schmerzen und Stechen in den Gelenken. — Scrophulöse Leiden, Knochenfrass und Geschwülste. — Schmerzen der Glieder, wie zerschlagen. — Seekrankheit. — Flechten. — Grosse Schläfrigkeit mit häufigem Gähnen. Viele Träume. — Verdriesslichkeit; Gedächtniss-

schwäche. — Klopfen, Pochen und Sausen im Kopfe. — Ausfallen der Haare. — Thränen der Augen; Trübsichtigkeit, wie durch Flor. — Nässende Ohrflechten. Stockschnupfen und öfteres Niesen. — Ziehende Zahnschmerzen, bis nach den Schläfen hinauf. Schmerzen in den unteren hohlen Backenzähnen. — Magenerweichung. Verhärtungen am Magenmunde. — Stuhlverstopfungen bei Mutterkrebs. — Oefterer Harndrang mit reichlichem Abgange. — Zuckerharnruhr. — Bettpissen im tiefen Schlafe. — Leichter Vorfall des Uterus (?). — Regel zu früh, mit starkem Abgange dunkeln Blutes. — Mutterblutflüsse. — Weissflüsse, milde oder sehr scharfe, fressende und übelriechende, gelbfärbende. — Kratzen und Rauheit im Halse. — Heftige Schmerzen im Kreuz und in den Lendenwirbeln.

Gabe: Wie vorher.

Lach. = Lachesis.

(Lachesis — Schlangengift.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen 2—3 Wochen.* **Antidote:** *Ars., Bellad., Carbo veg., China, Caps., Hep. sulph., Merc., Phosp. ac., Säuren, Kaffee.*

Besonders in den klimakterischen Jahren hülfreich und vorzüglich bei Beschwerden nach Aufhören der Regel. — Grosse Magerkeit; Mattigkeit mit erschwertem Gehen; Scheu vor Bewegung und Neigung zum Liegen. — Erhöhung der Beschwerden bei feuchtem Wetter; Verschlimmerung in der Ruhe und nach jedem Schlafe; Besserung durch Bewegung. — Brandblattern; grosse blauschwarze Blasen; Rothlauf. — Tiefliegende Eiterungen (oft im Wechsel mit **Hepar sulph.** und **Mercur.**). Bringt, wie **Hepar s.,** Abscesse bald zum Aufbruch. Unterschenkelgeschwüre, auch mit stinkender Jauche. Scharlachfieber mit geschwollenen Halsdrüsen. — Gelbsuchten vergehen binnen sehr kurzer Zeit. — Pulsadergeschwülste. — Entzündung der Mandeln mit Röthe und Neigung zur Eiterung (nach **Bellad.**). — Grosse Tagesschläfrigkeit und Schlafsucht. — Frostigkeit und Kälte, oder **Hitze** mit

Blutwallung. Wechselfieber: erst Frost, dann Hitze mit Entblössungsscheu, dann Schweiss. — Brennen in den Handtellern und Sohlen. — Grosse Neigung zum Schweisse. — Religiöse Geisteszerrüttung. — Unvermögen, scharf zu denken; Eingenommenheit des Kopfes. Linksseitige Lähmungen nach Schlagfluss. — Dumpfes Kopfweh; Blutandrang nach dem Kopfe. — Augenentzündung. — Trockenheit der Ohren. — Häufiges Nasenbluten; Neigung zu Schnupfen, auch Fliesschnupfen. — Kinnbackenkrampf. — Mundtrockenheit oder Speichelfluss, auch nach Quecksilbermissbrauch, bei welchem dieses Mittel öfters von gutem Erfolge ist. — Brennen auf der Zunge. — Gefühl, als sässe ein Knollen im Halse, von welchem alle Beshwerden auszugehen scheinen. — Oefteres Harnen mit reichlichem Abgange. — Aussetzende oder geringe Regel mit vielen Beschwerden, besonders in den klimakterischen Jahren, oft sehr hülfreich; auch bei zu starker Regel und Mutterblutflüssen. — Grosse Empfindlichkeit des Kehlkopfs gegen Berührung. — Athembeschwerden und Erstickungsanfälle. — Langwieriges Herzklopfen, auch mit grosser Angst, Uebelkeit und Ohnmachtgefühl (vor **Aur. fol.**). Klopfende Empfindung in Brust und Bauch. — Bösartige Karbunkeln. Aufgesprungene Haut der Hände.

Gabe: 6.—30. Potenz.

Laur. — Laurocerasus (Prunus Laur.).
(Kirschlorbeer.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen 8—12 Tage.* **Antidote:** *Ipec., Camph., Coffea, Opium.*

Wirkt hauptsächlich auf das Rückenmark und auf das Gangliensystem und ist besonders zu berücksichtigen bei krampfhaften und lähmungsartigen Zuständen. — Convulsionen mit starren Augen. — Lähmigkeit und Gefühllosigkeit der Glieder. — Verdriessliche Gemüthsstimmung. — Schwindel und Betäubungsgefühl. — Hitze und klopfende Schmerzen im Kopfe. — Augenentzündung und Lichtscheu; Gesichtsverdunkelung. — Verzerrung der Ge-

sichtsmuskeln. — Verlangsamter und ungleicher Puls. — Kitzelgefühl im Kehlkopfe und Hustenreiz. — Brustbeklemmung. — Schlucksen, Brechreiz und Erbrechen; Drücken und Brennen im Magen. — Heftige Schmerzen in der Lebergegend. — Häufiger Blähungsabgang. — Blähungen und Poltern im Darme; Diarrhöe mit Leibschmerzen. Stuhlverstopfung; fester Stuhl. — Blasenkrampf. — Zu früher und starker Regelfluss mit heftigen Schmerzen.

Besserung vieler Beschwerden im Freien und Nachts.

Gabe: 3.—6. Potenz.

Led. = Ledum palustre.
(Sumpfporst.)

Wirkungsdauer: *bis zu 4 Wochen.* **Antidot:** *Camph.*

Rheumatische und gichtische Beschwerden; Stechen und Reissen in den Gelenken, besonders Abends in der Bettwärme. — Trockene, sehr juckende Flechten und langwierige Hautausschläge. — Allgemeine Hautwassersucht. — Kälte und Mangel an Lebenswärme. — Betäubender, heftig klopfender Kopfschmerz in der Stirn, dem Scheitel und in den Kopfknochen. — Blutschwäre. — Taubheit nach Erkältung des Kopfes. — Gesichtsflechten. — Keuchhusten; Bluthusten. — Engbrüstigkeit wie von Zusammenschnürung der Brust. — Hartnäckige Geschwulst der Füsse.

Gabe: 3.—6. Potenz.

Leptandra virginica.
(Virginischer Ehrenpreis.)

Eins der wichtigsten Mittel der amerikanischen eklektischen Schule bei Stauungen im Pfortadergebiete, die mit Leberanschwellung verbunden sind. Hämorrhoiden. Verstopfung oder theerartig stinkende Durchfälle, wie sie bei Magen- und Darmblutungen entstehen. — Gelbsucht. — Acute gelbe Leberatrophie. — Leberkirrhose der Branntweintrinker.

Gabe: 3.—6. Potenz.

Lobel. = Lobelia inflata.
(Indischer Tabak.)

Wirkungsdauer: *je nach Gabengrösse und Wiederholung 2—3 Stunden oder mehrere Tage.* **Antidote:** *Camphora, Ipecac., Stramon.; Wein erhöht die Beschwerden.*

Schmerzhafte Affectionen in den Muskeln mit krampfhaftem Ziehen darin, besonders in den Waden. — Grosse Mattigkeit und zitterige Schwäche in Armen und Beinen. Steifigkeits- und Lähmungsgefühl vom Kreuz bis nach den Hüften, besonders beim Treppensteigen. — Langwierige Rachenentzündung mit Absonderung vielen zähen Schleimes. Krampfhaftes Verengerungsgefühl im Schlunde und in der Speiseröhre. Kehlkopfs- und Luftröhrenkatarrh. — Unmöglichkeit tief zu athmen, trotz aller Anstrengung, oft bis zum Ausbruch kalten Schweisses. — Ekel, Uebelkeit und Erbrechen. Wasserzusammenlaufen im Munde. — Krampfhafte Magen- und Bauchschmerzen mit Knurren im Darm. — Vermehrte Harnabsonderung und häufiger Drang zum Uriniren. — Durchfall mit vielem Windeabgang. — Tiefere Potenzen verdienen den Vorzug.

Gabe: 1.—6. Potenz.

Lyc. = Lycopodium clavatum.
(Bärlappsamen.)

Wirkungsdauer: *bis zu 6 Wochen.* **Antidote:** *Camph., Caust., Cham., Graph., Puls., Kaffee.*

Erweist sich ganz vorzüglich zur Belebung der Kräfte nach hitzigen und nervösen Krankheiten. — Gichtische Beschwerden; Knochenkrankheiten und nächtliche, entzündliche Knochenschmerzen. — Nachtheile von Aerger. — Viele Beschwerden erhöhen sich besonders Nachmittags und bessern sich Abends oder in freier Luft, oder auch grosse Empfindlichkeit gegen freie Luft. — Grosse Erkältlichkeit; Mangel an Lebenswärme. — Müdigkeit früh beim Erwachen, möchte immer noch länger ruhen. — Zitterige Mattigkeit und Kraftlosigkeit in den Gliedern, be-

sonders beim Treppensteigen. — Grosse Abmagerung. — Hautwassersucht, wo die Thätigkeit der Haut und der Därme sehr herabgesetzt ist. — Trockenheit der Haut mit Aufspringen und Rissigwerden. — Viele Sommersprossen. — Nässende und eiternde Flechten; verschlimmert dieselben oft bei nicht ganz passender Wahl, wogegen dann **Sepia** hilft. — Grosse Blutschwäre. — Geschwüre, die beim Verbinden bluten. — Wundheit der Haut. — Wehadern der Schwangern. — Drüsenanschwellungen und schankerähnliche Geschwüre in den Mandeln. — Tagesschläfrigkeit. — Melancholische Traurigkeit und Niedergeschlagenheit. Abends Aengstlichkeit, Menschenscheu und Furcht vor Alleinsein. — Gehinderte Geistesthätigkeit. — Kopfschmerz von Aerger; Druck und drückende Schmerzen im Kopfe. — Haarausfallen, Kahlköpfigkeit und Ergrauen der Haare; stark eiternde Kopfausschläge. — Gehörüberreiztheit; Schwerhörigkeit, Brausen und Sausen vor dem Ohre. — Stockschnupfen. — Sehr klägliche, blasse oder gelbgraue Gesichtsfarbe und blaurandige Augen. — Gelbwerden der Zähne. — Widerwille gegen Fleisch, Neigung zu Süssem. — Bitterer Mundgeschmack. — Magendrücken und Schmerz der Herzgrube bei äusserem Drucke. — Langwierige Leberentzündung; Spannen um die Hypochondern, wie von einem Reif. — Blähungen; langwierige Hartleibigkeit und Stuhlverstopfung. — Bluthamen. — Nierengries. — Mangelnder oder sehr starker Geschlechtstrieb. Erschütternder Husten mit Auswurf; Stechen in der Brust. Leberflecke auf der Brust. — Starker Fussschweiss; kalte Füsse; Hühneraugen.

Gabe: 12.—30. Potenz.

Magn. c. = Magnesia carbonica.
(Kohlensaure Talkerde.)

Wirkungsdauer: *bis zu 14 und* 28 *Tagen in chronischen Fällen.*
Antidote: *Cham., Puls., Merc. sol., Nux vom.*

Zerschlagenheitsschmerzen und Schmerzen der Glieder, wie ausgerenkt; lähmige Schwäche zum Umsinken; Ohn-

machtsanfälle. Oefteres plötzliches Niederfallen bei Bewusstsein, im Stehen oder Gehen. — Juckendes Laufen in der Haut; grosse Trockenheit der Haut. — Tagesschläfrigkeit, nächtliche Schlaflosigkeit oder ängstliche Träume. — Zuschwären der Augen; Verdunkelung der Hornhaut; Verdunkelung der Krystalllinse (grauer Staar). Brennen der Augen; Lichtscheu. — Schwerhörigkeit. — Stockschnupfen; Verstopfung der Nase. — Nächtliches Zahnweh mit Ziehen und Reissen nach den Schläfen, auch bei Schwangern. — Starker Appetit auf grüne Speise, Abneigung vor Fleisch. — Drückender, zusammenziehender Magenschmerz. — Stuhlverstopfung und Hartleibigkeit; grünliche oder sauerriechende Durchfälle mit Madenwürmern und Spulwürmerabgang. — Verminderter Geschlechtstrieb. — Verzögerte, unterdrückte Regel. Scharfer Weissfluss mit Unterleibskrämpfen. — Genicksteifigkeit. — Verrenkungsschmerz bei Bewegung des Armes.

Gabe: Wie vorher.

Magn. m. = Magnesia muriatica.
(Salzsaure Bittererde.)

Wirkungsdauer: *bis zu 2 Wochen.* **Antidote:** *Ars., Cham., Merc., Nux vom.*

Lähmiges Ziehen und Reissen in den Gliedern, rheumatische Beschwerden. — Schwäche von leerem Magen. Hysterische Beschwerden und Krampfanfälle. — Pulsiren in den Ohren. — Wundschmerzen der Nasenlöcher; Röthe und Geschwulst der Nase, auch Schorfigkeit mit Brennen darin. — Ausschlag im Gesicht. — Oeftere Uebelkeit. — Drückender Leberschmerz und langwierige Leberentzündungen. — Grosse Aufgetriebenheit des Bauches; schmerzhafte Härte desselben. Unterleibskrämpfe. — Harter, schafmistähnlicher Stuhl; langwierige Leibesverstopfung. Langwierige Neigung zu Durchfall; Bandwurmabgang. — Mutterkrämpfe mit Weissfluss; skirrhöse Verhärtungen am Mutterhalse. — Nächtlicher, durch Kitzel im Halse er-

zeugter Krampfhusten. — Einschlafen der Arme früh im Bette. — Steter Fussschweiss.

Gabe: Wie vorher.

Mang. = Manganum.
(Braunstein.)

Wirkungsdauer: *bis zu 14 und 28 Tagen in chronischen Fällen.* **Antidote:** *Merc., Kaffee.*

Gelenkgicht mit wühlenden, zuckenden, spannenden, unerträglichen Schmerzen in der Beinhaut. Viele Schmerzen bessern und verschlimmern sich mit der Witterung. — Oftes Gähnen. — Trockenheit der Augen mit Hitze; Zugeschworenheit derselben über Nacht. Trübsichtigkeit. — Schwerhörigkeit und Zufallen des Ohres; beim Schnäuzen mit Knallen aufgehend; Verschlimmerung bei Witterungswechsel. — Langwierige Halsentzündung. — Oefterer Windeabgang. — Schwieriger Stuhl. — Heftige Zahnschmerzen, auf andere Körpertheile überspringend. — Luftröhren- und Kehlkopfsleiden mit Scharrigkeit im Halse und rauher Stimme; langwierige Heiserkeit. — Schleimauswurf in Klümpchen, früh, fast ohne Husten.

Gabe: Wie vorher.

Merc. = Mercurius.
(Quecksilber.)

[Die Prüfungen mit den verschiedenen Mercurpräparaten haben im Wesentlichen gleiche Resultate geliefert. Ich selbst bediene mich in der Praxis des **Hydrargyrum oxydatum rubrum** als des reinsten und besten Präparats. Viele Praktiker geben dem **Mercurius solubilis Hahnemanni** den Vorzug, nur bei Ruhr und Diphtheritis ist der **Mercurius corrosivus** (Sublimat) vorzuziehen.]

Sublimat in wässeriger oder weingeistiger Lösung, wird leicht durch Sonnenlicht zersetzt. Auch ist wohl zu beachten, dass Sublimat von vielen organischen Substanzen, von Stärkemehl, Zucker u. a. in Quecksilberchlorür (Calomel)

verwandelt wird. Daher sind für die Praxis die weingeistigen Lösungen die empfehlenswerthesten.

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen 4—6 Wochen und oft noch länger.* **Antidote:** *homöopathischer Gaben: Bell., Camph., Carbo veg., Chin., Dulc., Hep. sulph., Lachesis, Mezer., Nitri acid., Jod, Jodkali, Kreos.*

Rheumatische und gichtische Schmerzen mit Ziehen und Reissen in den Gliedern und Gelenken, besonders Nachts. — Syphilitische Beschwerden, Schankergeschwüre; cariöse Geschwüre; Beinfrass; nächtliche Knochenschmerzen. — Fettiger, saurer und infolge von Zersetzung der Eiweisskörperchen im Blute auch entsetzlich stinkender Schweiss, besonders Nachts, Haarkopf, Genick, Brust, Achselhöhle und Geschlechtstheile einnehmend. — Krätzeartige Ausschläge; fette Krätze. In der Eiterungsperiode der Blattern fast specifisch. — Gelbsucht. — Bösartige Scharlachausschläge; Rothlaufentzündungen. — Drüsenentzündungen, Anschwellungen und Eiterungen der Mandeln, auch der Leistendrüsen; syphilitische Bubonen. — Grosse Tagesschläfrigkeit; Unruhe und Schlaflosigkeit. — Fieber mit reichlichem Schweisse, ausserordentlicher Durst bei der Hitze. — Angst mit Bangigkeit. — Reissende, ziehende Kopfschmerzen in der Schädelhaut und im Gesichtsknochen, besonders Abends. — Schmerzhaftigkeit des Kopfes bei Berührung und grindige, nässende Ausschläge; Kopfschweiss; Ausfallen der Haare. — Augenentzündungen, syphilitische, rheumatische, katarrhalische Lidergeschwulst. Krampfhaftes Ziehen der Augen. Oefteres Thränen. — Wundheit und Ausfluss aus den Ohren; Schwerhörigkeit; Sausen, Brausen vor den Ohren. — Bluten der Nase mit leichtem Gerinnen des Blutes an der Nase. Herrliches Mittel bei Fliessschnupfen. — Zahnschmerzen bei Lufteinziehen und unerträglich in der Bettwärme, Lockerheit und Ausfallen der Zähne. — Schwämmchen und Geschwüre im Munde; Mundgestank. Speichelfluss. — Halsentzündung und Halsschmerz; syphilitische Halsgeschwüre. — Heftiger Durst. — Acute Leberentzündung, Stechen in der Leber. —

Schneiden und Stechen im Bauche, wie mit Messern; Frostüberlaufen; Aufgetriebenheit und Empfindlichkeit des Leibes. — Stuhlverstopfung; Schleimstühle, blutige, ruhrartige, grünliche, gelbliche. — Maden- und Spulwürmer. — Arges Brennen und Schneiden beim Harnen; feuriger Harn mit Satz, auch blutig. — Venerischer Tripper. — Eicheltripper. — Schankergeschwüre; Geschwulst der Hoden. — Scheidenvorfall; Regel zu stark oder unterdrückt. — Heftig erschütternder Husten Abends oder Nachts, als sollte der Kopf zerspringen. — Harte Anschwellung der Milchbrust, auch mit Eiterung und Verschwärung.

Erkältung erhöht die Beschwerden, die auch in der Bettwärme und Nachts unerträglich werden.

Mercurius bewirkt Zersetzung des Eiweiss- und Faserstoffes im Blute und Ausscheidung dieser Stoffe aus den Geweben. Er hemmt die Entwickelung der rothen Blutkörperchen; demnach wird die gesammte Blutconstitution seröser und arm an rothen Blutkörperchen.

Schliesslich will ich hier noch eines in vielen Fällen unschätzbaren Quecksilberpräparates gedenken, des **Liquor Hydrargyri nitrici.** Man bereitet dasselbe, wenn man — um die alten Gewichtstheile beizubehalten — vier Unzen gereinigtes Quecksilber mit vier Unzen Salpetersäure übergiesst, 24 Stunden in einer Porzellanschale stehen lässt, die entstandenen Krystalle mit sehr verdünnter Salpetersäure abwäscht und auf Fliesspapier gut trocknet. Man hat jetzt nur von diesen Krystallen eine Unze in acht Unzen destillirtem Wasser (zu dem drei und ein halber Skrupel Salpetersäure gesetzt sind) zu filtriren und, wo nöthig, noch so viel Wasser hinzuzusetzen, dass das specifische Gewicht 1,10 beträgt, und man erhält eine klare (von salpetersaurem Quecksilber freie) Flüssigkeit: den **Liquor Hydr. nitrici.**

Die wunderbare Heilkraft des Mittels beruht — sagt Dr. Goullon — jedenfalls in der congruirenden Wirkung von Salpetersäure und Quecksilber. Namentlich ist es die scrophulöse Augenentzündung, wo sich dieses Präparat ausserordentlich rasch und sicher zu bewähren pflegt. So

überhaupt bei der eine Legion von Krankheiten repräsentirenden scrophulösen Diathese. Bei bösartigen Hornhautgeschwüren, Lichtscheu und Lidkrampf. Durchfälle kleiner Kinder (Brechdurchfall). Sehr starker Weissfluss, auch Gonorrhöe bei Männern. Ophthalmia neonatorum. Hier würde auch ein Kollyrium oder besser eine kleine Compresse, in einer Lösung von 5 Tropfen Liquor zu einer Untertasse Wasser, nicht zu verschmähen sein. Zum Einnehmen verabfolge ich die 3. Dec.-Verd.

Gabe: 3.—6. Potenz; doch sahen wir sehr oft auch von höheren Potenzen, bis zur 30., sehr gute Erfolge.

Mez. = Mezereum. Daphne Mezereum.
(Seidelbast. Kellerhals.)

Wirkungsdauer: *bis zu 30 Tagen in chronischen Fällen.* **Antidote:** *Camph., Merc., Essig. (Mezereum verhält sich antidotarisch zu Mercur. und Nitri acid.)*

Krankheiten der Knochen- und Schleimhäute. — Rheumatische Beschwerden, Reissen und Spannen in den Gliedern. — Halbseitige Beschwerden; von Frostschauern begleitete Schmerzanfälle. — Grosse Empfindlichkeit gegen kalte Luft. — Schwere der Glieder. — Langwierige Beschwerden von Mercurmissbrauch; Knochenfrass. — Nächtliches unerträgliches Jucken und Brennen über den ganzen Körper und während des anhaltenden Brennens ein immerwährendes Schauern und ein unangenehmes Kältegefühl längs der Wirbelsäule und der Extremitäten; daher oft hülfreich bei Nesselsucht und Pruritus senilis.*) — Frieselausschläge. — Ohrendrüsengeschwülste. — Dreitägige Wechsel-

*) Gegen dieses bei älteren Personen auftretende, äusserst lästige, selbst den Schlaf störende Hautjucken empfiehlt Dr. Joh. Hirsch in Prag kühle Wasserabreibungen vor dem Schlafengehen, besonders des Rückens, und Frottiren der Haut, darauf Bestreichen derselben mit Cocosnussfett, wie man solches bei Seifensiedern erhält. Schon nach achttägigem Gebrauche der Cur lässt das Jucken nach. Auch Waschungen mit nicht parfümirter Cocosnussseife sind zu empfehlen. Das Cocosnussfett scheint eine specifische Beziehung zu diesem Hautleiden zu haben.

fieber mit Kopfschmerzen, Gesichtsblässe, harte Geschwulst der Milz, Empfindlichkeit gegen kalte Luft, nach dem Froste Schlaf mit Schweiss. — Trockene Grinde, oder nässender, juckender Ausschlag auf dem Haarkopf. — Augenentzündung (syphilitische), wo viel Mercur gegeben worden. — Blutiger, wundfressender Ausfluss aus der Nase. — Klemmende, betäubend drückende Gesichtsschmerzen. — Bohren und Stechen in hohlen Zähnen; Verlängerungsgefühl; Frostigkeit bei den Schmerzen. Knochenfrass der Zähne. — Im Schlunde und in der Speiseröhre Brennen wie von Pfeffer. — Magenkrebs, besonders mit Erbrechen chocoladefarbiger Massen, Brennen im Halse, Brechwürgen mit erschrecklicher Todesangst; stete Uebelkeit. — Durchfall mit argen Bauchschmerzen. — Eicheltripper. — Langwieriger, schleimiger, wundfressender Weissfluss. — Vorgerücktes Stadium der Kehlkopfsschwindsucht mit Stimmlosigkeit, Stechen, Brennen und Trockenheit im Mund bei Syphilitischen. — Trockener Husten, auch Keuchhusten, der sich Abends und Nachts verschlimmert. Auch Husten nach Missbrauch von Salpetersäure, sehr arg im Liegen.

Gabe: 3.—12. Potenz.

Mill. = Millefolium.
(Schafgarbe.)

Wirkungsdauer: *in acuten Fällen 2—12 Stunden; in chronischen 2—3 Tage.* **Antidote:** *unbekannt.*

Wenngleich dieses Mittel nur ungenügend geprüft worden ist, so deuten doch die bisher damit angestellten Versuche darauf hin, dass es eine grosse Beziehung zu den Schleimhäuten, in ihrem ganzen Verlaufe, und zu dem Gefässsysteme hat. Auch zu dem Gangliensystem scheint die Schafgarbe Beziehungen zu haben. — Schwindel von Kopfcongestionen; Gemüthsverstimmung. — Rheumatische Beschwerden. — Stauungen des Blutes in den Haargefässen; Blutergüsse durch Bersten der Gefässwandungen. — Lungenaffectionen, Bluthusten. — Magenkrampf, Appetitlosigkeit, Blähungen, Stockungen in der Leber. — Hämor-

rhoidalleiden, Mastdarmblutungen. — Nierenaffectionen, häufiger Harndrang, Bluthamen. — Scheidenschleimfluss, mild und gering. Mutterblutungen von hellem Blute, auch nach Ueberanstrengung.

Gabe: Wie vorher.

Mosch. = Moschus.
(Bisam.)

Wirkungsdauer: *höchstens einen Tag in chronischen Fällen.* **Antidote:** *Camph. und Kaffee.*

Nervöse Zufälle; hysterische und hypochondrische Beschwerden. — Grosses Klagen, ohne zu wissen, weshalb. — Ohnmachten, convulsivische Anfälle, auch der heftigsten Art, bei beiden Geschlechtern; Starrkrämpfe; Starrsucht. — Schlaflosigkeit von nervöser Überreizung; Schlummersucht (neben **Op.**). — Typhus, wo die Lebenskraft im Erlöschen begriffen ist. — Starke Blutwallungen. — Schweiss ohne Hitze. — Grosse Aengstlichkeit. — Blutandrang zum Kopfe. — Erbrechen jeden Vormittag in der elften Stunde. — Klopfen in der Magengegend. — Starker Geschlechtstrieb, auch mit unausstehlichem Kitzel, selbst bei alten Weibern. — Männliches Unvermögen? — (Was noch sonst von diesem Mittel zu erwarten, wird nach genaueren Prüfungen und Versuchen sich herausstellen.)

Gabe: Tiefe Potenzen.

Mur. ac. = Muriatis acidum.
(Salzsäure.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen 3—4 Wochen.* **Antidote:** *homöopathischer Gaben: Bryon., Camph. Bei Vergiftungen: Seifenwasser, Milch, kohlensaure Magnesia.*

Scrophulöse Beschwerden; Ausschläge und Blutschwäre; Sommersprossen. — Nervöse und typhöse Fieber, mit stetem Herabrutschen des Oberkörpers im Bette. — Senkrechte Halbsichtigkeit. — Nasenverstopfung. — Rohheit und Schrunden im Schlunde. — Magenschwäche; Widerwille

gegen Fleisch. — Aufgetriebenheit des Bauches. — Brennende, sehr geschwollene Afterknoten. — Männliches Unvermögen.

Gabe: 3.—12. Potenz.

Natr. m. = Natrum muriaticum.
(Chlornatrium, Kochsalz.)

Wirkungsdauer: *6—8 Wochen in chronischen Fällen.* **Antidote:** *Carbo, Arsen., Camphora, Spir. nitr. dulcis.*

Hat bedeutenden Einfluss auf die vegetative Sphäre; auf die blut- und säftebereitenden Organe. — Bei scrophulösen, blutarmen, zu wässeriger Blutbeschaffenheit oder zu Skorbut neigenden Personen.

Grosse Mattigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Ohnmachtsanwandlungen, Herzklopfen.—Viele Beschwerden verschlimmern sich bei kühlem oder feuchtem Wetter. — Unruhiger Schlaf mit lebhaften Träumen, Alpdrücken. — Unzufriedene Stimmung und leichte Zornaufwallung. — Heftiges Hautjucken mit Bläschenbildung; eiternde Pusteln. — Leichtes Ausfallen der Kopfhaare; dumpfriechender Schweiss im Haarkopf. — Kopfeingenommenheit. — Wippern und Zucken der Augenlider; Thränen der Augen; schlechtes Sehvermögen. — Gehörgeräusche, Eiterausfluss, Schwerhörigkeit. — Rheumatische Beschwerden, Lähmigkeitsgefühl und Schwäche in den Gliedmassen; Rückenschmerzen. — Herzklopfen beim Treppensteigen; flatternde Herzbewegungen; kleiner, schneller Puls. — Wechselfieber mit gastrischen Beschwerden und schlechter Gesichtsfarbe. — Kehlkopf- und Luftröhrenkatarrhe; Congestionen nach der Lunge, Bluthusten. — Magenschwäche, Appetitlosigkeit.—Leibesverstopfung; Hämorrhoidalbeschwerden. — Mangelnder Geschlechtstrieb, schneller Samenerguss. — Scharfer Weissfluss; Regelmangel.

Natrum carbonicum hat fast dieselben Symptome wie **Natr. mur.**, doch scheint ersteres mehr dem höheren Alter zu entsprechen.

Gabe: 12.—30. Potenz.

Nitri ac. = Nitri acidum.
(Salpetersäure.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen 2—4 Wochen.* **Antidote:** *homöopathischer Gaben: Calc. carb., Camph., Hepar, Con., Sulph., Merc., Mez., Petrol., Phosph., Phosph. ac., Sulph. acid. Bei Vergiftungen: Seifenwasser, Milch, kohlensaure Magnesia.*

Knochenleiden und Ziehschmerz in fast allen Gliedern. — Grosse, zitterige Mattigkeit. — Unsägliche Angst. — Erkältlichkeit. — Arterielle und Capillargefässblutungen. — Mercurielle Geschwüre, auch Knochenleiden. — Eitergeschwulst der Schoossdrüsen. — Blutandrang zum Kopfe. — Haarausfallen. — Frostbeulen und Geschwüre. — Kurzsichtigkeit; Hornhautflecke. — Blasses Gesicht. Lockerkeit der Zähne, auch nach Mercurmissbrauch; ebenso Mund- und Rachengeschwüre. — Bitterer oder süsslicher Mundgeschmack. — Kneipen und Schneiden im Leibe. — Darmgeschwüre im Typhus. — Langwierige Weichleibigkeit. — Unaufhaltsamkeit des Harns; stinkender Harn. — Tripperausflüsse. — Feigwarzen. — Rothe, grindige Flecke und Geschwüre auf der Eichel. — Abgang von Vorsteherdrüsensaft. — Eiteriger Schleimauswurf; Kurzathmigkeit; geschwürige Lungensucht (besonders nach Vorgebrauch von **Kali carb.**), specifisch für magere, abgezehrte, ältliche Personen; bei Lungenentzündungen nach **Aconit.**; profuser Schweiss. — Harte Knoten in der Milchbrust. — Kreuz- und Rückenschmerzen.

Gabe: 6.—30. Potenz. Letztere scheint oft am wirksamsten zu sein.

Nux mosch. = Nux moschata.
(Muskatnuss.)

Wirkungsdauer: *8—20 Tage in chronischen Fällen.* **Antidote:** *Camph., Nux vom., Opium, Kümmel, Kaffee, Saures.*

Beschwerden von Einwirkung nasser Kälte, die von äusserer Wärme gelindert werden. — Trockene, wenig zu Schweiss geneigte Haut. — Gedächtnissschwäche; Eingenommenheit des Kopfes. — Zahnweh in feuchter Luft;

Stechen und Reissen in den Zähnen, auch bei Schwangern, durch äussere Wärme gebessert. — Verdauungs- und Magenschwäche; Uebelkeit und Ekel. — Lebergeschwülste. — Aufgetriebener, gespannter Bauch; Blähungsbeschwerden. — Durchfall nach gekochter Milch. Mannigfache Beschwerden der Weiber und Kinder; auch Blutfluss mit argem Herunterdrängen. — Heiserkeit und Katarrh von Erkältung. — Brustbeklemmung, aus der Herzgrube kommend. — Herzklopfen mit Ohnmachten.

Gabe: 3.—6. Potenz.

Nux vom. = - ux vomica.
(Brechnuss, Krähenaugen.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen 8—14 Tage.* **Antidote:** *Acon., Bell., Camph., Cham., Cocc., Opium, Puls., Stram., Sulph., Kaffee, Wein, Alkohol.*

Passt hauptsächlich für lebhafte, heftige, cholerische Temperamente, sowie auch für hysterische oder hypochondrische Personen. — Beschwerden von vielem Kaffeegenuss, Missbrauch geistiger Getränke und narkotischer Mittel. — Beschwerden von Geistesanstrengung, Stubensitzen, Nachtwachen und Erkältung. — Zerschlagenheitsschmerzen der Glieder früh im Bette. — Lähmungen, besonders der Unterglieder; Zittern der Säufer. Grosse Müdigkeit. — Gelbsucht. — Frostbeulen. — Unüberwindliche Schläfrigkeit nach Tische. — Frostigkeit mit Scheu vor freier Luft. — Wechselfieber, vorzüglich Nachmittags; vorherrschender Frost oder Wechsel von Hitze und Frost und grosser Bierdurst. — Hypochondrische Verstimmung, Aergerlichkeit, leichtes Aufbrausen und zänkische Laune. — Eingenommenheit des Kopfes, Schwanken und Schwindel beim Gehen, mit Neigung, links zu fallen. — Blutandrang zum Kopfe; Kopfschmerzen, besonders bei Kaffeeschwestern, Stubengelehrten, Bacchusbrüdern. — Schmerzen der äusseren Kopfhaut. — Augenentzündungen; Blutunterlaufen, Blutausschwitzen aus den Augen. — Schnupfen,

auch Stockschnupfen. — Stechendes Zahnweh von Erkältung oder Kaffeemissbrauch. — Erschwerte Sprache; Pflockgefühl im Halse. — Appetitlosigkeit mit Vollheit und Aufgetriebenheit der Magengrube und Schmerzhaftigkeit bei geringem äusserem Drucke; bitterer Mundgeschmack; Folgen des gestrigen Rausches (Katzenjammer). Oefteres Erbrechen mit vorhandenem Durste. Blutbrechen, bitteres Erbrechen. Magenentzündung; Brennen am Magenmunde; Verschlimmerung nach dem Essen oder Morgens. Magenkrämpfe nach Kaffee- oder auch Chamillenmissbrauch. — Unersetzliches Mittel bei Magenleiden. — Lebergeschwulst, Verhärtung, Entzündung, auch nach Chinamissbrauch. — Krampfhafte Bauchschmerzen. — Bleikolik. — Herrliches Mittel bei Brüchen, auch eingeklemmten, bei Entzündungen, mit **Aconit.** oder **Belladonna** im Wechsel. Heilt Brüche ein (wie **Aurum**), Stuhlverstopfung (nach **Bryon.**), Kotherbrechen (im Wechsel mit **Op.**), Hämorrhoidalbeschwerden und Blutabgang durch den Stuhl. — Vergebliches Harndrängen, tropfenweiser Harnabgang; Brennen in der Harnröhre, krampfhafte Verengerung derselben; Nierensteinkolik. — Samenergiessungen; auch Folgen von Onanie (nach **China**); übermässiger Geschlechtstrieb. — Blutandrang nach der Gebärmutter. Vorfall. Regel sehr stark. Weissfluss, gelbfärbender. — Husten, von Kitzel in der Brust- und Luftröhre. — Nachthusten. — Katarrh. — Husten mit Kopfweh, als sollte der Schädel zerspringen. — Engbrüstigkeit. Herzklopfen. — Kreuzschmerzen und Rückensteifigkeit. — Hexenschuss. — Bei Fuss- und Knierosen, sehr schmerzhafte Geschwulst. — Gichtische Entzündungen und Geschwulst am Knie.

Gabe: 6.—30. Potenz.

Op. = Opium.
(Mohnsaft.)

Wirkungsdauer: *höchstens 3 Tage in chronischen Fällen.* **Antidote:** *Bell., Camph., Coffea, Hyosc., Ipec., Merc., Nux vom., Plumb., Stram.,*

Wein. Bei Opiumvergiftungen: sehr starker Kaffee mit Citronensaft oder Essig. Kampher-Spiritus.

Allgemeine Unempfindlichkeit des Nervensystems und Mangel an Reaction auf gegebene Arzneien. — Säuferbeschwerden; Beschwerden des Greisenalters. — Convulsionen und Krämpfe mit Schaum vor dem Munde; auch mit Schreien. — Starrkrämpfe mit Rückwärtsbeugen. — Lähmungen; Schlagflüsse. — Nachtheile von Schreck mit Furcht, oder von allzu plötzlicher Freude. — Grosse Schläfrigkeit und Schlafsucht; tiefer, fester Schlaf mit Schnarchen bei offenem Munde und Röcheln. — Nervenfieber mit Bewusstlosigkeit. — Furchtsamkeit und Schreckhaftigkeit. — Visionen und schreckhafte Phantasiebilder. — Säuferwahnsinn (im Wechsel mit **Nux vom.**). — Blutandrang zum Kopfe. Rothes, gedunsenes Gesicht. — Verzerrung des Mundes; Kinnbackenkrampf. — Kotherbrechen, wie bei eingeklemmten Brüchen oder Darmverschlingung (im Miserere). — Auftreibung des Bauches; Trommelsucht. — Kolik von Bleivergiftung. — Ausserordentliche Stuhlverstopfung. — Harnverhaltung. — Kitzelhusten, der keinem anderen Mittel weicht, durchaus trocken ist und Tag und Nacht keine Ruhe lässt. — Wirkt wohlthätig im letzten Stadium der Schwindsucht, wo sonst kein Mittel den quälenden Nachthusten mildert und dem Leidenden einige Stunden Nachtruhe noch so wohl thun.

Gabe: 3.—12. Potenz.

Gegen Morphiumsucht empfiehlt Dr. Bruckner, was auch C. von Sustschoff in St. Petersburg bestätigt, als vorzügliches Schlafmittel für Alkoholisten und Morphinisten, durch welches sie zugleich von ihren früheren Mitteln abkommen und geheilt werden, Passiflora. Tinctur, in einer Gabe von 60 Tropfen, oder einen halben bis ganzen Theelöffel voll.

Petr. = Petroleum (Oleum Petrae.)
(Bergöl, Steinöl.)

Wirkungsdauer: *bis zu 6 Wochen in chronischen Leiden.* **Antidote:** *Nux vom., Acon.*

Scrophulöse und rhachitische Leiden. — Nachtheile von Aerger; Beschwerden von Fahren. — Ziehen hier und da. — Knacken und Knarren der Gelenke. Leichtes Einschlafen der Arme und Beine. Blutwallungen. Scheu vor freier Luft und leichte Erkältlichkeit. — Nach jeder Anstrengung grosse Schwäche. — Braune und gelbe Flecke auf der Haut; juckende Flechten; feuchtende, wunde Hautstellen; Frostbeulen. — Drüsenanschwellungen; Geschwulst der Unterkieferdrüsen. — Frösteln durch den ganzen Körper, und dann starkes Jucken der Haut; Nachtschweisse. — Niedergeschlagenheit und Traurigkeit; Schreckhaftigkeit und grosse Unentschlossenheit. — Gedächtnissschwäche; Eingenommenheit des Kopfes. — Schwere im Kopf; drückendes Stechen und Klopfen. — Ausschlag und Grinde auf dem Haarkopfe. — Augenentzündung; Thränenfisteln (später **Silic.**) — Langsichtigkeit; Flor oder schwarze Flecke vor den Augen, das Lesen hindernd. — Singen, Klingen, Brausen vor den Ohren. — Schwerhörigkeit (besonders nach Vorgebrauch von **Nitr. acid.**). — Geschwulst der Nase; Trockenheit oder Schnupfen. — Uebler Mundgeruch; weissbelegte Zunge; mangelnder Appetit; Heisshunger; Essgier mit schneller Sättigung. Vollheit mit Druck in der Herzgrube, schlimmer bei Berührung; sehr übler Mundgeschmack. — Kältegefühl im Bauch. — Harte Stuhlausleerungen; öftere Stühle täglich. — Jucken und Nässen des Hodensackes; Flechten zwischen Hodensack und Oberschenkel. — Samenergiessungen. — Scheidenfluss. — Trockener Husten; Heiserkeit. — Flechten auf der Brust; Bruststiche; Herzklopfen. — Schmerzen im Rücken und Kreuz. — Aufgesprungene, rissige Haut der Hände; Frostbeulen an den Fingern. — Kälte der Füsse.

Gabe: Wie vorher.

Phosph. = Phosphorus.
(Phosphor.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen 8—24 Tage.* **Antidote:** *homöopathischer Gaben: Camph., Coffea, Nux vom., Wein. Bei Phosphorvergiftungen: ungereinigtes Terpentinöl, halbstündlich fünf Tropfen. Die Phosphorvergiftung wird daraus erkannt, dass die erbrochenen Massen, sowie die übrigen Se- und Excrete des Körpers im Dunkeln leuchten.*

Oft ganz vorzüglich bei phthisischem Habitus; bei schwächlicher Constitution; jedoch bei grosser Nervenschwäche erst nach Vorgebrauch eines anderen Mittels (**China, Nux vom.** etc.) anzuwenden. Wirkt oft sehr wohlthuend bei blonden, sowie bei rothhaarigen Personen, wie auch bei hageren, schlanken Leuten. — Beschwerden von Aerger, von Erkältung. — Schwäche und Nachtheile von Säfteverlust, Selbstbefleckung etc. Langjährige rheumatische und gichtische Beschwerden. Empfindlichkeit gegen kühle Witterung. — Erkältlichkeit. Blutwallungen und Blutabgang aus verschiedenen Körpertheilen. Pulsiren im ganzen Körper. — Zerschlagenheit der Glieder. — Schwerfälligkeit des Geistes und Körpers. Blutflecken. Abmagerung. Nachtwandeln jede Nacht, ohne Rücksicht auf den Mond. — Blutschwäre. Blutschwamm. — Knochenleiden; Exostosen. — Drüsenleiden. — Viel Träume, auch fürchterliche; schweres Einschlafen. — Frostigkeit Abends. — Nachtschweisse, besonders im Schlafe, im wachen Zustande fehlend (während bei **Samb. nig.** umgekehrt der Schweiss im Schlafe fehlt und im Wachen eintritt). Niedergeschlagenheit; Gereiztheit; ängstliche Furchtsamkeit. — Zoomagnetische Zustände; Hellsehen. — Schwindel mit Schwarzwerden vor den Augen, auch beim Aufstehen vom Sitzen. — Blutandrang nach dem Kopfe. — Schuppen auf dem Kopfe; Haarausfallen. — Kurzsichtigkeit; Lichtscheu; sehr leichtes Thränen der Augen im Freien. — Schwerhörigkeit; starkes Sausen vor den Ohren. — Nasenpolyp. Leicht blutende Polype. — Nasenbluten. — Krankhaftes, blasses Gesicht; tiefliegende, hohle, blaurandige Augen;

auch hippokratisches Gesicht. — Reissen in den Gesichts- und Kieferknochen, besonders nach Erkältung. — Weissschleimige Zunge; Trockenheit derselben. — Brennen im Schlunde; Trockenheit im Halse; viel Schleimrachsen. — Heisshunger; viel Durst. — Schläfrigkeit nach dem Essen. Brennen in den Händen. Gallichtes Erbrechen; asiatische Cholera. — Schmerzhaftigkeit des Magens bei Berührung; Vollheit und Drücken nach dem Essen. Entzündung des Magens. Grosse Magenschwäche. Brennen. — Verengerung des Magenmundes, die genossenen Speisen kommen wieder herauf. — Bauchschmerzen; Brennen; Kollern im Bauche. Grosse gelbe Flecke auf dem Bauche. — Oefterer sehr weicher Stuhl täglich. — Bald trübe werdender Harn mit ziegelrothem Satz. — Heftiger Geschlechtstrieb; öftere Samenergiessungen. — Starke Rückenschmerzen bei der Regel; starke, zu lange dauernde und zu frühe Regel. — Langwierige Heiserkeit und Stimmlosigkeit; grosse Schmerzhaftigkeit des Kehlkopfs; Husten von Kitzel im Halse. — Lungeneiterung. — Engbrüstigkeit; von herrlicher Wirkung bei Lungenentzündungen im Stadium der Hepatisation (nach **Aconit.** und **Bryon.**). Schwerathmigkeit, Beklemmung und Angst auf der Brust. — Viel Herzklopfen. — Gelbe Flecke auf der Brust. — Zittern der Hände und auch Brennen derselben. — Taubheit und Gefühllosigkeit der Finger. — Kalte Füsse. Schmerzen beim Gehen, wie geschwürig unter den Sohlen.

Gabe: 6.—30. Potenz.

Phosph. ac. = Phosphori acidum.
(Phosphorsäure.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen 8—14 Tage, selten 4 Wochen.*
Antidote: *Camph., Coffea, Nux vom., Arnica, Ferrum, Cocculus.*

Schwäche von Säfteverlust (Onanie, Blutentziehungen etc.). Beschwerden von zu schnellem Wachsthum. — Nachtheile von Kummer und Gram, unglücklicher Liebe etc. — Knochenkrankheiten, Auftreibungen, Entzündungen, Knochenfrass. — Zerschlagenheit in den Hüften und Gliedern, auch

Ziehen und Reissen darin. — Allgemeine, grosse, nervöse Schwäche. — Schründen und Brennen in Wunden und Geschwüren. — Nervenfieber mit grosser Schwäche, Durchfällen, Redeunlust. Grosse Neigung zum Schweiss am Tage. — Gedankenlosigkeit; Unfähigkeit zu Geistesarbeiten; höchste Gleichgültigkeit, Maulfaulheit. — Kopfweh früh. Starkes Ausfallen der Haare, besonders nach Gram und Kummer. Bluten des Zahnfleisches bei Berührung und Abklaffen desselben. Durchfälle, schleimige, wässerige, weissgraue. — Hämorrhoidalknoten mit Blutausfluss. — Drang zum Harnen und reichlicher Abgang wasserhellen Harns. — Sehr häufige Samenergiessungen.

Gabe: Mittlere Potenzen.

Phytolacca decandra.
(Amerikanische Scharlachbeere.)

Wirkungsdauer: *kleiner Gaben in acuten Krankheiten 2—10 Stunden, in chronischen etwa 14 Tage.*

Kopfschmerzen mit Eingenommenheit und Schwere des Kopfes; convulsive Zuckungen der Gesichtsmuskeln. Hitze und Röthe des Gesichts oder Blässe desselben. — Rother, vom Kopf über den ganzen Körper sich ausbreitender und durch Abschuppung vergehender Fleckenausschlag. — Katarrhalische Augenentzündung mit Lidergeschwulst und brennendem Jucken. Lichtscheu, Trübsichtigkeit. — Ohrspeicheldrüsenentzündung; Ohrenbrausen. — Heiserkeit, krampfhafter Husten. — Entzündung des weichen Gaumens und der Mandeln. — Eiternde, oft wiederkehrende Fressbläschen im Munde, an den Lippen und am Zungenrande. — Appetitlosigkeit, Durst, Uebelkeit, Erbrechen; durchfällige Stühle. — Dunkler Harn mit Niederschlägen. — Schmerzhafter Monatsfluss, zu reichlich und oft. — Entzündung der weiblichen Brüste; Milchknoten.

Von amerikanischen Aerzten sehr gerühmt bei bösartigem Scharlach, Heiserkeit, Herzkrampf, Hämorrhoidalbeschwerden.

Gabe: 3.—12. Potenz.

Plat. = Platina.

(Platina.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Leiden 14—28 Tage.* **Antidot:** *Puls.*

Beschwerden, vorzüglich des weiblichen Geschlechts. — Nachtheile von Aerger, Zorn, Kränkung. — Krampfhafte Beschwerden, besonders des weiblichen Geschlechts, vorzüglich bei Hysterischen. — Grosse, vorzüglich abendliche Traurigkeit und Hang zum Weinen; ungeheure Herzensangst, mit grosser Furcht vor dem nahegeglaubten Tode. — Hoffahrt, Stolz und Selbstüberschätzung. — Zusammenschnüren im Bauche. — Stulverstopfung. — Widernatürlich erhöhter Geschlechtstrieb bei Männern, vorzüglich bei Weibern, ausserordentliche Aufregungen bei Wöchnerinnen. Nymphomanie. — Regel zu früh oder zu lange, mit dickem, dunklem Blute; Herabpressen und Blutandrang nach dem Uterus (wie **Nux vom.** und **Calc.**).

Gabe: 3. Verreib. bis 30. Potenz.

Plumb. = Plumbum.

(Blei.)

Wirkungsdauer: *4 Wochen und noch länger in chronischen Fällen.* **Antidote:** *Alumin., Bellad., Nux vom., Opium, Platina, Sulphur, Schwefelalkalien; Zuckerwasser mit Eiweiss gegen Bleiessig.*

Gliederschmerzen, wühlende, besonders Nachts. — Ausserordentliche Muskelschwäche. — Bleichsüchtiger Zustand. — Amaurotische Gesichtsschwäche. — Kotherbrechen. — Entsetzliche Schmerzen in den Därmen und um den Nabel herum. — Arge Stuhlverstopfung. — Schwäche des männlichen Zeugungsvermögens.

Gabe: Wie vorher.

Podophyllum peltatum.

(Mai-Apfel.)

Wirkungsdauer: *nur wenige Tage.* **Antidot:** *unbekannt.*

Hartnäckige, sich häufig wiederholende Durchfälle von schleimiger, mitunter blutiger Beschaffenheit. — Auch wäs-

serige, breiige und hellfarbige, schnell aufeinander folgende Stühle. Kinderdurchfälle mit profusen, wässerigen, stinkenden, schmerzlos abschiessenden Durchfällen. — Leberleiden mit Stauungen in der Pfortader. — Gallensteinkolik. — Hämorrhoiden. — Mastdarmvorfall.

Gabe: 3.—6. Potenz. — Bei hartnäckiger Stuhlverstopfung: 2 Decigrm. der 1. Verreib. auf einmal.

Puls. = Pulsatilla.
(Küchenschelle, Wiesenanemone.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen 2—3 Wochen.* **Antidote:** *Acon., Bellad., Cham., Ign., Merc., Nux vom., Essig, Kaffee. — Ist Gegenmittel von Sulphur und Ferrum.*

Passt vorzugsweise für das weibliche Geschlecht; für gutmüthige, sanfte, schalkhafte Personen, die leicht weinen und lachen. — Beschwerden von Erkältung. — Gelenkrheumatismus. Umherziehende oder überspringende Schmerzen. — Bleichsucht. — Schläfrigkeit am Tage. — Innere Frostigkeit. — Wechselfieber, meist aus Frost ohne Durst bestehend, dann folgt Hitze mit Durst, gleichzeitigem oder nachfolgendem Schweisse. Eintritt oder Erhöhung meist Abends oder Nachmittags. — Schwermüthige, melancholische Stimmung. Menschenscheu. — Gemüthsleiden nach Kränkung oder unterdrückter Regel. — Schwindel, sehr arger. — Reissende, klopfende, stechende Kopfschmerzen, besonders Abends. — Gerstenkorn. — Thränen der Augen in freier Luft; Entzündung der Lidränder. Hellgraue Verdunkelung der Krystalllinse (grauer Staar). — Eiterausfluss aus den Ohren, vorzüglich nach Masern. Stechen in den Ohren. — Bluten der Nase. Schnupfen; Ausschnauben gelblich-grünen, stinkenden Schleimes. Nasenpolyp. Gesichtsblässe; Rose (Rothlauf), von einem Körpertheil zum andern wandernd. — Reissen, Klopfen, Wühlen, Stechen in den Zähnen bis in's Auge. — Mundgeruch und viel Schleim im Munde. — Geschwulstgefühl im Halse beim Schlingen. — Appetitlosigkeit. Brechübelkeit und Erbrechen,

besonders nach fetten Speisen und Backwerk; bitteres, gallichtes. — Magendrücken nach dem Essen; Pulsiren in der Herzgrube. — Unterleibskrämpfe; Blähungskolik; grosse Empfindlichkeit der Bauchdecke gegen Berührung. Durchfall, grünlich, schleimig, wässerig; auch nach Masern. — Nach dem Stuhle Bauchweh. — Nächtliches Bettpissen bei Mädchen. — Tripperartiger Schleimausfluss aus der Harnröhre. — Hodengeschwulst; Samenergiessungen. — Zögernder Eintritt der Regel; Ausbleiben derselben vorzüglich nach Erkältung; bei und vor der Regel mannigfache Beschwerden und Krämpfe. — Zu schwache Geburtswehen (auch im Wechsel mit **Secale**); Nachwehen; zur Lösung der Nachgeburt. — Beschwerden von Entwöhnen. — Husten von Trockenheit oder Kitzel in der Luftröhre. Heiserkeit. — Bluthusten. — Stechen in der Brust beim Husten: Erstickungsanfälle, wie von Schwefeldampf. — Dicker Schleimauswurf. — Herzklopfen, auch mit Angst bei geringen Gemüthsbewegungen. — Brustschmerz, wie zerschlagen. — Geschwulst der Füsse.

Verschlimmerung der Beschwerden Abends und in der Ruhe, besonders in der Stube; Besserung beim Gehen in's Freie.

Gabe: 6., 12. oder 30. Potenz.

Ran. bulb. = Ranunculus bulbosus.
(Knolliger Hahnenfuss.)

Wirkungsdauer: *4—6 Wochen in chronischen Fällen.* **Antidote:** *Bryon., Camph., Puls., Rhus.*

Rheumatische und gichtische Beschwerden mit Reissen, Stechen und Zerschlagenheitsschmerzen. — Heftige Convulsionen; scrophulöse Beschwerden; Gelbsucht; Blasenausschläge, auch epidemische bei Neugebornen. — Pustulöse Hautausschläge. Flache, fressende Geschwüre mit stechend-brennendem Jucken. — Flechten über den ganzen Körper. — Augenleiden mit Unbeweglichkeit der Pupille. —

Lippenkrämpfe. — Die Beschwerden erhöhen sich bei Berührung und Bewegung.

Gabe: 3.—6. Potenz.

Rhab. = Rhabarbarum, Rheum.
(Rhabarber.)

Wirkungsdauer: *3—5 Tage in chronischen Fällen.* **Antidote:** *Camph., Cham., Kaffee.*

Durchfälle mit Schleim; breiartige, sauerriechende, mit Schauder beim Abgange und mit vergeblichem Drängen zuvor und darnach, unter zusammenschnürendem Kneipen im Bauche. Vor und beim Stuhle Bauchschmerzen, die nach der Ausleerung nachlassen. Grosse Unruhe bei Kindern mit Herumwerfen und Schreien.

Gabe: Wie vorher. Sonst auch die Urtinctur.

Rhod. = Rhododendron chrysanthum.
(Sibirische Schneerose.)

Wirkungsdauer: *bis zu 4 Wochen in chronischen Fällen.* **Antidote:** *Camph., Clematis, Rhus.*

Beschwerden, die sich bei eintretender rauher Witterung erneuern. — Gichtische und rheumatische Gliederschmerzen, durch rauhe, stürmische Witterung erregt und schlimmer in der Ruhe, sowie Nachts in der Bettwärme. — Nächtliches, herumziehendes Reissen und Ziehen in den Gliedern. Lähmungsartige Steifheit, leichtes Einschlafen der Glieder und Ameisenkriechen darin. — Vieljähriges Sausen und Klingen vor den Ohren. — Nächtliche, gichtische Zahnschmerzen, die sich bei kalten und warmen Getränken erhöhen und sich in rauher Jahreszeit einfinden. — Hodengeschwülste. — Wasserbruch (*Hydrocele*). — Geschwulst der Hände mit ziehendem Reissen. — Reissen in den Beinen. — Stetes Eingeschlafenheitsgefühl in den Füssen; weisse Kniegeschwulst.

Gabe: Mittlere Potenzen.

Rhus = Rhus toxicodendron.
(Wurzelsumach, Giftsumach.)

Wirkungsdauer: *3 bis höchstens 6 Wochen in chronischen Fällen.*
Antidote: *Camph., Bryon., Sulph., Kaffee.*

Böse Folgen von Erkältung im Nassen. — Rheumatisches Ziehen, Reissen und Spannen in den Gliedern, schlimmer in der Ruhe, bei rauher Jahreszeit oder Nachts in der Bettwärme. — Stechen in den Gelenken; kriebelnde Schmerzen; Empfindung, als sei das Fleisch von den Knochen losgeschlagen. Verrenkungsschmerzen; Folgen von Verheben, Verstauchen, Anstrengungen des Körpers. — Einschlafen der Glieder; Steifigkeit; Lähmigkeit; völlige Lähmungen. Verschlimmerung der Schmerzen in der Ruhe, sowie bei der ersten Bewegung des Gliedes nach der Ruhe. — Rothlaufentzündungen; Blasenrose. Ausschläge, brennende, von kleinen Bläschen. Rothe, glänzende Geschwulst. Geschwulst der Ohrendrüsen, auch entzündliche (Bauernwetzel), oder nach Scharlach. — Heftiges, krampfhaftes Gähnen, als sollte das Kiefergelenk ausgerenkt werden. — Wechselfieber; zuerst Frost und Kälte, dann Hitze mit Durst (und mit Schweiss), oder erst Frost mit Durst, dann allgemeine Wärme, mit Frösteln bei jeder Bewegung, dann Schweiss. — Nervenfieber, auch typhöse und faulige. — Nesselfieber mit brennendem Jucken nach Erkältungen. — Nachtschweisse; Frühschweisse. — Aengstlichkeit und Traurigkeit; grosse Herzensangst, besonders gegen Abend. — Furcht, vergiftet zu werden. — Hitzige Gehirnwassersucht. Verstandesverwirrungen. — Kopfweh, auch im Hinterkopfe; schmerzhaftes Kriebeln im Kopfe. — Feuchtender, periodischer Kopfgrind mit nächtlichem Jucken. — Starke Geschwulst der Augenlider. — Scrophulöse, katarrhalische, exanthematische, erysipelatöse und rheumatische Augenentzündung. — Blutiger Eiterausfluss aus dem Ohre. — Kupferausschläge. — Reissendes Zahnweh, rheumatisches, durch Wärme gemildert. — Trockenheit im Munde und auf der

Zunge. — Magendrücken, wie von einem Klumpen, nach Tische. — Heftiges Pochen in der Magengegend. — Ungeheure Auftreibung des Leibes nach dem Essen. — Nächtliche Durchfälle mit heftigen Leibschmerzen; unwillkürlicher Stuhl. — Unaufhaltsamkeit des Harnes. — Nervöse Lungenentzündung, besonders bei heftigem Nachtdurste, wenn nicht die begleitenden Beschwerden auf **Bell.** oder **Bryon.** hinweisen. — Vergehen der Milch. — Verhebungsschmerz im Kreuz und in den Schultern. Kreuz wie zerschlagen. — Hüftgicht; blasige Ausschläge auf den Schenkeln. Geschwulst der Füsse, entzündliche, rothlaufartige.

Gabe: 3.— 30. Potenz.

Ruta = Ruta graveolens.
(Gartenraute.)

Wirkungsdauer: *bis zu 14 Tagen in chronischen Fällen.* **Antidot:** *Camph.*

Nachtheile von mechanischen Einwirkungen. Knochenschmerzen; Schmerzen wie nach Stoss, Fall, Quetschung. — Gliederschmerzen, die sich in der Ruhe oder bei nasskaltem Wetter verschlimmern, bei Bewegung bessern. — Kälte der Haut. Warzen. Quetschungen und Verletzungen der Knochen und der Beinhaut. — Fliegende Hitze. — Melancholische, niedergeschlagene Stimmung. — Nässende Schorfe auf dem Kopfe. — Schwäche und Angegriffenheit der Augen durch feine Arbeiten, Lesen etc. Thränen der Augen; angehende Amaurose. Rother Schein um das Kerzenlicht. Nasenbluten. — Magenschmerz nach schweren Speisen. — Schmerzhafte Geschwulst der Milz. — Schleimiger Durchfall und öfterer Drang, mit Verstopfung wechselnd. Mastdarmvorfall. — Oefterer Harndrang; unwillkürlicher Harnabgang. — Regel zu früh und zu stark; sehr unordentlich; oder zu schwach, mit mildem Weissfluss darnach.

Gabe: Tiefe Potenzen (1.—6.)

Sabad. = Sabadilla.
(Mexicanischer Läusesamen.)

Wirkungsdauer: *2—3 Wochen.* **Antidote:** *Puls., Camph.*

Grosse Empfindlichkeit gegen Kälte. — Lähmiges Ziehen durch alle Glieder. Viele Schmerzen entstehen erst rechts, dann links, oder ziehen von rechts nach links. — Sehr grosse Schläfrigkeit auch am hellen Tage, oder unruhiger, nicht erquickender Schlaf. — Wechselfieber mit Durst zwischen Frost und Hitze. — Grosse Angst und ängstliche Unruhe. — Kopfschmerzen mit ausserordentlichem Drücken in der Stirn. — Drücken auf die Augäpfel. — Thränen der Augen. — Fliessschnupfen mit Eingenommenheit des Kopfes. — Röthe des Gesichts mit fliegender Hitze. — Zahnweh in der linken unteren Reihe, ziehend und pochend, meist beim Spazierengehen. — Mundtrockenheit; wundes Brennen auf der Zungenspitze mit dickem, gelblichem Belege. — Brecherlichkeit und Uebelkeit mit stetem Ausspucken faden Wassers. — Erbrechen von Spulwürmern. Bandwurmbeschwerden. — Völlige Stimmlosigkeit; Husten, sobald man sich niederlegt, auch mit Erbrechen; Stechen im Scheitel und Magenschmerzen. — Kurzathmigkeit. — Rothe, kleine Flecke auf Bauch, Brust und Händen, wie übersäet. — Läusesucht (neben **Ars.** und **Merc.**); Kopfläuse; sie erscheinen trotz der grössten Reinlichkeit (neben **Staphys.**).

Gabe: 3., 6.—12. Potenz.

Sabin. = Sabina.
(Sadebaum.)

Wirkungsdauer: *3—4 Wochen.* **Antidote:** *Puls., Op., Camph.*

Beschwerden der Weiber. — Acute und chronische Gichtbeschwerden; Gichtknoten. — Krankheiten der Knochenhaut. — Zahnschmerzen, meist in hohlen Zähnen beginnend, durch Kauen erregt; Pressen, als sollte der Zahn gesprengt werden, besonders Abends und Nachts. Winden und Kneipen in der Nabelgegend, mit Brecherlichkeit, auch ohne Uebel-

keit. — Regel zu früh und zu stark; Blutflüsse der Gebärmutter, besonders zur Regelzeit; nach Entbindungen; nach Fehlgeburt; bedeutender Gebärmuttervorfall nach künstlicher Entbindung. — Soll im Wechsel, alle 8 Tage, mit **Lycopod.** habituelle Neigung zu Fehlgeburten, durch mehrere Monate nach Beginn der Schwangerschaft, verhütet haben. — Abortus im dritten Monate der Schwangerschaft. Wassersucht des Eierstockes.

Gabe: Wie vorher.

Samb. = Sambucus nigra.
(Schwarzer Flieder, Hollunder.)

Wirkungsdauer: *3—4 Stunden, selten einige Tage.* **Antidote:** *Ars., Camph.*

Allgemeine Blutwallung, Abends im Bette. — Grosse Abmagerung. Schlummer mit halb offenen Augen und halb geöffnetem Munde. — Aufschrecken aus dem Schlafe. — Unerträgliche Hitze am ganzen Körper, mit Scheu vor Aufdecken. — Wechselfieber mit ungeheuren Schweissen, besonders nächtlichen. — Verstopfung der Nase und Schleimanhäufungen; Stockschnupfen der Säuglinge. — Aufgedunsenes, bläuliches Angesicht. — Hodensackgeschwulst. — Sehr starke Regel. — Heiserkeit; schwindsüchtiger Husten; Asthma mit krähendem Tone der Stimme. — Starke Engbrüstigkeit; Erstickungsanfälle, wie Millar'sches Asthma, nach Mitternacht mit Pfeifen auf der Brust, bläulicher Gedunsenheit des Gesichtes. — Brustbräune.

Gabe: Tiefe oder mittlere Potenzen.

Sang. = Sanguinaria canadensis.
(Canadische Blutwurzel.)

Wirkungsdauer *und* **Antidote** *unbekannt.*

Rheumatische und gichtische Schmerzen mit nächtlicher Erhöhung. — Hitze und Trockenheit der Haut. Juckender Nesselausschlag. — Alte, unthätige Geschwüre mit harten Rändern und stinkender Jauche. Schwammige Auswüchse.

Warzen. Fliegende Hitze, als flösse heisses Wasser von Brust nach Bauch. Puls hart und häufig, bei heisser und trockener Haut. Schweiss. Wechsel-, Sumpf-, schleichende Fieber. — Heftige, meist rechtsseitige Kopfschmerzen mit Uebelkeit und Erbrechen, selbst Galleerbrechen, periodisch wiederkehrend, gewöhnlich des Morgens beginnend, den Tag hindurch sich steigernd, und erträglich bei ruhigem Niederlegen oder womöglich durch Schlaf gebessert; Verschlimmerung durch Geräusch, besonders durch das Gehen Anderer durch die Stube. — Ohrenbrennen bei rothen Backen. — Nasenpolypen. — Halsentzündung; geschwüriges Halsweh. — Beim Husten grosse Schmerzen in der Milzgegend, auch beim Daraufdrücken und Beugen auf die Seite. — Unthätigkeit der Leber. — Abendliche Bauchaufgetriebenheit und Windeabgang nach dem Niederlegen in's Bett. Krampfkolik. Verhärtungen im Unterleibe. — Schnupfen mit rauhem Halse, Brustschmerzen und Durchfall. Heftiger Husten ohne Auswurf mit umschriebener Backenröthe. — Kreuzschmerzen nach Verheben; rheumatische Schmerzen im Nacken, in Schultern und Armen, ärger Nachts im Bette; Steifheit der Handgelenke. Nagelgeschwüre an allen Fingern beider Hände. Hüftgicht mit Zerschlagenheitsschmerz. — Brennen der Sohlen und Handflächen, ärger Nachts im Bette. Beschwerden in den klimakterischen Jahren.

Gabe: Wie vorher.

Sass. = Sassaparilla.
(Sassaparille.)

Wirkungsdauer: *bis zu 3 Wochen.* **Antidot:** *Camph.*

Gichtische und rheumatische Beschwerden mit vermindertem Harnen, sowie auch nach unterdrückten Trippern oder nach Erkältung im Wasser. — Abgeschlagenheit, besonders der Hände und Füsse. Chronische Frieselausschläge. — Geschwüre, auch von Quecksilbermissbrauch. — Schweiss an der Stirn, Abends im Bette. — Uebelkeit. — Hart-

näckige Verstopfung mit heftigem Harndrange. — Nierengries; Steinbeschwerden. — Flache, platte Feigwarzen. Schleimiger Weissfluss, stark beim Gehen.

G a b e: Wie vorher.

Sec. = Secale cornutum.
(Mutterkorn.)

Wirkungsdauer: *3—4 Wochen.* **Antidote:** *Camph., Opium.*

K r ä m p f e d e r O b e r- u n d U n t e r g l i e d e r m i t Z u c k u n g e n. — Schmerzen in den Gliedern; auch herumziehende im ganzen Körper, besonders aber im Rücken und Kreuz; hartnäckige, periodische, m i t l a n g s a m e n Z u s a m m e n z i e h u n g e n d e r G l i e d e r wiederkehrende Schmerzen. Ziehen oder Reissen in den Gelenken. Unempfindlichkeit in Händen und Füssen. Einschlafen der Fingerspitzen und Taubheit derselben, oft sehr l a n g w i e r i g e s A b g e s t o r b e n h e i t s g e f ü h l i n d e n F i n g e r n. K r a m p f h a f t e s Z u s a m m e n z i e h e n d e r H ä n d e u n d F ü s s e, F i n g e r u n d Z e h e n. Langsame Verdrehungen der Hände, Finger und Füsse. — Frieselartige Ausschläge. Grosse Mattigkeit; Sinken der Kräfte. H ö c h s t e l e n d e s, b l a s s e s A u s s e h e n m i t b l a u e n A u g e n r ä n d e r n u n d t i e f z u r ü c k g e t r e t e n e n A u g e n. — A m e i s e n l a u f e n u n d K r i e b e l n i n d e r H a u t, „Kriebelkrankheit“. B l u t s c h w ä r e, Brandblasenbildung, jauchende Geschwüre. — Schlummersucht oder auch Schlaflosigkeit mit Unruhe und trockener Hitze. Kalter Schweiss, selbst über den ganzen Körper. — Delirien; Furcht vor dem Tode; höchste Traurigkeit. Melancholie. Starker Schwindel mit Kopfeingenommenheit. — Sehr grosser Durst. — Uebelkeit und Erbrechen der Speisen oder entarteter Galle. — Asiatische und sporadische Cholera; half meist, wo **Veratr.** und **Ars.** keine Besserung bewirkten; Schwindel, Angst, Wadenkrampf. — Schmerzhafte Koliken; Schneiden, Reissen, Brennschmerzen in der Milz und Lebergegend. Durchfälle, auch unwillkürliche, mit allgemeinem Sinken der Kräfte. Unterdrückte Harnabsonderung. Blutandrang nach der Ge-

bärmutter; Erschlaffung der Gebärmutterbänder; Vorfall der Gebärmutter; Mutterblutflüsse. Abortus. Regel zu stark und zu lange, auch mit Krämpfen. Entzündung der Gebärmutter. Zu schwache oder fehlende Geburtswehen (auch im Wechsel mit **Puls.**) oder auch krampfhaft. Festsitzende Placenta. Langwierige Entzündung nach unterdrückten Lochien oder Regeln. Lochien zu lange und blutig bleibend, oder zu sparsam und stinkend. — Kriebeln und Fühllosigkeit in den Armen bis in die Vorderarme. — Arge Krämpfe in den Waden und Sohlen (Nachts). — Brandiges Absterben der Zehen bei Greisen.

Ergotin, bekanntlich das Alkaloid von **Secale cornutum,** scheint die Eigenschaften des letzteren intensiver zu entfalten. Ich möchte ihm überall den Vorzug geben, wo **Secale** indicirt wäre.

Gabe: 3.—12. Potenz.

Selen. = Selenium.
(Selen.)

Wirkungsdauer *und* **Antidote** *unbekannt.*

Schmerzen in allen Gliedern, wie von Erkältung. — Unüberwindlicher Hang zum Liegen, auch zum Schlafen, und darnach Verschlimmerung aller Beschwerden. — Auffallendes Abmagern, besonders im Gesicht, an den Händen und Schenkeln. — Menschenscheue Gemüthsstimmung und Abneigung vor geschäftlicher Thätigkeit. — Viel Schwitzen beim Gehen. — Hautjucken, Blüthen- und Bläschenbildung an Händen und Füssen. — Schleimig belegte Zunge, Hunger zu ungewöhnlicher Zeit; Pulsationsgefühl nach dem Mittagsessen durch den ganzen Körper, besonders aber im Bauche. Heftiges Milzstechen beim Gehen; breiiger Stuhl, oder auch harter, mit etwas Schleim oder Blut überzogen; schwieriger Stuhlabgang. — Samenergiessungen bei schlaffer Ruthe. — Unbewusstes Auströpfeln des Samens im Schlafe bei sehr geschwächten Onanisten, wenn **China** erfolglos blieb. — Mangel an Zeugungskraft, verminderter Geschlechtstrieb.

Gabe: 6. Verreib. bis 30. Potenz. Letztere halten wir für die wirksamste.

Seneg. = Senega.
(Senegawurzel.)

Wirkungsdauer: *3—4 Wochen.* **Antidote:** *Arn., Bell., Bry., Camph.*

Von grosser Wirkung auf die Schleimhäute der Respirationsorgane sowohl, als auch der Augen und Harnblase. — Entzündete, angeschwollene Augenlidränder; Gefühl, als wäre Sand in den Augen; Lichtempfindlichkeit, Schwachsichtigkeit, Thränenausfluss, Schleim zwischen den Lidern; Zucken und Wippern des Lides. — Fliessschnupfen; Kehlkopfs- und Luftröhrenkatarrhe; Kitzelhusten und Auswurf von Schleimklümpchen; sehr angreifender, erschütternder Husten, auch ohne Auswurf. — Viel zäher Schleim im Munde; Brennen auf der Zunge. — Vermehrter Abgang hellen Urins; viel Schleim und Niederschläge von harnsauren Salzen im Urin; kalkhaltige Niederschläge. Brennen in der Harnröhre. — Verminderter Geschlechtstrieb.

Gabe: 3.—12. Potenz.

Sep. = Sepia.
(Tintenfisch.)

Wirkungsdauer: *3—4 Wochen und noch länger.* **Antidote:** *Acon., Antim. crud., Tart. emet., Puls., Spir. nitri dulc., Säuren.*

Beschwerden des weiblichen Geschlechts. — Schwangerschaftsbeschwerden. Nervöse Beschwerden. Blutwallungen mit fühlbarem Pulsiren. Nachtheile von Aerger, von Selbstbefleckung. Verrenkungsschmerzen bei Anstrengung, wie auch Nachts in der Bettwärme. — Strammen in den Gliedern, wie zu kurz; Brennschmerzen an verschiedenen Stellen. — Rucken und Zucken in den Gliedern. Leichtes Einschlafen der Glieder. Leichtes Verheben beim Ausdehnen der Bänder, wenn **Rhus toxicod.** nichts leisten sollte. Grosse Erkältlichkeit, besonders im Winde. — Mat-

tigkeit und grosse Schwäche; Ohnmachtsanwandlungen. — Missfärbung der Haut bei Schwangern. Krätzeausschläge; Flechten, besonders ringförmige. — Wundheit der Haut, besonders in den Gelenken, auch bei Kindern. — Lymphatische Geschwülste. Blutschwäre. — Drüsenanschwellungen. — Grosse Tagesschläfrigkeit; spätes Einschlafen Abends; Zucken der Glieder Nachts im Bette. — Langer Schlaf ohne Erquickung. — Mangel an natürlicher Lebenswärme und Frösteln. — Traurigkeit, Aengstlichkeit, Weinerlichkeit. — Aergerlichkeit; Gleichgültigkeit gegen Alles. — Schwaches Gedächtniss. — Schwindel beim Gehen im Freien. — Halbseitige Kopfschmerzen mit Erbrechen; Blutandrang nach dem Kopfe mit Hitze darin; unwillkürliches Schütteln des Kopfes. Aeusserliche Kälte auf dem Kopfe. — Starkes Ausfallen der Haare. — Druckgefühl in den Augen. Röthe und Entzündung der Augen mit Stechen darin. Pusteln auf der Hornhaut. Lähmung der Lider. Angehende Amaurose mit verengerten Pupillen. — Viel schwarze Flecke vor den Augen; Flor. — Brausen, Sausen vor den Ohren. Empfindlichkeit des Gehörs, auch besonders gegen Musik. — Geruchsmangel. Nasenverstopfung. Blutschnauben; verhärteter Nasenschleim. — Gesichtsblässe; gelbe Flecke im Gesichte; fliegende Hitze mit Röthe. — Ziehendes oder klopfendes Zahnweh in hohlen Zähnen bis in's Ohr, auch bei Schwangern. Weiss belegte Zunge. — Heisshunger; Durstlosigkeit oder viel Durst. — Erbrechen in der Schwangerschaft. — Magenschmerzen nach dem Essen; Drücken; Krampf; Klopfen in der Herzgrube. — Stuhlverstopfung; harter Stuhl. Austreten der Hämorrhoidalknoten; fliessende Hämorrhoiden. — Harndrang und häufiges Harnen; Bettpissen. — Grosse Geschlechtslust mit starken Erectionen und häufigen Pollutionen. Pressen nach unten bei Weibern. Scheiden- und Gebärmuttervorfall. Verhärtungen des Mutterhalses; Jucken und Stechen in der Scham. Geringe oder unterdrückte Regeln. Oft unersetzlich in den klimakterischen Jahren. Gelblicher, wundfressender Weissfluss mit Jucken. —

Heiserkeit; Husten von Kitzel im Kehlkopf; Nachthusten; salzig schmeckender Auswurf. — Brustbeklemmung und Kurzathmigkeit. Bräunliche Flecke auf der Brust. — Herzklopfen. — Schmerzen und Steifheit im Kreuz. — Achselgrubenschweiss. — Lähmungsgefühl in den Armen. Hitze in den Händen. Einschlafen, Lähmigkeit, Eiskälte der Beine. Wadenklamm, sehr arg Nachts im Bette. Abschälen der Haut an den Zehen.

Besserung vieler Beschwerden bei starker Bewegung, bei Gehen im Freien, Fechten etc. Verschlimmerung Abends und Nachts. Erscheinen der Beschwerden am stärksten bei ruhigem Sitzen.

Gabe: 6.—30. Potenz.

Sil. = Silicea.
(Kieselerde, Bergkrystall.)

Wirkungsdauer: *3—4 Wochen, in manchen Fällen auch bis zu 8 Wochen.* **Antidote:** *Hep. sulph., Camph.*

Langwierige Leiden von Quecksilbermissbrauch. Hysterischse Leiden. Muskelschwäche und schwieriges Laufenlernen bei Kindern. Scrophulöse und rhachitische Beschwerden, auch mit grossem Kopfe und schwer sich schliessenden Fontanellen bei Kindern. Zerschlagenheitsschmerzen der Glieder. Leichtes Verheben. Schmerzhaftes Knistern der Sehnen infolge schwerer Arbeit. Epileptische Anfälle. Vorzüglich günstig bei Lähmungen im weitesten Sinne, überhaupt bei chronischer Schwäche des Nervenapparates. Zittern der Glieder. Starke Abmagerung. Blutwallung und Durst von wenigem Weintrinken. Grosse Erkältlichkeit. Allgemeine grosse Schwäche. Die meisten Symptome scheinen zur Zeit des Neumondes oder auch zum Vollmonde hervorzutreten; auch bei Witterungsveränderung. Knochenbrand. — Sehr wirksam bei Geschwülsten wie: Lymphome, Myome und Fettgeschwülste, auch selbst wenn dieselben von beträchtlicher Grösse sind. — Drüsengeschwülste, auch Eiterungen. Bösartige Brandschwäre.

Geschwüre: faulige, fressende, schwammige, fistulöse. Wildfleisch. Hautkrebs. Nagelgeschwüre (fast specifisch nächst **Hep. sulph.**). Knochenleiden. Hauptmittel bei Furunkeln, Carbunkeln, Knochenfrass, Knochenauftreibung und festen Geschwülsten. — Viel Gähnen; Tagesschläfrigkeit; 'nächtliche Schlaflosigkeit. Aengstigende Träume (von Schlangen). — Sehr frostig. Wechselfieber mit arger Hitze und wenigem Schweisse. — Starke Nachtschweisse. — Angst und Unruhe. — Gedächtnissmangel. Nachgiebiges Gemüth. Fixe Ideen, denkt immer nur an Stecknadeln, zählt und sucht sie überall. — Blutandrang nach dem Kopfe. Kopfweh vom Genick bis zum Wirbel. Starkes Ausfallen der Haare. — Augenentzündung; Lichtscheu; Zusammenfliessen der Buchstaben beim Lesen; schwarze Flecken vor den Augen. — Verstopfung der Nase. Nasenbluten. Stockschnupfen. Reissende, stechende Zahnschmerzen, Nachts nicht schlafen lassend. Trockenheit des Mundes. Belegtheit der Zunge. Gefühl wie von einem Haar auf der Zunge. — Hartleibigkeit; Stuhlverstopfung mit stetem vergeblichem Drange. Langwierig unterdrückte oder verstärkte Regeln. — Heiserkeit; Eiterauswurf und geschwürige Lungensucht. — Vereiterung der Milchbrust bei Stillenden. Lähmige Steifheit im Kreuz. Entzündliche Eitergeschwulst der Lendenmuskeln. Arg stinkender Fussschweiss. — Kälte der Füsse.

Gabe: 6.—30. Potenz.

Spig. = Spigelia anthelmia.
(Wurmspigelie.)

Wirkungsdauer: *3—4 Wochen.* **Antidot:** *Camph.*

Wirkt hauptsächlich auf das Herz, die Augen und den Gelenkapparat. — Frösteln jeden Morgen. — Schwindel, besonders im Liegen. — Periodisch eintretende, besonders linksseitige Kopf- und Gesichtsschmerzen, schlimmer bei Bewegung. — Drückender Schmerz in den Augäpfeln; nervöse und rheumatische Augenentzündung; Läh-

mung des oberen Augenlides; Augenblinzeln. — Schmerzhaftes Rucken und Zucken in hohlen Zähnen, verschlimmert durch kaltes Wasser. — Ohrensausen und Schwerhörigkeit. — Nervenschmerzen. — Herzklopfen mit Brustbeklemmung; Zittern des Herzens; entzündliche Affectionen des Herzbeutels und des Herzens. — Gichtische und rheumatische Beschwerden; reissende Schmerzen in den Gelenken. — Wechselfieber. — Katarrhalische Beschwerden im Magen und Darm. — Häufiger Harndrang mit reichlichem Harnabgange. — Stechen in der Harnröhre.

Gabe: 3.—10. Potenz.

Spong. = Spongia marina tosta.
(Röstschwamm.)

Wirkungsdauer: *bis zu 4 Wochen.* **Antidot:** *Camph.*

Leiden der Lymphgefässe und der Drüsen. — Starke Hitze mit trockener Haut und stetem Durste; schneller Puls. — Röthe des Augenweiss. Harter Stuhl. — Hodenverhärtung und Geschwulst. — Harndrang mit geringem Abgange. — Schmerzen des Kehlkopfes bei Berührung und Drehen des Kopfes; belegte, unreine Stimme; Heiserkeit. Kehlkopfsentzündung. Häutige Bräune (auch mit **Aconit.** und **Hepar** im Wechsel). Kehlkopfs- und Luftröhrenschwindsucht; Husten tief aus der Brust mit Wundschmerz und Brennen, oder langwieriger, auch mit Heiserkeit und gelblichem Auswurfe. Kropfgeschwulst, auch harte, mit Drücken und Kriebeln darin (desgl. **Jod.** bei Zusammenschnürungsgefühl im Kropfe).

Gabe: Wie vorher.

Squill. = Sqilla maritima.
(Meerzwiebel.)

Wirkungsdauer: *8—14 Tage.* **Antidot:** *Camph.*

Mattigkeit, wie Schwere des Körpers. Schlaflosigkeit. — Trockene, brennende Hitze des Körpers mit Frösteln bei der

geringsten Entblössung. — Drüsenverhärtungen. — Entzündung der Nasenschleimhäute. — Trockenheit des Halses. — Gänzliche Appetitlosigkeit; Verdauungsschwäche. Grosser Durst. — Uebelkeit. — Früh Morgens Durchfälle, auch wässerige. — Steter Druck auf die Blase; häufiges Nachtharnen. Harn röthlich mit rothem Satz. — Trockener Husten in kurzen Stössen, vorzüglich Abends und Nachts, auch von kaltem Trinken. Schleimauswurf. — Engbrüstigkeit mit Nöthigung zum Aufsitzen. Seitenstechen. Blutandrang nach der Brust. Lungen- und Rippenfellentzündung. — Wassersuchten.

Gabe: Tiefe Potenzen (1.—6.).

Stann. = Stannum.
(Zinn.)

Wirkungsdauer: *bis 4 Wochen.* **Antidot:** *Puls.*

Grösste Abspannung des Geistes und Körpers; grosse Angegriffenheit vom Sprechen. — Krämpfe; Fallsuchtanfälle. Höchste Abmagerung. — Schlaflosigkeit; auch fortwährende. — Heisser Schweiss, auch sehr schwächender, über den ganzen Körper, früh, auch Nachts. Brennende Hitze, auch besonders in den Händen. Stille Verdriesslichkeit und Muthlosigkeit. — Schwerer Kopf; betäubendes Drücken im Gehirne; Stechen in der Stirn. — Blasses Gesicht mit tiefliegenden Augen. — Verlängerungsgefühl und Lockerheit der Zähne. — Grosse Verdauungsschwäche. — Säuerliches Aufstossen mit Rauhheit im Schlunde darnach. Brechwürgen; bitteres Erbrechen; Bluterbrechen. — Magenkrampf; heftiges Drücken im Magen. — Drücken in der Milzgegend. — Starker Durchfall. — Oefterer Harndrang mit reichlichem Abgange. — Oeftere Samenergiessungen. — Durchsichtig schleimiger Weissfluss mit grossem Kräfteverlust. — Rauhheit der Kehle; Heiserkeit. — Langwieriger Katarrh. Viel Schleim in der Luftröhre. — Husten von Lesen, Sprechen, Singen; von Kitzeln in der Brust. Angreifender, heftig erschütternder Husten. Viel Auswurf; grünlicher, widrig süsslicher, gelber. Schleimschwindsucht. — Athem-

versetzung und Engbrüstigkeit beim Gehen und Steigen, als wären die Kleider zu eng. — Schwächegefühl in der Brust. Brustwassersucht. — Geschwulst der Hände, der Füsse.

Gabe: 12.—30. Potenz.

Staph. = Staphysagria.
(Stephanskörner.)

Wirkungsdauer: *2—3—4 Wochen.* **Antidot:** *Camph.*

Scorbutische Affectionen. — Nachtheile von Aerger mit Indignation, oder auch von Kummer, Sorge und Gram. — Knochenschmerzen. — Stete Neigung zum Liegen. — Polypen. — Flechtenartige Ausschläge, auch eiternde, borkige. — Drüsengeschwülste. — Abendliche Wechselfieber aus blosser Kälte bestehend, mit scorbutischen Erscheinungen. — Faulriechende Nachtschweisse. — Grosse Weinerlichkeit; Aergerlichkeit. — Nässende Grinde mit starkem Jucken auf dem Kopfe. — Uebermässige Vermehrung von Kopfläusen trotz allen Kämmens, Waschens und Reinigens. Ein merkwürdiges Beispiel führt Dr. v. Villers an; siehe Intern. homöop. Presse, Jahrg. 1875, S. 186 und 187. — Entzündung der Augenlidränder; Knoten darin. — Nächtliches Zuschwären der Augen. — Verstopfung der Nase. — Gesichtsschmerzen; Drücken und Klopfen von den Zähnen bis in's Auge. — Lippen angeschwollen. — Zahnweh durch Einziehen kalter Luft; Ziehen in hohlen Zähnen nach dem Essen. Geschwulst des Zahnfleisches, Knoten und Aftergebilde daran. — Schmerzhafte Auswüchse im Munde. — Heisshunger, auch bei vollem Magen; bitterer Geschmack aller Speisen. — Drücken im Magen, wie von einer Last. — Stuhlverstopfung wegen Mangels an peristaltischer Bewegung; oder auch durchfällig, ruhrartig. — Oefterer Harndrang mit geringem Abgange des Harns. Sehr schmerzhaftes Harnen. — Erhöhter Geschlechtstrieb. — Heiserkeit. — Husten von Kitzel. Auswurf gelben, eiterartigen Schleimes. — Zusammenziehende Beklemmung der Brust.

Gabe: 3.—12. Potenz.

Stram. = Stramonium.
(Stechapfel.)

Wirkungsdauer: *1—4 Tage.* **Antidote:** *Bell., Nux vom., Hyosc., Opium, Säuren, Tabak.*

Krampfhafte Bewegungen der Glieder; Convulsionen. Tonische Krämpfe; steife, kataleptische Unbeweglichkeit der Glieder. Lähmungen der Glieder. — Schläft am Tage und erwacht mit wichtiger, feierlicher Miene. — Tiefer, fester Schlaf, auch mit Schnarchen. Nervöse, auch typhöse Fieber. — Melancholie, mit Verlangen nach Gesellschaft und Licht; lautes Lachen, mit Aergerlichkeit oder mit Stöhnen wechselnd. — Schreckhafte Vorstellungen und Phantasien. — Verstandesverwirrungen, Wahnsinn; Geilheit mit unzüchtigen Reden und Geberden. Delirien, auch der Säufer. — Furcht vor Wasser und Flüssigkeiten. — Convulsionen der Gesichtsmuskeln. — Rothes, aufgetriebenes Gesicht. — Sprachwerkzeuge wie gelähmt, lallt und stammelt, ohne ein Wort hervorbringen zu können. — Heftiges Schluchzen. — Unterdrückte Harnabsonderung. — Erhöhte, kreischende Stimme.

Gabe: Wie vorher.

Sulph. = Sulphur.
(Schwefel.)

Wirkungsdauer: *4—8 Wochen.* **Antidote:** *Acon., Camph., Cham., Chin., Merc., Puls., Nux vom., Sepia.*

Scrophulöse und rhachitische Beschwerden; Knochenverkrümmungen, Drüsenleiden, Ausschläge und Flechten. — Arges Ziehen und Reissen in den Gliedern, besonders in Federbetten. — Starke Blutwallungen. — Fallsuchtanfälle, auch mit Laufen vom Rücken oder vom Arme auf, wie eine Maus. — Zittern der Glieder, besonders der Hände, auch bei Säufern. Grosse Abmagerung. Nächtliches Erscheinen oder Verschlimmern der Beschwerden. — Krätzeausschläge, Leberflecke, Knochenfrass, Bleichsucht, Gelbsucht. — Drüsenleiden. — Unüberwindliche Tages-

schläfrigkeit. — Kälte der Hände und Füsse. — Melancholie; grosse Beängstigungen. — Scrophulöse Augenentzündungen, Hornhautflecke; Geschwulst und Röthe der Lider. — Summen, Brausen, Sausen vor den Ohren. Eiterausfluss aus dem Ohr. Taubheit. — Blasses, elendes Gesicht. — Geschwulst der Nase und der Oberlippe. — Zahnschmerzen. — Belegte Zunge. Appetitverlust; Verdauungslosigkeit; Würmerbeseigen.—Magengegend höchst schmerzhaft beim Befühlen. Geschwulst der Herzgrube. — Stechen und Drücken in der Leber; Geschwulst und Härte der Milz. — Bauchaufgetriebenheit und Blähungsversetzung. — Schmerzen der Muskeln bei Berührung, wie zerschlagen. — Stuhlverstopfung. Harter Stuhl. Würmerabgang. Leichtes Hervortreten des Mastdarms. Stechen und Jucken, auch sehr arges, im Mastdarme, Hämorrhoidalknoten. — Brennen beim Harnen. Alter, stinkender Tripper. Wundheit zwischen den Beinen. Wasserbruch der Hoden. — Unterdrückte Regel oder Unordnungen beim Erscheinen derselben. Weissfluss brennend und wundmachend. — Steifigkeit und Schmerzen im Kreuz. Viel Neidnägel an den Fingern. — Kälte der Füsse.

Wo alte Geschwüre zugeheilt oder Hautausschläge, Krätze, Flechten etc. zurückgetrieben worden, oder wo der Hämorrhoidalfluss ausgeblieben ist, wird der Gebrauch dieses Mittels unerlässlich erforderlich sein.

Gabe: 6.—30. Potenz.

Sulph. ac. = Sulphuris acidum.
(Schwefelsäure.)

Wirkungsdauer: *4—5 Wochen.* **Antidote:** *Puls. Vergiftungen mit grösseren Gaben wie bei Muriat. acid.*

Jucken über den ganzen Körper; Hautjucken und Ausbruch zerstreuter Pusteln alle Frühjahre nach unvollkommen geheilter Krätze. Wunde Hautstellen. — Gelbsucht (bei den Arbeitern in Vitriolbrennereien). — Anhaltende profuse Schweisse, die nicht leicht anderen Mitteln weichen, beson-

ders Schweiss im Sitzen, bei Bewegung vergehend. — Hitzeüberlaufen (**Erethismus vasculosus**) bei Frauen nach dem Verschwinden der Regel. — Gehörsverminderung. — Schwämmchen im Munde. — Saures Aufstossen und Säure im Halse. — Früherbrechen der Säufer. — Brüche. — Langwierige Weichleibigkeit; wässeriger, grüner Durchfall. — Regel zu lange, zu früh oder zu stark. Mutterblutfluss. — Heiserkeit mit Trockenheit und Rauheit im Halse und Kehlkopfe. — Blutspeien und langwieriger Bluthusten. — Schmerzhafte Frostbeulen an den Fingern. — Folgen von Stoss, Druck, Quetschung u. s. w. mit Blutunterlaufung der verletzten Stelle.

Gabe: 3.—12. Potenz.

Symph. = Symphytum officinale.
(Schwarzwurz.)

Die Tinctur, mit Wasser gemischt, ist, äusserlich angewandt, höchst hülfreich bei Knochenverletzungen und Beinbrüchen. — Ebenso bei Druckgefühl unter dem Sternum. — Sonst noch wenig geprüft.

Tabac. = Tabacum.
(Tabak.)

Wirkungsdauer: *unbekannt.* **Antidote:** *Ipec., Camph., Nux vom., Wein.*

Grosse Eingenommenheit des Kopfes mit leichenblassem Gesichte, Schwindel, Betäubung, Schläfrigkeit. Beschwerliche Respiration und Beklommenheit. Trockenheit im Schlunde, zitterige Schwäche der Gliedmassen. Aufstossen, Uebelkeit, Erbrechen mit Durchfall, Appetitlosigkeit. Kälte der Extremitäten. Abscheu vor Tabakrauch. — Hat sich häufig bewährt bei Brechdurchfällen, Meteorismus, Nierensteinkolik, Seekrankheit, wohl auch bei urämisch-asphyktischen Erscheinungen, bei welchen wir **Nicotin.** 4. Dec. empfehlen.

Gabe: 3.—12. Potenz.

Tart. = Tartarus emeticus oder stibiatus, auch Antimonium tartaricum.

(Brechweinstein.)

Wirkungsdauer: *bis zu 4 Wochen in chronischen Fällen.* **Antidote:** *Asa foet., Ars., Chin., Cocc., Ipec., Puls. Bei Brechweinsteinvergiftungen: reichlich lauwarme Milch, Tannin.*

Pustelausschläge auf der Haut, wie Blattern, mit langsamer, sehr schmerzhafter Entwicklung, langsamer Vereiterung und Narbenbildung. — Hitze und Schweregefühl im Kopf; Anschoppung von Blut in den Gehirnhäuten. — Mattigkeitsgefühl, Schlummern bei Tage. Schlaflosigkeit oder sehr tiefer Schlaf des Nachts. — Rheumatische Schmerzen im Rücken. — Erschlaffung der Herzmuskeln. — Kehlkopfs- und Luftröhrenkatarrh; grosse Athemnoth mit Schleimrasseln. — Uebelkeit, Brechwürgen und Erbrechen von schleimigen, galligen Massen oder von Blut. — Blasenkatarrh und stark vermehrter Urinabgang. — Sehr wirksam bei Luftröhrenkatarrhen mit oder ohne Fieber und schwer sich lösendem Schleime. Bei Gehirncongestionen. Bei Lungen- und Brustfellentzündung. Bei acuten Magen- und Darmkatarrhen. Bei rheumatischen und gichtischen Erkrankungen mit reichlichen Nachtschweissen. Bei perforirendem Magengeschwür. Bei nervösem Brechreiz, besonders Morgens, auch bei Schwangern.

Gabe: 3. Verreibung oder mittlere Potenzen.

Tereb. = Terebinthina.

(Terpentinöl.)

Wirkungsdauer: *unbekannt.* **Antidote:** *Camph., Canth.*

Bauch- und Hautwassersucht, auch nach Scharlachfieber. — Hautausschlag, wie Scharlach. — Nieren- und chronische Blasenentzündung. — Harn stark nach Veilchen riechend (neben **Phosph.**); roth, mitunter sogar blutig. — Höchst schmerzhafte Ruthensteifheit.

Gabe: 6.—12. Potenz.

Thuj. = Thuja occidentalis.
(Gemeiner Lebensbaum.)

Wirkungsdauer: *3—6 Wochen.* **Antidote:** *Camph., Chamom., Cocc., Merc.*

Zucken einzelner Glieder. — Bräunliche Flecke auf einigen Körpertheilen. — Erhöhung der Beschwerden in der Ruhe und Wärme, besonders im Bette; Besserung durch Bewegung, Kälte und Schweiss. Feigwarzen. — Hochgradige psychische Verstimmung, Unlust, Unzufriedenheit, Unverträglichkeit. — Langsames Wachsthum der Haare; Spalten derselben an den Spitzen; Dürre derselben. — Aengstliche Träume. Niedergeschlagenheit. Pulsiren in den Schläfen. — Langsame Besinnungskraft mit Suchen der Worte beim Reden. — Kopfschmerz, ruckweiser, als würde im Wirbel ein Nagel eingeschlagen. — Augenentzündung; Thränen der Augen beim Gehen im Freien. — Geschwürigkeit und schmerzhafte Schorfe in der Nase. — Blutschnauben; chronischer Schnupfen. — Fressendes Nagen, besonders in hohlen Zähnen. — Fröschleingeschwulst unter der Zunge; Auswüchse am Zahnfleische (neben **Staph.** und **Lach.**). — Schankerähnliche Geschwüre im Munde. — Nachtheile von Fett und Zwiebeln. — Ranziges Aufstossen. — Kolikschmerzen, wie von Verschlingung der Därme. Blähsucht. Trägheit der Unterleibsorgane, Anhäufung und Stockungen der Magen- und Darmgase; Ausdehnung des Leibes; Krötenbauch. — Verhärtungen im Bauche (neben **Lyc.** und **Lach.**). Heraustreibung der Bauchmuskeln, wie von einem Kindesarme; Bewegungen wie von Lebendigem im Unterleibe. — Stuhlverstopfung bis zu mehreren Tagen; harter Stuhl. — Warzen am After. Brennen und Jucken in der Harnröhre. Harnröhrentripper. Feuchten der Eichel, wie Eicheltripper. — Runde, flache, unreine Geschwüre an der Krone. Feigwarzenähnliche Auswüchse, besonders hornartige, oder (vorzüglich bei zunehmendem Monde) nässend, eiternd und juckend. Entzündung der Vorsteherdrüse (nächst **Pulsat.**). Anhal-

tende Ruthensteifheit und ausserordentliche Aufregung (oder Depression) im Genitalsysteme. — Unwiderstehlicher Drang zur Onanie. — Warzenähnliche Auswüchse am Muttermunde. — Hartnäckige Bronchialkatarrhe. Husten, mit Auswurf grauer, gelber oder grüner Kügelchen. Stechen in der Brust nach kalt Trinken. — Starkes, auch hörbares Herzklopfen, besonders beim Treppensteigen. — Ein vorzügliches Mittel bei schädlichen Folgen nach Vaccination. Sollte nie unter der 30. Potenz gereicht werden und zwar in einer Gabe mit mehrmonatlicher Nachwirkungsdauer.

Gabe: 12.—30. Potenz.

Urtic. = Urtica urens.
(Kleine Brennnessel.)

Die Tinctur, äusserlich gebraucht, ist hülfreich bei Verbrennungen, wenn noch keine Blasen entstanden sind. Sonst noch wenig geprüft; ist aber mit Erfolg angewandt gegen: juckende Quaddeln; Nesselausschläge; ruhrartige Durchfälle; Haut- und Bauchwassersucht; Scharlachwassersucht. — Oedematöse, schmerzlose, monströse Geschwulst des ganzen Kopfes, des Halses und der Brust bis an den Nabel.

Valer. = Valeriana officinalis.
(Baldrian.)

Wirkungsdauer: *3—14 Tage.* **Antidote:** *Kaffee, Camph.*

Rheumatische Gliederschmerzen, auch nach Quecksilbermissbrauch. — Hysterische Beschwerden. — Krankhafte Aufgeregtheit der Nerven mit Zittern und Gefühl grosser Mattigkeit in Augen, Armen, Kniekehlen etc. — Erhöhung der Beschwerden Abends, nach Tische und in der Ruhe, besonders nach vorgängiger Bewegung, und Besserung durch Bewegung und durch Reiben. — Unruhiger Schlaf mit verworrenen, ängstlichen Träumen. — Wechselfieber, mit anhaltender Hitze nach kurzem Froste, und mit Kopfeingenommenheit und Durst. — Grosse Gemüthsaufgeregtheit. — Kopfschmerzen, die plötzlich

oder in ruckweisen Absätzen erscheinen; ebensolche Gesichtsschmerzen. Schwarze Punkte vor den Augen. Mundgeschmack wie von stinkigem Talge.

Gabe: 3.—6. Potenz.

Veratr. = Veratrum album.
(Weisse Nieswurz.)

Wirkungsdauer: *in chronischen Fällen 2—3 Wochen.* **Antidote:** *Camph., China, Kaffee.*

Langwierige Beschwerden von Chinamissbrauch. Böse Folgen von Furcht und Schreck, oder von Aerger und Zorn. Schmerzanfälle, die jedesmal auf kurze Zeit Delirien und Wahnsinn bewirken. — Gliederschmerzen, die keine Bettwärme vertragen, meist früh erscheinen, beim Aufstehen sich lindern und beim Umhergehen verschwinden. Erhöhung der Schmerzen durch das Reden Anderer. — Krämpfe und Convulsionen; tonische Krämpfe mit Krümmung der Handflächen und Fusssohlen. Grosse, langwierige Schwäche; Ohnmachtsanwandlungen. — Krätzeartige Ausschläge. — Kälte und Kältegefühl des ganzen Körpers; mit kalten, klebrigen Schweissen. — Wechselfieber mit äusserer Kälte bei innerer Hitze mit starkem Durste auf Kaltwasser. — Puls langsam und fast erloschen. — Grosse Angst wie von bösem Gewissen, oder als stände Böses bevor. — Verstandesverwirrungen und Wahnsinn, religiöser oder verliebter Art; mit ungereimten, närrischen Handlungen; mit unzüchtigen Reden und Geilheit. — Bei drückendem, klopfendem, nervösem Kopfschmerze, der die eine Seite des Kopfes einnimmt, auch Erbrechen dabei. Empfindlichkeit der Kopfhaare. Frieren auf dem Wirbel. Kalter Stirnschweiss. — Nachtblindheit, von der Dämmerung an. — Blasses, kaltes, todtenähnliches Gesicht. Dunkle Röthe des Gesichts. Kupferausschläge. — Verschliessung der Kinnbacken. — Zahnschmerzen mit Gesichtsgeschwulst, grosse Schwäche, Uebelkeit und Erbrechen. — Trockene,

gelb belegte Zunge. — Lähmung der Speiseröhre. Erstickungsanfälle, von krampfhaftem Zuschnüren der Kehle. — Grosses Verlangen nach Obst, Saurem, Kühlendem. — Unauslöschlicher Durst. Erbrechen mit Durchfall und Drücken in der Herzgrube. — Asiatische Cholera mit vielem und oftem Entleeren wässeriger Flüssigkeiten von oben und unten; Wadenkrämpfe. — Grosse Schmerzen des Bauches bei Berührung. Chronische Durchfälle oder auch langwierige Leibesverstopfung. — Keuchhusten, mit grosser Mattigkeit, kaltem Schweisse, grossem Durste, Redeunlust, grossem Froste (im Gegensatz zu **Drosera**). — Klamm in den Waden. — Kriebeln in den Händen und Fingern. — Heftiges Herzklopfen.

Gabe: 3.—12. Potenz.

Viburnum opulus.
(Amerikanischer Schneeball.)

Wirkungsdauer: *4—6 Tage.*

Besonders bei Beschwerden des weiblichen Geschlechtes. — Grosse Reizbarkeit und krampfhafte Beschwerden bei hysterischen Frauen und von Reizungen der Gebärmutter. — Schmerzhafte, spärliche, aber regelmässige Menses. — Falsche Wehen lange vor der Geburt. — Wadenkrampf.

Gabe: 3.—12. Potenz.

Zinc. = Zincum.
(Zink.)

Wirkungsdauer: *4 Wochen und länger.* **Antidote:** *Agar., Camph., Caust., Conium, Gelsem., Hepar s. c., Hell., Ignatia.*

Vorzügliches Gehirnmittel. Arger neuralgischer Stirnkopfschmerz mit heftigem Druckgefühl auf der Nasenwurzel, auch mit Uebelkeit und argem Erbrechen; oder stete Neigung zum Schlaf. Mattigkeit und Schläfrigkeit mit leichtem Erschrecken. Drückender Kopfschmerz in der Stirn und im Vorderhaupt. Neigung zu eitriger Exsu-

dation in den serösen Hüllen des Grosshirns. Bei Gehirnhautentzündung nach **Bellad.** verhütet es drohende Ausschwitzungen und bringt häufig schon eingetretene zur Aufsaugung. Auch bei *Hydrocephalus infantum.* Während des Zahnens oder auch bei Scharlach und Typhus vorkommende Gehirnerkrankungen. — Muskelzucken hier und da im Körper. Rucken und Zucken in Armen und Händen im Halbschlaf und im Wachen. Lähmungsartige Zustände, besonders der Extremitäten. — Schwindel, Schwere oder drückendes Reissen im Hinterhaupte. — Irrsinn mit Wahnvorstellungen, Gedächtnissschwäche oder grosse Schläfrigkeit und Schwindel zum Umfallen. — Fühllosigkeit im Körper. Kältegefühl in den Knochen. Ausschläge und Flechten, auch langwierige. Ueberbeine. Hautschrunden. Wassersüchtige Leiden, besonders mit Schmerzen in der Nierengegend. — Schläfrigkeit gleich nach Tische mit Trägheit. Schreckhafte, schwärmerische Träume; lautes Schreien und Sprechen im Schlafe. — Schweiss am Tage; Nachtschweisse. Todesgedanken. Scheu vor Beschäftigung, Unlust zur Arbeit. — Grosse Vergesslichkeit und Gedächtnissschwäche. — Unterschworenheitsschmerz auf dem Haarkopfe. — Herabfallen und Lähmung der oberen Glieder. — Wundschmerzende Empfindlichkeit der Zähne. Bluten des Zahnfleisches. — Blähungsanhäufungen. — Stuhlverstopfung. Starke Ruthensteifheit, besonders Nachts. Phantasieerregtheit und allzu schneller Samenabgang. — Regel sparsam, mit Zahnweh. Weissfluss; sehr scharfer, mit Brennen in der Scham. — Spannen in der Brust; Kurzathmigkeit. — Rheumatisches Spannen im Kreuz; Kreuzschmerzen. — Leicht rissige, schmerzhafte Oberhaut der Hände bei Kälte. Krampfadern am Unterschenkel.

Gabe: 3. Verreibung bis 12. Potenz.



II.

Specielle Therapie

namhafter acuter und chronischer Krankheiten.

Abzehrung. Abmagerung. Atrophie. Marasmus.

Diese Erscheinung ist Folge und Symptom sehr verschiedener Krankheiten und daher kein für sich bestehendes Leiden. Im Kindes- und Greisenalter oder bei anhaltender nervöser Reizbarkeit, Schlaflosigkeit, langanhaltenden Durchfällen, Säfteverlusten, nach schweren Krankheiten, langwierigen Wechselfiebern etc. kommt Schwund oder Abzehrung zur Beobachtung. Bei Kindern ist sie meist der höchste Grad der Scrophelkrankheit. Solche Kinder haben gewöhnlich ein blasses Aussehen, der Appetit fehlt entweder ganz oder wird zur Gefrässigkeit; die Hals- und Gekrösdrüsen schwellen an, werden hart und verlieren ihre Thätigkeit, die Extremitäten (Arme und Beine) magern sichtbar ab, der Leib wird dick und gespannt, an manchen Stellen entstehen Schmerzen bei Druck. Durchfall und Verstopfung wechseln; die Ausleerungen gehen zuletzt unverdaut fort. Wir verweisen hier auf den Abschnitt *Scropholusis* bei Kinderkrankheiten.

Bei älteren Leuten ist der Marasmus grösstentheils mit Blutarmuth vergesellschaftet; die Kranken haben eine kühle, trockene oder zu profusen Schweissen geneigte Haut und frösteln leicht. Der Appetit ist oft bis zum Heisshunger

gesteigert, aber meist schon nach den ersten Bissen gestillt. Der Schlaf ist gewöhnlich unruhig oder fehlend, die Kranken fühlen sich am Tage müde und lass; sie neigen zu Durchfällen oder haben sehr trägen Stuhl, magern ab und sind mürrischen und verdriesslichen Gemüths. Der *Marasmus senilis* lässt keine günstige Prognose zu.

In einzelnen Fällen verdienen folgende Mittel Berücksichtigung:

Argentum nitricum: Ausserordentliche Schwäche und Mattigkeit, selbst Ohnmachtsanwandlungen; Schläfrigkeit und Unlust zu jeder Beschäftigung bei erhöhtem Wärmegefühl im ganzen Körper. Schmerzen in den Gelenken der Finger und der Fusszehen, ähnlich den Neuralgien. Herzklopfen und abendliche Fieberbewegungen. Grosse Trockenheit im Munde und katarrhalische Affectionen der Kehlkopfs- und Luftröhrenschleimhaut. Appetitmangel mit häufigem Aufstossen von Gasen. Mangel an Geschlechtstrieb mit Erschlaffung der Theile. Gedächtnissschwäche, Missmuth, Theilnahmlosigkeit.

Arsenicum: Allgemeine Abmagerung mit fahler, trockener Haut und Kälte der Glieder; Verdauungsschwäche mit Durchfall und vielem Durst. Nächtliche Unruhe, Angst, Herzklopfen. Oedematöse Anschwellungen und grosse Schwäche aller organischen Functionen.

Baryta: Grosse körperliche und geistige Ueberempfindlichkeit und Abspannung. Herabgestimmte Functionsenergie bei alten Personen mit ausserordentlicher Hinfälligkeit und Schwäche im ganzen Körper. Blutwallungen nach Kopf und Brust; Zittern der Arme und Beine. Grosse Empfindlichkeit gegen Kälte. Sagt, wie **Ambra grisea**, dem Greisenalter zu, wo Trägheit und Zeugungsschwäche vorwalten.

Calcarea carbonica: Besonders bei scrophulösen, an Drüsenkrankheiten leidenden Kindern mit aufgetriebenem, dickem Bauch und sehr abgemagerten Extremitäten. Bei blutarmen, an schlechter Verdauung leidenden Individuen mit welker, trockener Haut. In ähnlichen Fällen, besonders

bei vorwaltender Blutarmuth und Verdauungsschwäche, verabfolgen wir **Natrum muriaticum**, ein auf die vegetative Sphäre, wie **Calc. carbon.**, äusserst vortheilhaft wirkendes Mittel.

China: Bei infolge von Säfteverlusten, häufigen Pollutionen oder Onanie herabgekommenen Personen mit welker, schlaffer Haut, leichtem Frösteln und Neigung zu Schweissen. Bei Reconvalescentenschwäche, wie auch **Phosphor**.

Nux vomica: Grosse Muskelschwäche und Zittern der Glieder infolge von Säfteverlust und Ausschweifungen; Ohnmachtsanwandlungen; schmerzhafte Steifigkeit und Lähmung der Wirbelsäule. Magenschwäche und Verdauungsstörungen der verschiedensten Art.

Phosphori acidum: Abmagerung und allgemeine Nervenschwäche infolge von geschlechtlichen Ausschweifungen, von Strapazen, Sorge, Kummer, deprimirenden Affecten jeder Art; melancholische Zustände mit Neigung zum Weinen. Oft sehr nützlich nach langwierigen Krankheiten, bei Reconvalescentenschwäche. Aehnlich **Phosphor**.

Kindern, bei denen die Abzehrung gewöhnlich Folge der Scrophelkrankheit ist, verabfolgen wir **Calcarea carbonica** oder **Arsenicum** nach den oben angegebenen Symptomen. Auch wo Abzehrung nach schweren Krankheiten, wie z. B. nach Keuchhusten, eintritt, werden wir mit diesen Arzneimitteln, denen sich noch **China** anschliesst, die besten Resultate erzielen.

Afterknoten. Hämorrhoidalbeschwerden. Hämorrhoides.

Es sind dies bläuliche, mit Blut angefüllte Knoten, die von Zeit zu Zeit, oft in grosser Zahl, am After erscheinen, hervortreten, dass man sie von aussen sehen und fühlen kann, und im entzündlichen Zustande oft Schmerzen verursachen. Die Ursachen dieser Afterknoten sind Blutanschop-

pungen in den Mastdarmvenen, die unter den Schleimhäuten des Afters liegen und denselben wie einen Kranz umgeben. Gemeinhin ist das Hervortreten dieser Knoten mit Stuhlverstopfung, Kreuzschmerzen, Jucken und Schründen am After verbunden. Platzt ein Knoten, so geht mit dem Stuhlgange Blut ab, und es tritt dann gewöhnlich baldige Besserung des Allgemeinbefindens ein, daher denn auch der Volksausdruck „goldene Ader". Mitunter kommt es zu keinen Blutungen (Hämorrhoidalfluss), sondern zu einem zeitweise sich steigernden Katarrh der Mastdarmschleimhaut, bei welchem unter Stuhlzwang oft sehr erhebliche Mengen von Schleim abgehen, Schleim-Hämorrhoiden. BlindeHämorrhoiden nennt man dagegen diese Beschwerden ohne Blutabsonderung und Ausfluss.*)

Die regelmässigen Hämorrhoiden sind von Schwindel, Kopfweh, Kälte der Extremitäten mit fliegender Hitze, Spannen und Aufgetriebenheit des Unterleibes, Steifigkeit im Kreuze, Brennen im Unterleibe, Appetitmangel, Brennen am After, Verstopfung oder auch mit Durchfall abwechselnd, Trieb zum Uriniren und zum Beischlafe, begleitet. — Die blinden Hämorrhoiden veranlassen oft Kopfschmerzen, Ohnmachten, Beklommenheit der Brust, Athemversetzungen, Herzklopfen, Kreuzweh, Schlagflüsse, Lähmungen, Gemüthskrankheiten und hypochondrische Stimmung, die wir sehr oft bei Hämorrhoidariern antreffen. — Bei den unregelmässigen Hämorrhoiden beobachten wir die Congestionen und Secretionen nicht in den Beckenvenen, sondern im Dünndarme, in der Milz, den Nieren, der Blase, im Genitalsysteme, im Herzen, in den Lungen, im Gehirne, im Rückenmarke. Die damit verbundenen eigenthümlichen Symptome

*) Virchow will anatomisch beweisen, dass Hämorrhoiden nichts weiter sind, als eine locale, katarrhalische Mastdarmaffection mit chronischem Charakter und periodischen Recrudescenzen, also zunächst eine Oberflächenaffection. Ein wehethuender Angriff auf Laien, denen eine Hämorrhoidaldiathese kaum entbehrlich ist. — Jedoch gehen die Anhänger dieser Lehre wieder zu weit, wenn sie die Hämorrhoidalkrankheit als ein blos örtliches Leiden des Mastdarms angesehen wissen wollen.

werden von der Eigenthümlichkeit des darunter leidenden Organes bedingt; ebenso von Alter, Geschlecht, Lebensweise.

Es scheint, als wäre die Neigung zu Hämorrhoiden eine erbliche Anlage. Oft scheinen sie erzeugt zu werden durch sitzende, oder schwelgerische Lebensweise, viel Biertrinken etc. Jedenfalls wird aber durch zu nahrhafte Kost, Bacchanalien, sitzende Lebensweise, dieses Leiden vermehrt und verschlimmert; gebessert dagegen durch geregelte, mässige Lebensweise. Man geniesse viel Pflanzenkost, Milch, Roggenbrod, trinke fleissig Wasser, gehe recht viel spazieren und mache sich körperliche Bewegung, vermeide Polsterstühle, Federbetten und bei dem Hämorrhoidalflusse ja jede Erkältung; setze sich nicht auf den feuchten Erdboden, auf kalte Steine u. s. w., da sonst sehr leicht die Hämorrhoiden zurücktreten und sich auf edlere Theile des Körpers, z. B. Lunge, Blase etc., setzen können. — Niemals behandle man die Hämorrhoidalknoten örtlich oder schneide sie auf; das wäre der grösste Unfug, den man dabei machen könnte. — Versetzungen des Hämorrhoidalflusses nach der Blase und bei Frauen nach den Geschlechtstheilen, sowie das Anschoppen des Blutes in einer falschen Richtung, z. B. in den Nieren, dem Herzen, den Lungen u. s. w., gehören zu den Anomalien, die leicht bedenklich werden können.

Das Hauptmittel bei Hämorrhoidalbeschwerden ist **Nux vom.**, was die meisten Symptome dieser Krankheit aufweist und besonders angezeigt ist, wenn Kreuzschmerzen und Rückensteifigkeit, Appetitlosigkeit, belegte Zunge, congestirter Kopf und Stuhlverstopfung vorhanden sind. Passt vorzüglich bei Stubensitzern, Gelehrten; bei Leuten von heftigem Temperamente; auch bei Liebhabern von Kaffee und geistigen Getränken. Harnverhaltung. Ausfluss von Blut und Schleim aus dem After und Gefühl von Brennen und Jucken in demselben.

Ausserdem verabfolgen wir gegen Hämorrhoidalbeschwerden und Ueberfüllung der Unterleibsvenen (Unterleibsplethora): **Sulphur, Calcarea carbon., Natrum muriaticum** oder **Sepia** und bei ausserordentlichem Brennen der stark

angeschwollenen, bläulichrothen, entzündeten Knoten ode bei häufigen Blutungen derselben **Carbo vegetabilis.** Bei Mastdarmfisteln hat sich uns **Silicea** 30. ganz vorzüglich bewährt.

Wenn infolge von Reiten und Fahren oder ungewohnter, anstrengender Körperbewegung die Mastdarmknoten sich entzünden, dann hilft **Arnica.** — Bei unerträglichem Stechen im After, wie von tausend Nadeln, ist **Aesculus hippocastanum** ein wahres Specificum. Wir bereiten von der reifen Rosskastanie, die in feine Scheiben zerschnitten werden muss, entweder eine Tinctur, oder die Verreibungen und verabfolgen die 3.—6. Potenz.

Von dem angezeigten Mittel werden 6—8 Tropfen oder 10—20 Streukügelchen in einer zur Hälfte m Wasser gefüllten Obertasse verrührt und davon stündlich oder seltener ein Esslöffel voll genommen.

Ist habituelle Leibesverstopfung oder zu harter Stuhlgang die Ursache der Beschwerden, dann verweisen wir auf die im Kapitel „Leibesverstopfung" angeführten Mittel.

Gegen **Schleimhämorrhoiden** sind zu empfehlen: **Antim.**, **Caps.**, **Carb. veg.**, **Puls.**, **Sulph.**

Die heftigen Blutungen beseitigt: **Arsen.**, **Kreosot.**, **Nitri acid.** oder **Phosphor.** Auch haben wir oft sehr guten Erfolg bei lauwarmen Einspritzungen von Schafgarbenthee gesehen. Doch führe man mit grosser Vorsicht die Spritze ein, da man sonst leicht die entzündeten Theile verletzen kann. In sehr schlimmen Fällen, wo andere Mittel erfolglos blieben, hat sich uns **Hamamelis** bewährt. Wir verabfolgen von der 3. Decimalverschüttelung dieses Mittels 12 Tropfen in $^1/_2$ Tassenkopf voll Wasser und geben hiervon stündlich einen Esslöffel voll. Sind die Knoten (Varices) bedeutend herausgetreten, sehr schmerzhaft und entzündet, dann lassen wir lauwarme Hamamelisumschläge (1 Theil Hamamelistinctur auf 10 Theile Wasser) auf die Knoten appliciren. Hat sich ein eingeklemmter Varix entzündet, so muss trotz der heftigsten Schmerzen die Reposition vorgenommen werden. Bei schründenden und span-

nenden Schmerzen führe man Zäpfchen von Cacaobutter in den After. Kann vor zu grossen Schmerzen die Reposition nicht vorgenommen werden, dann applicire man Eisumschläge auf die eingeklemmte Stelle, wonach die Reposition leichter ertragen wird. Ist infolge versäumter Reposition ein Knoten brandig geworden, dann lassen wir Umschläge von Chinawasser machen und verabfolgen, um das Weitergreifen des Brandes zu verhindern, innerlich **Arsenicum** 6. oder **Carbo veget.** 12.—30. oder **Muriat. acidum** 6.—12.

Blasenhämorrhoiden, die mitunter bei älteren Individuen und in der Regel gleichzeitig mit Mastdarmhämorrhoiden auftreten, erfordern den Gebrauch von **Nux vom.**, **Pulsatilla**, **Lycopodium** oder **Sulphur.** Bei bedeutenden Entzündungsschmerzen: **Cantharis**, und ist Krampf vorhanden: **Belladonna.** Bei sehr heftigen Schmerzen wirken warme Breiumschläge auf die Blasengegend wohlthuend.

Alpdrücken. Incubus.

(Uneigentlich: **Asthma nocturnum.**)

Es ist dies eine beängstigende, krampfhafte Brustbeklemmung im Schlafe, bei vollem Bewusstsein, ohne sich jedoch bewegen zu können. Die Erscheinung ist mit dem eigenthümlichen, ihr vorausgehenden Gefühle verbunden, als zöge eine schwere Last von unten herauf, die beim Nachlassen des Anfalles wieder hinabzieht. Oft ist die Ursache davon das Auflegen der Hand auf die Herzgrube beim Einschlafen, oder Magenüberladung, Gemüthsbewegungen etc.

Aconit.: Bei mit Congestivzuständen behafteten Personen, die häufig an Herzklopfen, Brustbeklemmung, Angst und Unruhe leiden. In ähnlichen Fällen wird sich auch **Belladonna** bewähren.

Nux vom.: Wenn Magenüberladung, Stuhlverstopfung u. s. w. das Uebel verursacht haben sollten.

Opium: Bei sehr schweren Zufällen, lautem Schnarchen mit offenem Munde und halb geöffneten Augen; Zuckungen der Glieder oder convulsivischen Bewegungen derselben.

Pulsatilla: Besonders bei jungen Mädchen mit unterdrückter oder noch nicht erschienener Regel. Aengstliche Träume von schwarzen Thiergestalten.

Sulphur: Wenn leiser, unerquicklicher Schlaf mit den Anfällen verbunden; zuweilen halb geöffnete Augen und über den Kopf gelegte Arme; ängstliche Träume.

Das den vorhandenen Erscheinungen entsprechende Mittel wird mehrere Tage hindurch verabfolgt und entweder, nach einer Pause von 8—14 Tagen, wiederholt, oder nach Umständen verändert, wie § 21 der Einleitung besagt.

Asthma. Brustkrampf.

Das Asthma ist in vielen Fällen weiter nichts als ein Symptom anderer Krankheiten, z. B. Herz-, Gefäss- und Lungenleiden, und häufig Begleiter des Lungenemphysems (organisches Asthma); tritt aber auch selbständig in periodischen Anfällen auf, besonders um Mitternacht, mit einem Gefühle von Druck und Zusammenschnüren der Brust. Der Kranke kann dabei nicht liegen und fühlt das Bedürfniss nach frischer Luft. Die grössten Beschwerden macht das Einathmen, wobei der Kranke zu ersticken glaubt. Dabei ängstlich verzogenes Gesicht, welches bald blass, bald roth wird, hervorgetretene Augen, Körperkälte, oft auch Schweissausbrüche. Man unterscheidet vorzüglich hinsichtlich der pathologischen Ursachen:

Das congestive Asthma, bedingt durch Blutandrang nach den Lungen, dem Herzen, den grossen Gefässen, dem Unterleibe. Es tritt oft ein bei Ueberanstrengung, nach Erkältung, unterdrücktem Hämorrhoidalfluss, plötzlich ausbleibender Menstruation, Gemüthsaufregung, Aerger u. s. w. Die Patienten haben dabei gewöhnlich geröthetes Gesicht, vollen Puls, Angst, Herzklopfen, Kopfschmerzen und klagen über Brustbeengung, Schwerathmigkeit, Zusammenschnüren in der Brust u. s. w. Die bewährtesten Mittel hiergegen sind: **Acon., Bell., Nux vom., Phosph., Puls., Sep., Sulph.** Ist der Anfall durch Aerger verursacht: **Chamomilla.**

Verursachen Menstruationsstörungen den Anfall: **Bell.**, **Cocc.**, **Puls.**, oder auch: **Sep.**, **Sulph.**

Sind Blähungen die Ursache des Leidens: **Carb. v.**, **Chin.**, **Nux vom.**, **Pulsat.**

Bei Anhäufungen von Schleim in der Brust oder in den Bronchien: **Ars.**, **Bry.**, **Ipec.**, **Phosph.**, **Puls.**, **Tartar. emet.**, **Stann.**

Das Krampfasthma (Asthma nervosum), auch Brustkrampf, Brustbräune genannt, ist eine fieberlose, bei Erwachsenen vorkommende, periodische und vorzüglich in nächtlichen Anfällen erscheinende Krankheit. Unterschiedlich von allen anderen Asthmaarten ist diese rein nervöser Natur. Es finden also keine anderen Ursachen, als Nervenreiz statt, wie bei Hysterischen, Geschwächten, bei Rückenmarksreizung etc. Dieser selten vorkommende, rein nervöse Bronchialkrampf wird erzeugt durch einen Krampf der Bronchialmuskeln und dadurch zu Stande gebrachte Verengerung der Bronchien. Eine sogenannte Neurose der Bronchien. Die Kranken schnappen nach Luft bei pfeifendem, röchelndem Athem, klagen über beängstigendes Zusammenschnüren in der Brust, auch über Herzklopfen. Der Puls ist aussetzend, die Extremitäten sind kalt. Oft gesellen sich noch Ohnmachten, Erbrechen u. s. w. hinzu.

Die wichtigsten Arzneien bei dieser Krankheit sind: **Ars.**, **Bell.**, **Bry.**, **Cocc.**, **Cupr.**, **Ipec.**, **Moschus**, **Nux vom.**, **Phosph.**, **Sulph.**

Das organische Asthma ist eine sehr häufig vorkommende Form; besonders als Lungenemphysem. Das Lungenemphysem besteht in einer krampfhaften Ausdehnung der einzelnen Lungenzellen — gewöhnlich nur in einem Theile des Lungengewebes — mit Verdünnung der Wandungen und Verlust der Elasticität. Wenn mehrere solcher einzelnen, erweiterten Lungenzellen zu grösseren Blasen verschmelzen, so entsteht das Emphysema vesiculare.

Das einfache Emphysem kommt secundär und meist schnell vorübergehend, beim Keuchhusten, aber auch bei chronischem Bronchialkatarrh, bei Lungentuberculose und

chronischer Lungenentzündung vor; selten primär nach grossen Anstrengungen der Athmungswerkzeuge. Folge des Emphysems, durch Aufblasen und Zurückhalten der Luft in den Lungenalveolen, beim sogenannten vesiculären Emphysem, ist eine bedeutende Vergrösserung der Lunge und dadurch bedingte Verdrängung benachbarter Organe: Herz, Leber, Zwerchfell, Magen. Gesellt sich, wie bei Witterungsveränderungen, ein Katarrh zu der erkrankten Lungenpartie, so entsteht eine Athemnoth, die, entsetzlich anzusehen, dem ängstlich nach Luft schnappenden Patienten den kalten Schweiss auf die Stirn treibt, und wobei der Arzt nur wenig auszurichten vermag. — Je länger die Kranken von den sich leicht wiederholenden Katarrhen verschont bleiben, desto mehr Aussicht ist vorhanden, sie dem Leben zu erhalten. Kräftige Emphysematiker schicke man im Sommer in Kiefernadelwaldungen oder in das Hochgebirge, wo sie unter vermindertem Luftdruck athmen. Zum Gebrauch während des Anfalles eignen sich noch am meisten: **Ipec.**, **Lobelia inflata**, **Tartarus emet.**, **Kali carb.**; nach Umständen auch **Arsenicum** und **Digitalin** (5. D.-Verr.).

Die Erscheinungen von Seiten des Herzens: hochgradige Kurzathmigkeit, Herzklopfen u. s. w., welche häufig Vorläufer der Wassersucht in späteren Stadien der Krankheit sind, stehen stets mit den Nierenfunctionen im Zusammenhange.

Wegen der, den vorhandenen Krankheitserscheinungen entsprechenden Arzneimittel, siehe im Repertorium Abth. XVIII. und vergleiche den Symptomencomplex eines jeden einzelnen.

Uebrigens werden wir im Anfalle selbst nur wenig mit Arzneimitteln ausrichten. Der Schwerpunkt liegt vielmehr, wie Sanitätsrath Dr. Bähr sehr richtig bemerkt, in der Behandlung der Krankheit als Gesammtheit. Wir werden mithin nicht nur die Symptome während der Anfälle, sondern auch das Verhalten des Kranken in der freien Zeit, sowie seine Constitutionsverhältnisse berücksichtigen müssen. Diese dringend nothwendige Allseitigkeit macht stets die

Mittelwahl ungemein schwierig. Wo, wie nicht selten, organische Fehler der Krankheit zu Grunde liegen, werden wir höchstens palliative Besserung bringen. Wir führen hier die wichtigsten Mittel mit ihren Hauptindicationen gegen Asthma an, ohne auch nur annähernd das ganze Material erschöpfen zu können.

Aconitum: Congestives Asthma mit Blutandrang nach Kopf, Brust und anderen Organen und heftigen Herzcontractionen; sehr erschwertes Athmen mit Druck und Beklemmungsgefühl in der Brust, grosser Unruhe und Angst. Heftige, mitunter auch von Frost unterbrochene Fiebererscheinungen. Bei zu Katarrhen und Rheumatismus geneigten Personen, nach Erkältung.

Arsenicum: Asthma von Lungenemphysem mit grossem Angstgefühl, kaltem Schweiss und Blässe oder Bläue des Gesichts. Aeusserste Athemnoth, zum Ersticken, besonders vor Mitternacht; Todesangst mit beschleunigter, heftiger Herzaction, Schweregefühl und Hitze im Kopf. Verschlimmerung durch Stubenwärme und im Bett, ebenso durch Wassertrinken, wie **Calc.** und **Veratr.** Die Beschwerden erneuern sich bei rauhem Wetter und bei Temperaturveränderung; Nachlass und Besserung, sobald sich Husten und Schleimauswurf einstellt. Brennen in der Brust, heftiger Durst, grosse Schwäche.

Wenn die Krankheit von dumpfer Stuben- oder Kellerluft erzeugt worden oder von eingeathmetem Ipecacuanhastaub.

Belladonna: Congestives Asthma, besonders bei Kindern und Frauen von reizbarer, zu Krämpfen geneigter Constitution. Zusammenschnüren des Kehlkopfes und Erstickungsgefahr; trockener Husten und Stechen im Brustbeine oder Husten mit Schleimauswurf, nervöse Unruhe und Herzklopfen. Blutandrang nach dem Kopfe; Luftmangel mit grosser Anstrengung der Brust beim Athmen.

Bryonia: Asthmatische Zufälle, besonders Nachts oder gegen Morgen; nach Herzaffectionen von Rheumatis-

mus; nach entzündlichen Lungen- oder Rippenfellleiden. Druckschmerzen und Stiche in der Brust beim Athmen.

Cocculus: Vorzüglich bei hysterischen Frauen, wenn die eine Zeit lang ausgebliebenen Anfälle plötzlich um Mitternacht wiedererscheinen mit Luftröhren- und Kehlkopfskrampf, Husten und geringem Schleimauswurf. Pfeifendes und schnarchendes Athmungsgeräusch, Brustbeklemmung und Athemversetzung.

Cuprum: Krampfasthma, besonders bei Kindern und bei hysterischen Frauen, vor dem Eintritte der Menstruation. Schnarchendes oder schwieriges Athmen mit convulsivischer Bewegung der Unterleibsmuskeln und dem Bedürfnisse, tief einzuathmen. Erstickungsanfälle mit bläulichem Gesichte; Rasseln in der Brust, wie von Schleim. Schmerzhafte Empfindlichkeit der Herzgrube; Blutwallungen mit Herzklopfen. Besserung durch Wassertrinken.

Ipecacuanha: Ist bei Krampfasthma stets das erste Mittel, wenn zugegen: nächtliche Erstickungsanfälle mit krampfhaftem Zusammenschnüren des Kehlkopfes; Rasseln in der Brust von Schleimanhäufung. Gesicht blass, kalt und eingefallen oder abwechselnd mit Röthe und Hitze. *Asthma Millari* bei Kindern mit grosser Angst und starrkrampfähnlicher Steifigkeit des Körpers. Nach **Ipecac.** passt oft **Arsen.** oder **Veratrum.**

Ignatia: Krampfasthma und Stimmritzenkrampf bei nervösen, hysterischen Personen, besonders nach Einwirkung deprimirender Affecte (Schreck, Gram, Kummer) mit nervösem Herzklopfen und ungewöhnlichem Pulsiren verschiedener Arterienzweige; Lungencongestionen. Kitzelhusten und leise, angegriffene Stimme.

Lobelia inflata: Dieses Mittel ist, in noch hervorragenderer Weise als **Arsen.** und **Ipecacuanha,** ein Asthmamittel par excellence! bei Dyspnöe, resp. Orthopnöe, in allen ihren möglichen Nuancen. Ausserordentlicher Luftmangel mit grosser Angst und Kräfteverfall. Sich steigernde Athemnoth bis zur Verzweiflung. Verschlimmerung nach der ge-

ringsten Anstrengung, nach kaltem Waschen, sowie von jedem Luftzuge und nach dem Genusse schwerer Speisen. Gabe: 3. Decimalverschüttelung oder selbst die Tinctur, 5 bis 6 Tropfen auf 6 Esslöffel Wasser. Halbstündlich 1 Esslöffel voll. Es entspricht fast noch mehr dem Emphysem, als dem Asthma.

Nux vomica: Krampfasthma, auch Asthma von Congestivzuständen nach den Lungen. Grosse Athemnoth mit krampfhaftem Zusammenschnüren, besonders der unteren Theile der Brust, zum Aufrichten nöthigend, hauptsächlich nach Mitternacht. Wenn das Asthma complicirt ist mit Unterleibsbeschwerden, Appetitlosigkeit, Luftaufstossen und Blähungen. Lockerung der Kleider erleichtert. Besonders bei Personen, die Kaffee und Spirituosen lieben; auch bei Hämorrhoidariern und sehr heftigen, reizbaren Personen. Viele Beschwerden bessern sich in der Rückenlage.

Opium: Soporöser Zustand und grosse Benommenheit während des Anfalles; lautes, schnarchendes Athmen mit offenem Munde. Besonders bei Freunden spirituöser Getränke.

Phosphorus: Wirkt ebenso präcis wie **Arsenicum** bei zusammenschnürendem Brustkrampf und Athemnoth der heftigsten Art mit Druck und Schwere innerhalb der Brust, Hitzegefühl, Herzklopfen, grosser Mattigkeit, entsetzlicher Angst und kaltem, von der Stirn herabperlendem Schweisse.

Plumbum: Stimmritzenkrampf und ausserordentliche, besonders in nächtlichen Anfällen auftretende Engbrüstigkeit, auch mit Stechen in der Brust beim Einathmen. Asthmatische Anfälle tuberculöser oder sehr hagerer Personen mit trockener, kühler, erdfahler Haut; besonders auch bei Leuten, die oft an Neuralgien und Gesichtsschmerzen leiden. Stuhlverstopfung und starke Gasentwicklung in den Därmen.

Veratrum: Ein mit **Ipecac.**, **Phosphor** und **Arsenicum** concurrirendes Mittel. Aeusserste Athemnoth, als würde die Kehle zusammengeschnürt; Erstickungsanfälle mit bläulichem

Gesicht und kühler, schweissbedeckter Haut, Gliederzittern, grosser Schwäche und Herzklopfen. Oft sind die Anfälle mit Brechwürgen oder Durchfällen complicirt.

Asthma infolge von eingeathmetem Schwefeldampf beseitigt **Pulsatilla** oder **China**. — Bei hysterischen Frauen geben wir mit besonderer Berücksichtigung der obwaltenden Umstände: **Cocculus, Nux vomica, Ignatia, Nux moschata** oder **Moschus**. Dieses Mittel ist auch oft bei Kindern hülfreich, wenn die Anfälle mit Glottiskrampf in Verbindung stehen.

Zur Verhütung der Anfälle sind zu empfehlen: **Arsenicum, Calcar. carb., Ferrum, China.** Wir verabfolgen die Arzneigaben in stündlicher oder öfterer Wiederholung. Oft sind von wolthätigem, wenngleich nur vorübergehendem Erfolge recht warme Handbäder, die in vielen Fällen die furchtbaren Attaquen mildern.

Noch ist das **Millar'sche** oder **Kopp'sche Asthma** zu erwähnen, welches eigentlich ein Stimmritzenkrampf — Glottiskrampf — ist und infolge einer flüchtigen Zusammenziehung der Kehlkopfsmuskeln, entweder durch centrale (Gehirn-), oder peripherische Ursachen, veranlasst wird. Es tritt meist bei Kindern, besonders in der Zahnperiode, ein; nach dem 3. Lebensjahre gehört es zu den Seltenheiten. Der Anfall kommt plötzlich, besonders Nachts. Die Kinder erwachen mit krähender, mühevoller Inspiration; plötzlich steht der Athem still. Während dieser Pausen von einigen Secunden, höchstens Minuten, werden die Kinder dunkelroth, blass oder bläulich und schnappen mit offenem Munde und ängstlichem, Hülfe suchendem Blick nach Luft. Endlich stellt sich eine mühsame, pfeifende, zuletzt freier werdende Respiration ein, und der Anfall ist beendet. Die Zahl der Anfälle ist sehr verschieden, ebenso die Heftigkeit derselben. Die geringsten Grade sind das Ausbleiben oder das Sichverfangen der Kinder. Der Glottiskrampf ist unabhängig von Erkrankung der Kehlkopfsschleimhaut und der Stimmbänder; Husten und Heiserkeit fehlen. Der Anfall hat für den Laien etwas sehr Beängstigendes und ist nicht ohne

Gefahr, doch darf er nicht mit der Bräune oder dem Croup verwechselt werden, welcher sich hauptsächlich dadurch von dieser Krankheit merklich unterscheidet, dass jener meist mit Fieberhitze auftritt und die davon Befallenen den Kopf nach hinten zurückbiegen, wodurch ihnen Erleichterung beim Athmen wird, während sich beim Millar'schen Asthma die Kinder meist aufrichten oder mit nach vorn gebogenem Kopfe Luft holen; auch ist hierbei kein Schmerz am Kehlkopf und der Luftröhre, und das Athmen geschieht ohne Röcheln und Schleimgeräusch, dafür aber der charakteristische Krampfanfall, der sich oft wiederholt und in längern Intervallen Wochen und Monate bestehen kann. Die Complication mit Croup ist sehr gefährlich. — Wir haben in der Homöopathie gegen dieses Leiden sehr brauchbare Mittel, die, richtig angewandt, sehr bald die Anfälle beseitigen und deren Wiederkehr verhindern.

Belladonna 8.—30.: Diese Arznei geben wir immer zuerst und haben damit die besten Resultate erzielt. Sie entspricht den vorhandenen Symptomen und den charakteristischen Krampfanfällen am besten, besonders wenn bedeutender Andrang des Blutes nach dem Kopfe stattfindet. Wir wiederholen die Gaben von 15 zu 15 Minuten nach überstandenem Paroxysmus, der höchstens nur 2 Minuten dauert, also abgewartet werden kann, und fahren mit dem Eingeben in gleicher Weise nach jedem der folgenden, gewöhnlich immer schwächer werdenden Anfälle fort. Kafka empfiehlt Klystiere von **Belladonna** 1. Dec.-Verd. 20 Tropfen auf 4 Esslöffel voll Wasser, da die Patienten während des Erstickungsanfalles nicht schlucken können. Sollte **Belladonna** nicht genügen, dann empfehlen wir **Gelsemium** 30., welches oft von überraschender Wirkung ist.

Ipecacuanha: Wir reichen dieses Mittel nach **Belladonna**, wenn die Kinder im Anfalle eine bläuliche Gesichtsfarbe bekommen und Hände und Füsse sich kalt anfühlen. Auch bei starkem Schleimrasseln auf der Brust.

Veratrum: In sehr hochgradigen Anfällen, wenn **Bellad.** oder **Ipecac.** nach 1 bis 2 Stunden keine sichtbare Besse-

rung hervorgerufen haben. Bei kühler, blasser und mit kaltem Schweisse bedeckter Haut. Unter diesen Umständen verabfolgen wir auch **Arsenicum.**

Ignatia: Gegen das Ausbleiben der Kinder beim Schreien und Weinen.

Ausserdem sind noch **Moschus** und auch **Cuprum** empfohlen worden. Bähr will mit **Jodium** sehr gute Resultate erzielt haben. Wir haben in unserer sehr frequentirten Kinderpraxis diese Arznei ebenso oft versucht, wie — erfolglos gefunden; dasselbe gilt von **Sambucus,** den wir, gestützt auf die Empfehlung verschiedener homöopathischer Aerzte, in den früheren Auflagen dieses Werkes erwähnt haben.

Augenkrankheiten.

a) Augenentzündungen. Ophthalmien.

Mit der Benennung Ophthalmia bezeichnete man früher alle Entzündungen des Augapfels, sowohl die oberflächlich als tief sitzenden. Doch in der Neuzeit hat man verschiedene Formen dieser Entzündungen kennen und unterscheiden gelernt. Viele sind freilich weiter nichts, als verschiedene Grade ein und derselben Krankheitsform; daher sprechen wir hier nur von der Ophthalmia im Allgemeinen und werden später die einzelnen pathologischen Formen noch besonders aufführen. Die Symptome der Ophthalmie sind: Röthe, Geschwulst, Schmerz, erhöhte Temperatur, gestörte Function in verschiedenem Grade, nach Verschiedenheit der befallenen Gebilde, nach den Ursachen, dem Charakter der Entzündung. Die Röthe ist am stärksten in der *Conjunctiva* oder der Bindehaut des Auges, weniger in der *Sklerotika* oder Lederhaut (weisse Augenhaut), am wenigsten und nur bei einem hohen Grade der Entzündung in der Fortsetzung jener, der uhrglasartig gewölbten, durchsichtigen Hornhaut (*Cornea*), Linsenkapsel und *Hyaloidea.* Letztgenannte Gebilde verlieren in der Regel bei Entzündung nur ihren Glanz und ihre Durchsichtigkeit. Die Iris oder Regenbogenhaut röthet sich selten, ändert gewöhnlich aber Farbe und Structur.

Ehe wir zur Behandlung schreiten, muss das Auge genau untersucht werden, ob nicht vielleicht Sandsteinchen, Augenwimpern oder andere fremde Körper im Auge die Entzündung veranlassen. Dergleichen Körper sitzen oft ganz tief an der Basis des Augapfels in einer kleinen Falte der durch die oft schon lange bestandene Entzündung aufgelockerten Bindehaut. — In solchem Falle kann man nie auf eine Besserung rechnen, ehe nicht der fremde Gegenstand entfernt worden ist.

Wir verabfolgen **Aconit** nur zu Anfang bei beginnender Bindehautentzündung, wo sich diese nur auf das Augenlid und noch nicht auf den Augapfel verbreitet hat. Sobald sich jedoch die Entzündung auf den Augapfel erstreckt und das Weisse im Auge mit vielen rothen Aederchen, die gewöhnlich vom inneren Augenwinkel nach dem äusseren Rande der Iris oder Regenbogenhaut laufen, durchzogen ist, dann greifen wir sofort zu **Belladonna** 3.—8. und verabfolgen dieses Mittel alle 2 bis 3 Stunden so lange, bis die Entzündung vollständig beseitigt ist. Auch ist dieses Mittel gegen die oft vorhandene Lichtscheu sehr zu empfehlen. — **Euphrasia** ist dann sehr passend, wenn sich Knötchen oder Pusteln am Hornhautrande bilden und das Augenleiden mit heftigem Nasenkatarrh oder starker Schleimabsonderung verbunden ist. Oft ist es sehr zweckmässig, dieses Mittel in einer wässerigen Verdünnung (1 : 20) in's Auge zu tropfen, wodurch wir sehr häufig ganz überraschende Resultate erzielt haben. Ist das Augenleiden mit allgemeinem Katarrh verbunden, dann verabfolgen wir **Merc. sol. Hahn.** 3. in oft und lange zu wiederholenden Gaben. — Bei scrophulösen Personen, bei denen auch die Lidränder sehr entzündet und mit dicken Eiterkrusten bedeckt sind, verabfolgen wir nach **Bellad.** sofort **Hepar sulph.** 3. Dec.-Verr., eine Federmesserspitze voll in 6—8 Essl. Wasser, was wir auf 4 Mal täglich verbrauchen lassen und damit consequent fortfahren, bis die Entzündung beseitigt ist. Dabei lassen wir das Auge recht fleissig mit reinem, w a r m e m Wasser auswaschen und hüten den Patienten vor Zug, Rauch und Staub. — Ist die Ab-

sonderung mehr eine eiterartige, und ist dabei noch das Gefühl lästiger Trockenheit im Auge, sowie Abschürfung und Entzündung (Excoriationen) in den Augenwinkeln vorhanden, dann ist vor Allem **Euphorbium** 3. an seinem Platze. — **Sulphur** oder **Arsenicum** verabfolgen wir in der mehr chronischen Form der katarrhalischen oder rheumatischen Augenentzündung. Ausserdem: **Jodum, Hydr. oxydat. rubrum** oder **Staphysagria.**

In Betreff der verschiedenen pathologischen Arten der Ophthalmien unterscheidet man:

1. Die **katarrhalische Augenentzündung,** Conjunctivitis catarrhalis. Röthliche Färbung der inneren Lidfläche mit dem Gefühl, als wäre Sand in den Augen. Bei fortschreitender Krankheit theilt sich die Entzündung auch der Conjunctiva bulbi, der Bindehaut des Augapfels mit; daher rothadriges Aussehen des Augenweissen. Dem oft anfänglich vorhandenen Trockenheitsgefühl folgen häufiger Thränenfluss und vermehrte Secretion der Bindehaut, Schwere der Lider und Lichtempfindlichkeit. Verschlimmerung meist Abends und in der Kälte. — Bei der chronischen Bindehautentzündung sehen die Lidränder roth und geschwollen aus, sind zuweilen wund, rissig und mit Krusten bedeckt. Die subjectiven Symptome sind nur gradweise von der acuten Form verschieden. Die Behandlung dieser Augenentzündung ist oben angegeben, es bedarf daher hier keiner Weiterung.

2. Die **rheumatische Augenentzündung,** mit reissenden und stechenden, in der Wärme und bei Temperaturwechsel verschlimmerten Schmerzen; Lichtscheu und starker, scharfer Thränenfluss; Röthe der Bindehaut; oft bilden sich kleine, sich manchmal in Geschwürchen verwandelnde Bläschen, welche bersten und oft kleine Narben hinterlassen. Die Schmerzen im Auge sind oft sehr heftiger Art und theilen sich auch manchmal anderen Körpertheilen, vorzüglich aber dem Kopfe mit. Man kann bei diesem Leiden, nach den obwaltenden Umständen, unter folgenden Mitteln die Wahl treffen: **Acon., Bell., Bry., Cactus grandifl., Colchic., Clematis, Merc., Puls., Rhus, Spigel., Sulph.**

3. Die **ägyptische oder granulöse Augenentzündung,** welche ihren Namen von jenem Lande trägt, wo sie am häufigsten vorkommt, und granulöse genannt wird, weil sich im späteren Verlauf der Krankheit, aus den Elementen der Bindehaut, etwa hirsekorngrosse Körnchen (granulae) entwickeln. Diese Krankheit tritt oft epidemisch auf und ist nicht ohne Gefahr, besonders wenn sie nicht gleich erkannt und behandelt wird. Sie ist sehr ansteckend und durch Handtücher, Waschwasser und dgl. leicht auf andere Personen übertragbar. — **Hydr. oxyd. rubr.** 3. D.-Verr. hat sich in dieser gefährlichen Augenkrankheit oft bewährt. Wir lassen eine Federmesserspitze von der genannten Verreibung in 6 Esslöffel voll Wasser auflösen und verabfolgen von dieser Solution alle 2 Stunden 1 Esslöffel voll. Hat sich bei unausgesetztem Gebrauch dieses Mittels in höchstens 8 Tagen keine bedeutende Besserung gezeigt, dann greifen wir zu **Apis** (oder besser **Apisin**) 3. Potenz und geben dieselbe — 10 Tropfen in 6 Esslöffel voll Wasser — ebenso wie die vorerwähnte Arznei. **Apis** leistet in dieser Krankheit vortreffliche Dienste; zumal wenn sie gleich zu Anfang nach **Hydrargyrum** verabfolgt worden, verhindert sie die Weiterbildung der granulösen Extravasate und die Zerstörung der Schleimhäute des Auges. Auch kann man noch einige Tropfen **Apisin**, vierte Verschüttelung, in einen Esslöffel voll Wasser thun und damit täglich mehrmals die inneren Theile des Auges befeuchten. — Ausserdem sind noch beim Uebergang in die chronische Blennorrhöe **Hepar sulph. calc.** 3., **Calc. carb.** oder **Sulphur** zu empfehlen.

4. Die **scrophulöse Augenentzündung**, welche bei scrophulösen Individuen vorkommt und nicht selten die Augenlider ergreift, verbunden mit Anschwellung derselben, Lichtscheu, Brennen und Stechen in den Augen, Thränen derselben oder Zuschwären, erfordert **Sulphur** als Heilmittel, welches auch da gute Dienste thut, wo sich Hornhautflecke und pannöse Trübung der Hornhaut vorfinden. — Wir verabfolgen dieses Mittel im Wechsel mit **Belladonna** mehrere

Tage hinter einander. Bessert sich nach einer Pause von etwa 14 Tagen die Entzündung nicht bedeutend, dann fahren wir mit **Belladonna** allein fort und verabfolgen dieselbe so lange ununterbrochen, bis sich die Röthe der Bindehaut vollständig verloren hat, während wir **Sulphur** 30. ruhig nachwirken lassen. Ist die Röthe nicht bedeutend, dann geben wir statt **Belladonna** besser **Aconitum**. Ausser **Sulphur** verdienen noch bei der scrophulösen Augenentzündung **Hepar sulph.**, **Jodum**, **Calc. carb.**, **Arsenicum** und andere unten näher charakterisirte Arzneien Beachtung. Mit Ausnahme von **Calc. carb.** kann man diese Mittel, besonders **Hep. sulph.**, **Jodum** in tieferen Potenzen 3.—6. verabfolgen. **Sublimat** 4. haben wir oft in der erethischen Form höchst wirksam gefunden.

Die mit der scrophulösen Augenentzündung oft vergesellschaftete, höchst lästige Lichtscheu beseitigt am besten, nach dem Vorgebrauch von **Sulphur**, **Aconitum**, und tritt dieselbe als wirklicher Augenlidkrampf auf: **Belladonna**. Ausserdem sind noch **Conium** oder **Nitri acidum** zu empfehlen. Ein homöopathischer Arzt will **Opium** 3. Dec.-Verr. bei diesem Leiden mit sehr gutem Erfolge angewandt haben.

Nicht selten bilden sich bei der scrophulösen Augenentzündung Bläschen auf der Hornhaut (Hornhautexanthem), die in milderen Fällen mit Hinterlassung einer Trübung heilen, während in schweren Fällen die Hornhaut perforirt werden kann. — Hierbei sind die Hauptmittel **Apis** und **Sulphur**. Ist jedoch das Auge mit Höllenstein gemisshandelt worden, dann verabfolgen wir **Natrum muriaticum** im Wechsel mit **Sulphur**. Bei sehr vorwärtsgeschrittener perniciöser Hornhautentzündung, selbst in den hartnäckigsten Fällen und bösartigsten Formen hilft oft noch **Aurum**.

5. Die **syphilitische Augenentzündung**. Sie tritt infolge der Syphilis auf und erfordert zu ihrer Heilung unbedingt **Hydr. oxyd. rubr.** 3. Dec.-Verr. in täglich zu wiederholenden Gaben. Ist **Mercur** schon allopathischerseits in starken Gaben angewandt worden, dann verabreiche man zunächst

Nitri acid. 3. unausgesetzt mehrere Wochen hindurch. — Ausserdem ist grosse Wärme und fleissiges Auswaschen der Augen mit recht warmem Wasser unbedingt erforderlich.

6. Die **blennorrhoische Augenentzündung.** Sie ist eine Erscheinung des Trippers, eine Verunreinigung des Auges mit Trippermaterie. Wir verabfolgen bei diesem sehr bösartigen und langwierigen Leiden **Hydr. oxyd. rubr.** 3. oder **Sublimat** 4. Verschüttelung in täglichen, oft zu wiederholenden Gaben. Dabei muss das Auge mit warmem Wasser, dem man auf jeden Esslöffel 2—3 Tropfen **Liquor Hydr. nitrici** beimischen kann, recht oft täglich ausgewaschen werden, wobei die genannte Mischung auch den Augapfel bespülen muss. Nächst **Hydr. oxyd. rubr.** und **Sublimat** ist auch **Nitri acid.** 3. ein schätzbares Heilmittel in dieser Krankheit. — Ausserdem sind noch **Hepar sulph.** 3. und **Thuja** 3.—30. empfohlen worden.

7. Die **Augenentzündung der Neugeborenen.** Sie tritt sehr häufig als blennorrhoische Bindehautentzündung auf, führt leicht zur Erblindung und erfordert daher die volle Aufmerksamkeit eines tüchtigen homöopathischen Arztes. Sie hat viel Aehnlichkeit mit der Tripperaugenentzündung, Conjunctivitis gonorrhoica, der Erwachsenen. Finden wir das entwickelte Bild der Blennorrhöe, eine starke Röthung und Füllung der Bindehautgefässe, die Blindsäcke zu stark vorspringenden Wulsten angeschwellt, mit Papillen oder gar mit leicht blutenden Papillenwucherungen besetzt, die Lider stark geschwollen, so dass sie nur mit Mühe oder gar nicht geöffnet werden können, die Lidhaut geröthet und heiss, die Bindehaut des Augapfels glänzend und mit erweiterten Gefässen versehen, die Hornhaut vielleicht noch mit einem dicken Wulst umgeben, dabei eine reiche Absonderung von schleimig-eitrigem oder rein eitrigem Secret, bei einem Neugeborenen, dessen Mutter nachweislich an Fluor albus leidet, so kann an der Diagnose der infectiösen blennorrhoischen Bindehautentzündung auch nicht der mindeste Zweifel obwalten. Doch kommen auch Fälle von sicher infectiöser Blennorrhöe vor, bei denen man die Ent-

stehungsursache nicht nachweisen kann. Hier giebt vor Allem die Heftigkeit der Symptome den Ausschlag, ob man es mit einer gutartigen, einfach katarrhalischen Form, oder mit der bösartigen, echten Blennorrhöe zu thun hat. Alle eitrigen Conjunctivalentzündungen, welche Hornhauterkrankungen im Gefolge haben, können wir als schwere, infectiöse Formen betrachten. Mit der acuten granulösen Conjunctivitis, der sogenannten ägyptischen Augenkrankheit, bei der die Secretion schon eine viel geringere ist, einerseits, und der diphtheritischen oder diphtheroiden Conjunctivitis mit dünneitrigem, Fetzen diphtheritischer Gewebe enthaltendem Secrete andererseits, wird man die Bindehautblennorrhöe nur bei oberflächlichster Betrachtung verwechseln können. —

Sobald man bei einem neugeborenen Kinde eine leichte Schwellung und Entzündung der Augenlidränder bemerkt, sei man äusserst auf der Hut. Gewöhnlich ist dieses schon der Anfang der gefährlichen Entzündung. Hauptsache ist es nun, da die Krankheit ein rein örtlicher Process ist, die Lidränder fleissig mit reinen, feinporigen, konisch zugeschnittenen Schwämmchen, die man in einen schwachen Kamillenaufguss taucht, zu waschen, und zwar so, dass auch der zwischen den Lidrändern sitzende Schleim durch leises Aufheben derselben vollständig entfernt wird. Je fleissiger und sauberer man die Waschungen macht, desto sicherer wird es gelingen, die Krankheit zu coupiren. Die Schwämme müssen nach jedem Gebrauch auf das Sorgfältigste gewaschen und gereinigt, auch oft erneut werden. Ist bereits Blennorrhöe vorhanden, dann muss der in solchem Falle reichlich abgesonderte Schleim stündlich, Tag und Nacht, auf das Sorgfältigste aus allen Schleimhautfalten gewaschen werden. Innerlich reichen wir Morgens und Abends 0,06 der 3. Dec.-Verr. des rothen Präcipitats (**Hydrarg. oxyd. rubrum**) und lassen Tags über von **Belladonna** 3.—30. einige Streukügelchen oder Tropfen in 3 Esslöffel voll Wasser verrühren und stündlich einen Theelöffel voll davon geben. Dieses Verfahren, sagt Sanitätsrath Dr. Zwingenberg, heilt sicher und lässt es zu keiner Wucherung der Conjunctiva,

zu keiner Zerstörung der Hornhaut kommen, auch nicht zu Geschwüren und nachbleibenden Staphylomen. — Bei Hornhaut-Erkrankungen hält Chlotar Müller **Sublimat** für specifisch. — Dr. Goullon empfiehlt bei der Augenentzündung der Neugeborenen, neben dem innerlichen Gebrauch von **Hydr. oxyd. rubr.**, äusserlich sehr verdünnte Salpetersäure. Er sagt: „Man lege, um ganz sicher zu gehen und nichts zu versäumen, auf die oft jämmerlich aussehenden, eitertriefenden, hochrothgeschwollenen, lichtscheuen, krampfhaft contrahirten Augen Bäuschchen, welche getränkt und eingeweicht wurden in verdünnter Salpetersäure (10 Tropfen der ersten Centesimal-Verdünnung auf eine Untertasse Wasser). Diese feuchten Compressen lassen sich sehr gut mit einem trockenen Leinentuche befestigen und sind, sobald sie anfangen trocken zu werden, zu erneuen. Die weitläufigen, in Familien niederer Stände nicht durchführbaren Manipulationen werden durch jene Compressen überflüssig. Grösste Reinlichkeit ist deshalb selbstverständlich überall dringend anzuempfehlen." Wir pflichten dieser Ansicht vollkommen bei und haben in drei uns bis jetzt zur Behandlung gekommenen blennorrhoischen Bindehautentzündungen mit dem empfohlenen Mittel sehr günstige Resultate erzielt.

Nicht selten kommt es vor, dass kleine Körper, Sandsteinchen etc. in das Auge gelangen, welche heftige Schmerzen und leicht eine starke Entzündung verursachen können, daher dieselben so schnell als möglich aus dem Auge entfernt werden müssen. Dieses geschieht am einfachsten, wenn man eine zarte Schweinsborste zusammenbiegt und mit dem dadurch entstehenden Bogen so lange zwischen dem Augapfel und dem Augenlide herumfährt, bis sich die Unreinlichkeit daran hängt, was gewöhnlich bald zu geschehen pflegt.

Entsteht durch **mechanische Verletzung**, durch Fall, Stoss, Schlag, oder auch nach Operation eine Augenentzündung, so gebe man **Acon.** und **Arnica** in einstündlichem Wechsel, bis die Entzündung vergeht; oder **Senega**. Ist dabei ein

heftiger Schmerz im Kopfe: **Belladonna.** Auch ist bei durch Verletzung entstandenen Augenentzündungen **Conium** ein schätzbares Mittel, welches sich auch bei beginnendem grauem Staare vorzüglich bewährt hat. Bei starker Blutunterlaufung in der Bindehaut ist **Nux vom.** von oft recht guter Wirkung.

Hinsichtlich ihrer Symptome verdienen bei den verschiedenen Arten von Augenentzündungen folgende Arzneien besondere Berücksichtigung:

Aconit.: Ein in der katarrhalischen und rheumatischen Bindehautenzündung, besonders zu Anfang, unübertreffliches Mittel. Plötzliches Schwinden des Sehvermögens nach heftiger Erkältung. Starke Röthe der Bindehaut mit brennenden, stechenden und drückenden Schmerzen, hauptsächlich bei Bewegung der Augen. Darnach passt oft **Belladonna** oder **Hepar sulph.**

Apis: Augenentzündung nach acuten Hautausschlägen; Röthe, Thränen und Wundheit der Augen; mehr oder minder geröthete Albuginea; heftige Schmerzen und Stechen in den Augen, wie von einem fremden Körper; Fippern und Zucken des Augapfels; heftige und langwierige Augenentzündung mit stechendem Jucken in den Lidern und Rändern; Geschwulst der Augenlider und nächtliches Zukleben derselben. Hauptmittel bei granulöser Augenentzündung. — Bei gewöhnlichen Augenentzündungen, als katarrhalischen, scrophulösen oder anderer Natur, beseitigt **Apis** Alles, was **Belladonna** noch zurückgelassen — zumeist alle Reizungszustände — und resorbirt am meisten. Exsudate weichen **Apis** mehr, als allen anderen Mitteln.

Arsenicum: Sehr geröthete Augen mit brennenden Schmerzen und scharfem, wundfressendem Thränenflusse; ausserordentliche Lichtscheu mit Flimmern vor den Augen; sehr entzündliche Augenlidergeschwulst, auch mit empfindlicher Trockenheit. Flecke und Geschwüre an der Hornhaut. Nächtliches Zukleben der Augen.

Leistete sehr wesentliche Dienste, wo die Bindehaut des

Auges degenerirt war, aus lockerem, hochrothem Zellgewebe bestehend, mit stark gefüllten venösen Gefässen; der Rand der Cornea mit tiefen Geschwüren besetzt; die Lamellen der Cornea mit eitriger Flüssigkeit gefüllt; von Iris und Pupille keine Spur.

Arnica: Augenentzündung nach mechanischen Einwirkungen mit Blutunterlaufung. Plötzliches Schwinden des Sehvermögens durch Fall auf den Kopf und heftige Erschütterung des Gehirns. In 3. Potenz und stündlicher Wiederholung. Wenn nach jeder Erkältung, besonders durch Zugluft, nach dem Erwachen des Morgens die Lider wie gelähmt sind.

Aurum: (Aurum muriaticum natronatum) 3.—6.: Oft sehr hülfreich selbst in den schlechtesten Formen perniciöser Hornhautentzündung, da wo die Hornhaut-Exsudate weit gediehen sind und förmlich organisirt erscheinen. Nach **Aethiops antimonialis** oder **Kali hydrojod.**, welche in Affectionen der beschriebenen Art auf die engere Wahl kommen.

Belladonna: Heftige katarrhalische Augenentzündung mit rothen Aederchen in der weissen Augenhaut, Entzündung der Lider mit starker Geschwulst und Thränen. Sehr verengerte oder stark erweiterte Pupille mit grosser Empfindlichkeit vor Licht; bunter Hof oder rother Kranz um das Licht. Stetes Fippern und Zittern der Lider. Dunkle Flecke und Funken vor den Augen, dabei oft heftiges Kopfweh mit Schwindel und Vergehen des Gesichts. Umstülpung der Augenlider.

Calcarea: Heftige, brennende und schneidende Schmerzen, die sich beim Lesen und Abends beim Kerzenlicht verschlimmern; Lichtscheu; trübes Sehen, wie durch Nebel, oder als wären Flecke vor den Augen, namentlich beim Lesen oder scharfen Sehen auf einen Gegenstand; dabei oft drückende und stechende Schmerzen mit Jucken; auf der Hornhaut Flecke und Geschwüre. Passt oft nach **Sulphur**.

Clematis erecta: Katarrhalische Entzündung der Augenbindehaut, zumal am inneren Augenwinkel, mit vermehrter

Thränenabsonderung und Druckempfindung im Auge. Empfindlichkeit gegen Luft und Licht. Entzündliche Affection der Augenlider, besonders der Lidränder.

Conium: Bei scrophulöser Lichtscheu mit Thränenfluss und heftigem Krampf der Augenlider. Blutüberfüllung der Gefässe des Auges. Flecke auf der Cornea.

Euphrasia: Katarrhalische Entzündung der Augen und Augenlidbindehaut mit reichlichem schleimig-eitrigem Secret. Krampfhaftes Zucken der Lider, Druckgefühl in den Augen mit Kopfweh und reichlichem Thränenfluss (ähnlich **Crocus**). Entzündung und Trübung der Hornhaut bei Schwäche des Sehvermögens. In leichteren Fällen, zumal wenn mit der Augenentzündung zugleich Nasenkatarrh und pulsirender Kopfschmerz verbunden, verabfolgen wir **Bryonia**; bei sehr reichlichem Thränenfluss: **Natr. muriat.**

Gelsemium: Heftige Entzündung der Augen mit häufigem Thränenfluss, Lichtscheu und Schmerzen, besonders abends; heftige Stiche in den Höhlen bis in die Augäpfel mit Vollheitsgefühl. Doppeltsehen, Erweiterung der Pupillen. Sehschwäche, undeutliches Sehen; Zusammenfliessen der Buchstaben beim Lesen. Schielen. Totale Blindheit mit heftigem Schwindel. Fliegende, schwarze Punkte vor den Augen. Amaurosis. Lähmung des oberen Augenlides.

Hepar sulphur calc.: Hauptmittel bei scrophulösen Augenentzündungen, besonders nach Scharlach und Masern. Thränen der Augen, Lichtscheu und entzündliche Geschwulst der Augenlidränder, die häufig, Morgens beim Erwachen, zugeschworen und verklebt sind. Entzündung der Meibom'schen Drüsen. Auch bei Flecken und Geschwüren der Hornhaut und Gefühl, als wäre Sand in den Augen.

Mercur.: Augenentzündung mit vielen, das Augenweiss durchziehenden Aederchen; dabei Brennen, Stechen, Jucken oder Hitze in den Augen; katarrhalische, rheumatische, syphilitische Augenentzündung. Entzündung der Regenbogenhaut. Geschwürige Liderentzündung mit

Geschwulst und Zuschwären der Augen. Thränen und grosse Lichtscheu. Vergehen des Gesichtes; Funken und schwarze Punkte vor den Augen. (Passt oft nach **Bellad.**)

Wir verabfolgen entweder **Hydr. oxyd. rubr.** (**Merc. praecip. rubrum**, 3. Verreib.) oder **Sublimat** 3. Cent.-Verschüttelung mit sicherem Erfolge bei Röthe und Schwellung der Lider und eitrigem, reichlich fliessendem Secret. Auch bei der Ophthalmia neonatorum, ganz besonders wenn sich Infection von Seiten der Mutter nachweisen lässt.

Bei Conjunctivitis diphtheritica, sobald die Cornea mit ergriffen ist, d. h. bei der leisesten Trübung derselben wird, nach Payr **Sublimat** Vorzügliches leisten, um der Necrose der Cornea entgegenzutreten. (Bei croupöser Conjunctivitis verdient **Mercurius bijod.** 2. Decimalverreibung die grösste Beachtung, da dem **Jod** auch, und zwar in noch höherem Grade als dem Quecksilber, die Eigenschaft zukommt, auf croupöse Exsudate günstig einzuwirken.)

Aethiops antimonialis (Spiessglanzmohr), eine chemische Verbindung von Quecksilber, Antimon und Schwefel, bewährt sich oft ganz vorzüglich gegen scrophulöse Augen- und Drüsenentzündung, Hornhaut- und Bindehautexanthem, ödematöse Geschwulst der Augenlider und Lichtscheu. Wir verabfolgen von der 3. Dec.-Verreibung Morgens und Abends 2 Decigramm.

Liquor Hydrargyri nitrici 3.: Scrophulöse Augenentzündung mit argem Fliessschnupfen, Lichtscheu, Lidkrampf. Hornhautgeschwüre. Bösartige Augenentzündung der Neugeborenen. Näheres Seite 186 und 187.

Nitri acidum: Entzündung der Lid- und Augenbindehaut mit Blutüberfüllung und Erweiterung der Gefässe; Trübung der Hornhaut und Lichtscheu. Entzündliche Anschwellung und nächtliches Zuschwären der Augenlider. Sehen wie durch Flor; Kurzsichtigkeit, Doppeltsehen. Erscheinen schwarzer, grüner, grauer, auch feuriger Punkte im Gesichtsfelde. Krampfhaftes Zucken der Lider.

Nux vomica: Wenn die Augenwinkel noch röther sind, als die Augen. Augenentzündung nach Erkältung; drückende Schmerzen, als wäre Sand in den Augen. Thränen und Lichtscheu, besonders früh. Blutunterlaufung im Augapfel. Schleim in den Winkeln mit nächtlichem Zusammenkleben der Lider.

Pulsatilla: Stechende Schmerzen in den Augen, oder Druck wie von Sand; viel Thränenfluss, besonders in freier Luft. Trockenheit der Augenlider und Lichtscheu mit Stechen in den Augen bei hellem Tageslichte; nächtliches Zukleben der Augen. Passt in leichten katarrhalischen Entzündungen.

Rhus: Rheumatische, durch Erkältung verursachte Augenentzündung mit Brennen und Stechen in den Augen, Thränen derselben und Geschwulst der Lidränder.

Spigelia: Bei drückenden, stechenden oder bohrenden Schmerzen, bis tief in die Augenhöhlen und in den Kopf hinein, mit dem Gefühl, als wären die Augäpfel zu gross; und überhaupt bei so heftigen Schmerzen, dass sie zur Verzweiflung bringen.

Sulphur: Schmerzen der Augen, als wäre Sand darin. Schründen, Beissen, Brennen, Jucken. Bläschen im Augenweiss; Geschwürigkeit und Geschwulst der Lider, auch Brennen darin; langwierige Entzündung mit Trübsichtigkeit und Hornhautgeschwüren, nach vertriebenen Flechten, alten Wunden und Krätze. Trockenheit oder Thränen der Augen. Augenleiden bei Scrophulösen; Lichtscheu. — Trübung der Krystalllinse, der Hornhaut; Augenmuskellähmung, Lidlähmung. (Nach **Sulphur** passt oft **Calc.**)

Thuja occid.: Hartnäckige scrophulöse Augenentzündungen. Schleimabsonderung und Zusammenkleben der Lider. Soll sich auch bei Tripperaugenentzündung (Sykosis) bewähren. Trüb- und Kurzsichtigkeit. Schweben von Linien und Funken vor den Augen. Zittern der Buchstaben beim Schreiben. Gefühl von Herauspressen des Augapfels. Afficirt besonders das linke

Auge. Heilte im Wechsel mit **Carbo veg.** ein von der Allopathie als unheilbar diagnosticirtes Krebsleiden im Auge (Markschwamm) beim Feldmarschall von Radetzky. In einem anderen Falle, in Dr. Schwabe's hom. Poliklinik, im Wechsel mit **Arsen. jod.**

b) Augenlidentzündung. Inflammatio palpebrarum.

Bei homöopathischer Behandlung ist dieses lästige, oft auf scrophulöser Basis beruhende und gewöhnlich sehr langwierige Leiden gemeinhin sicher zu beseitigen, doch vermeide man Alles, was dieses Leiden verschlimmern könnte, z. B. Rauch, Staub, Zugluft, und wasche die Augen alle Morgen, wenn sie verklebt sind, mit warmem Wasser gut aus: **Apis, Bell., Euphr., Hep., Merc., Natr. mur., Rhus, Sulph.** sind auch hier die passendsten Arzneimittel, die man mit Berücksichtigung ihrer unter Augenentzündung aufgeführten Symptome anwenden muss. — Von grossem Nutzen bei Personen, die an sehr langwieriger Röthe und Entzündung der Lidränder leiden, ist eine allabendlich vorzunehmende Einreibung derselben mit einigen Tropfen Olivenöl, welchem man eine Federmesserspitze **Hydr. ox. rubrum** 2. Dec.-Verreib. zusetzen muss. Hiernach haben wir gewöhnlich baldige Besserung eintreten sehen. Man sei aber vorsichtig, damit die Einreibung nicht in's Auge kommt.

Ein sehr unangenehmes Leiden an den Augenlidern ist das **Gerstenkorn** (*Hordeolum*), eine entzündliche Geschwulst eines einzelnen Schleimsäckchens (Meibom'sche Drüse) am Lidrande, die ungefähr die Form eines Gerstenkornes hat. Anfangs ist sie hart und roth, verursacht ein unangenehmes Drücken und Brennen und füllt sich endlich mit Eiter, worauf ein solches Gerstenkorn entweder von selbst vergeht, oder eine bleibende Verhärtung bildet. Gleich zu Anfang thut **Aconit.** oder **Pulsatilla** gute Dienste; kommt darnach nicht bald Besserung, so gebe man **Hepar sulph.** so lange, bis es aufgegangen, oder bei sehr heftigen Schmerzen und Entzündungsgeschwulst: **Merc. sol. Hahn.** Wer oft an Gerstenkörnern leidet, brauche **Sulphur**, mit längerer Nachwirkung,

auch **Calc.** oder **Silic.** Bei verhärteten Gerstenkörnern **Staph.** Harte Knötchen (Hagelkorn, *Chalazeon*) in den Augenlidern beseitigt **Silicea** oder **Calc. carb.**

Das **Triefauge.** Hierunter versteht man eine übermässige Schleimabsonderung der Augenlider, welche gewöhnlich nach einer Entzündung der letzteren folgt. Dabei sind die Augenlider gemeinhin roth und verursachen ein lästiges Jucken und Brennen, welches zum Reiben nöthigt; die Augen sind oft gegen Lichtreiz empfindlich. Der sich in den Augenwinkeln stark festsetzende, sich über die Lidränder verbreitende Schleim verursacht Morgens das Zukleben derselben. Der Schleim muss daher Morgens mit warmem Wasser erweicht und gut weggewaschen werden. Die Heilung erfordert **Euphr.**, **Hepar sulph.**, **Merc.** (**Bell.**, **Rhus**), und beruht das Leiden auf scrophulöser Anlage, so ist **Sulph.** das Hauptmittel. — Gegen Thränenfisteln hat sich **Nitri acidum** 6.—12. oft sehr gut bewährt oder **Calcar. carb.** 30. und bei drohender Knochenhautentzündung **Silicea** 30. Dabei hüte man sich vor anhaltender Arbeit bei Licht, Staub, Rauch und Tabaksqualm. Dass scharfe oder sehr salzige Speisen, reizende Gewürze, spirituöse Getränke vermieden werden müssen, versteht sich von selbst. Ferner wollen wir noch darauf aufmerksam machen, dass entzündete Augenlider Kälte nicht vertragen, daher wasche man das Gesicht stets mit warmem Wasser. Bei sehr langwierigen Lidentzündungen empfehlen wir als ein probates Mittel Blähungen der Lider über Apfelwein-Dämpfen. Wir lassen zu diesem Behufe ein mit Apfelwein gefülltes Schälchen über eine Spiritusflamme stellen und den Patienten sich so darüber beugen, dass die warmen Dämpfe die kranken Lider berühren. Diese Procedur lassen wir, mehrere Wochen hindurch, täglich wiederholen.

Augenschmerzen s. im Repertorium.

c) Augenschwäche. Schwäche des Sehvermögens. Amblyopia und Asthenopia.

Die Ursachen, welche eine Augenschwäche hervorzurufen vermögen, sind sehr mannigfacher Art, und so ist denn auch die Behandlungsweise derselben sehr verschieden. Die meisten Augenschwächen entstehen aus Ueberanstrengung der Sehnerven durch feine Handarbeiten, angestrengtes Sehen bei schlechter Beleuchtung, Säfteverlust oder Onanie, zurückgetretene Blutflüsse (Hämorrhoiden, Regeln etc.), zurückgetretene Exantheme und Ausschläge, gichtische Metastasen, mercurielle Leiden, rheumatische Ursachen, scrophulöse Anlagen, Missbrauch spirituöser Getränke, Erkältung, Verletzung, Blutandrang nach dem Kopfe u. s. w.

Unter den Mitteln, die man hierbei zunächst zu berücksichtigen hat, stehen obenan: **Aur.**, **Bell.**, **Calc.**, **Chin.**, **Cic.**, **Dros.**, **Gelsem.**, **Hyosc.**, **Merc.**, **Natr. m.**, **Nux vom.**, **Phosph.**, **Puls.**, **Ruta**, **Sulph.**

Ist Ueberanstrengung die Ursache der Krankheit: **Bell.**, **Euphrasia** oder **Ruta.**

Säfteverlust: **China**, **Nux vom.**, **Phosph. ac.**, **Natr. m.**

Ist Regelunterdrückung daran schuld: **Bell.**, **Gelsem.**, **Puls.**, **Sep.**, **Sulph.**

Nach acuten Hautausschlägen, Masern, Scharlach etc.: **Apis**, **Belladonna**, **Gelsem.**, **Sulphur.**

Nach Mercurmissbrauch: **Hepar sulph.**, ganz vorzüglich jedoch: **Nitr. ac.**

Bei scrophulösen Anlagen: **Sulph.**, **Jodum**, **Hep. sulph.**

Nach Erkältungen: **Bell.**, **Gelsem.**, **Dulc.**, **Rhus**, **Spigelia.**

Nach Verletzungen: **Arn.**, **Con.**, **Rhus**, **Ruta.**

Bei Blutandrang nach dem Kopfe: **Bell.**, **Gelsem.**, **Calc.**, **Nux vom.**, **Op.**, **Sulph.**

Bei alten Leuten und bejahrten Personen: **Aur.**, **Bar.**, **Con.**, **Op.**, **Phosph.**, **Sec.**

Kurzsichtigkeit (*Myopie*) ist das Unvermögen, die Gegenstände aus gewöhnlicher Entfernung deutlich zu sehen, daher nähern die Kurzsichtigen den Gegenstand oft bis auf drei Zoll den Augen und halten, um entfernte Gegenstände zu sehen, die Augenlider zur Hälfte geschlossen; die Pupille ist meist erweitert. Dieses Augenleiden, welches sehr oft in der Jugend vorkommt, schwindet von selbst mit den Jahren, wo eine Verminderung der Convexität der Hornhaut und der Linse und eine Abnahme der Glasfeuchtigkeit zu erwarten ist. Sollte Jemand etwas dagegen brauchen wollen, so wären nach den veranlassenden Momenten zu wählen: **Calc.**, **Phosph.**, **Puls.**, **Ruta.** Das Nähere siehe im Repertorium bei Auge, Abth. VI.

Ausserdem sind noch, wenn die Augen sonst gut sind, hohlgeschliffene Brillen solchen Kranken zu empfehlen.

Die **Fern-** oder **Weitsichtigkeit** (*Presbyopie*) ist meist ein Leiden des Alters; die Gegenstände erscheinen in der Nähe verwirrt, während sie in der Ferne deutlicher gesehen werden. Die Krankheit beruht auf einer Verminderung der Augenfeuchtigkeit und Abplattung der Hornhaut; die Pupille ist meist verengert. Nur bei vollem Lichte und grossen Buchstaben können die Kranken lesen. Es dienen dabei Vergrösserungsgläser, die man jedoch sorgfältig von einem geschickten Optikus auswählen lassen muss. Die Mittel, welche hierbei vorzugsweise Berücksichtigung verdienen, sind: **Calc.**, **Dros.**, **Sep.**, **Sulph.**

Der **schwarze Staar** (*Amaurosis*) ist ein Leiden der Netzhaut (Retina) und vor Allem der Augennerven, ohne äusserlich wahrnehmbare Veränderung der flüssigen oder festen Theile des Auges; daher dem Auge die Krankheit nicht anzusehen ist, es vielmehr das Aussehen eines gesunden hat. Es ist diese Krankheit ein reines Nervenleiden erethischer oder torpider Natur. Bei erethischer Amaurose ist die Empfindlichkeit der Pupille für Licht noch ziemlich gross, während bei torpider Amaurose dieses nicht der Fall ist. Für die Wahl des Mittels ist das jedoch von keiner wesentlichen Bedeutung, es kommt vielmehr hauptsächlich

auf die Entstehungsursache dieses Leidens und die sonst dabei wahrnehmbaren Krankheitssymptome an. So ist z. B. bei Allen, die nach dem Verschmieren eines Ausschlages diese Krankheit bekommen haben, **Sulph.** das Hauptmittel. Nach plötzlicher Erkältung: **Bell.** Nach Regelunterdrückung: **Puls.**, doch muss man einer jeden dieser Arzneien die gehörige Zeit zur Nachwirkung gestatten. Bei beginnender Amaurose sehen die Kranken bei klarer, unveränderter Pupille Alles wie durch Nebel oder Flor und können zuletzt fast nur noch die Umrisse der Gegenstände unterscheiden; dabei ein Spielen von Flecken und Geweben vor den Augen; oft erscheinen die Gegenstände doppelt. Ist die Amaurose von Gehirn- oder Rückenmarkskrankheiten abhängig (centrale Amaurose), dann ist im ersteren Falle die Pupille des allmählich erblindenden Auges erweitert und starr, im letzteren Falle ebenfalls unbeweglich, aber verengt. — Bei der peripherischen Amaurose geht die Krankheit von der Netzhaut aus. Wo eine Heilung dieses Leidens angestrebt werden soll, müssen zunächst die Ursachen desselben beseitigt werden, was am häufigsten bei der peripherischen Amaurose gelingt.

Bei dieser Krankheit vermeide man so viel wie möglich die Brillen, welche meist nur die Krankheit befördern, trage aber hellgraue Augengläser und strenge die Augen nicht an. Unter den homöopathischen Mitteln verdienen hauptsächlich Berücksichtigung: **Aur.**, **Bell.**, **Calc.**, **Caust.**, **China**, **Cicuta**, **Cina**, **Drosera**, **Gelsemium**, **Hyosc.**, **Merc.**, **Natr. m.**, **Nux vom.**, **Phosph.**, **Puls.**, **Ruta**, **Sepia**, **Silic.**, **Sulph.**, **Veratr.** Diese Mittel werden nach denselben Angaben wie bei Amblyopie gewählt, wobei man das Nähere noch im Repertorium nachschlagen kann. Die Wirkung eines jeden Mittels muss mehrere Wochen ruhig abgewartet werden, bevor ein neues verabfolgt werden darf.

Der **graue Staar** (*Cataracta*) ist eine theilweise oder gänzliche Trübung der Krystalllinse, wodurch die Sehkraft vermindert wird; weisse Gegenstände erscheinen unrein, wie mit Staub bedeckt. Ist die Krankheit noch nicht völlig zur

Reife gekommen oder erst neu entstanden, so kann dieselbe noch auf homöopathischem Wege beseitigt werden. Ist jedoch der Staar zur Reife gekommen, so muss die Operation ungesäumt vorgenommen werden. Ob wir es mit einem weichen, harten oder Kapselstaar zu thun haben, kann nur vermittelst des Augenspiegels erkannt werden.

Die Hauptmittel zur Aufsaugung eines Cataractes sind: **Bar.**, **Con.**, **Calc.**, **Euphr.**, **Lyc.**, **Phosph.**, **Puls.**, **Sepia**, **Sil.**, **Sulph.** Ist das Leiden nach Verletzung, Stoss, Schlag, Fall etc. entstanden, so ist **Arn.** das Hauptmittel, welches man von 8 zu 8 Tagen wiederholt; hat sich aber schon die Linse verdickt, so hilft noch **Conium**, wovon man 12 Körnchen in Wasserauflösung, täglich auf 3 Mal, verabreicht. Diese Gabe wird 8 Tage hindurch verabfolgt und in Pausen von je 8 Tagen wiederholt. Sodann kann man noch **Sil.** oder **Calc.** versuchen. Beim Linsenkapselstaar that herrliche Dienste **Cannabis**, mit **Magn. carb.** abwechselnd.

Nach **Staar-Operationen** leistet zur Beseitigung der eintretenden Entzündung, die schon sehr oft den Erfolg einer sonst glücklichen Operation vereitelt hat, **Aconit.** und **Arnica** in einstündlichem Wechsel so lange, als noch Entzündung vorhanden, gute Dienste. Bei tief in's Gehirn gehenden Schmerzen gebe man **Belladonna**, auch mit **Aconit.** im Wechsel.

Der **grüne Staar** (*Glaucoma*), welcher nicht selten im Verlaufe der chronichen Gicht oder auch der Syphilis vorkommt, besteht in einer vermehrten Absonderung der Glaskörperflüssigkeit, wodurch ein erhöhter Druck im Inneren des Auges entsteht, welcher den Sehnerven zum Schwunde bringt. Der Augenhintergrund schimmert grünlich durch die erweiterte Pupille. Gewöhnlich fängt dieses Leiden mit Nebelsehen und zuweilen argen Stirnkopfschmerzen an, wonach das Sehvermögen plötzlich schwindet, jedoch aber wiederkehrt. Solche Anfälle wiederholen sich, bis das Sehvermögen vollständig erlischt. Um dem gänzlichen Erblinden zu ent-

gehen, lasse man sich sofort, nach dem ersten bedrohlichen Anfalle, das Auge von einem geschickten Augenarzte operiren, was leicht und fast schmerzlos geschieht. Sobald erst gänzliches Erblinden eingetreten, ist an Heilung nicht mehr zu denken. Man versuche **Phosph.** oder **Colchic.** Doch sind Fälle von Heilungen bis jetzt noch nicht constatirt worden.

Hornhautflecke (*Maculae corneae*). Diese sind Verdunkelungen der Hornhaut, die meist nach schlecht geheilten oder verhunzten Augenentzündungen zurückbleiben, indem grössere oder kleinere, anfangs nicht ganz undurchsichtige, nach und nach aber sich mehr und mehr verdunkelnde Stellen (Hornhautflecke) auf der Hornhaut erblickt werden. **Cannabis** oder **Conium** sind hierbei fast immer sicher helfende Arzneimittel. Ausserdem aber auch **Acid. nitr.** und **Euphras.** Ist mechanische Verletzung die Ursache der Flecke, so ist **Cannab.** und **Bellad.** im Wechsel, oder **Conium** allein anzuwenden. Auch **Arnica** hilft in diesem Falle. Gegen bereits veraltete Flecke der Hornhaut, wie man sie oft bei scrophulösen Kindern beobachtet, verabfolgen wir zuerst **Sulphur** 30. fünf bis sechs Tage hinter einander, lassen aber dann dieses Mittel wenigstens 2 Monate nachwirken. Tritt darnach keine Besserung ein, so verabfolgen wir **Hep. sulph. calc.** 3. Verreibung täglich 5 Gran oder 3 D.-Gramm in Solution (d. h. in 6 Esslöffeln voll Wasser, wovon tagsüber 4 Mal genommen wird, dass es einen Tag reicht). Dieses Mittel geben wir unausgesetzt mehrere Monate. Sollte darnach nicht vollständige Aufsaugung der Trübung erfolgen, dann verabfolgen wir **Hydrarg. oxyd. rubr.** 3. in derselben Weise wie das vorige Mittel. Sind die Augenlider stark geschwollen, mit häufigem Thränen und Lichtscheu, argem Fliessschnupfen, so ziehen wir den **Liquor Hydrarg. nitrici** jedem anderen Quecksilberpräparate vor. Allerdings muss dieses Mittel frisch zubereitet sein, da es sich sehr leicht zersetzt. In sehr hartnäckigen Fällen verabfolgen wir auch **Kali hydrojod.** (**Kali jodat.**) 3. Verschüttel., 10 Tropfen in 6 Esslöffeln voll Wasser,

längere Zeit hindurch. Auf diese Weise haben wir selbst Augenfelle (Panni) entweder ganz, oder doch theilweise beseitigt.

Bei **Staphylomen**, die häufig nach Augenverletzungen oder -entzündungen entstehen, indem nach krankhaften Ausschwitzungen im Auge die Hornhaut kegelförmig hervorragt, bläulich-weiss oder grau-weiss aussieht und wie ein Perlmutterknopf die Pupille überdeckt, dabei entweder eine glatte oder höckerige Oberfläche besitzt, leistet oft noch bei Partial-Staphylomen, wo das Sehvermögen nur zum Theil beschränkt ist, **Apis** Einiges, obgleich bei Total-Staphylomen hiervon nichts zu erwarten ist; ebenso ist eine operative Abtragung des Staphyloms bisher selten von gutem Erfolge gewesen.

Augenfelle sind Auswüchse in dem Zellstoffe, welcher die Bindehaut mit dem Augapfel verbindet, und erstrecken sich in der Regel von dem inneren Augenwinkel bis gegen die Mitte der Hornhaut. **Conium** ist hier das Hauptmittel. Doch kann man auch **Cann.**, **Euphr.** und **Caust.** mit Erfolg anwenden, ebenso auch **Sulph.** Die von der alten Schule empfohlenen Beizmittel sind nicht ohne Gefahr, obgleich in glücklichen Fällen nicht selten darnach ein Augenfell schwindet. (Vergleiche noch die Mittel bei Hornhautflecken.)

Die **Nachtblindheit.** Diese Krankheit entsteht meist nach gestörter Hauttranspiration und ist rheumatischer Natur. Die Kranken sehen am Tage gut, während sie in der Dämmerung, bei Mondschein oder Kerzenlicht die Gegenstände nicht erkennen. Die Bewegung des Auges ist erschwert und eine lästige Spannung im Auge; oft auch Druckschmerz, Schwindel, periodisch ziehende Schmerzen an verschiedenen Körperstellen, Schwere im Kopf. Die hierbei anzuwendenden Mittel sind der Erfahrung nach: **Bellad.**, **Ran. bulb.**, **Hyosc.**

Die **Tagesblindheit** ist eine Augenkrankheit, bei welcher die Leidenden bei Tage oder an hellen Orten nicht sehen können, wohl aber im Dunkeln und in der Nacht. Das künstliche Licht wird daher oft ohne Schmerz ertragen, nicht aber das der Sonne. Heftige Kopfschmerzen, Thränenfluss,

Pupillenverengerung sind gemeinhin begleitende Symptome des Uebels. Hauptmittel gegen plötzliche Blindheitsanfälle am Tage sind: **Acon.**, **Gelsem.**, **Phosph.**, **Sil.**, **Sulph.**

Das **Doppeltsehen.** Es ist dies eine Gesichtstäuschung, bei welcher die Gegenstände dem Auge doppelt erscheinen, oder anders, als sie wirklich sind. Wenn das Leiden nicht durch Flecke oder Narben auf der Hornhaut oder durch eine doppelte Pupille veranlasst wird, sondern bloss auf einer Affection der Augenmuskeln beruht, so können von gutem Erfolge sein: **Aurum**, **Bell.**, **Gelsem.**, **Cyclamen** oder **Stram.**, **Hyosc.**, **Cicuta**, **Natr. mur.** In den allermeisten Fällen bewährte sich uns: **Bell.** und **Cyclamen.** Man vergleiche im Repert. Abth. VI. Sehkraft.

Bauchfellentzündung. Unterleibsentzündung. Peritonitis.

Wir unterscheiden eine primäre und eine secundäre Peritonitis. Beide können entweder partiell, oder allgemein sein, in letzterem Falle sich über das ganze Bauchfell erstrecken und einen acuten oder chronischen Verlauf nehmen. Die primäre Form entsteht am häufigsten durch Verletzung, Schlag, Stoss, Operation. In letzterem Falle ist die Gefahr der Entzündung am grössten, wenn der Leib vor der Operation stark ausgedehnt war und durch dieselbe stark zusammensinkt. Daher erscheint nach dem Kaiserschnitt, nach der Punction des Ascites und nach Operationen im Wochenbett sehr leicht Bauchfellentzündung. Primär entsteht auch die Peritonitis nach Erkältung. — Die secundäre Form ist aber die häufigere und entsteht durch Fortpflanzung der Entzündung von benachbarten Organen. So gesellt sich Peritonitis zur Typhlitis, zur Enteritis, zur Leber-, Milz-, Nieren-, Gebärmutter- und Blasenentzündung etc., zu acutem Tripper, zu Incarcerationen und Darmverschliessungen. Sie entsteht ferner infolge ulceröser Processe im Darmcanal, wie z. B. beim perforirenden Magengeschwür, bei Darmgeschwüren (bei der Ruhr, im Typhus, bei tuberculösen,

carcinomatösen etc. Geschwüren). Auch das Puerperium, sowie die Menstruation geben häufig Veranlassung zur Peritonitis, weshalb dieselbe viel häufiger beim weiblichen Geschlecht beobachtet wird.

Das wesentlichste und wichtigste Symptom ist der Schmerz, der entweder plötzlich eintritt, oder sich allmählich steigert und sich bei jeder Lageveränderung des Patienten erhöht. Anfangs ist der Schmerz auf die Stelle beschränkt, von welcher die Entzündung ausgeht, und verbreitet sich von da allmählich über den ganzen Unterleib. Der Schmerz ist anhaltend; auch wenn er momentan nicht empfunden wird, wird er durch Druck auf die sehr empfindliche Bauchdecke wieder belebt (ein wichtiges Unterscheidungszeichen zwischen Peritonitis und Kolik).

Nur selten tritt vor Beginn des Schmerzes ein Schüttelfrost ein, wie z. B. bei der Peritonitis puerperalis und rheumatica. Mit Eintritt des Schmerzes stellen sich Uebelkeiten, wohl auch Erbrechen ein. Je intensiver die Entzündung, desto anhaltender ist das Erbrechen. Kotherbrechen kommt nur dann vor, wenn die Peritonitis durch eine Verschliessung des Darmcanals bedingt ist.

Bald stellt sich auch, infolge der Gasanhäufung in den ausgedehnten Gedärmen, ein leichterer oder höherer Grad von Bauchauftreibung (Meteorismus) ein. In vielen Fällen ist die Harnblase in Mitleidenschaft gezogen, daher oft schmerzhaftes Harnen oder Harnverhalten. Infolge der Paralyse der Darmmuskeln ist auch hartnäckige Verstopfung vorhanden, so dass evacuirende Mittel oft fruchtlos bleiben; ausgenommen bei Peritonitis puerperalis, wenn das Darmödem ein reichliches wässeriges Transsudat in den Darm veranlasst.

Das Fieber ist besonders bei fibrinösen Exsudaten sehr hochgradig, der Puls klein und beschleunigt, die Hitze bis zu 40° R. und noch mehr erhöht; besonders bei der puerperalen Form, wo auch oft Delirien eintreten.

Bei dieser, das Leben sehr bedrohenden Krankheit tritt entweder nach 5—14 Tagen der Tod ein, oder es erfolgt

Nachlass der Schmerzen und des Fiebers, häufig mit vermehrter Schweiss- und Harnabsonderung; es erfolgt Stuhl. Doch muss sich der Genesende noch längere Zeit schonen und darf nur leicht verdauliche Kost zu sich nehmen. — Entwickelt sich die chronische Peritonitis aus der acuten, so vermindern sich zwar die Schmerzen oder treten nur periodisch ein, doch der Bauch bleibt aufgetrieben, der Kranke magert ab, die Knöchel werden ödematös, und wenn der Kranke nicht nach mehreren Monaten, oft infolge eines Rückfalles, der häufig eintritt, zu Grunde geht, leidet er in fast allen Fällen für sein ganzes Leben an den mannigfachsten Unterleibsstörungen, die durch Verhärtung des Exsudates und Verwachsungen innerer Partien erzeugt werden. In manchen Fällen bricht das Exsudat nach aussen auf.

Bei Behandlung dieser gefährlichen Krankheit müssen Abführungsmittel oder Klystiere, welche selbst nicht mehr die Allopathie gestattet, gänzlich vermieden werden. Speisen und Getränke dürfen gar nicht oder doch nur in sehr geringen Quantitäten genossen werden. — Um das heftige Fieber zu mildern, scheint **Aconit.** 3.—12., in stündlicher Wiederholung, eine der zweckmässigsten Arzneien zu sein, welcher jedoch **Belladonna** zur Seite zu stellen ist. — Bei blassem, eingefallenem Gesicht, heftigen brennenden und schneidenden Schmerzen, Erbrechen: **Arsenicum**; bei kalten Schweissen, grosser Unruhe: **Veratrum.** — Bei fortschreitender Krankheit und eintretenden Exsudaten ist **Bryonia** ganz unerlässlich, welche, consequent angewandt, das Exsudat resorbirt und Eiterbildung verhütet. Ingleichen ist **Sulphur** ein Mittel, um die Resorption des Exsudates zu befördern. Ein sehr wichtiges und beachtenswerthes Mittel ist noch **Merc. subl.** 5.—6., welches nach Vorhergebrauch von **Aconitum** oder **Bryonia** oft von ausgezeichnetem Nutzen ist und vor allen anderen Mercurpräparaten den Vorzug verdient, Schmelzung der festen Exsudate zu bewirken. — Mit diesen wenigen Mitteln, denen wir noch **Colocynthis** und **Rhus toxicodendron** hinzufügen, glauben wir auskommen zu können. Nur wenn die Schmerzen zu heftig und mit

Aconitum oder **Belladonna** nicht gemildert werden können, greifen wir zu **Opium** oder **Morphium** oder **Codein** und geben von der ersten Decimalverreibung 1/2—1 stündlich 1—2 Gran-Pulver, wobei der Patient die strengste Ruhe in der Rückenlage beobachten muss. Nach 3—6 Gaben tritt dann gewöhnlich Nachlass der Schmerzen ein, und es können nun sofort warme Leinsamenumschläge gemacht werden, welche gewöhnlich gut vertragen werden.

Schliesslich ist noch zu bemerken, dass bei dieser, das Leben so sehr gefährdenden Krankheit ein tüchtiger homöopathischer Arzt zu Rathe gezogen werden muss; verwegen wäre es, wollte ein Laie die Behandlung im vorgeschrittenen Stadium übernehmen. Besser aber, als allopathische Behandlung, ist's dennoch.

Bauchschmerzen und Kolik. Enteralgia, Colica.

Mit dem Namen Kolik bezeichnet man einen im Gedärme seinen Sitz habenden, heftig kneipenden oder schneidenden, plötzlich und in Paroxysmen auftretenden, den Neuralgien verwandten Schmerz. Auch angehäufte Kothmassen, Gase, gewisse Gifte etc. vermögen Koliken zu erzeugen, und wir sprechen dann von einer Blähungskolik, Bleikolik, Hämorrhoidalkolik u. s. w. Da wir den Begriff Kolik nicht im engeren Sinne nehmen, so wollen wir in diesem Abschnitte auch zugleich von der Gallensteinkolik handeln.

1. **Krampfkolik** oder **Unterleibskrämpfe. Colica neuralgica.** Kolik im engeren Sinne. Aeussert sich durch krampfhafte Leibschmerzen, die in Paroxysmen auftreten und mit keiner erweislichen anderen Krankheit des Darmcanales zusammenhängen. Hauptmittel hierbei sind: **Belladonna, Colocynthis, Dioscorea, Hyoscyamus** oder **Nux vom.** — Bei Hysterischen: **Ignatia, Asa foetida, Cocculus,** zuweilen auch **Veratrum.**

2. **Entzündungskolik. Colica inflammatoria.** Plötzlich eintretende, anhaltende, aber periodisch heftiger auftretende Leibschmerzen, die besonders in der Nabelgegend

empfunden werden. Dieselben sind meist schneidend, reissend oder kneipend und werden durch Druck auf die Bauchdecke erhöht, während bei der Krampfkolik Druck auf den Bauch den Schmerz zu mässigen pflegt. Die Temperatur ist mehr oder weniger erheblich gesteigert, der Puls häufig, voll und gespannt. Durst, Uebelkeit und Brecherlichkeit sind gewöhnlich Begleiterscheinungen der Krankheit, die meist durch Erkältung verursacht wird.

Zu empfehlen gegen diese Erscheinung sind: **Aconitum**, **Belladonna**, **Bryonia** oder **Arsenicum**. Bei kleinen Kindern nach Erkältung und bei stattfindendem Durchfall: **Cham.**, **Pulsatilla** oder **Arsenicum**. Im Uebrigen verweisen wir auf das bei Darmentzündung Gesagte und auf die Anzeichen für jedes einzelne Mittel weiter unten.

3. **Blähungskolik. Colica flatulenta.** Anhäufung von Gasen im Leibe und Gefühl von grosser Last mit Knurren und Poltern, mehr oder minder stark aufgetriebener Leib mit ängstlichem, kurzem Athemholen. Kneipende, zusammenschnürende oder auseinanderpressende Schmerzen, beim Gehen kaum zu ertragen, besser beim Krummsitzen oder Liegen. Die Hoden sind krampfhaft hinaufgezogen, der Urin wässerig. Die bewährtesten Mittel dagegen sind: **Bell.**, **Carb. veg.**, **Cepa**, **Chin.**, **Cocc.**, **Lycop.**, **Nux vom.**, welche unten näher charakterisirt sind.

4. **Hämorrhoidalkolik.** Sie soll bei Leuten vorkommen, die an blinden Hämorrhoiden leiden, und ist wohl eine mehr auf Hypothese, als auf Wirklichkeit beruhende, bei älteren Leuten oft auf Harnblasenaffection zurückzuführende Erscheinung. — Ist die Blase ergriffen, so zeigen sich die Symptome des acuten Blasenkatarrhs, worüber das Nähere an Ort und Stelle zu ersehen. Im Uebrigen verweisen wir auf das bei Afterknoten Gesagte.

5. **Gallensteinkolik.** Dieses Leiden entsteht infolge eines krankhaften Reizes der Gallenblase durch Gallensteine. Diese harten Fettgerinnsel, von der Grösse eines Senfkorns bis zu der einer Haselnuss, drängen sich nicht selten durch die Gallengänge und veranlassen hierdurch Hemmungen im

Abflusse der Galle, Reiz und Entzündung und jene äusserst schmerzhafte Gallensteinkolik mit periodischen, vorzüglich nächtlichen Zufällen von höchster Stärke, oder anhaltende Schmerzen in der Leber, Gelbsucht, Galleerbrechen, Durchfälle. Oft gehen auch durch den Stuhl Gallensteine ab. Symptome sind: Belegte Zunge, Uebelkeit, Aufstossen, bitterer Geschmack, galliges Erbrechen mit vorhergehenden biliösen Erscheinungen. Dagegen sind empfohlen: **Ars.** 6., **Coloc.** 3. oder **Bellad.** 3., in neuerer Zeit auch **Dioscorea** 3. Gegen die Gallensteine selbst hat die Homöopathie bis jetzt noch ebensowenig wie die Allopathie ein sicher helfendes Mittel.

Uns hat sich gegen die qualvollen Schmerzen der Gallensteinkolik noch am besten bewährt **Nicotin** 4. Dec.-Verschüttel., viertelstündlich 1 Tropfen in 1 Esslöffel voll Wasser, und wenn dieses Mittel nichts nützt, versuche man nach Vorgebrauch von Olivenöl, von dem alle 2 Stunden 1 Esslöffel voll 4—6 Mal wiederholt verabreicht worden, **Podophyllinum** von der zweiten Dec.-Verr. $^1/_2$ Gramm auf einmal und wiederhole die Gaben Olivenöl. Es soll durch dieses Verfahren oft schon gelungen sein, Gallensteine dnrch den Stuhl abzutreiben. Das Mittel ist von den sogenannten eklektischen Aerzten Amerika's empfohlen. — Wenn die Schmerzen sehr heftig auftreten und die genannten Mittel nicht bald Linderung bringen, so säume man nicht, sofort **Morphium aceticum** 1. Dec.-Verr. 4 Gran in 4 Esslöffeln voll Wasser zu lösen, schüttle die Solution jedesmal vor dem Gebrauch gut um und verabfolge von dieser Schüttelmixtur $^1/_4$—$^1/_2$stündlich 1—2 Theelöffel voll; es tritt darnach sehr bald Besserung ein, ohne starke Narkose zu erzeugen. Warme Umschläge von Leinsamen auf die Lebergegend werden gut vertragen und tragen oft viel zur Verminderung des Schmerzes bei. — Manche Aerzte finden in verzweifelten Fällen nur in der subcutanen Injection ein Linderungsmittel. Bei vielen Patienten verursacht jedoch die Morphiumeinspritzung arges Erbrechen, was aber bei dieser Krankheit vermieden werden muss.

Sehr zu empfehlen ist der methodische Gebrauch der Karlsbader Thermen, d. h. man steigt allmählich mit den Gaben und kommt wieder auf das ursprüngliche Maass zurück. Mühlbrunnen (2 Becher) und Sprudel (2—7 Becher). Karlsbad erleichtert nicht nur den Abgang der Gallensteine, sondern hebt vielleicht, durch Verbesserung der Venosität und der Gallenbildung, auch die Disposition zur Wiederbildung, wenigstens auf lange Zeit.

6. **Bleikolik. Colica saturnina.** Durch Vergiftung mit Blei erzeugt. Magendrücken, Durst, süsslicher Mundgeschmack und Trockenheit im Munde, Stuhlverstopfung, bleiche Gesichtsfarbe, heftige Magen– und Leibschmerzen, Convulsionen. Nach Entfernung der schädlichen Einflüsse haben sich bewährt: **Bell.** 3., **Nux vom.** 3., **Opium** 3. Verr.

7. **Menstrualkolik. Colica catamenialis.** Siehe bei Regelbeschwerden.

Endlich wollen wir noch die gebräuchlichsten Mittel gegen Kolikschmerzen einzeln charakterisiren:

Aconit.: In viertelstündlicher Wiederholung, ist ein vortreffliches Mittel bei Entzündungskolik nach plötzlicher Erkältung oder Einwirkung von Zugluft, oft mit Gliederschmerzen vergesellschaftet. Der Unterleib ist meist vor Druck sehr empfindlich. Oft ist Harndrang und Ergriffensein der Blase vorhanden. Ist der Schmerz in der Nabelgegend am heftigsten, dann geben wir **A.** mit **Colocynthis** im Wechsel. Ist die ganze Bauchdecke sehr empfindlich: **Belladonna.** Gehen den Schmerzen diarrhöische Stühle voran, meist mit vielem Pressen und Drängen: **Mercur. solub.** Bei sehr heftigem Durste und Leibschneiden: **Arsenicum.**

Arsenicum: In hochgradiger Entzündungskolik, bei schneidenden und windenden Schmerzen im Gedärme, Brennen im Magen, der oft aufgetrieben und sehr empfindlich gegen Druck ist; Uebelkeit und saures Erbrechen. Abgang wässeriger, wundmachender Stühle mit stetem Tenesmus, unlöschbarem Durste, kaltem Schweisse, grosser Hinfälligkeit, angstvollen und verfallenen Gesichtszügen. Derartige Anfälle werden meist verursacht durch kalte

Getränke, saure Milch, unreifes Obst, schlechte Weine oder Biere.

Carbo vegetabilis: Blähungskolik mit ausserordentlicher Gasanhäufung im Magen und Athemversetzung, veranlasst durch den Genuss gährender Speisen oder Getränke. Von oben nach unten sich erstreckendes Knurren und Poltern in den von Gasen aufgeblähten Därmen mit Aufstossen und Windeabgang. — Werden derartige Koliken durch Erkältung, besonders der Füsse im Nassen, oder durch den Genuss von Gurken und Salat verursacht, stauen sich die Blähungen besonders in der Seite unter den Rippen, auch wenn die Harnblase in Mitleidenschaft gezogen ist, dann hilft **Cepa**. — Wenn, vorzüglich bei sensitiven und anämischen Personen, die Flatus besonders durch Birnengenuss erzeugt werden und sehr stinkend abgehen, dann hilft **China**. Tritt nach Aerger Blähungskolik ein, oder bei Kindern nach zu reichlichem Milchgenuss, mit schmerzhaften, grünlichen oder gehackten Eiern ähnlichen Durchfällen: **Chamomilla**.

Cocculus: Blähungskolik mit ausserordentlicher Auftreibung der Gedärme; anhaltender Schmerz in der Tiefe des Leibes, krampfhaftes Ziehen und Pressen an der Pforte des Leistenringes, als wollte sich ein Bruch bilden. Bei grosser Neigung zu Recidiven, besonders wenn sich nach Essen die Anfälle erneuern.

Colocynthis: Hauptmittel bei Krampfkolik und bei rheumatischen Kolikschmerzen mit unerträglichem Kneifen und Zusammenschnüren um den Nabel; plötzlich und in Anfällen eintretender, stechender und schneidender Schmerz wie mit Messern, zum Rasendwerden. Aufgetriebenheit des Bauches oder Gefühl von Leere. Die nach kurzen Pausen mit erneuerter Heftigkeit eintretenden Schmerzen hinterlassen ein Zerschlagenheitsgefühl im ganzen Leibe oder das Gefühl bei jedem Tritt, als hingen die Eingeweide an leicht zerreissbaren Fäden. Leibesverstopfung oder Durchfälle und Erbrechen nach jedem Genuss. Blähungs-

abgang und dünnflüssige, gallige, schleimige und sehr stinkende Stühle.

Dioscorea: Aeusserst heftige, intermittirende, reissende und windende Schmerzen, auch lancinirende im Unterleibe (Hypogastrium), in der Nabelgegend bis in's Kreuz, aber auch plötzlich die Stelle wechselnd und in den Fingerspitzen, Fusszehen u. s. w. erscheinend. Auch bei Menstrualkolik. Bei Leibesverstopfung oder auch bei galligen Durchfällen. — Hat einen viel engeren Wirkungskreis, als **Colocynthis**; ebenso wie bei diesem Mittel ist Kolik eine Hauptindication. Es soll nach den Beobachtungen amerikanischer Aerzte in den furchtbarsten Kolikanfällen zauberhaft wirken.

Mercurius solub.: Vorzüglich gegen Erkältungskolik, wenn die Schmerzen hauptsächlich in der Nabelgegend ihren Sitz haben, bei Aufgetriebenheit des Leibes durch reichliche Darmgase, welche Kollern und Poltern erzeugen. Entsetzlich kneipende und schneidende Schmerzen im Leibe mit häufigem Drängen zum Stuhl. Entleerung von grünlichen, gelblichen oder schleimigen Stühlen mit Tenesmus und grosser Empfindlichkeit der Bauchdecke gegen Berührung. — Bei ähnlichen Erscheinungen mit bedeutender Nervenüberempfindlichkeit, congestirtem Kopfe und Unerträglichkeit des leisesten Druckes auf die Bauchdecke, geben wir **Belladonna.** — Bei sehr krampfhaften Schmerzen mit dem Gefühl, als sollten die Därme auf einen Klumpen zusammengeballt werden, Zerschlagenheitsgefühl in den Gliedern und nächtlich sich verschlimmerndem Nervenreissen mit Krampf im Magen, geben wir **Rhus toxicodendron.** Bei ähnlichen, aber milderen Erscheinungen mit Leibschneiden und Abgang vieler stinkender Winde: **Dulcamara.**

Nux vomica: Blähungskolik mit kugelförmiger Aufgetriebenheit des Magens und Drücken darin wie von einem Stein, verursacht durch Ueberladung desselben mit schwer verdaulichen, besonders mehlhaltigen Speisen. Aufblähung der Därme mit Pressen nach unten und vielem

Kollern. Stuhlverstopfung und lautes Aufstossen, welches Erleichterung bringt, wie auch Druck auf den Bauch, während der Magen gegen Druck empfindlich ist. Uebelkeit, Brechwürgen und saures Aufstossen. Kolik bei Hämorrhoidariern von Kothanhäufung in den Därmen oder eingeklemmten Brüchen. Bei ähnlichen Erscheinungen kann auch von **Lycopodium** Gebrauch gemacht werden.

Opium: Bei ausserordentlich schmerzhaften Zusammenziehungen der Gedärme, besonders in den oberen Theilen des Darmcanals, im Grimmdarm und um den Nabel herum. Wenn weder **Colocynth.** noch **Dioscorea** den Schmerz zu beschwichtigen vermögen und der Patient sich wie ein Wurm zusammenkrümmt. In solchen Fällen verabfolgen wir **Opium** 1. Dec.-Verreib., wovon wir 1/4- bis 1/2 stündlich 1 Granpulver (0,06) geben, bis der Schmerz nachlässt. Oder wir verabfolgen **Morphium acet.** 1. als sogen. Schüttelmixtur, wie bei Gallensteinkolik.*) Desselben Mittels bedienen wir uns auch bei der höchst schmerzhaften Krampfkolik kleiner Kinder, wenn dieselben Tag und Nacht schreien und andere Mittel keine Beruhigung bringen. Hier geben wir jedoch von der erwähnten Schüttelmixtur 1/4- bis 1/2 stündlich nur einen Tropfen.

Plumbum: In Paroxysmen auftretende, äusserst heftige Schmerzen, besonders in der Nabelgegend, mit krampfhaft eingezogenem Bauche, wurstförmig aufgetriebenen Darmpartien und hartnäckiger Stuhlverstopfung. Kollern und Poltern von Darmgasen. Bleiches, verfallenes Gesicht, verlangsamter Puls, heftige Gliederschmerzen.

Personen, die leicht von Kolikanfällen ergriffen werden, müssen sich vor Allem hüten, was solche hervorrufen könnte. Hauptsache ist eine geregelte Diät und Lebensweise. Vermeiden schwer verdaulicher Speisen, blähender Gemüse, saurer Weine, junger oder schlechter Biere u. s. w. Auch

---

*) Bemerkt sei, dass **Opium** 1. und **Morphium** 1. sich nicht in den Hausapotheken befinden, weil sie ohne ärztliche Verordnung von den Apotheken nicht abgegeben werden dürfen.

verursachen oft zu kalte Speisen oder Getränke Kolikanfälle. Besonders schädlich ist aber der Genuss von Speisen oder Getränken nach vorausgegangenen heftigen Gemüthsbewegungen. Individuen, die sich leicht erkälten, ist die Wollbekleidung von Prof. Dr. Jäger in Stuttgart dringend zu empfehlen.

Bauchwassersucht. Ascites.

Man versteht hierunter eine Ansammlung von Wasser im Bauchfellraum. Der Unterleib schwillt an von unten nach oben; stehen die Kranken, so findet sich die Anschwellung nach unten oder vorn, liegen sie auf dem Rücken, so ist sie in der Weichengegend. Bei zunehmender Flüssigkeit wird der Unterleib immer stärker; Undulation des Wassers wird bemerkt, wenn man dem sich in gebückter Stellung befindenden Kranken die eine Hand auf den Bauch legt, während man mit der anderen an die entgegengesetzte Seite desselben anschlägt. Bei zunehmender Wassersucht Beschränkung der Secretionen, Engbrüstigkeit und Durst, grosse Kraftlosigkeit und Hinfälligkeit, zuletzt allgemeine Hautwassersucht. Die Krankheit, welcher sehr verschiedene Ursachen zu Grunde liegen können, hat stets chronischen Verlauf. Bei Krankheitsprocessen, welche consecutiv den Hydrops zur Folge haben, wie z. B. die Krankheiten des Herzens, der Lunge, der Arterien (Atherome), der Nieren, bei der Hydrämie etc., entstehen immer früher Oedeme an verschiedenen Körperstellen, und die Bauchwassersucht gesellt sich erst später zu denselben. Bei Krankheiten der Leber, der Pfortader und des Bauchfelles geht die Bauchwassersucht den Oedemen voran.

Der Ausgang in Genesung ist selbstverständlich von der Grundkrankheit abhängig. In der Mehrzahl der Fälle zeigt die Bauchwassersucht den weit vorgerückten Grad der sie bedingenden Krankheit an; ist diese unheilbar, so führt jene zum Tode.

Die Prognose ist im Allgemeinen eine ungünstige, da der Verlauf der einen Ascites erzeugenden Krankheit ge-

wöhnlich letal ist. Besserung erfolgt durch Resorption des Transsudates unter profusen Ausscheidungen entweder durch die Nieren, oder durch den Darmcanal, oder durch die Haut.

Nur bei fieberhaften Zuständen können wir mittelst **Aconitum** oder **Bryonia** oder **Mercur.** eine reichliche Transspiration hervorrufen, wonach sich dann, gemeinhin vorübergehend, die Transsudate vermindern. Wo keine Fieberregungen zugegen sind, da bedienen wir uns, um einen reichlichen, allgemeinen Schweiss hervorzubringen, des Dunstbades. Der Kranke wird nämlich in eine Badewanne gesetzt, welche mit doppeltem Boden versehen ist. Der Boden, auf welchem der Kranke sitzt, muss gut befestigt und mit zahlreichen Löchern von $^1/_2$ Zoll Durchmesser versehen sein. Zwischen diesem und dem Boden der Badewanne wird eine angemessene Menge warmen Wassers von 36° R. ausgegossen. Die Wanne wird mit einem gut passenden Holzdeckel bedeckt, welcher mit einem Ausschnitt für den Kopf des Kranken versehen ist und mit warmen Wolldecken belegt wird. Durch die Löcher des zweiten Bodens, auf welchem der Kranke sich befindet, entwickelt sich der warme Dampf, welcher den Körper dicht umgiebt, wodurch ohne die geringste Belästigung eine sehr reichliche Transspiration eintritt. Der Kranke bleibt 20—40 Minuten oder noch länger im Dunstbade, in welchem er sich sehr behaglich und erleichtert fühlt. Nach Ablauf der für das Bad bestimmten Zeit wird er vorsichtig aus der Wanne gehoben, schnell abgetrocknet, in erwärmte Leintücher gehüllt und in's Bett gelegt, wo gewöhnlich die Transspiration noch mehrere Stunden anhält, worauf der Athem freier wird und auch die übrigen Krankheitssymptome gemildert werden. Diese Manipulation wird täglich wiederholt, bis die Wassersucht, unter gleichzeitiger Anwendung einer roborirenden Kost, gänzlich verschwindet.

In anderen Fällen, wenn keine Erkältung stattgefunden hat, die Dyspnöe und der Katarrh infolge des Gebrauches der oben genannten Mittel sich gebessert haben, und dennoch die Cyanose, die Oedeme und der Hydrops unverändert fort-

bestehen, ist der Seitendruck in den Unterleibsvenen zu gross und infolge dessen die Abnahme des Transsudates unmöglich. Dann versuche man **Nux vom.** 3., **Sulph.** 6.—30., **Arsen.** 6., oder **China** 6., um vermehrte Darmsecretion zu erzielen, worauf Besserung eintritt. Lassen diese Mittel im Stich, so lasse man von einem Arzte **Gummi gutti** in der ersten Decimalverdünnung verordnen. Hiervon 20 Tropfen in 60 Gramm Wasser; von dieser Solution alle 2 Stunden 2 Kaffeelöffel voll dem Patienten verabfolgt, bringen gewöhnlich schon am zweiten Tage reichliche Stuhlentleerungen hervor, welche bei kräftiger Kost nicht schwächen und, 8 bis 10 Tage fortgesetzt, Oedeme und Ascites auffallend vermindern. Ist die Wirkung nicht genügend, so gebe man alle 2 bis 4 Stunden 2 Tropfen dieses Mittels auf Zucker oder in einem Esslöffel voll Wasser. Am gründlichsten (sagt Dr. Kafka) zeigt sich die Wirkung dieser Behandlungsmethode beim Ascites, welcher infolge des Lungenemphysems eingetreten ist. Die Besserung ist freilich nur eine palliative, weil wir das Emphysem nicht zu heilen im Stande sind.

Von Arzneien haben sich in einzelnen Fällen noch bewährt:

Arsenicum 4.—6.: Hauptmittel bei Ascites im Verlaufe von Lungen- und Herzleiden, auch bei der Wechselfieberkachexie (ingleichen bei Leberkrebs), wenn heftiger Durst, grosse Kraftlosigkeit und Engbrüstigkeit vorhanden; auch bei verminderter Harnabsonderung. Gewöhnlich tritt bald reichliches Uriniren und Abnahme der Geschwulst ein.

Aurum muriaticum 6.: Bei Leber- und Herzkrankheiten, namentlich wenn die Krankheit im Gefolge der Syphilis auftritt und sich sehr bald allgemeine Wassersucht entwickelt.

Cahinca 6.: Bei heftigem Spannen oder Reissen im Unterleibe, Kurzathmigkeit, hartnäckiger Harnunterdrückung, Aufgetriebenheit in der Lebergegend, ziehenden Schmerzen in den Nieren. Auch soll sie nach acuten Ausschlägen und Leberentzündungen wirksam sein.

China: Ein ganz vorzügliches Mittel bei Bauchwassersucht nach Aderlässen und sonstigem Blut- oder Säfteverlust. Schwerathmigkeit, lästiger Husten, Harnunterdrückung.

Digitalis 6.: Ist von entschieden günstigem Erfolge, wenn bei der Bauchwassersucht ein länger bestehendes Herzleiden vorhanden und Lungenödem droht. Aehnlich **Arsen.**, **Helleb.**, **Kali carb**. 6.

Helleborus: Oft hülfreich bei Bauchwassersucht nach Scharlach mit zeitweiligem Kneipen im Leibe, ödematöser Haut- und Zellgewebsanschwellung, besonders an den Fussknöcheln, und Entleerung sehr geringer Mengen dunklen und trüben Harnes. Wir verabfolgen zweistündlich 2—3 Tropfen der 3. Potenz in 1 Esslöffel voll Wasser.

Mercur.: 3. Verreibung, 2—3stündlich 1 Dec. Grm. in Wasserauflösung, wo die Bauchwassersucht durch ein Leberleiden entstanden.

Lycopod.: Bauchwassersucht nach vorangegangener wassersüchtiger Anschwellung der Füsse und Unterschenkel. Leberleiden, Stuhlverstopfung u. s. w.

Sepia: Bei Frauen in den klimakterischen Jahren nach Regelunterdrückung.

Prunus spinosa 3., und **Terebinth.** 6. bei Bauch- und Hautwassersucht. — **Squilla** 6. bei Nierenaffectionen, sehr sparsamem Harn. — **Apocynum**, siehe Seite 72.

Da bei Wassersuchten die Reaction sehr darniederliegt, so muss in dieser Krankheit von höheren Potenzen abgesehen werden; auch lasse man bald einen Wechsel der Mittel eintreten, wenn nicht nach einigen Tagen Besserung bemerkt wird.

Nur in verzweifelten Fällen greife man zur künstlichen Entleerung des Wassers, zur Punction, welche dann eine momentane grosse Erleichterung bringt, aber leider oft bald wiederholt werden muss. Auch entleere man nie mehr als die Hälfte oder noch weniger des Transsudates. Gewöhnlich nimmt nach der Punction die Kraftlosigkeit des Patienten mit Riesenschritten zu, weil das Transsudat grösstentheils sehr reich an Eiweiss ist. Die Wiederbildung der

eiweissreichen Flüssigkeit bewirkt eine immer mehr zunehmende Verarmung der Blutmasse und erschöpft die Kräfte vollends.

Blasenentzündung. Blasenkatarrh.
Cystitis catarrhalis (Catarrhus vesicae).

Wir unterscheiden eine acute und eine chronische Form dieser Krankheit.

Der acute Blasenkatarrh entsteht entweder infolge von Erkältungen oder traumatischen Einwirkungen, Verletzungen, Verwundungen, oder durch die Harnblase reizende Substanzen, z. B. Canthariden, Copaivbalsam; durch Blasensteine, ungeschicktes Katheterisiren u. dergl., oft auch durch den Genuss junger Biere oder saurer Weine. Auch entsteht Blasenkatarrh durch Ausbreiten der Entzündung benachbarter Theile, z. B. der Harnröhre (bei Trippern), der Harnleiter etc., auf die Harnblase.

Der acute Katarrh ist, je nachdem die Entzündung mehr oder weniger heftig ist, von Fieber und Verdauungsbeschwerden begleitet. Unterleib und Blasengegend sind schmerzhaft und sehr empfindlich gegen Druck; oft gesellen sich krampfartige Schmerzen hinzu, die nach der Harnröhre, den Hoden und Nieren ausstrahlen. Der Urin wird oft und in geringen Mengen gelassen, ist feurig oder blutig und verursacht beim Harnlassen lebhafte Schmerzen. Nach 6 bis 14 Tagen geht die Krankheit, unter Nachlass sämmtlicher Erscheinungen und reichlichen Schweissen (wenn nicht durch völlige Harnverhaltung — bei an Blasenlähmung Leidenden — der Tod unter urämischen Erscheinungen erfolgt), in Genesung über, oder es entwickelt sich ein chronischer Katarrh.

Der chronische Katarrh zeigt, mit Ausnahme des Fiebers, dieselben Symptome wie der acute, nur sind die Schmerzen bedeutend geringer; doch ist ein stetes Drängen zum Urinlassen ein constanter Begleiter des chronischen Katarrhs. Der Harn ist meistens trübe, zuweilen molkig;

bei längerem Stehen macht derselbe einen schleimigen Bodensatz. Er wird schnell infolge der Gährung, welche der im Urin gesammelte Schleim erzeugt, scharf und ammoniakalisch riechend und reagirt entweder neutral, oder alkalisch. Die Dauer dieses Leidens kann sich auf Monate, ja selbst auf Jahre erstrecken. Durch Erkältung, Diätfehler oder zu langes Zurückhalten des Urins treten oft acute Verschlimmerungen ein.

Treten die acuten Exacerbationen ohne Harnverhaltung auf, so verlaufen sie gewöhnlich in einigen Tagen, und es tritt dann der vorherige Zustand wieder ein. — Bei allzu langer Dauer des chronischen Blasenkatarrhs bilden sich häufig Geschwüre in der Blase, die man vermuthen kann, wenn das Sediment eiterartig ist oder dann und wann Blut mit dem Urin abgeht. Die Kranken magern mehr und mehr ab, es stellt sich hektisches, die Kräfte erschöpfendes Fieber ein. In anderen Fällen stellt sich, nach acuten Verschlimmerungen, Verjauchung und Zerfall der Blasenwände ein. — In langwierigen Blasenkatarrhen vermag der Kranke nicht die verdickte Blase vollständig zu entleeren. Oft müssen mehrere Pfund Urin in der kugelförmig aufgetriebenen Blase vorhanden sein, bis der gewöhnliche Reiz zum Uriniren eintritt. — Bei gelähmtem Sphinkter fliesst der Urin unwillkürlich ab. Es muss, zur Erleichterung der Lage des Kranken, ein Urinal von Gummi getragen werden, welches den abfliessenden Urin auffängt.

Zu Anfang der Krankheit, besonders nach Erkältung, bei h e f t i g e m F i e b e r mit starkem Durste, ist **Aconitum** in Wasserauflösung, wovon halbstündlich ein kleiner Schluck genommen werden muss, ein vielfach bewährtes Mittel. Bei heftigem Schneiden und häufigem Harndrang empfiehlt sich ganz besonders **Colocynth.** 3. Bei Blasenkrampf mit sehr schmerzhaftem Abgange tropfenweisen Urins ist **Belladonna**, und bei mit Blut gemischtem Harn ist **Mercurius solub.** 3. oder 6. in ein- bis zweistündlichen Gaben ein vortreffliches Mittel; auch bei Blasenentzündung nach Trippern. In letzterem Falle kann auch **Cannabis** von einigem Nutzen sein.

Sind arge brennende Schmerzen, wie von feuriger Flüssigkeit, beim Abgange des tropfenweise gelassenen Harns vorhanden, sind ziehende und brennende Schmerzen längs der Harnleiter bis zu den Nierenbecken mit grosser Empfindlichkeit der Unterbauchgegend vor Berührung und steter Harnzwang zugegen, dann ist **Cantharis** 6.—12. ungesäumt zu verabfolgen.

Ausser diesen Mitteln verdienen noch besondere Berücksichtigung:

Arsenicum: Bei brennenden Schmerzen in den Harnwegen mit heftigem Harndrang, häufigem Erbrechen, grosser Schwäche bis zur Ohnmacht, kalten Extremitäten, kleinem, fadenförmigem Pulse. Viel Durst und stete Trockenheit der Schleimhaut des Mundes. Dieses Mittel ist, ähnlich wie **Cantharis**, im Stande, die vorhandenen Erscheinungen schnell zu beseitigen.

Cannabis: Langwierige Harnverhaltung mit heftigem, aber erfolglosem Drange zum Harnen, oder schwieriges Harnen wie von Blasenlähmung, mit Abgang nur einiger Tropfen, mitunter blutigen, Harnes. Schneidende Schmerzen in den Nieren, wie entzündet. Brennende oder stechende Schmerzen beim Urinlassen.

Colocynthis: Ein wichtiges Mittel, welches oft den Uebergang des acuten Blasenkatarrhs in den chronischen verhindert. Der Harn geht trübe oder wie Bier gefärbt ab und setzt häufig einen zähen, fadenziehenden Schleim ab. Auch wenn heftige Schmerzen in der Nabelgegend vorhanden sind, die sich nach der Gegend der Ovarien hin erstrecken, oder wehenartige, ziehende Schmerzen von der Blase nach den Schenkeln, mit öfterem Drange zum Uriniren und unter brennenden oder schneidenden Schmerzen abgehendem Harne.

Dulcamara: Bei milchweissem, trübem oder schleimigem Harn und besonders bei chronischen Blasenleiden, wo ein schmerzhaftes Drängen, mit tropfenweisem Abgange des Harns, vorhanden.

Hyoscyamus: Dieses Mittel bewährte sich uns oft in den hartnäckigsten Fällen von Harnverhaltung, verbunden mit anhaltendem Harndrang — Erscheinungen, die oft plötzlich, nach Erkältung oder nach Druck und Stoss auf die Blasengegend, eintreten. — Tropfenweise, unter den heftigsten Qualen abgehender, trüber, ein schleimiges oder eiterartiges Sediment absetzender Urin. Lähmungsartiger Zustand des Detrusor urinae. Die stark gefüllte, aufgetriebene Blase ist oft bis zur Nabelgegend fühlbar. Selbst dann noch hülfreich, wenn wegen zu starker Entzündung, auch der Harnröhre, die Application des Katheters grosser Schmerzen halber unmöglich ist.

Camphora: 3.—6. ist dann zu empfehlen, wenn nach Missbrauch solcher Arzneien, die besonders reizend auf die Harnorgane einwirken (**Canthariden, Cubeben**, **Copaivbalsam, Terpentin etc.**), die Entzündung entstand.

Nux vomica: Acute Blasenkatarrhe infolge des Genusses junger Biere oder saurer Weine (im Volksmunde kalte Pisse genannt); hier ist auch **Arsenicum** oder **Pulsatilla** von vorzüglicher Wirkung. Ausserdem passt **Nux vom.** auch bei Trinkern und Hämorrhoidariern. — Brennende, über die gesammten Harnorgane sich verbreitende Schmerzen beim Uriniren; nach demselben Zusammenziehschmerz in der Harnröhre; der Urin wird unter Pressen und Drängen in kleinen Pausen gelassen.

Blasenkatarrhe infolge von Blasensteinen oder Harngries erfordern den Gebrauch der Kronenquelle, worüber das Nähere bei „Blutharnen“ zu ersehen. Ist der Blasenkatarrh nach gewaltsamem oder ungeschicktem Katheterisiren entstanden, dann bewährt sich **Arnica** oder **Conium**.

Verursacht zu scharfer, ammoniakalischer Urin den acuten Blasenkatarrh, dann nützen oft **Phosphor.**, **Phosph. acid.** (dieses auch beim sogenannten Milchharnen) oder **Sulphur**.

Ist zugleich Harnverhaltung vorhanden: **Canthar.**, **Nux vom.**, **Sulphur**. Bei acuten Blasenkatarrhen leisten oft warme Umschläge, auf den Unterleib und die Blasengegend applicirt,

gute Dienste; ingleichen warme Bähungen. Man giesse heisses Wasser in's Nachtgeschirr, auf das sich der Kranke setzen muss.

Haben sich nach den angewandten Mitteln die Entzündungserscheinungen gebessert, dauern aber die schleimigen oder eiterartigen Absonderungen durch die Harnwege fort, so tritt die Behandlung des **chronischen Blasenkatarrhs** ein. Bei diesem lästigen und bei älteren Personen oft unheilbaren Leiden, welches häufig, besonders bei Diätfehlern oder Erkältungen, acute Verschlimmerungen hervorruft, werden wir noch auf folgende Arzneimittel, bei deren Anwendung ich oft, selbst in veralteten Fällen, sehr gute Erfolge erzielte, unsere Aufmerksamkeit richten.

Kali carbonicum: Heftiges Schneiden und Reissen in der Blase oder auch in der Harnröhre; Harn feurig und vermindert, mit vielem vergeblichem Drange.

Lycopodium: In sehr veralteten Blasenkatarrhen mit geringem Schmerz, aber stetem Harndrange. Harn trübe, milchig, mit kreideartigem, manchmal blutigem Bodensatze.

Senega: Bei mildem Blasenkatarrh; der Urin enthält viel Schleimfasern, wird beim Stehenlassen molkig-trübe und setzt viel Schleimsediment ab.

Sulphur: Passt oft in ausserordentlich hartnäckigen Fällen, wo man durch kein anderes Mittel Besserung zu erzielen vermochte. Wenn der Urin mit Schleim oder Blut vermischt ist und beim Abgehen brennende Schmerzen in der Harnröhre verursacht. — **Hep. sulph. calc.** bei fast schmerzlosem Blasenkatarrh, mit vielem Eiter im Harn.

Terebinthina: Ein sich uns oft bewährt habendes Mittel in sehr chronischen, hartnäckigen Blasenkatarrhen. Mit dem Urin entleert sich oft Schleim, Eiter oder Blut. Grosser, unlöschlicher Durst; erdfahles Aussehen; trockene, schilfrige, unthätige Haut. Wir lassen von der 4. oder 6. Potenz des Mittels 10 Tropfen in sechs Esslöffel voll Wasser verrühren und diese Mischung auf 4 Schluck tagsüber verbrauchen. In dieser Weise fahren wir mehrere Wochen fort, bis Nach-

lass der Beschwerden eintritt. Diesem Mittel schliesst sich **Thuja** an und ist dann jenem vorzuziehen, wenn der Patient früher an chronischem Tripper gelitten hat.

Uva ursi: In den verschiedensten Formen des chronischen Blasenkatarrhs; bringt oft augenblickliche Erleichterung, doch zieht Hirschel ein Decoct dieses Mittels der gewöhnlichen Tinctur vor (eine Hand voll Kraut auf $^3/_4$ Liter Wasser). — Die gemeine Sandbeere oder Bärentraube (Arbutus uva ursi) ist ein kleines Sträuchlein mit immergrünen Blättern, das auf Haideplätzen und in sandigen Nadelholzwäldern wächst und hochrothe Beeren trägt. Der Aufguss von den Blättern hat einen bitterlichen Geschmack.

Wenn im höheren Alter der Blasenmuskel erschlafft, so dass sich die Blase nicht mehr vollkommen zusammenziehen kann, dann bleibt eine Quantität Harns in der Blase zurück, der infolge des beigemischten Schleimes oder Eiters schnell eine Zersetzung erleidet — alkalische Gährung —: der Harnstoff wird in kohlensaures Ammoniak zersetzt. Ein derartiger Urin verursacht stets Reiz auf die Blase und heftigen, schmerzhaften Harndrang. Verdauungsstörungen, Durst, Schlaflosigkeit und Kräfteverfall sind die Begleiter der Ammoniämie. Oft gesellt sich noch nach Urin riechender Athem oder Schweiss hinzu, und die Kranken sterben infolge der urämischen Intoxication. **Phosphor.** 6., **Nitri acid.** 6. oder **Cuprum aceticum** 4.—6. können versucht werden, doch ist eine wirkliche Heilung nicht zu erzielen.

An Blasenkatarrhen leidende Personen müssen sich sehr vor Erkältung, wozu sie ohnehin sehr geneigt sind, hüten, daher besonders warme, wollene Unterkleider und eine Leibbinde von wollenen Stoffen tragen. Scharfe, reizende, zu gesalzene Speisen dürfen sie nicht geniessen. Die Speisen müssen aber nahrhaft und leicht verdaulich sein; Fleisch und Fleischsuppen sind zu vermeiden, ebenso Bier und alle Spirituosen. Der Durst muss mit schleimigen Getränken, mit Milch und dergleichen gestillt werden. Von Mineralwässern bewähren sich, besonders bei chronischen Blasenkatarrhen, Wildunger Victoriabrunnen, Selterser und Vichy.

Harnverhaltungen erfordern, wenn irgend zulässig, unbedingt die Application des Katheters. Ist die Katheterisation wegen Krampfes und zu grosser Entzündungsschmerzen unmöglich, so versuche man **Hyoscyamus** oder **Cantharis**; darnach hört oft der Krampf auf, und der Urin fängt an reichlicher zu fliessen, so dass von der weiteren Anwendung des Katheters abgesehen werden kann.

Bleichsucht. Chlorosis.

Mit dem Namen Chlorose bezeichnen wir jene Blutarmuth (Anämie), an welcher oft Mädchen zur Zeit der beginnenden Reife leiden, wenn ihre Menses noch nicht regelmässig erschienen sind. Die Chlorose ist demnach nichts weiter, als ein Folgezustand entweder zu frühzeitiger, oder zu langsamer Pubertätsentwicklung. Die Krankheit giebt sich zu erkennen durch blasse Gesichtsfarbe, tiefliegende, geränderte Augen, Blässe der Lippen und des Zahnfleisches, häufiges Frösteln, Aufgedunsenheit, Mattigkeit und Schläfrigkeit, Appetitlosigkeit, Herzklopfen, beengte Respiration, wobei Auscultation und Percussion nichts Krankhaftes ergeben. Oeftere Uebelkeit und Schwindel. Bezeichnend ist das Nonnen- oder Kreiselgeräusch in den Jugularvenen des Halses am Schlüsselbein, das sich beim Horchen und Auflegen der Hand als Schnurren und Vibriren zu erkennen giebt. Muthmassliche Ursachen dieser Krankheit sind fehlerhafte Diät, zu nahrlose Kost, ungesunde Stubenluft, anhaltendes Stubensitzen, Liegen in Federbetten, Missbrauch des Thees, Kaffees u. s. w.

Wird die Bleichsucht sich selbst überlassen, oder wird sie nicht zweckmässig behandelt, so geht dieselbe oft in bedenkliche Krankheiten über und nimmt einen lebensgefährlichen Verlauf. Sie veranlasst krampfhafte Zustände, Zehrkrankheiten und Schwindsuchten, Wassersuchten etc.

Bei geregelter Diät (hauptsächlich Pflanzenkost) und zweckmässiger Lebensweise, Schlafen auf Haar- oder Strohkissen, Genuss guter frischer Luft, mässig nahrhafter Kost,

heiterer Gesellschaft u. s. w. wird unter Anwendung geeigneter homöopathischer Mittel diese Krankheit einen günstigen Verlauf nehmen. Wir empfehlen, den Umständen entsprechend: **Calcar. carb.** bei Blutarmuth scrophulöser, an Drüsenanschwellungen leidender Personen; ziehende Schmerzen und Schwere in den Gliedern, Kälte der Füsse, Ekel vor Fleisch. — **China** 3.—6. bei Blutarmuth mit grosser Kraftlosigkeit und zittriger Schwäche bei und nach Blut- und Säfteverlust; Nachtschweisse und wassersüchtige Anschwellungen. — **Ferrum met.** 2. Morgens und Abends 2 Decigramm, mehrere Wochen hindurch verabfolgt, ist ein vorzügliches Mittel bei Blutarmuth, grosser Mattigkeit und Schläfrigkeit mit Congestivzuständen; Neigung zu Schweissen. Bewähren sich die Eisenpräparate nicht, dann verabfolgen wir, besonders bei nervösen Individuen, oft mit gutem Erfolge **Cuprum aceticum** 6. mehrere Wochen hindurch. — **Natrum muriat.** 12.—30. Bleichsucht mit erdfahlem, blassem Aussehen und Verdauungschwäche mit Stuhlverstopfung oder Weichleibigkeit; Appetitmangel oder Heisshunger; Magensäure. — **Nux vomica** 6.—30. bei Bleichsucht mit Magendrücken, Aufgetriebenheit des Magens, Appetitlosigkeit, Kreuzschmerzen, starken Regelblutungen und Stuhlverstopfung. — **Phosphor.** bei Blutarmuth nach erschöpfenden Krankheiten, Durchfällen etc.; ähnlich **Phosph. acid.** — **Plumb. acet.** 6. Blutarmuth mit allgemeiner Abmagerung, seltenem, trockenem Stuhle u. s. w. Ferner vergleiche man noch: **Kali carb.**, **Pulsat.**, **Sulphur** bei Regelbeschwerden.

Im Allgemeinen bezeichnen wir mit **Blutarmuth**, oder besser Blutblässe, Anämie, eine Erkrankung des Blutes, in welcher die Anzahl der rothen Blutkörperchen mehr oder weniger vermindert ist, wodurch das Blut blass und in seiner sowohl chemischen, als organischen Zusammensetzung (Qualität) verschiedenartig verändert wird. Sie kann entstehen infolge zu grossen Blut- oder Säfteverlustes, oder infolge ungenügender Blutbereitung. Die primären Anämien sind häufiger und leichter das Object einer glücklichen Cur, als die secundären Formen, von welchen ein grosser Theil

der ärztlichen Kunst unzugänglich ist. — Bei längerer Dauer des anämischen Zustandes und fortbestehender Wirkung derselben Ursachen entstehen leicht Hydrämien, Blutzersetzung, Krämpfe, Lähmungen und endlich Zerfall und Schwund der organischen Materie — Decubitus — Marasmus.

Blutarme Personen oder bleichsüchtige junge Mädchen, welche gern lange schlafen, nöthige man nicht zum Frühaufstehen, denn körperliche Ruhe ist für solche Kranke ein Haupterforderniss. Nichts ist verkehrter, als dergleichen Patienten zu übermässiger Frühharbeit anzuhalten, denn für die „hat die Morgenstunde kein Gold im Munde".

Bei den oft nach Säfteverlust, besonders auch nach Selbstschwächung eintretenden Anämien leisten **China, Nux vom.** oder **Phosph.** und **Phosph. acid.** gute Dienste. Bei hochgradiger Anämie ist **Ferr. phosph.** 2.—3. Dec.-Verr. zu 2—3 Gaben täglich, oft von grossem Nutzen.

Neben dem Gebrauche der homöopathischen Arzneien ist für Anämische noch die Apfelweinmolke zu empfehlen, die sich auch bei Scrophulösen oder an Kehlkopfkatarrhen Leidenden oft bewährt hat. — Man nimmt guten Apfelwein, beste rohe Milch und frisches Brunnenwasser, von jedem ein Weinglas, lässt diese Mischung allmählich zum Aufwallen, jedoch nicht zum Kochen kommen und entfernt dann dieselbe sofort vom Feuer. Nun wird die Flüssigkeit, um den Käsestoff zu entfernen, durch ein feines Sieb gegossen, und die Apfelweinmolke ist zum Gebrauch fertig. Man lässt dieselbe warm und am zweckmässigsten früh nüchtern, auch mit etwas Zucker, geniessen. Wird dieselbe nicht gut vertragen, nehme man kleinere Portionen; stellen sich jedoch Magendruck, Durchfälle oder Widerwille ein, so sehe man von dem Gebrauche ganz ab.

Bluterbrechen. Haematemesis.

Es ist dies eine Entleerung von Blut aus dem Magen und den Gedärmen, die sowohl durch Erbrechen, wie auch durch den Stuhlgang vor sich geht. Die meistentheils der

Krankheit vorangehenden Vorboten sind hauptsächlich Appetitlosigkeit, Magenleiden, Aufstossen, Eingenommenheit des Kopfes. Dazu gesellt sich oft noch das Gefühl, als würde etwas Warmes in den Magen gegossen, Auftreibung der Magengegend. Uebelkeit und Erbrechen von hellem oder dunklem, stückigem Blute. Darnach grosse Mattigkeit, Schwindel, Herzklopfen und bei grossem Blutverluste Ohnmachten. Ehe man gegen die Krankheit einschreitet, muss zuerst festgestellt werden, ob das Blut wirklich aus dem Magen kommt (sehr oft von Magengeschwüren), oder ob es aus anderen Theilen des Körpers stammt, z. B. aus der Mundhöhle, aus den Luft- und oberen Verdauungswegen u. s. w.

Gegen die den Magenblutungen oft lange vorausgehenden katarrhalischen oder dyspeptischen Magenerscheinungen verabfolgen wir jene Mittel, die wir beim Magenkatarrh erwähnt haben; unter diesen verdienen besondere Beachtung: **Belladonna, Carbo veget., Ipecacuanha, Nux vom., Arsenicum, Veratrum**; mitunter auch **Sepia, Natrum mur.** oder **Sulphur**. Dabei dürfen nur leichte Speisen ohne Gewürz genossen werden; ingleichen muss jede Magenüberladung, Gemüthsaufregung und körperliche Anstrengung vermieden werden.

Tritt Bluterbrechen ein, dann verabfolgen wir, wenn dieses infolge aufregender Gemüthsaffecte verursacht wurde, bei gleichzeitigem Fieber, Durst und Herzklopfen **Aconit.** 3. in $^1/_4$—$^1/_2$ stündlicher Wiederholung. In gleicher Weise und mit oft überraschendem Erfolge geben wir **Ipecacuanha** 3., wenn bei dem sich häufig wiederholenden Erbrechen grösserer Blutmassen, anhaltende Uebelkeit, bitterer Geschmack und dicker Zungenbeleg vorhanden. In ähnlichen Fällen, wo jedoch die Uebelkeit und die gastrischen Beschwerden nicht gerade hervorragende Symptome sind, verordnen wir **Hamamelis** 1.—3. Bei starkem Andrang des Blutes nach dem Kopf, heftigen Magenschmerzen und Aufgetriebenheit der Magengegend, anhaltendem Durste und convulsivischen Muskelbewegungen ist **Belladonna** 3.—8. das passendste Mittel. Da, wo traumatische Einwirkungen, Fall oder Stoss, das

Bluterbrechen veranlasst haben, leistet **Arnica** 3. vortreffliche Dienste; ausserdem lassen wir noch kalte Aufschläge auf die Magengegend machen und bei heftigem Durste kleine Eisstücke verschlucken. Gingen dem Bluterbrechen chronische Magenkatarrhe, Appetitlosigkeit und Verdauungsbeschwerden lange voraus, ist die Magengegend aufgetrieben und sehr empfindlich gegen äussere Berührung, dann leistet oft **Nux vom.** 6. das Meiste, und bei grosser Hinfälligkeit, heftigem Brennen im Magen und sehr bedeutendem Durste **Arsenicum** 6. oder **Phosphor.** 6.—10.

Blutungen von Varicositäten der Magenvenen, von Aneurysmen, von Morschheit und Rigidität der Magenarterien oder — was sehr häufig der Fall — von Arrosion und Verletzung der Magengefässe durch corrosive Geschwüre, Krebs etc. treten plötzlich, stürmisch und ohne Vorboten auf und sind nicht ohne Lebensgefahr. Hier gilt es, der Blutung so schnell als möglich Einhalt zu thun, was uns durch kalte Compressen auf den Magen, Verschlucken von kleinen Eisstückchen und durch den internen Gebrauch sehr verdünnter Mineralsäuren, und zwar besonders durch **Acid. nitric.** 1. am besten gelingt, indem dadurch schnelle Gerinnbarkeit des Blutes, Thrombusbildung und Verstopfung der Gefässe zu Stande kommen; Erscheinungen der Primärwirkung der Säuren. Wir nehmen auf 6 Esslöffel voll Wasser 15—20 Tropfen des genannten Mittels und verabfolgen von 10 zu 10 Minuten einen Kinderlöffel voll. Man hüte sich übrigens, den Magen durch grössere Quantitäten von Flüssigkeit auszudehnen, weil dadurch die Blutungen begünstigt werden. Treten die Erscheinungen der Blutleere auf: grosse Hinfälligkeit, Kälte der Extremitäten und Ohnmachten, dann verabfolgen wir von **Secale cornut.** 3. oder **Ergotin.** 3., 6 bis 8 Tropfen in 6 Esslöffel voll Wasser, von dem wir $^1/_4$- oder $^1/_2$stündlich einen Kinderlöffel voll verabfolgen, oder wir geben **Phosphor** 6. in gleicher Weise und suchen gleichzeitig durch **Moschus** 2. Dec.-Verr. die Kräfte zu beleben, indem wir davon alle 1—2 Stunden 1 Granpulver verabfolgen. Die Kranken müssen in horizontaler Lage ruhig verharren und

dürfen sich während des Erbrechens nicht aufrichten, da jede Bewegung des Körpers neuen Brechreiz hervorruft.

Ist das Bluterbrechen gestillt, dann gilt es, die in hohem Grade erschöpften Kranken wieder zu kräftigen und die darniederliegenden Lebensgeister wieder anzuregen. Zu dem Zwecke lassen wir dem Kranken jede Viertelstunde einen Esslöffel voll lauwarmer Rind- oder Hühnerfleischbrühe oder eine dünne Graupenabkochung, mit etwas Eiweiss abgerührt, einflössen. Sobald die Kräfte allmälig wieder zunehmen, verbessert sich auch die Verdauung und die Kranken erholen sich wieder. **China** 6.—10. oder **Nux vom.** oder **Phosphor** in mittleren Potenzen, dann und wann verabfolgt, unterstützen oft noch die Reconvalescenz bedeutend.

Blutharnen. Haematuria.

Das Blut ist mit dem Urin mehr oder weniger innig vermischt, geht in grössern oder geringern Quantitäten ab und kann aus der Blase, den Nieren (dem Nierenparenchym und den Nierenbecken), den Harnleitern, ja selbst aus der Prostatadrüse kommen. — Entspringt das Blut aus der Blase (gewöhnlioh durch scharfkantige Blasensteine, Geschwüre oder durch Stoss auf die Blase verursacht), dann ist das Blut meist reichlich im Harne vorhanden, der zuletzt abfliessende Harn ist fast reines Blut, welches nicht innig mit dem Urin vermischt ist; derselbe enthält mitunter, auch ausserhalb der Zeit der Blutung, Eiter oder galleartige Sedimente. Formelemente aus den Nieren fehlen stets. Zuweilen sind Blasenkrämpfe, Harnzwang und Brennen in der Harnröhre vorhanden; noch häufiger Steifigkeit im Rücken und Stuhlverstopfung; bei starken Blutungen grosse Schwäche bis zur Ohnmacht. — Stammt das Blut aus dem Nierenparenchym, dann ist die Blutmenge im Urin nur gering, aber innig mit demselben vermischt und bildet eine röthliche Flüssigkeit, welche mitunter Nierencylinder mit anhaftenden Blutkörperchen durch das Mikroskop erkennen lässt. Häufig werden Schmerzen in der Nierengegend empfunden, bei

Nierenabscessen Schüttelfröste und Eiter im Urin. — Stammt das Blut aus den Nierenbecken, Abgang von Steinfragmenten und kolikartige Schmerzen; diese dritte Art Blutung ist eine Begleiterscheinung der Nierenbeckenentzündung. — Endlich kann noch die Prostatadrüse die Ursache der Blutung sein. Hierbei ist die Prostata entzündet, angeschwollen und sehr schmerzhaft; die Untersuchung wird vorgenommen per anum, indem man den mit Oel bestrichenen Finger in den Mastdarm führt, wo man leicht die angeschwollene, schmerzhafte Drüse fühlt.

Aconitum: Blutharnen von Blutüberfüllung der Nieren nach Erkältung; Steifigkeit im Kreuze und Druckgefühl in der Nierengegend. Der häufig, aber in geringen Mengen und oft auch unter grossen Schmerzen gelassene und viel Urate enthaltende Harn ist innig mit Blut vermischt. — Bei Nierenhyperämie der Biertrinker ist **Nux vom.** angezeigt.

Arsenicum: Nierenblutungen mit brennenden Schmerzen beim Urinlassen; der Harn ist wie Fleischwasser aussehend. Grosse Schwäche, eingefallenes, erdfahles Gesicht, bei steter Unruhe und Angst.

Cannabis: Nächtlicher Harndrang mit Abgang von Blut nach dem Uriniren, welches unter brennenden Schmerzen vor sich geht.

Cantharis: Abgehen blutigen Harns unter anhaltendem Drange und Brennen im Blasenhalse und in der Harnröhre. Ist bei Nieren-Hyperämie ein wahres Simillimum.

Ipecacuanha: Bei Blutharnen oft äusserst hülfreich, besonders wenn zugegen: grosse Angegriffenheit und Mattigkeit, Brechneigung, Schwindel, Kreuzschmerz. Der unter häufigem Drängen sparsam gelassene Harn ist mehr oder weniger innig mit Blut vermischt und erfolgt unter schneidenden Schmerzen in der Blase und Harnröhre.

Mercurius: Blutharnen mit brennenden Schmerzen längs der Harnröhre. Das Blut kann sowohl aus der Blase, mit vielem Schleim- und Eitersediment im Urin (auch ausserhalb der Zeit der Blutung), als auch aus dem Nierenparenchym

entspringen; im letzteren Falle werden spannende Schmerzen über den Hüften und Druck in der Nierengegend empfunden.

Millefolium: Bluthamen mit Schmerzen in der linken Nierengegend, Frostigkeit und öftere Neigung zum Harnlassen.

Nitri acid.: Oft von ganz vorzüglicher Wirkung, besonders wenn die Blutung von der Prostatadrüse ausgeht.

Terebinthina: Wenn beim Bluthamen brennende Schmerzen in den Nieren empfunden werden und krampfhaftes Drängen in der Blasengegend, welches beim Sitzen vermehrt, bei Bewegung aber gebessert wird.

Ferner verdienen noch Beachtung: **Arnica,** wenn das Bluthamen durch äussere Gewaltthätigkeit veranlasst worden ist; **Nux vom.**, wenn Missbrauch geistiger Getränke stattfand; auch vorzüglich bei congestiver Hyperämie der Nieren. **China** bei Schwäche, und **Mezereum** bei Klemmen auf der Blase vor dem Harnen. **Lycopod.** und **Uva ursi** haben sich ebenfalls sehr oft hülfreich bewährt; besonders **Lycopodium** bei chronischer Pyelitis (Entzündung des Nierenbeckens und der Kelche), wenn Steinfragmente abgehen, stark sedimentirender Urin; auch bei Gicht-Dyskrasie. Hier rathen wir zu dem Gebrauch der Kronenquelle zu Obersalzbrunn in Pr. Schlesien. Gewöhnlich werden schon nach den ersten Flaschen eine Menge Harnconcremente, Steinchen und Sand entleert, so dass sich der Patient schon in den ersten Tagen, vom Beginn der Cur, bedeutend wohler fühlt. Wir lassen täglich 1 bis 2 Flaschen, mehrere Monate hindurch, brauchen. Auch bei Gichtkranken, mit Anfällen von Nierensteinkolik, sahen wir bei dem Gebrauch der Kronenquelle sehr günstige Resultate. Es scheint, als ob die Quelle theils durch Entsäuerung des an Harnsäure überschüssigen Urins wirkt, theils, dass sie durch die schleimlösende Eigenschaft des Lithions die Conglomeration des Harnsandes verhindert. Das Wasser hat keinen üblen Geschmack, lässt sich gut trinken und erfordert keine besondere Diät. Aus dem Quellsatz der Kronen-

quelle werden auch Pastillen bereitet, welche das Wasser einigermassen ersetzen können.

Blutwallungen. Congestionen. Hyperämien.

Die einfachen Blutwallungen oder Congestionen sind meist vorübergehender Natur und werden oft durch Anstrengung des Körpers oder Geistes, durch erhitzende Getränke, Gemüthsbewegungen u. s. w. erzeugt. — Die andauernden, krankhaften Congestionen zeigen, theils nach dem betroffenen Organ, theils nach den veranlassenden Ursachen, verschiedene Symptome.

Die einfache Kopfcongestion oder Gehirnhyperämie ist Folge vermehrten Zuflusses des Blutes nach dem Gehirn und hat als Ursachen: gesteigerte Herzthätigkeit, wie wir sie bei fieberhaften Krankheiten, bei Gemüthsbewegungen, beim Genuss aufregender Getränke beobachten; ferner starke Abkühlung der Haut oder unterdrückten Monatsfluss; endlich Lähmung der vasomotorischen Nerven durch Einwirkung zu starker Hitze- oder Kältegrade an den Kopf oder durch Alkoholvergiftung.

Die häufigsten Symptome einer Gehirnhyperämie sind: Kopfschmerzen, Hitze des Kopfes, geröthetes Gesicht, Klopfen der Schläfearterien, Brechreiz, Schwindel, besonders beim Bücken, Ohrensausen, schreckhafte Träume. Der Puls zeigt gewöhnlich keine Aufregung. Sind die psychischen Reizerscheinungen vorherrschend, dann tritt Unruhe, Schlaflosigkeit und Denkunfähigkeit ein. Bei der meningitischen Hyperämie treten wüthende Kopfschmerzen, Delirien, selbst Tobsucht, und bei Kindern, namentlich in der Zahnperiode, Krampfanfälle auf. Die apoplexieartige Hyperämie tritt unter dem Bilde eines Schlaganfalls auf.

Bei der Stauungshyperämie ist der Rückfluss des Blutes vom Gehirn gehemmt: durch Verengerung der Glottis beim Keuchhusten, durch Compression der Jugularvenen bei Geschwülsten am Halse, besonders beim Kropf; durch gewisse Herzklappenfehler u. s. w.

Bei Congestionen mit Fieberregungen, die sich Abends steigern, Schwindel und Schwanken des Gehirns beim Bücken oder Bewegen des Kopfes, besonders nach Erkältung, ingleichen bei Congestionen mit Herzklopfen nach heftiger Gemüthsbewegung, bei Hitze und bedeutender Pulsfrequenz in der Zahnperiode, verabfolgen wir **Aconitum** 3.—6. in Solution und in $^1/_2$—1stündlichen Gaben. Bald nach Darreichung dieses vortrefflichen Mittels werden wir Nachlass der Allgemeinerscheinungen und der Gehirnsymptome eintreten sehen. — Bei stark geröthetem oder ungewöhnlich blassem Gesichte, Pulsiren der Arterien und unruhigem oder traumvollem Schlafe, besonders bei zahnenden Kindern, verabfolgen wir **Gelsemium.** — Sind, wie bei der meningitischen Hyperämie, die Symptome des Gehirnreizes vorwiegend, dann empfiehlt sich ganz vorzüglich **Belladonna** und bei sehr lauten und furibunden Delirien mit Hang zum Entfliehen **Stramonium.** — Sind die Zeichen des Gehirndruckes vorherrschend, als Schlummersucht, Murmeln, Zähneknirschen und Aufschrecken aus dem Schlafe, dann nützt **Hyoscyamus.** — Bei plötzlich und sehr stürmisch auftretenden, apoplexieartigen Anfällen mit dem Gefühle, als dehne sich das Gehirn aus, Pulsiren der Schläfearterien, Empfindung wie von Wellenschlag im Kopfe, mit Hitze und argem Klopfen bei jedem Schritte bis in den Nacken, ist **Glonoin** ein vortreffliches Mittel. — Congestionen bei Stubensitzern und Gelehrten, durch vieles und anhaltendes Denken verschlimmert, oder bei heftigen, leicht zornigen Personen, Hämorrhoidariern oder infolge des Genusses spirituöser Getränke, beseitigt **Nux vomica.** — Bei scrophulösen, schlechternährten Kindern mit verdächtiger tuberculöser Constitution, verabfolgen wir **Kali hydrojodicum** 2., womit wir auch der Entwicklung der Meningitis basilaris vorbeugen.

Kopfcongestionen nach grosser freudiger Aufregung und bei stattfindender Schlaflosigkeit: **Coff.**; nach Aerger: **Cham.**; nach Schreck: **Opium**; infolge von Amenorrhöe **Crocus** oder **Digitalis**; sollte aber der Blutandrang nach mechanischer Verletzung, durch einen Fall oder hef-

tigen Schlag entstanden sein, so passt **Arnica**. Kommt der Blutandrang nach Anstrengung und jeder schweren Arbeit wieder, so hilft **Rhus**, und wenn der Kranke dabei leicht in Schweiss kommt, **Mercur**. Kommt der Blutandrang von grosser Schwäche her, so hilft **China**. Bei heftigem Herzklopfen und ängstlicher Brustbeklemmung: **Spigelia**. — Stauungshyperämie beim Keuchhusten: **Bellad.**, **Ipecac.** oder **Opium**, **Veratr.** Beim Emphysem: **Phosphorus** oder **Ipec.**, **Tart. em.**, **Veratr.** Bei Halsgeschwülsten: **Calcar. carb.** oder **Jod.**

Die Congestionen nach der Lunge haben am häufigsten ihre Ursache in gesteigerter Lungen- und Herzthätigkeit bei geistigen und körperlichen Erregungen (Tanzen, Laufen, Genuss von Spirituosen), in leichter Erregbarkeit, oder in collateraler Fluxion bei Embolie, bei Verdichtung des Lungengewebes, bei Regelunterdrückung, stockender Hämorrhoidalblutung, oder sie bilden das erste Stadium entzündlicher Zustände der Lungen.

Die Lungenhyperämie infolge einer Stase, bedingt durch gehemmten Abfluss des Blutes aus der rechten Herzkammer und durch gleichzeitige Ueberfüllung der Venen, welche in das rechte Herz führen, wie z. B. bei Stenosen oder Insufficienz der Mitralklappe, stellt sich als venöse Blutstauung dar.

Die Lungenhyperämie kann in Genesung übergehen oder in Apoplexie und in Oedem. Das Lungenödem besteht in Transsudation von Serum in die Lungenzellen und in das interstitielle Bindegewebe, so dass dadurch der Luftgehalt der Lungenzellen vermindert, ja fast ganz aufgehoben wird.

Die einfache Hyperämie, ohne seröse Transsudation, bietet in der Regel keine weiteren Erscheinungen dar als: meist allmählich, selten plötzlich eintretende Brustbeklemmung, Druck in der Brust, erschwerte Inspiration, oft von Herzklopfen begleitet. Alle übrigen Erscheinungen erhalten erst ihre richtige Deutung durch den Nachweis eines der Causalmomente der Lungenhyperämie.

Bei Behandlung dieser Krankheitsform müssen zunächst die veranlassenden Ursachen erforscht werden, dann sind die obwaltenden Symptome und die etwaigen Modificationen, Aus- und Uebergänge der Krankheit zu berücksichtigen.

Aconitum: Lungenhyperämie von erhöhter Herzthätigkeit, besonders nach anstrengender Körperbewegung. Schon nach den ersten Gaben wird der Herzschlag ruhiger, Hitze und Röthe des Gesichtes nehmen ab. Wir verabfolgen, nach der Heftigkeit des Anfalles, die Gaben in $^1/_2$- bis 1 stündlicher Wiederholung. — **Arnica**: Aehnlich wirkend wie Aconitum, besonders wenn die Congestivzustände von Bewegung in zu grosser Kälte oder Hitze veranlasst worden sind. Stechen in der Brust beim Athmen und Bewegen. — **Bryonia**: Bei Fluxionen mit beschleunigtem Athem und Stechen in der Brust, besonders nach schnellem Gehen und beim Eintritt in ein warmes Zimmer. Husten mit blutigem Auswurf und Kopfschmerzen von Blutandrang. — **Belladonna**: Ein sehr verlässliches Mittel, wenn neben der bedeutend vermehrten Herzthätigkeit Kopfcongestionen, starkes Pulsiren der Hals- und Schläfearterien und Ueberempfindlichkeit der Gesichts- und Gehörsnerven zugegen; bei grosser Athemnoth mit Druckgefühl auf der Brust, als sollte dieselbe zerspringen. — **Arsenicum**: Brustbeklemmung mit heftigem Herzklopfen und grosser Angst, besonders bei herabgekommenen, blutarmen und schwächlichen Personen. Die Athemnoth steigert sich oft bis zum Asthma. Aehnlich **Veratrum**. — Fluxionserscheinungen bei Liebhabern geistiger Getränke erfordern **Nux vomica** oder **Opium**. — Sehr stürmische Hyperämie erfordert **Phosphorus**, **Tartarus emetic.**, **Ipecacuanha**. — Die Lungenhyperämie infolge von Stenosen oder Insufficienz der Mitralklappe erfordert solche Arzneien, welche die Blutcirculation zu verbessern und die Herzthätigkeit zu regeln vermögen, und verweisen wir deshalb auf die im Kapitel „Brustwassersucht“ charakterisirten Mittel.

Brand. Gangraena.

Brand nennt man das Absterben irgend einer weichen Partie des Körpers. Fast immer geht dem Brande eine heftige innerliche und äusserliche Entzündung voran. Der vom Brande befallene Körpertheil ist meist geschwollen und heiss und verurascht heftig brennende Schmerzen; die rothe Geschwulst geht später in ein bläuliches Colorit über, die Schmerzen verlieren sich allmählich ganz und gar, und gelingt es nicht, noch in diesem Stadium die Krankheit zu bekämpfen, so folgt der kalte Brand oder die völlige Vernichtung des ergriffenen Theiles. Es verliert der brandige Theil sein gewöhnliches Aussehen, wird kalt, schwarz und jauchig, verbreitet einen höchst unangenehmen, fauligen Geruch und stirbt ab. Unter diesen Umständen bleibt dem Patienten nur noch als einzige Rettung die Ablösung des brandigen Gliedes. Werden alle organischen Gebilde, ohne Unterschied ihrer Structur, in eine gelatinöse, graulich-weisse oder ulceröse Masse verwandelt, so ist dies Hospitalbrand, meist durch Contagium entstanden. — Bei alten Leuten entsteht manchmal, durch eine gesunkene Lebensthätigkeit bedingt, ein Brand, Gangraena senilis, an den Fusszehen, mit entsetzlichem, jauchigem und fauligem Gestank. Bei diesem Leiden hat sich oft **Secale cornutum** oder **Arsenicum,** mitunter auch **Carb. veg.** 30. bewährt. — Neben diesen Arzneimitteln kann man noch ein äusserliches Verfahren, das von verschiedenen Seiten gerühmt worden ist, in Anwendung bringen: Man packe die kranken Glieder in ganz trockenen, gepulverten und fein gesiebten Lehm, wie man solchen bei den Töpfern erhält. Dieses Verfahren wiederhole man täglich, worauf nicht nur der Gestank, sondern auch die Schmerzen sehr bald nachlassen sollen, während das Geschwür schon nach einigen Tagen eine gesunde Granulation zeigt.

Bei homöopathischer Behandlung wird eine Entzündung nicht so leicht in Brand übergehen, da wir in **Aconit.** ein vorzügliches Antiphlogisticum besitzen, welches, rechtzeitig

angewandt, die Entzündung beseitigt. Droht dennoch eine Entzündung in Brand überzugehen, dann verabfolgen wir **Belladonna** in $^1/_2$ stündlichem Wechsel mit **Nitri acid.** 6., und in vorgeschritteneren Fällen **Arsenicum** oder **Secale corn.**, in halbstündlicher Wiederholung der Gabe. — Bei brandigem Absterben der Mundschleimhaut, mit allen damit verbundenen schrecklichen Folgen, hat sich **Kali muriaticum** 6. vorzüglich bewährt.

Der kalte Brand erheischt vorzüglich die Anwendung von **Arsenicum** 3.—6., **Carbo veg.** oder **an.** 30. oder **Secale** 3.—6.

Bräune. Häutige Bräune. Croup. Angina membranacea.

Die häutige Bräune oder der Croup ist eine Entzündung des Kehlkopfes, wobei entweder ein schleimiges (beim Pseudocroup), oder ein fibrinhaltiges Exsudat (Pseudomembran, beim wahren Croup) im Kehlkopf oder auch in der Luftröhre abgesondert wird und Erstickungsgefahr hervorruft. Die Krankheit tritt mitunter epidemisch auf und befällt meist zarte, sehr reizbare, besonders blonde, gemeinhin aber vollsaftige Kinder zwischen dem zweiten und siebenten Lebensjahre, d. h. der Periode zwischen erster und zweiter Dentition, und zwar weit häufiger Knaben als Mädchen. — Anfänglich ist meist ein leichter Erkältungshusten mit Schnupfen oder gelindes Katarrhalfieber vorhanden; bald aber beklagen sich die Kinder über beengten Athem, über Zusammenschnüren des Halses, Stechen und Drücken im Kehlkopfe, und der Husten nimmt nun einen eigenen heiseren und zugleich pfeifenden, bellenden oder krähenden Ton an. Der Anfall beginnt meist in den ersten Stunden der Nacht, um Mitternacht, wo die Kinder mit jenem der Bräune eigenthümlichen Husten erwachen, der sich nach jedem Sprechen oder Trinken einfindet und aus einzelnen heftigen Stössen besteht, wobei sich Fieber, Unruhe und Angst steigern. Die Kinder fassen auch oft mit der Hand nach der Kehlkopfgegend, die ihnen einen empfindlichen Schmerz

verursacht. Bei den periodisch wiederkehrenden und immer heftiger werdenden Hustenanfällen steigert sich das Fieber, die Stimme wird rauh, heiser und tonlos, ähnlich dem Krähen junger Hähne, zugleich verändert sich der Ton der Sprache und schnappt über, das Athemholen wird immer mühsamer, mit ängstlichem, zischendem oder pfeifendem Tone. Die Erstickungsgefahr tritt näher und näher, die Kinder biegen den Kopf nach hinten, wodurch das Einathmen noch etwas erleichtert wird, das Gesicht wird bläulich, aufgedunsen, und der Erstickungstod ist unabweislich, wenn nicht die Kunst zur rechten Zeit einschreitet und der Krankheit Einhalt thut, was denn auch meist bei richtiger Anwendung unserer vortrefflichen Arzneien gelingt.

Die verschiedenen Stadien, die man gewöhnlich annimmt, haben vom praktischen Gesichtspunkte aus allerdings ihre Berechtigung, obschon sie keineswegs durch scharfe Grenzen von einander geschieden sind.

1. *Stadium prodromorum;*
2. erstes Stadium des Croup;
3. zweites Stadium des Croup;

Das dritte Stadium bezeichnet sich dadurch, dass die Luftlosigkeit nicht mehr in einzelnen Paroxysmen auftritt, sondern mehr eine permanente Athemnoth Platz greift. Die Kinder liegen in einem leicht soporösen Zustande mit livider, trockener Haut und kühlen oder mit klebrigen Schweissen bedeckten Extremitäten. Die permanente Athemnoth muss wohl weniger als Folge des Exsudats, als vielmehr der entzündlichen Schwellung der Schleimhaut und des submucösen Gewebes und der dadurch bewirkten Verengerung des an sich schon engen Kehlkopfs aufgefasst werden, denn häufig ist durch die Section nur wenig Exsudat nachzuweisen. Ob die einzelnen Croupparoxysmen von Exsudatansammlungen abhängig sind, ist um so mehr zu bezweifeln, als das Aufhören derselben nicht immer durch Herausbeförderung von Exsudatmassen bedingt wird; es sind dieselben häufig wohl nur krampfartige, durch die Entzündung — ähnlich wie der Tenesmus in der Ruhr —

hervorgerufene Erscheinungen. Die Ursache der manchmal im letzten Stadium noch hinzutretenden Convulsionen ist nach Kussmaul weniger in der venösen Hyperämie des Gehirns, als vielmehr in der Ernährungsstörung gewisser Gehirntheile infolge des Mangels an hinreichend arterialisirtem Blute zu suchen.

Wenn die Krankheit einmal diese Höhe erreicht hat, nimmt sie wohl immer einen tödtlichen Ausgang.

Aconitum verabfolgen wir bei heftigem Fieber, kurzem, trockenem Husten, schnellem (nicht pfeifendem oder sägendem) Athem. Wir lassen von diesem Mittel 20 Streukügelchen oder 6 bis 8 Tropfen in 6 Esslöffel voll Wasser gut verrühren und geben davon $^1/_2$- bis $^1/_4$stündlich einen Kinderlöffel voll. Hat nach dem Gebrauche von **Aconit.**, bei dem man sich übrigens nicht zu lange aufhalten darf, das Fieber nachgelassen, oder wird ein rauher, krähender Husten, oder ein pfeifender und sägender Ton beim Athmen bemerkbar, dann reichen wir sofort **Spongia** in der obigen Weise oder, wenn erforderlich, in $^1/_4$stündlichem Wechsel mit **Aconitum.** Wir haben mit **Spongia,** selbst bei schon begonnener Exsudation, bei Schwerathmigkeit und zischendem Inspirationsgeräusch, oft wahrhaft überraschende Erfolge erzielt, verabfolgen jedoch dieses Mittel in der 2.—3. Potenz.

Treten die Anfälle mit weniger Vehemenz auf, ist die Respiration noch frei und bloss von Schleimrasseln begleitet, der Husten locker und lösend, dann haben wir in **Hepar sulph. calc.** 3.—10. ein wahrhaftes Specificum, welches wir bei fortdauerndem Fieber auch mit **Aconit.** im Wechsel verabfolgen. Wir haben bei beginnendem Croup, bei Gegenwart der vorerwähnten Erscheinungen, dieses Mittel als höchst zuverlässig erprobt und damit stets befriedigende Resultate erzielt. Nur bei eintretender Schwerathmigkeit (Dyspnöe) greifen wir sofort nach **Spongia** und können versichern, dass wir bei diesem milden, mit Ruhe und Besonnenheit geleiteten Verfahren nur befriedigende Resultate zu verzeichnen gehabt haben, während bei der allopathischen

Uebergeschäftigkeit mit Zugpflastern, Blutegeln, Eisbeuteln und Brechmitteln die armen Kranken gequält, gemartert und meistens in's Grab gebracht werden.

Kommen wir mit **Hepar** oder **Spongia** zu spät, oder schreitet trotz rechtzeitiger Anwendung dieser Mittel die Krankheit vorwärts, steigert sich die Schwerathmigkeit bis zur wirklichen Athemnoth, wird der Inspirationston laut und zischend, Zeichen, dass sich bereits Ausschwitzungsproducte im Kehlkopf und in der Luftröhre gebildet und dieselbe erfüllt haben, dann reichen wir sofort **Jod** 3. Steigt jedoch die Gefahr höher und höher, wird das Gesicht bläulich, die Stirn mit kalten Schweissen bedeckt, die Haut kühl, der Puls schwach, dann verabfolgen wir ungesäumt **Phosphorus** 4.—6. oder **Tartarus emeticus** 3., ebenso wie **Aconit.** Unter denselben Umständen wie bei **Jod** kann man auch **Brom** 2.—3. anwenden.

Um der Wiederkehr der Bräune, besonders bei dazu disponirten Kindern, vorzubeugen, hüte man sie nach überstandenem Anfalle vor Erkältung und lasse sie, besonders bei rauhem, stürmischem oder feuchtkaltem Wetter, nicht aus der Stube. Andererseits aber verzärtle man die Kinder auch nicht, da gerade hierdurch der Körper sehr leicht für Erkältungen empfänglich gemacht wird. Man fange daher mit der Abhärtung in milder Jahreszeit an und wasche den Körper, besonders Brust, Hals und Rücken, täglich mit frischem Flusswasser.

Gegen die nach überstandener Bräune oft zurückbleibenden katarrhalischen Beschwerden, namentlich gegen die Heiserkeit, empfehlen wir **Hepar sulphur.** oder **Phosphorus.** Beide Mittel sind auch von Nutzen, um die Disposition zu Bräuneanfällen bei Kindern zu beseitigen. Das von Kafka empfohlene **Kali hydrojodicum** 2., zu täglich 2—3 Gaben, gegen die zurückbleibende Heiserkeit hat sich uns weniger bewährt.

Bruchschäden. Unterleibsbrüche. Herniae.

Brüche, d. h. Unterleibsbrüche, sind weiche, plötzlich hervortretende, elastische, schmerzlose, sichtbare Geschwülste, die aus der Verrückung eines weichen Körpertheils entstehen, und zwar durch die Verrückung der im Unterleibe enthaltenen Eingeweide, und ihren Austritt durch eine natürliche Oeffnung in den Wänden dieser Höhle, durch eine andere zufällige Oeffnung, oder durch einen erschlafften Theil der Wände des Bauches nehmen. Sie haben je nach den Oeffnungen, wo sie hervortreten, und den Eingeweiden, welche die Geschwulst einschliesst, verschiedene Namen. Unter den Brüchen sind die am häufigsten vorkommenden: die Leistenbrüche, welche am meisten sich zeigen und in den Dünnen oder Leisten sich befinden (sie treten bei Männern oft bis in den Hodensack herab und bilden so den Scrotal- oder Hodensackbruch; bei Frauen tritt dieser Bruch mitunter in die äussere Schamlippe); die Schenkelbrüche, die an der inneren Seite des Schenkels hervortreten (finden sich am häufigsten bei Frauen, fast niemals im kindlichen Alter); Nabelbrüche, Theile, die aus der Nabelgegend sich hervordrängen (sie sind entweder angeboren, in welchem Falle die Kinder gewöhnlich bald sterben, oder erworben, d. h. im späteren Lebensalter entstanden); Bauchbrüche, die im Umfange des Unterleibes, die genannten Oeffnungen ausgenommen, erscheinen.

Die Leisten-, Schenkel- und Nabelbrüche kommen am häufigsten vor und sollen dieserhalb nur allein den Gegenstand dieser Abhandlung bilden.

Dass eine Geschwulst ein Bruch sei, erkennt man daran, dass sie bei horizontaler Lage auf dem Rücken und durch den Druck der Hand verkleinert wird oder gänzlich verschwindet, beim Husten, Zurückhalten des Athems, Stehen und nach der Mahlzeit hingegen sich vergrössert und gespannter wird. Brüche verursachen leicht allerlei Unterleibsbeschwerden: Kollern, Kolik, Verstopfung, Uebelkeit, Erbrechen, was besonders dann vorkommt, wenn man sich

nicht mit den Speisen gehörig in Acht nimmt; auch verursachen sie oft Schmerzen bei Witterungsveränderung. Enthält ein Bruch weder ein Stück Netz, noch eine Partie Darm, so heisst er ein falscher Bruch, und daher die Benennung: Windbruch, Fleischbruch, Wasserbruch.

Die meisten Brüche entstehen durch mechanische Verletzung, heftige Anstrengung des Körpers etc. Bei Vielen ist eine erbliche Anlage zu Brüchen vorhanden; solche Leute müssen sich doppelt vor jeder unvorsichtigen Bewegung hüten. Brüche können sehr häufig durch innere homöopathische Mittel geheilt werden, doch muss vor allen Dingen ein gutes Bruchband den Schaden zurückhalten und der Patient sich ruhig verhalten, damit nicht der Bruch in der Heilperiode wieder hervortritt.

Ein gutes Bruchband darf keine Beschwerden beim Tragen machen, es sei, dass es Anfangs vielleicht etwas drückt oder unbequem ist; es muss den Bruch vollständig zurückhalten und nicht von der Stelle wegrutschen, da sonst leicht der Bruch unheilbar gemacht werden kann. Merkt man, dass der Bruch etwas vortritt, so lege man das Bruchband gleich ab und bringe den Schaden in der Rückenlage wieder in Ordnung, was in der Bettwärme immer am leichtesten gelingt. Ist der Bruch vollständig zurückgebracht, so lege man das Bruchband wieder an. Ein gutes Bruchband darf nicht zu oft den Bruch hervortreten lassen; geschieht es aber, so taugt das Bruchband nichts, und man muss ein anderes von einem geschickten Bandagisten anfertigen lassen. Oft ist auch nur eine Vergrösserung oder Aenderung der Pelotte nöthig. Das Bruchband legt man stets im Liegen, niemals im Stehen an. Ein eingeklemmter kleiner, noch nicht lange bestehender Bruch ist gewöhnlich weit gefährlicher, als ein alter, grosser Bruch mit ausgeweiteter Bruchpforte.

Da ein eingeklemmter Bruch (*Hernia incarcerata*) immer lebensgefährlich ist, so darf man nie verabsäumen, schnelle Hülfe zu schaffen. Oft ist ein krampfhaftes Zusammenziehen der Bruchpforte oder eingetretener, verhärteter Koth

die Ursache, dass der Darmtheil nicht zurückgeht, wodurch, da dieser eingeklemmte Theil die dahin gelangten Speisemassen nicht weiter zu schaffen vermag, Verdauungsstörungen eintreten und in deren Gefolge Entzündung, Uebelkeit, zuletzt selbst Kotherbrechen.

Gelingt es nicht, den Bruch bald zu reponiren, dann lege man sich in's Bett und gebrauche **Aconitum** in 1/4 stündlichem Wechsel mit **Nux vom.** Wir verabfolgen **Aconitum** besonders bei eintretenden Entzündungssymptomen, empfindlichen Schmerzen bei äusserem Druck auf die Bruchstelle, Uebelkeit, Angst und Unruhe. Bessert sich nach einigen Stunden der Zustand nicht, treten Congestionen nach dem Kopfe ein oder krampfhafte Erscheinungen, dann verabfolgen wir **Belladonna,** auch im Wechsel mit **Nux vom.** Ist aber das Gesicht roth, der Leib sehr aufgetrieben, kommt übelriechendes und übelschmeckendes Aufstossen oder Erbrechen, so gebe man gleich **Opium** mit **Aconit.** im Wechsel, bis es sich bessert. Sobald bei dem Erbrechen kalte Schweisse und Kälte der Gliedmassen eintreten, dann verabfolgen wir ungesäumt **Veratrum.**

Mitunter werden warme Umschläge von Hafergrützbrei, zwischen Leinentüchern auf den Unterleib, gut vertragen; doch müssen dieselben oft erneuert werden, damit sie nicht erkalten. Nicht selten sind auch Klystiere von lauwarmem Hafergrützschleim mit 1 Esslöffel voll Provenceröl empfehlenswerth, sowie auch eine Tasse schwarzen Bohnenkaffees; in manchen Fällen thut derselbe vorzügliche Dienste, ruft Aufstossen hervor und bewirkt das Zurücktreten des Bruches. Doch lege man sich zuvor in's Bett mit etwas erhöhter Fusslage und versuche ohne Unterlass, mit der Hand den ausgetretenen Bruch zurückzudrängen.

Gelingt die versuchte Taxis, d. h. den ausgetretenen Bruch zu reponiren, nicht in 10—12 Stunden, so ist eine Operation, die durch einen geschickten Chirurgen ausgeführt werden muss, das Rathsamste. Hat die Bruchstelle jedoch schon eine üble Farbe angenommen, sind die Zufälle schon sehr schlimm, und droht der Brand hinzuzukommen, so ver-

säume man nicht sofort **Lachesis** einzugeben, auch in $^1/_4$-stündlichem Wechsel mit **Arsenicum** 4.—6.

Zur Heilung eines Bruchschadens scheint **Nux vom.** in fast allen Fällen ein unentbehrliches Mittel zu sein. Man verrührt (wie in der Einleitung § 19 und 20 angegeben) 15 Streukügelchen oder 8 Tropfen der angezeigten Arznei in 6 Esslöffeln voll Wasser und verabfolgt davon 3stündlich einen Esslöffel voll, dass die Solution 1 Tag reicht; diese Gabe wiederholt man mehrere Tage und wartet dann 8 bis 14 Tage die Nachwirkung ab. Tritt der Bruch wieder hervor, so verabfolge man später **Aurum** ebenso mit längerer Nachwirkung, worauf man wieder **Nux vom.** geben kann.

Ferner sind zur Heilung der Brüche noch angezeigt: **Cocc., Lyc., Nitr. ac., Rhus, Sulph. ac., Sulph., Veratr.** Ist ein Bruch erst vor Kurzem entstanden, durch Heben oder anstrengende Bewegung, so hilft oft **Rhus** in öfteren Gaben und 14tägiger Nachwirkung. Entstand der Bruch langsam, nach Stehen, **Cocculus.** Brüche bei **kleinen Kindern,** infolge von zu heftigem Schreien, beseitigt **Nux vom.,** oder **Aurum, Cocc., Nitr. ac.,** doch ist das Anlegen einer gut passenden *Bandage* unbedingt erforderlich. *Eine Geschwulst des Hodensackes* bei kleinen Kindern, die oft von einem Drucke herrührt, aber kein Bruch ist, was jedoch genau untersucht und festgestellt werden muss, beseitigt **Arnica** oder **Conium.**

Brustfellentzündung. Pleuritis.

Dieses ist eine Entzündung der Pleura oder der Haut, welche die innere Höhlung der Brust umkleidet, mit oft massenhaftem, fibrinreichem Exsudat in die Pleurahöhle. Die Krankheit hat in ihren Anfangserscheinungen oft viel Aehnlichkeit mit der Lungenentzündung, mit welcher sie auch woh im Vereine auftritt, wo dann die Symptome der einen Krankheit mit denen der anderen verschmelzen. Sie beginnt mit einem *stundenlang anhaltenden, heftigen Schüttelfrost* und darauf folgender Hitze, die des Abends zu-

nimmt; häufiger, harter Puls, grosser Durst (Temperatur bis auf 40° C. steigend); auf bestimmte Stellen beschränkter, beim Einathmen verschlimmerter, stechender Seitenschmerz mit trockenem Husten, Brustbeklemmung und Auswurf von Schleim, der beim Ergriffensein der Lungen rostfarben aussieht; Unvermögen, auf der Seite zu liegen. Die zitternde und meckernde Stimme des Kranken ist nach Laënnec ein charakteristisches Zeichen bei der Pleuritis. Das Fieber lässt selten vor 6—8 Tagen nach, und von dem Augenblick an, wo der Exsudaterguss erfolgt, verschwindet der Seitenschmerz, während die physikalischen Zeichen noch längere Zeit das Vorhandensein pleuritischer Exsudate nachweisen. Nur wenn man das pleuritische Exsudat als solches erkannt hat, ist man im Stande, die Diagnose der Pleuritis sicher zu stellen; die übrigen Symptome, wie Schmerz, Husten, Lage, Dämpfung etc., geben in dieser Beziehung keine Sicherheit; sie lassen eben nur den krankhaften Process vermuthen und fordern zu einer sorgfältigen Untersuchung des Kranken auf. — Das pleuritische Exsudat lässt sich constatiren durch die Resultate der Percussion, der Auscultation und theils auch durch die Formveränderung des Brustraums. Bei Besichtigung findet man die leidende Brusthälfte aufgetrieben, die Beweglichkeit dieser Stelle beim Athemholen ist theilweise oder gänzlich aufgehoben, oft ist auch die Lebergegend aufgetrieben. Die Diagnose kann nur mit Hülfe der physikalischen Untersuchung sichergestellt werden. Die Percussion ergiebt überall einen gedämpften Ton, wo zwischen Brust und Lunge ein copiöses Exsudat vorhanden ist.

Dieses ist nur ein sehr oberflächliches Bild einer Pleuritis im Allgemeinen; denn die mannigfachen Erscheinungen der Krankheit, nach In- und Extensität, zeigen die grössten Verschiedenheiten und erfordern eine weit umfangreichere Schilderung, als wir sie hier zu geben vermögen, da viele Symptome bald fehlen, bald in grösster Ausbildung vorhanden sind. Die Ursachen, welche diese Krankheit hervorrufen können, sind mannigfacher Art, hauptsächlich aber plötzliche

Abkühlung der Haut; das Trinken kalten Wassers nach starker Erhitzung und Körperanstrengung; Schlafen im Freien, vorzüglich an feuchten Plätzen; kalter Zugwind u. dergl. Alles, was plötzlich die Ausdünstung unterdrückt, kann Brustfellentzündung erzeugen. Sie kann ferner durch zu heftige Bewegung und schwere Körperarbeiten entstehen. Die Pleuritis kommt nach Erkältung, Körperüberanstrengung etc. primär vor; secundär bei Erkrankungs- und Entzündungsprocessen benachbarter Organe, besonders der Lunge oder des Herzbeutels u. s. w. Sie erscheint aber auch metastatisch (bei Typhus, Pyämie, Wochenbettfieber, acuten Exanthemen etc.); häufig auch bei der Bright'schen Nierenkrankheit. Nach allen diesen, die Pleuritis hervorrufenden oder sie begleitenden Umständen bietet sie in ihren Formen und Erscheinungen ein sehr verschiedenes Bild.

Unter den homöopathischen Arzneimitteln verdient im ersten Beginn der Krankheit zunächst und vor Allem

Aconitum volle Berücksichtigung. Und zwar bei hochgradiger Fieberhitze mit vielem Durst, Unruhe, beschleunigtem Athem mit Stichschmerzen an einer bestimmten Stelle der Brust. Wir lassen von **Aconitum** 3.—6. Potenz 10 bis 12 Tropfen oder 20—30 Streukügelchen in 6 Esslöffeln voll Wasser verrühren und verabfolgen davon alle 1—2 Stunden einen Esslöffel voll. Darnach lässt das Fieber gewöhnlich schon in 8—10 Stunden bedeutend nach, und unter dem Eintritt reichlicher Schweisse vermindern sich sämmtliche Beschwerden. — Ist dieses nicht der Fall, oder bestehen die stechenden Schmerzen noch fort, oder finden wir bei der Untersuchung, dass das Exsudat sich zu ergiessen beginnt, dann greifen wir ungesäumt zu

Bryonia, welche sich auch gleich von Anfang an zum Gebrauch eignet und zwar in allen den Fällen, bei denen das Fieber mässig, der Schmerz heftig, aber nicht zu lebhaft ist. Sie bewirkt meist rasche Herstellung, so dass die Exsudate selten noch Fortschritte machen und die Schmerzen aufhören. Tritt jedoch nach dem Gebrauch von **Bryonia** innerhalb 12—14 Stunden keine Besserung ein, macht der

Exsudationsprocess Fortschritte, steigert sich die Athemnoth, wird unter stetem Hüsteln nur mühsam etwas zäher oder blutstreifiger Schleim expectorirt, nehmen Schwäche und Mattigkeit zu, oder tritt die Brustfellentzündung infolge von Typhus, Pyämie oder bei Morbus Brightii ein, dann verabfolgen wir ungesäumt **Arsenicum** 4.—6. Potenz in derselben Weise, wie **Aconit.** oder **Bryonia.** Lassen die bedrohlichen Erscheinungen nach, dann reichen wir später einige Gaben **Sulphur** und empfehlen dem Reconvalescenten, sich noch längere Zeit sorgsam vor Erkältung zu hüten, da sonst leicht neue Verschlimmerungen eintreten.

Bei der Pleuropneumonie, d. h. bei der mit Lungenentzündung vergesellschafteten oder von dieser ausgehenden Pleuritis, die sich, ausser den der Lungenentzündung zukommenden Erscheinungen, durch heftiges, hauptsächlich oberflächliches Stechen in der Seite, gesteigert bei tiefer Einathmung, Husten, Niesen, Lageveränderung des Körpers oder Druck auf die Zwischenrippenmuskeln, kennzeichnet, verabfolgen wir, nach Vorgebrauch von **Aconit.** sofort **Tartar. emet.** 3.—6., ebenso wie das vorige Mittel, nämlich in etwa einstündlicher Wiederholung der Gabe. Der Erfolg ist ein schlagender, denn es tritt sehr schnell, unter reichlichem, den ganzen Körper bedeckendem Schweisse, Nachlass sämmtlicher Symptome ein; der Athem wird frei, und es erfolgt die allmähliche Resorption des Exsudates. Hier ist **Tartar. emet.** ein wahres Specificum, während wir im vorwärtsgeschrittenen Stadium und besonders bei der croupösen, nicht katarrhalischen Pleuropneumonie von seinem Gebrauche absehen und besser mit **Jod.** oder **Jodkalium** (**Kali hydrojod.**) fortkommen, dem sich noch **Phosph.** und **Ars. jod.** 4. anschliessen. Sämmtliche Mittel werden stündlich verabfolgt.

In einzelnen Fällen verdienen noch Berücksichtigung: **Cantharis, Nitri ac., Rhus tox., Squilla, Sulphur.**

Cantharis 4.—6. bringt oft schnell pleuritische Exsudate zur Aufsaugung, übertrifft hierin die **Bryonia** und verdient dem Brechweinstein zur Seite gestellt zu werden. Besonders

bei intensiven Fiebern und bedeutender Oppression; Erstickungsanfällen. — Sie brachte oft noch da die Exsudate zur Aufsaugung, wo andere Mittel und selbst **Tart. emet.** im Stiche liessen.

Nitri acidum bewährt sich specifisch bei mageren, abgezehrten, älteren Personen, wenn der Auswurf grünlich oder blutstreifig ist; bei profusen Schweissen und eintretendem Kräfteverfall. Nicht selten lassen in solchen Fällen die Schmerzen nach, während das Fieber zunimmt. Besonders sind dyskrasische (syphilitische, mercurielle, scorbutische) Zustände, sowie Neigung zu colliquativen Diarrhöen und Capillargefässblutungen hervorzuheben, wo dieses Mittel bei Pleuropneumonien in Anwendung zu bringen wäre.

Rhus toxicod. ist allemal da angezeigt, wo sich bei heftigen Fieberregungen Seitenstechen, infolge von Erkältung und Durchnässung bei erhitztem Körper oder durch anstrengende Arbeit, vorfindet. Auch, wenn es die Symptome erheischen, mit **Aconit.** im Wechsel, etwa alle 1 bis 2 Stunden. Ausserdem ist nach Altschul und Kafka dieses Mittel angezeigt, wenn im Verlauf einer Pleuropneumonie der Husten gänzlich fehlt, das Exsudat nicht ausgeworfen, sondern resorbirt wird und in die Blutbahn gelangt, wodurch typhöse Erscheinungen erzeugt werden. **Rhus tox.** verdient dann vor allen anderen Mitteln den Vorzug.

Squilla empfiehlt sich besonders bei Pleuresien mit heftigem Seitenstechen, selbst wo sich schon ein pleuritisches Exsudat vorfindet; die Harnabsonderung befördert dieses Mittel ungemein.

Sulphur steht an seinem Platze, wenn sich nach dem Gebrauche von **Bryonia** oder **Arsenicum** die Beschwerden oder hervorragenden Symptome der Krankheit zwar gebessert haben, jedoch die Seite noch gegen den Einfluss der Luft und bei Bewegung empfindlich ist, der Kranke aber schon an seine Berufsgeschäfte gehen kann. **Sulphur** wird dann, bei der Nachcur, auch die letzte Spur der Krankheit beseitigen.

Brustwassersucht. Hydrothorax.

Diese Krankheit kann sowohl einen acuten, als chronischen Verlauf nehmen. Es bildet sich eine freie, d. h. bei Lageveränderung des Kranken ihren Platz wechselnde Ansammlung von albuminös-seröser Flüssigkeit innerhalb der Brusthöhle, die sich zu erkennen giebt durch Beklemmung auf der Brust bei starker Bewegung oder Treppensteigen, periodische Schwerathmigkeit (Dyspnöe) gegen Abend, besonders aber zur Nachtzeit bei horizontaler Lage, weshalb die Kranken stets hoch liegen oder aufrecht sitzen müssen. Der Percussionston ist gedämpft über den Stellen, wo sich Flüssigkeit im Pleuraraume befindet. Lässt man den Kranken seine Lage verändern, so findet man auch das Niveau der Flüssigkeit verändert. Dieser Umstand ist zur Diagnose der Brustwassersucht von grosser Wichtigkeit. Der Husten ist anfangs trocken, später Auswurf eines zähen Schleimes. Die Hände und Füsse sind kalt, die Stirn ist mit kaltem Schweisse bedeckt, es schwellen die Füsse von dem Knöchel an, und es verbreitet sich die Geschwulst rasch nach den Oberschenkeln bis zu den Genitalien. Die Urinabsonderung ist vermindert, der Stuhl hart und selten, der Durst meist gross. Im vorgerückten Stadium: blasses Gesicht mit ängstlichen Zügen und eingefallenen, stieren, blau umrandeten Augen.

Eine Brustwassersucht im vorgerückten Stadium ist fast nie zu beseitigen, im Anfange jedoch gelingt es zum Theil dann, wenn man die veranlassenden Ursachen*) kennt und die krankhafte Beschaffenheit des Blutes zu verbessern vermag.

Ueberall, wo venöse Hyperämie die Ursache der Brustwassersucht ist, also bei Lungen- und Herzkrankheiten, gehen gewöhnlich dem albuminös-serösen Erguss in die Brusthöhle, Luftmangel und Schwerathmigkeit (Dyspnöe) lange

*) Von grösster Wichtigkeit ist es, festzustellen, ob venöse Blutstauung, Hyperämie, oder eine wässerige Beschaffenheit des Blutes, Hydrämie, vorliegt. Beide Krankheiten werden von sehr verschiedenen und meist unheilbaren Ursachen bedingt.

voraus. Unter den Lungenkrankheiten ist es besonders das Emphysem und der dasselbe begleitende katarrhalische Process, welcher die venöse Blutstauung (Hyperämie) erzeugt. Um diesem entgegenzuwirken, werden wir vorzugsweise von jenen Mitteln Gebrauch machen, die wir bei Asthma von Lungenemphysem angeführt. — **Bryonia** verabfolgen wir beim Hydrothorax dann mit gutem Erfolge, wenn beim Tiefathmen Stiche in der Brust empfunden werden — ein Symptom', welches auf sich heranbildende Brustfellentzündung deutet. Wir reichen das Mittel in stündlicher Wiederholung so lange, als dieses Symptom währt. Bessert es sich in den ersten 24 Stunden nicht, dann greifen wir zu **Cantharis** 4. Zeigen sich Oedeme der unteren Extremitäten, ist der Urin sehr sparsam und hell, dann machen wir von **Squilla** Gebrauch, welche uns in derartigen Fällen selten im Stiche liess. — Bei heftigem, mit Schleimrasseln verbundenem Katarrh, bedeutender Dyspnöe mit cyanotischer Gesichtsfarbe, heftigem Husten und Erstickungsangst ist **Ipecacuanha**, und bei ähnlichen Erscheinungen mit grossem Kräfteverfall und drohender Lungenlähmung **Tartarus emet.** 3. das souveränste Mittel. — Ist die Dyspnöe sehr bedeutend und von lange bestehendem Emphysem abhängig, dann geben wir **Lobelia**; ist jedoch der Zustand mit capillärer Bronchitis complicirt, sind die Kräfte schon sehr erschöpft, ist das Gesicht blass oder cyanotisch, dann verabfolgen wir **Phosphorus.** Bei bedeutendem Kräfteverfall, Kälte der Haut, bläulicher Gesichtsfarbe und kalten Schweissen **Arsen.** oder **Veratrum.** — Stellen sich die Erscheinungen der Cyanose mit Vergehen der Sinne und Sopor ein, Zeichen, die auf beginnende Blutvergiftung durch Kohlensäure hindeuten, dann machen wir von **Ammon. carb.** 3. sofort Gebrauch. Mit dieser Arznei werden wir, wenn nicht zu spät verabfolgt, die drohende Gefahr für den Augenblick noch abzuwenden vermögen.

Ist der Hydrothorax und die ihn verursachende Stauung im Venensystem abhängig von Herzkrankheiten, von Stenose oder Insufficienz der Mitralklappe, dann verab-

folgen wir nach den obwaltenden Umständen: **Arsenicum, Digitalis, Kali carb.** Liegt der anomalen Herzaction Rheumatismus zu Grunde, dann wird **Colchicum** oder **Kalmia** zu berücksichtigen sein.

Endlich wollen wir noch einige der oben angeführten Mittel näher charakterisiren.

Arsenicum: Eines der souveränsten Mittel in der Brustwassersucht, und zwar nicht nur bei Hydrothorax infolge von venöser Hyperämie, bei Emphysem und Herzkrankheiten, sondern auch bei krankhafter Verdünnung des Blutes, Hydrämie, z. B. bei Morb. Brightii, bei Leberatrophie, bei Intermittenskachexie. Bei bedeutendem serösem Erguss in die Pleurahöhle und Unmöglichkeit, in horizontaler Lage zu verbleiben, wegen Erstickung, drohender Beklemmung und Athembeengung. Unthätigkeit der Haut oder kalter Schweiss, ängstlich verzerrtes Gesicht, Unterdrückung der Harn- und Darmabsonderungen, unerträgliche Angst, die an keinem Orte ruhen lässt; Herzklopfen, Todesfurcht; Anschwellungen der Extremitäten, trockener Husten, grosser Durst, kleiner, schwacher, aussetzender Puls.

Phosphorus: Von ausgezeichneter Wirkung, wenn zu den Erscheinungen der Brustwassersucht, infolge des Emphysems mit venöser Blutstauung, noch Entzündung der feinen Luftröhrenverzweigungen (Bronchitis capillaris) mit heftigen Hustenanfällen und mühsamem Auswurf glasigen Schleimes hinzukommt. Sehr erschwertes Athmen mit kleinblasigem Rasselgeräusch; bedeutende Schwäche mit Gliederzittern, Kälte der Extremitäten und Ohnmacht. Kleiner, schneller oder auch unregelmässiger Puls.

China: Ein wahres Specificum, wenn der Brustwassersucht eine wässerige Beschaffenheit des Blutes (Hydrämie) zu Grunde liegt. Bei Reconvalescenten, nach grossen Blut- und Säfteverlusten, bei schwachen und bejahrten Personen. — Auch passt dieses Mittel bei organischen Leiden der Leber und bei Milztumoren infolge von Wechselfiebern. Hat aber Chinamissbrauch stattgefunden, dann wäre in solchem Falle **Arsenicum** oder **Ferrum** zu versuchen.

Colchicum: Brustwassersucht infolge rheumatischer Herzkrankheiten, mit gleichzeitig bestehenden rheumatischen Schmerzen in Muskeln und Gelenken. Schwerathmigkeit und äusserster Luftmangel, auch mit stechenden Schmerzen in der Brust beim Einathmen. Oedematöse Geschwulst einzelner Körpertheile; viel Durst. Geringer Abgang dunkelbraunen, ammoniakalisch riechenden Harnes.

Digitalis: Venöse Hyperämie und Brustwassersucht infolge von Insufficienz der Mitralis (ähnlich **Kali carb.**). Bedeutender Luftmangel, fast zum Ersticken, mit bläulicher Gesichtsfarbe, grosser Schwäche und kleinem, unregelmässigem Pulse. Wassersüchtige Anschwellungen verschiedener Körpertheile.

Dulcamara: Wenn die Brustwassersucht nach Unterdrückung der Hautthätigkeit durch nasse Kälte entstand; bei nächtlichen Fieberregungen mit grosser Unruhe, sparsamem und stinkendem Urin und vielem Durst.

Helleborus: Brust- und allgemeine Wassersucht infolge von Hydrämie nach acuten Hautausschlägen: Masern, Scharlach, Purpurfrieseln; grosse Schwäche, Schlafsucht, Fieberregungen; stechende Schmerzen in den Gliedern, oedematöse Geschwulst der Füsse, fast unterdrückte Harnabsonderung u. s. w. Bei höchstem Luftmangel, wenn die Kranken mit offenem Munde nach Luft schnappen.

Kali carb.: Wo Insufficienz der Mitralklappe und demzufolge venöse Hyperämie Ursache der Brustwassersucht. Bedeutende Athemnoth, krampfhaftes Zusammenschnüren und Wehthun der Brust beim Sprechen und Schnellgehen. Heftige, stechende Schmerzen, die durch das schwierige Athmen vermehrt werden. Drücken und Stechen im Rücken, vorzüglich in der Nierengegend; trockener oder mit Auswurf verbundener Husten. Verstärkte und beschleunigte Herzaction; Herzklopfen mit Beängstigung. Erhöhung der Beschwerden um Mitternacht. Passt namentlich auch bei schon bejahrten Personen.

Lactuca virosa: Brustwassersucht mit allgemeiner Geschwulst, Beängstigung und Athemmangel im Liegen,

zum Aufsitzen nöthigend. Verminderte Herzcontraction, Husten mit Schleimauswurf, viel Durst. Leberanschwellungen.

Mercur. solub.: Wenn der hydrämische Process infolge von Leberleiden oder Bright'scher Nierenentartung entstanden. Ist jedoch Quecksilbermissbrauch Ursache der Blutverarmung und Brustwassersucht, dann ist **Aurum met.** ein sehr empfehlenswerthes Mittel.

Spigelia: Brustwassersucht infolge einer vorhergegangenen Herzentzündung bei acutem Gelenkrheumatismus; arge Engbrüstigkeit und Erstickungsgefahr bei der geringsten Bewegung und besonders beim Aufheben der Arme.

Sulphur: Wenn die Brustwassersucht nach Leberverhärtung oder nach vertriebenen Flechten, Krätzeausschlägen oder alten offenen Wunden entstanden ist, oder auch dann, wenn bei scrophulösen Personen die Beschwerden auf eines der sonst richtig gewählten Mittel nicht schwinden.

Man verabfolge den Patienten eine gute, nahrhafte, leicht verdauliche, aber nicht reizende Kost. Das Bedürfniss zu trinken befriedigt man am besten durch Darreichen erquickender Getränke, als Abkochungen von Apfelschnitten, Pflaumen, Fruchtsaft, verdünnt mit Reiswasser oder Hafergrützschleim, und dergl.

Cholera und Cholerine.

Die Cholera ist eine in Asien schon seit Jahrhunderten bekannte, nach Europa aber erst im Jahre 1829 gekommene Krankheit. Sie besteht in Brechdurchfällen und Krämpfen, die dem Leben sehr rasch ein Ende machen. Im Beginne ihres Auftretens wüthete diese Seuche an manchen Orten so furchtbar, dass dadurch ganze Ortschaften entvölkert wurden, daher schon das blosse Nennen ihres Namens Schreck und Entsetzen hervorrief.

Wie in so vielen Krankheiten, so hat sich denn auch in dieser furchtbaren Seuche die Superiorität des homöopathischen Heilverfahrens auf's Herrlichste gezeigt und den Triumph vereitelt, dessen sich wenigstens dieses Mal über

die Homöopathie ihre Gegner zu erfreuen hofften, deren selbst eingestandenes nutzloses Verfahren sich wohl bei keiner Krankheit so sehr, als bei dieser bekundete, wo nicht nur nutzlos, nein, verderben- und todbringend ihre Heilkünstelei war und Zahllosen das Leben und die Gesundheit gekostet hat. Man war so unvernünftig, dem bedauernswerthen Kranken die schärfsten Säuren in den Mund zu flössen, wovon ein Tropfen, auf's Betttuch geschüttet, grosse Löcher hineinfrass, was in manchen Orten, z. B. in der Hauptstadt Preussens, Königsberg, Aufstände im Volke hervorrief, welches in diesem unvernünftigen Handeln der Aerzte eine absichtliche Vergiftung der Kranken zu sehen glaubte. Diese Misshandlungscuren waren denn aber auch daran schuld, dass diese Herren, die bei ihrer rationellen Unparteilichkeit schon so weit gekommen sind, dass sie die diagnostische Fertigkeit und Zuverlässigkeit als ihr alleiniges Privilegium beanspruchen, von 100 Kranken mehr als die Hälfte verloren. Die Thatsachen liegen in actenmässig beglaubigten Berichten der Welt vor Augen, unter denen folgende kurze Angaben aus den darüber veröffentlichten statistischen Notizen hier am Platze sein werden. (Die hier folgenden statistischen Zusammenstellungen entnehme ich einer Abhandlung des sich um die Homöopathie sehr verdient gemacht habenden Dr. F. A. Günther.)

In den Jahren 1830 und 1831 wurden in Russland in den von der Cholera ergriffenen Gouvernements Saratoff, Tambtoff und Twer 1270 Patienten homöopathisch behandelt; 1162 davon genasen, 108 starben. Demnach kommen auf 100 Erkrankte $91^3/_5$ Genesende und $8^2/_5$ Gestorbene, und es ist höchst merkwürdig, dass dieses Verhältniss dem Ergebnisse der homöopathischen Behandlung der Cholera in Ungarn, Mähren und Wien fast ganz gleich ist.

Der königliche Kreisphysikus Dr. Strecker in Dingelstedt hat in einem Dorfe des Eichsfeldes von 58 homöopathisch behandelten Cholerakranken 54 gerettet und die Resultate seines Verfahrens der königl. Regierung zu Erfurt

vorgelegt. (Vergl. Schweickert's Zeitung v. J. 1832, Nr. 50.)

Zu Mühlhausen in Thüringen starben innerhalb 11 Wochen von 400 allopathisch behandelten Cholerakranken 214 (nach amtlichen Berichten), während ebendaselbst dem Chirurgus Wohlleben aus Körner (im Gothaischen) von 43 homöopathisch behandelten Cholerapatienten nur 10 starben. (Vergl. „Allg. Anzeiger d. D." v. J. 1832, Nr. 335.)

Als im Jahre 1854 die Cholera nach Palermo kam, erkrankten daselbst 1513 Soldaten, also Leute, welche in Betreff der Nahrung, Kleidung, Wohnung, Beschäftigung, der Körperkräfte, des Alters, kurz aller irgendmöglichen Verhältnisse möglichst gleichgestellt waren. Von diesen wurden allopathisch behandelt 902 und starben 386, also über 42 Proc.; homöopathisch behandelt wurden 611, von denen nur 25, also kaum 4 Proc., starben.

In dem oben genannten Jahre suchte die Cholera auch die Caraibischen Inseln heim, und auf der Perle derselben, Barbados, erkrankten 2113 Personen. Von 346 allopathisch Behandelten starben 154, von den 1767 homöopathisch Behandelten jedoch blos 370.

In demselben Jahre erkrankten auch zu Raab in Ungarn 1371 Personen an der Cholera. Von diesen vertrauten sich 1217 allopathischen Aerzten an, und es starben von ihnen 578, während von den 154 Patienten des homöopathischen Arztes Dr. Bakodi blos 6 starben.

Thatsachen wie diese sprechen für sich selbst und gewähren ein Urtheil über die Homöopathie, das Keinem zweifelhaft sein kann. Bekanntlich hatte Hahnemann schon vor dem Erscheinen der Cholera in Europa auf die bei dieser Krankheit specifischen Mittel aufmerksam gemacht, und die Wahrheit seiner Lehre hat sich in dieser furchtbaren Seuche wunderbar bestätigt. Obgleich nach Wilhelmi die Allopathen 283 der bewährtesten (?!) Heilmittel gegen die Cholera besitzen und in dem Buche von Anton: „Die bewährtesten Heilformeln für die epidemische Cholera (Leipzig 1849)" sogar 410 Recepte mitgetheilt werden, so sind

ihnen doch bekanntlich im Durchschnitt die Hälfte der Erkrankten und oft darüber gestorben, wie ihre eigenen, gewiss nicht zu genauen Angaben beweisen, während den Homöopathen, die nicht mehr als 6 Hauptmittel dabei in Anwendung gebracht haben, im Durchschnitt kaum der zehnte Theil der Erkrankten gestorben ist.

Die Krankheit beginnt selten mit Vorboten. Das erste Zeichen stattgehabter Infection sind schmerzlos abgehende, dünne, aber noch gallig gefärbte, hellbraune Stühle, die sich stündlich oder noch öfter wiederholen. Tritt nach Verlauf einiger Stunden oder höchstens einiger Tage keine Besserung ein, dann geht die Krankheit meist ganz plötzlich in die charakteristischeren Formen über. Den Kranken befällt ein beklemmendes Gefühl in der Brust und Herzgrube. Die sich im Laufe der Krankheit vermehrenden Durchfälle werden hell, dem Reiswasser ähnlich, mit flockigem Bodensatz, und haben einen faden, dem Seifenwasser vergleichbaren Geruch. Mit der Zunahme der Entleerungen stellt sich ein leichtes, ohne Anstrengung erfolgendes Erbrechen von trüber Flüssigkeit ein, mit sich schnell steigernder Mattigkeit in den Gliedern, manchmal Zittern und Schlottern in den Händen und Füssen. Den Kranken quält eine eigenthümliche Angst; der Durst ist gross und unlöschbar. Die Haut fühlt sich entweder kalt und trocken (marmorkalt), oder kalt und feucht (froschkalt) an. Die Zunge ist kalt, der Athem kühl. Die Gesichtszüge sind eigenthümlich entstellt und zeigen das Gepräge höchster Erschöpfung, die sich bis zur Ohnmacht steigert. Die Stimme wird klanglos. Das Aussehen ist leichenhaft, die Augen eingesunken, mit bläulichen Ringen umgeben; die Wangen fallen ein, die Nase wird spitz. Die Gesichtsfarbe ist cyanotisch, ebenso bläuliche Farbe der Fingernägel. Der Bauch fühlt sich weich und teigig an, mit hörbar schwappender Flüssigkeit, oder ist eingezogen und gespannt. Der Kranke klagt über zusammenziehende, krampfhafte Schmerzen in den Därmen. Die Hautthätigkeit ist erschlafft und zeigt keine Elasticität; eine auf der Haut gedrehte Falte bleibt

stehen. Sehr gewöhnlich treten jetzt krampfhafte Contractionen der Wadenmuskeln, sowie auch anderer Muskelgruppen ein. Der Puls steigt auf 120 Schläge und darüber, ist weich, oft kaum fühlbar. Die Urinsecretion ist völlig unterdrückt. Das Bewusstsein ist ungetrübt. Auf dieser Höhe kann sich das Leiden einige Zeit, selten über 12 Stunden, halten. Das Blut verdickt sich infolge seines Wasserverlustes, der sogenannten Intercellularflüssigkeit, allmählich immer mehr, was eine hochgradige Abschwächung der Herzaction und zuletzt eine Paresis des Herzens zur unausbleiblichen Folge hat. Die Kranken werden in einigen Stunden hingerafft. Oder es tritt eine günstige, vollkommene Reaction ein, mit allmählicher Abnahme der Cholerasymptome; die Körperwärme stellt sich allmählich wieder ein, mit Ausbruch von Schweiss, Abnahme des Durstes und Wiederkehr der Harnabsonderung, die anfangs oft reich an Eiweissgehalt, aber arm an Kochsalz und Harnstoff ist. Je reichlicher die Urinabsonderung, desto schneller tritt die Genesung ein.

Oft tritt aber eine ungünstige Reaction ein. Die Körperwärme kehrt ungleichmässig zurück, es werden nämlich Kopf und Rumpf heiss, während Gliedmassen und Gesicht kalt bleiben. Der Puls nimmt rasch eine harte Beschaffenheit an, wird voll und frequent. Das Gehirn ist eingenommen, der Kranke liegt schlafsüchtig und delirirend da. Die Temperatur steigert sich bedeutend, die Cholerasymptome — besonders der Durchfall — dauern, wenn auch im geringeren Grade, fort, letzterer ist zersetzt und stinkend, die Zunge ist trocken und fuliginös, d. h. russfarbig belegt. Es entsteht das Bild eines intensiven Typhus, mit dem meistens die Symptome hochgradiger Nierenerkrankung verbunden sind. Der Uebergang dieses Choleratyphoids in Genesung ist stets ein langsamer, doch tritt die günstige Wendung schon in der zweiten Woche ein. In anderen Fällen treten schwere Complicationen und entzündliche Localisationen ein, z. B. der Lunge, der Luftröhre, der Milz, oder es bilden sich diphtheritische Processe im Pharynx, in den Gedärmen u. s. w.,

und der Tod ist unter diesen Umständen ein nicht seltener, vielmehr gewöhnlicher Ausgang.

Ob der von Dr. Koch im Choleradarme aufgefundene Cholerapilz (Comma-Bacillus) Ursache oder Folge der Krankheit ist, darüber sind die Ansichten in der Arztwelt noch sehr getheilt.*) Jedenfalls ist eine gewisse Disposition zu der Krankheit erforderlich. Besonders scheinen Verdauungsstörungen und deprimirende Gemüthsaffecte, Schreck oder Furcht sehr geeignet, den Organismus für die Ansteckung empfänglich zu machen. Uebrigens hat die Entdeckung des Cholera-Bacillus dem Kranken keinen Nutzen gebracht, denn die Aerzte stehen trotz derselben ebenso rathlos der Krankheit gegenüber, wie vor dieser Entdeckung.

Die Arzneimittel, welche die Homöopathie bei dieser, das Leben so sehr bedrohenden Krankheit zur Anwendung bringt, sind zwar nicht zahlreich, haben sich jedoch, in der Mehrzahl der Fälle, als wahre Heilmittel bewährt. Unsere vielfach erprobten Mittel bei der Cholera sind: **Ipecacuanha, Camphora, Veratrum, Cuprum** und **Arsenicum.** In einzelnen Fällen **Jatropha curcas** und **Hydrocyani acidum.**

Einer jeden Diarrhöe, welche zur Zeit einer herrschenden Cholera eintritt, muss die grösste Aufmerksamkeit gewidmet werden, weil die Erfahrung lehrt, dass solche Durchfälle am meisten zur Cholera prädisponiren. Zur Zeit einer herrschenden Choleraepidemie hüte man sich sorgfältig vor Erkältung und vermeide den Genuss saurer Speisen und gegohrener Getränke, ebenso den Genuss des Obstes. Ueberhaupt suche man Alles fern zu halten, was Durchfälle hervorrufen könnte; auch alle Gemüthsbewegungen, Aerger, Schreck u. s. w. Da die Erfahrung gelehrt hat, dass nur die Auswurfsstoffe der Kranken anstecken, so entferne man

---

*) Die DDr. H. Buchner und R. Emmerich, Assistenten des Geheimrath Dr. Pettenkofer, haben bei ihren Forschungen in Palermo in frischen Choleraleichen, besonders in den Luftwegen und Lungen, eine Bacterienart in Kurzstäbchenform gefunden und werden demnach die Athmungsorgane als Eintrittspforte für den Krankheitskeim der Cholera betrachtet werden müssen.

dieselben sogleich und desinficire die Aborte mit einer fünfprocentigen Carbolsäurelösung, der auf 1 Liter 10 bis 15 Gramm Eisenvitriol hinzuzusetzen sind. Die grösste Reinlichkeit ist hier eine Hauptsache. Besonders sorge man für reine Luft im Krankenzimmer und hüte sich, den Gestank der Carbolsäure in dasselbe dringen zu lassen. Als vorbeugendes, einfaches Prophylacticum empfiehlt Dr. Constantin Hering das Einstreuen von Schwefelmilch in die Strümpfe.

Wir halten die rein symptomatische Behandlung der Choleradurchfälle für die zweckmässigste. Wir verordnen demnach:

Ipecacuanha: Bei milden Anfällen von Diarrhöe, aber vorherrschendem Erbrechen von schleimigen, grünlichen, galligen Massen. Eignet sich vorzüglich für Kinder oder Frauen, besonders im Sommer nach Erkältung und Diätfehlern.

Phosphor: Ueberwiegender Durchfall, mit heftigen Leibschmerzen und wegprasselnden, wässerigen, aber noch mit Kothmassen vermischten Stühlen; Brennen, Kollern und Poltern im Bauch, grosse Schwäche. Auch wenn nach Gebrauch von **Ipecac.** und **Veratrum** das Erbrechen zwar vorüber, der Durchfall aber noch vorhanden ist.

Arsenicum: Bei plötzlich eintretenden, sehr erschöpfenden Choleradurchfällen, mit Brennen im Magen, heftigem Brechwürgen und ausserordentlichem Durst. Weicher, hinschwindender Puls, heftige Herzpalpitationen, mit Athembeengung und unsäglicher Angst. Gänzliche Unterdrückung der Harnsecretion. Sind diese Symptome vorhanden, dann ist **Arsenicum** sofort zu verabfolgen und jedem anderen Mittel vorzuziehen.

Veratrum album: Erstes und anerkanntestes homöopathisches Hauptmittel sowohl bei der Cholera, als auch bei der Cholerine. Man wende dieses Mittel sofort an, wenn der Anfall mit Erbrechen und Durchfall beginnt und dieser auffallend farblos ist. Bei kleinem, seltenem

Puls, vielem Durst, Ohnmachtsgefühl, Wadenkrampf und kühler, bläulicher Haut.

Cuprum: In der krampfhaften Form, mit convulsivischen Bewegungen der Muskeln und Zusammenziehen der Finger und Zehen. Dabei grosse Unruhe, vergebliches Brechwürgen mit Zusammenschnüren der Brust. Hörbares Kollern im Leibe und unterdrückter Stuhlgang infolge eingetretener Darmlähmung. Der Puls wird frühzeitig schwach und aussetzend.

Acidum hydrocyanicum 4: Diese Arznei (1—2—3 Tropfen in einem Esslöffel voll Wasser alle 5—10—15 Minuten) empfehlen wir besonders in jener Form der asiatischen Cholera, die unter allgemeiner Lähmung der Empfindungs- und Bewegungsnerven, unter Erstickungserscheinungen, eisiger Kälte der Haut und Bläue an Gesicht und Hals am raschesten tödtet. Sehr wirksam im asphyktischen Stadium, wenn Pulslosigkeit, Ohnmachten und Gliederstarre, infolge der Blutstauungen in den Venen des Gehirns, eintreten. Kafka empfiehlt hierbei als das souveränste Mittel, welches dem Choleraanfalle in seiner höchsten Entwicklung entspricht, **Tartarus emet.** 3. Verreib., alle 10 bis 15 Minuten 1 Granpulver in 1 Esslöffel voll Wasser. Es vermindert mit auffallender Schnelligkeit das Erbrechen, sowie die Brechübelkeiten und Ohnmachten, die Präcordialangst und die Brustbeklemmung. Wenn die Cyanose und die schwierige Respiration immer mehr in den Vordergrund treten und der Kranke der Agonie nahe ist: **Carbo veget.** 12.—30. Potenz. — Von entschiedenem Nutzen ist ein anhaltendes, doch sanftes Frottiren des Körpers mit in Essigwasser getauchten Tüchern.

Schliesslich wollen wir noch des **Camphers** gedenken, den schon Hahnemann gegen gewisse Formen der Cholera empfohlen hat. Nach ihm ist **Campher** mit Erfolg anzuwenden, wenn der Anfall mit plötzlichem Sinken der Kräfte beginnt, das Gesicht eiskalt und entstellt ist und der Kranke sich in hoffnungsloser Muthlosigkeit oder in einem betäubten und gefühllosen Zustande befindet;

ebenso auch bei sehr schmerzhaften Wadenkrämpfen. Durst, Uebelkeit, Erbrechen und Durchfall fehlen noch. — Nach Anwendung des **Camphers** zeigt sich sehr oft baldiger Ausbruch von Schweiss, als sicherstes Zeichen der Besserung. Wir reichen von **Campher** 1. alle 5 Minuten 1 Tropfen in einem Esslöffel voll Wasser, bis Besserung erfolgt; später viel seltener, weil er sonst leicht lästige Blutüberfüllung des Gehirns (Gehirnhyperämie) erzeugt. Nach Camph. passt oft **Veratrum**.

Wir verabfolgen bei der Cholera sämmtliche Arzneien in tieferen Potenzen, 3.—6., in viertelstündlichen oder noch häufigeren Wiederholungen.

Um den entsetzlichen Durst des Kranken zu stillen, ist Wasser allein nicht genügend. Man gebe ihm vielmehr säuerliche Getränke, soviel er nur will, um den qualvollen Durst zu löschen. Auch scheinen die Säuren sehr wirksam zu sein, um den Cholerapilz zu vernichten. Wir empfehlen daher Apfelwein, Champagner oder auch Sauerkrautwasser in reichlichen Mengen als Getränk. Es scheint, sagt Dr. Hensler (Meine Erfahrungen in der asiatischen Cholera), dass die Säuren gewisse organische Krankheitskeime zerstören, die bei ihrer Entwicklung ähnliche Wirkungen hervorbringen, wie die Säuren, wenn sie in vergiftender Menge genossen werden. Dafür spricht wohl auch die Thatsache, dass es noch nie gelungen ist, Thiere durch Beimischung von Cholerastoff zur Nahrung anzustecken. Die Thiere haben eben viel kräftigere Säuren im Verdauungskanale, als der Mensch.

In Cholerazeiten bleibe man so viel wie möglich zu Hause, unternehme nur kleine Spaziergänge und esse nicht ausser dem Hause. Alle Speisen seien gekocht, auch das Trinkwasser. Seine Wäsche lasse man im, nicht ausser dem Hause waschen. Kommen Cholerafälle in der Familie vor, so ist strengste Reinlichkeit Haupterforderniss. — Alle Aussonderungsstoffe müssen schnell entfernt und die Ausleerungsgeschirre und der Abort sorgfältig desinficirt werden. Wer mit Cholerakranken zu thun hat, wasche sich recht

fleissig und sorgfältig die Hände, da gerade die Finger, wenn sie durch die Ausleerungsstoffe Cholerakranker besudelt worden, am leichtesten den Cholerapilz dem Körper zuführen können. Bettüberzüge sind auf das Sorgfältigste durchzukochen und auszuschwefeln. Ebenso Bettstelle und Matratze.

Im **Choleratyphoid** empfehlen wir, nach den bekannten Indicationen, vorzüglich **Arsenicum, Phosphor** oder **Phosph. acidum.** Letzteres besonders bei hoher Temperatur, Bauchauftreibung oder Gurren im Bauch. — Bei unterdrückter Harnabsonderung: **Canthar.** — Stellen sich deutliche Zeichen der Urämie ein, ist die Zunge trocken, der Kopf heiss, und sind die Gliedmassen kalt: **Stramonium.** — Liegt der Kranke schlummernd in Delirien, mit Murmeln, Sehnenhüpfen und Flockenlesen: **Hyoscyam.**, auch **Camphora** 3. Im Allgemeinen hat man hier nach denselben Grundsätzen zu verfahren, wie beim Typhus. — Aeusserste Vorsicht ist anzurathen, wenn sich der Appetit wieder einstellt, denn sowohl hier, wie auch beim Typhus ist der Darm noch längere Zeit leidend, und es müssen daher die Speisen mit äusserster Sorgfalt gewählt und verabfolgt werden.

Die **Cholerine** (*Cholera sporadica* s. *nostras*) ist eigentlich weiter nichts, als ein milderer Grad der Cholera, bei welcher die eigentlichen Wadenkrämpfe fehlen. Sie tritt entweder sporadisch, d. h. in vereinzelten Anfällen auf, oder in sehr beschränkten Epidemien. Dem Ausbruch der Krankheit gehen gewöhnlich kurze Vorboten von Unbehaglichkeit, Uebelkeit, Ekel, Kollern und Knurren im Bauche und verminderte Urinexcretion voraus. In heftigen Anfällen, welche gewöhnlich Nachts eintreten, fehlen diese Vorboten. Die Kranken erwachen mit einem ängstlichen, beklemmenden Gefühl in der Herzgrube, dem sich sehr bald heftiges Erbrechen hinzugesellt, welches im Verlauf einiger Stunden sehr oft repetirt und zuletzt ohne Speise- und Gallenbeimischung, ganz wässerig, mehr oder weniger massenhaft erscheint. Die Darmentleerungen geben das Bild eines gewöhnlichen Darmkatarrhs, ohne dass weitere Erscheinungen

der Cholera zur Entwicklung gelangen; in manchen Fällen treten leichte Zeichen der Cholera, wie z. B. Kälte der Extremitäten, schlechtes Aussehen, blaue Lippen und Nägel, Unterdrückung der Harnabsonderung, Ziehen in den Waden etc., hinzu: Erscheinungen, aus welchen sich unter ungünstigen Verhältnissen die wirkliche Cholera entwickeln kann. In anderen Fällen werden die Stuhlentleerungen häufiger, zuletzt reiswasserähnlich, mit heftigem, von unlöschlichem Durst begleitetem Erbrechen. Die Kranken werden sehr hinfällig, es tritt Kälte der Extremitäten ein, in manchen Fällen selbst Wadenkrämpfe und gänzliche Harnunterdrückung (Anurie), welche Erscheinungen den wahren Choleraanfall charakterisiren. Wie man sieht, kann die Cholerine höheren Grades ein täuschendes Bild des Choleraanfalles abgeben, nur fehlen die Erscheinungen der Eindickung des Blutes und der beginnenden Herzparalyse. — In dieser Krankheit werden wir, wie leicht aus dem oben entworfenen Krankheitsbilde ersichtlich, dieselben Arzneimittel anwenden, wie bei der Cholera; man vergleiche übrigens noch die bei Darmkatarrh angeführten Mittel und bei Kinderkrankheiten „Sommerdurchfälle“.

Darmkatarrh oder Darmentzündung.
Catarrhus intestinalis, Enteritis catarrhalis.

Man unterscheidet eine acute und eine chronische Form des Darmkatarrhs. Am häufigsten kommt die katarrhalische Entzündung des Dickdarmes vor. Der Darmkatarrh ist ebenso häufig wie der Schnupfen und erscheint in jedem Alter. Er ist entweder primär, oder secundär. Der primäre acute Darmkatarrh oder die acute Darmentzündung wird gewöhnlich durch Diätfehler (durch unreifes Obst, schlechte Biere etc.), durch Erkältungen, Magenüberladung, Gemüthsbewegung oder durch Abführungsmittel und Gifte veranlasst. Kommt häufig im Sommer vor oder als Vorläufer gewisser Epidemien. Hat der acute Darmkatarrh seinen Sitz im Dickdarme oder im unteren Theile des Dünndarms,

so ist der Durchfall constant vorhanden. Diesem gehen meistens heftige kolikartige Schmerzen, oft bis zur Unerträglichkeit, verbreitet über den ganzen Leib, doch um den Nabel am heftigsten, voran. Der Schmerz zeigt gewöhnlich mehr oder minder lange Exacerbationen, die offenbar durch die Fortbewegung des Darminhalts erzeugt werden. Selten ist damit Uebelkeit oder wirkliches Erbrechen verbunden. Meistens fehlen die Schmerzen, und der Durchfall bildet die alleinige hervortretende Krankheitserscheinung. Treten die Durchfälle ohne Fieber und Magenaffection auf, dann ist die Verdauung ungestört. — Katarrhe des Duodenum und des oberen Theiles des Dünndarmes erscheinen meist mit hartnäckiger Verstopfung, die Zunge ist unbedeutend oder bei gleichzeitig vorhandenem Magenkatarrh schleimig belegt, Appetit gleich Null, Fieber mit trockener Haut und erheblichem Durst sind vorhanden, und der bettlägerige Patient magert schnell ab. Ganz sicher ist die Diagnose des Dünndarmkatarrhs, wenn, wie nicht selten, Icterus gleichzeitig besteht, eine Folge der Fortpflanzung des Duodenalkatarrhs auf die Gallenwege. — Katarrhe im unteren Theile des Dickdarms haben die grösste Aehnlichkeit mit der Ruhr. Die Schmerzen sind oft unerträglich kneipend und zusammenziehend und verbreiten sich vom Nabel gegen das Kreuz zu. Bei den Stuhlentleerungen tritt oft arges Drängen und Pressen (Tenesmus) ein.

Der fieberlose acute Darmkatarrh dauert gewöhnlich nur einige Stunden, kann aber bei Vernachlässigung chronisch werden. Ist der acute Darmkatarrh mit Fieber verbunden, dann geht er gewöhnlich erst in einigen Tagen in Genesung über. Beim Darmkatarrh höheren Grades treten im Anfange oft Schüttelfröste, gewöhnlich vor dem Stuhlgange, ein, das Fieber kann einen sehr hohen Grad erreichen und ist oft schwer von Typhus zu unterscheiden.

Die secundären Darmkatarrhe sind immer von andern gleichzeitig bestehenden Krankheitsprocessen begleitet und können oft, wie bei der Lungenschwindsucht, die Lebenskraft sehr erschöpfen.

Diarrhöen nach ausgebreiteten Verbrennungen sind sehr gefährlich.

Der chronische Darmkatarrh Erwachsener ist selten oder nur vorübergehend von Durchfall begleitet. Durch die zähe Schleimdecke, welche dem Darmkanal aufliegt, wird die Resorption gehindert und die Ernährung beeinträchtigt: die Kranken verlieren an Kräften, magern ab und bekommen ein bleiches Aussehen. Die Zunge ist gewöhnlich, besonders auf der Wurzel, dick belegt; der Appetit fehlt mehr oder weniger. Bei steter Verstopfung immer, bei vorhandenem Durchfall seltener, ist starke Gasentwicklung vorhanden, durch welche die Patienten oft ausserordentlich gequält werden. Das Gemüth solcher Kranken ist gewöhnlich verstimmt, oft düster und melancholisch. — Die Krankheit gehört in den meisten Fällen zu den hartnäckigsten, ohne deshalb eine besondere Gefahr mit sich zu bringen.

Gegen den **acuten Darmkatarrh** besitzt die Homöopathie eine ansehnliche Anzahl von Mitteln, die, richtig angewandt, sehr bald Besserung bringen und die Krankheit beseitigen. Die Wahl des passenden Mittels ist jedoch nicht so leicht, da die kleinsten Umstände berücksichtigt werden müssen.

Bei heftigen, schneidenden, ziehenden, zum Zusammenkauern nöthigenden Schmerzen, besonders in der Nabelgegend, und sehr häufigen dünnen und kothigen, arg stinkenden Stühlen, passt zumeist: **Bellad.**, **Chamom.**, **Mercur. corros.** (auch **Merc. sol.**). — Sind die Schmerzen ganz unerträglich, mit sichtbaren und fühlbaren Darmcontractionen verbunden, die Gedärme wurstartig aufgebläht, dann ist **Opium** und zwar in erster Verdünnung, welche jedoch nur der Arzt anordnen kann, 6 Tropfen in 1 Esslöffel voll Wasser (die Gabe wird nach 20 bis 30 Minuten wiederholt) das sicherste Beruhigungsmittel. — Bei dunkel gefärbten, aashaft stinkenden Durchfällen, besonders Nachts oder gegen Morgen oder jedesmal nach Essen und Trinken, mit grossem Durst, Hinfälligkeit und Wundwerden des Afters: **Arsenic.** — Durchfälle vorzüglich in den Morgenstunden: **Rhus**

thox., **Rheum** oder **Hep. sulph.** — Mit heftigem Pressen und Drängen, Stuhlzwang (Tenesmus): **Nux vom.**, **Merc.**, **Ipec.**, **Capsic.**; ist die Entleerung dabei wässerig: **Ars.**, **Phosph.** oder **Canthar.** — Nach Magenüberladung: **Ipec.**, **Antim. crud.**, **Pulsat.**, **Bryon.**—Nach Obstgenuss: **Pulsat.** oder, wenn zugleich Erbrechen damit verbunden: **Ars.**, **Veratr.** — Nach Erkältung: **Cham.**, **Dulc.**, **Veratr.** und nach kaltem Trinken und in der Sommerhitze: **Bryon.** oder **Dulcam.**, **Veratr.** — Bei blutigen Stühlen: **Ars.**, **Ipec.**, **Merc.** — Bei sauer riechenden: **Calc. acet.**, **Rheum.**—Bei scharfen, wundfressenden: **Ars.**, **Cham.**, **China** (besonders bei vielen Blähungen nach Birnengenuss), **Ferrum**, **Mercur.**, **Pulsat.**, **Sulph.**, **Veratr.**

Stellen wir nun die einzelnen Arzneien mit ihren diesbezüglichen Hauptsymptomen zusammen, dann finden wir nachfolgende Mittel besonders angezeigt:

Aconitum: Bei allen acuten Darmkatarrhen, wenn dieselben mit grosser Fieberhitze, heisser und trockener Haut, bedeutendem Durste und erhöhter Pulsfrequenz auftreten, besonders wenn Erkältung die Ursache der Erscheinungen ist. In diesem Falle ist **A.** das geeignetste Mittel sowohl gegen die Fiebersymptome, als auch gegen den Durchfall; es ist dabei ganz gleich, in welchem Theile des Darmes der Katarrh seinen Sitz hat. Auch bei etwa vorhandenem Icterus.

Arsenic.: Wässerige, grünliche, gallige oder schleimige Stühle, Nachts oder gegen Morgen auftretend, auch nach jedem Essen und Trinken, mit vielem Durst, grosser Mattigkeit, Erbrechen, Aengstlichkeit und Wundwerden des Afters.

Bryonia: Durchfälle, besonders in der Sommerhitze nach kaltem Trinken, oder nach Aerger und Verdruss und wenn **Cham.** ohne Erfolg gewesen ist. Heftiges Drängen und Kolikschmerzen.

Chamomilla: Schleimige, wässerige oder gallige Durchfälle, häufig Nachts mit oder ohne Leibschmerzen; besonders nach Gemüthsaufregungen. Bei kleinen Kindern oft grünlich

oder wie gehackte Eier aussehend, mit Schreien, Unruhe und Verlangen, getragen zu werden.

Colchicum: Wässerige, wenig gefärbte Stuhlgänge ohne Schmerzen und selten eintretend. Für Personen, die leicht und bei der geringsten Veranlassung an Darmkatarrh erkranken.

Colocynthis: Selten erfolgende, breiige und gallig gefärbte Stuhlgänge mit starker, ausserordentlich stinkender Gasentwicklung. Heftige, ruckweise eintretende Kolikschmerzen. Grosse Frostigkeit.

China: Bei heftigen Ausleerungen, mit unverdauten Stoffen untermengt, krampfartigen Schmerzen, Kollern und Aufstossen; bei schwächlichen, erschöpften und blutarmen Personen.

Dulcamara: Meist Sommerdurchfälle, durch Erkältung entstanden. Wenig gefärbte, breiartige Stuhlgänge, welche vorzugsweise Nachmittags oder nachts eintreten.

Ipecacuanha: Entspricht besonders den im heissen Sommer auftretenden Darmkatarrhen. Bei gelblichem Durchfall, auch mit Uebelkeit und Erbrechen. Schwäche, Neigung zum Liegen, blasses Gesicht. Drang und Schmerz im Mastdarm.

Mercur. solub.: Hauptmittel bei schleimigen, dünnen, grünen oder blutigen Durchfällen, mit schmerzhaftem Drängen und Pressen im Mastdarm; bei Stühlen, die wie gehackte Eier aussehen, mit Wundheit am After, üblem Mundgeruch, Brecherlichkeit, Frösteln, Schweiss; auch wenn der Durchfall besonders Nachts sich einstellt. Passt besonders für Kinder (Zahndurchfälle). Die Schmerzen sind schneidend und gehen unter häufigen Frostschauern dem Durchfall vorher. Sind ausserdem noch Fiebersymptome vorhanden, so sprechen diese um so mehr für **Mercur**.

Phosphori acidum: Langwierige, wässerige Durchfälle, mit Kollern im Leibe, schwer zurückzuhalten oder unwillkürlich abgehend, bei geringem oder gar keinem Schmerz.

Pulsatilla: Zeigt eine eigenthümliche Art der Erkrankung. Die Durchfälle kommen ohne besondere Schmerzen,

vorzüglich in der Nacht, sind sehr schleimig und mit grüner Beimischung, erfolgen unter heftigem Frostschauer, und erst nach der Entleerung treten kneipende Bauchschmerzen für einige Zeit ein.

Rheum: Passt sowohl für den Darmkatarrh der Erwachsenen, wie der Kinder, besser jedoch für die letzteren, besonders wenn Erkältung die Ursache. Die Ausleerungen sind nicht ganz wässerig, gewöhnlich nur breiartig, bei kleineren Kindern von sehr saurem Geruch, oft mit Schleim gemischt, stets aber dunkel gefärbt. Daneben starke Erzeugung von Gasen, selbst mit deutlicher Auftreibung des Bauches, und kneipende Schmerzen vor und während des Stuhlganges, die aber nach erfolgter Ausleerung auf einige Zeit ganz nachlassen. Der Drang zum Stuhlgange kommt sehr eilig.

Secale cornutum: Besonders bei kleinen Kindern gegen wässerige, gelbliche oder grünliche Ausleerungen mit grosser Schwäche, aber ohne Schmerzen und ohne Erbrechen. Bauchschmerzen, besonders Nachts.

Sulphur: Passt für langwierige oder oft und leicht wiederkehrende Durchfälle von schleimiger oder zuweilen blutiger Beschaffenheit, die so scharf sind, dass sie den ganzen After und die benachbarten Theile wund machen, woraus sich frieselartige Ausschläge bilden, die oft allmählich die ganze Umgebung überziehen.

Veratrum: Bei Sommerdurchfällen und Erbrechen mit Unruhe, Angst, kaltem Schweiss, Hinfälligkeit, besonders nach Essen und Trinken. Hat sich mir auch in chronischen Durchfällen im Wechsel mit **Arsen.** sehr bewährt.

Man verabfolgt die Arzneien, wie gewöhnlich, in Wasserauflösung (10—15 Streukügelchen oder 6—8 Tropfen in 6 Esslöffel voll Wasser) und giebt von dieser Solution nach jeder neuen Verschlimmerung 1 Esslöffel voll.

Hauptsache bei Darmkatarrhen ist, eine zweckmässige Diät zu beobachten. Man vermeide alle Obstsorten, grüne Gemüse, Säuren, starke Gewürze u. s. w., hingegen geniesse

man schleimige Getränke, Abkochungen von Sago, Reis, Graupen, Grütze, viel altbackene Semmeln, etwas gebrannte Mehlsuppe etc. Bei lange anhaltenden Durchfällen nehme man so wenig als möglich flüssige Nahrungsmittel zu sich und vermeide alle Erkältungen.

Gegen den **chronischen Darmkatarrh** verabfolgen wir, wenn neben abnormer Stuhlträgheit schmerzhafte Aufgetriebenheit des Darmes vorhanden, mit lautem Poltern und Knurren, von erhöhtem Motus peristalticus abhängig, **Calcarea carbonica**. Besonders aber bei seltenen Entleerungen trockener, mit Schleim überzogener oder mit Flüssigem vermischter und mit vielen übelriechenden Winden abgehender, wegprasselnder Massen. Oder vergeblicher Drang zum Stuhl mit blossem Abgang einiger übelriechender Flatus, wonach jedoch einige Erleichterung, wie auch nach ruckweisem und oft sehr lautem Aufstossen. Die Gemüthsstimmung der Patienten ist stets herabgedrückt, verdrossen, ärgerlich. — **Nux vom.**: Bei äusserst hartnäckiger Stuhlverstopfung infolge von Unthätigkeit und verminderter Peristaltik des Darmes; daher trotz aufgetriebenen Leibes geringe Darmgeräusche und mangelnder Blähungsabgang. Schwierige Entleerung fester und knolliger Stühle, auch nach Unterleibsentzündungen, oder bei Leber- und Milzkrankheiten; bei Stubensitzern, Gelehrten, Hämorrhoidariern. Kopfcongestionen, leicht gereizte, ärgerliche, hypochondrische oder sehr wechselnde Stimmung. In ähnlichen Fällen leistet auch **Natr. muriat.** sehr gute Dienste. — Bei sehr starker Gasentwicklung mit Kollern und Poltern im Leibe: **Carb. vegetab.** — **Magnes. muriat.** ist unter ähnlichen Umständen zu verabfolgen, wenn nach der spärlichen Stuhlentleerung noch quälender Stuhlgang vorhanden ist oder Brennen im After. — **Colocynthis** verabfolgen wir als Zwischenmittel bei Affectionen des Dickdarms in Form der entzündlichen Kolik. — **Nitrum** ist ein wichtiges Mittel bei stechenden oder ziehenden Schmerzen in der Nabelgegend (Dünndarm), bei Bauchauftreibung und eiskalten Füssen. Besonders bei schwächlichen Personen. — **Kali carb.** hauptsächlich bei

Frauen, die durch viele Entbindungen oder Fehlgeburten geschwächt worden sind, bei denen dieserhalb, wegen grosser Schwäche der Bauchpresse, Stuhlträgheit stattfindet. — Tritt, wie das mitunter vorzukommen pflegt, bald Durchfall, bald Verstopfung ein, wo dann periodisch breiige oder wässerige Stühle mit harten, knolligen, mit vielem Schleim vermischten, sparsamen Stühlen abwechseln, dann werden wir den besten Erfolg durch den unausgesetzten Gebrauch von **Arsenicum** 6. und **Nux vom.** 6.—8. erzielen. Bei sehr arger und quälender Leibesverstopfung machen wir von den Klystieren Gebrauch, indem wir auf eine Obertasse voll lauwarmen Wassers einen Esslöffel voll Olivenöl nehmen und diese Mischung vermittelst einer Zinnspritze mit kräftigem Druck in den Darm appliciren. Man sehe das Nähere bei Leibesverstopfung. In sehr hartnäckigen Fällen kann man auch Seifenwasser nehmen. Klystiere von Salzwasser, von Honig oder Syrup soll man vermeiden. Wohl aber kann man hin und wieder und besonders, wenn die Klystiere nicht den gehörigen Erfolg gehabt, ein leichtes Abführungsmittel anwenden. Man nimmt 15 Gramm **Magnesia sulphurica** auf 1/2 Pfd. Wasser, schüttelt diese Solution vor dem Gebrauch jedesmal tüchtig um, und verabfolgt davon alle 2 Stunden 2 Esslöffel voll so lange, bis Wirkung erfolgt. Erregt dieses Mittel aber Ekel und wird es nicht vertragen, so verabfolgen wir Saidschützer Bitterwasser, welches eine grosse Quantität jenes Salzes enthält, und lassen davon alle 2 Stunden 2—3 Esslöffel voll nehmen. Wer es verträgt, geniesse Brot, reichlich mit Gänsefett bestrichen; es macht in sehr vielen Fällen die angehäuften Kothmassen locker und ruft einen reichlichen, breiigen Stuhl hervor. Wenn infolge einer krampfhaften oder entzündlichen Strictur der Stuhl hartnäckig retardirt ist, keine Blähungen abgehen, die Bewegungen des Darmes, statt nach abwärts, aufwärts gehen, wobei häufiges und hörbares Aufstossen (Ructus) erfolgt, dann mache man von **Bellad.** 6. oder von **Opium** 1.—3. oder, wenn ileusartige Erscheinungen eintreten, von **Opium, Nux vom.** oder, in hartnäckigen Fällen, von **Plumbum acetic.** 6. Gebrauch.

— Der sogenannte Darmcroup, bei welchem oft grosse Pseudomembrane, häufig wie ein ganzes Darmstück aussehend, durch den Stuhlgang abgehen, erfordert hauptsächlich **Merc. subl.** 3. Verd.

Der **chronische Darmkatarrh der Kinder** hommt sehr häufig vor. Die Kinder verunreinigen sehr oft die Windeln. Die abgehenden Massen sind meist unverdaut oder gelb, wässerig oder dünnflüssig, von aashaftem Gestank. Bei diesem sich stets als Durchfälle darstellenden Darmkatarrh ist das erste und Hauptmittel **Arsenic.** 6.—30.; nur in seltenen Fällen machen wir Gebrauch von **Ferr. acet.** oder einem anderen Mittel. Bei sehr abgematteten Kindern **China** 30. Immer aber wird, besonders wenn, wie dieses gewöhnlich der Fall, lebhafter Durst vorhanden, **Arsenicum** das Hauptmittel sein. Den Durst stillt man am besten durch lauwarmes, etwas gesüsstes Reiswasser.

Die **Entzündung** des **Blinddarms** (Typhlitis) und des Wurmfortsatzes tritt am gewöhnlichsten selbständig und uncomplicirt auf. Sie ist in der Mehrzahl der Fälle eine katarrhalische, durch Stockung und Anhäufung von Fäcalmassen (Typhlitis stercoralis), vorzüglich durch den Genuss unverdaulicher Speisen erzeugt. Als Complication tritt die Typhlitis häufig beim Puerperalprocess auf. Die Perityphlitis, die Entzündung des langfädigen, lockeren Zellstoffes, ist bisweilen eine primäre und wird am meisten bei jugendlichen, vorzüglich scrophulösen Individuen nach Erkältung und Ueberanstrengung beobachtet.

Die Typhlitis kann, wie jede Darmentzündung, sowohl einen acuten, als chronischen Verlauf nehmen, aber auch infolge von Vereiterung und Ulceration der Darmwand zur Durchbohrung derselben und zum Tode führen. — Nach Intensität, Localität und Ausbreitung der Entzündung können die Symptome sehr verschieden sein. Die heftigsten acuten Anfälle beginnen ohne Vorboten, mit plötzlich eintretenden, heftigen, schneidenden, kolikartigen Schmerzen in der rechten Unterbauchgegend, die durch jede Berührung erhöht werden. Dabei heftiges Fieber mit kleinem, beschleunigtem

Pulse; Appetitlosigkeit, Uebelkeit und Erbrechen; grosse Hitze; gewöhnlich Stuhlverstopfung. Der rechte Schenkel kann nicht völlig gestreckt werden. Man fühlt den Darm, wie eine feste Wurst, in der rechten Seite.

Die Krankheit verläuft nie unter 2—3 Wochen, kann aber auch viele Monate währen, und nicht selten finden Recidive statt. In schweren Fällen der Typhlitis kann die Laparotomie indicirt erscheinen. Nach der Genesung ist längere Zeit die strengste Diät, unter Vermeidung jeder festen Kost, räthlich. Hauptmittel in dieser sehr gefährlichen, eine sichere Prognose nicht zulassenden Krankheit ist **Mercur. solub. Hahnem.** 3. Verr., alle 2 Stunden 1 Granpulver. Ausserdem geben wir **Bellad.** 3. und **Acon.** 3. in $^1/_2$stündlichem Wechsel. In der Regel erfolgen, durch die Erstwirkung des **Merc.**, sehr riechende Stühle, welche Erleichterung bringen. Werden die entzündlichen Schmerzen durch **Acon.** und **Bellad.** nicht gemildert, so verabfolgen wir, wenn sich übelriechendes Aufstossen oder nach Koth riechendes Erbrechen einstellt, **Opium** 1. 3—4 Tropfen in 1 Esslöffel voll Wasser, $^1/_4$—$^1/_2$stündlich oder **Nux vom.** 3. in derselben Weise. — Bringt **Opium** nicht die erwartete Beruhigung, dann verabfolgen wir **Morph. acet.** 1. in Form der Schüttelmixtur, wie bei der Gallensteinkolik (siehe Bauchschmerzen) angegeben. Diese Mittel dürfen jedoch nur von Aerzten angewandt werden. Aeusserlich lassen wir warme Umschläge, von gekochtem Leinsamenmehl, auf die ergriffene Stelle machen. Nach Anwendung von Morph. lassen die Schmerzen gewöhnlich bald nach, und die Kranken verfallen in einen sanften Schlaf. Hat sich der Schmerz etwas beruhigt, dann verabfolgen wir **Bellad.** im Wechsel mit **Nux vom.** — Stuhlgang darf bei dieser Krankheit nicht erzwungen werden, die Verstopfung weicht, sobald die Entzündung beseitigt ist.

Die chronisch verlaufende Typhlitis erfordert, ausser den genannten Mitteln, besonders **Nux vom.**, **Laches.**, **Hep. sulph.**, **Jod.** oder **Phosph.**

Darmtuberkulose. Darmschwindsucht. Enterophthisis.

Diese Krankheit erkennt man durch ihre meist nächtlich auftretenden, periodisch wiederkehrenden, brennenden Unterleibschmerzen. Die häufigen und im weiteren Verlaufe der Krankheit sich mehrenden Stuhlausleerungen erscheinen ebenfalls meist Nachts oder in den frühen Morgenstunden, sind flockig, eiterig und blutstreifig, oft sogar mit einer grösseren Quantität dunklen oder hellen Blutes gemischt, und trotzen allen Mitteln. Die Ausleerungen verbreiten einen ausserordentlichen Gestank; der Leib schmerzt bei tiefem Druck. Der Appetit ist dabei oft noch recht gut, doch magern die Kranken in kurzer Zeit sehr ab; das der Schwindsucht eigene Fieber und starke, schwächende Schweisse sind ebenfalls vorhanden; auch schwellen oft Drüsenpartien am Unterleibe (die mesenterischen Drüsen), besonders bei scrophulösen Personen, an, und tritt Bauchfellentzündung hinzu, so ist der Unterleib aufgetrieben, es erfolgt häufiges Erbrechen, und der Bauch schmerzt bei geringem Drucke. Die Symptome sind die des chronischen Darmkatarrhs. Der Hauptsitz der Tuberkel ist der Krummdarm und Dickdarm, selten der Zwölffingerdarm. Primär kommt die Darmtuberkulose sehr selten und nur im kindlichen Alter vor; secundär ist sie immer nur eine Theilerscheinung und zwar sehr häufig der Lungen- oder allgemeinen Tuberkulose; selten bei Abdominaltyphus, Dysenterie, Scarlatina.

Vergleicht man die Gesammtsymptome der Krankheit mit den Symptomen der Arzneimittel, so wird **Arsenicum** das passendste Mittel sein; es wird die stürmischen Anfälle der Krankheit mildern und den tödtlichen Ausgang derselben verzögern. Ferner sind noch zu berücksichtigen: **Calcar. carb., China, Chininum arsenic., Phosph., Hepar sulph., Lyc., Stannum, Sulph.** und vielleicht auch **Antim. crud.**

Ein günstiger Erfolg ist nur bei der primären Darmtuberkulose zu erwarten. Bei der secundären Darmtuber-

kulose ist jede Medication unzureichend. Bei der Mesenterialtuberkulose hat sich **Calc. phosphorica** 6. sehr wirksam gezeigt. — Oft bleibt nichts Anderes übrig, als aus Humanitätsrücksichten ein Opiat anzuwenden, um dem Kranken, wenigstens auf einige Stunden, Ruhe und Schlaf zu verschaffen.

Diphtheritis. Rachenfäule.

Die Diphtheritis oder Rachenfäule ist eine acute, ansteckende, vorzüglich bei Kindern, aber auch bei Erwachsenen vorkommende, durch Einlagerung von Exsudat in die Rachenschleimhaut und brandige Zerstörung tödtende Krankheit. In ihren Anfangserscheinungen hat dieselbe einige Aehnlichkeit mit einer gewöhnlichen Halsentzündung, tritt jedoch bald in ihrer wahren Gestalt auf, die einen Irrthum unmöglich macht. Die Kranken klagen zuerst über Unwohlsein, wie von einer schweren Erkältung, besonders über Mattigkeit und Abgeschlagenheitsgefühl in den Gliedern, Kopfeingenommenheit, Halsweh und Schlingbeschwerden. Bei Besichtigung der Rachenschleimhaut zeigt sich diese katarrhalisch geröthet, und auf den geschwellten Tonsillen, sowie nicht selten auf dem Zäpfchen zeigen sich käsige Auflagerungen, die, anfangs punktförmig, schnell an Umfang gewinnen. Diese weissen Massen sind Theile der abgestorbenen Schleimhaut. Im weiteren Verlaufe können sich diese Massen über die ganze Nasenschleimhaut verbreiten. Nicht selten wird der Kehlkopf oder die Nasenhöhle ergriffen. Mitunter erstreckt sich der Process auf die Augen oder kann, bei weiblichen Patienten, auch die Geschlechtstheile ergreifen.

Mit dem Vorwärtsschreiten der Krankheit wird der Patient immer elender und schwächer, die Schlingbeschwerden nehmen zu, besonders wird das Schlucken von Flüssigkeiten und Wasser sehr gefürchtet. Arger Mundgestank und Speichelfluss begleiten die Krankheit. Häufig wird der Schlaf des Patienten durch Husten unterbrochen, der durch den Speichel, welcher in die Luftröhre gelangt ist, verursacht wird. Das Schlucken geschieht vom Kranken höchst vor-

sichtig, mit erhobenem Kinn, das Getränk lässt er langsam hinabgleiten, während bei einer Halsentzündung der Kranke schnell, mit krampfhafter Anstrengung und mit nach vorn gebeugtem Kopfe schluckt. Vom Croup ist die Krankheit dadurch zu unterscheiden, dass dieser mit einem eigenthümlichen Husten verbunden ist, welcher bei der Diphtheritis fehlt.

Die Dauer der Krankheit ist, je nach der Bösartigkeit der Epidemie, nach Alter, Constitution u. s. w., eine sehr verschiedene. Gutartige Fälle gehen unter zweckmässiger Behandlung in 6, 9, 12 Tagen in Genesung über; die schlimmen Fälle können schon in wenigen Tagen den Tod herbeiführen, oft erfolgt er in der zweiten und dritten Woche, oder sie gehen nur langsam in Genesung über und hinterlassen sehr schwere Nachkrankheiten und eine sehr langsame Reconvalescenz. — Der Tod kann erfolgen unter Erstickungsanfällen durch das auf der Schleimhaut des Larynx abgelagerte Exsudat, wie bei Croup, oder durch Anämie und endlich infolge der durch die Krankheit veranlassten grossen Schwäche, durch Lähmung des Herzens und des ganzen arteriellen Gefässsystems. — Bei der Genesung schält sich die falsche Membran in Stücken und Streifen von oft erstaunlicher Menge ab, unten eine rothe, leicht blutende Schleimhaut und bedeutende Zusammenschrumpfung der darunter liegenden Theile zurücklassend, als wenn ein erheblicher Substanzverlust stattgefunden hätte.

Die Prognose der Diphtheritis ist stets eine sehr zweifelhafte, denn bei jeglicher Art des Verlaufs kann sie tödtlich werden. Wenn die Krankheit schon im Beginn heftig auftritt, ist Alles zu befürchten. Bei scrophulösen, schlecht ernährten, bleichsüchtigen Kindern und solchen, die in den ersten Lebensjahren stehen, besonders bei schnellem Kräfteverfall, ist der Tod unvermeidlich. Die Verbreitung auf den Kehlkopf und die Lungen ist regelmässig tödtlich. — Unter die bösesten Symptome gehört der Eiweissgehalt des Urins, besonders bei trockener, kühler Haut. Doch sah man auch viele Fälle, wo sich derselbe fand, in Genesung übergehen.

Als Folge der Krankheit machen sich besonders die Lähmungen bemerkbar, die sowohl die Extremitäten, als auch die Halsmuskeln und selbst den Pharynx betreffen können. Auch Taubheit und Amaurose sind beobachtet worden.

Da die Krankheit in einer Blutverderbniss beruht, die der Bildung der diphtheritischen Auflagerungen vorausgeht, diese mithin eine Folge des Allgemeinleidens sind, so ist ein jedes örtliches Verfahren, z. B. das Aetzen mit Höllenstein, Chlorkali, Alkohol u. s. w., ganz unnütz, ja sogar schädlich, nicht nur weil dadurch die Kräfte kleinerer Kinder, die bei dieser Procedur schreien und sich sehr ängstigen, leiden, sondern es wird auch die Krankheit tiefer hinab, auf den Kehlkopf, getrieben. Das Aetzen ist mindestens eine nutzlose Quälerei, da man die Diphtheritis ebensowenig wegätzen kann, als die Pusteln auf dem Körper eines Pockenkranken. Wie kann wohl ein Kranker genesen, der in steter Aufregung und unter dem lähmenden Einflusse von Angst und Furcht erhalten wird! Muss da nicht die Lebenskraft, der beste Verbündete des Arztes, unterliegen? — Höchstens bei älteren Kindern würden wir das Gurgeln mit verdünntem Alkohol (1 Theelöffel auf 2 Esslöffel voll Wasser), ein von Dr. v. Grauvogl vorgeschlagenes Mittel, gestatten. v. Grauvogl ist nämlich der Ansicht, dass dadurch die parasitären Gebilde auf der Schleimhaut vernichtet werden. Der Diphtheritische ist jedoch nicht nur im Halse diphtheritisch, sondern sein ganzes Blut ist es.

Uebrigens ist es noch nicht bewiesen, ob sich das Diphtheritisgift an der Rachenschleimhaut localisirt und von da in's Blut übergeht; kein Bacterium nämlich geht durch gesundes Epithel hindurch. Alle unsere bacterischen Infectionskrankheiten sind entweder Inhalationskrankheiten, oder Fütterungs- oder Impferkrankungen. Keine Erkrankung ist bisher bekannt, wo ein Bacterienstäbchen das unversehrte Epithel durchbrochen hätte. Dem sei nun, wie ihm wolle, fest steht, dass wir bei homöopathischer Behandlung der

Diphtheritis verhältnissmässig vorzügliche Resultate erzielt haben, während allopathische Aerzte mit ihren antiparasitären Gurgelwässern und Beizmitteln Jahr aus Jahr eine viele Tausende ihrer Patienten verlieren.

Bei der Behandlung dieser Krankheit ist ganz besonders auf reine Stubenluft zu achten; doch ist jede Erkältung sorgfältig zu vermeiden, weil dadurch der für den günstigen Ausgang der Krankheit nothwendige Schweiss leicht unterdrückt werden kann.

Die wichtigsten, der Krankheit entsprechenden homöopathischen Heilmittel sind:

Belladonna 6.: Im Anfange der sich entwickelnden Krankheit, bei bedeutendem synochalem Fieber, starker Röthe und Schwellungen der Mandeln und des weichen Gaumens, der Schleimhaut des Rachens, mit mehr oder weniger heftigen und schmerzhaften Schlingbeschwerden. Wir haben beobachtet, dass sie in manchen Fällen dieser Art die eigenthümliche Entzündung coupirte und die Exsudatbildung verhinderte. Besonders auch bei Scharlachdiphtheritis von grossem Nutzen.

Apis mellifica 6.—12.: In ähnlichen Fällen wie **Belladonna**; wenn die Kranken über Stechen im Halse klagen, oder über ein stechend spannendes Gefühl unter dem Ohr, dem Kinnbackenwinkel gegenüber. Dieses Mittel verdient in manchen Epidemien, sowie auch bei Scharlachdiphtheritis die grösste Beachtung, besonders wenn der mässige diphtheritische Belag mit ausgebreiteter Entzündung und Röthung des Pharynx (der oberen Speiseröhre) und des Gaumens verbunden auftritt.

Mercur. solub. H., in 3. Verreibung und in oft wiederholten Gaben, erwies sich mir bei remittirendem Fieber, bei beginnender Exsudatbildung auf den Mandeln, dem weichen Gaumen und der Rachenschleimhaut, wo noch kein Mundgestank, kein copiöser Speichelfluss vorhanden war, und auch dann hülfreich, wenn die Schleimhaut des Larynx, der Trachea und der Bronchien von der diphtheritischen Erkrankung ergriffen wurden. Doch darf man nichts von ihm erwarten,

wenn die Schleimhaut des Larynx zur croupösen Affection sich steigert, sondern nur dann, wenn die Kranken von einem anhaltenden Kitzel zum unaufhörlich trockenen Husten, mit Rauhheit der Stimme etc. gequält werden. (Dr. Trinks.)

Mercur. sublimat. corrosiv.: Ist oft mit sehr gutem Erfolge verabreicht worden, wie dies auch, seinen physiologischen Wirkungen nach, erwartet werden konnte. Die Lösung desselben ist auch im Stande, sowohl eine allgemeine, wie eine locale Einwirkung auszuüben, zumal in jenen ausserordentlich schnell verlaufenden Fällen, wo ein Verjauchungsprocess der Weichtheile zu befürchten steht. Wir verabfolgen die 5. oder 6. Dec.-Verdünnung. Hiervon 6—8 Tropfen in 6 Esslöffeln voll Wasser und davon $^3/_4$stündlich einen bis zwei Theelöffel voll.

Mercurius bijodat.: In sehr vielen Fällen, besonders bei dicken, rahmartigen Auflagerungen auf Gaumensegel und Zäpfchen, ist dieses Mittel ein wahres Specificum. Auch wenn die Unterkieferdrüsen in Mitleidenschaft gezogen und erheblich geschwollen sind. Wir verabfolgen von der 3. Verreibung $^1/_2$stündlich 2 Decigramm, entweder trocken oder in etwas Wasser, wenn bei dem Vorhergebrauch von **Acidum nitric.** keine Besserung eingetreten ist.

Cyanuretum mercurii 6.—12.: Hat sich als ein Hauptmittel in dieser „kindermordenden Krankheit“ bewährt und ist von Dr. Beck in St. Petersburg mit sehr gutem Erfolge gegeben worden, was auch Dr. v. Viller's bestätigt, wo ein massenhaftes Exsudat mit Mundgestank sich entwickelt hatte. Wir verrühren 15 bis 20 Streukügelchen oder 8 Tropfen in einem Weinglase mit 6 Esslöffeln voll Wasser und verabfolgen davon $^1/_2$- bis 1stündlich jedesmal 2 Theelöffel voll, bei eintretender Besserung seltener, so lange nur die Rachenhöhle allein an der Krankheit betheiligt ist. Dieses Mittel verbessert auch die Constitution solcher Diphtheritiskranker, die nach überstandener allopathischer Behandlung sich nicht mehr zu erholen vermögen. Aehnlich Acid. nitric.

Acidum nitric. 6.: Die Salpetersäure steht jedenfalls dem **Sublimat** sehr nahe, ist jedoch von grösserer intensiver Wir-

kung auf die Weichgebilde des Mundes, der Mandeln und des Rachens. Sie hat sich uns in verschiedenen schweren Fällen bewährt, auch dann, wenn sich jauchiger Ausfluss aus der Nase einstellt. Wir verabfolgen dieses Mittel ebenso wie das vorige.

Arsen. jodat. 4.—6.: In jenen bösartigen Fällen, wo trotz **Apis** und **Cyanmercur** die Membranen brandig werden und die Zeichen der Sepsis deutlich auftreten. Bringt sofortigen Umschwung herbei. Die ergriffene Schleimhautpartie stösst sich in 24 bis 48 Stunden ab, ohne dass es zu Rückfällen kommt. Wir verrühren 2 Decigramm der Verreibung in 6 Esslöffeln voll Wasser und reichen $^3/_4$stündlich einen Esslöffel voll.

Steigt der diphtheritische Process von der Rachenschleimhaut auf die des Kehlkopfs hinab und setzt dort ein zähes, massiges Exsudat ab, so entstehen alle Zufälle der Laryngostenose, wie im torpiden Croup, nur mit dem grossen Unterschiede, dass die durch den diphtheritischen Process abgesetzten Exsudate wesentlich von denen des gemeinen Croup verschieden sind. In diesem specifischen Charakter beider krankhafter Processe liegt auch die Ursache, warum sich die sicheren Heilmittel des gemeinen Croup in der diphtheritischen Laryngostenose ganz nutzlos erwiesen. Weder **Spongia** noch **Jod.** halfen etwas. Es ist hier eine noch auszufüllende Lücke in der Therapie. Wir schlagen in solchen Fällen **Brom-Präparate** vor. Nach Hirschel hat sich mitunter auch **Hep. sulph. calc.** in der 3. Decimal-Verdünnung bewährt. In einigen Fällen derartiger Laryngostenose wurde die Tracheotomie mit Erfolg gemacht.

Zeigt sich in den Erscheinungen der localen Affection die Neigung zu nekrotischem Zerfall unter den Exsudatmassen, dann kann von den Mercurpräparaten keine Rede mehr sein. Bei dieser sogenannten brandigen Diphtheritis, wenn die diphtheritischen Häute schmutzig grau aussehen, einen sehr üblen Geruch erzeugen und Zerstörung der Gewebe droht, bleibt unser Hauptmittel **Arsenicum** in 4. bis 6. Decimal-Verdünnung.

Dem umsichtigen Arzte muss die Wahl des Mittels überlassen bleiben. Jedenfalls wird ein rationelles Verfahren bei der Wahl der Mittel den Constitutionsverhältnissen Rechnung tragen, und verdient wohl auch die etwa bestehende scrophulöse Dyskrasie Beachtung. So erklärt sich die Hülfe von **Hep. sulph.**, **Merc.** u. s. w. Bei Anämie: **Ferrum muriaticum.**

Die oft plötzlich hereinbrechende Herzlähmung ist eine sehr gefährliche Complication der Diphtheritis und beruht auf einer fettigen Entartung der Herzmuskulatur mit reichlicher Zellenwucherung. In solchen Fällen pflegen Symptome von Athemnoth und Herzschwäche aufzutreten, die in dem Ergriffensein der Athmungsorgane allein keine genügende Erklärung finden, zumal selbst Tracheotomirte (denen der Hals durch Einschnitt geöffnet worden ist) unter Erscheinungen von Athemnoth gestorben sind. Ein derartiger unglücklicher Ausgang ist auf eine Schwäche der Herzthätigkeit zurückzuführen, deren Ursache in der oben erwähnten anatomischen Veränderung des Herzens, vielleicht Infection des Herzens mit Mikrokokken, zu suchen ist. — Für die Praxis ist zu bemerken, dass die Fälle, in denen die Herzschwäche unmittelbar während des Verlaufes der Diphtheritis eintritt, jeder Behandlung spotten und meistens tödtlich endigen. Weit günstiger für eine erfolgreiche Behandlung ist die im späteren Stadium der Reconvalescenz, resp. der Lähmung, auftretende Herzschwäche, die sich durch Athemnoth, Herzklopfen, Unregelmässigkeit des Pulses kennzeichnet. Wenn deutliche Anzeichen von Herzschwäche eintreten, dann verabfolge man stündlich einen Theelöffel voll Tokayerwein. Derselbe kräftigt durch seinen Alkoholgehalt den Herzmuskel, der Puls wird bald wieder kräftiger, und die Pulsationen zeigen ausser ihrer Beschleunigung keine Abnormitäten. Wenn man dabei noch die passenden homöopathischen Mittel verabreicht, dann ist Aussicht vorhanden, den Kranken durchzubringen. Wir empfehlen bei dieser sehr bedrohlichen Erscheinung **Phosphorus.** Ebenso scheint auch

Digitalis sehr passend, um die gesunkene Thätigkeit des Herzens zu heben.

Um die Kräfte des Patienten zu erhalten, was bei Diphtheritis Hauptsache ist, gebe man demselben möglichst oft Abkochungen von Reis oder Hafergrütze mit gequirltem Eiweiss; Zuckerwasser mit Eiweiss und etwas Rothwein vermischt; etwas fein geschabtes rohes Rindfleisch. Speisen und Getränke dürfen nicht in dem Krankenzimmer aufbewahrt, sondern müssen nach dem Gebrauch sofort entfernt werden, da daran sehr leicht Krankheitsstoffe haften bleiben. Den Genesenden lasse man ja nicht zu frühzeitig aus dem Bette, da durch die geringste Erkältung leicht die schlimmsten Nachkrankheiten entstehen können.

Gegen die nach Beseitigung der Krankheit nicht selten auftretenden Collapse empfehlen wir **Campher** bei Eiskälte der Glieder, **Moschus** und Wein bei raschem Sinken der Kräfte, des Pulses, der Temperatur etc. **Arsenik** verdient die grösste Berücksichtigung bei beginnendem asthenischem Fieber, Mundgestank, Speichelfluss, Schwellen der Unterkieferdrüsen, grossem Durst, Sinken der Kräfte und bei Neigung zu nekrotischem Zerfall der auf der Schleimhaut gebildeten Geschwüre.

Die consecutiven Lähmungen der Sinnesnerven, des Rückenmarks etc. tragen keinen specifischen Charakter — vielleicht entspringen nicht wenige derselben der Cauterisation, wodurch das Gift nach innen und auf die Nerven geworfen wird. Sie gestatten, anders als bei Typhus, eine günstige Prognose. So verabfolgen wir z. B. **Cocculus** bei Lähmung des ganzen Rückenmarks, **Nux. vom.** in ähnlichen Fällen. **Argentum nitricum** bei Lähmung des Schlundes und der unteren Extremitäten. **Anacardium** bei Lähmung der Sinnesorgane und der Gliedmassen. Ausserdem sind noch in einzelnen Fällen zu berücksichtigen: **Arnica, Gelsem., Phosphor, Plumb. ac., Rhus, Secale, Stannum, Sulph., Zinc.** — Die Medicamente dürfen bei Diphtheritis nicht in zu kleinen und seltenen Gaben verabreicht werden; 3. und 6. Verdünnungen sind die zweckmässigsten, um den Krank-

heitsprocess zu coupiren. Mitunter können zwei passende Mittel im Wechsel gereicht werden. So empfiehlt z. B. Dr. Kirsch die Anwendung von **Jodmercur (Mercurius bijodatus)** in der 3. Verreibung, so viel wie eine Federmesserspitze voll auf 3 Esslöffel Wasser, im Wechsel mit **Aconit.** oder **Belladonna,** je nachdem, $^1/_2$ stündlich oder seltener, einen Esslöffel voll. Da gewöhnlich in Häusern, wo die Krankheit zum Ausbruch gekommen ist, mehrere Kinder davon befallen werden, so ist es gut, die gesunden Kinder der Luftveränderung halber auf's Land zu schicken.

Eierstockswassersucht. Hydrops ovarii.

Der Verlauf ist meist schleichend; er erstreckt sich auf mehrere Jahre und noch länger, wenn nicht infolge von Berstung der Geschwulst und Erguss ihres Inhalts in die Bauchhöhle, eine acute, exsudirende Bauchfellentzündung eintritt und den Tod früher herbeiführt. — Die Krankheit kommt bei Frauen am häufigsten zwischen dem 20. und 40. Jahre vor und zwar meist einseitig. Anfangs nur ein Gefühl von Druck und Schwere oder dumpfer Schmerz in der Tiefe des Beckens. Bei angezogenen Schenkeln, in der Rückenlage, fühlt man da, wo der horizontale Ast des Schambeins in das Darmbein übergeht, in der Tiefe eine Geschwulst, die verschiebbar ist und beim Drucke nicht schmerzt. Durch die Geschwulst, welche oft einer Schwangerschaft gleichkommt, wird der Uterus verschoben. Bei der Untersuchung ist Fluctuation durch das Schamgewölbe und den Mastdarm bemerkbar, was sich allerdings nach dem Inhalt der Cyste richtet, der nach Quantität und Qualität sehr verschieden sein kann. Flüssiger Inhalt, wasserhell oder trübe (besonders bei den einfachen Cysten); dick, zäh, gallertartig, mit Blut oder Eiter (in den Cystoiden). Im Schenkel der leidenden Seite klagen die Patienten über Taubheitsgefühl, welches vorzüglich gegen Abend mit ziehendem Reissen abwechselt. Das Gesicht ist blass, die Haut trocken und pergamentartig; um die Gelenke und Knöchel findet

sich nicht selten oedematöse Geschwulst. In sehr vorgeschrittenen Fällen, in denen die Verdauung leidet, Brechreiz und Erbrechen, Kugelaufsteigen (Globus hystericus), beschwerliche Harnexcretion, Verstopfung.

Die Entleerung des Wassers durch die Paracentese ist nur in schweren Fällen gestattbar. Wo eine Heilung möglich, wird diese erzielt durch **Sabina** oder **Dulcam.** Aber auch durch **Apis** haben wir in einem Falle einen eclatanten Erfolg erzielt. (In neuerer Zeit wird besonders **Apisin.** in 5. Verreibung gegen Eierstockscysten gerühmt.) **Canthar.** in den Fällen, wo ein krampfhaftes Leiden der Harnblase mit Strangurie oder Tenesmus des Blasenhalses zugegen war. (Hartmann.) Von den sonst in dieser schwer zu beseitigenden Krankheit empfohlenen Mitteln lässt sich nur noch der Gebrauch von **Merc. solub.** rechtfertigen, während **Jod.** oft sehr schnell eine Vergrösserung der Geschwulst hervorruft. Die Exstirpation der Cyste ist sehr schwierig und kann nur von der Hand eines sehr geschickten Chirurgen mit Erfolg unternommen werden.

Epilepsie. Fallsucht. Epilepsia.

Die Epilepsie, fallende Sucht, böses Wesen, ist eine convulsivische Krampfkrankheit, welche meistens die willkürlichen Muskeln, mit Verlust des Bewusstseins, ergreift und plötzlich und ohne Vorboten auftritt. Sind Vorboten vorhanden, so sind sie stets von kurzer Dauer; der Kranke fühlt einen feinen Lufthauch von den unteren Körpertheilen nach dem Kopfe hinauf ziehen, es ist dies die odische Krampfwelle, die sich beim Nachlassen des Paroxysmus, nach einer Zeit von unbestimmter Dauer, wieder nach den Füssen zurückzieht. Den Anfall kann man daher ganz beseitigen oder doch verkürzen, wenn man die Krampfwelle zurückführt, was meist durch nemetisch odische Striche, vom Kopfe nach den Füssen hingeführt, gelingt; wie ich das Nähere darüber in einem früheren Aufsatze „Das Magnetisiren und der odische Strich“ genau beschrieben habe. —

Beim Anfalle stürzt der Kranke, oft einen grellen Schrei ausstossend, bewusstlos hin; die Halsvenen schwellen an, das Gesicht ist aufgetrieben, bläulich-roth oder blass und verzerrt. Die klonischen Krämpfe erstrecken sich entweder über den ganzen Körper, oder über einzelne Theile desselben und gehen oft in Starrkrampf und Sopor über. Die Lippen sind bläulich (cyanotisch) oder bleich und mit Schaum bedeckt, die Pupille erweitert und unbeweglich, die Zähne knirschen, der Mund ist fest verschlossen, die Zunge oft zerbissen. Die Gliedmassen werden häufig auf die gräulichste Weise verdreht, die Daumen sind eingeschlagen, und besonders zu Ende des Anfalles tritt öfters unwillkürlicher Abgang des Urins, Kothes etc. ein; bisweilen kommen auch Blutungen zu Stande. Nach dem Anfalle kommt die Besinnung plötzlich wieder, und der Kranke weiss nichts von dem Geschehenen, oder er bleibt noch einige Zeit in einer tiefen Betäubung, unter fortwährendem Schnarchen, liegen. Bei manchen Personen tritt der Anfall nur als sogenannter epileptischer Schwindel auf, wobei Aufschreien, Niederfallen oder Schaum vor dem Munde fehlen. Die Kranken verlieren nur auf kurze Zeit das Bewusstsein, zucken etwas mit dem Munde oder mit den Fingern und kommen dann bald, wie aus einem Schlaf erwachend, zu sich.

Die Krankheit kehrt zu bestimmten oder unbestimmten Zeiten wieder, bei Tag oder bei Nacht, in kürzeren oder längeren Zwischenräumen, oft nach Monaten und Jahren; aber es giebt leider auch Fälle genug, wo sich der Anfall wöchentlich mehrmals wiederholt, was zuletzt Verstandes- und Gedächtnissschwäche zur Folge hat.

Die wahre Ursache der Epilepsie, die sich auch nicht selten auf die Nachkommenschaft vererbt, ist der Arztwelt noch in tiefes Dunkel gehüllt. Die Wissenschaft hat sich bisher nur mit den der Materie angehörenden Gesetzen beschäftigt, die psychischen Phänomene jedoch unerklärt gelassen. So hat die ganze bedeutende Erweiterung des Begriffes der Epilepsie, von klinischer Seite, auch die geringen pathologischen und pathologisch-anatomischen Daten und

Erklärungsversuche erschüttert. Widerstreben doch vorläufig noch sämmtliche psychische Krankheitsbilder oder -formen jeder pathologischen Begründung, und verdienen alle bisher vorgebrachten Erklärungsversuche, welchem Wissensgebiete sie auch ihre Diction entlehnen mögen, kaum die Bezeichnung von **Hypothesen.** Giebt es keine physiologisch erweisbare Epilepsie, so glauben wir nicht fehlzugreifen, wenn wir eine psychische anzunehmen uns gedrungen fühlen. Diese ist aber, ganz ebenso wie der grosse Veitstanz und einige Arten von Wahnsinn, jeder Medication unzugänglich. **Belladonna, Hyoscyamus, Calcarea, Silicea** u. a. m. mildern zwar gewisse, die Anfälle complicirende Symptome, beseitigen aber keineswegs die wahre Ursache der Erscheinung. Vor den Mitteln der Allopathie, **Bromkalium** und **salpetersaures Silber,** ist nachdrücklichst zu warnen, da dieselben, abgesehen von ihrer Nutzlosigkeit, grossen Schaden anzurichten vermögen.

Von den homöopathischen Arzneien verdienen, bei gewissen, der Epilepsie ähnelnden Krampfanfällen, die folgenden die meiste Beachtung:

Belladonna: Ein vorzügliches Mittel bei allen Krampfanfällen mit bedeutenden Congestionen nach dem Kopfe, Benommenheit oder völliger Bewusstlosigkeit; Verdrehen der Augen oder Starrsehen bei erweiterter Pupille. Die Convulsionen beginnen an den oberen Extremitäten. Plötzliches Auffahren aus dem Schlafe mit Geschrei. — Eigensinn, Bosheit, Lust, Alles zu zerreissen oder zu beissen; grosse Angst und Furcht und erschreckende Visionen.

Calcarea carbonica: Dieses Mittel ist, besonders zur Verbesserung der Constitutionsverhältnisse, bei scrophulösen oder anämischen Personen zu empfehlen und soll sich bewähren bei Krampfanfällen, die vorzüglich des Nachts eintreten.

Cimicifuga racemosa: Hat viel Aehnlichkeit mit den Belladonna-Symptomen und ist bei Krampfanfällen des weiblichen Geschlechts zu empfehlen, wenn dieselben von Unregelmässigkeiten in der Geschlechtssphäre herrühren, be-

sonders wenn sich der Zustand zur Zeit der Menses verschlimmert.

Cuprum: Die Krampfanfälle bei Kupfervergiftungen haben theilweise einige Aehnlichkeit mit epileptischen Anfällen. Dieselben beginnen mit Zuckungen an den Fingern und Zehen. Häufig bei Frauen nach der Regel, auch Nachts eintretende convulsivische Bewegungen einzelner Körpertheile.

Digitalis: Wird empfohlen von Dr. Bähr, wenn übermässige Pollutionen oder Onanie Ursache der Krankheit sind. Er verordnet das Alkaloïd **Digitalin** in 4. Verreibung, einen Tag um den andern 1 Gran (0,06). Wir können nun aber versichern, dass wir bei sehr vielen Epileptikern dieses Mittel versucht, aber ganz und gar erfolglos gefunden haben. Uebrigens ist Onanie niemals Ursache epileptischer oder epileptoider Anfälle. Um jedoch die Constitutionsverhältnisse derartiger Patienten zu verbessern, empfehlen wir **Acidum phosphor.**, **China** oder **Nux vomica**; mitunter bewährt sich auch **Selenium.**

Hyoscyamus: Krampfanfälle mit Congestionen nach dem Kopfe, Angst, Unruhe, Geschrei und Zähneknirschen. Wird auch empfohlen bei Krämpfen, die während der Menstruation auftreten oder mit tiefem Schlafe endigen.

Ignatia: Eignet sich besonders bei acuten Krampfanfällen, weniger bei solchen, die selbständig und in gewissen längeren oder kürzeren Zeitabschnitten auftreten. Auch fehlt bei diesem Mittel das der Epilepsie eigene Symptom: Bewusstlosigkeit im Anfalle. Sonst ist dieses Mittel aber zu empfehlen bei Krämpfen kleiner Kinder, jugendlicher Personen und hysterischer Frauen, besonders wenn Gram oder innerliche Kränkung die Ursache der Krampfanfälle sind.

Oenanthe crocata (Gift- oder Teufelspastinake): Epilepsieartige Anfälle mit Aufschreien und Niederfallen ohne vorhergehende Aura; Einschlagen der Daumen und blutiger Schaum vor Mund und Nase. In mittleren Potenzen und öfterer Wiederholung hat sich dieses Mittel mitunter sehr gut bewährt.

Opium: Wird empfohlen, wenn durch Schreck die Anfälle verursacht worden sind, dieselben noch nicht lange bestanden haben und keine besonderen charakteristischen Erscheinungen darbieten. Schreck ist nun freilich ein Seelenact, welcher die Widerstandsfähigkeit des Organismus entschieden herabmindert und dadurch feindlichen Agentien leichteren Zutritt gewährt; jedoch haben wir mit **Opium** bisher noch keinen Erfolg bei epileptischen oder epileptoiden Anfällen erzielt.

Plumbum: Convulsionen mit deutlich ausgesprochener Aura; lähmungsartige Erscheinungen einzelner Körpertheile, grosse Angegriffenheit nach den Anfällen und sich langsam wiederfindendes Bewusstsein.

Silicea: Bei sehr veralteten Krampfanfällen, die vorzüglich bei Neumond eintreten, besonders aber wenn die Kranken in der freien Zeit häufig das Gefühl haben, als wäre ein Haar auf der Zunge. Es ist dieses ein sehr beachtenswerthes Symptom für die Wahl des Mittels.

Sulphur: Hauptmittel bei scrophulösen Personen und solchen, bei denen Flechten und Ausschläge dagewesen und verschmiert worden sind.

Stramonium: Krämpfe mit heftigen Bewegungen der oberen Gliedmassen, Zurückbiegen des Kopfes, blassem und aufgedunsenem Gesichte. Die Anfälle beginnen gewöhnlich mit einem lauten Aufschrei.

Der Gebrauch der Arzneien findet nach der in der Einleitung § 19—20 angegebenen Weise statt. Man verabfolge übrigens die Mittel in gut bereiteten 30. Potenzen und warte einige Wochen die Nachwirkung ab.

Während des Anfalles lege man den Kranken auf weiche Polster und schütze besonders den Kopf vor Verletzungen, entferne alle fest anliegenden Kleidungsstücke, Halsbinden, Gürtel, festgebundenen Röcke u. s. w. Oft ist es von Nutzen, wenn man sofort ein schwarzseidenes Tuch über Kopf und Gesicht des Befallenen ausbreitet; wir haben dadurch nicht selten den Anfall gemildert und ab-

gekürzt. Nachts sorge man für zuverlässige Wärter und lasse den Kranken nie allein ausgehen. Das Binden und Festhalten der Glieder, sowie das gewaltsame Oeffnen der eingeschlagenen Finger und Daumen muss strengstens untersagt werden. — Da die Epilepsie erblich ist, so hüte man sich vor Verheirathung mit epileptischen Personen; auch sollen epileptische Mütter nie ihre Kinder selbst stillen.

Erbrechen und Uebelkeit. Vomitus et Nausea.

Die Entleerung des Mageninhalts durch den Mund mittelst Contraction des Magens, der Speiseröhre und der Bauchmuskeln, erfolgt entweder ganz leicht, oder mit heftigen Anstrengungen, Würgen, Uebelkeit, Druck in der Herzgrube, Angst, ohnmachtähnlichem Zustande. Es kann aus sehr verschiedenen Ursachen entstehen, die es bald mehr, bald weniger gefährlich machen. Gewöhnlich kommt das Leiden vor bei Magenaffectionen, durch Speiseüberladung, bei chronischen Magenkatarrhen und organischen Magenleiden (Magengeschwüre, Magenkrebs etc.), bei Vergiftungen. Oft erscheint das Erbrechen bei Gehirnaffectionen, durch Erschütterung des Gehirns oder bei Unterleibskrankheiten. Zuweilen ist es rein nervöser Natur. Nachdem dieses erwogen, kann zur Behandlung geschritten werden.

Antimonium crudum: Ekel, Uebelkeit und Erbrechen nach Magenverderbniss, mit langwierigem Appetitverlust. Erbrechen von Schleim und Galle; zuweilen mit Durchfall.

Arsenicum: Heftiges Erbrechen alles Genossenen, mit grossem Angstgefühl und unauslöschlichem Durste; bei organischen Magenleiden. Erbrechen von grünlichen und bräunlichen Massen mit heftigen, zeitweise brennenden Magenschmerzen. Erbrechen von Blut.

Carbo vegetabilis: Uebelkeit und Erbrechen nach dem Genusse von fetten Speisen. Sodbrennen mit fettem Säureaufsteigen.

Chamomilla: Erbrechen von Speisebrei, saurer Flüssigkeit und Galle, oft mit Magenkrämpfen; besonders nach Aerger und Gemüthsaufregungen.

Cina: Erbrechen von Spulwürmern (auch mit **Sabadilla** oder **Spigelia** im Wechsel).

Ipecacuanha: Hauptmittel bei Uebelkeit und Erbrechen von Ekel oder Magenverderbniss, mit pelzigweiss überzogener Zunge. Oft auch nützlich bei Schwangern.

Kreosotum: Erbrechen unverdauter Speisen bei organischen Magenleiden; Uebelkeit bei Schwangern.

Nux vomica: Erbrechen nach Magenüberladung oder nach durchschwärmten Nächten, Trinkgelagen u. s. w., mit Eingenommenheit des Kopfes, Wüstheit und grossem Durste.

Phosphorus: Heftiges, saures, auch galliges Erbrechen nach Aerger, bei andauernder Gereiztheit des Gemüthes.

Plumbum: Erbrechen und Uebelkeit mit hartnäckiger Stuhlverstopfung. Bitteres, galliges, grünspanartiges Erbrechen bei organischen Magenleiden, Magenkrebs u. s. w.

Pulsatilla: Saures, schleimiges, galliges Erbrechen, besonders nach fetten Speisen (ähnlich **Carbo**), oder Erbrechen nach Erkältung des Magens, nach Säuren, Obst u. dergl. Aufstossen mit dem Geschmacke des Genossenen.

Veratrum: Massenhaftes Erbrechen oder Erbrechen von Schleim und Galle, mit heftigem Durste, kaltem Stirnschweiss und ausserordentlicher Erschöpfung. Erbrechen mit Durchfall.

Ausserdem verdienen noch, in besonderen Fällen, folgende Mittel Berücksichtigung:

Aethusa cynapium: Milcherbrechen kleiner Kinder. — **Arnica**: Erbrechen nach heftiger Erschütterung des Körpers. — **Belladonna**: Würgen und Erbrechen von Gehirnreiz. — **Bryonia**: Erbrechen von Schleim und Galle oder des Genossenen mit Durst; in acuten und fieberhaften Erkrankungen katarrhalischer und rheumatischer Natur. — **Cocculus**: Uebelkeit und Erbrechen vom Schaukeln oder Fahren, ingl. **Petroleum**. — **Sulphuris acidum**: Erbrechen scharfer Säure. — **Tartarus emeticus**: Gastrisches und biliöses Erbrechen bittersaurer Massen.

Das Erbrechen infolge genossener Gifte erfordert eine antidotarische Behandlung; siehe Repert. Abth. XXIII.

Fingergeschwür. Fingerwurm. Akeley. Nagelgeschwür. Panaritium.

Es giebt eine Nagelgliedentzündung, ein Panaritium, aus äusserer Verletzung und eines aus bereits im Innern des Organismus andauernden Folgen äusserer Ursachen. Das oft sehr schmerzhafte Leiden tritt am heftigsten in dem unter der Fingerhaut liegenden Zellgewebe auf, kann sich aber auch auf die Sehnen und Sehnenscheiden und auf die Knochenhaut erstrecken. — Der sogenannte gutartige Nagelwurm entsteht meist bei scrophulösen Personen, oder auch nach einer leichten Verletzung, besonders durch Stiche am Rande der Nagelwurzel, wo sich die Oberhaut zu einer Blase erhebt, die mit gelbem, dünnem Eiter gefüllt ist. Die Fingerspitze schwillt etwas an, die anfangs unbedeutenden Schmerzen werden klopfend, und der Eiter entleert sich nach 6—8 Tagen, worauf baldiger Nachlass der Beschwerden und Heilung folgt. Bildet sich der Eiter unter der Nagelmutter, so veranlasst dieses oft das Absterben des Nagels, der gewöhnlich, oft aber verkrüppelt, wieder wächst.

Die Entzündung des unterhäutigen Zellgewebes ist die gewöhnliche Form des Wurmes. Sie entsteht nach leichten Verletzungen durch Splitter, Nadeln und durch Quetschung, oft aber auch infolge eines inneren Schärfestoffes (wie man sagt, aus heiler Haut). Die Entzündung beginnt meist in der Beugeseite des Fingers und breitet sich unter stechenden und klopfenden Schmerzen rasch über den Finger aus, der oft um das Dreifache anschwillt und glänzendroth oder bläulichroth erscheint. Das Fieber ist dabei oft sehr beträchtlich, auch gesellt sich nicht selten Appetitlosigkeit hinzu. Nach etwa 8—10 Tagen öffnet sich die Haut über dem sogenannten Eiterherde, und unter Nachlass der Schmerzen entleert sich ein dicker Eiter und abgestorbenes Zellgewebe (Eiterpflock), worauf die Heilung langsam erfolgt. Sind die Sehnen und Sehnenscheiden der Fingerbeugemuskeln Ausgangsstellen der Entzündung, so wird das Uebel viel bedeutender, der Arm und die

Achseldrüsen schwellen an, und die Schmerzen sind unerträglich, oft ist die Rückseite der Hand blauroth und wie ein Kissen angeschwollen. Die Sehnen werden mit ergriffen und sterben ab, und der Finger bleibt unheilbar steif. Ist die Knochenhaut die Ausgangsstelle der Entzündung, so sind die Schmerzen ganz tiefsitzend, bohrend und ungemein heftig, und der Knochen wird bald brandig; nach Wochen und Monaten erfolgt oft erst die Heilung, unter Ausstossung der abgestorbenen (nekrotischen) Knochen, und das Fingerglied verkürzt sich, wird krumm und steif.

Bei rechtzeitiger homöopathischer Behandlung wird die Krankheit bedeutend milder und rascher verlaufen und nie die Verkrüppelung des Fingers zur Folge haben. Man giebt gleich zu Anfang **Hepar** und **Mercur** in einstündlichem Wechsel, bis sich die Stelle öffnet; der Finger wird mehrmals des Tages mit lauem Wasser abgewaschen, und die Hautlappen werden vermittelst einer Scheere entfernt. Innerlich gebe man dann noch **Silicea** einige Tage lang allein.

Bei tiefgehender Entzündung, welche die Sehnenscheiden und die Synovialmembranen befällt, gebe man gleich zu Anfang **Sulph.**, und nur dann, wenn dieses Mittel nicht mehr die Rückbildung bewerkstelligen und die Eiterung verhindern kann, giebt man **Hep.**, um den Abscess zur Reife zu bringen. — **Arsen.** ist zu verabfolgen, wenn bei weitreichenden Vereiterungen oder gar Verjauchungen die Aufnahme von Eiter in das Blut zu befürchten steht, oder wenn überhaupt von aussen her faulige und giftige Thierstoffe, wie z. B. bei Sectionen, in's Blut gekommen sind. **Lachesis,** wenn das Aufkommen zögert, die Haut über dem Entzündungsherde violett oder gar blauschwarz aussieht, und die Oberhaut sich zu Blasen, mit jauchigem Secrete gefüllt, erhebt (Zeichen des innerlichen Brandes). **Rhus tox.** kann zuweilen bei starker Mitergriffenheit und Geschwulst der Hand und des Armes bis zu den Achseldrüsen im Wechsel mit **Merc.** oder **Sil.** gegeben werden. **Natrum sulph.** empfiehlt Dr. v. Grauvogl gegen Panaritien bei blass aussehenden, schlecht ernährten Leuten, die leicht frösteln, in

feuchten, dumpfigen Wohnungen sich aufhalten und oft von diesem lästigen Leiden heimgesucht werden. In diesem Falle macht **Natr. sulph.** jedes andere Mittel entbehrlich und kann durch kein anderes ersetzt werden. **Silic.** ist bei Entzündungen der Knochenhaut in 3- bis 4stündlicher Wiederholung zu gebrauchen; hilft es nicht, so empfehlen wir noch: **Calc.** oder **Sulph.** im Wechsel mit **Sil.** Tritt Brand ein, so passt **Arsenicum.**

Endlich wollen wir hier noch eines Mittels gedenken, welches das Vorwärtsschreiten des beginnenden Nagelgeschwürs (auch Umlauf genannt, weil dieses Leiden nicht selten einen Finger nach dem andern ergreift) verhindert und sehr schnell die Entzündung beseitigt. Sobald sich nämlich die den Nagel hufeisenförmig, von einer Seite zur andern, umkreisende Hautstelle zu entzünden beginnt und zu schmerzen anfängt, nehme man einen Holzspan von der Grösse eines Streichhölzchens, tauche denselben in reine Salpetersäure, doch so, dass kein Tropfen daran hängen bleibt, und befeuchte damit gelinde die entzündete Stelle mehrmals — was man nach einer Stunde wiederholen kann — und umwickle den Finger mit einem Läppchen. Schon am nächsten Tage wird die lästige Entzündung beseitigt sein. War schon ein Eiterstreifen vorhanden, so vertrocknet dieser und stösst sich ganz schmerzlos ab.

Die alte Schule vermag gegen diesen, bei homöopathischer Behandlung stets gut verlaufenden Krankheitsprocess gar nichts zu thun oder verursacht durch zweckwidrige chirurgische Eingriffe hässliche Verunstaltungen der Finger. Oder sie schreitet bei eintretendem Brande zur Amputation des Gliedes, die in diesem Falle den Tod nicht einmal abzuwehren im Stande ist.

Flechten, flechtenartige und verschiedene andere Hautausschläge. Herpes, Lichen, Pemphigus etc.

1. **Kleienflechte, Pityriasis.** Sie beruht in einer auf gewissen Hautstellen vorkommenden krankhaften Abstossung

der Oberhautzellen in feinen Schüppchen oder grösseren Lamellen. Das Leiden findet häufig an behaarten Stellen, besonders auf der Kopfhaut statt, und zwar als ein locales Uebel, dessen Ursachen völlig dunkel sind. Die Krankheit ist hartnäckig und ihre Heilung unsicher; doch kann dagegen versucht werden: **Sulph.**, **Graphit.**, **Staphis.**, **Sepia** oder **Thuja**. Ist das Leiden auf der Kopfhaut, so ist von grossem Nutzen, den Kopf mit warmem Seifenwasser tüchtig zu waschen und dann mit einer Salbe ordentlich einzureiben, welche aus 20 Gramm **Vaseline** und 2 Gramm **Sulphur** 3. Decimalverreibung (Alles eine Stunde gut und schnell durcheinander gerieben) besteht.

2. **Schuppenflechte, Psoriasis.** Diese beginnt damit, dass sich an einzelnen Stellen die Epidermis lockert zu einem kleinen, weissen Hügel. Diese Stellen vergrössern sich allmählich und erreichen die Grösse eines Tropfens (*Ps. guttata*). Nach Entfernung der Schuppen findet sich eine geröthete, leicht blutende Hautstelle. Der Ausschlag verursacht kein Jucken und ist das Allgemeinbefinden des Individuums ungestört. Behandlung: Dampfbäder und Abreibung der betreffenden Stelle mit Schwefelspiritus (1 Gramm Schwefelblumen mit 10 Gramm Spiritus gut durchgeschüttelt). Innerlich: **Sulph.**, **Arsen.**, **Sep.** oder **Acidum nitricum.**

3. **Fischschuppenflechte, Ichthyosis.** Ein nach Hebra angeerbtes oder angeborenes Leiden, meist bei Männern vorkommend. Eine Hypertrophie des Papillarkörpers der Haut, mit übermässiger Bildung von Epidermis und fehlender Function der Talgdrüsen. Die Schuppenbildung findet sich nie im Gesicht, auch nicht in der Beugeseite der Gelenke oder am Hodensack; sie ist am stärksten an der Streckseite des Armes und des Ober- und Unterschenkels, am Knie. — In der ersten Zeit ist die Haut wie mit Mehl bestreut. Später werden die Schuppen grösser und sitzen in ihrer Mitte fest auf, während die Ränder sich schüsselförmig erheben. Schliesslich häufen sie sich in solcher Menge an, dass sie die betreffenden Stellen hornartig überziehen. Die Schuppen, welche weisslichen Perlmutterglanz haben, sitzen auf normal

gefärbten Stellen, lassen sich leicht abheben und ersetzen sich bald wieder. **Graph.**, **Sulph.**, **Arsen.** oder **Phosphor.** können versucht werden. Graphitsalbe auf die betreffenden Stellen scheint einige Besserung zu bringen (1 Gramm **Graphit.** mit 10 Gramm **Vaseline** eine volle Stunde kräftig und innig verrieben). Diese Salbe ist auch bei spröder und hornartiger, rissiger Haut in den Handtellern sehr zu empfehlen.

4. **Bläschenausschläge. Herpes. Ekzema.** Alle Herpesformen sind charakterisirt durch Bildung von wasserhellen, kleinen Bläschen, welche in Gruppen auf entzündlich gerötheter Haut stehen. Alle Bläschen derselben Gruppe entstehen zu gleicher Zeit und haben acuten Verlauf. Die diagnostischen Unterschiede zwischen Ekzema und Herpes sind nur unbedeutend, und so lässt sich denn auch die Grenzlinie zwischen beiden nur mit Schwierigkeit ziehen. Die Bläschen von Herpes sind grösser als die von Ekzema und zeigen keine Neigung zu confluiren. Jedes herpetische Bläschen nimmt seinen Verlauf distinct und getrennt. Ferner ist bei Ekzema eine entschiedene Tendenz zur Bildung von feuchtenden Krusten zugegen, die eine gelatinöse, wässerige Flüssigkeit absondern, was bei einem herpetischen Ausschlag nicht der Fall ist. Wir unterscheiden:

a) Herpes labialis, oder besser facialis. Diese Affection erscheint in Begleitung von fieberhaften Krankheiten. Gruppen von Bläschen werden auch auf der Schleimhaut des Mundes und des Pharynx wahrgenommen. Aehnliche herpetische Ausschläge auf der Stirn, den Lidern, der Nase, den Ohren kommen, auch bei sonst ganz gesunden Personen vor.

b) Herpes praeputialis an der Vorhaut und H. progenitalis an den grossen Schamlippen ist nur dem Sitze nach von dem H. labialis verschieden und hat mit Syphilis nichts gemein. Verursacht oft lästiges Jucken und Brennen an den Theilen und kann durch Reiben beim Gehen, durch Schweiss, Urin und andere Verunreinigungen recht störend und unbequem werden.

c) Herpes iris und circinatus. H. iris beginnt als ein einzelnes Bläschen auf einem entzündeten Grunde, und neue Bläschen bilden sich um das erste in der Gestalt von concentrischen Ringen, welche an Farbe und Inhalt verschieden sind, je nach dem Stadium ihrer Entwicklung. Ihr gewöhnlicher Sitz ist zuerst der Rücken, oder die innere Fläche der Hand, oder die obere Seite des Fusses, sie können sich aber später über das ganze Glied erstrecken. In sehr heftigen Fällen ist Fieber zugegen. Er erscheint bei jungen Personen, häufig im Frühjahr oder Herbst.

H. circinatus ist von H. iris eine blosse Varietät, bei welcher die Krankheit sich in Form von Bläschen peripherisch ausbreitet, während in der Mitte der Abtrocknungsprocess bereits begonnen hat. Die Affection nimmt gewöhnlich in 8 bis 10 Tagen ihren Verlauf, worauf sich neue Bläschen bilden.

d) Herpes Zoster, Zona. Dieser Ausschlag leitet seine specielle Benennung von der eigenthümlichen Art ab, in welcher die Gruppen von Bläschen den Körper wie ein Gürtel umgeben. Er folgt dem Lauf von einem oder mehreren Hautnerven, gewöhnlich vor oder hinter der Medianlinie anhaltend. Er befällt vorzüglich den Rumpf, aber auch das Gesicht, die Schultern, den Unterleib, den oberen Theil des Schenkels, indem die Ausschlagslinie mit der Längenaxe des Gliedes übereinstimmt. Die rechte Seite wird häufiger ergriffen, als die linke. Die Krankheit kommt gewöhnlich bei älteren Leuten vor, ist gleich häufig bei beiden Geschlechtern und tritt hauptsächlich bei Witterungsveränderungen auf. In seltenen Fällen wird sie nahezu epidemisch. Der Verlauf der Krankheit beschränkt sich gewöhnlich auf eine Zeit von 15 bis 20 Tagen. Der Schmerz, der dem Ausschlage vorangeht, ist meist neuralgischer Natur; er verschwindet beim Erscheinen des Ausschlages, bleibt aber oft nach dem Verschwinden des Ausschlages mehrere Monate und länger noch zurück. In den seltenen Fällen, wo der Inhalt der Bläschen mit Blut gemischt und die Umgebung derselben mit Blut infiltrirt ist, können die Schmerzen sehr

heftig sein. Wenn der Ausschlag den Augennerv ergreift, kann er den Augapfel beschädigen, ja selbst zerstören.

Der acute Gürtelausschlag ist meistens mit Fieber verbunden. Beim chronischen Zoster bleibt oft nach dem Abfall der Krusten ein Jucken in der Tiefe der Haut zurück, das Wochen, ja oft Monate lang anhält. Recidive sind beim Zoster nicht selten.

Wir richten uns bei Behandlung dieser Krankheit hauptsächlich nach der Art der neuralgischen Schmerzen und der Zeit, wann diese auftreten. In der Mehrzahl der Fälle haben uns **Mezereum**, **Rhus toxicodendron** oder **Merc. solubil.** und **Graphit.** die besten Dienste geleistet. Sonst sind noch zu berücksichtigen: **Arsen.**, **Caust.**, **Canth.** und **Sepia**; in selteneren Fällen: **Ranunc. sceler.**, **Cistus** und **Zinc.** — **Merc.** und **Rhus** vorzugsweise beim Rothlauf-, **Graphit.** und **Sulphur** beim Flechten-Zoster.

Bei Behandlung von Herpes labialis oder facialis, H. praeputialis und progenitalis, H. iris und circinatus, sind folgende Mittel zu berücksichtigen:

Arsenicum: Herpes mit heftigem Jucken, Brennen und starker Entzündung; auch bei herpetischen Ausschlägen an Mund und Lippe.

Aurum: Flechten am Hodensack mit Jucken.

Belladonna: Bläschen auf den Lippen, mit Schorfen bedeckt; brennend, wie von Salzwasser berührt. Berührung erregt stechendes Jucken.

Bovista: Herpes nach Jucken über den ganzen Körper; feuchter, schorfiger, herpesartiger Ausschlag.

Calc. carb.: Bläschenausschlag um den Mund und die Mundwinkel; ebenso auch auf den Hüften und an verschiedenen anderen Körperstellen.

Cicuta: Brennendes, juckendes Bläschen an der Oberlippe in der Nähe des rothen Randes.

Clematis: Bläschenausschläge auf dem Körper; bei chronischem Herpes.

Graphites: Ausschlag um den Mund und hinter den Ohren, oft sehr bösartig. — Aehnlich **Hep. sulph.**

Hepar sulph.: Jucken des Penis, der Eichel und des Hodensackes; arges Feuchten zwischen den Schenkeln zu beiden Seiten des Hodensackes.

Mercurius: Flechten und eiternde Pusteln; Herpes brennend, juckend, trocken oder feuchtend oder mit Schorfen an verschiedenen Körperstellen. — Wollüstiges Jucken auf der Oberfläche oder im Innern der Vorhaut. Geschwulst derselben mit brennenden Schmerzen und Röthe. Bläschen auf der Eichel.

Mezereum: Dicke, trockene, schilfernde Flechten, besonders am Ellbogen und an der Streckseite des Armes. Knötchen auf der Kopfhaut, oft bis in die Stirngegend, platzen und sickern Feuchtigkeit aus. Später vertrocknen diese Stellen wieder und machen neuen Eruptionen Platz mit demselben Verlauf. Es ist dies stets eine sehr hartnäckige Ausschlagsform. Auch bei ähnlichen mercuriell-syphilitischen Leiden, wie **Thuja** der „modificirten" Syphilis bis in ihre äussersten Grenzen entsprechend.

Natrum muriaticum: Sehr wichtig bei kleinen, durchsichtigen, eine wasserhelle Flüssigkeit entleerenden Bläschen, die bei Kindern besonders im Gesichte (auf der Stirn, an den Nasenflügeln oder auch am Kinn) aufschiessen, sich mit Eiter füllen und zu einer dicken, bernsteingelben Kruste antrocknen, unter welcher die Haut stark süchtig ist und nässt.

Phosphorus: Juckender, grosser Bläschenausschlag über den ganzen Körper, auch im Gesicht; runde herpetische Flecke am ganzen Körper.

Ranunculus sceler.: Bläschen auf der Haut, die eine scharfe Flüssigkeit absondern.

Rhus tox.: Ueber den ganzen Körper zerstreute oder in kleinen Gruppen vereinte, brennende, auch nässende Bläschen; Kopfhaut, innere Handfläche und Fusssohle nicht befallend.

Sepia: Vorzügliches Mittel bei der Ringflechte, H. circinatus. Juckender Ausschlag an Eichel und Vorhaut. — Juckender, feuchtender Ausschlag an der innern Scham-

lefze mit und ohne Geschwulst; auch am Mittelfleisch und zwischen den Schenkeln. Afterflechte.

Silicea: Heftiges Jucken verursachender Bläschenausschlag.

Sulphur: Bläschenausschläge über den ganzen Körper, wie Krätze, mit argem Jucken und dann Brennen in der durch Kratzen gerötheten Haut. Eiternde Ausschläge, Ekzema.

Zincum met.: Sehr wirksam bei ekzematösen Ausschlägen an verschiedenen Körperstellen mit heftigem, stechendem oder prickelndem Jucken, zum Kratzen nöthigend; darnach Brennschmerz. Juckender Friesel- und Knötchenausschlag.

5. **Knötchenflechte. Lichen.** Ein kleinknötiger Hautausschlag, welcher weder eitert noch nässt, sich auch nicht in Bläschen, Pusteln oder Geschwüre umwandelt. Er begleitet meist dyskrasische Krankheiten. Man unterscheidet Lichen scrophulosorum bei scrophulösen Individuen und Lichen ruber, zu dem sich fast immer Tuberkulose gesellt.

Seine Behandlung erfordert: **Sulph.**, **Calc. carb.**, **Silicea.**

6. **Blasenausschlag. Pemphigus.** Er kommt meist nur bei Neugeborenen oder Säuglingen vor und kann sehr bösartig sein. Die mit fleischwasserähnlicher Flüssigkeit gefüllten grossen Blasen treten gewöhnlich zuerst an den Unterschenkeln auf, oft aber auch am ganzen Körper. Neue Eruptionen finden nach Wochen und Monaten auch statt. Mitunter beruht die Krankheit auf syphilitischer Grundlage. In bösartigen Fällen, wo die ganze Körperoberfläche wie geschunden erscheint, ist der Tod unvermeidlich.

Gegen diese hartnäckige und gefährliche chronische Hautkrankheit halten wir **Ranunculus bulb.** und **Hydr. ox. rubr.** für die besten und hülfreichsten Mittel. Auch haben wir mit gutem Erfolge die dritte Verreibung von **Hydr. ox. rubr.** auf die nach Entfernung der Blasen entstehende, feuchtende Hautstelle aufpudern lassen. **Rhus tox.** scheint uns kein Simile für diese Ausschlagsform zu sein. Dagegen haben wir mit **Arsenicum** 3. in ununterbrochenen Gaben bei einer

alten Frau, bei der sich an den Beinen Eruptionen zeigten, die das Aussehen grosser Brandblasen hatten, nach achtwöchentlicher Behandlung vollständige Heilung erzielt. Die Frau war bereits von allopathischen Aerzten aufgegeben. In einigen Therapien finden wir noch angeführt: **Cantharis**, **Causticum**, **Kreosot.**, **Lachesis** und andere Mittel mehr, doch konnten wir uns von ihrem Werthe bis jetzt nicht überzeugen.

7. **Bartflechte. Acne mentagra.** Ein aus Eiterblüthen bestehender, die Barthautstellen einnehmender Ausschlag. Nach Aufbruch der von einem Barthaar durchbohrten Knötchen bildet sich eine ziemlich dicke Borke. Die Wurzelkolben der leicht herausziehbaren Haare sind geschwollen, mit Eiter umgeben. Ein Wiederersatz der Haare findet an den erkrankten Stellen nicht statt. Bei längerer Dauer der Krankheit wird die geröthete Oberhaut verdickt und wulstig; es entstehen Bindegewebswucherungen. Die mikroskopische Untersuchung der Haare zeigt oft parasitäre Gebilde, Pilze, die entweder Folge oder Ursache der Krankheit sind, jedenfalls aber wesentlich zur Unterhaltung der Krankheit beitragen.

Wir haben bei Behandlung der Bartflechte recht gute Resultate durch den innerlichen Gebrauch von **Hepar sulph.**, **Arsen.** oder **Mercur.** erzielt; Andere wollen noch **Graph.** oder **Acid. nitr.** angewandt wissen. — Sind mikroskopische Pilze nachweisbar, so müssen die Haare, welche an den ergriffenen Stellen als fremde Körper wirken, mit einer Pincette oder Haarzange entfernt und die Stellen mit antiparasitären Mitteln behandelt werden. Bepinselung mit Sublimatwasser (**Hydrarg. mur. corr.** 0,05, **Aqu. dest.** 50,00) ziehen wir allen anderen in Vorschlag gebrachten äusserlichen Mitteln vor.

8. **Leberflecke. Chloasma vulgare.** Es sind dies braune, umschriebene Hautflecke in Gestalt grösserer oder kleinerer Inseln, die sich vorzüglich auf der Brust, am Oberarm oder auf den Schulterblättern vorfinden und sich ein wenig über die Haut erheben. Sie verursachen oft lästiges

Jucken und schälen sich beim Kratzen in feine Hautpartikelchen ab. Die Behandlung ist eine rein örtliche. Wir nehmen Schwefelspiritus (4 Gramm **Flor. sulph.** zu 40 Gr. Spiritus), schütteln die Mischung vor dem jedesmaligen Gebrauch tüchtig durch und reiben alle Abende die ergriffenen Hautstellen damit ordentlich ein. Die lästige Hautkrankheit verschwindet darnach sehr bald.

Die Leberflecke haben mit der Leber nichts zu thun und dürfen auch nicht mit den sehr häufig auf dem Gesicht junger Leute vorkommenden Sommersprossen verwechselt werden. Gegen die Sommersprossen empfiehlt der alte Hufeland ein sehr einfaches Mittel, nämlich die Lösung von etwas **Borax** in Wasser, womit die Stellen eingerieben werden sollen.

Frieselausschlag. Frieselfieber. Miliaria. Exanthema miliare.

Es ist dies ein auf der Haut sich bildender kleinkörniger Ausschlag, der nach v. Bärensprung durch Anhäufung von Schweiss zwischen zwei Lamellen der Oberhaut entsteht. Dieser Ausschlag erscheint nicht nur als Symptom im Verlaufe anderer Krankheitszustände, z. B. beim Typhus, beim Wochenbettfieber, bei rheumatischen Krankheiten u. a., sondern auch als selbständiges Exanthem. Man unterscheidet mehrere Arten desselben, als weisse und rothe Frieseln, Milchfrieseln etc., je nach Beschaffenheit ihrer Farbe und der in den Bläschen enthaltenen Feuchtigkeit. Dem Ausbruche gehen meist Vorboten voran, als Fieber mit grosser Hitze und säuerlich riechenden, profusen Schweissen, Unruhe, Athembeengung u. s. w. Er erscheint am öftesten mit gelindem Fieber, unter reichlichem Schweisse und mit einem juckenden Stechen in der Haut, welches vorzüglich am Halse, an den Fingern, auf dem Rücken, der Brust und den Schenkeln fühlbar ist. Bei Wöchnerinnen erscheint das Friesel meist bei gestörter Milchabsonderung in ziemlich grossen Blasen, welche mit einer milchartigen Flüssigkeit angefüllt

sind, und gilt hier, wenn es mit heftigem Fieber begleitet ist, als eine gefährliche Krankheit. Bei rheumatischen Affectionen bringt der Ausbruch des Friesels in der Regel grosse Erleichterung der Schmerzen; während im Gegentheil sein Verschwinden nach Erkältung gefährlich ist.

In der Regel bleibt das Friesel sieben Tage stehen, worauf es dann wieder verschwindet; oft vertrocknet es auch in kürzerer Zeit, besonders wenn es auf einzelnen Stellen sich vorfindet. Bei nervösen Fiebern ist das Erscheinen des weissen Friesels gewöhnlich ein Zeichen grosser Gefahr.

Aconitum: Ist beim Ausbruche des Ausschlags, sobald Fieberregungen auftreten, ein wahres Specificum und beseitigt meist allein die ganze Krankheitserscheinung. Wir wiederholen die Gaben stündlich und solange das Fieber währt.

Bryonia: Ist besonders hülfreich, wenn der Ausschlag in seinem Hervortreten zögert und nervöse Erscheinungen sich kundgeben, besonders aber, wenn das Friesel bei Wöchnerinnen auftritt.

Chamomilla: Besonders bei kleinen Kindern, wenn wässerige, grünliche, diarrhöische Stühle eintreten, wodurch oft der Ausbruch des Exanthems in seinem Verlaufe gestört wird. Auch im Wechsel mit **Aconitum**, sobald Fieber vorhanden ist.

Ipecacuanha: Erleichtert oft den Ausbruch der Krankheit und ist da angezeigt, wo Unruhe, Brustbeklemmungen, Beängstigungen und Uebelkeit dem Ausbruche vorangehen.

Dem weissen Friesel, einer kritischen Erscheinung beim Typhus und Wochenbettfieber, liegt eine Blutdyskrasie zu Grunde; wir verabfolgen hier **Arsenicum, Rhus tox**. oder auch **Muriat. acid.**, da die Salzsäure bei Zuständen des Nervensystems und der Blutconstitution ebenfalls zu berücksichtigen ist.

Gastrisches Fieber. Gallenfieber. Saburralfieber. Febris gastrica catarrhalis, mucosa et biliosa.

Allen diesen mit so verschiedenen Namen bezeichneten Krankheiten liegt eine katarrhalische Affection der Magenschleimhaut zu Grunde. Ursachen sind: Magenüberladung, verdorbene, schwer verdauliche oder mit Ekel genossene Speisen, Erkältung, Durchnässung, Erkältung des Magens durch kalte Getränke, Missbrauch von Spirituosen, Gemüthsaffecte.

Bei dem einfachen Gastricismus klagen die Kranken nur über Appetitlosigkeit, Druckschmerzen in der Stirn und Ekel vor Speisegenuss. Die Zunge ist gelblich belegt, der Geschmack fade, pappig oder bitter, der Mundgeruch sehr übel. Die Magengegend ist aufgetrieben, schmerzhaft und gegen Druck empfindlich. Nicht selten entwickeln sich Herpes an den Lippen und Aphthen an Zunge und Lippen. Im höheren Grade der Krankheit erscheint das Augenweiss gelblich, ingleichen bekommt auch die Haut des Gesichts, besonders um Nase und Mundwinkel, einen gelblichen Anflug. Es besteht grosse Uebelkeit, Brechneigung oder Erbrechen von galligem Schleim (biliös-gastrisches Fieber). Der Urin ist feurig, von harnsauren Salzen stark saturirt. Gewöhnlich besteht Stuhlverstopfung, nur wenn die Schleimhaut des ganzen Verdauungstracts von dem Katarrh ergriffen ist, treten Durchfälle ein (katarrhalisch-gastrisches Fieber).

Ist das Fieber sehr intensiv, dann sind auch die Störungen des Allgemeinbefindens in hohem Grade vorhanden. Der Puls ist beschleunigt, der Durst oft sehr gross, das Fieber und der Kopfschmerz verschlimmern sich Abends bedeutend, der Schlaf ist unruhig oder ganz fehlend; nicht selten sind auch Delirien vorhanden, und die Erscheinungen sehen einem beginnenden Typhus nicht unähnlich. Doch tritt dieser entweder schleichend auf, oder mit einem starken, eine Stunde währenden Frostanfalle und nimmt in seinen siebentägigen Perioden, besonders aber in seinen ner-

vösen Erscheinungen gradatim zu, während das gastrische Fieber unter heftigen und plötzlichen Erscheinungen zu beginnen pflegt und die Haut nicht trocken, sondern zu Schweissen geneigt ist.

Uebrigens ist mit Nachlass des nicht selten recidivirenden Fiebers noch keineswegs die Reconvalescenz eingetreten, denn ein intensives Krankheitgefühl fesselt die Kranken noch an's Bett, und die Schwäche tritt erst jetzt recht hervor. Auch bleibt die Zunge belegt, und der Appetit ist noch ganz verloren. Die früheren Verschlimmerungen und Wiederholungen des Fiebers zeigen sich noch in dem verschlechterten Befinden des Abends. — Vermehrte Hautthätigkeit und stark sedimentirender Urin sind die beiden sichersten Zeichen wirklich beginnender Genesung. Die Wiederkehr des Appetits zögert aber oft noch lange Zeit. — Die Behandlung und die Mittelwahl wird sich nach den Gelegenheitsursachen und den Symptomen richten, die nach den dabei ergriffenen Organen oft sehr verschieden sind.

Gleich zu Anfang bei eintretendem Fieber, trockener Hitze, grossem Durste, bitterem Mundgeschmack, gelbem Zungenbeleg ist **Aconitum** zu empfehlen, besonders wenn die genannten Erscheinungen durch Erkältung oder Aerger veranlasst worden sind. Bei bedeutendem Andrang des Blutes nach dem Kopfe, erhöhter abendlicher Hitze, Stirnkopfschmerzen mit heftigem Pulsiren der Schläfenarterien und vielem Durste, verabfolgen wir **Belladonna.** Wurden die Erscheinungen durch Magenerkältung oder durch den Genuss saurer Früchte veranlasst, ist die Zunge dick belegt, der Geschmack fade und bitter, ist Galleerbrechen oder stete Uebelkeit zugegen, dann geben wir **Bryonia**. Bei ähnlichen, jedoch durch Gemüthsbewegungen hervorgerufenen gastrischen Erscheinungen, mit Blutandrang nach dem Kopfe, Schlaflosigkeit und häufigen Frostschauern, hilft **Gelsemium.** Bei biliös-gastrischen Fiebern mit gelblichem Anfluge der Haut und des Augenweiss, unerträglichen, des Nachts sich steigernden Kopfschmerzen, Galleerbrechen, Empfindlichkeit der Magen- und Lebergegend, auch bei etwa

vorhandenen grünlichen oder schleimigen, sehr stinkenden Durchfällen ist **Mercurius solubilis** das Hauptmittel. Sind die Erscheinungen, besonders bei Frauen, nach heftigem Aerger entstanden, der Mundgeschmack sehr bitter, die Zunge belegt, Durchfall und Fieber mässig, dann nützt **Chamomilla.** Ist bei den biliös-gastrischen Erscheinungen die Magengegend aufgetrieben und gegen Druck sehr empfindlich, sind Uebelkeit oder Galleerbrechen zugegen und hartnäckige Stuhlverstopfung, dann verabfolgen wir **Nux vomica.** Sind die gastrischen Beschwerden von fetten Speisen oder frischem Backwerk verursacht worden, oder durch Erkältung des Magens, ist der Mundgeschmack fade und pappig, verbunden mit öfterem fettig-ranzigem Aufschwulken, Fieber und Durst mässig, der Stuhl weich und schleimig, frösteln die Patienten, dann nützt **Pulsatilla.** Sind bei diesen Symptomen vorwaltend Erbrechen und Ekel vor Speisegenuss zugegen, die Zunge pelzig-weiss überzogen, dann ist **Ipecacuanha** das Hauptmittel. Bei gastrischen Beschwerden mit geringem Fieber, bohrenden und pressenden Kopfschmerzen, Schwindel und Brechübelkeit beim Bewegen des Kopfes, Aufgetriebenheit des Leibes mit häufigem, leerem Aufstossen, pappigem Geschmack und schleimig-belegter Zunge, verabfolgen wir **Cocculus.** Bei heftigem Durste mit steter Trockenheit des Mundes und der Lippen, fauligem Mundgeschmack, Uebelkeit, häufigen, sehr erschöpfenden Durchfällen von wässeriger, galliger oder schleimiger Beschaffenheit, drückenden Stirnkopfschmerzen und grosser, besonders abendlicher Unruhe, ist **Arsenicum** angezeigt. Bei gastrischen Fiebern mit vorwaltender Gehirndepression, dick belegter Zunge, üblem Mundgeschmack, stinkenden Durchfällen und sonstigen, den typhösen Fiebern verwandten Erscheinungen verabfolgen wir **Baptisia.** — Ausserdem sind noch zu berücksichtigen: **Tartarus emet.**, **Veratrum**, **Rhus toxicodendron.** Nehmen die Erscheinungen einen vorwiegend nervösen Charakter an, dann vergleiche man, was bei „Nervenfieber“ gesagt ist.

Die Medicamente sind, wie bei allen acuten Krankheiten,

in 1- bis 2stündlicher Wiederholung zu verabfolgen; auch können zwei passende Mittel, wenn es erforderlich ist, im Wechsel gegeben werden.

Gebärmutterblutung. Mutterblutfluss. Metrorrhagia oder Haemorrhagia uteri.

Hierunter verstehen wir jene Blutausflüsse aus der Gebärmutter und den äusseren Geschlechtstheilen, die ausserhalb der Menstruationszeit stattfinden. Sie entstehen oft durch solche Schädlichkeiten, welche einen constanten Reiz in der Gebärmutter unterhalten, als zu frühzeitig eintretende Pubertät, Geschlechtsaufregungen infolge lasciver Gespräche, Masturbation, zu häufigen Coitus. Oder sie entstehen infolge von Entzündungen des Uterus oder der benachbarten Theile, Congestionen dahin etc. Es sind dies die sogenannten activen oder arteriellen Hämorrhagien. Sie unterscheiden sich von den sogenannten passiven, symptomatischen oder venösen Hämorrhagien, welche infolge gewisser Texturveränderungen im Uterus erzeugt werden — wie z. B. vom chronischen Katarrh der Uterinalschleimhaut, bei Wucherungen oder polypösen Entartungen derselben, bei krebsartiger Entartung u. s. w. —, durch Mangel vorausgegangener Störungen im Uterus, durch den Ausfluss eines reinen, unveränderten Blutes und durch die Ergebnisse der Untersuchung.

Metrorrhagien bei Hämophilie, Scorbut, Typhus, Exanthemen u. s. w., bedingt durch abnorme Beschaffenheit des Blutes, gehören nicht hierher.

Die ausser der monatlichen und Kindbett-Reinigung eintretenden Gebärmutterblutflüsse sind meistens activ und können Nichtschwangere, Schwangere oder Gebärende betreffen. In allen diesen Fällen kommt das Blut entweder aus den Gefässen der Gebärmutter, oder selten der Scheide allein, oder aus beiden zugleich, in verschiedener Menge, mild oder scharf, bald hellroth und flüssig, bald dunkel und zum Theil geronnen, ohne oder mit besonderem Geruche.

Symptome: Gefühl von Druck, Völle, vermehrter Wärme in der Tiefe des Beckens; ziehender Schmerz, der gewöhnlich vom Kreuzbein ausgehend, an den Lenden hin gegen die Schambeine sich erstreckt; aus der Vagina fliesst manchmal ein zäher Schleim, endlich kommt es zur Blutung. Der Blutfluss mindert die Congestionserscheinungen, aber manchmal dauern diese fort. Dabei sind oft Fieber, Frostschauer, Herzklopfen und nervöse Aufregung hysterischer Art vorhanden.

Während der Schwangerschaft, am häufigsten zwischen dem zweiten und dritten Monate derselben, eintretende Blutergüsse, mit Wehen und geöffnetem Muttermunde verbunden, führen meist zum Abortus. Während der Geburt eintretende Metrorrhagien entstehen häufig durch frühzeitige und gewaltsame Entfernung der Nachgeburt oder durch Rupturen des Uterus. Das Nähere darüber ist bei Schwangerschaft abgehandelt.

Während der zweiten Hälfte der Schwangerschaft eintretende und sich wiederholende Blutergüsse des Uterus haben oft ihren Grund in einem abnormen Sitz der Placenta neben oder auf dem Muttermunde. — Bei Blutflüssen während der Schwangerschaft und nach der Geburt ist besonders auf einen mit dem äusseren verbundenen, oder ohne diesen gegenwärtigen inneren, d. i. in die Gebärmutterhöhle erfolgenden Blutfluss genau Acht zu geben. Derselbe giebt sich durch ein Gefühl von Schwere und Spannung, mit Auftreibung des Unterleibes von der ausgedehnten Gebärmutter, durch einen im Umfange der letzteren entstehenden stumpfen Schmerz, durch Blässe, Kälte der äusseren Theile, grosse Schwäche, Ohnmachten, Schwindel, Verdunkelung der Augen, schwachen, kleinen, aussetzenden Puls u. s. w. zu erkennen. Gelingt es nicht, der Blutung Einhalt zu thun, so tritt alsbald Erschöpfung der Lebenskraft ein.

Metrorrhagien können in vielen Fällen lebensgefährlich werden, besonders wenn sie bei Schwangeren oder während einer Entbindung auftreten. Nicht selten erscheinen dieselben infolge einer mechanischen Verletzung oder Körper-

anstrengung, nach Fall, Stoss, Schwerheben, Hochlangen mit den Armen etc. Manche Frauen neigen besonders zu derartigen Blutflüssen; solche müssen sich vor Allem hüten, was dieses Leiden, welches bei öfterer Wiederkehr ungemein schwächt, hervorrufen könnte. Sobald eine Frau die ersten Vorboten merkt, welche bei den verschiedenen Individuen sehr verschieden sein können, häufig aber in einem Drängen und Pressen nach den Geschlechtstheilen bestehen, thue sie nichts Eiligeres, als sich in's Bett zu legen, und zwar ganz gerade, mit den Beinen etwas höher. Zimmttinctur, einige Tropfen in 6 Esslöffel voll Wasser, recht gut verrührt und davon, so oft es sich verschlimmert, einen kleinen Schluck genommen, wird, wenn der Blutfluss nach anstrengendem Heben, Tragen und sonstigen schweren Körperverrichtungen entstanden, denselben beseitigen; im Nothfalle kann man auch etwas Zimmt kauen; hilft es nicht, dann gebe man **Arnica** oder **Ipecacuanha**; von amerikanischen Aerzten wird auch **Hamamelis** empfohlen.

Bei den nach der Entbindung eintretenden starken Blutungen infolge unvollständiger Contraction der Gebärmutter und den in der Klimaxis vorkommenden, die auf Erschlaffung des Uterus schliessen lassen, wird die Cur sehr unterstützt durch Anwendung der Kälte in Form kalter Umschläge auf's Hypogastrium, oder durch kalte Einspritzungen, wodurch der Uterus zu lebhaften Contractionen gezwungen wird.

Die Patienten müssen in horizontaler Lage, am besten auf Haarmatratzen ruhen, und alle Speisen recht abgekühlt geniessen. Besonders viel Milch, weil diese am schnellsten das Blut wieder ersetzt. Eiersuppen, Rindfleischbrühen, säuerliche Getränke. C. Hering empfiehlt, wenn das Blut schwer zu stillen ist, festes Umbinden von seidenen Tüchern um jeden Obersckenkel besonders, weil dadurch die zu rasche Circulation des Blutes gehemmt wird. Bei sehr grosser Erschöpfung leite man die Cur gleich mit **Acid. phosph.** oder **sulphuricum** (3. Verdünnung) ein. Dann kann **China, Ipec.**

oder, wenn das Blut in Stücken mit wehenartigen Schmerzen kommt, **Sabina** folgen.

Sonst haben sich noch von homöopathischen Mitteln bei Metrorrhagien bewährt:

Belladonna: Wenn Congestivzustände der Gebärmutter, mit Hitze und Eingenommenheit des Kopfes, vorhanden sind und das Blut unter heftigem Ziehen und Drängen, vom Kreuze nach den Geschlechtstheilen, abgeht; bei Convulsionen und Gebärmutterkolik. Aehnlich **Hyoscyamus,** besonders bei Convulsionen mit Lachkrämpfen.

Crocus: Ein sehr schätzbares Mittel bei Abgang von dunklem, dickem, leicht gerinnbarem Blute, mit Frostigkeit und grosser Schwäche, leichtem Einschlafen der Gliedmassen und Drängen nach den Geschlechtstheilen.

China: Bei Blutflüssen sehr schwächlicher und anämischer Frauen. Das Blut ist dunkel, flüssig und geht ohne Schmerzen, gleichmässig, nicht ruckweise, ab. Grosse Erschlaffung des Uterus.

Hamamelis: Besonders bei Gebärmutterblutflüssen nach körperlichen Anstrengungen, Hochlangen, Heben etc. Es hat sich dieses Mittel oft ganz vorzüglich bewährt. Wir lassen 10 Tropfen der 1. Dec.-Potenz, oder auch selbst der Urtinctur, in 6 Esslöffeln voll Wasser gut verrühren und verabfolgen davon stündlich, oder noch öfter, einen Esslöffel voll.

Ipecacuanha: Blutfluss bei Schwangern oder nach der Niederkunft; Blutandrang nach der Gebärmutter, mit Pressen und Drängen dahin, ruckweisem Abgange hellen und flüssigen Blutes, bei grosser Schwäche, Gesichtsblässe und Kälte der Extremitäten. Aehnlich, aber in milderen Fällen, **Millefolium,** besonders bei Blutungen nicht Schwangerer.

Kreosotum: Passive Blutungen von Erkrankungen der Gebärmutter, Geschwürbildungen u. dergl. Fressen, Jucken und Brennen in den Geschlechtstheilen, mit Ausfluss von Schleim und blutiger Jauche oder Abgang von übelriechendem, schwärzlichem Blute und Blutklumpen. Da allen diesen Erscheinungen bösartige Erkrankungen des

Uterus zu Grunde liegen, so ist die grösste Reinlichkeit und tägliches öfteres Ausspritzen der Theile mit reinem, lauwarmem Wasser unbedingt erforderlich. In manchen derartigen Fällen ist **Arsenicum** zu verabfolgen. (Gebärmutterkrebs.)

Sabina: Bei sehr starken, profusen Gebärmutterblutungen, mit Abgang flüssigen Blutes oder ganzer Blutklumpen; bei robusten, kräftigen, vollblütigen Frauen und Mädchen. Schmerzhafte Contractionen des Uterus, mit wehenartigem Ziehen im Leibe. Verhütet oft, wenn zur Zeit verabfolgt, den Abortus.

Secale cornutum: Gebärmutterblutungen, besonders passive, bei sehr schwächlichen, äusserst erschöpften oder anämischen Personen, ohne schmerzhafte Contractionen des Uterus. Bei Schwangeren, im Wochenbett oder durch den Tod des Fötus verursachten Blutungen. Das Blut ist dick, gerinnt nicht leicht und fliesst fast ohne Schmerzen ununterbrochen fort. Auch bei nicht sichtbaren Blutungen im Innern des Uterus; derselbe ist aufgetrieben, weich und teigig anfühlbar und reicht oft weit über den Nabel hervor. Die Frauen sind sehr erschöpft, der Puls ist klein und fadenförmig, die Extremitäten sind kalt, Ohnmachtsanwandlungen. — Das geronnene Blut muss zunächst aus der Gebärmutter entfernt und in dieselbe müssen Einspritzungen von kaltem Wasser mittelst der Mutterspritze gemacht werden. Hilft **Secale** nicht, dann verabfolgen wir **Ergotin**, 6. oder 12. Verschüttelung in ständlichen Gaben.

Unter Umständen verdienen noch Berücksichtigung: **Conium** und **Platina** bei sehr aufgeregtem und unbefriedigtem Geschlechtstriebe. — **Nux vom.** bei Gebärmutterblutflüssen jugendlicher Personen, mit argen Kreuzschmerzen, Vollheitsgefühl im Unterleibe, Pressen nach den Geschlechtstheilen. — **Pulsatilla** bei ruckweisem Abgange dunklen oder geronnenen Blutes, mit wehenartigen Schmerzen, besonders nach der Niederkunft oder nach Lösung der Nachgeburt. — **Plumbum** in der Klimaxis, bei häufigen, sich oft wiederholenden Blutflüssen sehr heruntergekommener Frauen

mit trüber Gemüthsstimmung. — **Sepia** bei mässigen, periodischen Blutungen, denen oft Krankheiten der Gebärmutterschleimhaut zu Grunde liegen, besonders in der Klimaxis. — **Thuja**, wenn polypöse oder andere Wucherungen an der Gebärmutter Ursache der Blutungen sind. In solchen Fällen machen wir auch Einspritzungen von diesem Mittel, indem wir auf jeden Esslöffel voll Wasser 5 bis 8 Tropfen der Urtinctur nehmen.

Gebärmutterentzündung. Metritis.

Es giebt eine acute und eine chronische parenchymatöse Metritis; letztere entsteht häufig aus der ersteren. Gebärmutter voluminös bis zur Grösse eines Hühnereies und darüber angeschwollen, die Schleimhaut katarrhalisch entzündet. Sie entsteht gewöhnlich nach der Entbindung oder nach Abortus, seltener durch Reizzustände während der Menstruation, durch Erkältung. Nach Abortus oder nach der Entbindung verliert sich während der Entzündung der Lochien- oder Wochenfluss. Tritt die Entzündung während der Menstruation ein, so hört diese gewöhnlich plötzlich auf. Der Unterleib ist heiss und gespannt, schmerzhaft bei Druck, besonders über dem Schambeinbogen, vorzüglich wenn das Bauchfell mit ergriffen ist. Der entzündete und angeschwollene Uterus ist mittelst des durch die heisse und schmerzhafte Scheide geführten Fingers zu fühlen. Die nach der Entbindung auftretende Gebärmutterentzündung (Metritis puerperalis) ist eine häufig mit dem Wochenbettfieber complicirte, aber nicht mit diesem zu identificirende Erscheinung. Sie tritt häufig auf bei Erstgebärenden, nach operativer Geburtshülfe und hier vorzüglich nach Lösung der Nachgeburt (Placenta) in den ersten 8 Tagen. Aber auch zu frühes Verlassen des Wochenbettes, Erkältung und Gemüthsbewegungen können Veranlassungsmomente zu dieser Krankheit sein. In den meisten Fällen beginnt die Krankheit mit heftigem Schüttelfrost, begleitet von starken Kopf- und Unterleibsschmerzen. Arge Fieberhitze mit oft nächtlichen

Delirien, Puls stark beschleunigt, bis 160 Schläge und darüber; Lochienfluss unterdrückt. Nach einigen Tagen stellt sich ein bräunlicher, sehr stinkender Ausfluss ein; oft bilden sich im Verlauf des Krankheitsprocesses in der Scheide oder an den Schamlippen Geschwüre mit missfarbenem Grunde und penetrant riechender Absonderung. Ist die Entzündung croupöser Natur: Auflagerung croupöser Exsudate. Der Verlauf der Krankheit hängt meist von dem Genius epidemicus des en- oder epidemisch herrschenden Puerperalfiebers ab. Die Prognose ist zweifelhaft, wenn die Entzündungen den typhösen oder pyämischen Charakter annehmen. Stille oder heftige Delirien, hochgradige Körpertemperatur, verfallenes Aussehen, unwillkürliche Entleerungen u. s. w. lassen den Ausgang sehr ungünstig erscheinen.

Bei der Behandlung dieser gefahrvollen Krankheit ist es sehr wichtig, die Art der entzündlichen Uterusaffection und die begleitenden Erscheinungen eines etwa vorhandenen Puerperalfiebers festzustellen, da die Vergesellschaftung dieses mit der Metritis die Krankheit höchst gefährlich erscheinen lässt. Heftige, sich häufig wiederholende Schüttelfröste sind von schlimmer Bedeutung. Die Metrophlebitis puerperalis verläuft meistens unter dem Bilde des Typhus oder der Pyämie, complicirt sich häufig mit Lymphgefässentzündungen (siehe bei Schwangerschaft: Phlegmasia alba dolens) oder mit erysipelatösen oder mit metastatischen Entzündungen der Lunge, der Pleura, des Bauchfells, des Herzbeutels, mit Friesel etc. und endet meistens tödtlich.

Im Allgemeinen erzielen wir bei richtiger und zeitiger Anwendung homöopathischer Mittel, in dieser bösartigen Krankheit, die günstigsten Resultate und sehen den Patienten bei guter Wartung und Pflege schnell genesen, während bei allopathischer Heilkünstelei, und meistenstheils infolge dieser, viele Tausende von Kranken elend untergehen oder schlimme und nachhaltige Leiden davontragen, zumal wenn die Herren zu den Eisbeuteln, Chinin- und Morphiumflaschen ihre Zuflucht nehmen.

Wir verabfolgen bei einfacher Gebärmutterentzündung **Acon.** 6. und **Bellad.** 8. in einhalbstündlichem Wechsel. Sobald Schüttelfröste eintreten, geben wir statt **Aconit.** sofort **Arsen.** 6. mit **Bellad.** ebenso. Bei sehr übelriechenden Lochien **Kreosot** 4.—6. und **Arsenicum** 6. im Wechsel. Wir lassen in diesem Falle auch Einspritzungen in die Scheide und in die Gebärmutter von einer geschickten, mit der Einführung des Mutterrohres in die Gebärmutter vertrauten Hebamme vornehmen. Die Einspritzungen mache man täglich mehrmals mit lauwarmem Wasser, dem 8—10 Tropfen **Kreosot.** erste Decimalverdünnung, beigefügt werden. Wenn sich nach der Injection grosse, zerstörte, brandige Zellgewebsmassen abstossen und der Ausfluss aus der Scheide von aashaftem Geruch ist, verabfolgen wir neben **Kreosot.** 6. **Secale cornutum** oder **Ergotin** 3. Decimal-Verdünnung, um den Uterus zu kräftigen Contractionen anzuregen, die Ausstossung des brandigen Zellgewebes zu fördern und dem um sich greifenden diphtheritischen Processe Schranken zu setzen. — Bei starken Schüttelfrösten und zunehmendem Kräfteverfall verabfolgen wir **Secale cornutum** 6. in $^1/_2$stündlichem Wechsel mit **Arsen.** 6. oder auch noch alle zwei Stunden 1 Granpulver **Chin. arsen.** 3. C.-Verr. Stärkere Gaben dieses Mittels nützen nichts, wenigstens wissen wir, auch in den bösartigsten Fällen, bei diesem Verfahren Alles erreicht zu haben, was sich überhaupt erreichen liess.

In der croupösen Metritis, mit nicht übelriechendem Ausfluss, wird das croupöse Exsudat, welches in der Scheide und an den kleinen Schamlippen sichtbar ist, durch **Hep. sulph.** 3., in zweistündlichen Gaben, sehr bald beseitigt.

Sind nach bösartiger Metritis die Schüttelfröste durch **China** und **Arsen.** beseitigt, hat die Krankheit einen milderen Charakter angenommen, so richten wir unser Augenmerk auf die Tumoren, welche bei genauer Untersuchung im oder an dem Uterus deutlich fühlbar sind, und verabfolgen, neben warmen, erweichenden Leinsamenaufschlägen, **Merc. solub.** 3. D.-Verr., in zweistündlichen Gaben, worauf dieselben

erweichen und sich in Abscesse verwandeln. Ausserdem vergleiche „Wochenbettfieber“ bei Schwangerschaft.

Bei der chronischen Metritis erscheint der Uterus constant vergrössert (oft um das 3- bis 4fache seiner normalen Grösse). Die Kranken klagen über Pressen und Schwere im Unterleibe; die Menstruation ist profus, oder sie wird infolge der Compression der Uteringefässe durch das infiltrirte Gewebe sehr spärlich und hört im weiteren Verlauf der Krankheit ganz auf; die Kranken klagen dann zur Menstruationszeit über heftige Kolikschmerzen, leiden häufig an Verstopfung, Meteorismus, Kopfschmerzen, Verdauungsbeschwerden und an nervöser Reizbarkeit oder hysterischer Gemüthsstimmung. Der chronische Infarct des Uterus entwickelt sich oft aus der acuten Metritis und ist sehr häufig der Begleiter der Klimaxis, der Dysmenorrhöe und des Fluor albus, sowie der Lungen-, Herz- und Leberkrankheiten. Sterile Frauen sind am häufigsten mit Infarctus uteri behaftet. Die Krankheit ist für das Leben nicht gefährlich, aber sehr langwierig und schwer heilbar. Bei Eintritt und Ablauf der Schwangerschaft tritt häufig Rückbildung und Heilung ein.

Von Arzneien haben wir bei diesem Leiden nur wenig zu hoffen, weit mehr jedoch von einer geregelten Diät und Lebensweise. Die Patienten müssen hauptsächlich eine vegetabilische Kost geniessen, auch alle Säuren und alle erhitzenden und aufregenden Getränke, als Bohnenkaffee, Thee, Bier und Wein, vermeiden. Bei strengem Befolgen dieser Vorschriften hat sich uns in mehreren Fällen folgendes Verfahren bewährt: Wir lassen 15 Tropfen **Ergotin** 3. Dec.-Verd. in 6 Esslöffel Wasser verrühren und hiervon 3stündlich einen Esslöffel voll nehmen und verabfolgen ausserdem noch Morgens 2 Decigrm. **Arsen.** 4. Dec.-Verr. und Abends 2 Decigramm **Ferr. met.** 1. Dec.-Verr. In dieser Weise fahren wir 8 bis 10 Wochen fort. Wir geben gern zu, dass dieses Verfahren nicht den Stempel strenger Wissenschaftlichkeit an sich trägt, demungeachtet aber den praktischen Erfolg für sich hat, den wir bisher mit den in dieser Krankheit

sonst empfohlenen Mitteln (**Bellad.**, **Merc. sol.**, **Kali carb.**, **Natr. m.**, **Sepia**) nicht erzielt haben.

Gebärmutterkrebs. Carcinoma uteri.

Diese Krankheit entsteht gewöhnlich bei den Frauen in den klimakterischen Jahren, wenn die Regel zu stark erscheint und zu lange anhält, mit heftigen Kreuzschmerzen und Drängen nach unten; oder nach langwierigem Weissfluss, der sich später wie Fleischwasser gestaltet. Die Untersuchung ergiebt den Muttermund hart und geschwollen, zuweilen mit warzigen, leicht blutenden Auswüchsen bedeckt, oder voller Geschwüre, die die Gebärmutter und ihre Umgebung ergriffen haben und eine stinkende, um sich fressende Jauche absondern, welche unter heftigen, meist brennenden oder stechenden Schmerzen die inneren Theile zerstört und schwielige, hohe Ränder bewirkt. Die Gesichtsfarbe der Patienten ist erdfahl, die Züge sind schmerzhaft entstellt. Der Schlaf, die Esslust und die Verdauung sind gestört, die Kräfte nehmen ab. Ohnmachten, Blutungen, Diarrhöen erschöpfen die Kranken, und ein eintretendes Fieber, mit hektischem Charakter, macht bald dem Jammer ein Ende.

Wenngleich der Gebärmutterkrebs in seinem ersten Beginn nicht sicher diagnosticirt werden kann, so deuten doch gewisse Symptome auf die Wahrscheinlichkeit der eintretenden Gefahr hin. Dieselbe ist vorzugsweise bei den Frauen vorhanden, welche längere Zeit vor dem gänzlichen Aufhören der Regeln, vom 40. bis zum 46. Lebensjahre, an zu starkem, mit vielen Kreuzschmerzen und Unterleibsbeschwerden verbundenem Blutabgange während der Menstruation leiden, ein blasses, fahles Aussehen und eine kühle, unthätige, nicht zu Schweissen geneigte Haut haben. Dazu kommt häufig noch ein scharfer, wundmachender Weissfluss von oft sehr penetrantem Geruch. Allen diesen Symptomen werden wir mit meist gutem Erfolge **Acidum nitricum** 6. entgegensetzen. Besonders wenn noch hinzukommen: Aergerliche oder sehr verzagte Gemüthsstimmung, Klagen über Müdigkeit und Er-

schöpfung, ziehende Schmerzen im Kreuz, besonders während der häufig wiederkehrenden Regeln, Schwere- und Lähmigkeitsgefühl in den Unterschenkeln. Sind ausser diesen Symptomen vorhanden heftiges, wollüstiges Jucken in der Scheide, mit flüchtig durchschiessenden Stichen, stetes Pressen und Drängen nach unten und häufiger, blutwässeriger Ausfluss, dann verabfolgen wir ungesäumt **Kreosotum** 6. — Magern die Kranken sehr ab, wird die Haütfarbe graugelb, werden unausgesetzt brennende Schmerzen im Becken und Unterleibe empfunden, dann wird **Arsenicum** 3.—6. den Zustand zwar bessern, jedoch die Krankheit in ihrem Vorwärtsschreiten nicht aufhalten können. Einige Praktiker empfehlen noch **Bellad.**, **Aurum**, **Carb. anim.** 30., **Conium** oder **Graphites** 30. Hat sich jedoch Carcinom des Uterus entwickelt, ist die Krankheit durch die Spiegeluntersuchung festgestellt, dann ist jede Medication vergeblich. Die Kranken magern sehr schnell ab, die Hautfarbe wird charakteristisch graugelb, die Haut runzlig und trocken, und die Patienten gehen unter den unausgesetzten heftigen Schmerzen in 1—$1^1/_2$ Jahren zu Grunde.

Grosse Reinlichkeit und fleissiges Ausspritzen der Theile mit lauwarmem Wasser ist bei dieser Krankheit unumgänglich erforderlich. Wo sich blumenkohlartige Excrescenzen und leicht blutende Auswüchse am Muttermunde vorfinden, da verabfolgen wir innerlich **Thuja** und lassen auch mit der verdünnten Tinctur (1 Theelöffel Thuja-Tinctur auf einen Tassenkopf voll Wasser) täglich mehrmals Einspritzungen machen.

Die entsetzlichen, besonders in der letzten Lebensperiode der Patienten bis zur Unerträglichkeit sich steigernden Schmerzen, beschwichtigt der Arzt am besten durch **Codein.** Wir lassen von dieser Arznei eine Verreibung mit Milchzucker in dem Verhältnisse 1:5 anfertigen und verabfolgen davon täglich, sobald die Schmerzen eintreten, was gewöhnlich in den Abendstunden der Fall ist, 1—2 Decigramm auf einmal. Wir haben seit lange die Beobachtung gemacht, dass dieses Mittel dem Zwecke mehr als alle anderen Opium-

präparate entspricht, bevorzugen daher dasselbe trotz seines verhältnissmässig hohen Preises, denn es mildert den Schmerz schnell, auch in sehr kleinen Gaben, ohne die unbequemen Nebenwirkungen des **Morphium** zu erzeugen.

Gebärmuttervorfall und Scheidenvorfall. Prolapsus uteri et P. vaginae.

Der Gebärmuttervorfall entsteht oft durch Anstrengung, Sichverheben, Tragen, nach Entbindungen oder auch aus Körperschwäche. Ist der Vorfall eben erst entstanden oder nur einige Wochen alt, so kann man denselben durch homöopathische Mittel ziemlich schnell beseitigen; doch ist dabei Haupterforderniss ein ruhiges Verhalten der Frau im Bette oder wenigstens ein gänzliches Zurückhalten von jeder Arbeit, bis das Uebel vollständig beseitigt ist. Aermere Frauen, die gezwungen sind, ihrer Wirthschaft obzuliegen, müssen sich von einer geschickten Hebamme einen Kranz einbringen lassen, wobei sie dann leichtere häusliche Arbeiten verrichten dürfen.

Die Hauptmittel sind **Secale** 3.—6. oder **Nux vom.**, durch welche frische Gebärmuttervorfälle, nach der Schwangerschaft, geheilt worden sind; doch müssen die Patienten mehrere Wochen hindurch ruhig in horizontaler Rückenlage, mit erhöhtem Becken, verweilen, um dem Wiedervorfalle vorzubeugen. Ist nach mehrwöchentlichem Gebrauch der genannten Mittel der Vorfall nicht ganz gehoben, dann versuche man **Aurum** 6. Gehen die Patienten aus, dann lege man einen kleinen Schwamm in die Scheide, den man aber täglich herausnehmen und fleissig reinigen muss. Auch bewährt sich sehr das Einlegen eines Gummiringes als Stütze. — Ist der Vorfall nach Anstrengung oder Verletzung entstanden, so kann man **Nux vom.** mit **Arnica** im Wechsel verabfolgen. — Sehr empfohlen bei Lageveränderung der Gebärmutter, besonders bei leichten Senkungen und Rückwärtsbeugung nach Wochenbetten, wird **Lilium tigrinum,** in tiefen Potenzen. Schwere und Druckgefühl im Unter-

leibe, Stuhldrang, scharfer Weissfluss, Schmerzgefühl beim Harnen. — Ingleichen verdient **Sepia** Berücksichtigung, welche sich auch hülfreich erweist bei anderen Lageveränderungen des Uterus; denn sie wirkt hauptsächlich auf die Längsfasern der Gebärmutter, und zwar nicht nur in perpendiculärer, sondern auch in aufsteigender Richtung, d. h. von unten nach oben; heilt infolgedessen die Vorfälle, die Einstülpungen, die Senkungen, Ante- und Retroversionen, sowie die seitlichen Biegungen des Organs.

Der Vorfall der Scheide, Prolapsus vaginae, kann ein vollkommener oder ein unvollkommener sein. Bei ersterem stülpt sich die ganze Scheide, die vordere wie die hintere Wand, nach aussen um und erscheint als ein bläulich-rother Ring zwischen den Geschlechtstheilen. Bei Letzterem fällt nur ein Theil der Scheidenschleimhaut, gewöhnlich an der vorderen Wand, vor und erscheint an den äusseren Genitalien als eine weiche, bläuliche Geschwulst. Frisch entstandene, partielle und kleine Scheidenvorfälle sind mittelst des beölten Fingers in horizontaler Lage zurückzubringen. Darnach müssen sich die Patienten einige Zeit lang ruhig verhalten und fleissig Einspritzungen von frischem Wasser in die Scheide machen. Innerlich verabfolge man **Nux vomica** und später **Lycopodium** oder **Natrum mur.** und sorge durch Klystiere für leichte Stuhlentleerungen. Grössere und veraltete Vorfälle müssen einem erfahrenen Gynäkologen überwiesen werden.

Gehirnhautentzündung. Meningitis simplex.

Die Gehirnhautentzündung — früher fälschlich Gehirnentzündung genannt, da man bei so bedrohlichen Symptomen glaubte, das ganze Gehirn sei entzündet, während der Krankheitsprocess meist nur in der weichen Hirnhaut (Pia mater) seinen Sitz hat — erheischt die schleunigste ärztliche Hülfe, da sie eine der gefährlichsten Krankheiten ist, die gewöhnlich zum Tode führt, selbst wenn sie gleich erkannt und richtig behandelt wird. Die Meningitis ist eine entzündliche

Affection der Pia mater, mit vorwaltend plastischer, eiterig-fibrinöser Exsudation.

Gewöhnlich ist sowohl die Basis, als auch die Convexität des Gehirns Sitz der Entzündung, die, wenn auch in verschiedenem Grade, meist beide Hemisphären ergreift. Die Krankheit befällt am häufigsten bis dahin gesunde jugendliche Personen. Bei Erwachsenen erscheint sie besonders nach Verletzung des Schädels oder bei Fortsetzung benachbarter Entzündungen auf die Pia mater (Kopfrose, Hirnabscesse, syphilitische Osteitis), bei Gelenkrheumatismus, Typhus etc. Im Sommer durch Wirkung der Sonnenstrahlen auf den Kopf. Bisweilen sind keine Ursachen zu ermitteln. Bei Kindern kommt die Krankheit am häufigsten vor in der Zahnperiode und im Verlauf acuter Exantheme.

Die Meningitis simplex lässt zwei Stadien erkennen, die jedoch nicht immer deutlich und scharf von einander getrennt sind. Im Stadium der Reizung treten meist plötzlich sehr heftige Localerscheinungen ein: Schüttelfrost, frequenter harter Puls und erheblich gesteigerte Temperatur. Hierzu gesellen sich wüthende Kopfschmerzen, Erbrechen und hochgradige Erregung des Gehirns, mit grosser Empfindlichkeit gegen Licht und Geräusch, auch gegen jede Berührung des Körpers selbst noch im Stadium der motorischen Lähmungserscheinungen. Es zeigen darin die meningitischen Kranken zu den typhösen einen bemerkbaren Gegensatz, welche im bewusstlosen Zustande Alles mit sich machen lassen. Fast niemals fehlen laute oder stille Delirien und Hallucinationen, welche mit Ohrensausen, Aufschrecken, Zuckungen, Zähneknirschen, Pulsiren der Carotiden und Temporalarterien etc. verbunden sind. Die Bauchdecke ist meist eingezogen oder krampfhaft gespannt, der Stuhl ist unterdrückt und die Harnabsonderung gering, hat aber in fast allen Fällen viel Eiweissgehalt. Dieser letztere Umstand zeigt schon jetzt, ob wir es mit einer acuten, hochgradigen Gehirnhyperämie, oder mit einer Meningitis zu thun haben.

Der Eintritt von Lähmung sichert die Diagnose; er ist ein Zeichen der beginnenden Exsudation und deutet den Uebergang in das zweite Stadium der Meningitis an. In langsam verlaufenden Fällen treten zunächst vereinzelte Lähmungen ein, während bei gleich heftig auftretenden Gehirnhautentzündungen der Uebergang in das Stadium der Lähmung meist sehr schnell und mit auffallender Verlangsamung des Pulses eingeleitet wird. Die Lähmungserscheinungen, die anfangs nur schwach und mit Reizungserscheinungen vermischt auftreten, gehen später in allgemeine Paralysen über. Die Paralysen sind meist partiell, betreffen zuerst die Iris als Pupillenerweiterung, häufig ungleiche Erweiterung der beiden Pupillen, dann die Muskeln des Gesichts, der Zunge, des Gehörs, dann einzelne Extremitäten, endlich die Blase und das Rectum. Die psychischen Lähmungen gehen von Benommenheit in Bewusstlosigkeit und Sopor über. Die frühere Röthe und Hitze weicht einem blassen collabirten Aussehen. Der Puls wird mit eintretendem Sopor und Zunahme der Paralyse zwar wieder beschleunigt, erscheint jedoch leer, klein und unregelmässig. Die Herzthätigkeit wird schwächer. — Solange noch Reizungserscheinungen vorhanden, kann man noch auf Genesung hoffen. Im Stadium der ausgebildeten Lähmung ist an Genesung nicht mehr zu denken, und der Tod erfolgt häufig schon am Ende der ersten Woche.

Im ersten Stadium, bei vorwaltender Hyperämie und Gehirnexaltation, hochgradiger Hitze, rothem Gesicht, Pulsiren der Temporalarterien, vollem, beschleunigtem Pulse, Bohren der Patienten mit dem Kopf in das Bettkissen, äusserst heftigen Kopfschmerzen, lauten Delirien, Erbrechen, Sausen in den Ohren, Empfindlichkeit gegen Licht und Geräusch, krampfhaftem Zucken einzelner Muskelpartien, verabfolgen wir **Belladonna** 3.—6., auch wohl mit **Aconitum** in halbstündlichem Wechsel. Tritt in den ersten 24 Stunden keine Besserung ein, oder verschlimmert sich gar der Zustand, dann machen wir von **Atropinum sulphur.** 4.—6. Gebrauch und verabfolgen dieses Mittel ebenfalls in halbstünd-

lichen Gaben. Auch **Apis.** 3. hat sich nach unseren Erfahrungen häufig bewährt. Die Symptome dieses Mittels sind denen der **Belladonna** ähnlich, doch ist dasselbe oft noch da hülfreich, wo diese im Stiche lässt, namentlich im Verlauf acuter Exantheme, besonders bei Scharlach und bei Fortpflanzung der Entzündung auf die Pia mater bei der Kopfrose. Wenn Gelenkrheumatismus und Genicksteifigkeit der Meningitis vorangegangen, dann machen wir von **Bryonia** Gebrauch, ebenso wenn gastrische Beschwerden oder Bronchialkatarrh zugegen sind. **Glonoin** 5., ähnlich der **Belladonna,** ist dann erforderlich, wenn die Gehirnsymptome äusserst stürmisch auftreten; bei sichtbarem Pulsiren der Carotiden und Temporalarterien, bei brennender Hitze auf dem Oberkopf, entsetzlichen Stirnkopfschmerzen und gleichzeitigen Betäubungszuständen. Derartige jäh auftretende Symptome, die den Arzt kaum zur Besinnung kommen lassen, bietet vor Allem der Sonnenstich. Hier ist schleunigste Hülfe erforderlich, da die Erkrankung sehr schnell zum Tode führt. Auch **Camphora** 1., alle 5—10 Minuten ein Tropfen auf einen Theelöffel voll Wasser, empfiehlt sich in solchem Falle, hauptsächlich bei zusammenschnürenden Schmerzen im Hinterkopfe und über der Nasenwurzel, mit Bewusstlosigkeit, Delirien und Krampf, welcher den Kopf nach einer Seite zieht. Die sofortige Application eiskalter Umschläge auf den Kopf, wie wir dieselben bei Meningitis, solange noch die Gehirnhyperämie mit der Exsudation Hand in Hand geht, stets anwenden, ist hier ganz besonders erforderlich.

Im zweiten Stadium der Meningitis, bei beginnender Exsudation, säume man nicht, sofort **Mercur. solub.** 3. zu verabfolgen, und zwar alle zwei Stunden eine Federmesserspitze voll (0,2). Es ist dies erfahrungsmässig eines unserer besten Mittel, um den Exsudationsprocess zum Stillstand und bereits vorhandene Exsudate zur Aufsaugung zu bringen. Sind jedoch, wie nicht selten, Zeichen der Hyperämie gleichzeitig vorhanden, dann reichen wir dieses Mittel oder, oft mit noch günstigerem Erfolge, **Calcar. phosphor.** 4.—6. in einstündlichem Wechsel mit **Belladonna** oder **Atropin. sulph.**

Unter denselben Umständen empfiehlt Kafka auch **Kali hydroj.** 2., besonders wenn es darauf ankommt, die Constitutionsverhältnisse zu verbessern: bei verdächtiger scrophulöser oder tuberkulöser Constitution, vorzüglich bei erblicher (hereditärer) Disposition. Uebrigens können wir versichern, dass, wenn in diesem Stadium überhaupt noch Hülfe möglich, wir noch in **Tartarus emet.** 3. ein vortreffliches Mittel besitzen, welches, selbst wenn schon soporöse Erscheinungen auftreten, ein günstiges Resultat herbeizuführen vermag.

Die im Verlaufe der Krankheit auftretenden Convulsionen deuten auf Mitergriffensein der Meningen des Rückenmarkes und erheischen besonders dann unsere Aufmerksamkeit, wenn damit noch keine Lähmungserscheinungen verbunden sind, da diese auf Exsudaterguss deuten und jene oben angeführten Arzneien erfordern, welche die Resorption desselben zu bewirken im Stande sind. **Belladonna** verabfolgen wir hauptsächlich bei klonischen Krämpfen, Muskelzuckungen im Gesicht, Augenverdrehen, krampfhafter Nackensteifigkeit, Schlingbeschwerden und allen jenen Symptomen der Gehirnhautentzündung, die wir schon oben bei diesem Mittel aufgeführt haben. Aehnlich ist die Wirkung von **Hyoscyamus** 3. Die Convulsionen treten hier bald in den Ober-, bald in den Untergliedmassen ein, auch Kinnbackenkrampf wie bei **Belladonna,** nur ist das Gesicht mehr blass als roth und deuten besonders die Delirien, mit lächelndem Gesichtsausdruck und Murmeln im Halbschlaf, auf die Wahl dieses Mittels. Bei convulsivem Muskelzucken mit darauf folgenden tonischen Krämpfen, die sich auf die Rückenmuskeln verbreiten und krampfhafte Steifigkeit derselben verursachen, reichen wir **Stramonium,** besonders wenn bedeutende Gesichtshitze und auffallende Kälte der Extremitäten, Wechsel von lauten Delirien und Sopor mit bald lächelndem, bald weinerlichem Gesichtsausdruck, Hin- und Herwerfen mit dem Kopfe, grosse Unbesinnlichkeit und wilder, stierer Blick beim Erwachen theils die Convulsionen begleiten, theils ihnen vorangehen. Nehmen die Convulsionen an den Fingern und Zehen ihren Anfang, treten Kinnbacken-

oder Starrkrämpfe ein, ist stierer Blick und auffallende Hautblässe zugegen, hat der sparsam gelassene Urin viel Eiweissgehalt, dann passt **Cuprum met.** 6. ganz vorzüglich. Aehnlich ist die Wirkung von **Zincum met.** 6. Den Krämpfen gehen verstärkter Herzschlag und beängstigende Empfindungen voran, darauf folgt krampfhafte Steifigkeit in Hals- und Rückenmuskeln; der Eiweissgehalt im Urin ist gering. **Opium** 6. wird bei Trismus und Tetanus mit tiefem Sopor, herabhängendem Unterkiefer und lautem Schnarchen empfohlen, doch ist bei diesen Symptomen, die auf bedeutend vorgeschrittene Meningitis deuten, Heilung schwer denkbar.

Ist die Meningitis durch mechanische Insulte, durch Verletzung des Schädels entstanden, dann reichen wir sofort **Arnica** 6. In derartigen Fällen sind anfangs die Erscheinungen gering und bieten wenig Charakteristisches. Oft fehlen Wochen, oft Monate lang, nach einer scheinbar ganz unbedeutenden Verletzung des Kopfes, alle Erscheinungen von Seiten des Gehirns, und plötzlich beginnt mit Convulsionen, äusserst heftigem Kopfschmerz, Erbrechen etc. unerwartet die Meningitis. Die Prognose der Kopfverletzungen ist daher mit grösster Vorsicht zu stellen. Sobald Convulsionen mit Erbrechen sich einstellen, verabfolgen wir **Arnica** in einstündlichem Wechsel mit **Tartar. emet.** 3., auch wenn Sopor zugegen. Dieses Mittel befördert die Resorption des serösen oder fibrinösen oder des mit extravasirtem Blute gemischten Ergusses noch besser als **Arnica**, ist aber auch dem **Mercurius solub.** vorzuziehen, besonders wenn Eiweiss im Urin fehlt oder nur Spuren desselben vorhanden sind.

Die **epidemische Meningitis**, die **Genickstarre**, ist eine miasmatische Infectionskrankheit, deren Quellen noch unbekannt sind. Sie befällt meist jugendliche Personen vom 6. bis 20. Lebensjahre, und zwar vorwiegend das weibliche Geschlecht. Von den ergriffenen Personen unterliegen meist 25 bis 30 Proc. Bei den Genesenden bleibt oft unheilbare Taubheit, oder Erblindung, Lähmung der Gliedmassen oder Blödsinn zurück. Die der Krankheit zu Grunde liegenden Erscheinungen beruhen auf Entzündung der an der Basis

des Gehirns gelegenen Gehirntheile und des daselbst sich bildenden Exsudates. Der Verlauf der Krankheit ist sehr rapid. Die Krankheit beginnt mit Schüttelfrost und sehr schnell sich steigerndem heftigem Kopfschmerz, der sich auf Nacken und Rücken verbreitet. Puls- und Athemfrequenz erreichen im Verlaufe der Krankheit eine enorme Höhe (120 Pulsschläge und mehr als 60 Athemzüge in der Minute). Am 3. oder 4. Tage treten tetanische Krämpfe der Nacken- und Rückenmuskeln, oft auch mit Kinnbackenkrampf verbunden, auf. Der Kopf wird weit nach hinten gezogen. Der oft eiweisshaltige Urin geht unwillkürlich ab oder wird zurückgehalten, und die überfüllte Blase muss mit dem Katheter entleert werden. Wechsel von grosser Unruhe und Delirien, denen bald Bewusstlosigkeit folgt, schliesst die Trauerscene. Der Tod tritt unter den Erscheinungen eines acuten Lungenödems spätestens am 10., aber bei sehr stürmischem Verlauf schon am 1. und 2. Krankheitstage ein. —

Unter den bei dieser sehr rapid verlaufenden Krankheit zu wählenden Arzneien verdienen besondere Beachtung: **Bellad.**, **Gelsem.**, **Arsen.** und das von Dr. Stifft empfohlene und mit sehr gutem Erfolge angewandte **Zincum cyanatum.**

Wir verabfolgten in Baltimore 1868 in sechs frisch in Behandlung genommenen Fällen mit vorzüglichem Erfolge **Gelsem. nitid.** in einstündlichem Wechsel mit **Arsen.** 3., und bei sehr heftigem Erbrechen, argen Kopfschmerzen, Kälte der Gliedmassen und blassem Gesichte **Nicotin** 6. Dec.-Verd. — Der Fall, welchen Dr. Stifft in der popul. hom. Zeitschr. f. Hom. No. 9 vom 1. Mai 1889 mittheilt, betraf einen jungen Mann, bei welchem die Krankheit schon bedeutend vorgeschritten war: Genickstarre mit grosser Hinfälligkeit und Abmagerung, Hitze, mit leichtem Frösteln abwechselnd, rasende Kopfschmerzen, Unruhe, vollständige Apathie, Erbrechen, Schmerzen bei Druck auf die Wirbelsäule, Kälte der Extremitäten und oberflächliche Athmung. Ordination: **Zincum cyanat.** 4. Dec.-Verreib. dreistündlich 2 Decigrm. — Die Heilung wurde ganz allein bei Anwendung dieses Mittels innerhalb sechs Tagen erzielt.

Hitzige Gehirnhöhlenwassersucht. Hydrocephalus acutus. Meningitis basilaris tuberculosa.

Diese Krankheit beruht auf einer sowohl an der Basis, wie auch an der Convexität des Gehirns und zwar in der weichen Hirnhaut (Pia mater) wurzelnden Hyperämie, mit serösem, sulzigem oder eitrigem Exsudat an der Hirnbasis. — Gewöhnlich befällt die Krankheit Kinder vor dem 10. Lebensjahre, besonders im Verlaufe schwer acuter Exantheme und in der Zahnperiode. Nicht selten sind Miliartuberkel, die gewöhnlich auch in anderen Körpertheilen verbreitet, Ursache der Krankheit. Der vorhandene tuberkulöse Keim hat sehr oft in den Lymphdrüsen seinen Sitz und verbreitet sich von da nach den Gehirngefässen. Gar oft erscheint das von der acuten Miliartuberkulose der Gehirnhäute befallene Kind als ein bis dahin völlig gesundes. Bei Erwachsenen kommt das Leiden fast nur im Verlaufe der Lungentuberkulose vor, verläuft unter typhösen Erscheinungen (Betäubungen, Delirien, gastrische Erscheinungen, Fieber), und verdecken diese die meningitischen. Bei Kindern beginnt die Krankheit meist schleichend und geht von einem Zustande der Gehirnreizung später in Gehirnlähmung über.

Im sogenannten Stadium der Vorboten, die sehr unbestimmt sind und sich nicht selten auf mehrere Wochen erstrecken, gewahren wir eine eigenthümliche Veränderung des Aussehens und Benehmens der Kinder, welkes Muskelfleisch, bleiche Hautfarbe, zeitweise sehr geröthetes Gesicht, tiefliegende Augen, mürrisches oder eigensinniges Wesen, unruhigen Schlaf mit öfterem Auffahren oder Zähneknirschen, Lichtscheu, Abneigung gegen Bewegung, wankenden oder hochbeinigen Gang (Hahnengang) mit öfterem Straucheln, Trockenheit der Nase und des Gehörganges und Bohren der Finger in diese Höhlen etc. — Aber es können auch alle diese Vorboten fehlen oder durch ein vorhandenes Fieber verdeckt sein; daher wird sehr oft diese Krankheit verkannt und für Zahn- oder Wurmbeschwerden oder gastrische Zustände gehalten.

Mit dem Ausbruche des entzündlichen Stadiums nähert sich die Krankheit der Gehirnhautentzündung. Die Hitze des Kopfes nimmt zu, die Patienten klagen nun über heftige Kopfschmerzen, und kleinere Kinder greifen nach dem Kopfe, werfen ihn hin und her, oder suchen ihn zu stützen und betasten das Gesicht und die Stirn mit den Fingern, oder bohren mit denselben in die Nase (Stad. erethicum). Jetzt gesellen sich Erbrechen, namentlich beim Aufrichten des Kindes, und hartnäckige Stuhlverstopfung hinzu; der Urin wird sparsam gelassen, die Augen sind glänzend mit verengerter Pupille und Lichtscheu, der Leib ist eingefallen (während er bei anderen verwandten Kinderkrankheiten aufgetrieben zu sein pflegt); der Schlaf ist unruhig und traumvoll, mit Aufschrecken und Aufschreien; die Kinder sind höchst empfindlich bei jeder Berührung. — Nun finden sich verschiedene Nervenzufälle, Muskelzucken, Gesichtsverzerrungen, Kau- und Saugbewegungen des Mundes, Athembeschwerden, Lächeln im Schlafe, Harnverhaltung u. s. w. ein.

Endlich treten im Lähmungsstadium (Stad. soporosum) alle Zeichen des Gehirndruckes ein: Lähmung einzelner Muskelpartien, Betäubung, Stumpfsinn, Schlafsucht; die Pupille ist jetzt erweitert und gegen Lichtreiz unempfindlich, die Augen halb offen, das Gesicht blass. Der Puls ist äusserst frequent, die Temperatur sinkt, die Haut ist mit klebrigem, kaltem Schweisse bedeckt, und unter allgemeinen Lähmungserscheinungen erfolgt nach durchschnittlich 2 bis 3 Krankheitswochen der Tod.

Diese Krankheit unterscheidet sich von der Gehirnhautentzündung (Meningitis simplex) durch den langsamen Verlauf und durch die unbestimmten Erscheinungen im Stadium der Vorboten, die bei der Meningitis gänzlich fehlen. Fast immer lässt sich bei der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, oder noch bezeichnender Gehirnhauttuberkulose, erbliche Tuberkulose in der Familie nachweisen.

Eine Genesung bei der tuberkulösen Meningitis gehört zu den grössten Seltenheiten.

Im Stadium der Vorboten bewährt sich am meisten **Kali hydrojodicum**, bei Verdacht auf ererbte oder acquirirte Tuberkulose, bei Scrophulösen und an Lymphgefässanschwellungen Leidenden. Besonders wenn vorhanden: Unruhiger Schlaf mit Zähneknirschen, weinerliche Gemüthsstimmung, Schmerzen im Nacken, stierer Blick beim Aufrichten des Kopfes. Die Kinder sehen angegriffen und siech aus, ihr Muskelfleisch ist welk. — Wir verabfolgen von diesem Mittel 6—8 Tropfen der 2. Dec.-Verdünnung in 3 Esslöffel voll Wasser und geben davon täglich 3 bis 4 Mal 1 Esslöffel. Dabei sorge man für trockene, gesunde Schlafzimmer und leicht verdauliche, nahrhafte Kost.

Belladonna: Bei heftigen Fieberregungen mit heisser Haut; in den Abendstunden gesteigerte Hitze mit vielem Durst. Heftige Kopfschmerzen, Pulsiren der Hals- und Schläfenarterien, Schlafsucht, Verzerrung der Gesichtsmuskeln, geschwächtes Denkvermögen; Pupillenerweiterung und Lichtscheu. Ueberempfindlichkeit der Sinnesorgane.

Helleborus: Wenn bei starkem Andrange des Blutes nach dem Kopfe das Gesicht blass und aufgedunsen ist; wenn grosse Empfindlichkeit der Muskeln, Lähmigkeit und Gefühlsabstumpfung zugegen; auch bei convulsiven Bewegungen; bei kaltem Stirnschweisse, verlangsamtem Pulse und verengerter Pupille. Der Schlaf ist ängstlich und unruhig, und der in geringer Menge gelassene Harn sieht stark gesättigt, dunkel und trübe aus.

Arsenic.: Wenn die Erscheinungen acuter Gehirnhöhlenwassersucht nach erschöpfenden Diarrhöen oder im Verlaufe der Bright'schen Krankheit oder in anderen schweren Krankheiten auftreten. Die Erscheinungen, denen dieses Mittel entspricht, gehören nach Kafka dem Hydrocephalus acutus in seiner höheren und höchsten Entwicklung an: tiefer Sopor mit stieren, krampfhaft sich hin und her bewegenden Augen, Pupillenerweiterung, Schwerhörigkeit, erschwertes Sprechen und Schlingen, Trockenheit der Zunge. Die Kranken verlangen, weil sie soporös sind, kein Getränk; nähert man sich ihnen damit, so greifen sie hastig nach dem Glase

oder Löffel und trinken mit sichtbarer Begier, ohne das Gefäss loslassen zu wollen. Der Bauch ist eingezogen, der Nacken steif, Urin und Stuhl gehen unwillkürlich ab, die Extremitäten sind in einem lähmungsartigen Zustande.

Wenn bei dieser das Leben in hohem Grade gefährdenden Krankheit überhaupt Hülfe möglich ist, dann werden wir mit der oben angeführten, geringen Mittelzahl vollkommen ausreichen. Hauptsache ist, dass man das einmal gewählte Mittel consequent eine Zeit lang fortbrauchen lasse und nicht voreilig damit wechsele. Wo ein Erfolg möglich, werden wir denselben noch am sichersten durch **Kali hydrojodicum** erzielen. Bei heftigen Fieberregungen, Durst und Andrang des Blutes nach dem Kopfe verabfolgen wir **Kali hydr.** 3stündlich, während wir **Belladonna** oder **Helleb.** stündlich wiederholen lassen.

Geistes- und Gemüthskrankheiten. Psychopathiae.

Als solche bezeichnet man jene krankhaften Seelenstörungen, in denen die Functionen des Denkens und Wollens entweder gänzlich, oder partiell, zeitweise oder constant behindert oder gänzlich aufgehoben sind. Zwar können heftige Leidenschaften und Affecte die Festigkeit des Willens schwächen, die Klarheit des Verstandes umdüstern und die Aufmerksamkeit auf sich und die Umgebung ablenken, doch können wir im ärztlichen Sinne diese vorübergehenden Momente nicht als Geisteskrankheit bezeichnen; ebensowenig die vorübergehenden Beschränkungen der geistigen Thätigkeit im kranken Zustande des Menschen, da hier die Geistesstörungen nur Symptome des Hauptleidens sind, z. B. die irrigen Geistesvorstellungen in nervösen Fiebern und bei Gehirnentzündungen, die Delirien bei Alkohol- und anderen Vergiftungen, die Wuthausbrüche in der Wasserscheu, die tobsüchtige Erregtheit bei manchen epileptischen Anfällen u. s. w. Auch ist die Hypochondrie und Hysterie, obgleich wirkliche Gemüthsverstimmung, nicht hierher zu rechnen. So befinden sich auch Lungenkranke in einer

steten Selbsttäuschung und Hoffnungsfülle, an Unterleibskrankheiten Leidende in Furcht und ängstlicher Stimmung. — Wir verstehen hier jedoch unter Geisteskrankheiten bleibende oder stetig wiederkehrende psychische Functionsstörungen, wenngleich sie auch mehr oder weniger von materiellen Veränderungen im Körper oder von Nervenverstimmungen abhängen. Die krankhaften Vorstellungen und Ideengänge beschränken sich entweder nur auf gewisse Kreise, oder sind zahlreich und wechselnd. Oft mischen sich wirkliche Sinnestäuschungen (Hallucinationen) mit ein: der Kranke hat nicht nur Ohrensausen, er hört sogar Läuten, Singen, vernimmt Stimmen; er fühlt nicht nur eine Lähmung oder Abgestorbenheit in einzelnen Körpertheilen, sondern glaubt sogar hölzerne Beine zu haben, will Stecknadeln aus seinen Fingern schütteln und ist oft sehr aufgeregt und selbst tobsüchtig. Die Gesichtszüge sind verzerrt, das Auge ist stier oder gläsern, unstät, zeigt Misstrauen oder ist feurig und erregt.

Die Krankheit hat einen unbestimmten Verlauf und beginnt gewöhnlich mit erhöhter gemüthlicher Empfindlichkeit, Aergerlichkeit, Misstrauen, Launenhaftigkeit, wechselnder Stimmung vom Weinen zum Lachen etc. Dann gehen die Eindrücke gewöhnlich in Handlungen über, die man leicht für etwas Anderes, z. B. für Launenhaftigkeit, Hypochondrie u. s. w. anzusehen geneigt ist; die Kranken sprechen für sich, sind hastig in ihren Handlungen, schimpfen, schreien, suchen Händel etc., zuletzt verwirren sich die Vorstellungen, und die Krankheit tritt unverkennbar hervor.

Endlich ist noch eine durch die Erfahrung bekannte Form krankhafter Seelenstörung zu besprechen, die Monomanie oder sogenannte partielle Manie. Sie charakterisirt sich durch krankhafte Abweichung des Seelenlebens in einer einzelnen, bestimmten Richtung, wobei die Seelenverrichtungen in ihrem übrigen Umfange und Inhalte mehr oder weniger normal erscheinen. Solche Monomanien äussern sich, je nach den drei verschiedenen Hauptrichtungen des Seelenlebens, als Monomanien des Verstandes (fixe Ideen), des

Willens (instinctive Monomanie, z. B. Stehlsucht, Mordsucht etc.), oder endlich der Gefühle (Moral insanity). Die fixen Ideen sind entweder Ueberreste eines allgemeinen Wahnsinnes, oder sie bilden sich ursprünglich aus krankhaften körperlichen Empfindungen, z. B. die Idee, dass ein Theil des Körpers von Glas sei, dass sich irgend ein Thier oder dergl. im Körper befinde etc. Bei der instinctiven Monomanie ist der Wille das blinde Werkzeug eines übermächtigen Triebes, den der Kranke selbst verabscheut, aber nicht zu überwinden vermag (Obsession). Endlich die Monomanie der Gefühle, wobei diese in krankhafter Stimmung zu abnormen Willensbestimmungen werden. Eine krankhafte Verstimmung der Gefühle kann aber nur da angenommen werden, wo ganz neue Gefühle unmotivirt auftauchen oder herrschende plötzlich in ihr Gegentheil umschlagen, oder gewisse Gefühlsveränderungen periodisch sich bemerkbar machen. — Höchst merkwürdig ist ferner noch eine Manie, welche Kinder und Erwachsene, Frauen und Männer, verworfene und noch schuldlose Individuen in gewissen Zeiten und Gegenden gleich einem heissen Fieber, das wie durch eine Luftströmung über die Grenze geführt, überfallen hat. So erzählt der um die Bekämpfung des Hexenwesens hochverdiente Johann Wier in seinem berühmten Werke »De praestigiis Daemonum“, von der Besessenheit vieler Nonnen im Kloster Werteln (1550). Dieselben ahmten Thierstimmen nach, fluchten, machten abscheuliche Grimassen und Körperverrenkungen, wurden mehrere Ellen hoch über den Fussboden erhoben etc. Aehnliche, sogenannte „epidemische Obsessionen“ trugen sich zu 1552 im Brigittenkloster Kentorp in der Grafschaft Mark, bei den Waisenkindern zu Horn 1670, ferner in Paderborn, Mora in Schweden, in Calw u. s. w.

Einbildungen und fixe Vorstellungen, mögen sie von freudigen oder traurigen (melancholischen) Affecten erzeugt worden sein, sind an und für sich weder selbst Wahnsinn oder Verrücktheit, noch Beweis der Nichtzurechnungsfähigkeit einer damit in Verbindung stehenden Handlung. Ein

Wahn geht erst dann in wahre, die Zurechnung aufhebende Geisteskrankheit über, wenn er von der Art oder zu solchem Grade gesteigert ist, dass dadurch in der Person, entweder überhaupt oder in besonderen Beziehungen, die natürliche Fähigheit des Verstandes aufgehoben wird, die Beschaffenheit der Handlungen zu erkennen und dieser Erkenntniss gemäss den Willen zu bestimmen. Unter dieser Voraussetzung erst ist der geistige Zusammenhang zwischen der äusseren That und dem Willen des Menschen gelöst.

Jene polnische oder schlesische Fürstin des Mittelalters, von der die Sage erzählt, dass sie in der Meinung, Jungfrauenblut sei das untrügliche Mittel ewiger Jugend und Schönheit, in ihrem Schlosse Mädchen schlachten liess, um sich in ihrem Blute zu baden, war ein sittliches Ungeheuer, aber keine Wahnsinnige.

(Siehe Feuerbach's actenmässige Darstellung merkwürdiger Verbrechen. 3. Aufl. von Mittermaier. Frankfurt a. M. 1849. S. 411.)

Die Heilung der Geisteskrankheiten ist nicht selten grossen Schwierigkeiten unterworfen. Sind Functionsstörungen und sonstige Krankheiten des Organismus als Ursache zu vermuthen, so müssen zunächst diese erforscht und beseitigt werden. Mitunter sind unterdrückte Hautausschläge, Menstruations-Anomalien, Krankheiten der Geschlechtstheile (krampfhaft aufgezogene Testikel, Samenflüsse etc.) oder Unterdrückung des Geschlechtstriebes Ursachen der Krankheit. Doch giebt es auch Fälle, wo das psychische Leiden ganz isolirt dasteht, wo nichts Anormales in den Organen und körperlichen Verrichtungen vorliegt. Diesen mit dem „pathologischen Wahnsinn“ nicht zu verwechselnden Zustand nennen wir Obsession oder „Besessenheit“. Erst in der neuesten Zeit ist dieses sehr häufig vorkommende Leiden einer wissenschaftlichen Untersuchung gewürdigt worden, obgleich Sache und Namen zu allen Zeiten vorhanden gewesen sind. Oft nimmt dasselbe den äusserlichen Schein des Wahnsinnes an, tritt auch in Paroxysmen, zu gewissen Stunden und Zeiten auf, in Wuthanfällen, die sogenannte Berserker-

wuth u. s. w. Hierher gehört auch die unter dem Namen Mania transitoria bekannte vorübergehende Tobsucht, der ein fester Schlaf, wie nach epileptischen Anfällen, zu folgen pflegt. Die Personen erwachen daraus mit normalem Bewusstsein, ohne sich ihrer im Paroxysmus vollbrachten Handlungen entsinnen zu können. Verschiedene interessante Criminalprocesse, welche diese schwierige Materie betreffen, findet man im „Neuen Pitaval“, neue Serie, zweiundzwanzigster Band 1888. Unsere Generation ist freilich im Allgemeinen noch nicht reif für die wissenschaftliche Behandlung dieser und ähnlicher Erscheinungen, wie solche die Professoren Friedr. Zöllner, Fechner, Perty, Fichte, Ulrici, Crookes, Wallace, der Rechtsgelehrte Edwald W. Cox und viele andere ausgezeichnete Männer untersucht und beschrieben haben. Sie will davon nichts wissen, und so kann es nicht anders kommen, als dass ihnen gegenüber Einsicht und Verstand in die Brüche gehen. Die Psychiatrie, die überhaupt noch in den Windeln steckt, ist unvermögend, das Uebel zu heilen, weil sie von der wahren Ursache nicht die leiseste Ahnung hat. Jede Medication und sonstige Einwirkung auf den Kranken ist vergeblich. Die Einwirkung muss vielmehr auf die, den Zustand bewirkenden, unsichtbaren Intelligenzen gerichtet sein. „Wenn wir einmal,“ sagt Dr. Carl du Prel, „im Besitz einer autopsychischen Heilmethode sein werden — die neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete des Hypnotismus lassen diese Hoffnung gerechtfertigt erscheinen —, so wird damit eine Annäherung an den transscendentalen Zustand erworben sein.“ Höchst beachtenswerth ist die hypnotische oder mesmerische Behandlung in Fällen von Irrsinn. Sie wurde zu allen Zeiten in derartigen Fällen mit Erfolg angewendet. So wurde u. A. in der englischen Zeitschrift „The Zoist“ vom Januar 1850 mitgetheilt, dass Dr. Kean in der unter seiner Leitung stehenden Irrenanstalt zu Berhampore in Indien 74 Patienten hatte, welche er sämmtlich mesmerisirte. Die Kranken hörten sehr bald zu wüthen und toben auf und schliefen ruhiger. Das schliessliche Resultat aber war, dass

von den 74 mesmerisirten Irrsinnigen 64 als geheilt entlassen werden konnten, und zwar einige schon nach wenigen Wochen. In neuester Zeit haben ähnliche staunenswerthe Heilerfolge französische, englische und amerikanische Aerzte durch das mesmerische Heilverfahren bei Irrsinnigen erzielt. In Bezug hierauf sagt Wilh. Daniel mit Recht: „Es kann wohl als ein höchst beklagenswerther Umstand bezeichnet werden, dass die deutschen Professoren und Aerzte in vornehmer Unthätigkeit hinter ihren schnell von Erfolg zu Erfolg und zu immer neuen, glänzenderen Entdeckungen geführten Collegen in England und Frankreich jetzt noch so weit zurück bleiben."

Uebrigens ist bei den Geisteskranken der Geist an sich nicht erkrankt, sondern nur in seiner Verbindung mit dem Körper und soweit diese Verbindung reicht. Nicht selten entwickeln sich bei Geisteskranken Fähigkeiten und Talente, die sie früher nie besessen haben. Prof. Fechner, Zend-Avesta III, 181, führt mehrere Aerzte an, die dieses Phänomen beobachtet haben. Und so ist es allerdings wahr, was schon Haller gesagt hat, dass wir Aufschlüsse über die Natur unserer Seele bekommen müssten, wenn wir die Irrsinnigen studiren würden.

Endlich wollen wir noch darauf aufmerksam machen, dass nicht selten in Familien Geisteskrankheiten erblich sind, was Jeder, der zu heirathen gedenkt, wohl berücksichtigen mag, um sich und seine Nachkommen nicht in ein Unglück zu stürzen, welches oft für ein ganzes Menschenleben nachhaltig ist. Ebenso sind auch Heirathen unter nahen Blutsverwandten eine furchtbare Quelle von Krankheiten und von Geisteskrankheiten insbesondere. Denn während die Erblichkeit der Krankheit von Geschlecht zu Geschlecht abnimmt, sind die Wirkungen der Heirathen zwischen Verwandten anfangs oft unmerklich, werden aber nach einer zweiten, dritten u. s. w. Verbindung, in einer und derselben Familie, zahlreicher und schleuniger.

Hinsichtlich ihrer Symptome verdienen bei gewissen krankhaften Geistes- und Gemüthszuständen nachstehende

Mittel besondere Berücksichtigung; doch gebe man dieselben niemals in niederen, sondern in gut zubereiteten höheren Potenzen und lasse das einmal gewählte Mittel einige Zeit nachwirken, da durch ein rasches Wechseln und Wiederholen der Arzneien bei diesen Krankheiten selten eine Heilung erzielt wird.

Arsenicum: Ausserordentliche Schwermuth, mit Anfällen von grosser Seelenangst, Bangigkeit und Unruhe. Furcht vor dem Tode oder Lebensüberdruss und grosse, bis zum Selbstmord sich steigernde Verzweiflung. Gleichgültigkeit, Zerstreutheit, Unlust zu jeder Arbeit. Die Patienten sehen gewöhnlich blass, hohläugig und erdfahl aus, leiden an Nervenbeben oder an paroxysmenartig eintretenden Schüttelfrösten.

Aurum: Tief melancholische Gemüthsstimmung, Seelenangst und Verzweiflungsanfälle mit Sehnsucht nach dem Tode und Trieb zum Selbstmord (ähnlich wie **Arsen.**), oder ärgerliche und sehr reizbare Laune. Grosse Unruhe und Hast bei der Arbeit ohne Ausdauer. Unregelmässige Herzcontractionen; schreckhafte Träume.

Belladonna: Geistesstörungen, die von Congestivzuständen des Gehirns abhängen. Wahnideen und Sinnestäuschungen, mit Wuthanfällen und Tobsucht abwechselnd. Erschreckende Visionen und Furchtsamkeit mit Entfliehenwollen oder Sichverkriechen. Ueberempfindlichkeit der Gehörs- und Geruchsnerven. In Paroxysmen auftretende Anfälle, die anfangs den Charakter hoher Erregung zeigen, später in den Zustand von Schwäche und Lähmung übergehen. Verschlimmerung in den Nachmittags- und Abendstunden. In ähnlichen Anfällen, besonders nach Ausbleiben der Regeln mit gastrischen Symptomen: **Gelsemium.**

Calcarea carbonica: Geisteskrankheiten, die von Functionsstörungen des Gehirnes oder von Ernährungsanomalien des Körpers abhängen, mit dem Gepräge der Stupidität oder Energielosigkeit. Insichgekehrtes, stilles Wesen; gedrückte, ärgerliche, melancholische Stim-

mung und Wortkargheit. — Unruhiger Schlaf mit ängstlichen Träumen und lautem Aufschreien. Gleichgültigkeit und Gedächtnissschwäche, leichtes Versprechen. Blutandrang nach dem Kopfe und Kältegefühl auf dem Oberkopfe. Schreckhafte Visionen und Ruhelosigkeit, besonders Abends und in der Dämmerung. — Passt besonders für junge, scrophulöse Personen mit blassem Gesichte und schlaffem, welkem Muskelfleische. (Bei alten Leuten würde unter ähnlichen Symptomen **Baryta carb.** angezeigt sein.)

Hyoscyamus: Geistesstörungen mit dem Gepräge der Albernheit und Verrücktheit, oder bei erotisch-ekstatischen Zuständen, Nymphomanie und Satyriasis, wahnsinnige Eifersucht. — Grosse Schläfrigkeit und betäubungsartiger Schlaf mit Zähneknirschen oder Zuckungen in den Gesichtsmuskeln und plötzlichem Auffahren. Hat viel Aehnlichkeit mit **Bellad.** und **Stramonium.**

Nux vom.: Geistes- und Gemüthskrankheiten, die von Störungen in den Unterleibsorganen abhängen, mit dem Charakter der Niedergeschlagenheit oder Verdriesslichkeit, Aergerlichkeit und erhöhter Reizbarkeit. (Siehe Hypochondrie.)

Opium: Dieses Mittel eignet sich besonders bei plötzlich auftretenden Delirien, mit Andrang des Blutes nach dem Kopfe, geröthetem Gesichte und Pulsiren der Kopfschlagadern. Nächtliche Ruhelosigkeit oder schlummersüchtige Zustände, mit Aufschrecken und convulsivischen Bewegungen der Gesichtsmuskeln.

Platina: Grosse Exaltirtheit, Unzufriedenheit und leichte Aergerlichkeit mit Selbstüberhebung und Geringschätzung Anderer. Ausgelassene Fröhlichkeit auch bei ungeeigneten Vorkommnissen; Lachen, Pfeifen, Singen und Springen, Hang zum Weinen; Lebensüberdruss, jedoch mit grosser Furcht vor dem Tode. Sehr starke geschlechtliche Erregtheit bei Frauen.

Pulsatilla: Geistesstörungen mit dem Gepräge der Apathie, besonders bei jungen, schwächlichen, nervösen, lebhaften oder leicht zum Weinen geneigten Frauen, wo

Unregelmässigkeiten in der Geschlechtssphäre, besonders Regelstockungen, Ursache der Krankheit sind. Wahnsinn mit gänzlicher Theilnahmlosigkeit oder grosser Schwermuth, Beten, Weinen, Händeringen und erschreckenden Visionen. (Aehnlich **Graphites** oder **Sepia.**)

Silicea: Aehnlich der **Calc. carb.** Bei Gedächtnissschwäche, übler, zänkischer Laune oder Verzagtheit, Gewissensangst mit Klagen und Weinen; Unzufriedenheit und Lebensüberdruss. Grosse Schwäche, Gliederzittern, Blutandrang nach dem Kopfe mit Hitzegefühl. Fixe Ideen: sucht die Stecknadeln und Messer im Hause zusammen, überwacht sie und fürchtet, dass sich Andere damit beschädigen könnten u. dergl. Verschlimmerung vieler Symptome zur Zeit des Neumondes.

Stramonium: Wahnsinn mit schnellem Wechsel der Vorstellungen und Gemüthsäusserungen. Baldiger Wechsel vom Weinen zum Lachen, von der Freude zur Muthlosigkeit und Aengstlichkeit. Grosse Exaltirtheit, Schwatzhaftigkeit, Zanksucht; Wuth mit Zähneknirschen und Raserei. Furcht und Sucht zu entfliehen. Unzüchtige Reden und Geberden. Fixe Ideen: glaubt, der Leib sei zerbrochen und dergl. Verschlimmerung in der Einsamkeit und im Dunkeln.

Sulphur: Wahnideen und Verrücktheit, mit Erregungszuständen der Hirnthätigkeit oder Vergesslichkeit und Stumpfsinnigkeit. Bei unerquicklichem Schlafe, mit leichtem Aufschrecken und Tagesschläfrigkeit. — Energielosigkeit und Niedergeschlagenheit (besonders beim Erwachen) oder heftiges, gereiztes und ärgerliches Wesen.

Passt besonders für scrophulöse Personen und solche, bei denen Hautausschläge, Flechten u. dergl. unterdrückt wurden, und wo Functionsstörungen einzelner Organe stattfinden. In vorerwähnten Fällen haben wir mit diesem Mittel ganz vortreffliche Heilresultate erzielt, nur muss dasselbe in zuverlässig bereiteten höheren Potenzen (30.) verabfolgt und ihm eine längere Zeit zur Nachwirkung gestattet werden. Oft gaben wir, mit vorzüglichem Erfolge,

Sulphur mit einer anderen, sonst noch passenden Arznei im Wechsel, z. B. bei Regelunterdrükcung mit **Pulsatilla**. (Nach **Sulph.** passt oft **Calc. carbon.**)

Veratrum: Grosse Gewissensangst und Trostlosigkeit über eingebildetes Unglück; niedergeschlagenes, wehmüthiges Gefühl; ausserordentliche Schweigsamkeit; ärgerliche Stimmung bei jeder Gelegenheit. Gedächtnissschwäche, Verstandesverwirrungen und Wahnsinn religiöser oder verliebter Art, mit unzüchtigen Reden und Handlungen. Exaltirtheit mit Schreien und Herumlaufen.

Zincum metall.: Wahnvorstellungen mit Angst; glaubt Böses gethan zu haben und vor Gericht gezogen oder vom Teufel verfolgt zu werden. Kopfschwindel zum Umfallen, Denk- und Gedächtnissschwäche. Grosse Mattigkeit, Appetitlosigkeit, träger Stuhlgang. Unüberwindliche Schläfrigkeit oder unerquicklicher Schlaf. Dumpfdrückender Stirn- und Scheitelschmerz. Bei den häufig vorkommenden, mit chronischer Meningitis vergesellschafteten Geisteskrankheiten.

Bei **religiösem** Wahnsinne, andächtigen Geberden, Niederknieen, Beten u. s. w.: **Hyoscyamus**, **Pulsatilla**, **Stramonium**, **Sulphur**, **Veratrum**.

Bei **verliebtem** Wahnsinne, mit unzüchtigen Reden oder Handlungen: **Hyoscyamus**, **Platina**, **Pulsatilla**, **Stramonium**, **Veratrum**.

Bei **fixen Ideen** und **Einbildungen**: **Bellad.**, **Stram.**, **Veratr.**, **Sulphur**.

Bei **angstvollen** Verstandesverwirrungen, mit Furcht, schreckhaften Gedanken und Visionen: **Bell.**, **Hyosc.**, **Opium**, **Stramonium**. — Bei Furcht vor **Vergiftung**: **Hyosc.**, **Rhus**; **gebraten** zu werden: **Stram.**; **verkauft** zu werden: **Hyosc.**

Bei **Wuth** und **Tobsucht**, Wahnsinn furibunder Art, mit Beissen, Schlagen und Zerreissen der Dinge: **Bellad.**, **Hyosc.**, **Stram.**, **Veratrum**.

Ist die Geistesstörung Folge von deprimirenden **Affecten**, w. z. B. **Kummer**, **Demüthigung**, **Kränkung**, **Aerger** und **Zorn**

u. s. w., dann eignen sich besonders: **Ign.**, **Phosph. ac.**, **Staph.** — **Ignat.** (nach Gram), **Opium** (nach Schreck), **Staph.** (nach langem Kummer).

Die Behandlung der Geisteskranken erfordert grosse Sorgfalt und Vorsicht; man zeige ihnen aber dabei kein Misstrauen und mache sie nicht argwöhnisch. Man entferne Alles, was ihnen oder Anderen Schaden zufügen kann, besonders scharfe oder schädliche Instrumente und dergl., suche sie so viel wie möglich zu zerstreuen und thue ihnen nach Kräften Alles zu Liebe; auch vermeide man, wenn es irgend möglich, das Anlegen einer Zwangsjacke. Man überwache aber stets die Kranken, entferne, was ihnen unangenehm sein könnte, ärgere sie oder widerspreche ihnen nicht und sei selbst auf seiner Hut, da die Kranken oft eine ausserordentliche, nie geahnte Schlauheit und Verschmitztheit bei ihren Handlungen entwickeln. Bei tobsüchtigen Ausbrüchen trete man ihnen mit ernster Ruhe entgegen und zeige ihnen Consequenz und Bestimmtheit. Sturzbäder und ähnliche Torturmittel dürfen nie geduldet werden.

Bei Melancholie suche man den Kranken durch freundliche Zusprache (keineswegs aber durch zudringliche Lustigmacherei) für Hoffnung und Freude wieder empfänglich werden zu lassen. Nützliche Beschäftigung und Zerstreuung, besonders auf dem Lande, praktische Lebensaufgaben, ein fruchtbringendes Handeln, die Nöthigung, aus sich herauszugehen, sind die natürlichen Heilmittel solcher krankhaften Empfindlichkeit des Gemüthes.

Der Blödsinn (Stupiditas) ist oft angeborener Idiotismus. Der Kranke zeigt einen bedeutungslosen Gesichtsausdruck, kindischen Blick, dummlächelnden Ausdruck, Arbeitsscheu, zuweilen kränkliche Reizbarkeit und Bosheit; auch wohl viel Gefrässigkeit und Geilheit oder Menschenscheu. Den schwersten Grad des Blödsinnes erzeugt die Hirnatrophie, namentlich die angeborene, der Cretinismus, dessen höchste Grade die tiefste Ausartung und Verkrüppelung des menschlichen Organismus in körperlicher wie in geistiger Hinsicht darstellen. Da die Krankheit grössten-

theils auf mangelhafter Ausbildung des Gehirns, wie auf krankhafter, meist angeborener Entartung der Hirnsubstanz beruht, so kann in diesen Fällen an eine Herstellung der Idioten oder Cretinen nicht zu denken sein.

Gelbfieber. Febris flava.

Es ist dies eine in den heissen Tropenländern vorkommende, hauptsächlich den nicht acclimatisirten Europäer befallende (contagiöse miasmatische) Fieberkrankheit, bei welcher sehr rasch Blutzersetzung und dann, in der Regel mit tödtlichem Ausgange, Bluterbrechen (das Schwarzbrechen, Vomito negro) eintritt. Die Krankheit kommt weit häufiger in den Städten, als auf dem Lande und in Gebirgsgegenden vor, wo auch die Kranken rascher als in den Städten genesen. Vorzüglich sind die dem neu angekommenen Europäer ungewohnten klimatischen Verhältnisse, der jähe Witterungswechsel in den tropischen Küstenländern, die Tageshitze und nächtliche Kälte und Feuchtigkeit, namentlich aber auch die Kost und der Genuss unverdaulicher Früchte (Ananas, Bananen u. s. w.) die Ursachen der Erkrankung.

Die Krankheit beginnt fast stets plötzlich mit einem mehr oder weniger heftigen Fieberanfalle (Frost, Pulsfrequenz, nachfolgende Hitze, grosser Durst). Selten sind Vorboten: Die Patienten zeigen ein träumerisches, ernstes oder insichgekehrtes Wesen; ihr Blick ist stier und gläsern; sie klagen über Kompfbenommenheit oder duseligen Kopfschmerz; über Schmerzen in den Gliedern, im Rücken und in den Lenden. Zwei Kranke, die wir in diesem Stadium übernahmen, klagten über ein eigenthümliches Gefühl beim Gehen, als hätten sie keinen festen Boden unter den Füssen, schwebten oder gingen über Wellen. Diesen Vorboten, die aber häufig auch ganz fehlen, gesellt sich nun nach einigen Stunden oder in der nächsten Nacht das Fieber mit heftigem Froste hinzu. Diesem folgt sehr bald andauernde Hitze mit gastrischen Beschwerden: Erbrechen, Magenschmerzen, Durchfall oder Stuhlverstopfung und Ekel vor allen Speisen, fauliger Mundgeruch. Hierzu

kommen Unruhe, Schlaflosigkeit, Kopfweh, Zerschlagenheitsschmerzen in den Gliedern. In den ersten Tagen finden gewöhnlich noch Nachlässe statt, die eine Besserung hoffen lassen, aber bald wieder einer Verschlimmerung Platz machen. Nach dem dritten oder vierten Tage wird die Krankheit immer anhaltender und bedenklicher, die Haut färbt sich gelb, und es treten nun die der Krankheit eigenthümlichen charakteristischen Magen- und Darmblutungen ein, auch Blutungen aus den Harnorganen, aus der Nase u. s. w.; an leicht verletzten Stellen der Haut Blutunterlaufungen und Blutungen. Das durch den Stuhl entleerte Blut ist bräunlich, wenig gerinnbar, von schmieriger Beschaffenheit, sogar auch übelriechend. Der Magen entleert kaffeesatzähnliche, schwarzwässerige Flüssigkeit. Die Haut wird nun kühl, das Angesicht bleich und eingefallen, der Puls ist jetzt oft ruhig, aber schwach und klein, und der Tod erfolgt durch Erschöpfung, meist vor dem siebenten, bisweilen aber schon vor dem dritten Tage. — Jedoch zeigt diesem allgemeinen Verlaufe gegenüber die Krankheit im Einzelnen mannigfaltige Abweichungen.

Bei der Behandlung dieser Krankheit sind zu empfehlen: In der ersten Periode: **Acon.**, **Baptis.**, **Bellad.**, **Nux vom.** In der zweiten: **Baptis.**, **Acid. nitr.**, **Merc. sol.** In der dritten: **Arsen.**, **Carb. veget.**, **Phosphor** oder **China.**

Im Beginne der Krankheit, bei heftigen Fieberregungen, trockener Haut und belegter Zunge, verabfolgen wir **Aconitum**, das wir auch mit **Belladonna** in $^1/_4$—$^1/_2$stündlichem Wechsel geben, sobald sich bedeutende Congestionen nach dem Gehirne, mit Pulsiren der Temporalarterien, und Schlaflosigkeit zeigen. Sind die Patienten apathisch, hat die Zunge einen dicken gelben Beleg, ist der Mundgeruch und Athem stinkend, treten durchfällige, stinkende oder blutige Stühle ein, dann ist **Baptisia** am Platze. Nehmen neben diesen Symptomen die Haut und das Augenweiss eine gelbliche Farbe an, zeigt sich auch bedeutender, ermattender Schweiss, dann verabfolgen wir **Mercurius solubilis**. Bei Aufgetriebenheit der Herzgrube, Stuhlverstopfung und Steifigkeit des

Kreuzes **Nux vom.** Stellen sich jedoch durchfällige Stühle und heftiges Erbrechen ein: **Ipecacuanha**, und wenn Bluterbrechen mit Collapsus eintritt: **Acidum nitricum**. Bei wässerigen Durchfällen, mit heftigem Erbrechen, kaltem Schweisse und grosser Schwäche: **Veratrum**; ist jedoch unerträglicher Durst mit steter Trockenheit des Mundes und der Zunge vorhanden, sind die Durchfälle von theerartiger, schmieriger Beschaffenheit: **Arsenicum**, oder bei mässigem Durste: **Carbo vegetab.** Treten Zeichen der Blutzersetzung ein, Petechien, Ekchymosen, Blutungen aus verschiedenen Organen, dann geben wir **Crotalus, China** oder **Arsenicum** und bei Nierenblutungen **Phosph. acid.** Bei aufgetriebenem Leibe, Zittern des ganzen Körpers, der mit klebrigem Schweisse bedeckt ist: **Crotalus** oder **Carbo veget.**

Nachlass des Fiebers und Schweisses, Feucht- und Reinwerden der Zunge, dicke Niederschläge im Urin sind günstige Zeichen, die auf baldige Genesung des Kranken deuten. Bei anhaltender Schwäche reichen wir **China** oder **Phosph. acid.**, und bei nach überstandener Krankheit zurückbleibender schmutzig-gelblicher Hautfarbe hat man empfohlen **Millefolium**, einige Tropfen der Tinctur in Wasser.

Gelbsucht. Icterus.

Die Gelbsucht oder die gelbe Färbung der Haut und des Harnes, durch Gallenfarbstoff, ist nur Symptom sehr verschiedener, meist Leberleiden und kommt entweder zu Stande durch Zurückhalten der Galle in der Leber und Gallenblase (Leber- oder Stauungs-Icterus), oder erscheint bei Zersetzungsprocessen des Blutes, wenn sich der frei werdende Blutfarbstoff in Gallenfarbstoff (wie man dieses Pigment nennt) umwandelt (Blut-Icterus). Bei diesem Processe findet eine Mitwirkung der Leber nicht statt. Er wird beobachtet in pyämischen Zuständen, nach Schlangenbiss, nach Aether- und Chloroforminhalationen und verläuft in acutester Form unter typhusähnlichen Symptomen, indem er an die bedeutenderen Zersetzungskrankheiten des Blutes

grenzt, bei welchen sich (wie auch bei Typhus, Gelbfieber, Pest) häufig eine gelbe Hautfärbung findet. —

Der Leber- oder Stauungs-Icterus entsteht entweder aus Krankheiten der Leber selbst oder der Gallenwege und bewirkt in allen Körpertheilen eine stärkere oder schwächere Beimischung von Gallenfarbstoff, die sich durch eine mehr oder weniger intensiv gelbe (auch wohl grünliche oder bräunliche) Färbung der Körpertheile kundgiebt.

Die sogenannten gelbsüchtigen oder icterischen Erscheinungen sind: gelbe Färbung der Haut in verschiedenen Graden, das Weisse des Auges ist früher als alles Andere gelb gefärbt; die Galle fehlt sehr oft im Inhalte des Darmcanales; die Stühle sind weiss oder grau, der Harn von brauner oder schwärzlicher Färbung; selten ist es, dass der Kranke alle Gegenstände gelb sieht, und dass auch andere Säfte des Körpers, z. B. der Speichel und Schweiss, gelb gefärbt sind. Die Verdauung ist fehlerhaft; die Kranken haben daher wenig Appetit, Aufstossen, Aufblähungen des Unterleibes, die Zunge ist gelb belegt; es besteht Widerwille namentlich gegen Fleischspeisen und fette Sachen. Die Hautausdünstung ist fast immer unterdrückt, und abwechselnd mit Frostschauer tritt eine überlaufende Hitze hervor, die Haut juckt, ist gespannt, hart und empfindlich. Wird jetzt nicht durch passende Mittel der Krankheit entgegengewirkt, so stellt sich zuweilen ein schleichendes Fieber ein, unter welchem der Kranke abzehrt und endlich stirbt.

Alles, was auf die Verrichtungen der Leber störend einwirkt, kann eine Gelbsucht verursachen; vorzüglich aber sind es der gallige Zustand, sowie vom Magen und Duodenum sich fortpflanzende Katarrhe, welche sehr häufig die Krankheit veranlassen; so auch heftige Gemüthsbewegungen, als Aerger, Zorn, Schreck, Kummer; das Uebermass geistiger Getränke, unverdauliche, scharf gewürzte Speisen, plötzliche Erkältung nach Erhitzung etc. Ferner: Druck und Pressung der Leber, entweder von aussen durch feste Schnürleiber, Bandagen u. s. w., oder von innen durch den geschwängerten Uterus, oder in der Substanz der Leber selbst durch Ge-

schwulst, Verhärtung in derselben, Gallensteine, Echinococcen u. s. w.

Die Heilung dieser Krankheit ist schwierig; wenn die ursächliche Erkrankung keine unheilbare ist, in 4 bis 6 Wochen; wenn dieselbe aber schon lange besteht oder oft wiederkehrt und mit organischen Entartungen der Leber (gelbe Atrophie, Scirrhose etc.) oder kachektischen Zeichen in Verbindung steht, trotzt sie jedem Heilverfahren. Ein allmähliches Dunkelwerden der gelben Hautfarbe, das Erscheinen ungleichförmiger, grünlicher oder schwärzlicher Flecke in der Haut, wo die Krankheit alsdann Schwarzsucht genannt wird, oder das plötzliche Bleichwerden der Haut sind üble Zeichen. Von guter Bedeutung hingegen ist eine mehr blassgelbe Farbe der Haut, nicht aufgetriebener Unterleib, gefärbter Stuhl.

Bei der homöopathischen Behandlung des Stauungs-Icterus kommt Alles darauf an, die Ursachen zu ermitteln, in deren Folge der Abfluss der Galle aus den Gallengängen gehemmt ist.

Der katarrhalische Icterus, auch Icterus gastroduodenalis genannt, beruht auf katarrhalischer Schwellung der Schleimhaut der Gallengänge; er ist die am häufigsten in der Praxis vorkommende Form des Leber- oder Stauungs-Icterus. Ist derselbe durch Erkältung veranlasst worden und mit heftigen Fieberregungen, Durst, Schmerzen in der Lebergegend verbunden, dann verabfolgen wir **Aconit.**, in einstündlicher oder seltenerer Wiederholung der Gabe, mit entschieden günstigem Erfolge. Gesellen sich zu diesen Erscheinungen Gehirnsymptome, Delirien, grosse Schmerzhaftigkeit der Magen- und Lebergegend, dann greifen wir zu **Belladonna** oder, wenn dieses Mittel nicht bald bessert, zu **Atropinum sulph.** 5.—6. Bei weniger heftigen oder fehlenden Fiebererscheinungen, dumpfem Kopfweh, Geschwulst der Leber, Abgespanntheit des Körpers, vorhandenem oder auch fehlendem Darmkatarrh, geben wir **Mercur. solub.** 6., wonach gewöhnlich bald Besserung eintritt. Ist mit dem Icterus gänzliche Appetitlosigkeit, Aufgetriebenheit und Empfindlich-

keit der Magengegend verbunden, findet heftiges Aufstossen und hartnäckige Stuhlverstopfung statt, dann ist **Nux vomica** das passendste Mittel, besonders bei heftigen, leicht reizbaren Personen, Stubensitzern oder Liebhabern geistiger Getränke. Sind die Erscheinungen sehr hartnäckig, dann nützt oft **Sulphur.** — Gegen das lästige, oft ganz unerträgliche Hautjucken empfehlen wir Einreibungen mit Glycerin und Cocosnussfett, und wenn dieses nicht genügt, dann verabfolgen wir zwei- bis dreimal des Tages eine Gabe **Sulphur** 6. oder **Chelidonium** 3., was sich mitunter noch besser bewährt hat.

Ist der Icterus mit vorwiegend gastrischen Symptomen vergesellschaftet, dann empfehlen wir ausser **Nux vomica** noch **Bryonia, Pulsatilla, Ipecacuanha, Arsenicum** oder **Veratrum.** Wegen der näheren Anzeichen für die Wahl dieser Mittel verweisen wir auf das bei gastrischem Fieber Gesagte.

Entstand der Icterus infolge heftiger Gemüthsbewegungen, besonders durch Aerger, dann ist **Chamomilla** oder **Nux vomica** am Platze. Waren Kummer und Gram die Ursache: **Ignatia.**

Der Icterus im Verlaufe von Leberkrankheiten, z. B. Leberhyperämie, Skirrhose der Leber, acute, gelbe Leberatrophie etc., erfordert die in den betreffenden Kapiteln angegebenen Arzneimittel.

Bei Icterus infolge von Verschliessung der Gallenwege durch Gallensteine, verweisen wir auf das Kapitel „Gallensteinkolik“.

Die icterischen Erscheinungen bei Schwangeren treten ein in den letzten Monaten der Schwangerschaft infolge des Druckes, den der schwangere Uterus auf die Gallengänge ausübt, wodurch der Abfluss der Galle verhindert wird. Das Nähere ersehe man bei „Schwangerschaft“.

Wegen des Icterus der Neugeborenen verweisen wir auf den betreffenden Abschnitt bei „Kinderkrankheiten“.

Der Blut-Icterus, welcher nicht selten den Typhus, das Puerperalfieber, die Pyämie etc. complicirt, ist immer

eine bedenkliche, weil einen höheren Grad der Bluterkrankung anzeigende Erscheinung. Hierbei ist die Behandlung der Grundkrankheit Hauptsache. Verläuft diese günstig, dann schwinden die icterischen Erscheinungen von selbst.

Geschwüre. Ulcera.

Es sind dies eiternde, offene Schäden, die nicht, wie die Wunden, die Neigung zu heilen haben; daher ist ihr Verlauf chronisch, bisweilen intermittirend, zu bestimmten Zeiten im Jahre wiederkehrend, mit anderen Krankheiten abwechselnd, oder mit Rothlauf vergesellschaftet; in der Regel fieberlos, oft mit Störungen der Darmfunctionen in Verbindung. Die Ausbreitung der Geschwüre geschieht in der Regel durch Aufschiessen von Eiterblasen an den Rändern der Eiterstellen in fortkriechender Weise, gewöhnlich mit Röthung und Wulstung des frischen Randes. Die befallene Stelle wird bei längerer Dauer dick, hart, runzlig, rissig, missfarbig, wassersüchtig angeschwollen und oft mit sehr stinkendem, tief in das Fleisch fressendem Eiter angefüllt, brennend, juckend und fressend, wie z. B. die Salzflüsse der Unterschenkel, die besonders aus herpetischen Hautkrankheiten (Ekzema) entstehen. Bei den Frauen sind Unterschenkelgeschwüre häufig die Folge von Krampfadern (Aderkröpfen, Varices), die dem behinderten Rückflusse des venösen Blutes ihr Entstehen verdanken. Diese sogenannten varicösen Geschwüre sind sehr hartnäckig und heilen schwer oder erneuern sich leicht, besonders wenn sich der Kranke nicht ruhig in horizontaler Lage verhalten kann. Wird das Uebel vernachlässigt, dann entwickeln sich leicht umfangreiche Wundflächen mit wulstigen, speckigen, rothen oder bläulichen Rändern und tief in die Haut fressendem Eiter.

Da das Uebel von tieferliegenden Leiden und von Ernährungsstörungen des Körpers abhängt, so wäre es eine grosse Thorheit, wenn man dasselbe durch Anwendung äusserer Mittel, durch Pflaster oder Salben, heilen wollte; denn wenn durch eine solche Curmethode auch wirklich die

Krankheit äusserlich beseitigt wird, so bleibt doch ein um so grösseres Siechthum in inneren Organen zurück: Lungen-, Leber- und andere Krankheiten, die ein frühes Dahinsiechen verursachen, sind häufig Folgen solcher Curen. — Die atonischen Fussgeschwüre (Geschwüre aus Schwächezuständen) werden durch schwächende Krankheiten, schlechte Lebensweise und besonders Altersschwäche verursacht.

Die Homöopathie heilt die Geschwüre durch innere Mittel und kehrt sich dabei nicht an die verschiedenen Namen, welche die alte Schule denselben beigelegt hat, sondern hält sich einzig an die aus der allgemeinen Erkrankung des Organismus und die aus den Geschwüren selbst hervorgehenden Anzeichen.

Sulphur: Passt fast immer bei chronischen Geschwüren mit erhabenen, wulstigen, oft mit Granulationen oder warzenähnlichen Wucherungen umgebenen Rändern. Die Geschwüre sondern einen gelben, dicken oder übelriechenden, dünnen Eiter ab und verursachen oft einen juckenden, brennenden oder nagenden Schmerz. Ist wassersüchtige, oedematöse Geschwulst der Beine zugegen, dann geben wir noch von Zeit zu Zeit **China**, und hilft dieses in 4 bis 6 Wochen nicht, dann verabfolgen wir **Arsenicum.**

Arsenicum 4.: Faulige Geschwüre mit hohen Rändern oder rothem, glänzendem Hofe, speckigem oder schwarzblauem Grunde, mit Brennen oder reissenden Schmerzen, besonders beim Kaltwerden der Theile; mit wildem Fleische oder fauligem Aussehen und stinkende Jauche absondernd; bei leichtem Bluten beim Verbinden und wassersüchtiger Geschwulst der Theile. Krebsartige Geschwüre oder auch solche, die in Brand überzugehen drohen. Hauptmittel bei Wunden und Geschwüren, welche entstanden sind durch Thiergifte oder durch Vergiftung der Blutmasse durch kranke Thierstoffe, z. B. durch Milzbrandgift, Leichengift u. s. w.

Arsenicum passt ferner auch bei atonischen, von Altersschwäche herrührenden Unterschenkelgeschwüren; ingl. **Carbo veg.** und **Sec. corn.** Auf derartige Geschwüre kann

man auch Umschläge von einer schwachen Wasserfenchelabkochung appliciren, oder 10 Tropfen der Wasserfencheltinctur (**Phellandrium aquaticum**) auf 1 Esslöffel voll warmen Wassers. In vielen Fällen bewährte sich uns auch die Mariendisteltinctur, in derselben Weise angewandt.

Carbo veg.: Bei übelriechendem Eiter und brennenden, Abends oder Nachts schlimmer werdenden Schmerzen. Das Geschwür greift rasch um sich, Eiterpusteln bilden sich rund herum, und die angrenzenden Theile sind geschwollen und entfärbt; das Geschwür sieht dunkelblau, roth oder gefleckt aus. Auch bei den sogenannten venösen Geschwüren, d. h. bei solchen, wo Venenerweiterungen vorhanden sind; in einzelnen Fällen können hierbei auch **Ars.** oder **Calc. c.** gute Dienste leisten.

Hepar sulph. 3. Dec.-Verr.: Mit diesem Mittel haben wir sehr oft bei Unterschenkelgeschwüren die besten Resultate erzielt. Es muss jedoch, da es in so tiefen Verreibungen leicht verdirbt, frisch bereitet sein und mehrere Wochen ununterbrochen verabfolgt werden. Es bewährt sich besonders bei flachen, sich nach der Peripherie hin verbreitenden, viel dicken Eiter absondernden Wunden mit rothen, entzündlichen, aufgeworfenen oder gezackten Rändern. Nur bei tief einfressenden, mit schmutzigem Untergrunde versehenen Geschwüren ziehen wir den **Mercurius solub. Hahn.** 3. Dec.-Verr. vor.

Lachesis: Grosse und rasch um sich greifende Geschwüre mit wulstigen, hochrothen Rändern und stinkender Eiterabsonderung. Sonst ähnlich der **Carbo vegetabilis.**

Lycopodium: Geschwüre mit schwieligen und umgestülpten Rändern, auch flache Geschwüre, citronengelben Eiter absondernd, mit unerträglichem Jucken und Brennen im Bette.

Mercurius solub. 4. Dec.-Verr.: Wenn das Geschwür tief einfrisst und einen dünnen, schlecht riechenden Eiter absondert. Auch bei syphilitischen Geschwüren. (Nach Mercurmissbrauch: **Nitri acid.**, **Hepar sulph.**, **Aurum.**)

Silicea: Geschwüre mit dünnem oder dickem, schlecht aussehendem, scharfem, übelriechendem, mit Blut gemisch-

tem Eiter und unvollkommenen Granulationen. Bei klopfenden oder hämmernden Schmerzen in der Geschwürsfläche, besonders Nachts den Schlaf störend.

Bei zu üppigem Aufschiessen der Granulationen oder leichtem Bluten derselben bedienen wir uns der wässerigen Auflösung des Alauns oder auch des salpetersauren Silbers (1 : 10), mit welcher wir das Geschwür mittelst eines weichen Pinsels bestreichen, und legen dann einen gewöhnlichen Leinwandverband an, um das Geschwür vor dem Zutritte der Luft zu schützen.

Ein Haupterforderniss ist, dass die Geschwüre möglichst rein gehalten, öfters mit reinem, lauwarmem Wasser behutsam ausgewaschen und wenigstens einmal täglich verbunden werden; auch kann man, um das Festkleben des Verbandes an die Wundränder zu vermeiden, ein ganz dünn mit **Vaseline** oder frisch ausgelassenem Hammeltalge bestrichenes Läppchen auf das Geschwür legen. Bei gutartigen, nicht von Aderkröpfen, Altersschwäche, Dyskrasien und constitutionellen Krankheiten, wie z. B. Krebs, Syphilis etc., herrührenden Geschwüren, legen wir einen luftdichten Verband an, da durch das öftere Ablösen der Leinwand die Wunde stets von Neuem gereizt wird und durch das Einströmen der Luft der zum Heilprocesse dienende Eiter faulig wird und weiter frisst. Behufs des luftdichten Verbandes wird die Wunde dick mit Wundwatte belegt, welche mittelst einer breiten Leinwandbinde befestigt werden muss. Hierbei ist es wesentlich, dass kein Eiter aus der Wunde an die äussere Luft tritt, und dass man dem Eiter mit immer dickeren Lagen von Baumwolle begegnet. Wir lassen daher täglich die Binden abnehmen, nicht aber die Wundwatte. Sollte Eiter durch dieselbe gedrungen sein, so wird auf die alte Watte neue gelegt, und diese Procedur stets, sobald Eiterdurchsickerungen stattfinden, wiederholt, bis die Watte zu einer harten Kruste geworden ist. Unter diesem künstlichen, luftdichten Verschlusse bildet sich guter Eiter, der zum Heilen der Wunde beiträgt. Der Fuss muss allerdings sehr ruhig gehalten werden, da sich sonst die Watte ablöst und

Luft an die Wunde tritt, wodurch der Eiter faulig wird und in die Tiefe frisst. Uebrigens lassen wir nach den ersten 6 bis 10 Auflagen die folgenden mit verdünnter, 1- bis 2procentiger Carbolsäure mässig anfeuchten; diese verhindert die Fäulniss und den dadurch erzeugten Gestank. Nie darf die Wunde mit der Carbolsäure in directe Berührung kommen, da diese den Heilprocess entschieden verzögert. Sobald der Patient Schmerzen unter dem Verbande empfindet, muss sofort die ganze Auflage abgenommen und, nachdem die geschwürige Stelle mit warmem Wasser, dem wir noch einige Tropfen von der Tinctur der Mariendistel (*Carduus marianus*) zusetzen, gut gereinigt ist, durch neue Wundwatte ersetzt werden. — Ehe wir mit dem luftdichten Verbande beginnen, scheint es uns, besonders bei alten Wunden, zweckmässig, vorher mehrere Wochen hindurch **Sulphur** oder **Hepar sulph.** dem Patienten zu verabfolgen. Hierdurch werden sowohl die Constitutionsverhältnisse desselben, als auch die Eiterabsonderung verbessert und wird der später anzulegende Verband erfahrungsmässig eher vertragen. Unter Fortgebrauch der erwähnten Mittel, denen sich unter Umständen noch **Arsenicum** 4. oder **Calcarea arsenicosa** 3.—6. anschliessen kann, wird die Heilung der Wunde in einigen Monaten vollendet sein. — Bei den durch Altersschwäche oder Dyskrasien erzeugten Geschwüren, deren Zuheilen überhaupt nicht forcirt werden darf, wenden wir keinen luftdichten Verband an, sondern lassen dieselben fleissig mit verdünnter Mariendisteltinctur auswaschen und beschränken uns allein auf den Gebrauch interner Mittel. — In neuester Zeit hat man bei Geschwüren mit übelriechender, also durch Fäulnissbakterien verursachter Eiterung, als ungefährliches Verbandsmittel, die gelöste essigsaure Thonerde (Aluminium-Acetatlösung), die sich als eine klare, farblose Flüssigkeit darstellt, empfohlen. Man befeuchtet mit einer $^1/_2$- bis 1procentigen Lösung die Umschläge, weiche Leinwand oder Charpie.

Besonders hartnäckig sind die variCösen Unterschenkelgeschwüre, weil sie ihren Grund nur in dem

Vorhandensein von Krampfadern (Varices) haben, also dem behinderten Rückflusse des venösen Blutes ihre Entstehung verdanken; sie heilen leicht durch Liegen, andere Male durch Compression (Einwicklung des Fusses mittelst Flanellbinden). Wo es vertragen wird, legen wir mit verdünnter **Hamamelis-Tinctur** befeuchtete Watte auf die Wunde und dann die Binde darüber. (Auf jeden Esslöffel voll abgekochten Wassers nehmen wir 8 Tropfen der Tinctur.)

Ueber die von den Aerzten und Wundärzten so viel angewandte und wegen ihrer vermeintlichen antiseptischen Wirkung gepriesene Carbolsäure lässt sich Dr. Paul Niemeyer, nachdem er in einem längeren Aufsatze in Bezug auf das chirurgische Streberthum und seine verderbliche „Schneidewuth" eine sehr scharfe Kritik ausgeübt hat, also vernehmen: „Die Eigenschaft, welche vom hygieinischen Standpunkte das Carbol abweisen heisst, besteht in seiner sich gleich durch den Geruch verrathenden Athemwidrigkeit und Giftigkeit. Ohne Chirurg, ja selbst ohne Arzt zu sein, braucht man sich nur der Carbolsäurevergiftungs-Epidemie zu erinnern, welche bei dem Magdeburger Choleraausbruche 1875 neben der Hauptseuche ‚wüthete': Schwindelgefühl und Brechreiz spiegelten dem Unkundigen oft genug einen leichten Choleraanfall vor, der sich aber durch blossen Luftwechsel im Umsehen gab. Selbst noch in der Ferne rochen Kleider und Gepäckstücke des Flüchtlings nach ‚dem Zeuge'. Der athembenehmende Duft des rothen Streupulvers drohte, aus den Spitälern auch in die Wohn- und Kinderstuben verpflanzt zu werden.

Frische, reine Luft ist das Hauptrecept der Hygieine. Weit grösseres Gewicht als auf Antiseptik von aussen her legt sie auf Antiseptik, zu deutsch Fäulnissverhinderung, von innen her durch Fernhaltung der sogenannten stärkenden Kost (Fleischspeise, Fleischbrühe, Wein, Bier u. dgl.). Wir, die wir im Geruchssinne den ersten Wächter der Gesundheit schätzen, wollen den Gestank nicht im Hause und in der Tasche haben."

Gesichtsschmerz. Fothergill'scher Schmerz. Prosopalgia. Tic douloureux.

Diese Gesichtsneuralgie kommt bei beiden Geschlechtern, selten jedoch vor den höheren Lebensjahren vor und entsteht häufig, besonders bei empfindlichen Personen, aus einer Erkältung der Gesichtshaut, einer rheumatischen Entzündung der Weichtheile des Gesichts, welche sich auf die Nerven, besonders über viele Aeste des Trigeminus verbreitet. Zuweilen hängt der Schmerz mit Zahnkrankheiten, Gicht, Syphilis, Unterleibskrankheiten, besonders der Genitalien, und mit Menstrualstörungen zusammen; er geht oft mit Hypochondrie und Hysterie, sehr oft mit Blutarmuth und Nonnengeräuschen Hand in Hand.

Der Gesichtsschmerz befällt fast immer nur eine Seite und ist von heftiger, reissender, bohrender, folternder Beschaffenheit, zum Theil selbst den elektrischen Schlägen ähnlich. Der Schmerz bleibt selten auf einer Stelle, sondern wechselt zum Schrecken des verzweifelten Kranken öfters plötzlich seinen Sitz. Der Schmerz ist bald auf der Stirn, bald in der Gegend vor dem Ohre auf der Wange, bald unter dem Auge, wo er seinen Sitz in den Verzweigungen des Trigeminus am Nasenflügel hat, besonders aber am Jochbein, in den Zähnen und auch in der Augen-, Nasen- und Mundhöhle. Die Krankheit ist von intermittirender Natur, so dass die Anfälle der Schmerzen in deutlichen Zwischenräumen, von unbestimmter Dauer, eintreten. Der Schmerz wird meist durch Sprechen, Lachen, Kauen, Niesen, sowie durch Berührung hervorgerufen, tritt sehr plötzlich ein und hört ebenso schnell wieder auf. Die schmerzhaften Theile sind meistens hyperämisch, roth und heiss, oft ist aber auch das Gesicht blass und kalt; gewöhnlich tritt Zucken oder Erstarren der Gesichtsmuskeln während des Anfalles ein. Der Schmerz ist schrecklich und oft zu rasender Verzweiflung bringend.

Die Dauer des Anfalles ist verschieden, bisweilen nur wenige Minuten, bisweilen Stunden lang; oft geht der Krank-

heit ein Spannen, Jucken oder Brennen der befallenen Theile voraus, welches zum Reiben und Kratzen nöthigt.

Die alte Schule vermag gegen diese furchtbare Krankheit nur sehr wenig zu thun, doch die Homöopathie hat sehr oft mit gutem Erfolge dagegen operirt, wobei sie sich folgender Mittel bedient:

Bei Gesichtsschmerzen von Blutandrang (congestiver Gesichtsschmerz): **Acon.**, **Bell.**, **Merc.**, **Nux vom.**

Bei nervösen Gesichtsschmerzen: **Chin.**, **Mezer.**, **Phosphor.**, **Plat.**, **Rhus**, **Spig.**, **Stann.**

Bei entzündlichen Gesichtsschmerzen: **Bell.**, **Merc.**

Bei rheumatischen Gesichtsschmerzen: **Bell.**, **Chin.**, **Coloc.**, **Merc.**, **Nux vom.**, **Puls.**, **Rhus**, **Spig.**

Bei Knochenleiden: **Merc.**, **Mez.**

Nach den speciellen Symptomen sind sodann zu brauchen:

Aconitum: Von Erkältung herrührende, meist ziehende, reissende und stechende Gesichtsschmerzen mit heftigen Fieberregungen und entzündlicher Geschwulst der ergriffenen Gesichtspartie.

Arsenicum: Eines der wirksamsten Mittel, besonders wenn die Schmerzen rein nervöser Art sind oder Folgen miasmatischer Einflüsse. — Periodische Anfälle von brennenden, stechenden, reissenden Schmerzen um die Augen, auch in den Schläfen; schlimmer in der Kälte und für eine Weile durch Wärme gemildert. Verfallenes Gesicht, ausserordentliche Ruhelosigkeit. Eintritt der Schmerzen vor Mitternacht.

Belladonna: Schmerzen, die sich über sehr viele Aeste des Trigeminus verbreiten, besonders in der rechten Gesichtshälfte, beginnend mit lästigem Kitzeln auf dem rechten Wangenbeine und der Nase, verschlimmert durch Berührung der kranken Stelle. Schmerzen in der Nähe des Auges, mit Röthe und Thränen desselben; auch bei stechenden Schmerzen in den Gelenken des Unterkiefers, welche das Oeffnen des Mundes erschweren.

Causticum: Meist rechtsseitige, spannende oder klopfende Schmerzen, besonders in den Gesichtsknochen, auch Tucken unter den Augen, mit Lähmungsempfindung in den Ge-

sichtsmuskeln; oder bei ziehenden Schmerzen in den Kinnladen.

China: Bei anämischen, bleichsüchtigen und nervösen Personen, bei prickelnden, brennend und durchzuckend-stechenden Schmerzen, mit grosser Gesichtsblässe, zu bestimmten Stunden, oder Nachts sich erneuernd; verschlimmert durch Druck und im Liegen, sowie auch durch Feuchtigkeit, hingegen durch Essen gebessert.

Colocynthis: Reissende, spannende und stechende Schmerzen besonders auf der linken Gesichtshälfte in dem Augenlide, in der Augenhöhle, in der oberen Kinnlade, in der linken Nasenhälfte und im Ohre, mit bis in die Zähne derselben Seite sich verbreitendem Pochen; Gesichtsgeschwulst und Hitze im ganzen Körper, häufig von Erkältung herrührend. Verschlimmerung der Schmerzen durch Bewegung und bei der geringsten Berührung.

Conium: Stechende, reissende und nagende Gesichtsschmerzen, alle 2—5 Minuten blitzschnelle Risse in der rechten Hälfte, auch mit Ziehschmerzen in den Zähnen verbunden; besonders dann, wenn sich die Schmerzen Nachts einfinden.

Hepar: Wenn die Schmerzen hauptsächlich in den Gesichtsknochen (den Jochbeinen) sitzen und sich bis in die Ohren und in die Schläfe erstrecken, verschlimmert durch Berührung.

Lycopodium: Reissende, drückende oder spannende Schmerzen im Ober- und Unterkiefer; auch krampfhafte Zuckungen einzelner Gesichtsmuskeln. Ziehen und Reissen im Gehörgange und hinter den Ohren.

Mercurius: Reissende oder stechende, die ganze Seite des Kopfes einnehmende, von den Schläfen bis zu den Zähnen sich erstreckende Schmerzen, mit Speichelfluss, Schweiss am Kopfe, Schlaflosigkeit etc. Die Schmerzen werden des Nachts in der Bettwärme schlimmer.

Mezereum: Schmerzen, welche das linke Jochbein einnehmen; von aussen nach innen bohrende, zur Verzweiflung bringende Schmerzen, die blitzschnell nach anderen

Körpertheilen überspringen und beim Genusse von Warmem, oder beim Zurückkommen aus der freien Luft in die Stube schlimmer werden oder neu anfangen. Bei Knochenleiden nach Syphilis oder Mercurmissbrauch; auch mit Steifigkeit der Kaumuskeln, Speichelfluss, Brennen im Halse und Rachen.

Nux vom.: Bei Liebhabern von Kaffee, Wein und Spirituosen, oder wenn sich der Schmerz nach derlei Genüssen, sowie auch durch Nachdenken, Kopfarbeiten und Nachtwachen verschlimmert. Röthe des Gesichts, auch mit Geschwulst des Backens; reissende und ziehende Schmerzen, die sich bis in's Ohr erstrecken.

Phosphorus: Reissende Schmerzen in der linken Kinnlade, empfindliche Schmerzen beim Oeffnen des Mundes; Jucken und Spannen im Gesichte; Schmerzen, die sich von den Kinnladen bis in die Nasenwurzel oder in's Ohr erstrecken. Verschlimmerung der Schmerzen durch jede Bewegung der Gesichtsmuskeln, z. B. beim Kauen, Sprechen u. s. w.

Platina: Kriebelnde Schmerzen, mit Kälte und Taubheitsgefühl der ergriffenen Seite; oder bei Krampfschmerz und spannendem Drücken in den Jochbeinen und Backenknochen; wenn die Schmerzen zunehmen oder sich erneuern des Abends und in der Ruhe; dabei Gesichtsröthe mit Durst, Weinerlichkeit etc.

Pulsatilla: Besonders bei nervösen Personen oder bleichsüchtigen, schwach menstruirten Frauen; zuckende, stechende Schmerzen bis in's Auge und Ohr, dabei Frösteln, Herzklopfen u. s. w. Verschlimmerung durch Wärme, besonders Abends und Nachts in der Bettwärme, hingegen Besserung durch Kälte, in freier Luft, durch kaltes Wasser.

Sepia: Sehr hartnäckige, sich oft erneuernde Gesichtsschmerzen der verschiedensten Art. Auch besonders bei Gesichts- und Zahnschmerzen der Schwangeren gewährt dieses Mittel erfahrungsmässig die beste Hülfe.

Spigelia: Ein sehr wichtiges Mittel sowohl bei rheumatischen, als auch bei nervösen Schmerzen im Gesichte, wie sie gewöhnlich bei hysterischen Frauen vorkommen. Bei

zuckendem Reissen, Brennen und Druck in den Jochbeinen und Backenknochen. Die sehr heftigen Schmerzen vertragen nicht die leiseste Berührung oder Bewegung, sind meist auf eine, besonders auf die linke Gesichtsseite beschränkt und mit Herzensangst und Unruhe verbunden.

Staphisagria: Bei drückenden, stechenden oder andersartigen Schmerzen, die von hohlen Zähnen ausgehen und bis in's Auge schiessen, mit Geschwulst der ergriffenen Gesichtsseite.

Stannum: Hat sich dem Verf. in einem Falle von Gesichtsschmerz, wo **Mez.** und verschiedene andere Mittel nur theilweise besserten, höchst hülfreich bewiesen. Sein Freund, Herr Maler J. Momberger in Baltimore, von schwächlicher, nervöser Constitution, klagte über einen äusserst heftigen, ihn Tag und Nacht nicht schlafen lassenden Gesichtsschmerz in der rechten Gesichtshälfte; der Schmerz schien aus den Zähnen zu kommen, mit drückendem Schneiden wie von Glassplittern im rechten Unterkiefer. **Stannum** in einer Gabe beseitigte in einigen Stunden gänzlich den qualvollen Schmerz.

Verbascum: Drückende oder spannende, in Pausen eintretende und besonders das linke Jochbein ergreifende Schmerzen; auch reissendes Stechen in den Backenzähnen bis in's Ohr, mit Spannen im Kinn und in den Kaumuskeln; verschlimmert durch Essen, Aufdrücken und durch Zugluft.

Ausserdem sind noch angezeigt: bei auseinanderpressenden Schmerzen: **Bell.**, **Ign.**, **Plat.**, **Spig.**; bei krampfhaften: **Mez.**, **Nitr. ac.**, **Stann.**; bei klopfenden: **Acon.**, **Bell.**, **Merc.**, **Plat.**, **Staph.**; bei kriebelnden: **Nux vom.**, **Plat.**; bei reissenden: **Chin.**, **Hep.**, **Lyc.**, **Rhus**, **Spig.**, **Staph.**; bei schneidenden: **Bellad.**, **Staph.**; bei stechenden; **Ars.**, **Bell.**, **Lyc.**, **Merc.**, **Rhus**, **Staph.**; bei Taubheitsgefühl der ergriffenen Theile: **Mez.**, **Plat.**; bei wühlenden Schmerzen: **Coloc.**, **Plat.**; bei ziehenden Schmerzen; **Ars.**, **Hep.**, **Rhus**, **Stann.**; bei zuckenden: **Chin.**, **Nux vom.**, **Spigelia.** Ferner vergleiche **Kopfschmerzen**, **Zahnschmerzen**, **Umstände** (im Repertorium) u. s. w.

Gicht und Rheumatismus oder Gliederreissen.

Diese beiden schmerzhaften, das Leben oft sehr verbitternden Krankheiten haben mit einander so viel Aehnliches, dass man sie füglich wohl zusammen abhandeln kann, zumal da beide zur Heilung dieselben Mittel erfordern.

Als gichtische oder arthritische Zufälle bezeichnet man zunächst gewisse entzündliche oder schmerzhafte Affectionen der Gelenke, welche anfallsweise auftreten und darin zu bestehen scheinen, dass ein Ueberschuss verbrauchter, aber unausgeschiedener Stoffe, hauptsächlich in der Form von harnsaurem Natron (die harnsaure Diathese oder gichtische Dyskrasie), im Blute circulirt und in periodischen, entzündlichen Anfällen in den Gelenken, als Gichtknoten (Tophi arthritici) oder in Gestalt eines kreideartigen Niederschlages auf der Synovialkapsel und als pulverförmiger Anflug auf dem Gelenkknorpel abgelagert wird. Man könnte sie vielleicht als harnsaure Dyskrasie mit der harnsauren Steinkrankheit zusammenstellen. Doch findet man bei Gichtkranken verhältnissmässig nur selten die Bildung von Stein und Gries, was wohl darin seinen Grund hat, dass die Harnsäure eben in anderen Organen sich ablagert und der Harn eine bedeutende Verminderung derselben aufweist.

Unter Rheumatismus oder Flüssen verstehen wir viele von Erkältung herrührende und mit eigenthümlichen Schmerzen verbundene Uebel, die grösstentheils auf Entzündung in den Bewegungsapparaten beruhen. — Die Gicht unterscheidet sich vom Rheumatismus hauptsächlich in der Art der Schmerzen, welche bei der Gicht plötzlich und sehr heftig auftreten, festsitzen, aber auf benachbarte Theile überstrahlen und sich absatzweise erneuen; glühend, bohrend, hämmernd, sägend u. s. w. Ferner im Aussehen der Hautentzündung, welche glänzend und rosenartig ist, und besonders in den Krankheitsproducten, welche, je öfter die Anfälle wiederkehren, desto mehr von einer kalk- oder kreideähnlichen Masse hinterlassen und die Knochen, be-

sonders an den Gelenken, stark auftreiben. Die rheumatischen Schmerzen hingegen sind mehr ziehender oder reissender Art, verschlimmern sich durch Bewegung des kranken Gliedes, nehmen meist durch Kälte zu und werden durch Wärme gebessert. Der Sitz der Schmerzen ist hauptsächlich in den Muskelhäuten und in den Muskelgeweben, herumwandernd oder überspringend. Manche Menschen haben mehr als andere, besonders bei Erkältung, Neigung zum Rheumatismus. Der Rheumatismus kann acut oder chronisch verlaufen, ist im ersteren Falle meist mit Fieber verbunden und kann Wochen, ja selbst Monate lang dauern. Er endigt entweder in Zertheilung, oder er geht, besonders durch Schwielen oder Gelenksanschwellungen, in die chronische Form über. Oft kommt die Krankheit in den Nackenmuskeln vor (der steife Hals), oder im Hüftgelenk als rheumatisches Hüftweh (Ischias rheumatica), in den Lendenmuskeln als Lendenweh mit grossen Schmerzen in der Kreuzbiegung, oft urplötzlich entstehend, bei der geringsten Bewegung unerträglich werdend, der sogenannte Hexenschuss. In vieler Hinsicht bilden die rheumatischen Krankheiten ein Mittelglied zwischen den Entzündungen und Neuralgien.

Der chronische Rheumatismus bildet nicht selten in den das Gelenk umgebenden Weichtheilen eiterige, tuberculöse oder callöse Exsudate, wodurch häufig hartnäckige Anschwellungen des Gelenkes entstehen, sogenannte weisse Geschwülste, Kniegeschwulst (Tumor albus), die oft in Eiterung oder Zerstörung der Knochen übergehen. Tödtlich endet der Rheumatismus, besonders der Gelenkrheumatismus, durch Complication mit Herzentzündung, oder auch durch entzündliche oder wässerige Ausschwitzungen in die Höhlen des Gehirns oder Rückenmarks u. s. w., hauptsächlich nach Störung des Schweisses oder Friesels.

Die Gicht ist eine chronische Krankheit mit mehr oder weniger heftigen, acuten Anfällen. Jeder Anfall ist mit Fiebererscheinungen verbunden. Die befallenen Theile sind roth und geschwollen. Die Dauer jedes Anfalles er-

streckt sich gewöhnlich auf mehrere Wochen, und pflegt der Anfall in den nächsten Jahren wiederzukehren. Der Anfall selbst besteht darin, dass der Kranke plötzlich, oft nach Mitternacht, von heftigen, stossweise sich neu verstärkenden Schmerzen in einem kleinen Gelenke (gewöhnlich zwischen dem ersten Gliede der einen grossen Zehe und dem Mittelfusse, seltener in einem anderen Gelenke) geweckt wird, wobei dasselbe anschwillt, roth, glänzend und entzündet wird. Zugleich stellt sich Fieber ein, welches sich Abends verschlimmert, mit dem Schmerze steigt und mit demselben wieder abnimmt; oft verbreiten sich die Schmerzen über mehrere Gelenke. Noch heftigere Anfälle afficiren das Verdauungs- und Nervensystem und erzeugen Functionsstörungen der verschiedensten Art; oft stellen sich Brustkatarrhe ein, hypochondrische Stimmung u. s. w. Meist zeigt sich die Gicht, nachdem Vorboten von Abdominalplethora, Magensäure und andere Verdauungsstörungen vorausgegangen sind. Kürzere Zeit vor dem ersten wie vor den späteren Gichtanfällen fühlen sich die Kranken abgespannt, schlafen unruhig, klagen über Herzklopfen und Beklemmung, haben starke Schweisse und lassen einen dicken, dunklen Harn, der starke Bodensätze macht. Die Gichtablagerungen und Gichtknoten, welche harte, oft gegen Druck empfindliche Höcker bilden, finden meist an den Seiten der Fingergelenke statt, wodurch das Bewegen der Finger gehemmt wird; später stellen sich oft Steifheit und Verwachsung der Gelenke, auch wohl Verschwärung der Weichtheile (Gichtgeschwüre) und Abmagerung der Glieder ein. Wo die Gicht bestimmte Stellen des Körpers befällt, da äussern sich stets die empfindlichsten Localschmerzen, z. B. an den Füssen (Podagra), seltener an den Händen (Chiragra), besonders bei Frauen; an den Knieen (Gonagra), Ellbogen (Pechyagra), Schultern (Omagra) u. s. w.; am Kopfe, Kopfgicht (Cephalagra), am Rückgrat, in der Lenden-, Kreuz- und Hüftgegend. Bei der Lendengicht finden sich heftige Schmerzen im Hüftgelenke, die längs des ischiadischen Nerven herabschiessen, entweder bis zum Knie-, oder auch bis zum Fuss-

gelenk. Oft verändert die Gicht ihren Ort — herumziehende Gicht, Arthritis vaga.

Die Gicht hat ihren Grund meist in den ursächlichen Umständen und dem Habitus des Kranken (Bonvivants, Weintrinker, venöse Constitutionen u. s. w.). Sie ist oft ererbt, doch entwickelt sie sich grösstentheils in den mittleren Lebensjahren; bisweilen soll die Anlage mit der zum Harnsteine wechseln. Das männliche Geschlecht scheint mehr als das weibliche von der Gicht befallen zu werden, welche bei diesem dann meist in den klimakterischen Jahren auftritt.

In Bezug auf Diät vermeide man streng alles Säure, Bier, Wein und alkoholische Getränke und vorzüglich jede Fleischkost. — Besondere Aufmerksamkeit erheischt die Wahl der Wohnung und des Aufenthaltes. Zugige und feuchte Gegenden, wie auch neue und exponirte Häuser, sind sorgfältig zu meiden und solche zu bewohnen, welche trocken, warm und sonnig gelegen sind. Feuchte Keller- und selbst Parterrewohnungen, insbesondere wenn sie nach Norden oder in der Nähe von Canälen, Flüssen und stehenden Wassern liegen oder gelegentlichem Feuchtwerden ausgesetzt sind, bilden furchtbare Keime für das Auftreten rheumatischer und gichtischer Leiden.

Von Arzneimitteln, die wir in dieser Krankheit in mittleren Potenzen (6.—12.) und in ein- bis zweistündlichen Wiederholungen verabfolgen, haben sich besonders bewährt:

Aconitum: Hauptmittel bei acuten Anfällen von Gicht und Rheumatismus, besonders nach Erkältung, mit Entzündungsfieber. Hitze, auch mit zeitweisem Frostschauer, grosser Durst, Trockenheit der Haut, bedeutende Pulsfrequenz. Gelenk- und Muskelschmerzen an verschiedenen Stellen, besonders dumpfe, durchschiessende oder festsitzende Schmerzen mit Schwellung und Spannung der Gewebe. Schlaffheit der Gelenkbänder oder Gefühl von Kräftemangel in den Muskeln. — Je bedeutender der Schmerz und das Entzündungsfieber, und je intensiver die örtlichen Entzündungssymptome auftreten, um so mehr ist die Anwendung dieses Mittels geboten. —

Bei heftiger Gelenkentzündung, welche, besonders wenn Schüttelfröste vorangegangen sind und mehrere grössere Gelenke zugleich ergriffen werden, sich häufig gleich im Anfange mit Herzbeutel-, Lungen- oder Brustfellentzündung complicirt.

Stellen sich Herzsymptome ein: Gefühl starken Herzklopfens mit grosser Angst, klemmenden, bohrenden, wühlenden Schmerzen in der Herzgegend, Empfindung von dumpfem Drucke und Stichen daselbst, dann verabfolgen wir sofort **Aconitum** in $^1/_4$- bis $^1/_2$stündlichem Wechsel mit **Spigelia**. Das Hauptmittel jedoch bei der gefährlichen Complication des Gelenkrheumatismus mit Herzsymptomen (Myocarditis) ist **Veratrum viride** 6. in $^1/_4$stündlicher Wiederholung. Man vergleiche, was bei Herzentzündung (Endo- und Pericarditis) gesagt worden. Bei Brustfellentzündung mit heftigen, stechenden Schmerzen ist das Hauptmittel **Bryonia**, und bei Brustfell- und Lungenentzündung **Tartarus emeticus** oder **Phosphorus**, letzterer besonders bei Bronchopneumonie.

Wir verabfolgen **Aconitum** 3.—12. Potenz in Solution (15 Streukügelchen oder 8 Tropfen auf $^1/_2$ Obertasse voll Wasser) stündlich 1 bis 2 Esslöffel so lange als Fiebersymptome vorhanden und bis die Localisation erfolgt. Es tritt nach Anwendung dieses Mittels sehr bald reichlicher Schweiss ein mit Erleichterung aller Symptome. Auch ist **Aconitum** bei chronischem Rheumatismus, selbst wenn kein Fieber vorhanden, ein sehr hülfreiches Mittel, wenn plötzlich nach einer Erkältung Schmerzen in einzelnen Muskelpartien auftreten. Bei der echten acuten Gicht: **Canthar.** oder **Apis**.

Belladonna: Sowohl bei Muskel- und Gelenkrheumatismus, besonders mit erysipelatöser Geschwulst der ergriffenen Theile, als auch bei acuten Gichtanfällen mit Entzündungsfieber, vorherrschendem Nervenerethismus und Gehirnhyperämie. Bedeutende Schmerzen besonders in den Kopf-, Nacken- oder Halsmuskeln; Nackensteifheit und Schlingbeschwerden. Neigung der Schmerzen, ihren Sitz zu verändern und plötzlich an anderen Körperstellen auf-

zutreten, welche dann gegen Berührung oder Druck äusserst empfindlich sind. — In allen diesen Fällen verabfolgen wir **Bell.** mit bestem Erfolge und, wo erforderlich, auch mit **Aconitum** in einstündlichem Wechsel.

Bryonia: Sehr wichtig bei Muskel- und Gelenkrheumatismus, mit mässigem Fieber und lähmungsartigem Zustande der ergriffenen Partien; Geschwulst der Weichtheile an den Gelenken. Genicksteifigkeit, Rückenweh, Schmerzen der Schulterblatt- und Zwischenrippenmuskeln. Stechen, Spannung und Steifigkeit in verschiedenen Gelenken, besonders im Hand-, Fuss-, Knie- oder Ellbogengelenk, mit bedeutender Verschlimmerung durch Bewegung der ergriffenen Theile; die Schmerzen springen oft aus einem Gliede in ein anderes. Bei Podagra, auch im Wechsel mit **Aconitum.** Gewöhnlich stellen sich auch nach diesem Mittel reichliche und die Beschwerden mildernde Schweisse ein.

Colchicum auctumnale: Oft sehr hülfreich bei acutem Gelenkrheumatismus und bei der Gicht mit trockener Hitze, quälendem Durste und grosser Empfindlichkeit selbst vor der geringsten Zugluft. Verschlimmerung zur Nachtzeit und bei Bewegung des Körpers oder Berührung der Theile. Bei allgemeiner Entzündung der Gelenke, die sich vom Ballen oder Knöchelgelenke weiter erstreckt und selbst die kleinsten Gelenke der Zehen und Finger ergreift; mit Röthe, Geschwulst, grosser Schmerzhaftigkeit und dem Gefühle von Steifheit oder Eingeschlafenheit bei Bewegung. — Beschleunigtes, keuchendes Athmen und erhöhte Herzthätigkeit während des oft sehr bedeutenden Fieberanfalles; bei zu befürchtender Complication mit Endo- oder Pericarditis. — Stark sauer riechender copiöser Schweiss, verminderter, sehr saturirter Urin von hohem specifischem Gewichte und starkem Gehalte an harnsaurem Ammoniak.

Chamomilla: Muskelrheumatismus mit fast unerträglichen Schmerzen, grosser Unruhe und Hitzegefühl, besonders bei Kindern und nervösen Personen. Die Schmerzen, welche meist in Anfällen auftreten, verschlimmern sich vor-

täglich Abends und Nachts, lassen das Gefühl grosser Schwäche und Lähmigkeit zurück und werden durch äussere Wärme, sowie durch Bewegung des Körpers gebessert. Unter den obwaltenden Symptomen ist die Feldkamille jedem anderen Mittel vorzuziehen.

Dulcamara: Dieses Mittel hat viel Aehnlichkeit mit dem vorigen, ist aber jenem vorzuziehen, wenn die rheumatischen Schmerzen vorzugsweise ihren Sitz zwischen den Schultern, im Nacken, Ellbogen oder Hüftgelenk haben.

Jodkali (Kali hydrojodicum): Hat sich sowohl uns, als auch vielen anderen Praktikern ganz vorzüglich bei der Gicht und bei gichtischen Gelenkentzündungen, bei Knochenauftreibungen und bei Gichtknoten bewährt. Oft nach dem Vorgebrauche von **Mercurius solubilis**, wenn dieses Mittel angezeigt, aber den Uebergang in die chronische Form nicht zu verhindern vermochte. — Wir verabfolgen von der 2. Dec.-Verschüttelung täglich 2mal 5—6 Tropfen in einem Esslöffel voll Wasser, lassen damit 8 Tage lang fortfahren und in Pausen von je 8 Tagen das Mittel in gleicher Weise wiederholen. Tritt in einem Zeitraume von 12 Wochen keine weitere Besserung des Zustandes ein, dann reichen wir **Sulphur, Hepar sulph.** oder **Calcarea carbonica.**

Ledum palustre: Rheumatische Schmerzen in den Gelenken mit vorherrschendem Kältegefühl, grosser Müdigkeit, Neigung zum Liegen und Strecken der Glieder; Taubheit und Eingeschlafenheitsgefühl. Ziehende Schmerzen im Kreuz, Reissen im Schulter- und Ellbogengelenk, auch im Kniegelenk mit Anschwellung desselben; Hüftgelenkschmerz, stechende Empfindung in den Fusswurzelknochen und Zehen. Viele Schmerzen verschlimmern sich in der Bettwärme. In 6.—12. Potenz und stündlichen Gaben.

Mercurius solubilis: Sehr wichtig bei acuten Gelenkrheumatismen und Anfällen von Gelenkgicht mit teigiger Geschwulst; bei nächtlichen, sich in der Bettwärme verschlimmernden Schmerzen, die durch jede Erkältung leicht erneuert werden und mit reichlichen, sauerriechenden,

nächtlichen Schweissen, die keine Erleichterung bringen, vergesellschaftet sind. Gewöhnlich ist geringer Urinabgang mit vermindertem Harnstoff und reichlichen harnsauren Salzen mit den Anfällen verbunden. Wir verabfolgen zweistündlich eine Federmesserspitze, d. h. etwa 2 Decigramm, der 4. Verreibung.

Natrum salicylicum: Oft sehr wirksam gegen Gicht und Rheumatismus, wenn zugegen: Geschwulst und Steifigkeit der Gelenke mit öfterem Rucken und Knacken derselben. Reissende und stechende Schmerzen in den ergriffenen Theilen. Podagra mit starker Entzündungsgeschwulst der ganzen Umgebung der grossen Zehe. Von diesem Mittel verabfolgen wir zweistündlich 2 Decigramm der ersten Decimalverreibung. Höhere Verreibungen und excessive Verdünnungen verträgt dieses Mittel nicht.

Nux vomica: Bei acutem Rheumatismus, der vorzüglich im Nacken und in der Wirbelsäule seinen Sitz hat, und daher auch Hauptmittel bei Hexenschuss. Die Beschwerden verschlimmern sich durch Bewegung, frische Luft und Kälte und treten gewöhnlich nach Mitternacht oder in den Morgenstunden auf. Oft in Verbindung mit gastrischen Beschwerden, bei Hämorrhoidariern und Liebhabern geistiger Getränke.

Pulsatilla: Rheumatische Geschwulst und Entzündung der Gelenke. Wandernder, seinen Sitz plötzlich wechselnder Gelenkrheumatismus mit geringem Fieber und Entzündungsschmerz; besonders bei Ergriffensein der grossen Gelenke. Verschlimmerung in der Bettwärme und Nachts; Besserung durch Entblössen des leidenden Theils.

Rhododendron: Bei wanderndem (chronischem) Muskel- und Gelenkrheumatismus mit mässigen, von Witterungswechsel abhängigen Schmerzen, die besonders von rauhem, feuchtem und windigem Wetter hervorgerufen werden und sich in der Ruhe verschlimmern.

Rhus toxicodendron: Eines der bewährtesten Hauptmittel sowohl bei acuten als auch bei chronischen rheuma-

tischen und gichtischen Affectionen, wenn solche vorzüglich nach Einwirkung feuchter Kälte oder Durchnässung entstehen. Bei reissenden, spannenden oder Verrenkungsschmerzen mit Gefühl von lähmiger Schwäche und Kriebeln; bei Schmerzen, die besonders in der Ruhe oder nach dem Aufstehen, bei anfangender Bewegung heftiger werden, sich aber bei fortgesetzter Bewegung bessern. Bei rother, glänzender Geschwulst der leidenden Theile mit Stechen bei Berührung. Ist oft sehr hülfreich bei Hüft- und Lendenweh und auch bei Hexenschuss.

Sabina: Leistet oft viel bei chronischem Gelenkrheumatismus mit Knacken und Geschwulstgefühl in den Gelenken; Podagra mit Geschwulst und glänzender Röthe der grossen Zehe und heftigen Schmerzen bei Berührung und Bewegung. Schmerzhafte Affectionen der Knochen, Knochenhaut und Gelenke.

Sulphur: Da der Schwefel erfahrungsmässig ein vorzügliches Mittel ist sowohl zur Bekämpfung von Functionsstörungen einzelner Organe auf Grund krankhafter Zustände in der Rück- und Neubildung von Gewebsbestandtheilen, als auch zur Verbesserung des Stoffwechsels im Allgemeinen, so werden wir auch mit diesem Mittel gute Erfolge erzielen bei chronisch-rheumatischen und gichtischen Gelenkaffectionen, Knochen- und Muskelleiden auf scrophulöser Grundlage. Nach **Sulphur** hat sich oft **Calc. carb.**, **Lycopod.** oder **Silicea** bewährt.

Tartarus emeticus: Von bedeutender Wirkung in den höchst schmerzhaften localen Muskelrheumatismen, wie sie nach Erkältung neben starker Muskelanstrengung gern die Muskeln des Rückens befallen. Bei heftigem Gelenkrheumatismus mit mässigem Fieber, der sich bald hier, bald dort durch Schmerz, Geschwulst und Röthe äussert, auch zuweilen mehrere Stellen zugleich befällt, oft in Verbindung mit Verdauungsstörungen. — Nützt viel bei Hexenschuss (Lumbago) in 3. oder 4. Verreibung, 3—4stündlich eine Federmesserspitze voll. Ingleichen **Rhus** bei plötzlicher Erkältung und **Arnica** bei Ueberanstrengung. Von unverkenn-

barem Nutzen ist auch das Kneten und Klopfen (Massiren) der schmerzhaften Stelle. **Merc. solub.** bei hexenschussartigem Ergriffensein der Lenden- und Kreuzbeinmuskeln, so dass sogar das Liegen schmerzhaft ist, besonders häufig bei Wöchnerinnen.

China: Bei sehr herabgekommenen, blutarmen Individuen; bei ödematöser Anschwellung einzelner Körpertheile. — **Arsenicum**: Aehnlich wie **China**, jedoch bei unlöschbarem Durste, starken, erschöpfenden Schweissen und geringem Harnabgange. — **Ferrum**: Bei blutarmen Reconvalescenten (ähnlich **China**) und bei rheumatischer Lähmung im Schultergelenk. — **Jod**: Aehnlich, aber oft noch wirksamer als **Jodkali**; beide jedoch bei noch nicht zu erschöpften Patienten. — **Phosphorus**: Sehr wirksam bei chronischen Gelenkentzündungen, besonders des Knie- und Fussgelenkes, mit Exsudaten zwischen den Knochenenden, welche hierdurch aus ihrer Lage herausgetrieben werden. — **Ruta**: Rheumatische Lähmungen des Hand- und Fussgelenkes.

Wenn der Rheumatismus nach Tripper entstanden (Rheumatismus gonorrhoicus): **Clematis, Mezereum, Thuja, Phytolacca.**

Als Bäder haben beim chronischen Gelenkrheumatismus unter den natürlichen Thermen den meisten Ruf Teplitz, Wiesbaden, Gastein, Kreuznach; auch sind heisse und concentrirte Soolbäder von 28—30° R., in welchen die Patienten 10 Minuten verweilen müssen, sehr zu empfehlen. Bei der Gicht, zumal bei zu Fettablagerungen geneigten Personen, Karlsbad, Kissingen; bei hageren und schwächlichen Personen: die schon in ihrer Ernährung beeinträchtigt sind, oder bei solchen, bei denen schon erhebliche Bewegungsstörungen eingetreten: Teplitz, Wildbad oder Wiesbaden. Bei nicht harter, sondern elastischer Geschwulst der Gelenke sind die schwefelhaltigen Bäder in Burtscheid bei Aachen und die schwefelhaltigen Moorbäder sehr zu empfehlen. Bei an Herzkrankheiten leidenden Patienten sind Bäder zu widerrathen, weil entschieden schädlich.

Bei chronischem Rheumatismus mit umherziehenden Schmerzen und Lähmigkeitsgefühl in den Gliedern sind oft Dampfbäder von gutem Erfolge, indem dieselben durch reichliche Schweisse die harnsauren Salze, welche durch die Nieren nicht ausgeschieden werden, aus dem Körper entfernen.

Derartige Dampfbäder kann man sich leicht selbst einrichten. Man stellt unter einen Rohrstuhl einen Blechtopf mit kochendem Wasser, welches mittelst einer kleinen Spiritusflamme kochend erhalten wird. Der Patient setzt sich nun, bis auf's Hemd entblösst, auf den Stuhl und wird mit einer Decke, die bis zur Erde reichen muss, so umhüllt, dass nur der Kopf heraussieht. Es entwickeln sich nun in dem durch die Decke abgeschlossenen, zeltähnlichen Raume starke Wasserdämpfe, welche sehr bald reichliche Schweisse hervorrufen. Nachdem der Patient 15 bis 20 Minuten im Dampfbade verweilt hat, wird derselbe mit einem wollenen Tuche gut abgetrocknet und in's Bett gebracht, welches er nach 1- bis 2stündlichem Nachschwitzen und darauf folgenden kühlen Wasserabreibungen wieder verlassen kann. Derartige Dampfbäder kann man wöchentlich mehrmals wiederholen.

Als gelinden antagonistischen Hautreiz gegen rheumatisch-gichtische Schmerzen, Bronchialkatarrh u. s. w. wenden wir manchmal mit gutem Erfolge das ungeschärfte Pechpflaster, welches selbst Hahnemann nicht verschmähte, an. Dieses Pechpflaster besteht aus 32 Theilen **Resina Pini** (Fichtenharz) und je 12 Theilen **Cera flava** (gelbes Wachs) und dickem, venetianischem Terpentin. — Thut man hierzu 3 Theile **Euphorb. subtilissim. pulv.**, so bekommt man das geschärfte Pechpflaster. Wir bestreichen nun mit dem etwas erwärmten, nicht geschärften, Pechpflaster ein Stück Papier möglichst dünn und appliciren dasselbe auf den erwärmten Körpertheil, wo es mehrere Tage liegen bleibt, bis es abfällt.

Gliedschwamm. Kniegeschwulst. Fungus articulorum. Tumor albus genu. Arthrocace.

Der Gliedschwamm ist eine schmerzhafte, weisse Geschwulst des Kniegelenkes, welche in einer copiösen Ansammlung flüssigen, meist reizlosen Exsudates im Kniegelenk besteht, wobei die Farbe der Haut unverändert bleibt. Das kranke Glied wird schwach, das Kniegelenk wird unbeweglich; man fühlt ein knisterndes Geräusch. Gewöhnlich geht eine Entzündung der Gelenke voraus in der Form des Gelenkrheumatismus, deren Producte bald wässerig, bald faserstoffig u. s. w. sind und jene oft hartnäckigen Anschwellungen der Gelenke bilden, die nicht selten in Eiterung und Zerstörung übergehen. — Die sogenannte scrophulöse oder tuberculöse Gelenkentzündung befällt bald die Synovialhaut, bald dic Epiphysen zuerst, oder geht von beiden zugleich aus. Sie trägt gewöhnlich das Gepräge der specifischen Knochentuberculose an sich und geht in reichliche Eiter- und Granulationsbildung über, wodurch rasche Zerstörung der Knorpel und Knochen erfolgt. Die Prognose ist eine äusserst ungünstige; bestenfalls bleibt Steifheit des Kniees zurück (Ankylose), nicht selten erfolgt aber der Tod durch Marasmus oder durch Pyämie.

Sulphur: Hauptmittel bei skrophulöser Anlage, bei starker Anschwellung des Kniegelenkes, bei Eiter- und Granulationsbildung. Bei beginnender Zerstörung der Knorpel und Knochen: **Silicea**. Auch hat sich sehr oft **Lithium salicylicum** 6. Verreib. in täglich zu wiederholenden Gaben bewährt.

Jodum oder auch **Brom.**: Bei scrophulöser Knieentzündung: Bedeutende, hellrothe, glänzende, heisse, pralle Geschwulst des Kniees; im Beginne der weissen Kniegeschwulst und in der Kniegelenkswassersucht, wobei auch Kalium jodatum oder chlorat. 6. passend sind.

Calcarea carb.: Passt oft nach **Sulphur**, wo die Geschwulst einer Balggeschwulst ähnlich sieht, mit Reissen und Ziehschmerzen, besonders Nachts, bei starker Auftreibung

des Gelenkes, bei Ergriffensein des Knochens. In der oft entzündlichen Geschwulst Stechen oder Klopfen, reichliche Eiterbildung, Schwäche oder Mattigkeit im Beine, wie Lähmung.

Silicea: Kniegelenksentzündung oder Eiterung: Knie und seine Umgebung ausserordentlich geschwollen und blauroth; vertragen keine Berührung und schmerzen besonders Nachts. Fühlbare Schwappung in der äusseren Seite des Kniees, bei Härte der übrigen Theile.

Man verabfolge die Arzneien in mittleren oder höheren Potenzen bis 30., warte aber, nachdem man das Mittel einige Tage verabfolgt, mehrere Wochen, so lange die Besserung vorwärts schreitet, und wenn noch so langsam, die Nachwirkung ab. Ein ungeduldiges Wiederholen oder Wechseln der Mittel führt bei dieser Krankheit nie zum Ziele. Uebrigens vergleiche man noch „Knochenleiden“.

Ausser diesen Arzneien verdienen noch in einzelnen Fällen folgende Berücksichtigung:

Arnica 3.—6.: In öfters zu wiederholenden Gaben; bei acuter, frisch entstandener Kniegeschwulst, von Fall, Stoss oder Druck herrührend (**traumatische** Gelenksentzündung). Auch sind äusserlich Umschläge von Arnicawasser (1 Theil Arnicatinctur auf 4 Theile Wasser) auf die ergriffene Stelle sehr empfehlenswerth. Erfolgt nicht bald Besserung, dann verdienen noch Beachtung: **Conium, Rhus** oder **Ledum**.

Bryonia 3.—6.: Wenn die Geschwulst plötzlich von Erkältung entstanden ist, oder während der Behandlung in eine heisse, gespannte Geschwulst übergeht; bei **rheumatischer** oder chronisch-rheumatischer Gelenksentzündung. Auch bei **arthritischer** Gelenksentzündung, wo kreidige oder gypsartige, aus harnsaurem Natron und Kalk bestehende Massen als knotige, feste oder weiche Anhäufungen (Tophi) im Periost oder in den Gelenkbändern lagern, wird dieses Mittel den Entzündungsprocess oft schnell coupiren und vielleicht fernere Ablagerungen verhindern, selbstverständlich ohne schon vorhandene zu beseitigen. Auch bei nach **acuten Exanthemen** und **Puerperalfiebern** vorkommenden Knie-

gelenksentzündungen, bei denen **Bellad.** ebenfalls von bedeutendem Nutzen sein kann, ja sehr oft den Vorzug vor **Bryon.** verdient.

Diese in tiefern Potenzen zu verabfolgenden Mittel müssen täglich mehrmals dargereicht werden, bis sichtbare Besserung erfolgt.

Bessert sich das Leiden bei unserer Behandlung in 3 bis 4 Monaten nicht, oder hat es schon, was sehr oft vorkommt, vor unserer Behandlung lange bestanden und das Kniegelenk bedeutend aufgetrieben, so ist es oft von grossem Nutzen, einen anhaltenden und gleichmässigen Druck auf das geschwollene Gelenk auszuüben. Dieses geschieht mittelst eines Gypsverbandes, wobei der Patient, falls keine Schmerzen dabei empfunden werden, an einem Stocke umhergehen kann. Bei Fistelbildung oder stattfindender Eiterung muss dem Eiter sofort freier Abzug verschafft werden, da sonst neue Entzündung oder Eitersenkung mit allen ihren Folgen entstehen kann. Der Verband bleibt liegen, wird jedoch aufgeschnitten und mit neuer Watte gepolstert, wobei stets auf grösstmögliche Reinhaltung der Wunden gesehen werden muss.

Nicht selten erscheinen bei an Regelstörungen leidenden jungen Mädchen Kniegeschwülste, die jedoch nicht fungös sind. Hier bewährt sich **Pulsatilla** als vorzügliches Heilmittel.

Halsentzündung, böser Hals. Angina catarrhalis. Mandelentzündung (Mandelbräune). Tonsillitis.

Mit dem Namen Halsentzündung bezeichnet man die Entzündung der Schlingorgane. Es gehören hierher die Gaumenbogen, das Zäpfchen, die Mandeln (Tonsillen) und der obere Theil des Schlundkopfes — Organe, welche gewöhnlich gemeinsam erkranken oder doch eins das andere, in solchen Fällen, beeinträchtigt. Die örtliche Untersuchung dieser Theile darf nie versäumt werden; der Kranke muss den Mund weit öffnen und sich gegen das Licht stellen,

dass der Arzt eine bequeme Einsicht in die Rachenhöhle gewinnen kann, die Zunge wird etwas herausgestreckt und mit einem Löffelstiele niedergedrückt, wobei der Patient den Vocal „A“ kräftig und langgezogen ausstossen muss, wodurch die Einsicht in die Rachenhöhle sehr erleichtert wird.

Die Symptome der katarrhalischen Halsentzündung sind nach dem Alter der Patienten etwas verschieden. Die Krankheit tritt plötzlich und besonders bei Kindern mit heftigem Fieber, hoher Temperatur und beschleunigtem Pulse auf. Abends steigern sich die Symptome, die Kinder schrecken aus dem Schlafe auf, schreien und phantasiren auch. Diese Erscheinungen ähneln oft sehr den Vorboten einer Gehirnentzündung.

Der Klang der Stimme ist mehr alterirt, rauh und heiser; das Schlingen ist erschwert und schmerzhaft. Oft ist lästiges Trockenheitsgefühl im Halse oder Brennen, Stechen und Kitzel, zum Husten reizend. Die Besichtigung zeigt Röthe und Entzündung der Schleimhaut der Rachenhöhle, des Zäpfchens, des Gaumens u. s. w., oft ist sogar innere und äussere Anschwellung der betreffenden Theile, der Hals- und Ohrspeicheldrüsen, vorhanden.

Schwellen die Tonsillen an, dann treten bedeutende Schlingbeschwerden ein, und das Fieber erhält sich auf seiner Höhe. Bei sich rasch steigernder Anschwellung kommt es fast immer zur Abscessbildung. Die Zunge ist mit dickem, gelbem Schleime belegt, der Athem übelriechend, der Harn feurig, sparsam und sehr saturirt. Bis zum neunten Tage steigern sich die Beschwerden zu einer oft grosse Besorgniss erregenden Höhe; mit Entleerung des Abscesses tritt jedoch fast momentan die Besserung ein.

Die chronische Tonsillitis entsteht gewöhnlich aus der acuten und zwar dadurch, dass die Resorption des entzündlichen Exsudates nur theilweise erfolgt. Die zurückbleibende Infiltration bedingt gewöhnlich die Neigung zu neuen Entzündungsanfällen. Jeder neue Anfall fügt zu der Schwellung wieder etwas hinzu. Die zurückbleibende Tonsillenanschwellung ist nur selten ganz zu beseitigen,

wohl aber die Neigung zu öfters wiederkehrenden neuen Entzündungsanfällen, welche sich aber auch spontan im höheren Alter verlieren.

Die homöopathische Behandlung der Halsentzündungen ist eine in jeder Beziehung zufriedenstellende gegenüber den nutzlosen Qualen, welche der allopathische Heilapparat dem Kranken verursacht.

Nur anfangs, bei heftigem Fieber, verabfolgen wir **Aconitum**, verweilen aber nicht zu lange bei diesem Mittel. — Sobald sich Röthe, Geschwulst und Schmerz beim Schlingen zeigen, verabfolgen wir **Belladonna** 6. in stündlichem Wechsel mit **Merc. solub.** 6.; letzterer ist ganz besonders angezeigt bei starkem Speichelfluss, stechendem Druckgefühl beim Schlucken, bedeutender Geschwulst der Mandeln, oft mit gelben Punkten auf denselben, und bei Neigung zu Abscessbildungen. Zertheilt sich der Abscess nicht bei consequentem Gebrauch dieses Mittels innerhalb von 3—4 Tagen, dann reichen wir zur Beförderung der Eiterbildung **Hepar sulph.** 3.—6. in stündlicher Wiederholung. Auch hat sich oft nach **Mercur.** unter denselben Umständen **Lachesis** bewährt, besonders bei Schwerathmigkeit und Erstickungsgefahr. Bildet sich, wie nicht selten, am vorderen Gaumensegel ein Abscess, dann muss derselbe rechtzeitig mittelst Einstichs geöffnet werden. Es tritt dann, nach Abfluss des Eiters, ein sofortiger Nachlass der Beschwerden ein.

Als Getränk dienen schleimige Abkochungen von Hafergrütze, Graupen, Reis und dergl., auch sorge man für Erhaltung *reiner Luft* im Krankenzimmer. — Von Arzneimitteln haben sich noch, ausser den oben genannten, in einzelnen Fällen **Baryta, Cantharis, Cistus canad., Ignatia, Nux vom.** und **Sulphur** bewährt.

Baryta carbonica: Besonders hülfreich gegen *chronische Halsentzündung mit harter Geschwulst der Mandeln*; kleine Drüsenanschwellungen im Nacken. Schrunden und Trockenheitsgefühl oder Stechen und Drücken

beim Schlingen, wie ein Pflock im Halse; viel Schleim. Starker Drang zum Trinken.

Cantharis: Ein bei vielen hochgradigen Halsentzündungen mit sehr erschwertem Schlingen, grosser Trockenheit im Halse, Brennen und Stechen darin, grossem Durste mit öfterem aber wenigem Trinken, sehr zu empfehlendes Mittel. Bei Eiter- und Abscessbildungen in den Drüsen im Wechsel mit **Mercur.**

Cistus canadensis: Bei Halskrankheiten erethisch-scrophulöser Kinder, welche an chronischen Mandelschwellungen leiden; Trockenheitsgefühl im Halse und Schmerzen bei Einathmung von kalter Luft. Oft sehr wirksam.

Ignatia: In leichteren Fällen von Gaumen- und Mandelentzündung ohne Eiterbildung. Gefühl wie von einem Pflocke im Halse oder Stiche bis in's Ohr, besonders ausser dem Schlingen, mit Brennen und Wundheitsschmerz beim Schlingen. Verengerungsgefühl beim Hinunterschlucken, besonders flüssiger Sachen.

Nux vomica: Bei Entzündungen geringeren Grades, besonders wenn gastrische Beschwerden zugegen. Bei Kratzen und Wundheitsschmerz im Halse, hauptsächlich beim Einziehen kalter Luft und beim Schlingen; Schmerzen, als wäre der Schlundkopf zu eng, oder als stecke ein Pflock darin; Stiche in's Ohr, besonders beim Schlucken, auch Geschwulstgefühl mit Drücken.

Sulphur: Sowohl bei acuter wie auch bei chronischer Halsentzündung. Nach **Merc.**, wenn dieses nicht ausreicht, oder nach **Hep. sulph.**, besonders wenn weder Zertheilung noch Eiterung eintreten will.

Der chronische Rachenkatarrh der Erwachsenen erscheint infolge vernachlässigter Katarrhe, besonders durch häufige Erkältungen, vieles Sprechen, Singen etc. Die Schleimhaut ist stark geschwellt, dunkel- oder bläulichroth und sondert ein zähes, schleimiges Secret ab; mitunter werden auch die Mandeln vom Katarrh ergriffen, welcher sich nicht selten auch auf die Eustachische Röhre, den Kehl-

kopf und die Nasenschleimhaut verbreitet. Der chronische Rachenkatarrh ist häufig ein höchst lästiges und sehr schwer zu beseitigendes Ueberbleibsel vernachlässigter oder schlecht behandelter Syphilis.

Bei der chronischen oder öfter wiederkehrenden Halsentzündung können wir als besonders wirksam empfehlen: **Calc. carbonica** oder **jodata, Baryta, Carb. veget., Hepar sulph., Mercur., Sepia** und **Sulphur**. — Bei chronischem Rachenkatarrh nach Syphilis: **Hydr. oxyd. rubrum** 3. Dec.-Verr., täglich ununterbrochen Morgens und Abends 1 Gran-Pulver. Auch **Sublimat** 5. leistet oft gute Dienste. Bei harter und entzündlicher Geschwulst der Tonsillen: **Merc. bijodat.** 4. — Hierbei muss jede Erkältung sorgfältig vermieden werden, ingleichen der Genuss kalter Speisen und Getränke und alles Sauren. Wo Mercurmissbrauch stattgefunden, gebe man **Nitri acidum** 3.—6., später **Hepar sulph.** 3. oder **Carbo vegetab.** 12.—30. Nachdem diese Medicamente 5—6 Monate ununterbrochen verabreicht worden, kann man noch **Mercur.** oder **Sulphur** in höheren Potenzen geben, wodurch oft auch der letzte Rest des Leidens beseitigt wird.

Die chronische Verhärtung und Vergrösserung der Tonsillen lässt sich nur in sehr seltenen Fällen vollständig beseitigen. Wir empfehlen dagegen **Baryt. carb.** 4., **Jod** 4. oder **Calc. jodata** 3. Dec.-Verreibung.

Bei der **Speiseröhren-Entzündung** ist die Schleimhaut der Speiseröhre ergriffen. Sie charakterisirt sich durch einen ziemlich fest an einer bestimmten Stelle des Halses oder der Brust, selbst in der Herzgrube oder zwischen den Schultern, längs der Wirbelsäule zwischen ihr und dem Brustbeine sitzenden, durch Speiseverschlucken erhöhten Druck oder Schmerz. Ursachen des Leidens sind meistens Verletzungen durch verschluckte ätzende, scharfe oder sehr heisse Dinge oder durch spitze Körper (Fischgräten und dergleichen); in diesem Falle ist **Arnica** am Platze, und bei Verbrennungen

Cantharis. — Sonst sind noch zu empfehlen: **Ars.**, **Bell.**, **Causticum.**

Harnbeschwerden, Harnverhaltung und Unaufhaltsamkeit des Harns (unwillkürliches Harnen). Stranguria, Ischuria et Enuresis (Incontinentia urinae).

Diese verschiedenen Krankheitserscheinungen beruhen auf Neurosen der Harnblase, die sich entweder äussern als erhöhte oder verminderte Reizbarkeit, Sensibilität, oder als Krampf und Lähmung der Harnblase.

Die erhöhte Reizbarkeit der Harnblase zeigt sich hauptsächlich als Harnzwang (Stranguria), wobei schon ganz kleine Quantitäten Harns einen unwiderstehlichen Drang zum Uriniren hervorrufen. Wird dem Drange nicht Folge geleistet, dann tritt heftiger Schmerz in der Blase und Harnröhrenmündung ein, und der Urin fliesst unwillkürlich ab. Befinden sich Schleim oder Schleimflocken im Urin, dann ist eine katarrhalische Erkrankung der Harnwege vorhanden. Doch entsteht der Zustand auch nicht selten durch Reiz von Madenwürmern, nach geschlechtlichen Ausschweifungen, bei älteren Leuten, Hysterischen und Hypochondristen, besonders in der kalten Jahreszeit. Auch giebt es sogenannte Gewohnheitspisser, die der geringsten Aufforderung zum Harnen gleich Folge leisten und dadurch die Blase entwöhnen, grössere Quantitäten Harns zu dulden.

Die verminderte Reizbarkeit der Harnblase, das zu träge Harnen, ist häufig Begleiter schwerer Krankheitsprocesse, z. B. von Typhen, Kindbettfiebern, exanthematischen Krankheiten etc. Hierbei ist gewöhnlich auch das Sensorium benommen. Dieses Symptom schwindet mit der Besserung des Allgemeinbefindens. Oft tritt aber auch die Erscheinung bei Kindern (als nächtliches Bettpissen) oder bei alten Leuten und solchen auf, die sich daran gewöhnt haben, den Harn lange zurückzuhalten. Bei dieser abnehmenden Empfindlichkeit der Blase wird erst dann urinirt,

wenn sich eine bedeutende Quantität Harns in der Blase angesammelt hat.

Gegen die erhöhte Reizbarkeit der Harnblase haben sich bewährt: **Belladonna** bei zusammenziehenden, raffenden oder absatzweise eintretenden Schmerzen. — **Nux vom.**: Harnzwang bei Hysterischen oder Hämorrhoidariern, bei Vollheitsgefühl und Druck in der Blase. — **Hyoscyamus**: stetes und immer wieder eintretendes Drängen nach kaum gelassenem Harn. — **Phosphorus** oder **Ph. acid.**, wo nach geschlechtlichen Ausschweifungen grosse Reizbarkeit der Blase eintritt. — **Conium**: besonders nächtlicher Drang oder zuckende, schneidende, brennende Schmerzen in der Blase und Harnröhre; schwacher Strahl oder Tropfenabgang, auch mit Kitzeln und Schneiden in der Harnröhre. — Bei alten Leuten **Sulphur** oder **Causticum**. — Bei Gewohnheitspissern **Belladonna** oder **Nux vom.** mit der strengen Weisung, den Harn so lange als möglich zu halten, damit sich die Blase allmählich daran gewöhnt, ein grösseres Quantum Harns zu fassen. —

Wo die Reizbarkeit der Blase und der Harnzwang von Blasenkatarrh abhängt, muss dieser behandelt werden und verweisen wir dieserhalb auf das an Ort und Stelle Gesagte.

Gegen verminderte Reizbarkeit der Blase: **Belladonna, Lycopodium, Sepia.** Diese Mittel nützen auch oft gegen das **nächtliche Bettnässen** der Kinder im Schlafe. Diese krankhafte Erscheinung beruht ebenfalls auf Schwäche und verminderter Reizbarkeit der Blase. Sie ist somit ein Leiden, für welches die Kranken nicht können; falsch ist es daher, zu wähnen, dass Ungezogenheit oder Faulheit schuld sei, und dieserhalb zu strafen oder die Betreffenden zu beschämen. Den Kranken selbst ist das Uebel schon peinlich und lästig genug, so dass die davon heimgesuchten Kinder, Jungfrauen und Jünglinge aus Angst vor dem Einnässen sich wach zu halten suchen und sich nicht in's Bett legen wollen. Weder das Entziehen von Flüssigkeiten, noch das Uriniren vor dem Schlafengehen, noch das öftere Er-

wecken aus dem Schlafe und Anhalten zum Uriniren nützen, da zur Zeit noch kein Bedürfniss zum Harnen empfunden wird. Dieses kommt erst im Schlafe plötzlich, und zwar gewöhnlich gegen Morgen, unter lebhaften, oft höchst komischen Träumen vom Pissen. Wenn die Betreffenden darüber erwachen, liegen sie zu ihrem Schreck in der Nässe. — Man behandle daher solche Kranke mit Schonung und Milde, säubere sie und lege sie auf reine, trockene Unterlagen. Das Liegen auf Federbetten ist für solche Kranke nicht tauglich, daher gebe man denselben Matratzen und Strohunterlagen. Gewöhnlich wird das Uebel durch längeren Gebrauch homöopathischer Mittel beseitigt, immer aber durch die Zeit. — Bei jungen Mädchen: **Pulsatilla.** — Bei grosser Schwäche: **Phosphorus.** — Bei bleichsüchtigen, blutarmen Individuen: **Ferrum** 2. Dec.-Verr. Morgens und Abends ein Pulver (0,2). — Bei scrophulösen Kindern: **Sulphur** oder **Calc. carb.** — Endlich verdienen noch Berücksichtigung: **Causticum**, **Gelsem.**, **Kreosotum**, **Plantago major** 1. — Bei Madenwürmern: **Cina** 1. oder **Merc. solub**. 6. oder **Sulph**. 30. Ausserdem siehe Würmer bei Kinderkrankheiten.

Der **Blasenkrampf**, Cystospasmus, äussert sich in schmerzhaften Contractionen, welche entweder vom Blasengrunde, vom sogenannten Auspresser des Harns (Detrusor urinae), oder vom Blasenhalse, dem Blasenschliessmuskel (Sphincter vesicae), oder von beiden ausgehen. Schon kleine Mengen Harns werden in der Blase nicht geduldet oder durch den Krampf zurückgehalten; das Uriniren geschieht unter grossen, krampfhaften Schmerzen in der Blase und Harnröhre mit vielem Pressen und Drängen. — Ist der Muskel, welcher die Blase zusammenzieht und dadurch den Urin aus der Blase presst, der Detrusor urinae, allein ergriffen, so findet neben heftigem Harndrange fortwährendes Harntröpfeln statt (Enuresis spastica). Ist der Sphincter, der Blasenschliessmuskel, ergriffen, so entsteht krampfhafter Verschluss der Blase, wodurch entweder gar kein Harn entleert wird (Ischuria spastica), oder es werden nur mühsam unter vielem

Drängen einige Tropfen entleert (Dysuria spastica). Häufig sind beide Muskeln ergriffen, es findet dann heftiger Drang mit gleichzeitiger Harnverhaltung statt. Die äusserst heftigen Schmerzen verursachen zuweilen bedenkliche Allgemeinerscheinungen, Ohnmachten, Angst, Gliederzittern, Erbrechen, Convulsionen etc. Hierbei ist weder die Blasengegend, noch irgend ein benachbarter Theil gegen Druck empfindlich, der Urin ist blass und wässerig, zeigt aber keine sonstigen krankhaften Veränderungen.

Dieses Leiden tritt entweder als reine, selbständige Neurose auf, besonders bei Kindern und sensiblen Personen, nach Erkältung, durch den Genuss scharfer Speisen, junger Biere und dergl., wo der gewöhnlich blasse, unter heftigem Schneiden und Pressen sparsam gelassene Urin oft Kälteempfindung hervorruft (die kalte Pisse), oder es ist Theilerscheinung anderer Krankheitsprocesse, wie z. B. Gehirn- oder Rückenmarksleiden, Krankheiten der Harnblase und Nachbarorgane, Blasenstein etc.

Bei der Behandlung des Blasenkrampfes müssen wir nicht nur die ursächlichen Momente und die Allgemeinerscheinungen berücksichtigen, sondern auch Grad und Verschiedenheit der Schmerzen, welche uns erkennen lassen, ob der Detrusor oder der Sphincter allein, oder ob beide zugleich vom Krampfe ergriffen sind.

Von homöopathischen Mitteln, die wir in Solution und nach der Heftigkeit der Schmerzen in $^1/_4$ — $^1/_2$stündlichen Gaben verabfolgen, haben sich bewährt:

Aconitum: Wenn der Blasenkrampf durch Zugluft und Erkältung verursacht worden; bei sehr heftigen Schmerzen, Aufgetriebenheit der Blase, häufigem, vergeblichem Drange zum Uriniren. Unter den genannten Verhältnissen sofort verabfolgt, ist dieses Mittel von überraschender Wirkung und beseitigt oft mit einem Schlage sämmtliche Beschwerden. — War Erkältung im Nassen die Ursache der Beschwerden, sind ziehende Schmerzen in der Lendengegend und Druck über dem Schambogen vorhanden, dann versuche man **Rhus tox.** oder **Dulcam.**

Belladonna: Bei anhaltendem Krampfe der Blasenmusculatur, mit vergeblichem Drängen und Pressen zum Uriniren; der Harn wird entweder gar nicht, oder unter entsetzlichen Qualen nur tropfenweise gelassen. Hartnäckige Harnretention mit Ergriffensein sowohl des Detrusor als auch des Sphincter. Bei zu befürchtenden urämischen Erscheinungen; bei Kopfcongestionen und Krampfzuständen. Oft sehr passend nach **Camphora**.

Camphora 3.: Hauptmittel bei krampfhafter Harnverhaltung; weniger bei dem reinen Cystospasmus, der wohl nur sehr selten vorkommen dürfte, als bei dem durch scharfe, die Harnblase reizende Substanzen (Canthariden, Copaivbalsam, Terpentin etc.) veranlassten. Vergeblicher Drang oder Brennen mit dünnstrahligem Abgange. Der Harn ist feurig, trübe, mit dickem Satz und von dumpfem Geruche. Auch bei schmerzhafter Harnverhaltung nach Erkältung; darnach passen oft **Bellad.** oder **Hyoscyamus**.

Hyoscyamus: Krampfhafte Urinverhaltung. Schmerzhaftes Drängen zum Harnen, was nur tropfenweise gelingt. Vorzüglich bei allen jenen Harn- und Harnblasenbeschwerden, die von einem Krampfzustande des Blasenschliessmuskels abhängen.

Ausser diesen Mitteln verdienen noch Berücksichtigung: **Cocculus**: Bei Harnverhaltung oder häufigem Harndrange mit schwierigem und geringem Abgange. — **Digitalis**: Bei Zusammenziehschmerzen in der Blase, pressendem Brennen in der Harnröhre. — **Nux vomica**: In sehr verschiedenen krampfhaften Harnbeschwerden bei Hämorrhoidariern, Hysterischen, nach zu häufigem Geschlechtsgenusse und Onanie, auch nach Erkältung der Blasengegend und nach dem Genusse reizender Biere, bei sogenannter kalter Pisse. — Diesen Mitteln schliessen sich noch an: **Colocynthis, Pulsatilla, Sassaparilla**; letztere soll auch nützen, wenn Blasensteine den Krampf verursachen. — Nicht unerwähnt wollen wir lassen, dass oft die Anwendung äusserer Mittel die Cur unterstützt. So wenden wir oft mit entschiedenem Nutzen Breiumschläge von warmen gestampften Kartoffeln an, oder

warme Umschläge von gekochter Petersilie auf die Blasengegend. Solche Umschläge müssen, sobald sie erkalten, wieder erneuert werden. In vielen Fällen werden warme Sitzbäder sehr gut vertragen.

Wo der Blasenkrampf ein Secundärleiden ist, müssen die Grundkrankheiten berücksichtigt werden.

Steinige Concremente in den Harnwegen und die durch dieselben verursachten Beschwerden, erforden den Gebrauch von Carlsbad, Vichy oder die Teplitzer Thermen. Schon Schwenkfeld (1607) nennt dieselben „efficaces ad stranguriam“. Grössere Steine sind durch die Operation zu entfernen.

Der Zusammensetzung nach unterscheidet man drei Hauptgruppen dieser Concremente, je nachdem in ihnen a) Harnsäure und harnsaure Salze, oder b) phosphorsaure, oder c) oxalsaure Salze vorherrschen. Ihre Entstehung und Bildung sind noch in vieler Beziehung dunkel. Indessen scheint der bei den Katarrhen der Harnwege reichlicher producirte Schleim ein wichtiges ätiologisches Moment darzustellen, indem er bei der zuerst sauren, später alkalischen Gährung des Harns als Ferment und für die aus dem Harne niedergeschlagenen Salze als Bindemittel dient. Weiter scheint eine Vermehrung der harnsauren Salze im Urin, welche überall da auftritt, wo die Oxydation im Blute beeinträchtigt wird, die Entstehung der harnsauren Concremente zu begünstigen.

Die **Lähmung der Blase**, Paralysis vesicae, Cystoplegia, wird erzeugt durch Lähmung der Blasenmuskeln und kann entweder eine vollkommene oder eine unvollkommene sein. Im ersteren Falle contrahiren sich die betreffenden Muskeln (der Detrusor urinae und der Sphincter vesicae) gar nicht, und es tritt entweder vollkommene Harnverhaltung (Ischuria), oder gänzliches Unvermögen, den Harn zu halten (Enuresis paralytica) ein. Bei der unvollkommenen Lähmung, die häufig bei Männern, besonders in vorgerücktem Alter, nach langwierigen Krankheiten, geschlechtlichen Excessen, bei Rückenmarks- und Gehirnkrankheiten und bei

chronischen Blasenkatarrhen beobachtet wird, tritt erst bei bedeutender Ueberfüllung der Blase Harndrang ein. Der Urin wird in schwachem Strahle unter vielen Anstrengungen gelassen, doch bleibt stets ein grösseres oder geringeres Quantum desselben in der Harnblase zurück. Dieser Zustand währt oft viele Monate, bis vollständige Lähmung der Blase eintritt. Wo die Anfüllung bedeutend ist, muss die Blase mittelst des Katheters entleert werden; oft gelingt es jedoch dem Kranken, eine Lage aufzufinden, in welcher doch noch der Urinabgang erzielt wird. In vielen Fällen jedoch, besonders im Typhus und nach Schlagflüssen, mit Benommenheit des Sensoriums, wo die kugelförmig aufgetriebene Blase oft bis zum Nabel hinauf gefühlt werden kann, ist die Application des Katheters unumgänglich nothwendig, da leicht urämische Blutintoxication oder Ammoniämie mit all ihren Folgen eintreten kann.

Wo durch Schwäche oder Lähmung des Detrusor der Drang zum Harnlassen vermindert ist, da werden wir durch **Gelsem.**, **Phosphor.** oder **Nux vomica**, in oft zu wiederholenden Gaben, Besserung und selbst Heilung eintreten sehen. **Phosph.** besonders bei Altersschwäche, oder wo nach langwierigen Krankheiten oder geschlechtlichen Ausschweifungen paralytische Zustände der Blase eingetreten sind. **Nux vomica** bei Säufern, oder wo Erkältung die Ursache, und wenn Erkältung im Feuchten stattgefunden: **Rhus.** Ist die Lähmung des Detrusor aus Krankheiten der Blase hervorgegangen, ist dieselbe durch langwierige Katarrhe entartet oder verdickt, dann ist **Sulphur** oder **Terebinthina** zu versuchen. Ist die Verdickung eine hochgradige, dann ist die Blase auch nach vollständiger Entleerung mittelst des Katheters noch kugelförmig anzufühlen; in solchem Falle wäre **Tereb.** 6. Dec.-Versch. das einzige Mittel, durch dessen consequenten Gebrauch, wie wir selbst erfahren, noch einige Besserung zu erzielen ist. Bei schwierigem Harnabgange und Nachtröpfeln aus der Harnröhre nach eben beendetem Harnen, ein Zustand, der auch nach langwierigen Trippern eintritt, ist **Thuja** 8.—30 zu verabreichen. Bei vollkommener Lähmung

des Detrusor: **Gelsem.** oder **Hyoscyamus**, und wenn infolge der Harnretention Entzündung der Blase eingetreten: **Cantharis.** Bei urämischen Erscheinungen: **Arsenicum** 4. oder **Cupr. acet.** 4., **Stramonium** 3., **Phosphor.** 6.—8. Das Nähere lese man nach bei Nierenentartung.

Wenn die Lähmung des Detrusor urinae von Krankheiten der Centralorgane abhängt, müssen diese behandelt werden, doch ist in derartigen Fällen die Prognose sehr ungünstig.

Bei der Lähmung des Sphincter ist der Blasenhals unfähig, den Urin in der Blase zu halten; derselbe träufelt unwillkürlich ab (Enuresis, Incontinentia urinae paralytica). Bei unvollkommener Lähmung fühlt noch der Kranke das Bedürfniss zum Uriniren, ohne jedoch den Harn halten zu können. Dieser Zustand tritt auch oft in der Schwangerschaft, bei Compression der Blase durch den Uterus, oder infolge grosser Unterleibstumoren ein. — **Arnica** verabfolgen wir in oft zu wiederholenden Gaben, wenn Verletzung und Erschütterung der Blasengegend die Ursache des Leidens ist; auch nach schweren Entbindungen und chirurgischen Eingriffen. In derartigen Fällen kann auch **Conium** oder **Ruta** von Nutzen sein. — **Causticum** bei Harndrang mit unwillkürlichem Abgange des Urins, besonders auch bei Husten, Niesen, Lachen. — In hochgradigen Lähmungen **Gelsem.**, **Belladonna** oder **Hyoscyamus.** — Hängt die Lähmung von Rückenmarkskrankheiten ab, dann wird oft noch **Nux vomica** einige Besserung bringen. — **Rhus toxicodendron** bei unwillkürlichem Harnfluss mit gleichzeitiger Lähmung der unteren Extremitäten. — **Pulsatilla** bei Schwäche des Blasenschliessmuskels während der Schwangerschaft. — Bei Lähmung beider Blasenmuskeln ist **Hyosc.**, **Gelsem.** oder **Zincum** zu versuchen. — **Sulphur** ist ein wichtiges Mittel bei scrophulösen Personen. — Da durch den fortwährenden Harnabfluss ein sehr übler Geruch in Kleidern und Wäsche erzeugt wird, so ist sehr grosse Reinlichkeit und das Tragen eines Gummischlauches (Harnrecipienten), wodurch der Harn aufgefangen und Wundwerden der Haut und Durchnässung der Kleidung vermieden wird, unumgänglich nothwendig.

Harnruhr. Zucker-Harnruhr. Diabetes mellitus.

Diese Krankheit giebt sich kund durch eine ungewöhnlich stark vermehrte Absonderung des Harnes, der stets zuckerhaltig ist. Die Krankheit braucht lange Zeit zu ihrer Ausbildung und führt, wenn sie nicht bald erkannt wird, sicher zum Tode. Die Vorboten der Krankheit bestehen in mangelhafter Verdauung, Neigung zur Säurebildung, Sodbrennen, grosser Esslust und vorzüglich heftigem Durste, der zuletzt besonders zur Nachtzeit fast unlöschbar wird. Der Harn ist trotz seines hohen specifischen Gewichtes wasserhell, ohne Geruch, oder süsslich riechend und schmeckend, auch ist nicht selten der Schweiss der Kranken süsslich und klebrig. Durch Abdampfen verdickt sich der Harn zu einer syrupähnlichen Flüssigkeit; bei Aufbewahrung an einem warmen Orte wird er durch Gährung nicht faulig, sondern bekommt einen dem jungen Weine oder Weizenbiere ähnlichen Geruch. Die Haut des Kranken ist gewöhnlich bleich, trocken und schuppig, der Mund trocken und heiss, das Zahnfleisch aufgelockert, roth und leicht blutend, der Speichel zäh und säuerlich, der Stuhl träge; später findet sich Erbrechen ein, auch wohl Durchfall, manchmal Entzündung der Vorhaut und Eicheltripper. Die Patienten sind verdriesslich, launenhaft, misstrauisch, zornig und sehr reizbarer, wechselnder Stimmung. Die Abmagerung des Kranken, die lähmige Schwäche und Hinfälligkeit schreiten vorwärts, er bekommt ein bleiches, kachektisches Aussehen; oft treten Mangel des Geschlechtstriebes, Erschlaffung der Genitalien, Schwäche des Sehvermögens, Oedem und Schwäche der Füsse ein. Es kommt vor, dass sich Kranke erst wegen eines der letztgenannten Uebel zur Behandlung melden, bei welchen man daher stets mit an Diabetes denken muss. — Endlich geht der Zustand in eine wahre Abzehrung über, verbindet sich mit Lungentuberculose, und der Tod erfolgt unter den Zeichen des hektischen Fiebers. Der Verlauf der Krankheit erstreckt sich oft auf Jahre, ab und zu tritt wohl auch noch Besserung ein, die aber nur von kurzer Dauer ist.

Der Sitz der Krankheit kann ein sehr verschiedener sein. Entweder besteht eine krankhafte Beschaffenheit der Verdauungssäfte, wodurch mehr Zucker gebildet wird, als die ausscheidenden Organe bewältigen können, der nun die Gewebe durchdringt, oder die Leber, gewissermassen die zweite Zuckerstation, ist der Sitz der Krankheit. Die Pfortader führt Zuckerbestandtheile zur Leber, welcher aber auch selbst Zucker bereitet; dieser gelangt in den venösen Kreislauf vom Herzen in die Lungen, aber von hier nicht zurück, sondern verbrennt in Kohlensäure und Wasser unter Entwicklung von Wärme. Nach den Untersuchungen von Mering und Minkowsky kann auch eine Erkrankung der Bauchspeicheldrüse Ursache des Diabetes sein. Diese Fälle führen meist in einigen Jahren zum Tode. Viertens kann endlich die krankhafte Zuckerbildung in den nervösen Centren liegen. (Claude Bernard erzeugte künstlich Zucker im Harn durch Reizung des Bodens der vierten Hirnhöhle.) So kann unter ganz verschiedenen Einflüssen bleibend oder vorübergehend Zucker im Harn auftreten. So in der Schwangerschaft, wegen Druckes der Leber durch die aufsteigende Gebärmutter; durch anästhetische Mittel, wegen Beeinflussung des Gehirns; durch Excesse in Baccho, bei überschüssiger Säurebildung in den Verdauungswegen u. s. w.

Die Ursache dieser Krankheit ist gewöhnlich eine fehlerhafte, entweder zu schwelgerische oder dürftige Lebensweise. Sie befällt am häufigsten männliche Individuen in den mittleren und höheren Lebensjahren. Doch stellen Lebemänner mit sitzender Lebensweise das bei Weitem grössere Contingent. Die Mässigkeit ist die beste Prophylaxis. So kann man denn auch hier nicht selten bestätigt finden: „dass in der Tragik des Armen das Schicksal, in dem Elende des Reichen die Schuld vorwaltet“.

Wenn die Krankheit rechtzeitig erkannt und behandelt wird, sie auch noch nicht, wie dieses oft der Fall, mit einer schon vorgeschrittenen Lungentuberculose complicirt ist, so wird häufig noch Heilung erzielt.

Nach Sitz und Ursache des Diabetes können bei der Behandlung sehr verschiedene Mittel in Frage kommen. So heilte z. B. der Geheimrath Dr. Aegidi einen Kranken durch **Natr. sulph.** und **Thuja.** Siehe Allg. Hom. Zeit., Bd. 67, No. 20. „Der geneigte Leser“, schreibt Aegidi, „wird, wie ich erwarte, mir nicht zumuthen, dass ich die **Thuja** oder das Glaubersalz als ein specifisches Heilmittel überhaupt gegen Diabetes mell. empfehle! — Ein jeder einzelne Fall ist ein eigenthümlicher, charakteristischer und bedarf seiner Eigenmittel.“

Als die vorzüglicheren gegen Diabetes wirkenden Mittel sind zu nennen: **Acidum phosph., Acidum sulph., Arsen., Bellad., Carb. veg., Kreos., Laches., Merc., Nux vom., Sulph., Terebinth.**

Acid. phosph.: Vorwalten allgemeiner Schwäche und Abmagerung. Heftiger Durst mit vermehrtem und sehr häufigem Abgange wässerigen Harns. Mangelnder Geschlechtstrieb mit und ohne Erectionen. Harter oder weicher und schleimiger Stuhl.

Acid. sulph.: Unaussprechlicher Durst mit Säureerbrechen. Niedergeschlagenheit, Mattigkeit und Schwäche. Arger Hunger.

Arsenicum: Allgemeines Sinken der Kräfte; höchste Schwäche und Abmagerung. Grosse, entsetzliche Angst und Traurigkeit. Abnahme des Sehvermögens, Trübsichtigkeit. Arge Mundtrockenheit mit heftigem, unauslöschlichem Durste, besonders Nachts. Scorbutische Beschaffenheit des Zahnfleisches. Trockene, schilferige, auch juckende Haut. Hautwassersucht. Viel Harnabgang. Durchfälliger oder harter und seltener Stuhl. Ein Hauptmittel bei Diabetes neben **Acid. phosph.**

Bellad.: Ein selten zur Anwendung kommendes Mittel. Bei grossem, heftigem Durste und rothlaufartigen Entzündungen der Haut und Schleimhaut. Schwieriges Schlucken. Kopfcongestionen, Delirien furibunder Art. Erloschener Geschlechtstrieb.

Carbo veg.: Brennender Durst mit belegter Zunge. Jucken auf der Haut. Stinkende, klebrige Schweisse. Mattigkeit. Oefteres und reichlicheres Uriniren mit Brennen in der Harnröhre und Geschwulst der Vorhaut. Aufgetriebener Leib, durchfällige, scharfe Stühle, die den After wund machen, auch blutiger Stuhl. Scorbutische Symptome.

Kreosot.: Erstes Hauptmittel in der Zuckerharnruhr. Harn oft und viel, hell und farblos. Kreuzschmerzen. Saures Aufstossen; fader, bitterer Geschmack. Verdauungsschwäche. Gesteigerter Hunger und Durst. — Das Mittel kann in tiefen Verdünnungen, 3.—6., unausgesetzt gegeben werden. Es vermindert den Durst und verringert schnell die qualitative und quantitative Beschaffenheit des Urins; reicht oft ohne jedes andere Mittel allein zur Heilung aus. (Siehe Dr. H. Goullon's gekrönte Preisschrift: Diabetes mellitus und seine erfolgreiche Beseitigung.)

Lachesis: Aehnlich wie **Arsenicum**: Grosse Mattigkeit, Beengung und Angst auf der Brust. Trockenheit im Munde und beständiger Durst. Siehe die höchst interessante Vergiftung eines Soldaten mit **Lach.** bei Altschul: Reallexikon für hom. Arzneimittellehre S. 168.

Mercurius: Wird bei Diabetes selten zur Anwendung kommen und dann vorzüglich bei Lebergeschwulst und Zahnfleischblutungen, auch wenn bei der Zuckerharnruhr sich eiternde Abscesse im Munde bilden.

Nux vom.: Bei Weinsäufern, Stubensitzern und Gelehrten. Bei Hämorrhoidariern.

Sulphur: Nach vertriebenen Hautausschlägen, Flechten, Krätze u. s. w.

Terebinth.: Ein wichtiges Mittel bei Albuminurie und daher auch bei Diabetes zu berücksichtigen. Häufiger, wässeriger Urin mit Veilchengeruch und vielem Durste. Klebrige und stinkende Schweisse. Fader Obstgeschmack und zäher Schleim im Munde. Drücken in der Nierengegend mit Kreuzschmerzen.

Uranium nitricum 2.—4. Dec.-Verdünnung: Ein mit **Arsenicum** concurrirendes Mittel, welches uns in neuerer

Zeit oft die erspriesslichsten Dienste im Diabetes geleistet hat und in vielen Fällen, ohne Beihülfe anderer Mittel, die Heilung bewirkte. Besonders wenn vorhanden: Grosser Durst, Tag und Nacht, mit öfterem und reichlichem Harn, welcher stark zuckerhaltig ist. Viel Appetit bei enormer Abmagerung und grossem Kräfteverfall.

Von der dem Diabetiker gewöhnlich anempfohlenen Diät, die hauptsächlich aus animalischer Nahrung bestehen soll und für denselben höchst lästig wird, sehen wir ganz ab und können versichern, dabei sehr zufriedenstellende Resultate erzielt zu haben. Neuerlich sind auch theilweise unsere allopathischen Antipoden von jener Diät abgegangen, ja viele empfehlen sogar ausschliessliche Pflanzenkost beim Diabetes. So verfällt man in der Medicin aus einem Extrem in's andere, und Niemand weiss, ob das, was heute gepriesen, nicht schon morgen den härtesten Tadel erleiden werde, denn das ganze luftige Gebäude allopathischer Heilkünstelei beruht auf Irrthum, Wahn, Hypothesen.

Hautwassersucht. Hydrops anasarca.

Die Hautwassersucht ist theils allgemein, theils partiell und wird in dem letzteren Falle Oedem oder Wassergeschwulst genannt. Das Zellgewebe der Haut ist mit seröser Flüssigkeit gefüllt, die Haut schwillt an und bildet eine weiche, teigige, nach Fingerdruck Gruben hinterlassende Geschwulst, fühlt sich trocken und kalt an, wird blass und durchsichtig, soweit die Infiltration reicht. Sie befällt am häufigsten die Knöchel und Unterschenkel, nächstdem die äusseren Genitalien, die Augenlider und Hände. Die allgemeine Hautwassersucht erscheint stets als Symptom gewisser Herzkrankheiten und besonders der Bright'schen Nierenentartung. Siehe diese.

Herzkrankheiten.

Herzentzündung. Carditis (Endocarditis, Pericarditis).

Aus praktischen Gründen haben wir unter obiger Aufschrift zwei häufig vergesellschaftete Herzkrankheiten, die Endocarditis und Pericarditis, beisammen abgehandelt und bei Beschreibung derselben absichtlich die möglichste Kürze gewahrt. — Oft sind die Symptome beider Krankheiten ganz versteckt, doch in ausserordentlich acuten Fällen beobachtet man lebhaftes Fieber, einen heftigen Herzstoss im Gegensatze zu dem schwachen, kleinen, auch wohl aussetzenden Pulse. — Die Entzündung betrifft entweder die Häute des Herzens, als innere (Endocarditis) oder äussere Herzentzündung (Pericarditis, Herzbeutel-Entzündung); selten ist die Entzündung der Muskelsubstanz (Myocarditis). Diese Formen sind einander sehr ähnlich, kommen entweder beisammen vor, oder entspringen gegenseitig aus einander. Die Endocarditis entsteht am häufigsten als reine Entzündung im Gefolge fieberhafter Entzündungskrankheiten, besonders bei jugendlichen, kräftigen Personen und vor Allem bei acuten Gelenkrheumatismen; ausserdem bei linksseitiger Lungenentzündung, Brustfell- und Herzbeutel-Entzündung, ferner bei Masern, Typhus und acutem Morbus Brightii.

Die Diagnose der Endocarditis kann nur durch die örtliche Untersuchung festgestellt werden; die subjectiven Erscheinungen sind unzuverlässig. Am häufigsten sind bedeutendes Herzklopfen und besonders nächtliche Athemnoth. Beide Symptome nehmen an Heftigkeit zu, wenn die Producte der Endocarditis eine Hyperämie in den Respirationsorganen zur Folge haben, in welchem Falle beschleunigtes Athmen, Angst und Ohnmacht sich entwickeln; in anderen Fällen treten Blutandrang nach dem Kopfe, Schlaflosigkeit, Sinnestäuschungen und Betäubung ein. In hochgradigen Fällen erscheint Icterus. Der häufigste Ausgang der Krankheit sind Klappenfehler. Tödtliche Ausgänge treten meist nur infolge der primären Krankheit (Typhus, Morbus Brightii etc.) ein.

Die Pericarditis ist eine nicht selten vorkommende Erkrankung, die am häufigsten als secundäres Leiden auftritt und zwar als fortgeleitete Entzündung benachbarter Organe: bei Lungen- und Brustfellentzündung, Endo- und Myocarditis, Klappenfehlern etc., bei Pyämie und Wochenbettfieber und als Complication bei fieberhaften Gelenkrheumatismen, Morb. Brightii und einigen dyskrasischen Processen.

Sehr häufig wird die Krankheit übersehen. Beim Gelenkrheumatismus pflegt eine Steigerung des Fiebers die Krankheit anzukündigen. Oft lenken lästiges Herzklopfen, beschleunigtes Athmen mit trockenem Hüsteln, Schwere in der Herzgegend die Aufmerksamkeit auf eine Erkrankung des Herzens. Sicherheit gewährt nur die physikalische Untersuchung: Reibegeräusche in der Herzgegend, welche den Herztönen nachschleppen. Grössere Ausdehnung des gedämpften Percussionsschalles in der Herzgegend. Anfangs ist der Herzton deutlich, ja verstärkt zu beobachten, mit zunehmendem Exsudate schwindet der Herzton mehr und mehr bis zur Unvernehmbarkeit. In gutartigen Fällen geht die Krankheit nach etwa 14 Tagen in Genesung über, indem Fieber und Brustbeklemmung nachlassen und selbst massenhafte Exsudate zur Aufsaugung gelangen.

Die alte Schule besitzt keine Mittel gegen Herzkrankheiten, und wo sie mit ihren Parforcemitteln, wie Eis und Digitalis, eingreift, schadet sie nur dem Kranken. Prof. Felix von Niemeyer sagt in seinem bekannten Lehrbuche: „Die meisten Kranken, welche während der Endocarditis sterben, gehen nicht an der Krankheit, sondern an der Behandlung derselben zu Grunde. — Wenn jetzt viele Fälle von Endocarditis, welche früher der Diagnose entgingen, durch Plessimeter und Stethoskop erkannt werden, so werden sie deshalb leider nicht erfolgreicher behandelt, ja wenn man in dem Nachweise der Endocarditis eine Veranlassung zu eingreifendem Handeln findet, so wäre es besser für den Kranken, wenn der behandelnde Arzt nicht zu auscultiren verstände!“ Das ist deutlich genug gesprochen und ein Beweis dafür, dass die viel gerühmte Ausbildung

der Hülfswissenschaften, wenn man keine rationelle Krankheitsbehandlung besitzt, eher schädlich als nützlich wirkt.

Wir bedienen uns in der Homöopathie bei der Entzündung des Herzens und seiner Häute, nach den obwaltenden Umständen und Symptomen, folgender Arzneien:

Aconitum: Besonders zu Anfang, im entzündlichen Stadium, wenn der Puls hart, voll und geschwind ist; auch bei Gelenkrheumatismus in $^1/_4$stündlichem Wechsel mit **Spigelia** oder **Kalmia**, diese vorzüglich bei bereits deutlich hörbaren Geräuschen während der Systole, wo sie oft bei der Pericarditis die Ausschwitzung verhindert. Ist Delirium oder Stupor zugegen, so reichen wir **Aconitum** mit **Belladonna** im Wechsel. Ferner passt **Aconit.** bei Herzklopfen mit Angst, Brustbeklemmung, stechenden Schmerzen in der Herzgegen, Schwäche in den Gliedern, Schmerzen in der linken Brustseite, langsamem Herzschlage und Disharmonie zwischen den Herz- und Pulsschlägen, indem der Puls dreimal schlägt, während man nur einen Herzschlag hört. Kommt es zu reichlichen Exsudaten, dann lassen gewöhnlich sowohl Schmerzen als Fiebersturm nach. In diesem Falle greifen wir zu **Bryon.**, **Spigelia**, **Digitalis** oder **Jod** 4.—6. Die beiden ersteren passen besonders bei starkem Reibungsgeräusche, fortdauerndem Schmerze, geringer Vergrösserung der Herzdämpfung und bei beschleunigtem, nicht geschwächtem Pulse. **Jod** passt, wenn sich nach dem Gebrauche von **Spigelia** oder **Kalmia** innerhalb 24 Stunden keine bedeutende Besserung zeigt, oder sich wohl gar der Zustand verschlimmert haben sollte, ist auch von entschiedenem Nutzen gegen das plastische Exsudat. **Cactus grand.** bei Andrang des Blutes nach der Lunge und Bluthusten. **Digitalis** bei rasch sich vergrössernder Herzdämpfung, langsamem, schwachem, aussetzendem Pulse, raschem Schwinden des Reibungsgeräusches, Collapsus. — Das passende Mittel wird in einem Trinkglase mit 6 Esslöffeln voll Wasser verrührt und davon in heftigen Fällen alle 15 Minuten ein kleiner Schluck verabfolgt; bei eintretender Besserung wird die Arznei seltener gereicht.

Auch im Verlaufe der Endocarditis werden wir von

den oben erwähnten Arzneien Gebrauch machen. Indem wir die Wirkung einiger derselben im Nachfolgenden näher präcisiren, wollen wir auch noch auf einige andere Mittel bei dem oft sehr complicirten Krankheitsprocesse und seinen Ausgängen aufmerksam machen. Diese sind zumeist Stenosen und Klappenfehler.

Besonders häufig sind die Stenosen, d. h. Verengerungen der Ostien und die Klappeninsufficienz oder die Unfähigkeit der Klappe, einen vollständigen Verschluss des betreffenden Ostiums zu bilden. Da wir jedoch Veränderungen an den Klappen und Ostien selten zu verbessern vermögen, so muss unser Verfahren hauptsächlich darauf gerichtet sein, die hervorragendsten Erscheinungen zu mässigen. Dasselbe gilt von der Hypertrophie des Herzens und Dilatation oder Erweiterung der Herzhöhlen.

Aconitum: Es ist dies eines unserer vorzüglichsten Mittel bei Entzündungszuständen des Herzens und der grossen Gefässstämme, bei Endo- und Pericarditis, mag das Fieber erheblich sein oder nicht. Besonders bei rheumatischer Entzündung und in den nicht complicirten, von Erkältung herrührenden Fällen. Es tritt nach Anwendung dieses Mittels bald reichlicher Schweiss ein mit Nachlass der heftigen Herzcontractionen und vorhandenen Fiebererscheinungen. Man verabsäume jedoch bei keinem Besuche die Vornahme der physikalischen Untersuchung, damit bei etwa eintretenden Reibungsgeräuschen, Schmerzen in der Herzgegend und Ausbreitung der örtlichen Erscheinungen rechtzeitig zu einem anderen Mittel gegriffen werden kann. So lange noch kein flüssiges Exsudat im Herzbeutel vorhanden, ist der Herzstoss noch deutlich wahrnehmbar; dieser schwindet mit zunehmendem Exsudate mehr und mehr.

Arsenicum: Entzündung des Herzens besonders auch bei einigen dyskrasischen Processen. Insufficienz der Mitralis und Dilatation des rechten Herzens, mit grossem Angstgefühl, tumultuarischem, schmerzhaftem Herzschlage, bedeutender Schwerathmigkeit und besonders nächtlichen Erstickungsanfällen. Beim Vorhandensein reichlicher Exsudate.

Belladonna: Unregelmässige Contractionen des Herzens mit aussetzendem Pulse. Verstärkte Pulsation der grösseren Arterien und Blutüberfüllung des Lungengewebes. Ist bei Insufficienz der Aortaklappen neben **Aurum** und **Kali hydroj.** zu empfehlen.

Cactus grandiflorus: Verstärkte Herzaction mit Athembeengung infolge von Congestionen gegen die Lunge, die sich durch Bronchialkatarrh, Lungenblutungen und Kurzathmigkeit äussern. Ein sehr zuverlässiges Mittel, um die Herzthätigkeit zu reguliren und den Bronchialkatarrh mit seinen Begleiterscheinungen erfolgreich zu bekämpfen. In ähnlichen Fällen, besonders bei schwach menstruirten und anämischen Personen, leistet auch **Pulsatilla** vortreffliche Dienste.

Digitalis: Pericarditis mit Herzklopfen, geringem Fieber und kleinem, kaum fühlbarem Pulse. Congestionen nach der Lunge und Bronchialkatarrh mit reichlichem Schleimauswurf. Gefühl von Druck unter dem Brustbeine, bis nach der linken Schulter sich erstreckend. Vergrösserung des linken Herzventrikels infolge von Klappenfehlern. Entspricht, ähnlich wie **Veratrum** und **Arsenic.**, der heftigen Dyspnoë mit cyanotischen Erscheinungen. — Bei schwachen, unregelmässig verlängert und schmerzhaft erscheinenden Herzschlägen, mit schwachem und weichem Pulse, ist **Kalmia latifolia** angezeigt.

Kali carbonicum: Herzklopfen mit Beängstigung und Schwerathmigkeit, ohne Congestivzustände der Lungen. Verengerung der Aortenmündungen bei Kreislaufsstörungen im rechten Ventrikel. Aussetzende Herzschläge und langsamer Puls.

Phosphor.: Besonders bei Endocarditis (nie bei Pericarditis) und bei Complicationen dieser mit Krankheiten, welche direct auf eine Blutdissolution schliessen lassen, z. B. die bösartigen exanthematischen Krankheiten, Scorbut, Typhus, Puerperalfieber etc. Nach Kafka bei Insufficienz der Mitralklappe im Falle bedeutender Fluxionserscheinungen gegen die Lunge. Regulirt die Herzthätigkeit und wirkt sowohl den Blutstauungen, als auch dem drohenden Lungenödem entgegen.

Spigelia: Sehr stürmischer Herzschlag; äusserlich fühlbare und auch sichtbare Herzpulsation mit Zusammenschnürungs- oder ängstlichem Beengungsgefühl in der Brust, Stiche in der Herzgegend; auch zitternde oder wellenartige Herzbewegungen und schnurrende Geräusche mit ungeregeltem, nicht mit dem Herzschlage correspondirendem Pulse. Sehr wichtig bei beginnender Endo- und Pericarditis.

Veratrum viride (Grüne Nieswurz, Helleborus americanus): Hauptmittel, wenn sich mit einem acuten Gelenkrheumatismus Myocarditis vergesellschaftet. Beängstigende Brustbeklemmung mit heftigem Herzklopfen; Brennen und Stechen in der Herzgegend. — Wir verabfolgen dieses Mittel in mittleren Potenzen (6.) in $^1/_4$stündiger Wiederholung.

Ferrum: Bei Insufficienz der Mitralis anämischer Patienten und bei Bluthusten, auch bei Wassersucht, der steten Begleiterin der Mitralklappeninsufficienz. Verengerung der Aortenmündung.

Die chronische Pericarditis kommt hauptsächlich bei dyskrasischen Processen vor und hat meist dieselben Symptome wie die acute, nur dass der Verlauf ein langsamer, nicht so heftiger ist und durch Erkältung oder andere Ursachen leicht ein neuer Anfall hervorgerufen wird. Man gebe den Umständen nach: **Aurum, Calc. carb., Phosphor., Lycopod., Silicea, Sulphur.**

Schliesslich wollen wir noch die von Klappenfehlern des Herzens bedingten pathologischen Erscheinungen erörtern. Verhältnissmässig selten kommen die Insufficienz oder der mangelhafte Verschluss der Valvula tricuspidalis, die Stenosen etc. vor. Weit häufiger ist die Insufficienz der Valvula mitralis (zweispitzige Vorhofs-Herzkammerklappe). Dieselbe ist entweder angeboren oder erscheint in folge der Endocarditis, des acuten Gelenkrheumatismus, des Scharlachs u. a. Da infolge des mangelhaften Verschlusses der Mitralis bei jeder Zusammenziehung (Systole) der linken Herzkammer ein Theil des Blutinhaltes statt in die Aorta in die linke Vorkammer zurücktritt, so kann sich diese nie-

mals ihres Inhaltes vollständig entleeren, und da diese Abtheilung des Herzens ihr Blut aus den Lungencapillaren erhält, so werden auch diese infolge der Stauung im Vorhofe mit Blut überfüllt. Um nun diesen vermehrten Blutgehalt innerhalb des Lungengefässbezirkes in Circulation zu erhalten, eine vollständige Stockung (Stase) zu verhindern, tritt das rechte Herz in gesteigerte Action, wodurch sich allmählich seine Musculatur mehr entwickelt, was eine Vergrösserung des Querdurchmessers des Herzens (Herzhypertrophie) bedingt.

Die Folgeerscheinungen dieses Zustandes sind nun bedeutende Kurzathmigkeit (Dyspnoë), die sich bei jeder Veranlassung, aber auch oft ohne eine solche, bis zur Athemnoth steigert, da die mit Blut überfüllten Lungencapillargefässe Compression der Lungenalveolen bewirken, wodurch diese einen Theil ihres Luftgehaltes einbüssen. Herzklopfen und Kurzathmigkeit sind die hervorragendsten Erscheinungen, über die sich derartige Patienten beklagen. Später gesellen sich, besonders bei älteren Patienten, noch hinzu wassersüchtige Anschwellung der Beine und Eiweissharnen, Symptome von sehr übler Bedeutung. Allgemeine Wassersucht, Herz- und Lungenlähmung machen dem qualvollen Leiden, wenn auch gewöhnlich erst nach vielen Jahren, ein Ende.

Wie schon oben erwähnt, werden zur Milderung der Erscheinungen hauptsächlich erforderlich sein: **Arsenicum, Lachesis, Phosphorus, Kali carbonicum**; in einem Falle bewährte sich **Rhus toxic**. ganz vorzüglich und beseitigte den von verschiedenen Aerzten für unheilbar gehaltenen Herzklappenfehler bei einem uns befreundeten Herrn, der sich das Leiden durch heftige Erkältung im Nassen zugezogen hatte.

Alle an Herzkrankheiten Leidenden müssen Aufregungen jeder Art vermeiden, auf alle erhitzenden und anstrengenden Beschäftigungen und auf solche Lebensgenüsse, welche das Gefässsystem erregen, verzichten. Die Kost der Kranken sei nahrhaft, aber mild und verdaulich; die Wohnung trocken und sonnig, das Klima gemässigt, die Luft rein. Nur bei

gutem Wetter sind Spaziergänge zu gestatten. Je gleichförmiger und strenger ein solches Verhalten beobachtet wird, desto mehr werden neue Anfälle in Schranken gehalten.

Das **nervöse Herzklopfen** ist eine nicht seltene Erscheinung bei zart constituirten, blutarmen Individuen mit leicht erregbarem Nervensystem. Es tritt infolge jeder körperlichen oder geistigen Erregung auf und ist von keinem organischen Fehler des Herzens abhängig. Bei Blutarmuth kommt oft ein hauchendes oder blasendes Geräusch im Herzen und in den Arterien vor, was aber nicht als Symptom einer Herzkrankheit betrachtet werden darf.

Als die häufigsten Ursachen gelten: Chlorose, Hysterie, geschlechtliche Ausschweifungen, Onanie, Missbrauch aufregender Getränke; andererseits Plethora und Blutwallungen zum Herzen, besonders in der Entwickelungsperiode und im höheren Alter.

Bei Herzklopfen von Gemüthsbewegungen: **Acon.** — Von Aerger: **Cham.** — Von Furcht: **Veratr.** — Freude: **Coff.** — Herzklopfen von Vollblütigkeit und Aufregung des Blutes: **Acon.**, **Bellad.** oder auch **Nux vom.** — Bei nervöser Schwäche: **Ignat.** — Bei Bleichsüchtigen, an Regelstockungen leidenden Mädchen, besonders bei nächtlichem oder beim Liegen auf der linken Seite sich verschlimmerndem Herzklopfen: **Pulsatilla.** — Bei hochgradiger Bleichsucht mit Congestivzuständen und leichter Erregtheit: **Ferrum** 2. — Bei Herzklopfen von grosser Schwäche und Hinfälligkeit, auch nach Säfteverlust: **China.** — Bei Herzklopfen mit Blutandrang nach den Lungen, Druck auf der Brust und Erstickungsgefühl: **Phosph.** — Bei nächtlichem Herzklopfen blutarmer Personen, mit Todesangst, Kälte der Gliedmassen, kaltem Schweisse, Erstickungsgefühl und hochgradigem Luftmangel, grosser Schwäche und Ohnmacht: **Arsen.** In ähnlichen Fällen **Veratrum**, nur dass hier Besserung im Liegen und in der Ruhe eintritt, während bei **Ars.** Besserung im Aufsitzen oder Umhergehen. — Bei Herzklopfen mit Ohnmachtsanwandlung und Schlaf, besonders nach vorhergegan-

gener Anstrengung: **Nux moschata.** — Bei Onanisten wird **Digitalis** 3. empfohlen. — Ferner sind noch zu berücksichtigen:

Aurum: Ein vorzügliches Mittel bei langwierigen Herzübeln; Herzklopfen in verschiedenen Anfällen infolge von Congestionen, mit Angst und Brustbeklemmung; auch soll es wirksam sein bei Herzklopfen nach stärkeren Mutterblutflüssen, wobei auch **China** zu berücksichtigen ist.

Cactus grandiflorus: 3., 6. oder 12. Potenz oft wiederholt. Vorzügliches Mittel bei Herzklopfen, auch bei der geringsten Erregung oder Anstrengung, lebhafte Schmerzen in der Präcordialgegend, „als ob das Herz mit einem Reif umspannt wäre". Bei leichtem Reibegeräusch, andeutend, dass das Pericardium mit ergriffen. Sehr heftige Pulsation in der Magengegend.

Natrum mur.: Bei Herzklopfen, besonders Abends nach dem Zubettgehen; bei Magenleiden mit gleichzeitigem Vorhandensein von Herzleiden (Flattern und Aussetzen des Herzschlages). Bei regelmässigem, doch heftigem Herzschlagen: **Calc. carb.**

Spigelia: Ein Hauptmittel bei Leuten, die viel an Herzklopfen leiden; bei Herzneurosen von Erkältung oder einer psychischen Einwirkung auf die Rückenmarksnerven; doppelter Herzimpuls während des Anfalles mit unbeschreiblicher Todesangst. Auch **Lachesis** besitzt die Eigenschaft, jene Rückenmarksnerven, welche die Herzthätigkeit unterhalten, zur Norm zurückzuführen.

Sulphur: Herzklopfen mit Dröhnen bis in den Kopf und Vollheitsgefühl in der Brust, wenn **Bell.** nicht ausreichen sollte.

Veratrum: Bei Athemversetzung und Angst, besser im Liegen, schlimmer beim Aufstehen und bei Bewegung.

Phosphorus: Herzklopfen, vorzüglich im Sitzen mit Kurzathmigkeit. Es ist oft das einzige Mittel, welches einer drohenden Lähmung der Herzthätigkeit kräftig vorbeugen kann.

Die **Herzbeutelwassersucht** beruht auf einer krankhaften Ansammlung von Flüssigkeit innerhalb der Herzbeutelhöhle. Die Anfangserscheinungen dieser Krankheit werden gemeinhin übersehen; erst wenn eine bedeutende Ansammlung von Flüssigkeit im Herzbeutel vorhanden ist, treten die qualvollen Erscheinungen hochgradiger Dyspnoë ein, die den Kranken nicht schlafen lassen und ihn zwingen, mit vorwärtsgebeugtem Oberkörper Tag und Nacht aufrecht sitzend zuzubringen. — Wo die Grundübel, venöse Blutstauung oder wässerige Blutbeschaffenheit (Blutverarmung), unheilbar sind, ist an Genesung nicht zu denken. Die Kranken verfallen unter den Erscheinungen allgemeiner Wassersucht in Sopor und sterben. — Im Beginne der Krankheit vermögen wir nicht selten durch **Arsenicum, Phosphorus** oder **Veratrum** Besserung zu erzielen. Auch werden wir mitunter einzelne excessive Erscheinungen bei schon vorgeschrittener Krankheit mit **Ipecac., Lobelia, Tartarus emet.** oder **Chin. ars.** abzuschwächen vermögen. In einem Falle von Herzbeutelwassersucht mit schmerzhaftem Herzklopfen, Stechen im Herzen und Beängstigung in der Brust hat sich uns **Agaricus muscarius** vortrefflich bewährt. In einem anderen Falle klagte der jugendliche Patient über heftiges Hautjucken, so dass er auch in der Nacht frottirt werden wollte. Derartige Nebensymptome geben uns oft einen sehr beachtenswerthen Fingerzeig. Wir verabfolgten 6 Tropfen Schwefelspiritus auf 6 Esslöffel voll Wasser und liessen davon stündlich einen Theelöffel voll nehmen, und siehe, es schwanden bald die lästigen Beschwerden, und der Patient besserte sich unter reichlichen Schweissen und Harnentleerungen.

Herzverfettung (Fettherz). Das Herz ist entweder in eine Fettmasse eingehüllt oder mit Fett durchwachsen. Hierdurch entsteht eine immer mehr zunehmende Schwäche der Herzthätigkeit. Die Krankheit kommt gewöhnlich im vorgerückten Alter vor, hat chronischen Verlauf und endet im höheren Grade tödtlich, oft plötzlich durch Ruptur oder Herzparalyse. Geringere Grade der Verfettung sind rück-

bildungsfähig. Die Kranken, die oft blühend und wohlgenährt aussehen, klagen über grosse Ermüdung bei geringer Bewegung, über Kurzathmigkeit, Herzklopfen, oft auch über Ziehen und Taubheit in der linken Schulter, so dass sie am liebsten sitzen oder liegen, weshalb man sie oft der Trägheit beschuldigt. Bei der Untersuchung findet man eine grössere oder geringere Dämpfung in der Herzgegend; stets ist der Herzstoss schwach, der Puls weich, oft auch klein. Nach Altschul empfiehlt sich hier zunächst **Arnica** in tiefen Verdünnungen 1.—2., zehn Tropfen auf 1/2 Glas Wasser. Von dieser Mischung alle 2 bis 3 Stunden 1 Esslöffel voll mehrere Wochen hindurch. Dabei leicht verdauliche, magere, rein vegetabilische Kost; etwas stark mit Wasser vermischter Wein ist auch zu gestatten, nie aber Kaffee oder gar Bier. Viel Morgenspaziergänge in frischer Luft. Später besonders **Phosph.**, **Calc. carb.**, **Capsic.** Doch ist **Phosphor.**, der auch mit **China** im Wechsel verabfolgt werden kann, das Hauptmittel. Aus vielfachen Vergiftungen und sorgsamen mikroskopischen Untersuchungen ist bekannt, dass **Phosphor.** eine fettige Entartung des Herzmuskels schnell erzeugt; deshalb ist **Phosphor.** für uns ein grosses Heilmittel in der nicht selten vorkommenden fettigen Entartung und Zerstörung der Muskelfasern des Herzens; in der einfachen Verfettung des Herzens dagegen, in welcher um das Herz herum und zwischen den Fasern des Herzmuskels übermässig viel Fett eingelagert liegt, ohne Zerstörung der Muskelfibrillen, passt nach Kafka vielmehr **Aurum muriaticum.**

Hodenentzündung. Orchitis.

Die Entzündung ergreift nicht nur den Hoden, sondern auch den Samenstrang und andere benachbarte Theile, die Scheidenhaut (acute Hydrocele), die Haut des Scrotums, das Bauchfell. Der Hoden schwillt an, ist bei der leisesten Berührung äusserst empfindlich und verursacht dumpfe oder heftige Schmerzen, die durch Herabhängen der Testikel oder

durch Körperbewegung zunehmen. Ursache der Krankheit ist oft Druck, Stoss, Fall und andere mechanische Verletzung des Hodens; Erkältung und sehr häufig Tripper bei unzweckmässiger Behandlung mittelst reizender Einspritzungen oder balsamischer Mittel; auch die secundäre Lustseuche ergreift zuweilen die Hoden. Sehr häufig wird die Entzündung an dem linken Hoden beobachtet.

Die Behandlung erfordert unter Berücksichtigung der ursächlichen Momente ein ruhiges Verhalten im Bette und Unterstützung des Hodens durch untergelegte Kissen, Heraufbinden desselben oder Tragen eines Suspensoriums.

Die vorzüglichsten Mittel bei Hodenentzündung sind: **Acon.**, **Arn.**, **Clem.**, **Con.**, **Merc.**, **Nitr. ac.**, **Nux vom.**, **Puls.**, **Rhodod.**, **Staph.**, **Zinc.**

Aconitum: Zu Anfange der Krankheit, wenn Fieber vorhanden und der Hoden bei Berührung schmerzt. Auch wohl nach Unterdrückung eines Tripperausflusses durch Erkältung.

Arnica: Wenn die Entzündung nach mechanischen Ursachen, Fall, Stoss, Quetschung, entstanden. Die Tinctura Arnicae mit Wasser gemischt (10 Tropfen Arnicatinctur in $^1/_2$ Tassenkopf voll Wasser) kann auch gleichzeitig äusserlich angewendet werden. (In schlimmen und veralteten Fällen: **Conium** oder **Pulsat.**)

Tartar emet. 3. D.-Verr.: Sehr schätzbares Mittel bei Hodenentzündung nach traumatischen Einwirkungen sowohl, als auch nach Trippern. Es befördert die Resorption des serösen Ergusses in die Tunica vaginalis infolge einer vorhergegangenen Orchitis sehr rasch. (Wir verabfolgen eine Federmesserspitze der Verreibung in 6 Esslöffel voll Wasser; von dieser Solution stündlich 1 Esslöffel.)

Clematis: Bei sehr empfindlicher Hodengeschwulst und Hodenverhärtung; gleich zu Anfange gereicht, wenn den durch Erkältung unterdrückten Tripper nicht **Pulsatilla** wieder in Fluss gebracht hat. Uns hat sich in solchen Fällen **P.** ganz vorzüglich bewährt, auch im Wechsel mit **Merc. sol.**, wobei wir noch warme Umschläge auf den ergriffenen

Hoden machen liessen. Die warmen Leinsamenumschläge dürfen jedoch nicht erkalten und müssen immer wieder durch neue ergänzt werden. — Bleibt darnach noch eine Verhärtung des Hodens oder Nebenhodens zurück, dann geben wir **Clematis** oder **Conium** mit meist sehr gutem Erfolge. In ähnlichen Fällen auch **Jod.** oder **Brom.** Bleiben nach beseitigter Orchitis heftige rheumatische Schenkelschmerzen zurück, dann empfiehlt sich **Colocynthis** oder **Phytolacca.**

Mercurius: Starke Hodengeschwulst und Entzündung vorzüglich bei unterdrücktem Tripper oder secundärer Syphilis. Ausserdem noch: **Aurum, Clem., Nitri acidum.**

Nux vomica: Geschwulst und Entzündung des Hodens mit grosser Empfindlichkeit desselben gegen Berührung; Stuhlverstopfung u. s. w. Auch nach Erkältung. Ebenso **Pulsatilla.**

Hat die Entzündung einen erysipelatösen Charakter, so ist **Bellad.** oder **Rhus** von grossem Nutzen. Bei rothlaufartiger Entzündung am Hodensack, wie sie bisweilen bei den Schornsteinfegern vorkommt, ist vorzugsweise zu berücksichtigen: **Ars.** und **Merc.** Entstand die Krankheit infolge einer Metastase der **Ohrspeicheldrüsenentzündung: Merc., Puls.** oder **Nux vom.**

Chronische Geschwulst und Verhärtung des Hodens, wenn dieselbe noch nicht lange bestanden, von mässigem Umfange, glatt und elastisch anfühlbar ist, weicht dem länger fortgesetzten Gebrauche von **Clematis, Conium** oder **Sulphur.** — Ist jedoch die Geschwulst von bedeutender Härte, höckerig oder uneben, dann versuche man: **Aurum metall., Baryta carb., Merc. bijod.** 2. oder **Silicea.** — Man mache den Kranken gleich bei Uebernahme der Behandlung darauf aufmerksam, dass die Beseitigung des Uebels eine längere Zeit in Anspruch nimmt, während welcher er sich des Coitus enthalten und den Genuss alkoholischer Getränke vermeiden muss. Sind jedoch die Verhärtungen sehr bedeutend und der Hoden entartet, dann übernehme man die Behand-

lung überhaupt nicht, sondern weise den Kranken an einen geschickten Chirurgen.

Die **Hydrocele** oder Wassergeschwulst des Hodens (Wasserbruch) ist eine Ansammlung wässeriger Feuchtigkeiten in den Häuten des Hodens, wodurch die Scheidenhaut desselben oft so bedeutend ausgedehnt wird, dass die Geschwulst einen ansehnlichen Umfang erreichen, faust- oder selbst kopfgross werden kann. Die acute Hydrocele ist stets Folge einer vorhergegangenen Hodenentzündung, entweder nach mechanischen Insulten oder nach Trippern. Mitunter entwickelt sich das Leiden auch chronisch und schmerzlos. Die Geschwulst ist stets glatt, gleichmässig gespannt, elastisch, bei durchfallendem Lichte eine mehr oder weniger transparente Blase darstellend. Anfangs gelingt die Aufsaugung des serösen Ergusses oft durch den internen Gebrauch von **Arnica** 3. oder **Conium** 3., wenn Druck oder Quetschung stattgefunden; **Pulsatilla** 3. Hydrocele infolge des Trippers. Oft hilft **Tartarus emet.** 3. und bei chronischer Hydrocele **Rhododendron** oder **Graphites.** Das Anlegen eines gut passenden Suspensoriums ist stets erforderlich. — Gelingt die Resorption nicht, oder wird die Geschwulst gar noch umfangreicher, dann muss von einem Chirurgen durch den Einstich mit dem Troikart oder der Lanzette in die Basis, in der Richtung gegen den Leistenring, unter Beobachtung der nöthigen Vorsichtsmassregeln, um den Hoden selbst oder den Samenstrang nicht zu verletzen, dass Wasser entleert werden. Diese Operation wird später noch oft wiederholt werden müssen, da sich die Geschwulst gewöhnlich immer wieder erneuert.

Der Hodenschmerz als eine reine Neuralgie des Hodens, ohne irgend eine materielle Veränderung in demselben, wich in einem Falle auf **Zincum** und zwar bei folgenden Symptomen: Der Schmerz ist ein fortwährender, periodisch heftiger werdender, mit dem Gefühle, als wären die Hoden in die Höhe gezogen; beim Harnen Reiz in der Harnröhre.

Hüftweh. Ischias.

Mit diesem Namen bezeichnet man seit alten Zeiten einen heftigen Schmerz in der Gegend des Hüftgelenkes. Ist der Schmerz festsitzend, auf das Gelenk allein beschränkt, und wird er durch Gehen oder Auftreten verschlimmert, so ist gewöhnlich eine schleichende Entzündung daselbst, welcher ein sogenanntes freiwilliges Hinken folgt. Erstreckt sich der Schmerz nach dem Kreuzknochen und den Lenden hin, mit unbestimmtem Sitze und mehr oder weniger behinderter Muskelbewegung, dann ist Rheumatismus vorhanden oder ein Knochen- oder Muskelleiden der Beckengegend wahrscheinlich. Bisweilen folgt der Schmerz dem Bereiche der Hüftnerven, dem Verlaufe des Ischiadicus, und strahlt daher an der hinteren Seite des Schenkels und aussen herab bis zur Kniekehle und verbreitet sich hier in den Unterschenkel; dann bildet er das hintere Hüftweh (Ischias postica — Neuralgia ischiadica). Begleitet der Schmerz aber den Verlauf der Schenkelnerven, zieht er sich im Bereiche des Cruralis hin und geht von der Leiste aus an der inneren und vorderen Seite des Schenkels zum Knie und bis an den inneren Knöchel herab, so nennt man es vorderes Hüftweh (Ischias antica — Neuralgia cruralis). Diese Form ist selten und der Schmerz lange nicht so heftig als bei der Ischias postica. Der Schmerz hat die Eigenthümlichkeit der Nervenschmerzen oder Neuralgien, grosse Heftigkeit, plötzliches Auftreten und Verschwinden, grosse Hartnäckigkeit, aber unbehinderten Gebrauch des Gelenkes. Für die häufig äusserst schwierige Diagnose ist es wichtig, dass die Ischias stets nur ein Bein befällt, meist ohne Fieber auftritt und keine Neigung zu Abscessbildungen stattfindet.

Bei sehr langer Dauer des Leidens kommt es entweder zu einer lähmungsartigen Schwäche des kranken Gliedes, oder dasselbe magert allmählich ab und verliert seine Erregbarkeit.

Bei homöopathischer Behandlung gelingt es meistens schon in 8 bis 14 Tagen, die Schmerzen zu beseitigen oder

wenigstens ganz bedeutend zu mildern, während die Allopathie gar nichts dagegen auszurichten vermag und sich das Leiden Monate lang hinzieht.

Gegen ischiadische Schmerzen haben sich besonders bewährt:

Aconitum: Hauptmittel, wenn die Schmerzen durch Erkältung entstanden und mit Fieber verbunden sind. Wir verabfolgen stündlich eine Gabe und erzielen dadurch bald eine reichliche Transspiration, wonach die Schmerzen nachzulassen pflegen.

Arnica: Wenn die ischiadischen Schmerzen durch übermässige Anstrengung der Beine, durch Reiten, weite Märsche, Bergsteigen u. s. w. verursacht wurden. Bei Lähmigkeits- und Zerschlagenheitsgefühl der leidenden Theile; der Kranke strebt trotz bedeutender Schmerzen immer nach Lageveränderung der Beine.

Arsenicum: Hauptmittel bei völlig intermittirenden, in einem festen Typus auftretenden Schmerzen, die sich stets um Mitternacht bis zur Unerträglichkeit steigern. Brennend-reissende Schmerzen, durch Wärme für Augenblicke gemindert. Schmerzen, die auf dem Knochen zu sitzen scheinen. Im Wechsel mit **Colocynth.** oder **Rhus tox.**

Belladonna: Bei ausserordentlich heftigen, mit mehr oder weniger Fieber verbundenen und die nächtliche Ruhe störenden Schmerzen, welche durch die geringste Berührung oder Bewegung des leidenden Theiles vermehrt werden.

Causticum: Bei Ischias antica und gegen die infolge der Neuralgie etwa zurückbleibenden lähmungsartigen Schmerzen.

Colocynthis: Bei unerträglich heftigen, in den Nachmittags- und Abendstunden eintretenden Schmerzen, welche vom Trochanter, der gegen äusseren Druck sehr empfindlich ist, ausgehen und von da längs der Aussen- und Rückseite des Schenkels, bis zum Knie und Knöchel sich ausbreiten. Steifigkeit und verhinderte Bewegung im Hüftgelenk. Widerlicher Geruch des Harns.

Iris versicolor: Linksseitige Ischias mit plötzlich auftretenden, heftigen lancinirenden Schmerzen, welche eine Art von Lähmung bewirken, so dass man nicht die geringste Bewegung machen darf. Stärkere Bewegung hat keinen Einfluss auf die Schmerzen.

Phytolacca decandra: Neuralgische, drückende, ziehende, Nachts und bei Bewegung oder Druck sich verschlimmernde Schmerzen. Ist gegen Ischias und gichtisch-neuralgische Schmerzen ein ganz vorzügliches Mittel, besonders wenn **Coloc.** oder **Rhus tox.** wenig oder nichts genützt haben sollten. Auch in solchen Neuralgien und Rheumatismen, die nach Syphilis oder nach Tripper erfolgen.

Pulsatilla: Bei Ischialgia rheumatica, wenn die Schmerzen besonders Abends eintreten und während der Nacht zunehmen, sich jedoch durch Bewegung und äussere Wärme bessern. Die Schmerzen wechseln schnell ihren Sitz, befallen bald die Aeste des Ischiadicus, bald jene des Cruralis und werden bald im Oberschenkel, bald im Knie, bald am Knöchel empfunden.

Rhus tox.: Zuckende und reissende, Abends und Nachts eintretende, in der Ruhe und Bettwärme sich verschlimmernde, durch Lageveränderung des leidenden Theiles oder durch fortgesetzte Bewegung sich bessernde Schmerzen. Bei Taubheits- und Lähmigkeitsgefühl in den ergriffenen Theilen. Sehr verlässlich in ischiadischen Rheumatalgien, die durch Erkältung im Nassen, kaltes Baden etc. oder durch Ueberanstrengung verursacht worden sind.

Ruta: Wenn die Schmerzen im Knochen selbst ihren Sitz zu haben scheinen und die Kranken die Knochen wie zerschlagen oder zerquetscht fühlen. Die Schmerzen lassen nicht zur Ruhe kommen und nöthigen den Kranken, umherzugehen.

Hüftgelenksentzündung. Coxitis. Coxalgie.

Die Entzündung des Hüftgelenkes, das sogenannte „freiwillige Hinken“, ist eine eigentlich mehr in das chirurgische Gebiet einschlagende Krankheit, doch wollen

wir dieselbe deshalb nicht unerwähnt lassen, weil sich das homöopathische Heilverfahren dagegen sehr gut bewährt hat, besonders im Anfange, wo es darauf ankommt, den Entzündungsprocess zu bekämpfen und den Eintritt der Abscessbildung und Knochenzerstörung zu verhüten.

Man trifft die Krankheit gewöhnlich unter Kindern von 7—16 Jahren an; aber kein Alter und Geschlecht ist davon frei. Sie tritt entweder acut oder chronisch, oft ohne nachweisbare Ursache auf und nimmt ihren Ausgang am häufigsten von dem in der Pfanne liegenden Gelenkfortsatze des Oberschenkelbeines als eigentliche Knochenentzündung. Die acute Coxalgie beginnt gewöhnlich mit einem heftigen Frostanfalle, dem hohes Fieber und heftige Schmerzen, deren Sitz der Kranke nicht bestimmt anzugeben weiss, folgen und die Bewegung des Schenkels verhindern. In der Regel kommt es zu langwierigen fistulösen Eiterungen und theilweiser oder gänzlicher Zerstörung des Gelenkes. Langwierige Eiterungen mit Caries führen zu hektischen Fiebern und zum Tode.

Bei der chronischen Form sind die Schmerzen im Hüftgelenke nicht bedeutend, oft den rheumatischen ähnlich, doch ist Steifigkeit im Gelenk vorhanden und erschwerte Bewegung desselben. Oft werden die Schmerzen nur im Kniegelenk empfunden, was leicht zu einer falschen Diagnose führen kann. Sobald sich die Schmerzen steigern, vermag der Patient nicht mehr aufzutreten, das kranke Bein wird verlängert, da der Entzündungsprocess den Schenkelkopf (Trochanter) aus der Pfanne drängt und seine Lage verändert. Mit dem Vorwärtsschreiten des Entzündungsprocesses werden das Fieber und der Schmerz bedeutender; es tritt Eiterung ein, die meistens durch Caries und Hektik zum Tode führt. Oder es verwächst, im Falle der Heilung, der Schenkelkopf mit der Pfanne. Sobald der Schenkelkopf durch spontane Luxation aus der Pfanne schlüpft, dann wird das Bein kürzer; es erfolgt mehr oder minder grosse Unbeweglichkeit des Schenkels. Die Dauer der Krankheit er-

streckt sich stets auf mehrere Jahre; die Prognose ist immer zweifelhaft.

Aconitum: Gleich zu Anfange, bei heftigem Fieber, hoher Körpertemperatur und dumpfen, durchschiessenden Schmerzen im Hüftgelenke. — Wir reichen **Aconit.**, wie die folgenden Arzneien, in Solution, indem wir 15—20 Streukügelchen oder 8—10 Tropfen in 1/2 Trinkglas mit Wasser verrühren und davon 1—2stündlich einen kleinen Schluck oder einen Esslöffel voll verabfolgen. Der Patient muss während der ganzen Krankheit ruhig im Bette verweilen, das kranke Bein darf unter keiner Bedingung bewegt werden, da sonst ein Vorwärtsschreiten des Entzündungsprocesses mit allen seinen Folgen unvermeidlich ist, und wir für dieselben keine Verantwortung übernehmen können.

Belladonna: Bei denselben Symptomen wie **Aconit.**, besonders wenn neben den Fiebererscheinungen entzündliche Geschwulst und heftiger Schmerz im Hüftgelenk vorhanden sind. Kalte Umschläge auf die ergriffenen Theile unterstützen die Cur bedeutend.

Colocynthis: Ein ganz vorzügliches Mittel bei ausserordentlichen Schmerzen im Hüftgelenk, welches wie von einem eisernen Reifen umschlossen zu sein scheint; bei grosser allgemeiner Reizbarkeit und Verschlimmerung der sich oft bis zum Knie und der Ferse erstreckenden Schmerzen, Nachts oder bei der geringsten Bewegung oder Berührung. Ausserdem verdienen noch **Ledum**, **Rhus tox.** und **Arnica** oder **Bryonia**, nach den veranlassenden Ursachen, Berücksichtigung.

Im zweiten Stadium, in welchem das kranke Bein verlängert ist und sich gewöhnlich schon ein Exsudat im Hüftgelenke gebildet hat, verabfolgen wir **Mercurius solubilis** 3. oder **Jodum** 3., denn es handelt sich hier darum, das Exsudat so schnell als möglich zur Aufsaugung zu bringen und seinen schädlichen Einfluss auf Knorpel und Knochen zu verhindern. Vermögen wir dieses nicht, zeigt sich Neigung zur Eiter- und Abscessbildung, dann geben wir **Hepar sulphur.** und lassen, sobald sich deutliche Fluctuation zeigt,

den Abscess schleunigst öffnen und verabfolgen dann **Calc. carb.** oder **Silicea**, um das Vorwärtsschreiten des Processes und die Zerstörung der Knochen zu verhindern. Bei bedeutender Eiterabsonderung mit drohendem Zehrfieber geben wir **Arsenicum** und bei grosser Schwäche **China**.

Sulphur, Calcarea und **Silicea** passen in chronischen Fällen: **Sulph.** besonders für scrophulöse Individuen; nachher gebe man **Calcarea** oder **Silicea** (30.), da diese Mittel von bedeutendem Einfluss auf die Knochen sind. Doch gewähre man jeder Arznei eine längere Zeit zur Nachwirkung. Bei schwächlichen, blutarmen oder durch Eiterverlust herabgekommenen Kindern verabfolge man dann und wann **China** oder **Phosph. ac.**

Anmerkung: Besondere Erwähnung verdient hier die **Psoas- oder Lendenmuskel-Entzündung** (Psoitis), welche sehr leicht mit Rheumatismus oder Hüftweh verwechselt werden und bei ihrer Nichtbeachtung sehr gefährliche Folgen haben kann. Sie ist dadurch zu erkennen, dass sie die Bewegung des Oberschenkels, das Ueberschlagen über das gesunde Bein, das Auswärtsdehnen hindert und daher zwingt, mit dem kranken Fusse gekrümmt, nach oben angezogen, zu liegen. Die Krankheit ist äusserst schmerzhaft und geht meist in Eiterung und Zehrfieber über. Ursachen sind Erkältung, Krankheiten der Lendenwirbel, des Hüftbeins, innere Beckenentzündung. Ist diese gefahrvolle Krankheit schon sehr vorgeschritten, so ist an eine Heilung nicht mehr zu denken.

Folgende Arzneien sind nach den Umständen zu empfehlen: **Acon., Bryon., Coloc., Merc., Rhus, Sulph.** Gegen die Eiterung: **Merc., Hep. sulph.** Gegen das Zehrfieber: **Arsen., China.** Als ein ganz vorzüglich hülfreiches Mittel hat sich uns noch **Arsen. jod.** 3. Decimalverreibung bewährt. Wir verabfolgen hiervon täglich 3mal 2 Decigramm in 2 Esslöffel voll Wasser gut gelöst. Auch selbst bei schon vorgeschrittener Entzündung und Eiterbildung, wobei immer starke Fieberregungen vorhanden sind, ist dieses Mittel von ganz überraschender Wirkung und kann von keinem anderen übertroffen werden.

Husten. Tussis.

Der Husten ist selten ein für sich bestehendes Leiden, sondern meistens Symptom eines andern, besonders Brust- und Halsleidens; daher richtet sich seine Behandlung nach den ihm zu Grunde liegenden Ursachen. Ein einfacher Hu-

sten ist an sich gerade nichts Gefährliches, kann aber bei Vernachlässigung leicht in schlimmere Uebel ausarten, daher es immer rathsam ist, bei Zeiten etwas dagegen zu thun.

Gewöhnlich erscheint der Husten infolge einer Erkältung und ist Begleiter des Katarrhs der Nase und des oberen Theils der Luftröhre; in diesem Falle mit vielem Schleimauswurfe und leichten Fieberregungen verbunden. — Der sogenannte trockene, mit wenig oder gar keinem Auswurfe auftretende Husten beruht auf localem Reize der Kehlkopfsschleimhaut, ist gewöhnlich sehr hartnäckig und äusserst quälend, von Rauhheitsgefühl und Kitzel im Halse begleitet; das Sprechen ist erschwert. Am häufigsten kommt der Husten bei rauher, feuchtkalter Witterung, im Herbste oder Frühjahre zur Beobachtung.

Gegen den oben beschriebenen Husten, dem kein tieferer Krankheitsprocess des Kehlkopfes, der Luftröhre oder der Lunge zu Grunde liegt, sind die gebräuchlichsten Heilmittel folgende:

Arsenicum: Bei trockenem, sehr angreifendem Husten, mit äusserster Athembeengung, zum Aufsitzen nöthigend, besonders Abends nach dem Niederlegen oder Nachts. Verschlimmert durch kaltes Getränk oder durch Einathmen kalter Luft. Bei grosser Schwäche und Hinfälligkeit. (Vergleiche Asthma.)

Belladonna: Bei trockenem, auch rauhem, bellendem Husten mit Blutandrang nach dem Kopfe, Kitzel in der Luftröhre, Durst, beengtem Athmen mit abendlicher und nächtlicher Verschlimmerung.

Bryonia: Trockener oder mit geringem Auswurfe verbundener Husten mit Kitzel im Halse; Druckschmerz im Kopfe, Stechen in der Seite; Verschlimmerung beim Eintritt in die warme Stube, Besserung in der Rückenlage.

Chamomilla: Trockener Husten von Kitzel im Halsgrübchen, Nachts aus dem Schlafe weckend und durch Sprechen verschlimmert. Ist bei diesen Symptomen Heiserkeit zugegen: **Hepar sulphur.**

Dulcamara: Erkältungshusten mit Schleimauswurf oder Auswurf hellen Blutes. Stechen in der Brust, Angst und Vollheitsgefühl in der Magengrube. Die Anfälle verschlimmern sich im Liegen und in der Stube.

Hyoscyamus: Trockener Husten mit Kitzeln in der Luftröhre, besonders Nachts und im Liegen, beim Aufsitzen nachlassend.

Ipecacuanha: Sehr anstrengender, krampfhafter Husten mit Blauwerden im Gesicht; Schleimrasseln und Erbrechen von Schleim; auch bei trockenem Kitzelhusten, besonders bei Kindern. Oft nach **Bellad.** oder im Wechsel damit.

Mercurius: Trockener, sehr erschütternder Husten, besonders Nachts, oder kitzelnder Husten vor dem Einschlafen; bei Kindern oft mit Nasenbluten oder Zersprengungsschmerz im Kopfe. Fliessschnupfen, Durchfall und Schweiss ohne Erleichterung.

Nux vomica: Husten mit Rauhheitsgefühl im Halse oder mit Kitzel am Gaumen; trockener, angreifender Husten mit Kopfweh zum Zerspringen oder mit Zerschlagenheitsschmerz im ganzen Unterleibe, früh Morgens aus dem Schlafe weckend. Bei Schnupfen und Halskatarrh eines der besten Mittel, wenn sofort verabfolgt, und bei fieberhaftem Zustande mit **Aconitum** in einstündlichem Wechsel. (Vergleiche Schnupfen.)

Pulsatilla: Bei leicht lösendem Husten mit vielem weisslichgelben Schleimauswurfe von bitterem, ekelhaftem Geschmacke, mit Heben und Würgen oder Kratzen im Halse; der Hustenanfall verschlimmert sich Abends im Bette.

Senega: Chronischer Bronchialkatarrh ohne allen oder mit zähem, glasigem Auswurf; besonders bei Greisen sehr quälender, nächtlicher Husten.

Tartarus emeticus: Husten mit Schleimrasseln, Wundsein im Halse und in der Brust; Athembeengung, die durch Auswerfen von Schleim besser wird.

Als Volksmittel sehr gerühmt gegen bösartigen Husten ist der Thee von Haferstroh. Dieses zu Häcksel geschnitten und mit Wasser gekocht giebt ein schwärzliches

Getränk. Davon täglich 1—2 Tassen, mit Zucker gesüsst, getrunken.

Wenn der Husten bei jeder geringen Erkältung wiederkehrt, dann liegen ihm chronische Katarrhe, Tuberkel oder Emphysem der Lunge zu Grunde. Sehr ernste Beachtung verdient der **Bluthusten**, da er gewöhnlich aus tieferliegenden Erkrankungen der Respirationsorgane hervorgeht; auch versetzt das abgelagerte Blut die Lunge leicht in einen chronisch-entzündlichen Zustand. Wir verweisen hierbei auf das bei Lungenblutsturz Gesagte.

Hypochondrie. Hypochondriasis.

Die Hypochondrie ist eine in den Nervengeflechten des Unterleibes ihren Sitz habende Krankheit, die sich in krankhafter Aufmerksamkeit auf den eigenen Gesundheitszustand äussert. Romberg bezeichnet die Hypochondristen als „Virtuosen auf den sensiblen Nerven“. Auch giebt es für den echten Hypochondristen wohl keinen Krankheitszustand, den er nicht zu besitzen glaubt, über den er nicht klagen sollte. Kant nennt die Hypochondrie „Grillenkrankheit“, sie sei die Schwäche, sich seinen krankhaften Gefühlen überhaupt, ohne ein bestimmtes Object, zu überlassen. — Die Krankheit kommt meistens bei dem männlichen Geschlechte in den mittleren Lebensjahren vor, besonders bei sehr heftigen und reizbaren, oder in sich gekehrten und sanften Gemüthern. Sie ist oft der Anlage nach ererbt und mit Hämorrhoidalbeschwerden und Gichtanlage in Verbindung, doch wird sie auch oft erzeugt durch übermässige geistige Anstrengungen, schwelgerisches Leben, Uebermass im Genusse geistiger Getränke, ingleichen des Kaffees, sowie auch in der physischen Liebe; aber andererseits auch wieder durch Mangel an Uebung körperlicher und geistiger Kraft, Müssiggang, Langeweile etc. Doch mag man nicht vergessen, dass auch gewisse Arzneien hypochondrische Verstimmung hervorrufen können, besonders der zu häufige Gebrauch der Chinapräparate.

Die Hypochondrie zeigt sich in einer trüben, in sich gekehrten oder sehr reizbaren, ärgerlichen Seelenstimmung, die aber auch oft mit ausgelassener Fröhlichkeit und heiterer Stimmung launenhaft abwechselt. Die Kranken beschäftigen sich meistens mit sich und ihren vielfach eingebildeten Krankheitssymptomen, wobei ihnen zuletzt die Aussenwelt, ihr Geschäft und ihre Umgebung ganz gleichgültig werden; misstrauisch, verdriesslich und rechthaberisch oder stets widersprechend, schliessen sie sich von der Aussenwelt ab, nachgrübelnd, ärztliche Bücher lesend und nur in der Erzählung ihrer vielen Leiden eine Unterhaltung findend, wobei sie sich am meisten ärgern, wenn man ihren Erzählungen nicht die gehörige Aufmerksamkeit schenkt, oder ihre Krankheit für eingebildet hält, da sie doch selbst ihre Leiden zu empfinden sich bewusst sind. — Die Hypochondrie stört somit alle Lebensfreuden und macht den Kranken, selbst unter den glücklichsten Aussenverhältnissen, zu einem unzufriedenen, unglücklichen Menschen und zur Plage seiner Umgebung.

Es wäre jedoch höchst unrecht, den Hypochonder als einen unerträglichen „malade imaginaire“ zu fliehen oder ihn auszulachen. Man meint in Ueberspannung der Nerven und Einbildungen die Ursache des Leidens zu suchen, von dem man behauptet, dass es nur durch einen festen Willen geheilt werden könnte, wenn nicht die Natur der Krankheit einen Willen verböte. Ueber die Kunst, durch die blosse Macht des Willens seiner krankhaften Gefühle Herr zu werden, welche Kant so trefflich gelehrt hat, lässt sich weise und schön reden, solange uns das Gefühl des Wohlseins behaglich durchdringt. „In der ärztlichen Praxis“ — sagt Dr. Waxmann sehr wahr — „bemerkt man wenigstens noch nicht, dass die Lehren dieser Kunst da besondere Erfolge zeigten, wo man über dieselbe geistreich philosophirt. Die Philosophen unter den Menschen sind keineswegs die liebenswürdigsten oder geduldigsten Patienten. Lehrt die tägliche Erfahrung, dass der Rath zur Selbstbeherrschung oder, wie man sich ausdrückt, sich nicht Em-

pfindungen hinzugeben, sich herauszureissen, wenig Aussicht auf Erfolg bietet, weil die in Rede stehenden Personen sich damit nur den Anderen, nicht aber sich selbst erträglicher machen, so ist dagegen Härte und Spott geradezu geeignet, sie in die bedenklichste Richtung ihres Wesens gewaltsam hineinzuführen."

Die Kranken müssen sich soviel als möglich einer geregelten Lebensweise befleissigen, täglich mehrmals spazieren gehen, besonders in Nadelwäldern und auf Anhöhen sich mässige Bewegung machen, alle Morgen nach dem Aufstehen den Rücken mit kaltem Wasser waschen, leicht verdauliche Speisen geniessen und erhitzende Getränke gänzlich vermeiden. Besonders ist recht viel Zerstreuung anzurathen, daher die Lust, die Einsamkeit zu suchen, mit aller Gewalt unterdrückt werden muss. Von den hier anzuwendenden Heilmitteln verdienen besonders **Nux vom.** und **Sulphur,** als die in den meisten Fällen sich bewährt habenden Arzneien, Beachtung; doch werden auch noch sehr viele andere in Betracht kommen, von denen wir hier einige wenige kurz charakterisiren wollen. Nie vergesse man aber, wie bei allen chronischen Krankheiten, die Arznei lange nachwirken zu lassen, da dieses der einzige Weg ist, diese Krankheit gründlich zu beseitigen.

Aurum: Aengstliches Gemüth und reuige Stimmung, mit grosser Unruhe, Weinen und Furcht vor dem Tode; Kopfbenommenheit und Kopfweh bei dem geringsten Nachdenken, auch Unfähigkeit zum Denken.

Calcarea: Besonders bei Patienten mit mangelhafter Ernährungsthätigkeit und schlaffer Musculatur. Verdrossenheit, Aergerlichkeit und gedrückte Gemüthsstimmung bis zur Melancholie, besonders bei trübem, regnerischem, feuchtkaltem Wetter. Kopfeingenommenheit und zeitweiliger Blutandrang, Appetitlosigkeit mit fadem Geschmacke und weissbelegter Zunge. Harter und seltener Stuhl.

China: Grosse Ueberempfindlichkeit aller Organe oder geistige Abgestumpftheit und allgemeine Abgespanntheit; betrübtes Gemüth und wehmüthiges Verlassenheitsgefühl;

unerquicklicher, von verworrenen und ängstigenden Träumen begleiteter Schlaf. Bohrende Kopfschmerzen, Verdauungsschwäche, viel Blähungen und Aufgetriebenheit des Bauches u. s. w.

Lachesis: Passt besonders bei älteren Leuten mit schlaffer, welker Haut, die zu venösen Blutstauungen neigen. — Grosse Muthlosigkeit und Verzagtheit, besonders Morgens beim Erwachen. Müdigkeit am Tage mit Unlust zur Arbeit. Leicht in Affect (Wehmuth, Zorn) gerathend; sehr wechselnde Gemüthsstimmung.

Natrum muriat.: Grosse Bekümmerniss und Muthlosigkeit wegen der Zukunft, auch mit Weinen; Neigung zur Einsamkeit und Scheu vor Gesellschaften; Missmuth und Lebensüberdruss; leicht reizbare Stimmung mit Zornesausbrüchen; Unfähigkeit zum Nachdenken und zu ernsten, den Kopf angreifenden Studien; drückende Kopfschmerzen; Appetitlosigkeit und Verdauungsschwäche und viele Beschwerden nach dem Essen oder nach ungewohnter Lebensweise.

Nux vomica: Mürrische Gereiztheit und Verdriesslichkeit mit jähen Zornaufwallungen; Abneigung zu arbeiten und zu denken. Lebensüberdruss; unerquicklicher Schlaf und frühes Erwachen, mit Verschlimmerung der Beschwerden gegen Morgen; Abgespanntheit, Scheu vor Bewegung und grosse Neigung zu liegen; Schmerzhaftigkeit in der Magengrube und den Hypochondern, Magenbeschwerden, Stuhlverstopfung, Hämorrhoidalleiden u. s. w. (Oft passt darnach **Sulphur**.)

Staphisagria: Trübsinn und melancholische Gemüthsstimmung mit mangelhaftem, unerquicklichem Schlafe und grosser, bis zur Ohnmacht sich steigernder Schwäche bei an Ueberreizung in der Geschlechtssphäre leidenden Personen. Aengstliche Besorgniss wegen seiner Gesundheit; Furcht vor der Zukunft. Gleichgültigkeit und Abneigung vor Arbeit, sowie Unfähigkeit zu denken.

Sulphur: Bei grosser Niedergeschlagenheit und ängstlicher, sorgenvoller Stimmung; Hang, sich ausserordentlich unglücklich zu fühlen, ängstliche Bekümmerniss wegen seines

Gesundheitszustandes. Abgespanntheit und Kopfbenommenheit, mit Unlust zu arbeiten und zu denken. Vollheit in der Magengegend; Stuhlträgheit, Hämorrhoidalbeschwerden u. s. w. (Vergl. **Calc.**, welche oft darnach passt.)

Hysterie. Mutterbeschwerde. Hysteria.

Unter dem dunklen und vagen Begriffe Hysterie werden vielerlei abnorme, vitale Zustände beim weiblichen Geschlechte von den Aerzten vereint, viele unklare oder nicht verstandene Erscheinungen damit bezeichnet. Hysterie ist vorzugsweise ein Zustand sogenannter Nervosität. Es sind zwar alle Krankheiten am Ende nervös, und es kann keine Störung in der thierischen Oekonomie vorgehen, woran nicht auch das Nervensystem theilnimmt, indessen giebt es doch manche ordnungswidrige Vorgänge, welche wir näher auf die Nerven beziehen; hierzu gehört vorzugsweise die Hysterie. Die Krankheit hat grosse Neigung, sich in Krampfanfällen zu offenbaren: die sogenannten hysterischen Krampfanfälle. Die Kranken sind launenhaft, bald heiter, bald traurig gestimmt, sind meist sehr lebhaft und wandelbaren Gemüthes, leicht reizbar und unruhig. Ihr Befinden ist sehr der Witterungsveränderung, die sie oft schon Tage lang voraus wahrnehmen, unterworfen; die Haut des Körpers ist kühl und bleich, die Kranken frösteln leicht. Dabei treten oft heftige Kopfschmerzen, besonders an einer kleinen umschriebenen Stelle, Würgen und Brechen, Herzklopfen, Harndrang, Ohnmachten, Somnambulismus etc, auf. Bei stärkeren Anfällen sind Starrkrämpfe, Lähmungen, Zuckungen der Hände und Füsse vorhanden. Zuweilen tritt auch allgemeine oder stellenweise Unempfindlichkeit (Anästhesie) der äusseren Haut auf. — Besonders sind Athmungsbeschwerden, heftige Krampfanfälle, welche den Hals zuschnüren wollen und Erstickung drohen, das Gefühl einer aus dem Unterleibe in den Schlund emporsteigenden Kugel (Globus hystericus) das Charakteristische des Leidens.

Zu den veranlassenden Ursachen dieser Krankheit können gerechnet werden: Ueberreiztheit des Nervensystems, geistige Ueberbürdung, sitzende Lebensweise, festes Schnüren, häufiger Genuss reizender Speisen, ingleichen des Kaffees und Thees, heftige, schwächende Leidenschaften, Aerger, Schreck, Sehnsucht, vor Allem aber unbefriedigter Geschlechtstrieb. Die objective Untersuchung zeigt die Verdauungsorgane meistens gestört durch Säure, Flatulenz, Magen- und Darmkrämpfe, unordentliche und seltene Stühle; Menstruationsunregelmässigkeiten, Krankheiten der Geschlechtsorgane, oft sogar Blutarmuth, Nonnengeräusch; nicht selten sind Tuberculose oder Carcinome vorhanden. Von Krankheiten der Gebärmutter, welche einen Einfluss auf Entstehung der Hysterie üben, sind besonders die chronischen Gebärmutterentzündungen, Geschwüre des Muttermundes und Knickungen der Gebärmutter die häufigsten. Die Krankheit kommt hauptsächlich in den zeugungsfähigen Jahren des Weibes, also vom 15. bis 43. vor und ist oft eine ererbte Körperanlage.

Es sind hier, wie bei der Hypochondrie, regelmässige Lebensweise, eine leicht verdauliche Kost, Zerstreuung, öftere körperliche Bewegung in freier Luft, tägliche Waschungen des Körpers mit kaltem Wasser und darauf angestellte Abreibung der Haut mit trockenem Flanell wichtige Unterstützungsmittel der Genesung. — Doch muss man in jedem einzelnen Falle der Hysterie, wenn irgend möglich, die Ursache, das zu Grunde liegende Leiden, zu erforschen suchen. Wo Genitalleiden vorhanden sind, müssen diese, wenn nöthig, durch örtliche Behandlung, beseitigt werden. Oft gelingt es, die heftigsten hysterischen Erscheinungen, die bis dahin allen Mitteln getrotzt haben, durch Beseitigung eines lange bestandenen, früher nicht geahnten Gebärmutterleidens zum Schwinden zu bringen. Darum müssen sich hysterische Kranke einer genauen Untersuchung unterziehen, da, wie gesagt, bei einer Behandlung Alles darauf ankommt, zunächst die Ursache des Leidens festzustellen. — Ein antihysterisches Mittel ist oft die natürliche Befriedigung des

Geschlechtstriebes. — Von den hier in Anwendung kommenden Arzneien verdienen besondere Beachtung:

Aurum: Sehr reizbare, ärgerliche Gemüthsstimmung, auch mit ausgelassener Heiterkeit abwechselnd. Grosse Verzagtheit und Lebensüberdruss. Besonders bei leicht fröstelnden, an unregelmässigen Herzcontractionen leidenden Frauen. Auftreibung des Bauches und Blähungsbeschwerden; grosse Esslust, fader Mundgeschmack.

Cannabis: Oft hülfreich bei Hysterie mit grosser, selbst bis zur Extase gesteigerten Nervenerregtheit, Schwindelgefühl und neuralgischen Kopfschmerzen, besonders in der rechten Kopfhälfte (Migräne). Brustbeklemmung und Aengstlichkeitsgefühl. Bei Frauen mit regem Geschlechtstriebe, die an starken Regelblutungen oder an scharfem, eiterartigem Weissfluss leiden.

Ignatia: Drückende Schmerzen im Hinterkopfe, Zusammenziehen des Schlundes und Gefühl, als wäre eine Kugel darin, erschwertes Schlingen, Brustkrämpfe, Schluchzen, Aufstossen, Steifheit des Nackens, Zuckungen in den Armen und Beinen und betäubender, unerquicklicher Schlaf, Unterleibskrämpfe, Magenbeschwerden etc.

Nux vomica: Brechwürgen und Uebelkeit, besonders früh; Gefühl von Aufsteigen einer Kugel im Halse; heftige Kopfschmerzen, Stuhlverstopfung. Schwere- und Vollheitsgefühl im Unterleibe oder Aufgetriebenheit der Magengrube mit Empfindlichkeit gegen äusseren Druck und fest anliegende Kleider; Herzklopfen; heftiges, leicht zum Zorne gereiztes Temperament; Regel stark.

Platina: Vorzügliches antihysterisches Mittel bei Frauen mit unbefriedigt gebliebenem Geschlechtstriebe, grosser Verliebtheit und gesteigertem Reize in den Sexualorganen. Sehr wechselnde Gemüthsstimmung von Weinerlichkeit bis zur ausgelassenen Fröhlichkeit, oder grosse Gereiztheit, Unzufriedenheit und Selbstüberhebung. Congestionen nach dem Uterus und den Ovarien. Regel häufig und stark.

Sepia: Besonders in den klimakterischen Jahren, wo die Regeln anfangen auszubleiben. Bei Unterleibsvollblütigkeit,

Engbrüstigkeit, Pulsatio epigastrica (Bauchpulsation), Herzklopfen bei der geringsten Bewegung; Blutwallungen mit fliegender Gesichtshitze. Gefühl wie von schwerer Last im Bauche, Anhäufung und Poltern von Darmgasen, drückende oder klopfende Empfindung in der Lebergegend, Kugelaufsteigen im Halse. Vorzüglich auch bei Senkungen und Lageveränderungen der Gebärmutter.

Sulph. und **Calc.**: vergleiche Hypochondrie.

Cicuta und **Chamomilla**: Bei hysterischen Starrkrämpfen. **Valeriana**: Bei Auftreibungen des Leibes (Vapeurs). **Moschus**: Hysterische Krampfanfälle, grosse Nervenerregtheit. temporäre Schwäche und Neigung zu Ohnmachten. **Nux moschata**: Bei Verschlimmerung der Beschwerden durch Witterungswechsel, bei kühler, trockener Haut, Kopfeingenommenheit und bei vielen anderen hysterischen Beschwerden oft von Nutzen. Bei Unterleibskrämpfen: **Ignat.**, **Cocc.** oder **Nux. vom.** Bei Menstrualbeschwerden: **Cocc.**, **Ignat.**, **Puls.** u. s. w.

Kehlkopfs- und Luftröhrenentzündung. Laryngitis et Tracheitis. Bronchitis.

Diese Krankheitserscheinung, welche gewöhnlich durch Erkältung in rauher Jahreszeit hervorgerufen wird, erheischt ihres leicht tödtlichen Verlaufes halber die grösste Sorgfalt und Vorsicht in der Behandlung; besonders aber bei Kindern, wo sie, der Aehnlichkeit ihrer Symptome halber, leicht mit Lungenentzündung verwechselt werden kann, daher die Behandlung der Kranken einem tüchtigen Arzte anvertraut werden muss, der sich mit Hülfe der physikalischen Untersuchung leicht Gewissheit verschaffen wird.

Sind die grösseren Bronchien oder die Trachea von der Entzündung ergriffen, so sprechen wir von einer **Bronchitis, Tracheitis,** wobei wir immer den katarrhalischen Charakter vor Augen haben. Ist der Sitz der Entzündung vorzugsweise in den feineren und feinsten Verzweigungen der Bronchien — den capillären Endigungen derselben —, so

nennen wir diese Entzündung capilläre Bronchitis — Bronchitis capillaris. Diese Form tritt meistens bei Kindern und Greisen ein, und da diese zu schwach sind, den zähen Schleim hinreichend auszuwerfen, so ist der Gasaustausch in den Lungenalveolen behindert, und es stellen sich oft sehr schnell die Erscheinungen der Kohlensäurevergiftung und infolge dieser der Tod ein. Der acute Bronchialkatarrh tritt nicht selten als Begleiter der Masern, Variolen und des Typhus auf; kommt auch bei allen jenen Krankheitszuständen vor, die eine Blutanhäufung im kleinen Kreislaufe hervorrufen: bei Herzkranken und Emphysematösen. Gesellt sich die acute Bronchitis zu diesen oder zur Tuberculose und zum Marasmus, so erscheint das Leben im hohen Grade bedroht.

Leichte Fälle von Katarrh der Trachea und der grossen Luftröhrenäste verlaufen meist fieberlos, der Husten ist mehr oder weniger heftig und nicht heiser. Derselbe erscheint meist trocken; später ist der Auswurf reichlich. Dyspnöe oder Schwerathmigkeit ist nicht vorhanden.

Der acute Bronchialkatarrh höheren Grades tritt meist mit Fieber auf. Der Husten ist anstrengender, oft krampfhaft und schlafraubend. Die Dyspnöe ist bedeutend; das tiefe Athmen erregt fast immer einen heftigen Hustenanfall, der oft so intensiv ist, dass schwächlichen Kindern unwillkürlich der Urin abgeht. Das Rasseln und Pfeifen in der Brust ist sehr bedeutend, wird von den Nebenstehenden gehört und stört den Schlaf des Kranken, der meist die Nacht sitzend zubringt. Der Husten ist trocken, schmerzhaft; der Auswurf zähe, glasig oder eiweissartig, blutstreifig, später eiterig, mit Häuten oder Lappen vermischt. In noch höheren Graden stellt sich cyanotische Färbung des Gesichts und der Zunge ein, und die Dyspnöe erreicht eine schreckenerregende Höhe. Zunge weiss belegt, Appetit gering, der anfangs rothe Urin wird brennend und sparsam, der Puls schwach und klein. In kurzer Zeit geht entweder dieser Zustand in einen gewöhnlichen Bronchialkatarrh mit Nachlass aller Erscheinungen über, oder es entwickeln sich

capilläre Bronchitis, Pneumonie oder Lungenödem, welche den Tod herbeiführen können. Der Athem wird immer mühsamer und beschleunigter, es droht Erstickungsgefahr, der Kranke findet nur in aufrechter Lage Erleichterung; Gesicht ist fast immer blass, die Kräfte sinken zusehends. Der anfangs noch harte, beschleunigte Puls wird weich und nimmt an Schnelligkeit zu. Die Haut ist kühl und mit Schweissen bedeckt; der Kranke ist gänzlich erschöpft, der Blick ist stier und drückt Schmerz und Angst aus. Die Krankheit endet nicht selten in wenigen Tagen unmittelbar durch Erstickung, oder es treten schwere Complicationen hinzu, wie z. B. Pneumonie, Intestinalkatarrh etc., oder es kommt zu Verschwärungen und Tuberculose.

Bei mässiger Ausbreitung des localen Processes erreicht gewöhnlich diese Krankheit, nachdem der Husten immer lockerer geworden, in 7 oder auch erst in 21 Tagen ihr Ende; doch ist eine grosse Neigung zu Recidiven vorhanden, welche grösstentheils durch fehlerhaftes Verhalten des Kranken herbeigeführt werden.

Im Beginne der Krankheit, bei bedeutendem Fieber mit schnellem Pulse, heiserem, trockenem Husten und erschwertem Athmen, wird **Aconit.**, in 1/2stündlichen Gaben oder auch mit **Hepar sulph.** oder **Bryonia** im Wechsel, gute Dienste leisten. Wird die Dyspnöe heftiger, ist das kleinblasige, pfeifende Röcheln über beide Lungenflügel ausgebreitet, ist bereits ein geringer Grad von Cyanose bemerkbar, wird das Athmen mühsamer, so säume man nicht, sofort **Ipecacuanha** 3.—6. in Anwendung zu bringen. Die erste Wirkung des Mittels besteht im Nachlass der Dyspnöe, dann verliert sich die Cyanose, die Respiration wird leichter, der Husten feucht u. s. w. Schreitet dennoch die Krankheit vorwärts, so gebe man ungesäumt **Phosphor.** und zwar besonders dann, wenn die Patienten über Stechen und Brennen oder Zusammenschnüren im Halse klagen, heiser sind oder fast nicht sprechen können. Oder wenn Trockenheit und Druck im Halse vorhanden und blutstreifiger Schleim-

auswurf beim Husten; die Zunge ist trocken oder schwärzlich-braun belegt. Bei drohender Pneumonie.

Macht die capilläre Bronchitis nach der Anwendung von **Ipec.** oder **Phosphor.** weitere Fortschritte, wird die Dyspnöe heftiger, tritt die Cyanose mehr hervor, drücken die Züge des Kranken einen hohen Grad von Beängstigung aus, tritt kalter Schweiss auf die Stirn, so verabfolge man ungesäumt **Tart. emet.** 3. Verreibung. Auch **Lachesis, Arsenicum** oder **Veratrum** können in diesem Zustande angewendet werden.

Ihren Symptomen nach verdienen die folgenden Arzneien noch besondere Berücksichtigung:

Arsenicum: Wir verabfolgen diese Arznei mit gutem Erfolge, wenn sich der Zustand in den Vormitternachtsstunden verschlimmert, der Fiebersturm, die Schwerathmigkeit und das Sinken der Kräfte zunehmen und der geringe, zähe Schleimauswurf unter häufigen Hustenparoxysmen nur mit Mühe expectorirt wird.

Belladonna: Bei heftigen, besonders Abends sich steigernden Hustenparoxysmen mit hochgradigem Fieber, vollem, beschleunigtem Pulse und bedeutendem Andrange des Blutes nach dem Kopfe; trockener oder mit geringem Schleimauswurfe verbundener Husten, Kurzathmigkeit.

Bryonia: Katarrh der grösseren Bronchien mit Fieber und Heiserkeit, schleimig belegter Zunge, beschleunigtem Athmen und Husten mit schwierigem Auswurfe; Rasselgeräusche, Brustbeklemmung und Stiche in der Brust beim Husten.

Carbo vegetabilis: Im sehr vorgeschrittenen Stadium der capillären Bronchitis; bei grossem Verfall der Kräfte, blassem Gesichte, trockener, kühler oder mit kalten Schweissen bedeckter Haut, unregelmässigem, verlangsamtem, fadenförmigem Pulse. Die Kranken liegen apathisch da, der Athem ist mühsam und röchelnd. Sehr zu empfehlen bei schweren Bronchialkatarrhen greiser Personen, wo Eintritt einer Lungenentzündung zu befürchten. In diesem Falle rathen wir von **Phosphor.** ab.

Phellandrium aquaticum 6.—12. Ein nicht zu unterschätzendes Mittel bei Bronchialkatarrh mit arger, von starkem Rasselgeräusche begleiteter Kurzathmigkeit. Viel Durst und Schlaflosigkeit. Drang zum Uriniren mit geringem Abgange. Stechen, besonders im rechten Lungenflügel. Beständiger Husten, viel Schweiss, Diarrhöe.

Jodum oder **Brom.**: Besonders bei Leuten, die sehr geneigt sind zu Halskrankheiten; wenn nach Anwendung von **Bryon.**, **Ipec.** oder **Tart.** keine Besserung eintritt und die Vermuthung nahe liegt, dass man es mit einem croupösen Exsudat zu thun hat.

Der chronische Luftröhrenkatarrh entwickelt sich entweder aus dem acuten, oder er tritt selbständig mit sich häufig wiederholenden localen Entzündungsprocessen des Kehlkopfes oder der Luftröhre auf. Oft sind anhaltende, von aussen kommende, die Luftröhre reizende Einflüsse daran schuld, z. B. das Einathmen von Staub, Rauch, schädlichen Dämpfen, der häufige Genuss von Spirituosen u. s. w. Der chronische Katarrh des Kehlkopfes und der Luftröhre geht entweder in Heilung über, oder es bilden sich langwierige Verschwärungen, d. h. Kehlkopfs- oder Luftröhrenschwindsucht aus, wie diesen Process schon die älteren Praktiker nannten.

Kehlkopfs- und Luftröhrenschwindsucht. Phthisis laryngea et trachealis.

Diese beiden Krankheiten, die man auch mit dem Namen Halsschwindsucht bezeichnet, kommen meist beisammen vor und sind entweder die Begleiter der tuberculösen Lungenschwindsucht, oder bilden den Ausgang der chronischen Kehlkopfs- und Luftröhrenkatarrhe.

Die Patienten klagen anfangs über Druck und Kitzel im Kehlkopfe oder in der Luftröhre, auch wohl über Wundheit und Trockenheitsgefühl an einer bestimmten kleinen Stelle, was sie zum Hüsteln und Räuspern, besonders nach langem Sprechen, reizt; später verändert sich die Stimme

von Heiserkeit bis zur Stimmlosigkeit. Der Auswurf, der durch leichtes Räuspern sich löst, ist am stärksten Morgens, doch immer gering, da grössere Ansammlungen durch den regen Hustenkitzel verhindert werden. Das Schlingen ist nicht selten durch Entzündung und Geschwulst der Schlingwerkzeuge erschwert, die Kranken verschlucken sich leicht, oder die Flüssigkeit kommt vermittelst der hinteren Nasenlöcher durch die Nase wieder zurück. Hierzu gesellen sich schliesslich noch in dem letzten Stadium die bekannten Colliquationserscheinungen wie bei der Lungenschwindsucht.

Die Anlage zu den Kehlkopfs- und Luftröhrenkrankheiten ist oft constitutionell, auf Erblichkeit, schnelles Wachsthum, hageren Hals und dergleichen begründet, oder durch Beruf und Gewohnheit (anstrengendes Sprechen, Predigen, Singen etc.) erworben. Manche Krankheiten, besonders Tuberkel, Syphilis u. s. w., localisiren sich gern im Kehlkopfe. Lungenkrankheiten, besonders mit Eiterauswurf verbundene, verbreiten sich später gern aufwärts, Nasen- und Rachenkrankheiten hingegen abwärts nach dem Kehlkopfe. Das viele Hüsteln und Räuspern solcher Kranken trägt oft zur Verschlimmerung des örtlichen Leidens bei. Die Kranken müssen sich vor jeder Erkältung, auch vor häufigem Sprechen hüten, sich in reiner, warmer (besonders feuchtwarmer) Luft bewegen, daher auch der Aufenthalt in Sooden oder Reichenhall sehr zu empfehlen, und das Einathmen von Staub, Schwefel, Tabak und anderen schädlichen Dingen vermeiden. Empirischen Ruf haben gewisse langsam hinunterzuschluckende, resolvirende Mittel in schleimiger, milder Form: die Häringsmilch, die Austern; schleimige Abkochungen von Hafergrütze, Roggensuppe, Karracheenthee u. s. w., vorzüglich auch frische, warme Kuhmilch. Amulette von echt indigoblauer Seide, Bernsteinketten, Acajounüsse und dergl. werden vom Publikum als besondere Schutzmittel gegen Halskrankheiten gerühmt. — In neuester Zeit hat Jellinek bei mehreren Krankheiten des Kehlkopfs Milchsäure mit vorzüglichem Erfolge angewandt. Besonders bei Kehlkopfstuberculose und auch bei granulösen, geschwürigen,

katarrhalischen Entzündungen. Eine Anzahl von Pflanzenproducten, deren man sich als Nahrungs- und Genussmittel bedient, entwickelt durch Zubereitung Milchsäure, z. B. die in ihrem Safte gelassenen Gurken, Melonen etc. Ebenso ist auch dicke, saure Milch sehr zu empfehlen.

Von homöopathischen Mitteln verdienen besondere Berücksichtigung:

Arsenicum: Bei grosser Trockenheit im Halse mit Brennschmerzen oder bei salzigem und bitterem Schleimauswurfe; Husten wie von Schwefeldampf. Passt besonders, wo gleich anfangs Zeichen beginnender Colliquation eintreten. Verschlimmerung des Hustens durch Wassertrinken.

Calc. carbonica: Starke Heiserkeit und trockener Kitzelhusten wie von eingeathmetem Federstaube; Trockenheits- oder Rauhheitsgefühl im Halse, mit reichlichem Schleimauswurfe, oft wie nach Eisen schmeckend. Gefühl im Halse, als wenn ein Pflock darin stecke; Mattigkeit und Kraftlosigkeit. Auch vorzüglich bei scrophulösen Personen, die an Halsdrüsengeschwülsten leiden.

Carbo veg.: Bei hartnäckiger abendlicher Heiserkeit und versagender Stimme beim Versuche, laut zu sprechen; sehr anstrengender Husten mit Auswurf weisslichen Schleimes; Beklemmung und Brennen auf der Brust; auch bei eiterigem und blutigem Auswurfe. Auch nach Quecksilbermissbrauch.

Causticum: Bei Heiserkeit, Rauhheits- und Wundheitsgefühl im Halse, Schleimrasseln auf der Brust mit Unfähigkeit, den losgehusteten Schleim auszuwerfen; oft von ausgezeichnetem Nutzen bei verschleppter Grippe und nach Katarrhen, auch vorzüglich für kachektische und scrophulöse Individuen.

Hepar sulphuris: Bei matter, heiserer Stimme mit grosser Angegriffenheit beim Sprechen; Stechen oder Kitzel im Halse, zum Husten nöthigend und sich durch Sprechen verschlimmernd; Abends Steigerung der Beschwerden. Auch nach Quecksilbermissbrauch wie **Nitri acidum.**

Jodum: Bei Rauhheit in der Kehle und langwieriger, besonders morgendlicher Heiserkeit; stete Neigung zum

Ausräuspern zähen Schleimes, mit Kriebeln und Kitzeln im Kehlkopfe. Besonders bei scrophulösen Personen, die nach jeder Erkältung von Katarrhen befallen werden.

Phosphorus: Bei Heiserkeit und Stimmlosigkeit, oder bei grosser Empfindlichkeit des Halses beim Reden und Singen; Kitzelhusten mit Kratzen im Halse, viel Schleimauswurf, profuse Schweisse und colliquative Erscheinungen. Im vorgerückten Stadium und wenn die zu verschluckenden Speisen nur mit grosser Anstrengung hinuntergehen oder zur Nase wieder herauskommen.

Keuchhusten, Stickhusten, blauer Husten. Tussis convulsiva. Tussis ferina. Pertussis.

Der Keuchhusten ist eine nervöse Schleimhautentzündung der Respirationsorgane, eine katarrhalische Bronchitis mit periodisch wiederkehrenden und eigenthümlichen krampfhaften Hustenanfällen. Mehrere auf einander folgende Hustenstösse (Exspirationen) werden durch eine lange, hohle, mit Worten nicht zu beschreibende Inspiration unterbrochen und bilden ein Glied. Mehrere solche auf einander folgende Glieder bilden einen Anfall. Der Patient scheint 14 Tage bis drei Wochen hindurch einen blossen Husten, Katarrh, zu haben, nach welcher Zeit ein heftiger und peinlicher Husten mit Keuchen eintritt, der sich besonders durch eine einzige Einathmung und mehrere Ausathmungen auszeichnet. Auf diese ausserordentliche Anstrengung des convulsivischen Hustens folgt der Auswurf einer klaren, schleimigen Flüssigkeit und manchmal ein Erbrechen des Mageninhaltes. Die Kinder haben oft ein eigenes Vorgefühl der Anfälle; sie suchen sich während des Anfalles an der Umgebung anzuklammern. Kommt der Anfall Nachts, so sitzen sie plötzlich im Bette auf und suchen mit herumtappenden Händen sich irgend eines festen Gegenstandes zu bemächtigen.

Während des Anfalles erscheint congestive Röthe oder Bläue des Angesichts; die Augen treten hervor, nicht selten kommt es zu Blutungen aus der Nase und den Respirations-

organen; am häufigsten tritt Erbrechen ein von Speise und Galle oder zähen, fadenförmigen Schleimes, womit der Anfall endet; mitunter erfolgt unwillkürlicher Stuhl- und Harnabgang. Niemals wirkliches Bluterbrechen. In der Zwischenzeit der Anfälle sind einige Kranke fröhlich, heiter, zum Essen und Spielen aufgelegt, während andere mürrisch dahinbrüten oder ganz abgemattet die Ruhestätte suchen.

Man theilt den Verlauf dieser Krankheit in drei Stadien (Zeiträume) ein, nämlich: 1. das katarrhalische, 2. das convulsivische und 3. das Stadium des Nachhustens. Im ersten Stadium leiden die Kinder an katarrhalischen Zufällen, im zweiten nimmt die Krankheit ihre eigenthümliche Form an und macht in den ersten Tagen nur seltene, nach und nach häufigere, oft sogar halbstündlich wiederkehrende Anfälle, die sich einige Secunden oder Minuten vorher durch eine Empfindung von Kitzel oder Druck in der Luftröhre, mitunter auch in der Magengrube, Spannen des Zwerchfelles, Beschleunigung des Athmens, plötzliche Furcht, Weinen und Angst, welche das Kind nöthigt, eiligst eine Stütze zu suchen, ankündigen. Im heftigsten Grade des Hustens, der einen eigenthümlich klingenden Ton hat, tritt einige Augenblicke lang ein sehr starker Brustkrampf mit Stillstand des Hustens und Athmens ein, der jedoch nur selten in Erstickung oder Ohnmacht übergeht. Nach dem Anfalle Schmerzen in der Brust, Schwere des Kopfes; Gesicht und Hals sind aufgedunsen, Athem und Circulation beschleunigt, die Glieder von convulsivischem Zittern bewegt. Im dritten Stadium nehmen die Anfälle an Häufigkeit und Heftigkeit wieder ab; der Husten wird feucht, und es zeigt sich ein Auswurf von einem reichlichen, weisslichen oder gelben Schleime.

Der Keuchhusten erstreckt sich auf mehrere Monate und ergreift vorzugsweise Kinder von drei Monaten bis zum zwölften Jahre, seltener Erwachsene, mehr Mädchen als Knaben und nie zweimal ein und dasselbe Individuum. Er ist ansteckend und herrscht oft epidemisch. Am häufigsten kommt er bei veränderlicher Witterung, bei nasskaltem Wetter, im Frühjahre und Herbste vor und dauert dann auch länger.

Zu solchen Jahreszeiten müssen die Kinder warm gehalten und vorzüglich an den Händen und Füssen gut bekleidet werden. Die Nahrung sei leicht verdaulich, mässig warm, nicht kalt; in Zeiten einer Keuchhustenepidemie muss der Genuss des rohen Obstes und alles Sauren vermieden werden, auch ist das Zusammentreffen mit bereits erkrankten Kindern zu verhüten. — Die Anempfehlung einer Luftveränderung beim Keuchhusten entspringt der Rathlosigkeit allopathischer Aerzte dieser Krankheit gegenüber. Die Luftveränderung übt auf den Keuchhusten so gut wie gar keinen Einfluss aus, kann sogar den Zustand der Patienten verschlimmern, denn nicht jede Luft wird von den Respirationsorganen gleich gut vertragen. Wir rathen daher bis zu Ende der ersten vier Wochen ruhiges Verhalten in der Stube, in welcher die Luft täglich durch vorsichtiges, mehrmaliges Lüften erneuert werden muss. Erst später, und zwar auch nur bei günstiger Jahreszeit und gutem Wetter, sind kleine Spaziergänge in's Freie zu gestatten.

Im ersten oder katarrhalischen Stadium werden wir mit gutem Erfolge **Belladonna** anwenden. Sie entspricht ganz vorzüglich den katarrhalischen Erscheinungen und ist besonders hülfreich, wenn neben den mit Stimmritzenkrampf vergesellschafteten Hustenanfällen grosse nervöse Reizbarkeit, leichtes Aufschrecken aus dem Schlafe, Lichtempfindlichkeit und Nasenbluten während des Hustenanfalles vorhanden sind. Gesellt sich noch zu diesen Symptomen bedeutender Blutandrang nach dem Kopfe, dann ist dieses Mittel ein wahres Specificum. Ist der Husten mit vielem Schleimerbrechen und lange anhaltendem Stimmritzenkrampfe (Glottiskrampf) verbunden, und werden auch in der freien Zeit gross- oder kleinblasige Rasselgeräusche in der Brust wahrgenommen, dann greifen wir zu **Ipecacuanha**, welche am meisten den Erscheinungen des Bronchialkatarrhes entspricht. Auch ist sie bei den capillären Blutstauungen, die sich durch bläuliche Farbe des Gesichtes (Cyanose) kundgeben, von ganz vorzüglicher Wirkung. Bessern sich nach Anwendung dieses Mittels die vorhandenen Symptome nicht, bestehen besonders

das Schleimrasseln und das Erbrechen fort, lassen die Erscheinungen eine eintretende Bronchitis capillaris befürchten, dann verabfolgen wir **Tart. emet.** 3.—6. Treten jedoch Cyanose und Glottiskrampf, welcher die Kinder dem Ersticken nahe bringt, in den Vordergrund, sind Schwächezustände, kalte Schweisse an Stirn und Händen, wohl gar auch Durchfälle vorhanden, dann geben wir **Veratrum**. — Bei vorwaltender Schwäche und Durchfall **Arsenicum** oder **Carbo vegetabilis**.

Im zweiten oder convulsivischen Stadium werden wir oft noch mit **Belladonna** auskommen, besonders wenn neben den Zeichen der Gehirnhyperämie Glottiskrämpfe vorwalten. Gesellen sich aber noch zu diesen Symptomen convulsivisches Verdrehen der Glieder mit Einwärtskrümmen der Fusszehen, und wird bei dem Hustenanfalle der Glottiskrampf so bedeutend, dass die Kinder mit Händen und Füssen zappeln und ganz ausbleiben, dann ist **Cuprum metallicum** 6.—30. Potenz das Hauptmittel und eigentliche Specificum gegen den Keuchhusten. Unter geeigneten Verhältnissen werden wir in diesem Stadium auch von **Veratrum** Gebrauch machen.

Mit den hier angeführten Arzneien, denen sich unter Umständen noch **Cina** und **Conium** anschliessen — erstere ist passend, wenn neben den Zeichen vorhandener Gehirnhyperämie, während des Anfalles, sich noch Starrwerden ganzer Körpertheile hinzugesellt, letzteres, wenn die Hustenanfälle sich besonders Nachts einstellen —, werden wir in den meisten Fällen auskommen.

Bei der Wahl des Mittels muss unser Augenmerk vorzüglich darauf gerichtet sein, ob während des Anfalles die Gehirnhyperämie oder die Cyanose in den Vordergrund tritt. Bei vorwaltender Gehirnhyperämie, d. h. bei Ueberfülle und Andrang des Blutes nach dem Gehirne, ist **Belladonna**, oder, wenn dieses nicht bessert, **Atropinum sulphuricum** 6. das geeignetste Mittel. Wenn jedoch nach dem Anfalle infolge des Gehirndruckes Betäubungs- oder soporöse Zustände eintreten: **Opium** 3. — **Nux vom.** bei Brechreiz

infolge des Gehirndruckes, bei sehr reizbarer, ärgerlicher Gemüthsstimmung und Stuhlverstopfung. — **Veratrum,** wenn Glottiskrämpfe und Durchfälle vorherrschen. — Bei Cyanose mit häufigem Erbrechen und Schleimrasseln auf der Brust: **Ipecacuanha**; und wenn Kinder infolge des Glottiskrampfes fast ganz ausbleiben: **Veratrum** oder **Cuprum**. — In complicirten Fällen: **Tartarus emet.**, **Arsenicum**, **Carbo veg.**

Nachdem wir dieses vorausgeschickt, wollen wir nunmehr die gebräuchlichsten Mittel gegen den Keuchhusten, die wir stets in mittleren oder höheren Potenzen (8.—30.) verabfolgen, einzeln charakterisiren.

Belladonna: Steht obenan nicht nur im Beginne zur schnellen Beseitigung des vorhandenen Katarrhes, sondern auch bei schon vorgeschrittener Krankheit, wenn bei den Hustenanfällen bedeutender Blutandrang nach dem Kopfe vorhanden ist. Zusammenschnüren im Halse (Glottiskrampf), Erstickungsgefahr; bedeutende Nervenreizbarkeit, leichtes Aufschrecken durch Geräusch, Weinerlichkeit; bei heftigen Anfällen Nasenbluten.

Cuprum metallicum: Ein wahres Specificum im vorgeschrittenen convulsivischen Stadium. Bei Steifheit des Körpers mit Athemversetzung, Erstickungsgefahr, Cyanose. Convulsionen mit Einwärtskrümmen der Finger und Fusszehen; Verlust des Bewusstseins während der Anfälle. Erbrechen nach den Anfällen, Schleimrasseln in der Brust, Blutschnauben oder Ausfluss blutigen Schleimes aus Nase und Mund.

Ipecacuanha: Keuchhustenanfälle mit den Zeichen der Cyanose und den Erscheinungen des Bronchialkatarrhes. Heftiges Erbrechen mit jedem Hustenanfalle, der durch jeden Genuss erregt wird. Starkes bronchiales Rasselgeräusch vor dem Anfalle. Husten mit Bluten aus Mund und Nase. Sehr hülfreich im vorgeschrittenen katarrhalischen Stadium.

Tartarus emeticus: Aehnlich wie das vorige Mittel, besonders bei vorgeschrittenem Bronchialkatarrhe mit bedeutender Kraftlosigkeit und Unfähigkeit, den vorhandenen

Schleim auszuhusten. Bei katarrhalischen Affectionen des Magens und Darmcanales, quälendem Erbrechen und Durchfall. Dieses Mittel passt mehr gegen die vorhandenen Complicationen, als gegen den Krampfhusten selbst.

Veratrum: Sehr hülfreich bei dem zur bösartigen Bronchitis vorschreitenden Katarrhe und in dieser Beziehung den beiden letztgenannten Mitteln sehr nahestehend. Keuchhusten mit heftigen Erstickungsanfällen (Glottiskrampf mit bläulicher Färbung des Gesichtes). Grosse Schwäche mit kalten Schweissen auf der Stirne und an anderen Körpertheilen nach beendeten Anfällen. Sehr wichtig, wenn neben dem Erbrechen noch heftige Darmentleerungen vorhanden sind.

Ausserdem haben sich bei manchen Epidemien noch folgende Mittel bewährt:

Arsenicum: Mehr gegen gewisse den Keuchhusten begleitende Complicationen, als gegen jenen selbst geeignet. Aengstlichkeit und Unruhe vor der Annäherung des Anfalles; Schwerathmigkeit, sich heranbildendes acutes Emphysem; blasses Gesicht, Kälte der Haut, bläuliche Färbung um die Augen. Während des anstrengenden Hustens heftiges Erbrechen. Unwillkürlicher Stuhl- und Harnabgang; Erstickungsanfälle mit Convulsionen. Grosse Erschöpfung.

Carbo vegetabilis: Diese Arznei ist oft nach **Belladonna** oder **Ipecacuanha** passend, wenn diese Mittel die übrigen Symptome des Keuchhustens zwar beseitigt haben, doch noch grosse zitterige Mattigkeit zurückbleibt und der Leib durch Gase sehr aufgetrieben ist, welche weder von oben noch von unten abgehen und grosse Beschwerden, Schmerzen und Poltern in den Gedärmen, hervorrufen. Sonst kommt dieses Mittel selten in Anwendung.

Cina: Oftmals gerühmt bei trockenem Husten mit krampfhaftem Reize im Kehlkopfe, herabglucksendem Geräusche vom Halse nach dem Unterleibe, Starrwerden ganzer Körpertheile, Convulsionen, Heisshunger, Schleimerbrechen.

Chelidonium: Krampfhusten infolge von Kitzel im Kehlkopfe; katarrhalische Affectionen der Luftröhrenschleimhaut

und der Nase. Stimmritzenkrampf und Zusammenschnürungsgefühl der Brusthöhle mit Athemnoth und Erstickungsangst; Congestivzustände nach den Lungen. Ungewöhnliche Trockenheit der Mun'dschleimhaut mit Empfindung von Hitze und Brennen. Allgemeines Unbehagen, Mattigkeit und Zerschlagenheitsgefühl nach dem Anfalle, zum Liegen nöthigend. — In gewissen Keuchhustenepidemien hat sich dieses Mittel oft trefflich bewährt. Vergl. Homöopath. Zeitschr. Bd. 72, Nr. 2.

Conium: Oft nützlich, wenn die Keuchhustenanfälle vorzüglich Nachts eintreten und die Kinder nach beendetem Anfalle viel weinen und nicht beruhigt werden können. Bei scrophulösen Kindern.

Drosera: Hat sich in einigen Keuchhustenepidemien oft sehr bewährt, in anderen allerdings nicht. Hahnemann rühmt sehr ihre Wirkung, die von Anderen wieder bezweifelt wurde. Bessert sie in einigen Tagen nicht, so ist von ihrer Wirkung weiter nichts zu hoffen. Die Anfälle verschlimmern sich besonders zur Nachtzeit und sind von Blutungen aus Mund und Nase begleitet.

Thuja: In manchen Epidemien entspricht sie pathogenetisch und therapeutisch dem eigenthümlichen Naturell derjenigen Kinder, welche gerade den hartnäckigsten Formen des Keuchhustens unterworfen sind. Eine einmalige Gabe in höherer Potenz (30.) verdient den Vorzug.

Die nicht selten mit dem Keuchhusten eintretenden Complicationen sind von grösster Wichtigkeit und erfordern unsere volle Aufmerksamkeit. So treten z. B. im Verlaufe des convulsiven Stadiums häufig Lungen- und Luftröhrenkrankheiten ein, deren Natur wir nur durch eine genaue Untersuchung der Athmungsorgane feststellen können. Fieber, Kurzathmigkeit und anhaltendes Husten ausserhalb des convulsiven Anfalles deuten darauf hin, dass eine neue Krankheit im Anmarsche begriffen ist. Die acute und capilläre Bronchitis erfordert die bei Luftröhrenentzündung angegebene Behandlung. — Häufige und anhaltende Blutungen aus der Nase werden nur selten Gegenstand specieller

Behandlung sein, und verweisen wir in diesem Falle auf das bei Nasenbluten Gesagte. — Blutergiessung und Blutunterlaufung (Ekchymosen) in die Conjunctiva, wodurch der Augapfel oft die Röthe einer Kirsche annimmt, oder an anderen Körperstellen, sind von keiner Bedeutung, da sie sich stets nach überstandener Krankheit von selbst verlieren.

Sehr beachtenswerth, weil gefahrbringend, ist die als Nachkrankheit besonders bei schwächlichen und schlecht ernährten Kindern eintretende Tuberculose, welche sowohl die Gekrösdrüsen (siehe Drüsendarre bei Kinderkrankheiten), als auch das Lungenparenchym ergreifen kann. Auf schon erkrankte Lungen wirkt natürlich der Hustenparoxysmus jedesmal in gefährlichster Weise und vermag durch die heftige Erschütterung, welche die Brust dadurch erleidet, selbst Lungenblutstürze hervorzurufen. In solchen Fällen ist selbstredend das Leben der Patienten sehr gefährdet und verweisen wir hier auf das bei Lungenschwindsucht und Lungenblutsturz Gesagte.

Das Emphysem (siehe bei Asthma) und die mit demselben verbundenen und häufig wiederkehrenden Luftröhrenkatarrhe gehören zu den nicht seltenen, das spätere Leben sehr verbitternden Nachkrankheiten des Keuchhustens. Dasselbe gilt von der Bronchiektasie oder der Erweiterung der Bronchien. Sie ist Folge einer entzündlichen Erkrankung der Bronchialschleimhaut, die das Muskelgewebe ergreift und die Elasticität dieser Theile vermindert oder ganz aufhebt und sich meistentheils auf grössere Partien der Luftröhrenverästelung verbreitet. Die sogenannte sackartige Erweiterung der Bronchien entsteht durch Verschliessung feinerer Bronchialäste oberhalb der Erweiterung. Diese Erkrankung bildet ein bleibendes Denkmal des Keuchhustens für's ganze Leben und ist schwerlich zu redressiren. Die sackartige Bronchiektasie führt leicht zu Vereiterungen und selbst zu Gangränescenz der Schleimhaut, doch können die Patienten sehr alt dabei werden. Ist der Auswurf eiterartig, dann verabfolgen wir **Calc. carbonica** oder **Kali carbonicum**;

bei übelriechendem, fauligem Geruche des Auswurfes: **Arsenicum, China** oder **Carbo vegetabilis.**

Bei blutarmen, schwächlichen Kindern treten oft nach überstandenem Keuchhusten Abmagerung und eine Art Marasmus ein ohne Fieber, Schweisse, Durchfälle oder sonstige Erscheinungen. Neben kräftiger Kost werden wir hier die Mittel in Anwendung bringen, welche wir bei „Abmagerung" angeführt haben. Sollten Appetitlosigkeit, Magenkatarrh und hartnäckige Stuhlverstopfung vorhanden sein, dann würden wir zunächst der **Nux vom.**, welcher sich später vielleicht **Arsenicum** anschliessen könnte, vor allen anderen Mitteln den Vorzug geben. Bei vorwaltenden anämischen Erscheinungen: **Calc. carbonica** oder **China.**

Oft treten infolge heftigen Hustens Brüche ein, die gewöhnlich in der Leistengegend erscheinen und sich bei jedem neu auftretenden Hustenparoxysmus vergrössern. Hier ist es unumgänglich erforderlich, auch selbst bei ganz jungen Kindern, ein gut passendes Bruchband mit fest anliegender Pelotte anlegen zu lassen und diese bei jedem Anfalle mit der Hand fest an den Körper zu drücken. Grössere Kinder müssen unterwiesen werden, dieses selbst zu thun.

Kinderkrankheiten.

Der Vorzug der Homöopathie vor der allopathischen Heilmethode hat sich besonders auch bei Kinderkrankheiten herausgestellt; denn es ist nicht nur der schnelle und sichere Erfolg, der für die Homöopathie spricht, sondern auch die angenehme Art und Weise der Behandlung. — Sind schon dem Erwachsenen die ekelhaften Pflastereien, die Senfteige, spanischen Fliegen, Blutegel, bitter und ekelhaft schmeckenden Arzneien, wie sie die alte Schule verordnet, höchst lästig und unangenehm, so sind sie es noch mehr den lieben Kleinen, deren ganze Natur sich dagegen sträubt, was sie denn auch durch Schreien und Zappeln mit Händen und Füssen deutlich kund geben, sobald man sich ihnen mit jenen Arzneien naht; wie leicht aber und ohne Widerwillen

wird das homöopathische Pülverchen oder der Schluck Wasser genommen, in welchem dasselbe aufgelöst worden ist; ja die Kleinen verlangen oft sogar darnach. Dieses haben denn auch verständige Eltern eingesehen und preisen die Homöopathie und ihren unsterblichen Begründer.

Es giebt eine grosse Menge Schädlichkeiten, welche zwar die Gesundheit eines Kindes bedrohen, aber vermieden werden können, wenn ein naturgemässes äusseres und inneres Verhalten für jede Lage des jungen Lebens beobachtet wird; oft genug ist die Unkenntniss der Eltern an dem Erkranken der Kinder schuld. — Da es nun bekanntlich weit besser und leichter ist, Krankheiten zu verhüten, als solche zu heilen, so lohnt sich's wohl, die Wege kennen zu lernen, auf welchen dieses geschieht. Zur Entstehung einer Krankheit gehört zweierlei: die Ursache, die sie erregt, und dann die Fähigkeit des Körpers, durch die Ursache ergriffen zu werden. Es giebt folglich auch nur zwei Wege, auf denen wir Krankheiten verhindern können: entweder, indem wir die einwirkenden Ursachen entfernen, oder, wo dieses nicht geschehen kann, dem Körper die Empfänglichkeit dazu benehmen.

In Bezug auf das Erstere sehen wir leider noch zu oft, wie viel schädliche Sachen den Kindern aus Irrthum und Unkenntniss gegeben werden; vorzüglich verdienen hier Tadel die Wurmmittel, die Rhabarbertränkchen, der Chamillenthee und vieles Andere. Aber besonders sind es die genannten Mittel, mit denen noch der grösste Unfug und Missbrauch getrieben wird, so sind z. B. die oft bei Kindern anzutreffenden Krämpfe und die Neigung dazu häufig durch den Missbrauch des Chamillenthees hervorgerufen worden, und unzählige Kinder sterben noch heute dadurch. Die erste Nahrung des Kindes soll nicht Thee und dergl. sein, sondern die Mutterbrust, an die das Kind sechs Stunden nach der Niederkunft, oder auch unbeschadet zwölf Stunden darnach, gelegt werden muss. Ist noch keine Milch eingetreten, so wird durch das Saugen des Kindes die Milchabsonderung befördert und das oft sehr schmerzhafte Spannen der Brust

verhütet. Sollte eine Wöchnerin aus irgend einem Grunde das Kind nicht gleich an die Brust legen können, so gebe man dem Kinde frische, gute Kuhmilch mit zwei Theilen Wasser verdünnt und etwas, nicht viel, mit Milchzucker versüsst; jedoch nie Thee.

Ferner sorge man für frische Luft im Schlafzimmer des Kindes und der Wöchnerin. Nichts ist schädlicher als das qualmende Nachtlicht, welches besonders die Luft in den Schlafstuben verdirbt und jedenfalls häufiger zu Krankheiten Veranlassung giebt, als man glaubt. Hauptsächlich zu beachten ist der Kohlendunst, im Rauche von ausgelöschten Oellampen oder Talglichten, und zwar in Verbindung mit einigen scharfen Verbrennungsproducten der Oele und Fette vorkommend. Bekannt ist es, dass man durch einen glimmenden Docht Insekten zu tödten vermag. So existiren auch Fälle, in welchen durch glimmende Dochte sogar Menschen um's Leben gekommen sind, wenn sich die Verbrennungsproducte in einem geschlossenen Raume angesammelt hatten. Empfindliche Individuen können durch diese Dünste wenigstens in die peinlichste Lage versetzt werden. Wie mephitisch ist die Luft, wenn man Morgens aus der frischen Atmosphäre in solche Räume tritt! Muss da nicht die täglich wiederkehrende Krankheitsursache endlich die Gesundheit gefährden?

Es ist leicht erklärlich, dass die Beschwerden der Geburt, die schleunige Veränderung im Kreislaufe (durch die Trennung der Nabelschnur und die Respiration), der plötzliche Uebergang aus der Temperatur des warmen Fruchtwassers in die der kälteren atmosphärischen Luft und die neue Erscheinung mehrerer, vor der Geburt gar nicht vorhandener Verrichtungen, dass dies Alles das Kind sehr geneigt machen muss, von Krankheiten afficirt zu werden. Viele Aerzte halten das Sauerwerden der genossenen Milch für die Hauptursache vieler Krankheiten der Neugeborenen; allein bei genauerer Untersuchung ist doch aus mehreren Gründen die Unrichtigkeit dieser Ansicht einleuchtend.

Nach der Lösung des Kindes von der Nabelschnur*) lege man dasselbe in vorher erwärmte weiche Leinwandwindeln und bade es in lauwarmem Kleien-Wasser von nicht über 26° R. (nicht aber mit Seife) und einem weichen Schwamme. In einem Bade von solcher Temperatur kann das Kind ohne Nachtheil 3 Minuten verweilen, worauf es behutsam, ohne die feine Haut zu reizen, abgetrocknet und in warme, weiche Windeln gelegt werden muss. Zur Herstellung der Kleienbäder bedient man sich eines mit Roggenkleie gefüllten Säckchens, welches mit siedendem Wasser überbrüht und in demselben mehrmals herumgeschwenkt werden muss. Ist das Wasser bis zu dem nöthigen Grade erkaltet, dann kann das Bad benutzt werden.

Das übermässige Einwickeln in Flanell und Binden ist zu vermeiden. Das Wickeln des Kindes soll vielmehr so einfach wie möglich geschehen. So oft ein Kind schreit, muss es aufgewickelt werden. Festes Einschnüren ist sehr schädlich; nur der Leib werde durch Einwickelung unterstützt; die Füsse müssen lose in ein Tuch geschlagen werden, damit das Kind die Beinchen bequem an den Leib ziehen kann, wie es das im Leibe der Mutter gewöhnt war; das Tuch muss durch die um den Leib gelegte Binde festgehalten werden. Die Arme lasse man so, dass das Kind sie frei bewegen kann, und setze dem Kinde eine leichte

---

*) Das Unterbinden und Abschneiden der Nabelschnur ist nicht eher vorzunehmen, als bis das Athmen des Kindes ganz gleichförmig von Statten geht, oder bis die Circulation in den Nabelschnurgefässen aufgehört hat. Bei der Unterbindung lege man etwa 2 Zoll von dem Leibe des Kindes das Bändchen einige Male um und knüpfe es dann mit einem Doppelknoten fest, wobei man Acht geben muss, dass nicht die Nabelschnur durch das zu feste Schnüren des Bändchens durchschnitten wird. Nach der Unterbindung durchschneidet man die Nabelschnur etwa 3—4 Zoll vom Leibe des Kindes und beobachtet von Zeit zu Zeit das Bändchen, dass es nicht lose wird. Die Unterbindung des mütterlichen Theils der Nabelschnur ist unnöthig, vielleicht gar schädlich, weil hierdurch die Ausleerung des in der Placenta enthaltenen Blutes verhindert wird, und ist nur bei Zwillingsgeburten, nach der Geburt des ersten Kindes, vorzunehmen.

Mütze auf. Stets nehme man bei der Bekleidung des Kindes auf die Jahreszeit Rücksicht und sorge, dass es weder zu warm, noch zu kalt gehalten werde. Uebrigens härte man den Körper des Kindes so viel wie möglich ab, um ihm, wie schon oben bemerkt, die Empfänglichkeit für schädliche Einflüsse zu nehmen; denn in unseren gesellschaftlichen Verhältnissen ist es nicht immer möglich, alle Krankheitsursachen zu vermeiden, und je mehr man den Körper verzärtelt, desto mehr erkältet man sich. Doch müssen bei der Abhärtung oder bei der Gewöhnung des Körpers an die Einwirkungen der Atmosphäre stets das Alter des Kindes, sowie die Constitution desselben berücksichtigt werden, denn man würde einem schwachen Kinde oder einem mit hektischen Anlagen sehr schaden, wollte man dasselbe in rauher Luft athmen oder, ein solches älteres, unverhältnissmässige Körperanstrengungen vollbringen lassen. — Man bade das Kind anfangs täglich zweimal; die Wärme des Bades ist mit einem Badethermometer genau zu bestimmen und soll in den ersten Lebensmonaten höchstens 26 ° R. betragen, allmählich muss dieselbe auf 22 bis 20 Grad verringert werden, weil warme Bäder äusserst nachtheilig sind, indem dieselben die Hautthätigkeit herabsetzen und die Nerven schwächen. Nie darf das Kind länger als eine halbe Minute in einem derartigen Bade verweilen, da ihm sonst zu viel Lebenswärme entzogen würde. Schwache Kinder dürfen nicht gebadet, sondern müssen mit einem Badeschwamm abgewaschen werden, da solche Kinder nach jedem Bade matter werden. Beim Baden tauche man den ganzen Körper auf einmal in's Wasser, doch so, dass Augen, Mund und Nase frei bleiben; auf diese Weise wird der Blutlauf am wenigsten gestört und Erkältung verhütet. Schon die erste Erziehung kann Krankheitsanlagen erzeugen, hauptsächlich durch ein Zuwarmhalten, wodurch die Anlage zum Schwitzen und eine schlaffe Haut erzeugt wird, die leicht den Körper zu Erkältungen und rheumatischen Krankheiten geneigt machen. Zu frühe Geistesanstrengung erzeugt Nervenschwäche und deren Folgen.

Mitunter kommt ein Kind scheintodt zur Welt. Die Zeichen des Scheintodes stimmen sehr mit denen des wirklichen Todes überein, weswegen auch jedes neugeborene Kind, das kein Zeichen des Lebens von sich giebt (es sehe nun blauroth oder ganz blass aus), nur für scheintodt zu halten ist, es müsste denn allgemeine Fäulniss den wirklichen Tod ausser Zweifel setzen. Die Wiederbelebung muss nach einem bestimmten Plane, den Ursachen des Scheintodes angemessen, und nicht zu stürmisch vorgenommen und eine beträchtliche Zeit fortgesetzt werden. Sehr unpassend ist es, bei blaurother Farbe des scheintodten Kindes gleich eine Quantität Blut aus dem Nabelstrange zu lassen.

Man bringe das Kind gleich in ein warmes Bad, so dass alle Theile, ausgenommen das Gesicht, vom Wasser bedeckt werden; liegt die Placenta gleich nach der Geburt des Kindes getrennt im Muttermunde, so bringt man sie, mit ununterbundener Nabelschnur, mit dem Kinde zugleich in's Bad; ist der Mutterkuchen aber nicht gelöst, so trennt man das Kind erst auf die gewöhnliche Weise von der Nabelschnur. Man bewege das Kind im Bade hin und her, nehme es auch zuweilen heraus und reinige den Mund durch Hineingreifen mit dem kleinen Finger von Schleim und dergl., worauf dann unmittelbar entweder durch Auflegen des Mundes auf den Mund des Kindes, oder durch einen Federkiel, oder durch ein kleines Rohr, Luft eingeblasen werden muss. Dabei drücke man behutsam und allmählich nach jedem Einblasen den Brustkasten, um so das Athmen zu befördern. Es kommt dabei Alles auf die Zeit an, wie lange dieses Lufteinblasen fortgesetzt wird, was wenigstens mehrere Stunden lang geschehen muss; es wird dieses Verfahren, das man oft zu früh aufgiebt, von keinem anderen Mittel übertroffen. Dabei hauche man von Zeit zu Zeit auf die Magengrube und reibe Brust, Rücken und Fusssohlen mit weichen, erwärmten Tüchern. Zeichen des zurückkehrenden Lebens sind folgende: Die bläuliche oder blasse Gesichtsfarbe wird röther, die schlaffen Glieder werden steifer, die Kinnlade schliesst sich; zurückkehrender Herzschlag und

Pulsiren der Nabelschnur, beginnendes Athmen. Ist durch dieses Verfahren das Kind in's Leben zurückgerufen, so kann man, wenn es von Schleim röchelnd athmet, **Tart. emet.** 6. geben. Man schüttet entweder einige Körner auf die Zunge des Kindes, oder löst 12 Körnchen in einem Weinglase mit 2 Esslöffeln voll Wasser auf und benetzt die Zunge alle 5 Minuten mit einigen Tropfen der Auflösung.

Tart. emet. gebraucht man ferner, wenn das Kind gar kein Leben zeigt, oder nur ein schwaches Klopfen in der Nabelschnur bemerkt wird; die Glieder sind schlaff, das Gesicht ist blass oder blauroth angeschwollen; die Luftwege sind mit Schleim verstopft.

Opium, wenn das Gesicht bläulich oder schmutzig gelb aussieht. — Hingegen **China** bei blassem Gesichte, auch wenn das Athmen schon angefangen hat.

Aconit. passt, wenn das Kind zu leben angefangen hat, und das Gesicht sich mit einer flüchtigen oder bläulichen Röthe überzieht.

Zur ersten Nahrung ist nichts tauglicher als die **Muttermilch**, und sollte es sich keine Mutter nehmen lassen, der heiligen Mutterpflicht des Selbststillens nachzukommen. Es ist betrübend zu sehen, wie in den letzten 20—25 Jahren in erschreckender Weise die Zahl der selbstnährenden Mütter sich vermindert hat, ja es stillt jetzt nur die Minderzahl. Es wäre wohl ein Frevel an dem Heiligsten der Menschheit, der Mutterliebe, wollte man annehmen, dass das jetzige Geschlecht der Mütter ihre Kinder weniger liebte, als früher.

Daran liegt es auch nicht.

Die meisten Frauen sagen: Meine Milch ist mir vergangen in den ersten Wochen, das Kind hat nicht saugen wollen, oder es wurde nicht satt. Die Schuld liegt aber in der Behandlungsweise der Brüste und des Kindes in der ersten Zeit nach der Geburt. Man beobachte einmal: Kaum ist das Kind geboren und gebadet, so erhält es einen Löffel Zuckerwasser, angelegt wird es fast nie vor 12—24 Stunden. Schreit es, so hat es Hunger und bekommt wieder Thee

oder dergleichen. So soll nun das Kind mit vollem Magen trinken.

Solch ein Kindermagen ist, wie man sich bei Sectionen neugeborener Kinder überzeugen kann, winzig klein, er fasst kaum einen Esslöffel. Ausserdem bringt er mit zur Welt eine Portion eiweisshaltiger Flüssigkeit, so dass er ganz gut die erste Zeit ohne alle Nahrung aushalten kann.

So bedarf das Kind in der ersten Zeit wenig Nahrung, und die Mutterbrust hat genug und vollauf für dasselbe. Je mehr aber das Kind angelegt wird, je mehr es durch Saugen die Brust reizt, desto mehr liefert die Brust Milch. Je weniger die Brust durch Saugen gereizt und entleert wird, desto weniger Milch liefert sie und trocknet schliesslich ein. — Ein Kind aber, dem der Magen, weil es nicht gleich saugen will, voll Thee, Milch oder Zuckerwasser gepumpt ist, hat nicht das Gefühl des Hungers und saugt nicht, denn nur der leere Magen, d. h. der Hunger, zwingt es zum Trinken. Wenn dem Kinde mühelos die Nahrung durch Flasche etc. geboten wird, wird es sich instinktmässig hüten, sich mühevoll die Milch tropfenweise aus der Brust zu holen. Dabei erlahmen seine kleinen Kinnbacken zu leicht. So kommt aber die Brust nie zur ergiebigen Entwickelung und Milchabsonderung. Auf diese Weise geht die Brust dann ein, und die Mutter klagt: Ich habe keine Nahrung, mein Kind wird nicht satt, ich muss es künstlich ernähren. Alle künstlichen Ernährungsmittel sind aber traurige Surrogate der Muttermilch. Darum lege man das Kind gleich an die Brust und bedenke, dass das Kind nicht lange hinter einander trinken kann, da sich seine Kinnbacken ausruhen müssen, und dass es auch anfangs wenig bedarf. — Je mehr man anlegt, desto mehr Nahrung liefert die Brust, je mehr man die Flasche zugiebt, desto weniger.

Nur in den seltenen Fällen, wo gar keine Milch in der Mutterbrust vorhanden, oder wo die Mutter schwindsüchtig oder scrophulös ist, muss das Kind von einer Amme aufgezogen werden; doch sei man in diesem Falle ja vorsichtig in der Wahl. Die Amme muss frisch und gesund sein,

ohne heftige Leidenschaften, von sanftem Gemüthe und wohlwollendem Sinne gegen Kinder. Bei dem Stillen muss das Kind schon nach 8—14 Tagen an eine gewisse Ordnung gewöhnt werden und des Nachts nie die Brust bekommen, auch nicht immer gleich, wenn es vielleicht schreit (was oft von ganz anderen Dingen, als von Hunger veranlasst wird), sondern etwa nur alle 3—4 Stunden an die Brust gelegt werden. — Bekommt das Kind keine Mutter- oder Ammenmilch (selbst ein 1—2monatliches Stillen trägt sehr zum Gedeihen des Kindes bei), dann ist, in Ermangelung dieser, wie sich durch die Erfahrung herausgestellt, die Kuhmilch als die normalste Kindernahrung zu betrachten. Alle anderen Surrogate, wie Kindermehl und dergl. mehr, treten vor der Kuhmilch in den Hintergrund. Das beste Mittel, die Milch, die ja selbst unter Umständen das Uebertragungsmedium schwerer Krankheiten werden kann, unschädlich zu machen, ist und bleibt tüchtiges Abkochen. Am zuverlässigsten geschieht das in dem luftdicht verschliessbaren Milchkochapparate von Bertling*). Hier wird die Milch einer immerwährenden wallenden Bewegung bei einer Hitze von 120° C. ausgesetzt, wobei alle etwa in der Milch vorhandenen Pilzkeime und Pilze vollständig zerstört werden. Durch das Abkochen in diesem Apparate wird die Milch nicht nur haltbarer, sondern das Caseïn derselben auch verdaulicher gemacht. Andere Vortheile, welche der Bertling'sche Kochapparat gewährt, sind, dass er auch zur Erkennung wässeriger oder mit fremden Substanzen versetzter Milch dient. Die renommirtesten Aerzte der Kinderdiätetik empfehlen allen Haushaltungen diesen Apparat auf's Wärmste und behaupten, dass derselbe für die Ernährung und Erhaltung, sowie zur Verhütung des Massensterbens unserer Kinder von unendlicher Wichtigkeit sei.

Was wir dem Säuglinge geben, ist eine Mitgift für's Leben. Die gute, kräftige Constitution ist theilweise

---

*) A. Bertling & Co., Berlin SW, Mittelwalderstrasse 48. Fabrik der Bertling'schen Milchkochapparate. Prospecte gratis.

von den Eltern ererbt, theilweise in der ersten Jugend durch rationelle Ernährung begründet. Die Fehler, welche da begangen werden, sind in den seltensten Fällen später gut zu machen.

Die Kuhmilch soll nicht abgerahmt, jedoch mit abgekochtem Wasser verdünnt werden, und zwar:

für ein Kind im ersten Monate halb Milch, halb Wasser, für ein Kind vom zweiten bis fünften Monat zwei Drittel Milch, ein Drittel Wasser.

Eine Verdünnung der Kuhmilch, die viel mehr Käsestoff hat als Muttermilch, muss geschehen und zwar entweder mit reinem abgekochtem Wasser, oder mit einer schleimigen Abkochung von Gersten-, Weizen- oder Hafermehl. Natron ist der Milch nicht zuzusetzen. Milchreste in der Flasche sind nicht noch einmal zu reichen.

Erst ein Kind von sechs Monaten bekommt reine Milch. Das Hinzufügen von Zucker ist nicht nöthig. Ferner muss darauf gesehen werden, dass die dem Kinde verabfolgte Milch eine bestimmte Temperatur hat, nämlich die der Blutwärme, also etwa 28° R. oder 35° C. Es ist entschieden nachtheilig, dem Kinde bald kältere, bald wärmere Milch zu verabfolgen.

Ein die Kuhmilch ersetzendes Nahrungsmittel giebt es nicht. Auch die in der früheren Auflage dieses Werkes empfohlene Liebig'sche Kindersuppe ist als unzweckmässig zu betrachten.

Etwa mit dem sechsten Monate sind neben reichlicher, reiner Milch als Nebenkost Gries, Eiergräupchen, Zwieback (nicht mehr als zwei täglich), in Wasser oder reiner Kuhmilch gekocht, zu empfehlen. Die Verabreichung von Brot, Semmel, Kartoffeln, sowie die Theilnahme an den Familienmahlzeiten ist in diesem Alter unstatthaft, vielmehr erst im zweiten Jahre zulässig. Bohnenkaffee ist als höchst schädlich überhaupt zu vermeiden.

Die Nahrung ist in regelmässigen, anfänglich zweistündlichen, später grösseren Zwischenräumen aus einer Flasche zu geben. Die Flasche ist sofort nach dem Trinken zu

reinigen und bis zum nächsten Gebrauche mit kaltem Wasser gefüllt zu halten, damit die Milch nicht sauer wird und Durchfall erzeugt, welcher auch in der Zahnungsperiode eine nicht zu unterschätzende Krankheit darstellt. Das Saug- oder Gummihütchen, als Beruhigungsmittel, und der Zulp sind zu verwerfen. Schaukeln auf den Armen ist ungesund für den Magen des Kindes.

Das Kind bedarf nach der Geburt weder eines abführenden, noch eines anderen Arzneimittels; im Gegentheile geben die gewöhnlichen Säftchen und Tränkchen häufig zu manchen Nachtheilen Veranlassung. — Wenn das Kind wohl ist, so hat es auch täglich einige Male Oeffnung; fehlt sie aber, und fängt das Kind an, wegen der Unterdrückung dieser Ausleerung, unruhig zu werden, so gebe man ihm ein Klystier von lauwarmem Wasser, nie aber mehr als einen Viertel-Tassenkopf voll Wasser auf einmal; man kann, sobald keine Wirkung erfolgt, dasselbe nach einigen Stunden wiederholen. In hartnäckigen Fällen thue man ein klein wenig Salz, nie aber Zucker hinzu, wie Manche rathen, da dieser sehr oft Leibschmerzen und ruhrartige Stühle bewirkt und von manchen Kindern gar nicht vertragen wird. Ein sehr gutes Mittel bei Stuhlverstopfung ist **Nux vom.** oder **Bryon.**, wenn man einige Körnchen in Wasser auflöst und den Kindern davon alle 2 Stunden einen Theelöffel voll giebt; in hartnäckigen Fällen **Opium** oder **Plumbum.** Ist der Mastdarm durch eine äusserlich befindliche Haut verschlossen, so muss man recht bald bei einem Arzte Hülfe suchen, der durch einen zweckmässigen Kreuzschnitt den Mastdarm öffnen wird. Die Blutung ist durch Arnicawasser leicht zu stillen, auch kann man nachher etwas Oel einreiben. Oft kann auch der Mastdarm selbst verwachsen sein oder gar unten fehlen. — Eine verschlossene Mutterscheide ist ebenfalls bald nach der Geburt zu operiren; man schiebe es nicht auf bis zum mannbaren Alter des Mädchens. Eine verschlossene Harnröhre ist zu vermuthen, wenn das Kind in den ersten 12 bis 24 Stunden keinen Urin lässt.

Verschiebung der Schädelknochen und Geschwulst am Kopfe bemerkt man oft nach langsamen und schweren Geburten. Sie verschwinden von selbst, weshalb nur in seltenen Fällen dagegen Arzneien zu brauchen sind. **Arnica,** innerlich gebraucht, etwa alle 4 Stunden einige Streukügelchen, ist in schlimmen Fällen sehr gut. Auch kann man bei mechanischen Verletzungen des Kindes äusserlich Umschläge von Arnicawasser anwenden. (Man nimmt auf einen Esslöffel voll Wasser 4 Tropfen Arnicatinctur.)

Das **Kindspech** oder **Meconium** ist die erste Stuhlentleerung des Kindes nach der Geburt. Sie ist von dunkelgrüner Farbe und schmieriger Beschaffenheit. Wo die Entleerung nicht gleich von Statten geht, braucht man nicht zu gewaltsamen Mitteln zu greifen, sondern warte ruhig ab, selbst wenn 24 Stunden darüber vergehen. Nur wenn das Kind unruhig wird, gebe man ihm wie der Mutter **Nux vom.**, täglich 3 Mal einige Streukügelchen; nach einigen Tagen verabreiche man **Sulph.** ebenso.

Will ein Kind die Brust nicht nehmen und weigert sich zu saugen, so untersuche man den Mund und sehe, worin dieses seinen Grund hat. Oft sind die Ursache das zu kurze Zungenband, oder kleine, zur Seite der Zunge befindliche Bändchen. Das Kind kann dann die Zunge weder an den Gaumen, noch an die Lippen bringen; es kann daher wenig oder gar nicht saugen, und da die Zunge das Hinunterschlucken dann nicht begünstigt, so hustet stets das Kind beim Schlucken. Muss die Zunge gelöst werden, so rufe man dazu einen geschickten Arzt, der ohne grosse Mühe die kleine Operation vollziehen wird. Zum Durchschneiden des Bändchens bedient man sich einer scharfen Scheere mit abgerundeten Spitzen und hüte sich, die tieferen Gefässe zu verletzen. Nach der Operation wird der Mund mit etwas Arnicawasser ausgewaschen und die Schnittstelle von Zeit zu Zeit mit etwas Honig bestrichen. Kann das Kind wegen Hasenscharte oder gespaltenen Gaumensegels nicht saugen, so muss es die Milch mit dem Löffel erhalten. Das Schlucken geht bei aufrechter Stellung des

Kindes am besten von Statten. — Kann man keinen Grund des Nichtsaugenwollens auffinden, so gebe man dem Kinde wie der Mutter einige Male **Merc.** 6. (20 Körnchen in Wasserauflösung, wovon täglich einige Male ein Schluck zu nehmen), oder wenn grosse Schwäche daran schuld ist: **China.** Wenn das Kind die Milch sogleich wieder ausbricht, so gebe man **Aethusa cynapium** oder **Silicea.** Oft ist die Milch selbst schlecht; in diesem Falle gebe man, wenn die Milch zu gelb und bitter ist, der Stillenden **Rheum** in Wasserauflösung täglich drei Mal 3 Tage hindurch und warte 8 Tage die Nachwirkung ab. Ist die Milch zu blau: **Lach.** Ist dieselbe zu fett: **Puls.** Wenn die Milch leicht gerinnt: **Borax** oder **Lach.** — **Silicea** passt vorzüglich dann, wenn das Kind sich auf das Saugen erbricht und die Brust nicht mehr nehmen will. Sonst sind noch zu versuchen: **Cham.**, **Cin.**, **Merc.**

Erbrechen der Neugeborenen ist oft durch Diätabänderung zu beseitigen, sonst durch **Ipec.** — **Veratr.** ist in hartnäckigen Fällen und namentlich wenn Durchfall zugegen ist, sehr hülfreich. In organischen Leiden (siehe Magenerweichung): **Kreosot.** oder **Arsen.** Erbrechen nach Husten mit vielem Schleimauswurfe beseitigt **Ipec.**; hilft diese nicht, so gebe man **Tart. emet.**

Gemüthsbewegungen der Stillenden, z. B. Aerger oder Schreck, üben sehr nachtheiligen Einfluss auf die Milch aus und verwandeln diesen herrlichen Nahrungsstoff zu einem tödtlichen Gifte für das Kind. Daher muss sich jede stillende Frau vor Gemüthsbewegungen hüten oder, wenn solche doch stattfinden, die Milch vor dem Anlegen des Kindes aus der Brust pumpen oder von irgend einer Person aussaugen lassen. Gegen die Folgen solcher Gemüthsaffecte besitzen wir in der Homöopathie viele brauchbare Mittel. Fand Aerger oder Schreck statt, so verabfolge man **Acon.** Bei Aerger: **Cham.**, Freude: **Coffea**, Kränkungen: **Ignatia.** — Uebrigens muss sich die Stillende vor Gemüthsaufregungen jeder Art hüten und auch in der Wahl ihrer Speisen vorsichtig sein, denn diese üben einen

ebenso grossen Einfluss auf die Milch, wie Gemüthsaffecte. Die Stillende vermeide daher Thee und Bohnenkaffee, ingleichen auch blähende und schwer verdauliche Speisen, um Schlaflosigkeit und Schmerzen dem Säuglinge zu ersparen. Frauen, die auf sich achten und Schädlichkeiten vermeiden, werden sich über unruhige Nächte, veranlasst durch das schmerzvolle Geschrei des Kindes, nicht zu beklagen haben.

Der **Schlaf** ist für ein Kind unentbehrlich; ein neugeborenes Kind schläft die grösste Zeit des Tages und darf im Schlafe nicht gestört werden; nie darf man durch künstliche Mittel, durch Wiegen, Schaukeln und dergl. ein Kind in den Schlaf zu bringen suchen, auch nie dasselbe daran gewöhnen. Am schädlichsten aber sind für das Kind Mohnabkochungen, Opiate und andere einschläfernde Mittel; man bewirkt dadurch viele später zum Vorschein kommende Siechthümer und besonders Verstandes- und Gedächtnissschwäche. — Man forsche zunächst nach den schlafstörenden Hindernissen und suche dieselben zu beseitigen. Sind solche nicht aufzufinden, dann verabfolge man **Coffea** 6., sehe aber darauf, dass die Stillende keinen Kaffee trinke. Nach den obwaltenden Umständen können auch **Bellad.**, **Gelsemium**, **Opium** 6. oder **Calcar. carb.** 30. hülfreich sein. Uebrigens gewöhne man das Kind an eine bestimmte Schlafenszeit.

Schreit ein Kind zur Nachtzeit ungewöhnlich stark, so forsche man nach der Ursache des Schreiens; nicht immer ist Hunger die Ursache, sehr oft ist Schmerz daran schuld; oder auch, besonders wenn die Stube sehr warm ist (die Temperatur sollte nie über 18° R. sein und stets eine Schüssel mit Wasser in der Nähe des Ofens stehen), Trockenheit des Mundes, die durch einige Theelöffel voll Wasser beseitigt wird. Um zu erfahren, ob das Kind Schmerzen empfindet, entkleide man es. Findet man keinen Druck von festanliegenden Binden und dergl., so ist ein inneres Leiden zu vermuthen. Zieht das Kind die Füsse an den Leib und stösst sie wieder weg, so hat es L e i b w e h (Kolik); es schreit dann abwechselnd auf und wird auf kurze Zeit

wieder ruhig. Blähungen sind gewöhnlich daran schuld. Geht eine Blähung ab, so werden die Kinder ruhig, schreien aber bald wieder von Neuem. Am häufigsten leiden an diesen Beschwerden Kinder, die ohne Mutterbrust aufgezogen werden. Man reibe den Leib sanft mit warmen, weichen Tüchern und gebe innerlich **Bellad.**, **Colocynthis** oder **Nux vom.** Bei mit säuerlich riechenden Durchfällen verbundenem Leibweh reichen wir **Jalappa** oder **Rheum.** Helfen die genannten Mittel nicht, schreien die Kinder vor heftigen Schmerzen Tag und Nacht, dann verabfolgen wir ungesäumt sehr kleine Gaben **Codein** 2. Dec.-Verreib. Wir lösen von dieser Verreibung 2 Decigramm in einem Weinglase mit 2 Esslöffeln voll Wasser gut auf und verabfolgen von dieser durchaus unschädlichen und unschuldigen Solution einen kleinen Theelöffel voll. Sollte diese eine Gabe nicht genügen, dann kann nach einer halben Stunde die Gabe wiederholt werden.

Sehr oft kommt es vor, dass Kinder kürzere oder längere Zeit nach dem Einschlafen plötzlich in die Höhe fahren, aufschreien und gar nicht zu beruhigen sind. Vernachlässigt man solche Fälle, wie von Seiten der Allopathie nur zu oft geschieht, so können sie einen sehr üblen Ausgang nehmen (in Krämpfe, Blödsinn u. s. w.). Ursache ist eine Stauung des Blutes im verlängerten Marke, resp. Blutüberfüllung des Gehirnes, durch Liegen und Bettwärme begünstigt. Hier hilft **Belladonna** in kürzester Zeit, oft sogar schon nach der ersten Gabe. Man sehe übrigens darauf, dass man das Kind mehr auf die Seite, besonders auf die rechte Seite, als auf den Rücken legt, lege es nicht hoch mit dem Kopfe und schütze es durch Vorhänge vor dem hellen Lichte. In dem Bette der Mutter kann das Kind leicht erdrückt werden, daher sollte es billig sein eigenes Lager haben.

Um das **Wundwerden** der Haut des Kindes zu verhüten, ist nichts besser als öfteres Waschen der verunreinigten faltigen Hautstellen und vorzüglich reine Wäsche; daher müssen stets viele Windeln vorräthig gehalten werden,

die man aber nicht in die Stube hänge, in der das Kind schläft, was, da die Wäsche stets einen widrigen Geruch verbreitet, für die zarten Kopfnerven höchst schädlich ist. Finden sich trotz aller Reinlichkeit doch wunde Stellen vor, so wende man etwas reines Pudermehl an und verabfolge innerlich **Chamomilla** oder **Sulphur**. Das Auflegen von Bleiwasser, Zinksalbe und dergl. ist aber entschieden schädlich und daher ganz und gar verwerflich. Nur in hartnäckigen Fällen versuche man **Hydrastis canadensis** äusserlich, wie auf Seite 111 angegeben.

Die **Augen-** und **Augenlidentzündung** der Neugeborenen (Ophthalmia neonatorum) ist Seite 186 besprochen.

Die **Gelbsucht der Kinder** (Icterus neonatorum) zeigt manche Verschiedenheiten von der der Erwachsenen und ist so gewöhnlich (oft besonders in Findelhäusern epidemisch), dass man sie für eine nothwendige Erscheinung nach der Geburt gehalten hat. Das ist sie aber ebensowenig, als zurückgetretenes Kindspech die Ursache derselben ist. Sie beginnt gegen den 3. oder 4. Tag nach der Geburt mit Gelbfärbung der Haut (nicht immer der Augenbindehaut), wird dann allgemein und verschwindet etwa in der 2. Woche. Der Urin ist nicht braun; die Stühle oft noch gallenhaltig, durchfällig. Als Ursache der Krankheit bezeichnet man die mit der Unterbindung und Lösung des Nabelstranges verknüpften Functionsstörungen der Leber, insbesondere eine Entzündung der Nabelgefässe, welche auch wohl in Pyämie und wandernde Rose der Bauchdecke übergeht. So gefährlich oft das Kind aussieht, so wenig hat gewöhnlich die Krankheit zu bedeuten; bloss die Farbe leidet, und das Kind befindet sich übrigens meistens sehr wohl. Nur in gefährlichen Fällen schreite man zur Behandlung mit **Merc.** oder **China**, welche man alle 2—3 Stunden im Wechsel verabfolgen kann; sind Fieber und Hitze zugegen, noch **Aconit**. Sind Rhabarbersäftchen gegeben worden, so passt **Nux vom.** Ist Erkältung die Ursache: **Cham.**, in sehr hartnäckigen Fällen: **Sulph.**

Die **Blausucht der Neugeborenen** (Cyanosis) beruht in der Regel auf einem Herzfehler und ist dann unheilbar. Es bleibt nämlich jene Oeffnung zwischen der rechten und linken Herzkammer, das Foramen ovale, noch nach der Geburt offen, oder es fehlen die Scheidewände und dergl. Diese Zustände kommen aber auch, ohne Blausucht zu erzeugen, vor. Oft ist die Ursache der blausüchtigen Erscheinung eine Verzögerung des Blutlaufes in den Haargefässen, wie schon das Blauwerden der Extremitäten beim Frost oder nach fester Umschnürung derselben zeigt. Ein allgemein cyanotischer Zustand beruht in der Regel auf einer mangelhaften Entleerung der beiden Hohladern, und diese wieder auf einer Störung des kleinen Kreislaufes. Man hat **Sulph.**, **Calc.** oder auch **Digital.** dagegen vorgeschlagen.

Der **Grindkopf**, Tinea capitis, ist eine Krankheit, von der sehr oft Kinder befallen werden. Die Kopfhaut schwillt an, und es entsteht Hitze mit einem lästigen Jucken; darauf bilden sich kleine Bläschen auf dem Kopfe, die eine unangenehme, oft übelriechende Feuchtigkeit absondern, welche zu Schorfen und Krusten antrocknet, unter welchen sich das Uebel weiter ausbildet. (Siehe Bläschenausschlag bei Flechten.) Man unterscheidet den feuchtenden oder gutartigen Grind, das gemeine Ekzem, und den bösartigen Honigwaben- oder Erbgrind, Favus. Bei ersterem bilden sich kleine Bläschen, welche kleine weissliche Schörfchen bilden. Er ergreift nicht nur den Haarkopf (Porrigo), sondern erstreckt sich auch oft auf die Stirn, das Gesicht und auf das äussere Ohr, Milchschorf (Crusta lactea). Bei dem Erbgrinde, Favus, bilden sich keine Bläschen, er enthält keinen Eiter und besteht auch nicht aus Eiterkrusten, sondern aus Pilzen, die sich zu rundlichen Scheiben gruppiren, welche zuletzt grosse, borkige Massen bilden und den Haarbalg gänzlich zerstören. Die stets trockenen und spröden Borkenmassen lassen sich leicht abheben und lassen eine von Haaren entblösste, glänzend weisse Haut zurück. Da dieser Pilzwucherung immer ein inneres Siechthum zu Grunde liegt, so verabfolgen wir auch hierbei, neben der äusseren Behandlung,

homöopathische Mittel, und zwar mit dem besten Erfolge. Reinlichkeit, Waschungen, Aufweichen der Borken durch Cacaobutter, milde Oele, selbst warme Breiumschläge sind oft zur Unterstützung der Cur nothwendig. Die Krankheit ist ansteckend.

Der Favus kann übrigens sehr leicht mit dem Ansprunge oder Milchschorfe, der zu den sogenannten ekzematösen Ausschlägen gehört (siehe diese bei Flechten), verwechselt werden. Der Favus lässt jedoch, sobald es uns gelungen ist, die Borken abzuheben, eine vertiefte, mit einer dünnen Epidermis bedeckte Hautstelle zurück, während beim Ekzem, d. h. beim Ansprung, nach Abnahme der Borken nässende oder excoriirte Hautstellen zurückbleiben. Haben wir uns von dem Bestehen des Favus überzeugt, dann lassen wir nach Beseitigung der Pilzborken jeden Morgen den Kopf tüchtig mit warmem Seifenwasser abwaschen, während wir Abends denselben mit Sublimatwasser (0,06 Gramm auf 80 Gramm Wasser) gut einreiben und die Stellen zur Nacht mit Watte überdecken. Innerlich verabfolgen wir **Sulph.** 30. mit **Mercur.** 30. im Wechsel mehrere Tage hinter einander und warten dann ruhig mehrere Wochen die Nachwirkung dieser Mittel ab, worauf wir später **Arsen.**, **Graphit.** oder **Thuja** verabfolgen; letztere sofort und zwar mit **Sulph.** im Wechsel, sobald der Ausschlag, d. h. die Pilzbildung, sich nach der scheusslichen Pockenimpfung eingefunden haben sollte. Es gilt hier hauptsächlich die Constitutionsverhältnisse zu bessern; vermögen wir dieses, dann hört die Pilzwucherung, die nur auf krankem, für sie geeignetem Boden stattfinden kann, von selbst auf. Immer aber sehen wir darauf, dass sich nicht neue Favusscheibchen bilden, und beseitigen die entstandenen schnell durch Abheben und Betupfen der Stellen mit Sublimatwasser. Die vollständige Beseitigung des Uebels ist immer eine langsame. Auch sorge man dafür, dass die abgestorbenen Haare herausgezogen und beseitigt werden.

Sollte **Ungeziefer** auf dem Kopfe entstehen, welches sehr leicht bei Kopfausschlägen, wenn vorher nur einige Läuse

vorhanden waren, überhand nimmt, so wasche man täglich den Kopf mit lauwarmem Wasser und etwas gewöhnlicher weisser Seife und sorge dafür, dass sich das Ungeziefer nicht ferner vermehrt, was kleine Kinder schrecklich belästigt. Man kann auch einige Tropfen Anisöl auf den Kopf verreiben. — Noch weit lästiger ist die Kleider- oder Zeuglaus, welche sich in den feinen Falten der Wäsche, wo diese besonders eng am Körper anliegt, vorfindet und ein Kind nicht schlafen lässt vor Beissen und Jucken. Hier sehe man die Wäsche gehörig nach und wechsele sie oft, auch kann man mit einem heissen Bolzen (Plätteisen) die Wäsche ausbügeln oder ausplätten, wobei das Ungeziefer zu Grunde geht. Hat die Magd Läuse, so sehe man darauf, dass sie sich reinige und häufig die Wäsche wechsele. — Schliesslich wollen wir noch der Filzläuse gedenken. Dieselben haben einen abgerundeten, breiten Körper, ein kurzes, fest mit dem Hintertheile verwachsenes Bruststück und vorn lange, scheerenähnliche Vorderfüsse, mit denen sie sich tief in die Haut einbohren, so dass man äusserlich nur einen schwarzen erhabenen Punkt wahrnehmen kann. Diese Schmarotzer finden sich hauptsächlich an behaarten Stellen des Körpers vor, sogar in den Augenbrauen, und können zur schrecklichen Plage werden. Das zuverlässigste Mittel gegen dieses Ungeziefer ist graue Quecksilbersalbe, und wenn diese nicht anwendbar erscheint, eine Salbe von 1 Theil persischem Insectenpulver und 5 Theilen Vaselin.

Anschwellen der Brüstchen entsteht gewöhnlich durch unvernünftiges Drücken und Quetschen der Wärzchen; ist dieses der Fall, so hilft **Arnica**, welche man in Wasserauflösung (stets 10 Körnchen) täglich mehrmals eingiebt; mitunter hilft auch **Chamomilla**, und bei bedeutender Entzündung **Bell.** oder **Bryon.** Ist jedoch schon eine Eiterbeule vorhanden, so gebe man **Hepar** so lange, bis sie offen ist, und dann **Silic.** in einigen Gaben.

Das **Schluchzen** oder der **Schlucker** (Singultus) kommt oft bei kleinen Kindern vor und beruht auf einer plötzlichen unwillkürlichen Zusammenziehung des Zwerchfellmuskels,

wobei die Luft mit lautem Geräusche durch die Stimmritze eindringt. Häufig wird das Schluchzen durch Erkältung oder zu schnelles Trinken hervorgerufen und vergeht gewöhnlich von selbst wieder, am schnellsten aber, wenn das Kind in warme Tücher eingeschlagen und ihm die Brust gereicht wird; man kann auch dem Kinde eine Messerspitze voll gepulverten Zuckers in den Mund thun; sollte es nicht helfen, so gebe man **Nux vom.** in Wasserauflösung oder **Belladonna**, und in sehr hartnäckigen Fällen **Gelsemium** oder **Ignatia.**

Halsweh kommt bei Kindern besonders nach Erkältungen vor und hindert sehr beim Saugen, denn sobald die Kinder die Milch hinunterschlucken wollen, schreien sie, auch kommt das Getränk nicht selten wieder zurück. Ist der Hals entzündet, dann schreien die Kinder mit rauhem, heiserem Tone. Bei vorhandenen Fieberregungen gebe man sofort **Aconit.** in Wasser, stündlich einen kleinen Theelöffel voll. Bessert dieses Mittel in 8 bis 10 Stunden den Zustand nicht, dann reichen wir **Belladonna** in gleicher Weise. Bei Geschwulst der Gaumensegel und Mandeln empfiehlt sich **Mercur. solub.**

Die **Schwämmchen, Soor** oder **Mehlhund**, bestehen bei Kindern aus kleinen, weisslichen Pünktchen, Pilzbildungen, an den inneren Lippen, der Zunge, den Wangen und dem Gaumen, die sich bei unzweckmässiger Behandlung nach und nach über die ganze Mundschleimhaut und sogar durch den Schlund, Magen und Darmkanal bis zum After verbreiten. Das Epithelium ist stark entzündet; auch kommt es bei nicht gehöriger Reinigung des Mundes zur Fäulniss des von den Schimmelpilzen ergriffenen Epitheliums, wodurch die Schleimhaut zerstört und eine Art **Mundfäule** erzeugt wird; es schwellen dann gewöhnlich auch die Halsdrüsen an, der Athem wird stinkend und faulriechend, die Kinder speicheln stark. Später fängt das Zahnfleisch an zu bluten, es wird schwammig, und die Geschwüre, die eine blutige, jauchige Absonderung entleeren, greifen um sich. Bei älteren Kindern werden die Zähnchen locker. Die Krankheit verursacht den Kindern einen brennenden Schmerz und

erschwert ihnen das Saugen und Schlucken. Die Folge ist ein Fieber, verbunden mit Unruhe und Schlaflosigkeit, Diarrhöe und starker Urinabsonderung, wodurch zuletzt die Kinder abzehren und häufig dem Leiden erliegen. — Nicht selten ist mit diesem Uebel die Unannehmlichkeit verbunden, dass die Brustwarzen, woran die mit Schwämmchen geplagten Kinder saugen, wund, schmerzhaft und schwärend werden.

Der Soor verläuft gewöhnlich gefahrlos in einigen Tagen. Bei Erwachsenen trifft man ihn häufig im Verlaufe schwerer Krankheiten, wie z. B. Typhus, Puerperalfieber und in den Endstadien der Tuberculose, des Carcinoms etc., und ist er in allen diesen Fällen Vorbote des Todes.

Das beste Mittel gegen die Schwämmchen ist **Mercur. subl.** 5.—6. Dieses Heilmittel passt besonders, wenn, wie sehr häufig, Durchfälle von schleimiger, grünlicher Beschaffenheit zugegen sind; wenn grosse Hitze und Fieber vorhanden sind, mit **Acon.** im Wechsel. Auch **Capsicum** oder **Sulph. ac.** werden von Einigen empfohlen. Empirisch bewährt sich bei älteren Kindern der Malagawein oder etwas **Borax** in Wasser zum öfteren Auswaschen des Mundes. Erscheint die Krankheit nach einiger Zeit wieder, so ist **Sulphur** in Wasserauflösung, täglich drei Mal, einige Tage lang zu brauchen. Grosse Reinlichkeit und häufiges Auswaschen des Mundes ist sehr zu empfehlen, wenn sich dieses lästige Leiden nicht in die Länge ziehen soll. Namentlich sind die Zulpe oder Nutschbeutel ganz zu vermeiden. — Nimmt die Krankheit einen bösartigen Charakter an, was selten vorkommen dürfte, dann verabfolge man sofort **Nitr. ac.** 6., was auch bei der eigentlichen Mundfäule angewandt zu werden verdient. Uebrigens hat die Mundfäule (Stomacace) mit dem Soor nichts gemein. Die Stomacace besteht in einem faulig-eiterigen Zerfalle des Zahnfleisches und der mit demselben in unmittelbarer Berührung stehenden Gewebe. Sie kommt nie bei zahnlosen Greisen und Säuglingen vor. Zahnfleisch sehr geröthet und locker; es bildet sich am Zahnfleischrande ein weisslicher Saum, der sich in ein flaches,

gezacktes Geschwür verwandelt, das Zahnfleisch zerstört und die Zähne lockert. Dabei entsetzlicher Mundgeruch. Die Krankheit geht in 2—3 Wochen in Genesung über; wird selten chronisch, noch seltener, bei schlecht ernährten Individuen, tödtlich. Heilmittel ausser **Nitr. acid.** oder **Merc. subl.** auch **Aurum triph.**, in sehr bösartigen Fällen: **Arsen.** Diese Krankheit darf nicht mit Scorbut verwechselt werden.

Rothe, erhabene Muttermale, mit denen das Kind geboren wird, vergehen fast ohne Ausnahme, wenn das Kind richtig homöopathisch behandelt wird. Die wichtigsten Mittel sind **Sulph.**, **Calc.**, **Silic.** Man giebt zuerst **Sulphur** 3 Tage lang, nach 6 Wochen **Calc.** ebenso, ingleichen **Silic.**, bis das Kind alle Zähne hat.

Stockschnupfen und verstopfte Nase hindern die Kinder sehr am Saugen. Man reibe den Nasenrücken mit Mandelöl ein und verabfolge innerlich **Nux vom.** oder **Mercurius solub.** Hilft dies nicht in 8—10 Tagen, so gebe man **Sulphur** oder **Hepar sulph.**, und fliesst Wasser aus der Nase: **Cham.**; verschlimmert sich das Uebel in freier Luft, so hilft **Dulcamara.** Bei **Katarrh der Luftwege: Ipecacuanha, Hepar sulphur.** oder **Tart. emet.**, und wenn Fieber damit verbunden ist, dann verabfolge man eins dieser Mittel im Wechsel mit **Aconitum.**

Nicht selten kommt es vor, dass sich in der Nase dicke Schorfe oder Borken bilden. Diese Borkenbildung geht oft sehr schnell vor sich, so dass nach Entfernung der alten Schorfe sofort wieder neue entstehen, um nun die alten Qualen des Verstopftseins zu erneuern. Da solche Kinder nicht verständig genug sind, um mit offenem Munde zu athmen, so hat eben diese Affection durchaus etwas zu sagen. Hier ist nun **Mercurius bijodatus** fast specifisch und von unschätzbarem Werthe. Natürlich sind die Fälle von Verstopfung der Nase ausgeschlossen, welche (ohne Borkenbildung) als Folge von Erkältung vorkommen. Ich nehme von der frisch angefertigten dritten Decimalverreibung des genannten Mittels eine Messerspitze voll, verreibe diese mit einigen Tropfen Olivenöl in einem Uhrglase zu einer dick-

lichen Salbe und lasse, nach Entfernung der Borken, die Naseneingänge, so gut es geht, sanft bestreichen. Man wiederhole nach einigen Tagen die Procedur, und der Erfolg ist ein überraschender. Ein Widerspruch mit den Principien der homöopathischen arzneilichen Technik ist wohl kaum in diesem Verfahren zu erblicken, dessen Erfolg, wie gesagt, ein ausgezeichnet befriedigender ist. (Dr. Goullon, Homöopathische Rundschau.)

Gegen **Harnverhaltung** oder **schmerzhaftes Harnen** hilft gewöhnlich **Aconit.** Sollte ein Druck auf die Blasengegend stattgefunden haben: **Arnica**; ist die Blasengegend schmerzhaft: **Pulsat.**; schreit das Kind beim Harnlassen, und kommt der Harn tropfenweise, so gebe man **Canth.**

Entzündung und Geschwulst der Geschlechtstheile kommen oft bei Kindern vor; bei kleinen Mädchen schwellen die Schamlippen an; und es entsteht lästiges Brennen und Jucken an diesen Theilen; bei Knaben findet oft eine solche Geschwulst an der Vorhaut statt, zuweilen schwillt der Rand derselben wie eine Blase auf; da hilft in beiden Fällen **Rhus tox.**; und ist heftige Fieberhitze vorhanden, so gebe man dieses Mittel im Wechsel mit **Aconit.**, nachher passt **Sulphur.**

Bettnässen oder **Bettpissen** ist etwas Alltägliches bei kleinen Kindern; denn da dieselben nur Flüssigkeiten geniessen, so geben sie dieselben auch wieder reichlich von sich. Doch harnen auch oft ältere Kinder in's Bett, und man glaubt, es sei Faulheit der Kinder, die schon gross genug sind, um sich zur Zeit melden zu können; dem ist aber nicht so. In den sorglosen Jahren der Kindheit ist der Schlaf gesund und fest, die Kinder träumen oft sehr lebhaft; dazu kommt, dass der Blasenschliessmuskel bei vielen noch sehr schwach ist, daher das häufige Einnässen, wofür aber ein Kind weder beschämt noch bestraft werden darf, was auch vernünftige Eltern nie thun werden. Die Mutter nehme das Kind, trockne es mit Milde ab und lege es auf neue Windeln, damit es nicht in der Nässe liegen bleibe, da dieses für das arme Kind eine Qual ist. Ein jedes ältere

Kind vermeidet schon so viel als möglich von selbst das Bettnässen, wo es aber vorkommt, trage man das Uebel mit Einsicht und Geduld. Die Homöopathie besitzt viele brauchbare Mittel, die, richtig angewandt, das krankhafte Einnässen beseitigen.

Belladonna: Bei vollblütigen Kindern und jungen Leuten, die auch bei Tage häufigen Drang zum Harnlassen haben. — **Calc. carb.:** Bei dicken, schwammigen Kindern. — **China:** Bei grosser Schwäche. — **Ferrum:** 2. D. Morgens und Abends ein Pulver (0,2) leistete uns in mehreren Fällen die herrlichsten Dienste bei bleichsüchtigen Individuen. — **Causticum:** Wenn der Harn scharf ist und dadurch häufigen Reiz zum Uriniren verursacht. — **Gelsemium:** Ein sehr schätzbares Mittel, wenn die Kinder auch bei Tage nicht gut den Harn halten können und häufiges Bedürfniss haben zum Uriniren. — **Nux vomica:** Bei grosser Schwäche des Blasenschliessmuskels, wo dann auch bei Tage der Harn nicht gehalten werden kann. — **Sepia:** Wenn das Bettnässen im ersten Schlafe stattfindet. — **Benzoic. acid.:** Bei unerträglich stinkendem Harn. — **Opium:** Soll sich bewähren, wenn Schreck das Leiden verursacht haben sollte. — Bei vorhandenen Wurmbeschwerden leite man sofort die an Ort und Stelle angegebene Behandlung ein.

Der **Ohrenschmerz,** bei dem nicht selten auch Ohrenfluss vorhanden, ist ein sehr lästiges und qualvolles Leiden. Die Kinder rollen dabei den Kopf auf dem Kissen hin und her, schreien und wachen schreiend aus dem Schlafe auf. Oft erfährt man den Grund dieser Schmerzen nicht eher, als bis Eiter aus den Ohren fliesst. Bei einer einfachen Entzündung der inneren Gehörorgane, welche nicht selten nach Erkältung vorkommt, hilft stets **Aconit.** mit **Cham.** im Wechsel stündlich verabfolgt. Ist das äussere Ohr sehr heiss, roth und angeschwollen, so hilft **Pulsat.** Bei starker Anschwellung der Ohrspeicheldrüsen gebe man **Bellad.** mit **Merc.** im Wechsel. Bei den allerheftigsten Ohrenschmerzen: **Calc. carb.** oder **Sulphur.** Fliesst Eiter aus den Ohren, dann hilft **Sulph.** oder **Merc.,** in sehr vielen Fällen auch

Hepar sulphur. 10—14 Tage hindurch verabfolgt, wonach dann eine längere Pause eintreten kann. Blieb der Ohrenfluss nach den Masern zurück: **Pulsat.** Nach Scharlach: **Bellad.** Nach Pocken: **Mercurius solubilis.** Ist der Ausfluss blutig: **Merc.** Da der Ausfluss immer scharf und von üblem Geruche ist, so müssen die Ohren fleissig mit einem weichen Leinentuche oder Schwamme und warmem Wasser ausgewaschen und vermittelst einer Ohrenspritze mit schwachem Chamillenthee oder reinem, warmem Wasser ausgespritzt werden. Nach der Ausspritzung biege man den Kopf zur Seite, damit das Wasser wieder ausfliesse. In hartnäckigen Fällen und bei zu befürchtendem Knocheneiterungs-Processe verabfolge man **Silicea,** oder wenn diese nach einigen Wochen nichts genützt haben sollte, **Calcarea jodata** 3. Dec.-Verreibung, einen Tag um den andern eine Federmesserspitze (2 Dec.-Gramm). In derartigen Fällen hat sich dieses Mittel ganz vorzüglich bewährt, doch muss es viele Wochen hindurch verabfolgt werden. Ein böser Umstand ist es, wenn besonders im Sommer, durch den Geruch angezogen, Schmeissfliegen Eier in die Ohren legen. Fühlt der Kranke das Kriebeln der Maden, so giesse man süsses Mandelöl in's Ohr, bis es voll wird; dieses ist das beste Mittel zur Tödtung aller Insecten, die in's Ohr kommen. Das Oel entfernt man nach einer Viertelstunde durch Auf-die-Seite-wenden des Kopfes. So richtig es nun auch ist, zur Verhütung so übler Eventualitäten etwas Schafwolle in's Ohr zu stecken oder noch besser ein rund geschnittenes Stückchen Badeschwamm, welches man mit einem langen Frauenhaare durchnäht, dass es rund wie eine Kugel wird, die das Ohr, ohne lästig zu werden, verschliesst, so gefährlich ist es, wenn bei nicht gehöriger Vorsicht derlei Sachen in den Gehörgang kommen, wo sie oft schwer zu entfernen sind. Man reinige fleissig täglich mehrmals das Ohr, weil der Eiter das innere Ohr wund frisst, es entzündet und namenlose Schmerzen verursacht.

Nabelbrüche kommen oft bei Kindern vor; sie sind entweder angeboren oder werden durch heftiges Schreien und

Ueberbiegen des Kindes auf dem Arme erzeugt. Der Nabel tritt stark hervor, und wenn die Kinder weinen oder schreien, wird das Uebel verschlimmert. Um das Heraustreten des Nabels zu verhüten, mache man von Wachs eine Kugel, drücke dieselbe in der Hand flach und höhle sie etwas aus, wie ein Uhrglas, dann nähe man sie in eine von weichem, altem Leinenzeug gemachte Binde und lege dieselbe, nachdem man den Nabel sanft etwas zurückgedrückt hat, so um den Leib, dass die glatte Wachsscheibe mit der ausgehöhlten Seite auf den Nabel zu liegen kommt. Sollte die Binde sich leicht verschieben, so befestige man sie mit etwas Heftpflaster und sehe öfter nach. Nie lege man Bleikugeln, Kupferplatten und dergl. auf. Innerlich gebe man **Nux vom.** 6 bis 8 Tage hindurch und warte dann ruhig die Nachwirkung ab. Bei scrophulösen, mit Hautausschlägen behafteten Kindern verabfolge man zuerst **Sulphur** und nach 14 Tagen **Nux. vom.** und sorge soviel als möglich dafür, dass die Kinder nicht schreien. Nabelbrüche, bei welchen bereits ein Eingeweide aus der Bauchhöhle in die Umhüllung der Nabelschnur getreten ist, führen gewöhnlich zum Tode.

Convulsionen, Krämpfe oder **Gichtern,** auch **Schierken** oder **Jammer, Gefraisel** genannt, sind Zuckungen der Muskeln in verschiedenen Körpertheilen, die oft bei kleinen Kindern vorkommen und ohne Gefahr vorübergehen, wenn sie nicht schon als Zeichen des nahen Todes erscheinen, wo dann meistens alle Hülfe zu spät kommt; sie gesellen sich zu den verschiedensten Krankheiten und sind besonders häufig in der Zahnperiode zugegen. **Belladonna** ist ein Hauptmittel bei Krämpfen mit bedeutendem Fieber, vollem, schnellem Pulse, grosser Hitze und Andrange des Blutes nach dem Kopfe, plötzlichem Auffahren aus dem Schlafe. Auch in der Zahnperiode, wo Gehirnhautentzündung zu befürchten. — **Chamomilla** oft sehr hülfreich nach Erkältung bei convulsiven Zuckungen der Arme und Beine, besonders wenn Leibschmerzen zugegen und die eine Backe roth, die andere blass aussieht. — **Ignatia** bei Zuckungen und Krämpfen

in verschiedenen Körpertheilen, auch in den Gesichtsmuskeln, bei geringem oder fehlendem Fieber; besonders bei schwächlichen, leicht zu Krämpfen geneigten Kindern. — **Opium**, wenn plötzlicher Schreck die Krämpfe verursachte. — Wo Wurmreiz die Ursache der Krämpfe, da verabfolge man **Cina** oder **Mercurius** und applicire Vor- und Nachmittags ein Klystier aus 6 Esslöffel leichtem Wermutthee und einem Esslöffel voll Essig. Einige magnetische Striche, vom Kopfe nach den Füssen oder über die befallenen Körpertheile geführt, mildern oder beseitigen oft sehr schnell die Krämpfe.

Der **Kinnbackenkrampf** oder ein krankhaftes Verschliessen des Kiefergelenkes erscheint bei Neugeborenen in der Regel, wenn der Nabel verheilt; wo die Krankheit durch die entzündliche Reizung, welche vom Nabel ausgeht, entsteht. Die Kinder werden zuerst unruhig, jammern entsetzlich, ziehen die Beine an den Leib, der Unterleib ist bei der leisesten Berührung empfindlich, und dann erst tritt der Kinnbackenkrampf ein, woran die meisten Kinder sterben. Man gebe hierbei **Acon.** mit **Cham.** oder **Bellad.** in halbstündlichem Wechsel.

Fieberhafte Zustände erscheinen bei Kindern nicht selten theils durch Erkältung, theils durch Magenüberladung etc. Dieselben beginnen meistens mit Frost, dem eine brennende, über den ganzen Körper verbreitete Hitze folgt, wobei die Augen funkeln und die Farbe des Gesichts hochroth, der Puls voll, hart und schnell, die Nase trocken ist. Die Zunge erscheint ebenfalls entweder hochroth oder weisslich belegt und trocken, so wie die Lippen. Der Durst ist gewöhnlich sehr stark, der Schweiss gering oder ganz fehlend, der Urin ist feurig und wird sparsam gelassen. Der Stuhl ist oft hart, oft auch etliche Tage unterbrochen. Dieser Zustand erfordert in den meisten Fällen zuerst **Acon.**, besonders wenn zugegen: trockene Hitze mit Durst; Schlaflosigkeit oder unruhiger Schlaf, aus welchem die Kinder plötzlich mit Geschrei und Weinen erwachen. Hilft dieses Mittel nicht bald, dann reiche man ungesäumt **Belladonna**,

und bei bedeutender Leibesverstopfung **Nux vomica,** auch im Wechsel mit **Aconitum.**

Asthmatische Zufälle (Brustkrämpfe, Blauwerden) kleiner Kinder mit Krämpfen, Schleimrasseln, Erstickungsgefahr und bläulichem Gesichte, werden meistens durch **Ipecac.** 3. beseitigt, welche in Wasserauflösung gegeben und öfters wiederholt werden muss. Bei bedeutendem Schleimrasseln auf der Brust und schwer sich lösendem Auswurfe, infolge von grosser Schwäche, verabfolgen wir **Tart. emet.** 6. — Treten die Anfälle während des Schlafens auf mit Schreien, trockenem, dumpfem Husten, congestirtem Kopfe und Beängstigung, dann hilft **Belladonna** 6. oder oft noch besser **Gelsemium** 6. bis 12. Potenz. Auch hauche man einige Male auf die Herzgrube und den Kehlkopf des Kindes. Bleibt den Kindern nach heftigem Aerger der Athem aus, so gebe man **Cham.** 6. oder **Ignat.** 6. — Uebrigens erkennen wir in dem hier beschriebenen und unter Asthma (Millar'sches Asthma) abgehandelten Krankheitsbilde weiter nichts, als den **Krampf der Stimmritze, Glottiskrampf.** Diese Erscheinung wird verursacht durch krampfhaftes Zusammenziehen der Kehlkopfmuskeln; die Stimmbänder werden gespannt, und die Stimmritze schliesst sich. Den geringsten Grad des Anfalles bildet das **Ausbleiben** oder **Steckenbleiben der Kinder** beim Weinen oder das **Sichverfangen** nach Einwirkung kalter Luft. Die Krankheit kommt meist in der ersten Zeit der Kindheit vor; nach dem dritten Jahre gehört sie zu den Seltenheiten. Sie ist häufiger bei Knaben als bei Mädchen und scheint in manchen Familien erblich zu sein.

Durchfälle bei Säuglingen sind nicht immer als ein Symptom zu betrachten, sondern sind häufig eine Krankheit für sich, die, wenn man nicht rechtzeitig dagegen einschreitet, eine bedeutende Höhe erreichen und den Tod herbeiführen kann.

Der Zusammenhang des Zahnens mit diarrhöischen Anfällen ist nicht zu leugnen, doch darf man dieselben nicht als nützlich ansehen und vernachlässigen. Häufig ist unzweck-

mässige Ernährung oder Erkältung Ursache des Leidens. Besonders in den Sommermonaten sterben die Kinder, namentlich im Säuglingsalter, an den herrschenden Darmkatarrhen. In der grössten Mehrzahl der Fälle sind es aber nur die künstlich aufgezogenen Kinder, fast nie sterben mit der Mutterbrust ernährte in diesem Alter an obiger Krankheit. Wichtig ist die Beschaffenheit der Ausleerungen. Anfangs sind dieselben reichlich, dünn, wässerig oder breiig, mit unverdauten Nahrungsresten vermischt, übelriechend, von brauner oder grüner Farbe. In späteren Stadien werden sie zäh-schleimig und sind blutstreifig wie bei der Ruhr. Die Kinder werden sehr matt, welk und magern zusehends ab, was man durch tägliche Wägungen am sichersten zu controliren vermag. Häufig tritt Eiweiss im Urin auf, was immer von schlechter Bedeutung ist. Bei der Behandlung sehe man hauptsächlich auf eine zweckmässige Diät und Pflege des Kindes. Die Kinder müssen anfangs oft und in regelmässigen Zeiträumen kleine Quantitäten Nahrung erhalten; erst später seltener und mehr auf einmal. Die Zahnperiode erfordert die grösste Aufmerksamkeit. Tritt der Anfall nach frühzeitigem Entwöhnen auf, so ist, wenn irgend möglich, wieder zur ausschliesslichen Brustnahrung zurückzugreifen. Vom 6. Monate an kann man neben der Milch eine Suppe von leicht geröstetem Weissbrod verabfolgen. Vom 8. Monate an etwas Reis-, Sago- oder Gräupchensuppe mit Butter; Fleisch oder Fleischsuppe ist für Kinder nicht empfehlenswerth. Man sollte jedem Kinde eine Flanellbinde um den Leib legen, theils um es vor Erkältungen zu schützen, theils um etwaige Leibesauftreibungen (Meteorismus) zu bekämpfen. Bei leichten Durchfällen mit Leibschmerzen, von Erkältung herrührend, verabfolgen wir **Chamomilla**, auch wenn die Ausleerungen wie gehackte Eier oder grünlich aussehen. — Durchfälle mit Säuregeruch, Leibschmerzen und Stuhlzwang: **Rheum.** — Sind die Stühle schaumig, mit argem Pressen und Drängen, oder sind dieselben grün oder gar blutstreifig, so verabfolgen wir sofort **Merc. sol.** — Bei breiartigen Durchfällen mit

Poltern im Unterleibe, besonders bei zahnenden Kindern, ist **Calc. carb.** 30., und wenn die Kinder sehr matt sind oder viel Durst haben, auch im Wechsel mit **Arsenicum** 12.—30. sehr zu empfehlen. Ueberhaupt sind bei Zahndurchfällen **Cal. carb.** und **Arsenicum** die Hauptmittel. — Grosse Aufgetriebenheit des Leibes erfordert **Carb. veg.** oder **China**. — Treten die Leibschmerzen sehr in den Vordergrund, mit argem Krümmen und Schreien: **Colocynthis**. — Ist der Durchfall wässerig mit vielem Durste, grosser Unruhe, blassem, verfallenem Gesichte: **Ars.**, und bei denselben Symptomen, aber kaltem Schweisse und Kälte der Gliedmassen: **Veratr.** — Ferner sind zur Bekämpfung des Durchfalles schleimige Klystiere von Stärkemehl, Hafergrütze oder alter Semmelkrume, die man nach jedem Durchfalle applicirt, sehr zu empfehlen.

Acute Magen- und Darmkatarrhe, welche mit Diarrhöe verbunden sind, kann man fast niemals heilen, wenn man die Milchkost beibehält. An Stelle der Letzteren muss entweder eine Abkochung von Salep oder Arrow-Root oder auch abgezogenes Eigelb, etwas mit Zucker gesüsst, verabreicht werden, bis das Leiden gehoben ist.

Die **Sommerdurchfälle** der Kinder, die gewöhnlich im zweiten und dritten Lebensjahre erscheinen, verhütet man sehr gut, wenn die Kinder im Kühlen gehalten, doch vor Erkältung bewahrt werden. Säuglinge gehen leicht an den Durchfällen, die gewöhnlich auch mit Erbrechen verbunden sind, zu Grunde. Um das Eintreten solcher Brechdurchfälle zu vermeiden, hüte man sich, die Kinder, besonders zur Mittagszeit, den glühenden Sonnenstrahlen auszusetzen. Am besten ist es, man bringt die Kinder früh, etwa von 7 bis 9 Uhr, an kühle, schattige Orte, deckt sie leicht mit dünnen, nicht weissen Decken, die für die Augen sehr schädlich sind, zu; wäscht — oder wenn sie kräftig sind, badet sie — nach der Rückkehr, lässt sie dann den Tag über bis Nachmittags 5—6 Uhr im kühlsten Zimmer der Wohnung und bringt sie dann bis gegen 8 Uhr an die Luft. Sobald sich die ersten Anzeichen von Durchfall kundgeben,

verabfolge man dem Kinde die Milch mit gleichen Theilen frisch gekochten Haferschleimes gemengt. Sollten die Durchfälle nicht nachlassen', dann gebe man den Kindern **nur** schleimige Abkochungen von Reis, Hafergrütze, Graupen etc. **Ipecacuanha** ist im Anfange oft hülfreich. Sind aber die Kinder sehr matt, die Durchfälle sehr wässerig, schmerzlos, mit viel Kollern im Leibe und Windeabgang verbunden, dann gebe man sofort **Argentum nitric.** 6. und bei sehr grosser Schwäche und vielem Durste **Arsenic.** 6. oder **Carbo veg.** — Sinken die Kräfte schnell, werden Hände und Füsse kalt, stellen sich Krämpfe ein, dann hilft **Veratrum.** — Aeussert sich der Durchfall jedesmal, sobald sich die Witterung abkühlt, so ist **Dulcamara** angezeigt. — **Arsenicum** ist das Hauptmittel, wenn die Kinder abmagern, wenn sie sehr schwach, bleich und kraftlos werden. Bleiben sie sehr schwach, wenn der Durchfall nachlässt, so gebe man **China.** — Bei galligen oder blutig-schleimigen Stühlen mit heftigen Kolikschmerzen, leistet **Colchicum** oft Vorzügliches; bei wirklich ruhrartigen Erscheinungen: **Mercurius corrosivus.** — Sommerdurchfälle mit lautem, schmerzlosem Kollern im Leibe, bei höchster Erschöpfung und kalter Haut, ohne dass sich die Kinder bedecken lassen wollen, ohne alle Affectionen des Mastdarmes, beseitigt **Secale cornutum.**

Sind die Kinder schon sehr schwach, so hilft oft noch frische, ungesalzene Butter, die man in der Wärme zergehen lässt und theelöffelweise eingiebt. Auch kann man nach jedem Durchfalle ein Klystier geben von Semmelgallerte. Man nimmt dazu einen Esslöffel voll pulverisirten, alten Weissbrodes und lässt dieses mit $1^1/_2$ Kaffeetasse voll Wasser eine Stunde lang kochen, dann seiht man das Ganze durch und lässt es erkalten, wonach es wie Gallerte oder Gelée wird. Hiervon giebt man kleine Klystiere zu höchstens $^1/_2$ Obertasse auf einmal. Durch dieses Verfahren sind oft noch ganz schwache und elende Kinder gerettet worden.

Mastdarmvorfall kommt bei Kindern häufig vor und zwar infolge von langwierigen Durchfällen und Ruhren, oder in Begleitung der Abzehrung, welche ein sehr gewöhn-

liches Lebensende der ohne Mutterbrust aufgezogenen und schlecht ernährten Kinder ist. Auch bei Erwachsenen kommt er als Folge ermattender Krankheiten vor. Erwachsene können den Mastdarm leicht selbst wieder behutsam zurückdrücken, Kinder legt man dagegen auf ein Bett, so dass der Rücken nach oben gerichtet ist, und zwar mit Kopf und Füssen etwas hoch, mit dem Bauche dagegen tief, worauf sich der Mastdarm von selbst wieder zurückzieht. Geschieht das nicht, so taucht man ein Stückchen Leinwand in Lein- oder Baumöl und drückt behutsam den Rand des Mastdarms zurück und hierauf nach und nach den ganzen Umkreis. Die besten Mittel dagegen sind: **Ignat.**, **Merc.**, **Nux vom.**, **Sulph.** — Bei Kindern besonders **Ign.** oder **Nux vom.**

Das **Gehenlernen** fällt manchen Kindern oft sehr schwer. Doch darf man bei solchen schwächlichen Kindern dasselbe nicht zu beschleunigen suchen durch Aufstellen an einen Stuhl, durch die verderblichen und zwecklosen Laufstühle, durch Herumlaufen mit den Kindern, indem man sie unter die Arme fasst, wodurch die Schultern heraufgezogen und die Kinder schief werden. Regt sich im Kinde der Trieb zum Gehen, so richtet es sich von selbst auf, darf aber nicht Viertelstunden lang an Stühle gestellt werden, denn dadurch entstehen Zittern in den Füssen und Schwäche der Muskeln. Oft kommt es vor, dass Kinder, die zu gehen anfingen, nicht mehr ihre Beine brauchen wollen, dieselben anziehen und schreien, wenn man es versucht, sie aufzurichten. Der Grund hiervon ist eine plötzliche Schwäche in den Beinmuskeln, die zuweilen beim Zahngeschäfte eintritt. Da gebe man dann anfangs **China** und später **Ars.** Ist das Kind aber scrophulös, hat es schwammiges, aufgedunsenes Fleisch, dicken Bauch, grossen Kopf etc., so gebe man als erstes und Hauptmittel **Calc. carb.**, welches man aber viele Monate nachwirken lassen muss.

Das **Fallen der Kinder** ist, da hierdurch der zarte Körper und das Gehirn des Kindes oft merklich erschüttert werden, häufig von grossem Nachtheil. Ich erlebte es einmal, dass ein Kind nach einem Falle von der Fussbank, die

Verstandeskräfte und die Sprache gänzlich verlor und erst dann, als nach anderweiten monatelangen, fruchtlosen Versuchen dem Kinde von mir eine Gabe **Arnica** verabfolgt wurde, sehr bald wieder genas. Stets ist **Arnica** bei Fall und Erschütterung des Körpers das Hauptmittel, und wenn noch Schreck mit dem Falle verbunden ist, mit **Opium** im Wechsel.

Die **Scrophelkrankheit (Scrophulosis)** ist vorzugsweise eine im Kindesalter auftretende chronische Ernährungsstörung, welche sich durch eigenthümliche und weit verbreitete Lymphdrüsenveränderungen charakterisirt. Sie findet ihren Ursprung theils in erblicher Disposition von den Eltern, theils, und wohl hauptsächlich, ist sie erworben durch schlechte Nahrung (Ueberfüttern oder schlechte Kost, Kartoffeln, saures Brod, Zulpe, Mehlpappen); auch dumpfige, enge, feuchte Wohnungen, Mangel an Licht und frischer Luft etc. sind nicht selten Ursachen oder Begünstigungsmomente der Krankheit. Doch wird auch leider nicht selten diese Krankheit, die heutzutage erschrecklich zahlreich das Menschengeschlecht verheert, durch die Pockenimpfung von einem Kinde auf das andere übertragen und verimpft. Denn wenngleich sowohl gewissenhafte Aerzte, als auch sorgsame Eltern darauf bedacht sind, nur von gesunden Kindern die Lymphe zu entnehmen, so weiss doch Niemand, ob nicht schon bei dem scheinbar gesunden Kinde, dessen Pockenpustel man benutzt, im Innern diese verderbliche Krankheit schlummert, welche gewöhnlich erst im zweiten oder dritten Lebensjahre zum Vorschein kommt.

Ferner müssen wir die peinlichste Aufmerksamkeit auf die Milch, besonders wenn sie zur Nahrung für Säuglinge dienen soll, verwenden. Stammt sie von perlsüchtigen Kühen (bei denen der Uebergang des Krankheitsprocesses auf die Milchdrüsen schon längst nachgewiesen wurde), oder von tuberculösen Müttern oder Ammen, so enthält sie gewiss in vielen Fällen Schwindsuchtskeime. Wenn dann, sagt Dr. Albert Haupt, Kinder solche Milch trinken, so mögen wohl die Bacillen (d. h. die Vegetativform dieser Parasiten)

durch die Einwirkung der Verdauungssäfte und der im Darme stets vorhandenen Fäulnissbacterien, zu Grunde gehen, die Sporen (d. i. die Dauerform) bleiben jedoch intact, werden von den Chylusschläuchen der Darmzotten aufgenommen und durch die Chylusgefässe in die Lymphdrüsen übergeführt. Dort wachsen sie zu Stäbchen (Bacillen) aus, die sich durch Spaltung riesig vermehren und jene Krankheit hervorrufen, welche man Scrophulose nennt, viel richtiger aber als Vorläuferstadium der Tuberculose bezeichnen würde.

Interessant ist es jedenfalls, dass die Homöopathie, schon seitdem Hahnemann mit seinen „antipsorischen Heilmitteln" heraustrat, zur Beseitigung der Scrophulose ganz dieselben Mittel benutzte, wie zur Bekämpfung der Tuberculose. Wir sehen daraus wieder, dass unser „similia similibus" den besten und sichersten Wegweiser zur Auffindung der passendsten Arzneien bildet.

Die scrophulöse Anlage zeigt sich oft schon frühzeitig bei Kindern durch den sogenannten Habitus scrophulosus. Wichtig ist das Erkennen der scrophulösen Anlage, weil dieser Zeitraum für die ärztliche Behandlung am geeignetsten ist. Die Kinder haben eine zarte, pigmentarme, weisse, gleichsam durchscheinende Haut, meist blaue Augen oder blonde und röthliche, seidenartige Haare, einen etwas starken Schädel, breite Kiefer, dicke Nasenflügel, aufgeworfene Oberlippen mit deutlicher und tiefer Mittelrinne; der Unterleib ist aufgetrieben, das Fleisch schlaff, das Zahngeschäft langsam und zögernd, das Gehenlernen schwer. Schon jetzt findet man gewöhnlich bei solchen Kindern die Zeichen der Blutarmuth: bleiche Mundschleimhaut, violette und dünne Hautvenen nebst Nonnengeräusch in den Halsadern u. s. w.

Die neuere Schule sieht in der scrophulösen Dyskrasie, der immer eine verminderte Alkalescenz des Blutes zu Grunde liegt, nichts Anderes als die Tuberculose des Kindesalters, die sich vorzugsweise gern in den Lymphdrüsen, besonders in den Mesenterialdrüsen localisirt, sodann auch die Lungen, Milz, Bronchialdrüsen, Augenliderdrüsen, sowie Knochen

(scrophulöse Rhachitis, siehe „Englische Krankheit“) und Gelenke heimsucht.

Die Praktiker unterscheiden einen floriden scrophulösen Habitus — erethische Scrophulosis —, welcher sich durch zarten, schlanken Körperbau, lebhaften Geist, blühendes Aussehen, hellrothe Lippen und Wangen, durch die Haut schimmernde Venenzweige und ein bläulich durchscheinendes Weiss, der ausdrucksvollen Augen, von dem torpid scrophulösen Habitus mit gedunsenem Körper, trägem Geiste, groben Gesichtszügen, geschwollener Lippen- und Nasengegend, bleichfahler Gesichtsfarbe und grossem, oft eckigem Schädel, kennzeichnet.

Im Allgemeinen beobachten wir bei scrophulösen Kindern zunehmende Ausdehnung des Unterleibes, Verdauungsstörungen und Säurebildung; starke Esslust, besonders Verlangen nach groben, festen, mehligen Speisen (Brod, Kartoffeln u. s. w.), sauren Geruch aus dem Munde, Flatulenz, Verschleimung, Würmer, unordentlichen Stuhl mit abwechselnder Diarrhöe und Verstopfung, trüben Harn. Verschiedene Hautausschläge, nässende Hautstellen, Oedeme, Augenliderentzündungen, grosse Neigung zu Erkältungen und Katarrhen. Häufige Anschwellungen der lymphatischen Drüsen am Halse, im Nacken, in den Achseln und Weichen u. s. w. Oft entzünden sich die Drüsen und gehen in jauchige Vereiterungen über und bilden das scrophulöse Geschwür. Auf ähnliche Weise, wie die äusseren Drüsen, werden auch oft die Gekrösdrüsen und andere innere Drüsen infiltrirt (oft entschieden tuberculös), woraus verschiedene Folgeübel und endlich Abzehrung (siehe diesen Artikel), die sogenannte Drüsendarre, hervorgehen können. Die Krankheit kann Jahre lang bestehen, bis eine allgemeine Hinfälligkeit den Kranken dem Tode zuführt. Bei rechtzeitiger und zweckmässiger Anwendung homöopathischer Mittel ist jedoch eine Aussicht auf Heilung nicht ausgeschlossen.

Die diätetische Behandlung ist bei dieser Krankheit vorwiegend wichtig. Bei Säuglingen ist ein Wechsel der Amme oder das sofortige Aufgeben der künstlichen Auf-

fütterung gewöhnlich die wichtigste Massregel. Wo dieses nicht geschehen kann, da sorge man wenigstens für eine gesunde, nicht zu fette und nicht versäuerte Kuhmilch. Ueberhaupt verabfolge man den Kindern ihrem Alter und ihrer Constitution entsprechende, nicht zu schwer verdauliche und überkräftige Nahrungsmittel. Man bedenke, dass bei schwächlichen, entkräfteten Kindern auch die Verdauungsorgane schwach und kraftlos sind, daher dieselben durch zu nahrhafte Kost, wie sie oft von unwissenden Aerzten verordnet wird, beschwert werden; die Speisen gehen unverdaut ab, und es wird nun gerade das Gegentheil von dem erzielt, was man wünscht und beabsichtigt. Das beste Nahrungsmittel ist in jedem Falle, besonders für scrophulöse und rhachitische Kinder, die Milch, welche ausser ihrem reichen Gehalte an phosphorsaurem Kalk, also einem wesentlichen Bestandtheile der Knochen, alle jene Zusätze enthält, welche zur Erhaltung und Reorganisation des Körpers beitragen. Bei kleinen und sehr schwächlichen Kindern verdünne man noch etwas die Milch mit abgekochtem Wasser, und grösseren, kräftigeren Kindern, im zweiten Lebensjahre, mit guter Verdauung, gebe man auch etwas Gemüsesuppe ohne Fleisch, Obst, Semmel u. s. w. Wesentlich und Hauptbedingung für die Gesundheit der Kinder sind eine trockene, sonnige Wohnung, gute, gesunde Schlafzimmer, die im Winter geheizt werden müssen; frische Luft, Sonnenschein etc. Auch sorge man dafür, dass die geistige Thätigkeit nicht zu früh angestrengt werde. Darum schicke man schwächliche, blutarme Kinder nicht vor dem siebenten Jahre in die Schule; sie holen Alles um so besser ein, wenn sie erst gesund sind.

Das Hauptmittel bei Scropheln ist **Sulphur.** Besonders wo Ausschläge, Flechten, Geschwülste, Verhärtungen oder Eiterungen der Drüsen vorhanden sind; leichtes Erkälten, Schnupfen und Schleimflüsse; leicht erregtes Schwitzen; krankhafte Ernährung; welkes, aufgedunsenes und schwammiges Fleisch; körperliche und geistige Schwäche, schwieriges Laufenlernen; Entzündung der Augen und Augenlider, Ohrenfluss etc.

Man löst 10—15 Streukügelchen in einem Trinkglase mit 4 Esslöffeln voll Wasser auf und verabfolgt davon tagsüber 3 Mal einen Schluck, so dass die Solution einen Tag reicht; diese Gabe wiederholt man sechs Tage hindurch und wartet dann mehrere Monate die Nachwirkung ab, worauf später **Calc. carb.** oder ein anderes passendes Mittel dargereicht werden kann.

Calcarea besonders bei folgenden Symptomen: Grosser Kopf mit offenen Fontanellen, Knochenverkrümmungen und rhachitische Leiden; Flechten und Ausschläge; Drüsenanschwellungen, Verhärtungen und Eiterungen; dicker Bauch infolge von Gekrösdrüsenanschwellung; starke Abmagerung mit Gefrässigkeit; mageres und altrunzeliges Gesicht mit matten Augen; schwieriges Laufenlernen; schweres Zahnen; Geschwulst der Oberlippe; rothe Geschwulst der Nase; trockene und welke Haut; bleiches, aufgedunsenes Gesicht, Ohrenfluss, häufiges Nasenbluten u. s. w. Hat dieses Mittel, wie **Sulphur**, 5—6 Monate gewirkt, dann verabfolge man in gleicher Weise **Silicea.** Ausserdem kann man, wo es erforderlich ist, noch in Anwendung bringen: **Mercur.**, **Bellad.**, **Arsen.**, **Lycop.**, **Jod.**, **Aur.**, **Baryt.**, **Hep.** oder **Phosph.** Doch haben wir gewöhnlich schon nach Anwendung der ersten zwei oder drei Mittel, besonders nach **Calc. carb.**, die besten Erfolge gesehen; selbst bei Kindern, deren Schienbeinknochen so verkrümmt waren, dass die Füsse sich nach innen umbogen, haben wir mit **Calc. carb.** 30. in ihrer Nachwirkung, gewöhnlich schon nach 6—8 Monaten, vollständige Heilung erzielt. Ebenso sind auch ganz abgemagerte und dickleibige Kinder, deren Aufkommen von allopathischen Aerzten für unmöglich gehalten wurde, bei diesem wahrhaft naturgemässen Verfahren geheilt worden. Treten Zwischenfälle von Fieber, Verdauungsbeschwerden, Kräfteverfall etc. ein, dann unterbreche man die erste Kur und verabfolge die den jedesmaligen Umständen entsprechenden Mittel als: **Aconit.**, **Bell.**, **Nux vom.**, **Ipec.**, **China**, **Phosph. ac.** u. s. w. und wiederhole, wenn die Zwischenfälle beseitigt sind, das vordem verabfolgte Mittel.

In der ausgebildeten Scrophulose entsprechen dem sogenannten torpiden Habitus hauptsächlich: **Calc. carb.**, **Sulphur**, **Hepar sulph. calc.**, **Graphit**. — Dem erethischen: ebenfalls **Calc. carb.**, ausserdem **Merc.**, **Jod.**, **Lycop.** — **Arsenic.** und **Ferrum** haben wie **Calc. carb.** zu beiden Typen gleich nahe Beziehungen. Alle übrigen Antiscrophulosa, unter ihnen auch **Sulphur**, entsprechen mehr dem schon localisirten Leiden.

Das hier Gesagte zeigt nur ein in allgemeinen Zügen entworfenes Bild der Scrophelkrankheit, die sich in den mannigfaltigsten Localisationen und Combinationen kundgiebt. In ihrer vollständigen Entwickelung äussert sich die Scrophulose auf die verschiedenste Weise in besonderen Graden.

1. Als **Verdauungsstörungen**: durch Magenkatarrhe, Säurebildung, Heisshunger, Verlangen nach groben Speisen, Kartoffeln, Brod etc., oder nach ungeniessbaren Dingen, als Kalk, Kreide etc. Hier passen am besten als Radicalmittel: **Arsen.**, **Lycop.**, **Calc. carb.**, **Natrum mur.**, **Puls.**, **Sulph.** Bei Verstopfung: **Nux vom.**, **Natr. mur.** Vergleiche, was gesagt ist bei Darmkatarrh oder bei Magenleiden.

2. Als **Drüsenanschwellungen**: Lymphscropheln in den Achseln, am Halse, im Nacken, am Ohre, in den Weichen, im Bauche, Anschwellungen der Leber und Milz, Verhärtungen, Drüsengeschwülste. Dieselben kommen und gehen, stehen einzeln oder perlschnurartig gereiht, erbsen- oder bohnengross, sind anfangs weich und verschiebbar, werden dann hart, grösser, klumpenartig, taubeneigross und bleiben in diesem Zustande, oder sie entzünden sich, eitern und bilden langwierige Geschwüre mit schlechter Absonderung, die schwer heilen und schlecht vernarben. Vorzüglich bei schlechter Constitution kommt auch eine völlige Schmelzung des Exsudates vor, ehe sich die Drüse öffnet, und dann erfolgt die Entleerung rasch, aber es werden auch um so gewisser in rascher Folge andere Drüsen ergriffen und die Kräfte durch Hektik untergraben. — Am Halse und Nacken findet sich der krankhafte Process gewöhnlich zuerst

und am ausgebildetsten. Am bedeutsamsten wird er, wenn die Unterleibsdrüsen (Mesenterialdrüsen) oder Bronchialdrüsen von ihm befallen werden; hier entstehen dann heftige Katarrhe von grösster Hartnäckigkeit, denen gewöhnlich der Tod folgt. Im entzündlichen Stadium dieser Anschwellungen passen **Bellad.** bei mehr äusserlicher, rosenartiger Entzündung. — **Mercur.** bei tieferem Ergriffensein des Zellgewebes, drohender Eiterung. — Zur Beförderung der Eiterung oder Zertheilung nach **Mercur.**, wenn die Eiterung nicht mehr aufzuhalten ist: **Hep. sulph.** — Wo Verhärtung, Geschwüre: **Jod.** — Bei Fisteln: **Silicea.** — Bei Drüsengeschwülsten: **Baryta carb.** oder **muriat.** — Bei Drüsenverhärtung in der Leistengegend: **Carbo anim.**, **Mercur. bijodat.** 4. oder oft noch besser **Arsen. jod.** 4. — Gegen Anschwellung der Drüsen, besonders nach Stoss, Quetschung: **Conium.** — Hauptmittel in allen Drüsenleiden werden nächst **Calc. carb.** immer **Jod** (Jodkalium) und **Brom.** bleiben. Wegen der leichten Zersetzbarkeit dieses Stoffes muss man auf öftere Erneuerung desselben bedacht sein, was besonders von tieferen Potenzen gilt.

3. Als **Schleimflüsse, besonders an den Augen.** Hierbei ist grosse Reinlichkeit und stündliches, ja noch öfteres Auswaschen der Augen mit warmem Wasser sehr zu empfehlen. Ausser **Mercur.**, **Hep. sulph.** und **Bellad.** oder **Apis** nützt oft auch **Euphrasia.** Bei starker Geschwulst der Augenlider und ihrer Ränder: **Merc.**, **Apis.** Alles Uebrige siehe bei Augenentzündung.

Ohrenflüsse: Sie heilen oft sehr schwer und erfordern ebenfalls die grösste Reinlichkeit. Hauptmittel sind: **Mercur.**, **Hep. sulph.**, **Bellad.**, **Pulsat.**, und bei dünnflüssigem, sehr stinkendem Eiterausfluss, Zerstörung des Trommelfells und Knochenfrass: **Merc.**, **Silic.**, **Aurum.** Sonst siehe das Nähere unter: „Ohrenschmerzen und Ohrenausfluss".

Schnupfen und Katarrhe der Luftwege: siehe, was in diesem Abschnitte bei Stockschnupfen gesagt ist. Ausflüsse der Geschlechtstheile: siehe Weissfluss.

4. Als Hautkrankheiten: Flechten, Kopfausschläge (siehe bei Kinderkrankheiten: Grindkopf); ausserdem vergleiche den Abschnitt: „Flechten“, Seite 290.

5. Als **Knochenleiden**: Entzündungen, Anschwellungen, Verkrümmungen, Zweiwuchs (Rhachitis) — **„Englische Krankheit“** genannt. Sie beruht auf allgemeiner Ernährungsstörung, Erkrankung der Lymphdrüsen und schlechter Ernährung der Knochen. Das Fleisch ist schwammig anzufühlen, die Haut ist welk, die Muskeln schlaff, die Kinder leiden bald an Verstopfung, bald an Diarrhöe. Das Zahnen wird ihnen schwer, das Gehenlernen unmöglich, oder wenn sie schon zu gehen angefangen haben, so verlernen sie es wieder und kriechen auf der Erde herum. Der Kopf ist verhältnissmässig dick, das Stirnbein fängt an hervorzuragen, wodurch das Gesicht ein altes Aussehen bekommt. Die Kinder schlafen unruhig, gekrümmt oder auf dem Bauche. Die Kopfknochen (Fontanelle) schliessen sich nicht, oder wenn sie sich geschlossen haben, trennen sich die Nähte wieder. Endlich beginnt, meistentheils an den Handgelenken und an den Röhrenknochen der Arme und Beine, sich die Krankheit zu zeigen: die Knochen treiben auf oder werden biegsam und krumm, und wenn die nöthige Hülfe versäumt wird, erreicht die Krankheit bald einen hohen Grad. Die Muskeln werden nach und nach so schwach, dass der Kranke das Bett nicht zu verlassen vermag, es gesellt sich Zehrfieber hinzu, und eine allgemeine Abmagerung stellt sich ein, auch wohl Engbrüstigkeit, welche die Kranken zu ersticken droht. Endlich macht der Tod dem Jammer ein Ende. — Bei weitem grösser ist der Nachtheil, wenn von ihr die Knochen des Beckens, des Rückgrats, die Rippen etc. befallen werden. Das Becken kann dadurch so verunstaltet werden, dass ein weibliches Kind unfähig wird, einst Mutter zu werden. Oft werden die Knochen der Brusthöhle durch die Rhachitis verunstaltet, was immer geschieht, sobald die Wirbelsäule des Rückgrats ausweicht, wodurch sich dann auch stets der Brustknochen ausbiegt und wölbt (Hühnerbrust).

In dieser Krankheit verdient vor allen anderen Mitteln **Calc. carb.** 30., welche sämmtlichen Erscheinungen der Rhachitis entspricht und schon bei der Scrophelkrankheit ausführlich charakterisirt worden ist, die grösste Beachtung. Verabfolgt man, wie wir zu thun pflegen, dieses Mittel in der 30. Potenz (4 bis 6 Tage hindurch), dann warte man mehrere Monate ruhig die Nachwirkung desselben ab. Bei Durchfällen mit vielem Durste, Abmagerung der Glieder, besonders der Beine, dickem Bauche etc. verabfolgen wir **Calc. carb.** im Wechsel mit **Arsenic.** 6.—12. und fahren mit dem Gebrauche dieses letzteren Mittels so lange fort, bis die Durchfälle nachlassen. In derartigen Fällen beeinträchtigt **Arsenicum** die Nachwirkung von **Calcarea** 30. nicht. — **Calc. carb.** und **Arsen.** sind bei diesen Krankheitserscheinungen die Hauptmittel, und nur selten werden noch andere Mittel passend erscheinen. Im Uebrigen verweisen wir auf den Artikel „Knochenkrankheiten".

6. Im höheren Grade entwickelt sich die Scrophulose zur Tuberkelkrankheit (Lungenschwindsucht), Bleichsucht, Zehrkrankheit und zur **Drüsendarre** oder **Bauchschwindsucht.**

Man bezeichnet mit diesen Namen die dem Säuglings- oder Kindesalter eigenthümliche Art von Abzehrung, welche auf Tuberculose der Gekrösdrüsen (Mesenterialdrüsen) beruht, wobei aber oft auch zugleich tuberculöse Darmgeschwüre, rohe oder eiternde Tuberkeln der Lungen und Bronchialdrüsen, der Milz und anderer Organe vorhanden sind. Der Unterleib ist stark aufgetrieben, bisweilen bei tieferem Drucke schmerzhaft, und manchmal fühlt man die vergrösserten und verhärteten Gekrösdrüsen wie ein Knäuel durch die Bauchdecken hindurch. Dabei sind die Arme und Beine gewöhnlich auffallend mager und dürr, die Muskeln sind schlaff, die Haut welk und dürr. Oft finden sich auf ihr, namentlich am Rücken, auf der Brust, den Armen und Oberschenkeln, kleine, dunkle, etwas erhabene Punkte, welche aus angeschwollenen Talgdrüsen entstehen, und aus welchen sich, besonders nach einem erweichenden Bade,

madenähnliche Wülste herausdrücken lassen, welche nichts Anderes sind als angehäuftes Hautsmegma, **Mitesser** oder **Zehrwürmer** (Comedones) genannt. Beim Laien gelten dieselben für die Ursache der Krankheit, während sie offenbar Folge derselben sind. — Das Gesicht bekommt frühzeitig ein zusammengeschrumpftes, altes, selbst greisenhaftes Ansehen, weshalb man auch im Volke diese Krankheit das Altern genannt hat. Der Appetit ist entweder gesteigert, oder es besteht eine Abneigung gegen alle Speisen. Die Kinder haben viel Durst. Die Stuhlausleerung ist unordentlich, bald flüssig, hellgelb, wie gehackt, selbst eiterhaltig; bald fest, weiss, thonartig, zäh, wohl auch hart, mit öfterer Leibesverstopfung; nicht selten leiden die Kinder auch an Wurmbeschwerden. Die Geisteskräfte bleiben lange Zeit gut, selbst frühreif; nur wenn sich zugleich Wasserkopf ausbildet, wird das Kind stumpfsinnig.

Bei der Gekrösdrüsenschwindsucht oder Unterleibsscrophulose ist **Arsen.** das Mittel, welches in den meisten Fällen, besonders bei schleimig-eiterigen, sehr stinkenden Durchfällen, vielem Durste, Abmagerung der Gliedmassen, welker Haut, sehr dickem Leibe, zuerst gebraucht werden muss. Ferner verdient noch **Calc. carb.** die grösste Beachtung. Auch kann man dieses Mittel geeigneten Falls im Wechsel mit **Arsenicum** verabfolgen — ein sehr praktisches Verfahren, das uns oft die besten Dienste geleistet hat. Bisweilen verläuft die Krankheit mehr in acuter Form, mit Fieber, wobei man auch dann und wann **Acon.** einschalten kann. Bei den Mitessern ist **Sulph.** das Hauptmittel, dem sich später **Calc. carb.**, **Graph.** und **Selen.** anreihen können.

Oft haben sich bei scrophulösen Kindern sehr vortheilhaft die Salzbäder (Soolbäder) mit oder ohne Zusatz von Malz bewährt. Wir lassen auf jeden Eimer voll Wasser 1/2 Pfund Salz nehmen und die Kinder 8 bis höchstens 10 Minuten im Bade verweilen. Stets muss man dabei genau die Temperatur des Bades mit dem Thermometer feststellen, da das Gefühl mittelst der Hand sehr trügerisch ist.

So kannten wir eine Hebamme, deren Hand sehr unempfindlich für Wärmeunterschiede war und die durch Anwendung zu heissen Badewassers eine Anzahl Neugeborener geopfert hat. Die Bäder müssen eine Temperatur von nicht über 28° R. haben.

Der **chronische Wasserkopf** der Kinder ist am häufigsten angeboren *(Hydrocephalus congenitus)*. Nach der Geburt vergrössert sich der Kopf auffallend schnell, so dass die Nähte immer mehr auseinander weichen, die Knochen dünn werden, die Fontanellen sich nicht schliessen, wobei das Gesicht auffällig klein und ältlich erscheint, Stirn und Schläfe hervorgetrieben sind und die nach unten gedrängten Augen sich entweder darunter verbergen oder glotzend hervorragen. Dabei magert das Kind gewöhnlich an den Gliedmassen ab, ist geistesschwach, immer schläfrig, lernt nicht gehen und kaum aufrecht sitzen, verliert oft zuletzt den Gebrauch der Sinne, muss endlich ganz liegen und stirbt gewöhnlich noch vor der Pubertät. Der Sitz der Wasseransammlung ist in der Regel in den Gehirnhöhlen. **Sulphur, Calc. carb.** und **Silicea** können versucht werden. Man verabfolge diese Arzneien in höheren Potenzen und warte, nachdem ein Mittel 6 bis 8 Tage verabfolgt worden, mehrere Monate die Nachwirkung ab.

Die **essentielle** oder **spinale Kinderlähmung** ist eine plötzlich, und zwar meist mit Fieber, auch zuweilen mit Convulsionen auftretende Lähmung eines oder beider Unterschenkel, seltener der Arme. Die Muskeln werden welk und magern ab, sind fettig entartet. Die Krankheit hat ihren Grund in einer acuten Entzündung der Vorderhörner des Rückenmarks und setzt sich von hier auf die peripherischen Nerven und Muskeln fort. Die Lähmungserscheinungen werden erst unmittelbar nach dem Fieberstadium bemerkbar, und da häufig in diesem Stadium convulsivische Zuckungen einzelner Extremitäten aufzutreten pflegen, so verabfolgen wir zuerst **Belladonna,** ohne jedoch mit diesem Mittel der Lähmung vorbeugen zu können. Ein prognostisches Urtheil lässt sich übrigens nicht eher fällen, als bis

sich die Lähmung begrenzt und fixirt hat. Gegen diese verabfolgen wir **Nux vomica** 30. und **Phosphorus** 30. und lassen diese Mittel, die wir in zweistündlichem Wechsel mehrere Tage hindurch verabfolgen, mindestens 4 Wochen nachwirken. Ausserdem wären noch zu versuchen: **Rhus tox**, **Plumbum** oder **Sulphur**. In Bezug ihrer Symptome vergleiche man, was bei Lähmung gesagt ist. — Die Prognose ist von vornherein sehr zweifelhaft und sind bereits die gelähmten Theile sehr abgemagert, die Muskeln welk und fettig entartet, dann bleibt die Lähmung eine lebenslängliche.

Der **Wasserkrebs** (*Noma*, *Cancer aquaticus*) ist eine fast nur bei Kindern vorkommende, brandige Entzündung der Weichtheile an den Lippen und Wangen, welche dabei schnell in eine graue, bräunliche oder schwärzliche, breiige Brandmasse übergehen. Die Krankheit beginnt meist in den Mundwinkeln mit einer kleinen Brandblase, schreitet dann unter bedeutender glänzender Anschwellung der Umgebung, von innen nach aussen, fort und richtet so grosse Zerstörungen in der Mundhöhle und im Gesichte (sogar in den Knochen daselbst) an, dass sie fast stets tödtlich endet.

Diese Krankheit erscheint gewöhnlich bei kachektischen Kindern und führte in allen bis jetzt beobachteten Fällen zum Tode. Will man noch Arzneimittel versuchen, dann schlagen wir **Sulph. ac.** und **Secale** vor.

Blasenausschlag, Pemphigus, kann bei Kindern, sobald er sich über einen grossen Theil des Körpers verbreitet, sehr gefährlich werden. Man sehe das Nähere darüber bei Flechten.

Würmer, wenn sie in grosser Zahl im Darmcanale vorhanden, verursachen bei Kindern oft sehr gefährliche Zufälle, weshalb für ihre möglichst schnelle Beseitigung gesorgt werden muss.

Es sind vorzüglich zwei Arten von Würmern, die häufig im Darmcanale der Kinder vorkommen: der **Madenwurm** oder Pfriemenschwanz (Springwurm), Oxyuris vermicularis, und der Spulwurm, Ascaris lumbricoides.

Die Madenwürmer sind kleine, weisse, fadenförmig aussehende Würmer, höchstens 6—10 Mm. lang (die Männchen noch kleiner). Sie bewohnen vorzüglich den Mastdarm, wo sie oft in unglaublicher Menge vorkommen. Sie verursachen heftiges, brennendes Jucken, ja selbst Entzündung im Mastdarme und wandern nicht selten auch in die Geschlechtstheile ein, was gar oft bei kleinen Mädchen zur Onanie Veranlassung giebt. — Die Kinder sehen gewöhnlich blass aus; der Schlaf ist unruhig, mit Gliederzucken oder auch mit Zähneknirschen; die Kinder bohren häufig mit den Fingern in die Nase, magern ab und bekommen leicht Krämpfe. Die Stühle sind gewöhnlich, jedoch nicht immer, hart. Die Würmer pflegen sich auf dem ausgeleerten Darmkothe herumzuwinden.

Dass bei manchen Personen, besonders bei scrophulösen Kindern, diese Würmer in erstaunlicher Menge vorkommen, scheint von einer abnormen Beschaffenheit der Verdauungssäfte und des Darmschleimes abhängig zu sein. Bei zunehmendem Mondlichte verursachen die Madenwürmer, erfahrungsmässig, die meisten Beschwerden.

Eine momentane Erleichterung gewähren Klystiere von einem schwachen Knoblauch-Absud, oder von Wermuththee mit etwas Essig. Man kocht etwas Wermuth in Wasser und nimmt auf 3 Esslöffel von diesem Wermuth-Absud etwa 1 Esslöffel voll Essig. Derartige Klystiere applicirt man täglich zwei und fährt damit mehrere Tage fort. Zum innerlichen Gebrauche, der uns eine Hauptsache zu sein scheint, empfehlen wir ganz vorzüglich **Cina** 3., **Mercurius solub.** 6.—12., oder **Sulphur** 30. Diese Mittel eignen sich unserer Erfahrung nach am besten, um die Bedingungen zu beseitigen, unter denen diese lästigen Insassen zu existiren vermögen. — Wollen dieselben trotzdem nicht weichen, dann rathen wir ungesäumt zu folgendem Verfahren: Man verrühre innig mit einander etwas Cacaobutter oder weisse Vaseline mit einer Messerspitze der dritten Dec.-Verreibung von **Hydr. oxyd. rubr.**, bestreiche damit den Finger und führe denselben mit Vorsicht, aber so tief es

angeht, in den After hinein. Wiederholt man diese Procedur täglich mehrmals einige Tage hindurch, dann kann man des Erfolges sicher sein.

Die **Spulwürmer** leben im Dünndarme, wo sie mitunter sehr zahlreich vorkommen, und sehen den Regenwürmern, zu deren Klasse sie auch gezählt werden, in Gestalt und Grösse sehr ähnlich. Sie wandern theils durch mit Spulwurmbrut verunreinigtes Wasser, theils durch Fallobst, wenn solches damit besudelt ist, in den Körper. Im Darmkanale vermehrt sich der Spulwurm nie. Die Eier dieser Thiere werden aber zu Millionen durch den Koth entleert, kommen auf die Felder oder in's Wasser, verwandeln sich dort in mikroskopisch kleine Thierchen, sogenannte Ammen (welche sich als solche wieder vermehren), und werden so durch den Genuss roher Feldfrüchte, besonders Fallobst etc., in den Körper gebracht, wo sie sich entwickeln. Daher ihr Vorkommen bei Kindern vorzüglich im Spätsommer.

Die Spulwürmer sind an beiden Enden zugespitzt und erreichen eine Länge bis zu 20 Cm. Der Kopf hat einen zwischen zwei knötchenförmigen Erhabenheiten liegenden Mund mit feingezähnten Lippen. Am anderen Ende befindet sich der After, der beim Männchen zugleich Geschlechtsöffnung ist und neben sich hakenförmige Ausläufer hat, während beim Weibchen die Geschlechtsöffnung in der Mitte der Bauchhöhle liegt. Bei letzterem sind die fadenförmigen Geschlechtsorgane mit einer Unmenge von ovalen, mikroskopisch kleinen Eiern gefüllt.

Wir treiben am sichersten diese Thiere, welche jedoch nie länger als etwa 6 Wochen im Darme verweilen, durch Zitwersamenthee, den wir mehrere Tage hinter einander trinken lassen, ab. Leichter einzunehmen, besonders für kleinere Kinder, ist das aus dem Zitwer bereitete, fast geschmacklose Alkaloid **Santonin**, wovon man Morgens und Abends 1—2 Granpulver, mit etwas Zucker vermischt, an zwei aufeinander folgenden Tagen verabfolgt. Durch dieses Verfahren werden sehr bald sämmtliche Spulwürmer abgetrieben. In den Apotheken erhält man auch auf ärztliche

Verordnung die sogenannten Santoninpastillen, deren jede 2,5 Centigramm dieses Mittels enthält, und wovon täglich drei Stück genommen werden. — Der Bandwurm kommt bei kleinen Kindern nicht vor; man lese darüber im Text den Artikel Wurmbeschwerden.

Der **Durchbruch der Zähne** bei Kindern ist an und für sich ein physiologischer Entwicklungszustand und kann daher ebensowenig als eine krankhafte Wirkung der Natur angesehen werden, als die weibliche Periode, die Schwangerschaft, die Geburt dafür gelten können; auch überstehen ihn die meisten Kinder ohne merkliches Leiden; allein dem ungeachtet befindet sich doch ihr Körper in einer grösseren Reizbarkeit gegen äussere Einwirkungen, und es muss daher zu der Zeit jeder Diätfehler, jede Erkältung etc. sorgfältig vermieden werden. Bei manchen Kindern kommen die ersten Zähne schon mit dem dritten Monate zum Durchbruche, bei anderen wieder nicht vor dem achten oder zwölften Monate. Unstreitig ist bei dem Zahndurchbruche die Witterung von grossem Einflusse; besonders nachtheilig ist die heisse Jahreszeit, wenn Darmleiden und epidemische Krankheiten herrschen.

Etliche Wochen vor dem Durchbrechen des Zahnes fängt die obere Fläche des Zahnfleisches an breiter, eckig und heiss, roth und an der Kante weisslich zu werden. Die Kinder führen instinktmässig Alles, was sie erfassen können, nach dem Munde, um daran zu beissen, und machen Bewegungen des Kauens mit den Kinnbacken; auch lassen sie sich gern das Zahnfleisch mit dem Finger gelinde reiben. Es ist gewöhnlich Gebrauch, dem Kinde während des Zahnens einen Gegenstand zum Daraufbeissen zu geben, doch vermeide man dabei alles Metall und die geschwefelten Gummiringe, man gebe vielmehr dem Kinde ein knöchernes Stäbchen oder einen knöchernen Ring, wie man solche in den Läden zu kaufen bekommt. Weiterhin pflegt das Zahnfleisch schmerzhaft zu werden, und das Kind scheut jede Berührung desselben. In schweren Fällen treten Fieber, unruhiger Schlaf mit Aufschrecken, Anschwellen der Mandeln, ja selbst Gehirnaffectionen ein. Das Einschneiden ist

ein schlechtes Mittel, und man wendet es daher nur dann an, wenn der Durchbruch sehr lange zögert und die Zähne durch den Kiefer hindurch gefühlt werden können; geschieht es aber früher, so vernarbt die Wunde wieder, wodurch der Zahndurchbruch erst recht erschwert wird. Verzögert sich der Durchbruch der Zähne zu lange, so sind in den meisten Fällen **Calc.** oder **Sulph.** die passendsten Mittel, um die Arbeit der Natur zu erleichtern; **Calc.** hilft auch, wenn zu viele Zähne auf einmal durchbrechen. Speichelfluss und ein mässiger Durchfall pflegen jeden Zahndurchbruch zu begleiten, und muss dagegen nichts gethan werden, ausser es würden die Durchfälle allzu arg; dann helfen besonders **Arsen.** und **Calcar.** Bei Brechdurchfällen: **Ipecac.** und bei gründlichen Durchfällen: **Mercur. solub.** 6. — Bei grosser Aufgeregtheit und Schlaflosigkeit: **Coffea.** — Gegen Fieberzustände hilft am sichersten **Aconitum** in Wasserauflösung und davon 1—2stündlich 2 Theelöffel voll. — Bei heftigen, mit Blutandrang nach dem Kopfe, nervöser Aufgeregtheit und Schlaflosigkeit vergesellschafteten Fieberregungen und wechselnder, bald blasser, bald rother Gesichtsfarbe: **Gelsemium.** — Bei stark congestirtem Kopfe, rothem, gedunsenem Gesichte, wildem, unstätem Blicke und erweiterten Pupillen: **Belladonna.** — Fühlt sich der Hinterkopf sehr heiss an, und bohren die Kinder mit demselben in das Kissen, dann lege man kalte oder in kaltes Wasser getauchte, aber gut ausgerungene Unterlagen, die häufig erneuert werden müssen, unter den Kopf. Man vergleiche die Kapitel „Gehirnhautentzündung“ und „Gehirnhöhlenwassersucht“.

Die vollständige Zahl der ersten Zähne des Kindes ist zwanzig, obwohl während der ersten zwei Jahre meistens nur sechzehn erscheinen. Bei Kindern kommen die beiden unteren Schneidezähne gewöhnlich zuerst zum Vorschein, darauf brechen die beiden entsprechenden oberen Schneidezähne durch das Zahnfleisch, dann folgen die vier Backzähne oder Mahlzähne. Die Eckzähne und Augenzähne kommen zuletzt zum Vorschein. Stets erscheinen die zwei

entsprechenden an beiden Seiten zu gleicher Zeit. — Wenn die Mutter im Stande ist, ihr Kind allein durch die Brust zu ernähren, so wird das Zahnen bei den meisten Kindern ein verhältnissmässig leichter und ungefährlicher Process sein; denn wenngleich während dieser Periode das Gefässsystem in grösster Aufregung ist, so wird doch dieser Umstand keine Gefahr bringen, wenn das Kind kühl gehalten und dem Zustande des Magens und Darmcanales die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Ein gesunder Zustand dieser beiden Organe wird die Natur in ihrem Bestreben unterstützen, die mit dieser Uebergangsperiode verknüpften Uebel abzuwenden oder zu überwinden.

Das **Entwöhnen des Kindes** hängt von zwei Umständen ab: dem Zustande und der Gesundheit der stillenden Mutter und dem Alter des Kindes. Wenn der Zustand der Mutter der Art ist, dass sie ihr Kind nicht säugen kann, ohne sich selbst oder ihrem Kinde zu schaden, so muss das Entwöhnen natürlich sofort stattfinden; doch im Allgemeinen tritt die geeignete Zeit dafür ungefähr im neunten oder zehnten Monate ein, wenn die ersten vier Zähne zum Vorschein gekommen sind. Das Kind darf jedoch nicht plötzlich von der Brust abgesetzt werden, sondern ihm muss allmählich immer seltener die Brust gereicht und dann andere leichte Nahrung gegeben werden. Das plötzliche Absetzen von der Brust hat sowohl für die Stillende, als auch für das Kind die nachtheiligsten Folgen. Die Entwickelung der Zähne kann als ein Wink der Natur betrachtet werden, dass der Körper jetzt andere Nahrung erfordert. Wenn sich daher ihr Erscheinen verzögert, so kann die Entwöhnung in den meisten Fällen hinausgeschoben werden, da das späte Erscheinen der Zähne häufig mit einer schwächlichen Körperbeschaffenheit zusammenhängt, welche es wünschenswerth macht, das Kind länger an der Brust zu halten. Kinder, die mit sechs Monaten entwöhnt werden, besonders wenn sie nicht sehr kräftig sind, werden fast unfehlbar von Störungen des Magens und des Darmcanales zu leiden haben. Die Mutter, der das Wohl des Kindes am Herzen liegt, wird, sollten nicht besondere

Umstände eintreten, die das Entwöhnen nothwendig machen, nie dem Kinde zu früh die Brust entziehen. Die Zeit, in welcher das Kind entwöhnt werden darf, wird also immer von besonderen Umständen bedingt werden. Als Regel indessen kann gelten, dass, wenn Mutter und Kind gesund sind, das Entwöhnen nie früher als im achten Monate und nie später als im zehnten stattfinden sollte. Beschwerden der Stillenden, nach dem Entwöhnen, siehe bei „Schwangerschaft und Wochenbett“.

Am Schlusse dieser Abhandlung wollen wir noch der einst und auch noch heutzutage so hochgeschätzten und als segensreich angepriesenen **Schutzpockenimpfung** (Vaccination) gedenken. Dieselbe wurde zuerst von dem schottischen Chirurgen Eduard Jenner im Jahre 1796 versucht und empfohlen; sie ist jedoch, bei Licht betrachtet, eine grobe Täuschung, sogar eine Vergiftung. Dass dieselbe noch heute besteht, zeigt nur, wie lange Thorheit und Aberglauben, wenn sie einmal in dem Menschenhirn Platz gefunden, allen Vernunftsgründen und Gegenbeweisen trotzen. Um den Jenner'schen Impfschwindel zu verstehen, dürfen wir nicht vergessen, dass auch Jenner ein Kind seiner Zeit war. Der scheusslichen Vergiftung mit Menschenpockengift, der schon im vorigen Jahrhundert viele Gegner erwuchsen, trat Jenner mit dem Kuhpockengift entgegen, und siehe da, Jenner fand bei Aerzten und Laien einen fruchtbaren Boden für seine Mystik. Die Impflanzette passte ja so vorzüglich zu der damals die Welt beherrschenden Aderlasslanzette, beide waren Geschwisterkinder.

Nun hat in neuester Zeit Dr. Oidtmann auf's Unwiderleglichste aus mehr als 30 Orts-Pockenlisten deutscher Städte nachgewiesen, dass allemal Geimpfte und Revaccinirte bei der Pockenseuche den Reigen eröffneten, ja dass die ungeimpften Kinder auffallender Weise von den Pocken verschont blieben. In sehr verdienstlicher Weise haben die bis jetzt nicht widerlegten Statistiker C. F. Kolb und Carl Löhnert auf's Handgreiflichste den Beweis geführt, dass durch das Impfen die Pocken erzeugt und verbreitet werden.

Die Thierärzte sind schon längst zu dieser Einsicht gekommen und haben bei den Regierungen ein Verbot der Pockenimpfung bei den Schafen erwirkt, da durch dieselbe die Seuche tiefer in die Heerden eingeschleppt wird.

Staatsrath Dr. med. Walz in Frankfurt a. d. Oder äusserte in einem am 11. October 1881 zu Cöln abgehaltenen Vortrage:

„Die wissenschaftliche Deputation sagt in ihrem Gutachten vom 27. Febr. 1872, dass keine verbürgte Thatsache für den nachtheiligen Einfluss der Impfung auf die Gesundheit der Menschen vorliege; mit diesem Ausspruche hat sie ihrem Wissen ein unauslöschliches Armuthszeugniss ausgestellt; es giebt Zeiten, wo man sich seines Standes als Arzt schämen muss."

Bekanntlich war einer der entschiedensten Impfgegner der leider nunmehr verstorbene Prof. Dr. Germann in Leipzig, welcher die Impferei einen schädlichen Aberglauben nannte. Und Dr. Paul Niemeyer sagt: „Wie ihr dem Typhus, der Cholera nicht mit Schutzmitteln am Leibe der Erkrankten entgegentretet, sondern durch Desinfection, Canalisation u. s. w. die Ursachen zu diesen Krankheiten wegschafft, so macht es auch mit den Pocken! Denn die Erfindung der Schutzpocken gehört zu jenen unglaublichen Einfällen, auf die der Mensch verfällt, wenn er sich auf den Kopf stellt und mit den Hühneraugen denkt, und es lässt sich auf das Impfen das Wort Scheffel's anwenden: „Ist der Unsinn, den der einzelne Kopf ausheckt, einmal gebucht, so verbrennen sich noch hundert andere das Hirn daran." — Nicht die Schutzpocken haben die Epidemien verringert, sondern die besseren Verhältnisse, in denen sich heutzutage die Menschen in Bezug auf Kleidung, Wohnung und Nahrung befinden. Die Impfung hat die Seuche nicht nur nicht beseitigt, sondern künstlich erhalten.

Wer Näheres über die Schädlichkeit der Schutzpockenimpfung erfahren will, lese die von Dr. med. Oidtmann in den Jahren 1876—1880 veröffentlichten Schriften und den Hülferuf an den Hohen Deutschen Reichstag von Dr.

med. Meyner in Chemnitz in Sachsen (Verlag von H. Reinhardt in Dresden).

Den nachtheiligen Folgen der Impfung kann, da jetzt leider der Impfzwang herrscht, vorgebeugt werden, wenn man sofort nach der Impfung innerlich **Sulph.** und **Merc.** einige Tage lang verabfolgt.

Knochenentzündung und verschiedene andere Knochenkrankheiten. Ostitis. Periostitis. Caries. Necrosis etc.

Die Krankheiten der Knochen, welche im Allgemeinen wegen der Gefäss- und Nervenarmuth des Knochengewebes oft sehr unmerklich entstehen und äusserst langsam verlaufen, können nach den Ursachen, dem Sitze und der Ausdehnung sehr mannigfacher Art sein. Am häufigsten werden die gefässreichere Marksubstanz und demnach vorzugsweise die Gelenkenden langer Knochen betroffen, sowie die kleinen, dicken Knochen (Hand- und Fusswurzelknochen, Wirbelkörper). Sehr häufig geht die Erkrankung der Knochen vom Periost, d. h. der Beinhaut (Periosteum), aus. Es ist dies eine die Aussenfläche der Knochen überkleidende feste, elastische, weissgelbliche, sehr gefässreiche, fibrinöse Haut, welche als die Matrix des Knochens anzusehen ist. Sehr gern nimmt das Knochensystem an dyskrasischen Processen, wie Syphilis, Gicht, Tuberculose etc., theil.

Knochen- und **Knochenhautentzündungen** (Ostitis und Periostitis). Am Knochen entzünden sich das Knochengewebe und das Periost sehr gern gleichzeitig und zwar am häufigsten infolge traumatischer Einwirkungen. Auch wird Periostitis oft durch Krankheiten des unterliegenden Knochens und der benachbarten Weichtheile veranlasst. Sie kommt ferner nach heftigen Erkältungen (als rheumatische), sowie bei einigen allgemeinen Erkrankungen (Syphilis, Tuberculose, Scrophulose) vor. Ihr Verlauf ist bald ein acuter, bald ein chronischer. Ihre Folgen können sein: Verdickung und Verhärtung des Periostes, Exostosenbildung, Vereiterung

der Knochenoberfläche und der Beinhaut, Caries und Necrose des unterliegenden Knochens. Bei traumatischem oder ulcerösem Verluste erzeugt sich die Beinhaut durch eine vom Knochen auswachsende Bindegewebswucherung sehr bald wieder. — Die Entzündung der Markhaut, Osteomyelitis, Endostitis, tritt nur selten spontan auf, am häufigsten noch in Röhrenknochen und infolge von Erschütterung des Knochens. Ihr Verlauf ist meist acut und mit rascher Eiterbildung verbunden.

Die Entzündung der Knochen weist alle Differenzen nach, die von der Entzündung anderer Gewebe gelten. Die chronische Form ist die häufigere und zugleich bösartigere, insofern sie durch allgemeine Krankheiten herbeigeführt wird, die tief im vegetativen Leben wurzeln. Symptome: Dumpfer, drückender, in der Tiefe wahrnehmbarer Schmerz, bleierne Schwere des Gliedes, keine Ruhe für dasselbe. Oft setzen diese Erscheinungen aus, stellen sich aber wieder heftiger ein, wobei die Witterungsveränderungen oder noch häufiger Bettwärme mitzuwirken scheinen, je nachdem Rheuma, Gicht oder Syphilis zu Grunde liegen. Der Schmerz wird bohrend und reissend, erstreckt sich in das darunter gelegene Gelenk, wo er oft noch häufiger als in dem Sitze des Uebels wahrgenommen wird. Schlaflosigkeit, fieberhafte Zufälle, Mangel an Appetit, Abnahme der Kräfte sind die Folgen des Leidens. Nach und nach wird eine Anschwellung des Knochens wahrnehmbar, Schwere und Unruhe im Gliede nehmen zu, nicht der leiseste Druck wird ertragen. Allmählich nehmen auch die bedeckenden Weichtheile an der Geschwulst theil, Röthe und erhöhte Temperatur werden an ihnen bemerkbar, die allgemeinen Erscheinungen nehmen zu. Sie endet in Zertheilung (selten), in Eiterung (ebenfalls selten), in Verschwärung und Ulceration (Caries), in Brand (Necrosis), in Degeneration (Entartung), theils Verhärtung und Knochenauswuchs (Exostosis), theils Erweichung (Osteomalacie) u. s. w.

Veranlassungen zu Knochenentzündungen sind entweder äussere, als: mechanische Reize, Bruch, Verrenkung, Quet-

schung, Verwundung und Entblössung des Knochens; oder innere, als: Dyscrasien oder Vegetationsanomalien, die zu den einzelnen Formen und dem Gefüge der Knochen in einer besonderen Beziehung stehen. Syphilis erregt besonders eine Entzündung in dem mittleren Theile der Röhrenknochen und in den breiten Knochen; die Schmerzen exacerbiren oder verschlimmern sich in der Wärme im Bette; verläuft sehr chronisch. Die Scrophulosis ergreift vorzugsweise das Markgewebe der Gelenkköpfe, ist bald acut, bald chronisch und eine Erscheinung des Kindesalters. Die Gicht befällt ebenfalls die Gelenkenden, besonders das Markgewebe derselben, verläuft sehr chronisch (Markgicht) und neigt nicht, wie bei der Scrophulosis, zur Caries, sondern zur Verhärtung der Substanz. Der Rheumatismus afficirt mehr die Oberflächen der Gelenkköpfe und zieht die fibrösen Gebilde der Gelenke in Mitleidenschaft. — Die Prognose ist im Allgemeinen sehr ungünstig, weil diese Entzündungen gewöhnlich tief eingewurzelt sind. Die syphilitische ist die günstigste, weil sie chronisch verläuft, und die Heilmittel ziemlich zuverlässig sind. Bei der gichtischen und scrophulösen Entzündung, besonders bei letzterer, ist die Heilung ebenfalls, wenn auch langsam und mühevoll, doch meistens erreichbar. Mechanische Insulte der Knochen, Brüche (Fracturen) und Verwundungen erfordern eine chirurgische Behandlung. Knochensplitter und abgestorbene Knochenstücke müssen, weil diese als fremde Körper wirken, so schnell als möglich entfernt werden.

Caries, Knochenfrass oder Knochenverschwärung ist in den meisten Fällen der Ausgang einer Knochenentzündung. Sie kann eine oberflächliche, tiefe, partielle oder totale sein und betrifft häufiger die schwammige Knochensubstanz, als die compacte. Bei Syphilis, Tuberculose und Scrophulose tritt sie nicht selten primär auf. Die Heilung kommt dadurch zu Stande, dass die Jauchebildung und der Knochenschwund aufhören, und dass sich dafür gutartige Eiterung und Granulationsbildung einstellen. Ist die Zerstörung bedeutend, so folgt hektisches Fieber, welches die

Kräfte des Kranken zu erschöpfen droht; in diesem Falle ist die Hinwegnahme entweder des Gliedes oder der krankhaften Stelle (Resection) das einzige Mittel.

Necrose, Knochenbrand, ist das Absterben einer Knochenpartie, selten das eines ganzen Knochens; kann primär oder secundär zu Stande kommen und ist ein sehr häufiges Knochenleiden. — Diagnose: Bei Caries ist die Vitalität des Knochens bloss geschwächt, bei Necrosis gänzlich aufgehoben. Beide stehen in einem Verhältniss zu einander, wie Brand und Geschwür der Weichtheile. Hat die Krankheit in der oberflächlichen Knochenlamelle ihren Sitz, so deutet ein heftiger Schmerz auf Caries, ein geringer — auf Necrose. Bei Caries wird das öftere Schliessen und Wiederaufbrechen der Eiterung nicht beobachtet, wie bei Necrosis; bei Caries ist das Secret dünnflüssig, jauchig, corrodirt die umliegende Haut, hat einen üblen Geruch, färbt den Verband und die silbernen Instrumente (Sonden etc.) schwarz und enthält oft kleine Knochentheilchen, bei der Necrosis ist es gewöhnlich gutartiger Eiter; bei der Caries fühlt sich der Knochen uneben, aufgetrieben, zerfressen an, man kann mit der Sonde leicht eindringen; bei der Necrose fühlt sich derselbe hart, glatt, aber nie nachgiebig und weich an. Der Gesammtorganismus wird bei Caries eher in Mitleidenschaft gezogen. Die Heilung der Necrose geschieht auf folgende Weise: An den Grenzen des Necrotisirten entwickelt sich eine Entzündung in der gesunden Knochensubstanz — eine Demarcationslinie bildend — durch welche theils ein eitriges, theils ein Granulationen bildendes Faserstoffexsudat gesetzt und so das abgestorbene Knochenstück allmählich vom gesunden gelöst wird. So ein abgelöstes Knochenstück heisst alsdann Sequester.

Bei Behandlung einer Knochen- und Knochenhautentzündung sind zunächst die Ursachen, welche dieses Leiden hervorgerufen, zu berücksichtigen. Liegen mechanische Insulte, Quetschungen, Verletzungen oder Erschütterungen des Knochens vor, dann säumen wir nicht, um einer zu befürchtenden Entzündung vorzubeugen, sofort Symphytum-

Umschläge (Symphytumtinctur, zur Hälfte mit Wasser vermischt) auf die betroffene Stelle zu legen und diese Umschläge oft zu erneuen. Bei rothlaufartiger Entzündung mit reissenden und bohrenden Schmerzen würden wir die Rutatinctur, ebenso wie die vorige angewandt, jener vorziehen. Auch innerlich verabfolgt ist **Ruta** 3.—6. ein ganz vorzügliches Mittel. Bessern sich der Schmerz und die Empfindlichkeit der betroffenen Stelle nach Anwendung dieses Mittels innerhalb 3—4 Tagen nicht, dann verabfolgen wir **Merc. solub.** — Knochen, die durch eine Wunde der Weichtheile blossgelegt sind, müssen baldmöglichst mit den gelösten Weichtheilen oder bei deren Verlust mit einem Charpiebäuschchen bedeckt werden, das stets feucht erhalten werden muss. Hier darf die Symphytum-, sowie auch die Rutatinctur nur sehr verdünnt (im Verhältniss 1 : 3) angewandt werden, da jeder starke Reiz, ebenso Kälte, um nicht Necrose zu bewirken, fern zu halten ist. — Hat die Entzündung bereits den Ausgang in Eiterung genommen, so soll der Knochen stets mit Eiter bespült bleiben. Innerlich verabfolgen wir erst recht **Merc. solub.** 3. Nur bei kachektischen, scrophulösen und geschwächten Individuen verabreichen wir statt **Merc.** besser **Phosph. acid.** 3.—6. Sollte der Eiter eine bräunliche oder schwärzliche Färbung annehmen, heftig stinken, dann ist kein Mittel geeigneter, um diesen schlechten Eiter in gutartigen umzuwandeln, als **Sulphur** oder **Asa foet.** 6. Hierbei muss die Wunde sehr rein gehalten, vor Kälte geschützt und mit einer Abkochung von Wasserfenchelsamen recht oft ausgewaschen werden. — Ausserdem hat man bei den verschiedenen Knochenkrankheiten, den Umständen entsprechend, noch unter nachstehenden Mitteln zu wählen:

Asa foetida: Bei Caries mit peripherischer sowohl als centraler, umschriebener Knochenverschwärung. Bei dem eigentlichen Knochengeschwüre mit jauchigem, dünnflüssigem Eiter. Ist ein vorzügliches Mittel bei Verschwärungsprocessen; wo die Granulationsbildung zögert und der Eiter von übler Beschaffenheit ist, verwandelt es diesen in normalen, dickflüssigen Eiter. Hier muss die **Asa f.** in

tieferen Potenzen, in der 3.—6. Verdünnung, in Anwendung kommen.

Aurum: Ist hülfreich bei den verschiedensten, besonders durch Syphilis erzeugten Knochenkrankheiten. Bei Caries, Necrosis, Exostosis mit argen, besonders nächtlichen Schmerzen in den Knochen und den sie umgebenden Theilen; Verschlimmerung durch Berührung, zuweilen auch Bewegung. Schwere und Lähmigkeitsgefühl in Ober- und Untergliedern. Schmerzhaftigkeit im Ellbogen und Kniegelenke, sowie in den Mittelhandknochen. — Verschwärungsprocesse an der Nase, syphilitische wie auch scrophulöse. Hier verabfolgen wir auch mit sehr gutem Erfolge **Aurum muriaticum natronatum** in 6. Verreib. oder Verschüttelung.

Calc. carbonica: Ein ganz vorzügliches Mittel bei der dem Kindesalter zukommenden Rhachitis oder englischen Krankheit. Schweres Zahnen und Offenbleiben der Fontanelle bei kleinen Kindern; auch schweres Laufen- und Sprechenlernen derselben. Die Knochen verhärten sich nicht, sondern bleiben weich und biegsam infolge verzögerter Knochenbildung. Verkrümmung der Röhrenknochen mit Auflockerung und Aufschwellung der Knochenenden und Epiphysen.

Calc. phosphorica: Wenn sich bei Knochenbrüchen die Callusbildung (Knochenmasse), welche gebrochene Knochen wieder vereinigt, verzögert. Täglich 3 Mal eine Federmesserspitze von der 3. Dec.-Verr. Auch bei Caries oft sehr wirksam.

Lycopodium: Herrliches Knochenmittel neben **Calc.** und **Silic.** Wirkt vorzüglich auf die mukösen und fibrösen Häute, auf das Periosteum und auf die Knochen. Knochenentzündung und Knochenschmerzen, auch rheumatische, periodisch auftretende, welche durch Wärme gebessert werden. Knochenfrass, rhachitische Beschwerden und verschiedene Erkrankungen des Knochengewebes.

Manganum (**M. aceticum** oder **M. carbonicum**, beide von gleicher Wirkung): Arge, wühlende, nächtliche Schmer-

zen in verschiedenen Knochenpartien und Muskelgruppen. Gelenksentzündungen. Wühlende Schmerzen in den Armknochen. Reissen in der Schulter bis zum Handgelenke. Bei scrophulösen wie syphilitischen Dyscrasien, bei denen das Knochensystem afficirt ist. Auch bei gichtischer Anschwellung der Gelenke.

Mercurius solubilis: Hauptmittel bei Knochen- und Knochenhautentzündungen; bei tiefen, bis in das Innere der Theile eindringenden, umschriebenen Knochengeschwüren. Exostosen und Caries, auch bei syphilitischen Personen, mit klopfenden, ziehenden und reissenden, besonders nächtlichen Schmerzen. Bei Erweichung und Brüchigkeit des normal ausgebildeten (harten) Knochens; bei der eigentlichen Osteomalacie infolge von Resorption der Kalksalze und fester Knochenmasse. **M.** wirkt hauptsächlich bei Ergriffensein der Mittelstücke, Diaphysen, der Röhrenknochen. Werden zuerst die Epiphysen und Endstücke der Knochen ergriffen, dann passt besser **Phosphorus.**

Mezereum: Oft nützlich bei nächtlichen Knochenschmerzen, wie solche auch mitunter bei syphilitischen Personen, besonders nach Mercurmissbrauch, aufzutreten pflegen. Entzündung, Erweichung und Caries der Knochen, auch Knochengeschwülste (Hartmann, Rummel). Bei rheumatischen und gichtischen Gelenkaffectionen und Knochenhautentzündungen. Geschwülste an den Gelenken *(Gummata)*.

Nitri acidum: Bei schwammigen, leicht blutenden Mercurialgeschwüren, welche die Knochen angreifen. Ueberhaupt das beste Mittel, wenn nach Mercurmissbrauch Krankheiten der Knochen und des Periosteum, Caries und Necrose entstehen.

Phosphorus: Bei verschiedenen, auch nach Typhus eintretenden Knochenkrankheiten. Bei Caries scrophulosa mit hektischem Fieber und bei Exostosen (Trinks, Knorre). In neuerer Zeit wurde eine von **Phosphor** eigenthümlich erzeugte Knochenkrankheit beobachtet, die man mit dem Na-

men Phosphornecrose bezeichnet; sie kommt bei den Arbeitern in den Streichhölzchenfabriken vor. Sie erscheint an den Kiefern als Periostitis mit Osteophytbildung und nachfolgender Necrose. Sehr wirksam bei Entzündung der Wirbelsäule (Spondylitis), bei Auftreibung und Erweichung eines oder mehrerer Wirbel; Rückgratsverkrümmung. Selbst bei Auftreibung des Knie-, des Fusswurzel- und des Ellbogengelenkes.

Ruta: Grosse Schmerzen in der Beinhaut, besonders nach mechanischer Verletzung der Fuss- und Handwurzelgelenke. Bei fistulösen Geschwüren im Fussgelenke (Rummel). Aeusserlich Umschläge mit der zur Hälfte mit Wasser verdünnten Tinctur.

Silicea: Unübertrefflich bei den verschiedensten Knochenkrankheiten, besonders scrophulöser und rhachitischer Personen. Träge Ossification, Verkrümmung einzelner Knochen und Knochenerweichung (Osteomalacie) mit Auftreibung der Gelenkenden, wobei sich eine gallertartige Substanz zwischen das lockere und mürbe gewordene Knochengewebe ergiesst, „Osteoporose", d. i. Erweiterung der Markcanäle und Knochenzellen. Was der Kalk für die zögernde Knochenbildung, das ist die Kieselerde für die Knochenerweichung. — Knochenwunden, Knochenhautentzündung und Geschwürsbildung mit Auflockerung und Vereiterung der Knochenmasse. Bei Knochenfrass, wo die 6. Verreibung der Kieselerde Monate lang verabfolgt den Zustand besserte. Bei schlechter Eiterung verwandelt dieses Mittel den schlechten Eiter in einen gutartigen. Bei Ueberbeinen und Fisteln (12.—30. Potenz). — Bei brandigem Absterben der Knochen (Necrosis) im Wechsel mit **Asa**; bei Entzündung der Knochenhaut durch Verletzungen im Wechsel mit **Mercurius**.

Sulphur: Gegen Verkrümmung, Erweichung, Geschwulst, Caries und andere Knochenleiden scrophulöser Personen. Man hat dieses Mittel oft mit gutem Erfolge vor **Calc. carb.** zu Anfang der Behandlung angewendet.

Knochenkranken gestatte man den mässigen Genuss von Apfelwein. Es wird dadurch, namentlich bei Knochengeschwüren, die Heilung wesentlich gefördert.

Kopfschmerzen. Cephalalgia.

Der Kopfschmerz ist selten ein für sich bestehendes Leiden, sondern meist Vorläufer und Begleiter verschiedener Krankheiten, oder Symptom eines tiefer liegenden Leidens, in welchem Falle es kein Mittel giebt, ihn zu beseitigen, bevor nicht die Ursache entdeckt und beseitigt worden ist. Er kann bedingt sein durch Blutüberfüllung (congestiver Kopfschmerz), Blutleere (anämischer, sogenannter nervöser Kopfschmerz, welcher oft ganz unter der Form des Blutandranges auftritt), durch rheumatische und gichtische Affectionen, durch mechanische Ursachen, durch nervöse Leiden, Unterleibskrankheiten, Verdauungsbeschwerden, Syphilis, Gehirnleiden etc.

Ferner ist zu beachten, ob der Kopfschmerz ein anhaltender oder periodisch wiederkehrender ist, ob er auf einer bestimmten Stelle des Kopfes festsitzt, ob der Schmerz die Stirn-, Scheitel-, Schläfen- oder Hinterhauptgegend einnimmt, oder ob er die Hautnerven des Schädels, wie bei der Neuralgie, die Muskeln, wie beim Rheuma, die Knochen, wie bei der Syphilis, ergreift.

Bei Frauen ist nicht selten Stockung der Regel durch Erkältung die Ursache des Kopfwehs; überhaupt hängt bei den Frauen sehr häufig das Wohl- oder Uebelbefinden von dieser Körperfunction ab, weshalb man dieselbe nicht mit Unrecht das Thermometer weiblichen Befindens genannt hat und niemals vergessen darf, darnach zu fragen. Da, wo die Kopfschmerzen das bei weitem wichtigste Symptom einer Krankheit ausmachen, muss auch die Behandlung eine unmittelbar darauf gerichtete sein, wobei man dann sein Augenmerk auf die Art der Schmerzen, auf die Ursachen und die obwaltenden Symptome richten muss. In sehr vielen Fällen ist man auf letztere allein und auf die Aussagen des Patien-

ten angewiesen, der gar oft das Richtige nicht anzugeben vermag. Es bleibt demnach der Umsicht des erfahrenen Arztes überlassen, das Wesentliche vom Unwesentlichen, das Wahre vom Falschen zu trennen, um die wirklich charakteristischen und bedeutungsvollen Symptome als einzige Anhaltspunkte für die Wahl des passenden Mittels aufzufinden.

Endlich sei hier noch bemerkt, dass bei dem Kopfschmerze, dem eine Ueberreizung des Gehirns zu Grunde liegt, ein zweifacher Umstand zu berücksichtigen ist: ob nämlich der Kopfschmerz von einer Affection der Hirnsubstanz selbst, wo das Gehirn als wesentlich ergriffenes Organ erscheint, oder ob das Leiden von einem mehr oder weniger vom Centrum des Wahrnehmungsvermögens entfernten Organe abhängt. Veranlassende Momente erster Art sind anhaltende Geistesanstrengungen, Leidenschaften und Gemüthsbewegungen; hier erscheint das Gehirn als wesentlich afficirtes Organ, während bei einem Kopfschmerz, veranlasst durch Reizung der Leber, des Uterus, des Magens oder Darmcanales, das Gehirn durchaus nicht als das wesentlich ergriffene Organ erscheint, sondern nur als Werkzeug der Wahrnehmung in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Zunächst wollen wir hier zur leichteren Orientirung die den Kopfschmerz am häufigsten veranlassenden Ursachen und die denselben entsprechenden Heilmittel anführen.

1. Bei Kopfschmerzen von mechanischen Ursachen, wie Fall, Stoss, Erschütterung etc.: **Arnica;** in schwereren Fällen **Aconitum**, **Belladonna.** — In chronischen Fällen: **Cicuta** oder **Calc. carb.**

2. Die Kopfschmerzen von Blutandrang (congestive Kopfschmerzen) charakterisiren sich durch klopfendes Pulsiren der Schläfenadern, besonders bei Bewegung und Bücken, Schwindel, Kopfhitze u. s. w. Sie sind oft von Leiden der Lunge und des Herzens abhängig. Hauptmittel sind: **Aconitum, Belladonna, Bryonia, Arnica, Nux vom.** und **Glonoin.**

3. Die Kopfschmerzen infolge von Blutarmuth (anämische Kopfschmerzen) zeigen oft ähnliche Symptome wie die vorigen. Die Patienten haben gewöhnlich ein blasses

Aussehen, frösteln leicht und klagen oft über Kälte der Hände und Füsse. Vergl. was bei Bleichsucht gesagt ist. Hier sind die wirksamsten Mittel: **Pulsatilla, Natrum mur., Calcarea** und **Ferrum**. Bei vorherrschender Nervosität: **Ignatia, Nux vom., Nux mosch., Phosph., Spigelia**; oder auch **Aurum, Arg. nitric., Caps., Cina, Coffea, Platina.**

4. Bei gastrischen Kopfschmerzen infolge von Magenüberladung, wobei gewöhnlich Uebelkeit, Erbrechen, Stuhlverstopfung u. s.w. vorhanden: **Antimonium crudum, Ipecacuanha, Nux vomica, Pulsatilla, Veratrum.**

5. Bei katarrhalischen Kopfschmerzen, die in Begleitung des Schnupfens eintreten: **Aconitum, Mercurius solub., Nux vomica, Euphrasia.** Bei sog. Stockschnupfen: **Silicea.**

6. Bei rheumatischen Kopfschmerzen, die durch die geringste Erkältung eintreten und leicht ihren Ort wechseln: **Aconit., Bryonia, Coloc., Mercur., Pulsatilla, Rhus tox., Spigel.,** auch **Sulph.** und **Hep. sulph.** (Bohren wie ein Nagel). Bei gichtischen Kopfschmerzen, nur bei Personen, die an der Gicht leiden: **Bryon., Calc. carb., Colocynthis, Kali hydroj.,** auch: **Aurum, Nitri acid., Mezereum.**

7. Bei Kopfschmerzen von organischen Hirnleiden: **Arsen., Calc. carb., Phosphor.** — Ist eine chronische Entzündung der Gehirnhaut zugegen, mit Hitzegefühl auf einer bestimmten Stelle des Oberkopfes: **Bellad.** oder **Zincum** (Spannen und Drücken über der Nasenwurzel).

8. Bei syphilitischen Kopfschmerzen: **Jod, Merc.,** und wo Mercurmissbrauch stattgefunden: **Nitri acid., Hep. sulph.** Ferner verdienen noch Berücksichtigung: **Aurum, Mezereum, Sanguinaria.**

Eine ganz besondere Art von Kopfschmerz ist die **Migräne, Hemicrania,** der halbseitige nervöse Kopfschmerz, den wir am Schlusse dieser Abhandlung besprechen wollen.

Hinsichtlich der zu verabfolgenden Arzneien gelten folgende Hauptanzeichen:

Aconitum: Congestive, katarrhalische, rheumatische Kopfschmerzen mit Fieberhitze oder Frösteln; Voll-

heit, Schwindel, Gefühl von Schwanken des Gehirnes beim Bewegen; rothes, aufgedunsenes Gesicht, voller, schneller Puls, Unruhe. Verschlimmerung durch Bewegung, Sprechen und Geräusch.

Antimonium: Kopfschmerz mit gastrischen Symptomen von Magenüberladung und besonders bei Magenverderbniss durch saure Speisen. Oder infolge einer Erkältung oder eines zurückgetriebenen Ausschlages. Stirnkopfschmerzen zum Zerspringen, oder bohrende, krampfartige, dumpfe (auch reissende) Schmerzen, zumal in der Stirn, in den Schläfen oder im Wirbel; Besserung im Freien.

Argentum nitricum: Nervöses oder congestives Kopfweh mit Empfindung der Pulsation. Oft schon Morgens eintretende betäubende Schwere; schneidende oder ziehende Schmerzen, die sich über den ganzen Kopf verbreiten, mit Schwindel und Ohrenläuten; Zittern des Körpers, Muthlosigkeit und todesartige Uebelkeit; unverhältnissmässige Ermattung, grosse Stuhlträgheit und Schlaflosigkeit; Verschlimmerung in freier Luft, Besserung von Zusammendrücken des Kopfes.

Arnica: Beim Kopfschmerz durch äussere Verletzung, wo auch die Arnicatinctur (10 Tropfen auf einen Löffel Wasser, womit die aufzulegenden Compressen zu befeuchten sind) angewandt werden kann. — Kopfeingenommenheit, Schwindel beim Aufrichten, Drücken in der Stirn, Schmerzen in den Schläfen wie von einem Nagel, Nasenbluten, galliges Erbrechen.

Arsenicum: Nervöse oder organische Kopfschmerzen; halbseitige, periodische, bis zur Verzweiflung mit Uebelkeit und heftigem Erbrechen; Unruhe, ausserordentliche Schwäche; bei klopfendem Schmerze und äusserer Schmerzhaftigkeit des Haarkopfes. Gegen die Nacht und besonders um Mitternacht sich verschlimmernde Schmerzen. Besserung im Freien, Verschlimmerung in der Stube. Aeussere Wärme und Zusammendrücken mildern den Schmerz.

Belladonna: Kopfschmerzen von Blutandrang oder von Gehirnerschütterung. Schwere, Vollheit, Schwin-

del; drückender oder auseinanderpressender, auch halbseitiger, ziehender, stechender oder reissender Schmerz; Schwappen und Pulsiren des Gehirnes; Ohrensausen, Gesichtsröthe, Hitze. Verschlimmerung durch Bewegen, besonders Bücken, Sprechen, Geräusch, durch helles Licht, sowie Abends und Nachts.

Bryonia: Congestive gastrische, auch rheumatische und gichtische Kopfschmerzen. Klopfen, Ziehen und Stechen im Kopfe, besonders auf einer Seite. Zusammenpressen im Kopfe mit Vollheitsgefühl, oder ausdehnender Druckschmerz an einer Stelle nach dem Essen oder nach Schlaf. Kopfhitze, Uebelkeit oder Erbrechen, Zungenbeleg, Gallenzustände. Auch wo nach Erkältung ein heftiger, drückender oder stechender Schmerz in der Schläfegegend entsteht; öfters Frostschauer; Stuhlverstopfung. Verschlimmerung früh beim Erwachen, beim Oeffnen und Bewegen der Augen, von Bewegung überhaupt und besonders von Bücken oder nach dem geringsten Speisegenusse. Besserung von Ruhe und äusserem Drucke.

Calc. carbonica: Halbseitige, drückende, ziehende, hämmernde Kopfschmerzen von Blutandrang bei anämischen oder bei scrophulösen Personen, mit Uebelkeit, Magensäure, Sodbrennen, Erbrechen, bei Schwere des Kopfes mit Zudrücken der Augen; Eiskälte im und am Kopfe, Schmerzhaftigkeit des Haarkopfes; Eintreten der Schmerzen früh Morgens. Verschlimmerung von Bücken, von geistiger Anstrengung, von Gehen im Freien.

Capsicum: Halbseitiges Kopfweh; drückendes, hämmerndes, zersprengendes, als sollte die Hirnschale bersten, mit Uebelkeit, Erbrechen und Gedächtnissschwäche. Schlimmer beim Gehen, sowie bei Bewegung überhaupt (selbst der Augen), oft auch erhöht in freier Luft und in der Kälte, besonders bei phlegmatischen Personen, die sich vor der frischen Luft und vor Bewegung fürchten.

Chamomilla: Rheumatische, gastrische und katarrhalische Kopfschmerzen von Erkältung und Unter-

drückung des Schweisses, mit Röthe einer Wange und Blässe der anderen. Bei reissenden, zuckenden oder halbseitigen Schmerzen bis in den Backen und in die Zähne; bei heftigem Schweisse am Kopfe, Blutandrang nach dem Kopfe, besonders bei sensiblen und ungeduldigen Personen.

China: Nervöse Kopfschmerzen oder von Blutarmuth; periodisch und zu bestimmter Zeit wiederkehrender Kopfschmerz; drückende, zuckende, des Nachts am Einschlafen hindernde Schmerzen. Bohren im Wirbel oder Zucken, Reissen und Schwanken, ärger beim Auftreten, bei Berührung, in frischer Luft, beim Gehen, bei jeder Bewegung; besser im Liegen und in der Stille. Schmerzhafte Empfindlichkeit des Haarkopfes und der Haare bei Berührung.

Coffea: Migräne mit halbseitigen, ziehenden, drückenden Schmerzen oder wie von einem eingedrückten Nagel, oder Schmerz, als sei das Gehirn zerrissen oder zertrümmert; übermässige Empfindlichkeit gegen Geräusch, bei grosser Aufgeregtheit, Weinerlichkeit, Angst, übergrosser Muthlosigkeit und Schlaflosigkeit; auch bei Gemüthsbewegungen und Geistesanstrengungen. Besonders hülfreich bei solchen Personen, die keinen Bohnenkaffee trinken, oder denen derselbe widersteht.

Colocynthis: Gichtische oder nervöse Kopfschmerzen der heftigsten Art, auch bei galligen Zuständen. Bei wüthend reissenden, halbseitigen Schmerzen mit Uebelkeit und Erbrechen, besonders Nachmittags. Wo der halbseitige Kopfschmerz bald als ein pressender und drückender, bald als ein klemmender und ziehender sich äussert und durch Liegen auf dem Rücken oder durch Bücken erhöht wird. Harnartig riechender Schweiss, viel wasserheller Harn.

Dulcamara: Bei rheumatischen oder auch katarrhalischen Kopfschmerzen, oft von Erkältung, die bei feuchter, regnerischer Witterung eintreten; bohrendes Brennen in der Stirne und im Scheitel, Wühlen im

Gehirn; Speichelzusammenfluss, Trockenheit der Zunge. Sprechen und Bewegung verschlimmern den Schmerz.

Gelsemium: Kopfschmerz, der vom Genick ausgeht und durch Zurücklehnen des Kopfes gebessert wird. Nervöses Kopfweh im Hinterkopfe mit Schwäche und Unlust zur Arbeit. Kopfweh mit Gesichtsverlust. Dieses Mittel, in 12.—30. Potenz, hat sich in sehr vielen Migräneanfällen bewährt.

Glonoin: Congestiver Kopfschmerz (ähnlich wie **Bellad.**), mit argem Klopfen im Kopfe oder mit Zerschlagenheitsschmerz, am schlimmsten beim Schütteln des Kopfes; starker Puls mit Röthe des Gesichtes und der Augen. Neigung, den Schmerz durch äusseren Druck zu lindern. — Infolge von starker Erschütterung des Kopfes (neben **Arnica**), von Erkältung, von geistiger Anstrengung und heftiger Einwirkung der Sonnenstrahlen auf den Kopf.

Ignatia: Hauptmittel bei Migräne hysterischer und nervöser Personen. Von innen heraus drückender oder stechender Schmerz in der Stirn und über der Nasenwurzel, mit Uebelkeit, durch Vorbeugen des Kopfes gemindert; bei Auseinanderpressen im Kopfe, Klopfen oder Schmerz wie von einem Nagel im Gehirn, mit Uebelkeit, Dunkelheit vor den Augen, Gesichtsblässe, blassem Harn, Schreckhaftigkeit, Aergerlichkeit, Launenhaftigkeit. Verschlimmerung durch Gemüthsbewegungen und Geräusch; Abends oder früh nach dem Aufstehen.

Ipecacuanha: Gastrische Kopfschmerzen, die auch oft halbseitig oder auf einer mehr umschriebenen Stelle auftreten, mit Uebelkeit, Erbrechen und dem Gefühle von Zerschlagenheit des Gehirnes und der Kopfknochen.

Iris versicolor: Sehr wichtig in derartigen Migräneanfällen, die mit dem Magen zusammenzuhängen scheinen und von Uebelkeit und Erbrechen begleitet sind.

Kali bichromicum: Schwindel und Schwere des Kopfes, Stiche in der Schläfegegend, in Pausen wiederkehrend, Stirnkopfschmerzen, früh beginnend und allmählich sich steigernd, gegen Abend nachlassend.

Mercur: Congestive, katarrhalische, rheumatische gichtische oder syphilitische Kopfschmerzen. Reissen, Stechen, Bohren, Klopfen und Hämmern zum Zerspringen der Hirnschale, besonders im Vorderkopfe oder in der Schläfegegend, mit sehr stark dumpfig oder sauerriechenden Nachtschweissen ohne Linderung. Grosse Empfindlichkeit gegen Zugluft und Kälte. Verschlimmerung Nachts und in der Bettwärme

Natrum muriaticum: Bei Bleichsüchtigen, Nervenschwachen, an Stuhlverstopfung Leidenden. Kopfschwere, besonders im Hinterkopfe; der Schmerz ist früh beim Erwachen am heftigsten. Auch bei Migräne, wenn Verdauungsbeschwerden und Magenstörungen dem Kopfweh vorangehen.

Nux vomica: Congestive und gastrische Kopfschmerzen, besonders früh oder nach dem Essen, mit Schwere- und Vollheitsgefühl im Kopfe; Drücken wie ein Nagel im Kopfe. Bei Hämorrhoidariern, Cholerischen, Stubensitzern, nach übermässigem Wein- oder Kaffeegenusse; Stuhlverstopfung.

Phosphorus: Nervöse Kopfschmerzen, auch bei Blutleere. Drückender, betäubender Schmerz; Zusammenschnürungs- und Schweregefühl; Reissen in der Stirn, Klopfen und Stechen oben, im Hinterkopfe Brennen mit Hitze; Ohnmachtsgefühl und grosse Schwäche.

Platina: Nervöse Kopfschmerzen, besonders bei Frauen mit starker Menstruation und lebhaftem oder verliebtem Naturell. Schwindelanfälle, auch mit Herzklopfen, darnach Kopfschmerzen; ruckweises und krampfhaftes Reissen im Kopfe, bohrende und stechende Schmerzen; Gefühl krampfhafter Spannung in den Jochbeinen. Weinerlichkeit.

Pulsatilla: Gastrische, katarrhalische, rheumatische Kopfschmerzen, oder von Blutarmuth oder von Regelunterdrückung, besonders nach Erkältung. Bei Stirnkopfweh, welches von Schmerzen in den Gesichtsknochen und von dem Gefühl begleitet ist, als ob die Augen aus dem Kopfe treten wollten. Blutandrang, Schwindel, Frösteln.—

Verschlimmerung Abends in der Ruhe und im warmen Zimmer, Besserwerden in freier Luft.

Rhus toxicodendron: Rheumatische Kopfschmerzen; reissende und stechende Schmerzen bis in die Nasenwurzel oder bis in die Backenknochen und Kinnladen mit Ergriffensein der Zähne und des Zahnfleisches. Vollheitsgefühl und Schwere im Kopfe, auch Kriebeln darin. Wogen beim Aufstehen, als wenn das Gehirn lose wäre; schlimmer in der Ruhe, besser durch Wärme.

Sanguinaria: Migräne mit Erbrechen; periodisch erscheinende, Morgens eintretende und tagsüber sich steigernde, wüthende Schmerzen; meist in der Stirn und im Vorderkopfe, besonders rechts. Ruhiges Niederlegen und Schlaf mildern den Schmerz. Ein in vielen Fällen ganz unersetzliches Mittel.

Sepia: Bei sehr veralteten, eingewurzelten, oft aus der frühesten Jugend herrührenden Kopfschmerzen. Stechende, bohrende, auseinanderpressende Schmerzen mit Uebelkeit und Erbrechen (Migräne); bei Regelstörungen und bei Unterleibsvollblütigkeit. Kopfschmerz alle Morgen beim Erwachen; Verdauungsstörungen, Empfindlichkeit und Aufgetriebenheit der Lebergegend; bei Personen mit gelblicher Hautfärbung und übelriechenden Achselhöhlenschweissen.

Silicea: Reissende, bohrende oder drückende, vom Genick nach dem Hinterhaupte und von hier über den Scheitel nach der Stirn bis in's (rechte) Auge sich verbreitende Schmerzen mit grosser Empfindlichkeit gegen Bewegung, Licht und Geräusch. Oft begleiten Uebelkeit und Erbrechen den Schmerz, der sich durch Schlaf bessert. Das Gesicht ist blass. Wärme wird gut vertragen.

Spigelia: Nervöse oder rheumatische Kopfschmerzen; reissende, wühlende, stechende, vorzüglich linksseitige, auch das Jochbein ergreifende Schmerzen mit Gesichtsblässe und Schwappen im Kopfe; bei geringster Bewegung desselben Gefühl, als wackele das ganze Gehirn.

Thuja: Nächtlicher, nervöser Druckkopfschmerz von äusserster Heftigkeit schon vor dem Zubettgehen mit grosser, schlafraubender Ruhelosigkeit. Neigung zu reichlichen Schweissen. Erhöhte Herzthätigkeit.

Veratrum: Aeusserst heftige, nervöse Kopfschmerzen zum Wahnsinnigwerden; drückender, klopfender oder zusammenschnürender Schmerz. Auch wenn Erbrechen, Durchfall, Ohnmachtsgefühl, kalte Schweisse, Kälte und Durst zugegen sind.

Zincum: Hauptmittel bei von chronischer Gehirnhautentzündung abhängenden Kopfschmerzen, bei welchen gewöhnlich auf einer kleinen, umschriebenen Stelle des Scheitels erhöhtes Hitzegefühl empfunden wird. Druckschmerz über der Nasenwurzel, Uebelkeit, Erbrechen, Schlafneigung. Vergl. Zincum Seite 164.

Die **Migräne** oder *Hemicrania* ist ein heftiger, mit Erbrechen verbundener, nicht auf entzündlichen Zuständen beruhender, periodisch wiederkehrender Schmerz in einer, selten in beiden Kopfhälften, der nur einen halben oder ganzen Tag anhält und nach Eintritt von Schlaf in eine völlig schmerzfreie Pause von meist mehreren Wochen übergeht. Die Schmerzen sind äusserst heftig und mit Hyperästhesie verbunden, daher grosse Empfindlichkeit gegen Licht und Geräusch. Die Patienten wühlen sich mit dem Kopfe tief in die Bettkissen, um nichts zu hören und zu sehen.

Man unterscheidet zwei Formen: die paralytische und die spastische; die erstere besteht in einer Lähmung der die Carotis versorgenden Sympathicusfasern (Sympathicus, ein aus Ganglien und Nervenfasern bestehendes Gewebe, welches als Grenzstrang zu beiden Seiten der Wirbelsäule sich hinzieht und die Ernährung, Absonderung, Blutvertheilung — Herz- und Gefässthätigkeit — unabhängig vom Willenseinflusse regulirt); die zweite in einem Tetanus der Gefässmuskeln im Gebiete der leidenden Kopfhälfte. Gemeinsame Symptome beider Formen sind der Kopfschmerz und die Uebelkeit; die paralytische Form zeigt als speci-

fische Erscheinung Verengerung der Pupille, starke Röthung und Temperaturerhöhung der leidenden Kopfhälfte, Erweiterung der Schläfenarterie; die spastische Form Erweiterung der betreffenden Pupille, die leidende Gesichtshälfte ist auffallend blass, und die Schläfenarterie springt als harter Strang hervor.

Das Uebel ist sehr hartnäckig, und seine Ursachen sind meist unbekannt. In einigen Fällen ist Vererbung nachweisbar. Die Migräne ist vorwiegend ein Leiden des weiblichen Geschlechtes, und stellt sich der Anfall gern zur Zeit der Periode ein. Der Genuss des Bohnenkaffees trägt häufig zur Vermehrung und Steigerung der Anfälle bei.

Im Anfalle selbst werden wir mit Arzneien nur wenig ausrichten. Bietet derselbe nichts speciell Charakteristisches für andere Mittel, dann leistet **Belladonna** 8. bis 30. noch das Meiste. Wir verabfolgen dieselbe in einer Gabe und lassen dann die Patienten ungestört im Bette ruhen. Auch verdient **Gelsemium** 12. bis 30. die grösste Beachtung. Oft tritt Schlaf und darauf Nachlass der Schmerzen ein. Empfindet der Kranke grosse Uebelkeit, klagt er über Wasserzusammenlaufen im Munde und Brechneigung, dann nützt oft **Ipecacuanha** 3. bis 6. — Bei steter Brechneigung reichen wir **Tartar. emet.** 3. Dec.-Verr. 1—2 Decigramm in einer Gabe. Darnach tritt gewöhnlich leichtes Erbrechen und infolgedessen Nachlass der Kopfschmerzen ein. Bei der spastischen Form nützt bisweilen eine Inhalation von 1—2 Tropfen **Amylnitrit** auf etwas Watte geträufelt.

Sonst verdienen noch Berücksichtigung: **Argent. nitr.**, **Arsen.**, **Coffea**, **Colocynth.**, **Ignatia**, **Platina**, **Pulsat.**, **Sanguinaria**, **Sepia**, **Spigelia**. Die näheren Anzeichen für die Wahl dieser Mittel sind bei Kopfschmerzen erörtert. Bei hochgradiger Anämie nützt nicht selten **Ferrum** 2. Dec.-Verreib. Wir verabfolgen davon Morgens und Abends 3 Decigramm mehrere Wochen hindurch.

Krämpfe. Spasmi.

Krämpfe sind unwillkürliche Bewegungen der Muskeln, also dem normalen Zwecke des Organismus widersprechende und vom normalen Willenseinflusse unabhängige Muskelcontractionen. Gewöhnlich sind die Bewegungen hastig und stark und äussern sich als Gesichtsverzerrungen, Verdrehungen der Augen, Zuckungen des Mundes und der Extremitäten, als krampfhaftes Lachen, Weinen und Schreien, Verdrehungen des Körpers nach vorn oder rückwärts etc.; übrigens verstehen wir unter Krampf nicht nur die äussere Erscheinung der unwillkürlichen Muskelbewegung, sondern das Wesen der Sache, nämlich die krankhafte Reizung der Bewegungsnervenfaser. (Nervenkrampf, motorische Irritation.) Eine solche Reizung kann von verschiedenen krankhaften Veränderungen abhängen, welche die verschiedensten Erscheinungen, sogar Lähmung bewirken können. So z. B. beginnt oft ein Hirnschlagfluss als epileptischer Krampf und endet mit Lähmung. Da der Krampf seinem innersten Wesen nach eine Odpositivität ist, welche sich — wie dieses z. B. sehr deutlich bei epileptischen Anfällen vom Kranken vorempfunden wird — in wellenförmiger Bewegung von den Füssen nach dem Kopfe erstreckt, so werden daher auch die Krämpfe am leichtesten durch Fortstriche über die in Krämpfe gerathenen Theile aufgehoben. Die aufsteigende odische Krampfwelle wird durch die Kraft des nemetischen Fortstriches wieder zurückgedrängt, und der Kranke empfindet deutlich beim Nachlassen der Krämpfe das Zurückziehen der Krampfwelle nach den Füssen hin. (Diese Empfindung ist unter dem Namen „Aura" bekannt.) Nicht selten sind Gemüthsbewegungen Ursache allgemeiner Krämpfe, besonders ist der Schreck ein Seelenact, der sich durch eine starke positive Odentwicklung durch den ganzen Leib kundgiebt und Krämpfe verursacht, die, wie oben bemerkt, stets eine odische Positivität sind.

Das Hauptsymptom des Krampfes, die abnorme Muskelcontraction, zeigt sich bald als eine andauernde Anschwellung,

Härte und Verkürzung des oder der befallenen Muskeln (tonischer Krampf, Starrkrampf), bald als eine ab und zu nachlassende, stossweise Hin- und Herbewegung (klonischer Krampf, Zuckung, Convulsio), wohin auch die sogenannten elektrischen Erschütterungen, Stosskrämpfe, gehören. Der Puls ist oft hart und zusammengezogen, die Se- und Excretionen unterdrückt, die Haut blass und trocken, das Uriniren krampfhaft. Oft sind mit den Krämpfen heftige Schmerzen in den vom Krampfe befallenen Muskeln verbunden. — Die Krämpfe erscheinen nach den von ihnen ergriffenen Nervenherden in verschiedenen Formen: als Epilepsie oder Fallsucht (siehe diesen Artikel), als Eklampsie oder Gefraisel der Kinder (siehe bei Kinderkrankheiten), oder bei Wöchnerinnen, Eclampsia parturientium (siehe Schwangerschaft und Wochenbett), als Tetanus oder Starrkrampf, Katalepsie oder Starrsucht, Chorea oder Veitstanz, Trismus oder Kinnbackenkrampf, Hydrophobie (siehe Wasserscheu), Schreibekrampf, Wadenkrampf, Brustkrampf (siehe Asthma, Alpdrücken), Lachkrampf, Blasen-, Herz-, Lungen- und Gebärmutterkrampf u. s. w.

Der **Starrkrampf** (Tetanus) ist ein tonischer Krampf der willkürlichen, besonders der Kaumuskeln, der Schlundmuskeln und der Rückenmuskeln, mit ungetrübtem Bewusstsein und Fortbestehen der Empfindung. Die Muskeln sind zusammengezogen, der Körper ist dabei vorwärts (Emprosthotonus) oder rückwärts (Opisthotonus) gebogen, seitwärts (Pleurothotonus) oder gerade (Orthotonus) gezogen; Sprechen und Schlucken sind aufgehoben, die Pupille verengt, der Augapfel starr, der Puls hart, die Haut blass und kühl, die Aussonderungen unterdrückt, der Herzschlag stillstehend. In schlimmen Fällen erfolgt der Tod. — Es giebt zwei Arten von Tetanus: den traumatischen (Wundstarrkrampf), welcher nur durch äussere Verletzung hervorgerufen wird, und den idiopathischen, constitutionellen, der nur aus inneren Zuständen entsteht. Letzterer, auch

rheumatischer Starrkrampf genannt, tritt ein infolge schnellen Wechsels von Hitze und Kälte, von Aufenthalt an feuchten Orten, Würmern in den Eingeweiden; er kommt in Europa nur sporadisch vor, weit häufiger in den Tropenländern, in Indien, befällt vorzüglich farbige Menschen und ist selten tödtlich. Ersterer ist häufiger und endet gewöhnlich mit dem Tode. Die Symptome sind bei beiden Arten des Tetanus dieselben, der Verlauf der Krankheit ist aber durchaus verschieden. Die Symptome des traumatischen Tetanus stellen sich immer nur allmählich ein und beginnen in der Regel bei der unteren Kinnlade; erst später folgt die Contraction der Rückenmuskeln. Die Muskeln der Extremitäten, besonders der unteren, werden in weit geringerem Grade ergriffen. Die Krankheit dauert wenigstens 2—3 Tage. Auch der idiopathische Tetanus verläuft, selbst wenn er acut auftritt, nie unter 2—3 Tagen, und in beiden Krankheitserscheinungen ist der Verlauf ein stetiger, nicht unterbrochener.

Zu den Giften, welche Tetanus verursachen, gehört **Nux vomica**, welche die Elemente von Strychnin und Brucin enthält. Ein Gran Strychnin vermag einen Menschen zu tödten. Bei grossen Dosen zeigt sich die Wirkung schon in 10 Minuten, bei kleineren in $^1/_2$—1 Stunde. — Die Kennzeichen einer Strychninvergiftung sind krampfhaftes Zusammenziehen der Muskeln, besonders der Hals- und Rückenmuskeln. Kopf- und Rückgrat werden rückwärts gezogen und erstarren in dieser Lage; die Extremitäten ziehen sich ruckweise zusammen und werden steif. Diese Steifheit bleibt und wird durch neue Krampfanfälle nur verschlimmert, bis der Tod erfolgt. In einzelnen Fällen, besonders da, wo die eingegebene Quantität das Minimum dessen ist, was zur Zerstörung des Lebens gehört, wird sich nie eine Spur des Strychnins durch die analytische Chemie auffinden lassen, doch wird es stets der Physiologie und Pathologie gelingen, die Ursache des Todes an's Licht zu ziehen*).

*) Der Unterschied zwischen Tetanus von Strychninvergiftung und gewöhnlichem Tetanus ist sehr scharf bezeichnet. Im ersteren

Der **Wundstarrkrampf** entsteht besonders durch Stichwunden und Quetschungen, vorzüglich der Extremitäten, und tritt mit Schmerzhaftigkeit in der Wunde, Ziehen und Steifigkeit in den Kiefermuskeln und im Nacken ein. Der Krampf beginnt gewöhnlich in den Kaumuskeln als **Kinnbackenkrampf** (Trismus) mit gewaltigem Zusammenpressen der Kiefern und Schlingbeschwerden, erstreckt sich dann über die Muskeln des Rumpfes und der Extremitäten und schliesst mit dem Athmungs- und Circulationsapparate.

In den wenigen Fällen, die wir zu behandeln Gelegenheit hatten, verordneten wir **Arnica** und **Belladonna** in 1stündlichem Wechsel und haben damit ganz zufriedenstellende Resultate erzielt. Ausserdem sind noch empfohlen worden: **Angustura, Cicuta, Ignatia** und **Nux vomica**. — Erforderlich ist die Lageveränderung, da die fortgesetzte Rückenlage die Krankheit oft unterhält.

Dieselben Mittel, ausser **Arnica**, erfordert auch der idiopathische oder rheumatische Starrkrampf.

Die **Starrsucht** (Katalepsie) ist ein plötzliches, ohne krampfhafte Zusammenziehung der Bewegungsmuskeln eintretendes Starrwerden der Gliedmassen, die sich dann in jedwede Lage bringen lassen und darin verharren. Der Anfall hält eine gewisse Zeit von unbestimmter Dauer, einige Minuten, oft selbst Tage lang an, wonach das theilweise oder gänzlich aufgehobene Bewusstsein wiederkehrt und der Kranke wie aus einem Traume erwacht. Der Kranke bleibt bei dem Anfalle, der plötzlich oder nach geringen Vorboten eintritt, in derselben Lage oder Haltung verharren, in

---

Falle treten die Symptome plötzlich auf. Der Verlauf des Anfalles ist sehr kurz, und wenn die Dosis Gift zu klein war, verlieren sich die Symptome bald, während im letzteren die Symptome nach und nach auftreten und sich mit dem Fortschreiten der Krankheit stetig entwickeln. Die Beschwerden beim Athmen finden sich in beiden Arten von Tetanus. Das Schlucken ist bei Strychninvergiftung frei, es tritt daher kein Kinnbackenkrampf ein, wie dieses bei Tetanus, sei er idiopathischer oder traumatischer, der Fall zu sein pflegt.

welcher er sich eben befand; das Wort bleibt ihm im Munde stecken; das Auge meistens stier, die Sinne unempfindlich. Puls, Hautwärme, Athem u. s. w. sind wenig verändert, überhaupt sind die vegetativen und Ernährungsprocesse nicht gestört. Die Krankheit tritt selten selbstständig auf, sondern kommt gewöhnlich in Begleitung anderer Nervenkrankheiten, im Gefolge der Hysterie, des Somnambulismus, der Hallucinationen, beim Eintritte des Typhus, nach manchen Vergiftungen u. dergl. Die Katalepsie beobachtet man am meisten bei weiblichen Individuen von nervöser Constitution und bleichsüchtiger Blutmischung. Die Entwickelungsperiode begründet eine vermehrte Anlage. Oft werden die Anfälle durch heftige Gemüthsbewegung, Schreck, Aerger u. dergl. hervorgerufen und enden selten tödtlich. Oefters mischen sich auch bei den Anfällen Zuckungen, Erschütterungen, Zittern etc. mit ein. Die vorzüglichsten hierbei in Anwendung zu bringenden Mittel sind: **Cham.**, **Bell.**, **Ipec.**, **Op.**, **Stram.** oder auch wohl: **Cic.**, **Hyosc.**, **Ign.**, **Mosch.**, **Sulph.**

Der **Veitstanz** (Chorea St. Viti) ist eine klonische Krampfkrankheit der willkürlichen Muskeln, wodurch seltsame, dem Willen des Patienten nicht entsprechende Bewegungen der Gliedmassen bewirkt werden. Dabei sind jedoch die Sinne und der Geist frei, obgleich nicht selten Gemüthsverstimmung (Weinerlichkeit, Aergerlichkeit, Ungeduld, Boshaftigkeit) zugegen ist. Im Schlafe finden die Krämpfe nicht oder höchstens nur in seltenen und schweren Fällen statt, vielmehr stellen sich dieselben erst mit dem Erwachen und mit dem beginnenden Willensreize wieder ein. Zuweilen zeigt sich die Muskelunruhe nur partiell, an einem einzigen Gliede, an einem Arme, am Halse, im Gesichte, in den Beinen (z. B. als stetes Aufstehen und Wiederniedersetzen). — Beim Schreibkrampfe wird durch die Bewegung, vorzüglich aber durch das Aneinanderdrücken der Fingerspitzen, der Krampf bewirkt. — Oft sind die Krämpfe nur in einer Körperseite, am häufigsten linkerseits, vorhanden. Man unterscheidet einen kleinen und grossen Veitstanz.

Der kleine oder englische (Sydenham'sche) Veitstanz, die Muskelunruhe, besteht in allerhand ungewöhnlichen, bizarren Bewegungen der Glieder oder des Körpers, des Gesichtes, des Kopfes, die absichtslos oder geradezu der Absicht des Kranken zuwider erfolgen und während des Wachens (selten oder nie im Schlafe) stattfinden und dann am stärksten sind, wenn der Kranke willkürliche Bewegungen auszuüben versucht. Die Krankheit entwickelt sich meistentheils nur nach und nach und kündet sich oft sehr frühzeitig durch bleichsüchtige Symptome, Verdauungsbeschwerden, Mattigkeit des Körpers, Herzklopfen, Schwindel und Benommenheit der Hirnthätigkeit an; namentlich durch eine reizbare, veränderte oder auffallend muthwillige Gemüthsstimmung, die oft für kindische Unart angesehen und bestraft wird. Die Kranken stehen unruhig, knicken mit den Knieen, taumeln, schwanken, hüpfen u. s. w., die verschiedenen Muskeln in den Armen, Fingern und Füssen zucken, und jeder Versuch, Ruhe der Glieder zu erzwingen oder eine willkürliche Bewegung auszuüben, ruft jetzt die verkehrte Bewegung hervor: Der Kranke will ein Glas ergreifen und greift in die Suppe, er will den Löffel zum Munde führen und fährt damit nach dem Ohre, er will nach rechts gehen und schwenkt nach links. Oft werden dabei die Harn- und Stuhlentleerungen gestört, das Fleisch wird welk, und der Kranke magert ab; auch finden sich oft Gliederschmerzen. Das Kindes- und Knabenalter bis zur Pubertät ist, besonders bei starkem Wachsthum, zartem Bau, schwachen Muskeln, das weibliche Geschlecht vorzugsweise, zu diesen Krämpfen geneigt. Als Gelegenheitsursachen sind zu nennen: psychische Eindrücke, besonders Schreck, Furcht; Onanie und andere Säfteverluste; Würmer u. s. w. Durch den Nachahmungstrieb, sagt man, steckt die Krankheit auch andere nervöse Personen und Kinder an und kann somit gleichsam epidemisch werden. In solchen Fällen liegt jedoch Obsession vor. — Die Dauer der Krankheit ist unbestimmt; ein gefährliches Zeichen ist es, wenn die Krämpfe auch im Schlafe fortdauern.

Unter dem grossen Veitstanze (Chorea major, Chorea St. Viti) verstehen wir eine Krampfkrankheit, die in Paroxysmen mit längeren freien Zwischenräumen auftritt; bei welcher der Kranke ohne Grund und wider Willen mit grosser Behendigkeit Körperbewegungen macht, die erstaunlich und den zweckbewussten oft ganz ähnlich sind; er gesticulirt mit den Händen, hüpft, tanzt, springt, schreit, ahmt Thierstimmen nach u. s. w. Dabei ist der Kranke oft erhitzt, und seine Augen sind lebhaft und glänzend. Das Bewusstsein ist mehr oder weniger gestört, besonders in Form einer Verzückung afficirt. Wird der Kranke in seinem Thun gehindert oder festgehalten, so steigert sich der Anfall oft zur Wuth. Die Anfälle können minuten-, oft sogar stundenlang dauern und hinterlassen Schlaf, Schweiss, Abspannung. Die Krankheit beginnt zuweilen mit einem sonderbaren, leicht für Neckerei, Ausgelassenheit oder Muthwillen zu haltenden Benehmen, wie beim kleinen Veitstanz; doch sind die Ursachen nicht immer dieselben.

Bei dem grossen Veitstanze finden Einflüsse statt, die schon unsere Vorfahren mit dem Worte „Besessenheit“ (Possession) oder „Umsessenheit“ (Obsession) bezeichneten. Jedermann hat das Recht, zu zweifeln, leugnen ohne Kenntniss ist jedoch ein Fehler, sagt Arago. Wir sind stolz auf die Höhe, welche unsere Wissenschaft erklommen hat, wir sind gleichfalls stolz darauf, dass Manches, was uns geläufig, für unsere Vorfahren undurchdringlich war; allein in Dingen, welche wir noch nicht verstehen, sind wir ganz ebenso unwissend, als jene, die, mehr auf sich und einen kleinen Beobachtungskreis angewiesen, in Vielem unterrichteter waren, als unsere Generation, die unter der Aufschrift „Aberglauben“ alles über Bord wirft, was auf unsere Vorfahren eine so gewaltige Anziehungskraft übte. In dünkelhafter Selbstüberhebung lacht man über die aus der Mode gekommene Bezeichnung „Besessenheit“. Freilich ist es leichter, über eine Sache zu lachen, als sie zu verstehen, daher zieht die Majorität die erstere Methode vor. — Vor Jahren hatten wir Gelegenheit, ein Hütemädchen

zu beobachten, das wegen grosser Einfältigkeit und Unwissenheit nicht confirmirt werden konnte, aber im Zustande der Ekstase, die man mit Chorea major bezeichnen konnte (sie machte oft Sprünge und Gliederverrenkungen, wie sie der geschickteste Akrobat nicht hätte ausführen können), in modernen Sprachen, uns verständlich, geläufig sprach und mit absonderlichen Gesten, in gewandter Form, Reden hielt, die nicht aus ihrem Verstande entspringen konnten. Sagt man, das verstösst gegen den gesunden Menschenverstand, dann erwidern wir, dass sich Thatsachen nicht nach dem gesunden Menschenverstande richten, sondern dass sich dieser vielmehr nach jenen zu richten hat. — Gegen solche Zustände lässt sich selbstverständlich mit Arzneien nichts ausrichten.*) Oft bessert oder beseitigt den Zustand das Magnetisiren mit der Hand. Am meisten aber vermag das den Tiefen des Geistes entstammende lebendige Wort. — Denn ausser den „Worten des Ausdruckes“, zur blossen Bezeichnung von Begriffen und Vorstellungen, giebt es noch „Worte des Seelengefühls“ und „Worte der Kraft“. Der Begeisterte redet mit der Menge, und Erstaunen fasst den Hörer; seine Worte machen Thränen fliessen und Thränen vertrocknen. — Der Heerführer spricht, und Knaben greifen zum Schwerte. — Es spricht der Heilige, und Zorn verwandelt sich in Duldung. Das sind nicht Worte des blossen Ausdruckes, es sind Worte des Seelengefühls. Aber ein

*) Professor Jeannel in Rennes hat vor einiger Zeit eine Abhandlung über die bellenden Weiber (les aboyeuses) in der Bretagne veröffentlicht, aus welcher hervorgeht, dass diese noch heute local hervortretenden Erscheinungen auf dieselben Ursachen zurückzuführen sind, wie das Blöken der Brigittennonnen im Jahre 1613 und das Katzenmiauen der Amsterdamer Waisenkinder im Jahre 1566. — Seit uralter Zeit giebt es in der Bretagne einzelne Häuser, in denen ein Mitglied von der Manie besessen ist, wie ein Hund zu bellen. Die Aerzte können dagegen nichts ausrichten, nur die Kirche und das Gebet können helfen, wie die Bevölkerung fest überzeugt ist. Er bemerkt, dass ähnliche Besessenheiten auch noch heutzutage vorkommen, wie der Abbé de l'Ancre in seinem amtlichen Berichte von 1855 erzählt.

Wort giebt es, verborgen und dennoch offenbar, das ist das Wort aller Worte. Bei seinem Klange sinkt Mensch und Engel anbetend nieder; der Verworfene aber erbebt und ergreift die Flucht vor ihm. Alles, was ist, war und sein wird, liegt darin; denn es ist von den Worten der Kraft das kräftigste.

Uebrigens sind wir noch weit davon entfernt, alle im Schosse der Natur schlummernden Kräfte und magischen Mittel zu kennen, wie solche, in gewissen Fällen, zu allen Zeiten mit Erfolg angewandt worden sind. — Den Superklugen, die über derartige Dinge lachen, wollen wir die Worte des genialen Schopenhauer in Erinnerung bringen: „Um über alle geheime Sympathie oder gar magische Wirkung vorweg zu lächeln, muss man die Welt gar sehr, ja ganz und gar begreiflich finden. Das kann man aber nur, wenn man mit überaus flachem Blick in sie hineinschaut."

Stets muss der Kranke nach Kräften geschont werden, man muss jede Gemüthsbewegung von ihm fern halten und ihn vor Schadennehmen oder Schadenstiften behüten. — Bei dem kleinen Veitstanze, der Muskelunruhe, wird das Heilverfahren sehr unterstützt durch den Aufenthalt des Kranken in frischer Luft, besonders auf dem Lande. Beim pathologischen, d. h. auf Krankheiten des Körpers beruhenden Veitstanze, der nicht mit der sogenannten Obsession oder Possession verwechselt werden darf, sind mitunter folgende Mittel hülfreich:

Agaricus: Muskelunruhe und Gliederzittern. Convulsive Bewegungen und Verdrehungen der Glieder mit Lähmigkeitsgefühl und Schmerzen in Nacken, Schultern, Armen bis zu den Fingern; in der Kreuzbeingegend, den Hüften und Füssen. In ähnlichen und sehr hartnäckigen Fällen, besonders bei häufigem Frostschauer über den ganzen Rücken, wird noch **Tarantula** in 6.—30. Potenz empfohlen. Dieses nur zu selten angewandte Mittel ist in solchen Fällen ebenso unersetzlich, wie in anderen Fällen das Bienengift. Das Gift dieser Spinne besitzt eine, das ganze Nerven-

system alterirende Wirkung, wie die Prüfungen von Dr. Nuñez ergeben.

Baryta mur. (auch **carb.**): Zuckungen in den Gesichtsmuskeln, sowie in Armen und Beinen mit zunehmender Verstandes- und Gedächtnissschwäche. Auch bei scrophulösen Kindern mit Drüsengeschwülsten.

Belladonna: Sehr heftiger Veitstanz mit Ergriffensein der Gesichtsmuskeln, Rollen der Augen und Zuckungen der Extremitäten; oft in Anfällen auftretend; Lach- oder Weinkrämpfe; Blutandrang nach dem Kopfe, Wuthanfälle. Aehnlich **Stramonium** oder **Hyoscyamus.**

Calcarea carbonica: Besonders bei Scrophulösen oder Bleichsüchtigen oder bei Onanisten. Bei den mehr chronischen Formen, wo wir auch **Sepia** oder **Silicea** oft mit Erfolg angewendet haben.

Cimicifuga racemosa: Bei heftigem Rucken und Zucken der Arme und Beine. Bewegung des Kopfes und der Gesichtsmuskeln. Erschwertes Sprechen und Schlucken. Verschlimmerung zur Zeit der Menses.

Cocculus: Bewegung des Rumpfes und der Extremitäten, besonders zur Zeit der Regeln bei hysterischen und schwächlichen Personen.

Cuprum: Bei krampfhaftem Hin- und Herschleudern der Extremitäten, besonders der Arme, auch während des Schlafes; bei chronischem Veitstanze.

Ignatia: Ein schätzbares Mittel bei Veitstanz mit Grimmassenmachen und bizarren Bewegungen der Gliedmassen; nach Gemüthsbewegungen, in frischen Fällen.

Laurocerasus: Veitstanz mit Verzerrung der Gesichtsmuskeln, klopfenden oder pressenden Kopfschmerzen, Schwindel und grossem Mattigkeitsgefühl. Oft von Nutzen, wenn die Anfälle Lähmigkeitsgefühl in Muskeln und Gelenken, Erschlaffung oder Gefühllosigkeit der Glieder zurücklassen.

Nux vom.: Veitstanz mit Rückwärtsbeugen des Kopfes, besonders nach Aerger.

Zincum: Wenn unter den Convulsionen das Gemüth sehr leidet oder Seelenstörungen zurückbleiben.

Oft ist Wurmreiz die Ursache nervöser Muskelzuckungen; besonders verursachen die kleinen, weissen, oft in unglaublicher Menge im Mastdarme sich aufhaltenden Madenwürmer (Oxyuren) einen bedeutenden Reiz auf der Schleimhaut, wodurch Reflexkrämpfe erzeugt werden. Hier leite man eine Behandlung ein, wie bei Wurmbeschwerden (siehe bei Kinderkrankheiten) angegeben; innerlich ist **Cina** 3.—6. oder **Merc. solub.** 6. anzuwenden.

Schliesslich noch ein Volksmittel, welches sich bei periodischen Muskelzuckungen, besonders bei Nickkrämpfen und anfallsweise eintretenden Zuckungen der Genickmuskeln, nach unseren Erfahrungen sehr gut bewährt hat. Es ist die Wurzel der dunkelrothen Päonie (Pfingstrose). Im Januar gegraben, dann getrocknet und pulverisirt, giebt man jeden Morgen Kindern von 2—3 Jahren einen kleinen halben Theelöffel voll; älteren Kindern einen nicht gehäuften Theelöffel in etwas Weisswein. Dies scheint dasselbe Pulver zu sein, welches Salzmann rühmend erwähnt in dem schönen Buche: „Konrad Kiefer, oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Kinder".

Der **Schreibekrampf** (Spasmus scriptorum, Cheirospasmus scriptorum) kommt hauptsächlich bei den Leuten vor, welche gezwungen sind, den Daumen langanhaltend gegen den Zeige- und Mittelfinger zu halten, wodurch sich an diesen Theilen Od anhäuft und die Ursache des Krampfes wird, der sich gewöhnlich in den Flexoren durch krampfhaftes Zusammenkrümmen der Finger oder Auseinanderspreizen derselben äussert und anfangs rascher vorübergeht, später aber häufiger und anhaltender erscheint. Leute, die mit der Feder arbeiten, bessern die Beschwerden bedeutend, wenn sie sich einer weichen Feder, die leicht über das Papier fährt, bedienen und das nahe Aufeinanderpressen der Finger durch einen auf die Feder gestreiften dicken Kork verhindern. Auch kommt der Krampf häufig bei Handwerkern, besonders bei Schuhmachern und Schneidern vor. Die Allopathie be-

sitzt dagegen kein Mittel, sonst würde sich der grosse Antihomöopath Bock zu Leipzig, der bis zu seinem Tode an diesem Uebel litt, davon befreit haben. Durch homöopathische Arzneien ist die Krankheit indess schon öfters beseitigt worden und zwar hauptsächlich durch **Belladonna** oder **Caust.**, auch soll sich in einigen Fällen **Stannum** bewährt haben. Von selbst versteht es sich, dass man sich während der Cur schonen und Anstrengungen, die den Krampf hervorrufen, vermeiden muss.

Die **Wadenkrämpfe** kommen gewöhnlich Nachts im Bette vor und verursachen sehr schmerzhafte Zusammenziehungen und Anschwellungen der Fuss- und Wadenmuskeln; sie werden momentan beseitigt durch nemetische Theilstriche über die mit Krampf behafteten Theile, auch wohl durch Auftreten auf den Fuss; vor dem Ueberkreuzen der Beine muss man sich hüten. Bei Schwimmern ist der Wadenkrampf, wenn er im Wasser erscheint, höchst gefährlich. Als Heilmittel hat sich in den meisten Fällen **Veratrum** oder **Bellad.** bewährt. Die Disposition dazu hebt **Rhus tox**. besonders da, wo die Wadenkrämpfe nach Anstrengung entstehen. — Strumpfbänder dürfen bei diesem Uebel nicht angelegt werden.

Lach- und **Weinkrämpfe** kommen meistens bei hysterischen Personen vor und sind Symptome eines tiefer liegenden Leidens. Hierbei können in Anwendung kommen: **Aurum**, **Calc.**, **Cham.**, **Con.**, **Ignat.**, **Op.**, **Puls.** und viele andere Arzneien, je nach den Erregungsursachen und den dem Leiden zu Grunde liegenden Krankheiten, z. B. nach Kränkung: **Ignat.**, nach Schreck: **Op.**, nach Aerger: **Cham.**, nach Regelstörungen: **Puls.** u. s. w.

Das Charakteristische der Hauptmittel gegen Krämpfe ist bei Epilepsie zu ersehen.

Krätze. Scabies.

Unter Krätze versteht man einen auf der Haut sich vorfindenden, meist zuerst an den Handgelenken und zwischen den Fingern oder an den Hinterbacken, Schenkeln und in

der Kniekehle wahrzunehmenden, aus kleinen, wässerige Feuchtigkeit enthaltenden Knötchen bestehenden Ausschlag, der in der Wärme ein starkes Jucken hervorruft und durch Kratzen entzündet wird. Die sich anfangs in den Bläschen vorfindende helle Feuchtigkeit wird später gelblich und eiterartig. Die Krankheit kann bei längerem Bestehen sich dem Organismus imprägniren, während der äusserliche Hautausschlag durch kleine, von einem auf das andere Individuum übertragbare Milben (Acarus scabiei, Sarcoptes hominis) verursacht wird, die sich in die Haut einbohren und durch befruchtete weibliche Milben vervielfältigen.

Bei Menschen, die häufig mit Krätzkranken oder von ihnen benutzten Gegenständen in Berührung kommen, ist das Uebertragen der Milbe ausserordentlich leicht; dieses kann oft schon durch den blossen Händedruck eines Krätzkranken geschehen, mehr aber noch durch Kleidungsstücke, Betten, Handtücher und dergl. von Krätzkranken benutzte Gegenstände.

Da die Krätzmilbe vorzüglich in der Wärme ihre Thätigkeit entfaltet, so ist das durch sie verursachte Jucken besonders Nachts im Bette ein unerträgliches. Die Milbe lebt von den Säften unter der Oberhaut und wählt zum Einbohren am liebsten bestimmte weiche Hautstellen, namentlich zwischen den Fingern, nächstdem die Knie- und Ellbogenbeuge, die Haut des Penis u. s. w.

Hauptsache bei Behandlung der Krätze ist zunächst die Tödtung der Milbe, da ohne Beseitigung dieser eine Heilung des lästigen Uebels undenkbar ist. Zu diesem Behufe nimmt man einige Stunden vor dem Zubettegehen ein warmes Bad, wobei man den ganzen Körper tüchtig mit Schmierseife einreibt. Wo ein Bad nicht herzurichten, reibt man den Körper vorher mit Seife ein und wäscht nach einer Stunde denselben mit warmem Wasser gründlich ab und frottirt die Haut mit einem etwas groben Handtuche, um zugleich die Milbengänge frei zu legen. Dann reibt man sorgfältig Stelle für Stelle mit einer Salbe ein, bestehend aus 8 Gramm Schwefelblumen, 15 Gramm Perubalsam und 60 Gramm

Schweinefett (man vereinigt diese Mischung am besten, indem man zunächst die Schwefelblumen mit dem Perubalsam innig verreibt und dann das Fett hinzufügt) und hüllt den Patienten in eine Wolldecke, in der er eine oder anderthalb Stunden liegen bleibt, worauf man ihn mit warmem Seifenwasser abwäscht und ihn zu Bette gehen heisst. Dieses Verfahren wird an 8 auf einander folgenden Tagen wiederholt. Der Patient muss sich in der ganzen Zeit vor Erkältung sorgfältig hüten und täglich frische, aber gut durchwärmte Wäsche anlegen. In der kalten Jahreszeit muss selbstverständlich die ganze Procedur in einem gut durchwärmten Zimmer stattfinden. Die gebrauchte Wäsche und die Bettbezüge müssen, um die daran haftenden Milben zu beseitigen, ausgekocht und die Kleidungsstücke in einem Back- oder Bratofen einige Zeit einer Temperatur von etwa 65—70° R. ausgesetzt werden. Diese Temperatur genügt, um die Milbe zu tödten. Uebrigens kann man statt der kostspieligen Perubalsam-Schwefelsalbe bei ärmeren Personen Einreibungen mit Perubalsam-Spiritus machen. Man bereitet denselben, indem man auf 1 Theil Perubalsam 20 Theile Spiritus giesst und diese Mischung gut durchschüttelt. Nach der Einreibung wäscht man den Körper bis zum nächsten Tage nicht wieder ab. Als billiger Ersatz des Perubalsams wird von Pastau und Schulze Styrax liquidus (Rp. **Styracis** 30,0, **Ol. Olivar.** 60,0 D.) gerühmt; der Styrax reizt bei seiner grossen Sicherheit der Heilung der Krätze nicht und kann daher auch bei Kindern und empfindlicher Haut angewendet werden.

Wo die Krätzmilbe lange bestanden und sich über den ganzen Körper verbreitet hat, finden wir noch lange nach vollständiger Beseitigung der Milbe häufig einen juckenden, feinkörnigen Ausschlag bei den betroffenen Personen vor; bei scrophulösen, mit sehr reizbarer Haut, sogar grössere Eiterblüthen über den Körper verbreitet (sogenannte fette Krätze). Ein solcher Ausschlag darf nunmehr nicht mit äusserlichen Mitteln behandelt, sondern muss vielmehr durch eine innerliche Cur beseitigt werden. Man mag über die

Psoralehre Hahnemann's denken, wie man will, der besser beobachtende Arzt wird, wie Hahnemann, überall, wo Ausschläge oder Fussschweisse durch Erkältungen oder andere äusserliche Einwirkungen schwanden, die grössten Nachtheile davon gesehen haben, während Andere ein mitleidiges Lächeln über jene „medicinischen Ultras“ kaum zu unterdrücken vermögen, welche von verschmierten Hautausschlägen, zurückgetriebenen Fussschweissen etc. später entstandene Siechthume ableiten wollen. Und doch, wie viele Krankheiten, gegen die man jahrelang vergebens curirte, schwanden schnell und dauernd, nachdem einst vorhanden gewesene und unterdrückte Hautausschläge sich wieder vorfanden! So beruht auch der wohlthätige Einfluss gewisser Bäder nur darauf, Hautausschläge hervorzurufen. Denn die Haut ist ein ausserordentlich wichtiges Organ und sondert sehr viele unbrauchbare Stoffe aus, die der Körper auf anderem Wege nicht auszuscheiden vermag.

Freilich hat Hahnemann Vieles auf die damals in Deutschland weit mehr als heutzutage verbreiteten Krätzausschläge geschoben, was eher die widersinnigen Mittel verschuldet hatten, die zu damaliger Zeit von Aerzten und Badern gegen die Krätze in Anwendung gebracht wurden. In der Hauptsache müssen wir ihm aber beipflichten. So kommt viel Gold aus Kalifornien, aber lange nicht alles!

Nachdem Hahnemann eine Menge Beispiele angeführt, wo sich durch das Verschmieren krätzeartiger Ausschläge die schlimmsten Krankheiten vorfanden, die erst nach dem Wiedererscheinen des Ausschlages beseitigt wurden, fährt er fort: „Wer könnte nun nach Ueberdenkung auch schon dieser wenigen Beispiele, welche aus den Schriften der Aerzte jener Zeit und meinen Erfahrungen, um Vieles vermehrt werden könnten, wohl noch so unverständig bleiben, in denselben das grosse, im Inneren verborgene Uebel, die Psora, zu verkennen, wodurch der Krätzeausschlag und ihre anderen Formen, Grindkopf, Milchkruste, Flechte u. s. w., nur Ankündigungszeichen der inneren ungeheuren Krankheit des ganzen Organismus, nur sie vicarirend beschwichtigende,

äussere Localsymptome sind? Wer wollte nach Lesung dieser, obschon wenigen Fälle noch Anstand nehmen, zuzugeben, dass die Psora, wie schon oben gesagt, das verderblichste aller chronischen Miasmen sei? Wer so unverschämt, um mit den neueren allopathischen Aerzten zu behaupten, dass Krätzeausschlag, Grindkopf und Flechten nur so oberflächlich auf der Haut sässen und daher unbedenklich äusserlich vertrieben werden könnten und müssten, da der innere Körper keinen Theil daran nehme und dabei gesund bleibe?

Wahrlich, unter allen Freveln, die man den neueren Aerzten alter Schule nachweisen kann, ist dies der allerschädlichste, schändlichste und unverzeihlichste!“

Nirgends ist das Gesagte schöner und begeisterter ausgesprochen, als in dem werthvollen und interessanten Werke: Homöopathische Erfahrungen von Dr. C. W. Wolf, Kreisphysikus a. D. in Berlin, 2. und 5. Heft: Die Grundvergiftungen der Menschheit und ihre Befreiung davon. Berlin bei J. A. Herbig, 1860. Dieses Werk enthält freilich auch manche Uebertreibung und muss daher mit gehöriger Kritik gelesen werden.

Die nach vollständiger Beseitigung der Krätzmilbe zurückbleibenden Hautausschläge beseitigt **Sulphur** in seiner Nachwirkung. In den ersten Wochen bediene man sich des Schwefelspiritus (Spiritus sulphuratus), den auch Hahnemann zunächst empfiehlt. Die Herstellung desselben ist wie folgt: Man nimmt ein 60 Gramm haltendes Gläschen, welches man zur Hälfte mit reinem, gutem Spiritus füllt, und schüttet 1 Gramm Schwefelblüthen hinzu; dann stelle man es 48 Stunden an einen warmen Ort, schüttele es gut durch, giesse den reinen Spiritus in ein sauberes Gläschen und befeuchte mit einem Tropfen desselben 2—300 stecknadelkopfgrosse Zuckerstreukügelchen. 10—20 solcher Kügelchen löse man zum Gebrauche in einem zur Hälfte mit Wasser gefüllten Trinkglase auf und gebe davon 3 Mal des Tages ein, dass die Solution einen Tag reicht. Dieses Verfahren wiederhole man 3—4 Wochen hindurch ununterbrochen. Dann gebe

man **Sulphur** 30. mehrere Tage und lasse dieses Mittel 8—10 Wochen nachwirken. Ist jedoch schon viel Schwefel in allopathischer Gabe gebraucht, oder der auf diese Weise unterdrückte Ausschlag wiedergekehrt, so gebe man **Sepia** oder **Pulsat.**; auch ist **Carb.**, **Graph.**, **Ars.**, **Lyc.**, oder **Calc. carb.** zu empfehlen.

Ausser **Sulph.** ist besonders gegen grössere, mit Eiter gefüllte Blasen (sogenannte fette Krätze) **Mercur.** oder **Caust.** beachtenswerth. In hartnäckigen Fällen ist **Thuja** oder **Apis** zu empfehlen, und wo schon allopathisch viel Schwefel gebraucht, zunächst **Pulsat.**

Die durch das Verschmieren von Ausschlägen entstehenden chronischen Siechthume heilt **Sulph.** in seiner Nachwirkung, oder **Merc.**, **Calc.**, **Sil.** u. s. w.

Krebs und Skirrhus. Carcinoma et Scirrhus.

Der Krebs beginnt gewöhnlich als eine harte Geschwulst, ohne Entzündung und Fluctuation, und ist meistens schmerzlos oder der Sitz abwechselnder, stechender Schmerzen. Seine Ursachen sind vollständig unbekannt. — Er findet sich mehr bei Frauen, als bei Männern und befällt die Brüste häufiger als ein anderes Organ. Doch können alle Gewebe von ihm betroffen werden, mit Ausnahme des Knorpelgewebes und der inneren und mittleren Arterienhaut. Der Krebs erscheint selten in den früheren Lebensjahren, gewöhnlich nicht vor dem dreissigsten Jahre. Wenn von dem Charakter der Geschwulst, ihrer Härte, ihrer Lage und vorzüglich von dem Verdachte einer erblichen Anlage, auf die mögliche Entwickelung eines Krebses zu schliessen ist, so sollte man ohne Verzug schleunige Hülfe bei einem tüchtigen homöopathischen Arzte, und zwar nur bei einem solchen suchen und sich nicht auf die langwierigen, nie Nutzen bringenden Quacksalbereien der Allopathen oder Wunderdoctoren verlassen, da keiner von ihnen einen langsamen und qualvollen Tod abzuwenden vermag. Im Verlaufe der Krankheit werden die dem Krebse zunächst liegenden Drüsen ergriffen;

von der Geschwulst, deren Mittelpunkt etwas erhöht ist, löst sich das Oberhäutchen ab und lässt eine scharfe, stinkende Jauche, wie aus einem Siebe, durchsickern; später entsteht ein Geschwür, der offene Krebs, Cancer apertus, von graulichem Aussehen, mit meist harten und schmerzhaften Rändern und brennend stechenden Schmerzen. — Durch die mikroskopische Untersuchung ist festgestellt worden, dass der sogenannte Krebs aus regellos wuchernden Deckzellen besteht, die in das Körpergewebe hineinwuchern, statt sich an ihren ursprünglichen Bestimmungsorten zu halten. Es giebt aber auch Geschwülste aus anderen Gewebsbestandtheilen, welche ganz ebenso bösartig verlaufen wie der eigentliche Krebs. Der Unterschied, den die Wissenschaft oder was sich so nennt, aufstellt, wird vom Leben nicht geachtet; darum ist dieses Wissen so wenig werth.

Der Krebs entwickelt sich aus skirrhösen Geschwülsten, Pusteln, Knoten und verhärteten Geschwüren. Er bildet sich gewöhnlich an den Brüsten und der Gebärmutter bei Frauen; an den Lippen, dem Gesichte, der Zunge, dem Gaumen, den Hoden und den Wangen bei Männern, und wenn er, was selten vorkommt, Kinder befällt, so sind meistens die Augen und die Nase der Sitz der Krankheit. Jeder Körpertheil kann der Sitz des Krebses sein, obgleich die drüsigen Theile am häufigsten befallen werden. Bei Frauen entwickelt sich der Krebs meistens an der Brustdrüse; ob äussere Verletzungen, Druck und Stoss das Leiden verursachen, ist noch nicht bewiesen, wohl aber scheinen diese Anreger einer bereits im Organismus vorhandenen Disposition zu sein. Anfangs findet man eine schmerzlose, scharf abgegrenzte, harte, nicht verschiebbare, mit der Oberhaut verwachsene Geschwulst, welche gleichzeitig nach rückwärts mit dem grossen Brustmuskel verwächst. Später ist diese Geschwulst von brennenden, stechenden Schmerzen begleitet, und die darüber liegende Haut nimmt eine grauliche, blaurothe oder grünlich-blasse Färbung an. Die Geschwulst erreicht zuweilen eine beträchtliche Grösse; die Brustwarze sinkt ein, und man sieht blaurothe Venen in

allen Richtungen sich darüber hinziehen. Bei manchen Körperverfassungen ist der Fortschritt des Krebsübels langsam, bei anderen ist er äusserst schnell, und man kann von Tag zu Tag beobachten, wie es mit der Gesundheit abwärts geht. Der Schlaf, die Esslust und die Verdauung sind gestört; durch den Druck der Geschwulst auf die Nerven und Gefässe in der Achselhöhle werden neuralgische Schmerzen im Arme und Oedem desselben veranlasst, und die Kranken, welche bis dahin noch ihren Geschäften nachgehen konnten, werden bettlägerig; es stellen sich die Symptome der Krebskachexie ein: allgemeine Schwäche, Ohnmachten, Blutungen, Diarrhöen und Zehrfieber schliessen die Trauerscenen dieser bösartigen Krankheit.

Die Krebsmasse selbst besteht im Wesentlichen aus einem eigenthümlichen Fasergerüste (Stroma) und einer in dessen Maschen eingebetteten, zellenhaltigen Flüssigkeit, dem Krebssafte. Je nachdem erstere oder letztere Substanz vorwiegt, unterscheiden sich die beiden Hauptarten des harten oder Faserkrebses (Carcinoma fibrosum, Skirrhus) und des weichen Krebses oder Markschwammes (Carcinoma molle s. Fungus medullaris). Wenn sich Haargefässchen von den gesunden Theilen aus in das Aftergebilde hineindrängen, sich reichlich entwickeln und dasselbe ernähren, so stellt dieses den sogenannten Blutschwamm (Fungus haematodes) dar. Je nach den verschiedenen Umständen ist die Krebsmasse bald weisslich, bald gelb, bald grau, schwarz, blutroth, braun u. s. w. Die schwammigen Gebilde erreichen oft eine sehr bedeutende Grösse. Sie kommen an äusseren Theilen und in allen Tiefen der Gewebe, in der Brust (Mamma), im Magen, Leber, Lymphdrüsen, in der Blase (der Zottenkrebs) u. s. w. vor. Die verschiedenen Krebsarten zeigen die mannigfachsten Uebergänge in einander.

Von höchster Wichtigkeit ist, zu erfahren, dass bei dem Krebse nichts geschnitten werden darf, da hierdurch die Krankheit, die auf einer Verderbniss der ganzen Säftemasse beruht, nie beseitigt, ja noch nicht einmal in ihrem verderblichen Vorwärtsschreiten aufgehalten werden kann, was auch

die Erfahrung hinlänglich gelehrt hat; denn alljährlich fallen eine Anzahl von Weiberbrüsten unter dem Messer operationswüthiger und mittelsüchtiger Aerzte, ohne dass je ein Kranker gerettet wird. Wo ein Operirter davonkam, da hatte man sich in der Diagnose geirrt; der Kranke hätte sich seine Schmerzen ersparen und seine Brust erhalten können. Aerzte, bei denen das Operiren zur Leidenschaft wird, schrecken auch vor der Vivisection an Menschen nicht zurück. Und welchen anderen Namen soll man solchen Operationen geben, bei welchen mit Gewissheit vorauszusehen ist, dass der Patient nicht mit dem Leben davonkommt? Die alte Schule hat gegen den Krebs, bei dem Operationen den Tod nur beschleunigen, noch kein Mittel; nur durch das von Hahnemann entdeckte Naturgesetz „similia similibus“ ist es möglich, diese schreckliche Krankheit, falls sich dieselbe noch in den Anfangsstadien befindet, mitunter zu heilen. So hat z. B. Dr. Fleischmann in Wien einen Medullarkrebs mittelst **Phosphor.** und **Silicea** vollständig beseitigt. Der Leibarzt des österreichischen Feldmarschalls Grafen Radetzky, Dr. Hartung, heilte diesen berühmten Feldherrn, von dem gefährlichen Markschwamm am Auge, durch **Thuja** 30. und **Carbo animalis** 30. — Vor Kurzem heilten wir bei einer Putzmacherin in Gera einen Blutschwamm an der Backe, der von einem Arzte in Leipzig operirt, aber darnach bedeutender wurde und nochmals operirt werden sollte, wozu sich jedoch die Patientin nicht entschliessen konnte, mit **Phosphor.** 30. innerhalb sechs Wochen.

Bei Frauen bildet sich mitunter, durch Druck oder Stoss, eine Verhärtung in der Brust; selbst bei jungen Mädchen können durch zu festes Schnüren und Druck des Fischbeines, Verhärtungen in der Brust vorkommen; hier hilft **Arnica,** innerlich und auch äusserlich, oft in sehr kurzer Zeit. Ingleichen, wenn sich bei Männern durch den Druck der Pfeifenspitze, eine Geschwulst oder Verhärtung der Lippe vorfindet. Hilft **Arnica** nicht, so ist **Conium** ein oft bewährtes Mittel, besonders auch, wenn in der Geschwulst

flüchtig stechende Schmerzen empfunden werden. **Carb. an.**, wenn die Schmerzen brennend oder reissend sind. **Phytolacca** 3.—6. hat sich häufig bewährt bei harten, höckerigen, fest unter der Oberhaut der Brustdrüse sitzenden, unverschiebbaren Geschwülsten mit stechend brennenden Schmerzen. — In neuerer Zeit behandelte ich eine 36jährige unverheirathete Dame, welche an Cancer mammae in der linken Brust litt. Dieselbe war unterhalb der Warze hart anzufühlen, auch fanden sich etwas von der Brustwarze entfernt mehrere fest mit der Oberhaut verwachsene Knoten, von denen der eine die Grösse einer Haselnuss erreicht hatte. Ausserdem klagte die Patientin über Brennschmerzen und zeitweises Stechen in diesen Theilen. **Clematis erect.** 8., ununterbrochen verabfolgt, beseitigte nicht nur die Schmerzen, sondern auch die Knoten, so dass nach 3/4 Jahren nichts Krankhaftes mehr zu bemerken war. — Ausserdem wäre bei offenem Brustkrebs noch **Lycopod.** 6.—12. zu versuchen, doch geht bei vorgeschrittener Krankheit der Patient allemal zu Grunde. Die DDr. Mac Limont und Marston empfehlen **Hydrastis canadensis** 1. oder 6. Verdünnung unausgesetzt, auch äusserlich die verdünnte Tinctur (1 bis 2 Tropfen in 1 Esslöffel voll Wasser); beide Aerzte wollen davon mehrere Heilungen von Brustkrebs gesehen haben.

Arsenicum: In öfterer Wiederholung bei äusserst heftig brennenden Schmerzen (nächst **Carb. an.**); bei offenen, um sich fressenden Krebsgeschwüren mit speckigem oder schwarzbraunem Grunde. Wir verabfolgen sämmtliche Arzneien in mittlern oder höheren Potenzen bis zur 30., lassen aber, besonders beim Brustkrebse, kein Mittel länger als 24 Stunden nachwirken. Längere Pausen halten wir für unzweckmässig.

Belladonna: Lippenverhärtungen mit in der Tiefe der Geschwulst fühlbaren Knötchen, die beim Drucke schmerzen. Stiche in der Geschwulst, besonders bei kalter Witterung.

Carb. an.: Wenn brennende oder reissende Schmerzen in der harten, unverschiebbaren Geschwulst der Brustdrüse

auftreten; bei kleinmüthiger oder verzagter Stimmung, Athemmangel, Angst u. s. w. Oft sehr hülfreich.

Condurango: Ein ganz vorzügliches Mittel bei offenem Carcinom und krebsartigen Geschwüren. Bei Geschwülsten und skirrhösen Verhärtungen jedoch unwirksam. Dr. Cl. Müller theilt in der Intern. hom. Presse Bd. I, Heft 6 drei höchst interessante Heilungen in genannten Fällen von Krebsgeschwüren durch **Condurango** mit. Gabe: **Condur.** 1. Verdünnung, davon früh und Abends 5 Tropfen. Besonders bei dem mit dem Namen Cancroid bezeichneten Hautkrebse (Epithelial-Carcinom), welcher sich vorzüglich bei älteren Personen vorfindet und besonders im Gesichte, an der Unterlippe, der Wange, der Nase, furchtbare Verwüstungen anrichtet und nicht nur das Muskelfleisch, sondern auch die Knochen des Unterkiefers, der Nase u. s. w. abscheulich zerstört. Das Epithelial-Carcinom kommt auch an den Brustdrüsen, an den Händen und Füssen zur Beobachtung und ist nicht mit dem Lupus zu verwechseln, bei welchem **Condurango** entschieden nichts nützt. Aeusserlich bestreue man die Wunde mit Condurangopulver und belege sie mit Watte, oder man befeuchte die Watte mit Condurangotinctur (fünf Tropfen zu 1 Esslöffel voll Wasser).

Conium: Innerlich in mittleren oder höheren Potenzen und äusserlich die Urtinctur mit Wasser verdünnt, ist mitunter ein vorzügliches Mittel bei heftigen lancinirenden Schmerzen und Knoten in der Brust, die durch Druck entstanden sind. Bei offenem Krebs wird jedoch mit diesem Mittel nichts erreicht, ingleichen, wenn sich bereits Knoten in der Achselhöhle vorfinden. In derartig vorgeschrittenen Fällen wird bei keiner Heilmethode ein günstiger Erfolg erzielt werden.

Phosphorus: Nützt, wenn bei offenem Brustkrebse häufige Blutungen der Wundränder eintreten. Die Blutungen lassen bei dem Gebrauche dieses Mittels gewöhnlich bald nach. Auch bei allgemeiner Schwäche und Athemnoth. Diese Symptome, denen sich noch ödematöse Anschwellungen der Füsse hinzugesellen, deuten auf baldigen Tod.

Bei **Zungenkrebs**, der häufig durch eine Verletzung der Zunge entsteht, sind hülfreich: **Aurum, Conium, Arsen.** oder **Mercur** und bei verdächtigen Härten: **Silicea** 30. Hartnäckige Fälle erfordern die 6. und 8. Potenz. — Dr. Fowler veröffentlichte im Journal Américain du Nord, Bd. VI, p. 129 zwei Fälle von Heilungen des Zungenkrebses mit **Viburnum prunifolium.** Es trat hier die Krankheit höchst charakteristisch auf. 6 Tropfen der Urtinctur in 6 Esslöffel voll Wasser, tagsüber auf 4 Mal zu verbrauchen. Diese Dosis muss täglich wiederholt werden.

Der **Blutschwamm** (Fungus haematodes), wobei das Blut oft bis zur äussersten Erschöpfung, ja bis zum Tode selbst unaufhaltsam ausfliesst, bildet eine eigenthümliche, höchst gefährliche Krankheit, welche wohl nie ohne **Phosphor.** geheilt werden kann; mit Hülfe dieses wahren Polychrestes aber, zuweilen, wenn es besonders angezeigt ist, mit Zwischengaben von **Thuja, Ars., Bell., Carb. an., Silic., Nitri ac., Mercur.** oder einigen anderen Mitteln, in mehreren Fällen in der That glücklich geheilt worden ist. Besonders haben wir mit **Thuja** 8. überraschende Erfolge erzielt.

Bei **Markschwamm: Bell., Phosph.** oder **Carb. an., Silic., Sulph., Thuj.**

Gegen **offenen Krebs: Ars., Condur., Con., Sil., Sulph.**

Der **Lupus** oder Wolf ist eine fressende Flechte, die den Krebsformen sehr nahe steht. Eine örtlich umschriebene, schleichende Entzündung der Lederhaut, welche oft sehr tief in das Unterhautgewebe eindringt und früher oder später mit und ohne Verschwärung in Zerstörung (beziehentlich Schwund) des befallenen Hautgewebes übergeht. Nicht selten werden sogar die unterliegenden, weicheren und festeren Theile (namentlich die Nasenknorpel) zerstört und scheussliche Verstümmelungen herbeigeführt. Der Lupus kommt am häufigsten im Gesichte, besonders an der Nase, den Wangen und Lippen vor und befällt vorzugsweise das mittlere Lebensalter. Vor dem 10. und nach dem 40. Lebensjahre wurde er noch nicht beobachtet. Sein Verlauf ist meist chronisch und schmerzlos, so dass die

Kranken sehr alt dabei werden können. Ansteckend ist er niemals. Ob die scrophulöse, oder die tuberculöse Constitutionsanomalie, oder die Syphilis congenita sein Entstehen begünstige, ist noch nicht erwiesen. Nach erworbener Syphilis entsteht Lupus nie. Frauen scheinen häufiger davon heimgesucht zu werden, als Männer. Wir unterscheiden zwei Hauptformen: Lupus simplex und Lupus erythematodes. Beide Lupusformen sind sehr hartnäckig, widerstehen oft jeder Behandlung und haben die Neigung, nach längeren Pausen sich wieder zu erneuern und zu verschlimmern. Die erste Entwickelung des Lupus, welche häufig übersehen wird, besteht in der schmerzlosen Bildung kleiner umschriebener, braunrother Flecke oder Knötchen, welche bedeutend hart sind, in seltenen Fällen auch bluten, der Acne ganz ähnlich sehen und auf einer durch Infiltration ganz glatten Haut aufsitzen. Die Zahl der Knötchen nimmt nur langsam zu, ja es verschwinden oft einzelne im Centrum der befallenen Stelle, werden aber gleich durch an der Peripherie aufschiessende neue ersetzt. Auf der befallenen Stelle stösst sich die Haut anhaltend in kleinen Schuppen ab. Nach verschieden langem Bestande der Knötchen, meist unter Zunahme der Hauthyperämie und Infiltration, exulcerirt deren Spitze und bedeckt sich mit einem Schorfe, der stetig dicker und grösser wird, und unter welchem die Verschwärung entweder in die Tiefe oder in die Breite um sich greift. Aus dem hervorsickernden, theils jauchigen, theils blutigen Secrete bilden sich die Krusten und Schorfe von Neuem, oder es entstehen in der Umgegend derselben neue Knoten, die früher oder später in denselben Ulcerationsprocess übergehen. Grösstentheils kommen die zuerst befallenen centralen Stellen zur Vernarbung, wobei gegitterte oder gerippte, brandnarbenähnliche Flächen entstehen, an deren Rande sich immer neue halbmondförmige Knoten bilden, welche in den oberflächlichen Verschwärungsprocess übergehen, sich mit neuen Krusten bedecken und unter dem Namen Lupus serpiginosus bekannt sind. Erreichen die Knoten den Umfang einer Haselnuss oder Wallnuss, dann spricht man von

Lupus tuberosus. Greift der Verschwärungsprocess nach Breite und Tiefe um sich, was häufig geschieht, dann ist die Zerstörung entsetzlich, so dass Nase, Wangen und Lippen vollständig zerfressen werden (Lupus exedens). Dieses ist der Verlauf des Lupus simplex.

Eine ganz andere Form bildet der Lupus erythematodes. Derselbe kommt nur an der Nase oder an der Wange als dunkelrother, scharf umgrenzter Fleck vor. Die ergriffene Hautstelle ist wulstig und narbenartig verdichtet oder von sogenannten Mitessern bedeckt, verursacht heftiges Jucken, ohne in Eiterung überzugehen.

Wir empfehlen in dieser schwer zu heilenden Krankheit **Arsen.** oder **Kali bichr.** Sind schon Knochen und Knorpel der Nase ergriffen: **Aurum mur.** — Bei Verdacht auf hereditäre Syphilis: **Kali hydroj.** 3. oder **Merc. bijod.** 3. D.-Verr. täglich unausgesetzt. Ausserdem ist bei Lupus erythematodes die Wirkung des **Joduret. sulph.** 3.—6. oder **Ars. jod.** 3. eine wahrhaft erfreuliche. In einem Falle erzielten wir eine ziemlich schnelle Heilung durch **Kali hydroj.** 2.

Magenkrebs und **Gebärmutterkrebs** sind in besonderen Kapiteln abgehandelt und daselbst nachzuschlagen.

Eine der vorzüglichsten und wesentlichsten Veränderungen, die in der Körperverfassung hervorgebracht werden können, ist durch eine Veränderung der Nahrungsmittel zu erzielen. Pflanzenkost und eine strenge vegetarische Lebensweise tragen viel zur Verbesserung der Säftemasse bei. Alle Speisen und Getränke, die geeignet sind, einen entzündlichen Zustand zu erzeugen oder zu erhöhen, werden auch den Krebs verschlimmern, und im Gegentheil Alles, was Entzündungen vermindern kann, verbessert auch den Zustand des Krebsgeschwüres. Alle salzigen und reizenden Speisen, sowie auch Fleischkost verschlimmern die Krankheit. Kurz, das Hauptgetränk sollte in Milch oder Wasser und die Hauptnahrung sollte in Gemüse und Obst bestehen.

Ein amerikanischer Arzt bezeichnet als ein werthvolles Mittel zur Heilung des Brustkrebses Umschläge von Preisselbeeren (Kronsbeeren, Cranberries) auf das Geschwür. Er

nennt mehrere Fälle, in denen der Gebrauch dieser Beeren, welche gequetscht aufgelegt werden, Heilung bewirkt hat. Eine Dame seiner Bekanntschaft hatte einen Brustkrebs, der bereits die Grösse eines Hühnereies erreicht hatte und etwa einen Zoll tief unter der Oberhaut sass; das Leiden war durch erbliche Anlage überkommen, und die Kranke glaubte, dass ihr Todesurtheil besiegelt sei; sie liess sich indess überreden, die Preisselbeeren zu benutzen, und siehe da, es half. Es ist jetzt zwei bis drei Jahre, seitdem die Geschwulst verschwand, und bis jetzt hat noch keine Andeutung einer Wiederkehr der Krankheit stattgefunden. Die Beeren wurden in einem Mörser zerquetscht, auf ein Tuch gestrichen und aufgelegt; dieser Umschlag wurde dreimal täglich erneuert. — Sicher verdient dieses einfache Mittel Nachversuche, auch kann man dabei stets die angezeigten homöopathischen Arzneien gebrauchen.

Man kann nicht gerade sagen, dass der Krebs sich durch Berührung mittheilt, doch sollte dieselbe so viel als möglich vermieden werden — besonders bei der nahen Beziehung zwischen Ehegatten, welches Organ oder Gebilde auch ergriffen sein mag.

Kropf. Struma.

Der Kropf ist eine schmerzlose Anschwellung der Schilddrüse, welche oft so bedeutend vergrössert ist, dass dadurch die Luftröhre zusammengedrückt und das Athmen erschwert wird. An der verengten Stelle entstehen pfeifende oder röchelnde Trachealgeräusche und hartnäckige, sogar in Verschwärung übergehende Katarrhe der betreffenden Schleimhaut; daneben oft Zeichen von Compression der benachbarten Gefässstämme. Es ist bemerkenswerth, dass ein Kropf fast nie, oder doch nur höchst selten bei tuberkulöser Lungenschwindsucht beobachtet wird.

Er entsteht immer nach und nach, oft von heftigen Anstrengungen des Halses, z. B. durch Tragen schwerer Lasten, starkes Husten, Erbrechen, Lachen, Zurückbeugen

des Kopfes etc. In einigen Gegenden, besonders in Gebirgsgegenden und da, wo das Trinkwwasser viele Kalktheile enthält, ist diese Krankheit endemisch. Frauen sind ihr mehr unterworfen, als Männer, besonders solche Frauen, die schwere Niederkunften durchgemacht haben. Auch ist es höchst wahrscheinlich, dass der Grund zu dieser Krankheit theilweise in der Constitution liegt.

Der Kropf ist während des Entstehens und kurze Zeit darauf weich und jetzt am besten zu heilen; je länger er aber besteht, desto mehr verhärtet sich die Anschwellung, und desto schwerer ist sie zu beseitigen.

Hauptmittel bei dieser Krankheit sind: **Calc. carb.**, **Conium**, **Jod**, **Brom.**, **Sulphur.** Jedes dieser Mittel muss längere Zeit hindurch angewandt werden, da die meisten Kröpfe nur sehr langsam und allmählich weichen. Bei veralteten, harten und umfangreichen Kröpfen ist jede Medication vergeblich. Dr. v. Bönninghausen rühmt die Wirkung der **Magn. carb.** in Hochpotenzen gegen den Kropf. Dr. Hirschel empfiehlt eine Einreibung von 1 Theil **Bromum** in 20 Theilen **Glycerin**.

Kupferausschlag. Gesichtskupfer. Acne rosacea. Gutta rosacea.

Dieser, auch unter dem Namen Kupferrose bekannte Ausschlag, stellt eine mehr oder weniger im Gesichte verbreitete, kupfrig glänzende Röthe dar, mit zuweilen erhabenen Flecken, oder in der Haut sitzenden Knoten, oder erhabenen Pusteln, die seltener als condylomartige Auswüchse erscheinen. Die Verbreitung des Ausschlages ist oft symmetrisch, auf den Wangen, an der Stirn und vorzüglich zu beiden Seiten der Nase oder auf der Nase selbst, wo er dann die sogenannte Kupfernase oder Burgundernase hervorruft. Der Verlauf ist chronisch; im höchsten Grade nimmt die Nasenspitze einen bedeutenden Umfang an, wobei sich Pusteln an Pusteln reihen, die Haut dunkelblau, runzelig und immer dicker wird.

Der Kupferausschlag kommt gewöhnlich nur in den mittleren und höheren Lebensjahren vor, ist jedoch nicht immer die Folge einer schwelgerischen, üppigen und ausschweifenden Lebensweise. Die Krankheit wird häufig beobachtet bei Bonvivants, bei Menstruationsfehlern, in der Schwangerschaft und in den klimakterischen Jahren der Frauen. Auch kommt der Ausschlag mitunter bei Leberleidenden und bei krankhafter Beschaffenheit des Magensaftes vor. Wir werden auf die Ursachen Rücksicht zu nehmen haben, um die specifisch wirkenden Heilmittel in Anwendung zu bringen. Meistens pflegt indess das günstige Resultat auszubleiben, besonders bei den Bacchus- und Gambrinusdienern, die sich schwer entschliessen können, ihre Herren zu verlassen.

Bei Weintrinkern und Liebhabern spirituöser Getränke wird besonders zu berücksichtigen sein: **Arsen.**, **Carb. veg.**, **Conium**, **Nux vom.**, **Sulph.**

Bei Menstrualstörungen: **Pulsat.**

Bei venöser Constitution, die häufig zu dieser Krankheitsform disponirt ist: **Sulph.**, **Graph.**, **Lycopod.**

Da nach neueren Forschungen bei diesem Ausschlage Parasiten in den Talgdrüsen, vorzüglich in denen der Nase, vorkommen, so werden zur Vertilgung dieser Schmarotzer auch äusserliche Mittel empfohlen. Besonders wird der Gebrauch des **Jodmercur** (Chlorjoduretum Mercurii) in Salbenform vorgeschlagen. — Bähr empfiehlt, 7 Gramm Schwefelblumen mit 50 Gramm Wasser zu mischen, damit Abends die kranken Stellen zu betupfen und die Flüssigkeit auf der Haut eintrocknen zu lassen. Dieses Verfahren, einige Zeit fortgesetzt, soll sich bewährt haben. Doch „grau, Freund, ist alle Theorie“ — auch wir machten Versuche mit diesen antiparasitären Mitteln und fanden, dass dieselben von gar keinem Nutzen waren. Ueberhaupt ist die Kupfernase ein Leiden, welches meist allen Mitteln spottet und in dieser Beziehung die grösste Aehnlichkeit mit der Bartflechte hat.

Lähmungen. Paralysis.

Unter Lähmung, Paralysis, versteht man die Verminderung oder Aufhebung der Fähigkeit, die activen Bewegungsorgane — d. h. den motorischen Nervenapparat und die Muskeln — zu ihrer normalen Function anzuregen. (Störungen der Bewegung durch Krankheiten der passiven Bewegungsorgane, Knochen, Gelenke, Bänder u. s. w. werden daher nicht hierher gerechnet, ebenso nicht die durch Mangel der centralen Willenserregung — Willenlosigkeit als Krankheit des Geistes, Abulie — bedingte Immobilität.) Ist die Erregbarkeit der Muskeln vollkommen erloschen, dann nennt man die Lähmung Paralysis completa, ist jedoch noch einige Bewegungsfähigkeit vorhanden, dann nennt man die Lähmung eine unvollkommene, Paralysis incompleta oder Paresis. Der Verlust der Bewegungsfähigkeit erstreckt sich entweder auf einzelne Muskeln oder auf ganze Körperdistricte; gewöhnlich stellen sich Empfindungslosigkeit und Muskelzuckungen in den gelähmten Theilen ein.

Nach dem Sitze der lähmenden Einwirkung unterscheiden wir die von Störungen im Gehirn abhängigen cerebralen Lähmungen und die vom Rückenmarke und seinen Umhüllungen ausgehenden spinalen Lähmungen. Bei der vom Gehirn ausgehenden Lähmung wird gewöhnlich nur eine, die der Verletzung oder Läsion im Gehirn entgegengesetzte Seite ergriffen, was vorzüglich bei Affectionen der linken Seite vorkommt. Sie betrifft als Halblähmung (Hemiplegie) das Gesicht, die Zunge, den Arm und das Bein. Hat die Läsion jedoch ihren Sitz in beiden Gehirnhälften oder in der Mittellinie des Gehirnes, dann betrifft die Lähmung beide Seiten (Paraplegie). Die cerebralen Lähmungen treten gewöhnlich nach Gehirnhämorrhagien auf, also nach Schlagflüssen, gewöhnlich durch Blutergüsse im Grosshirn, in welchem die Willenserregungen in motorische Erregungen umgesetzt werden, und es sind dann Kopfschmerzen, Bewusstlosigkeit, Gedächtnissschwäche u. s. w. zugegen. — Die spinalen Lähmungen treten am

häufigsten unter der Form von Paraplegien, aber auch als spinale Hemiplegien, Hemiparaplegien, sogenannte wechselständige Spinallähmungen, Monoplegien, endlich als allgemeine Rückenmarkslähmungen auf. Hat die Läsion ihren Sitz im Lendentheile des Rückenmarkes, so erstreckt sich die Lähmung auf die Unterglieder, wenn weiter oben im Halstheile, auch auf die Arme. Rückenmarkslähmungen verbreiten sich von unten nach oben; tritt Besserung ein, dann schwindet — im Gegensatze zu den Gehirnlähmungen — die Lähmung zuerst in den Obergliedern. Begleitende und meist sehr lästige Symptome dieses Leidens sind: Zeitweise, durch Druck erhöhte Schmerzen in der Wirbelsäule und infolge der Lähmung der Blasen- und Mastdarmnerven, unwillkürlicher Harn- und Kothabgang.

Mit Uebergehung der Darstellung der zahlreichen entfernteren Lähmungsursachen, wollen wir zunächst hervorheben, dass nur in solchen Fällen von dem Gebrauche unserer Arzneimittel eine Heilung oder Besserung zu erwarten ist, wenn die Erregbarkeit der betreffenden Nerven, primär oder secundär, nicht gänzlich erloschen ist und die mit dem Nerven in Verbindung stehenden Muskeln in ihren Gewebselementen noch nicht entartet sind.

Bei der Hemiplegie nach Gehirnhämorrhagie, also nach Schlagfluss, ist vollständige Heilung nur selten zu erzielen, doch haben wir häufig nach dem Gebrauche unserer Medicamente eine bedeutende Besserung im Befinden des Kranken wahrgenommen und verweisen daher auf das bei Schlagfluss Gesagte.

Unter den spinalen Lähmungen, die vom Rückenmarke und seiner Umhüllung ausgehen und am häufigsten unter der Form von Paraplegien auftreten, sind die tabetischen Lähmungen die häufigsten und aussichtslosesten. Siehe Rückenmarksschwindsucht.

Die peripherischen Lähmungen unterscheiden sich von den bisher besprochenen Paralysen durch ihr Beschränktsein auf das Gebiet eines oder mehrerer Nervenstämme, durch

das Fehlen von Reflex- und Mitbewegungen im Bereiche der gelähmten Nerven, durch das frühzeitige Erlöschen der elektrischen Contractilität. Bei Lähmungen gemischter Nerven findet sich auch Anästhesie (Gefühllosigkeit) in dem bekannten Verbreitungsbezirke der sensibeln Fasern. Sie sind jedenfalls immer Leitungslähmungen, deren Ursache an irgend einer Stelle zwischen dem Austritte der motorischen Bahnen aus dem Gehirne und Rückenmarke und ihrem Eintritte in die Muskeln, einwirken kann. Von den peripherischen Lähmungen verdienen unsere besondere Beachtung die sogenannten rheumatischen, die traumatischen und manche Lähmungen nach acuten Krankheiten (Typhus, acute Exantheme, Diphtheritis u. s. w.).

Die Ursache der rheumatischen Lähmungen ist Erkältung. Sie befallen am häufigsten das Muskelgebiet des Nerv. facialis, des Nerv. radialis, die Schulter- und Nackenmuskeln und die Muskeln der unteren Extremitäten. Es ist wahrscheinlich, dass Hyperämie und Oedem des Neurilems (Nervenscheide), durch welche die Nervenfasern gedrückt werden, diesen Lähmungen zu Grunde liegen. Unter den hier in Anwendung kommenden homöopathischen Heilmitteln heben wir besonders hervor: **Arnica, Calc. carb., Causticum, Dulcamara, Ledum, Nux vom., Rhus tox., Sulphur.** Ausserdem sind oft noch von Nutzen die warmen Quellen und Moorbäder von Teplitz, Wiesbaden und Wildbad.

Die traumatischen Lähmungen, die durch äussere Gewaltthätigkeit, Quetschung, Dehnung und directe Verwundung der Nervensubstanz entstehen, treten entweder unmittelbar hervor oder werden verursacht durch Entzündung und Exsudation, welche letztere dann durch Druck Lähmung erzeugt. Selbstverständlich ist hier die Möglichkeit einer Heilung von dem Grade der Verletzung abhängig. **Arnica, Ruta** und **Rhus tox.** sind nach den obwaltenden Umständen und Symptomen in Anwendung zu bringen. Zur Beförderung der Aufsaugung der etwa der Lähmung zu Grunde liegenden Exsudate, verdient ausser **Arnica** noch **Mercur. corr.** 3. oder **Kali hydroj.** 2.—3. Berücksichtigung. Oft

entstehen Lähmungen infolge längerer Unthätigkeit eines Gliedes, wie sie zur Heilung eines Traumas (Knochenbruches u. s. w.) erforderlich ist. Man versuche hier die Electricität mit Vorsicht.

Peripherische Lähmungen nach acuten Krankheiten (Diphtheritis, Scharlach, Typhus, Wochenbettfieber etc.) sind oft Gegenstand ärztlicher Consultation. Diese Lähmungen haben bald den Charakter der cerebralen oder spinalen, bald den von peripherischen Lähmungen. Wo, wie sehr häufig, infolge der Lähmung Muskelschwund eingetreten ist, muss von jedem therapeutischen Eingriffe abgesehen werden. Am günstigsten gestalten sich die Resultate nach Diphtheritis (siehe diese), auch kann man hier von der Elektrizität mit Vorsicht Gebrauch machen; ungünstiger nach Typhus, am ungünstigsten nach Scharlach und Wochenbett. In frischen Fällen sind oft von sehr gutem Erfolge: **Bellad.**, **Gelsem.**, **Merc. sol.**, **Phosph.**; **Rhus tox.**, **Kali hydroj.** ferner: **Argent. nitric.**, **Coccul.**, **Plumb.**, **Nux vom.**, **Sulphur** und **Zincum met.**

Schliesslich wollen wir hier noch einige der aufgeführten Mittel näher charakterisiren.

Argentum nitr.: In 6.—10. Potenz sehr wirksam bei Lähmung mit heftiger Affection des centralen Nervensystems wie Betäubung, Athemnoth, Krämpfe, Lähmung bis zum Eintritt des Todes. Grosse Schwäche und Mattigkeit; Andrang und Ueberfüllung der Blutgefässe mit Empfindung der Pulsation. Schwindel, Ohnmachtsanwandlungen, schwieriges Denken. Krampfhafte Gesichtsmuskelverzerrungen.

Arnica: Hauptmittel bei frisch entstandenen Lähmungen sowohl nach Schlagflüssen, als auch nach Ueberanstrengung und Verletzung. Congestivzustände nach dem Hirn, Ueberfüllung der Blutleiter. Herrliches Resorptionsmittel, wo durch Berstung kleiner Gefässe (Capillaren) Blutaustritt stattgefunden hat. Ueberhaupt bei Paralysen, welche durch Exsudationen irgend welcher Art erzeugt worden sind. — Lähmung und Kraftlosigkeit der

Arme und Hände mit dem Gefühle von Ameisenkriechen; auch Lähmung der Füsse. Convulsivische Muskelzuckungen oder Sehnenhüpfen in den gelähmten Theilen, auch mit Empfindung krankhafter Stösse, wie von elektrischen Schlägen.

Baryta carbonica: Ein ausgezeichnetes Mittel bei Paralysen nach Schlagfluss, vorzüglich bei älteren Personen. Jucken, Ameisenlaufen und Brennen an verschiedenen Körpertheilen. Grosse Empfindlichkeit vor Kälte, besonders in den gelähmten Theilen. Grosse allgemeine Müdigkeit und Erschlaffung der Glieder, mit mürrischer, verdriesslicher Gemüthsstimmung und Verdauungsschwäche. Zungenlähmung.

Causticum: Bei halbseitiger Lähmung (Hemiplegie) nach Schlagfluss, besonders wenn die rechte Seite ergriffen ist; bei halbseitiger Gesichtslähmung durch Zugluft und Erkältung, auch mit Ergriffensein der Zunge und beeinträchtigter Sprache. Gelähmtsein der Füsse oder der Arme. Grosse Kraft-, auch selbst Gefühllosigkeit in den Händen, das Festhalten der ergriffenen Gegenstände verhindernd. Bei Lähmungen nach gewaltsam vertriebener Krätze oder nach plötzlich unterdrückten chronischen Hautausschlägen.

Cocculus: Besonders nach frisch entstandenen, von Erkältung herrührenden Paraplegien, die vom Kreuze ausgehen und die Beine betreffen, mit heftigen Schmerzen in den gelähmten Theilen oder convulsivischen Zuckungen darin. Auch bei Lähmungen der Zunge, des Gesichtes und des Schlundkopfes.

Cuprum: Sehr beachtenswerth bei vom Gehirn und Gehirnnerven abhängenden Lähmungen der Bewegungsnerven, mit Gedächtnissschwäche, Schwindel und Zuckungen in den gelähmten Theilen, besonders in den Fingern. Auch bei Lähmungszuständen einzelner Nervengebiete nach acuten Krankheiten (Typhus, Diphtheritis etc.). Lähmungen der Zunge.

Ledum: Lähmungsartige Zustände und Lähmungen, besonders rheumatische, im Hüftgelenke, ohne vorliegende

organische Gewebsstörungen. Aehnlich **Dulcamara** bei Lähmungen von Erkältung. Ueberhaupt ist **Dulcamara** ein vorzügliches Mittel in Erkältungslähmungen und, besonders wenn die oberen Gliedmassen ergriffen sind, dem ersteren vorzuziehen.

Nux vom.: Hat sich uns oft in spinalen Lähmungen, besonders bei Schwere und Lähmigkeit in den Beinen, mit Ameisenlaufen darin, nach Erkältung, im Wechsel mit **Sulphur**, vorzüglich bewährt. Oft sind Blasenlähmung und Stuhlverstopfung zugegen, Symptome, die auf Erkrankung des Rückenmarkes deuten. In solchen Fällen hat v. Bönninghausen auch **Aluminium metallicum** empfohlen.

Phosphorus: Sehr empfehlenswerth und von grossem Nutzen bei Lähmung und Erschlaffung sämmtlicher Gliedmassen. Spinale Lähmungen nach acuten Krankheiten und unschätzbares Mittel in der sogenannten Kinderlähmung; auch im Wechsel mit **Nux vom.** Beim Versuche zu stehen Zittern der Kniee mit Zusammenknicken; Kraftlosigkeit und zitternde Lähmigkeit in Armen und Händen.

Plumbum: Die Störungen in der Motilitätssphäre sind dem Grade und der Oertlichkeit nach verschieden. Graduell wechseln sie von erschwerter Beweglichkeit bis zur vollständigen Paralysis mit Abmagerung und geringer Wärme in den ergriffenen Theilen. Oft sind nur einzelne Muskeln, vorzüglich die Streckmuskeln (Extensoren), ergriffen und in ihrer Bewegung verhindert. Zuweilen werden alle Muskeln der ganzen Extremität gelähmt, und in einzelnen Fällen sind die unteren wie die oberen Gliedmassen in ihrer Gesammtheit der Bewegungsfähigkeit beraubt. In schlimmen Fällen gesellen sich hinzu Anästhesie und Gliederreissen (Arthralgie). — Während bei **Cuprum** vorwiegend die motorischen Nerven gelähmt sind, die Empfindung nicht erloschen ist und sich leicht convulsivische Zuckungen in den gelähmten Theilen finden, sind bei **Plumbum** Bewegung und Empfindung erloschen und ist die Gehirnfunction

bedeutend gestört. Beide Mittel haben Beziehungen zur Zunge.

Rhus toxicodendron: Ein höchst schätzbares Mittel bei peripherischen Lähmungen, besonders nach Erkältung im Feuchten und nach Rheumatismus, aber auch bei Lähmungen nach acuten Krankheiten (Typhus), mit Schwerheitsgefühl in allen Gliedern und Strammen wie von Flechsenverkürzung. Halbseitige Lähmung, besonders der Unterglieder, mit Ameisenlaufen und Kälte der ergriffenen Theile.

Sulphur: Lähmungen bei scrophulösen Personen und auf materiellen Veränderungen beruhende Paralysen. Auch solche, die nach plötzlich vertriebenen chronischen Hautausschlägen entstehen.

Ferner haben sich noch bewährt: Bei vom Gehirne und Rückenmarke ausgehenden Paralysen: **Argentum nitricum, Zincum, Secale.** — Bei rheumatischen Lähmungen, besonders der Arme: **Ferrum met.** — Der Fuss- und Handgelenke: **Ruta.** — Bei Lähmungen der Augenlider: **Spigelia.** — Der Zunge: **Stramonium, Belladonna.**

Bei Lähmungen nach Vergiftungen ist ein antidotarisches Verfahren durch die geeigneten chemischen Gegengifte einzuleiten. Lähmungen durch Quecksilber erfordern zunächst den Gebrauch der Aachener Thermen, dann: **Nitri acidum, Hepar sulph., Aurum mur. natron.** — Nach Arsenik: **Ferrum, China, Graphites.** — Lähmungen durch Blei: **Opium, Nux vomica.**

Die sogenannte essentielle Kinderlähmung ist bei Kinderkrankheiten abgehandelt worden.

Leberkrankheiten.

Die Leber, welche etwa 4 bis 6 Pfund wiegt, ist die grösste Drüse im Körper und liegt im oberen Theile der Bauchhöhle, hauptsächlich an der rechten Seite unter den Rippen, im rechten Hypochondrium, und wird in zwei Hauptlappen, den rechten und linken, eingetheilt. Ihre obere

Fläche ist convex (gewölbt) und entspricht der Aushöhlung des Zwerchfelles, an welchem sie durch mehrere Ligamente (Bänder) befestigt ist. Ihre untere Hälfte ist concav oder ausgehöhlt und steht in Verbindung mit dem Magen und Zwölffingerdarme. Die Leber sondert nicht nur allein Galle ab, sondern hat auch auf den Untergang alter rother Blutkörperchen, sowie auf die Zuckerbildung grossen Einfluss. Denn das Blut, welches reich an alten rothen Blutkörperchen und arm an Zucker in die Leber eintrat, verlässt dieselbe in den Lebervenen reich an jungen rothen und farblosen Blutzellen und an Zucker. — Bezüglich des feinen Baues der Leber ist man trotz der vielen und genauen Untersuchungen noch nicht in allen Punkten zur vollständigen Klarheit gelangt. Die wesentlichen Elemente des Leberparenchyms sind Zellen, Blutgefässe (Aeste der Pfortader, der Leberarterie und Lebervenen), Gallencanälchen und Bindegewebe. — Die Krankheiten der Leber sind sehr mannigfach und häufig, ihre Diagnose ist sehr schwer und gewöhnlich erst dann möglich, wenn die Krankheit bereits in ein unheilbares Stadium getreten ist. Die meisten Leberkrankheiten sind secundär. Man unterscheidet die Leberkrankheiten in solche, die das eigentliche Lebergewebe, die Leberkapsel, die Gallenwege oder die Pfortaderverzweigungen betreffen.

Leberentzündung. Hepatitis.

Man unterscheidet fünf verschiedene Formen der Leberentzündung.

1. Die Entzündung des Bauchfellüberzuges der Leber (Perihepatitis). Es ist dies stets eine secundäre Krankheitserscheinung, deren Ursachen Entzündung, eingekeilte Gallensteine, Krebs, Syphilis sind; oder sie wird vom übrigen Bauchfelle, Peritoneum, und den benachbarten Organen auf die Leberkapsel fortgeleitet. Sie bewirkt Verdickung der Leberkapsel durch Bindegewebsneubildung und hat entweder acuten oder chronischen Verlauf. — Die Symptome der acuten Perihepatitis sind: Heftiges Fieber

mit Frösteln, Kopfschmerzen, heftige Schmerzen im rechten Hypochondrium, besonders Drücken und Stechen, durch Niesen, Husten, Berühren vermehrt. Das Athmen ist schwer, oberflächlich und schmerzhaft. Hat die Entzündung ihren Sitz auf der concaven Fläche der Leber, dann zieht sich der Schmerz nach dem Kreuze hin, und es stellt sich ein anfangs mässiger Icterus ein. Wir verabfolgen gegen das Fieber **Aconit.** oder **Belladonna**; bei eintretendem Icterus **Nux vomica** oder **Mercurius solubilis**; letzteren besonders zur Aufsaugung des Exsudates. In hartnäckigen Fällen **Sulphur.** — Wo durch Schlag oder Stoss auf die Lebergegend die Entzündung verursacht worden ist, da verabfolgen wir **Arnica** und wenden fleissig kalte Umschläge an. Im Uebrigen verweisen wir auf das bei Gallensteinkolik, Krebs, Syphilis u. s. w. Gesagte.

2. Die interstitielle Leberentzündung, Cirrhose der Leber, granulirte Leber. Diese Krankheit charakterisirt sich zunächst durch bedeutende Volumszunahme der Leber und grosse Empfindlichkeit derselben. Im zweiten Stadium erfolgen allmähliche Verkleinerung der Leber, Stauungserscheinungen im Pfortaderbezirke und Gelbsucht. Die Krankheit kann sich auf mehrere Jahre erstrecken und befällt fast nur Säufer. Im ersten Stadium ist die Krankheit noch rückbildungsfähig, und wir verabfolgen nach den obwaltenden Symptomen: **Nux vomica, Natrum mur., China, Arsenicum** oder **Lycopodium.** Bei bereits eingetretenem Schwunde der Leber kann von einer erfolgreichen Behandlung nicht mehr die Rede sein, der tödtliche Ausgang ist unabwendbar.

3. Die syphilitische Leberentzündung. Wenn die Diagnose sichergestellt, gründet sich die Möglichkeit der Genesung nur auf eine antisyphilitische Cur.

4. Der Leberabscess, Hepatitis suppurativa. Das Vorkommen dieser Krankheit beschränkt sich hauptsächlich auf die heissen Klimate. Bei uns tritt sie hauptsächlich auf infolge traumatischer Einwirkungen auf die Leber (Stösse, Verwundungen), oder aus unbekannten Ursachen. Secundär infolge von Gallensteinen in der Leber.

Die an Zahl und Grösse sehr verschiedenen Abscesse, die sich im Leberparenchym bilden, können sich durch peripherisches Umsichgreifen des Vereiterungsprocesses so bedeutend vergrössern, dass sie weit über die Oberfläche der vergrösserten Leber hervorragen. In glücklichen Fällen kapselt sich der Abscess ab, d. h. es bildet sich infolge von Bindegewebsneubildung eine dicke schwielige Wand um den Eiterherd. In dieser Kapsel dickt sich der Eiter ein und trocknet zuletzt aus. In anderen Fällen kommt es zur Perforation des Abscesses, und so kann sich der Eiter in die Bauchhöhle, den Magen oder Darmcanal, in die Brusthöhle, sowie durch die Bauchwand nach aussen ergiessen. Die Eiterbildung wird gewöhnlich durch wiederholte Schüttelfröste eingeleitet; die Krankheit verläuft in den meisten Fällen unter dem Bilde der Pyämie. Gegen das Fieber verabfolgen wir **Aconitum** oder **Belladonna.** Kündigen Schüttelfröste den Eintritt der Eiterung an, dann verabfolgen wir **Mercurius.** Bei pyämischen Erscheinungen verordnen wir **Chininum arsenic.** 4.

5. Die acute gelbe Leberatrophie oder allgemeine parenchymatöse Hepatitis. Diese Krankheitserscheinung kommt äusserst selten vor. Die nähere Beschreibung derselben findet man am Schlusse dieser Abhandlung.

Wir wollen nun die gegen die verschiedenen Formen der Leberentzündung gebräuchlichsten homöopathischen Mittel einzeln charakterisiren.

Aconitum: Ein vorzügliches Mittel im Anfange der Krankheit, besonders bei Perihepatitis; bei heftigem Fieber mit grosser Unruhe, argem Durste, weissbelegter Zunge und stechendem Schmerze in der Lebergegend. Ein besonders leitendes Symptom zur Anwendung dieses Mittels ist der kurze und sehr schmerzhafte Husten, welcher vorzüglich bei Entzündung der oberen Leberfläche einzutreten pflegt.

Arsenicum: Bei bedeutenden, sich auch nach dem Unterleibe erstreckenden, brennenden Schmerzen; auch bei meteoristischer Aufblähung desselben. Galleerbrechen mit wässerigem oder blutigem Durchfalle und entsetzlichem

Durste. Auch bei Stauungshyperämie der Leber mit ausserordentlicher Athemnoth und grosser Schwäche kann dieses Mittel noch von einigem Nutzen sein.

Belladonna: Drückende, sich oft bis zur Schulter hinauf erstreckende Leberschmerzen, mit beschwerlichem, ängstlichem Athemholen. Spannen und Auftreibung in der Magen- und Lebergegend mit grosser Empfindlichkeit und Schmerzhaftigkeit an und für sich und bei Berührung. Fieber mit vielem Durste. Heftiger, trockener, empfindliches Stechen hervorrufender Husten, besonders bei Perihepatitis.

Bryonia: Wenn nach überstandener Perihepatitis Athemversetzung, stechende Schmerzen in der Brust und Lebergegend, besonders beim Tiefathmen, empfunden werden. Auch bei der parenchymatösen Leberentzündung mit geringem Druckschmerze in der Leber, aber beeinträchtigtem Athmen. Magenkatarrh, gelb belegte Zunge, Stuhlverstopfung. Die icterischen Symptome sind bei diesem Mittel nicht hervorragend.

China: Wenn die Krankheitserscheinungen periodenweise, einen Tag um den anderen eintreten. Bei stechenden Druckschmerzen in der Leber, die oft geschwollen und hart anfühlbar erscheint. Bei drückendem Kopfschmerze, belegter Zunge und bitterem Geschmacke im Munde. Gesichtsfarbe und Augenweiss erscheinen oft gelblich.

Kreosot.: Bei anhaltenden, drückenden Schmerzen in der Lebergegend mit Kopfbenommenheit, Schwindel, Brechneigung, Erbrechen, vermehrter Speichelabsonderung und Fieber. Bitterer Geschmack, belegte Zunge, anhaltender Drang zum Uriniren; grosse Aergerlichkeit.

Lachesis: Vorzüglich in hartnäckigen Fällen, besonders bei Trinkern. Schweregefühl und Stechen in der Leber oder Drücken wie von einem sich daselbst zusammenziehenden Klumpen. Oft hülfreich im Beginne der interstitiellen Leberentzündung, bei Stauungserscheinungen im Pfortaderbezirke und Gelbsucht.

Leptandra virginica: Diese Arznei hat sich in den mannigfachsten Leberkrankheiten bewährt. Bei dumpfen,

drückenden oder brennenden Schmerzen im Hintertheile der Leber bis zum Rückgrate sich erstreckend und besonders heftig in der Gegend der Gallenblase. Acute, gelbe Leberatrophie. Gelb belegte Zunge, Appetitlosigkeit und grosse allgemeine Schwäche. Die Stühle sind diarrhoisch, wässerig oder breiig, hellfarbig, sehr stinkend und mit reinem Blute gemischt. Wir verabfolgen dieses Mittel in tieferen Potenzen (täglich 10 bis 15 Tropfen der 1. oder 2. Verschüttelung in 6 Esslöffel voll Wasser) unausgesetzt, bis die Beschwerden nachlassen oder ein anderes Mittel erfordern.

Lycopodium: Ein vorzügliches Mittel, besonders bei langwierigen Leberentzündungen; bei stechenden und drückenden Schmerzen in der rechtsseitigen Unterrippengegend; schmerzhafte Aufgetriebenheit der Lebergegend; Schmerzen verschiedener Art und wechselnden Grades in der Leber, die oft mit Uebelkeit oder Erbrechen von Galle und Schleim vergesellschaftet sind.

Mercurius: Druckschmerzen in der Lebergegend, Anschwellung und schmerzhafte Auftreibung der Leber, dem Bilde der Hepatitis parenchymatosa entsprechend. Stechend-brennende Schmerzen in den convexen Theilen der Leber; bitterer Geschmack im Munde, Appetitlosigkeit mit Durst, Galleerbrechen, gelbe Farbe der Haut und des Augenweisses; beständiges Frösteln. Sehr nützlich, um die Schmelzung des Exsudates zu bewerkstelligen. (Oft passend nach **Bellad.**; nach **Merc.** passt dann oft **Sulph.**)

Nux vomica: Gegen stechende oder klopfende Schmerzen, die sich durch Bewegung und Druck vermehren; saurer oder bitterer Mundgeschmack, Druck unter den kurzen Rippen auf der rechten Seite und in der oberen Magengegend; Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit und Stuhlverstopfung; ingleichen auch Galleerbrechen, kurzer Athem, Durst, feuriger Urin. Bei heftigen Temperamenten und da, wo die Leberentzündung mit gastrischen Beschwerden auftritt. (Nach **Nux vom.** passt oft **Sulph.**)

Phosphorus: Verdient hauptsächlich in jenen sehr schlimmen Formen der Leberentzündung Berücksichtigung, welche

unter exquisit typhösen Symptomen und sehr raschem Sinken der Kräfte verlaufen. — Es ist zudem das einzige Mittel, welches wir mit Aussicht auf Erfolg gegen die Pylephlebitis verwenden können, da die Venenentzündungen überhaupt sich für **Ph.** eignen, auch die pyämischen Erscheinungen bei Verschwärungsvorgängen im Darmcanale mit Metastasen in die Lungen. Sobald sich Schüttelfröste einstellen: **Chinin. sulph.** oder **Chin. arsenicosum**. Stündlich 1 Decigramm der 3. Verreibung.

Sulphur: Bei anhaltenden stechenden Schmerzen, besonders nach **Nux vom.**, wenn dieses Mittel zwar angewendet wurde, aber nicht vollständig ausgereicht hat; überhaupt bei hartnäckig anhaltenden Schmerzen, bei welchen andere Mittel ihre Wirkung versagten.

Sind wir zu der Annahme berechtigt, dass in den Gallenwegen der Leber eingeklemmte Gallensteine, die leicht zu Abscessbildungen führen können, die Ursache der schmerzhaften Erscheinungen sind, dann verfahren wir nach der bei Gallensteinkolik, Seite 207 angegebenen Methode.

Hyperämie der Leber.

Die Blutüberfüllung oder Hyperämie der Leber kann entweder eine congestive oder active, durch vermehrten Zufluss des Blutes zu diesem Organe sein, oder eine passive oder Stauungshyperämie durch erschwerten Abfluss des Blutes aus den Lebervenen. — Erstere entsteht häufig und vorübergehend durch schwelgerische Lebensweise und durch den Genuss spirituöser Getränke und kann bei häufiger Wiederkehr zu dauernder Gefässerweiterung führen; während die Stauungshyperämien bei allen Herz- und Lungenkrankheiten (z. B. Herzklappenfehler, Herzverfettung, Tuberculose, Emphysem), die den Durchgang des Blutes erschweren, beobachtet werden. Von den Lebervenen pflanzt sich die Ueberfüllung und Stauung auf die Pfortader fort. Hyperämien von vorübergehenden Ursachen lassen gewöhnlich schnell nach, nur bei Säufern ist die Diagnose zweifelhaft; während

bei Stauungshyperämien, die immer einen chronischen Verlauf nehmen, die Ursachen beseitigt werden müssen, welche die Blutstauungen hervorrufen. Wenn jene unheilbar, führen diese zu Textur- oder Gewebeveränderungen und anderen krankhaften Erscheinungen.

Bei der congestiven Hyperämie sind gewöhnlich Verdauungsstörungen vorhanden. Die Kranken klagen bei zunehmender Vergrösserung der Leber über Vollheitsgefühl in der Lebergegend, die gegen äusseren Druck empfindlich ist. Die Kranken sind verstimmt und hypochondrisch. Die hyperämische Leber ist einem häufigen Wechsel ihres Volumens unterworfen. — Bei der Stauungshyperämie ist die Anschwellung eine bleibende; die Hautfarbe und die Augenbindehaut spielen in's Gelbliche (seltener Gelbsucht), das Gesicht ist cyanotisch gefärbt. Später kommt es zu Harnbeschwerden, Hämorrhoidalvenenanschwellung, Gebärmutterblutungen u. s. w. Der Tod erfolgt gewöhnlich durch anhaltende Störungen im Kreislaufe oder infolge von Lungenödem, Marasmus und allgemeiner Wassersucht.

Bei der Behandlung dieses Leidens ist vor allen Dingen auf die veranlassenden Ursachen Rücksicht zu nehmen und wird vorzüglich bei der congestiven Hyperämie die geeignete Diät anzuordnen sein. Leicht verdauliche Speisen, besonders Pflanzenkost, Körperbewegung und Vermeidung aller Spirituosen, Bier, Wein etc., sind sehr empfehlenswerth; bei Trinkern vorzüglich ist die Entsagung aller weingeistigen Getränke erste Hauptsache.

Nux vomica: Diese Arznei hat zur Leber eine fast noch innigere Beziehung, als zum Magen und ist vorzüglich bei congestiver Hyperämie der Stubensitzer, Gelehrten, Trinker und nach Chinamissbrauch angezeigt. Die Erscheinungen, welche **Nux vom.** in der Lebergegend erzeugt, bezeichnen die Hyperämie in jedem Grade. Empfindlichkeit der Lebergegend gegen Druck; Vollheitsgefühl mit Stechen und Spannen, Geschwulst der Leber, gelbliche Gesichtsfarbe. Ferner: Verdauungsstörungen, Stuhlverstopfung, Magendrücken und hypochondrische Gemüthsstimmung.

Ignatia: Hat viel Aehnlichkeit mit **Nux vom.**, passt aber mehr für das weibliche Geschlecht, besonders wenn Gram oder Aerger stattgefunden haben. Bei unregelmässiger, mit Schmerzen und Congestionen verbundener, sehr starker Menstruation.

Chamomilla: Bei leicht vorübergehenden und besonders durch heftige Gemüthsbewegungen, Aerger oder Zorn erzeugten Leberhyperämien. Gelbliche, selbst icterische Gesichtsfarbe.

China: Wo dieses Mittel nicht schon in grossen Gaben von allopathischer Seite verabfolgt wurde, ist es selbst bei intensiven Hyperämien von vorzüglicher Wirkung. Stechen und Drücken in der Lebergegend, mit Aufgetriebenheit und Empfindlichkeit derselben gegen äusseren Druck. Kachektisches Aussehen, gelbliche Hautfarbe, Frostigkeitsgefühl, grosse Schwäche.

Magnesia muriatica: In vielen Fällen von Lebergeschwulst ist dieses Mittel, nach **Sulphur** gereicht, oft von grosser Wichtigkeit.

Arnica: Wenn Druck oder Stoss die Ursache des Leidens ist.

Sulphur: Bei Angeschwollenheit der Leber mit ununterbrochenem Aufstossen, Appetitlosigkeit, Stuhlverstopfung. — Ausserdem vergleiche man noch **Leptandra virginica,** welche von amerikanischen Aerzten sehr empfohlen wird.

Die Stauungshyperämie lässt keine directe Behandlung zu und kann, wie wir schon vorher andeuteten, nur durch Beseitigung der Ursachen gebessert werden; dieses gelingt aber fast nie. Im Allgemeinen bringen **Nux vom.**, **Arsen.**, **Carbo veg.** oder **Sulph.** eine vorübergehende Besserung. — Bei der durch Stauungshyperämie hervorgerufenen Muskatnussleber wird vielleicht **Arsen.** oder **Phosph.** zu versuchen sein. Bei Herzklappenfehlern versuche man: **Kali carb.**, **Cactus grandifl.**, **Spigel.** oder **Kalmia.** Bei Lungenemphysem wird das Meiste **Arsen.**, **Ipec.** oder **Tartarus emet.** leisten.

Von den zahlreichen übrigen Leberkrankheiten interessiren uns noch: Die acute, gelbe Leberatrophie, die Fettleber, Speckleber, der Leberkrebs und die Hydatiden oder Echinococcuscysten in der Leber.

Viele dieser Krankheiten sind schwer zu diagnosticiren, aber noch viel schwerer zu heilen.

Die acute, gelbe Leberatrophie kommt selten vor, und sind die sie veranlassenden Ursachen noch unbekannt; sie wird aber am häufigsten bei Schwangeren beobachtet. Anfangs sind Verdauungsstörungen und eine gelbliche Hautfarbe vorhanden, dann stellen sich Kopfschmerzen und Erbrechen ein. Der Icterus nimmt an Intensität zu; ebenso die Kopfschmerzen. Das Fieber steigert sich, und die Kranken fangen an zu deliriren. In dem Masse, wie sich die Leber verkleinert, findet gleichzeitig eine Vergrösserung der Milz statt. Obgleich die Milzanschwellung sehr wichtig für die Diagnose ist, so lässt sie sich doch nicht immer nachweisen. Später tritt hochgradiger Schwächezustand ein, und die Kranken werden apathisch. Zuweilen kommt es zu Bluterbrechen oder zu Darmblutungen. Die Leber ist gegen Druck sehr empfindlich. Harn und Stuhl gehen unwillkürlich ab, es bilden sich Petechien auf der äusseren Haut, und die Kranken sterben in spätestens 10 Tagen nach Auftreten der charakteristischen Erscheinungen, an den Folgen dieses Typhoids.

Anfangs würden **Bellad.**, **Leptandra** oder **Digitalis** in etwas tieferen Verschüttelungen und viertelstündlichen Gaben angezeigt sein; später eignet sich **Phosphorus** nach dem Aehnlichkeitsgesetze ganz vorzüglich; besonders bei Gegenwart des Typhoids, wo auch **China** und **Arsenicum** sehr passend erscheinen. Bei eintretenden Magen- oder Darmblutungen: **Sulphur acid.** 2. Bei Erbrechen: **Ipec.**, **Nux vom.** oder **Veratr.** Bei Schwangeren erfordert das Auftreten eines fieberhaften Icterus die grösste Aufmerksamkeit. Man verabfolge hier sofort **Acon.** und **Bell.** in schnellem Wechsel. Kommt es zum Erbrechen: **Jatropha curcas.** In diesem Falle ist Ja-

tropha fast ein Specificum und hat sich uns in zwei Fällen vorzüglich bewährt.

Die **Fettleber**, verursacht durch Fettanhäufung in der Leber, welche oft einen bedeutenden Umfang erreichen kann, ist gewöhnlich Erscheinung allgemeiner Fettablagerung im Körper oder ist die Folge der Tuberculose oder des Alkoholismus. Die Fettanhäufung erfordert oft sehr lange Zeit zu ihrer Ausbildung und ist rückbildungsfähig. Aenderung der Lebensweise, magere, besonders Pflanzenkost, frühe Morgen- und Abendspaziergänge, fleissiges Wassertrinken sind Haupterforderniss zur Beseitigung des Leidens. Die Krankheit erfordert den unausgesetzten Gebrauch von: **Nux vom.**, **Natr. mur.**, **Lycopod.**, **Magn. mur.**, **Calc. carb.**, **Chelidon.** oder **Capsicum.**

Nux vom.: Bei Hämorrhoidariern, Stubensitzern und Phlegmatikern; ähnlich **Sulph.**, **Kali carb.** oder **Natr. mur.** — **Calc. carb.** ist sehr geeignet bei allgemeiner Fettsucht. **Chelidon.** bei grosser Trägheit und weinerlichem Gemüthe. **Capsicum** 3. bei Fettleber mit vorwiegender Säurebildung, Darmkatarrh mit schleimigen Stuhlentleerungen oder blutigen, geringen Stühlen mit Pressen und Zwängen. Bei Säufern im Wechsel mit **Arsenicum.**

Die **Speck-** oder **Wachsleber** kommt nur bei dyskrasischen Zuständen (Syphilis, Scrophulose, Knochenfrass, Mercurialsiechthum etc.) vor. Die Leber ist sehr vergrössert, von harter Consistenz, brettartig anfühlbar und hierdurch von der Fettleber unterscheidbar. Sind zugleich die Nieren ergriffen, so ist der Urin eiweisshaltig. Die Kranken sehen schlecht ernährt, erdfahl und bleichsüchtig aus. Bei Scrophulösen empfehlen wir den Gebrauch von **Sulph.**, **Calc. carb.**, **Lyc.**, **Kali hydroj.**, **Baryt. carb.** — Bei Rhachitischen: **Calc. carb.**, **Phosph.**, **Silic.** oder **Sulph.** — Bei Caries: **Calc. arb.**, **Silic.** und bei langwierigen Eiterungen: **Phosph. ac.**, **Asa foetida**, und wo grosse Schwäche infolge der Eiterung vorhanden: **China.** — Bei Syphilis: **Mercur. ox. rubr.** 3. oder **Merc. bijod.** 3. oder **Kali hydroj.** 2. — Nach Mercurmissbrauch: **Nitr. acid.** 6. **Hep. sulph.** 3. oder

Carbo veg. 6. Verreib. **Kali hydr.** ist hier nicht zu empfehlen. — Bei Eiweissharn: **Merc. sol.** 3. oder **Ars.** 3.

Der **Leberkrebs** ist eine ziemlich häufige Erscheinung, die in den höheren Lebensjahren unter der Form des Markschwammes vorkommt. Sein Verlauf erstreckt sich gewöhnlich auf mehrere Jahre und ist selten von erheblichen Symptomen begleitet. Später magern die Kranken ab, die Haut wird welk und schilferig, es kommt zu Oedemen an den Füssen, dann gesellen sich colliquative Erscheinungen und Marasmus hinzu, und die Kranken gehen infolge allgemeiner Erschöpfung zu Grunde.

Wir können bei dieser Krankheit, gegen welche jede Heilmethode unzulänglich ist, nur durch zweckmässige Ernährung und durch möglichst langes Hinausschieben der colliquativen Erscheinungen, den Patienten einigermassen erhalten. Eine kräftige und nahrhafte Kost, frische Luft, heitere Unterhaltung werden viel zur Erhaltung der Kräfte beitragen. Wein, Bier und dergl. erhitzende Getränke müssen vollständig vermieden werden. Von Arzneien werden **Arsen.**, **Phosph.**, **China**, **Natr. mur.** oder **Lycop.** nach den obwaltenden Symptomen zu verabfolgen sein. Wo diese Mittel nicht ausreichen, ist der Arzt aus Humanitätsrücksichten gezwungen, von Morphiumpräparaten Gebrauch zu machen.

Echinococcuscysten kommen in der Leber sehr häufig vor; aber auch in anderen Organen, in den Lungen, in der Milz, in den Nieren, im Gehirn etc. Die Echinococcusblase ist eigentlich eine hydropische, blasig aufgetriebene Bandwurmamme vom Hundebandwurm mit nur 3 oder 4 Gliedern. Der äussere fibröse Sack ist das Product einer reactiven Entzündung der Gewebe im Umkreise der Blase und wird, wie bei Einkapselung eines fremden Körpers, durch Bindegewebswucherung erzeugt.

Der Einfluss der Blasenwürmer auf die Leber ist nach der Grösse und Anzahl der Blasen von grösserem oder geringerem Nachtheile. Zuvörderst wird das Leberparenchym durch den Echinococcus verdrängt, und um denselben bildet

sich eine feste fibröse Schicht. Ragt der Sack über die Leberoberfläche hervor, so findet sich in der Regel eine partielle Perihepatitis und führt zur Verdickung und Verwachsung des Bauchfelles mit den Nachbartheilen (was bei etwaiger Eröffnung des Sackes von Vortheil sein kann). Bei bedeutendem Umfange des Echinococcussackes kommt es zu Verschiebungen und Compressionen der Bauch- und Brustorgane, sowie durch Druck auf die Hohl- und Pfortader zu Oedem der Beine und Bauchwassersucht, durch Druck auf die Gallenwege zur Gallenstauung mit Gelbsucht u. s. w. Ein Heilverfahren gegen diese Krankheit ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Leibesverstopfung, Stuhlverhaltung. Constipatio, Obstructio.

Eine Leibesverstopfung kann von verschiedenen Ursachen herrühren und mancherlei Beschwerden zur Folge haben. Nach Quantität und Qualität der Speisen, sowie nach der grösseren oder geringeren Körperthätigkeit richtet sich auch die öftere oder seltenere Darmentleerung. Wer wenig Speise zu sich nimmt und im Bette verweilen muss, wird bei geringerer Ausleerung auch seltener zu Stuhle gehen. Wenn man einige Tage keine Leibesöffnung gehabt hat und nicht sonstige Beschwerden dabei bemerkt, so braucht man sich nicht gleich deshalb zu ängstigen. Eine Stuhlverhaltung von mehreren Tagen und in Krankheiten, wo man wenig Speise zu sich nimmt, noch länger, hat nichts auf sich. Ist man bei der Leibesverstopfung sonst gesund, so trinke man recht viel frisches Wasser und mache sich täglich viel Bewegung im Freien, dann wird die Stuhlträgheit nachlassen und der Verdauungsprocess, der im Allgemeinen etwa vierundzwanzig Stunden bedarf, um die Speisereste wieder wegzuschaffen, normal von statten gehen.

Was den Verdauungsprocess anbetrifft, so sei hier kurz Folgendes darüber erwähnt. Die im Munde zerkleinerten und mit Speichel vermischten Speisen gelangen durch die

Speiseröhre in den Magen, werden hier mit Magensaft vermischt und durch die wurmförmigen Zusammenziehungen des Magens in etwa zwei bis acht Stunden in den Darmcanal geschafft, wo sie im Zwölffingerdarme mit Galle und Bauchspeichel durchmischt werden. Durch die vom oberen zum unteren Theile fortlaufenden wurmförmigen Bewegungen des Darmes gelangt der Speisebrei, dessen flüssige und aufgelöste Nahrungsstoffe von den Saugadern und Blutgefässen aufgesogen und in den Blutstrom geschafft werden, als feste, mit Darmschleim überzogene Masse aus dem Körper. Nach der Beschaffenheit der genannten Verdauungssäfte werden auch die Excremente mehr oder weniger verdaut ausgeschieden werden. Die Verdauung und Auflösung der stärkemehlhaltigen Substanzen geschieht durch den Mund- und Bauchspeichel, die der eiweissartigen Stoffe durch den Magen- und Darmsaft; die fetten Bestandtheile der Speisen aber werden durch die Galle, den Bauchspeichel und Darmsaft gelöst und zur Aufsaugung geschickt gemacht.

In den meisten Fällen liegt der Grund zur Verstopfung in einer trägen Bewegung und Zusammenziehung der Darm- und Bauchmuskeln, oder in einer zu grossen Trockenheit des Darmes und des Speisebreies. In der Regel kommt die Verstopfung im unteren Theile des Darmcanales, im sogenannten Dickdarme, zu Stande.

Bei der Behandlung einer Verstopfung handelt es sich hauptsächlich darum, die Ursachen derselben zu entfernen und nicht durch künstliche Mittel, die durch ihre Neben- und Nachwirkungen den schädlichsten Einfluss auf den Körper haben, Stuhlgang zu erzwingen.

Weil die Meisten durch Abführmittel einen augenblicklichen Stuhlgang erzwingen wollen, darum nimmt bei Vielen, gerade infolge der Anwendung solcher Mittel, die Ursache der Verstopfung zu. Dann muss immer häufiger zu jenen Mitteln gegriffen werden, wodurch ausser vielen anderen durch dieselben hervorgerufenen Beschwerden, bei so künstlich erregten Stühlen, eine grosse Menge guter Nahrungsstoffe und guter Blutbestandtheile, welche den Blutgefässen

der Darmwand abgezwungen worden sind, verloren gehen. Die Folgen davon sind Störungen in der Ernährung und Blutarmuth. Endlich sei noch erwähnt, dass im Allgemeinen Hartleibigkeit auf grössere Gesundheit und Dauerhaftigkeit schliessen lässt, als weiche oder dünne Stuhlentleerungen. Auch füllt bei ersterer die Speise den Darm völlig aus und geht glatt, ohne Speisereste zu hinterlassen, durch denselben, was bei dünnen, den Darm verunreinigenden Stühlen nicht der Fall ist.

Bei richtiger Anwendung homöopathischer Mittel wird eine jede Stuhlverstopfung dauernd und bleibend geheilt, indem die Ursachen derselben beseitigt werden. In chronischen oder habituellen Leibesverstopfungen verabfolge man das passende Mittel ununterbrochen und zwar in etwas tieferen Gaben, etwa 3.—6. Potenz. Auch kann man anfangs, etwa jeden dritten Tag, 6—8 Gramm Glaubersalz, in etwas Wasser gelöst, nehmen lassen; oder, wenn es vertragen wird, einen halben Esslöffel voll Ricinusöl oder eine Aloëpille von der Grösse einer kleinen Erbse.

Bryonia: Hartnäckige Leibesverstopfung mit Abscheu und Ekel vor allen Genüssen. Fader und fauliger Mundgeschmack oder bitterer Geschmack der Speisen. Andrang des Blutes nach Kopf und Brust; Kurzathmigkeit. Bei gastrischen Beschwerden, sitzender Lebensweise, cholerischem Temperament.

China: Wo grosse Schwäche die Ursache einer Leibesverstopfung ist. Viele Blähungen und Abgang stinkender Winde.

Mercur.: Leistet viel bei entzündlichen Leiden und chronischen Darmkatarrhen. Wechsel von dünnen und knolligen Stühlen, bei häufigem Stuhlzwange und Schneiden im Leibe.

Natrum muriaticum: Oft hülfreich in den hartnäckigsten Fällen, wenn schon andere Mittel ohne Erfolg gebraucht worden sind; besonders wenn sich durchaus kein Bedürfniss zeigt zu Stuhle zu gehen, und wenn die Därme vollständig unthätig zu sein scheinen.

Nux vomica: Hauptmittel bei Stubensitzern und Leuten, die an Hämorrhoidalbeschwerden leiden; denn da häufig ein Hauptgrund der Muskelschwäche der Darmwand, ein träger Blutlauf in den Pfortaderwurzeln, also die sogenannte Unterleibsanschoppung oder Pfortaderstockung ist, so muss dieser natürlich mit Energie entgegengetreten werden. Bei Gemüthsstörung und Hypochondrie. Bei ärgerlichen, leicht reizbaren Personen und Schwangeren, sowie solchen, die an Congestionen nach dem Kopfe und Unterleibe leiden; Hitze und Vollheitsgefühl daselbst, oder Aufgetriebenheit des Leibes. Mangel an Appetit, Magendrücken, widriger Geschmack im Munde, besonders Morgens, belegte Zunge, Uebelkeit, dumpfes Kopfweh, unruhiger Schlaf, Kreuzschmerzen. Mastdarmvorfall. Verschlimmerung vieler Beschwerden durch Nachdenken. (Verwandt mit **Nux vom.** ist **Pulsat.**, diese mehr bei sanften Naturen, Frauen; viele Blähungsbeschwerden.)

Opium: Harter, seltener, knolliger Stuhl, mit grosser Anstrengung erfolgend. Vorzüglich in acuten Fällen. Bei krampfhafter Zurückhaltung, Lähmung des Darmes. Bei Stubensitzern, Säufern (auch im Wechsel mit **Nux vom.**), sowie auch bei Schwangeren, Alten und Säuglingen. Bei eingeklemmten Brüchen. Blutandrang nach dem Kopfe mit geröthetem Gesichte. Stuhlverstopfung infolge von Bleivergiftung.

Wirkt nach Lobethal vorzüglich bei der idiopathischen Stuhlverstopfung infolge von reiner Trägheit des Darmcanales, oft nach starken Durchfällen und bei Schwangeren vorkommend.

Platina: Mehr in chronischen Fällen von krampfhafter Verschliessung oder Verengerung des Darmcanales. Kleiner, mit Anstrengung erfolgender Stuhl mit Zwang, Kälte und Schwäche im Leibe. Blähungsbeschwerden, Gefühl wie von einem Geschwüre im Bauche, vergebliche Neigung zum Aufstossen. Auch nach Bleivergiftung.

Plumbum: Hartnäckige Stuhlverstopfung mit heftigen Kolikschmerzen. Harte, geringe, schafmistartige Stühle, von

aschgrauer, weisslicher oder auch gelblicher Farbe. Miserere (Kotherbrechen). Arge Blähungsbeschwerden. Zusammenschnürung und Eingezogenheit des Afters; Vorfall desselben. Kriebeln und Stechen im Mastdarme. In chronischen Fällen (ähnlich wie **Plat.** oder **Alumina**).

Podophyllum: Hat sich uns häufig bei hartnäckiger Stuhlträgheit bewährt. Wir verabfolgen in solchem Falle von der 1. Dec.-Verreibung 2 Decigramm auf einmal und lassen etwas Wasser nachtrinken. — Erfolgt am nächsten Tage nicht Stuhlgang, dann wiederholen wir die Gabe.

Sulphur: Bei scrophulösen Personen, die an Stuhlverstopfung leiden oder Hämorrhoidalknoten am After haben. Leistet mit **Nux vom.** im Wechsel bei habitueller Leibesverstopfung die herrlichsten Dienste.

Ausser diesen Mitteln können jedoch noch viele andere in Anwendung kommen. — **Alumina** bei habitueller Obstruction kleiner Kinder. — **Lycopod.**, ähnlich wie **Sulph.** und **Nux vom.**, bei Unterleibsanschoppungen, bei Nieren-, Blasen- und Gebärmutterleiden, bei Gicht u. s. w. In diesen Fällen unersetzlich und anderen vorzuziehen. Bei krampfhafter Zurückhaltung: **Bell.**, **Veratr.**, **Zinc.** = **Platina.** — Bei lähmungsartiger Form: **Phosph.**, **Rhus**, **Secale** = **Opium.** — **Hyoscyamus** hob eine Lähmung des Afterschliessmuskels und Stuhlverstopfung.

Oft ist **Verengerung des Darmrohres** (Stenosis) Ursache einer Leibesverstopfung. Vollständiger Verschluss des Darmrohres kommt vor bei Brucheinklemmungen (siehe Bruch), bei Darmeinschiebung (Invaginatio, Intussusceptio); sie besteht in der Einstülpung eines Darmstückes und des dazu gehörigen Gekröses in die Höhle des gewöhnlich nach unten folgenden Darmstückes, selten nach oben hin; ferner bei Drehung des Darmes um seine Quer- und Längenachse (Volvulus), bei Schlaffheit des Darmes und der Bauchdecken. Erscheinungen sind: Fehlen kothiger, lufthaltiger Entleerungen durch den After; Aufstossen von Gas, fortwährende Uebelkeit, Erbrechen verschluckter Flüssigkeit; zuweilen bemerkt man umschriebene Auftreibung des Unterleibes.

Erscheinungen von Entzündung sind dabei natürlich stets vorhanden. Endlich können die Speisereste, selbst aus dem untersten Theile des Darmcanales, rückwärts und zum Magen aufwärts geschoben und durch Erbrechen entleert werden, d. h. Kotherbrechen (Ileus, Miserere). Es erfolgt beständiges Schluchzen mit aussetzendem, kleinem Pulse. Lässt der Schmerz plötzlich nach, erfolgt von selbst reichlicher, stinkender Stuhlgang, sinkt der Unterleib zusammen, wird er weich, und der Puls bleibt dennoch klein, aussetzend, werden die Extremitäten kalt, so ist die infolge der Einschnürung entstandene Entzündung in Brand übergegangen, und der Tod ist unabwendbar. — Anfangs leistet neben **Opium** auch **Plumbum** gute Dienste. Doch geben wir gewöhnlich zuerst **Nux vom.** halbstündlich oder im Wechsel mit **Opium.** Noch sei hier **Thuja** erwähnt, womit Dr. Stens und Dr. Sulzer bei Ileus mit Kotherbrechen sehr gute Resultate erzielt haben. (Man lese Dr. H. Goullon jun. Thuja-Monographie Seite 120.) Dasselbe gilt bei Brüchen, wo ein vollständiger Verschluss eines Darmstückes die Krankheit verursacht. (Siehe Bruch.) Sobald Brand zu befürchten steht, verabfolge man **Arsenicum**, auch wohl im Wechsel mit **Nux vom.** oder **Op.** Man vergleiche übrigens die oben charakterisirten Mittel.

Oft kommt es vor, dass durch Erkältung oder durch Genuss von kalten Getränken Darmgicht oder eine Art Kolik mit Verstopfung erzeugt wird. Dieselbe kann gar oft einen sehr gefährlichen Verlauf nehmen. Da bei einer Darmgicht ebenfalls die peristaltischen Bewegungen in umgekehrter Weise vor sich gehen, auch keine Gase durch den Mastdarm entweichen, so wird der Kranke von sehr übelriechendem Aufstossen geplagt, und es kann leicht, wenn keine Stuhlöffnung erfolgt, zum Kotherbrechen kommen. Die Krankheit beginnt mit ausserordentlichen Leibschmerzen, auch gesellt sich gewöhnlich Entzündung hinzu. Nur durch schnelle Hülfe kann bei dieser heftig auftretenden und rasch verlaufenden Krankheit der Patient dem Tode entrinnen.

Im Anfange wird **Aconitum** wesentlich zur Beseitigung der Entzündung beitragen, worauf man **Nux vom.** oder **Opium**, oder eines der sonst passenden Mittel, auch im Wechsel mit **Aconitum**, folgen lassen kann. — Bei Kotherbrechen mit vorhergehenden Kolikschmerzen, ohne Symptom der Invagination, haben wir durch **Colocynthis** oft schnelle Besserung erzielt.

Arsenicum: Bei argem Leibschneiden, ausserordentlichem Brennen im Inneren und blassem oder eingefallenem Gesichte.

Plumbum: Ausserordentlich hartnäckige Stuhlverstopfung, auch mit Uebelkeit oder Erbrechen von Schleim und Galle. Heftige, zusammenschnürende Kolikschmerzen und grosse Empfindlichkeit der harten, gespannten oder eingezogenen Bauchdecke vor Berührung. Kotherbrechen.

Lauwarme Umschläge von Kartoffeln, Klystiere und Einblasen von Luft sind sehr zu empfehlen.

Zum Schlusse dieser Abhandlung will ich noch der Klystiercuren und der feuchten Bauchumschläge gedenken, welche bei einer gewöhnlichen Leibesverstopfung oft recht wohlthuend wirken, obgleich sie sehr vielen Laien und Aerzten unbekannt sind. — Zum Zwecke der Klystiere bediene man sich reinen Flusswassers von Sommertemperatur (nie unter 15—16° R., da der Darm eine kältere Temperatur nicht verträgt); ist dieses noch zu kalt und wird vom Darme nicht gelitten, so kann man wärmeres Wasser, bis zu 22° R., anwenden. Die Klystiere dürfen nie zu gross applicirt werden, damit sie im Darme bleiben und von demselben aufgesogen werden können. Daher nimmt man gewöhnlich zuerst 4 bis 8 Loth Wasser bei Erwachsenen, für Kinder zwischen $1^1/_2$ und 4 Loth variirend, und wiederholt die Klystiere alle 2 bis 3 Stunden. Geht ein Klystier sogleich wieder ab, dann muss sofort ein zweites oder drittes, aber kleineres, verabfolgt werden, weil das erstere dem Darmcanale etwas Spannkraft beigebracht hat. Erfolgt Stuhlgang, so gebe man gleich wieder ein Klystier, weil bei leerem Darme das Klystier tiefer eindringen und leichter aufgesogen

werden kann. — Bei habitueller Leibesverstopfung ist es rathsam, mit solchen Klystieren zwei bis drei Monate fortzufahren, wobei jedoch zu bemerken ist, dass man später mit dem Wasserquantum steigen, ja manchmal sogar 12 Loth auf einmal appliciren, auch die Klystiere seltener, etwa täglich 2 bis 3 Mal, anwenden kann.

Diese Klystiercur muss in hartnäckigen Unterleibsleiden beharrlich durchgeführt werden. Hier ist es eben wie in vielen anderen Fällen — man fällt keinen Baum mit einem Hiebe, auch wohl nicht mit einigen, wohl aber mit vielen. Oft werden unglaubliche Mengen Wassers allmählich aufgesaugt, und man nimmt nun ebenso allmählich mit demselben ab, als man früher aufwärts stieg. Nie wird man hierbei eine Angewöhnung wahrnehmen. Am bequemsten und ungenirtesten ist es, sich selbst zu klystieren, wozu man sich einer Spritze mit einem anschraubbaren, gebogenen Zinnrohre bedient, welches man mit der äussersten Spitze von vorn zwischen die Beine in den After führt und nun mit möglichster Kraftanstrengung den Kolben drückt, damit der Strahl recht tief in den Darm hineingeht. Was die Spitze des Rohres betrifft, so darf dieselbe nicht zu dünn und fein sein, sondern muss in einen abgerundeten, ungefähr $^1/_2$ Zoll im Durchmesser betragenden Kopf endigen, der auch selbst für die kleinsten Kinder brauchbar und bei Mastdarm-Hämorrhoidariern um so zweckmässiger ist, weil es hier heisst, zwischen Scylla und Charybdis durchfahren. — Hat man eine Klystierspritze verborgt, so reinige man sie zuerst mit kochendem, dann mit kaltem Wasser und Seife.

Endlich sei noch der f e u c h t e n L e i b b i n d e n gedacht, die bei einer habituellen Leibesverstopfung, zur Kräftigung des erschlafften Darmcanales, sehr empfehlenswerth sind, sich aber auch bei den mannigfachsten U n t e r l e i b s k r a n k h e i t e n d e r F r a u e n geradezu von wunderbarer Wirkung erwiesen haben.

Der Leibumschlag wird am besten Abends beim Schlafengehen angelegt. Man bedient sich dazu eines Wachstuchstreifens, reichlich zwei Hände breit und so lang, dass der-

selbe vollkommen einmal um den Leib herumreicht, mit Bändern zum Zubinden versehen. Auf die Wachstuchseite legt man nun einen gleich grossen Flanellstreifen, und auf diesen ein dreifach zusammengelegtes Leinentuch, welches in sommerkühles Wasser (von 18—20° R.) getaucht und gut ausgedrückt werden muss. Dieses Leinentuch muss etwas schmäler als der Wachstuchstreifen sein, damit dieser beim Anlegen das auf den nackten Leib zu placirende, feuchte Leinentuch vollkommen zu überdecken vermag. Nun legt man den Umschlag an und befestigt denselben mittelst der am Wachstuch befindlichen Bänder. Diesen Umschlag nimmt man erst Morgens beim Erwachen wieder ab und verweilt dann noch $^1/_2$—1 Stunde im Bette, ohne sich abzudecken. Es empfiehlt sich, nach dem Aufstehen, jedoch nur im warmen Zimmer, den Leib mit etwas abgeschrecktem Wasser abzureiben und darnach trocken zu frottiren.

Derartige Umschläge müssen, wie jede kalte Procedur, auf warmem, aber nicht echauffirtem Körper genommen werden, weshalb der Leib, wenn er kalt sein sollte, vorher erwärmt werden muss.

Lungenblutsturz. Pneumorrhagia.

Wir unterscheiden drei Arten von Blutungen der Luftwege:

a. Blutergüsse aus der Bronchialschleimhaut, welche entweder gering an Menge unter der bekannten, häufigen Form des Bluthustens auftreten, oder solche, die sehr reichlich sind und in diesem Falle Blutsturz (Pneumonorrhagia) genannt werden.

b. Blutaustritt in die Lungenzellen, in das interstitielle Lungengewebe und die feineren Bronchien, ohne Zertrümmerung des Lungengewebes, d. i. der hämoptoische Infarct.

c. Bluterguss aus dem Risse einer grösseren Arterie, nicht aus Capillaren, mit Zertrümmerung des Lungengewebes. Das Blut ergiesst sich bisweilen in den Pleurasack. Es erfolgt entweder Auswurf grosser Blutmassen, oder es kommt

nicht dazu. Der Tod tritt ein durch Erstickung und Ueberfüllung der Bronchien mit Blut.

Am häufigsten erscheinen Blutergüsse aus den Capillargefässen, deren Wände eine Ernährungsstörung erlitten haben. Sie sind oft Vorläufer der floriden Lungenschwindsucht und treten, besonders häufig bei jüngeren Personen, ganz unerwartet ein. In der Regel geschieht die Entleerung des Blutes stossweise und dauert einige Tage. Eine momentane Gefahr ist trotz grosser Schwäche und Gesichtsblässe selten in den Anfällen vorhanden. Wo ein phthisischer Process zu Grunde liegt, bezeichnet ein jeder neue Anfall eine fortschreitende Entwickelung der Lungenschwindsucht. Lungenblutungen infolge von mechanischen oder traumatischen Ursachen, Anstrengungen, Verletzungen etc. lassen in der Mehrzahl der Fälle eine günstige Prognose zu.

Von Magenblutungen unterscheidet sich die Lungenblutung dadurch, dass bei dieser Brusterscheinungen und Husten vorhanden sind. Der Bluterguss erfolgt leicht und ohne Ohnmachten. Das entleerte Blut ist schaumig und hellroth. — Bei dem Magenblutsturze wird das Blut unter ohnmachtähnlichem Zustande durch Erbrechen entleert, ist dunkelroth, nicht schaumig, mit Speiseresten vermischt; es gehen den Blutungen Magenbeschwerden voraus. Die Stuhlgänge nach Magenblutungen sind fast ausnahmslos theerartig, was nach Lungenblutungen nicht der Fall ist. — Von homöopathischen Mitteln, die wir, nach der Heftigkeit des Anfalles, in $^1/_4$- bis $^1/_2$stündlicher Wiederholung oder seltener verabfolgen, haben sich besonders bewährt:

Aconitum: Ein sehr schätzbares Mittel bei heftigen Fieberregungen, vermehrter Herzthätigkeit, Unruhe und beschleunigtem, vollem Pulse; Blutüberfüllung des Lungengewebes, drückende Schmerzen beim Athmen, Seitenstechen. — **China:** Bei sehr schwächlichen, erschöpften und blutarmen Personen. — **Millefolium:** Oft sehr hülfreich im Wechsel mit **China**, bei Auswurf warmen, hellrothen Blutes. — **Arnica:** Hauptmittel, wenn Verletzungen Ursache der Blutungen sind oder jede Körperanstrengung dieselben hervorruft; bei Blut-

andrang nach der Lunge und heftigem Herzklopfen. — **Sulphuris acidum:** Besonders bei jungen, schwächlichen, leicht erregbaren Personen mit feiner, abgegrenzter Wangenröthe und hektischer Anlage, bei denen die Brüchigkeit der Capillaren so gross ist, dass jede Gemüths- oder Körpererregung Bluthusten hervorruft. — **Phosphorus:** Bei chronischem Kehlkopfs- und Luftröhrenkatarrhe; bei jeder Erkältung Gefühl von Hitze, Schwere und Spannung in der Brust; Kurzathmigkeit und häufiger Blutauswurf, bis zum Blutsturze sich steigernd, mit Herzklopfen und ausserordentlicher Schwäche. — **Ipecacuanha:** Bluthusten mit Schleimrasseln auf der Brust und Krampfhusten bei jeder Anstrengung. — **Arsenicum:** Grosse Hinfälligkeit mit trockener, brennender Hitze, Unruhe und Herzklopfen. — **Pulsatilla:** Bei Auswurf schwarzen, geronnenen Blutes nach unterdrückter Regel; ähnlich **Cocculus.** — **Nux vomica:** Hauptmittel bei Hämorrhoidariern und Liebhabern geistiger Getränke. — **Cactus grandiflorus:** Ein vorzügliches Mittel bei Lungenblutungen mit nächtlichem Krampfhusten, Seitenstechen und nervösem Herzklopfen; Gefühl von Zusammenschnüren im oberen Theile der Brust. — Ausserdem verdienen noch Berücksichtigung: **Bellad., Carbo veg., Crocus, Dulcamara, Hyoscyamus, Nitri acidum** und in verzweifelten Fällen: **Secale corn.** oder **Ergotin** 3.; nach Lobethal **Opium** 2. Dec.-Verr. $^1/_2$stündlich.

Ist der Anfall beseitigt, so muss sich der Patient noch lange Zeit schonen und vor jeder Anstrengung oder Ausschweifung hüten. Man sorge für reine Stubenluft und kräftige, leicht verdauliche Kost und entferne alle das Leiden hervorrufenden oder begünstigenden Schädlichkeiten.

Lungenentzündung, lobäre Lungenentzündung, Pneumonia crouposa.

Die croupöse Lungenentzündung ist eine sehr häufig im Frühjahre vorkommende Krankheit, die besonders Personen im mittleren Lebensalter ergreift. Stets findet eine

specifische Disposition der Lunge statt und Aufnahme eines in der Atmosphäre vorhandenen Agens, eines Pneumonieerregers. Die Pneumonie wird daher von vielen Aerzten zu den Infectionskrankheiten gezählt. — Die ihr eigenthümlichen parasitären Gebilde scheinen jedoch eher die Folge, als die Ursache der Erkrankung des Lungengewebes zu sein. Die häufigste Gelegenheitsursache ist Erkältung, welche Unterdrückung der Hautausdünstung und Verschliessung der Capillaren (der kleinsten, haarartigen Blutgefässe) erzeugt, wodurch ein Andrang des Blutes nach inneren Theilen, wie z. B. den Lungen, stattfindet. Personen, die einmal einen pneumonischen Anfall gehabt haben, werden dadurch für künftige Anfälle geneigter.

Die croupöse Lungenentzündung, verursacht durch Ausschwitzung von Fibringerinnsel in die Alveolen (Bläschen) der Lunge, ist immer eine lobäre, d. h. sie befällt stets einen grösseren Abschnitt oder Lappen (Lobus) der Lunge und beginnt fast ohne Ausnahme mit einem heftigen Schüttelfroste und dumpfem Schmerze in der Brust, an der von der Entzündung ergriffenen Stelle (am häufigsten ist der rechte untere Lungenlappen ergriffen). Das Athmen ist erschwert, namentlich wenn der Patient auf der kranken Seite liegt; es stellen sich Husten ein, Hitze und Trockenheit der Haut und gewöhnlich starker Durst. Das Athemholen ist bei bedeutenderen Pneumonien im Anfange beschleunigt und oft in bedeutendem Grade erschwert (Dyspnoë). Der Husten ist in seinen Anfällen sehr verschieden und bald trocken, bald lösend. Auswurf ist in der Regel, wenn auch nicht immer, vorhanden; anfangs sparsam und speichel- oder eiweissartig, ist er später durch ausgeschwitzten Blutfarbestoff röthlich oder bräunlich, wie von Eisenrost, oft auch blutstreifig. Der Puls ist fast immer sehr beschleunigt, weich und doppelschlägig, bald gross, bald klein und unterdrückt. Die Haut brennend heiss, geröthet oder gelblich-fahl; der Urin anfangs gesättigt, in späteren Stadien sedimentirend (harnsaure Salze absetzend), bisweilen eiweisshaltig. Die physikalische Untersuchung liefert bei Pneumonien

sehr gute Kennzeichen und leistet erspriessliche Dienste, weshalb dieselbe niemals unterlassen werden darf. Bei der mittelbaren oder unmittelbaren Percussion (je nachdem man an den Thorax [Brustkorb] unmittelbar mit den Fingerspitzen, oder mittelbar auf dem untergelegten Finger, oder auf einer untergelegten Platte — Plessimeter — anschlägt) vernimmt man normal am grössten Theile des Thorax einen hellen, sonoren, etwas tiefen Ton, welcher von den unmittelbar an den Wandungen des Thorax liegenden Lungen herrührt. Dieser Lungenton erstreckt sich am vorderen Theile der Brust auf der rechten Seite vom Schlüsselbeine bis zur 6. oder 7. Rippe herab, wo er allmählich dumpfer zu werden anfängt, da hier die Lunge an die festere Leber, welche nur zum Theil vom dünner werdenden Lungenflügel bedeckt ist, grenzt. Auch am vorderen und seitlichen Theile der linken Brusthälfte findet sich bis zur 6. oder 7. Rippe herab der Lungenton. Ist derselbe dumpf, tympanitisch, wo er hell sein soll, so deutet dieses auf Geschwülste in der Pleura, auf Eiterung oder auf mit Blut angefüllte Lungen, wie im 2. Stadium der Lungenentzündung, dem der Hepatisation. Je dumpfer der Ton ist, desto stärker wird die Infiltration der Lungen mit Blut sein. Die Auscultation ergiebt ein Knistern an der Stelle der Pneumonie und ein normales oder verstärktes Respirationsgeräusch in den gesund gebliebenen Theilen der Lunge. Die physikalischen Zeichen sucht man vorzugsweise am Rücken des Kranken auf; denn bei ausgebreiteteren Entzündungen pflegen die durch die Anschoppung und Hepatisation schwerer gewordenen Lungenlappen nach hinten zu gleiten.

Die croupöse Pneumonie durchläuft bei normalem Gange das Stadium der entzündlichen Anschoppung, in welchem die Capillargefässe strotzend mit Blutkörperchen angefüllt sind — das Stadium der Hepatisation, welches die vollendete Exsudation in sich schliesst; — endlich das dritte Stadium, welches nicht eigentlich zum normalen Verlaufe gehört — denn diesem nach tritt die Resorption und Ausscheidung der Infiltration vom zweiten Stadium aus ein —

ist das der eiterigen Infiltration oder der Erweichung. — Bei abnormem Verlaufe kann im ersten Stadium Brand, im zweiten Tuberculisation, im dritten Stadium Abscessbildung und brandige Verjauchung eintreten.

Als günstige Zeichen einer sich dem Ausgange nähernden Lungenentzündung gelten dampfende Schweisse, Freier- und Ruhigerwerden des Pulses und Athmens, Feuchtwerden der Nase, reichliche harnsaure Bodensätze im Urin, lockere, rahmähnliche Sputa (Auswurf). Doch müssen alle diese Zeichen mit den die Rückbildung beweisenden physikalischen Kennzeichen sorgsam verglichen werden. Denn die nach vollendeter Hepatisation eintretende Fieberlosigkeit ist keineswegs für ein Zeichen der überstandenen Krankheit oder Gefahr zu erachten. Die Genesung erfolgt immer durch Zertheilung, indem die Krankheitsproducte theils aufgesaugt, theils als kritische Auswurfstoffe entfernt werden; gewöhnlich unter allgemeinen Schweiss- und Harnkrisen.

Von übler Bedeutung sind: Ausbreitung der Entzündung über beide Lungen; sehr rascher, kleiner und fast unfühlbarer Puls und kalte Gliedmassen, schwerer, hastiger und röchelnder Athem; reines Bauchathmen (besonders mit Einsinken der Herzgrube beim Einathmen); grosse Angst mit Orthopnöe; bleiches, verfallenes Gesicht, sehr reichliche Schweisse, Herabrutschen des Kranken oder unbehülfliche Rückenlage. Wenn der Tod eintritt, ist es gewöhnlich durch Bluterguss in die Zellensubstanz der Lungen, wodurch die Circulation in diesen Organen aufgehoben und Erstickung verursacht wird. Auch kann die Krankheit tödtlich werden, indem die Lungensubstanz in Eiterung und Brand übergeht. Wenn Eiterung stattfindet, so zeigt sich dies an durch leichte Frostschauer, Nachlassen oder Aufhören des Schmerzes und ein Gefühl der Schwere in dem betreffenden Theile; ferner kann der Patient alsdann auf der kranken Seite ohne viel Unbequemlichkeit liegen. Auch bei eingetretener völliger Eiterbildung kann noch die Heilung erfolgen, da der Eiter hier meist nur aus den geschmolzenen croupösen Ausschwitzungen sich bildet, also die

infiltrirt gewesenen Gewebe verhältnissmässig unzerstört übrig bleiben; auch kann eine schon gebildete Abscesshöhle wieder vernarben.

Nie gestatte man Blutentziehungen in dieser Krankheit. Denn obgleich bei Lungenentzündungen eine krankhafte Blutbeschaffenheit, ein Ueberschuss an Faserstoff stattfindet, so wird doch durch die Verminderung des Blutes nicht der krankhafte Faserstoff vermindert. Im Gegentheil hat das Blut aus späteren Aderlässen meist verhältnissmässig noch mehr Faserstoff (Speckhaut), als das erste entzogene; überdies aber weist neuerdings Virchow sehr klar nach, dass die Quelle des krankhaft vermehrten Faserstoffes nicht eine ursprüngliche Veränderung des Blutes selbst, sondern erst das spätere Product einer krankhaften Veränderung des Zustandes des Lungengewebes ist.

Im ersten Stadium der Lungenentzündung (Stadium der Hyperämie), bei vorwaltenden Fieberregungen, trockener Hitze, brennender Haut, vielem Durste, schnellem Pulse, verabfolgen wir zuerst **Aconitum,** wodurch, gewöhnlich unter allgemeinen Schweissen, sich sowohl die Hitze, als auch die Puls- und Herzfrequenz vermindern. Wir verrühren entweder 15—20 Streukügelchen oder 6—8 Tropfen der Arznei in 6 Esslöffel voll Wasser und verabfolgen davon stündlich einen Esslöffel voll. Bei rothem, gedunsenem Gesichte und hervortretenden Erscheinungen der Gehirnreizung, wie solche häufig bei jugendlichen, vollblütigen, zu Blutandrang nach dem Kopfe geneigten Personen eintreten, geben wir **Belladonna.** Bei vorwaltenden Athembeschwerden mit vielem Stechen in der Brust, das Husten sehr erschwerend, verabfolgen wir sofort **Bryonia.** Bessern diese Mittel in 8—12 Stunden nicht, oder kommen wir damit zu spät, wirft der Kranke mit Mühe sehr zähe, spärliche, mehr oder weniger mit Blut vermischte („rostfarbene“) Sputa aus, wird bei dem bronchialen, unbestimmten Respirationsgeräusche heftiges Stechen und Druckgefühl in den Lungen empfunden, lässt die Percussion meist tympanitischen Schall wahrnehmen, dann reichen wir ungesäumt **Jod** oder Jodkali

3.—6. Potenz. In ähnlichen Fällen soll sich auch Brom bewähren.

Hat bereits die Lungenentzündung das zweite Stadium, das der Hepatisation, erreicht, meist am 3. oder 4. Tage (den Frostanfall als Beginn der Erkrankung betrachtet), dann ist **Phosphor** 8.—30. Potenz ein unerlässliches Hauptmittel zur Zertheilung der Ausschwitzung. Bei fortwährendem Stechen in der Lunge, sehr mühsamem, knisterndem oder sägendem Athmen, rostfarbenem oder blutigem Auswurfe, Erstickungsnoth; auch wenn die Krankheit einen nervösen Charakter annimmt, bei kalten, klebrigen Schweissen, unwillkürlichen Stuhlgängen und bei drohendem Lungenödem. Es erfolgt gewöhnlich bei diesem Mittel sehr bald Nachlass des Fiebers unter sehr reichlichem Schweisse, erquickendem Schlafe, ruhigem Athmen und Aushusten eines lockeren, nicht mehr blutigen Sputums. Wenn nach dem Gebrauche von Phosphor in 12—24 Stunden keine merkliche Besserung eintreten sollte, wenn die Zertheilung der Ausschwitzung langsam erfolgt, oder bei öfteren Rückfällen nach Anwendung früherer Mittel (**Aconit.**, **Bryonia**, **Jod**) verabfolgen wir **Sulphur.** Es ist dies ein sehr beachtenswerthes und bei schwächlichen, scrophulösen oder tuberculösen Personen dem Phosphor vorzuziehendes Mittel.

Wenn im Stadium der Hepatisation das sich lösende Sputum wegen allzu grosser Schwäche des Patienten, besonders bei Kindern und Greisen, nicht herausbefördert werden kann, bei dadurch verursachten lauten Rasselgeräuschen, quälendem Husten, Cyanose, grosser Athemnoth (Dyspnoë) und drohender Lungenlähmung, verabfolgen wir als sehr gutes Zwischenmittel **Tartarus emetic.** 3.—6. Auch bei Pneumonie der Säufer und bei Pleuropneumonie, wo es ein unentbehrliches Hauptmittel ist.

Endlich wollen wir noch einige Arzneien erwähnen, die bei complicirten Verhältnissen und bei der symptomatischen Behandlung der croupösen Lungenentzündung in die Wahl fallen können. Vor Allem verdient **Arsenicum** Beachtung bei grosser Schwäche des Kranken im Stadium

der Hepatisation. Bei schnellem Kräfteverfalle, kalten Schweissen und Frostschauer. Bei Abscessbildung in der Lunge und Verkäsung; wenn der anfangs acut verlaufende Process sich in einen schleichenden, phthisischen, mit abendlichen Fieberregungen, hektischen Schweissen etc. verwandelt. Bei Lungengangrän, welche sich durch stinkenden, schmutziggrünen Auswurf charakterisirt, im Wechsel mit **Carbo veg.** Bei Pneumonie der Emphysematiker; bei raschem Eintritte von Lungenödem und passiver Lungenhyperämie und Complicationen mit Herzleiden.

Bei mangelnder Reaction wegen grosser Schwäche, besonders durch vorangegangene Blutentziehungen, reichen wir **China** als Zwischenmittel oder im Wechsel mit einer sonst passenden Arznei. Auch bei der Pneumonie der Säufer mit gastrischen und icterischen Erscheinungen; ingleichen **Nux vomica**, wenn neben diesen Erscheinungen Gliederzittern, lallende, zittrige Sprache und Stuhlverstopfung zugegen sind. **Opium** beim Vorhandensein der letzteren Symptome mit vorwaltender Gehirnhyperämie.

Treten typhöse Erscheinungen auf, trockene, bräunliche Lippen, grosser Durst mit rissiger, schwärzlicher Zunge, und ist die Pneumonie infolge heftiger Erkältung im Feuchten und Körperanstrengung entstanden, findet sich Bläschenausschlag an den Lippen, dann reichen wir **Rhus toxicodendron** als Zwischenmittel.

Den Durst der Patienten stillen wir am besten durch Brodwasser oder schleimige Abkochungen von Reis, Hafergrütze und ähnliche, bei Typhus aufgeführte Getränke. Der Genuss von Fleichbrühe ist ganz zu vermeiden, da dieselbe das Fieber erhöht.

Die **chronische** oder **interstitielle Pneumonie** ist eine croupöse Pneumonie, welche aus dem Stadium der Hepatisation in das Stadium der Induration überging; oder sie entsteht im Verlaufe veralteter Bronchialkatarrhe und bei der Lungentuberculose. Die Symptome dieser Krankheit sind: Abmagerung, kachektisches Aussehen, abendliches Fieber, ermattende Schweisse des Nachts; der von Zeit zu Zeit sich

in heftigen Anfällen wiederholende Husten fördert schmutziggelbe, meist heftig stinkende, leicht aus dem Munde fliessende Sputa zu Tage. Der Verlauf ist, wie schon der Name besagt, chronisch, und erst später geht diese Krankheit in Marasmus oder Wassersucht über oder tödtet infolge von heftigen Blutungen oder fauligem Zerfall des Lungengewebes. Um den stinkenden Ausfluss und die Constitution des Patienten zu bessern, verabfolgen wir: **Carb. an.** oder **veg.**, **China**, **Kreosot.** oder **Arsenic.**

Die **katarrhalische, lobuläre** oder **falsche Lungenentzündung**, Pneumonia catarrhalis, Pneumonia notha, Bronchopneumonia. Diese Krankheit wird meistentheils bei Kindern, im Verlaufe des acuten Luftröhrenkatarrhes, des Keuchhustens und der Masern, beobachtet und entsteht immer durch Fortpflanzung des Entzündungsprocesses von den Bronchien auf die Lungenzellen. Sie ergreift meistens nur einige Lungenläppchen (Lobuli), während die vorgenannte, croupöse, einen ganzen Lungenlappen (Lobus) befällt. Bei schwächlichen Kindern, im Verlaufe des Keuchhustens, der Masern, der Grippe, des Typhus, ist die katarrhalische Pneumonie stets eine sehr gefährliche Complication und tödtet oft durch Lungenödem oder Lähmung (Rokitansky). Sie lässt sich schwer diagnosticiren, weil die Zeichen des Bronchialkatarrhes das hauptsächliche Symptom der Pneumonie, das vesiculäre Rasseln oder Blasegeräusch, verdecken.—Die Krankheitserscheinungen sind: Dyspnöe, Husten mit Auswurf eines dünnen, klein- oder grossblasigen Schleimes von verschiedener, auch blutstreifiger Färbung, Beklemmung auf der Brust, unbestimmte oder blasige, vesiculäre Rasselgeräuche, Hirnsymptome, Krämpfe, besonders bei Kindern. Beim Sprechen stellt sich Husten ein, die Stimme ist schwach, leise und endlich zischend. Es kommen keine argen, stechenden Schmerzen vor, nur beim Tiefathmen sticht es an einer Stelle, und die Seitenlage erhöht den Druck. Nur wenn die Pleura (das Brustfell) mit ergriffen ist, stellen sich heftige, stechende

Schmerzen ein. Die Haut ist gewöhnlich immer feucht mit Nachtschweissen, die keine Erleichterung gewähren.

Auch hier giebt man zuerst **Aconitum** in einstündlichem Wechsel mit **Belladonna** oder **Merc. solub.**, und wenn diese Mittel den Zustand nicht innerhalb 24 Stunden bessern oder sich auf's Neue eine Verschlimmerung einstellt: **Phosphor**. Bleibt der Athem ängstlich und sehr schnell, oder nehmen gar die Erscheinungen am nächsten Tage an Heftigkeit zu, so gebe man **Jod**. oder **Brom**. Bei grosser Schwäche, wenn der Puls so klein wird, dass man ihn kaum fühlen kann, die Haut kühl, der Athem sogar nicht mehr warm ist, wenn dann und wann etwas braunrother Schleim ausgeworfen wird, hilft **Carb. veg**. Bei Zusammenschnüren der Brust, grosser Angst und Kaltwerden der Glieder, gebe man **Veratrum.** Wird der Patient immer schwächer und arbeitet vergebens, um genug Luft zu bekommen, dann versuche man noch **Arsenicum** 6.

Schliesslich wollen wir noch des Aderlassens gedenken, welches von sehr vielen Leuten und selbst noch von Aerzten, nicht nur für ein sicheres, sondern sogar für das einzig sichere Mittel zur Heilung gewisser entzündlicher Krankheiten und der Lungenentzündung insbesondere, gehalten wird. „Diese Meinung“, sagt Dr. Richter, „ist seit alten Zeiten unter Aerzten und Laien als eine erfahrungsmässig gesicherte Thatsache betrachtet und wird zum Theil noch dafür gehalten. Thatsachen aber lassen sich nicht bloss behaupten, sondern müssen bewiesen werden, und solche Beweise liefert am zuverlässigsten die Statistik (Nachweis durch Zahlen). Die Aerzte Dietl und Schwarze (zwei allopathische Aerzte) haben sich der Aufgabe, solche statistische Beweise für die Heilsamkeit des Aderlasses aufzustellen, mit vieler Mühe und Umsicht unterzogen, und die Resultate, zu denen sie bezüglich des Verhältnisses des Aderlasses zur Lungenentzündung gekommen sind, theilen sie in folgender Weise mit: Von hundert an Lungenentzündung Erkrankten, die in allen Stadien der Krankheit mit gänzlicher Vermeidung des Aderlasses behandelt wurden,

sind nach den Wahrnehmungen Dietl's 9, nach denen Schwarze's 14 Personen, also durchschnittlich $11^1/_2$ Proc. gestorben, während von hundert anderen, unter gleichen Verhältnissen Erkrankten, bei einmaligem und öfterem Aderlasse, durchschnittlich 36 Procent starben. Die Sterblichkeit beim Aderlasse war also $24^1/_2$ Procent grösser als ohne denselben. Die gute Wirkung der Blutentziehungen bei Entzündungen war demnach keine positive Erfahrung, sondern eine leere Einbildung."

Die Erfahrungen, auf welche gestützt man sich früher für den Aderlass entschied, sind durchaus falsch gewesen, und dieses Factum hat die Meinung der besten Aerzte über den Werth des Aderlassens plötzlich so stark erschüttert, dass sie sich von demselben fern halten. Indessen die grosse Mehrzahl der Aerzte, sobald sie von Lungenentzündung hört, greift noch fortwährend zu Schnepper und Lancette. — Rechnet man die in den Jahrhunderten, wo die falsche Erfahrung über den Werth des Aderlassens in ganz unangefochtenem Ansehen stand, unnöthiger Weise getödteten Kranken nach annähernder Abschätzung zusammen, so dürfte man sehr leicht zu einem Resultate kommen, das nachwiese, dass die anscheinend so wohlthätige Lancette im Ganzen mehr Menschenleben gefressen hat, als das Schwert, und die Aerzte die Menschen stärker decimirt haben, als Eroberer und Kriegsfürsten.

Lungenschwindsucht. Phthisis pulmonum.

Diese Krankheit, die besonders bei Leuten angetroffen wird, deren Berufsgeschäfte sie zwingen, sich dem plötzlichen Wechsel von Kälte und Wärme auszusetzen, schädliche Dämpfe oder Staub einzuathmen, kann nach der Art ihres Auftretens und nach der Lebensweise und dem Alter der davon befallenen Personen bald rascher, bald langsamer zum Tode führen, in noch nicht vorgeschrittenen Fällen aber geheilt, wenigstens coupirt werden. — In vielen Familien scheint die Anlage zur Lungenschwindsucht erblich und ange-

boren. Die Möglichkeit der Uebertragung krankhafter Eigenthümlichkeiten durch mehrere Generationen hindurch ist eine durch die Erfahrung bestätigte Thatsache. Es liesse sich eine lange Liste der schrecklichsten in dieser Art sich fortpflanzenden Leiden entwerfen, nicht nur Schwindsuchten, Scropheln, Krebs etc., sondern auch Geisteskrankheiten, Epilepsie u. s. w. Ihre Uebertragung ist genau nachzuweisen und des eingehenden Studiums derer werth, welche ein Interesse an dem Wohlergehen der Nachkommenschaft nehmen.

Personen mit zarter Hautfarbe, feiner, abgegrenzter Wangenröthe, langem, schwachem Halse und zusammengedrückter Brust, mit vorgebeugtem Körper, die schnell gewachsen sind, scheinen zur Lungenschwindsucht besonders disponirt. Junge, im Wachsen begriffene Mädchen, die ihren Brustkasten einschnüren, auf Bälle gehen, nach einer Erhitzung kalt trinken, werden oft ein Opfer dieser Krankheit, welche überhaupt ihr Entstehen mehr der Kunst, als der Natur, mehr den Missbräuchen der Civilisation, als den Einflüssen des Klimas verdankt. In Ländern, in denen eine solche Civilisation herrscht, wie in England, Frankreich und den Vereinigten Staaten, wird die Krankheit in den Palästen der Reichen und in den Hütten und Kellerwohnungen der Armen gefunden; und in beiden Fällen ist sie das Resultat von Erschöpfung. Die in Ueppigkeit Schwelgenden verfallen ihr durch frühzeitige Aufreibung der Lebenskräfte; die Mangelleidenden werden ihr durch verdorbene Luft, Hunger und Kälte in die Arme getrieben, sowie durch Ueberarbeitung, welche noch schwächender wirkt, als selbst übermässiger Genuss.

Die Lungenschwindsucht ist eine Zerstörung (Verkäsung und Verschwärung) der Lungensubstanz. Verläuft der Process schnell, in wenigen Wochen oder Monaten, dann spricht man von einer acuten (floriden, galoppirenden) Lungenschwindsucht, verläuft derselbe jedoch langsamer, erstreckt er sich auf Jahre, dann spricht man von einer chronischen Lungenschwindsucht.

Ueber die Ursachen dieser Geissel des Menschengeschlechtes, an der mehr als ein Siebentel desselben zu Grunde geht, haben im Laufe der Zeit sehr verschiedene Ansichten geherrscht. J. A. Villemin in Paris hat 1865 seine höchst wichtige Entdeckung über Tuberculosis der Akademie der Wissenschaften mitgetheilt. Nach ihm ist die Krankheit Effect eines specifischen ursächlichen Agens, mit einem Worte eines ansteckenden Giftstoffes, welcher durch Einimpfung übertragbar ist. Namentlich wurden Kaninchen mit dem Tuberkelstoffe geimpft und dadurch Resultate erzielt, welche ergaben, dass die Tuberculose den Infectionskrankheiten angehört und in der Krankheitslehre zur Seite der Rotzwurm-Krankheit und noch näher der Perlkrankheit des Rindviehes, gestellt werden dürfte.

Ein Berliner Arzt, Dr. R. Koch, will die Ursache der Krankheit in den im Eiterauswurfe vorgefundenen mikroskopischen Spaltpilzen, einer Bacterienart, Bacillus, entdeckt haben. Aus dieser Thatsache jedoch die Ursache der Krankheit ableiten zu wollen, scheint nicht gerechtfertigt, weil sich in jedem anderen Eiter, wie überhaupt in allen abgestorbenen organischen Stoffen, bei Vorhandensein von Luft, Wärme und Feuchtigkeit, schnell Schimmelpilze bilden. So sind auch die im Eiter des Ekzems durch das Mikroskop zu erkennenden Bacillen nicht die Ursache, sondern die Folge der Eiterbildung, weshalb die chronischen Hautkrankheiten nicht durch äussere, pilzzerstörende Mittel geheilt werden können. Der Bacillus erklärt noch keineswegs den Process selbst. Die Hauptsache ist, wie auch Professor Virchow bemerkt, die Erforschung der phthisischen Anlage, die Veränderungen, welche die Zellen erleiden und dadurch dem Bacillus seine Existenz erst ermöglichen. Ebenso ist dies hinsichtlich einiger anderer, als Bacterienkrankheiten bezeichneter Erkrankungen der Fall. Das antiseptische, auf Vernichtung der Bacillen gerichtete Verfahren hat weder zur Vorbeugung, noch zur Heilung der Krankheiten etwas beigetragen, vielmehr, wo es in Anwendung kam, dem Organismus nur geschadet. — Keinesfalls

braucht die Homöopathie die Koch'sche Entdeckung zu fürchten; haben wir doch bei Milzbrand, Rückfalltyphus, Cholera, Scharlach und überhaupt allen Infectionskrankheiten, die auf Einwanderung mikroskopischer Spaltpilze in den Organismus beruhen sollen, ganz vorzügliche Resultate erzielt. Die Erfahrung hat wenigstens gelehrt, dass wir im Anfangsstadium der chronischen Tuberculose den Process zum Stillstande zu bringen vermögen, und dass wir im Stande sind, bei schon vorwärtsgeschrittenem Zerstörungswerke das Leben des Patienten noch lange zu erhalten.

Wir wollen uns nun zunächst ein klares Bild von den pathologischen Vorgängen verschaffen, welche die Zerstörung des Lungengewebes, d. h. die Lungenschwindsucht herbeiführen. Diese Zerstörung ist theils und zwar vorzugsweise entzündlicher, theils tuberculöser Natur. Besonders wird im Anfange eine dieser beiden Erscheinungen vorherrschen; nur im späteren Verlaufe verbinden sich beide Erscheinungen. Wir sprechen daher entweder von einer pneumonischen, oder von einer tuberculösen, oder endlich von einer pneumonisch-tuberculösen Phthise. In letzterem Falle kann man fast nicht mehr unterscheiden, welcher der beiden erstgenannten Vorgänge den phthisischen Process einleitete.

Die pneumonische Lungenschwindsucht tritt von Anfang an als sogenannte chronisch-katarrhalische — seltener als acute — Pneumonie mit entzündlichen Erscheinungen auf. Es finden sich inmitten gesunder Lungenpartien grössere oder kleinere, oft stecknadelkopfgrosse, graurothe Herde, die aus dicht aneinandergelagerten, von den Alveolenwandungen abgesonderten Zellen bestehen, eine körnige Schnittfläche zeigen und durch Schrumpfung und Zerfall Verkäsung des Alveoleninhaltes herbeiführen (käsige Pneumonie, Coagulationsnecrose Cohnheim's). Doch bleibt es nicht bei diesem Oberflächenprocess der Alveolen, es werden auch die kleinsten Bronchien von dem Entzündungsprocesse ergriffen, mit Schleim und Zellen verstopft, die ebenso schnell wie der Alveoleninhalt verkäsen. Da diese sogenannte käsige Pneumonie

häufig bei scrophulösen Personen vorkommt, heisst man sie auch scrophulöse Bronchopneumonie. Sehr bald kommt es zur Infiltration der Alveolenwandungen, das Lungengewebe wird dichtzellig, an den betreffenden Stellen geschwellt, mit gelatinöser, froschlaichähnlicher Flüssigkeit durchtränkt, und es tritt bald Verkäsung des ganzen Herdes ein. Im weiteren Verlaufe kommt es durch Erweichung des käsig infiltrirten Lungengewebes zu oft ziemlich umfangreichen, hühnereigrossen Höhlen oder Cavernen, welche am häufigsten ihren Sitz in den oberen Lungenpartien haben. Sind dieselben nicht geschlossen, sondern durch einen als abgeschnittener Stumpf in die Höhlen hineinragenden Luftröhrenast, Bronchus, geöffnet, dann wird ihr Inhalt durch Hustenstösse zum Theil entleert. Der Inhalt dieser Cavernen besteht aus gelben, eine gallertartige Consistenz habenden Bröckchen oder aus Blut, welches sich aus noch wegsamen angefressenen Arterien in die Höhlen ergossen hat. Nur bei Verjauchung des Herdes bilden sich schmutziggrünliche, stinkende Massen (gangränöse Phthise). Im Anfange der Cavernenbildung kann es, freilich nur in seltenen Fällen, durch Kalkablagerung in die Herdmassen, zu einer Art Heilung kommen. Es bilden sich dann kleine, kaum linsengrosse, kalkige Massen (Lungensteine), oder es kommt durch Bindegewebswucherungen zwischen den Herden und Schrumpfung dieser Gewebsmassen, zur Heilung. Grössere Cavernen können durch Zusammenschnürung des zurückbleibenden Bindegewebes ausnahmsweise verheilen.

Die tuberculöse Lungenschwindsucht tritt in zwei verschiedenen Formen auf: als Tuberculose mit vorzugsweisem Sitze in den Lungen, und als acute Miliartuberculose, die sich gleich anfangs in verschiedenen Körpertheilen vorfindet, vorzüglich aber in der Lungensubstanz zerstörend auftritt und sehr rasch dem Leben ein Ende macht.

Bei der tuberculösen Lungenschwindsucht geht die Zerstörung von Tuberkeln aus, die gewöhnlich zuerst eine, vorzugsweise die rechte, oder beide Lungenspitzen ergreifen. Die Tuberkel sind äusserst kleine, rundliche, höchstens hirse-

korngrosse, aus Lymphkörperchen haltigen Zellen bestehende Knötchen, die bei fortschreitendem Krankheitsprocesse sich mehr und mehr aneinanderreihen und zu grösseren Tuberkelconglomeraten gruppiren. Mit der Zeit verkäst der Inhalt dieser Knötchen, sie erweichen und bilden durch Zerfall ihrer Wände und Verschmelzung mit einander, kleinere oder grössere Höhlen, die durch den sich hinzugesellenden chronischen Entzündungsprocess weiter verkäsen und nun dieselben Vorgänge im Lungengewebe zeigen, wie bei der pneumonischen Lungenphthise, bei welcher sich später ebenfalls Tuberkel entwickeln.

Mag nun die Lungenschwindsucht entzündlichen oder tuberculösen Ursprunges sein, stets werden auch die grösseren und kleineren Luftröhrenäste von Katarrhen ergriffen und mit schleimig-eiteriger Flüssigkeit erfüllt; durch Lockerung der Bronchialschleimhaut, die nicht selten von Tuberkeln durchsetzt wird, kommt es zu capillären Blutungen, zu Verschwärungen und zur Bildung cylindrischer Erweiterungen (bronchiektatische Cavernen). Da zuletzt gewöhnlich auch der Kehlkopf und die Rachenhöhle an dem entzündlichen und tuberculösen Processe theilnehmen, so treten auch Kehlkopfs- und Rachenkatarrhe auf (Kehlkopfsschwindsucht). Das Brustfell, die Pleura, nimmt stets, und zwar in allen Stadien, an dem Krankheitsprocesse mit theil. Im späteren Verlaufe der Krankheit finden auch in den Darm- und Mesenterialdrüsen Tuberkelbildungen statt (Darmtuberculose).

Eine andere Form der Tuberculose ist die acute Miliartuberculose. Es bilden sich unter sehr stürmisch verlaufenden Krankheitserscheinungen in vielen Organen zugleich Tuberkel, vorzüglich in den Lungen, in den serösen Häuten, auf den Meningen (Hirnhäuten), in der Leber u. s. w. Diese sogenannte galoppirende (floride) Lungenschwindsucht verläuft ziemlich rasch unter heftigen Fieberbewegungen, geringem, oft blutstreifigem, schaumigem Auswurfe bei häufigem, sehr anstrengendem Husten. Die gleich anfangs sehr bedeutenden Temperaturgrade steigen selten über 40° C.

und stehen in keinem Verhältnisse zu der bedeutenden Pulsfrequenz.

Hat die Lungenschwindsucht grössere Fortschritte gemacht, dann tritt eine Reihe von Erscheinungen auf, die keinen Zweifel an der Diagnose mehr zulassen. Bei der Untersuchung giebt die Percussion die wichtigsten Aufschlüsse. Es müssen beide correspondirenden Brustseiten untersucht werden, um die Differenz des Percussionsschalles mit Evidenz festzustellen. Doch darf man den Werth der Percussion auch nicht überschätzen. Da, wo Rasselgeräusche in den Lungenspitzen mit Dämpfung des Percussionsschalles daselbst neben Abnahme der Körperfülle angetroffen werden, ist die Diagnose auf Lungenschwindsucht gesichert. Der Percussionston, welcher, solange nur zerstreute Knötchen da sind, nicht wesentlich abnorm ist, wird mit zunehmender Infiltration der Lungenspitzen an den ihnen entsprechenden Stellen unten, auf und über dem Schlüsselbeine, sowie über und neben den Schulterblättern, in dem Dreiecke zwischen ihnen und dem Schlüsselbeine, in der Gegend des oberen hinteren Schulterblattwinkels und zwischen den Schulterblättern selbst, kurz, gedämpft und leer, mitunter gedämpft-tympanitisch oder hohlklingend gefunden. Die Auscultation zeigt, da sich sehr frühzeitig um die Knötchen herum ein trockener Katarrh der feinsten Bronchienröhrchen ausbildet, ebenfalls an diesen einzelnen Stellen, zumeist in der Lungenspitzengegend, ein schärferes, rauheres Zellathmen oder ein unbestimmtes, lang gedehntes Geräusch beim Ausathmen, nebst verschiedenen Rasselgeräuschen, Schnurren, Knarren, Pfeifen. Bei lufthaltigen Cavernen hört man einen amphorischen Widerhall. Am Halse in den Jugularvenen ist meistens das Nonnengeräusch vernehmbar. Nicht selten vernimmt man im Herzen und in den Arterien Blasebalggeräusch.

Die functionellen Symptome der Lungenschwindsucht sind: Schneller oder langsamer zunehmende Abmagerung, katarrhalische Affectionen; frostige, gewöhnlich kalte, schweissige Haut; Bluthusten; Nasenbluten bei jüngeren

Personen. Die Verdauung ist schlecht, wiewohl trotzdem die Kranken bedeutenden Hunger haben. Der Stuhl ist durchfällig, selten verstopft. Dabei zeigen sich meist reichliche, den Kranken sehr erschöpfende, nächtliche Schweisse. Bei schon bestehender Tuberculose stellt sich ein abendlicher trockener und kurzer Husten ein. Stumpfe Schmerzen am oberen Theile der Brust, unter der Clavicula, worüber der Kranke jedoch weniger klagt, als über Wallung des Blutes nach der Brust, mit Kurzathmigkeit bei schneller Bewegung und beim Steigen. Der Auswurf ist beim Husten, wenn auch oft vorhanden, doch nicht gerade nothwendig; meist schaumiger Speichel des Morgens beim Erwachen, der aber später eiterartig wird. Er ist meist uncharakteristisch und kann nur dann als ein sicheres Zeichen der Schwindsucht angesehen werden, wenn er innig mit Spuren von Blut vermischt ist. Bald tritt ein fieberhafter Zustand mit Röthe der Wangen, lästiger Hitze in den Handflächen und Fusssohlen hinzu, ein sogenanntes hektisches Fieber, das sich Nachmittags steigert; Frösteln und Morgenschweisse. — Eine seltenere Form ist die sogenannte Febris lenta nervosa, bei welcher Kühlsein der Haut und Frösteln vorwalten, Hitze und Durst gering sind und die Schweisse oft ganz fehlen. Der Kranke ist trübe gestimmt, missmuthig und fühlt sich früh nüchtern am angegriffensten. Der Schlaf ist unruhig und von lästigen, beängstigenden Träumen begleitet.

Hierzu gesellen sich schliesslich noch die auf allgemeine Verschlechterung der Ernährung hindeutenden sogenannten colliquativen oder Colliquations-Erscheinungen, als: reichliche, entkräftende Morgenschweisse, hartnäckige, entkräftende Durchfälle mit wässerigen, meist übelriechenden und öfters eiterhaltigen, auch scharfen, wundmachenden Ausleerungen, gewöhnlich von Darmgeschwüren abhängig. Bisweilen finden auch durch den Harn Ausscheidungen von Ernährungsbestandtheilen (Eiweiss, Fett, Zucker) statt. Häufig tritt noch Wassersucht hinzu und gewöhnlich Wundliegen am Kreuzbeine und Rücken. Die Schwangerschaft hält den

Zerstörungsprocess auf, der aber nach stattgefundener Entbindung um so schnellere Fortschritte macht.

Ist die Krankheit schon sehr vorwärtsgeschritten, so ist an eine Heilung nicht mehr zu denken, jedoch kann man noch einigermassen die Lage des Kranken verbessern. Als schlimme Zeichen sind zu betrachten starker und häufiger Auswurf, oder geringer Auswurf mit grosser Kurzathmigkeit. Viel nächtliche Schweisse, Brennen in den Handtellern und Fusssohlen und ausserordentliche Abmagerung mit Durchfall, der gewöhnlich auch Nachts erscheint. Sparsamer, dunkler Urinabgang, auf dem sich häufig ein Fetthäutchen bildet. Heftige, abendliche Fieber mit Durst; sehr leise und rauhe Stimme; weicher, leerer, äusserst beschleunigter Puls. Endlich bildet sich an den Füssen eine wässerige (oedematöse) Geschwulst, und der Kranke stirbt mit vollem Bewusstsein unter Plänen für die Zukunft und Lebenshoffnung, die ihn auch mit dem letzten Athemzuge nicht verlässt, einen ruhigen und sanften Tod.

Was Diät und Lebensweise betrifft, so sorge man für eine leichte, der Verdauungskraft angepasste, streng fleischlose Kost: Gemüse, Milch, Brod und reife Früchte. Alcohol (auch in Form von Wein) begünstigt die Entwicklung der Lungenkrankheiten und beschleunigt deren ungünstigen Verlauf. Wein ist Kindern ganz besonders schädlich und macht sie geneigt zu Gehirnaffectionen, Lungenblutungen und Schwindsucht. Carrière bestätigt, dass der Genuss von Früchten und besonders von Trauben, bei Ausschluss von Fleisch, Gewürzen und Wein, den bei anämischen Mädchen, geschwächten Frauen und Schwindsüchtigen beiderlei Geschlechtes stark angegriffenen Fettansatz befördert. Hauptsächlich sorge man für reine, gesunde, gleichmässig warme, jedoch mehr feuchte Luft; daher der Nutzen mancher Klimate, z. B. Nizza, Madeira, Reichenhall, Silhet, besonders der Seeluft in wärmeren Gegenden. Eine besondere Berühmtheit hat Lippspringe erlangt, welches gleichfalls mehr durch seinen hohen Feuchtigkeitsgrad der Luft, als durch seine Arminiusquelle auf verdächtige,

namentlich mit Lungenblutungen verbundene Bronchialkatarrhe von günstigem Einflusse ist. Ferner sorge man für warme Kleidung, Hautpflege durch lauwarme Bäder und vermeide alle Anstrengungen des Körpers sowohl, als des Geistes, namentlich Leidenschaften. — Auch suche man vor Allem das ewige Husten und Hüsteln zu unterdrücken, welches, wie ich mich oft überzeugt habe, meist freiwillig ist, besonders wenn es der Schwindsucht vorangeht. Nichts kann für die Luftröhren und Lungen, zumal wenn sich Katarrhe oder Tuberkel in diesen Organen bilden, nachtheiliger sein, als die gewaltsame Erschütterung, die der Husten hervorbringt.

Die Uebertragbarkeit der Krankheit bei sehr nahem Umgange, Gebrauche der Kleider und Betten, gleichartigen äusseren Lebensverhältnissen, lässt sich nicht wegleugnen, besonders wenn sich bereits stärkerer Fieberzustand mit Schweissen ausgebildet hat. Die Spuckschalen des Kranken müssen täglich mehrmals entleert und gut gereinigt werden.

Unter den Mitteln, welche bei der Lungenschwindsucht in Anwendung kommen können, verdienen hauptsächlich jene Beachtung, welche auf die entzündlichen Vorgänge Einfluss haben. Diese Vorgänge werden zunächst bei der, einen entzündlichen Ursprung habenden, pneumonischen Lungenschwindsucht in Betracht kommen, da hier die chronisch-katarrhalische Pneumonie die phthisische Zerstörung der Lunge herbeiführt. Bei der Lungenphthise tuberculösen Ursprunges treten die entzündlichen (mehr oder weniger chronischen) Erscheinungen erst im späteren Verlaufe der Krankheit hinzu. Nur bei der acuten Miliartuberculose treten die entzündlichen Erscheinungen plötzlich und sehr acut auf.

Aconitum passt zunächst, wenn sich im Anfange eines tuberculösen Bronchialkatarrhes trockene Fieberhitze mit vielem Durste zeigt; stellt sich jedoch, als Vorläufer der tuberculösen Lungenschwindsucht, Bluthusten ein, der oft durch vieles Sprechen, Tanzen oder Körperanstrengungen anderer Art hervorgerufen wird, so verabfolge man sofort

Ipecac. — In ähnlichen Fällen ist auch **Bryonia** angezeigt, besonders wenn bei dem Husten heftige Stiche in der Brust empfunden werden, und wenn dabei etwas Fieber zugegen ist. Bei trockenem Husten oder Bluthusten verabfolge man **Digitalis**, und sind dabei Heiserkeit und kitzelnder Reiz im Kehlkopfe vorhanden, sind die Patienten noch ausserdem scrophulös und leiden an Drüsenanschwellungen, so ist **Hep. sulph.** das geeignetste Mittel, um diese Symptome zu beseitigen. Wenn neben dem katarrhalischen Fieber ein heftiger Reizhusten das Hauptsymptom der Krankheit bildet, dann verdient **Belladonna** vor jedem anderen Mittel den Vorzug. Bei bleichsüchtigen, schlecht genährten Personen mit vielem Hüsteln und etwas Schleimauswurf, der nicht eiterig ist, verdient **Pulsatilla** besondere Berücksichtigung. Hauptsache bei allen zur Tuberculose neigenden Personen ist ein zweckmässiges Verhalten, besonders eine ruhige, die vorhandenen Körperkräfte schonende Lebensweise (Prophylaxis). Schwindsüchtige oder zur Tuberculose neigende Personen dürfen ihre Kinder nicht stillen; denn das Stillen ist nicht allein für die Mutter sehr nachtheilig, sondern auch für das Kind, welches eine wenig nahrhafte und auch quantitativ ungenügende Nahrung erhält. Gesunde, nicht feuchte Wohn- und Schlafräume, frische Luft, nahrhafte, leicht verdauliche Speisen und Getränke, besonders gute frische Milch, sind nothwendige, unumgängliche Haupterfordernisse, um das Leben schwindsüchtiger Personen so lange als möglich zu erhalten. Personen, in deren Familien die Schwindsucht erblich ist, müssen doppelt Acht haben auf ihre Gesundheit und besonders auch Tanzböden und alle Excesse in Baccho oder Venere strengstens vermeiden. Wenn tuberculöse Personen an Verdauungsschwäche und, wie sehr häufig, an Magenkatarrhen leiden, so verabfolgen wir ihnen einige Zeit hindurch **Nux vom.**, welche gewöhnlich den Appetit anzuregen pflegt und die Verdauung fördert. Denn nichts vermag den Schwindsüchtigen schneller herabzubringen, als Appetitlosigkeit und eine geringe oder ungenügende Nahrung.

Gehen wir nun zu den Mitteln über, welche gegen die schon vorhandene und vorgeschrittene Tuberculose mit oder ohne Eiterauswurf (wie wir sie leider oft erst in Behandlung bekommen), unter sonst günstigen Verhältnissen, hülfreich sein können.

Arsenicum 6.: Erstes Hauptmittel bei der floriden Lungenschwindsucht; bei grosser Hitze mit umschriebener Wangenröthe, abendlichen Fiebern, quälendem Durste, Verdauungsschwäche, Darmkatarrhen, Abgezehrtheit u. s. w. Bei schmutziggrünem, übelriechendem Auswurf; wenn sich zur Verkäsung des Herdes Verjauchung hinzugesellt hat (gangränöse Phthise). Auch bei den schon vorgeschrittenen Erscheinungen allgemeiner Colliquation wird **Arsenicum** die Symptome mildern und das Vorwärtsschreiten der Krankheit einigermassen aufhalten, kurz, immer noch mehr als irgend ein anderes Mittel leisten.

Arsen. jodatum 4. wird, täglich verabfolgt, dann von entschiedenem Nutzen sein, wenn die Krankheit einen chronischen Verlauf nimmt, der Auswurf dick und nicht zu massenhaft ist und noch keine Fieberregungen stattfinden; bei scrophulösen, drüsenkranken Personen, oder bei solchen, wo die Tuberkel auch die Unterleibsorgane ergriffen zu haben scheinen. — Bähr legt in seiner umständlichen und weitläufigen Therapie wenig Gewicht auf die Heilkraft des **Arsen.** in Lungenschwindsuchten, und doch besitzt dieses Mittel in der Totalität seiner Symptome so ausserordentlich Vieles, was den homöopathischen Arzt zu seiner Wahl einladen könnte. Freilich vermögen wir in vorgeschrittenen Fällen weder mit ihm, noch mit sonst einem Mittel die Krankheit zu heilen, werden aber immer noch den Kranken geeigneten Falls lange erhalten und ihm, nach verschiedenen Richtungen hin, mannigfache Erleichterung verschaffen.

China: Passt vorzüglich als Zwischenmittel oder im Wechsel mit einem anderen. Besonders bei sehr grosser Schwäche und fortwährendem Husten mit Eiterauswurf. Auch bei gangränöser Phthise, wo auch **Kreosot** sehr beachtenswerth ist.

Calc. carbonica: Bei anämischen, bleichsüchtigen oder scrophulösen Personen; bei Ergriffensein der linken Lunge im Stadium des Eiterauswurfes. Kitzelhusten wie von Federstaub im Halse; besonders bei beginnender Tuberculose oder bei Cavernenbildung. Stete Kälte der Füsse.

Carbo anim.: Auswurf massenhafter, grünlich-gelber, oft übelriechender Materie, sowohl bei der pneumonischen (im Wechsel mit **China** oder **Arsen.**), als auch bei der tuberculösen Lungenschwindsucht. Brennen in der Brust, Abmagerung, starke Schweisse. Ergriffensein der rechten Lunge. Oft sehr hülfreich.

Hep. sulph.: Im Anfange der tuberculösen Lungenschwindsucht; bei jugendlichen, scrophulösen Personen mit heiserer, klangloser Stimme und Kitzelgefühl im Kehlkopfe beim Sprechen.

Jod.: Im Beginne der tuberculösen Lungenphthise, besonders bei scrophulösen Personen. Langwierige Heiserkeit mit Reizhusten von Schleimanhäufung im Kehlkopfe. Bei zarten, aber kräftigen Constitutionen, bei welchen noch keine colliquativen Erscheinungen stattfinden.

Kali carb.: Ein vortreffliches Mittel sowohl bei der anfangenden, als auch bei der schon länger bestehenden Lungentuberculose; wenn die Kranken über den Augen, zwischen den Lidern und Brauen, ein gedunsenes Aussehen haben. Bei sehr anstrengendem Husten mit Eiterauswurf. Auch bei Frauen, die durch vieles Kindergebären geschwächt worden sind (neben **Chin.**). Ist nach Lobethal in dem Zustande der Schmelzung der Tuberkel ein treffliches Mittel, durch welches er manchen Kranken, wo baldige Colliquation zu befürchten war, hergestellt haben will.

Lycopodium: Ein äusserst wirksames Mittel bei Lungenschwindsuchten, die nach vernachlässigter Lungenentzündung entstanden. Bei schleichendem Fieber mit klebrigen Nachtschweissen.

Phosphorus: Ein höchst wichtiges und hülfreiches Mittel, wie **Calcar.**, **Kali**, **Sil.**, sowohl bei beginnender, als auch

bei ausgebildeter Lungenschwindsucht, zumal bei mageren, blonden, hochaufgeschossenen Personen, welche stark zum Beischlafe aufgelegt sind, sowie auch bei Kindern und vorzüglich bei jungen Mädchen von zartem Körperbau. Hals rauh, heiser und trocken. Erschütternder Husten mit Zittern der Glieder. Stetes Hüsteln beim Sprechen. Nachts, besonders im Schlafe, starker Schweiss (umgekehrt wie bei **Samb.**, wo der Schweiss im Schlafe fehlt und im Wachen eintritt). Bähr warnt vor dem öfteren Gebrauche des **Phosphorus,** besonders bei schwächlichen Personen und bei vorwärtsgeschrittener Krankheit. Freilich, wenn man dieses Mittel in starken Gaben verabfolgt, dann werden wir mit ihm keinen günstigen Erfolg erzielen. Bedienen wir uns aber dieses Mittels in einer gut zubereiteten 30. Potenz, dann werden wir mit ihm Alles erreichen, was sich überhaupt mit demselben, in so bedrohlicher Krankheit, erreichen lässt.

Pulsatilla: Im ersten Stadium der Lungentuberculose, wo sich ein häufiges trockenes Hüsteln bemerkbar macht und noch keine eiterige Schmelzung der Tuberkel vorhanden ist, ein oft ganz unentbehrliches Heilmittel. Besonders angezeigt bei jugendlichen Personen und solchen, bei denen Schwefelmissbrauch stattgefunden hat.

Sambucus: Bei starken, sehr abmattenden, colliquativen Schweissen, besonders bei Tage und bei der geringsten Anstrengung. Husten Tag und Nacht, mit reichlichem Schleimauswurfe von widrig süsslichem oder salzigem Geschmacke; überhandnehmende Engbrüstigkeit. Bei trockenem Husten und schwer sich lösendem Auswurfe nützt dieses Mittel nichts.

Silicea: Sowohl bei chronischem Lungenkatarrhe (besonders der Steinhauer) mit trockenem, erschütterndem Hüsteln, als auch bei der eiterigen Lungenschwindsucht mit reichlichem, oft blutstreifigem Auswurfe. Rauhe Stimme, Kitzel im Kehlkopfe, lange anhaltender Husten mit Würgen und Schleimerbrechen. Grosse Schwäche und Zerschlagenheitsgefühl in den Gliedern, besonders Morgens. Nächt-

liche, sehr ermattende Schweisse, Schwächegefühl in der Brust beim Sprechen. Stete Kälte der Füsse. Lungen- und Kehlkopfskatarrhe nach unterdrückten Fussschweissen. Nützt oft nach **Calc. carbonica** bei Lungencavernen.

Stannum: Wenn der Husten am heftigsten des Nachts ist, mit vielem Schleimauswurfe; Schwäche in der Brust, Schwerathmigkeit, Appetitmangel, Abmagerung, Mattigkeit.

Sulphur: Leistet mitunter gute Dienste bei beginnender Lungenschwindsucht nach heftigen croupösen Pneumonien, oder wenn Hautausschläge, alte Wunden, Fontanelle u. dgl. durch äussere Mittel vertrieben worden sind. Bei grosser Schwäche auch mit **China** im Wechsel.

Ferner ist noch **Brom.** zu beachten und, besonders bei stinkendem Auswurfe, **Kreosotum.**

Jedem dieser Mittel muss (selbstverständlich **nur** bei chronischer Tuberculose), wie in der Einleitung bei chronischen Krankheiten angegeben ist, eine längere Zeit zur Nachwirkung vergönnt werden. Sollten Zwischenfälle von heftigen Fieberregungen auftreten, so kann man **Aconitum, Bryon.** oder ein sonst passendes Mittel einschalten.

Ist jedoch die Krankheit schon sehr vorwärtsgeschritten, treten bereits reichliche Schweisse, Durchfälle, abendlich erhöhte Fieber mit starkem Durste und grosser Abmagerung ein, so gebietet es die Humanität, um wenigstens den durch stetes Husten unterbrochenen Schlaf des Kranken zu bessern und den ewigen Hustenreiz zu mindern, eine Morphium-Lösung in Anwendung zu bringen.

Gegen die so lästigen und quälenden profusen Nachtschweisse der Phthisiker sind Salicylsäure-Streupulver sehr zu empfohlen. Das betreffende Streupulver ist dasselbe, welches schon länger gegen Fussschweiss empfohlen und angewendet wird, und besteht aus 3 Theilen Acidum salicylicum, 10 Theilen Stärkemehl (Amylum), 87 Theilen Talcum venetum. Mit diesem Pulver wird der ganze Körper Abends eingepudert. Sollte die Haut sehr trocken sein, so wird vorher eine Einreibung mit Speck

gemacht, damit das Pulver am Körper hafte. Gegen den lästigen, Hustenreiz hervorrufenden Staub der Salicylsäure soll Patient sich, während der Einpuderung, ein Tuch vor Mund und Nase halten. — Der Erfolg ist ein überraschend günstiger. Die Nachtschweisse hören auf, und die Unterdrückung derselben äussert in keiner Weise eine nachtheilige Wirkung. Die Patienten sind im Gegentheil glücklich darüber, in einem trockenen Bette schlafen zu können, gewinnen neuen Muth und sind weniger der Gefahr ausgesetzt, sich katarrhalische Affectionen zuzuziehen.

Magenkrankheiten.

Der Magen hat die Form eines länglichen, annähernd halbmondförmig gekrümmten Sackes, in welchen die Speisen nach dem Schlingen gelangen, um verdaut zu werden. Er liegt im oberen Theile der Bauchhöhle, unmittelbar unter und in Verbindung mit dem Zwerchfelle, mit seiner sackförmigen Erweiterung nach links, und setzt sich gegen die rechte Seite hin in den Zwölffingerdarm fort. Er hat zwei Oeffnungen, eine obere (Cardia) und eine untere (Pylorus). Jene, die Cardia, der Magenmund, durch unregelmässigen, zackigen Rand aus den Längsfalten der Speiseröhrenschleimhaut gebildet, ist der Anfang des Magens und das Ende der Speiseröhre und liegt fast in der Mittellinie des Körpers, nur ein wenig nach links; diese, Pylorus oder Ostium duodenale, liegt am rechten unteren Ende des Magens und bildet den Uebergang von ihm zu den dünnen Därmen, deren Anfang, der Zwölffingerdarm (Duodenum), unmittelbar hinter dieser Oeffnung beginnt. Diese Oeffnung wird durch eine Falte von Schleimhaut, welche ringförmig nach innen in die Magenhöhle vorspringt und so eine Art Klappe (Valvula pylori) bildet, verschlossen, um den zu schnellen Austritt der Speisen, bevor sie verdaut sind, zu verhüten.

Die Magenwandung, welche die genossenen Speisen fest umschliesst — daher sich der Umfang des Magens nach der Menge seines Inhalts richtet —, besteht aus drei Häuten.

Die äussere, seröse oder Peritonealhaut, ist eine feste, starke, glänzende Membran, welche nicht allein jeden Theil dieses wichtigen Organs bedeckt, sondern zu allen Eingeweiden geht und auch die Bauchhöhle überzieht. Die mittlere oder Muskelhaut besteht aus Muskel- oder Fleischfasern, die in verschiedenen Reihen und Richtungen laufen, besonders in der Längs- und Querrichtung. Man unterscheidet daher vorzüglich zwei Lagen: eine, deren Fasern längs des Magens (longitudinal), und eine andere, deren Fasern kreisförmig um den Magen herum (transversal) laufen. Diese Fasern contrahiren und erschlaffen den Magen, um die eigenthümlichen Bewegungen desselben während der Verdauung hervorzubringen. Die innere oder Honigwabenhaut ist weich, sammetartig, zeigt Falten, einer Honigscheibe etwas ähnlich, und ist blassroth im gesunden, aber roth im entzündeten Zustande. Zwischen diesen Falten liegen zahlreiche kleine Drüsen, welche den sogenannten Magensaft, diese für den Verdauungsprocess so wesentliche Flüssigkeit, absondern.

In zweierlei Hinsichten, sagt der berühmte Hufeland, ist der Magen der Grundstein eines langen Lebens. Einmal, indem er das erste und wichtigste Restaurationsorgan unseres Körpers ist, die Pforte, wodurch Alles, was unser werden soll, eingehen muss, die erste Instanz, von deren gutem oder schlechtem Zustande nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität unseres Ersatzes abhängt. Zweitens, indem durch die Beschaffenheit des Magens selbst die Einwirkung der Leidenschaften, der Krankheitsursachen und anderer zerstörender Einflüsse, auf unseren Körper, modificirt werden. „Wenn man,“ sagt Wenzel, „das Gehirn ein edles Eingeweide nennt, so sollte man billig auch den Magen in den Adelstand erheben, denn seine Verdienste sind nicht minder gross und bedeutend. Von dem Magen erhalten wir Alles, was ein Theil von uns werden soll. Er ist der erste Bearbeiter alles dessen, was uns als Ersatz des Verlustes, den wir durch's Leben erleiden, dient. Ja bei Vielen ist er mehr beschäftigt und ungleich thätiger als das Gehirn und liefert weit bessere Arbeiten als dieses.“

Der Magen steht mit dem Gehirne, dem Herzen und allen Hauptorganen durch Bande enger Sympathie in Verbindung, so dass sein Erkranken auf alle jene Organe Einfluss hat und umgekehrt. Da er eine grosse Empfindlichkeit besitzt und stets mit einer Menge fremder Stoffe in Berührung kommt, so ist er verschiedenen Krankheiten unterworfen, von denen wir die am häufigsten vorkommenden hier besprechen wollen.

Magenschmerzen, Gastrodynia oder Magenkrampf, Gastralgia. Cardialgia.

Diese in periodischen Anfällen von unbestimmter Dauer erscheinenden, raffenden, schnürenden, brennenden oder bohrenden Schmerzen, die sich auch wohl hinterwärts nach dem Rücken erstrecken, erzeugen im höheren Grade Uebelkeit und Erbrechen mit Kälte der Gliedmassen, Herzklopfen, Krämpfen, Ohnmachten und anderen nervösen Erscheinungen. Durch Aufstossen, Windeabgang, Erbrechen und dergleichen lösen sich oft die Schmerzen, deren Sitz die Herzgrube ist; auch werden sie manchmal durch starkes Drücken mit der Hand auf die Herzgrube — was bei Magenentzündung und Magenkatarrh den Schmerz vermehrt — gemildert. Oft springen auch die Schmerzen, wie bei den Neuralgien, auf andere Nervengebiete über. — Nicht selten gehen dem Anfalle, der oft durch Gemüthsbewegungen, Blähungen oder Erkältungen etc. hervorgerufen wird, Gähnen und andere Krampfvorboten voraus. Bei chlorotischen und hysterischen Personen ist er rein nervöser Natur; in sehr vielen Fällen ist er congestiv oder wird durch Magengeschwüre, Magenkatarrhe und Krebs veranlasst. Dieser sogenannte organische Magenkrampf ist schwer zu beseitigen.

Bei der Mittelwahl kommt sehr viel auf den Charakter der Krankheit, die Art der Schmerzen und auf die Entstehungsursachen derselben an. Wir unterscheiden daher:

1. Den nervösen Magenschmerz, der nicht selten mit Schmerzen anderer Nervengebiete, z. B. des Uterus, des

Halses, der Zähne u. s. w., abwechselt und zu seiner Heilung besonders erfordert: **Bismuth., Cham., Cocc., Ignat., Staph.**

2. Den congestiven, durch Unterleibsvollblütigkeit, Hämorrhoiden oder durch Stockungen in Leber und Milz, bei Gelehrten, Stubensitzern u. s. w. durch Blutandrang veranlassten Magenschmerz. Er erfordert ausser **Nux vom.** oder **Sulph.** oft noch **Bell., Carb. veg., Sep.**

3. Den organischen Magenkrampf, der, wenn er nicht durch Gifte oder verschluckte fremde Körper verursacht worden ist, hauptsächlich erfordert: **Arg. nitr., Ars., Con., Chin., Phosph., Sulph.**

Hinsichtlich der Symptome sind hauptsächlich folgende Arzneien zu berücksichtigen:

Arsenicum: Ein ganz vorzügliches Mittel, wenn der Schmerz auf organischen Veränderungen, auf Krebs, Geschwüren und Erosionen beruht. Bei brennenden Schmerzen, oft wie glühende Kohlen, mit grosser Angst und Unruhe; Erbrechen des Genossenen, Ohnmacht, ausserordentliche Schwäche zum Umfallen, Durchfall oder Verstopfung.

Belladonna: Bei Blutandrang und bei Kneipen, Raffen und Stechen, von der Herzgrube bis zur Magengegend sich erstreckend; Aufgetriebenheit der Herzgrube; Magenkrämpfe, durch Erkältung und Nassweiden der Füsse veranlasst; oft so heftige Schmerzen, dass der Kranke dabei das Bewusstsein verliert.

Bismuthum nitric.: Hauptmittel bei sehr hartnäckigen Magenkrämpfen von Rücken- und Bauchnervenleiden, Hysterie. Besonders bei Druckschmerzen, Schwerheitsgfühl wie von einem Gewichte auf der Brust, Rückenschmerzen und einer unbeschreiblichen Unbehaglichkeit im Magen, bei sonst guter Verdauung, selten auch bei Appetitlosigkeit. Viel Wasserzusammenlaufen im Munde.

Carbo vegetabilis: Bei Magenschmerzen, vorzüglich brennenden, mit Blähungsauftreibung. Auch bei organischen Fehlern und chronischer Erkrankung der Magenschleimhaut, Blutandrang im Unterleibe, Hitze daselbst;

Athembeengung, Magensäure und Sodbrennen. Bei Hämorrhoidariern und Stubensitzern (ähnlich **Nux vom.**); auch nach Missbrauch von Spirituosen, Essig u. s. w.

Chamomilla: Wenn der Magenkrampf durch heftigen Aerger erregt wurde. Der Schmerz ist drückend, wie von einem Steine, oft mit Kurzathmigkeit und Angst verbunden, gewöhnlich Nachts am schlimmsten, so dass der Kranke sich vor Angst, Unruhe und Umherwerfen nicht zu lassen weiss.

Chelidonium oder **Petrol.:** Zwei Mittel, die nach V. Meyer dann angezeigt sind, wenn die an Cardialgie Leidenden ihren Schmerz nach jedem Essen gemildert fühlen. **Chel.**, wenn der Schmerz nagend oder wühlend ist, **Petr.**, wenn derselbe mehr aus Drücken, Raffen oder Ziehen besteht. **China** scheint mit diesen Mitteln zu concurriren.

China: Bei Magenkrampf nach dem Wochenbette und Stillungsgeschäfte. Druck und Aufgetriebenheit in der Magengegend nach dem Essen; schlimmer in der Ruhe und gebessert durch mässige Bewegung; bei Blutarmuth und Schwäche.

Cocculus: Klemmend-kneipender Schmerz im Oberbauche links, dicht unter den Rippen und in der Herzgrube, nach jedem Essen, mit Wasserzusammenlaufen im Munde und Athembeengung; Ohnmachtsanfälle. — Besonders wo gleichzeitig Regelstörungen vorhanden sind.

Ignatia: Nervöser Magenkrampf, besonders nach Gram und Sorge. Druck wie von einem Steine, besonders nach dem Essen oder Nachts, mit Nagen, Leerheitsgefühl und Hunger, ohne Möglichkeit zu essen; Ohnmacht, Schwächegefühl, Verstimmung.

Lycopodium: Mehr auf materiellen Ursachen und organischen Fehlern, z. B. Schleimhautleiden, Katarrh, Verhärtungen und dergl., beruhende Magenschmerzen. Gefühl, als würde der Magen von beiden Seiten zusammengedrückt; Abends im Bette nachlassend, früh wieder beginnend, vorzugsweise in freier Luft, mitunter nach dem Essen schlimmer. Vollheit in der Herzgrube, Wallungen, Uebelkeit und

Erbrechen, Athembeengung, Blähungsbeschwerden, Verstopfung, Säure, Leberaffectionen.

Nux vomica: Gegen vielerlei Magenkrämpfe, entweder durch Blutcongestionen und Blutstockungen im Unterleibe, oder durch gesteigerte Sensibilität der Magennerven allein bedingt. Bei Hämorrhoidariern, Hypochondristen, Stubensitzern und Säufern; auch besonders im Magenkrampfe von häufigem Kaffeegenusse oder von öfterer Ueberladung des Magens. In denjenigen Arten, welche sich mit gichtischen Beschwerden verbinden, oder von organischen Fehlern des Magens (skirrhösen Entartungen) abhängen. Wasserzusammenlaufen, gastrische Beschwerden, Uebelkeit und Erbrechen, Gallenstörungen, Blähsucht, Verstopfung, Kreuzschmerzen, drückende (Stirn-) Kopfschmerzen. Bei zusammenschnürenden Schmerzen im Magen oder in der Lebergegend; Auftreibung des Oberleibes und der Herzgrube, die keine Berührung leidet. Morgens und nach dem Essen schlimmer. Bei heftigen, zu Zornaufwallungen geneigten Personen.

Phosphor.: Bei Schleimhautaffectionen, Geschwüren, chronischer Magenentzündung und Verdauungsschwäche, wenn zugegen: Brennen, Stechen und Drücken im Magen, schlimmer nach dem Essen, auch spät Abends und Nachts; das Brennen steigt zuweilen bis in den Hals; dabei kaltes Rieseln durch den Körper. Saures Erbrechen und Aufstossen. Kalte Schweisse, Schwäche, Ohnmacht.

Pulsatilla: Magenkrampf bei Regelunterdrückung und Bleichsucht. Bei reissenden, durch Gehen sich verschlimmernden Schmerzen, mit Brecherlichkeit, Erbrechen, Zungenbeleg, Durchfall, Frost, Weinerlichkeit und vorzüglich dann, wenn die Magenbeschwerden nach dem Genusse von fetten Speisen entstehen.

Sulphur: Bei Hämorrhoidalanlage, chronisch entzündlichen Zuständen, Schleimhautleiden oder Unterleibsvollblütigkeit. Druckschmerzen nach dem Essen; Säure, Sodbrennen, häufiges Aufschwulken der Speisen; Widerwille gegen fette Speisen, gegen Roggenbrod, saure

und gezuckerte Sachen. Anschwellung der Unterleibsorgane (Leber, Milz). Hautausschläge und Flechten.

Die hier angeführten Mittel werden in den meisten Fällen ausreichen, doch können noch bisweilen in Anwendung kommen: **Conium**, bei nervösen und organischen Magenschmerzen, besonders bei Verhärtungen, auch nach Druck und Stoss auf die Magengrube, Geschwulst derselben, Drücken beim Essen, Rückenschmerzen. — **Cupr. metall.**: Magendrücken mit Beklemmungsgefühl auf der Brust, Zittern in den Händen und Füssen und grosser Mattigkeit. — **Stannum**: Bisweilen gegen ausserordentlich hartnäckige, krampfhafte Magenschmerzen mit bitterem Aufstossen, Heisshunger, Durchfall. — **Baryt.**: Bei Affectionen des Magenmundes; gleich nach dem Essen vermehrte Beschwerden. — **Argent. nitr.**: Bei Magengeschwüren; Magenkrampf bei zu früher und zu starker Periode; Stechen, Ziehen, Kneipen, Nagen; grosse Nervenreizbarkeit, Wasser- und Galleerbrechen. — **Spirit. nitr. dulc.**: Wenn infolge von übermässig genossenem Küchensalze drückendes Zusammenziehen, Vollheit und sonstige Magenbeschwerden entstehen. Auch bei vorherrschend salzigem Mundgeschmack (1.—3. Dec.).

Magenkatarrh. Magenverschleimung. Magenschwäche (Verdauungsschwäche).

Catarrhus gastricus. Gastroataxie. Dyspepsia.

Die von den Praktikern mit dem Namen eines gastrischen Zustandes (Status gastricus) bezeichneten Magenleiden, hängen von einer Erkrankung der Magenschleimhaut und der Labdrüsen ab und sind das, was man im gewöhnlichen Leben unter einem verdorbenen Magen (Indigestio, Unverdaulichkeit) begreift. — Die Entzündung der Magenschleimhaut, der Magenkatarrh, wobei auch häufig die Schleimhaut des Darmcanales mehr oder weniger mitleidend ist, kann entweder **acut** oder **chronisch** verlaufen. Im ersteren Falle tritt die Krankheit gewöhnlich als so-

genanntes gastrisches Fieber, Magenfieber, Saburralfieber auf (siehe gastrisches Fieber). Im letzteren Falle, bei sogenannter Magenverschleimung, chronischem Magenkatarrhe, ist gewöhnlich die Zunge mit einem dicken, gelben Schleime belegt, die Esslust ist vermindert, der Geschmack übel und pappig, besonders auch Morgens im nüchternen Zustande des Magens; beständiges Schleimzusammenlaufen im Munde; Aufgetriebenheit des Magens nach Speisegenuss, Magendrücken, Brechneigung, Stuhlverstopfung und Abgang mit zähem Schleime überzogener Excremente, Magensäure, Sodbrennen. Die Krankheit zeigt alle Symptome des acuten Magenkatarrhes oder gastrischen Fiebers, nur in hartnäckiger oder schwerer zu beseitigender Weise, und hängt oft mit Hämorrhoiden, Gicht, Krankheiten der Leber, Milz, Lunge oder des Herzens zusammen. Bei längerer Dauer der Krankheit stellen sich kachektisches Aussehen und allgemeine Schwäche ein.

Die Ursachen der Magenkatarrhe sind die der Magenkrankheiten überhaupt. Oft schädliche oder schwer verdauliche Stoffe, welche die Magenschleimhaut reizen und in einen entzündlichen Zustand versetzen. Dahin gehören: Alkoholische Getränke, fette Speisen, verdorbenes Fleisch, zu frisches oder altes und verschimmeltes Brod, fettes und sehr gezuckertes Backwerk, Käse, säuernde oder blähende, verdorbene Speisen und Getränke; Arzneien. Oft ist auch der unzeitige Genuss mancher Speisen die Ursache, z. B. viel Wassertrinken nach dem Genusse fetter Speisen; Kalttrinken nach vorausgegangener Erhitzung etc. Die Anlage zu Magenverderbnissen wird durch häufigen Gebrauch von Arzneien und Abführungsmitteln, durch den Missbrauch warmer Getränke, Mangel an Körperbewegung, durch niederdrückende Gemüthseinflüsse u. s. w. gesteigert.

Zuweilen scheint die ursprüngliche Magenstörung mehr nervöser Natur zu sein (Dyspepsia nervosa), bei Bleichsüchtigen, Schwächlichen, Hysterischen, und besteht dann bald mehr in einem Zustande von Schwäche des Magens, wo die Verdauung verlangsamt ist, die Speisen daher länger

im Magen verweilen; bald in einer ungewöhnlichen Empfindlichkeit der Magennerven gegen alle oder gegen gewisse Arten von Speisen. Sie ist nicht selten die Folge von Ausschweifungen, Schwelgereien, sitzender Lebensweise, festem Einschnüren, Gemüthsbewegungen, Arzneimissbrauch, Kaffee, Spirituosen, Tabak u. s. w.

Die bewährtesten Heilmittel bei **Magenkatarrh** und chronischer Magenverschleimung sind: **Arsenicum, Nux vom., Sulph., China. — Antimonium, Lyc., Natr. mur., Pulsatilla, Sepia** oder auch **Calc. carb.** und **Carb. veg.**

Gegen **Magenschwäche** (Dyspepsie) und Appetitlosigkeit haben sich am meisten bewährt: **Phosph. ac., Sulph.** oder **Chin., Pulsat.** — Bei Bleichsüchtigen: **China, Ferrum**; nach Gemüthsbewegungen und bei Hysterischen: **Ignatia**; nach Kummer: **Staph.** Bei Frauen und Kindern: **Nux mosch.** Appetitlosigkeit nach schweren Krankheiten: **Acid. sulph.** oder **Kreosot.**

Gegen die infolge von **Magenüberladung** eintretende Appetitlosigkeit und Verdauungsschwäche: **Ant. crud., Ars., Ipec., Nux vom., Puls.** — Nach übermässigem Wein- oder Branntweingenuss: **Carb. veg., Nux vom., Sulph.** oder **Ars.** — Nach Kaffeemissbrauch: **Nux vom., Cocc., Ign.** — Nach Milch: **Ipec., Calc., Nux vom., Sulph.**

Bei Magenbeschwerden durch Fettes, Schweinefleisch, Backwerk, ranzige Butter, ist **Puls.** ein treffliches Mittel, ebenso auch **Carb. veg.** Ist frisches, neugebackenes Brod oder frischer, warmer Kuchen die Ursache, so helfen oft **Bryon., Puls.** Durch Früchte: **Puls.** oder **Ars.** Durch andere Speisen, Aufstossen mit dem Geschmacke des Genossenen, Uebelkeit, Brecherlichkeit: **Ant. crud.** oder **Pulsatilla.**

Nach ihren Symptomen kommen besonders in Anwendung:

Antim. crud.: Hauptmittel bei Magenkatarrh; nach Uebersättigung und Magenüberladung mit Aufstossen nach dem Geschmacke der genossenen Speisen; Durst, Ekel, dick belegte, weisse Zunge. Vollheitsgefühl im Magen und

Schmerzen desselben, stinkende Winde mit Kneipen; Durchfall von unverdauten Speisen.

Arsenicum: Heftige, brennende und drückende Magenschmerzen mit grossem Durste, Angst und Beklommenheitsgefühl. Bitteres Aufstossen oder Erbrechen von scharfem, saurem Schleime; seltener Speiseerbrechen. Bei grosser Schwäche und allgemeiner Abmagerung; auch bei Säufern.

Calc. carb.: Chronischer Magenkatarrh mit harter, beim Befühlen schmerzhafter Geschwulst in der Nähe des Magenmundes. Fader Geschmack, Appetitlosigkeit mit stetem Durste und plötzlich eintretendem Heisshunger. Abneigung gegen Fleischspeisen und Uebelkeit nach Milchgenuss. Aufstossen, Brechwürgen, Sodbrennen.

Magendrücken und Magenkrampf bei scrophulösen Personen mit aufgetriebenem, dickem und hartem Bauche. Entleerung harter, trockener, mit Schleim überzogener Kothmassen. Seltene, träge, thonartige oder blutig-schleimige Stühle.

Carbo vegetabilis: Bei fadem, fauligem Mundgeschmacke, grosser Verdauungsträgheit und Gasanhäufung im Magen. Lautes Kollern und Poltern im Leibe. Brennen vom Magen nach dem Halse hinauf. Nach Kafka bei Verengerung des Pylorus und wo derselbe als härtliche, verschiebbare, thalergrosse Geschwulst rechts vom Nabel unter der Bauchdecke zu fühlen ist.

China: Magenschwäche nach schweren Erkrankungen oder von Säfteverlust mit allgemeiner Mattigkeit. Blähungsbeschwerden. Verstopfung oder Durchfall. Fader oder saurer und bitterer Geschmack der Speisen. Frösteln und grosse Empfindlichkeit gegen Zugluft. Sattheitsgefühl, Druck und Vollheit im Magen; Abneigung gegen Speisen, mit starker Zungenbelegtheit; beständiges Aufstossen, Sodbrennen, Erbrechen des Genossenen.

Ipecacuanha: Oft sehr nützlich als Zwischenmittel bei Magenkatarrhen; bei plötzlichem Eintreten von Uebelkeit und Erbrechen nach Erkältung oder nach Magenüberladung, mit fadem, pappigem Geschmacke, Abneigung vor Speisen.

Galleerbrechen oder Erbrechen von Schleim; Durchfall. Die Zunge ist pelzig-weiss überzogen. (Die „Nux vomica-Zunge“ weicht insofern ab, als dieselbe zwar auch einen schmutzig-weissen Beleg haben kann, doch sieht man seifenschaumartige Längsstreifen, die sich deutlich vom übrigen Zungenbelege abheben.)

Lycopodium: Appetitmangel und schnelle Sättigung nach nur geringem Speisegenusse. Aufgetriebene Magengegend und schmerzhaftes Drücken in der rechten Seite unter den Rippen mit verschiedenen Schmerzen der etwas angeschwollenen Leber. Abneigung gegen substantielle Kost; Aufstossen, Brechwürgen und Sodbrennen nach dem Essen. Träger, schwieriger Stuhlgang.

Natrum muriaticum: Magenkatarrh mit Schleimanhäufung im Munde und vieler Speichelabsonderung. Geschmacksverlust und Widerwille gegen Schwarzbrod, Kaffee und das sonst geliebte Tabakrauchen. Fader Geschmack, Durst, Aufstossen, Sodbrennen. Magendrücken und Aufgetriebenheit der Herzgrube mit Zusammenziehgefühl und Pulsiren darin.

Nux vomica: Magenkatarrh und Magenleiden von Nachtschwärmerei, Wein-, Branntwein- und Kaffeegenuss oder von Diätfehlern überhaupt, auch von Erkältung, mit gleichzeitigem sauerem oder bitterem Mund- und Speisegeschmacke, Uebelkeit, Aufschwulken oder Erbrechen der Speisen; Wasserzusammenlaufen im Munde; Magendruck und Aufgetriebenheit der Magengrube, welche bei dem leisesten äusseren Drucke empfindlich ist; Schlafneigung nach dem Essen; Magenverschleimung, Sodbrennen, Kopfeingenommenheit; Verlangen nach Bier. Stuhlverstopfung, hypochondrische Stimmung, oder heftiges, leicht zu Zornaufwallungen geneigtes Gemüth; Hämorrhoidalbeschwerden.

Pulsatilla: Magenkatarrh von fetten Speisen, Obst, Kaltem (Eis); fettiger, bitterer Mundgeschmack; gänzliche Appetitlosigkeit; Beschwerden nach Brodgenuss; Aufstossen, Uebelkeit, Brecherlichkeit; Blähungen; grünliche, wässerige

oder schleimige Durchfälle, oder mühsamer und zögernder Stuhl; Niedergeschlagenheit, auch Fieberregungen nach dem Essen.

Sulphur: Aehnlich wie **Nux vom.** und oft in den langwierigsten Fällen sogenannter Magenschwäche, bei Hämorrhoidariern und Hypochondristen. Bei sehr veralteten Magenleiden lasse man dieses Mittel mehrere Wochen nachwirken, dann passt oft **Calc. carb.** oder **Lycopodium.**

Bei allen Magenkrankheiten kommt sehr viel auf die Diät an. Nur leichte und nicht reizende Kost darf genossen werden, z. B. Reis, altes Brod, Zwieback, Milch-, Mehl-, leichte Eierspeisen, Grütze etc. Jeder Kranke muss sich selbst beobachten und alle Speisen und Getränke vermeiden, die ihm nicht bekommen, denn gerade in Magenkrankheiten lässt sich eine genaue Diät für den einzelnen Fall nicht vorschreiben. — Die Dyspepsia senilis ist ein sehr schlimmer Gast, pflegt meistens mit hochgradigem Marasmus verbunden zu sein und ist deshalb schwer zu beseitigen. Als die besten Mittel dagegen empfiehlt Kafka kalte, saure Milch, Gefrorenes, Eiskaffee, kleine Quantitäten von spanischem, echtem Xeres und gutes Eisbier. Wenn auf diese Mittel die Esslust erwacht, behagt am besten frisches Geflügel. Von Arzneimitteln haben sich bewährt: **Capsicum, China** und **Phosphor** in 6. Dec.-Potenz. Dabei müssen die Kranken Raison annehmen und essen, auch wenn sie keinen Appetit haben.

Die **Magensäure** (Acor ventriculi) kommt sehr häufig vor bei chronischem Magenkatarrhe oder bei Personen, die viel Backwerk, leicht gährende Getränke, saure oder zuckerhaltige Speisen, Pflanzen- und Milchkost geniessen, daher auch bei Kindern. Sie veranlasst brennendes Gefühl im Schlunde, in der Speiseröhre und im Magen, Aufstossen saurer Flüssigkeit, die Zähne oft stumpf machend. Bei Kindern: Aufschwulken zusammengezogener, käsiger Milch und grünliche, gehackerte, dem zerquirlt-geronnenen Ei ähnliche Durchfälle. Das Sodbrennen (Soda) ist als eine besondere Neuralgie der Magen- und Schlundnerven zu

betrachten. Es besteht in dem periodisch eintretenden Gefühle von Aufsteigen eines heissen Dunstes, wie eine Flamme, vom Magen nach dem Schlundkopfe, mit Aufstossen einer hellen, saueren oder ranzigen Flüssigkeit. Man vermeide in der Diät alles Saure und was Säure erregt, daher Mehlspeisen und Zuckerhaltiges, schwere und vorzüglich fette Speisen.

Gewöhnlich ist die Säurebildung nur ein vorübergehendes, keiner besonderen Beachtung werthes Leiden. Die gewöhnlich angewandten Mittel: **Magnesia,** kohlensaure Salze, alkalische Substanzen in Form von Mineralwässern und Pastillen, sind nur Palliativmittel, welche die vorhandene Säure chemisch niederschlagen, aber keineswegs ihr Entstehen verhindern. Die wirkliche medicinische Behandlung muss die Anlage zur Säurebildung beseitigen. Die passendsten Mittel sind: **Acid. sulph., Calcar. carb., Nux vom., Pulsat., Sulphur.**

Calc. carb.: Bei chronischer Magensäure, besonders bei Scrophulösen und Bleichsüchtigen; Widerwille gegen Fleisch und Gekochtes; Heisshunger; sauer riechende Durchfälle (auch bei Kindern während der Zahnperiode).

China: Beim Sodbrennen mit allgemeiner Schwäche, oder gleich nach dem Essen kommendes Sodbrennen.

Natrum muriat.: Beim Sodbrennen mit Wassererbrechen und Magendrücken.

Natrum phosphoricum 6.: Bei hartnäckiger, keinem anderen Mittel weichen wollender Magensäure, scharf wie Essig, die Zähne stumpf machend. Bei bleichsüchtigen, schlecht ernährten Individuen, bei denen auch sonst mitunter **Calc. c.** oder **Natr. mur.** hülfreich sein würde.

Nux vomica: Beim Sodbrennen der Branntweintrinker.

Pulsatilla: Wenn es nach ranzigen, fetten Speisen entsteht, oder schleimige Durchfälle und Frösteln damit verbunden sind.

Sulphur acid.: Besonders bei chronischer Magensäure, sauer riechendem Erbrechen und Durchfällen (auch bei Kindern); bei Wassererbrechen.

Sulphur: Eins der besten Mittel, besonders bei Scrophulösen und Unterleibskranken.

Wenn das Sodbrennen mehr als schmerzhaftes Gefühl überwiegt (und nicht durch die säuretilgenden Mittel weicht), dann nützt oft **Carb. veg.** oder **Phosph.** — **Sepia** ist zu empfehlen beim Sodbrennen hysterischer Frauen. Nach Mercurmissbrauch: **Nitr. ac.**

Nicht unerwähnt wollen wir lassen, dass Kramer (in der Hygea VII. 58) einen Fall anführt, wo er durch **Liquor ammon. caust.**, 5 Tropfen in 1/2 Schoppen Zuckerwasser, Vormittags gebraucht, ein langwieriges, heftiges Sodbrennen bei einem Landmanne in wenigen Tagen heilte.

Nahe verwandt mit dem Sodbrennen ist die Empfindung des Heisshungers (Bulimos), wogegen wir **Arsenicum, Calcarea carb., China, Nux vomica** oder **Sulphur** empfehlen.

Magenentzündung. Gastritis.

Diese vom acuten Magenkatarrhe wohl zu unterscheidende Krankheit wird entweder von organischen Gewebskrankheiten des Magens (Geschwüre und Krebs) verursacht, oder von in den Magen gekommenen Giften, vorzüglich Mineralsäuren, Arsenicum, ätzenden Alkalien, Kupfer und anderen Metallsalzen (toxische Magenentzündung). Eine Vergiftung kann man in allen Fällen vermuthen, wenn ein bis dahin gesunder Mensch plötzlich von heftigen, zusammenziehenden Schmerzen in der Magengegend und Zusammenschnürung des Schlundkopfes ergriffen wird, sich Erbrechen von schleimigen oder schleimblutigen Massen einstellt und plötzlich Collapsus mit feuchtkalter Haut und kleinem Pulse eintritt. — Man forsche nach dem Gifte, suche, wenn dasselbe noch im Magen zu vermuthen ist, es so schnell als möglich zu entfernen, und leite dann eine antidotarische Behandlung ein, worüber das Nähere im Repertorium XXIII.

Magen- und Darmblutungen.

Die Quelle der echten Darmblutungen sind im Allgemeinen die hämorrhagischen Erosionen und Magengeschwüre. Die Darmblutungen kommen oft im Gefolge der Blutzersetzungen, bisweilen auch von Varicositäten (Hämorrhoiden), Geschwüren, Krebs u. s. w. Das Uebrige siehe bei „Bluterbrechen“.

Organische Magenleiden.

Hierunter fassen wir alle jene Magenkrankheiten zusammen, welche von meist chronisch verlaufenden Gewebskrankheiten des Magens abhängen. Sie lassen unter sich, sowie von einer chronischen Magenentzündung, mit der sie häufig zusammenfallen, oder von der sie voraus verkündet werden, oft sehr schwer eine Unterscheidung zu.

I. Die **Magenverhärtung** und der **Magenkrebs** (Skirrhus et Carcinoma ventriculi) sind nicht selten die Folge einer chronisch verlaufenden Magenentzündung und entstehen meistentheils in den höheren Lebensjahren, besonders bei Personen, die häufigen Nahrungssorgen, Gram, Kummer und Elend ausgesetzt waren, bei Liebhabern spirituöser Getränke und bei solchen Leuten, die sich durch vieles Mediciniren ihren Magen verdorben und ihren Körper geschwächt haben. Das Magencarcinom ist vorwiegend der Skirrhus, das fibröse Carcinom, seltener der Markschwamm, und noch seltener eine anderweite Form. Die Krankheit hat gewöhnlich ihren Sitz am unteren Magenmunde (Cardia) oder in dessen Nähe. Beim Carcinom der Cardia Verengerung und Schrumpfung, bei dem Pyloruskrebse Erweiterung des Magens. Bei ersterem finden sich leicht Affectionen der Speiseröhre, bei letzterem des Zwölffingerdarmes.

Die ersten Symptome dieses Uebels dauern oft Monate lang und bestehen in Verdauungsbeschwerden, Spannen in der Herzgrube und grosser Empfindlichkeit der Magengegend gegen äusseren Druck; oft empfinden auch die Patienten

einen dumpfen Druckschmerz, oder Spannen im Kreuze. Im höheren Grade der Ausbildung der Krankheit, sobald Verengerung des Pförtners eingetreten ist, erregen alle nur einigermassen vom Magen ungelöst bleibenden Speisen hartnäckige Verdauungsbeschwerden, Aufgetriebenheit der Herzgrube, schmerzhaftes Drücken und Raffen im Magen; früh nüchtern zeigen sich oft das schon abgehandelte Sodbrennen und Magensäure, die aber durch ihre Hartnäckigkeit auffallend werden. Leichtes Erbrechen schon halb verdauter Speisen, das sich gewöhnlich 2 bis 3 Stunden nach der Mahlzeit, selten unmittelbar nach derselben einfindet und die Schmerzen nach und nach etwas mildert, wiederholt sich bei dem Fortschreiten der Krankheit immer häufiger. Dabei sind heftiger Durst und hartnäckige Stuhlverstopfung vorhanden.

Hat sich die Krankheit am Pylorus (Pförtner) entwickelt, so findet sich meistens in der Gegend desselben, also über und neben dem Nabel rechterseits, in der Tiefe des Bauches eine, auch wohl dem blossen Auge bemerkbare, verschiebbare Geschwulst, und der Magen sinkt durch seine Schwere abwärts, bis unter den Nabel herab. Die sich kundgebenden Schmerzen sind am häufigsten denen einer gewöhnlichen Cardialgie ähnlich, oft brennend oder electrisch durchschiessend. Die nur durch Erbrechen entleerten Stoffe sind eigenthümlich, chocoladen- oder kaffeesatzähnlich, oft unverkennbar blutig. Von jetzt steigern sich die Schmerzen unaufhörlich und erreichen den höchsten Grad, und der Kranke fürchtet sich, irgend etwas zu geniessen, weil auch die geringste Kost ihm Beschwerden und Erbrechen verursacht. Die Kranken haben das den Kachektischen eigenthümliche Aussehen, die früher gelbliche Hautfarbe wird grünlich, die Haut faltig, dürr und schilferig, der Ausdruck des Gesichtes ist ein ängstlicher, leidensvoller. Die Ernährung sinkt endlich bis zur grössten Abmagerung; mit der fortschreitenden Verengerung und Zerstörung des Magens wird der Speisegenuss immer beschwerlicher, Blutleere,

Kachexie, Wassersucht oder Magendurchlöcherung treten ein und beenden das qualvolle Leiden.

Im ersten Stadium der Krankheit werden sich die bei „Magenschmerzen" bereits angegebenen Mittel hülfreich erweisen. Bei ausgebildetem Magenkrebse wird man, wenn auch nicht Heilung, immer aber wenigstens Linderung erzielen. Doch sind auch in der Homöopathie Heilungen von Magenkrankheiten bekannt, die dem Krebse keineswegs unähnlich waren. — Als den obwaltenden Symptomen besonders entsprechend haben sich bewährt:

Arsenicum: Bei brennenden, nagenden Schmerzen und Zusammenschnürungsgefühl in der Herzgrube und im Rücken; Herzgrube gespannt, beim Drucke schmerzhaft. Stetiges Erbrechen des Genossenen, sogleich oder nach einigen Stunden, unter Vermehrung und späterer Milderung der Schmerzen. Grosse Schwäche, Angst, Abmagerung, Schlaflosigkeit, Trockenheit des Mundes, Durst, Stuhlverhaltung. Erhöhung der Schmerzen nach jeder Mahlzeit und nach Mitternacht.

Lycopodium: Scheint uns, neben **Arsenik,** ein Hauptmittel zur Linderung verschiedener, den Magenkrebs begleitender Symptome: Säurebildung, Sodbrennen, brennende Schmerzen in der Magengrube; auch mitunter bei schleimigem Erbrechen, besonders Morgens, und Stuhlverstopfung.

Mezereum: Dieses Mittel erleichtert mitunter bei Magenkrebs die Beschwerden wesentlich, denn das Brechwürgen lässt nach, es stellt sich Appetit ein, und der Magen vermag sogar einige leichte Speisen zu behalten.

Nux vomica: Verengerung des Magenmundes, mit schwierigem Hinabschlucken der Speisen, Aufstossen sehr stinkender Winde, Stuhlverstopfung, Kreuzweh, Eingezogenheit der Bauchdecke, mit starkem Brennen in der Herzgrube; oft sehr hülfreich im Wechsel mit **Arsen.**

Plumbum: Ein Hauptmittel in dieser Krankheit unter folgenden Symptomen: Oefteres, nicht erleichterndes Erbrechen mit sehr hartnäckiger Verstopfung; periodenweise erscheinende, heftig brennende Schmerzen mit höchster Angst,

ängstlichen und kalten Schweissen. Die durch das Erbrechen entleerten Stoffe sind grünspanartig, schwärzlich, gallig und bitter.

Phosphorus: Ein sehr beachtenswerthes Mittel, wenn nach dem geringsten Speisegenusse furchtbare Magenschmerzen mit Erbrechen und saurem Aufstossen eintreten und bei den sehr herabgekommenen Patienten Durchfälle mit arger Leibesverstopfung abwechseln.

Tart. emet.: Mit diesem Mittel heilte Dr. H. Schmid in Wien den Magenkrebs einer Frau. (Intern. hom. Pr. Bd. V. S. 396.) Grosse Empfindlichkeit des Magens vor Druck. Linksseitige sehr empfindliche Geschwulst desselben. Erbrechen des Genossenen. Viel Aufstossen, auch fauliges. Später Erbrechen schwarzer, geronnener Massen. Ebenso gefärbter Stuhlgang. Gabe: 3. Dec.-Verr. Hiervon 6 Gramm in 1/2 Glas Trinkwasser, stündlich 1 Esslöffel.

Ausserdem sind gegen Magenkrebs noch empfohlen: **Condurango** 2. Decimal-Verr. und von Dr. Mackenchie: **Hydrastis canadensis** 6.

Ferner **Conium:** Wenn die Krankheit durch Druck oder Stoss entstanden. **Baryta** oft nach **Nux vom.** bei Desorganisation des Magenmundes oder Verdickung der Magenwände bei alten Leuten und nach Vertreibung von Flechten. Dr. C. v. Bönninghausen rühmt bei Magenmund-Verengerung **Nux vom.** oder **Ran. bulb.**, S. 254 der Aphorismen des Hippokrates. Leipzig, bei Dr. W. Schwabe, 1863. Ein hochinteressantes und auch für den Laien sehr empfehlenswerthes Werk. In neuerer Zeit ist bei Magenmund-Verengerung **Baptisia** mit günstigem Erfolge angewendet worden, was wir aus eigener Erfahrung jedoch nicht bestätigen können.

Um den Kranken einigermassen bei Kräften zu erhalten, ist eine nahrhafte und leicht verdauliche Kost unumgänglich nothwendig. Nichts wäre in dieser Krankheit, sobald die Diagnose gesichert ist, thörichter, als eine schwächende Entziehungsdiät.

II. **Magenerweichung** (Gastromalacie). Diese Abnormität des Magens wird nach Ansicht einiger Aerzte für eine blosse Erscheinung des Leichenprocesses gehalten, die durch die freie Säure im Magen nach dem Tode erzeugt wird. Doch scheint dieser Ansicht die häufig beobachtete Magenerweichung schon im Leben, besonders bei Kindern, zu widersprechen. Die Krankheit tritt anfangs in scheinbar sehr leichter Gestalt unter der Form des Erbrechens und Durchfalles auf. Die später erscheinenden Zeichen sind für das Bestehen der Krankheit sicherer und charakteristischer: Heftiger Durst, Auftreibung und Schmerzhaftigkeit der Magengegend, Erbrechen saurer, schleimiger oder gelbbrauner Flüssigkeiten sofort nach dem Trinken, Durchfälle von schleimigen und grünlichen Stoffen, schneller Verfall der Kräfte, kaum fühlbarer Puls und beschleunigte Respiration. Ursachen sind die der Scropheln, schlechte Nahrung, Ueberfüttern, hitzige Krankheiten etc.

Im Anfange und beim Nachlassen der Krankheit, bei überwiegenden Durchfällen ist **Phosph. ac.** ein oft sehr hülfreiches Mittel. Bei ausgebrochener Krankheit leistet oft **Kreosot.** und dem zunächst **Arsen.** Einiges. Ausserdem verdient noch **Arg. nitr.** Beachtung.

III. Das **Magengeschwür** (Ulcus ventriculi, Gastritis ulcerosa) ist sehr oft die Ursache verschiedener Magenleiden und kommt entweder in kleinen Bläschen oder Pusteln, einzeln oder zahlreich, auf der Magenschleimhaut vor, erregt hämorrhagische Erosionen und daher Bluterbrechen, oder veranlasst Verdauungsstörungen, Magenschmerzen und dergl. Diese Geschwüre heilen gewöhnlich von selbst und sind daher ungefährlich. Bedenklich aber und in seinem Verlaufe oft tödtlich ist das die Magenwände durchbohrende (perforirende), sogenannte runde oder callöse Magengeschwür, mit scharf begrenzten, wulstigen Rändern und kreisrunder Form. Die Ursachen seines Entstehens sind noch nicht genügend aufgeklärt. Das mittlere Lebensalter bietet die meisten Erkrankungen. Das Magengeschwür zerstört allmählich die Magenhäute, veranlasst oft lebensgefährliche

Blutungen und Durchlöcherung der Magenwandung, worauf das Austreten des Mageninhaltes in die Bauchhöhle mit tödtlichem Ausgange erfolgt. Oft ist, auch wenn selbst schon auf der Höhe angelangt, das Leiden zur Heilung zu bringen und hinterlässt alsdann Narben in der Schleimhaut oder verschrumpfte, sanduhrförmig verengerte Magenwände. Nicht selten erscheinen jedoch noch Rückfälle, oder es bleiben lebenslängliche Magenleiden zurück. Die vorzüglichsten Mittel bei dieser Krankheit sind: **Ars.**, **Bell.**, **Nux vom.**, **Ipec.** oder auch **Lycop.**, **Calc.**, **Silic.** Im Uebrigen vergleiche man, was bei Bluterbrechen, Magenschmerzen und Magenkrebs gesagt worden ist.

Masern. Morbilli.

Die Masern sind eine fieberhafte, meist epidemisch auftretende, ansteckende und gewöhnlich den Menschen nur einmal, im Kindesalter, befallende Ausschlagskrankheit, die nicht allein die Haut, sondern auch die Schleimhaut der Lungen und des Schlundes ergreift. Nach den neueren Dermatologen (Hebra) soll diesem acut verlaufenden, ansteckenden Exantheme, gleich den Pocken und dem Scharlach, eine eigenthümliche Blutbeschaffenheit zu Grunde liegen, welche der im Typhus so ziemlich ähnlich sein soll. — Der Krankheit gehen gewöhnlich mehrere Tage katarrhalische Vorboten, wie Husten, Schnupfen, Entzündung der Augenlider mit Katarrhalfieber, belegte Zunge, Ekel vor den Speisen voraus, was anfangs den Anschein hat, als wenn sich das Kind stark erkältet hätte. Dann zeigt sich etwa zwei Tage später, meist unter Verschlimmerung der katarrhalischen Symptome, das Exanthem, zuerst im Gesichte und auf der Brust, wenig oder gar nicht an den Enden der Extremitäten. Der Ausschlag (Exanthem) besteht aus kleinen, runden, flohstichähnlichen, röthlichen Flecken, mit einem kleinen Knötchen (Papula) oder Bläschen in der Mitte. Die Flecken stehen gruppenartig zusammen und sind von blassrother Farbe, die sich jedoch schon nach einigen Tagen

verliert. Drückt man mit dem Finger auf die Haut, so ersetzt sich die Röthe wieder von der Mitte aus (beim Scharlach vom Rande her). Der Ausschlag steht in seiner Blüthe etwa drei Tage, und das Fieber steigert sich häufig noch nach dem vollständigen Ausbruche des Exanthems, welches dann blässer wird und sich in derselben Ordnung verliert, wie es erschien. Mit dem Verschwinden des Ausschlages mässigen sich das Fieber und die Schleimhautaffection, und die Krankheit ist meist mit dem sechsten Tage, vom Ausbruche an gerechnet, vorüber. Wenn der Ausschlag fortgeht, bedeckt sich die Haut mit kleien- oder staubartigen Epidermisschüppchen, was oft Wochen lang andauert und zuweilen ganz unmerklich vor sich geht.

Im Allgemeinen ist diese Ausschlagsform eine ungefährliche, nur muss man die Kranken vor jeder Erkältung in Acht nehmen, sie in einer gleichmässigen, nicht zu warmen, noch zu kalten Temperatur halten und das Bett so stellen, dass durch das Thüröffnen nicht die Zugluft auf den Patienten strömt; ebenso darf sich Niemand, der aus der Kälte kommt, dem Bette nähern. Auch sorge man dafür, dass die Augen dem Lichtreize nicht ausgesetzt werden, weshalb sowohl das Tages-, als auch das Lampenlicht durch leichte Vorhänge oder Lichtschirme ferngehalten werden muss. Am häufigsten sind die Nachkrankheiten, die durch leichtfertiges Behandeln des Kranken eintreten können, zu fürchten, und hauptsächlich ist die Periode der Abschuppung der Masern eine gefährliche.

Beim Beginne der Krankheit, wenn katarrhalische Beschwerden, Schnupfen, Halsbeschwerden, dumpfes Kopfweh, Lichtscheu, Thränen der Augen, gelbweisse Zunge und Fieber mit trockener Hitze vorhanden sind, wird **Aconit.** das passende Mittel sein, welches die Beschwerden beseitigen und auch im Verlaufe der Krankheit dieselbe beschleunigen und abkürzen wird. Man löst von der Arznei 10 Körnchen in einem halben Tassenkopfe voll Wasser auf, giebt davon alle 1 bis 2 Stunden einen kleinen Schluck und erneut die Arznei so oft, als es nöthig ist und es die vorhandenen

Symptome erheischen. Sind die Nebenbeschwerden bedeutend, dann geben wir **Aconit.** in einstündlichem Wechsel mit **Pulsatilla**, was sich oft als sehr nützlich bewährt hat. — Sind Gehirnaffectionen und heftige Delirien vorhanden, dann passt **Belladonna.** Bricht der Ausschlag mit grosser Nervenaufgeregtheit aus, die sich als Unruhe und Schlaflosigkeit offenbart, dann hilft **Coffea.** Eine besondere Beachtung verdienen die Augenaffectionen; bei vielem Thränen, Fliessschnupfen und Lichtscheu wird **Euphrasia** erforderlich sein; bei bedeutender Entzündung: **Bell.** oder **Mercur.**

Treten die Masern durch irgend eine Unvorsichtigkeit zurück, was bei ihrer Ausschlagsform sehr leicht geschehen kann, so gebe man **Bryonia**, und wenn diese nicht bald hilft, **Apis**, auch mit **Aconit.** im Wechsel. Finden sich Magen- und Darmkatarrhe, Durchfälle etc. vor, dann sind **Bryon.**, **Ipecac.** oder **Veratr.**, je nach Umständen, zu verabfolgen. — Sollte Husten eintreten, der leicht bräuneartig werden kann, dann hilft **Spong.**, oder in der trockenen, angreifenden Form **Jod.**, bei Heiserkeit **Brom.** Ist der Husten krampfhaft, trocken und besonders nächtlich: **Belladonna** oder **Hyoscyamus**; bei starkem Schleimrasseln auf der Brust: **Ipecacuanha** oder **Tartarus emeticus.**

Etwa eintretende Complicationen, als Luftröhrenentzündung, Lungenentzündung etc., erfordern keine andere Behandlung als die, welche sie ohne Masern erfahren würden, und verweisen wir dieserhalb auf das, was an Ort und Stelle darüber gesagt worden ist. Allerdings sind dergleichen Complicationen sehr gefährlich und führen oft zu sehr langwierigen, ja tödtlichen Ausgängen.

Nachkrankheiten, als da sind: Ohrenentzündung, Ohrenfluss, Schwerhörigkeit, Halsleiden, beseitigt **Puls.** oder **Carb. veg.** Bei langwierigen Augenentzündungen sind ebenfalls **Pulsat.** oder **Euphrasia**, **Bellad.**, **Apis** und bei Scrophulösen **Sulphur** angezeigt; auch hat sich hier oft **Merc.** oder **Hepar sulph.** bewährt.

Milzkrankheiten.

Die Milz gehört zu den sogenannten Blutdrüsen, zu welchen man auch die Schilddrüse, die Thymusdrüse und die Nebennieren rechnen kann. Ihre gewöhnliche Lage ist gegen 1—2 Zoll von der Wirbelsäule entfernt, unter der 9. bis 11. Rippe der linken Seite. Die Gestalt, Grösse und das Gewicht dieses Organes sind sehr verschieden, seine Functionen noch nicht hinreichend bekannt. Die Krankheiten der Milz sind in den wenigsten Fällen primär, sondern meist von einer mechanischen Hyperämie im Milzgewebe herrührend, durch Pfortader-, Leber-, Herz- oder Lungenleiden veranlasst, oder sie begleiten Blutkrankheiten. Die gewöhnlichsten Erkrankungen dieses Organes sind: Entzündung des serösen Milzüberzuges (Perisplenitis), Milzentzündung, die Milzhyperämie, die den sogenannten acuten Milztumor bei acuten Dyskrasien (bei Typhus, Wechselfieber etc.) bildet; ferner die Speckmilz, die atrophische Milz, die tuberculöse Milz, die geschwollene Milz u. s. w.

Milzentzündung, Splenitis, und andere Milzleiden.

Sie kommt am häufigsten secundär, selten auch selbst als traumatische, primär vor, wo sie dann in der Regel zur Vereiterung (Abscessbildung) führt. Die Entzündung kennzeichnet sich durch ein Gefühl von Hitze, Spannen und Stechen unmittelbar unter den Rippen, mit begleitenden Fiebersymptomen und Anschwellung an der linken Seite. Die Schmerzen erhöhen sich durch Krummsitzen, Niesen, Husten, Athmen, Liegen auf der linken Seite und Druck. Die Krankheit beginnt häufig mit einem Schüttelfroste, auf welchen Hitze und Durst folgen, wie bei dem Wechselfieber. Auch steht sie häufig mit dieser letzteren Krankheit in Verbindung oder ist eine Folge davon. Personen jeden Alters, namentlich aber vollblütige und von sanguinischer Körperanlage, sind ihr am meisten unterworfen. Das Uebel kann auch eine chronische Form annehmen. — In sehr vielen

Fällen giebt der übermässige Gebrauch der Chinapräparate Veranlassung zu Milzkrankheiten.

Aconitum: Dieses Mittel ist gleich im Beginne der Krankheit zu verabfolgen, um das Fieber zu dämpfen; gelingt uns dieses nicht in den ersten 8—12 Stunden, dann verabfolgen wir sofort **Bellad.** oder **Mercurius.**

Arnica: Bei drückenden und stechenden Schmerzen, welche das Athmen erschweren, besonders wenn dieselben durch schnelles Gehen, Treppensteigen etc. hervorgerufen oder verschlimmert werden. — Wenn die Krankheitserscheinungen durch traumatische Einwirkungen, durch Druck und Stoss auf die Milzgegend, veranlasst wurden.

Arsenicum: Dieses Mittel passt nach unseren Erfahrungen hauptsächlich dann, wenn, neben den mit heftigem Durste verbundenen Fieberregungen, die angeschwollene Milz, stechende und besonders brennende Schmerzen verursacht. Die Patienten fühlen sich äusserst angegriffen und schwach, klagen zuweilen auch über Pulsiren in der Herzgrube und über grosse Angst und Unruhe. Oft gesellen sich noch zu diesen Symptomen durchfällige Stühle und leichtes Erbrechen des Genossenen. Besonders hülfreich sowohl nach Chinamissbrauch, als auch nach langwierigen Wechselfiebern.

Bryonia: Wenn nach **China**, **Arnica** oder **Nux vom.** die Geschwulst noch besteht und stechende oder drückende Schmerzen vorhanden sind, die durch Bewegung verschlimmert werden; bei Stuhlverstopfung und gastrischen Symptomen.

China: In schleichenden Fällen; bei Geschwulst der Milz mit drückenden oder stechenden Schmerzen; auch bei intermittirendem Charakter der Anfälle, und wenn grosse Schwäche oder häufige und anhaltende Schüttelfröste vorhanden sind.

Nux vom.: Druck- und Geschwulstgefühl in der Milzgegend mit weissbelegter Zunge, gastrischen Beschwerden und ärgerlicher Gemüthsstimmung. Heftiges Stechen in der Milz bei Bewegung und grosse Empfindlichkeit derselben

gegen äusseren Druck. In sehr langwierigen oder chronischen Fällen: **Lycopodium** oder **Sulphur.**

Das **Milzstechen** tritt häufig bei zu grosser Körperbewegung ein, rührt oft von den Bauchmuskeln her und von einem vermehrten Blutandrange nicht nur nach der Milz, sondern auch nach benachbarten Organen; es verliert sich, sobald sich die davon befallene Person ruhig verhält. Die bewährtesten Mittel dagegen sind **Arnica** oder **Bryon.** Sind Blähungsbeschwerden die Ursache: **China** oder **Pulsatilla,** welche auch besonders dann indicirt ist, wenn Regelunterdrückung (Menostasie) die Ursache der Krankheit.

Die **Milzgeschwulst,** besonders nach Wechselfiebern, erfordert **China;** nur wenn mit diesem Mittel schon Missbrauch getrieben worden ist, wird **Ferrum** in Anwendung kommen müssen (vergleiche Wechselfieber). **Jod.** ist in derartigen chronischen Leiden, und wenn Verhärtung der Milz vorliegt, von Wichtigkeit.

Nasenbluten. Epistaxis. Rhinorrhagie.

Es entsteht gewöhnlich bei jungen, reizbaren und vollblütigen Personen, nach anstrengender Körperbewegung und Erhitzung, oder durch Bohren in der Nase und äussere Verletzung derselben. Doch kommt es auch nicht selten bei bleichsüchtigen, anämischen Naturen infolge zartwandiger Blutgefässe vor; oder es ist Symptom fauliger Blutzersetzung, wie Scorbut, Typhus, Pyämie u. s. w. (passive Nasenblutung). Manche acute Krankheiten enden mit Nasenbluten. Bisweilen gehen dem Nasenbluten Vorboten, besonders Stirnkopfschmerz, Schwindel, Flimmern vor den Augen, Ohrensausen etc., voraus. Meist geht der Anfall von selbst vorüber, doch kann das Bluten auch oft so überhand nehmen, dass es gefahrdrohend wird und daher gestillt werden muss, wobei die Ursachen seiner Entstehung erforscht werden müssen.

Arnica: Sehr hülfreich, wenn das Nasenbluten durch anstrengende Arbeit und Erhitzung, oder durch mechanische Verletzung herbeigeführt worden ist. In solchen

Fällen kann man auch mit Wasser verdünnte Arnica-Tinctur durch die Nase aufziehen.

Belladonna: Nützt bei Nasenbluten infolge von Blutandrang nach dem Kopfe; Funkeln und Flimmern oder Schwarzwerden vor den Augen, Ohrensausen, Schwindelanfälle. Bei vollblütigen, jugendlichen Personen; auch bei Nasenbluten statt der Regel.

Bovista: In der 3. Verreib., hat sich bewährt bei Erschlaffung der Gefässwände, wo die Blutungen aus der Nase bei der geringsten Veranlassung wiederkehren.

Bryonia: Bei starker, venöser Hyperämie des Kopfes. Bewährt sich auch, wenn statt der Regel Nasenbluten eintritt.

Carbo vegetabilis: Besonders im Typhus, wo auch **Arsen.**, **Sulph. ac.**, **China** oder **Phosphor.** angezeigt sind. Je nach Dringlichkeit des Falles muss man die genannten Mittel in 1- bis $^1/_2$stündlicher oder noch öfterer Wiederholung verabreichen.

Crocus: Nasenbluten bei jugendlichen, anämischen Personen; besonders bei heisser Witterung; zuvor Betäubungsgefühl und Ohrensausen; Trockenheit der Nase; starke Menses; Kälte der Hände und Füsse.

Hamamelis: Häufiges Nasenbluten von Blutandrang nach dem Kopfe. Sehr wirksam auch zum Aufziehen in die Nase, einige Tropfen der Tinctur mit Wasser verdünnt. Mit gleich gutem Erfolge haben wir ebenso die Crocus-Tinctur angewandt.

Mercurius: Bei an der Nasenspitze hängen bleibenden, gleich gerinnenden Blutstropfen.

Sepia: Wenn nach jeder unbedeutenden Verletzung oder Erhitzung Nasenbluten eintritt; besonders bei Frauen in den klimakterischen Jahren.

In allen gewöhnlichen leichten Fällen wird kaltes Wasser, mit dem man den Nacken und die Schläfe benetzt, und das man in die Nase aufzieht, bald das Blut stillen, doch muss man das Hinunterbiegen des Kopfes unterlassen. In sehr schlimmen Fällen nehmen wir ein Stück Feuerschwamm, schneiden eine einem Malteserkreuze ähnliche Figur heraus,

schlagen die vier Schenkel des Kreuzes zusammen, dass der mittlere Theil desselben einen Kegel bildet, und führen den so gebildeten Kegel tief in das Nasenloch ein. Ein solcher Tampon hilft fast ausnahmslos, doch muss derselbe mindestens 12—24 Stunden liegen bleiben.

Nasengeschwüre (Ozaena) und verschiedene Krankheiten der Nase.

Da die innere Nase von feinen Häuten (Nasenschleimhäuten) ausgekleidet, reich an Gefässen, Nerven- und Schleimdrüsen ist, so kann dieselbe leicht der Sitz von mancherlei Krankheiten werden. Besondere Beachtung verdienen die verschiedenen Wucherungen, Entzündungen und Geschwürsbildungen auf der Nasenschleimhaut, sowie die chronischen Katarrhe, welche die Veranlassung zur Stinknase (Ozaena) werden, vorzüglich wenn sie hoch oben in der Nasenhöhle ihren Sitz haben, so dass ihr fauliges Secret nicht leicht abfliessen kann und eintrocknet; wie dieses auch bei flachem, plattem Nasenknochen (den sogenannten Platt- oder Sattelnasen) leider der Fall ist. — Die Geschwürsbildungen sind meist syphilitischer oder scrophulös-katarrhalischer Natur, seltener lupöse und Rotzgeschwüre. Nicht selten führen Verschwärungen der Nasenschleimhaut zu Caries und Necrose der Nasenwand.

Ars. jodat. 3.: Ausfluss von dickem, stinkendem Eiter und Geschwürsbildung in der Nase. Ozaena bei scrophulösen Personen.

Aurum 6.: Rosenartige Entzündung und Geschwürsbildung auf der Nasenschleimhaut mit stinkender Absonderung. Caries und Necrose der Nasenwand.

Belladonna 6.—12.: Aeussere Geschwulst und Röthe der Nase mit schmerzhaftem Stechen und Empfindlichkeit bei Berührung.

Calc. carbon. 30.: Geschwulst und Verstopfung der Nase; Stockschnupfen und Geruchsverminderung. Passt bei scrophulösen Personen oft nach **Sulphur**.

Kali bichrom. 6.: Katarrhalische Geschwüre mit sehr copiöser Eiterabsonderung. Soll sich mitunter auch bei Ozaena bewährt haben.

Magnesia carb. oder **muriat.** 12.—30.: Wundsein der inneren Nase mit Schorfbildung. Ausfluss von scharfer, wässeriger oder schleimiger Flüssigkeit. Ozaena.

Mercurius: Wenn sich dicke Schorfe in der Nase bilden, die sich nach dem Ablösen schnell wieder erneuern. — Hier lassen wir von **Hydr. oxyd. rubr.** 2. oder von **Merc. bijod.** 2. eine Federmesserspitze voll mit einigen Tropfen Mandelöl zu einem Brei anrühren und, nach Entfernung der Schorfe, auf die betreffenden Stellen streichen. Diese Procedur, jeden Abend vorgenommen, zeigt sich bald von bestem Erfolge.

Phosphorus 6.—12.: Chronische Entzündung der Nase mit Stockschnupfen; Röthe, Geschwulst und Schmerzhaftigkeit der Nase.

Pulsatilla 6.—12.: Stinkender, eiterartiger Ausfluss. Besonders bei bleichsüchtigen und schwach menstruirenden jungen Mädchen.

Zincum 6.—12.: Geschwulst der Nase mit grosser Empfindlichkeit derselben, Geruchsmangel. Trockenheit der Nasenschleimhaut mit stetem Thränen der Augen.

Bei syphilitischen Antecedentien verabfolgen wir **Hydr. oxyd. rubr.** 3. täglich 2 bis 3 Decigramm. Bei vorangegangenem Quecksilbermissbrauch: **Nitri acid.** 3. bis 6. oder **Hepar sulph. calc.** 3. und bei drohender Zerstörung der Nasenknochen **Aur. mur. natron.** 3.—6. Mitunter bewährt sich auch **Kali hydrojod.** 1.—2. (Vergl. d. Artikel Syphilis.)

Zur Beseitigung des üblen Nasengeruches soll sich, in einigen Fällen, das mangansaure Kali bewährt haben. **Kali hypermanganicum** 0,3 in 60 Gramm Wasser, dreimal täglich lauwarm einspritzen. Stärkere Injectionen sind zu vermeiden. — Nach Dr. Goullon hat sich **Jod** als Inhalation bei Ozaena oft bewährt. Es genügen 1, höchstens 2 Tropfen Jodtinctur auf 1 Tassenkopf kochenden Wassers. Man stülpt darüber eine Papierdüte, welche oben an der Spitze etwas

abgeschnitten wird, und lässt die entweichenden Dämpfe in die eine und andere Nasenöffnung gehen. Die Folge einer Reihe solcher Inhalationen ist, dass sich oft grosse Schleimstücke ablösen, womit stets ein Aufhören des Nasengeruches erzielt wird.

Bei polypösen Wucherungen, besonders bei Schleimpolypen, haben sich nicht selten **Calc. carb.** 30., **Thuja** 12.—30. oder oft noch besser **Sanguinaria** 6.—12. bewährt. Helfen diese nicht, dann lassen wir Pyrogallussäure, Rosskastanienmehl und **Marum verum** zu gleichen Theilen exact verreiben und dieses Gemisch mittelst eines Federkieles täglich ein bis 2 Mal in die Nase blasen. Mit dieser Procedur muss mehrere Tage fortgefahren und nach einer Pause von mehreren Tagen wieder begonnen werden.

Bei Geruchsmangel, Anosmie, wenn derselbe nicht von chronischem Nasenkatarrhe veranlasst worden ist, hat sich uns mitunter **Zincum** 6.—12. oder **Plumbum** 6.—12. bewährt. Ist die verminderte Geruchsempfindung, wie gar häufig, Folge des chronischen Nasenkatarrhes, dann versuche man **Kali hydroj.** 2.—3. (Man nimmt 6 bis 8 Tropfen auf 6 Esslöffel Wasser und verbraucht diese Mischung auf 4 Mal tagsüber. In dieser Weise fährt man 6 bis 8 Wochen fort.) Von anderen Mitteln haben wir bei der so lästigen Anosmie keine Resultate erzielt.

Nervenfieber, Febris nervosa. Typhus.

Was man sonst mit dem Ausdrucke „nervöse Fieber“ oder heutzutage „typhöse Fieber“ bezeichnet, darunter verstehen wir gegenwärtig eine Klasse von anhaltenden Fiebern, denen man, je nach den vorwaltenden Symptomen, verschiedene Namen beigelegt hat, wie: nervöses Fieber, Gefängnissfieber, Faulfieber, Lazarethfieber, Schiffsfieber, asthenisches Nervenfieber u. s. w., die aber alle zu einer besonderen Einheit gehören, welche man Typhus (Betäubungszustand) oder Nervenfieber nennt. Die Namen Gefängniss-, Hospital-, Lazareth- oder Schiffsfieber kommen daher, dass

diese Krankheit gern in Gefängnissen, Hospitälern, Lazarethen, Schiffen u. s. w. ausbricht, wo viele Menschen in einem kleinen Raume zusammengedrängt leben und die nöthige Lüftung und Reinlichkeit versäumt werden. Faulfieber nennt man die Krankheit am bezeichnendsten, weil alle Säfte und Ausscheidungen des Körpers eine Neigung zur Fäulniss oder Zersetzung zeigen. Der Typhus gehört zu den epidemischen Infectionskrankheiten und beruht auf einer Erkrankung des Blutes, welche durch von aussen eindringende Schädlichkeiten, Typhuskeime, erzeugt wird.

Der Typhus ergreift, wie die acuten Exantheme, dasselbe Individuum gewöhnlich nur einmal. Die Krankheit, welche in allen Welttheilen auftritt und in allen Lebensaltern die Individuen befällt, erscheint am häufigsten bei robusten Personen in den Jünglings- und Mannesjahren und ist, unter gewissen Umständen, auf andere Personen übertragbar. Sehr selten werden vom eigentlichen Typhus Schwangere, Stillende und Wöchnerinnen befallen, oder Tuberculöse, Personen mit organischen Herz- und chronischen Magenleiden, Cyanotische.

In den meisten Fällen localisirt sich der Typhus, geht mit einem Exsudationsprocesse einher und setzt sein Product entweder im Gehirne (als Gehirntyphus), oder in den Lungen (als Lungentyphus), am häufigsten aber im Unterleibe, in den Drüsen des Ileum und Mesenterium, ab (deshalb auch Abdominal- und Ileotyphus genannt). Petechial-Typhus (auch exanthematischer Typhus genannt) oder Flecktyphus (Typhus exanthematicus) ist eine besondere Form dieser Krankheit, die sich durch das Ausbrechen einer Art Ausschlages, hellröthlicher oder rosafarbiger Flecke, die etwas über die umgebende Haut erhaben sind, kennzeichnet. Dieser Typhus schliesst sich den acuten Exanthemen an und tritt rasch und stürmisch auf; er unterscheidet sich vom Abdominaltyphus durch die Abwesenheit der Darm- und Gekrösdrüsenaffection, während die übrigen typhösen Zeichen vorhanden sind. Seltenere, den Typhus begleitende Erscheinungen sind: Blutergüsse in die Hirnhäute und ins

Gehirn; croupöse und diphtheritische Entzündungen; Peritonitis; Thrombosen (besonders bei grossem Marasmus); Gangrän; Pyämie und Septicämie; Darmperforation und Milzzerreissung.

Die Krankheit kündigt sich gewöhnlich schon lange vorher durch Müdigkeit, Frostgefühl, Gemüthverstimmung, gastrische Störungen, Diarrhöe etc. an. Im Beginne tritt der Typhus unter den verschiedensten Gestalten auf, meist wie ein katarrhalisches, rheumatisches oder gastrisches Fieber. Bisweilen schleicht die Krankheit so unmerklich heran, dass sie nicht selten schon bedenkliche Fortschritte gemacht hat, ehe der Patient an ärztliche Hülfe denkt; in anderen Fällen bricht sie mit überraschender Schnelligkeit aus. Ungefähr um den zehnten Tag nimmt die Schwäche bedeutend zu. Die nervösen Symptome sind anfangs mehr erethischer Art: Kopfweh, herumziehende Gliederschmerzen, Schlaflosigkeit, mürrische Stimmung, Schwindel, Ohrensausen, Sinnestäuschungen, Aufschrecken, Irrereden, (Scherzen, Faseln, Toben oder Murren, oft untermischt mit klaren Anschauungen und verständigen Antworten), dummerstaunter Gesichtsausdruck, Schlaftaumel bei offenen Augen; ferner Krämpfe der verschiedensten Art, Zähneknirschen, Flockenlesen, Zittern verschiedener Körpertheile, z. B. der Lippen, der Zunge, der Hände u. s. w. Später treten mehr die lähmungsartigen Nervensymptome, der stupid-nervöse Zustand hervor: Verminderte Sinneswahrnehmungen, besonders Schwerhörigkeit, Schlafsucht, Unempfindlichkeit; die Kranken sagen, wenn sie befragt werden, sie befänden sich ganz wohl, rutschen zuletzt im Bette herab (ein Zeichen von schlimmer Bedeutung), lallen nur, können die Zunge nicht mehr zeigen, pflücken mit den Händen an den Bettbezügen oder greifen in die Luft, sogenanntes Flockenlesen. Der Harn- und Kothabgang erfolgt gewöhnlich unwillkürlich, daher für grosse Reinlichkeit, frische Unterlagen etc. gesorgt werden muss, zumal da sich die Kranken leicht durchliegen. Die Schleimhäute werden oft in grosser Ausdehnung afficirt, es bilden sich Katarrhe der

Nase, Lunge, des Darmes (Diarrhöen), oft tritt auch Verstopfung ein. Beim Abdominaltyphus, Unterleibstyphus, findet sich ein zersetzter und höchst übelriechender, flockiger Darminhalt mit eiweissreichen Ausschwitzungsproducten vor. Vielleicht tragen die in den Därmen vorkommenden Geschwüre mit ihren Absonderungsproducten ihrerseits wesentlich zur Weitervergiftung des Blutes bei. Die Durchfälle dauern dann in der Regel so lange, bis diese Geschwüre verheilt sind. Die Typhusmasse lagert sich ferner ab in der Milz, welche durch Blutanhäufung und Exsudate zu einem zwei- bis sechsfachen Volumen anschwillt; in den Lungen (als Entzündung), in den Nieren u. s. w. Das durch freiwillige Blutungen, gewöhnlich aus der Nase, abgesonderte Blut zeigt sich in der Mehrzahl der Fälle venös, d. h. reich an Eiweiss und Blutkörperchen, dunkler von Farbe, braunroth und klebrig.

Wenn der Patient den einundzwanzigsten Tag überlebt, tritt gewöhnlich Genesung ein, indem die Zunge wieder feucht wird, die Haut sich mit einem warmen natürlichen Schweisse bedeckt, die Augenlider sich mehr öffnen; die dunkle, leimige Substanz, welche an dem Gaumen und den Lippen haftet, verliert an Zähigkeit und lässt sich leicht entfernen; der Stuhl gewinnt wieder eine natürliche Farbe; der Urin wird in grösserer Menge gelassen und bildet beim Stehen einen wolkigen Bodensatz; der Puls wird gleichmässiger und kräftiger, der Schlaf wohlthätiger, und die Sinnesorgane erhalten wieder ihre natürliche Thätigkeit.

Von schlimmer Bedeutung sind: Hinabgleiten gegen das Fussende des Bettes, dumpfes Murmeln oder wildes Phantasiren; Zupfen an der Bettdecke (Flockenlesen); Liegen auf dem Rücken; Heraufziehen der Kniee: Sehnenhüpfen; Schluchzen und Convulsionen; unwillkürliche Urin- und Stuhlabgänge; Sinken des Pulses; Theilnahmlosigkeit; beständige Versuche, die Brust zu entblössen oder aus dem Bette zu springen. Endet der Typhus mit dem Tode, häufig durch **Herzlähmung**, dann kommt der Patient in der letzten Zeit seiner Krankheit nicht wieder zum Bewusstsein,

sondern verfällt in eine tiefe Betäubung. Temperaturen bis zu 42° sind äusserst gefährlich.

Der Verlauf des Typhus ist gewöhnlich ein langsamer; seine Dauer ist in der Regel sechs Wochen, selten kürzer. Die Genesung wird, meist durch die langsame Ausheilung der Darmgeschwüre oder durch die mannigfachen Nachkrankheiten, Monate lang verzögert. Gewöhnlich hinterlässt der Typhus bedeutende Blutarmuth und Marasmus, wahrscheinlich infolge des Schwundes der Gekrösdrüsen, der Milz und der Bauchganglien, wie auch durch grossen Schleimhautverlust im Dünndarme. Auf die oft vorkommende, schleichende und unmerklich verlaufende Lungenentzündung, die bei dieser Krankheit nicht selten erscheint und oft nur durch das Höhrrohr erkannt werden kann, ist sehr zu achten. — Bei der Genesung kommen manchmal an den verschiedenen Körpertheilen Furunkeln und Abscesse vor, die Reconvalescenten verlieren das Kopfhaar, was jedoch bald üppiger wieder nachwächst.

Wenngleich weder die Homöopathie, noch irgend eine andere Heilmethode den Typhusprocess zu coupiren oder abzukürzen vermag, so sind wir doch im Stande, einzelne excessive Krankheitsäusserungen zu mässigen, gefährliche Complicationen zu bekämpfen und Folgekrankheiten ohne zurückbleibenden Nachtheil zu beseitigen; während bei allopathischer Heilkünstelei mit ihren immer „neuesten und besten Mitteln“, die bald jedoch wieder anderen Platz machen, eine Genesung nur dann möglich ist, wenn die Lebenskraft über zwei Feinde zugleich, nämlich über die Krankheit und über die ärztlichen Angriffe, zu siegen vermag.

Man verhüte zunächst Alles, was auf den Verlauf des Typhus störend einwirken kann. Vor Allem sorge man für reine kühle Luft durch fleissige Ventilation, wobei jedoch der Patient vor Zugluft geschützt werden muss. Grösste Reinlichkeit ist zu beobachten; die Nachtgeschirre müssen nach dem Gebrauche sofort entfernt werden, ebenso beschmutzte Wäsche. Zum Bedecken der Patienten dienen

am besten leichte Steppdecken, nicht dicke Federbetten. — Die Diät muss während der ganzen Dauer der Krankheit eine leichte und kühlende sein. Zum Getränke empfehlen sich frisches Wasser, Brodwasser oder sämige Abkochungen von Reis, Sago oder Hafergrütze. Fleischbrühe ist nicht rathsam. Um das Durchliegen zu vermeiden, muss die Bettunterlage des Patienten ganz glatt und ohne Falten sein; zu diesem Zwecke eignet sich am besten ein Rehfell. Wendet sich am 14., 21. oder 28. Tage die Krankheit zur Besserung, was gewöhnlich nach einem ruhigen, erquickenden Schlafe und durch warme, erleichternde Schweisse oder reichlichen, gesättigten Urin geschieht, dann lasse man den Kranken statt der kühlenden Getränke lauwarme geniessen.

Bei der Behandlung Typhuskranker ist unsere Hauptaufgabe, zunächst das Fieber zu mässigen*), das in der Regel nach einem unmittelbar vorangehenden heftigen Schüttelfroste eintritt und sich allmählich von Tage zu Tage steigert, sich Abends verschlimmert und Morgens nachlässt. Gewöhnlich gelingt es uns, durch **Aconitum** die brennende Trockenheit der Haut durch wohlthuende, wenn auch oft sehr zögernd eintretende Transpiration zu beseitigen. Wir erzielen zwar dadurch keine Abkürzung der Krankheitsdauer, aber doch eine bedeutende Verminderung der Gefahr; denn gerade die übermässige Fieberhitze reibt den Kranken auf und verhindert, dass derselbe in und durch die Krise kommt. Zugleich wollen wir darauf aufmerksam machen, dass der Schweiss keineswegs durch festes Einhüllen erzielt werden darf. Tritt nach mehrtägigem Gebrauche von **Aconit.**

*) Die hohen Temperaturen werden von der Natur nach dem Nützlichkeitsprincipe fixirt, indem dadurch die Verdauungszellen im Blute (Phagocyten) in regere Thätigkeit versetzt werden, welche die feindlichen Eindringlinge, die Mikroben (welche ansteckende Krankheiten erzeugen) zerstören. Das Verfahren der Allopathie, die hohen Temperaturen mit allen erdenklichen Mitteln, **Antipyrin, Chinin** u.s.w., herabzudrücken, ist demnach für den Kranken nur verderblich. Die Hydropathen setzen nun zwar auch die hohen Temperaturen herab, aber nicht bloss symptomatisch, sondern causal, indem sie gleichzeitig den Oxydationsprocess in den Gewebselementen steigern.

keine Transpiration ein, wohl gar erhöhte Temperatur, grosse Prostration und zitterige Schwäche, dann empfiehlt sich ganz vorzüglich **Gelsemium.** Klagen die Patienten über Schwere und Benommenheit des Kopfes, Schmerzen in den Gelenken, mühsames Athmen und Stechen in der Brust, frösteln sie, sind die Pulsfrequenz und die Temperatur nicht bedeutend gesteigert, ist dagegen der Durst stark, die Zunge schleimig belegt, Brechübelkeit, trockener Husten und Stuhlverhaltung vorhanden, dann bewährt sich **Bryonia.** Entwickeln sich die Temperaturverhältnisse in sehr stürmischer Weise, treten Ueberreiztheit des Nervensystems, grosse Schwäche, Kopfschmerz ohne heftiges Pulsiren der Carotiden, Gedankenlosigkeit und Irrereden ein, zupfen die Kranken mit zitternden Händen an der Bettdecke, ist der Durst bedeutend, sind Lippen und Zunge rissig, trocken und bräunlich belegt, fahren die Kranken häufig aus dem Schlafe auf, treten unwillkürliche Durchfälle ein, ist die Haut trocken oder mit klebrigen Schweissen bedeckt, die Roseola (rosenrothe Flecke) auch auf die Extremitäten verbreitet, dann reichen wir **Rhus toxicodendron.** Bei dem Vorhandensein ähnlicher Symptome, aber grosser Empfindlichkeit der Ileocöcalgegend (rechte Hüftbeingegend), trockener, brauner Zunge, fauligen, dunklen Aphthen, stinkendem Athem und Schweisse, sehr übelriechenden Stühlen und grossem Kräfteverfalle ist **Baptisia** zu empfehlen. Die Temperatur des Patienten muss fleissig controlirt werden; sobald dieselbe 39,5° C. überschreitet, empfehlen wir kalte Abreibungen der Haut mit Essig und Wasser.

Treten Zeichen der Gehirnhyperämie ein, bedeutende Pulsfrequenz, brennende Hitze des Kopfes, heftiges Pulsiren der Carotiden, geröthetes Gesicht, sehr bedeutender Durst und wilde Delirien mit Schlaflosigkeit, dann verabfolgen wir **Belladonna** und appliciren sofort kalte Umschläge auf den Kopf, die wir fleissig erneuern lassen. Bei dem Vorhandensein ähnlicher Zustände verabfolgen wir auch **Apis,** und wenn die lauten Delirien mit starker Unbesinnlichkeit und Stupor abwechseln, **Hyoscyamus.** Bei hastigen, einen gewissen

Rhythmus erkennen lassenden Muskelbewegungen mit sehr wechselvollen Delirien vom Lachen zum Weinen, von Munterkeit zur Furchtsamkeit und scheuen Schreckhaftigkeit **Stramonium.** Mit diesen Mitteln gelingt es uns in der Regel, die heftigen Cerebralerscheinungen erfolgreich zu bekämpfen. Bei etwa eintretender Meningitis legen wir, statt der kalten Umschläge, Eisblase auf den Kopf und leiten die bei Gehirnhautentzündung erörterte Behandlung ein.

Kommt es, gewöhnlich im Verlaufe der zweiten Krankheitswoche, zu häufigen, stinkenden, dünnflüssigen und unwillkürlichen Stühlen und übelriechendem Aufstossen, ist die Haut mit kalten, klebrigen Schweissen bedeckt, bei ausserordentlicher Mattigkeit, lallender Sprache, Brennen und Trockenheit im Schlunde und quälendem Durste, ist die Temperatur nicht bedeutend gesteigert, der Puls aber häufig und klein, dann reichen wir **Secale** 6., vorzüglich wenn die Patienten über Kältegefühl im Bauche, Schmerzen in den Muskeln oder krampfhaftes Ziehen in denselben, besonders in den Waden, klagen. Fehlen die letzteren Symptome, liegen die Kranken bewusstlos da, ist pergamentartige Trockenheit der Lippen, der Zunge und der ganzen Mundschleimhaut und meteoristische Aufgetriebenheit des Unterleibes vorhanden, sind die sehr stinkenden Durchfälle von gelblich-flockigem Aussehen, dann reichen wir sofort **Arsenicum** 6. oder 30. Potenz in $^1/_2$ stündlichen Gaben. Da die Patienten in ihrem theilnahmlosen Zustande weder Speise noch Trank verlangen, so muss man ihnen recht oft Flüssigkeiten einflössen, damit die Schleimhaut feucht erhalten wird. Die Temperatur beträgt jetzt am Abend 40—41, in bösen Fällen 42 ° C., der Puls steigt auf 100—120. In solchen Fällen lassen wir gut ausgerungene, kalte Tücher auf den Leib legen und dieselben fleissig erneuern. Die kalten Umschläge unterlassen wir jedoch bei Darmblutungen, welche sich dadurch verschlimmern, indem durch die Kälte das Blut aus den äusseren Capillargefässen nach innen getrieben wird. — Verwandelt sich die Theil-

nahmlosigkeit in vollständige Betäubung (Sopor), delirirt der Kranke, ruhig auf dem Rücken liegend, leise für sich hin, lässt Stuhl und Urin unter sich, zupft mit den Händen an der Bettdecke (Flockenlesen), hat er einen schweren, röchelnden Athem, leisen, fast unmerklichen und wohl auch unregelmässigen Herzschlag, dann reichen wir **Phosphorus** 6. bis 30. Es ist dies auch ein sehr hülfreiches Mittel sowohl bei eintretenden Pneumonien, als auch bei Bronchitis capillaris. Nur bei starker Schleimanhäufung und schwer lösendem Husten reichen wir noch **Tartar. emetic.** 3.—6. Ausserdem verabfolgen wir auch **Phosphorus** bei drohender Herzlähmung, die am häufigsten infolge hohen Fiebers eintritt. Bei normalem Herzschlage, freier Athmung, aber völliger Unempfindlichkeit, blassem Gesichte und unüberwindlicher Schlummersucht, bewährt sich oft **Acid. phosphor.** 6. und in ähnlichen, sehr hartnäckigen Fällen **Acid. carbol.** 6.

Wir haben durch **Arsenicum** 30. und **Phosphorus** 30. oft in sehr bösen und vorgeschrittenen Fällen, wo die Kranken bereits von allopathischen Aerzten aufgegeben waren, noch günstige Resultate erzielt und die Krankheit zu einem glücklichen Abschlusse gebracht. In manchen Fällen war die Wendung zum Besseren eine so auffällige, dass sie schon nach Darreichung der ersten Gaben eintrat.

Eine sehr bedenkliche, oft zu tödtlichem Ausgange führende Complication sind Darmblutungen. Sie können, falls sie Folge von Berstung eines grösseren Gefässes sind, wo dann grosse Quantitäten braunrothen Blutes, meist ohne Stuhl, durch den Mastdarm entleert werden, zu schnellem Collapsus und Herzlähmung führen. Wir verabfolgen gegen derartige Blutungen **Acidum nitricum** 6. oder **Acidum sulphuricum** 6. In einem Falle brachten wir durch ein Safran-Klystier die Blutung rasch zum Stehen. Wir liessen auf 1 Gran (nicht pulverisirter) Safranstengel 6 Esslöffel kochendes Wasser giessen, dasselbe erkalten und davon ein Klystier geben. Die Blutung liess mit einem Schlage nach, und der schon sehr erschöpfte Kranke erholte sich, nachdem wir

ihm mehrere Gaben **Acidum nitricum** 6. und **China** 6. verabfolgt hatten. Auch bei Blutungen aus der Nase, den oberen Luftwegen etc. hat uns **Acidum nitr.** sehr gute Dienste geleistet. In neuester Zeit hat sich uns als sehr wirksam bei typhösen Darmblutungen **Hamamelis** 3., auf 6 Esslöffel Wasser 12 Tropfen, stündlich 1 Esslöffel voll, bewährt.

Bei mit Blutstreifen durchzogenen Stühlen, die mitunter zur Zeit der Ablösung der Schorfe im Darme von der Mitte der dritten Woche ab erscheinen, geben wir **Merc. solub.** 3. Bei sehr argem Pressen und Drängen mit blutigem Schleimabgange verabfolgen wir auch **Merc. sublim.** 5. In manchen Fällen greifen die typhösen Geschwüre in die Tiefe, perforiren die Muscularis und selbst die Serosa und erzeugen eine Peritonitis. Man untersuche täglich und ganz genau die Bauchdecke; ist dieselbe sehr gespannt und meteoristisch aufgetrieben, dann appliciren wir kalte Umschläge auf den Leib und reichen **Arsenicum** oder **Carbo veget.** 30. Findet sich aber bei leisem Drucke eine schmerzhafte Stelle, was auch der soporös daliegende Patient durch schmerzhaftes Verziehen des Gesichtes kundgiebt, dann verabfolgen wir sofort **Merc. solub.** 3. Findet sich Stuhlverstopfung, so dürfen, auch selbst wenn Meteorismus (Trommelsucht) zugegen, weder innerliche Abführmittel, welche auf die Darmgeschwüre leicht gefährlich einwirken können, noch Klystiere in Anwendung kommen, da wir durch einen derartigen Darmreiz die Typhusproducte leicht auf weitere Darmpartien verbreiten können.

Bei der Untersuchung der Bauchdecke wende man nicht zu starken Druck an, weil dadurch leicht Perforation des Darmes herbeigeführt werden kann, wie noch häufiger durch Zunahme von Geschwüren nach der Tiefe zu, durch Darmgase etc. Sobald Perforation eingetreten ist, entstehen sofort heftige Schmerzen über der Perforationsstelle, die sich schnell über den Unterleib verbreiten und selbst den in Betäubung daliegenden Patienten erwecken. Meist erfolgt der Tod schnell binnen wenigen Stunden, unter Eintritt des Collapsus

(plötzlichem Sinken der Temperatur, kalten Schweissen, kleinem, fadenförmigem Pulse).

Eine im Typhus nicht selten vorkommende Erscheinung ist Harnverhaltung durch Lähmung des Detrusor urinae. In solchen Fällen findet man bei der Untersuchung nicht selten die Blase unterhalb der Nabelgegend kugelförmig aufgetrieben, was die sofortige Anwendung des Katheters erfordert, um die sonst leicht eintretenden urämischen Erscheinungen zu verhüten. Nicht selten erzielen wir in solchen Fällen mittelst **Hyoscyamus** oder **Stramonium** die baldige Wiederherstellung der Thätigkeit des Detrusor urinae (Harnauspresser).

Durchgelegene Hautstellen lassen wir mit weisser Vaseline verbinden und befestigen den Verband mit Heftpflasterstreifen. Bei brandigem Decubitus lassen wir mit Kreosotwasser (1:100) befeuchtete Läppchen auflegen und dieselben mit Heftpflaster befestigen; auch kann man die brandigen Schorfe mit Campher-Wein bestreichen. Wir nehmen auf einen Esslöffel voll guten Rothweines 2 Tropfen Campherspiritus. Man lasse überhaupt den Kranken nicht immer auf dem Rücken liegen und wasche die dem Drucke am meisten ausgesetzten Körpertheile mit reinem Rothweine. — Das Stellen einer Schüssel mit Flusswasser, welches täglich erneut werden muss, unter das Bett des Kranken, wird als Volksmittel zur Verhütung des Durchliegens gerühmt. Auch nützt sehr das Einreiben der dem Druck am meisten ausgesetzten Körperstellen (Kreuzbein, Hüften etc.) mit Lanolin, einem aus thierischer Wolle gewonnenen Fette.

Seltenere Complicationen, als Croup der Rachenschleimhaut, Bronchitis, katarrhalische Pneumonie etc., behandeln wir nach den in den betreffenden Kapiteln dieses Werkes erörterten Grundsätzen. Bei Kehlkopfsgeschwüren, wenn blosse Heiserkeit und Reizhusten vorhanden sind, verabfolgen wir **Hepar sulph. calc.** 6.—12. oder **Arsenicum** 6.—12. Gewissheit vom Vorhandensein geschwüriger Stellen

gewährt die Laryngoskopie. Man verabfolge warme, schleimige Getränke.

In der Reconvalescenzperiode tritt gewöhnlich eine bedeutende Essbegier ein. Man stille diesen heftigen Appetit mit äusserster Vorsicht und gewähre ja nicht zu frühzeitig feste Speisen; denn solange die Darmgeschwüre nicht geheilt sind, können leicht gefährliche Rückfälle mit oft tödtlichem Verlaufe eintreten.

Wegen der Gefahr der Ansteckung müssen Typhuskranke sowohl von anderen Kranken, als auch von Gesunden abgesondert werden. Da die Ausleerungsstoffe, die Excremente, die gefährlichsten Träger der Krankheit sind, so müssen dieselben sofort entfernt und, ehe sie in die Aborte gegossen, mit Carbolsäurelösung desinficirt werden. Desgleichen muss die Wäsche durch kochendes Wasser oder Chlorgas unschädlich gemacht werden.

Nesselausschlag. Nesselsucht. Urticaria.

Diese meist gutartige, nicht ansteckende, immer nur vereinzelt vorkommende Hautkrankheit besteht aus quaddelförmigen Erhöhungen der Haut, die inselförmig von einem rothen Hofe umgeben sind und viel Aehnlichkeit mit einem von Brennnesseln hervorgebrachten Ausschlage haben auch dieselbe, ähnlich juckend-brennende Empfindung verursachen. Ebenso plötzlich, wie der Ausschlag kommt, verschwindet er auch wieder; er dauert oft nur ein bis zwei Stunden; manchmal auch länger, und seine Vorboten sind, wenn solche überhaupt vorhanden, nur sehr gelinde und bestehen meist nur in leisen Fieberregungen. Der Ausschlag kommt am stärksten auf der Brust und den Extremitäten vor. Manche Personen bekommen regelmässig zu bestimmten Zeiten einen Nesselausschlag. Nicht selten kommt die Krankheit bei Idiosynkrasien, nach dem Genusse gewisser Dinge (Erdbeeren, Krebse, Muscheln, Terpentin, Copaivbalsam etc.), vor und bei Frauen, wenn die Regeln aufhören. Uebrigens entsteht die Nesselsucht am häufigsten im Frühjahre und befällt vor-

zugsweise Personen mit empfindlicher Haut, daher Frauen, Kinder, Sanguiniker.

Der knollige Nesselausschlag, Urt. tuberosa, beginnt mit gastrischen Vorboten, seine Quaddeln sind gross und kugelförmig hervorgetrieben, theils vereinzelt, theils sich in Gruppen vorfindend.

Ist die Krankheit nach Erkältung entstanden und mit fieberhaften Symptomen verbunden, so ist **Aconitum** eins der besten Arzneimittel. — **Dulcamara**, wenn der Nesselausschlag juckend, brennend und zum Kratzen nöthigend ist. Auch wo der Ausschlag in der Wärme hervortritt und in der Kälte verschwindet. — **Rhus tox.** bei grossem, knolligem Nesselausschlage, der besonders in der Kälte entsteht und in der Wärme verschwindet. — **Mezereum**: Bei Hautjucken mit nachfolgenden Quaddeln nach Kratzen und anhaltendem Brennen mit Schauder und Kältegefühl längs der Wirbelsäule und den Extremitäten. Sind vorzüglich die letzteren Symptome zugegen, so ist **Mezereum** ein unersetzliches Mittel, welches sich auch sehr oft bei Pruritus senilis bewährt hat. —**Arsenicum**: Namentlich bei chronischem Nesselfriesel. —Ingleichen verdient noch **Hepar sulph.**, **Carb. veg.** und **Urtica urens** Erwähnung.

Nierenkrankheiten.

Die von einer Fettkapsel umgebenen Nieren liegen zu beiden Seiten der Wirbelsäule im hinteren und oberen Theile der Bauchhöhle, die rechte etwas tiefer als die linke. Sie sind die Absonderungsorgane für den Harn, der aus ihnen durch die Harnleiter oder Ureteren (an jeder Niere einer) nach der Harnblase gelangt. Ihre obere Hälfte breitet sich über die zwei untersten (falschen) Rippen aus, und ihr oberes Ende berührt die untere Seite des Zwerchfelles; daher der Schmerz beim Athmen, wenn die Nieren entzündet sind. Nach neueren Untersuchungen scheinen in den Nieren Harnstoff und Harnsäure nicht erst gebildet zu werden, sondern sind im Blute schon vorhanden. Die häufigsten Er-

krankungen der Nieren sind Entzündung, Vereiterung und die Bright'sche Entartung.

Eiterige Nierenentzündung. Nephritis suppurativa.

Die Entzündung beschränkt sich gewöhnlich auf einige kleinere oder grössere Stellen der Nierensubstanz, selten ergreift sie das ganze Gewebe und die Nierenkapsel. Häufig ist nur eine Niere ergriffen; sind beide Nieren stark afficirt, so erfolgt meist der Tod unter typhösen (urämischen) Erscheinungen. In vielen Fällen bilden sich Abscesse oder Eiterherde, die sich nicht selten durch die Harnwege entleeren, wo dann eiteriger Urin ausgeschieden wird. Die chronisch verlaufende Nephritis ist oft complicirt mit Entzündung und Vereiterung der Nierenkelche und des Beckens oder abhängig von Erkrankungen der Blase, der Harnleiter etc.

Symptome der eiterigen Nierenentzündung sind dumpfe, drückende, stetige und zunehmende Schmerzen in der Nierengegend, entweder an einer oder beiden Seiten des Rückgrates. Der Eintritt der Krankheit wird in den meisten Fällen mit einem Schüttelfroste angekündigt, auf welchen mehr oder weniger heftige Schmerzen in der Nierengegend folgen. Nicht selten ist sympathisches Erbrechen vorhanden, welches sich mit der Intensität der Schmerzen steigert. Die Schmerzen ziehen sich oft nach der Blase, dem Schambogen oder dem gleichseitigen Hoden hin, der aufgezogen ist. Der unter heftigem Drange gelassene sparsame Urin ist sauer (später alkalisch) reagirend, innig mit Blut gemischt und enthält zugleich Eiweiss und Fibrincylinder. Später, wenn es zu Abscessdurchbrüchen in die Nierenkelche oder in das Nierenbecken kommt, wird der sparsam gelassene Harn eiterhaltig. — In manchen Fällen tritt Taubheits- oder Lähmigkeitsgefühl in den Schenkeln ein, oder Schmerzen im Kreuzbeine und in der Lendengegend. Bei Abscessbildungen: Hektisches Fieber, Schweiss und Frostanfälle; erschwerte Rückenlage, Brechneigung oder Erbrechen. —

Ursachen sind: Stoss, Schlag und Verletzung der Nierengegend, Einkeilung von Nierensteinen, Reizung der Nierenkelche durch verhaltenen Harn bei Krankheiten der übrigen Harnwege, oder Einschwemmung von Gerinnsel (Emboli) in die Nierenarterien bei Herzleiden oder Pyämie (embolische Nierenentzündung). Sind steinige Concremente im Nierenbecken, dann treten die sehr heftigen Schmerzen kolikartig auf, und es gehen ihnen Blutharnen, Dysurie oder der Abgang von Harnsand oder Harnsteinchen vorher. — Die acute Entzündung endet in Zertheilung unter allgemeinem Schweisse und reichlicher Absonderung eines dicken, eiterig-schleimigen, sedimentirenden Harnes, oder in Verhärtung und Vernarbung der befallenen Stellen. In unglücklichen Fällen tritt Eiterung ein mit Entleerung in die Bauchhöhle, in den Darmcanal oder die Lendenmuskeln; auf diese Weise kann die Niereneiterung endlich in Abzehrung enden. Schüttelfröste sind von schlechter Vorbedeutung; heftige Fiebererscheinungen mit Harnunterdrückung (Anurie) und Gehirnsymptomen deuten auf grosse Lebensgefahr. Brand tritt selten ein, oft aber, bei starker Entzündung beider Nieren, gänzliche Harnverhaltung und Uebergang des Harnstoffes in das Blut, Urämie, wo dann unter Hinzutritt nervöser Erscheinungen der Tod erfolgt.

Aconitum: Wenn Erkältung die Ursache ist, bei sehr intensivem Fieber und heftigen Schmerzen. Es tritt gewöhnlich sehr bald nach dem Gebrauche dieses Mittels Schweiss ein, wodurch sich der Kranke bedeutend erleichtert fühlt.

Argentum nitricum: Hülfreich in verschiedenen, besonders katarrhalischen Nierenaffectionen. Bei sehr bedeutenden, von den Nieren nach der Harnblase sich erstreckenden Schmerzen. Der Urin wird nicht selten unter heftigem Brennen oder sonstigen Beschwerden gelassen und setzt mitunter rothen Sand im Nachtgeschirre ab.

Arnica: In allen Fällen, wo die Nierenentzündung durch traumatische Einwirkungen (Fall, Stoss oder Schlag) auf die Nierengegend veranlasst worden ist. Hierbei können auch kalte Umschläge gemacht werden.

Belladonna: Bei stechenden oder stechend-brennenden, sich zeitweise verschlimmernden Schmerzen, die sich längs der Harnleiter bis in die Blase erstrecken und durch äusseren Druck erhöht werden. Nervöse Erscheinungen, Gehirnsymptome und Delirien beim Einschlafen.

Cantharides: Bei tropfenweisem Harnabgange unter stechenden oder schneidenden Schmerzen, die sich von der Harnröhre (Urethra) herauf bis in die Blase erstrecken. Auch bei mit Blut gemischtem oder gar nicht erfolgendem Urin. Vorzügliches Mittel bei bereits beginnender Exsudation im Nierenparenchym, in deren Folge die Harncanälchen comprimirt und hyperämisch sind. Das Mittel sollte nicht tiefer als in der 6. Potenz verabfolgt werden.

Lycopodium: Ein oft unersetzliches Mittel bei Entzündung des Nierenbeckens und der Kelche; hat uns mitunter gute Dienste nach überstandener Nierensteinkolik geleistet, indem es die Bildung neuer Concremente, in den Nierenkelchen und Becken, zu verhindern scheint. Von grossem Nutzen ist in solchen Fällen auch Karlsbad.

Mercurius solub.: Wenn nach dem Vorgebrauche von **Aconitum** oder **Belladonna** das Fieber nachgelassen, aber noch dumpfe, drückende, nach Lageveränderung oder Berührung sich verschlimmernde Schmerzen zurückgeblieben sind. Bei häufigem Harndrange und bei geringer oder blutiger Harnabsonderung, welche auf beginnende Exsudation im Nierenparenchym deuten. In diesem Falle sofort zu verabfolgen.

Nux vom.: Drückende Schmerzen in der Nierengegend und in der rechten Lende dicht über dem Hüftkamme, mit Congestionen nach dem Unterleibe; oder Spannung, Aufgetriebenheit und Druck in der Nierengegend. Von grosser Wichtigkeit bei Branntweintrinkern und bei congestiver Hyperämie der Nieren.

Werden bei einer Nierenbeckenentzündung (Pyelitis) infolge von Steinchen, oder bei einer Nierenkolik infolge des Durchtrittes von Harnconcrementen aus dem Nierenbecken durch die Harnleiter in die Blase die Schmerzen

weder durch **Colocynth.** 3., noch durch **Belladonna** 3. oder **Atrop. sulph.** 3. gebessert, steigern sie sich, wie nicht selten, bis zur Unerträglichkeit, dann machen wir sofort von **Morphium** oder **Codeïn** Gebrauch, bis die Schmerzen nachlassen, und verordnen später den Gebrauch der Kronenquelle zu Obersalzbrunn, wie bei Blutharnen S. 229 angegeben. Prof. Rindfleisch in Würzburg hat gegen Steinbeschwerden an sich selbst, angeblich mit ausgezeichnetem Erfolge, **Lithium salicylicum** angewandt. Wir verabfolgen von der 1. Dec.-Verr. dieses Mittels täglich 3 Mal 2 Decigramm. — Man vermeide zu grosse Mengen stickstoffhaltiger Nahrung (fetten Käse, Eier, Fleisch), schwere Weine, Grog u. dergl. Dagegen ist zu empfehlen vegetabilische Kost, Früchte: Weintrauben, Obst, viel Wassertrinken.

Bright'sche Nierenkrankheit. Morbus Brightii.

Nachdem vor etwa 50 Jahren der englische Arzt Richard Bright zuerst auf den Zusammenhang von Eiweiss im Harne und Wassersucht mit Erkrankung der Nieren aufmerksam gemacht hatte, bezeichnete man anfangs sehr verschiedene Nierenkrankheiten, bei welchen die erwähnten Erscheinungen hervortreten, mit dem Namen Morbus Brightii. Später schied man die partiellen Nierenentzündungen, die Stauungsniere und die amyloide Entartung von dem Begriffe M. B. aus und trennte endlich auch die parenchymatöse von der interstitiellen Nierenentzündung. Doch ist man auch heute noch nicht über den Begriff und das Wesen des M. B. in Uebereinstimmung. — In der Neuzeit suchte Prof. Weigert die Krankheit genauer zu bestimmen. Er will, gestützt auf die anatomischen Ergebnisse, unter M. B. eine diffuse Entzündung beider Nieren begriffen wissen, welche sich auf die Epithelien (das Parenchym) und das interstitielle Gewebe erstreckt. Nach ihm gehören die parenchymatöse und die interstitielle Nephritis zu ein und demselben Krankheitsprocesse. Ausgeschlossen sind die parenchymatösen Degenerationen (Entartungen) und diejenigen Zustände,

in denen Eiweissharnen zwar vorkommt, jedoch ohne nachweisbare anatomische Veränderung der feineren Nierenbestandtheile, durch Veränderung des Blutdruckes (Sinken des arteriellen, Steigerung des venösen Druckes), oder durch noch unbekannte Vorgänge in den Malpighi'schen Gefässknäueln (Glomeruli Malpighii).

Der Morbus Brightii tritt entweder als primäre, ursprüngliche, oder als secundäre Erkrankung auf.

Als primäre Erkrankung wird er bei Erkältungen und Durchnässungen des Körpers beobachtet, als secundäre im Verlaufe anderweitiger Erkrankungen. In letzterer Beziehung sah man ihn bei Scharlach, Typhus, Diphtheritis, Tuberculose, Blattern und anderen ansteckenden Krankheiten, ferner bei eiterigen Gelenkentzündungen, Hindernissen der Harnausscheidung (Harnröhrenverengerung, Blasenkatarrh), bei Schwangeren und Wöchnerinnen. Auch bei Säufern ist M. B. eine nicht seltene Erscheinung.

Der M. B. tritt etwas häufiger bei Männern, als bei Frauen auf und zwar am häufigsten in den mittleren Lebensjahren (vom 40.—60.). Auch das Kindesalter liefert ein nicht unbedeutendes Contingent wegen der häufigen Erkrankung am Scharlach.

Der acute M. B. giebt sich gewöhnlich durch das Auftreten von Oedemen (Schwellungen) im Gesichte und durch bedeutende Verminderung des Harnabganges zuerst zu erkennen. Der spärlich gelassene Harn ist trübe und schmutzigroth. Die Prüfung desselben durch Kochen oder durch Zusatz von Salpetersäure ergiebt starken Eiweissgehalt; die mikroskopische Untersuchung lässt Blutkörperchen, zahlreiche verfettete Epithelien und mit letzteren besetzte Cylinder erkennen. Der acute M. B. beginnt fast stets mit Fieber oder einem demselben vorangehenden Frostanfalle, mitunter tritt auch Erbrechen ein. Nicht selten klagen die Kranken über schmerzhaftes Druckgefühl im Kreuze und haben häufigen Drang zum Uriniren, wobei jedoch nur sehr wenig eiweisshaltiger Harn gelassen wird. Infolge hiervon entwickelt sich meist bald allgemeine Haut- und Bauchwasser-

sucht. Die Krankheit geht entweder in einigen Wochen, spätestens in 6 Wochen, in Genesung über, welche sich durch reichlichere Harnabsonderung, mit Verminderung der krankhaften Beimischungen desselben, zu erkennen giebt, oder es treten letale Erscheinungen ein. Im letzteren Falle wird die anfangs erhöhte Herzthätigkeit abgeschwächt, und es erfolgt, gewöhnlich unter urämischen Erscheinungen (Schwindel, Kopfschmerz und Erbrechen) oder unter Krämpfen und Delirien, plötzlicher Tod. Nur selten geht der acute M. B. in den chronischen über.

Der gleich von Beginn chronisch verlaufende M. B. zeigt, nicht selten bis an's Ende des Lebens, gar keine Symptome, die auf sein Vorhandensein schliessen lassen. Der Harn wird in beträchtlicher Menge gelassen, hat jedoch wenig oder gar keinen Eiweissgehalt, sieht hell und blass aus und bildet einen geringen, mehlartigen Bodensatz, welcher aus durchsichtigen Cylindern und Körnchen besteht. Der Puls ist meist gespannt, es besteht Herzhypertrophie, oft auch Netzhautentzündung (Retinitis). Oedeme fehlen gewöhnlich. Die Dauer der Krankheit erstreckt sich auf mehrere Jahre und tödtet entweder durch Urämie, plötzlich unter apoplektischen Erscheinungen und Convulsionen (die Section zeigt Schrumpfniere in der Leiche), oder noch häufiger durch Entzündung der serösen Häute (des Brustfelles, des Herzbeutels, der Gehirnhaut, des Bauchfelles). Schliesslich werden die Kranken völlig betäubt, liegen starr und gefühllos da, und es treten zeitweise Convulsionen (Zuckungen) und den epileptischen ähnliche Anfälle auf, mitunter auch lichte Augenblicke, die jedoch bald wieder dem Betäubungszustande weichen, und der Kranke stirbt unter gewaltigen Athmungsanstrengungen. In nur seltenen Fällen erwacht der Kranke aus der Betäubung und wird wieder gesund.

Bei der subchronischen Form zeigen sich gleich anfangs die Oedeme und veranlassen den Kranken, ärztliche Hülfe zu suchen. Der Urin wird in der gehörigen Menge gelassen, ist jedoch stark eiweisshaltig, schmutzig trübe und enthält rothe Blutkörperchen. Der Harnstoff ist vermindert.

Die Kranken fühlen sich sehr matt und angegriffen und haben das Bedürfniss, auch Nachts mehrmals zu uriniren. Es stellen sich Entzündung und Blutungen der Netzhaut ein. Das Herz ist bedeutend hypertrophisch. Die Kranken erliegen in 1—2 Jahren dem Leiden.

Der *Eiweissgehalt des Urins*, der, schon durch blosses Schütteln erkennbar, einen lange stehen bleibenden, feinblasigen Schaum bildet, wird durch Salpetersäure oder Siedehitze nachgewiesen. In jedem Falle muss zuerst der Urin *filtrirt* werden; auch ist zu merken, dass alkalischer Harn (bläut rothes Lackmuspapier, *sedimentirend*) und neutraler Harn (röthet weder blaues, noch bläut rothes Lackmuspapier; wird meist bald alkalisch) das Eiweiss beim Kochen schwer oder nicht fallen lässt, weil die Albuminate der Alkalien, wie der Käsestoff, im siedenden Wasser löslich sind; solcher Harn muss also vorher durch Essigsäure angesäuert werden. — Die mikroskopische Untersuchung des im Filter zurückbleibenden Satzes darf nicht unterlassen werden. Das Sediment (Bodensatz) besteht aus *Epithelien der Bellinischen Röhrchen* und Malpighi'schen Knäuel, deutlichen Kernen, die, wurstförmig aneinandergereiht, sich als *Henle'sche Cylinder* darstellen. Beim *secundären Morbus Brightii fehlen die Lymphkörperchen*, was als wichtiges Unterscheidungszeichen vom *primären Morbus Brightii* wohl zu beachten ist.

Das *Eiweissharnen, die Albuminurie*, ist, wie schon gesagt, nicht der Bright'schen Krankheit allein eigen, es ist ein hervorragendes Symptom sowohl der *congestiven*, wie auch der *passiven*, durch Blutstauungen verursachten **Nierenhyperämie,** bedingt von organischen Fehlern des Herzens und der Lunge, die den Abfluss des Blutes aus dem Herzen erschweren. Umgekehrt kann aber auch die *Stauungsniere* Herzerweiterungen veranlassen, wenn, wie bei Morbus Brightii, Schrumpfung der Niere und Schwund der Harncanälchen eintreten. Bei der *congestiven Hyperämie* (Ursachen sind Canthariden und andere scharfe Stoffe, miasmatische Krankheiten: Scharlach, Typhus etc.) finden An-

schwellung der Nieren und Blutflüsse statt; es werden durch den erhöhten Blutdruck in den Nierenarterien grössere Mengen von Harn entleert, der anfangs wässerig, später blutig und eiweisshaltig ist. — Bei der **Stauungsniere** ist die Harnabsonderung bedeutend vermindert, der Harn dick und undurchsichtig, stark mit harnsauren Salzen gesättigt, die Nierengegend sehr schmerzhaft und empfindlich gegen äusseren Druck. Eiweiss und Faserstoffcylinder sind im späteren Verlaufe dem Urine beigemischt. Die Oedeme treten zuerst an den Fussknöcheln auf.

Aus praktischen Gründen und ihres häufigen Vorkommens halber, haben wir hier sogleich neben dem wahren Morbus Brightii auch der von Herz- und Lungenleiden abhängigen Staungsniere und der congestiven Nierenhyperämie Erwähnung gethan und, um Wiederholungen zu vermeiden, gleich bei den aufgeführten Arzneimitteln die denselben entsprechenden Krankheitsformen hervorgehoben.

Im ersten Stadium der Bright'schen Nierenentzündung wird zur Bekämpfung des Fiebers zunächst **Aconitum** in Anwendung zu bringen sein, oder bei bedeutender Nierenhyperämie **Bellad.**, ingleichen auch **Apisin.** 4.—6., vorzüglich bei Scharlach-Nierenwassersucht. Im Stadium der Ausschwitzung: **Bryonia** oder **Colchicum.** In vorgeschrittenen Fällen, wo viel Eiweissgehalt im Urine nachweisbar, **Hepar sulph.** 3. Wenn aber der Harn schmutzigtrübe und mit Blutkörperchen tingirt ist, **Merc. solub.** 3. In sehr vorgeschrittenen Fällen von Hydrops und Anasarca: **Arsenicum** 3.—6. — Hat sich nach Anwendung von **Hepar sulph.**, **Mercurius solub.** oder **Arsenicum** der Bright'sche Hydrops vollständig gelegt, und tritt wieder reichlicherer Urinabgang ein, finden wir aber nach 3- bis 4 wöchentlicher Anwendung obiger Mittel noch geringen Eiweissgehalt im Urin, dann verabfolgen wir **Nitri acid.** 3.—6. und lassen den Patienten noch längere Zeit im warmen Zimmer verweilen, um Erkältungen und dadurch leicht wieder eintretende Rückfälle zu verhüten.—Dasselbe Verfahren schlagen

wir auch bei dem Morbus Brightii nach Scharlach oder nach Diphtheritis ein und können versichern, die erfreulichsten Resultate damit erzielt zu haben. Solange jedoch noch nicht der letzte Rest von Albumin (Eiweiss) aus dem Harne gewichen ist, darf man die Patienten nicht aus der Behandlung entlassen und muss sie sorgfältig überwachen. Man sorge für eine kräftige, nahrhafte, aber nicht zu schwere Kost, damit der verloren gegangene Eiweissgehalt bald wieder ersetzt werde, hüte die Patienten vor Erkältung sorgfältig und gebe ihnen nicht kalte Getränke oder kaltes Wasser zu trinken, denn die Krankheit hat nicht nur Neigung, sich zu wiederholen, sondern geht auch häufig sehr schlimme Complicationen ein.

Bei Herzhypertrophie gebe man **Aurum met.** 6., **Jod.** 3. oder **Phosphorus** 3. — Beim Ergriffensein der Athmungsorgane **Arsenicum**, welches auch bei drohender Urämie zu empfehlen ist. Bei Septikämie (faulige Blutvergiftung): **Carb. veg.** — Sonst verdienen noch bei Nierenkrankheiten Beachtung: **Canth.**, **Colocynth.**, **Tereb.**, **Lycop.**

Hepar sulphuris calc. 3. Decimalverreibung, stündlich 1 Granpulver in einem Esslöffel voll Wasser verabfolgt, ist ein ganz unübertreffliches Mittel im Beginne der Krankheit, gleichviel ob dieselbe durch Erkältung oder nach Scharlach, Diphtheritis etc. entstanden ist; wenn plötzlich die Harnabsonderung sich vermindert und der Urin Spuren von Eiweiss zeigt. Sind, wie z. B. beim Scharlach, noch keine Oedeme an den verschiedenen Körpertheilen vorhanden, so ist man im Stande, mit diesem Mittel der weiteren Ausbildung der Scharlachwassersucht vorzubeugen. Sind schon Oedeme vorhanden, so sind auch schon verbrauchte Blutkörperchen und Fibrincylinder im Harne und eine grössere Quantität von Eiweiss im Urine zu finden. In einem solchen Falle wird die Bright'sche Krankheit im Verlaufe weniger (6—8) Tage rückgängig, bis sie endlich ganz verschwindet. (Dr. J. Kafka.)

Mercurius solubilis 3. Decimalverreibung: Ist angezeigt, wenn Schmerzen im Rücken und im Unterleibe vorhanden

sind, und der bedeutend verminderte Urin einen schmutzig-braunen Satz enthält oder überhaupt schmutzig aussieht. Ein derartiger Urin wird beim Kochen ganz trübe, hefenartig, und durch das Vergrösserungsglas sehend, findet man unter den Eiweiss- auch Blutgerinnsel. Schon 2—3 Tage nach der Anwendung von **Mercurius** zu 3 Gaben täglich (jedesmal 1 Gran der 3. Decimalverreibung) klärt sich der Urin, und die Oedeme nehmen rasch ab. (Dr. J. Kafka.)

Arsenicum 4.—6., täglich wiederholt und mehrere Wochen ununterbrochen verabfolgt, hat sich uns in drei bereits vorgeschrittenen Fällen von Bright'schem Hydrops ganz vorzüglich bewährt. Besonders bei nächtlichen Angstanfällen, Brennschmerzen im Magen, Stichen in der Nierengegend beim Husten. Heftige Leibschmerzen, starke Geschwulst der Geschlechtstheile; Bauchwassersucht. Kopfeingenommenheit, Schwindel, Phantasiren. Brustbeklemmung, Asthma, Herzklopfen. Linkes Herz ergriffen, somit arterielle Stauung. Sehr verminderter Harnabgang. — Bei Säufern lassen wir **Arsenicum** 6. in zweistündlichem Wechsel mit **Nux vomica** nehmen. Wenn auch in solchen Fällen an Heilung nicht zu denken ist, so werden doch die letalen Erscheinungen lange hinausgeschoben.

Kali arsenicosum 4. Decimalverdünnung: Ist dann ein fast unentbehrliches Heilmittel, wenn die vorhandenen Symptome nicht auf eine acute Nierenkrankheit, sondern auf Ergriffensein des Herzens und der inneren Arterienhaut schliessen lassen.

Terebinthina 3. oder 6.: Bright'sche Krankheit oder Albuminurie, zuweilen infolge von Scharlach. Spärlicher Urin, dunkel, zuweilen blutig, Eiweiss, cylindrische Gerinnsel, Nierenelemente und oxalsauren Kalk enthaltend. Hautwassersucht; Appetitlosigkeit; Abmagerung, erdfahles Gesicht. Wenn organische Fehler des Herzens und der grösseren Gefässe zugegen sind, so ist das Mittel nutzlos (Buchner, A. H. Z.).

Phosphor.: Bei Athembeschwerden, Bronchialkatarrhen, grosser Kraftlosigkeit und Erschöpfung, besonders beim Vor-

handensein von Tuberculose. Verdient auch wegen seiner auf Leber und Nieren bezüglichen Symptome fettiger Entartung, besondere Beachtung. Hauptmittel bei eiweisshaltiger Exsudation in der Lungensubstanz; dann vorzüglich bei Erkrankung des rechten Herzens oder der Lungenarterien oder beider, die sich besonders durch passive venöse Stauungen in den Nieren auszeichnen. (Umgekehrt wie **Arsen.**) Viel Eiweiss, Eiter- und Schleimkörperchen enthaltender Harn; oft auch Epithelien, Exsudatcylinder und Blutkörperchen enthaltend. Er ist, wie sehr häufig bei Stauungen des venösen Blutstromes in den Nieren und dadurch bedingtem Uebertritte von Eiweiss in die Harncanäle, ein höchst beachtenswerthes Heilmittel. Ferner bei Zeichen von Gehirnschwund, während **Arsen.** bei Gehirnödem. Bei Insufficienz der Mitralklappe, wo auch **Kali carb.** 6. oder **Ferr. mur.** 3. angezeigt sind.

Calcarea phosphorica und **arsenicosa** 3.—6. Verreib., zwei- bis dreimal täglich eine Gabe, verdienen Berücksichtigung bei Beschwerden von Erkältung und Arbeiten im Wasser, Schmerzen in den Harnwegen nach Nasswerden der Füsse; erstere besonders bei Scrophulosis, Knochenleiden, Tuberculosis; letztere, die arsensaure, besonders bei Mädchen mit Magengeschwüren, mangelnder Periode, bei Hypertrophie der Bauchspeicheldrüse, bei Schwangeren mit intermittirenden Fiebern, wo wenigstens Albuminurie erkennbar, und nach überstandenem Morbus B. Bei Blutarmen statt des in derartigen Fällen nichts nützenden Eisens.

Cuprum: Langsam, aber energisch wirkend, besonders bei Ergriffensein des linken Herzmuskels und fast gleichmässig des arteriellen und venösen Blutstromes, vorzüglich in Leber und Nieren, und allmählichen Ernährungsstörungen, daher häufig Bauchwassersucht von Cirrhose der Leber, und bei syphilitischer Leberentzündung ganz vorzüglich. Allmähliche Abmagerung des ganzen Körpers.

Aurum: Es wirkt primär auf das linke Herz und mit ihm auf das absondernde Gewebe der Nieren, also das Hauptorgan für Bewegung des arteriellen Blutes. Der erste

Herzton ist verstärkt. Es entspricht dem Morbus B. und dem durch ihn gesetzten Hydrops, der infolge von Gicht, Nierensteinen, Syphilis, Quecksilber oder Leberdegeneration entstanden ist.

Dies sind wohl bei Morbus B. die wichtigsten Mittel, die wir hier, nur kurz charakterisirt und mit Zusätzen versehen, der lesenswerthen Monographie von Dr. Joseph Buchner entlehnt haben. Weniger wichtig, aber noch immer beachtenswerth sind **Dig.**, **Bryon.**, **Colocynth.**, **Helleb.**, **Colchicum**, **Dulcam.**, **Bellad.**, **Atropin.**, **Spig.**, **Kalmia.** Die beiden letzteren besonders bei rheumatischen Beschwerden und äusserlich wahrnehmbarem Herzschlage, Angst und grosser Unruhe, die Nachts nicht schlafen lässt. Die Wahl des passenden Mittels kann in dieser Krankheit nur der geübte und umsichtige Arzt treffen.

Eine sehr gefährliche Erscheinung ist Urämie, sowohl bei Morbus B., als auch bei Cholera, Typhus, Diphtheritis, bei epidemischem Scharlach, bei Hyperämie von Erweiterung der Spermaticalvenen in der Schwangerschaft und im Wochenbette, beim Eintritte von Gährstoffen im Harne an Nierenentartung Leidender. Eine Blutvergiftung durch kohlensaures Ammoniak (Ammoniämie). Das Blut wird dabei flüssig, faserstoffloser, nicht gerinnend und kirschbraun gefärbt. Der Urin enthält Ammoniak; ihm fehlt aber in acuten Fällen Eiweiss, was insbesondere zu betonen, da letzteres und andere Nierenbestandtheile bei eintretender Besserung erst in dem Maasse erscheinen, als Ammoniak schwindet. — Die urämische Intoxication kündigt sich zuerst an durch dumpfes oder sehr heftiges Kopfweh, Uebelkeit, intensives Erbrechen und Ekel vor Speisegenuss; oft tritt Schwäche des Sehvermögens, oft sogar Amaurose ein. Der Schweiss hinterlässt zuweilen pulverförmige Salze auf der Haut. Die Kranken werden bei sehr geringer Urinabsonderung apathisch, verfallen in tiefen Schlaf, aus dem sie nur schwer zu erwecken sind. Athem und Schweiss haben einen höchst üblen Geruch nach Urin; Nase und Halsschleimhaut sind trocken. Oft wird die Betäubung durch die heftigsten

Krampferscheinungen unterbrochen. Allgemeine Lähmung und Tod sind häufig die Folgen des Leidens.

Die vorzüglichsten Mittel gegen Urämie sind: **Ars.** 3., **Cuprum acet.** 1—2., **Phosphor.** 3.—6., **Aurum** 6., **Terebinthina** 4. Ferner verdienen noch gegen die durch das kohlensaure Ammoniak verursachten urämisch-asphyktischen Erscheinungen Blausäure und Nicotin Beachtung, weil sie eine fast gleiche Asphyxie der Blutzellen hervorrufen.

In Bezug auf Diät ist Alles zu meiden, was arzneilich auf die Nieren wirkt, also: Wein, Bier, Kaffee, Spargel, Sauerampfer, Senf, Zwiebel, Petersilie; dagegen müssen nahrhafte und leicht verdauliche Speisen genossen werden, vorzüglich: Milch-, Eierspeisen, Gemüse etc. Alle urintreibenden Mittel sind meist schädlich, weil sie den Zustand der Nieren zu verschlimmern pflegen, besonders im Stadium der Entzündung.

Ohnmacht. Lypothymia. Animi deliquium. Syncope.

Eine Verminderung oder gänzliche Unterbrechung aller Lebensäusserungen, insbesondere des Bewusstseins, der Empfindung, Bewegung, des Athemholens und Kreislaufes.

Wir unterscheiden in der Praxis nach den verschiedenen Graden der Stärke und Dauer: 1. die Ohnmachtsneigung (Eclysis) und die schwache Ohnmacht (Lypothymia), Verminderung der Lebensäusserungen im leichteren Grade, wo zwar auf kurze Zeit die Sinne vergehen und das Bewusstsein, wenn nicht ganz, so doch theilweise fehlt, aber Athemholen und Pulsschläge, obgleich schwach, noch fortbestehen. 2. Die tiefe Ohnmacht (Syncope), wo das Bewusstsein gänzlich fehlt, Puls kaum fühlbar, Athem kaum bemerkbar. Sind die Kranken wieder bei sich, so sind sie matt, bleich, übel gestimmt. 3. Der Scheintod (Asphyxie), die Unterbrechung aller Lebenserscheinungen bei noch bestehender Lebensfähigkeit. Respiration und Pulsschlag nicht zu be-

merken. Nur die Fäulniss giebt vom vorhandenen Tode volle Gewissheit.

Ursachen sind: Leidenschaften und Gemüthsbewegungen aller Art, Hitze, schlechte Dünste, Luftentziehung, starke Gerüche, Gifte, Ertrinken, heftiger Schmerz, körperliche Anstrengung, enge Kleider. — Der Anfall selbst dauert gewöhnlich nur kurze Zeit, zuweilen nur einige Minuten, und in höchst seltenen Fällen von Scheintod einige Tage. Merkwürdig sind die Fälle von Scheintod, wo die Kranken ihr Bewusstsein, Gefühl und Gehör, mehrere Tage lang beibehielten, aber durchaus unvermögend waren, sich zu bewegen, zu sprechen oder irgend ein anderes Lebenszeichen von sich zu geben.

Die Behandlung besteht zuvörderst in Entfernung der Ursachen und Befreiung des Respirations- und Circulationsapparates von allen nur möglichen Hindernissen. Man befreie den Körper von allen Fesseln und Bändern, Gürteln, Halsbinden u. dergl., sorge für reine, frische Luft, lege den Körper horizontal, bei Blutfülle den Oberkörper und Kopf etwas hoch. Man schütte dem Kranken etwas frisches Wasser in den Mund, lasse ihn an Essig oder Kamphergeist riechen. Oft sind uns Fälle vorgekommen, wo ein reizendes Verfahren die Ohnmacht verlängerte und sehr böse Nachübel hinterliess. Von Arzneien verdienen Anwendung:

Aconitum: Wo Blutwallungen nach Kopf und Brust stattfinden; nach heftigen Schmerzen erscheinende Ohnmachten. Bei Asphyktischen, durch Kohlendampf Erkrankten; auch als Riechmittel (Altsch.).

Camphora: Bei kalter Haut und kalten Schweissen; ähnlich **Veratrum.**

Ignatia oder **Moschus:** Bei Ohnmacht der Hysterischen; ausserdem auch **Nux moschata.**

Ipecacuanha: Bei Ohnmacht von Ekel, durch Ansehen von Wunden, Blut und dergl. Bei Ohnmacht von Magenaffection mit Hunger.

Nux vomica: Leistet viel bei einigen öfters wiederkehrenden Ohnmachten, die zu verschiedenen Zeiten, selbst

in freier Luft, sich zeigten; so auch bei den Ohnmachten der Schwangeren, welche oft durch Congestionen nach Kopf und Brust veranlasst werden. (Hartmann, Prakt. Erfahrungen.)

Ferner verdienen noch Berücksichtigung: **Coff., Opium, Ignatia.** Nach Gemüthsbewegungen, z. B. Freude: **Coffea**; Furcht, Schreck: **Opium**; Gram: **Ignat.** — Nach Erschöpfung durch Säfteverlust (Blutung, Eiterung, Onanie): **China.** — Bei Blutleere, Bleichsucht: **Puls., Ferr., China.** Bei Ohnmachten durch tiefer liegende organische Leiden, Herzfehler und dergl. sind diese zu behandeln.

Ohrenentzündung, Otitis und Ohrenschmerzen, Ohrenzwang.

Die Entzündung des Ohres, welche oft die Ursache von Ohrenschmerzen zu sein pflegt, hat ihren Sitz hauptsächlich in den Nerven und Häuten des Ohres und kann bald acut, bald chronisch sein. Ursachen sind gewöhnlich Erkältungen des Kopfes oder anderer Körpertheile, Unterdrückung des Schweisses und dergl. Die innere Entzündung hat jenseit des Trommelfelles ihren Sitz; die äussere befindet sich zwischen dem Trommelfelle und der Ohrmuschel.

Bei der äusseren Ohrenentzündung findet sichtbare Röthe und Anschwellung des Gehörganges und der benachbarten Theile statt; das Ohr ist sehr empfindlich, daher kalte Luft und starke Töne unerträglich werden. Der Gehörgang wird enger, es entsteht ein drückender Schmerz in demselben, sowie ein Summen und Klingen; auf eine grosse Trockenheit des Ohres folgt der Ausfluss einer zähen und hellen Materie, die von sehr unangenehmem Geruche ist und lästiges Jucken verursacht; später wird der äussere Gehörgang trocken und mit feinen Schuppen bedeckt. Wird die Entzündung chronisch, so wird das Gehör allmählich schwächer.

Bei der inneren Entzündung findet keine sichtbare Abnormität statt, der Schmerz ist überaus empfindlich, meist

stechend, reissend oder klopfend und verbreitet sich gewöhnlich auch nach dem Schlunde, wo er dann durch Schlucken und Kopfbewegen vermehrt wird. Oft ist die ganze Trommelhöhle entzündet, es entstehen heftiger Kopfschmerz und Aufreizung des ganzen Gehirnsystems, nicht selten treten starke Zuckungen ein, ja es kann sogar Schlagfluss und ein schneller Tod erfolgen. Die Entzündung der Gehörtrompete ist meist katarrhalischer Natur.

Der Ohrenschmerz, der sich oft bis zum unerträglichen Ohrenzwange steigert, ist entweder blosser Nervenschmerz (Otalgie), oder beruht auf Rheumatismus und Fluss im Ohre. Er kommt häufig bei Kindern in der Periode des Wachsens vor, oder beim Zahndurchbruche; auch wird er durch Zugluft und Erkältung hervorgerufen; ist Letzteres der Fall, so sind gewöhnlich Schnupfen, Katarrh, Rheumatismus, Anschwellen der Mandeln, erschwertes Schlucken oder ein steifer Hals damit verbunden. Rührt er vom Durchbruche der Zähne her, so ist zugleich Schmerz an der Stelle der Kinnbacke, wo der Zahn durchbrechen will.

Belladonna: Bei rosenartiger Entzündung und Geschwulst mit Gehirnaffectionen, spannenden Schmerzen, Stechen in den Ohren, Schlundbeschwerden beim Schlingen, Empfindlichkeit gegen Geräusch.

Chamomilla: Heftige, nervös-rheumatische Schmerzen wie von Messerstichen, Ohrenzwang nach heftiger Erkältung, besonders von Zugluft; Ohren wie verstopft.

Mercurius: Bei stechenden, bohrenden und reissenden Schmerzen bis in die Backen, Zähne und Kopfknochen, besonders im linken Ohre, mit äusserlicher Geschwulst, Röthe und Hitze; Durst und grosse Unruhe; Ausfluss von Ohrenschmalz; Kopfschweisse ohne Erleichterung; Verschlimmerung Nachts oder durch (Bett-) Wärme.

Pulsatilla: Ein Hauptmittel bei katarrhalischer Ohrenentzündung mit Ausfluss von Schleim. Heftig reissende und zwangartige Schmerzen in beiden Ohren mit Sausen und Brummen; äussere Ohrgänge geschwollen; Blut- und

Eiterausfluss; beim Niesen Empfindung, als sollten die Ohren herausgesprengt werden; Verschlimmerung Abends und Nachts.

Spigelia: Oft sehr hülfreich bei Ohrenzwang, periodischer Schwerhörigkeit und mancherlei anderen Ohrenbeschwerden.

Sulphur: Bei ziehenden, reissenden oder stechenden Schmerzen, welche sich bis in den Kopf oder Hals hinein erstrecken; besonders bei scrophulösen Personen, bei Hautleiden, Flechten, Geschwüren und chronischen Schleim- und Eiterausflüssen.

Bei Ohrenzwang von Erkältung hat sich neben **Chamomilla** und **Belladonna** mitunter auch **Nux vom.** oder **Rhus tox.** bewährt.

Ohrspeicheldrüsenentzündung. Mumps. Bauernwetzel. Ziegenpeter. Parotitis.

Der Mumps oder Ziegenpeter ist eine Entzündung der Ohrspeicheldrüse, die vorwiegend Kinder und jugendliche Personen betrifft und grösstentheils einen gutartigen Verlauf nimmt. Die im Frühjahre oder Herbst nicht selten epidemisch auftretende Parotitis kann durch sich einstellende Complicationen mitunter einen üblen Ausgang nehmen.

Gewöhnlich geht der Krankheit ein fieberhafter Zustand einige Tage voraus, dann tritt eine dicht unter dem Ohrläppchen sich bemerkbar machende, mehr oder weniger schmerzhafte Geschwulst ein, welche sich rasch über die Backe und Unterkiefergegend erstreckt und die Bewegung des Kopfes, besonders aber der Kinnlade erschwert. Die pralle, in der Mitte härtliche Geschwulst ist mit normaler oder nur leicht gerötheter Haut bedeckt. — Das Fieber bessert sich gewöhnlich schon nach einigen Tagen, weniger aber die Geschwulst, welche nicht selten, wenngleich in geringerem Grade, auch die andere Seite ergreift. Meist sind etwas Speichelfluss, grösstentheils aber Rachenkatarrh, Schwellung der Unterkieferdrüsen und nicht selten Ohren-

schmerz zugegen. Der Appetit ist stets vermindert, die Zunge belegt, der Stuhl verstopft. Bei hochgradiger Entzündung oder sonst ungünstigen Verhältnissen tritt Röthe der die Drüse überkleidenden Haut ein, und es kommt zur Eiterbildung, die, wenn auch meist unbedeutend, die Krankheit sehr in die Länge zieht. Mitunter erfolgt der Durchbruch des Eiters nach der Mundhöhle oder dem äusseren Gehörgange, was im letzteren Falle lange andauernde Schwerhörigkeit und Ohrenfluss zur Folge hat. Bisweilen ergreift die Entzündung den Hoden und bei Frauen die grossen Schamlippen, in welchem Falle sie dann meist ihren Platz an der Parotitisdrüse verlässt. Bleibt die Drüse geschwollen, dann entsteht eine dauernde Gesichtsentstellung.

Die sogenannte metastatische Parotitis, die mitunter bei Typhus, Scharlach, Diphtheritis und anderen gefährlichen Krankheiten erscheint, kann, besonders wenn sie zu Anfange dieser Krankheit auftritt, sehr bedenklich werden. Fast regelmässig geht die Drüse in Verjauchung über.

Das Hauptmittel in dieser Krankheit ist jedenfalls **Mercurius solub.** 3., besonders bei blasser, praller und nicht sehr schmerzhafter Geschwulst, auch bei Mitergriffenheit der Ohrmuschel, Entzündung des äusseren Gehörganges und Ohrenreissen. Dieses Mittel, welches wir in 1- bis 2stündlichen Gaben, zu je 1 Granpulver auf einen Esslöffel voll Wasser, verabfolgen, reicht in den meisten Fällen allein hin, um die ganze Krankheit zu beseitigen. Bei rosenartiger, glänzender, heftige spannende Schmerzen verursachender Geschwulst und bei Gehirnaffectionen, Blutandrang und Schwindel **Belladonna.** Ein mit **Belladonna** concurrirendes, dieser aber oft noch vorzuziehendes Mittel ist **Phytolacca** bei bedeutender Geschwulst und Entzündung mit sehr schmerzhaften Stichen nach dem Ohre und Kopfe; bedeutende Nervosität, Abgespanntheit, Schlaflosigkeit und Delirien. Bei nicht entzündlicher Geschwulst und scrophulösem Habitus **Jod** 3. Dieses Mittel sowohl, wie **Silicea** oder **Aurum** verabfolgen wir auch bei zurückbleibender Verhärtung der Drüse. In den sehr seltenen Fällen von Eiterung, die durch

klopfende Schmerzen in der Geschwulst und Frostschauer angekündigt wird, geben wir **Hepar sulphur.** Bei Parotitis im Verlaufe des Typhus empfiehlt sich **Rhus toxic.** Bei Scharlach hingegen **Hepar sulphur.**

Pocken. Echte Pocken oder Blattern. Variola.

Dieses acute, ansteckende Exanthem kann auf den verschiedenen Stufen seiner Entwicklung (in Papel- Bläschen- oder Pustelform) nicht bloss die äussere Haut, sondern auch die Schleimhaut des Mundes, Rachens, Darmcanales, der Nase, Ohren und die Conjunctiva (Bindehaut) befallen. Bei dem regelmässigen Verlaufe der Pocken beobachten wir als Vorboten einige Tage lang abwechselndes Frösteln mit Hitze, Rücken- und Gliederschmerzen, Kopf- und Halsweh, Verdauungsstörungen, Uebelkeit, Brustbeengung und verschiedene Nervenzufälle; oft sind die Erscheinungen denen eines Wechselfiebers sehr ähnlich. Dann tritt gewöhnlich am dritten Tage, womit das zweite oder das Ausbruchsstadium (Stadium eruptionis) beginnt, der Ausschlag auf rother Hautfläche mit brennender Empfindung, von oben nach unten, zuerst im Gesichte, auf der Brust u. s. w. ein; anfangs in Form von Stippen, welche sehr bald zu grösseren Knötchen werden und während der nächsten drei bis vier Tage zu umfangreichen Bläschen sich gestalten, worauf dann das Fieber nachlässt. Am 6. Krankheitstage beginnt das dritte oder Blüthestadium (Stadium florescentiae), indem von nun an die Variolaefflorescenzen jene charakteristischen Eigenschaften erlangen, welche sie zur Variola stempeln. Der in den Bläschen sich befindende wässerige Inhalt wird in der Pustel etwas trüber. Ungefähr am neunten Tage, unter heftigem Eiterungsfieber, beginnt die Eiterbildung in den Pusteln. Der vorher wasserhelle Inhalt trübt sich und wird zu gelbem Eiter, die Pocken werden grösser und verwandeln sich in halbkugelförmige Pusteln. Am 12. Tage hat das Fieber gewöhnlich seinen Höhepunkt erreicht. Mit dem Eitrigwerden bildet sich ein rother Hof

um jede Pustel; die sie umgebende Haut wird dunkel geröthet und schwillt beträchtlich an, wodurch die Kranken bis zur Unkenntlichkeit entstellt aussehen, da die Augenlider, die Nase und Lippen aufschwellen und letztere sich rüsselartig erheben. Je grösser die Menge der Blatternefflorescenzen, desto heftiger sind das Fieber und die anderen Erscheinungen. Ungefähr am dreizehnten Tage (Stadium exsiccationis) lässt die Entzündung nach, die Pusteln vertrocknen, es bilden sich Pockenschorfe, die sich etwa am fünfzehnten Tage abschuppen, und röthliche Flecke, die später erblassen oder vertiefte Narben, Blattergruben, zurücklassen. Unter riechenden, starken Schweissen, reichlichem Bodensatze im Urin, Durchfällen, schwindet die Krankheit, welche nicht selten sechs Wochen dauern kann. Augen und Augenliderentzündungen, Husten, Heiserkeit, Nasenbluten, Ohren- und Gehörleiden begleiten die Krankheit und sind oft schlimme Nachbleibsel. — Im unregelmässigen Verlaufe bilden sich leicht typhusähnliche Zustände, Blutzersetzungen und tödtlich werdende Blutungen. — Bisweilen finden sich als Complicationen: Milzanschwellung, Hämorrhagien, Lungen- oder Kehlkopfsoedem und Pyämie. Bei den zusammenfliessenden Pocken, die nur bei einem heftigen entzündlichen Charakter der Krankheit vorkommen, wird bisweilen der Darmcanal ergriffen, und es stellt sich eine heftige Diarrhöe mit Neigung zu Brand und Zersetzung ein; die Krankheit lässt bösartige Geschwüre zurück.

Bei Fieber mit beschleunigtem Pulse wird man gleich zu Anfang **Aconit.** in Anwendung bringen. Bei nervösen Erscheinungen **Bry.** oder **Rhus tox.**, erstere besonders auch bei Brust- und Athmungsbeschwerden, Stechen in der Brust beim Tiefathmen, Nasenbluten, auch im Wechsel mit **Aconit.**; bei grosser Nervenerregung: **Coffea**; bei Gehirnaffectionen: **Belladonna**, im höheren Grade **Camphora**; sobald kleine Flecke mit rothen Punkten bemerkt werden, welche sich in 24 Stunden zu einer rothen Papel erheben, gebe man ungesäumt **Hepar sulph.** in einstündlichem Wechsel mit **Mercur.** Auch **Tartar. emet.** haben wir oft mit recht

gutem Erfolge angewandt, besonders wenn die Bronchien ergriffen, viel Schleimrasseln vorhanden und der Patient sehr viel schläft. In der Regel hören nach dem Ausbruche der Pocken alle Nebenbeschwerden auf. — Entstehen im Stadium suppurationis, wo das mit hellem Inhalte gefüllte Bläschen sich mit Eiter füllt und die Pockenpustel bildet, von Neuem Fieber und Anschwellung der Haut, so gebe man **Aconit.** mit **China** im Wechsel.

Bei den fauligen, septischen oder schwarzen Pocken, die vor der Zeit der Eiterung sich mit Blut füllen und leicht brandig werden, sind **Arsen.** oder **China** die Hauptmittel. Bei den zusammenfliessenden Pocken **Mercur.** oder **Apis.** Bei den warzen- oder nabelförmigen Pocken verdient **Thuja** besondere Berücksichtigung. (Ausserdem verweisen wir noch auf **Hydrastis** Seite 110.)

Der Kranke muss in einem kühlen oder doch nur mässig warmen, mit Fenstervorhängen versehenen, etwas verdunkelten Zimmer, bis zu seiner Genesung verharren. Fleissiges Lüften des Krankenzimmers ist Haupterforderniss, doch muss der Patient sorgfältig vor Zugluft geschützt werden. Zum Getränk dienen schleimige Abkochungen von Reis oder Hafergrütze. Das Anlegen reiner Wäsche ist sehr empfehlenswerth, doch muss dieselbe vorher, etwa einen halben Tag, von einem vollkommen Gesunden getragen worden sein. — Das Bestreichen der Pusteln mit **Collodium** ist neuerlich zur Verhütung der Narben, besonders im Gesichte, anempfohlen worden. Die damit gemachten Versuche haben uns jedoch von der Zwecklosigkeit dieses Verfahrens überzeugt.

Nachkrankheiten nach den Pocken erfordern: **Mercur.**, **Sulphur** oder **Thuja.**

Die **Mittelpocken, Varioloiden** (Varioloides) haben einen milden Verlauf. Sie sind eine der Variola ähnliche, mit gelindem Fieber verlaufende Blatternkrankheit, bei der das starke Eiterfieber und die Hautanschwellung entweder ganz fehlen, oder nur sehr gering vorhanden sind. Der Ausbruch des Exanthems erfolgt am ganzen Körper ziemlich gleich-

zeitig, aber nicht so regelmässig von oben nach unten fortschreitend. Die Stippen sind platt und flach und dringen nicht so tief in die Lederhaut ein, wie die echten Menschenpocken. Die Bläschen bilden sich sehr schnell hervor, sind am vierten oder fünften Tage eiterhaltig, trocknen bald, indem sie kleine Schorfe bilden, ein und hinterlassen keine oder sehr flache Narben. Die Gesammtkrankheit dauert etwa 14 Tage. So gefahrlos auch im Ganzen die Krankheit, so kann sie doch bei Unvorsichtigkeit sehr gefährliche und langwierige Nachkrankheiten hinterlassen. Bei der Behandlung wird man hauptsächlich **Aconit.**, **Bryon.**, **Hydrast.** oder eines der vorher genannten Mittel in Anwendung zu bringen haben.

Die **falschen Pocken, Wind-, Spitz-, Wasser-, Scheinpocken** oder **Varicellen** (Varicellae), erscheinen mit geringem Fieber und keinen besonders erheblichen Vorboten. Der Verlauf ist ein leichter und gefahrloser, nur müssen die Kranken vor Erkältung und Zugluft geschützt werden.

Uebrigens bezeichnen die Namen *Variola*, *Variolois* und *Varicella* nur verschiedene Stufen derselben Krankheit, welche in der Praxis gar nicht zu unterscheiden sind, und das Contagium (Ansteckungsstoff) jeder Form kann jede andere Form hervorbringen. Geimpfte und Nichtgeimpfte können ganz gleich von allen drei Formen befallen werden, und die verschiedenen Formen erscheinen nur als Modificationen der Individualität der Kranken.

Die Prognose anlangend, so ist fast immer heftige Variola (vera) zu befürchten, wenn die Pockeneruption zuerst am Kopfe stattfindet und dann weiter schreitet; wogegen fast immer schwache Variola (Variolois und Varicella) zu erwarten ist, wenn sich die Pocken zuerst am Körper zeigen.

Pollutionen. Unwillkürliche Samenergiessungen.

Samenergiessungen kommen bei geschlechtsreifen Männern, bei unbefriedigtem Geschlechtstriebe, alle acht bis vierzehn Tage, gewöhnlich zur Nachtzeit mit wollüstigen Träumen vor und sind dann nicht Gegenstand ärztlicher Behandlung. Wo sie aber häufiger, wohl gar bei Tage auftreten, liegt ihnen eine ernste Erkrankung des Körpers und der Geschlechtssphäre zu Grunde, besonders wenn die Ergiessungen ohne Wollustgefühl, ohne Phantasiebilder und bei erschlaffter Ruthe von Statten gehen. Die häufigste Ursache solcher Krankheitserscheinungen ist oft und viel getriebene Selbstschwächung (Onanie).

Andere Ursachen sind eingedrungene Madenwürmer (Oxyuren) oder deren Reiz vom Mastdarme aus, juckende Flechten an der Vorhaut und Eichel, reizende Absonderungen an den Geschlechtstheilen, Ueberfüllung der Blase mit Urin; daher entstehen oft Erectionen oder Pollutionen besonders beim Schlafen in der Rückenlage und in den Morgenstunden bei angefüllter Blase. Ferner Beschäftigung der Phantasie mit schlüpfrigen Bildern, Hirn- und Rückenmarksreizungen und dergl. mehr. Die Folgen zu häufiger Samenverluste sind denen der Onanie sehr ähnlich: Allgemeine Abmagerung und Entkräftung, bleiches Gesicht, tiefliegende, mit blauen Rändern umgebene Augen, Gedächtnissschwäche, Gemüthsverstimmung, knotige Anschwellung des Samenstranges, Entartung der Hoden. Endlich bilden sich Hirn- und Rückenmarkskrankheiten aus, Verstandesschwäche, Krämpfe u. s. w.

Bewährt haben sich hierbei folgende Arzneien:

Acidum phosphoricum: In öfterer Wiederholung bei häufigen und sehr schwächenden Pollutionen, besonders infolge übermässigen Geschlechtsgenusses oder Onanie.

China: Bei starkem Geschlechtstriebe und aufgeregter Phantasie, bei grosser Hinfälligkeit sowohl des Körpers als Geistes. (Muss alle 8 Tage wiederholt werden.)

Camphora: In nicht zu seltenen Gaben, bei unwiderstehlichem Geschlechtstriebe, bleichem Gesichte, Mattigkeit, kühler Haut, kalten Schweissen, Neigung zu Ohnmachten.

Conium: Ein herrliches Mittel gegen übermässige Pollutionen ohne vorhergegangene Ausschweifungen.

Dioscorea: Nach Dr. Cushing ein wichtiges Mittel sowohl bei Pollutionen mit Erectionen und geilen Träumen, als auch bei Samenfluss mit Impotenz. — Krampfhafte Strictur (Verengerung der Harnröhre mit Schmerzen um den Nabel [Dr. Boy]).

Nux vomica: Sehr heftiger Geschlechtstrieb mit häufigen, auch schmerzhaften Erectionen, besonders in den Morgenstunden. Bei Hämorrhoidariern, Hypochondristen und Stubensitzern.

Pulsatilla: Häufige Pollutionen, auch nach Onanie; ähnlich **Sepia.**

Selenium (30.): Oft sehr wirksam bei Pollutionen mit erschlafftem Gliede oder bei Auströpfeln dünnen Samens. Schnell stattfindende Entleerung des Samens beim Beischlafe. Abgang von Prostatasaft. Gedrückte Gemüthsstimmung, grosse Mattigkeit und Neigung zum Liegen.

Ausserdem verdienen noch Berücksichtigung: Schwefelsäure (Acidum sulphuricum), **Lupulin** und **Bromkalium** (3. Potenz), letzteres besonders bei Pollutionen mit Erectionen. Von höchster Wichtigkeit ist es, zu beobachten, ob Madenwürmer im Stuhlgange vorhanden sind, die oft vom Mastdarme aus einen starken Reiz auf die Geschlechtstheile erzeugen und dadurch Veranlassung zur Onanie geben. Hier müssen sofort die bei Wurmbeschwerden (siehe Kinderkrankheiten) aufgeführten Mittel angewandt werden.

Sehr erspriessliche Dienste leisten gleich nach dem Aufstehen Morgens vorzunehmende kalte Rückenwaschungen, wie sie in der Einleitung beschrieben sind. Nach Milton sind auch Localbäder von kaltem Salzwasser, worin Hodensack und Mittelfleisch (Perinaeum) täglich fünf Minuten lang gebadet werden sollen, von grossem Nutzen.

Regelbeschwerden. Menstruations-Anomalien. Menstrua anomala. Dysmenorrhöe.

Die monatliche Reinigung, Menses oder Menstruation (Katamenia), ist ein aus den Blutgefässen des Uterus (Gebärmutter) zur Zeit der Reife (etwa vom 14. bis 45. oder 50. Jahre des Weibes), alle vier Wochen stattfindender Bluterguss, der durch den Muttermund und die Mutterscheide abfliesst und etwa 4 Tage anhält, anfangs wässerig ist, dann reines Blut wird und am Ende wieder die Beschaffenheit annimmt, die er im Anfange hatte. Die Quantität beträgt etwa 4—6 Unzen (120—180 Gramm). Dieser Blutfluss beruht auf einem Ueberschusse von Blut und dient zum Zwecke der Fortpflanzung, der Bestimmung des Weibes. — Wenn das erste Ei im Eierstocke reif geworden ist, tritt die erste Blutung aus den Geschlechtstheilen ein, und das Kind ist nun zum mannbaren Weibe, zur Jungfrau, und somit geschlechtsreif geworden, was auch äusserlich an dem Vollwerden der Brüste wahrgenommen werden kann. Meist um die Zeit der Regel verlässt ein reifes Ei den Eierstock und geht durch die Muttertrompete in die Gebärmutter, und wenn es nicht befruchtet wird, durch die Scheide unbemerkt nach aussen. Wird es jedoch befruchtet, so hört durch Schwangerschaft und Säugegeschäft der monatliche Blutfluss auf, bis nach vollbrachtem Säugegeschäfte die Bestimmung des Weibes von Neuem erfüllt werden kann, worauf der Blutfluss wieder eintritt. Diese Zeit, während welcher die Frau schwanger werden kann, dauert etwa 30 Jahre.

Der Eintritt der Regel ist gewöhnlich mit einem Unbehaglichkeitsgefühle und mit mancherlei Nervenbeschwerden verbunden. Die Frauen sind dann meist erregter und reizbarer als gewöhnlich. Sie klagen über Ermüdung, ziehende Schmerzen im Kreuze und in den Schenkeln, es gesellen sich oft Krampfanfälle und dergleichen hinzu. Namentlich ist der erste Durchbruch mit verschiedenen Umständen verknüpft, die in Veränderung des Kreislaufes und der Verdauung, in Kopfweh, Kolikanfällen, Schweregefühl in den

Gliedern und in Anschwellen der Brüste u. s. w. bestehen. Diese Vorboten werden, je öfter der Blutfluss wiederkehrt, schwächer und unmerklicher.

Wenn die Menstruation bei einem mannbaren Mädchen zögert einzutreten (Amenorrhöe) und verschiedene, oben angeführte Beschwerden zu bestimmten Zeiten erscheinen, dann haben wir es hier mit einem krankhaften Zustande zu thun. Die allopathische Behandlung krankhafter Regelstockung durch ihre Emmenagoga oder bluttreibenden Mittel ist stets eine verwerfliche, weil hierdurch niemals die eigentliche Krankheit beseitigt, sondern gewöhnlich grosses, oft nie mehr gut zu machendes Unheil angestiftet wird. Die Homöopathie hingegen stellt sich hierbei allein die Aufgabe, die krankhaften Ursachen zu entfernen und die Natur in ihrem Bestreben zur Beseitigung der Hindernisse und Wiederherstellung des Gleichgewichtes in der Oekonomie des Körpers zu unterstützen; sie bedient sich daher weder der schädlichen bluttreibenden, noch der nutzlosen, sogenannten blutreinigenden Mittel; ihr dient nicht der Name der Krankheit zur massgebenden Richtschnur, sondern der jedesmalige Krankheitszustand, gegen den sie unter vielen Mitteln das alleinige Specificum auswählt, welches dann auch immer schnelle und sichere Hülfe herbeiführt. Jede Frau sollte sofort, sobald ein Mangel oder Ausbleiben der Regel stattfindet, einen homöopathischen Arzt zu Rathe ziehen, da solche Unregelmässigkeiten oft sehr nachtheilige Folgen haben können.

Fehlen kann die Regel überhaupt, wenn dabei keine krankhaften Erscheinungen stattfinden. In diesem Falle ist natürlich nicht einzuschreiten. Häufig hat der Nichteintritt der Regel seinen Grund in fehlerhafter Blutmischung (Bleichsucht) oder in Krankheiten der Geschlechtsorgane, der Gebärmutter, Eierstöcke etc., was durch örtliche Untersuchung festgestellt werden muss. — Das plötzliche Aufhören des gerade stattfindenden Monatsflusses (Menostasie) findet am häufigsten statt nach Erkältung, übermässiger körperlicher Anstrengung oder nach Gemüthsaffecten und kann

mitunter recht schlimme und bösartige Zufälle hervorrufen, als: Gebärmutterkolik, Gebärmutterentzündung, Congestivzustände in anderen Organen und mannigfache nervöse Erscheinungen.

Gelingt es uns bei der Behandlung der Amenorrhöe, die ihr zu Grunde liegenden Ursachen zu beheben (bei der sogenannten constitutionellen Amenorrhöe: Chlorose, Scrophulose, Tuberculose), die Constitutionsverhältnisse zu verbessern und die begleitenden Beschwerden zu beseitigen, so bleiben nur wenige Fälle übrig, in denen durch direct auf die Geschlechtsorgane wirkende Mittel die Blutung hervorgerufen werden muss.

China: Bei blutarmen und nervenschwachen Individuen, die häufig frösteln und an ödematösen Geschwülsten an den Fussknöcheln leiden. Leichte Erschöpfung nach jeder geringen Anstrengung, mit Herzklopfen und leichtem Schwitzen. In höheren Graden der Bleichsucht, besonders bei erhöhter Thätigkeit des arteriellen Gefässsystems, flüchtiger Wangenröthe, Congestionen nach dem Kopfe, dem Herzen oder der Lunge, verabfolgen wir **Ferrum** 1.—2. und geben von dieser Arznei, die man nicht in höheren Potenzen verabfolgen darf, Morgens und Abends 1 Granpulver (0,06).

Graphites: Bei scrophulösen, mit Hautausschlägen und Flechten behafteten Personen, bei welchen die Regel entweder sehr gering oder blass erscheint.

Kali carbonicum: Eines der wirksamsten Mittel gegen Amenorrhöe und Regelunterdrückung bei nervösen und kachektischen Personen, die an Brustbeklemmung und Herzklopfen leiden, mit blasser, leicht wechselnder Gesichtsfarbe. Bei scharfem und übelriechendem Blute.

Natrum muriaticum: Ausbleibender Regelfluss, auch geringer, blasser, schleimiger Fluss, bei schwächlichen, bleichsüchtigen, melancholischen Personen.

Phosphorus: In höheren Potenzen (30.) bei zu frühzeitigem Eintreten der Regel bei noch sehr jugendlichen, zarten, schwächlichen und blutarmen Mädchen. Auch bei

sehr starkem Geschlechtstriebe. Sollten Madenwürmer (Oxyuren) denselben anregen, dann empfehlen wir den sofortigen Gebrauch der an Ort und Stelle dagegen aufgeführten Mittel.

Pulsatilla: Dieses Mittel passt besonders für zart organisirte Individualitäten von schlankem Wuchse, schmalem, flachem Brustkorbe, hervorstehenden Schulterblättern. Bei reizbarer Gemüthsart mit Neigung zu Lymphdrüsen-, Haut- und Schleimhautaffectionen, besonders wenn ziehende oder pressende Schmerzen, oder Druck- und Schweregefühl in der Gebärmutter zur Zeit der zu erwartenden Menstruation empfunden werden. Bei Unterdrückung des bestehenden Monatsflusses durch Erkältung, mit Schwere in den Gliedern, Trägheit, Hang zum Liegen, Frösteln, fliegender Hitze, Uebelkeit, Gefühl von Bangigkeit, Unruhe, Herzklopfen.

Rhus toxicodendron: Wenn durch Erkältung, besonders durch Nasswerden der Füsse, der Regelfluss aufhört und ein bedeutendes Jucken in der Haut eintritt. Fehlt letzteres Symptom, treten jedoch statt der Menses krampfartige Schmerzen im Unterleibe ein mit Drängen und Ziehen in den Beinen: **Nux moschata.**

Sulphur: Sehr zu empfehlen bei scrophulösen Personen, sowohl bei zögerndem Eintritte der Regel, als auch bei unregelmässigem Erscheinen oder Unterdrückung derselben.

Bei Blutandrang nach dem Kopfe oder wenn statt der Regel Nasenbluten eintritt, verabfolgen wir **Bellad.** oder **Bryonia.**

Bei der sogenannten constitutionellen Amenorrhöe behandeln wir die derselben zu Grunde liegenden Krankheiten und verweisen dieserhalb auf die betreffenden Kapitel dieses Werkes.

Die **Menstrualkolik,** welche sehr oft den Eintritt des Monatsflusses begleitet, ist bald Gebärmutterneuralgie, bald eigentliche Darmkolik. Doch vergesse man nicht, dass oft Entzündungen und andere ernstliche Leiden der Becken- und Unterleibsorgane zu gestörten Menstrualflüssen hinzu-

treten. Bei Frauen, welche mit Unregelmässigkeiten beim Eintreten der Regel zu kämpfen haben, ist ruhiges Verhalten im warmen Bette die Hauptsache. Grosse Linderung bei den mit der Menstruation verbundenen Kolikschmerzen gewähren warme, trockene Bähungen des Leibes, das Auflegen warmer Tücher oder einer in Tücher eingeschlagenen Wärmflasche auf den Unterleib. Von Arzneien empfehlen wir:

Belladonna: Bei Gebärmutterkoliken, welche von bedeutendem Blutandrange nach der Gebärmutter verursacht werden, mit Herabdrängen der inneren Theile nach unten und aussen (ähnlich **Sulph.**, **Nux vom.** und **Platina**).

Chamomilla: Wehenartige Schmerzen, vor Eintritt der Regel, in der Gebärmutter und nach dem Kreuzbeine zu, oft von Erkältung oder Aerger.

Kali sulphuricum 6.: Dieses Dr. Schüssler'sche Functionsmittel hat sich bei Menstrualkolik mit reissenden, kneipenden und andersartigen unerträglichen Schmerzen, die sich oft über den ganzen Unterleib erstrecken, vorzüglich bewährt.

Nux vomica: Gebärmutterkolik mit pressenden, wehenartigen Schmerzen vom Kreuzbeine nach dem Schoosse zu; Aufblähungsgefühl im Leibe.

Pulsatilla: Wehenartige, ziehende oder pressende Schmerzen von der Gebärmutter nach dem linksseitigen Eierstocke zu; Schweregefühl im Leibe vor Eintritt der Regel mit Frösteln, Dehnen und Gähnen.

Viburnum opulus: Spärliche Menses mit heftigen, kolikartigen Schmerzen in der Gebärmutter, die sich mitunter nach der Blase, dem Bauche oder nach dem Magen verbreiten. Schmerzhafte Wadenkrämpfe.

Sind mit dem Menstrualflusse wirkliche Krämpfe verbunden, dann verabfolgen wir bei convulsivischen Bewegungen und Brustkrampf mit Würgen, Kopfhitze und Blutandrang nach den Geschlechtsorganen **Cuprum.** Bei bedeutenden Congestionen nach dem Kopfe **Belladonna** oder **Hyoscyamus.** Bei ekstatischen Zuständen **Stramonium.** Bei Lach- oder Weinkrämpfen **Ignatia.** Ferner verdient noch

Zincum Erwähnung bei Menstrualkrämpfen vor dem Erscheinen der Regel, mit vielem Poltern und Knurren im Leibe, besonders unter dem Nabel. Pressen und Drängen in Gebärmutter, Scheide und Mastdarm.

Betreffend den Arzneimittelgebrauch, warte man nicht immer bis zum Eintritte der Menstruation, sondern komme in der Zwischenzeit zuvor, da der Organismus einiger Zeit bedarf, um sich einzurichten.

Hat während des Menstrualflusses eine heftige Erkältung stattgefunden, in deren Folgen Fieberregungen schwächeren oder stärkeren Grades auftreten, dann verabfolgen wir **Aconitum** in 1stündlicher Wiederholung, oder im Wechsel mit einem sonst noch passenden Mittel. Gewöhnlich erfolgt dann bei ruhigem Verhalten der Kranken im Bette starker, sich über den ganzen Körper verbreitender Schweiss mit Nachlass der Beschwerden. Dasselbe erreichen wir durch **Belladonna** beim Vorhandensein heftiger Kopfschmerzen mit glühendheissem Gesichte und Pulsiren der Carotiden (Kopfschlagadern).

Bei zu **starkem Menstrualflusse** bewähren sich: **Calcarea carbonica, Nux vomica,** und bei grosser Schwäche und Blutarmuth: **China.** Die beiden erstgenannten Mittel verabfolgen wir auch bei zu starkem Geschlechtstriebe und Hang zur Onanie, ebenso **Platina.** Nicht selten veranlassen Maden- oder Springwürmer, die oft sehr zahlreich im Mastdarme vorkommen und auch in die Scheide einwandern können, übermässigen Geschlechtstrieb. In solchen Fällen müssen sofort Essig-Wasser-Klystiere in Anwendung kommen, welche die lästigen Insassen sehr bald beseitigen. Ebenso müssen auch die Geschlechtstheile fleissig ausgespritzt werden. Im Uebrigen verweisen wir auf den Abschnitt „Gebärmutterblutung“.

Das gänzliche Aufhören der Menses erfolgt zwischen dem 45. und 50. Lebensjahre, den sogenannten klimakterischen Jahren. Die Blutabsonderung pflegt nach und nach unregelmässig zu werden, kommt bald stärker, bald geringer, öfter oder seltener und verschwindet allmählich

ganz. Da in dieser Zeit eine grosse Veränderung im weiblichen Körper vor sich geht, so muss während derselben eine jede Frau mehr als gewöhnlich auf sich Acht geben und jede Gemüthsaufregung, sowie Erkältung, vermeiden. **Lachesis** ist gegen verschiedene Beschwerden bei zu schwacher und ausbleibender Regel in den klimakterischen Jahren zu empfehlen. Ingleichen bei Blutflüssen und Nasenbluten statt der Regel oder zur Zeit ihres Eintrittes.

Sepia: Wenn in den klimakterischen Jahren die schon längere Zeit ausgebliebene Regel wieder erscheint. Auch bei gewissen, periodisch und in bestimmten Zeiträumen wiederkehrenden nervösen, auch krampfhaften Zuständen und Gemüthsverstimmungen. Bei starkem, mitunter auch scharfem und übelriechendem Weissflusse; Pressen auf die Gebärmutter, Blutwallungen, Kopfschmerzen, Kältegefühl im Rücken und vielen mit **Pulsatilla** verwandten Symptomen.— Man vergleiche noch besonders die charakteristischen Symptome von **Sepia**.

Rose. Rothlauf. Erysipelas.

Auch die Pathologie hat ihre Blumensprache, sie kennt eine Rose, und die ist nicht ohne Dornen; schon Manchem, der sie nicht gehörig in Acht nahm oder falsch und mit ungehörigen Dingen behandelte, hat sie das Leben gekostet. Die Rose ist eine entzündliche Geschwulst der Haut, welche geröthet ist und ein Spannen und Jucken verursacht, das besonders beim Kratzen in einen brennenden Schmerz übergeht. Wenn man mit dem Finger auf die Geschwulst drückt, so verliert sich die Röthe, kommt aber gleich, nachdem der Druck aufhört, wieder. Am häufigsten kommt die Rose im Gesichte vor, an den Unterschenkeln und an den Geschlechtstheilen. Die Rose verlässt nicht selten den Ort, wo sie zuerst erschien, und kommt an einem anderen zum Vorscheine. Oft verbreitet sie sich über ganze Körpertheile; namentlich ergreift die Gesichtsrose oft die Haut des Haarkopfes (Kopfrose) und die Schleimhäute des Ohres,

der Nase und der Augen. Die Lippen ragen rüsselförmig hervor, die Augenlider werden ödematös und schliessen sich vollkommen, wodurch die Kranken oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt werden. — Bisweilen bedeckt sich die rosenartig entzündete Hautstelle mit grösseren oder kleineren Blasen, welche eine klebrige Feuchtigkeit enthalten (Blasenrose); selten kommt es zum Aufspringen eiternder Pusteln, welche Schorfe bilden, unter denen sich die Oberhaut bald wieder erzeugt: Blatterrose. Gewöhnlich zertheilt sich die Geschwulst am siebenten Tage, und die Besserung erfolgt mit Nachlass der Röthe und Abschuppung der Haut. Seltener geht die Rose in Eiterung über oder lässt eine stehende Geschwulst zurück. Ein sehr gefährlicher Ausgang ist der Brand, welcher bei einer schlechten Beschaffenheit der Säfte erscheint.

Die homöopathische Behandlung der Rose ist in der Mehrzahl der Fälle, selbst in den hochgradigsten und gefährlichsten Formen, eine glückliche, und zwar nicht etwa deshalb, weil wir den Verlauf des Erysipelas abzukürzen vermögen, sondern weil wir das Fieber sehr bald zu mildern und gefährlichen, den regelmässigen Verlauf störenden Erscheinungen erfolgreich zu begegnen im Stande sind. — Das den örtlichen Erscheinungen vorangehende, mehr oder minder starke Fieber, das häufig mit Schüttelfrösten eingeleitet wird, bekämpfen wir am besten mit **Acon.**, besonders wenn heftiger Durst, Pulsbeschleunigung, Zerschlagenheitsgefühl der Glieder und Appetitverminderung vorherrschend sind. Wir verabfolgen, der Heftigkeit der Erscheinungen entsprechend, dieses Mittel in 1- bis 2stündlichen Pausen. War Aerger die Ursache, sind biliöse Erscheinungen, dicker Zungenbelag, bitterer Mundgeschmack etc. zugegen, dann nützt oft **Bryonia**, welche sich auch bei rothlaufartiger Geschwulst an den Gelenken bewähren soll. Sobald das örtliche Leiden zum Vorschein kommt, Schmerz, Spannung und erhöhte Temperatur in der gerötheten und geschwollenen Hautpartie eintreten, dann verabfolgen wir **Belladonna**, ebenso wie **Aconitum**, in stündlichen oder öfteren Gaben.

Dieses Mittels bedienen wir uns vorzugsweise auch bei der Gesichtsrose, die sich nicht selten auch nach der Kopfschwarte erstreckt und die Symptome der Gehirnhyperämie aufweist. Bei dem mit Recht sehr gefürchteten Uebergange des Erysipelas auf die Gehirnhäute, der niemals durch eine Metastase, sondern durch die den verlassenen und den neuen Ort der Erkrankung verbindenden Gewebe stattfindet, besonders von der Kopfschwarte durch den Gehörgang und die Gefässe, welche die äussere Schädelfläche mit der inneren verbinden, verabfolgen wir ebenfalls **Belladonna,** und wenn diese nicht in 10 bis 12 Stunden bessert, **Atropinum sulphuricum** 4.—6. In solchen Fällen richten wir unser Augenmerk nur allein auf die Gehirnsymptome und leiten die bei Gehirnhautentzündung erörterte Behandlung ein. Gleichzeitig lassen wir eiskalte Umschläge auf den Kopf anwenden und dieselben fleissig erneuern. — Auch in **Apis** 3.—6. oder **Apisin** besitzen wir ein vortreffliches Mittel, welches wir sowohl gleich anfangs, bei zu befürchtendem Uebergange des Entzündungsprocesses auf die Meningen (Gehirnhäute), als auch bei schon vorhandener Entzündung derselben, bei grossem Kräfteverfalle, kühler Haut, allgemeinen Muskelzuckungen und schwachem, unregelmässigem Pulse, verabfolgen. Ausserdem hat sich uns **Apis** bei rothlaufartigen Entzündungen an den verschiedensten Körpertheilen vortrefflich bewährt, besonders bei brennendem Stechen in der entzündeten Geschwulst.

Bei dem freilich äusserst selten eintretenden Uebergange des Erysipelas auf die Bronchial- und Lungenschleimhaut, wodurch heftige Bronchitis und Pneumonie und Lungenödem erzeugt werden, verweisen wir auf die in den betreffenden Kapiteln erörterte Therapie.

Bei der Blasenrose (Erys. vesiculosum), bei welcher infolge einer starken, serösen Exudation zwischen Cutis und Epidermis, die letztere in Blasen emporgehoben ist, verabfolgen wir ebenfalls **Bellad.** oder **Apis.** Treten, wie nicht selten, bei dieser mit intensivem Fieber verbundenen Krankheit, gastrische Erscheinungen ein und brennend-

juckender Schmerz in der entzündeten Hautpartie, dann reichen wir **Rhus toxicod.** Sind mit den gastrischen Erscheinungen heftiges Erbrechen und bedeutender Zungenbelag verbunden, dann ist **Tartarus emet.** die allein passende Arznei, die wir auch mit **Aconitum, Bellad.** oder **Rhus toxicod.** in $^1/_2$- bis 1 stündlichem Wechsel verabfolgen können.

Eine sehr gefährliche, meist durch brandige Verjauchung und Pyämie tödtlich verlaufende Rose ist die Wundrose nach bedeutenden chirurgischen Operationen. Sobald sich bei hochgradigem Fieber Schüttelfröste einstellen, der Puls matt und weich wird, die Kräfte des Patienten schnell sinken, das Erysipel bläulich und der Inhalt der Bläschen schwärzlich wird, dann greifen wir sofort nach **Arsenicum** oder **Lachesis,** um der drohenden Gangrän vorzubeugen.

Die habituelle oder chronische Rose kommt nicht selten immer wieder an derselben Stelle zum Vorscheine, ist sehr langwierig und mit geringem Fieber verbunden. Sie wird besonders bei scrophulösen Personen beobachtet. Ihre Beseitigung wird durch **Sulphur** erzielt; auch soll **Graphit.** die Neigung zur Wiederkehr verhüten; von Einigen wird **Hepar sulph.** gerühmt.

Rötheln. Feuermasern. Rubeolae.

Dieser acute, häufig im Sommer und Herbste epidemisch auftretende Hautausschlag steht zwischen Masern und Scharlach mitten inne und befällt hauptsächlich Kinder und weibliche Personen. Das dabei vorhandene Fieber ist meist gering; im höheren Grade sind nicht selten damit Rachenentzündung und Schlingbeschwerden verbunden. Gewöhnlich bedeckt der Ausschlag den ganzen Körper, verschont jedoch mehr oder weniger das Gesicht. Die sogleich ohne bestimmte Form roth hervortretenden Flecke sind von verschiedener Grösse und dehnen sich fast jedesmal gegen das Ende der Krankheit mehr aus. Die Haut ist bei diesem Ausschlage ganz glatt anzufühlen, ausser wenn Friesel dazu tritt. Nach 6—8 Tagen verschwinden die Rötheln wieder,

ohne Flecke zurückzulassen. Uebrigens stimmen sie in Verlauf und Dauer ziemlich mit dem Scharlach überein; doch dauert bei den Rötheln die Rachenentzündung nach dem Erscheinen des Ausschlages meist fort und wird sogar oft noch heftiger. Die Abschuppung geschieht nicht in so grossen Stücken wie beim Scharlach, aber auch nicht so kleienartig, wie bei den Masern; oft ist dieselbe auch gar nicht vorhanden. Der Ausschlag tritt nicht leicht zurück und ist gewöhnlich gelind und gutartig. Wenn jedoch eine Umwandlung der rosenrothen Flecke in bläuliche, braune, schwärzliche stattfindet (Petechien), so sind sie von sehr übler Bedeutung. Bei der Behandlung genügen Warmhalten und eine leichte Diät. Bei stärkerem Fieber wird **Aconitum** und gegen die Halsentzündung **Bell.** von Nutzen sein.

Rückendarre. Rückenmarksschwindsucht. Tabes dorsalis.

Diese Krankheit, welche vorzüglich das untere Ende des Rückenmarkes ergreift, charakterisirt sich durch eigenthümliche Mattigkeit und Unlust zur Arbeit, Gefühl von Ameisenkriechen oder Glühhitze im Rücken, oder als flösse Wasser durch die Glieder; dumpfe Schmerzen in den Lenden, baldiges Ermüden oder Zittern in den Beinen, besonders bei geringer Anstrengung, Abmagerung der Glieder und des Antlitzes, Hervorragen der Dornfortsätze der Rücken- und Lendenwirbel, beschwerliche Bewegung des Rückgrates. Bei geringer Anregung unwillkürlicher Samenabgang; Neigung und grosser Reiz zum Beischlafe, ohne denselben vollführen zu können wegen zu frühen Samenabganges. Schwindel, Kopfeingenommenheit, Geistes- oder Verstandesschwäche, Gedächtnissmangel, Herzklopfen, Athembeschwerden, schleppender Gang, hartnäckige Verstopfung. Das Gesicht altert, die Haut ist trocken und bleich, die Abmagerung nimmt zu, und es tritt nun ein schleichendes Fieber ein, dem sich oft noch quälender Husten mit eiterigem Auswurfe, Läh-

mungen etc. hinzugesellen, und unter Erscheinungen eines colliquativen Zustandes oder durch brandigen Decubitus (Wundliegen) macht der Tod dem qualvollen Leben ein Ende. Die Ursachen der Tabes dorsalis sind noch keineswegs mit einiger Sicherheit festgestellt. Oft mag Erkältung die Ursache der Krankheit sein, oft auch übermässige Ausleerung des Samens, sowohl durch zu häufigen Beischlaf, als durch Onanie, vorzüglich bei Männern.

„Keinem Kranken dieser Art“, sagt der Geheime Medicinalrath Dr. Romberg in seinem Lehrbuche der Nervenkrankheiten, I. Bd., III. Abth., S. 191, „leuchtet die Hoffnung der Genesung; über Alle ist der Stab gebrochen. Der einzige Trost, wenigstens für die Lebenssüchtigen, ist die lange Dauer der Krankheit. Wenn irgendwo die rastlose Geschäftigkeit des Arztes die Leiden des Kranken steigert, so ist es in der Tabes dorsalis der Fall. Nur selten bietet sich ein Unglücklicher dieser Art dar, ohne den Rücken voll Narben, ohne Convolute von Verordnungen, ohne eine Reihe von Bädern aufzuweisen, wo er überall gewesen und überall vergebens sein Heil gesucht hat. Die Humanität verpflichtet von vornherein zur Eröffnung, dass durch therapeutische Eingriffe nur geschadet, nicht genützt werden könne, und dass lediglich die Regulirung der Diät in ihrem vollen Umfange den Kranken vor zu frühem Ungemache zu schützen im Stande ist.“

Eines weiteren Beleges für die Ohnmacht der alten Schule bei Behandlung dieser Krankheit bedarf es wohl nicht, als obigen Zeugnisses eines ihrer gelehrtesten und erfahrensten Anhänger. Wie sehr kann sich daher die Homöopathie gratuliren, dass sie durch das von ihrem Stifter entdeckte Naturgesetz: „similia similibus“ Heilmittel besitzt, die sich in der Tabes dorsalis glänzend bewährt haben, wie es bereits mehrere Fälle auf's Entschiedenste darthun.

Die den obwaltenden Symptomen entsprechende Arznei, wird in mittleren oder höheren Potenzen ununterbrochen mehrere Monate fortgebraucht worauf wir, wenn weiter keine

sichtbare Besserung erfolgt, oder sonstige Umstände es erheischen, zu einem anderen Mittel greifen.

Nux vom.: Bei lähmigem Steifigkeitsgefühl in der Kreuzbiegung; Ameisenkriebeln in den Gliedmassen; Stuhlverstopfung; mattstrahliger Harnabgang, Kopfbenommenheit, Schwindel, gastrische Beschwerden. — **Sulphur:** Bei scrophulösen Personen. — **Calc. carb.** und **Rhus toxicodendron:** Wenn die Ursache des Leidens Erkältung im Feuchten ist. — **Secale** oder **Ergotin:** Ist mitunter auch noch im vorgerückten Stadium hülfreich, besonders bei frühzeitig auftretenden Störungen des Sehvermögens. Man vergleiche seine Gesammtsymptome. — **Argentum nitricum:** Bei grosser Hinfälligkeit und häufigen, schwächenden Pollutionen; bei Magenerkrankungen und gastrischen Beschwerden. — **Aluminium metallicum** 30: Bei grosser Nervenreizbarkeit und Energielosigkeit und jenen Symptomen, die sich aus der Thonerde, Alumina, ableiten lassen. v. Bönninghausen theilt eine höchst interessante Heilung durch Aluminium in der Allg. hom. Ztg. Bd. 57, No. 1, Jahrg. 1858, mit. Ebenso Dr. Kirsch in Wiesbaden (siehe Volksbl. f. Hom. Heilverf. Bd. 3, Nr. 1). — Bei häufigen Pollutionen: **Phosphor** oder **Phosph. ac.** 12—30., **Digitalin** 4. Verreib., **Lupulin** 3. Verr. und bei Neigung zur Onanie: **Thuja** 12—30. in täglich zu wiederholenden Gaben. Liegt der Krankheit Syphilis zu Grunde, dann verabfolgen wir die gegen Syphilis empfohlenen Mittel, auch **Kali hydrojod.** 2.—3. Verdünnung oder **Aurum muriaticum natronatum** 3.—6.

Rückenmarksentzündung. Myelitis.

Es ist dies eine nach den bisherigen Beobachtungen selten vorkommende Krankheit, welche am häufigsten durch erlittene Gewaltthätigkeiten des Rückgrates, seltener durch andere Ursachen entsteht. Die Krankheit tritt immer nur an einzelnen Stellen als Entzündungsherd auf und ist meist mit anhaltendem, gewöhnlich heftigem Fieber und mit unordentlichem Pulse verbunden. Dabei sind brennende Schmer-

zen in irgend einer Gegend des Rückgrates, vorzüglich im Lenden- und Halstheile, die weniger durch Berührung und Druck auf die Wirbelsäule, als durch Bewegung und Beugung des Körpers sich erhöhen, ja oft unerträglich werden; dabei Hitze und Gefühl von Ameisenkriechen (Formicatio) längs des Rückgrates. Ferner werden nach dem Grade der Entzündung und dem verschiedenen Sitze derselben Lähmungserscheinungen des einen, dann des anderen Beines, der Blase, des Mastdarmes mit Verhaltung oder unwillkürlichem Abgange des Stuhles und Urins, schmerzhafte Steifigkeit im Nacken, Schlingbeschwerden und krampfhafte Zusammenziehungen der Schlundmuskeln, öftere Zuckungen der Glieder, Krampf, Opisthotonus wahrgenommen; Schwäche und Lähmungszustände der Lungen, der Extremitäten, Kriebeln in den Fingern und Fieber. Der Verlauf der Myelitis ist gewöhnlich nicht so rasch wie jener der Gehirnhautentzündung; sie zertheilt sich entweder in 8—14 Tagen unter Schweissen, Blutfluss aus den Mastdarmvenen und der Gebärmutter, oder geht in Wassersucht, Verhärtung, Eiterung, Verschwärung über, von welchen Lähmungen, Knochenfrass der Wirbelbeine, Steifigkeit und Krümmungen des Rückgrates, Schwund der oberen und unteren Gliedmassen, allgemeine Abzehrung mit Fieber die Folgen sind, welche allmählich, sowie der Brand, den Tod herbeiführen. Bei der chronischen Entzündung sind gar keine Schmerzen vorhanden, es stellen sich indessen allmählich Lähmungen der Gliedmassen, Störungen in den Verrichtungen der Harnblase und des Darmes ein. Bei jungen, scrophulösen, rhachitischen und bei chlorotischen Individuen ist vorzüglich Bedacht zu nehmen. Diese Krankheit unterscheidet sich von der Tabes dorsalis hauptsächlich dadurch, dass bei ihr in weit höherem Grade eine Lähmung der Bewegungsnerven stattfindet, als dieses bei der Tabes der Fall ist.

Therapie: **Aconitum** und **Belladonna** im Wechsel werden in acuten Fällen das Wesentlichste zur Beseitigung der Krankheit beitragen. **Arnica** im Wechsel mit einem der vorher genannten Mittel wird da angezeigt und von

specifischer Wirkung sein, wo eine Verletzung der Wirbelsäule die Ursache der Entzündung ist. **Nux vomica** in chronischen Fällen und bei lähmungsartiger Schwäche der Gliedmassen und Stuhlverstopfung. Sonst verdienen noch Beachtung: **Argentum nitr.**, **Calc. carb.**, **Cocculus**, **Ergotinum.** Die im Verlaufe einer Wirbelentzündung sich entwickelnde Myelitis erfordert zunächst **Phosphor.** 6.—30. oder **Jod.** 6. zu ihrer Bekämpfung. Bei Erweichung und Abscessbildung: **Silicea** oder **Aurum.** Wo rheumatische Ursachen dem Uebel zu Grunde liegen, besonders wenn Erkältung durch Nässe dasselbe verursacht haben sollte: **Rhus toxic.** Der Stuhlverstopfung wird am besten durch regelmässig zu verabfolgende Klystiere begegnet. Bei Harnverhaltung muss sofort der Katheter angewendet werden. Abreibungen des Rückens mit kaltem Wasser sind oft sehr zweckmässig und verhüten auch das häufig vorkommende Durchliegen. Man sorge aber für ganz glatte, faltenlose Unterlage. Auch ein gegerbtes Rehfell ist sehr empfehlenswerth. Der Patient muss auf die behaarte Seite desselben gelegt werden. Das Fell lege man nach dem Striche, also das Kopfende desselben nach oben. Luft- oder auch Wasserkissen verdienen den Vorzug. Rothe Körperstellen reibe man mit **Lanolin** ein; es ist dies ein aus Schafwolle gewonnenes Fett, welches sich selbst bei schon abgeschürften Hautstellen bewährt hat. Man wasche jedoch vorher die Stellen mit warmem Wasser und trockne dann gut ab. Man nehme nicht reines Lanolin, sondern verreibe dasselbe mit etwas Olivenöl zu einer schmeidigen Salbe.

Rückenschmerzen. Hyperämie des Rückenmarkes. (Irritatio spinalis.)

Der Rückenschmerz, die sogenannte Spinalirritation, ist eine häufig vorkommende, meist ohne Folgen vorübergehende Affection des Rückenmarkes, welche häufig bei Stubensitzern, Hämorrhoidariern, Wöchnerinnen und Stillenden vorkommt. Die Schmerzen zeigen sich von selbst oder

werden durch Druck auf die schmerzhafte Stelle der Wirbelsäule hervorgerufen, entweder in einem Wirbel oder in mehreren, und strahlen über die Theile aus, die von da ihre Nerven empfangen, wodurch die verschiedensten Zufälle hervorgerufen werden, wie: Herzklopfen, Schwindel, Magenreiz (Erbrechen), Husten, Asthma, Blasenbeschwerden, Ziehschmerzen in den Hoden, Reizbarkeit des Geschlechtssystems, Schmerzen oder Empfindungen der verschiedensten Art über alle Theile des Körpers, Krämpfe und besonders auch geistige Reizbarkeit, Verstimmung. Die Verschiedenheit der Zufälle richtet sich nach der am meisten afficirten Stelle der Wirbelsäule, welche die meisten peripherischen Erscheinungen hervorruft. So verbreitet sich bei Affectionen des oberen Halstheiles der Schmerz über den Hinterkopf und seine Umgebung; leidet dagegen das untere Stück desselben, dann wird der Schmerz in der Achsel, Brust, in den Armen und Fingern wahrgenommen u. s. w. Die Ursache beruht gewöhnlich auf Blutüberfüllung, Hyperämie, des Rückenmarkes und seiner Häute. Dieselbe erstreckt sich bei acutem Verlaufe auf das ganze Rückenmark, bei chronischem meist auf den Lendentheil des Rückenmarkes und ist dann häufig mit hämorrhoidalen Blutstauungen (in den Mastdarmvenen) vergesellschaftet. Oft erscheint das Leiden im Beginne acuter Krankheiten, namentlich der Pocken. Nicht selten rufen Erkältungen oder örtliche Krankheiten der verschiedensten Organe Rückenmarkshyperämie hervor. Das Uebel ist häufig chronisch, aussetzend, aber nicht gefährlich.

Bryonia: Schmerzen und Steifigkeit im Kreuze, welche zum Bücken nöthigen und das Aufrichten durchaus nicht erlauben.

Lycopodium: Kreuz- und Rückenschmerzen beim Bewegen, Heben und Bücken, im Leibe einen zusammenschnürenden Schmerz veranlassend.

Nux vomica: Hauptmittel bei hämorrhoidalen Blutstauungen; heftige, besonders in der Biegung des Kreuzes auftretende, periodisch wiederkehrende, bis zu den Schultern

oder nach den Schamtheilen hinziehende, durch Bewegung und Bücken sich steigernde Schmerzen.

Phosphorus: Heftige Rückenschmerzen und Lähmigkeitsgefühl im Kreuze, namentlich nach längerem Sitzen oder Gehen. Zitterige Schwäche in den Gliedern, Ziehen im Hüftgelenke und Schmerzen in den Gesässmuskeln.

Rhus toxic.: Bei ziehenden Schmerzen im Rücken, Steifigkeit der Nackenmuskeln und Lähmigkeitsgefühl im Kreuze, besonders nach Erkältung im Nassen.

Sulphur: Beständiger Kreuzschmerz, der aber beim Bewegen, Bücken und Aufrichten vom Sitze heftiger wird, mit lähmungsartigem Gefühle in den Oberschenkeln, Nachts den Schlaf störend; Besserung durch Liegen auf der Seite.

In vielen Fällen haben sich uns bei der Rückenmarkshyperämie **Nux vom.** und **Sulph.** bewährt. Erstere scheint durch das darin befindliche Alkaloid, das Strychnin, eine specifische Wirkung auf das Rückenmark und seine Umhüllung auszuüben. Bei Ueberanstrengung des Körpers, besonders Heben oder Tragen schwerer Gegenstände, ist **Arnica** das Hauptmittel.

Uebrigens ist noch bei rheumatischen Rückenschmerzen der Abschnitt Gicht und Rheumatismus zu vergleichen, und sind die Rückenschmerzen Folge von Hämorrhoidalcongestionen, dann sind die Mittel in Anwendung zu bringen, die bei Hämorrhoidalbeschwerden aufgeführt sind.

Ruhr. Dysenterie.

Die Ruhr, der dysenterische Process, beruht auf einer über den grössten Theil des Dickdarmes ausgebreiteten, epidemisch und endemisch, in unserem Klima auch häufig sporadisch vorkommenden diphtheritischen Affection, welche sich durch Kolikschmerzen und mit Zwang (Tenesmus) erfolgende häufige Entleerungen geringfügiger, mehr oder weniger blutiger Schleimmassen aus dem Darme, durch ein begleitendes geringeres oder stärkeres Fieber und durch acuten Verlauf wesentlich äussert. — Man kann zwei

Stadien der Ruhr unterscheiden: das katarrhalische und das diphtheritische. Das letztere ist die Steigerung des ersteren. Nicht selten schliesst die Ruhr, wenn sie nicht endemisch oder epidemisch auftritt, sondern nur vereinzelt (sporadisch) vorkommt, mit dem ersten Stadium ab. Es giebt demnach eine katarrhalische oder gutartige (benigne) und eine diphtheritische oder bösartige (maligne) Ruhr.

Im katarrhalischen Stadium ist die Schleimhaut des Darmes stark hyperämisch, roth und geschwellt; betheiligen sich, wie nicht selten, die Darmfollikel an der Entzündung, so stossen sich dieselben durch Eiterung ab und hinterlassen eine Menge kleiner, siebartig gruppirter Löcherchen in der Schleimhaut. Diese folliculären Darmgeschwürchen führen oft umfängliche Schleimhautverschwärungen herbei, durchbrechen aber selten sämmtliche Hautschichten des Darmes, in welchem Falle Bauchfellentzündung auftritt.

Im diphtheritischen Stadium bilden sich diphtheritische Infiltrationen mit Blut, Eiter und amorphem Faserstoff. Die Schleimhaut (Mucosa) und Submucosa sind enorm geschwollen. Es kommt zu häufigen Abstossungen des diphtheritischen Belages, die Geschwüre greifen nach der Fläche und Tiefe um sich. Durchbohren die Geschwüre den Darm, dann tritt der Tod durch Bauchfellentzündung ein. Werden grosse, schwärzliche Fetzen von der Schleimhaut abgestossen und als stinkende Massen durch den Stuhl entleert, so spricht man von brandiger oder gangränöser Ruhr.

Die Ruhr entsteht primär durch bis jetzt noch unbekannte, meist miasmatische oder atmosphärische Einflüsse. Die endemische Ruhr kommt nur in den südlichen Ländern vor und verläuft hier mit besonderer bösartiger Heftigkeit. Die sporadische Ruhr tritt in unserem Klima meist im Herbste oder Hochsommer auf und entsteht gewöhnlich durch Erkältung, durch den Genuss unreinen Trinkwassers oder unreifer, saurer, wässeriger Früchte (Pflaumen). Secundär

wird sie bisweilen bei Typhus, Morb. Brightii, Puerperalfieber etc. beobachtet.

Am häufigsten beginnt die Ruhr mit unbedeutendem Durchfalle ohne Stuhlzwang und Leibweh. Je mehr die Durchfallstühle sich häufen, desto mehr entwickeln sich die für die Diagnose höchst wichtigen charakteristischen Erscheinungen der Ruhr: häufige, blutige und stark eiweisshaltige Stühle, Tenesmus (Stuhlzwang), heftige, kolikartige Schmerzen im Unterleibe vor Entleerung der Stühle und Schmerzhaftigkeit des Dickdarmes, besonders des absteigenden Stückes desselben. Je nachdem die entleerten, dem gekochten Sago ähnlichen, nicht mehr kothigen Massen vorwaltend schleimig oder blutig sind, spricht man von einer weissen oder rothen Ruhr. Nicht selten gehen mit diesen schleimigen oder blutigen Massen auch einzelne harte Kothklümpchen ab. — Stets enthalten die Stühle eine grosse Menge Eiweiss, selbst in den milderen Ruhrfällen. In einer Krankheitsdauer von drei Wochen beträgt der durchschnittliche Eiweissverlust nach Oesterlen 900—1000 Gramm. Die Zahl der Stuhlentleerungen kann in 24 Stunden 10—15—30 und darüber betragen. Bei mässigen Erkrankungsgraden ist der Puls voll, der Durst mässig, die Pulsfrequenz und Temperatur nur unbedeutend erhöht. In den schwereren Fällen ist der Puls klein, die Temperatur beträchtlich gesteigert, der Durst äusserst stark, die Hinfälligkeit sehr gross.

Die Ruhr ist stets eine bedenkliche Krankheit. Bei bösartigen Epidemien entwickeln sich häufig aus den leichtesten Fällen schwere Ruhrformen, denen kränkliche und schwächliche Individuen, sowie Greise und Kinder am meisten unterliegen. Die Sterblichkeit ist am grössten unter den Armen, in bivouakirenden Heeren, in Spitälern, in Gefängnissen, auf Schiffen etc. In den milderen Fällen tritt meist unter Nachlass der Leibschmerzen und blutigen Entleerungen nach 8 bis 10 Tagen, in schwereren nach 3—4 Wochen, Genesung oder eine allmähliche Reconvales-

cenz ein. Oft bleiben, infolge des während der Krankheit stattgehabten grossen Verlustes an Eiweiss, wassersüchtige Erscheinungen zurück. Wenn nach bedeutender Schleimhautzerstörung Genesung erfolgt, dann bleiben immer mehr oder weniger erhebliche Verengerungen im Dickdarme zurück. Geht die Ruhr in die chronische Form über, dann können die zurückbleibenden, lentescirenden (langsam fortschreitenden) Geschwüre noch nach längerer Zeit den Tod herbeiführen.

In Ruhrzeiten muss man Erkältungen, besonders des Unterleibes und der Füsse, ebenso Durchfall erregende Speisen vermeiden. Man trage wollene Unterkleider und lege warme Leibbinden an. Abtritte, Stechbecken, Klystierspritzen Ruhrkranker dürfen von Gesunden nicht benutzt werden. — Wenngleich die Contagiosität (Ansteckungsfähigkeit) der Ruhr noch nicht erwiesen ist, so sind doch die Kranken von den Gesunden zu trennen und die Entleerungen (Dejecte) sorgfältig zu desinficiren.

Im Vorstehenden haben wir zwei wesentlich von einander verschiedene Stadien der Ruhr geschildert und wollen demnach auch für unsere therapeutischen Zwecke auf diese beiden Stadien der Ruhr Bezug nehmen. Das erste Stadium, mit welchem nicht selten die sporadisch auftretende Ruhr abschliesst, zeigt uns das Bild eines Dickdarmkatarrhes. Es werden anfangs unter kolikartigen Leibschmerzen und Tenesmus (Stuhlzwang) mit den wässerigen Stühlen oft noch knollige Kothmassen entleert. Uebernehmen wir in diesem Stadium den Patienten, dann lassen wir auf die schmerzhafte Bauchstelle warme Breiumschläge machen und verabfolgen **Belladonna** in $^1/_2$- oder $^1/_4$stündlichen Gaben. Den Durst stillen wir am besten durch schleimige, mit etwas Eiweiss vermischte kalte Getränke (1 Eiweiss auf $^1/_2$ Liter Hafergrützschleim oder Reiswasser). Dabei bleibe der Patient in gleichmässiger Bettwärme. **Belladonna** eignet sich am besten bei heftigem Fieber, Durst, grosser Empfindlichkeit der Bauchdecke gegen Berührung und häufigem Stuhldrange. In ähnlichen Fällen, aber bei mässigem

Fieber, heftigem Tenesmus mit oder ohne Abgang geringer und mit Kothklümpchen vermischter Schleimmassen, kolikartigen Schmerzen in der Nabelgegend und Brechübelkeit, verabfolgen wir **Nux vomica.** — Wenn vor jeder der mehr oder weniger mit Blut gemischten schleimigen, unter stetem Tenesmus erfolgenden Stuhlentleerung ausserordentlich heftige, zum Rasendwerden sich steigernde Kolikschmerzen, besonders in der Nabelgegend, empfunden werden, dann verabfolgen wir sofort **Colocynthis,** die besonders auch dann angezeigt ist, wenn mit den erwähnten Symptomen noch Harnzwang und schmerzhafter, häufiger Drang zum Uriniren zugegen sind. Finden jedoch keine Harnbeschwerden statt, dann würden wir bei gleich heftigen Kolikschmerzen, besonders wenn dieselben den ganzen Unterleib einnehmen, der **Dioscorea villosa** den Vorzug geben. Die Leibschmerzen und der Tenesmus wurden durch dieses Mittel oft so schnell beseitigt, dass die Kranken glaubten, es wären betäubende Mittel angewandt worden. Dr. Hale, der dieses Mittel bei den genannten Symptomen sehr empfiehlt, will niedere Potenzen (3.) angewandt wissen. — Ferner verdient noch **Colchicum** besonderer Erwähnung, welches sich bei jenen Herbstruhren bewährt, die mit Schleim- oder Galleerbrechen verbunden sind und vorzüglich bei Kindern nach dem Genusse unreifer, saurer Früchte beobachtet werden. Bei Aufgetriebenheit des Magens und Unterleibes, argen Kolikschmerzen mit heftigem Schneiden in den Därmen und Stuhldrang; bei flüssigen, sehr stinkenden oder blutigen und blutig-schleimigen Stühlen; bei grosser Mattigkeit, kühler Haut und Schweiss auf der Stirn. Ebenso **Capsicum,** wenn gleichfalls der Leib sehr aufgetrieben ist und bei den geringen, aber häufigen Ausleerungen heftiges Zwängen und Brennen zugegen sind. — Mit diesen Arzneien, denen wir noch **Ipecacuanha** hinzufügen, welche dann von vortrefflicher Wirkung ist, wenn bei der katarrhalischen Ruhr zur Herbstzeit, neben bedeutendem Leibschneiden, Uebelkeit und Erbrechen vorherrschen, hätten wir alle

gegen die einfachen katarrhalischen Ruhrformen zu empfehlenden Mittel erschöpft.

Im vorgeschrittenen Stadium der Ruhr, bei blutigen und blutschleimigen Stühlen mit ausserordentlichem Zwange vor und nach den Ausleerungen, Brennen am After, grosser Unruhe mit Angstschweissen, ist **Mercurius solubilis** 3. das Hauptmittel. Wir lassen von der Verreibung eine gehäufte Federmesserspitze in 6 Esslöffel Wasser auflösen und verabfolgen von dieser Solution $^1/_4$- bis $^1/_2$stündlich einen Esslöffel voll. Lassen bei dem Gebrauche dieses Mittels in 8 bis 12 Stunden die Schmerzen nicht nach, dann greifen wir zu **Sublimat** 4. oder 6 Dec.-Verd. Wir verrühren hiervon 12 Tropfen in 6 Esslöffel Wasser und verabfolgen hiervon in der vorerwähnten Weise. **Sublimat** hat unstreitig in den höheren Graden der Ruhr eine weit intensivere Wirkung, als **Solubilis**, und geben wir ihm daher vor diesem den Vorzug. Er entspricht ganz vorzüglich dem diphtheritischen Darmprocesse. Bei sehr bedeutendem Tenesmus geben wir Klystiere von Reiswasser. Man führe sehr schonend die Canüle der Spritze ein und bringe das Klystier nicht vor, sondern gleich nach erfolgtem Stuhlgange bei. Gegen den verzehrenden Durst verabfolgen wir kleine Eisstückchen, die der Patient im Munde langsam zergehen lassen muss. Treten trotz Anwendung des **Sublimates** immer wieder neue Verschlimmerungen auf, die sich besonders Nachts durch bedeutenden Stuhlzwang bemerkbar machen, dann schalten wir noch **Sulphur** 6. zu täglich 2 bis 3 Gaben ein. Er hilft oft in den verzweifeltsten Fällen, wenn andere Mittel im Stiche lassen.

Gegen den durch die Verarmung des Blutes an Eiweiss herbeigeführten Schwächezustand sowohl, als auch gegen die etwa eintretende Wassersucht, verabfolgen wir **China** oder **Arsenicum**. — Besonders sahen wir nach **China** die grosse Schwäche und Hinfälligkeit, die ermattenden Schweisse und die kühle Temperatur der Haut sehr bald schwinden und die sehr gesunkenen Kräfte sich wieder heben. Die belegte Zunge wurde rein, der pappige Mundgeschmack

schwand, und bei der sich nun wieder einstellenden Esslust wurde eine vorsichtig gewählte, nahrhafte, leicht verdauliche Kost verabreicht.

Bei der brandigen oder gangränösen Ruhr empfehlen sich **Arsenicum** 4.—6. oder **Carbo vegetabilis** 6. bis 30. Bei heftigen Blutungen: **Muriatis acid.** 3. oder **Phosph. acid.** 3.

Geht die Ruhr in die typhöse Form über, was sich durch plötzlich erscheinende Schüttelfröste ankündigt, dann tritt sehr bald mit den sich bis in's Unerträgliche steigernden kolikartigen Leibschmerzen und den häufigen, viel Blut, Schleim und Epithelien (welche oft als grössere Hautmassen entleert werden) enthaltenden Stühlen, die unter stetem, sich bis zur Ohnmacht steigerndem Tenesmus erfolgen, grosse Hinfälligkeit ein. Der sehr saturirte Urin wird sparsam gelassen, der Durst ist unerträglich, die Zunge trocken und weiss belegt und der aufgetriebene Leib gegen Druck sehr empfindlich. Die Kranken fangen an zu deliriren und werden apathisch; der Puls wird klein, fadenförmig und fast unzählbar. Die Klagen über Schmerzen und Tenesmus hören auf, der Stuhl geht unwillkürlich ab. Dieser Zustand kann sich bis in die 3. oder 4. Woche erstrecken; im besten Falle erfolgt die Reconvalescenz nur langsam. In schlimmen Fällen tritt unter immer mehr zunehmendem Collapsus der Tod ein.

Die in obiger Weise auftretende Krankheit erfordert zu ihrer Bekämpfung **Rhus toxic.**, **Baptisia** oder **Arsenicum.** Bei geringem Durste, aber bedeutender Hinfälligkeit und Apathie: **Phosph. acid.** oder **Phosphor.**

Um Wiederholungen zu vermeiden, verweisen wir, bei der Wahl der gegen die typhöse Ruhr aufgeführten Mittel, auf die bei Nervenfieber erörterte Charakteristik jedes einzelnen.

Oft bleibt nach erfolgter Reconvalescenz eine habituelle Stuhlverstopfung zurück, die gewöhnlich die Folge einer Verengerung ist, welche sich an irgend einer Stelle des krank gewesenen Darmcanales gebildet hat. Die Beseitigung

solcher Verengerungen ist in den meisten Fällen unmöglich. Im Beginne ihrer Bildung versuche man **Silicea** 30. oder **Natrum muriat.** 12.—30.

Säuferbeschwerden.

Die Erscheinungen, welche der übermässige Genuss alkoholischer Getränke, Bier, Wein, Rum, Branntwein etc., hervorruft, sind in ihrem niederen Grade unter dem Namen „Rausch“ bekannt. Sie äussern sich, je nach der genossenen Quantität und relativen Empfänglichkeit, bald als Gefühl allgemeinen körperlichen und geistigen Wohlbehagens, als heitere, fröhliche Stimmung, bald als vollständige Berauschung. Diese besteht wesentlich in einer eigenthümlich gestörten Functionirung der Centralorgane des Nervensystems, besonders aber des Gehirnes, und stellt gleichsam einen höheren Grad der oben geschilderten Wirkungserscheinungen dar. Je nach der Individualität des Betrunkenen äussert sich der Rausch auf ziemlich verschiedene Weise. Bei höheren Graden der Wirkung kommt es zu wirklichen Delirien, Wuthanfällen, Unfähigkeit, die willkürlichen Muskeln in gehöriger Weise zu behandeln. Häufig entleert der Magen das Genossene, entweder weil er überfüllt ist, oder weil er vom Gehirne aus dazu angeregt wird. In den höchsten Graden können Betäubung und Schlagfluss eintreten.

Ist nach vorübergegangener Aufregung ein Zustand der Depression eingetreten und der Trunkene in Schlaf gesunken, so erwacht er in der Regel in dem famosen Zustande, der unter dem Namen „Katzenjammer“ bekannt ist: Kopfschmerz, besonders in der Stirn- und Hinterhauptsgegend, Mattigkeit, Unlust zu geistiger Arbeit, übler Geschmack im Munde, Uebelkeit, zuweilen Erbrechen.

Die Unsitte, nach einem Aerger Wein etc. zu trinken, führt oft zu Geistesstörungen. Das schon durch den Aerger vergiftete und zur Ernährung des Nervensystems ungeeignete Blut wird durch die Aufregung mittelst des Genusses spirituöser Getränke noch rascher dem Gehirne zugeführt,

und indem die Erregung der Nerven zur Wiederholung des schädlichen Genusses einladet, erneut sich die verderbliche Wirkung.

Wird der Genuss alkoholischer Getränke, namentlich des Branntweins, zur Leidenschaft und Gewohnheit, so folgen die Erscheinungen chronischer Alkoholvergiftung, die sogenannte Säuferdyskrasie: Chronische Katarrhe der gesammten Schleimhaut, Rachen-, Magen- und Darmkatarrhe, Fettleber und Leberskirrhose, hämorrhagische Erosionen (Blutergüsse), Herzverfettung. Auch zu den Nieren hat der Alkohol specifische Beziehung, er bringt hier häufig die Bright'sche Krankheit zu Stande. Besonders treten in den Gebieten der Nervencentren, welche die Bewegung leiten, Störungen ein, es zeigen sich Muskelzittern und Muskelschwäche. Endlich hat man bei Säufern atheromatöse Ablagerungen in den Arterien gefunden.

Der eigenthümliche Habitus, welchen man den der Säufer nennt, spricht sich aus durch ein gedunsenes, bleiches oder von erweiterten Gefässästen durchzogenes bläulichrothes Gesicht; namentlich ist die Nase kupferig (Acne rosacea). Die psychischen Functionen leiden; das Auge verliert sein geistiges Licht, wird matt, Gedächtniss und Urtheilsvermögen werden schwach. — Wird ein Säufer von einer Krankheit befallen, die nicht unmittelbar dem Säuferleben zuzuschreiben ist, dann entwickelt sich eine Anzahl von nervösen und psychischen Störungen, die man als Delirium tremens bezeichnet.

Die Kranken sind ausserordentlich aufgeregt, toben und wüthen; der Ausdruck des Gesichtes zeigt grosse Unruhe und Angst. Der Schlaf ist unruhig, mit vielen schreckhaften Träumen verbunden, welche die Patienten für wirklich halten. Die Delirien drehen sich meistens um die gewohnten häuslichen Beschäftigungen, mit Furcht vor Einbruch, Dieben und Gespenstern. Die Kranken glauben sich von kleinen Thieren umgeben und meinen Spinnen, Mäuse, Katzen und dergl. Thiere zu sehen. Dabei grosse Redseligkeit, Lachen, Pfeifen, Singen und Schreien. Die Stimme ist lallend;

Unempfindlichkeit gegen Kälte und äussere Einflüsse; fieberhafter Zustand, sehr reichliche Schweisse. —Bei zu beobachtender nöthiger Vorsicht sind alle directen Zwangsmittel zu vermeiden.

Bei mässigem Rausche thun ein paar Gläser frischen Wassers oder eine Tasse schwarzen Bohnenkaffees und Spaziergang im Freien, wenn es nicht sehr kalt ist (denn die Kälte befördert die Congestionen nach inneren Organen, namentlich nach dem Gehirne, und vermehrt dadurch die Betäubung) vortreffliche Dienste. Gegen die Kopfeingenommenheit, Uebelkeit und Brecherlichkeit leistet **Nux vomica** gute Dienste; auch beugt dieses Mittel dem sogenannten Katzenjammer vor. Es nützt gegen die meisten Beschwerden von Rausch, vorzüglich bei Uebelkeit und Brecherlichkeit, drückendem Kopfweh und Eingenommenheit des Sensoriums und ist neben **Arsenicum** 4.—6. eines der wirksamsten Mittel gegen die bei Gewohnheitssäufern stets vorkommenden Magenkatarrhe. — Bei heftigem Blutandrange gegen den Kopf, rothem Gesichte und bedeutender Aufgeregtheit: **Belladonna** 3.—6. — Bei vorwaltenden Magenaffectionen, Brechdurchfällen, Schleimrasseln auf der Brust, Beängstigung und Unruhe mit Hirncongestionen oder bei schlafsüchtigen Zuständen, nützt **Tartarus emeticus** 3.—6. — Bei Aufgeregtheit und Schlaflosigkeit nach Weinrausch, besonders bei Kindern, reiche man einige Theelöffel schwarzen Bohnenkaffees.

Beim Delirium tremens sind zu empfehlen:

Arsenicum: Bei Verstandesverwirrungen mit grosser Gemüthsunruhe und Angst, die an keinem Orte bleiben lässt. Furcht vor Einsamkeit, Gespenstern und Dieben.

Belladonna: Bedeutende Gehirncongestionen mit rothem, gedunsenem Gesichte, heftigen Delirien und Visionen der verschiedensten Art. Zeitweise heftige Fieberhitze und Durst.

Hyoscyamus: Aehnlich wie **Belladonna**; Delirien mit grosser Geschwätzigkeit, Sucht zu entfliehen und steter Furcht. Zittern und Zucken der Gliedmassen.

Opium: Schlaflosigkeit mit Visionen von Thieren, besonders von Spinnen, Mäusen, Hunden u. dergl.; Zittern an allen Gliedern und Zucken der Gesichtsmuskeln.

Tartarus emeticus 3.: Blutwallungen nach dem Gehirne, Kopf- und Gesichtshitze. Delirien mit Unruhe und Muskelzuckungen, abwechselnd mit Betäubungszuständen. Die Haut ist mit kühlen, klebrigen Schweissen bedeckt. Neben **Arsenicum** eines der wichtigsten Mittel gegen Säuferbeschwerden, besonders bei Magenkatarrhen und gastrischen Beschwerden der Säufer.

Wohl ist es nöthig, zu bemerken, dass in dieser Krankheit tiefere Arzneipotenzen verabfolgt werden müssen; also die dritte bis sechste Verreibung oder Verschüttelung. **Nux vom.** 6. hat sich uns neben **Tartarus** 3. oder **Arsenicum** 4., besonders zur Verhütung von Rückfällen, ganz vorzüglich bewährt, wenn **Belladonna** oder **Hyoscyamus** die tobsüchtigen Anfälle beseitigt haben. Wir lassen 6 bis 8 Tropfen der Arznei in einer zur Hälfte mit Wasser gefüllten Obertasse verrühren und verabfolgen hiervon stündlich einen Esslöffel voll. Von den Verreibungen reichen wir 2 Decigramm in einem Esslöffel voll Wasser und wiederholen die Gabe alle zwei Stunden. — Sobald sich die ersten Andeutungen von Delirium tremens zeigen, bringe man den erregten Patienten auf sein Verlangen sofort in eine andere Wohnung, zu Verwandten oder Freunden. Die Erfahrung hat gelehrt, dass es dann entweder gar nicht zum Ausbruche der Krankheit kommt, oder dass doch dieselbe bedeutend abgekürzt wird und milder verläuft.

Eine Cur gegen Trunksucht ist nur dann von Erfolg, wenn der Trinker den festen Willen hat, diesem Laster zu entsagen. Wir verabfolgen dann **Nux vomica**, **Arsenicum** oder **Tartarus emet.** 3. viele Wochen hindurch ununterbrochen. Diese Mittel eignen sich nämlich am besten, um den Entzündungszustand der Magenschleimhaut, welcher durch lange fortgesetzten Branntweingenuss erzeugt wurde und immer wieder zu erneutem Genusse alkoholischer Getränke anreizt, zu beseitigen. Ausserdem ist der systematische

Genuss frischer oder abgekochter Kuhmilch sehr zu empfehlen. Sie mildert, wie kein anderes diätetisches Mittel, den Reizzustand des Magens und trägt somit, neben dem beharrlichen Gebrauche der homöopathischen Mittel, viel zur Heilung der Trunksucht bei.

Scharlach. Scharlachfieber. Scarlatina.

Diese ansteckende, meist epidemisch auftretende Hautkrankheit besteht in scharlachrother Färbung einzelner Hautpartien oder der ganzen Hautoberfläche, hat acuten Verlauf und beginnt mit Fieber und entzündlichen Affectionen der Schlingorgane. Die Krankheit befällt nur einmal den Menschen und zwar am häufigsten zwischen dem 2. und 7. Lebensjahre, seltener ältere Kinder, am seltensten Erwachsene. Die Disposition dazu ist im Allgemeinen nicht so gross, als zu Masern. Die Gefährlichkeit der Krankheit richtet sich nach dem Charakter der Epidemie. In sehr bösartigen Epidemien sterben oft 30% der Erkrankten.

Die Entwicklungsphasen der Krankheit können wir in vier Perioden oder Stadien abtheilen, um hiernach ein um so reineres Bild zu entwerfen.

1. Das Vorboten- oder Prodromalstadium beginnt mit heftigem Fieber und vorherrschender Entzündung der Schlingorgane, mit Röthe, Schmerz und Geschwulst der Mandeln und Drüsen, daher Schlingbeschwerden; die Hitze ist bedeutend und mit Frostschauern abwechselnd; der Puls ist doppelschlägig. Manchmal treten typhoide Erscheinungen ein, Benommenheit des Kopfes, Schwindel, Delirien; Trägheit und Mattigkeit des Körpers, Angst, Erbrechen, Stuhlunregelmässigkeiten. Da die Entzündung nicht selten die Augen beeinflusst, so muss das Licht im Krankenzimmer gedämpft sein. Die Zimmer müssen oft gelüftet werden, und die Temperatur darf 14° R. nicht übersteigen.

Nachdem diese Erscheinungen kaum 1—2 Tage, bisweilen nur wenige Stunden gedauert haben, beginnt unter

weiterer Steigerung des Fiebers, welches oft die Höhe von 42° C. erreicht, wobei der Puls 180—200 Schläge macht,

2. Das Eruptionsstadium, mit dem Durchbruche des Scharlachausschlages selber. Gewöhnlich zeigen sich die ersten Spuren des Ausschlages, der aus dicht neben einander gruppirten, grossen, hellrothen, wenig erhabenen Flecken mit verwaschenen Grenzen besteht, auf der vorderen Fläche des Halses und dem oberen Theile der Brust. Von hier aus verbreitet er sich auf die übrigen Körpertheile und ist namentlich am Unterleibe und in den Gelenkfalten sehr intensiv. In 18 bis 20 Stunden ist er gewöhnlich über den ganzen Körper, der ein rothpunktirtes Aussehen erhält, verbreitet. Während des Durchbruches steigern sich die Halsbeschwerden.

Bedeckt der Ausschlag nicht, wie gewöhnlich, die ganze Körperoberfläche, sondern bildet er nur einzelne Flecke, die nicht zusammenfliessen, dann spricht man von Scarlatina variegata. Beim Scharlachfriesel bilden sich kleine Bläschen oder grössere Blasen in der Röthe (Scarlatina miliaris s. pustulosa).

3. Während innerhalb zwei bis drei Tagen sich der Ausschlag zu entwickeln pflegt, hat er bereits jetzt sein Blüthestadium erreicht (Stadium efflorescentiae); hat die Efflorescenz ein bis zwei Tage auf der Höhe ihrer Entwicklung gestanden, so tritt Nachlass ein. Die Rachenentzündung und Schlingbeschwerden, das Fieber sammt der Unruhe nehmen nunmehr ab und verlieren sich allmählich unter kritischen Ausleerungen von Harn, Schweiss, Auswurf von Schleim und nicht selten auch Nasenbluten. Der Ausschlag fängt nun in derselben Ordnung, in welcher er erschienen ist, an blasser zu werden. Die Krankheit geht dann nach einer unbestimmten Dauer dieses Stadiums (von vier bis sieben, selten neun Tagen) in

4. ihre letzte Periode, die der Abschuppung des Hautausschlages (Stadium desquamationis), über, indem unter Jucken der Haut und Abnahme ihrer Geschwulst und Hitze die Oberhaut vertrocknet, sich aufwirft und nach und

nach in mehlähnlichem Staube, Schüppchen oder ganzen Hautlappen, abgelöst wird. Die Abschuppung wiederholt sich nicht selten und kann Wochen lang dauern, dabei ist die Haut sehr empfindlich gegen atmosphärische Einflüsse. Die Abschuppungsperiode verläuft, wenn keine Complicationen bestehen, völlig fieberlos, während zugleich der Harn klar und in reichlicher Menge gelassen wird. — Der Kranke muss während dieser Periode auf's Sorgfältigste vor Erkältung und Zugluft geschützt werden.

Uebrigens verläuft der Scharlach nicht immer so regelmässig. Kein acutes Exanthem zeigt einen so mannigfachen Verlauf, als dieses. Besonders ist grosse Verschiedenheit unter den einzelnen Epidemien. Mancher Scharlach ist so flüchtig, dass die eigentliche Scharlachröthe und die Halsbeschwerden nur einen Tag dauern, so dass man erst aus der in solchen Fällen stets eintretenden Albuminurie und Wassersucht schliessen kann, dass man es wirklich mit einem Scharlach zu thun gehabt habe. In sehr bösartigen Epidemien tritt gleich im Beginne der Krankheit das Scharlachtyphoid ein, unter sehr heftigem Fieber und raschem Kräfteverfalle. Die Kranken sterben oft noch vor Ausbruch des Ausschlages. — Sehr gefährlich sind auch die im Beginne der Krankheit oder während ihres Verlaufes auftretenden diphtheritischen und croupösen Halsentzündungen. Diese croupöse Entzündung kann sich abwärts nach dem Kehlkopfe und den Luftröhrenästen verbreiten, aber auch aufwärts, die Nasenschleimhäute ergreifen mit Verstopfung, Borkenbildung oder dickem, gelbem Eiterausfluss aus der Nase. Die viel gefährlicheren diphtheritischen Exsudate gehen leicht in Verjauchung oder Brand über. In solchen Fällen bemerkt man in der Nähe des Kranken einen aashaften Gestank und ebenso stinkenden, gelbeiterigen, schmutzigen Nasenausfluss.

Eine sehr bedenkliche Complication des Scharlachs ist die gewöhnlich infolge der parenchymatösen Nierenentzündung (Morbus Brigthii) auftretende Scharlachwasser-

sucht und Urämie. Das Lungenödem und das Oedema glottidis (Stimmritzenödem) infolge des Scharlaches enden in allen Fällen durch Luftmangel tödtlich. — Seltenere Complicationen sind: Vereiterung und Verjauchung der Lymphdrüsen am Kieferwinkel, Entzündung des Halszellgewebes, Gelenkrheumatismus, Herzentzündung, Brustfellentzündung, eiterige Entzündungen der Augen und Ohren u. s. w.

Wenn an einem Orte, wo das Scharlachfieber herrscht, Kinder, die bisher von demselben verschont geblieben, über Hals- und Schlingbeschwerden klagen oder über Kopfeingenommenheit und prickelnde Hitze in der Haut, so kann man mit ziemlicher Gewissheit den Beginn der Krankheit vorhersagen. — Man bringe dann die Patienten sofort zu Bett, bedecke sie mit einer wollenen Decke, keineswegs aber mit schweren Federbetten, sorge für eine etwas kühle, nie 14° R. übersteigende Stubentemperatur und, wo es irgend geht, für tägliche Lüftung des Krankenzimmers, unter Beobachtung gehöriger Vorsicht; besonders hüte man die Kranken vor Zugluft. Als Getränk dient Brodwasser oder Hafergrützschleim, den man auch mit Aepfelschnitten kochen kann. Von Himbeersaft rathen wir jedoch ab, da dieser, besonders bei Scharlach, reizend auf die Nieren wirkt. — Nie verabsäume man die öftere Untersuchung der Rachenhöhle, des Brustkorbes und des Herzens. — Nicht selten erreicht das Fieber mit dem Beginne des Ausschlages, der zuerst am Halse und auf der Brust auftritt (bei den Masern zuerst im Gesichte, besonders an den Schläfen), schnell eine bedeutende Höhe (oft über 40 bis 41° C.). — Wir verabfolgen gleich zu Anfange **Aconitum** in $^1/_2$- bis 1stündlicher Wiederholung. — Bei bedeutender Fieberhitze und Frostschauer, bei rother, brennender Haut und glattem, fast über den ganzen Körper verbreitetem Ausschlage, Durst, Delirien, vollem, beschleunigtem Pulse, bei Schlingbeschwerden und bei parenchymatöser Entzündung der Mandeln: **Belladonna**, ebenso wie **Aconitum**. — Geht der Halsentzündung heftiger Schüttelfrost voraus, so deutet dieses immer auf eine bösartige Form derselben. In einem solchen Falle greifen wir

sofort zu **Apisin**. 5.—6., auch dann, wenn mit dem Entzündungsfieber Zeichen des Gehirnreizes vorhanden sind: Kopfhitze, heftige Delirien, Gesichtsröthe, Unruhe, Schlaflosigkeit oder Schlummersucht, heftiger Durst. In derartigen Fällen lassen wir sofort kalte Umschläge auf den Kopf machen. Solche Umschläge werden stets gut vertragen; der Glaube, dass dadurch der Ausschlag zurücktrete, ist irrig und beruht auf blossem Vorurtheile. Dergleichen Umschläge wenden wir auch bei Entzündung der Halspartien an, besonders bei entzündlicher und schmerzhafter Geschwulst der Mandeln.

Es giebt Fälle, die durch enorm hohes und ununterbrochen hohes Fieber (bis 42° C., Puls von 180 bis 200 Schlägen), im Vereine mit intensiver Scharlachnarcose von vornherein, oft bevor noch eine Spur des Ausschlages wahrzunehmen ist, und plötzlich unter dem Bilde eines Typhus (typhöser Scharlach) oder einer Gehirnhautentzündung auftreten, welche in manchen Fällen auf tuberculöser Anlage beruht. Oft ist auch eine typhusartige Affection des Darmcanales vorhanden. Solche Fälle sind äusserst gefährlich und enden nicht selten schon nach einigen Tagen tödtlich. — Bei Andrang des Blutes nach dem Kopfe, glühenden Wangen und grosser Fieberhitze machen wir kalte Umschläge auf den Kopf, die wir fleissig erneuern lassen. Innerlich verabfolgen wir **Bellad.** oder **Apisin** in 1stündlicher Wiederholung. Bei Betäubungszuständen, Aufschreien, Zähneknirschen und Murmeln im Schlafe: **Hyoscyamus**. Bei tiefer Betäubung, braunen, rissigen Lippen, trockener Zunge: **Rhus toxicodendron**, und wenn der Kranke im Bette herabrutscht: **Muriat. acid.** Bei auffallender Kurzathmigkeit untersuche man genau den Brustkorb. Andrang des Blutes nach der Lunge erzeugt häufig Entzündung dieses Organes, der wir am besten mit **Phosphorus** entgegentreten. — Die tuberculöse Entzündung der Meningen (Meningitis basilaris, tuberculosa, seu granulosa), welche auf ererbter oder erworbener Veranlagung schlecht ernährter oder von schwindsüchtigen Eltern gezeugter Kinder beruht, wird nicht selten

zu Anfange des Scharlachs beobachtet. Die Kinder fahren zuckend im Schlafe auf, werden unruhig, klagen über Kopfschmerzen und erbrechen leicht beim Aufrichten oder Bewegen des Kopfes. Hierzu gesellen sich stierer Blick, Steifheit des Nackens, Unbesinnlichkeit, Lichtscheu, Zähneknirschen im Schlafe. Hier schreite man sofort ein, denn sehr bald treten Convulsionen (Zuckungen) auf, denen die Erscheinungen des Gehirndruckes folgen. **Kali hydrojod.** 2.—3. (6 Tropfen in 3 Esslöffel voll Wasser gut verrührt, hiervon zweistündlich 2 Theelöffel voll verabfolgt) wird die Erscheinungen des Gehirnreizes beseitigen und die Entwickelung der Meningitis erfolgreich bekämpfen. — Treten im Verlaufe des Scharlachs Zeichen der Gehirnhautentzündung auf: bedeutendes Fieber mit Kopfhitze, glühend rothen oder blassen Wangen, Delirien, entsetzliche Kopfschmerzen, Bohren des Kopfes in die Kissen und Genicksteifigkeit, dann greifen wir zu **Bellad.**, **Atropin**, **Apisin** oder **Hyoscyamus** und machen fleissig von den kalten Umschlägen Gebrauch. Treten Convulsionen und Betäubungszustände auf, so deuten diese entweder auf bereits stattfindenden Druck von Seiten des an der Unterseite des Gehirnes abgesetzten Exsudates hin, oder auf in den Gehirnhöhlen (Ventrikeln) stattfindenden serösen (wässerigen) Erguss und hierdurch verursachten Druck auf die Gehirnwandungen. Im ersteren Falle würden wir uns zur schnellen Aufsaugung plastischer Exsudate des **Jod.** 3., **Merc. sol.** 3. oder **Phosphor.** 3. bedienen, im letzteren: **Arnica** 3., **Digital.** 3. oder **Hellebor.** 3. Da nun aber beide Processe schwer zu unterscheiden sind, auch nicht selten beisammen vorkommen, so thun wir hier gut, zwei Mittel im Wechsel zu verabfolgen, z. B. **Jod.** im Wechsel mit **Arnica**, oder **Merc.** im Wechsel mit **Hellebor.** etc., und lassen die Mittel in einstündlicher Wiederholung geben.

Bei durchfälligen Stühlen empfehlen wir: **Arsen.**, **Carbo veg.**, **Rhus tox.** oder **China**, **Phosph.** Diese Mittel passen auch, wenn sich Petechien auf der Haut oder blutige Ausleerungen zeigen.

Tritt der Ausschlag plötzlich zurück, wird die Haut fahl und kühl, befinden sich die Patienten in einem Betäubungszustande mit kaum merklichem Herz- und Pulsschlage, dann hilft oft noch das Reiben der Haut mit einem in kaltes Wasser getauchten, gut ausgedrückten, weichen Leinentuche. Man reibt mit demselben den entblössten Körper, bis die Haut wieder warm und roth, Puls- und Herzschlag belebter wird. Zweckmässig ist es, wenn sich dabei zwei Personen in die Arbeit theilen, so dass jede eine Hälfte des Körpers reibt. Durch ein solches Verfahren gelingt es oft schon nach einigen Minuten, die im Erlöschen begriffenen Lebensgeister anzufachen und zu erhalten.

Sehr gefährlich ist das Auftreten des diphtheritischen Processes. In manchen Epidemien verläuft der grösste Theil der Fälle mit dieser Vergesellschaftung. Die Krankheit beginnt immer an den Mandeln, hat eine grosse Neigung zu umfänglichem brandigem Zerfall, verpflanzt sich selten auf den Kehlkopf oder auf das innere Ohr, häufiger auf die Nasenschleimhaut, welche dann ein schmutziggelbes, später stinkendes Secret absondert („Scharlachschnupfen"). Hierbei ist **Nitri acidum** 6. das Hauptmittel, welches wir, sobald noch bedeutende Fieberhitze vorhanden ist, in $^1/_2$ stündlichem Wechsel mit **Bellad.** oder den Umständen nach mit **Apisin** verabfolgen. Bei croupöser Entzündung der Nasenschleimhaut: **Hepar sulph. calc.** 6.

Der Scharlachwassersucht liegt in den meisten Fällen parenchymatöse Nierenentzündung (Morbus Brightii) zu Grunde. Der Harn ist eiweisshaltig, zuweilen blutgefärbt und wird in geringen Mengen gelassen. Wo der Harn diese Beimischungen nicht hat und reichlich gelassen wird, sind Blutarmuth und Reconvalescentenschwäche Ursache der Wassersucht oder der sich bildenden Oedeme. Mag nun die Scharlachwassersucht auftreten als Hautwassersucht (Hydrops anasarca) oder Bauchwassersucht (Hydrops ascites), die häufig mit Anasarca zugleich auftritt, die Prognose (Voraussage) ist hier durchaus nicht ungünstig. Die Gefahr steht in geradem Verhältnisse zu der Dauer des Hydrops. — Weit

gefährlicher sind die Brustwassersucht und die Gehirnhöhlenwassersucht. Nicht selten bemerkt man bei aufmerksamer Beobachtung, oft schon im Blüthestadium, bedeutend verminderte Harnabsonderung. Der sparsam gelassene Urin enthält Eiweiss, Blutkörperchen, Harncylinder. **Hepar sulph. calc.** 3.—10. (täglich 3 bis 4 Mal 1 Granpulver des frischen Präparates in etwas Wasser aufgelöst) ist hierbei fast specifisch, sowohl als Vorbeugemittel, als auch wenn bereits Wassersucht vorhanden ist. Schreitet trotzdem die Krankheit vorwärts, dann werden wir zu den Mitteln greifen, die wir bei Bright'scher Nierenkrankheit angegeben haben, und verweisen daher auf das betreffende Kapitel. Ausserdem vergleiche man, was bei Brustwassersucht, Gehirnhöhlenwassersucht u. s. w. gesagt worden ist.

Solange auch nur eine Spur von Eiweissgerinnsel im Harne nachgewiesen werden kann, dürfen die Patienten weder Bier noch Wein geniessen, da beide Getränke die Nieren reizen und neue Verschlimmerungen hervorrufen. Dagegen sorge man für eine nahrhafte, eiweisshaltige Kost. Erst wenn der Urin eine gesunde Beschaffenheit zeigt, darf der Patient das Bett verlassen, muss aber immerhin noch 8 bis 14 Tage das Zimmer hüten.

Bei entzündlicher Anschwellung der Unterkiefer- oder Ohrspeicheldrüse verabfolgen wir **Belladonna;** wenn Eiterung droht, **Merc. solub.** und bei zögerndem Eintritte derselben **Hepar sulph.** — Zurückbleibende Härte der Drüsen beseitigt **Baryta carb.** oder **Silicea.**

Ohrenfluss erfordert fleissiges Reinhalten und Ausspritzen der Ohren mit warmem Wasser. Innerlich: **Hepar sulph., Calc. carbon., Silicea** oder **Mercurius solubilis.**

Augenentzündung nach Scharlach beseitigen: **Belladonna, Apis** oder **Hepar sulph., Mercur. solubilis.**

Schlaflosigkeit. Agrypina. Insomnia.

Sie ist nicht immer für sich bestehend, sondern meist Symptom anderer Leiden: Reizbarkeit, Gehirnreiz, Gastri-

cismus, Würmer, Herzübel, Brustwassersucht etc. Als vorstechendes Symptom erscheint sie bei Fieber, als Vorbote der Gicht und des Rheumatismus und bei der Syphilis, wo infolge von Säurebildung im Blute die Gehirnnerven übermässig gereizt werden; auch bei reiner Verstimmung, Hysterie, nach Thee- und Kaffeemissbrauch, vor und bei Irresein. Oft ist eine unregelmässige Lebensweise, spätes Aufbleiben und Tagschlafen daran schuld.

Die Schlaflosigkeit ist eine der schwächendsten Störungen der Gesundheit; immer ist hierdurch mehr oder weniger die körperliche Oekonomie am anderen Tage angegriffen, allgemeine Missstimmung und ein anomaler Zustand vorhanden, den man den untersten Graden von Krankheit beizählen kann. — Hauptsache ist, die Hindernisse zu kennen und zu beseitigen, die den Schlaf stören oder verscheuchen können. Hindernisse des Schlafes sind: Magenüberladung, Gemüthsaufregungen, Wein-, Kaffee- und Theegenuss, Rückstriche, Mondstrahlen und alles das, was odpositiv auf den Organismus reagirt. Schlaffördernd ist die richtige Lage des Menschen in den Meridian, so, dass der Kopf nach Norden, die Füsse nach Süden gerichtet sind, wobei der Schlafende, seiner Neigung folgend, sich auf die rechte Seite zu legen, das Gesicht und die Vorderseite seines Körpers der Mauerwand zukehrt; auch muss verhütet werden, dass Jemand auf der anderen Seite der sein Bett begrenzenden Mauer in umgekehrter Lagerung schlafe. Für einige Individuen ist es wohlthuend, in einem etwas kühlen Schlafgemache zuzubringen. Endlich ist der Fortstrich ein den Schlaf sehr beförderndes Mittel; auch das Auflegen der rechten Hand eine halbe Minute (aber nicht länger) auf die linke Magenseite — d. h. die linken Lappen des Solargeflechtes —, ein wenig Hauch, z. B. Anblasen auf die linke Seite des Hinterkopfes; alles dieses ist im Stande, unverzüglich das unangenehme Uebel zu beseitigen, und sind unschätzbare Hülfsmittel, wo alle Pathologie und Therapie am Rande steht.

Von Arzneien haben sich bewährt:

Aconitum: Wenn Gemüthsbewegungen, besonders Angst, Furcht oder Schreck die Ursache der Schlaflosigkeit sind.

Belladonna: Bei Schlaflosigkeit, welche auf eine Primäraffection des Hirns, besonders auf Hyperämie, zurückgeführt werden kann. In ähnlichen Fällen auch **Stramon.** oder **Hyoscyamus.** Bei zahnenden Kindern, wenn leichte Fieberregungen mit der Schlaflosigkeit verbunden: **Gelsemium.**

Coffea: Besonders bei jugendlichen Personen, wenn die Schlaflosigkeit durch übergrosse Freude und durch Aufregung der Phantasie verursacht wird.

Hyoscyamus: Nützt bei Schlaflosigkeit infolge von Gehirnhyperämie und Ueberreizung des Nervensystemes; bei sensiblen, reizbaren Personen.

Ignatia: Beängstigende Gedanken und niederschlagende Gemüthsbewegungen, Sorgen, Kummer, Gram lassen nicht zum Schlafen kommen.

Moschus: Schlaflosigkeit aus nervösem Erethismus, ohne nennbare schlafhindernde Beschwerden; ist oft sehr hülfreich auch bei hysterischen und hypochondrischen Personen.

Nux vomica: Schlaflosigkeit von langem Nachdenken und Lesen bis in die Nacht hinein; Gedankenzufluss. Auch bei Kaffeetrinkern und Liebhabern alkoholischer Getränke.

Opium: Bei alten Leuten, oder wenn Furcht und Schreck die Ursache ist; auch bei Schlaflosigkeit der Säufer.

Pulsatilla: Bei Blutwallungen und aufsteigender Hitze nach dem Kopfe; bei jungen, bleichsüchtigen Mädchen, bei denen die Regeln unterdrückt sind. Auch wenn viele Gedanken den Kopf durchkreuzen oder Magenüberladung stattgefunden hat. Bei ausserordentlicher Schwäche: **China, Ferrum.** — Schlaflosigkeit bei und nach Typhus: **Calc. carb.** — Ueberall, wo Säurebildung im Blute zu vermuthen, ist Entsäuerung desselben, durch reichliche Schweissbeförderung, die Hauptsache; denn saures Blut lässt nicht schlafen. Der Urin des Patienten ist meist wasserhell, es fehlen in demselben die harnsauren Salze. Wir

empfehlen zur Entsäuerung des Blutes Dampfbäder, wie solche auf Seite 363 beschrieben. Ist grosse Nervenaufgeregtheit Ursache der Schlaflosigkeit, dann thut mitunter ein Glas Zuckerwasser, vor dem Schlafengehen, gute Dienste.

Schlaflosigkeit kleiner Kinder: siehe „Kinderkrankheiten“.

Schlagfluss. Apoplexia cerebri sanguinea.

Diese gefährliche, oft schnell tödtliche Erscheinung äussert sich durch plötzlichen Verlust des Bewusstseins, aller Empfindungen und willkürlichen Bewegungen, mit fortdauerndem Blutumlaufe bei oft erschwertem, schnarchendem Athmen. Ist noch ein schwaches Bewusstsein vorhanden, und finden noch willkürliche Bewegungen statt, so ist dies ein unvollständiger Schlagfluss (Parapoplexia). — Die häufigste Ursache ist Bluterguss in die Hirnhöhle durch Zerreissung von Blutgefässen, oder Erguss seröser, schleimiger, eiteriger Flüssigkeit (Apoplexia serosa); oft sind auch organische Fehler des Gehirnes, des Herzens, Rückenmarkslähmung und Anomalien anderer Organe die Ursachen.

Die gewöhnlich dem höheren Lebensalter, sowie der Fettleibigkeit (wegen der Verfettung der Hirngefässwände) zukommende Gehirnblutung entsteht entweder durch Erkrankungen der Gefässwände, wodurch dieselben morscher und zerreissbarer werden, besonders wenn in ihnen Blutüberfüllung durch gehemmten Rück- oder Zufluss des Blutes zum Gehirne zu Stande kommt, oder durch mechanische Hindernisse, welche den Rückfluss des Blutes vom Gehirne stören (Gerinnselbildungen in den Venen, Herz- und Lungenleiden oder sonstige Umstände, die eine hochgradige Hyperämie veranlassen können), endlich durch Erkrankungen der Hirnsubstanz (wie Entzündung, Erweichung, Geschwülste u. s. w.), welche in ihrer nächsten Umgebung sehr häufig Extravasate (Blutergüsse) zeigen. — Der Sitz der Apoplexie ist gewöhnlich das grosse Gehirn; selten findet sich die

Blutung im kleinen Gehirne, noch seltener in anderen Partien.

Der Schlagfluss kann plötzlich erscheinen, aber auch Vorboten haben, die ihn jedoch nicht verlässlich ankündigen, vorzüglich Schwindel, Vergesslichkeit, Müdigkeit, Funkensehen, Ohrensausen. Diese Vorboten dauern oft nur wenige Tage, in manchen Fällen auch Jahre, mit abwechselnder Heftigkeit, werden aber am stärksten kurz vor dem Anfalle, welcher immer mit einer Unbequemlichkeit der Zunge beginnt. — Der Anfall selbst beginnt in einigen Fällen mit Kopfschmerzen, Angst, Kriebeln in der Stirne, Ziehen im Nacken und Stottern. Plötzlich hören dann Bewusstsein, Empfindlichkeit, die Verrichtungen des Verstandes und die willkürlichen Bewegungen der Glieder auf, die Augen sind starr oder geschlossen, manchmal Zuckungen der einen und Lähmung der anderen Seite des Körpers; der Puls ist schwach, klein, langsam, manchmal auch aussetzend, wie auch der Athem. Der Anfall kann zuweilen in wenigen Minuten oder Stunden, manchmal Tagen, tödtlich werden, theils durch umfängliche Zertrümmerung der Hirnsubstanz, theils durch Gehirndruck. Tritt der Tod einige Zeit nach der Blutung ein, dann wiederholt sich entweder die Apoplexie, oder die im Umkreise des Blutungsherdes eintretenden Erkrankungen tragen die Schuld. Bei capillären Apoplexien kann vollständige Heilung durch Aufsaugung des ausgetretenen Blutes eintreten; apoplektische Herde können mit Hinterlassung der apoplektischen Cyste oder Narbe heilen, wo sich beim Patienten dann die halbseitige Lähmung mehr oder weniger verliert.

Die nach Schlagfluss zurückbleibenden Lähmungen bessern sich gewöhnlich nur langsam, oft gar nicht. Am schnellsten bessern sich die Lähmungen der Augen-, Gehör- und Gesichtsnerven, des Facialis und des N. vagus, langsamer die Lähmungen der Zunge und der unteren Extremitäten, am langsamsten die Lähmungen der oberen Gliedmassen. Oft bleibt Verstandes- und Gedächtnissschwäche zurück.

Wiederholungen des Anfalles oft nach Jahren, sogar nach Monaten und Wochen, sind stets zu befürchten.

Körperliche Anlagen zum Schlagfluss haben Personen mit grossem Kopfe und aufgetriebenen Schläfeadern, dickem, untersetztem Körper, breitem Brustkorbe und kurzem Halse (sogenannter apoplektischer Habitus). Sie leiden oft an Blutwallungen, Schwindel, Ohrenklingen und Flimmern vor den Augen. — Solchen Personen ist Mässigkeit im Essen und Trinken (Bier und alkoholische Getränke sind ganz zu meiden), in der Bewegung und Ruhe, im Wachen und Schlafen, überhaupt eine regelmässige Lebensweise anzurathen. Ebenso sind alle Gemüthsbewegungen sorgfältig zu vermeiden und fest anliegende, den Blutumlauf hemmende Kleidungsstücke abzulegen. Die Lage des Kopfes im Schlafe sei etwas erhöht. Endlich wollen wir nicht unerwähnt lassen, dass eine streng vegetarische Kost, für zu Schlagflüssen geneigte Personen, die zuträglichste und empfehlenswertheste ist. Fleischkost erzeugt brüchige und leicht zerreissbare Blutgefässwandungen und begünstigt daher neue Anfälle.

Leichenöffnungen der am Schlagflusse Verschiedenen weisen die Veränderungen meist in der den gelähmten Theilen gegenüber stehenden Gehirnhälfte nach.

Die Homöopathie bedient sich bei Behandlung des Schlagflusses innerlicher Mittel und verwirft Aderlässe und Blutentziehungen gänzlich, da sie fast immer den Tod zur Folge haben; trotzdem behaupten die Aerzte alter Schule das Gegentheil, obgleich sie Einen nach dem Anderen sterben sehen.

Unter den homöopathischen Mitteln haben sich vorzüglich bewährt:

Arnica: Neben **Belladonna** ist dieses Mittel vorzüglich bei Leuten zu empfehlen, die schon leichte apoplektische Anfälle gehabt haben, in deren Folge Erweiterung und Dünnerwerden der Gefässwandungen zu vermuthen, was zu neuen Anfällen geneigt macht. Bei solchen Personen tritt nach jeder Aufregung, Körper- oder Geistesanstrengung,

Blutandrang nach dem Gehirne ein, begleitet von Ohrensausen, Schwindel und Gedächtnissschwäche. Leistet oft gute Dienste zur Aufsaugung kleiner Blutaustritte im Hirne nach Schlagfluss. — Im Anfalle selbst schütten wir von diesem oder einem sonst passenden Mittel einige Kügelchen in den Mund und machen auf den Kopf kalte Umschläge.

Baryta: Vorzüglich im höheren Alter, bei ausserordentlicher Mattigkeit und Schwäche in allen Körpertheilen; Blutwallungen nach Kopf und Brust. Gefühl von Ameisenlaufen in den Extremitäten. Lähmung der Oberglieder, besonders des rechten Armes.

Belladonna: Gehirncongestionen bei vollblütigen Personen mit aufgetriebenen Schläfeadern und rothem Gesichte. Den Anfällen gehen gewöhnlich Vorboten voraus, als Schwindel, Gesichtsverdunkelung und Kopfschmerz. — Dieses Mittel verdient, wie auch **Hyoscyamus**, die grösste Berücksichtigung, wenn nach Schlagflüssen Lähmung der Zunge zurückbleibt.

China: Bei schwachen, sehr herabgekommenen, anämischen Personen, mit Neigung zu Gehirncongestionen. Wo infolge allgemeiner Schwächeverhältnisse ein Dünnerwerden der Gefässwandungen vorhanden ist und ein Zerreissen derselben befürchtet werden kann. In ähnlichen Fällen **Arsenicum**; besonders bei alten Leuten, bei grosser Schwäche aller organischen Functionen.

Glonoin: Aeussert eine ganz bedeutende Wirkung bei Blutwallungen nach dem Gehirne; bei Personen, die schon leichte apoplektische Anfälle gehabt haben, mit Pulsiren in den Schläfearterien, Schwindel und anderen Zeichen der Gehirnhyperämie. Auch bei Insufficienz der Aortaklappen. Es ist in allen den Fällen der **Belladonna** vorzuziehen, wo die Patienten über ein Glucksen oder Schwappen im Gehirne klagen, das besonders durch starke Kopfbewegungen nrhöht wird. Haben Personen mit apoplektischem Habitus neben den genannten Symptomen einen sehr festen nächtlichen Schlaf, aus dem sie, auch selbst durch laute

Geräusche, schwer erwachen, und schnarchen sie sehr laut, dann verdient **Opium** in oft zu wiederholenden Gaben, den Vorzug vor sämmtlichen hier genannten Mitteln. Es verhütet neben **Glonoin.** sehr häufig die Rückfälle.

Nux vomica: Besonders bei Trinkern, Hämorrhoidariern, nach Diätfehlern. Den Anfällen geht oft Schwindel mit Kopfweh und Ohrensausen voraus. Bei Lähmung der Deglutitionsorgane (Schlingorgane) und der unteren Extremitäten mit Kälte und Gefühllosigkeit.

Opium: Gehirnhypertrophie besonders bei bejahrten Leuten oder bei Trinkern; vor dem Anfalle: Schwindel, Schlaflosigkeit, Blutwallungen und allgemeine Hitze. Im Anfalle: Starrkrampf oder Convulsionen der Glieder mit Schaum vor dem Munde; Pulsiren der Schläfearterien, Kopfcongestionen, Lichtscheu, erweiterte Pupille; schnarchender, langsamer Athem, Kälte der Extremitäten, voller Puls.

Phosphorus: Er beseitigt am schnellsten bei Emphysematikern oder bei drohendem Lungenödeme den Blutandrang nach dem Gehirne und verhütet somit die mögliche Gefahr einer Gehirnblutung.

Tartarus emeticus: Wenn Bewusstlosigkeit, rasselnder Athem, Erstickungsgefahr vorhanden sind. Befördert, wie **Arnica**, die Aufsaugung kleiner Blutaustritte im Gehirne.

Gegen die Lähmungen, die oft nach einem Schlagflusse zurückbleiben: **Arnica**, **Bellad.**, **Coccul.**, **Caust.**, **Nux vom.**, **Plumb.**, **Rhus**, **Sulph.**, **Zinc.** Vergl. Lähmungen.

Schnupfen. Nasenkatarrh. Grippe. Influenza.

Der Katarrh ist ein Entzündungszustand der Schleimhäute mit fehlerhafter, meist vermehrter Absonderung. Der Nasenkatarrh oder Schnupfen (Coryza) im engeren Sinne, ist eine meistentheils nicht gefährliche Entzündung der Nasenschleimhaut, des Schlundes, der Luftröhre und in höheren Graden auch der Verzweigungen letzterer in den Lungen,

bald mit mehr, bald mit weniger Fieber verbunden. Die Krankheit fängt an mit Trockenheit, Verstopfung und Kitzeln in der Nase, zum Niesen nöthigend, dumpfen Kopfschmerzen in der Stirn, mit Benommenheit und Schwere des Kopfes, Thränen der Augen, später erhöhte Schleimabsonderung, die oft scharf und wundmachend ist. Die Sprache ist rauh und näselnd, Geruch und Geschmack sind abgestumpft. Wenn der Schnupfen, wie nicht selten der Fall, von Erkältung herrührt, so ist gewöhnlich auch Husten mit Schleimauswurf damit verbunden. Grippe oder Influenza nennen wir einen epidemisch auftretenden acuten Bronchialkatarrh, der die Schleimhaut der Nase, des Rachens, des Larynx und des Darmcanales ergreift, und mit Stirnkopfweh, Heiserkeit, Appetitmangel, Zungenbelag, Diarrhöe und Fieber mit verschiedenem, auch nervösem Charakter, vergesellschaftet ist. Die Krankheit kann bei Vernachlässigung einen höchst gefährlichen Grad erreichen.

Die Influenza ist sehr charakterisirt durch ihr epidemisches Auftreten, durch die Veränderung des Gemeingefühles, durch die katarrhalischen Erscheinungen und das begleitende Fieber. Ebenso sichern die Erkenntniss die bedeutende Affection des ganzen Organismus und die grosse Mattigkeit. Vom Cerebraltyphus unterscheidet sich Influenza durch den Mangel der Sinnesstörungen im Ohre, Auge und die Dauer der Krankheit. Es fehlen die Milzanschwellung und die Roseola, auch verläuft die Grippe nicht typisch, und der Harn bildet meistens Bodensatz. Den typhoiden Charakter zeigen jedoch manche Fälle in einzelnen Epidemien in einem solchen Grade, dass nur bei grosser Aufmerksamkeit die Unterscheidung vom Unterleibstyphus möglich ist.

Der Charakter des Fiebers bestimmt die Behandlung. Bei erethischem (entzündlichem) Charakter kommt man mit diätetischem Verfahren zurecht. — Aufenthalt in gleichmässig warmer Luft, schleimiges, lauwarmes Getränk. **Aconit.**, stündlich oder zweistündlich genommen, ist hier besonders an seinem Platze; vorzüglich wenn neben der Entzündung und dem Fieber rauher, trockener Husten, heisere Stimme, Angst

und Unruhe vorhanden sind. — **Bryonia:** Starker Fliessschnupfen mit Fieber und heftigem Niesen früh Morgens; Kehlkopfs- und Luftröhrenkatarrh, Heiserkeit, Hustenanfälle mit schwierigem Auswurfe; trockener Husten, auch mit Athembeengung und Stichen in der Brust. — **Chamomilla:** Bei Katarrhen der Kinder von Erkältung, bei gelindem Fieber und grosser Unruhe; Husten, besonders Nachts. — **Kali bichromicum:** Starker Fliessschnupfen, wie blankes Wasser, bald aus dem einen, bald aus dem anderen Nasenloche; auch mit fortwährendem Spucken. Trägheit und Lähmigkeit in den Gliedern. Grosse Abgestumpftheit des Geruchssinnes. Nach starken Erkältungen, besonders der Füsse. — **Nux vomica:** Katarrh von Erkältung mit und ohne Fieber, Kratzen und Rauhigkeit im Halse; ein ganz vorzügliches Mittel auch bei Grippe. — **Pulsatilla:** Besonders bei vermehrter Absonderung der Schleimhäute, Husten mit reichlichem Auswurfe salzigen, bitteren, gelblichen oder weisslichen Schleimes und nächtlicher Verschlimmerung des Hustens; Schleimrasseln. Bei entzündlichen Kehlkopfsaffectionen, Appetitlosigkeit, Frösteln, besonders abendliches, weinerliche Stimmung — auch bei Regelstockungen. — **Arsenicum:** Bei scharfem, wundmachendem Nasenausflusse mit Engbrüstigkeit und Pfeifen in der Luftröhre. Verschlimmerung Abends und Nachts, beim Liegen oder in feuchter Luft. — Wenn durch Einathmen kalter, feuchter Luft der Schnupfen entstand, dann hilft mitunter **Dulcamara.**

Ferner verdienen noch besondere Beachtung:

Belladonna: Bei entzündlichem, fieberhaftem, krampfhaft nervösem Charakter; Zusammenschnüren im Halse, Halsweh, Blutandrang nach dem Kopfe.

Eukalyptus globulus 6.: Bei Influenza mit heftigem Stirnkopfschmerze und Blutwallungen; Fieberhitze mit Durst und vollem Pulse. Beschleunigtes Athmen, Müdigkeit und Lähmigkeitsgefühl der Glieder. Schlaflosigkeit; Schwindel; Sehschwäche; durchfällige Stühle mit grossem Drange. Oft sehr wirksam.

Gelsemium: Influenza mit starker Fieberhitze, Kopfcongestionen, Pulsiren der Arterien und Nervenerregtheit. Ausfluss aus der Nase wie Wasser; Husten, Heiserkeit, Rauheits- und Wundheitsschmerz im Halse und in der Brust.

Hepar: Bei Katarrhen im letzten Stadium und bei chronischem Verlaufe, lautem Schleimrasseln, Heiserkeit.

Mercur.: Hauptmittel bei Schnupfen und Influenza; bei Fliessschnupfen mit Kopfschmerzen in der Stirn, Rauhheit und Wundheitsgefühl im Kehlkopfe; angreifender, trockener Husten mit abendlicher Verschlimmerung und nächtlichen, nicht erleichternden Schweissen (vor oder nach **Hepar**).

Phellandrium aquaticum: Der Wasserfenchel ist ein sowohl beim Bronchialkatarrhe, als bei der Grippe ganz vorzügliches Heilmittel, ähnlich der **Bryonia** und dem **Arsenicum**. Grosse Heiserkeit und Rauhheit in der Kehle, trockener Husten mit kurzem Athem, fast zum Ersticken. Stiche in der Brust und mühevolles Athemholen.

Sabadilla: Leistet Vorzügliches bei der Influenza, wo Fliessschnupfen, schlechte Gesichtsfarbe und Kopfeingenommenheit zugegen sind.

Stannum: Besonders dann, wenn der anfänglich trockene Husten in einen lösenden, mit vielem Auswurfe, übergeht.

Sulphur: Ein Hauptmittel in chronischen Fällen.

Sodann haben sich in der Influenza noch hülfreich erwiesen: **Camph.**, **Caust.**, **Lachesis** und sehr viele andere Mittel, deren Wahl sich nach dem Charakter der Epidemie und den Krankheitssymptomen richtet, die bei den verschiedenen Individuen sehr verschieden sein können. — Hat das Fieber einen typhösen Charakter, dann verweisen wir auf die bei Nervenfieber näher charakterisirten Mittel.

Bei stockendem Schnupfen ziehe man warme Dämpfe von Wasser oder Milch in die Nase; **Acon.**, **Pulsat.** oder **Bryon.** haben sich sodann noch sehr bewährt, und bei heftigen Stirnkopfschmerzen: **Spigel.**; bei Schmerzen in der ganzen Stirn, oder mehr rechts mit Hitze und heftigem Pulsiren in den Schläfearterien: **Belladonna.**

Bei langwierigem, oft wiederkehrendem Schnupfen sind **Kali bichr.**, **Silic.**, **Calc.** oder **Sulph.** zu empfehlen.

Schwangerschaft und Wochenbett.

Schwangerschaft ist der Zustand des weiblichen Körpers vom Augenblicke der Empfängniss bis zur Entbindung. Es ist ein Zustand, der zwischen Krankheit und Gesundheit liegt, die Frauen sind in demselben meist erregter und reizbarer als gewöhnlich *).

Sobald die Befruchtung stattgefunden hat, gehen in dem Körper des Weibes mannigfache Veränderungen vor, die durch das gegenseitige Aufeinanderwirken der Frucht und des weiblichen Körpers hervorgebracht werden. — In den ersten Tagen der Conception (Empfängniss) bildet das befruchtete Ei nur eine gallertartige Feuchtigkeit in der Gebärmutter. In der dritten Woche erreicht es die Grösse einer Haselnuss und nimmt nun an Wachsthum ausserordentlich schnell zu, so dass es in der vierten Woche wie ein Taubenei, in der sechsten aber schon wie ein Gänseei gross ist und nun, bis an's Ende der Schwangerschaft, mit der Höhle der Gebärmutter sich immer zugleich vergrössert. Ein jedes vollständige Ei besteht aus der Frucht (Foetus) und den sie umgebenden Theilen.

Die Zeichen der Schwangerschaft sind unzuverlässig; die wichtigsten sind: 1. Das Aufhören der monatlichen Reinigung, obgleich diese auch durch anderweite Ursachen unterdrückt sein kann; andererseits beobachtet man auch Schwangerschaften, wo sie ganz ordentlich fortfliesst. 2. Zufälle eines angegriffenen Nervensystems: Schauer und Krämpfe im Unterleibe, Mattigkeit, Ohn-

---

*) Die Begattung ist am häufigsten fruchtbar bald nach der Regel, weil es da am ehesten zutrifft, dass der Same einem unterwegs befindlichen Ei begegnet; es wird also am häufigsten das bei der vorigen Regel gelöste Ei befruchtet. Es kann aber auch der vor der Regel eingespritzte Same zeugungsfähig bleiben, bis das nächste Ei austritt, und dann dasselbe befruchten.

machten, Empfindlichkeit der Magengegend. Ekel, Uebelkeit, sonderbarer Appetit zu manchen essbaren und nicht essbaren Dingen. 3. Anschwellung des Unterleibes, mit Plattwerden im zweiten Monate und mit den allmählichen Veränderungen des Nabels verknüpft, sind ein nicht unwichtiges Zeichen. 4. Veränderte Lage der Gebärmutter ist ebenfalls ein wichtiges Zeichen. 5. Anschwellen der Brüste, stechende Schmerzen darin und dunkle Färbung um die Brustwarzen. 6. Bewegung des Kindes. Sie ist ein sicheres Zeichen für die zweite Hälfte der Schwangerschaft.

Da im Zustande der Schwangerschaft die Frauen ohnehin manchen Zufällen ausgesetzt sind, die namentlich von nervösen, krankhaften Affectionen und von mechanischem Drucke herrühren, so müssen sie sowohl im eigenen, als im Interesse der Frucht mehr als gewöhnlich auf sich Acht geben und sich vor allen Ausschreitungen hüten. — Bei allen Zufällen der Schwangeren ist ein grosses Erleichterungsmittel die wagerechte Lage; Vermeiden alles festen Bindens, aller Gemüthsaufregungen und anstrengender, gewaltsamer Bewegungen. Dafür mässige Bewegung, Genuss der frischen Luft und Gemüthsruhe.

Nichts hat auf den Gesundheitszustand der Frauen einen so verderblichen Einfluss, als das Schnüren; es verursacht gefährliche organische Krankheiten, verkürzt das Leben und entstellt die Schönheit, wenngleich der Zweck des Schnürens derselbe ist, der dem Einengen der Füsse der Chinesinnen zu Grunde liegt: eine schöne Gestalt zu erlangen. Die Bilder und Statuen, die uns die Römer und Griechen von der Venus, dem Ideal weiblicher Schönheit und Vollkommenheit, hinterlassen haben, stellen diese Göttin mit einer runden und vollen Taille dar, gerade wie die Natur die grössten Meisterwerke ihrer Hände schafft. Durch das Schnüren leidet die Wirbelsäule, eine Schulter wird höher als die andere, die Rippen werden gegen Leber und Magen gedrängt, wodurch diese Organe nun auf andere Theile pressen und den Kreislauf, sowie die Athmung beeinträchtigen.

Diese unnatürliche Entstellung des Körpers ist gewöhnlich auch die Ursache schwerer oder zu früher Geburten.

Zu den krankhaften Erscheinungen während der Schwangerschaft gehören zunächst die Uebelkeit und das Erbrechen der Schwangeren. Hier leisten bei Vermeidung aller scharfen Gewürze und aufregenden Getränke, besonders des Kaffees und Thees, **Ipec.**, **Nux vom.** (auch **Tabacum** oder **Con.**) gute Dienste. Nicht minder ist **Asarum** ein vorzügliches Mittel gegen das Erbrechen der Schwangeren und besonders hülfreich, wenn nervöse Aufgeregtheit zugegen ist. Gegen Zahnschmerzen der Schwangeren und Stillenden nützen oft **China**, **Nux moschata** oder **Bellad.**, **Sep.** Bei Blutwallungen **Aconitum.**

Krampfadern oder Wehadern (Varices) entstehen gewöhnlich an den Beinen, und zwar wenn der Rückfluss des Blutes zum Herzen, durch die sich ausdehnende Gebärmutter, behindert ist. Ihr häufigster Sitz sind die Unterschenkel, der Fussrücken und auch die Schamlippen. Am Mastdarme bilden sie die Hämorrhoidalknoten. Man vermeide alle fest anliegenden Kleidungsstücke und Strumpfbänder und gebe den Beinen eine wagerechte Lage. Sehr zweckmässig ist das Tragen einer Bauchbinde und Sorge für regelmässigen Stuhlgang. Man lege eine breite, baumwollene Rollbinde um das Bein. Innerlich: **Arnica** oder **Carbo vegetabilis.** Bei heftig juckenden oder spannenden Aderknoten: **Calc. carb.** oder **Zincum.** Sollte ein Aderknoten bersten, dann lege man kalte Compressen auf, die mit einer stark angezogenen Binde befestigt werden müssen. Wo das nicht hilft, muss die Vene von einem Chirurgen unterbunden werden.

Die Gelbsucht der Schwangeren (Icterus gravidarum) entsteht in den letzten Monaten der Schwangerschaft, und zwar vom Druck der aufsteigenden Gebärmutter auf die Gallengänge. Appetitmangel und gastrische Symptome sind meist vorhanden. Wir empfehlen dagegen **Nux vomica**, **Pulsat.**, **Natrum muriat.**, **Sepia** oder **China.**

Dieser Icterus kann gefährlich werden, wenn er, was jedoch selten geschieht, mit Gehirnerscheinungen oder Con-

vulsionen sich vergesellschaftet und in die acute, gelbe Leberatrophie übergeht. Die grösste Aufmerksamkeit ist zu empfehlen, besonders wenn sich Fieber einstellt. Wir verweisen auf den betreffenden Abschnitt bei Leberkrankheiten.

Das Asthma der Schwangeren ist nicht allein beschwerlich, sondern auch häufig von üblen Folgen begleitet, namentlich bei der Geburt, wo es oft den höchsten Grad erreicht. Ursachen sind herabgestimmte Thätigkeit der Lungen, verkleinertes räumliches Verhältniss der Brusthöhle, und die dritte Ursache der Antheil des Nervensystems an der Schwangerschaft, infolge dessen eine Neigung zu Krämpfen und Convulsionen sich entwickelt. Hier sind vorzüglich **Ipec.**, **Lobelia** oder **Ars.** und **Nux vom.** angezeigt, und wenn Brustkrämpfe und Convulsionen vorhanden: **Bell.**, **Ignat.**, erstere vorzüglich bei Blutandrang und bei Aufgeregtheit der Gehirnnerven. Uebrigens vergleiche man, was bei „Asthma" gesagt ist.

Jede Ausdehnung des Unterleibes durch Stuhl- oder Urinverhaltung beseitige man so bald als möglich. Bei Harnverhaltung ist oft **Nux vom.** oder **Canth.**, bei Stuhlverhaltung **Bryon.**, **Nux vom.**, **Opium** oder **Plumb.** am Platze. Bei grosser Schwäche: **China.** Kann das Wasser nicht gehalten werden, dann versuche man **Pulsat.** wöchentlich dreimal, auch **Rhus toxic.** oder **Nux vomica.**

Die heftigen Bewegungen des Kindes im Mutterleibe, werden durch **Crocus** etwas gemildert.

Die Dauer einer regelmässigen oder Gebärmutter-Schwangerschaft (Graviditas uterina), von der Empfängniss (Conceptio) bis zur Geburt, beträgt gewöhnlich 40 Wochen oder 275 bis 280 Tage. Die Lage (Situs) des Kindes ist anfangs unbestimmt, immer aber mit dem Kopfe nach unten, nach der Gebärmutter gerichtet. In der letzten Zeit aber gewöhnlich folgende: Der Kopf ist nach unten, Hinterkopf, Nacken und Rücken nach vorn und links und die Fersen im Muttermunde mehr nach rechts gerichtet. Bei Zwillingen

hat die eine Frucht die angegebene, die andere aber eine entgegengesetzte Lage. Wir sehen hier die weise Anordnung der Natur, die ungleichnamige Paarung, die auf das Wohlbefinden der Mutter und des Kindes berechnet ist. Die odnegativen Theile der Frucht, Hinterkopf, Nacken und Rücken nach vorn und links, also nach den odpositiven Theilen der Mutter, während die Brust, der Bauch und die Fersen nach hinten und der odnegativen, rechten Seite der Mutter zugekehrt sind. — Uebrigens ist die Stellung des Kindes in der Gebärmutter mit gegen die Brust geneigtem Kopfe, überkreuzten Armen und an den Leib gezogenen Beinen berechnet, den möglichst geringen Raum im Mutterleibe einzunehmen.

Gegen Ende des neunten Monates, nachdem die Empfängniss stattgefunden, ist die Periode der Schwangerschaft vollendet. Die unregelmässigen Schmerzen, an welchen manche Frauen kurz vor der Entbindung leiden, nennt man falsche Wehen; man darf sie eigentlich gar nicht zu den Wehen rechnen, es sind vielmehr Krämpfe in verschiedenen Theilen des Unterleibes. Es findet daher nicht, wie bei den wahren Wehen, ein Drängen nach unten statt. Je nach den veranlassenden Ursachen und nach der Art des Schmerzes sind anzuwenden: **Chamom., Bellad., Nux vom., Pulsat., Veratrum.**

Sobald die Wehen beginnen, sinkt der Bauch ein, und die Gebärmutter scheint auf den Grund des Unterleibes sinken zu wollen. Die physischen Ursachen, welche die Ausstossung der Frucht bewirken, bestehen in Zusammenziehungen des Uterus (der Gebärmutter) und der Muskeln des Unterleibes. Durch diese Reizung findet eine schleimige Absonderung statt, welche die Theile schlüpfrig macht, während die Mündung des Uterus sich allmählich erweitert und die Oeffnung mit jedem Drange grösser wird.

Bei vergeblicher Gebärarbeit, wenn die Wehen gar zu schmerzhaft sind, zum Verzweifeln, gebe man **Coffea** (12 Körnchen in Wasserauflösung, alle 15 Minuten einen kleinen Esslöffel voll davon); reicht dieses Mittel nicht ganz

aus, dann **Acon.**; ist dabei steter Drang zum Stuhle, **Nux vom.**; hilft dieses alles nicht, dann **Chamom.** oder **Bellad.** Bei sehr schmerzhaften Wehen, infolge von Rigidität der Gebärmutter, soll sich nach Dr. Barber **Gelsemium** 3., $^1/_4$stündlich 4 Tropfen, sehr bewähren; es erleichtert die Wehenarbeit und macht die Gebärende fast schmerzfrei. Bei vorzeitigen Wehen, d. h. wenn sich Wehen einstellen, ehe es noch recht Zeit ist, **Nux vom.**

Bei zu schwachen Wehen gebe man **Pulsatilla** in $^1/_4$ stündlicher Wiederholung. Sind sie sehr unregelmässig, wie Krämpfe, nicht kräftig, hat Erkältung stattgefunden, haben die Frauen eine kühle, trockene Haut, so gebe man **Nux mosch.** Beim Aufhören der Wehen mit eintretenden schlimmen Zufällen, Zittern der Gliedmassen, betäubendem, schnarchendem Schlafe: **Opium.** Bleibt bei Wehenschwäche **Pulsatilla** erfolglos, so gebe man **Secale corn.** 3. oder **Ergotin** 3. — Die Anwendung dieses Mittels in grossen Gaben, wie sie die alte Schule in ähnlichen Fällen gestattet, ist für Mutter und Kind von schlimmen Folgen. Bei grosser Schwäche der Gebärenden gebe man **China.** In neuerer Zeit hat man als wehentreibendes Mittel auch **Apis** in Gebrauch gezogen.

Die beste Lage für die Wöchnerinnen, wenn die Gebärarbeit schon etwas vorgeschritten, ist die Seitenlage, während der Oberkörper und der Kopf durch Kissen erhöht sein müssen. Eine Matratze ist besser als ein Federbett, da die Federn die Hitze erhöhen und durch ihr Einsinken die Lage der Patientin unbequem machen. Die meisten Unfälle, welche sich im Kindbette ereignen, rühren daher, dass man der Natur nicht Zeit lässt, ihre Arbeit zu vollenden. Jeder Geburtshelfer sollte es sich zur Regel machen, nie die Natur zwingen zu wollen, sondern die Verrichtungen derselben in verständiger Weise abzuwarten; dies wird fast in jedem Falle den gewünschten Erfolg sichern. Wie viele Leben von Frauen und Kindern könnten gerettet werden, wenn man gewaltsame Eingriffe vermeiden wollte!

Wenn die Wehen anhaltender werden und die Wöchnerin veranlassen, den Athem einzuhalten und mit aller Macht nach unten zu drängen, dann öffnet sich der Muttermund immer mehr, die Blase stellt sich. Jetzt sollte man ein Kissen zwischen die Kniee der Wöchnerin legen und das Kreuz und den Damm unterstützen. Es ist sehr zweckmässig, ein Handtuch an die Bettpfosten zu binden, damit die Wöchnerin bei jeder Wehe mit gegen die Bettpfosten gestemmten Füssen daran ziehen und pressen kann; dies wird ihre Arbeit unterstützen, die Wehen befördern und die Schmerzen erträglicher machen. Die Eihäute, welche die Blase bilden, geben der grossen Spannung nach, reissen ein, der Wassersprung geschieht; das vor dem Kopfe des Kindes und hinter der Blase befindliche Fruchtwasser fliesst als erstes Wasser ab. Hiermit ist die erste und zweite Periode der Geburtszeit vorüber. Es folgt nach jeder Wehe eine behagliche Ruhe.

In der dritten Periode werden nun die Wehen häufiger, anhaltender und stärker; es stellen sich die eigentlichen Geburtswehen, Treibwehen, ein. Dabei fangen die Kniee der Gebärenden an zu zittern, das Gesicht wird roth und heiss, der Puls wird stärker und häufiger, der ganze Körper fängt an zu schwitzen. Dabei beständiger Drang zum Stuhlgange und zum Urinlassen. Vorzüglich schmerzt die Kreuzgegend, wohin die Wöchnerin unter heftigem Klagen und Wimmern ihre Hände legt. Mittlerweile ist der Kopf des Kindes durch die Eihäute hindurch und in den Muttermund hinabgetrieben, d. h. der Kopf steht in der Krönung. Man unterstütze mit der Hand den Damm (die Gegend zwischen After und den Geschlechtstheilen, auch Mittelfleisch, Perinäum, genannt), um ihn soviel als möglich vor Zerreissung zu bewahren, was aber freilich nicht immer gelingt.

In der vierten Periode kommt der Kopf in's Einschneiden. Der Kopf kommt unter mehrmaligem Vor- und Zurücktreten, wobei das Mittelfleisch ausgedehnt und wieder erschlafft wird, unter heftigem Drücken, wobei oft Kothentleerungen durch den gepressten Mastdarm erfolgen, unter

dem Schoossbogen zum Vorscheine. Das Gesicht windet sich über das Mittelfleisch hervor, man sagt: Der Kopf ist im Durchschneiden.

Die Wehen in dieser Periode sind die sogenannten Schüttelwehen, Austrittswehen. Sie sind äusserst schmerzhaft und kommen rasch hinter einander. Am allerschmerzhaftesten ist aber der Zeitpunkt, wo der Kopf durchschneidet und das Mittelfleisch sich über ihn zurückzieht und erschlafft, denn dann ist die Gebärende fast besinnungslos.

Sobald der Kopf geboren ist, erheischt es die Vorsicht, dass die Hebamme mit dem Finger den Hals des Kindes umstreife, um sich zu versichern, dass derselbe frei ist; es passirt nämlich bisweilen, dass sich die Nabelschnur um den Hals des Kindes gewunden hat. In diesem Falle muss dieselbe vorsichtig über den Kopf gestreift werden, da es sonst wohl geschehen kann, dass, im Falle die Nabelschnur um den Hals liegt, das Kind durch das Festanliegen derselben erdrosselt wird. Nach der Geburt des Kopfes lassen die Wehen etwas nach, um jedoch bald wieder zu erscheinen. Es treten nun die Schultern, eine nach der anderen, ein, und ihnen folgt nun der übrige Körper des Kindes. Jetzt fliesst das noch übrige Fruchtwasser, die zweiten Wasser, ab. Die Geburt des Kindes ist nun zugleich mit der vierten Periode vollendet. Das Kind wird von der Nabelschnur getrennt, es giebt sein Dasein durch lautes Schreien zu erkennen. — Sind Zwillinge vorhanden, so pflegt der Uterus noch ausgedehnt zu bleiben. Die Geburt des zweiten Kindes geschieht im regelmässigen Falle ganz wie die erste, gewöhnlich in der nächsten Stunde, doch können auch ohne Nachtheil einige Tage darüber vergehen.

Bei starken Blutungen während oder nach der Entbindung ist **China, Secale, Hamamelis** oder **Arnica** angezeigt. Das Blut fliesst entweder sichtbar aus, oft sogar in Strömen, oder es wird durch ein Stück geronnenes Blut oder durch Theile der Eihäute in der Höhle des Uterus zurückgehalten. Für das Dasein dieses sogenannten verborgenen Blut-

flusses giebt es folgende Zeichen: Ein angenehmes Gefühl von Wärme, dem ein dumpfer Schmerz folgt, Aufgetriebenheit und Dickerwerden des Unterleibes, ohne dass man die Gebärmutter über den Schoosbeinen fühlen kann; und endlich die Zufälle hoher Schwäche: Blässe des Gesichtes und der zitternden Lippen, schwächer werdender Puls, trüber, matter Blick, kalter Schweiss auf der Stirn, Seufzen, Gähnen, Kälte der Extremitäten, Ohnmachten etc.

In der fünften Periode, wo kein Kind mehr im Uterus ist, zieht sich dieser etwas zusammen. Nach einer halben Stunde, auch wohl etwas früher oder später, wird der Mutterkuchen, die Nachgeburt (Placenta) ausgestossen. Dabei entleert der Muttermund auf einmal oder in mehreren Malen eine geringere oder grössere Menge Blut. Die jetzt wirkenden Contractionen (Zusammenziehungen) nennt man die Nachgeburtswehen oder blutige Wehen. Sowie die Nachgeburt abgegangen ist, ist die Geburt ganz vollendet.

Sind die Nachwehen sehr heftig und mit grosser Unruhe verbunden, dann gebe man **Coffea** und etwas später **Arnica**; bessert es sich nicht, **Chamom.**, dann **Nux vom.**, bei sehr erschöpften Personen **Secale**; wenn jedoch die Wehen sehr lange anhalten oder mehrere Tage lang immer wieder kommen: **Pulsat.** Bei sehr heftigen und lange dauernden Nachwehen empfiehlt Dr. Hale **Viburnum opulus**, 1. Verschüttelung, täglich dreimal 5 Tropfen in einem Esslöffel voll Wasser.

Wenn nach einer gewaltsamen, schweren Niederkunft die Wöchnerin über arge Schmerzen in den Hüften oder im Kreuze klagt, so gebe man nach Dr. Hering einige Tropfen **Hypericum-Tinctur** in 6 Esslöffeln voll Wasser, davon ein- bis zweistündlich einen Esslöffel voll.

Das gewaltsame und voreilige Entfernen der Nachgeburt durch heftiges Ziehen an der Nabelschnur muss vermieden werden; man kann ruhig 6, ja selbst 10 Stunden warten. Man bedenke doch, dass die Geburt ein natürlicher Process ist, und dass die Thätigkeit der Natur in allen gewöhnlichen Fällen vollständig hinreicht, ja selbst in ungewöhnlichen

Fällen weit häufiger hinreicht, als man sich im Allgemeinen einbildet.

Zum Getränk dienen Wasser, Brodwasser oder schleimige Abkochungen mit etwas Himbeersaft oder anderem Fruchtsaft; auch etwas Fleischbrühe ist erlaubt, aber gut abgekühlt. Kaffee, Thee und Wein sind ganz und gar zu vermeiden.

Ist die Nachgeburt angewachsen, so hole man einen Geburtshelfer, doch versuche man **Pulsat.**, welche schon oft die Nachgeburt gelöst hat. **Pulsat.** ist vorzüglich angezeigt bei Nachgeburtsstörungen ohne Blutung, während letztere gewöhnlich **Ipecacuanha** erheischt, die auch gegen arteriellen Blutfluss, von unvollständiger Trennung der Placenta abhängig, erfolgreich gegeben wird; dagegen unter gleichen Verhältnissen bei dunklem, leicht gerinnbarem Blute **Crocus.** Nach künstlichen Entbindungen: **Arnica.** Erfolgt in 6 bis 10 Stunden die Austreibung der Nachgeburt nicht, so muss durch einen geschickten Geburtshelfer die künstliche Lösung vorgenommen werden, weil man dadurch heftige Nachgeburtswehen, Gebärmutterblutungen etc. am besten verhütet. Nur wo die Entbindung eine sehr verzögerte und schwierige war, ist die sofortige künstliche Lösung der Nachgeburt nöthig. Bleibt die Nachgeburt oder Reste derselben mehrere Tage im Uterus zurück, so können Fäulniss und Gebärmutterentzündung entstehen, was sehr häufig den Tod der Wöchnerin zur Folge hat.

Wenn die Geburt in der oben beschriebenen Weise von Statten geht, so ist es eine regelmässige Geburt (im Gegensatze zur regelwidrigen) und zwar, da sie sich um die 40. Woche ereignet, eine zeitige. Eine frühzeitige Geburt ist sie, wenn sie sich zwischen der 28. und 37. Woche einstellt, und eine Fehlgeburt oder Abortus, wenn sie sich noch früher ereignet. Der Abortus kommt am häufigsten im dritten und vierten Monate vor, wo die Anheftung der noch unausgebildeten Placenta noch nicht vollendet ist, und zwar gewöhnlich zu der Zeit, wenn die Frau, wäre sie nicht schwanger, ihre Regel bekommen hätte.

Die den Abortus veranlassenden Ursachen sind: Krankhafte Körperbeschaffenheit, Säfteverlust, aufregende Gemüthsbewegungen und deprimirende Leidenschaften, endlich unvorsichtige Bewegungen des Körpers (vorzüglich Hochlangen), Fehltritte, Stösse und Fallen auf den Unterleib. — Zu der zuerst genannten Ursache verdient vorzüglich die Zurückbeugung (Retroflexio) der Gebärmutter gezählt zu werden, die vielleicht häufiger Abortus bewirkt, als man denkt.

Der Abortus kommt oft ganz unerwartet; manchmal gehen voraus Schwere und Mattigkeit der Glieder, kaltes Durchrieseln des Körpers über den Rücken, schmerzhafte, dehnende Empfindung der Lenden- und Leistengegend und Drängen zum Urinlassen, schmerzhafte Zusammenziehungen der Gebärmutter mit wehenartigen Schmerzen, unter denen sich endlich der Muttermund öffnet; schleimiger, wässeriger Ausfluss, und zuletzt Blutfluss aus den Geburtstheilen.

In manchen Fällen kann der Abortus durch homöopathische Mittel verhütet werden, doch kommt es bei der Wahl derselben meist auf die Ursachen an, die einen Abortus veranlassen können. Hat z. B. Schwerheben, Stoss oder Fall auf den Bauch stattgefunden, so gebe man **Arnica**; bei Aerger: **Cham.**, Schreck: **Opium.** Bei blutarmen, erschöpften und schwächlichen Personen: **China.**

Belladonna: Heftige Blutwallungen nach dem Uterus mit Drängen nach unten. Schmerzen im Kreuze, als wäre es zerbrochen.

Crocus: Hauptsächlich bei ziehenden Schmerzen in den Lenden, stückigem Blutabgange und Lebendigkeitsgefühle im Leibe.

Nux vomica: Verhütet den Abortus, nach Hartmann, indem sie den varicösen Zustand der Gebärmutter, durch welchen so leicht Blutfluss erzeugt wird, beseitigt; passt auch, wenn Blutandrang nach der Gebärmutter den Abortus herbeiführt.

Platina: Wenn Unterleibsschmerzen, Schwächegefühl und Abgang eines zähen Blutes vorhanden sind. Ist auch vor-

züglich da angezeigt, wo sehr aufgeregter, bis zur Nymphomanie gesteigerter Geschlechtstrieb stattfindet.

Sabina: Ein Hauptmittel zur Verhütung des Abortus; bei heftigem, nach den Schenkeln hinabziehendem Schmerze. Es stillt sogleich die Blutung und die wehenartigen Schmerzen. Allgem. homöop. Z. III. p. 172.

Viburnum prunifolium: Ein dem Abortus vorbeugendes Mittel. Es hält, wie eine Reihe von Fällen zeigen, die zu frühzeitig austretende Frucht zurück in den verschiedensten Phasen ihrer Entwicklung.

Sepia und **Zincum** werden bei allen Frauen empfohlen, die leicht abortiren; **Sepia** hauptsächlich bei zu Unterleibscongestionen geneigten Personen.

Ausserdem vergl. „Gebärmutterblutsturz."

Bei fehlerhafter Kindeslage ist **Pulsatilla,** mehrere Wochen vor der Niederkunft gereicht, ein Mittel, welches sich vielfach bewährt hat. Denn wie **Sepia** auf die Längsfasern, wirkt **Pulsatilla** vorzüglich auf die Kreisfasern und schiefen Fasern der Gebärmutter und vor Allem auf die des schwangeren Uterus und ruft Zusammenziehungen hervor; hierdurch erzeugt sie die natürliche und normale „Evolution" desselben. Dr. Bentham ist der Erste gewesen, der **Pulsatilla** gab wegen einer Schulterlage; nach einiger Zeit fand er das Kind zurückgegangen und mit dem Kopfe vorliegend. Aehnliche günstige Erfolge von **Puls.** berichtet Prof. Guernsey in Philadelphia.

Schliesslich wollen wir hier noch einiger, oft nach der Entbindung eintretender Krankheiten gedenken, deren viele umgangen werden könnten, wenn sich die Wöchnerin vor frühzeitigem Aufstehen nach der Entbindung hüten würde, das Anlegen frischer Wäsche vermiede und sich vor Erkältung in Acht nähme. Der wohlthätige Wochenschweiss muss unterhalten, Aufregung verhütet und das Zulassen Besuchender untersagt werden. Höchst schädlich ist auch das Wickeln des Unterleibes, was noch in einigen Gegenden Sitte ist.

Am allernachtheiligsten ist aber Erkältung, wofür eine Wöchnerin noch dazu sehr empfänglich ist. Nichts,

was den Körper berührt, darf kalt sein. Die Temperatur des Zimmers darf nie zu heiss, muss aber gleichmässig warm sein. Für frische Luft ist fleissig zu sorgen, nie darf Zugluft die Wöchnerin treffen. Alles, was die Luft verunreinigt, muss entfernt werden, hauptsächlich aber dampfende Nachtlichter oder gar verglühende Dochte, Kohlenbecken, feuchte, am Ofen trocknende Wäsche, Räucherpulver, stark riechende Blumen etc. Die Ruhe der Wöchnerin darf nicht gestört, alles Geräuschvolle muss ferngehalten werden. Das Anlegen frischer Wäsche ist nur mit grosser Vorsicht zu gestatten.

I. **Wochenfluss.** An der Stelle, wo die Nachgeburt am Uterus gesessen, sondert dieser in den ersten 2 bis 3 Tagen Blut ab, welches in den nächsten Tagen hell und fleischwasserähnlich, dann aber ganz hell und schleimig wird. Dieser Ausfluss, Kindbettfluss, Wochenfluss (Lochia), hält gewöhnlich einige Wochen, bei nicht säugenden Frauen aber noch länger an. Bei lange anhaltenden Lochien, oder bei zu starkem Erscheinen derselben gebe man **Bell.** oder **Hyosc.**, und wenn diese Mittel nicht helfen: **Calc.**, **Croc.**, **Puls.**, in schlimmen Fällen ist auch **Secale** zu gebrauchen und bei grosser Aufgeregtheit des Geschlechtstriebes: **Plat.** — Bei Unterdrückung der Lochien verabfolge man: **Hep.**, **Nux vom.**, **Puls.**, **Secale** oder **Zincum.**

II. **Eklampsie.** Diese, den epileptischen sehr verwandten Krampfanfälle kommen äusserst selten vor und zwar entweder nur in den letzten Schwangerschaftsmonaten oder unmittelbar vor und während des Geburtsactes. Eine genügende Erklärung in Betreff der Entstehungsursache ist bis jetzt noch nicht vorhanden. Während des Geburtsactes tritt Eklampsie entweder bei der Eröffnung des Muttermundes, oder zur Zeit der Drangwehen auf; besonders bei Erstgebärenden. — Im Wochenbette ist sie meist Folge starker Gebärmutterblutungen oder zurückgebliebener Placentareste, welche auf den Uterus einen starken Reiz ausüben.

Der Verlauf eines Anfalles ist etwa folgender: Die Gesichtsmuskeln machen gewöhnlich den Anfang und bewegen

sich unaufhörlich, dann folgen die Muskeln des Halses und der Extremitäten; dabei rollen die Augen, die Zähne knirschen, und vor den Mund tritt Schaum. Oft folgt Kinnbackenkrampf und Steifigkeit des ganzen Körpers mit tiefem Schlummer. — Folgen der Eklampsie können sein Seelenstörungen oder Schwäche einzelner Sinnesorgane. Die Prognose ist stets zweifelhaft.

Bei der Behandlung sind die die Anfälle begleitenden und complicirenden Umstände sehr zu berücksichtigen. Bei Gebärenden muss, wenn der Muttermund genügend erweitert ist, die Geburt künstlich beendet werden, was freilich wegen krampfhaften Verschlusses in den meisten Fällen unmöglich ist. Bei zurückbleibenden Placentaresten muss der eintretenden Gebärmutterentzündung (Endometritis) energisch entgegengewirkt werden.

Von unseren Arzneimitteln entspricht wohl keines besser der Symptomengruppe der Eklampsie, als **Belladonna**; besonders wenn die Anfälle während des Geburtsactes auftreten und mit Gehirnhyperämie und Aufgeregtheit der Cerebralsphäre (Gehirnnerven) vergesellschaftet sind. Bei funkelnden Augen, erweiterter Pupille, vollem, hartem, Pulse. — **Argentum nitricum** ist ein sehr wirksames Mittel bei Puerperalconvulsionen, wenn jedem Anfalle Unruhe mit Drehen und Wenden vorhergeht, bis der Krampfanfall eintritt; dann folgt zeitweise Ruhe, bis ein neuer Anfall im Anzuge ist. — **Gelsemium**, ähnlich der **Belladonna**, passt besonders bei häufigem Wechsel von Röthe und Blässe des Gesichtes und wenn, trotz vorhandener Wehen, der Gebärmuttermund sich nicht erweitert und jeder Versuch der Gebärenden, die Wehen zu verarbeiten, Eklampsie hervorruft. — **Hyoscyamus** bei Krämpfen mit Gesichtsblässe; Collapsus und tetanischer Steifheit der Glieder. — **Opium** wird empfohlen bei plötzlich eintretender Eklampsie nach Schreck. — **Secale** ist zu empfehlen, wenn nach der Geburt und bei Vorhandensein zurückgebliebener Placentareste eklamptische Krampfzustände eintreten. Von unverkennbarem Nutzen ist das sofortige Magnetisiren der im Krampfanfalle sich

befindenden Patientin. Zu diesem Behufe mache man mit den ausgespreizten Fingern beider Hände etwa 15 bis 20 von dem Kopfe über den Leib durch die Füsse hinausgeführte, sogenannte nemetische Striche, welche die aufsteigende Krampfwelle vertheilen und nach den Füssen zurückführen. Bei jedem neuen Anfalle muss dieses Verfahren wiederholt werden.

III. **Milchfieber.** Es stellt sich 1 bis 4 Tage nach der Geburt ein leichtes Fieber ein, welches durch die Milchabsonderung veranlasst wird. Nur die Frauen, welche ihre Kinder spät an die Brust legen, bekommen deutliches Milchfieber; diejenigen dagegen, welche einige Stunden nach der Geburt säugen, fast gar keins; am stärksten bekommen es aber die Frauen, welche gar nicht stillen. Doch sind mit dem Nichtstillen auch noch andere Nachtheile verbunden.

Es ist nämlich eine bekannte Sache, dass Kinder, die, sobald sie das Licht der Welt erblickt haben, in fremde Obhut übergehen, damit demjenigen Boden entrückt werden, aus welchem die Mutterliebe ihre Nahrung zieht. Daher kommt es, dass die Kinder ihre Ammen und Wärterinnen inniger lieben, als ihre Mütter, und dass auch umgekehrt Ammen und Wärterinnen die Kinder, deren zartes Leben ihnen anvertraut ist, gleich ihren eigenen lieben. Mütter, welche nichts thun, als die Kinder zur Welt bringen, dann aber ihrer natürlichen Pflicht nicht nachkommen, sondern die ihnen obliegende Sorge für das hülflose Kind Anderen übertragen, gerathen in die Gefahr, sich nicht nur äusserlich, sondern auch innerlich dem von ihnen geborenen Wesen zu entfremden. Das im Herzen keimende Gefühl der Mutterliebe wächst mit den Opfern, die dem Kinde von der Mutter gebracht werden müssen, es stumpft ab und kann sogar ersterben, wenn die Mutter sich nicht selbst um die Bedürfnisse des Kindes bekümmert.

Es ist daher Pflicht jeder Mutter, ihr Kind selbst zu stillen; sie entspricht dadurch den Anforde-

rungen der Natur und vermeidet manche üble Zufälle des Wochenbettes, die sich leicht einzustellen pflegen. Die Mutter muss ihr Kind zwei bis drei Stunden nach der Entbindung an die Brust legen, nachdem sie sich zuvor durch etwas Schlaf erholt hat.

Zu untersagen ist das Stillen allen schwindsüchtigen, durch anhaltenden Blutverlust sehr geschwächten, melancholischen, epileptischen und solchen Frauen, die an Krebs, alten Geschwüren etc. leiden. Liegen die Brustwarzen etwas tief, so müssen Saugnäpfchen angebracht werden. Symptome beim Milchfieber: Frost, Hitze, Durst, Schweiss, Kopfschmerz, Mangel an Appetit, fader Geschmack. — **Aconit.** ist, wie bei allen Fiebererscheinungen, so auch hier das erste Mittel. Sind grosse Unruhe und Schlaflosigkeit vorhanden: **Coffea.** Fieber mit Delirien: **Bell.**, **Bryon.**, **Rhus.**

Fast die nämlichen Erscheinungen, wie beim Milchfieber, stellen sich auch bei dem Entwöhnen ein.

IV. **Wochenbettfieber (Puerperalfieber).** Wenn nach einer Entbindung, gleichviel ob dieselbe eine schwere, künstliche oder natürliche war, ein fieberhafter Zustand länger dauert, als bis zum siebenten Tage, mit welchem die sogenannten Milchtage gewöhnlich beendigt sind, und keine örtliche Affection eines Organes gleichzeitig mit diesem Fieber vorhanden ist, so ist der Arzt berechtigt, auch wenn die Erscheinungen milder Natur sind, eine schwere Erkrankung, die im Anzuge begriffen ist, vorherzusagen. Das Puerperalfieber hat als dyskrasischer Process mit dem Typhus, der Variola, der Pneumonie etc. das gemein, dass sein Erregungsstadium, welches meist unter der Form eines sogenannten synochalen Fiebers sich kundgiebt, so lange dauert, bis die Localisation (Beschränkung auf eine Stelle) erfolgt ist. Diese aber findet nicht immer in der Gebärmutter oder in den Eierstöcken oder im Bauchfelle statt, sondern sie kann auch, soweit die pathologischen Untersuchungen über diese Krankheitsform reichen, ebenso gut im Gehirne und seinen Häuten, im Rückenmarke und seinen Hüllen, in der Lunge und dem Brustfelle, im Darmcanale, in den Venen,

sowie in den Lymphdrüsen ihren Herd aufschlagen. — Immer ist die Localisation mit dem Auftreten eines exsudativen Processes verbunden. Ist die Exsudation eitrig oder jauchig, so ist sie von mehr oder weniger heftigen Schüttelfrösten begleitet, und die Krankheitserscheinungen nehmen bald einen bösartigen Charakter an. Das lymphatische sowohl, als auch das seröse Exsudat wird grösstentheils unter den Symptomen eines entzündlichen Fiebers abgesetzt. Je grösser die Quantität des Exsudates, desto heftiger und schmerzhafter sind die Erscheinungen, desto zweifelhafter wird die Prognose. Schüttelfröste machen jeden Puerperalprocess bedenklich; je öfter sich diese wiederholen, desto mehr wird Exsudat ausgeschieden, und desto schlimmer ist die Prognose zu stellen.

Die Beschränkung auf die Lymphdrüsen des Dünndarmgekröses gehört zu den grössten Seltenheiten in der Praxis. Die Ablagerung in den Leistendrüsen und die daraus entstehende Phlegmasia alba dolens kommt viel häufiger zur Beobachtung.

Bei argen Schüttelfrösten ist **China** 3. (oder **Chininum arsenicosum** 4. Dec.-Verr. zu je 1 Granpulver) zu verabreichen und zwar in $^1/_2$- bis 1 stündlicher Wiederholung; vorzüglich aber **Arsenicum** 4. oder 6. in gleicher Wiederholung; es ist dies zugleich eines der bewährtesten Mittel gegen Pyämie, die sich durch heftige Schüttelfröste ankündigt. In solchen Fällen verabfolgen wir sofort **Bellad.** 3.—6. mit **Arsen.** in $^1/_2$ stündlichem Wechsel. — Am häufigsten wird ein heftiger, schneidender Schmerz im Unterleibe empfunden, der entweder nur eine Stelle, besonders die Gegend der Weichen, oder den ganzen Unterleib betrifft und mit der höchsten Empfindlichkeit des Unterleibes verknüpft ist, so dass nicht einmal die gewöhnliche Bedeckung ertragen wird (Peritonitis puerperalis). Von höchster Wichtigkeit im Verlaufe der Bauchfellentzündung ist der Meteorismus, welcher durch das seröse Exsudat im Bauchfelle und den dadurch erzeugten lähmungsartigen Zustand des Darmes bedingt wird. Hier säume man nicht,

falls Verstopfung vorhanden, das Glaubersalz (Natrum sulphuricum) in stärkeren Gaben, bis zu 4 Gramm, als Abführungsmittel zu verabfolgen. Eine dadurch erzielte reichliche Stuhlentleerung bessert in diesem Falle den Zustand bedeutend, wie vielseitige Erfahrungen gelehrt haben. — Denn durch die eintretende Lähmung des Darmrohres können die daselbst in grossen Mengen angesammelten und infolge dessen den Unterleib stark auftreibenden, flüssigen Fäcalstoffe nicht ausgeschieden werden, und es ist daher die Entfernung derselben dringend geboten.

Bei Behandlung der puerperalen Gebärmutter-Entzündung müssen wir zunächst auf die örtlichen Affectionen unser Augenmerk richten. Bei stockendem Wochenflusse gebe man sofort **Puls.** in $^1/_2$stündlichem Wechsel mit **Bell.**, und kommt derselbe in Fluss, **Hep. sulph.** im Wechsel mit **Bellad.** Bei stinkendem Wochenflusse: **Kreosotum** 6. Hier müssen von sachverständiger Hand täglich mehrmals Einspritzungen von **Kreosot.** 1. (10—15 Tropfen auf 1 Obertasse voll lauwarmen Wassers) gemacht werden oder von sehr schwacher, höchstens einprocentiger Carbolsäurelösung, die auch in die Gebärmutterhöhle gelangen müssen. Bei ausgebreitetem, diphtheritischem Processe in der Gebärmutter muss, um diese zu kräftigen Contractionen anzuregen und die Abstossung des brandigen Zellgewebes zu erzwingen, zunächst **Secale corn.** 1. in $^1/_2$stündlicher Wiederholung verabfolgt werden. — **Nitri ac.** 3. stündlich, wenn vorhandene Puerperalgeschwüre brandig zu werden drohen. Ebenso **Kreos.** 3. oder **Arsen.** 4.

Oft stellen sich Bewusstlosigkeit, stille und selbst wilde Delirien ein; das Gesicht wird entstellt. Sehr gewöhnlich sind auch Friesel und Petechien vorhanden, und auch die krankhaften Zufälle vom Zittern und Sehnenhüpfen bis zum Flockenlesen und Lähmung einzelner Theile fehlen nicht. Nach den Symptomen werden in Anwendung kommen: **Arsen.**, **Bell.**, **Bryon.**, **Rhus**, **Apis.** Die physikalische Untersuchung darf nie unterlassen werden. Im Uebrigen vergleiche: Gebärmutterentzündung, Bauchfell-

entzündung, Nervenfieber, Friesel. Neben den entzündlichen Zuständen der serösen Häute (der Gebärmutter, des Darmes, des Bauchfelles, des Herzbeutels etc.) mit faserstoffhaltigem oder jauchigem Exsudate, werden auch die sogenannten embolischen Processe erzeugt. Die Stelle, an welcher sich die Emboli oder Eiterpfröpfe einkeilen, ist meist die, wo sich die Arterien theilen und verengen. Emboli der Hirnarterien führen unter dem Bilde einer Hirnhautentzündung zum Tode. Ebenso treten sehr kleine Emboli, die sich in den feinsten Arterienästchen und Haargefässen festsetzen und früher Metastasen genannt wurden, in den Gelenken, der Haut u. s. w. auf, mit der Neigung zu jauchigem Zerfalle.

Die **Phlegmasia alba dolens** oder weisse Schenkelgeschwulst ist eine der häufigsten metastatischen Entzündungen bei der Metritis puerperalis. Sie entsteht infolge Einschwemmung eines Embolus (Eiterpflockes) in die Schenkelvene oder infolge von Thrombenbildung daselbst, wenn der entzündliche Process in den benachbarten Organen auf diese Vene fortgeleitet wird. Unter heftigen Schmerzen, bald oben im Beine, bald im Knie oder dem Unterschenkel, schwillt sehr rasch die Extremität von oben nach unten zu an, und oft zu einem enormen Umfange. Die Geschwulst ist weiss, glänzend, schmerzhaft, in den geringen Graden elastisch, später auf Fingerdruck eine Grube zurücklassend. Die Bewegung des Beines ist fast unmöglich. In milden Fällen wird nur der Gefässbezirk dieser Vene abgesperrt, und der Oberschenkel schwillt an, während in schweren Fällen sich eine intensive Entzündung des die Vene umgebenden Zellgewebes hinzufindet, welche sich wieder zertheilen, aber auch in Eiterung übergehen kann. — Gegen die Phlegmasia alba dolens sind vorzüglich zu empfehlen: **Mercurius, Phosphorus, Bryonia, Rhus toxicodendron** und **Arsenicum.** Das erste dieser Mittel entspricht der durch Lymphangioitis (Lymphgefässentzündung) entstandenen weissen Schenkelgeschwulst allein, die übrigen sowohl dieser Form, als der durch Venenentzündung (Phlebitis) entstandenen.

V. **Das zerrissene Mittelfleisch.** Das Einreissen des Mittelfleisches kommt bei Entbindungen oft vor. Ist der Riss klein, so heilt er gewöhnlich bald, wenn man die Frau mit geschlossenen Schenkeln einige Tage auf der Seite liegen lässt und Umschläge von Arnicawasser macht. — Ist jedoch der Riss bedeutend, so muss man die Wundränder mit einem Stiche zusammenheften und die Wunde durch einen in die Mutterscheide gebrachten Schwamm rein zu erhalten suchen. Dabei bindet man die Schenkel zusammen, damit bei keiner Bewegung die Wunde aufgerissen werden kann. Der Urin muss knieend gelassen und harter Stuhlgang vermieden werden. Sollte sich Brandigwerden der Wundränder einstellen, dann sind Umschläge von Chinawasser zu empfehlen.

VI. Bei **Umstülpung der Gebärmutter** bringt man die Theile sofort mit der Hand zurück, und zwar die zuletzt vorgefallenen zuerst, schiebt sie, soweit es geht, in die Höhe, sucht Alles wieder in die gehörige Lage zu bringen und lässt nun die Hand so lange geballt in der Gebärmutter, bis sich diese ganz um die Hand zusammengeschlossen hat. Man bestreicht vorher die Hand mit etwas Oel oder Fett. — Die Frau verweile dann drei Wochen ruhig im Bette und hüte sich vor jeder unvorsichtigen Bewegung. Innerlich ist **Nux vom.** im Wechsel mit **Arnica** 6—8 Tage lang zu verabfolgen. Durch Verletzung der Blase und des Blasenhalses kann leicht Harnverhaltung oder Lähmung des Schliessmuskels und unwillkürlicher Harnfluss eintreten. Hier hilft **Arnica** oder **Bellad.**, **Hyosc.**, **Nux vom.** Auch Dämpfe von heissem Wasser, im Nachtgeschirre, thun gut.

VII. **Die Entzündung der Brüste** wird gewöhnlich durch Erkältung, heftige Gemüthsbewegungen, Druck oder Stoss von aussen verursacht; vorzüglich aber durch ungeschickte Behandlung der Brüste. Die angeschwollenen Brüste werden roth, heiss und sehr schmerzend, und gewöhnlich vermindert sich die Milchabsonderung oder hört ganz auf. Anfangs ist die Geschwulst glatt und glänzend; bei einem höheren Grade, wo auch die Milchgefässe sehr anschwellen,

wird die Brust ungleich und höckerig. Bei heftiger Entzündung gesellen sich noch Fieber undKopfweh hinzu.

Im Anfange suche man womöglich die Eiterbildung zu verhüten. Bei Spannen in den Brüsten oder bei stechenden Schmerzen in der Geschwulst giebt man zunächst **Bryonia**, und wenn Verletzung, Druck oder Stoss gegen die Brust Ursache der Erscheinungen waren, dann verabfolgen wir **Arnica** 3.—6.

Bei rosenartiger Entzündung und Geschwulst mit spannenden oder schründenden Schmerzen in der Brust und allgemeinen Fieberregungen, besonders nach Erkältung, reichen wir sofort **Belladonna** 6. Auch **Phytolacca** 3.—6. hat sich uns sehr häufig, sowohl im ersten Stadium der Entzündung, als auch in dem der Eiterung bewährt. Dabei suchen wir das Herabhängen der Brust zu verhüten, indem wir dieselbe mit einem weichen, besonders wollenen Tuche in die Höhe binden und für fleissige Entleerung der angesammelten Milch sorgen. Schlägt man gleich bei Beginn der Entzündung dieses Verfahren ein, so vermeidet man die Eiterbildung mit ihren sehr lästigen Folgen. — Werden klopfende, stechende oder brennende Schmerzen in der entzündeten und angeschwollenen Brustdrüse empfunden, ist die Milchabsonderung gänzlich unterdrückt, dann ist beginnende Abscessbildung zu vermuthen, und wir verabfolgen in solchen Fällen **Phosphorus**, welcher auch den Aufbruch des Abscesses befördert. In ähnlichen Fällen, besonders bei zögerndem Aufbruche, machen wir von **Hepar sulphur.** Gebrauch; und wenn nach Aufbruch des Abscesses ein reichlicher, dicker Eiterabfluss stattfindet und noch bedeutende, stechende Schmerzen in der Brustdrüse empfunden werden, was auf neue Abscessbildungen schliessen lässt, geben wir **Mercurius solub.** Bei fistulösen Gängen und harten Knotenbildungen in der Brust reichen wir **Silicea.** Bei dieser Behandlung vermeiden wir die sonst beliebten Breiumschläge gänzlich, weil sich derartige Kataplasmen nie auf den Entzündungsherd allein beschränken lassen, sondern einen grösseren Theil der Milchbrust einnehmen, die gesunden

Partien derselben in Mitleidenschaft ziehen und neue Eiterherde erzeugen. Verzögert sich der Aufbruch des Abscesses, und verursacht die Brust infolge dessen heftige Schmerzen, dann muss derselbe ungesäumt mittelst Einstiches geöffnet werden.

Wird die Warze wund gesogen, so braucht man dieserhalb das Kind nicht gleich abzugewöhnen. Man mache Umschläge von Arnicawasser und lasse das Kind durch gute Warzenhütchen saugen. Hohe Grade von Wundheit der Brüste heilt **Calcarea**, **Graphit.** oder **Sulph.** — **Nux vom.** half gegen Schmerz der Brustwarzen ohne Durchgesogenheit, wodurch das Stillen jedoch unmöglich wurde. **Phellandrium aquaticum** wirkt nach Dr. Gross sehr erfolgreich gegen unerträgliche Schmerzen in den Brüsten, welche sich beim und nach dem Stillen in der Richtung der Milchgefässe einstellen. Wir lassen auch Umschläge von Wasserfenchel-Abkochung machen.

Bei **Milchmangel** ist **Pulsatilla** zu versuchen, welche sich auch bei stockender Milchabsonderung empfiehlt. Darnach passt oft **Agnus castus** oder **Calcarea carb.** — Oefteres Anlegen des Kindes ist stets dabei erforderlich. — Ein sehr bewährtes Mittel, um reichlichere Milch zu erzielen, ist Fenchelthee (Foeniculum officinale), von dem die Stillende täglich mehrere Tassen trinken muss. Ausserdem hat sich erfahrungsmässig das Ricinusöl zur Vermehrung und Erzeugung der Milch in den weiblichen Brüsten bewährt. Wir vermischen einen Theil Ricinusöl mit zehn Theilen Spiritus, schütteln diese Mischung vor dem jedesmaligen Gebrauche gut durch und geben davon täglich mehrmals einige Tropfen auf Zucker.

Milchfluss (Galaktorrhöe) kann oft so stark sein, dass der Körper darunter leidet. Hierbei nützen **Bellad.** oder **Bryonia,** da sich diese Mittel stets bei der nothwendig werdenden Beschränkung der Milchabsonderung bewähren, wenn der Tod des Kindes erfolgt ist oder es sonst entwöhnt werden soll.

Calcarea wird empfohlen, wenn die Brüste unaufhörlich von Milch strotzen und ihren Inhalt, ohne dass daran gesogen wird, fahren lassen. Ebenso auch **Silicea.**

Conium maculatum fand Griesselich höchst vortheilhaft bei starkem Milchandrange, auch hat es sich uns sehr nützlich in den Fällen bewährt, wo die Wöchnerin nicht stillen durfte. — Bei äusserst schwachen und abgemagerten Personen kann man noch **Phosph.** oder **China** berücksichtigen.

Verminderung der Milch kann nach Schreck, Aerger oder Erkältung eintreten. Ist Erkältung die Ursache, so gebe man **Bellad.** oder **Bryon.** — Aerger: **Cham.**, Schreck: **Opium.** Nie darf ein Kind nach Aerger oder Schreck der Mutter an die Brust gelegt werden, sondern sie lasse dieselbe vorher einige Male von Anderen absaugen.

Ist die Milch schlecht, z. B. gelb und bitterlich, so gebe man **Rheum**, zu fett: **Pulsat.**, zu blau: **Lach.**, gerinnt sie leicht: **Lach.** oder **Borax.**

Wird ein Kind entwöhnt, so entziehe man ihm nicht sofort die Brust, was sowohl für die Mutter, als auch für das Kind von üblen Folgen ist, sondern gebe ihm dieselbe allmählich immer seltener. Auch vermeide man es, die Kinder in der heissen Jahreszeit zu entwöhnen. Bei dem Entwöhnen leisten der Stillenden ausser **Bellad.** und **Bryon.** oft auch **Pulsatilla** oder **Rhus** gute Dienste. — Den lästigen Beschwerden, welche beim Entwöhnen die **Milch**brust zu verursachen pflegt, begegnen wir erfolgreich durch feuchte Packungen. Wir bedienen uns hierzu eines dreifach zusammengelegten leinenen Taschentuches, welches in sommerkühles Wasser getaucht, dann aber gut ausgedrückt, über beide Brüste gelegt und mit einer trockenen, wollenen Binde gut befestigt werden muss. Mit diesem Umschlage, der täglich 2 Mal zu erneuern ist, können die Frauen ihre gewöhnlichen Geschäfte verrichten. Diese vertheilend wirkenden Umschläge beseitigen sehr schnell die Hitze und die spannedenn Schmerzen in den Brüsten.

Schwär. Blutschwär. Furunculus. Follicular- oder Furuncularentzündung. (Carbunkel. Anthrax.)

Die Follicularentzündung hat keinen typischen Verlauf, ist auf eine kleine umschriebene Stelle, gewöhnlich auf den Umkreis einiger Haar- und Talgfollikel, beschränkt und führt fast immer zur Eiterung. Der Furunkel oder Blutschwär ist eine auf eine, scharf umgrenzte Stelle beschränkte Entzündung der Lederhaut (Cutis) und des Unterhautzellgewebes, welche ein eiterig schmelzendes Faserstoffexsudat setzt. Beim Aufbruche des Eiterherdes wird neben flüssigem Eiter noch ein sogenannter Pfropf, grösstentheils aus abgestorbenem Bindegewebe bestehend, ausgestossen. Der Carbunkel unterscheidet sich vom Furunkel nur dadurch, dass er eine grössere Stelle einnimmt, dass sich mehrere Eiterherde bilden und der brandige Zerfall des Gewebes ein ausgedehnterer ist. — Anthrax oder Pustula maligna (Milzbrandpustel) besteht in einer heftigen, umschriebenen, phlegmonösen Hautentzündung mit rasch folgender Vereiterung, Verjauchung und Brand. Oben auf der Mitte des Entzündungsknotens erhebt sich die Epidermis als Brandblase, und das Exsudat im Inneren nimmt eine brandige Beschaffenheit an.

Wir bedienen uns bei dem gewöhnlichen Blutschwär der **Arnica,** welche entweder Zertheilung oder eine gutartige Eiterung herbeiführt. Zur Beförderung der Eiterung ist **Hepar sulphur.** ein vorzügliches Mittel. Ist die Umgebung sehr roth, entzündet und schmerzhaft, dann ist **Belladonna** angezeigt; und wenn der Schwär mehr flach, als tiefsitzend ist, dann verabfolgen wir **Mercur. solub. Hahnemanni,** auch mit **Hepar sulphur.** im Wechsel. Bei bläulicher Färbung der entzündeten Hautpartie wird **Lachesis** empfohlen. — Wir verabfolgen von dem angezeigten Mittel entweder 15 bis 20 Streukügelchen oder 8 bis 10 Tropfen in 6 Esslöffel voll Wasser und lassen davon 1- bis 2stündlich einen Esslöffel voll nehmen. Wir fahren so lange mit der Darreichung

der Gaben fort, bis der Schwär aufgeht, was gewöhnlich in einigen Tagen geschieht.

Feuchtwarme Breiumschläge (Cataplasmata) von Leinsamen- oder Hafergrützabkochungen befördern oft das Aufkommen eines Abscesses. Findet jedoch eine Abscessbildung in der Milchbrust statt, dann stehen wir von der Anwendung solcher Umschläge ab, da dieselben stets grössere Partien der Brust in Mitleidenschaft ziehen, wodurch der Verschwärungsprocess grössere Ausbreitung annimmt. Bei tiefsitzenden Eiterherden und da, wo die Oberhaut schwer einen Durchbruch des Eiters gestattet, muss rechtzeitig ein Einschnitt, behufs Entleerung des Eiters, gemacht werden.

Eine besondere Beachtung, wegen ihres häufigen Vorkommens, verdienen die Abscesse an den Fingern, der sogenannte Fingerwurm oder das Nagelgeschwür, siehe „Fingergeschwür".

Der Carbunkel erfordert anfangs **Arnica** 4.—6. Dec.-Verd. Wir verabfolgen dieses Mittel (8 Tropfen in 6 Esslöffel voll Wasser) 8 bis 10 Tage hindurch. Verzögert sich der Aufbruch des Carbunkels, dann verabfolgen wir dieses Mittel in einstündlichem Wechsel mit **Hepar sulph.** 6. Später geben wir **Silicea**, besonders auch, wenn der Carbunkel auf der Knochenhaut aufsitzt. Bei Neigung zu brandigem Zerfall der Gewebe **Arsenicum** 6. in Wasserauflösung und in einstündlicher Wiederholung. Nach Wolf ist **Apis** das schnellste und sicherste Heilmittel bei Furunkeln und Carbunkeln. Es verwandelt bei Furunkeln, die zum Carbunkel hinneigen, die hier sich zuerst bildende jaucheartige Materie auf das Schnellste in guten Eiter und verhütet dadurch den gefahrdrohenden Uebergang. Bei Anthrax ist besonders **Arsenicum** oder **Apis** zu empfehlen und zwar in ein- bis zweistündlicher Wiederholung. Ausserdem haben sich bei der Pustula maligna noch folgende Mittel bewährt:

Belladonna: Wenn sich an einer Stelle des Körpers ein helles Bläschen bildet, von dem aus sich ein heftiger Schmerz nach den benachbarten Theilen verbreitet. Muskeln und Zellgewebe schwellen rasch an. Das Bläschen wird blau,

dann schwarz, und unter demselben werden die Weichtheile durch den Brand zerstört, doch bleibt das Corium (Lederhaut) in der Peripherie verschont.

Secale cornutum: Rothlaufartige Anschwellung, auf der ein Bläschen aufschiesst, welches nach wenigen Stunden zusammensinkt und einen Schorf bildet. Um diesen Brandschorf entsteht ein ringartiger Wall von Blasen, die oft die Grösse einer Haselnuss erreichen, sich mit Blutwasser füllen und die darunterliegenden Weichtheile zerstören. Das Corium schwillt an und wird am schnellsten vernichtet. Hierbei klagen die Patienten über Taubheit in den Gliedmassen, Kriebeln in den Fingern und ein rasches Sinken der Kräfte.

Sehr grosse Aufmerksamkeit ist nöthig, wenn sich dieses Leiden im Gesichte und besonders in der Nähe der Augen bildet, da hier furchtbare Zerstörungen vorkommen können. Reicht man jedoch die passenden Mittel gleich bei Entstehung der Geschwulst, so verhüten dieselben die Ausbildung des Carbunkels und nützen oft noch dann, wenn schon der Brand eingetreten ist, und erhalten das so sehr bedrohte Leben.

Schwerhörigkeit. Gehörmangel. Taubheit. Dysekoia. Baryekoia. Surditas.

Das verminderte, aufgehobene Gehör entsteht durch verminderte Leitung des Schalles oder beruht auf verminderter Empfänglichkeit der Gehörsnerven, bei Leiden derselben oder bei Leiden des Gehirnes. Es kommt zu Stande durch Verschliessung des äusseren Gehörganges durch Pseudomembranen, Anschwellungen, Entzündungen, Ohrenschmalzverhärtung, fremde Körper im Ohre, Polypen, Ulceration, Eiterausfluss, Durchbohrung des Trommelfelles, Knochenfrass u. s. w. Die Schwerhörigkeit tritt häufig im Gefolge gewisser Infectionskrankheiten auf, z. B. nach Typhus, Scharlach, Masern, Blattern u. s. w.

Soll eine rationelle Behandlung der Krankheit eingeleitet werden, so ist die Untersuchung des Gehörorganes

unumgänglich nothwendig; doch lässt nur ein egeringe Zahl auf Congestionen, Nervenirritismus, rheumatische und katarrhalische Ursachen zurückzuführende Gehörsanomalien eine Besserung erwarten. Schwerhörigkeiten, die auf Verminderung, resp. Eintrocknung des Gehörwassers im Labyrinthe beruhen, treten meistens nur sehr allmählich ein, nehmen stetig zu und trotzen jeder Behandlung. — Zunächst muss der äussere Gehörgang untersucht werden. Findet sich etwa verhärtetes Ohrenschmalz vor, so muss dieses durch Einspritzungen von lauwarmem Wasser erweicht und dann entfernt werden.

In der paralytischen Taubheit lässt, wie die stärksten Reize der alten Schule, bis zur Elektricität und dem Galvanismus hinauf, so auch die Homöopathie oft im Stich. Wo es in einzelnen Fällen glückte, wesentlich zu bessern, da geschah es immer durch das in einer besonderen specifischen Beziehung zum Gehörorgane stehende **Petroleum.** Es wurde von Dr. Goullon empfohlen zu 1 Gran der 3. Verreibung, alle 2 Tage und seltener wiederholt.

Arnica: Wenn die Schwerhörigkeit infolge eines Falles oder Schlages entstanden ist, oder wenn ein heftiger Schall oder Knall die Gehörnerven gelähmt hat.

Belladonna: Ein vorzügliches Mittel bei Schwerhörigkeit nach acuten Exanthemen; oder nach Gehirnentzündungen, Nervenfiebern, Schlagflüssen, bei Blutandrang nach dem Kopfe, mit Flimmern vor den Augen, Ohrensausen, Stirnkopfschmerzen; auch bei scrophulösen Personen.

Calcarea: Schwerhörigkeit mit Singen und Läuten in den Ohren, oder abwechselnd, wie Musik in denselben; auch wohl Geräusch darin, wie das Fahren eines Wagens; beständige Trockenheit der Ohren oder Eiterausfluss aus denselben. Polypen in den Ohren.

Causticum: Sausen, Brausen, Brummen im Kopfe; Gefühl von Verstopftheit der Ohren. Wiederhallen aller Töne, selbst der eigenen Worte, in den Ohren; Ohrenfliessen; Empfindlichkeit gegen Zugluft und Kälte.

Graphites: Schwerhörigkeit und Ohrensausen; in den Ohren empfindliche Trockenheit oder Eiterausfluss aus denselben. Singen, Pfeifen und Klingen, oder Sausen und Donnern in den Ohren. Flechten und Krusten um die Ohren. (Nur in 30. Potenz zu verabfolgen.)

Jod.: Wenn infolge häufiger Schnupfenanfälle oder katarrhalischer Entzündung des Halses Sausen vor den Ohren und Schwerhörigkeit zurückbleiben, und wenn Verschleimung der Eustachischen Trompeten vermuthet werden kann. — Wir vermischen 6 bis 8 Tropfen (3. Dec.-Verd.) mit 6 Esslöffel voll Wasser und lassen dasselbe auf 4 Mal tagsüber verbrauchen. In dieser Weise wird mehrere Wochen hindurch fortgefahren.

Lycopodium: Schwerhörigkeit und Abnahme des Gehöres mit starkem Ohrensausen. Empfindung, als zersprängen Luftbläschen in den Ohren, oder als wäre etwas vor den Gehörgang gefallen.

Nitri acidum: Verstopftheit der Ohren, mit Brummen, Klopfen und Knallen; Trockenheit oder Ausfluss aus den Ohren, besonders nach Quecksilbermissbrauch.

Petroleum: Singen, Klingen, Brausen; Vorfall vor's Ohr; lästige Trockenheit. Schwerhörigkeit oder Taubheit, von Lähmung der Gehörnerven.

Pulsatilla: Ohren wie verstopft, mit Brausen und Sausen oder klopfendem Gemurmel, Klingen und Zwitschern, Ohrenfluss, auch sehr stinkender Art, besonders nach Masern; Stechen in den Ohren.

Silicea: Schwerhörigkeit mit Brausen, Sausen, Flattern und Zirpen im Ohre, oder Verstopfungsgefühl. Ueberempfindlichkeit gegen Schalleindrücke.

Sulphur: Hauptmittel in allen Gehörs- und Ohrenleiden, wenn dieselben auf scrophulöser Basis beruhen. Man hat auch den Schwefeläther gegen Schwerhörigkeit empfohlen; ich habe ihn oft mit recht gutem Erfolge angewandt. Es werden 4 bis 6 Tropfen auf etwas Baumwolle getropft und in's Ohr gesteckt, was täglich zwei Mal geschehen muss, 8 Tage lang; dann nach einer kleinen Pause

wiederholt. — Auch ist das von einem abgezogenen frischen Aale über Feuer ausgelassene und in einem Fläschchen aufzufangende Oel (5 bis 6 Tropfen mit einem erwärmten Theelöffel in's Ohr zu schütten) sehr gerühmt worden.

Schwindel. Vertigo.

Ist mehr ein Symptom, als eine selbstständige Krankheit, wobei es dem beängstigten Kranken scheint, er selbst oder die äusseren Gegenstände befänden sich in einer drehenden, schwankenden, auf- und absteigenden oder unordentlichen Bewegung. Der Schwindel ist oft mit Doppelt- oder Farbensehen, Verdunkelung der Augen und Ohrensausen verbunden, geht auch wohl zuweilen in Ekel und Erbrechen oder in Ohnmacht über. Im höchsten Grade wird es dem Kranken plötzlich finster vor den Augen, er wankt und fällt zu Boden. — Eine eigenthümliche Missstimmung des kleinen Gehirnes und des Nervus sympathicus liegt öfters zu Grunde.

Die Ursachen des Schwindels sind, wie die bei allen Nervenkrankheiten, am häufigsten consensuelle, gastrische, z. B. Magenüberladung, Infarcte, Blutandrang nach dem Kopfe, Vollblütigkeit, Stockungen (Milzschwindel nach Wechselfieber), Gicht, Hämorrhoiden, Schwäche, organische Fehler des Gehirnes. Nach diesen Ursachen richtet sich die Behandlung. — Man untersuche den Schädel, ob man nicht eine Stelle findet, die sich heisser anfühlt, als die anderen.

Bei Schwindel von Blutandrang nach dem Kopfe: **Acon., Bellad., Nux vom., Op., Sulph.**

Bei Schwindel aus gastrischen Ursachen: **Ant. crudum, Cocculus, Nux vom., Puls, Rhus.**

Bei Schwindel aus Blutarmuth: **Calc. carb., China, Ferrum, Natr. mur., Puls.** Bei nervösem Schwindel: **Ars., Phosph., Rhus., Sepia.**

Gegen chronischen Schwindel hat sich mitunter **Petroleum** bewährt. Gegen den von Marcus Herz

diagnosticirten falschen Schwindel wird **Pulsatilla** empfohlen.

Scorbut. Scharbock. Septische Blutkrase. Blutzersetzung. Haematosepsis.

Eine faulige Entmischung oder putride Zersetzung (Sepsis, Nekrose) des Blutes, Haematosepsis, der höchste Grad von Faserstoffmangel (oder Faserstoffzersetzung) im Blute, die Gerinnbarkeit ist vermindert oder ganz aufgehoben. Hierzu gesellt sich aber auch noch eine grosse Neigung zu Blutaustretungen und hämorrhagischen Ausschwitzungen aus den Haargefässen in das Parenchym (Zellgewebe) sowohl, wie auf die Oberfläche. Mit der Heftigkeit der Krankheit nimmt das Aeussere ein bleifarbenes Aussehen an. Herabsetzung und selbst stellenweise Aufhebung des Stoffwechsels, jene unter den Erscheinungen der Kachexie, diese unter denen des Brandes. Blutungen aus Nase, Mund, Harnröhre. Zuletzt Ohnmacht und Tod.

Der Verlauf dieser Dyskrasie ist meist chronisch (mit Anämie), selten acut (mit Plethora); im letzteren Falle bezeichnet man sie wohl auch als Faulfieber, im ersteren als Scorbut (Scharbock) oder als Blutfleckenkrankheit (wenn die Haut mit Petechien übersät ist).

Diese häufig bei Seefahrern vorkommende Krankheit, welche schon Hippokrates (De intern. adfect. c. 33 et 48) andeutet, durchläuft, wenn sie nicht eher geheilt wird, drei Stadien, die als ebenso viele Grade ihrer Heftigkeit zu betrachten sind, mit folgenden Zufällen:

Im ersten Zeitraume: Ungewöhnliche Mattigkeit, Schwere in den Füssen, Athmungsbeschwerden, Niedergeschlagenheit. Bleiches, gelbliches, aufgedunsenes Gesicht, mit blau-grünen Augenrändern. Bläuliche Lippenfarbe. Dunkelrothe oder bleifarbene Flecken von der Grösse der Linsen bis zu der einer Hand, besonders an den Waden, Schenkeln, Armen, am Unterleibe, höchst selten im Gesichte. Geschwulst um die Knöchel. Jucken, Anschwellen und

leichtes Bluten des aufgelockerten und schwammigen Zahnfleisches, mit stinkendem Mundgeruche und fauligem Geschmacke. Verlangen nach grünen Gemüsen und säuerlichen Getränken. Der Puls ist weich, schwach, fieberlos.

Im zweiten Zeitraume: Verstärkung der bisherigen Zufälle. Härte in den Muskeln, angeschwollene Kniegelenke, wie im Gliedschwamm, bis in die Knochen dringende Schmerzen in den Schenkeln, Lenden oder im Rücken und besonders auch am Kniegelenke. Schwerathmigkeit, Bruststiche, Blutunterlaufungen. Eine stinkende Jauche absondernde Geschwüre an den Schenkeln und Waden. Brauner, trüber Urin. Blutungen aus dem Zahnfleische, Nasenbluten, Bluthusten, Blutbrechen, blutige Durchfälle, Bluthamen und andere Blutflüsse, wobei ein entartetes, schwarzes, aufgelöstes Blut entleert wird. Brandigwerden des Zahnfleisches, Schwarzwerden, Wackeln und Ausfallen der Zähne. Zerbrechlichkeit der Knochen. Ohnmachten bei leichter Bewegung.

Im dritten Zeitraume: Aeusserste, an Lähmung grenzende Schwäche, sehr grosse Athmungsbeschwerden, erschöpfende Blutflüsse, Lähmungen der Gliedmassen, stinkende Atmosphäre um die Kranken; Auszehrung, Gelbsucht, Wassersucht, Zufälle heftigen Grades von Faulfiebern, mit nur wenig beschleunigtem Pulse. Tod.

Die Untersuchung des Blutes hat ganz verschiedene, ja sich widersprechende Resultate ergeben, und die Ansicht, dass ein Uebermass von Salzen (Natron) die Ursache dieser Blutentartung sei, hat sich nicht bestätigt.

Der Blutfleckenkrankheit (Morbus maculosus Werlhofii) scheint allgemeine Schwäche, Verdünnung der Blutmasse, Schlaffheit der arteriellen und aufsaugenden Gefässe und venöse Beschaffenheit des Blutes zu Grunde zu liegen. Sie kann als eine Modification des Scorbutes und zwar für einen anfangenden Scorbut erklärt werden.

Die Symptome der Blutfleckenkrankheit (Purpura, Petechia) sind: Es entstehen auf der Haut grössere oder kleinere Flecken und Blutstriemen von bläulicher oder schwärzlicher

Farbe, ohne Jucken, ohne Zeichen von Entzündung, ohne Abschuppung oder Borkenbildung. Sie verschwinden unter dem Drucke des Fingers nicht und vergehen ohne Abschuppung. Die Eruption (Durchbruch) geschieht nicht auf einmal, sondern oft Wochen lang hindurch. Das Zahnfleisch lockert sich auf, leichtes Bluten desselben, ebenso Blutungen aus anderen Theilen. Die Krankheit befällt oft junge Leute und verläuft meist glücklich, kann aber auch gefährlich werden.

Die Behandlung des Scorbutes muss auf Entfernung sowohl seiner Gelegenheitsursachen, als aller ihn unterhaltenden oder verschlimmernden Schädlichkeiten gerichtet sein. Reine, frische, trockene, sauerstoffreiche Luft, reines, frisches Wasser, frische, besonders vegetabilische Nahrung (Obst, Gemüse), fleissige Bewegung, heitere Gemüthsstimmung. Zum Getränk sind Fruchtsäure, Bier und Malztrank zu empfehlen. Oppolzer empfiehlt als besonders wirksam die Mineralsäuren: Rp. Decoct. Cort. Chinae fuscae (15,0) 240,0. Acid. Halleri 2,0. M. D. S. Umschütteln 2stündlich 1 Esslöffel. Die Bierhefe, äusserlich zu Umschlägen und zugleich innerlich alle Stunden einen Esslöffel voll genommen, soll specifisch äusserst schnell den Scharbock heilen. Der Scorbut soll da weniger sich zeigen, wo das Wasser kalihaltig ist, man soll daher den Kranken Kali carbonicum (2 Cgrm. 3 Mal täglich als mittlere Gabe) reichen. Bordeauxwein lobt man als Schutzmittel gegen Scorbut. Recht gutes Bier leistet dasselbe.

Die Homöopathie empfiehlt beim Scorbut: **Amm. mur.**, **Merc.**, **Mur. ac.**, **Nux vom.**, **Staph.**, **Sulph. acid.** Bei fauliger Blutentartung: **Arsen.** — Med.-Rath Dr. Trinks will im Morbus maculos. Werlh. die Schwefelsäure als Specificum angewendet wissen. Auch uns hat sie Vortreffliches geleistet, sowohl bei jüngeren, als älteren Personen, wo wir sie in der 1. bis 2. Verdünnung verabfolgten.

In der Werlhof'schen Blutfleckenkrankheit leistet **Bryonia** viel, wenn der Körper ganz mit Petechien überzogen ist. — **Rhus** bei grosser Mattigkeit, linsengrossen,

bläulichen Flecken über den Körper, Blutungen aus Mund und Nase; oder Gesicht und Hände sugillirt, wie nach einer Schlägerei. — **Silicea,** wo sich die Werlhof'sche Blutfleckenkrankheit am Fusse zeigte. (Allgem. homöop. Ztg. I. 162.) Ausserdem sind noch zu empfehlen: **Ferrum phosphor.** 3. und **Hamamelis.**

In hochgradigen Fällen, zumal bei eintretenden Gefässzerreissungen, wie solche z. B. sehr oft im Auge — selbstredend mit zeitweiliger Blindheit des ergriffenen Auges — vorkommen, ist **Phosph.** 3. in zweistündlichen Dosen unentbehrlich. (Dr. Stens.)

Seekrankheit. Nausea marina.

Es ist dies eine höchst widerwärtige, wiewohl in den meisten Fällen ohne Gefahr vorübergehende Krankheit. Wenn die Seekrankheit aber lange anhält, so kann sie böse Folgen haben, sie kann zur Entwicklung organischer Krankheiten führen; so sah man die Anschwellungen der Milz, der Leber, des Pförtners und Affectionen der Gebärmutter zunehmen, die Gastritis kann unter ihrem Einflusse eine beunruhigende Gestalt annehmen; dagegen sah man Anorexie (Appetitlosigkeit) und Hypochondrie durch die Seekrankheit gebessert und selbst geheilt werden. Es giebt Leute, welche gar nicht davon befallen werden, andere, welche, wenn sie auch zwanzig Mal auf's Meer kommen, ebenso oft davon ergriffen werden.

Die Krankheit besteht in unaussprechlichem Wehsein, Brechreiz und Kopfweh, mit einer sonderbaren Scheu, auf den Wasserspiegel zu blicken, und wird erzeugt durch die gleichförmige, schaukelnde Bewegung des Schiffes, und das desto eher, wenn zu der natürlichen Bewegung noch, wie auf Dampfschiffen, eine künstliche, stossende Bewegung hinzutritt. Die Krankheit benimmt den Appetit, lähmt die Glieder, erzeugt eine völlige Gleichgültigkeit gegen Alles, ja sie kann einen Grad erreichen, dass man nichts sehnlicher wünscht, als sterben zu müssen, und dennoch — ge-

wiss nicht stirbt! Nur bei Personen, welche sehr schwächlich oder ausserdem mit einer Krankheit behaftet sind, kann das Hinzutreten dieser Krankheit bedenklich werden. Bei den Einen dauert die Krankheit ein paar Stunden, bei Anderen beinahe während der ganzen Seereise, bis sie den Fuss wieder auf das feste Land setzen. Ebenso verschieden sind die Rathschläge, welche man zur Verhütung der Krankheit ertheilt; die Einen rathen, nichts zu essen, bis man an den Aufenthalt auf dem schwankenden Boden gewöhnt sei; Andere, man solle tüchtig essen; wieder Andere, man solle den Unterleib fest umbinden und dergl. Das Richtige ist, auf jede Weise dem Magen sein Recht zu lassen: nicht zu wenig zu essen, damit er nicht leer werde, nicht zu viel, damit er nicht beschwert werde; ein wenig Wein zu trinken, schleimige Getränke, vorzüglich Hafergrützschleim zu geniessen, aber Branntwein, Bier und Rauchen zu meiden.

Als Vorbeugemittel empfiehlt Andrieux denen, die zum ersten Male zur See gehen, dass sie ihren Aufenthalt in der freien Luft und auf der Mitte des Schiffes nehmen, und wenn sie gegen das Uebel kämpfen wollen, so sollen sie sich nicht legen, sondern vielmehr längs der Mittellinie des Schiffes langsam von einem Ende desselben zum andern spazieren und das Hinsehen auf die Wasserfläche vermeiden. Ferner empfiehlt er, vor der Einschiffung zu essen, schon deswegen, weil das noch unverdaute Essen das Erbrechen sehr erleichtere. Solchen, die nur vorübergehend auf dem Meere reisen, denen räth er, die wagerechte Lage so wenig als thunlich zu verlassen. — Zu merken ist noch, dass man auf Dampfschiffen der Seekrankheit, trotz der kürzeren Fahrt, mehr ausgesetzt ist, als auf Segelschiffen, weil die Bewegung der Räder und Schraube das Schwanken des Schiffes bedeutend vermehrt.

Bei Leuten, die das Fahren und Schaukeln überhaupt nicht vertragen können, besonders bei Frauen, scheint **Cocculus** ein sich in vielen Fällen bewährt habendes Mittel zu sein. Auch bei grosser Empfindlichkeit der Geruchsnerven. — Bei unerträglicher Angst mit Herzklopfen und kalten

Schweissen auf der Stirn, verfallenem Gesichte, durchfälligen Stühlen u. s. w. empfiehlt sich **Arsenicum.** — Bei Blutandrang nach dem Kopfe, Herzklopfen, Brechwürgen und Apathie hat sich in vielen Fällen **Hyoscyamus** bewährt. — Bei bedeutenden Kopfcongestionen mit Pulsiren in den Schläfearterien und Weichlichkeitsgefühl in der Herzgrube empfiehlt Dr. Hering **Glonoin.** — Nach unseren Erfahrungen hat sich sehr oft **Tabacum** 4. in stündlichen Gaben bewährt, besonders bei Brechwürgen mit grosser Angst, Zittern der Gliedmassen, kalten Stirnschweissen, verfallenen Gesichtszügen und gänzlicher Theilnahmlosigkeit.

Nichts erleichtert das Erbrechen mehr, als Oliven- und Mandelöl, etwa einen Esslöffel auf die Gabe. Landerer hat gegen die Seekrankheit als Specificum das Chloroform kennen gelernt; 10—12 Tropfen, in Wasser genommen, stillen den Brechreiz.

Der beste Rath bei dieser Krankheit ist: 1. fleissiger Aufenthalt in der freien Luft auf dem Verdecke; 2. möglichst wenig sich nachzugeben; 3. fortwährend diät zu leben, endlich 4. Geduld.

Stottern, Stammeln. Vocis haesitatio. Vox tremula.

Einige Silben und Buchstaben werden unter Zuckungen und Wiederholungen nur schwer ausgesprochen. Wenn dieses Uebel, sowie Stummheit, nicht nach mechanischen Störungen oder apoplektischer Zungenlähmung eintritt, beruht es auf psychischer Beeinflussung. Denn das Sprachvermögen ist nicht an Zungen- und andere mechanische Bewegungen allein gebunden, sondern auch noch, und zwar für die Zusammenstellung der einzelnen Laute, einem psychischen Commando unterstellt, das durch Nervenleitung vom Sensorium ausgeht. Zaghaftigkeit und Aengstlichkeit im Momente des Sprechens erzeugen Stammeln, können aber auch Krampf und dadurch Stottern verursachen.

Es deutet zunächst immer auf mangelhafte, oberflächliche und unregelmässige Athmung oder auf Zurückhalten der Luft in den Lungen, wodurch beim Sprechen die Laute nicht ausgestossen werden können. Es entsteht daher ein Missverhältniss zwischen der vom Gehirne aus erfolgenden Erregung und der Thätigkeit der Athmungs- und Sprachorgane, was sich bis zum Krampfe der letzteren steigern kann. Nur in seltenen Fällen ist Krampf der Zunge allein vorhanden (wo dann im Gesange nicht gestottert wird); oder das Stottern entsteht durch Gemüthsbewegung, Schreck, Zorn, Wuth (wo es vorübergehend); sehr selten durch Entartung des Gehirnes und der Sprachorgane, wo es auch während des Singens bleibt.

Von Medicamenten werden wir nur in jenen selten vorkommenden Fällen Gebrauch machen, in welchen das Stottern auf blossem Krampfe der Sprachwerkzeuge beruht. So hat uns **Stramonium** 30. in zwei Fällen Vorzügliches geleistet, wo grosse Verlegenheit beim Sprechen Stottern hervorrief, mit dem Gefühle, als wollte sich die Zunge zwischen die Zähne schieben. **Opium**: Stottern nach Schreck, mit vergeblichem Haschen nach Worten, die man nicht sofort finden kann. **Nux vom.**: Leichtes Vergessen dessen, was man sagen will. Er verliert den Faden des Gespräches und weiss nicht, was er sagen wollte. Dieses Mittel hat bekanntlich auch grossen Einfluss auf das kleine Hirn und die Rückenmarksnerven. Bei Erschütterung des Hinterkopfes und Rückenmarkes durch Schlag und Fall, wo auch, wenn sofort angewandt, **Arnica** gute Dienste leistet. Ueberhaupt ist vor dem Schlagen in's Kreuz, wie manche Eltern Kinder zu bestrafen pflegen, sehr zu warnen, da es Stottern zur Folge haben kann. — Kalte Rückenwaschungen, die Morgens vorzunehmen sind, wobei ausserdem die Kranken tief ein- und langsam ausathmen müssen, sind sehr zu empfehlen. — Hauptsache ist, dass sich der Stotternde daran gewöhnt, vor dem Sprechen tief einzuathmen, beim Sprechen den Athem regelmässig zu vertheilen und weder zu langsam, noch zu schnell zu sprechen. Kurz, der Stotternde darf weder

mit luftleerer Lunge sprechen, noch darf er beim Sprechen die Luft in der Lunge zurückhalten. Wie nämlich ein Orgelspieler keinen Ton dem Instrumente zu entlocken vermag, wenn nicht Luft durch die Pfeifen getrieben wird, so kann auch der Sprechende keinen Laut ausstossen, wenn nicht Luft der Lunge entströmt.

In einer Sitzung der Bostoner naturwissenschaftlichen Gesellschaft schlug Dr. Warren eine einfache Curmethode gegen das Stottern vor. Sie besteht darin, dass bei dem Aussprechen jeder Silbe ein Schlag mit dem Finger gemacht werde. Diese Methode gewährt jedoch, abgesehen von dem nicht in allen Fällen durchführbaren und auch abgeschmackt aussehenden Taktschlagen, keine gründliche Heilung des Uebels, und dem Stotternden ist dadurch nur wenig geholfen. Herr D. Tenweges aus Burgsteinfurt (Westfalen), der seit länger als fünfzehn Jahren mit ganz vorzüglichem Erfolge den Stotternden Unterricht im Sprechen ertheilt und selbst an diesem Uebel litt, befolgt eine allen Stotternden sehr zu empfehlende Heilmethode, deren Hauptsätze wir hier kurz zusammenfassen wollen.

1. Langsam ein- und ausathmen und zwar durch den geöffneten Mund. 2. Man setze die erste Silbe gedehnt an und spreche die nachfolgenden Worte nach und nach schneller aus. 3. Beim Sprechen vermeide man jegliche Körperbewegung. 4. Bei den Lippenlauten b, p, m spreche man ohne Anstrengung der Lippen. 5. Sobald sich das Stottern bemerkbar macht, so halte man mit dem Sprechen sofort ein und lasse die Luft, mit welcher man gestottert hat, ausströmen, hole wieder ruhig Athem und fange dann mit dem gestotterten Worte wieder an.

Wir fanden Gelegenheit, mehreren Unterrichtsstunden beizuwohnen und uns von der Realität und dem Werthe dieses höchst praktischen Verfahrens zu überzeugen.

Endlich müssen wir noch auf die hypnotische Suggestion aufmerksam machen, welche sich oft vorzüglich bewährt hat.

Syphilis. Schanker. Ulcus cancrosum.

Eine ansteckende (virulente) Krankheit, die am häufigsten durch den Beischlaf, aber auch durch Küssen, Säugen, Reiben, Befühlen mitgetheilt werden kann. (Unter Virus wird ein ansteckender Giftstoff verstanden, der im lebenden Körper erzeugt wird und durch einfache Berührung oder verwundenden Eingriff von einem Individuum auf das andere übertragbar ist.)

Die Symptome der Syphilis classificiren sich folgendermassen:

1. Primäre Erscheinung, der Schanker, Folge der directen Wirkung des Giftes. Man versteht unter Schanker (Ulcus cancrosum) jedes venerische Geschwür, es sei unmittelbar durch die Ansteckung entstanden oder als Symptom der vollendeten Lustseuche zugegen. Doch ist hier zunächst von dem ursprünglichen Schanker die Rede. Dieser kommt am häufigsten bei Männern an der inneren Seite der Vorhaut, an dem Bändchen und der Eichel, bei Weibern an den Schamlippen, dem Kitzler und Eingange der Scheide vor. Er entsteht 3 bis 21 Tage nach der Ansteckung mit einem Bläschen, welches auf einem rothen Flecke oder Knötchen sitzt, sehr klein, mit einer hellen Feuchtigkeit gefüllt ist, nach einem oder einigen Tagen aufplatzt, eine Zerstörung der Oberhaut verursacht und sich in ein kleines, rundes, schmerzhaftes Geschwür verwandelt; dieses hat aufgeworfene, harte und schwielige Ränder, eine speckige, ungleiche, sehr empfindliche Grundfläche, sondert eine scharfe, äusserst ansteckende, gleiche Geschwüre erzeugende Jauche ab, frisst schnell in die Tiefe, oft auch beträchtlich in die Breite, wodurch die ergriffenen Theile manchmal ganz zerstört werden. — Beim sogenannten verlarvten Schanker ist die Harnröhre der Sitz des Schankers; er wird oft von Symptomen eines acuten Trippers begleitet und complicirt. Die Pathologie unterscheidet den weichen Schanker, den indurirten oder Hunter'schen Schanker, den gangränösen Schanker, den phagedänischen oder fres-

senden Schanker, der sich besonders dadurch auszeichnet, dass er bei ungewöhnlicher Hartnäckigkeit doch nie allgemeine Syphilis zur Folge hat, oft aber bedeutend in die Tiefe frisst und die vollständige Vernichtung der Eichel herbeiführen kann. Und endlich den serpiginösen Schanker, der in schmalen Schlangenlinien weiter kriecht; indem die erstergriffene Stelle heilt, schreitet er auf die benachbarte weiter.

Es scheint, dass die verschiedenen Schankerformen aus ein und demselben Virus entstehen, welches sich bei den verschiedenen Constitutionsverhältnissen der davon Ergriffenen nur anders gestaltet; so also, dass ein und dasselbe Frauenzimmer die veschiedensten Schanker auszutheilen vermag. Doch sind die Acten darüber noch nicht geschlossen.

Der weiche, einfache Schanker hat seinen Sitz vorzüglich an dem inneren Blatte des Präputium (Vorhaut), an der Glans (Eichel), und hier besonders am Frenulum (Bändchen); beim weiblichen Geschlechte an der hinteren Verbindung der Schamlippen, am Eingange der Scheide und den kleinen Schamlippen. Er kann sich aber auch an verschiedenen anderen Körperstellen vorfinden, mit denen das Gift unter günstigen Verhältnissen in Berührung kommt.

Der harte, indurirte, sogenannte Hunter'sche Schanker — das eigentliche syphilitische Geschwür — entsteht meist nur aus einer Induration (Verhärtung), nicht aus einem Bläschen, durch Schmelzung des entzündlichen Exsudates. Seine Form ist vorwiegend die runde, sein Aussehen kaum verschieden von dem einfachen Geschwüre, nur pflegt der Boden minder speckig und schmutzig auszusehen. Findet sich die Induration nur im Boden des Geschwüres, so wird dieses meist hervorgehoben, und es entsteht das Ulcus elevatum; betrifft sie mehr die Ränder, so bilden diese einen Wall um das trichterförmig aussehende Geschwür. Die Induration kann sich ziemlich weit um das Geschwür ausbreiten und ist gemeiniglich knorpelhart. — Er heilt sehr viel langsamer als der einfache, und ihm folgen fast mit Sicherheit die secundären Erscheinungen, die man stets

erwarten darf, wenn nach Heilung des Geschwüres Verhärtung zurückbleibt oder sich indolente Bubonen finden.

Die örtliche Behandlung des Schankergeschwüres durch ätzende, beizende, austrocknende Mittel, wie die alte Schule verordnet, um den Schanker, als fälschlich gewähntes örtliches Leiden, zu zerstören und dadurch der Aufsaugung des Giftes und Verbreitung desselben in den inneren Organismus vorzubeugen, ist verwerflich und falsch, da, wie schon Hahnemann lehrte und durch andere Schriftsteller beweist, die venerische Ansteckung des ganzen Körpers gleich vom ersten Augenblicke des unreinen Beischlafes begonnen hat und schon vor dem Erscheinen des Schankers vollendet gewesen ist. Durch örtliche Behandlung und Zerstörung der äusserlich zum Vorschein kommenden Krankheit wird diese innerlich um so gefährlicher, und wenn nun auch die äussere Schoossbeule (der Bubo) durch schädliche Eingriffe vertrieben wird, dann kommt die chronische Lustseuche unausbleiblich gewiss zu Stande.

John Hunter sagt: „Der Erfolg, der auch noch so zeitig und selbst am Tage ihrer ersten Erscheinung örtlich zerstörten Schanker, war stets die hinterdrein ausbrechende Lustseuche“.

Und ebenso nachdrücklich betheuert Fabre: „Die Lustseuche erfolgt stets auf die örtliche Vertilgung des Schankers. Petit habe einem Frauenzimmer einen Theil der Schamlefze abgeschnitten, an welcher seit ein paar Tagen venerische Schanker entstanden waren; die Wunde heilte, aber die Lustseuche brach dennoch aus.“

Durch den innerlichen Gebrauch des **Mercur.** wird ein **frischer weicher Schanker** durchschnittlich in 6 bis 8 Wochen geheilt, ohne üble Folgen zu hinterlassen. Wir bedienen uns jedoch nicht des **Merc. solub.**, wodurch sich anfangs die Schanker bedeutend zu vermehren pflegen und dadurch den Patienten sehr beunruhigen, sondern des **Sublimats.** Wir verrühren von dieser Arznei 1/2 Gramm der 3. Dec.-Verreibung, oder 12 Tropfen der 3. Dec.-Verdünnung, welche

sich besser hält, in 6 Esslöffeln Wasser und lassen dieses auf 3 Mal tagsüber verbrauchen. In dieser Weise fahren wir 6 bis 8 Wochen fort, bis sichtbare Heilung eintritt. Recht erfreuliche Erfolge erzielen wir auch mit **Hydr. oxydat. rubrum** 3. Dec.-Verreib., welche wir in derselben Weise wie **Sublimat** 3. verwenden*). In hartnäckigen Fällen verabreichen wir noch jeden Abend, vor dem Schlafengehen, 2 Decigramm dieser Verreibung trocken. Nicht selten kommt es zu bedeutenden Eiterabsonderungen (die oft sehr stinkend sind), weshalb täglich mehrmals die Theile in warmem Wasser gebadet werden müssen. Diese Methode, beharrlich durchgeführt, ist eine ebenso sichere, als verlässliche. — Nur beim indurirten oder harten (Hunter'schen) Schanker ist das Verfahren ein anderes. Wir halten an der Thatsache fest, dass die indurirten Stellen aus einer Infiltration des Bindegewebes mit Faserstoffgerinnungen bestehen, dass derartige Schanker nicht eher heilen, als bis diese Gerinnungen sich auflösen und aufgesaugt werden, dass ferner die faserstoffigen Exsudate am schnellsten und sichersten bei dem Gebrauche jodhaltiger Mittel die genannte Umgestaltung eingehen. Wir verabfolgen daher **Kali hydrojod.** 1 Gramm in 20 Gramm gewässertem Weingeiste, wovon Abends und Morgens 2 Tropfen in 4 Esslöffel voll Wasser zu nehmen sind, so lange, bis die indurirten Stellen weicher und kleiner werden, was gewöhnlich in 4 bis 6 Wochen geschieht. Nur in sehr hartnäckigen Fällen geben wir **Merc. bijod.** 2. Decimalverreibung, Morgens und Abends 3 Decigramm, 2 bis 3 Monate hindurch. Der Patient muss dabei jede Erkältung streng vermeiden. Er muss 4 Wochen im Bette verweilen, um die reichlich eintretenden Schweisse abzuwarten, und dann noch 4 Wochen in einer recht warmen Stube zubringen. Anfangs pflegen die Nächte sehr unruhig und fast schlaflos zu vergehen. Doch muss sich der Patient in seine

---

*) Bemerkt sei, dass diese Mittel in so niederen Verreibungen nur auf ärztliche Verordnung in den Apotheken abgegeben werden dürfen.

Lage geduldig fügen, wenn er geheilt werden soll. Obst und alles Saure muss strengstens vermieden werden.

Acidum nitri 3.—6. ist besonders bei den veralteten Schankern nothwendig, die schon vorher allopathisch mit grossen Gaben Quecksilber behandelt worden sind. Ferner wo die der Blutbereitung dienenden Organe eine krankhafte Umänderung erlitten haben, allgemeine Schwäche, Blutunterlaufung, Blutung aus verschiedenen Körpertheilen, flache Mundgeschwüre, Geschwürigkeit zwischen den Zehen, an den Geschlechtstheilen u. s. w. zugegen sind, und bei Halsleiden. Je rascher der Zerstörungsprocess vorschreitet, und je schwankender ihm die Lebenskraft entgegentritt, desto öfter wiederhole man diese Arznei, bis sichtliche Besserung eintritt. Auch bei dem phagedänischen und serpiginösen Schanker, dem eine schlechte, herabgekommene Constitutionsbeschaffenheit zu Grunde liegt, verabfolgen wir stets zuerst **Nitr. ac.** 3.—6. oder **Chinin. arsenicosum** 4. zwei bis drei Wochen hindurch, da **Mercurius** die Constitutionsverhältnisse derartiger Patienten noch mehr verschlechtern würde. Wo **Acidum nitri** nicht vollständige Genesung bringt, will Wolf Fluorinsäure angewandt wissen, der man jedoch eine Gabe **Apis** vorausschickt, und die man, bis ein Stillstand der Besserung eintritt, nachwirken lässt. Auch gegen Lungenentzündung Syphilitischer oder Verquecksilberter gewährt **Nitr. ac.** sichere Hülfe; wo sie nicht weicht: **Sanguinaria.**

Bei dem gangränösen Schanker ist die Hauptaufgabe, zunächst der brandigen Zerstörung entgegenzutreten, was allemal durch **Arsenicum** 3. oder durch **China** 3. oder **Secale corn.** 3. mit bestem Erfolge geschieht.

Cinnabaris (3. Verreibung) ist oft wirksam bei kachektischen und scrophulösen Individuen, auch bei indurirten und erhabenen Schankern.

Eine den Kranken sehr beunruhigende, lästige Erscheinung sind die im Gesichte, besonders auf der Stirn und im Haarkopfe auftretenden, feuchtenden und mit dicken Schorfen sich bedeckenden Ausschläge. Wir treten denselben erfolgreich entgegen durch vorsichtiges Befeuchten

der Stellen mit der zweiten Decimalverdünnung von Sublimat. Schon in der ersten Woche tritt Abheilung ein.

Beim verlarvten Schanker, der auch im Inneren der Mutterscheide, am Mutterhalse und im Inneren des Uterus häufig erscheint, was mittelst des Mutterspiegels untersucht werden muss, sind neben der Anwendung der Mercurpräparate mitunter auch örtliche Mittel, als Einspritzungen mit einer schwachen Sublimatlösung, nothwendig.

Zwei oft mit dem Schanker verbundene Erscheinungen sind die Verengerung der Vorhaut (Phimosis) und Einschnürung der Eichel (Paraphimosis). Die durch das Zurückziehen der Vorhaut hinter der Eichel entstehende Einschnürung des Gliedes ist um so beachtenswerther, da sie sehr bedenkliche Zufälle, ja selbst den Brand der Eichel veranlassen kann. Hier ist ebenfalls **Mercur.** an seinem Platze; doch wird, um diese Einschnürung zu heben, oft mechanische Hülfe und eine passende, wenn auch mit einiger Gewalt und Schmerz für den Kranken verbundene Manipulation erforderlich sein. Höchst zweckmässig sind auch noch tägliche mehrmalige Waschungen der kranken Theile mit warmem Wasser, besonders der hierbei stets erforderlichen Reinlichkeit halber.

Inzwischen muss die Diät leicht sein und hauptsächlich aus Pflanzenkost bestehen. Man vermeide Schweinefleisch und alle fetten oder salzigen Fleischspeisen; ferner Gewürze, geistige Getränke und Tabak, und verhalte sich so ruhig als möglich. Jede Erkältung ist sorgfältig fern zu halten; die Stubentemperatur darf nie unter 18 bis 20 Grad Réaumur sein, da in der Wärme nur allein die Krankheit rasch beseitigt werden kann. Ueberhaupt kommt, um einen möglichst schnellen Heilerfolg zu erzielen, Alles auf das Verhalten des Patienten an, dem doch zunächst daran gelegen sein muss, von dem Uebel befreit zu werden.

2. Successive Zufälle, d. h. solche, die nach und nach durch Versetzung des örtlichen Leidens auf andere Organe auftreten, wie z. B. entzündliche, virulente Drüsen-

geschwülste, **Bubonen.** Gewöhnlich sind die Leistendrüsen der Sitz der Entzündungsgeschwulst, welche selten idiopathisch, durch unmittelbare Aufnahme des Ansteckungsstoffes, ohne vorausgegangenen oder gegenwärtigen Tripper oder Schanker entsteht, öfter durch Aufnahme des Virus von einem gegenwärtigen oder vorhergegangenen Schanker beim Fortschreiten der örtlichen Syphilis (symptomatische Bubonen), oder durch den Entzündungsreiz eines etwa gegenwärtigen Trippers (consensuelle Bubonen).

Der Bubo beginnt mit Schmerzen in der Leistengegend, etwas Härte und Geschwulst, die sich vergrössert, bis sie den Umfang eines Hühnereies erreicht; in der Geschwulst wird ein Pulsiren und Klopfen bemerkt, und die Haut darüber ist geröthet. Wenn man die Eiterbildung verhüten will, muss man sehr zeitig einschreiten, es gelingt dann oft durch **Hydr. ox. rubrum** 3. Doch ist ein vollständig ruhiges Verhalten während des ganzen Verlaufes der Krankheit unerlässlich. Gelingt trotz aller Sorgfalt die Verhütung der Eiterbildung nicht, werden stechende Schmerzen empfunden, die von Zeit zu Zeit durch den Bubo schiessen, mit heftigem Klopfen darin, dann hat bereits der Eiterungsprocess begonnen. Hat sich der Bubo geöffnet, was durch warme Umschläge von gekochtem Leinsamen rasch gelingt, dann wasche man die Wunde täglich mehrmals mit warmem Wasser aus und nehme innerlich **Hydr. oxydatum rubrum** 3. (täglich etwa 3 Mal 2 Decigrm. dieser Verreibung in Wasserauflösung). Ausserdem hat sich, besonders zur Vertheilung, **Nitr. ac.** bewährt. Bleibt Härte einer Drüse zurück, so verabfolge man **Ars. jod.** 3., Morgens und Abends 2 Decigramm der Verreibung, bis Besserung erfolgt. Dieses Mittel, wenn es frisch und zuverlässig bereitet wird, ist oft durch kein anderes zu ersetzen und hat sich mir bei zurückbleibenden Verhärtungen, die keinem anderen Mittel weichen wollten, auf's Beste bewährt. Nach Darreichung von **Ars. jod.** tritt gewöhnlich sehr bald Erweichung der indurirten Stellen ein; die Kranken genesen bei längerem Gebrauche dieses Mittels.

3. Secundäre oder constitutionelle Zufälle, oder Zufälle allgemeiner Infection, wo das Gift eine Aenderung erlitten und die syphilitische Constitution erzeugt hat. Diese Zufälle entwickeln sich auf der Haut, den Schleimhäuten, in den Augen, den Hoden etc. In sehr seltenen Fällen treten sie ohne deutlich vorhergegangene primäre Symptome auf. Gewöhnlich folgen sie längere Zeit, mindestens mehrere Wochen nach dem ursprünglichen Schanker; nur wenn die Krankheit ganz und gar vernachlässigt oder misshandelt wurde, erscheinen sie schneller. — Die meisten Beobachtungen sprechen dafür, dass eine constitutionelle Syphilis in derselben Weise vor erneuter Vergiftung mit dem Gifte des indurirten Schankers schütze, wie die Variolaerkrankung vor einem neuen Pockenanfalle. — Die Disposition zur Erkrankung ist allgemein, doch erklärt die gewöhnliche Entstehung das vorwiegende Vorkommen bei Erwachsenen und vorzüglich beim männlichen Geschlechte. Für die constitutionelle Syphilis scheint es einmal eine angeborene Immunität zu geben und wieder auch eine besondere Disposition, die in der sogenannten lymphatischen Constitution vorhanden ist.

Das Hauptmittel ist hier stets **Hydr. oxyd. rubrum** 3., und wenn schon Quecksilberpräparate angewendet worden sind, **Nitri acid.** 3.—6. Ferner leistet ausgezeichnete Dienste, sowohl nach **Nitr. ac.**, als nach **Mercur.**: **Kali bichromicum**, welches in seiner Nachwirkung die Heilung häufig vollendet.

Kali bichromicum 3.—6.: Vorzüglich bei Geschwüren mit brennenden, fressenden oder stechenden Schmerzen, mit geschwollenen, gerötheten Rändern, in die Tiefe und um sich fressend, an den Geschlechtstheilen, in den Weichen, im Munde, an den Lippen, dem Gaumen, der Zunge, im Rachen, an der Stirn, hinter den Ohren, auf dem Haarkopfe, am After u. s. w. Rachenkatarrh und Katarrh des Kehlkopfes mit rauher, heiserer Stimme, vielem Kitzel und trockenem Husten und schwieriger Herausbeförderung zähen und fadenziehenden Schleimes. In den seltenen Fällen, wo

Stillstand der Heilung eintritt, ist **Sanguinaria** zu geben, worauf die Heilung sicher erfolgt; ja man ist, sagt Wolf, veranlasst, in dem Aufeinanderfolgen dieser beiden Arzneien eine gewisse Naturnothwendigkeit zu erkennen. Auch ist **Sanguin.** zugleich das passendste Mittel in jenen Fällen der Lustseuche, die sich durch den rasenden einseitigen Kopfschmerz auszeichnen, der in einer Stirnhöhle seinen Sitz hat und in bestimmten Anfällen täglich wiederzukehren pflegt.

Ebenso werden die tiefen Tuberkel der Haut und der Schleimhäute (Lupus syphiliticus) an den Nasenflügeln, an der Eichel, an der Zunge, am Mutterhalse etc. behandelt.

Die breiten und feuchtenden **Feigwarzen,** welche nicht selten mit Schankergeschwüren zugleich auftreten, erfordern eine antisyphilitische Behandlung und finden nach Jahr, Bähr und Kafka in **Mercur. corr.** (Sublimat) 2. Decimalverdünnung, täglich 15 Tropfen in Wasser, ihr Heilmittel; oder wenn dieses schon bei allopathischer Behandlung verabfolgt worden, **Nitri acid.** 3.—6., welches dann das beste und heilkräftigste Mittel ist; auch bei feigwarzenähnlichen Wucherungen im Munde, am After und zwischen den Zehen.

Syphiloiden sind das häufigste Symptom der constitutionellen Syphilis. Es sind Flecke, die zunächst auf der Brust und im Antlitze, dann auch an anderen Theilen des Körpers erscheinen. Sie sind scharf begrenzt, dunkelroth, kupfer- oder rostfarbig, weder über die Haut erhaben, noch schmerzhaft, von der Grösse einer kleinen Linse bis zu der eines Zwanzigpfennigstückes. Die Oberhaut löst sich wiederholt ab, artet in einen dünnen Schorf aus, der gleichfalls wiederholt abfällt, worunter sich aber allmählich ein um sich greifendes, eiterndes Geschwür bildet. Während ein solches Narben hinterlassendes Geschwür an der einen Stelle des Körpers heilt, bilden sich an anderen Stellen unter ähnlichen Erscheinungen neue Geschwüre. Sie zeigen sich zuerst nach dem primären Zufalle oder nach der Geburt, wenn sie durch erbliche Uebertragung erzeugt worden sind. — Die sogenannten Venusblüthen sind kleine Pusteln, die sich ge-

wöhnlich zuerst im Gesichte und an der Stirn vorfinden, den Hitzblattern nahe kommen, Feuchtigkeit enthalten und zuletzt in Schorfen abfallen.

Die venerische Rachenentzündung beginnt gewöhnlich unter Zufällen von anscheinendem Katarrhe, beschwerlichem Schlingen, Heiserkeit und Rauhheit im Halse, vorzüglich Abends, mit Trockenheit und Hitze im Rachen zur Nachtzeit; auch wohl mit Geschwulst der Mandeln, Gaumensegel und des Zäpfchens. Bilden sich Geschwüre, so zerstören diese oft sehr schnell die Rachenorgane, greifen bis in die Nasenhöhle vor, wo sie stinkenden Ausfluss (Ozaena syphilitica) und selbst Knochenzerstörungen verursachen. Bei der Rachenentzündung ist zunächst **Hydr. ox. rubrum** 3. und bei Geschwürsbildungen am Zäpfchen und den Gaumensegeln **Sublimat** 2.—3. Verd. erforderlich, mitunter auch **Nitr. acid.** oder **Carbo veget.**, **Clem.**, **Lachesis.** Die syphilitische Augenentzündung ist ein oft sehr schwer zu beseitigendes Leiden und erfordert hauptsächlich **Hydr. ox. rubr.** oder **Nitr. acid.**

4. Tertiäre Zufälle sind weiter nichts, als verquecksilberte Syphilis, kommen oft erst nach Jahren zum Vorschein und werden fast nie vollständig beseitigt. In ihrer Aufeinanderfolge findet keine Regelmässigkeit statt. Am frühesten treten die Drüsenvereiterungen, am spätesten die Knochenleiden hervor. Die tertiären Zufälle zeigen sich bei dem unglücklichen Kranken nur, wenn schon secundäre Symptome der Krankheit vorhanden gewesen oder noch vorhanden sind und mit Massen von **Mercur.** oder **Jod.** allopathisch behandelt wurden.

Ausser den Aachener Schwefelquellen sind hülfreich: **Nitr. acid.**, **Phosph.**, **Kali bichr.**, **Sanguinaria** und **Aurum muriat. natron.** 3.—6., vorzüglich bei Knochenzerstörungen der Nase und der Gaumenbögen. Ausser diesen noch **Carbo veg.**, **Clem.**, **Hep.**, **Lach.**, **Sassap.**, **Sulph.** Dieselben Mittel sind auch zur Beseitigung der nächtlichen Knochenschmerzen hinreichend, doch vergleiche man noch den Abschnitt „Knochenkrankheiten".

Benzoicum acid. ist ein ganz vorzügliches Mittel bei mit Rheumatismus verbundener Syphilis oder Gonorrhöe, besonders wenn der Urin dunkel oder röthlich ist, Bodensatz hinterlässt und ausserordentlich stinkt; auch bei Nierenschmerz und Nierenkolik. Es bringt in manchen Fällen, wie **Kali bichr.**, zurückgetriebene Schanker wieder hervor.

Die tertiäre Syphilis geht schliesslich in eine syphilitische Kachexie über. Hier finden sich neben den Zerstörungen aus den früheren Perioden: Grosse Abmagerung, erdfahles, bleiches Aussehen, trockene, rissige Haut und Schrunden, besonders in der Hand und in den Fusssohlen; Ausfallen der Haare, Entartung der Nägel; Wassersucht und Marasmus oder Tuberculose.

Personen, die von der Syphilis befallen sind, dürfen nicht mit anderen in zu nahe Berührung kommen, auch müssen die von ihnen benutzten Ess- und Trinkgeschirre, Pfeifenspitzen, Kleidungsstücke, Betten, Handtücher, Abtritte und dergl. sorgfältig vermieden werden.

Tripper. Gonorrhoea.

Der Tripper ist eine katarrhalische (acut oder chronisch verlaufende) Entzündung der Harnröhrenschleimhaut und bei Weibern der Vulva, Scheide und Gebärmutter. Er entsteht in den meisten Fällen durch den Beischlaf infolge der Einwirkung des virulenten katarrhalischen Schleimeiters. Doch kann er auch unter dem Einflusse von allen Ursachen entstehen, welche gewöhnlich den katarrhalischen Entzündungen vorhergehen. Daher vergiften die blennorrhagischen Leiden selten die Constitution, sind nicht durch Erblichkeit übertragbar und geben nie positive Resultate durch Ueberimpfung. (Indessen giebt auch der virulente Eiter, welchen der Schanker absondert, sehr oft Veranlassung zu blennorrhagischen Ausflüssen.) Selten entsteht der Tripper durch mechanische Reizung (bei Kindern durch Würmer, Oxyuren) und durch scharfen Urin.

Die Entzündung beschränkt sich entweder auf den vorderen Theil der Harnröhre und concentrirt sich dann meistens in der Fossa navicularis (kahnförmige Grube, Erweiterung der Harnröhre vor der Mündung), oder verbreitet sich über die ganze Harnröhre, welche dann mehr oder weniger geschwollen und in ihrem ganzen Umfange schmerzhaft ist. Nicht selten ergreift die Entzündung den Blasenhals und die Blase, das Bauchfell in grösserer oder geringerer Ausdehnung, mit argen, bei Berührung sich steigernden Schmerzen, die Prostata (Vorsteherdrüse), Cowper'schen Drüsen, Samenleiter und Hoden; manchmal sind auch die Leistendrüsen entzündet (consensuelle Bubonen); doch liefern die Tripper-Bubonen, wenn sie eitern, keinen Eiter, der Impfresultate ergiebt. Drei, sechs, oft sogar vierzehn Tage nach der Ansteckung wird ein Brennen, besonders beim Uriniren, empfunden. Die Lippen der Röhre schwellen an und röthen sich, und bald wird die Absonderung einer dünnen, weisslichen oder hellgelben Materie bemerkt, die allmählich zunimmt und dicker wird. Oft ist der Schleim mit Blut gemischt, ja manchmal schwärzlich (russischer Tripper); von Zeit zu Zeit zeigen sich Blutungen infolge der Erectionen, welche besonders zur Nachtzeit auftreten, höchst schmerzhaft sind, mit Neigung zum Beischlafe und öfteren Samenergüssen. Häufig wird der Blasenhals empfindlich, was einen beständigen Drang zum Urinlassen erzeugt. Bei Männern pflegt die Krankheit mehr entzündlich und in heftigerem Grade mit sehr schmerzhaftem, zum Theil ihnen eigenen Zufällen begleitet zu sein, als: fast anhaltendem, schmerzhaftem Steifsein (Priapismus) des manchmal nach unten oder seitwärts gekrümmten Gliedes (Chorda). In manchen Fällen schwillt die Vorhaut (das Praeputium) so bedeutend an, dass sie nicht über die Eichel zurückgezogen werden kann (Phimosis); in anderen Fällen, wenn sie zurückgezogen ist, schwillt sie hinter der Eichel an und kann nicht nach vorn gezogen werden (Paraphimosis, spanischer Kragen), wodurch eine oft sehr bedenkliche Einschnürung des Gliedes mit Harnverhaltung entsteht; häufig schwellen auch die Hoden

und der Samenstrang an. Bei der heftigsten Form hört alle Schleimabsonderung auf (trockener Tripper); dazu meist Fieber, Stuhlverstopfung, Krampf des Afters beim Stuhlgange. Beim torpiden oder Rothlauftripper zeigen sich die Lippen der Harnröhrenmündung ödematös.

In gutartigen Fällen vermindert sich in der 3.—4. Woche das Secret der Urethra (Harnröhre) und hört endlich ganz auf zu fliessen. Wird jedoch der Ausfluss chronisch, so bildet er den sogenannten Nachtripper, der über die 6. bis 8. Woche hinausreicht. Das eiterige Secret wird schleimig und verklebt die Mündung der Harnröhre. Wenn der Patient dieselbe zusammendrückt, besonders früh Morgens, dann quillt ein gelblicher Eitertropfen heraus, was wohl seinen Grund in den organischen Veränderungen der Harnröhrenschleimhaut, sowie der Prostata und noch häufiger der Harnblase selbst hat. Wie schwer es ist, jenen letzten ominösen Tropfen, der die Patienten so sehr quält, dass sie darüber oft in eine Art Hypochondrie verfallen, zu beseitigen, wird jeder Praktiker aus eigener Erfahrung wissen. — Da der Tripper gern Rückfälle macht, muss Alles, was diese verursachen kann, vermieden werden; vorzüglich anstrengende Bewegung, Reiten, Fahren u. s. w. Von grossem Nachtheile sind Samenentleerungen, mögen sie durch Beischlaf oder sonstwie erzeugt werden. Stets verschlimmern sie das Leiden. Schon der Ansteckung halber sollte der Beischlaf ganz unterbleiben. — Nach Pollutionen drücke man die Röhre von hinten nach vorn gut aus und spritze laues Wasser ein. Bier und alkoholische Getränke müssen für lange Zeit strengstens vermieden werden.

Häufig pflanzt sich die Entzündung der Harnröhre auf den Blasenhals fort; alsdann entstehen Harndrang und schmerzhaftes Uriniren, welches sich bis zum wahren Tenesmus vesicae (Blasenkrampf) steigern kann.

Wird, was selten vorkommt, die Prostata (Vorsteherdrüse) ergriffen, so entstehen arge drückende, ziehende, stechende oder spannende Schmerzen im Mittelfleische, welches beim Befühlen sehr empfindlich ist und die angeschwollene Drüse

erkennen lässt; ebenso kann diese vermittelst Untersuchung durch den Mastdarm mit beöltem Finger wahrgenommen werden. Die Kranken liegen dann mit weit ausgespreizten Beinen, Urin- und Stuhlentleerung ist sehr schmerzhaft, oft sogar unmöglich, und es tritt zuweilen vollkommene Harnverhaltung ein. Diese Entzündungen gehen oft in Eiterung über, die je nachdem durch die Blase oder den Darm entleert wird. Gewöhnlich bleibt Anschwellung der Prostata zurück, die im Alter Beschwerden beim Harnlassen erzeugt.

Nicht selten wird, besonders durch Erkältung, eine sogenannte Tripperhodenentzündung erzeugt, wo dann der Harnröhrenausfluss plötzlich aufhört. Hoden, wie auch Nebenhoden schwellen an, werden oft unförmlich und schmerzhaft. Oft bleibt Verhärtung zurück; nicht selten aber vertheilt sich die Geschwulst, was dann geschieht, wenn der Tripperfluss wieder in Gang kommt. Hier ist ein Suspensorium (Tragbeutel), das den Hodensack unterstützt und lange beibehalten werden muss, unumgänglich nothwendig.

Durch Uebertragung von Trippergift auf die Augenschleimhaut wird die gefährliche und schwer heilbare gonorrhoische Augenentzündung erzeugt. (Siehe bei Augenentzündung.) Man wasche daher fleissig nach jedem Uriniren die Hände, weil eben durch diese das Secret leicht übertragen werden kann.

Die Verengerung kann Harnstauung mit allen ihren Folgen bewirken.

Bezüglich des Trippers gilt der Satz, dass es kein Frauenzimmer giebt, von dem ein Mann nicht einen Tripper bekommen könnte, da selbst der unschuldigste und gutartigste Weissfluss einen Tripper hervorzurufen vermag.

Die Trippertuberkel, Tripperskropheln (Tubercula gonorrhoica) sind eine räthselhafte Krankheit; sie soll infolge von Tripper entstehen, eine Tripperdyskrasie sein. Sie entwickelt sich langsam mit von Unterleibsorganen ausgehenden Erscheinungen; Appetitlosigkeit, Brecherlichkeit, Unterleibsanschwellung. Die Section ergiebt das ganze Bauchfell und somit alle Unterleibsorgane mit einer unzähligen Menge

fester, gelber Körper, von der Grösse einer Linse bis einer Bohne, bedeckt. Diese sich auch unter der Haut vorfindenden Knoten, die sich an manchen Körpertheilen, wie am Halse, leicht durchfühlen lassen, sind durchaus neue Gebilde, neue Producte einer Tripperdyskrasie, nicht angeschwollene Drüsen, sind von fester Masse ohne Fasern, wie verhärtetes Fett. Die Kranken klagen über Mattigkeit, während sie sonst gesund und wohl aussehen.

Nach den vorwaltenden Erscheinungen und Symptomen sind folgende Mittel zu empfehlen:

Cannabis indica 6.: Neben **Merc. solub.** eins der besten Mittel gegen Tripper, besonders aber bei folgenden Symptomen: Oefterer Harndrang ohne erhebliche Schmerzen beim Harnen; Stiche während und ausserhalb des Harnens in der Röhre. Dünner, weissgelblicher Ausfluss aus derselben; gleich von vornherein mit geringen Entzündungssymptomen auftretender Tripper. Cannabis muss in 2- bis 3stündlicher Wiederholung 10 bis 12 Tage verabfolgt werden.

Cantharis 6.: Scheint eine grosse Heilkraft in sehr schmerzhaften Trippern und Nachtrippern zu besitzen, besonders in heftigen Entzündungsgraden, wo auch die Harnwerkzeuge mit ergriffen, wo Blutharnen, schmerzhafte Erectionen und Krümmung des Gliedes zugegen sind.

Hepar sulph. 12.: In chronischen Fällen, im Stadium der Nachtripper, bei reichlichem und schleimigem Ausflusse, in welchem Falle wir dieses Mittel in 6. Dec.-Verd. täglich verabfolgen. Wird durch den Urin viel Schleim entleert, der sich auf dem Boden des Nachtgeschirres als dicke, klare, wie Eiweiss aussehende Masse setzt, dann verabreichen wir sofort **Tereb.** 4.—6. oder **Thuja** 6. im Wechsel mit **Hep. sulph.**

Mercurius 6.: Bei reichlichem, dickem, gelbem Eiterausflusse aus der Harnröhre, mit Brennen und Stechen bei und nach dem Harnen; auch wenn bedeutende Entzündung und Geschwulst der Vorhaut zugegen sind.

Pulsatilla 6.: Brachte einen stockenden, tripperartigen Ausfluss wieder zum Vorschein und hob somit eine dadurch entstandene Hodengeschwulst und Augenentzündung.

Sulphur 30.: Ist ebenfalls sehr wirksam gegen chronischen Tripper. **Thuja** 30. bewährt sich, wo trockene Feigwarzen zugegen sind. **Nitri ac.** 12.—30. hat sich nach Stapf in vielen schlimmen Fällen des Nachtrippers als ein unentbehrliches Mittel erwiesen.

Jod. (Wir reichen dieses Mittel in tieferen Potenzen 3.—6., und zwar seiner leichten Zersetzbarkeit halber nur in Tropfen), wenn die angeschwollenen, nicht sehr schmerzhaften Lymphdrüsen, nach dem Vorgebrauche von **Hepar sulphur.** oder **Mercur.**, sich nicht zertheilen wollen. **Clematis erecta** hat sich bei zurückbleibender Leistendrüsen- oder Hodengeschwulst oft bewährt.

Solange die Entzündung der Harnröhre, welche sich besonders durch sehr schmerzhaftes Brennen beim Uriniren äussert, fortdauert, reichen wir **Merc. sol. Hahn.** 6.—12. Sind jedoch die Leistendrüsen mit ergriffen, dann verabfolgen wir von dieser Arznei Morgens und Abends 1 Granpulver der 3. Verreib. Dauert der Ausfluss fort bei häufigen Erectionen und Stechen beim Harnen in der Röhre, dann hilft **Cannabis** 6. oder 12. Potenz. **Cantharis** bei sehr schmerzhaften Erectionen. Beseitigt **Merc.** die Entzündung, dauert jedoch der Ausfluss fort, so geben wir **Hepar sulph.** 12. oder 30. 4 bis 6 Tage lang, warten dann 14 Tage die Nachwirkung ab und wiederholen darnach die Gabe. Wo **Cannabis indic.**, **Merc.** oder **Hepar sulph.** nicht helfen, verabfolgen wir **Nitri acid.** 6. oder 12. Diese Arznei lassen wir 4 Tage lang einnehmen und wiederholen sie von 8 zu 8 Tagen. In sehr hartnäckigen Fällen muss **Sulph.** 30. oder **Thuja** 30. einige Tage verabfolgt werden, worauf man eine längere Pause eintreten lassen muss.

Bei der grossen Schwierigkeit, welche die Heilung des Trippers oft bereitet, wollen wir Dr. Schüssler's Functionsmittel, die von Dr. Fleischmann warm empfohlen werden, nicht unerwähnt lassen. Darnach soll **Ferrum phos-**

phor. im acuten Stadium, dann **Kalium chloratum** und zuletzt **Kalium sulphuricum** sich so bewährt haben, dass Dr. Fleischmann damit in 32 Fällen den Tripper auf dem kürzesten Wege radical geheilt haben will. Diese Arzneien werden in mittleren Potenzen (6.—12.) angewandt.

Empirisch bewährt sich die Abkochung der Blätter des wilden Oel- und Nussbaumes als Getränk bei alten Trippern. — Hauptsache bei der Heilung sind Körperruhe und Reinhalten der Theile durch recht häufiges Waschen derselben mit sommerwarmem Wasser, Vermeiden aller spirituösen Getränke und Samenergüsse. Letztere verschlimmern das Leiden allemal. Ein Suspensorium muss zur Verhütung etwaiger Hodenanschwellung getragen werden. Um Erectionen zu verhüten, sind kalte Umschläge erforderlich, Vermeiden der Federbetten und Liegen auf einer Matratze unter leichter Bettdecke.

Breitet sich die Entzündung der Harnröhre auf das dieselbe umgebende Zellgewebe aus, oder wird die Bauchdecke schmerzhaft, schwellen die Leistendrüsen an, dann lassen wir sofort recht warme Aufschläge aus Leinsamenmehl auf den Unterleib und auf die Geschwülste machen und wenden innerlich **Aconitum** in einstündlichem Wechsel mit **Merc. solub.** an. **Aconit.** besonders, wenn Fieber mit starkem Durste vorhanden. Die Aufschläge müssen, da sie bald erkalten, recht oft erneut werden. Auch bei der Hodenentzündung, die gewöhnlich nach Aufhören des Tripperausflusses durch Erkältung entsteht, wenden wir dieselben mit gutem Erfolge an und verabfolgen innerlich **Mercurius** im Wechsel mit **Pulsatilla.** Letztere bringt auch den Ausfluss schnell wieder in Gang (was nach einigen Praktikern auch **Thuja** bewirken soll), wonach die Geschwulst bald nachlässt.

Die ödematöse Anschwellung der Vorhaut (Phimose) während und nach Ablauf gonorrhoischer Entzündungen, welche leicht bei eng anliegender Vorhaut entsteht und dann am längsten inneren arzneilichen Eingriffen widersteht, beseitigt **Hepar sulph.** vermöge seiner zertheilenden und auf-

saugenden Kraft. In solchen Fällen empfiehlt Dr. Goullon örtliche Bäder, in der Weise, dass je 1 Gr. Kalkschwefelleber in heissem Wasser gelöst und nun in ein geeignetes Gefäss mit Wasser von geringer Temperatur gebracht wird, worin das Glied Minuten lang gebadet werden kann. Der Erfolg pflegt ein prompter zu sein und selbst in sehr veralteten Fällen der Art, nach 8 Tagen sich deutlich bemerkbar zu machen. Innerlich verabfolgen wir dasselbe Mittel in 3. Potenz oder **Kalium jod.** ebenso mehrere Wochen hindurch.

Die Entzündung der Vorsteherdrüse (Prostatitis) erfordert eine energische Behandlung, da im Verlaufe derselben sich leicht vollkommene Harnverhaltung heranbildet, welche mit der grössten Sorgfalt zu verhüten ist. Diese Entzündung ist wohl zu unterscheiden von der der Cowper'schen Drüsen, welche dicht hinter der Harnröhrenzwiebel in der Mittelfleischgegend, rechts und links von der Naht liegen. Es sind 2 (oder 3) rundliche, erbsengrosse, härtliche Drüsen, welche ihren Sitz vor der Spitze der Vorsteherdrüse haben und bei ihrer Entzündung eine höchst schmerzhafte, leicht in Vereiterung übergehende Geschwulst bilden, aber keine Harnbeschwerden hervorrufen, wie dieses stets bei der Prostatitis der Fall ist. Sobald sich Schmerzen oder Entzündungssymptome der Vorsteherdrüse bemerkbar machen, heissen wir sofort den Patienten zu Bette gehen und verabfolgen innerlich **Bellad.** 3. in einstündlichem Wechsel mit **Merc. solub.** 3. in Solution und lassen sofort recht erwärmte Kleienkissen auf die Gegend des Mittelfleisches legen, da trockene Wärme das beste Mittel ist, entzündliche Drüsengeschwülste zu zertheilen. Bessert sich die Geschwulst in 24 Stunden nicht, dann machen wir von der Belladonnasalbe Gebrauch ($^1/_2$ Gramm Extr. **Bellad.** zu 30 Gramm Schweinefett), mit der wir ein Leinenläppchen dünn bestreichen und auf die Drüse auflegen lassen. Kommt es trotz dieser Behandlung zu hartnäckiger Harnverhaltung, so muss durch einen geschickten Chirurgen der Blasenstich vorgenommen werden.

Die Trippertuberkel, die wir häufig bei den Negern in der oben beschriebenen Weise angetroffen haben, erfordern **Jod.** und **Jodkali.** Wir haben mehrere Heilungen durch **Jodkali** 6. erzielt, doch kann auch die 2. oder 3. Verdünnung versucht werden.

Die **Trippergicht** (Arthritis gonorrhoica) ist eine meistens durch die virulenten Tripper bei reizbaren Personen verursachte schmerzhafte Gelenksaffection, die nicht selten mit wahrer Gicht verwechselt wird. Es giebt eine metastatische, eine acute und chronische Form. Die erstere entsteht nach plötzlicher Unterdrückung des Trippers. Sie befällt sehr rasch ein Gelenk, besonders das Kniegelenk, welches entzündlich anschwillt und pressende, spannende, durch Berührung vermehrte Schmerzen erzeugt; in schlimmen Fällen entwickelt sich ein Pseudoerysipel. Die Gelenkentzündung hat Neigung zu Abscessbildung, der Eiter kann den Knochen angreifen und Caries oder Nekrose verursachen. Die acute Form begleitet meist Fieber. Sie kann sowohl das Kniegelenk, als auch andere Gelenke ergreifen und hat grosse Neigung, in dem befallenen Gelenke eine falsche Ankylose (Verwachsung) zu erzeugen. Sie erfordert zur Heilung: **Aconit.**, **Bryon.**, **Pulsat.** oder **Merc.**, vorzüglich aber **Phytolacca** 3., die sich auch uns in sehr vielen Fällen bewährt hat.

Der **Feigwarzentripper** ist eine ganz eigenthümliche Tripperart, welcher wir hier deshalb besonders gedenken, weil wir bis jetzt noch in keiner Pathologie dieselbe genau und umständlich beschrieben fanden.

Dieser Tripper giebt sich gleich anfangs durch eine hochgradige Entzündung des Orificium urethrae (Mündung der Harnröhre) zu erkennen, mit dickem, reichlichem, oft mit Blut gemischtem Ausflusse. Es finden sich sehr bald an der Eichel, in der Nähe des Bändchens (Frenulum), aber auch an anderen Stellen des Penis, bei den Weibern an den Schamlippen und am Mittelfleische, kleine, körnige Erhabenheiten, die sich sehr bald zu breiten, gezackten, hahnenkammähnlichen Wucherungen (Condylome) mit breiter Basis gestalten. Anatomisch bestehen dieselben aus palissadenartig aneinander-

gereihten Wucherungen der Papillarkörper der Haut, und hat jede mit einer Epithelschicht bekleidete Warze im Inneren eine Haargefässschlinge. Da ihre Oberfläche eine grössere Fläche als die Basis bietet, so haben dieselben, wenn sie dicht neben einander stehen, ein blumenkohlartiges Aussehen. In der dritten Woche verringert sich der stets sehr dicke Harnröhrenausfluss, während die Wucherungen fortbestehen. Der Hodensack sondert einen besonders im Tuche der Beinkleider haftenden, sehr übelriechenden, fettigen Schweiss ab, der in der Wärme eine wahrhaft ekelhafte, mit nichts zu vergleichende Atmosphäre hervorruft. Oft, selbst nach geringen Erkältungen, wofür die Patienten stets sehr empfänglich sind, besonders aber nach Beischlaf, treten sehr starke, sich über den ganzen Körper verbreitende, wegen Zersetzung des freiwerdenden Eiweiss und Faserstoffes im Blute ekelhaft stinkende Morgenschweisse ein, die häufig mit argen Kreuzschmerzen verbunden sind. Bei gleich anfangs beobachteter Ruhe und Wärme treten keine schlimmen Complicationen ein.

Bei diesem Feigwarzentripper ist nie Schanker zugegen, es müsste denn eine gleichzeitige Einwirkung von Schanker- und Feigwarzentrippergift stattgefunden haben. Das einzige Mittel zur Heilung des Feigwarzentrippers ist **Sublimat (Merc. corros.)** 2. Decimalverdünnung. Hiervon 10—15 Tropfen in $^1/_2$ Obertasse voll Wasser, tagsüber auf 4 Mal zu verbrauchen und 6 bis 8 Wochen damit fortfahren, beseitigt diese ekelhafte Krankheit vollständig. Doch sind Ruhe und gleichmässige Wärme ein Haupterforderniss. Tägliche Waschungen der ganzen Geschlechtstheile mit sommerkühlem Wasser (20 bis 22° R.) und bei Weibern tägliche Ausspritzungen der Scheide, sind sehr empfehlenswerth. Wo noch Feigwarzen nach dieser Cur vorhanden sein sollten, betupfe man dieselben mehrmals mit der ersten, etwas gewässerten, weingeistigen Auflösung des Sublimats. Die Feigwarzen werden darnach immer blasser und schrumpfen vollständig ein. Doch empfehlen wir, als das Beste und Zweckmässigste, den blossen innerlichen Gebrauch des Mittels, da durch

die äusserliche Anwendung desselben wohl die örtliche Erscheinung, nicht aber der dem Körper innewohnende Krankheitsstoff beseitigt wird; dieser zeigt sich dann später durch periodisch auftretende, dumpfe Stirn-Kopfschmerzen, sehr lästige Morgenschweisse und Nasentröpfeln (Nasentripper) mit häufigem Niesen, bei jeder Erkältung; Magensäure, Kreuzsteifheit. Diese Krankheit ist äusserst hartnäckig und mit der den Körper verpestenden Syphilis nahe verwandt. Um die oft Jahre lang andauernden, äusserst lästigen Schweisse zu beseitigen, wasche man jeden Morgen nach dem Aufstehen den Körper mit sommerkühlem Wasser und reibe jeden einzelnen Körpertheil gut ab. Die Geschlechtstheile wasche man noch öfter. Zum innerlichen Gebrauche können **Nitri acid.** 6., **Sulphur.** 30. oder **Sublimat** 6. verwandt und von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Für diejenigen, deren Verhältnisse es irgend gestatten, ist ein längerer Aufenthalt in einer guten Wasserheilanstalt sehr zu empfehlen. Ebenso Dampfbäder.

Die Hahnemann'sche Feigwarzenkrankheit (*Sycosis Hahnemanni*), die in den französischen Kriegsjahren 1809 bis 1814 beobachtet wurde, scheint eine eigenthümliche Krankheitsform gewesen zu sein. Sie erforderte **Thuja** oder **Nitri ac.** und soll sich nach Quecksilberpräparaten verschlimmert haben.

Unvermögen. Männliches Unvermögen. Impotentia virilis.

Das männliche Unvermögen kann doppelter Art sein: entweder Unvermögen zur Zeugung, oder Unvermögen zum Beischlafe. Ist letzteres vorhanden, so ist damit auch das erstere verbunden, dagegen gilt dieses nicht umgekehrt. Hier kann jedoch nur von letzterem, dem Unvermögen zum Beischlafe, die Rede sein. Insofern dieses Uebel nicht auf materieller Grundlage und organischen Fehlern, sondern nur auf dynamischen Verstimmungen beruht, kann dagegen mit

Erfolg angekämpft werden. Folgende Arzneien sind empfohlen und mit Nutzen angewendet worden:

Acidum muriaticum: Bei Impotenz mit gänzlichem Mangel an Erectionen, auch im Wechsel mit **China.** Haben jedoch starke Ausschweifungen und schwächende Samenverluste stattgefunden, dann **Ph. acid.**

Agnus castus: Dieses ist nach Stapf ein schätzbares Heilmittel bei Impotenz und hat sich ihm bei mehreren Kranken dieser Art wohlthätig erwiesen. **Baryta** bei älteren Männern.

Argentum nitricum: In 3. bis 6. Potenz, hat sich mitunter vorzüglich bewährt bei sexualer Schwäche älterer Männer mit Erschlaffung der Geschlechtstheile.

Caladium: Hat sich in mehreren Fällen gegen Impotenz bewährt und scheint überhaupt ein gutes Mittel dagegen zu sein, da es von den Negern gebraucht wird, um selbige zu bewirken.

Camphora hat sich bewährt, um die übermässige Geschlechtslust herabzustimmen.

Conium: Bei Impotenz nach häufigen Pollutionen. Auch hat sich hierbei **Lycop.** und **Selen.** hülfreich bewiesen.

Dioscorea: Mangelnde oder nicht vollständige Erectionen, bei Samenergiessungen Nachts ohne Erection, mit und ohne verliebte Träume. Darnach Lahmheit im Kreuze und Schwäche der Kniee. Grosse Niedergeschlagenheit (Dr. Boy und Hale).

Bei grosser Schwäche im Kreuze und in der Wirbelsäule gebe man **Nux vom.**, die sich auch bei Liebhabern von Wein und Kaffee bewährt hat. Ferner sind Waschungen des Rückens und der Geschlechtstheile mit kaltem Wasser, die Morgens, nach dem Aufstehen, stattfinden müssen, sehr zu empfehlen; auch unterlasse man auf längere Zeit, bis sich die Natur wieder gekräftigt hat, den Beischlaf.

Venen-Entzündung. Phlebitis.

Die Venen-Entzündung tritt als acute, doch auch als chronische auf, kommt weit häufiger vor, als die Arterienentzündung, und kann in jedem Alter erscheinen. Gewöhnlich betrifft die Entzündung die äussere (mit der mittleren) Venenhaut und nur äusserst selten die Intima (innere Schicht). Symptome: Brennende Schmerzen, linienförmig nach dem Verlaufe der Vene, die angeschwollen, geröthet, oft flammig ist. Die Vene zeigt in ihrem Verlaufe an den Stellen, an denen die Klappen sich befinden, Verhärtungen, Knoten; der Theil, zu dem sie geht, ist schmerzhaft, meist bewegungslos. Gelbsüchtige Erscheinungen, Leberaffectionen, Aufgetriebenheit der rechten Seite, bitterer Mundgeschmack, Zungenbelag. Heftige Pulsation des Herzens unter dem unteren Ende des Brustbeines, Fiebererscheinungen, Unruhe, Neigung zu Ohnmachten. Die Entzündung der Venen der weichen Hirnhaut veranlasst Apoplexie. — Entzündung der Jugularvenen ist meist Folge von Thrombose und Perforation durch Abscesse.

Arsenicum entspricht der Neigung dieser Entzündung zum Brande und den der Krankheit eigenthümlichen Brennschmerzen, der pyämischen Bluterkrankung und der vorkommenden grossen Schwäche, Hinfälligkeit und dem Ohnmachtsgefühle. **Ars.** könnte auch da versucht werden, wo die Phlebitis infolge von Eiter- oder Jauche-Eintritt in klaffende Venenmündungen entstanden ist. — **Carbo. veg.** würde den leichteren Venen-Entzündungen mit Brennschmerzen entsprechen und da, wo Aderkröpfe vorhanden sind.

An den Extremitäten werden Venen-Entzündungen gewöhnlich durch Verletzungen und Thrombose, sowie durch benachbarte Eiter- und Jaucheherde erzeugt. — Am Arme zieht der Aderlass nicht selten Phlebitis nach sich. Nach Verletzungen und Aderlässen wären **Arnica** und Umschläge von Arnicawasser nothwendig. **Bellad.** passt bei Entzündung der Hirnhautvenen.

Verletzungen. Luxationen. Contusionen.

Wunden werden nach der Art, wie sie entstanden sind, eingetheilt in 1. Schnittwunden, die von scharfen, schneidenden Instrumenten, Messern und dergl., herrühren; 2. Stichwunden, die durch spitze Instrumente, Nadeln, Dolche etc., verursacht werden, und Stich- und Schnittwunden, veranlasst durch ein spitzes und zugleich schneidendes Instrument, z. B. ein Dolchmesser; 3. lacerirte Wunden oder aufgerissene Wunden, die durch unebene und stumpfe Gegenstände entstehen, z. B. durch eine Säge oder einen Stein, oder durch wirkliches Reissen, etwa an einem Haken; 4. Quetschwunden, bei denen die Haut nicht durchbrochen ist, doch die darunter liegenden Theile durch heftiges Zusammendrücken verletzt worden sind und blau oder schwarz „blutunterlaufen" werden; 5. Schusswunden, durch Kugeln, die in den Körper dringen, veranlasst. — Ausserdem spricht man von vergifteten Wunden, die durch den Biss von Schlangen und anderen giftigen Thieren entstehen.

Bei der Behandlung von Wunden muss die erste Aufgabe sein, namentlich wenn grössere Blutgefässe zerrissen wurden, die Blutung zu stillen. Dieses geschieht bei leichteren Verletzungen durch Vereinigung der Wundränder mittelst Heftpflaster und einer festen einfachen Binde und Befeuchten derselben mit Arnicawasser. (12 Tropfen Arnicatinctur auf $^1/_2$ Tassenkopf voll Wasser.) Auch ist ein sehr gutes Mittel, zum Stillen des Blutes, das Aufbinden eines Stückes Feuerschwamm auf die Wunde. — Wenn eine Arterie (Schlagader) getrennt wurde, was man an dem hellrothen Blute und dem stossweisen, mit jedem Herzschlage erfolgenden Hervorspringen desselben erkennt, so giebt es nur ein Mittel, die Blutung zu stillen, nämlich die Arterie zu unterbinden. Uebrigens ist hier chirurgische Hülfe unumgänglich nöthig. Bis diese kommt, dient zum Stillen des Blutes das Aufdrücken des Fingers auf die blutende Stelle.

Alle Schnitt- und Stichwunden heilen am schnellsten, wenn man nach guter Vereinigung der Wundränder durch Heftpflaster, die Bandage mit Arnicawasser täglich mehrmals befeuchtet. Bei Stichwunden thut man oft sehr gut, die Wunde durch einen Schnitt zu verlängern. Von selbst versteht es sich, dass alle fremden Körper, z. B. Holzsplitter, Glas, Staub und Sand, aus der Wunde zu entfernen sind.

Sobald die Wunde gereinigt und die Ränder möglichst vereinigt worden sind, muss sogleich ein völliger Verschluss derselben durch rohe, ungesponnene Baumwolle bewerkstelligt werden. Vor dem Auflegen der Baumwolle wird dieselbe in reinem Wasser eingeweicht, welchem man etwas Arnicatinctur zugesetzt hat. (Auf 4 Esslöffel voll Wasser etwa 1 Theelöffel von der Tinctur.) Die Anwendung der Arnicatinctur verhütet den Wundstarrkrampf. Bei Knochenbrüchen wird der gewöhnliche Schienenverband über den Baumwollenverband angelegt. Hauptsache bleibt nur, den Einfluss der atmosphärischen Luft abzuhalten, die Baumwollenlage nicht zu sparen! Solcher Verband schliesst die Luft völlig ab; es bildet sich eine so feste Decke, dass man schon nach einigen Tagen eine starke Scheere zum Durchschneiden der Baumwollenschichten nehmen muss.

Der Verband darf nur so selten als möglich geöffnet werden! Bei einfachen Wunden der Weichtheile bleibt er so lange liegen, bis die Wunde völlig heil ist. Bei grösseren, stark eiternden Wunden wird, im Falle des Durchschlagens des Eiters durch den Verband, immer wieder eine neue dicke Lage Baumwolle aufgelegt und befestigt. Auch bei den complicirtesten Knochenbrüchen wird die Luft durch den Baumwollenverband abgehalten, und fällt die Anlegung von Fenstern an Gyps- und Pappverbänden, behufs Eiterabflusses, hinweg. Die Gegenwart des Eiters ist zur Heilung grösserer Wunden nothwendig. Die schwersten Verletzungen der Weichtheile und der Knochen können unter obigem Verbande oft 3 Wochen lang in ihrem luftdicht verschlossenen Eiterbade gelassen werden. Die Kranken

befinden sich dabei meistens wohl und können, wenn der Gypsverband **über** den Baumwollenverband angelegt wird, auch ohne Gefahr weite Strecken transportirt werden. Blutvergiftung durch Eiter (Pyämie) und Würmerbildung sind bei dieser Behandlung **nicht** zu befürchten; Kälte aber und Eisumschläge müssen unter allen Umständen wegfallen, denn feuchte Wärme ist es, welche Wunden und Verletzungen am schnellsten heilt.

Quetschungen und Brauschen vergehen sehr bald, wenn man mit Arnicawasser befeuchtete Leinwandpolster darauf legt. Lacerirte Wunden, mit bedeutendem Substanzverlust, behandelt man mit **Calendulawasser** (zehn Tropfen Calendulatinctur auf 1 Esslöffel voll Wasser), welches oft sehr nützt zur Verhütung übler Narbenbildungen; ausserdem ist es das beste Mittel nach chirurgischen Eingriffen, gegenüber den weiblichen Geschlechtsorganen. Zur Vereinigung tiefer Wunden bedient man sich spannenlanger Streifen Heftpflaster, die in der Mitte schmäler sind, auf beiden Enden breiter. Sie werden erwärmt, indem man sie mit der Leinwandseite um eine Flasche voll heissen Wassers legt und dann so über die Wunde fest anzieht, dass die schmale Stelle über die Wunde zu liegen kommt. Die Streifen müssen lang sein, damit so weit als möglich die Wunde auch in der Tiefe zusammengehalten wird. Auch hier muss ein luftdichter Verband angelegt werden; im Falle der Eiter durch die erste Baumwollenschicht dringt, muss jedesmal eine neue, mit Arnicawasser befeuchtete Baumwollenschicht auf die alte gelegt werden. Wundfieber beseitigt **Aconit.** innerlich, auch im Wechsel mit **Arnica.**

Bei Stichwunden und Verletzungen durch stechende Instrumente ist nach Hering das Hauptmittel **Hypericum perforatum.** Auch bei Verletzungen des Rückenmarkes, wie des Nervensystems überhaupt (wie **Arnica** bei Verletzungen des Muskelgewebes). Besonders ist **Hypericum** bei Zerreissung, **Arnica** bei Contusion oder Quetschung der Gewebe in Anwendung zu bringen.

Jede Schnittwunde, wie gross sie auch sei, und jede lacerirte Wunde kann mit Hülfe der Arnica-Umschläge, fast ohne Eiterung, zur Heilung gebracht werden. Auch kann man innerlich **Arnica** in höheren Potenzen anwenden.

Bei manchen Personen veranlassen die kleinsten Verwundungen Eiterungen und wollen nicht heilen; da gebe man innerlich **Chamom.**, oder reicht diese nicht aus, **Hepar sulph.**; wird trotzdem die Stelle geschwürig, **Silicea.**

Bei Gehirnerschütterung, welche durch Schlag oder Fallen auf den Kopf verursacht worden ist und sich durch Betäubung, Bewusstlosigkeit und häufiges Erbrechen, Nasenbluten u. s. w. zu erkennen giebt, wende man äusserlich Arnicaumschläge an und verabfolge auch innerlich **Arnica.** Bei Gefahr einer Gehirnentzündung gebe man **Arnica** mit **Bellad.** im Wechsel.

Knochenbrüche und Verletzungen der Knochenhaut heilen durch Symphytum-Umschläge in sehr kurzer Zeit, nur muss die Bruchstelle von einem Wundarzte gut geschient worden sein. Zu den Symphytum-Umschlägen nimmt man $^2/_3$ Wasser und $^1/_3$ Symphytumtinctur. Verletzungen der Gelenke, besonders der Füsse und Hände, heilen durch **Ruta** (äusserlich und innerlich zu brauchen).

Conium innerlich (auch äusserlich 4—5 Tropfen auf 4 Esslöffel voll Wasser) entspricht den Folgen von Druck und Stoss, mit Verdichtung des Zellgewebes; Drüsenverhärtungen infolge von Druck, z. B. Knoten in der Brust bei Frauen.

Verletzungen durch den Biss giftiger oder wüthender Thiere sind lebensgefährlich. Man lege sogleich einige Finger breit über der Wunde ein Band an, damit das Gift nicht so leicht von der Wunde zum Herzen gelange, wasche dann die Wunde gut aus und wende, was die Hauptsache ist, Hitze im Abstande an. Hierzu bedient man sich eines glühenden Eisens, welches, sobald es abkühlt, immer durch ein neues ersetzt werden muss, womit ununterbrochen, selbst eine Stunde lang, fortgefahren wird. Innerlich gebe man **Arsen.** oder **Bellad.** — Bei Schlangenbiss (d. h. von

giftigen Schlangen, die stets in der oberen Kinnlade zwei Zähne haben, die länger und grösser sind, als die anderen) lasse man den Gebissenen so viel Branntwein als nur möglich trinken; es ist dies oft das einzige hülfreiche Mittel. Doch muss dasselbe sofort angewandt werden, damit der Branntweinrausch früher eintritt, als die durch den Biss verursachten Lähmungserscheinungen. — Dr. Lacerda empfiehlt als Mittel gegen Schlangenbiss die Einspritzung einer ½ procentigen, frisch zubereiteten Lösung von übermangansaurem Kali, welche gleich nach der Verletzung erfolgen muss. Auch müssen mehrere solcher Einspritzungen in kurzen Zwischenräumen und an verschiedenen Stellen des verletzten Körpertheiles wiederholt werden. Die Manipulation nützt jedoch nichts, wenn das Gift in eine Ader gedrungen ist. Nach Prof. Kaufmann soll sich die Chromsäure in einer Lösung von 1 : 100, unmittelbar auf die Wunde angewandt, bewährt haben.

Ist Rotzgift oder Milzbrandgift in eine Wunde gekommen, so wasche man sie sofort mit Salzwasser aus und gebe innerlich **Arsenicum** 3.

Verletzungen durch Verbrennung werden, wenn sie nicht bedeutend sind, mit Umschlägen von warmem Weingeist oder Brennnesseltinctur behandelt. Haben sich indessen schon Blasen gebildet, so werden diese geöffnet, die Hautlappen mittelst einer Scheere beseitigt und ein luftdichter Verband angelegt. **Ars.** oder **Caust.**, innerlich, beseitigt die Brennschmerzen. In neuer Zeit sind noch bei Brandwunden empfohlen worden: **Collodium**, **Oleum Ricini** und ausgeglühte Kohlen.

Brandwunden **durch Phosphor** schmerzen sehr und heilen schwierig, indem der in die Wunde gedrungene Phosphor fortfährt, sich zu oxydiren und durch die entstehende phosphorige Säure die umgebenden Theile zu reizen. — Das beste Verfahren bei solchen Verbrennungen ist daher, den Phosphor möglichst rasch durch oxydirende Mittel zu entfernen und gleichzeitig die entstehende phosphorige Säure zu beseitigen. Zu diesem Zwecke braucht man die ver-

brannte Stelle nur in eine schwache Chlorkalklösung, der man noch etwas Kreide, auch wohl etwas Soda, zugesetzt hat, zu tauchen. Die Schmerzen lassen sofort nach, und die Wunde heilt ohne starke Eiterung, und ohne eine beträchtliche Narbe zu hinterlassen.

Wechselfieber. Kaltes Fieber. Febris intermittens.

Das wesentliche, sowohl Kenn- als Unterscheidungszeichen dieser Krankheit von anderen Fiebern und fieberhaften Krankheiten, besteht in dem periodischen Auftreten einer Reihe einzelner, durch Frost, Hitze und Schweiss bezeichneter Fieberanfälle, mit mehr oder minder regelmässiger Wiederkehr (Typus), als tägige, drei- bis viertägige, d. h. entweder alle Tage, oder einen Tag um den anderen, oder stets am vierten Tage; zuweilen treten die Anfälle an ein und demselben Tage zweimal auf, und man sagt dann doppelt ein-, drei-, viertägig u. s. w.

Vorboten sind: Mattigkeit, Mangel an Appetit, Kopfweh, Gemüthsverstimmung, Trägheit aller willkürlichen Verrichtungen. — Zeigt sich das Fieber in seiner reinen Gestalt, und nimmt es den regelmässigen Verlauf, dann fängt ein jeder Anfall mit Frost an, setzt mit Hitze fort und endet mit Schweiss und Ausleerung eines Urins, der einen ziegelmehlähnlichen Bodensatz zu machen pflegt. Hierauf tritt die fieberfreie Zeit ein, in welcher der Kranke nach Beschaffenheit des Fiebers sich bald ganz wohl fühlt, bald aber mehr oder weniger Beschwerden empfindet, als: Mangel an Esslust, Mattigkeit, Schwere, Eingenommenheit des Kopfes und dergleichen.

In sumpfigen Gegenden pflegen die Wechselfieber oft sehr hartnäckig zu sein, und es kann leicht, wie auch bei unpassender Behandlung des Patienten, zu einer allgemeinen Blutverderbniss kommen, die zuletzt durch Anschwellung der Leber oder Milz, Wassersucht, Blutmangel und tiefes Sinken der Ernährung, zum Tode führen kann. Die nach langem Wechselfieber schon äusserlich fühlbaren Obstructionen und

Physkonien (Anschwellungen) der Leber und Milz, welche letztere oft einen acht- bis zehnfachen Umfang erreicht, werden Fieberkuchen genannt.

Bei der Behandlung der Krankheit ist eine strenge Individualisirung jedes einzelnen Falles nothwendig und besonders zu beachten, in welchem Verhältnisse Frost, Hitze und Schweiss zu einander stehen, ob und wann Durst eintritt, und welche begleitenden Beschwerden vorhanden sind. — Zwar hat Hahnemann im Allgemeinen Recht, dass vorzüglich die Erscheinungen in der fieberfreien Zeit zur Wahl des Heilmittels leiten sollen, doch kommen auch nicht selten Fälle vor, wo man sich ganz allein auf die Erscheinungen im Anfalle stützen muss, nämlich dann, wenn diese durchaus stetige und charakteristische, sowie da, wo die Apyrexie oder fieberfreie Zeit vollkommen rein ist.

Das Einnehmen der Arznei geschieht am besten in der fieberfreien Zeit. Nach dreitägigem Einnehmen mache man eine kleine Pause. Sollte das Fieber für eine Zeit aufhören und dann von Neuem erscheinen, so wiederhole man das Mittel. Bei Wechselfiebern in Sumpfgegenden ist der Wechsel des Wohnortes unbedingt nothwendig.

Die Behandlung der Wechselfieber durch **China** und **Chinin** in grossen Gaben bis zu xx. Grn., wie die Aerzte der alten Schule verordnen, ist nicht nur unsicher, sondern nur zu häufig höchst schädlich, indem die so misshandelten Kranken oft in schwere, ja unheilbare und endlich tödtliche Leiden versetzt werden. Wenigstens haben es die Chinahelden schon so weit im Publikum gebracht, dass China und Quecksilber gleich fürchterliche Worte für die Leidenden geworden sind und gar Viele ihr Wechselfieber lieber Gott und der Natur überlassen, als den Händen der Chinomanen. Wenn auch in vielen Fällen die Heilung des Wechselfiebers durch homöopathische Mittel eine langsam fortschreitende ist, so bessert doch unser Verfahren meist in ersichtlicher Weise bald das Gesammtbefinden des Kranken,

und er schleppt keine bleibende Erinnerung, wie Fieberkuchen und dergl., in sein späteres Leben mit.

In der homöopathischen Praxis haben sich folgende Arzneien bewährt:

Antimonium crud.: Erwies sich sehr hülfreich bei gastrischen Beschwerden, bitterem Mundgeschmacke, belegter Zunge, Ekel und Uebelkeit, Magendrücken, und wenn beim Fieber grosses Verlangen nach sauren Gurken vorhanden ist.

Apis: Nach Wolf (siehe seine hom. Erfahrungen, Heft I, S. 23) ist uns in dem Bienengifte das vorzüglichste Heilmittel des gesammten, unter dem Namen Wechselfieber verstandenen Krankheitsprocesses gegeben. Sein Prüfungsbild zeigt, dass es auf die ganze Blutbildung und auf alle Nerven, Hirn-, Rückenmarks- und Ganglien-Nerven, umändernd einzuwirken vermag. Sämmtliche Beschwerden, welche bis jetzt bei dem Wechselfieber wahrgenommen sind, finden sich in treffender Aehnlichkeit wieder unter den vom Bienengifte bewirkten Befindensveränderungen. Man gebe es in der freien Zeit so lange fort, bis sichtbare Besserung eintritt, auch bei Chinamissbrauch. Wo auf scrophulösem Boden die Heilung nicht bewirkt wird, da ist nach Wolf **Natr. mur.**, in nur einer Gabe, nothwendig.

Arsenicum: Hauptmittel bei Wechselfiebern, besonders in Sumpfgegenden, und wenn bereits bei eingewurzelten und mit China misshandelten Wechselfiebern Störungen in der Leber und Milz vorhanden sind und Anschwellungen dieser Organe bemerkbar werden. Bei grosser Schwäche, Blutleere, aufgedunsenem, erdfahlem Gesichte, grossem Durste, Herzensangst, Athemnoth, Durchfällen, wassersüchtigen Anschwellungen, Brennen in der Herzgrube.

Wir haben mit diesem Mittel in den Vereinigten Staaten eine Unzahl veralteter und mit **China** verhunzter Wechselfieber rasch und bleibend beseitigt. Ebenso haben wir bei Anwendung dieses Mittels viele Wechselfieber in Lithauen, Masuren und in der Tilsiter Niederung weichen sehen.

Belladonna: Passt vorzüglich, wenn die das Wechselfieber begleitenden Symptome paroxysmenartig eintreten, der Frost weniger lebhaft, dagegen die Hitze zuweilen mit Frostschauern vergesellschaftet ist; sehr geringer Schweiss und Durst. — Auch wenn vorhanden sind wühlende Kopfschmerzen mit Schwindel, rothem, gedunsenem Gesichte, Augenröthung, Uebelkeit, Stuhlverstopfung, Schüttelfrost, oder auch blosses Frostüberlaufen, Delirien während der Hitze, grosser Durst.

Bryonia: Starker Schüttelfrost mit unerträglichen, herauspressenden Kopfschmerzen, besonders in der Stirn; dabei starker Durst. Hitze, die entweder mässig oder stark ist, auch mit Durst; zuletzt Schweiss. Nicht selten sind gastrische Symptome, belegte Zunge, bitterer Geschmack, Uebelkeit und Erbrechen vorhanden.

Calcarea: Bei anfänglicher Gesichtshitze mit nachfolgendem Froste; oder mit Kälte der Hände und Füsse. Oder äusserlicher Frost mit innerlicher Hitze. Schwere im Kopfe und in den Gliedern; Dehnen und Recken, Kreuzschmerzen, Unruhe. Bei Chinamissbrauch.

Capsicum: Vorherrschender Frost, auf welchen heftige, brennende Hitze folgt; oder ohne Hitze eintretender Schweiss nach dem Froste. Schleimanhäufungen im Munde, im Halse und im Magen. Schleimige, brennende Durchfälle. Durst während des Frostes oder während des ganzen Anfalles. Angst und Uebellaunigkeit, welche mit dem Froste zunimmt.

Capsicum, mit **Cina** abwechselnd wiederholt, beseitigt oft einzig und allein die Krankheit. **Cina:** Auffallende Gefrässigkeit oft schon im Froste, ungestört selbst durch eintretende Uebelkeit und Erbrechen; heftiger Schüttelfrost, ohne besondere Körperkälte.

Carb. veg.: Fieber mit abendlichem oder nächtlichem Frösteln. Durst nur während des Frostes; reichlicher Schweiss. Kälte der Füsse, grosse Schwäche. Auch nach Chinamissbrauch.

China: Sumpffieber mit grosser Schwäche und Hinfälligkeit. Milzgeschwulst. Wassersucht, besonders ödematöse Anschwellungen der Füsse. Starke, schwächende Schweisse. Gallige Zustände, gelbliche Hautfarbe. (Es muss dieses Mittel in der ersten Verreibung 6—8 Tage lang, Abends und Morgens 0,06 Grm., verabfolgt werden.)

Ferrum: Fieber nach Chinamissbrauch; Leber- und Milzanschwellungen. Blutwallungen, Gesichtsblässe, grosse Schwäche, Wassersucht.

Ignatia: Wechselfieber rein nervöser Art. Frost durch äussere Wärme gemildert. Durst im Froste und Rückenschmerzen; bleiche Hautfarbe, grosse Mattigkeit.

Ipecacuanha: Bei Wechselfiebern mit geringem Froste, gastrischen Symptomen und mit zusammenschnürender Brustbeengung. Chinamissbrauch.

Lachesis: Sehr nützlich bei geringen Frostschauern, dann Hitze mit brennendem Durste, Delirien mit vielem Schwatzen, Gesichtsröthe und heftigen Kopfschmerzen. Hitze, besonders Nachts; Schweiss nach der Hitze, gegen Morgen. Grosse Schwäche und schnelles Hinsinken der Kräfte ausser den Anfällen.

Menyanthes: Nützt fast stets in Wechselfiebern mit Kälte im Unterleibe. (Hartm. bei Rückert II, p. 41.)

Natrum muriaticum: Bei anhaltendem Froste; Hitze mit Gesichtsröthe, heftigem Kopfweh, gelblicher Hautfarbe. Grosser Durst schon während des Frostes, besonders aber in der Hitze. Trockenheit der Zunge, bitterer Mundgeschmack, völlige Appetitlosigkeit. Grosse Schwäche, Geschwürigkeit der Mundwinkel.

Nux vomica: Fieber verschiedener Art, besonders mit Verstimmung der Rückenmarksnerven- oder des Gangliensystems. Frost anhaltend, mit und ohne Durst, mit bläulichen Fingernägeln; darauf grosse, allgemeine Hitze mit vielem Durste, dann Schweiss. Schwere im Kopfe, Schwindel, Appetitmangel, bitterer Geschmack und Aufstossen; Gesicht gelblich; Magendrücken; weissbelegte Zunge,

Empfindlichkeit der Herzgrube bei geringer Berührung, Stuhlverstopfung; Ueberempfindlichkeit des Gemüthes.

Pulsatilla: Bei bleichsüchtigen, reizbaren und nervenschwachen Personen, besonders bei Frauen, wo Regelstockungen und Verdauungsschwäche vorhanden sind. Grosser Frost oder nur Frostigkeit, dann Hitze mit nachfolgendem Schweisse und Ermattung. Bitterer Mundgeschmack, Schwindel, Kopfschmerz, Beklemmung und Angst in der Herzgrube, Drücken und Spannen im Magen.

Rhus tox.: Fieber von Erkältung im Feuchten. Klopfende Kopfschmerzen. Frost vom Kreuze und den Oberschenkeln aus über den ganzen Körper, Gliederreissen; Durst im Froste. Hierauf allgemeine Wärme und Frösteln bei Bewegung. Gesicht erdfahl. Zuletzt säuerlicher Schweiss. Auch wenn beim Froste sich Nesselausschlag bildet.

Sabadilla: Bei vorherrschendem Froste; dabei Durstlosigkeit oder mässiger Durst; trockener, krampfhafter Husten, reissende Knochenschmerzen in den Gliedern beim Froste; Delirien, Schlaf, Dehnen und Recken der Glieder während der Hitze. Fieber, die zur bestimmten Stunde eintreten.

Sambucus: Heftige, ermattende Schweisse; starke Hitze ohne Durst.

Tart. emet.: Aehnlich wie **Ipecac.**, nur wenn die gastrischen Symptome tiefer gehen und heftige Kopfschmerzen, auch Schlafsucht damit verbunden sind. Oft gelingt mit diesem Mittel sehr schnell die Heilung.

Thuja: Fieber nur mit Schüttelfrost, äusserer und innerer Kälte, darauf erfolgt ohne Hitzeperiode sogleich Schweiss.

Veratrum: Frost ohne Hitze bei sehr gesunkenen Lebenskräften, kaltem Schweisse, Erbrechen, starkem Durste, Durchfall. In einzelnen Fällen nach Chinamissbrauch.

Wir haben beim Wechselfieber die Arzneien stets als die hülfreichsten erkannt, welche sich gegen Säuferbeschwer-

den bewährt haben; hierher gehören: **Ars.**, **Nux vom.**, **Calc. c.**, **Natr. mur.**, **Bellad.** Nach Chinamissbrauch sind nützlich: **Ars.**, **Calc.**, **Nux vom.**, **Ferrum**, nachher: **Ipec.**, **Carbo veg.**, **Veratrum.**

Neuere Aerzte loben bei hartnäckigen Wechselfiebern das **Fraxinin** und **Esculin**, 1. Verreibung, sowie **Eucalyptus globulus** (Tinctur, täglich 3 Mal 5 Tropfen). Bei Milzanschwellung: schwefelsaures Manganoxydul.

Das **hitzige Wechselfieber** der heissen Klimate (Malariafieber) hat keine fieberfreie Zeit, wie das gewöhnliche kalte Fieber, und nähert sich dem Nervenfieber. Es ist in verschiedenen Gegenden unter verschiedenen Namen bekannt, als: Klima-, Tropen-, Küsten-, Marsch-, Jungle-, Polka-, Dandy-, Batavia-, ungarisches, kaukasisches, algierisches, perniciöses Fieber.

Der noch nicht akklimatisirte Ausländer, der in Malariagegenden leben muss, vermeide die feuchte und neblige Abend- und Nachtluft, sowie den Morgenthau, kleide sich warm, vermeide jede Erkältung, Ausschweifungen jeder Art, geniesse nur mit Vorsicht und mässig die Früchte und gehe nicht mit nüchternem Magen aus dem Hause. Vorzüglich trinke man kein Sumpfwasser, ausser es ist vorher abgekocht und durch Filtriren gereinigt, sowie mit etwas Wein oder Rum vermischt. Man vergleiche übrigens, was bei Nervenfieber und Gelbfieber gesagt worden ist.

Weichselzopf. Plica polonica.

Der Weichselzopf ist eine an den Ufern der Weichsel und des Dnjepr, sowie auch in Ungarn, Slavonien und Croatien vorkommende, endemische Krankheit behaarter Hautstellen und der Haare selbst, welche sich verwickeln, eine klebrige, übelriechende Feuchtigkeit aussondern und sich zuletzt in Zöpfen zusammenballen. Im höheren Grade treten Entzündungen der Finger- und Zehenspitzen auf, die Nägel verdicken und arten in unförmliche Hornmassen aus. Der Krankheit gehen Müdigkeit und Zerschlagenheitsgefühl, Fieber, Kopfweh und übelriechende Schweisse voraus — Symptome, die sich nach dem Ausbruche der Krankheit verlieren. Da ein inneres Leiden der Bildung des Weichselzopfes zu Grunde liegt, so ist sein Erscheinen für den Gesammtorganismus höchst wohlthätig, sein plötzliches Verschwinden

äusserst nachtheilig; es erfolgen Metastasen. Das Abschneiden des Zopfes oder der verfilzten Haare erzeugt Lähmungen, Taubheit, Blindheit und andere Leiden. Die den Weichselzopf erzeugenden Schädlichkeiten und Umstände sind noch nicht verlässlich bekannt.

In der Praxis hat sich vorzüglich **Vinca minor** bewährt. Uebrigens sind noch empfohlen: **Carb. veg., Graphit., Kreos., Merc.** und **Sulph., Lyc., Sil.**

Weissfluss. Fluor albus. Leukorrhöe.

Der gutartige Weissfluss oder der Schleimfluss der weiblichen Geschlechtstheile zeigt sich als Ausfluss einer schleimigen oder wässerig-schleimigen, klebrigen, oft milchigen, anfangs milden und geruchlosen, weder Brennen noch Beissen verursachenden, allmählich aber scharf werdenden und ekelhaft salzig riechenden, zuweilen gelblichen oder grünlichen Feuchtigkeit aus der Mutterscheide und selbst aus der Gebärmutter, der keine venerische Ansteckung zu Grunde liegt. Ein wichtiges diagnostisches Kennzeichen zur Unterscheidung des Schleimflusses der Mutterscheide und der Gebärmutter ist, dass bei ersterem die Scheide sich sandig anfühlt, während, wenn der Schleim aus der Gebärmutter kommt, diese körnige Beschaffenheit nicht vorhanden ist. Zur Zeit der Menstruation wird der Fluss stärker. Endlich leiden die Verdauungsorgane. Säurebildung; die Kranken werden blass, erdfahl; blaue Ringe um die Augen; Mattigkeit; Regeln verlieren sich.

Veranlassende Ursachen des Weissflusses können sein: Mutterkränze, reizende Einspritzungen, Würmer, welche oft schon bei Kindern diese Krankheit veranlassen, öfteres Reiben und Kitzeln der Geschlechtstheile, Geschlechtsaufregungen, Onanie, wollüstige Lebensart, Geschwülste und Verhärtungen aller Art in der Scheide oder an der Gebärmutter, Missbrauch der Kohlenbecken, Unterdrückung krankhafter Absonderungen, Hautausschläge, Flechten, Krätze etc., Erkältungen u. s. w. Die Verhütung dieser Krankheit hängt

hauptsächlich vom Vermeiden der genannten Gelegenheitsursachen ab. In dieser Hinsicht sind für junge Mädchen, hauptsächlich in Städten, wichtig: eine vernünftige physische und moralische Erziehung, verständige Leitung ihrer Bildung und Unterhaltung, besonders der Lesegegenstände; beim Mannbarwerden gehörige Belehrung über die Wichtigkeit der monatlichen Reinigung, die Ursachen und Nachtheile ihrer Störung oder Unterdrückung, über die deshalb nöthige Vorsicht in Betreff der Lebensart, Bekleidung und dergleichen.

Durch die Untersuchung mit dem Mutterspiegel wird die Verwechselung mit scrophulöser Entzündung, Hypertrophie, Skirrhus und Retroversio uteri, in deren Folge der Weissfluss manchmal symptomatisch auftritt, gesichert. Die Art der Entstehung, die Gegenwart ödematöser Anschwellung und Entzündung der Schamlippen und der Schmerzen beim Harnlassen, unterscheiden den Frauentripper vom gutartigen Weissfluss.

Zur Heilung der Krankheit ist erstes Erforderniss die Beseitigung der veranlassenden Ursachen. Auch muss wohl erwogen werden, dass der Ausfluss oft kritischer Natur ist, daher nicht rasch zu entfernen sei. Zweckmässig und sehr empfehlenswerth ist öfteres Waschen und Ausspritzen der Theile mit warmem Wasser; Reinlichkeit. Das Ausspritzen geschieht am zweckmässigsten mittelst eines sogenannten Irrigators, das ist ein mit einem Gummischlauche versehenes Blechgefäss, welches zum Gebrauche mit Wasser gefüllt an die Wand gehängt wird, worauf man das mit einem Hornansatze versehene Schlauchende in die Theile führt, auf welche der Wasserstrahl wirken soll.

Folgende Mittel haben sich in der Praxis bewährt:

Alumina: Dicker, gelblicher, wundfressender Weissfluss; meist aus der Gebärmutter.

Arsen.: Scharfer, wundfressender, auf Geschwürsbildung beruhender Weissfluss; auch bei Säfteentmischung, skirrhösen Zuständen, Kräfteverfall.

Bovista: Sehr wirksam gegen fressenden Weissfluss.

Calc. carb.: Reichlicher Abgang milden, weissen Schleimes, mit heftigem Jucken in den Geschlechtstheilen; bisweilen mit Brennen und durchfahrenden Stichen. Bei scrophulösen und bleichsüchtigen Personen.

Carbo an. und **veg.:** Dicker, brennender, gelblicher oder blutschleimiger Ausfluss. Geschwürige Zustände.

China: Blutwässeriger Ausfluss, bei grosser Schwäche und schlechter Blutmischung.

Ferrum: Beissender Ausfluss, wie Milchwasser; bei schwächlichen, blutarmen oder bleichsüchtigen Personen.

Jod. (Jodkali): Dünner, fressender, veralteter Weissfluss, ähnlich wie **Kreos.**, oft nützlich nach **Mercur.**

Kreosot. 6.: Faulig, fleckend wie Fleischwasser, oder gelb, gelbgrün, fressend und juckend. Regelstörungen, Geschwürsbildung, Zersetzungszustände, Blutentmischung. (Aehnlich wie **Nitr. ac.**, **Sabin.**)

Lycopodium: Ausfluss ruckweise, gelblich; blutröthlich; — mit Unterleibsblutstauungen und gestörter Verdauung, Gicht, Hämorrhoiden, Scropheln. Organische Leiden der Geschlechtstheile. (Aehnlich wie **Graph.**, **Silic.**, **Thuja.**)

Matico: Diese Arznei hat sich uns in vielen Fällen von Weissfluss sehr bewährt. Man verabfolge die erste Verdünnung und zwar 6 Tropfen in 4 Esslöffel voll Wasser. Das Mittel muss mehrere Monate hindurch gebraucht werden, bis Heilung erfolgt.

Mercur. solub. 3.—6.: in täglich zu wiederholenden Gaben, bei dickem, reichlichem, die Wäsche färbendem, Jucken und Brennen verursachendem Weissflusse von oft sehr üblem, ekelhaft süsslichem Geruche. — Entzündliche Zustände der Schamtheile, Anschwellung der Schamlippen und der Lymphgefässe. Durch Ansteckung erzeugter Weissfluss. Weibertripper. (Später passt oft **Nitr. ac.**)

Nitri acid.: Bei wundfressendem, stinkend fauligem Weissflusse.

Natrum muriat.: Reichlicher, entkräftender Weissfluss, beim Gehen abfliessend; dicklicher, weisser oder grünlicher, ätzender und Jucken verursachender Weissfluss. Bei Regel-

störungen, Verdauungsschwäche, Bleichsucht; bei Eierstocksanschwellungen und Gebärmutterleiden.

Pulsatilla: Bei milchartigem, schmerzlosem Weissflusse, der vorzugsweise aus der Scheide fliesst und katarrhalisch ist. Bei Regelstörungen, Bleichsucht, Mattigkeit.

Sabina: Weissfluss mit Menostasie (Regelstockung), sonst ähnlich wie **Kreosot.**

Sepia: Bei Weissfluss mit reichlichem Abgange eines gelblichen, dicken, nicht scharfen Schleimes. Meist aus der Scheide und besonders katarrhalischer Art. Vollheit und Spannung im Unterleibe mit schmerzhaftem Herabdrücken in den Seiten. Dieses Mittel entspricht vorzüglich der Erschlaffung der Schleimhaut der Gebärmutter und der Scheide (wie nicht minder **Calc. carb.**, **Natrum mur.** oder **Sulph.**).

Stannum: Bei chronischem, die Kräfte sehr erschöpfendem Weissflusse.

Sulph.: Gelbgrüner, salziger, wundmachender, nasenschleimähnlicher Weissfluss, chronischer Art. Bei scrophulösen Personen und nach unterdrückten Flechten und Ausschlägen. (Aehnlich **Graph.**) Wo der Weissfluss keinem der genannten Mittel weichen will, da versuche man **Thuja.**

Noch sei hier bemerkt, dass uns in den langwierigsten und beschwerlichsten Fällen von Weissfluss, wo dieser nicht gerade durch Ansteckung erzeugt war, **Nitri ac.** oder **Kreos.** die herrlichsten Dienste geleistet hat, da es in diesem Leiden oft sehr schwer ist, einen Anhaltspunkt für die richtige Wahl des Mittels zu finden. Endlich sei eines Hausmittels gedacht, das sich bei gutartigem Weissflusse häufig bewährt hat. Es ist dies eine schwache Abkochung von der weissen Taubnessel (Lamium album). 14 Tage lang, täglich einen Tassenkopf voll Morgens und Abends getrunken.

Würmer. Helminthen.

Die am häufigsten im menschlichen Körper vorkommenden Würmer sind: Die Spring- oder Madenwürmer

(Oxyuris vermicularis), die Spulwürmer (Ascaris lumbricoides) und der Bandwurm oder Kettenwurm (Taenia solium). Die beiden ersten Arten sind bei Kinderkrankheiten abgehandelt.

Die **Bandwürmer** (Cestoidea) sind mund- und darmlose Plattwürmer ohne Nervensystem und Blutgefässapparat, welche im Dünndarme wohnen und zu einer meist langen, bandförmigen Colonie (gewöhnlich Bandwurm genannt) vereinigt sind, an dieser die einzelnen Glieder (Geschlechtsthiere, Proglottiden) bildend. Das unter dem Namen Kopf oder Scolex bekannte vordere Ende ist die Amme, von welcher aus neue Thiere (Glieder) erzeugt werden. Je mehr diese Glieder durch das Hinzukommen jüngerer Glieder vom Halse her nach hinten rücken, um so mehr nähern sie sich durch fortschreitende Entwicklung der Geschlechtswerkzeuge ihrer Reife und trennen sich zuletzt ab. Die Eier, mit welchen die hintersten Glieder stark angefüllt sind, werden nicht gleich zu Bandwürmern, sondern entwickeln sich ausserhalb des menschlichen Körpers zu Finnenwürmern. Der Kopf, von der Grösse eines Stecknadelkopfes, bildet am vorderen dünnen Ende eine knötchenartige, stumpfviereckige Anschwellung mit vier ziemlich stark vorspringenden Saugnäpfen (je einem in einer Ecke), zwischen welchen ein conischer Rüssel (Rostellum) hervorragt, umgeben von einem doppelten Hakenkranze. Dieser sogenannte bewaffnete Bandwurm (Taenia solium) kommt in allen Ländern vor, wo Schweinefleisch gegessen wird.

Der unbewaffnete Bandwurm (Taenia mediocanellata) ist länger als der vorher beschriebene und hat breitere und dickere Glieder, sein Kopf ist ohne Hakenkranz und Rüssel, aber mit vier äusserst kräftigen Saugnäpfen versehen. Die Finne dieses Bandwurmes bewohnt die Muskeln und inneren Organe des Rindes; findet sich fast ausschliesslich in Wien, dem südöstlichen Württemberg und in Bayern, während im nördlichen Deutschland fast nur der bewaffnete Bandwurm vorkommt. Er lässt sich schwer abtreiben. — Ausser diesen beiden Bandwurmarten kommt noch in der französischen

Schweiz, Schweden und Polen der Bothriocephalus latus vor.

Eine Sicherheit der Diagnose gewährt allein der Abgang von Bandwurmgliedern.

Die Homöopathie empfiehlt gegen den Bandwurm: **Nux vom.**, **Calc. carb.**, **Sulph.** und **Phosph.** Diese Mittel sind zwar nicht so verlässig als die treibenden, jedoch keineswegs wirkungslos. So behandelten wir vor Jahren eine Frau wegen eines chronischen Halsübels mit **Phosph.**, am vierten Tage ging ihr durch den Stuhl ein vollständiger, 20 Fuss langer Bandwurm ab. Die Frau hatte vorher nie gewusst, dass ihr Leib einen so üblen Gast beherberge.

Unter den treibenden Mitteln verdienen Beachtung: **Radix filicis maris** und Kamalapulver; letzteres ohne alle Vorbereitung des Morgens nüchtern $1^1/_2$ bis 3 Gramm des Pulvers mit Wasser angerührt, innerhalb einer halben Stunde genommen, worauf nicht gegessen wird; etwa fünf Stunden darauf geht der Wurm mit dem Kopfende ab, ohne dass irgend ein Unbehagen vorausgegangen ist. Es ist dies ein bedeutend besseres Mittel, als das unzuverlässige und kostspielige **Kousso** und schmeckt nicht widrig; leider ist jetzt dieses Pulver nur noch verfälscht zu erhalten und dann selbstverständlich wirkungslos, auch treibt **Kamala** nur den schmalen Bandwurm ab, nicht aber den breiten oder unbewaffneten Bandwurm. Ein vorzügliches Bandwurmmittel ist die Granatwurzelrinde. Rademacher, in seiner bekannten Erfahrungsheillehre, empfiehlt als vortreffliches Mittel das schwarze Kupferoxyd; für Erwachsene 2 bis 3 Mal täglich 1 C.-Gramm mit etwas Zucker. Rademacher giebt auch eine **Tinctura Cupri acetici.**

Man nehme vom schwarzen Kupferoxyd (Cuprum oxydatum nigrum) die erste Verreibung (1 : 10) und verabreiche davon 8 bis 10 Tage hindurch täglich 3 Mal je 0,06 Grm. Hierdurch wird in den meisten Fällen der Bandwurm ohne Schwierigkeit beseitigt. Während des Gebrauches dieses Mittels und auch einige Zeit darnach muss alles Saure streng vermieden werden.

In neuerer Zeit hat sich **Aspidium Panna** sehr gut bewährt. Die Gabengrössc beträgt je nach Constitution und Alter des Patienten 1,5—3,00 Gramm, und genügen gewöhnlich drei Pulver. Dabei bereite sich der Bandwurmleidende durch schmale, wenig substantiöse Kost, besonders durch Milch und Milchspeisen, drei Tage auf den Gebrauch des Mittels vor. Am besten ist es, wenn ein sonst Gesunder und Kräftiger am 3. Tage möglichst hungert. Am 4. Morgen wird nüchtern das erste Pulver in etwas frische Milch gerührt eingenommen, nach einer Stunde das zweite, und das dritte nach Verlauf von anderthalb Stunden ebenso.

Eine Stunde nach Einnehmen des letzten Pulvers nimmt man einen Esslöffel voll (also etwa 15 Gramm) Ricinusöl, welchem man einige Tropfen Citronensaft zusetzt. Um das Oel dünnflüssiger zu machen, muss man den Löffel vorher erwärmen. Sollte nun im Verlaufe einer halben Stunde, nach dem Gebrauche des Ricinusöls, der Bandwurm nicht abgehen, dann säume man nicht und nehme sofort 2 bis 3 Gramm **Kamala** und trinke etwas Wasser nach. Der Erfolg ist dann meist ein günstiger.

Man reisse, wenn der Bandwurm abgeht, aus dem After heraushängende Stücke desselben nicht ab, sondern suche sie durch anhaltende Bauchpresse herauszudrücken. Auch kann man ein heraushängendes Stück um ein viereckiges Hölzchen rollen, um das Zurückgehen des Wurmes zu verhüten. Ist der Bandwurmkopf nicht unter den entleerten Stücken, so kann man annehmen, dass er sich im Dickdarme wieder festgesogen hat. In diesem Falle gelingt es jedoch mitunter noch, durch zwei bis drei hintereinander verabreichte warme Milchklystiere denselben herauszuspülen. Der Kopf ist stecknadelkopfgross und sitzt an einem fadendünnen Halse. — Wir rathen von einer Bandwurmkur bei Kindern unter 7 bis 8 Jahren ganz ab; ebenso dürfen Magenleidende sich einer Bandwurmkur nicht unterziehen.

Zur Beruhigung des Magens kann man, noch ehe der

Wurm gänzlich abgegangen ist, etwas erwärmten Rothwein oder schwarzen Kaffee mit Zwieback geniessen lassen.

Höchst wichtig ist die durch Küchenmeister festgestellte Thatsache, dass durch den Genuss der Finne im Schweinefleische der Bandwurm (Taenia solium) beim Menschen erzeugt wird, und durch Fressen der Bandwurmglieder die Schweine in einen finnigen Zustand versetzt werden. Diese Thiere führen in einem Organismus ein Jugendleben und bilden sich erst in einem anderen aus.

Noch gefährlicher als die Finne ist die mit blossen Augen nicht wahrnehmbare Trichine*), die durch den

---

*) Professor Virchow hat in einem Werkchen „Darstellung der Lehre von den Trichinen, mit Rücksicht auf die dadurch gebotenen Vorsichtsmassregeln, für Laien und Aerzte“ die Entwicklungsgeschichte dieses von Hilton entdeckten und von dem berühmten englischen Zoologen Rich. Owen im Jahre 1835 unter dem Namen „Trichina spiralis“ zuerst beschriebenen Eingeweidewurmes wissenschaftlich erörtert. „Die Cardinalsätze der Trichinenlehre“ fasst Virchow dahin zusammen: 1. Die mit einer Speise genossenen Trichinen bleiben im Darme und kommen nicht in die Muskeln; 2. sie erzeugen im Darme lebendige Junge, welche von hier aus, durch die Darmwände, in die Muskeln weiter wandern; 3. die in die Muskeln eingewanderte Brut wächst darin und umgiebt sich dort mit einer Kapselhülse (Cyste), aber sie vermehrt sich nicht weiter. Gegen die bereits in die Muskeln eingedrungenen Trichinen ist bis jetzt noch kein Mittel gefunden worden; um die noch im Darme befindlichen zu entfernen, damit sie dort sich nicht weiter vermehren, empfiehlt der Verfasser, Abführungsmittel (?) anzuwenden. Um der Verbreitung der Trichinen vorzubeugen, ist nothwendig: 1. grösste Reinlichkeit bei der Stallfütterung der Schweine; 2. sorgfältige Fleischschau mittelst mikroskopischer Untersuchung, womöglich in öffentlichen Schlachthäusern; 3. sorgfältige Zubereitung das Schweinefleisches, welches **niemals roh** genossen werden darf. Die Erfahrungen in diesen Beziehungen fasst Virchow in drei Sätze zusammen: 1. Die Trichinen werden getödtet durch längeres Einsalzen (Pökeln) und durch 24stündige heisse Räucherung; 2. sie werden nicht getödtet durch eine selbst dreitägige kalte Rauchräucherung; 3. eine längere Aufbewahrung kalt geräucherter Wurst scheint das Leben der Trichinen zu zerstören. Wellfleisch, welches in grossen Stücken gekocht wird, erlangt selbst nach einer Stunde noch nicht in seinem Innern eine die Trichinen zerstörende Temperatur, etwa 60° R., Würste beim Aufsieden etwa

Genuss trichinenkranken Fleisches (besonders von Schweinen) in den Darmcanal gebracht wird, und deren zahlreiche Brut weiter in andere Körpertheile dringt, was typhusähnliche Zustände, wassersüchtige Anschwellungen der betreffenden Körpertheile und sehr leicht den Tod bewirken kann. Ferner ist der Echinococcus oder Hülsenwurm zu erwähnen, dessen zahlreiche Köpfe an der Wand besonderer Keimkapseln ihren Ursprung nehmen, ausserordentlich zahlreich auf der Innenseite des Blasenkörpers aufsitzen und sich sehr rasch vermehren. Jeder Kopf bildet neue Blasen, die sich aneinanderlegen und oft die Grösse eines Kinderkopfes erreichen. Diese Thiere sollen nach einigen Forschern nichts Anderes sein, als auf der Wanderung begriffene, aus dem Darmcanale verirrte und nicht zum Bandwurm ausgebildete Bandwurmlarven, die sich dann mit einer Blase umhüllen. Doch wird weder die Finne vom Schweine noch die vom Rinde zum Blasenwurm, sondern allein die Bandwurmlarve vom Hunde. Beim Hunde finden wir diesen Wurm oft, der sich bei ihm, aber nicht beim Menschen in einen Bandwurm verwandelt, wie dieses die neuesten Forschungen gelehrt haben. Die häufig echinococcenkranken Hasen verpflanzen diese Krankheit auf den Hund, bei dem sich diese Thiere in Bandwürmer ausbilden. Daher als Hauptträger des Hülsenwurmes der Jagdhund anzusehen ist. In Island kommt der Wurm deshalb häufig vor, weil der Seehund auch an vielen Würmern leidet. Die Katze bekommt ihre Bandwürmer von der Maus, der Fischadler von den Fischen. Der Mensch kann die Krankheit leicht auch von Hunden bekommen, wenn er diese Thiere mit in's Bett nimmt oder sich von ihnen belecken oder anschnüffeln lässt. Auch gehen ihnen oft reife und fortpflanzungsfähige Wurmglieder ab. Die Krankheit kann zu jahrelangem Siechthum führen, auch wird sie häufig verkannt, und mancher Leber-

---

50°, Cotelettes und Schweinebraten, der innen noch blutig, ebenso viel, d. h. eine Temperatur, welche nothdürftig an die heranreicht, bei welcher die Trichinen sterben.

kranke geht Jahre lang nach Karlsbad, ohne zu wissen, dass in seiner Leber ein Echinococcus nistet. Man esse daher stets gut gekochtes oder durchgebratenes Fleisch, was besonders beim Schweinefleisch beachtet werden muss, und hüte sich vor zu naher Berührung mit Hunden und dergleichen Thieren. Der Jäger gebe aber seinem Hunde nicht die Eingeweide des Hasen und füttere nicht anderes Hausvieh mit verdächtigem rohem Fleische, denn diese Thiere verschleppen, wenn sie Würmer haben, diese leicht, indem sie das Futter anderer Hausthiere, z. B. der Schafe, besudeln, welche dann Bandwurmbrut enthaltendes Fleisch beim Schlachten liefern.

Wuthkrankheit. Wasserscheu. Hydrophobie.

Diese Krankheit wird erzeugt durch den Biss und das Eindringen des Speichels eines wuthkranken Thieres in's Blut. Doch erfolgt nicht immer darnach die Krankheit, welche bald nach einer oder einigen Wochen, bald erst nach einigen Monaten ausbricht. Am gewissesten wird die Krankheit durch den Biss veranlasst, doch genügt es schon, wenn der kranke Speichel mit einer Körperstelle in Berührung kommt, die mit einer dünnen Epidermis versehen ist. Gewöhnlich gehen der Krankheit allgemeines Unwohlsein, Frösteln, Appetitlosigkeit und grosse Unruhe voraus; dann treten Hals- und Genickschmerzen auf, zu denen sich sehr bald Schlundkrämpfe beim Versuche zu trinken (Wasserscheu) gesellen. Die örtlichen Erscheinungen sind: Schmerz an der verwundeten, vernarbten Stelle; Schmerz nach dem Verlaufe der Nerven, auch wohl Geschwulst und Entzündung der nächsten Lymphdrüsen. Die gleichzeitigen allgemeinen Erscheinungen sind: Schwindel, Betäubung, Schwere in den Gliedern, Traurigkeit, Athembeengung, Uebelkeit, Erbrechen, Ausfluss zähen Speichels, schwieriges Schlucken, Sinnestäuschungen, Herzklopfen, starrer und wilder Blick, voller, sehr ungleicher Puls, Schlund- und anfallsweise Brustkrämpfe

mit Erstickungsgefahr. Nicht selten stirbt der Kranke in einem der Anfälle in 2—3 Tagen.

Bei den Thieren trifft man die Krankheit vorzüglich bei den Hunden, selten bei den Katzen an. Der Hund verliert seine freundliche Geselligkeit, frisst nicht, sucht traurig die Einsamkeit, gehorcht nicht mehr, beisst, ohne zu bellen, um sich, lässt Ohren und Schwanz hängen und sieht stier vor sich hin. Nach einigen Tagen bricht die wirkliche Wuth aus, sein Maul wird mit Schaum bedeckt, die Zunge hängt heraus, die Haare sind struppig; er läuft in der Irre umher, und was ihm begegnet, wird gebissen (andere Hunde fliehen ihn), endlich verfällt er in Krämpfe und stürzt todt darnieder.

Bei jedem verdächtigen Hundebisse sauge man die Wunde sofort aus, das heisst nur dann, wenn man selbst nicht die geringsten Risse und Verletzungen an Lippen oder Zahnfleisch hat, und wasche dieselbe mit reinem Wasser, dem man auf je einen Esslöffel 3—4 Tropfen **Bellad.** 3. hinzufügt. Dann bringe man den Gebissenen in ein Dampfbad oder suche denselben auf irgend eine andere Weise gehörig in Schweiss zu bringen, weil gerade durch dieses Verfahren der Stoffwechsel bedeutend beschleunigt und das Gift zur Ausscheidung gebracht wird. Auch kann man **Bellad.** 3.—6. einige Tage hindurch innerlich verabfolgen. Dabei muss vor Allem der Gebissene psychisch beruhigt werden.

Treten Symptome der Wuthkrankheit auf, dann verabfolgen wir **Bellad.** bei rothem Gesichte, heissem Kopfe, Lichtscheu, Schluckkrämpfen, Speichelfluss, Athembeengung und grosser Unruhe. — **Hyoscyamus,** bei mehr blassem Gesichte, Krämpfen in den Gesichtsmuskeln, wildem oder stierem Blicke, geringem Durste und Zittern einzelner Körpertheile im Schlafe. — **Stramonium,** bei heftigen Wuthanfällen, heiserer, kreischender Stimme, wilden Delirien mit Zähneknirschen und ängstlichem Luftschnappen. — **Cantharis,** bei heftigen Schlingbeschwerden, grosser Mundtrockenheit und bedeutend aufgeregtem Geschlechtstriebe.

Die Medicamente werden in 1stündlichen Gaben verabfolgt.

Zahnschmerz. Odontalgia.

Den Schmerz, welchen ein Zahn verursachen kann, hat wohl schon Jeder empfunden, aber ebenso auch die Hülflosigkeit der Aerzte und ihrer Mittel bei dieser so häufig vorkommenden Krankheit. — Alle von Aerzten und Wundermittelfabrikanten angezeigten Essenzen, Mixturen, Pillen, Balsame u. s. w. nützen entweder gar nichts oder nur für eine kurze Zeit, schaden aber sehr oft durch ihre auch die gesunden Zähne angreifende, ätzende Eigenschaft, wie z. B. **Kreosot, Nelkenöl** etc. Der höchst lästige, oft zur Verzweiflung bringende Schmerz wird in der Mehrzahl der Fälle hervorgerufen durch Erkältung, Missbrauch scharfer, saurer oder süsser Speisen, schnelle Abwechslung von kalten und heissen Speisen oder Getränken; oft ist Entzündung der Zahnwurzeln, Verlust des Zahnschmelzes, Erkrankung des Zahnfleisches vorhanden.

Aeusserst nachtheilig für die Zähne ist der sich an denselben mitunter in grossen Massen ansetzende Weinstein. Er löst allmählich das Zahnfleisch von den Zähnen ab, macht dieselben zunächst locker und verursacht dann ihr Ausfallen; auch ist er nicht selten Ursache sehr üblen Mundgeruches. Seine Entfernung ist daher so schnell als möglich zu veranlassen.

Beachtenswerth sind aber auch noch die in der Neuzeit durch das Mikroskop entdeckten Zahnthierchen (Denticolae). Es sind dies zur Klasse der Vibrionen gehörige, parasitische Infusorien, die sich im Munde erzeugen und von sehr lebhafter Bewegung sind. Sie erscheinen als kleine Körper, die durch mehrere aneinandergereihte Kügelchen entstanden.

Ist der Zahn hohl, dann ist zu vermuthen, dass Speisereste in demselben vorhanden sind, welche sofort beseitigt werden müssen, da durch dieselben der Zahnnerv gereizt und der Schmerz unterhalten wird. Sind die Zähne schon

sehr schlecht und cariös, dann empfehlen wir, dieselben von einem Zahnarzte entfernen zu lassen.

Bei der Wahl des Mittels ist zunächst zu beachten die Art der Schmerzen, das Verhalten des Zahnes und Zahnfleisches und die Einflüsse, die den Schmerz hervorrufen oder vermindern, z. B. Wärme, Kälte, Essen und Trinken, Berührung des Zahnes, Zimmer- oder Stubenluft, Tageszeit; endlich die begleitenden Symptome von Unruhe, Fieber, Kopfweh u. s. w.

Sehr wichtig für die Behandlung der Zahnschmerzen ist die Unterscheidung derselben nach den ihnen zu Grunde liegenden Ursachen. Es giebt nämlich:

1. Rein nervöse Zahnschmerzen, nach Gemüthsbewegungen, bei Hysterischen, während der Periode, in der Entwickelungszeit. Sie erfordern: **Coffea, Ignatia, Nux vom., Platina, Puls., Spigelia;** oder **Opium, Rhus toxic., Staphisagria.**

2. Congestive oder entzündliche Zahnschmerzen, letztere meist bedingt durch Affectionen der Knochenhaut des Zahnes. Die congestiven, infolge von Blutandrang, nach Regelunterdrückung und zurückgetretenem Hämorrhoidalflusse, bei Schwangeren, Wöchnerinnen,. bei Unterleibskranken, in der Klimaxis u. s. w. — Hauptmittel sind: **Aconit., Belladonna, China, Nux vom., Pulsat., Sepia** oder **Bryonia; Mercurius** besonders bei entzündlichen Zahnschmerzen.

3. Rheumatische oder gichtische Zahnschmerzen; die ersteren sitzen mehr in den Muskel- und Nervenpartien, im Zahnfleische; — der gichtische ist sehr hartnäckig und hat seinen Sitz im Kieferknochen und in der Beinhaut der Wurzel. Hauptmittel bei den rheumatischen Zahnschmerzen sind: **Aconit., Bryonia, Mercur, Rhus tox., Spigelia, Silicea, Sulph.** — oder **Cham., Nux vom., Pulsatilla.** Bei den gichtischen Zahnschmerzen: **Aurum, Bryon., Colocynth., Mezereum.**

4. Auf organischer Veränderung (Knochenleiden, Caries) beruhende Zahnschmerzen bei hohlen, cariösen Zähnen. Hierbei versuche man: **Antimonium, Kreosot, Mercur, Meze-**

reum, Staphisagria, Sulphur, Silicea und nach Quecksilbermissbrauch: **Nitri acidum.**

Darnach wähle man nun den obwaltenden Symptomen entsprechend:

Antimonium: Ausserordentlich heftige, meist zuckende und nagende Schmerzen in cariösen Zähnen; Abends, im Bette und nach dem Essen, wie auch nach Kaltwassertrinken. Besser in freier Luft. Leicht blutendes Zahnfleisch.

Belladonna: Zahnschmerzen verschiedener Art, besonders in der rechten Seite; Ziehen, Reissen, Schneiden, Stechen mit heissem Gesichte, Backengeschwulst, Trockenheit im Munde mit Durst. Verschlimmerung in freier Luft und durch Berührung, besonders beim Kauen. Kopfschmerzen und Blutandrang nach dem Kopfe, besonders bei jungen, vollblütigen Personen.

Chamomilla: Heftige, stechende, ziehende und zuckende Schmerzen bis in die Ohren, besonders von Erkältung; vorzüglich heftig Nachts und in der Bettwärme. Verschlimmerung durch kalte oder warme Genüsse, besonders durch Kaffee. Hitze und Röthe des Backens, grosse Unruhe.

Coffea: Zahnschmerzen zum Rasendwerden, mit Weinen und unruhigem Hin- und Herwerfen. Sehr schwer zu beschreibender Schmerz. — Darnach passt oft **Acon.** oder **Hyosc.**

Kreosotum: Wüthend reissende Schmerzen, besonders in hohlen Backenzähnen, bis in die Schläfe ziehend und auch die inneren Theile mit einnehmend. Zahnfleisch wie entzündet.

Mercurius solub.: Wühlende und reissende, Nachts und in der Bettwärme unerträglich werdende Schmerzen, welche die ganze Gesichts- und Kopfseite einnehmen, mit Geschwulst des Backens und der Unterkieferdrüsen; Speichelfluss. Stumpfheit der Zähne oder Gefühl von Längersein oder Wackeln derselben. Wurzelhautentzündung und Zahnfleischgeschwüre.

Mezereum: Bohrende, brennende, ziehende Schmerzen, hauptsächlich in angefressenen Zähnen; Stechen und Ziehen bis in die Gesichtsknochen und in die Schläfe; Frösteln und Blutandrang nach dem Kopfe. Gefühl von Stumpfheit oder Längersein der Zähne. Verschlimmerung Abends und durch Berührung.

Nux vomica: Zuckendes Ziehen und Stechen in den Zähnen und in den Kinnladen, besonders beim Einziehen kalter Luft, früh im Bette oder Abends. Geschwulst am Zahnfleische. — Bei Personen von heftigem Temperament und bei Liebhabern von Kaffee und geistigen Getränken. Zahnschmerz von Nachtwachen.

Pulsatilla: Ziehendes Nagen, Reissen oder Stechen in den Zähnen, bis in die Augen, Ohren und Schläfe gehend, mit Frostempfindung und Gesichtsblässe; besonders gegen Abend sich einfindende Schmerzen, die durch Stuben- und Bettwärme zunehmen, durch Anwehen kühler Luft sich mindern, durch Kauen nicht verstärkt, wohl aber durch Zahnstochern erregt werden.

Ferner bei stechend-wühlenden, anfallsweise kommenden, Abends und Nachts heftiger werdenden Zahnschmerzen, die die Wärme nicht vertragen.

Spigelia: Ziehen, Reissen oder Klopfen in allen Zähnen des Oberkiefers, besonders in den Vorderzähnen. — Stiche und Reissen in Augen und Ohren.

Charakteristisch ist ein die Krone und Wurzel einzelner Zähne blitzähnlich durchzuckender, bis in den Oberkiefer dringender, heftiger Schmerz, worüber man schreiend zusammenfährt, meist am Tage.

Laue Wärme lindert, Heisses und Kaltes verschlimmert. Zähne gegen kalte Luft empfindlich. Schmerzhafter Druck im Magen.

Staphisagria: Reissen und Ziehen in hohlen Zähnen und in den Wurzeln der gesunden. Nach Essen und Kauen, in freier Luft und durch kaltes Trinken erregt oder vermehrt, durch Wärme gemildert. Vorzugsweise Nachts

eintretende Zahnschmerzen. Fortwährende Empfindlichkeit der Zähne.

Sulphur: Klopfende, ziehende oder stichähnlich ruckende Schmerzen in hohlen Zähnen. Angeschwollenheit des Zahnfleisches. Grosse Empfindlichkeit in den Zahnspitzen. Langwierige Zahnschmerzen bei Personen mit scrophulöser Anlage.

Sollte von diesen, bei Zahnschmerzen am häufigsten in Gebrauch kommenden 12 Mitteln keins passend sein, so wähle man unter den folgenden:

Aconitum: Bei von Erkältung verursachtem klopfendem Zahnweh, meist einseitig, die ganze Kinnlade einnehmend, mit Röthe des Backens, Andrang des Blutes nach dem Kopfe, Gesichtshitze, Unruhe.

Arsenicum: Bei periodischem Zahnweh, welches meistens Symptom eines verlarvten Wechselfiebers ist (wo auch **China** oft passend ist).

Meist Nachts eintretender, zur Verzweiflung bringender Schmerz, der sich durch Liegen auf der kranken Seite verschlimmert, durch Wärme mindert. Beginnende Lockerheit der Zähne.

Bryonia: Wenn sich der Schmerz bei Bewegung verschlimmert, in der Ruhe bessert und durch Wärme erhöht wird (entgegengesetzt wie **Rhus**). — Rheumatisches Zahnweh mit Bedürfniss, sich niederzulegen; Wackeln der Zähne und Gefühl, als wären sie zu lang, besonders beim Essen.

Causticum: Rasendes Zahnweh, besonders von hohlen Backenzähnen ausgehend, vorzüglich rechtsseitig, Gesichtsmuskeln, Augen und Ohren einnehmend.

Hyoscyamus: Unerträglich heftiger, reissender und pulsirender Zahnschmerz, durch kalte Luft erregt, mit sichtbarem und fühlbarem Klopfen an der leidenden Seite des Unterkiefers; Blutandrang nach dem Kopfe, mit Röthe und Hitze des Gesichtes.

Rhododendron: Durch rauhe und nasskalte Luft und bei Gewitter eintretende oder erhöhte Zahnschmerzen, die in der Ruhe am schlimmsten sind.

Rhus toxicod.: Rheumatisches und gichtisches Zahnweh; nächtliches Reissen in den Zähnen, in der Ruhe erhöht, durch Bewegung oder auch durch Wärme gemildert. — **Rhus** bildet einen Gegensatz von **Pulsatilla.** Auch beseitigt **Rhus** oft den Mundgestank von hohlen Zähnen.

Ausserdem sind noch zu empfehlen: **Arnica,** innerlich und äusserlich, nach Zahnoperationen und bei darnach entstehenden Blutungen; auch bei drückendem, klopfendem Zahnweh mit harter Geschwulst der Wange.

Hepar: Bei Zahngeschwüren, auch mit **Merc.** im Wechsel. — **Euphorb.:** Klopfende, pochende Schmerzen, sehr empfindlicher Abscess unter dem Augenzahn mit dicker Geschwulst des Backens und rosenartiger Entzündung. Soll sich wie **Staph.** sehr hülfreich gegen das Abbröckeln der Zähne erweisen. — **Ignatia:** Bei Zahnweh hysterischer Frauen. — **Nitri acid.,** klopfendes Zahnweh und Abbröckeln der Zähne nach Quecksilbermissbrauch.

Gabe: Man verabfolgt nach der Heftigkeit des Schmerzes $^1/_2$—1stündlich die Arznei und setzt beim Nachlassen des Schmerzes damit aus. Auch kann man einige Körnchen des richtig gewählten Mittels trocken auf die Zunge geben.

Wer über die Anzeichen zur Wahl noch Näheres wissen will, sehe im Repertorium nach.

Zungenentzündung. Glossitis.

Sie wird leicht durch die Röthe, Hitze, Trockenheit, an den gewöhnlich plötzlich entstehenden Schmerzen und an der Geschwulst der ganzen Zunge oder eines Theiles derselben erkannt. Sprechen, Athmen und Schlingen werden dabei erschwert, und bei starker Geschwulst droht sogar Erstickungsgefahr. Die Zunge ist mit dickem Schleime belegt; oft rissig; Durst, Unruhe, Schlaflosigkeit quälen den Kranken.

Wichtig für die Behandlung ist, die Entstehungsursache zu erkennen. Oft sind Verletzungen der Zunge durch fremde Körper oder durch Beissen beim Kauen, Insectenstiche,

scharfe Zahnecken, oder scharfe Gifte, Mercurialmittel und dergleichen daran schuld, doch kann auch eine Entzündung benachbarter Theile die Ursache sein.

Aconitum: Wird erforderlich, wenn Fieber, Hitze und stechende Schmerzen vorhanden sind.

Arnica: Bei mechanischen Verletzungen, Quetschungen und dergleichen, ingleichen **Conium.**

Arum triph.: Ein sich in dieser Krankheit oft bewährt habendes Mittel. Geschwulst und Entzündung der Zunge und der Papillen, mit Fieberhitze, Speichelfluss und sehr erschwertem Schlingen.

Belladonna: Bei rosenartiger und von benachbarten Theilen ausgehender Entzündung.

Mercur.: Bei sehr heftiger Entzündung mit Speichelfluss, Eiterung und Geschwürsbildung.

Sind brennende Schmerzen und Bläschen auf der Zunge vorhanden, so gebe man **Canth.**, und wo die Entzündung in Brand überzugehen droht, **Ars.** Ein höchst wichtiges Mittel ist noch **Apis.** — Endlich ist **Aurum** zu nennen, und als hinlänglich specifisch gegen die, die (chronische) Entzündung begleitenden Schmerzen hat sich **Mezereum** bewährt, zumal wenn syphilitische Antecedentien erwiesen waren.

III.

Repertorium.

Anmerkung. Die Infectionskrankheiten als: Masern, Scharlach, Blattern, Typhus, Ruhr, Diphtheritis, Wechselfieber etc. haben wir absichtlich in diesem Repertorium nicht aufgeführt, verweisen vielmehr auf das im Texte darüber Gesagte. — Die mit *Cursivlettern* gedruckten Arzneimittel nehmen den ersten Rang ein, die mit gewöhnlicher *Antiquaschrift* den zweiten Rang.

I. Allgemeinwirkungen.

Abmagerung, allgemeine: Ambra, *Arsenicum*, Bryonia, *Calcar.*, *China*, Clematis, Cocculus, Cuprum, Ferrum, *Graphites*, *Jod.*, Ipecac., Laches., *Lycopodium*, Mercurius, *Natrum* (carb. und muriat.), Nitri acidum, Nux vomica, *Phosphorus*, *Phosph. acidum*, Plumbum, Pulsatilla, Secale, Silicea, Stannum, *Sulphur*, Veratrum.

— der **leidenden Theile:** *Arsenicum*, *Carbo veget.*, *Graphites*, Ledum, Mezereum, Plumbum, *Pulsatilla*, Selenium, Silicea.

Abneigung gegen Genüsse, s. Appetit und Geschmack.

Abspannung, körperliche: Antim. crud., Carbo veget., Causticum, *China*, Cocculus, Colchic., Coloc., Laurocerasus, *Lycopodium*, Moschus, *Opium*, *Phosph. ac.*, Senega, Spongia, Valeriana.

Abzehrung, s. Abmagerung.

Aderkröpfe (Wehadern od. Krampfadern): *Arnica*, Arsenicum, Calcarea, *Carbo veg.*, Causticum, Ferrum, *Lycopodium*, Natrum mur., *Pulsatilla*, Spigelia, Sulphur, Zincum.

Ameisenlaufen (d. h. Kriebeln in der Haut): Baryta, Carbo veg., Lycopodium, Phosphorus, Platina, *Rhododendron*, Rhus, *Sabadilla*, *Secale*, Spongia, *Staphysagria*, Sulphur.

Angewachsenheitsgefühl innerer Theile: Bryonia, Hep. sulph., *Mezereum*, Nux vomica, Phosphorus, *Plumbum*, Pulsatilla, *Rhus*, *Sepia*, Thuja.

Anwehen von Wind, Gefühl von: Chelidon., *Nux vom.*, *Oleander*, Pulsatilla, Rhus.

Aufregung, nervöse: *Aconitum*, Ambra, *Belladonna*, Calcarea, *Chamomilla*, *China*, *Coffea*, Ferrum, *Nux vomica*, Phosphori acid., Sepia, *Valeriana*.

Auftreibungsgefühl (Anschwellungs-

oder Aufblähungsgefühl): Belladonna, Bryonia, Capsicum, Laurocerasus, Nux vomica, *Pulsatilla, Rhus,* Sabina, Sepia, *Spig.*

Ausdehnen der Glieder, s. Dehnen.

Ausschweifungen, Folgen davon: Arsenicum, *Calcarea,* Carbo veg., *China,* Conium, Kali carb., Mercur., *Natrum muriat., Nux vomica, Phosph. acid.,* Secale, *Staphisagria,* Sulphur, Thuja, Veratrum.

Ausstrecken der Glieder: Aconitum, *Alumina, Belladonna,* Calcarea, *Chamomilla,* China, *Cina, Ignatia,* Ipecacuanha, Stramonium.

Wie ein **Band** (Reif) darum: *Anacardium,* Aurum, *Cactus grand.,* Coccul., Conium, *Graphit.,* Jod., Lycopodium, *Natrum mur., Nitri acid.,* Nux vom., Opium, Petrol., Phosphorus, *Platina, Pulsatilla,* Sabina, Stannum, *Sulphur,* Sulph. acid.

Bewegungsgefühl im Körper: *Belladonna,* Calcar., *Crocus, Ignatia,* Natrum mur., *Rhododendron,* Rhus, Secale, Sepia, Silicea, Sulphur.

Blutandrang: *Aconitum, Arnica, Bellad.,* Bryonia, Calcarea, Carb. veg., *China, Ferrum,* Hyoscyamus, Lycopod., Natrum, Nitri acid., *Nux vom., Phosphorus, Pulsat.,* Rhus, Senega, Silicea, Spongia, Stram., *Sulphur.*

Blutarmuth, Blutmangel: Arsenicum, *Calcar., China, Ferrum,* Ignat., *Natr. mur., Nux vom., Phosph. ac.,* Phosphorus, *Pulsatilla,* Sepia, Sulphur.

Blutfülle (Plethora): *Aconit.,* Aurum, *Belladonna,* Calcarea, *Ferrum,* Kali carb., Nitri ac., *Nux vom.,* Phosph., *Puls.,* Sepia, Stramonium, Sulphur.

Blutschwitzen: *Arnica,* Calcar., Clematis, *Nux vomica.*

Blutunterlaufen: *Arnica,* Bryon., Conium, Lachesis, *Nux vom., Ruta,* Silicea, *Sulph. ac.*

Blutwallung, s. Blutandrang.

Brand, s. Haut und Aeusseres.

Brennende Schmerzen: *Aconitum,* Arnica, *Arsenicum, Bellad.,* Bry., *Carbo veg.* u. *anim., Caustic.,* Mercur., Mezereum, *Nux vom., Phosphorus,* Sulphur, Veratrum.

Collapsus (schneller Verfall der Kräfte): *Ammon. carb.,* Arsen., Camph., Carbo veg., *Moschus,* Veratr.

Convulsionen: *Bellad.,* Chamomilla, Cicuta, *Cocculus, Cuprum, Cimicifuga,* Helleborus, *Hyoscyamus, Ignatia,* Jod., Ipecacuanha, Nux vom., Opium, Plumbum, Secale, Stannum, *Stramonium,* Veratrum, Zincum.

Dehnen (Recken) der Glieder: *Alumina,* Bellad., Bryon., Calcarea, Chamom., Ledum, *Nux vomica,* Sepia, Spongia, Sulph.

Drüsenkrankheiten, s. Hautkrankheiten.

Eingeschlafenheitsgefühl einzelner Körpertheile: *Ambra,* Argentum nitric., Calcarea, *Carbo anim.* u. *vegetab.,* Chamomilla, China, *Cocculus, Crocus, Graphites,* Ignatia, *Kali carb., Lycopodium,* Magnesia, Mercur., Natrum mur., *Nux vomica,* Petroleum, Phosphorus, *Pulsatilla, Rhodod.,* Rhus, Silicea, Sulphur, Veratrum.

Entzündungen, s. die einzelnen Theile.

Epilepsie, s. Fallsucht.

Erfrorene Theile, s. bei Hautkrankh.: Frostbeulen.

Erkältlichkeit, Neigung, sich leicht zu erkälten: *Aconit.*, *Bryonia*, *Calc.*, Cham., Dulc., Nitr. ac., *Nux vom.*, Pulsat., *Rhus*, Sepia, *Sulphur*.

Fallsucht: Bellad., Calcarea, Cuprum, Hyosc., Plumbum, Silicea, Stram., Sulphur.

Fettsucht: Antimon. crud., *Calcarea*, *Capsicum*, Sulphur.

Fieberregungen: *Aconit.*, *Arn.*, *Ars.*, *Bell.*, *Bry.*, Coff., *Dulc.*, Hell., *Phosph.*, *Rhus*, Samb., *Sulph.*

Flppern, Zucken in einzelnen Theilen: Agaricus, Bellad., Calcarea, *Kali carb.*, *Mezereum*, *Natrum mur.*, *Nux vom.*, Silicea, Spigelia, Stannum.

Frost, **Frostigkeit**: *Ars.*, Asar., *Bryon.*, Calc., Cham., *China*, Coccul., Coffea, Digit., Hep., Ignat., Ipec., Lyc., Merc., Mezer., *Natr. mur.*, Nitr. acid., Nux mosch., Nux vom., *Phosph.*, *Puls.*, Rhus, Sabad., Squill., *Sil.*, *Spig.*, Staph., Sulph., Veratr.

— mit **Schütteln** (Schüttelfrost: Acon., *Arsen.*, Bell., *Bryon.*, Caps., *China*, Ignat., Ipec., Kreos., *Nux vom.*, *Rhus*, Sabad., Samb., Veratr.

Haar, Gefühl wie von einem: *Arsen.*, Lycop., *Natrum mur.*, Pulsat., *Silicea*, Sulphur.

Halbseitige Beschwerden, auf der **linken** Körperhälfte: Aconitum, Apis, Arnica, Asarum, Calc., China, Colch., Coloc., Crocus, Cuprum, Jod., Lachesis, Merc., Nitr. ac., Nux mosch., Nux vom., Petrol., Rhodod., Selen., Sepia, Spigelia, Sulph., Sulph. acid.

rechte Körperhälfte: Agaric., Alum., Bellad., Bry., Canth., Carb. an., Caust., Cham., Coffea, Drosera, Euphras., Hepar sulph., Ignat., Moschus, Plumbum, Ran. bulb., Rhus, Ruta, Sabadilla, Sabina, Sanguinaria, Staphisagria, Silicea.

kreuzweise auftretende Beschwerden: *Agaricus*, Calc., *Manganum*, Nitri acid., Silicea, Valeriana.

Herausfallen innerer Theile, Gefühl von: *Bellad.*, Bryon., Lycopod., *Nux vomica*, *Platina*, Plumbum, Sepia, Spigelia, *Sulphur*.

Hüpfen (Lebendigkeitsgefühl) in inneren Theilen: *Croc.*, Mosch.

Krämpfe, s. Convulsionen.

Kriebeln, Gefühl von: Acon., Arnica, Bellad., Merc., *Nux vom.*, Phosph. acid., Platina, *Rhus*, *Sabad.*, *Secale*, Sepia, *Solanum nigr.*, *Spigelia*, Sulph., Zincum.

Wie eine **Kugel** in inneren Theilen: *Ignatia*, Lachesis, Plumbum.

Lage, wie von harter: *Arnica*, Conium, Drosera, Nux vom.

Lähmungen nach Schlagfluss: *Argent. nitr.*, *Caust.*, China, Cocculus, *Cuprum*, Merc. sol., Nux vom., Phosph., *Plumb.*, *Rhus*, Secale, Zincum.

Laufen in den Gliedern, wie eine Maus: *Bellad.*, Calcarea, Nitri ac., *Sepia*, Sulphur.

Läusesucht: *Mercur.*, *Sabad.*, *Staphisagr.*, Sulphur.

Lebendigkeitsgefühl, s. Bewegungsgefühl.

Leerheitsgefühl (Hohlheitsgefühl): Antim. crud., Carbo veg., *Cocculus*, Coloc., *Ignatia*, *Ipec.*, *Kali carb.*, Lycop., Mercur., Mur. ac., Natr. mur., Nux vom., Phosph., *Pulsat.*, Sassap., Se-

nega, *Sepia*, Stannum, Sulph., Veratr., Zincum.

Müdigkeitsgefühl, Trägheit: Arsenicum, *Calcarea*, *China*, Lycopod., *Natr. mur.*, *Nux vom.*, Phosph., *Pulsatilla*, Selenium, Veratrum.

Muskelverkürzung: *Causticum*, Coloc., Graphites, Natr. mur., Nux vom., Rhus, Sepia.

Muskelzucken (Flechsenhüpfen, Sehnenhüpfen): Argent., *Bell.*, Coloc., Cuprum, Jod., Kali carb., Mezer., Platina, *Senega.*

Ohnmachtsgefühl: *Acon.*, Arsen., Champhora, *China*, Coccul., *Digitalis*, Ipecac., Mosch., Nux mosch., *Nux vomica*, Opium, Phosph., *Sepia*, Spigelia, *Stram.*, Veratrum.

Onanie, Folgen davon: Calcarea, China, Natr. mur., *Nux vom.*, *Phosph. acid.*

Wie ein **Pflock** (Nagel) in inneren Theilen: Arnica, *Ignat.*, Hepar, *Nux vomica*, Ruta, *Sulphur.*

Polypen: Calcarea, Merc., Phosph., Staph., Thuja.

Reissen (Ziehen) in den **Gelenken**: *Arg.*, Aur., Bryon., Calc., Caust., China, *Lycopod.*, Merc., Phosph., *Rhus*, *Sulph.*, Zincum.

— in den **Knochen**: *Aur.*, *Carbo veg.*, China, Rhodod., Zincum.

— in den **Muskeln**: Argent., Aur., Arsen., Bellad., Bryon., *Calcar.*, Canth., *Carbo veget.*, *Caust.*, China, Colchic., Graph., *Kali carb.*, *Lycopod.*, *Merc.*, Nitr. acid.

Reizlosigkeit, Mangel an Reactionskraft auf gegebene Arzneien: *Carbo veget.*, *Opium*, Phosph. acid.

Säfteverlust, *s.* Onanie.

Salzgenuss, Beschwerden davon, s. bei Umstände: Verschl. durch Salziges.

Säuferbeschwerden, siehe bei Umstände: Verschl. durch Branntwein (unter Genüsse).

Schwäche, allgemeine: *Arsenicum*, Bellad., Calcarea, *Carbo veg.*, *China*, Cocc., *Ferrum*, Graph., Ipecac., Kali carb., Lycop., *Natrum carb.* u. *mur.*, *Nux vomica*, Opium, Phosphorus, *Phosph. ac.*, Pulsat., Secale, Staphis., *Veratrum.*

Schweissunterdrückung, Nachtheile davon: *Aconit.*, Bellad., Bry., *Chamom.*, China, Dulcamara, Laches., *Nux vomica*, Pulsat., *Silicea*, Sulphur.

Schweiss, nach der Beschaffenheit, siehe bei Haut und Aeusseres, Abth. II.

Sehnenhüpfen, *s.* Muskelhüpfen.

Spanische Fliegen, Missbrauch von: *Camphora.*

Splitter, Gefühl wie von einem eingestossenen: *Carbo veg.*, *Nitri acid.*, Silicea.

Starrkrampf (Tetanus): Acon., Angust., *Arn.*, *Bell.*, *Cicuta*, Coccul., Cuprum, Hyperic., Mosch., *Nux vom.*, Opium, Rhus, *Stram.*, Veratrum.

Stechen: *Aconit.*, Arnica, *Asa foet.*, Bell., *Bryonia*, Calcarea, *Canth.*, Carbo veg. und anim., Caust., Chelid., *China*, *Ignat.*, Kali carb., Kreos., Lauroc., Magn., *Mercur.*, *Nitri acid.*, *Phosphorus*, Phosph. ac., Plumb., *Pulsat.*, *Rhus*, Sabad., Silicea, *Spigel.*, *Staph.*, *Sepia*, *Sulph.*, Zincum.

— von **aussen herein**: *Arnica*, Calc., *Canthar.*, Carbo veg., Caust., Ignat., Laur., Plumb., Rhus, *Sabina*, Staph.

Stechen von innen heraus: *Alum.*, *Arg.*, Asa foet., Bell., Calcarea, Carbo veg., *China*, Con., Dulcam., Lycop., Mezer., Natr. mur., Rhus, *Sabadill.*, Silicea, *Spigelia*, *Spongia*, *Stannum*, Staph., *Sulphur*, *Valeriana*.

Taumel, Schwanken im Gehen: *Bellad.*, Bryonia, Hyosc., *Nux vom.*, Opium, Rhus, Stram., Veratr.

Ueberempfindlichkeit, Allgemeine: Aconit., *Agaric.*, Arnica, Baryta, Bellad., Chamom., China, *Coffea*, Nux vom., Phosph., Phosph. acid.

Unruhe, körperliche: *Aconitum*, Arsen., *Bellad.*, *Calcarea*, Carbo veg., Croc., *Hyosc.*, Mercur., Nux vom., Rhus, Samb., *Sepia*, *Staph.*, *Stram.*

Veitstanz, s. Convulsionen.

Verheben, leichtes: *Arnic.*, *Calcar.*, Carbo veg., *Rhus.*

Verkältlichkeit, s. Erkältlichkeit.

Verkürzung der Muskeln, s. Muskelverkürzung.

Verrenken, leichtes: Calcar., Carbo an., Nitri acid., *Nux vom.*, *Rhus*, *Ruta*, Sulphur.

Vollsaftigkeit, s. Blutfülle.

Wadenkrampf: *Belladonna*, *Rhus*, *Veratrum*.

Wanken im Gehen, s. Taumeln.

Wärmemangel, Mangel an Lebenswärme: *Arsen.*, *Camph.*, *Carbo veg.*, Conium, Dulcam., Ipec., Lycop., *Natrum mur.*, Pulsat., Rhus, Veratrum.

Würgender Schmerz: *Ignatia*, *Nux vom.*, Pulsat., Spongia.

Wundheitsschmerzen (Schründen): *Arnica*, Bryon., Caust., *Ignat.*, Pulsat., *Nux vom.*, Sepia, Sulphur.

Zerschlagenheitsschmerzen: Aurum, Bellad., *Arnica*, Bryon., Calcarea, China, Ferrum, *Ignat.*, Natrum mur., *Ruta*, Sepia, *Veratrum*.

Zittern (Beben) **äusserer** Theile: Arnica, *Bellad.*, Bryon., Calcar., Caust., *Cicuta*, Cocculus, Mercur., *Opium*, Nux vom., Platina, *Pulsat.*, Rhus, Stram.

— **innerer** Theile (innerliches Beben, Zittergefühl): *Calc.*, Caust., *Jod.*, Pulsat., Rhus, Staphysagria.

Zuckungen, s. Convulsionen.

Zusammenfahren (Aufschrecken): Acon., Arsen., *Bellad.*, Bryon., Caust., China, Ignat., *Nux vom.*, Rhus, Sulphur.

II. Haut und Aeusseres.

Abschuppung der Haut: *Aconit.*, Ammon., Aurum, *Bellad.*, Dulcam., Helleb., Staphis.

Acne, siehe Finnen.

Ameisenlaufen siehe Allgemeinwirkungen.

Aufspringen d. Haut, Risse, Schrunden: *Alum.*, Arnica, *Calcarea*, *Lycop.*, Pulsat., *Sulph.*, Zincum.

Ausdünstungsmangel (Dürre der Haut, Schweissmangel): *Aconitum*, Arsen., Arnica, *Bellad.*, *Bryon.*, *Calcarea*, Cham., China, Dulcam., Lycop., *Nux mosch.*, *Phosph.*, Pulsat., Rhus, Squilla, Secale, Senega, Sulphur.

Blutschwamm: *Arsen.*, *Carbo an.*, Lachesis, Lycop., Merc., *Nitri*

acid., *Phosphor.*, *Silic.*, Sulph., Thuja.

Blutschwär, s. Furunkel.

Brand, heisser: *Arsen.*, Bellad., *Nitri acid.*, *Sulph. ac.*

— **kalter:** Asa foet., *Carbo veg.* u. *anim.*, *Secale.*

— **trockener:** *Plumbum*, *Secale* (Ergotin).

— **feuchter:** *Arsen.*, Lachesis?

Drüsenanschwellungen: *Bellad.*, *Calcarea*, Clemat., Dulcamara, Hepar, Kreosot., Lycop., *Mercur.*, *Nitri ac.*, Petrol., *Silic.*, *Sulphur.*

Finnen (Acne): *Arsen*, Bellad., *Calc.*, Carbo veg., *Graph.*, *Hepar*, *Natrum mur.*, Nitri ac., Phosph., Pulsat., Rhus, *Selen.*, Staph., *Sulphur.*

Flechten (Kleienflechte): *Arsen.*, *Calcarea*, Dulc., Graph., Mercur., *Sepia*, Silic., Sulph.

— **Schuppenflechte** (Psoriasis): *Arsen.*, *Calcarea*, Caust., Clemat., Mezer., *Graph.*, Mercur., *Nitr. ac.*, Phosph., *Sepia*, *Sulph.*

— **Bläschenflechte** (Herpes): *Ars.*, Bryon., Calcar., Chelid., *Clemat.*, Dulc., Graph., *Hepar*, *Hydrast.*, Lycop., *Merc.*, *Sep.*, *Sulph.*

— **juckende** und **nässende:** *Arsenic.*, Bovista, Calc., Caust., *Clemat.*, Graph., *Hepar*, Lachesis, Lycop., *Merc.*, *Rhus*, *Sepia*, Staph., *Sulphur.*

— **grossblasige** (Pemphigus): *Arsenic.*, Hepar, *Mercur.*, *Ranunc.*, Rhus. Sepia, Sulph.

— mit **Eiterblasen** (Pustelflechte, Impetigo): *Arsen.*, Belladonna, *Calcar.*, *Euphorb.*, Graph., *Hepar*, Lycop., *Mercur.*, Natrum mur., Nitr. ac., Pulsat., *Rhus*, Sep., Staph., Sulph., Thuja.

Flechten, fressende (Wolf, Lupus): *Arsen.*, Aurum, *Condur.*, Graph., Mercur., *Nitr. ac.*, Sulph.

— **Gürtel-** (Herpes, Zoster): *Arsen.*, Cistus, Graph., *Merc.*, *Mezer.*, *Rhus*, Puls., Sulph.

— **Knötchen-** (Lichen): *Arsen.*, Calc., Carbo, Cicuta, *Dulc.*, Graph., *Hepar*, Lycop., *Merc.*, *Natrum mur.*, *Pulsat.*, *Rhus*, Silic., *Sulph.*

— **Ring-** (Herpes iris et circinatus): *Sepia.*

Flecken, Blut- (Petechien): *Arsen.*, Bellad., *Bryon.*, Laches., Nux vom., *Rhus*, *Sulph. acid.*, in sehr hartnäckigen Fällen: *Phosphor.*

— **Sommersprossen:** *Ant. crud.*, Calc., *Lycop.*, Phosph., Pulsat., Sulphur.

Frostbeulen: *Agaricus*, Arn., *Ars.*, *Bellad.*, Carbo, *Hepar*, Lycop., *Nitr. ac.*, Nux vom., *Petrol.*, Phosph., Puls., Rhus, *Sulph.*

Furunkel (Blutschwär): *Arnica*, Arsen., Bellad., Carbo veg., *Hep.*, *Merc.*, Phosph., Puls., Sulph.

Geschwüre: *Ars.*, *Asa foet.*, Bellad. Calcar., Carbo veg. u. anim., *Hepar*, *Laches.*, Lycop., *Merc.*, Pulsat., *Silic.*, *Sulph.*

— **blutende:** *Ars.*, Asa foet., *Carbo an.* u. veg., Hep., Kali carb., *Lach.*, Lyc., Mercur., *Nitri acid.*, *Phosph.*, Phosph. acid., Sulph.

— **brandige:** *Arsen.*, Bellad., *Carbo veg.* u. *anim.*, China, *Laches.*, *Secale.*

— **Brandbeule** (Karbunkel): *Apis*, *Arsen.*, *Laches.*, Merc., Silic.

— **brennende:** *Arsen.*, *Carbo veg.*, *Caustic.*, Lycop., Merc., Puls., *Rhus*, *Silic.*, Sulph.

Geschwüre, jauchige: *Ars.*, *Asa foet.*, *Carbo veg.*, China, *Merc.*, *Nitr. ac.*, Rhus, Silic.
— **fistulöse** (Fisteln): Ant. crud., Bellad., *Calcarea*, *Carbo veg.*, *Lycop.*, *Nitri acid.*, Pulsat., Phosph., *Silicea*, Sulph.
— **fressende** (um sich greifende): *Arsen.*, *Condur.*, Hep., Merc., Mezer., Silic., Sulph.
— **cariöse:** Asa foet., *Aurum*, *Calcar.*, *Merc.*, Nitr. ac., *Silic.*, Sulph.
— **krebsartige,** s. fressende.
— **reizlose:** *Carbo veg.*, Conium, Lycop., *Phosph. ac.*, Sulph.
— **salzflussartige** (Salzflüsse), siehe Flechten, juckende, nässende.
— **mercurielle:** *Aurum*, Bellad., *Carbo veget.*, *Hepar*, Lycop., *Nitri acid.*, Sep., Sulph.
— **schwammige,** wuchernde: Ars., Carbo an., Lach., Merc., Petr., Sep., Silic., Staph., Sulph.
— **syphilitische:** *Aurum*, Carb. veg., *Mercur.*, *Nitri acid.*, Kal. bichr.

Geschwulst (Balggeschwulst): Baryta, *Calcarea*, Graph., *Sulph.*
— **entzündete** (Rose, Rothlauf): *Acon.*, *Apis*, Arsen., *Bellad.*, Bryon., *Merc.*, Puls., *Rhus*, Silic., *Sulph.*
— **wassersüchtige** (ödematöse): *Arsen.*, Bryon., *China*, Dulc., *Helleb.*, *Pulsat.*, Squill.

Jucken der Haut: Acon., *Apis*, *Arsen.*, *Hepar*, Lycop., Mercur., Natr. mur., Nux vom., *Rhus*, *Sabina*, Staph., *Sulph.*
— darnach **Beulen** oder **Quaddeln** (Nesselausschlag): Acon., *Arsen.*, Dulcam., *Mezer.*, *Rhus.*

Klebrigkeit d. Haut: Acon., Bryon., Lyc., Mercur., *Phosph.*, Veratr.

Krätzartige Ausschläge: Ant. crud., Arsen., *Carbo veget.*, *Caust.*, Kreosot., Laches., *Merc.*, *Sepia*, *Sulph.*

Mitesser: Calc., Natr. mur., *Nitri acid.*, *Selen.*, Sulphur.

Muttermale: *Calc.*, Sulph., *Thuja.*

Polypen: Aurum, *Calcarea*, Conium, Lycop., bei blutenden: *Phosph.*, Thuja.

Rauhheit der Haut: Bell., *Calcar.*, *Graph.*, Rhus, *Sepia*, Sulph.

Rose, Rothlauf, s. Geschwulst, entzündete.

Schweisslöcher, schwarze: Graph., Natr. mur., Nitri acid., Sulph.

Schwitzen, leichtes: Ant. tart., Bell., *Bry.*, Calc., Cocc., *Ferr.*, Graph., Kali, Lach., *Lycop.*, *Merc.*, *Natr.*, *Natr. mur.*, Nux vom., *Phosph.*, Selen., *Sep.*, *Sulph.*, Sulph. ac.

Schweissmangel (Dürre, Trockenheit der Haut): Acon., Amm., Arn., Ars., *Bell.*, *Bry.*, *Calc.*, Camph., Cham., *China*, Coff., *Colch.*, Dulc., *Graph.*, Hyosc., Jod., Ipec., *Kali*, *Led.*, *Lyc.*, Magn., Merc., Natr., Nitr. ac., *Nux mosch.*, Op., *Phosph.*, Phosph. ac., Plat., Puls., Rhus, Sabad., Scill., Sec. corn., *Seneg.*, Sil., Spong., Staph., *Sulph.*
— mit **Hitze** (trockenes Brennen der Haut): *Acon.*, Arn., Ars., *Bell.*, *Bry.*, Calc., Cocc., Coff., Dulc., Hell., Kali, Lach., Led., Lycop., Mercur., Nux. mosch., Nux vom., Op., *Phosph.*, *Phosphor. ac.*, Puls., *Rhus*, Samb., Scill., Sec. corn., Sep., Sil., Stann., Staph., *Sulph.*, Thuja.

Schweiss, ängstlicher: Ars., *Calc.*, Cham., Ferr., Ignat., *Nux vom.*, Phosph., Phosph. ac., *Puls.*, *Sep.*, *Sulph.*
— **ermattender** (schwächender):

Ars., Bry., Calc., *Chin.*, Dig., Ferr., Jod., Lyc., Natr. mur., *Nux vom.*, Samb., Sep., Stann., *Sulph.*, Veratr.

Schweiss, färbender: Ars., Calc., *Graph.*, Lach., Lyc., *Merc.*, *Nux vom.*, Rheum, Selen.

— **kalter:** Ant. tart., Bry., Cann., China, *Cina*, *Cocc.*, Hep., Ipec., Lyc., Merc., Nux vom., Puls., Rheum, Sep., Staph., *Sulph.*, *Veratr.*

— **klebriger:** Acon., Cham., Jod., Lyc., *Phosph.*, *Phosph. ac.*, Plumb., Sec. corn., Veratr.

— **riechender:** Bell., Canth., Hep., Led., *Lyc.*, Merc., *Nitr. ac.*, *N. vom.*, Phosph., Puls., Rhus, Sep., Sil., Staph., *Sulph.*, Veratr.

— — **dumpfig:** Nux vom., Puls., Rhus, Stann.

Schweiss, riechender, sauer: Asar., Cham., Hepar, Ipec., Magn., *Merc.*, Nitr. ac., *Sep.*, Sil., Sulph., Veratr.

Sommersprossen, s. unter Flecken.

Taubheitsgefühl: *Ambra*, Coccul., Con., *Cupr.*, Digit. Lycop., Nux vom., *Phosph.*, *Phosph. ac.*, Plumb., Pulsat., *Secale*, Sepia, Silic., Stram., *Sulph.*, Thuja, Zincum.

Ueberbeine: Phosph., *Silicea.*

Verhärtung, Sprödigkeit, Rissigwerden: *Antim. cr.*, Dulc., *Graph.*, Rhus, *Sepia*, Silic.

Warzen: Arsen., Bell., *Calc.*, *Caust.*, Dulc., Nitr. ac., Rhus, Sepia, *Sulph.*, *Thuja*, Veratr.

Wundwerden (Aufliegen): Arnica, Calc., Cham., Silic., Sepia, Sulph.

III. Schlaf und Träume.

Schläfrigkeit am Tage: Aconit., Anac., *Antim. crudum*, Arsen., Asa foet., Bellad., Bryonia, Calcarea, Carb. veg., Caust., Conium, Crocus, Kali carb., Lauroc., Mosch., Natrum carb. und mur., Nux mosch., *Nux vom.*, *Opium*, *Phosphorus*, *Phosph. acidum*, *Pulsatilla*, Rhus, Sepia, Sulph., *Tartar. emet.*, Veratrum.

— **Morgens:** Calcarea, Causticum, Conium, Euphr., *Graph.*, Magnesia m., Mercur., Natrum carb. und mur., *Nux vom.*, Phosph., *Phosph. ac.*, *Sepia*, Silic., Sulph., Veratrum.

Schlaf, ängstlicher: Aconit., *Arsen.*, Bellad., Coccul., Ferrum, Hepar, Ipecac., Kali carb., Opium., Rhus, Veratr.

Schlaf, fester: Ars., Bellad., Crocus, Cupr., Helleb., Hyosc., Ignat., *Ledum*, *Nux mosch.*, *Opium*, *Phosph.*, Pulsat., Secale, Senega, Stramon., *Tart. emet.*, Veratr.

— **leiser:** *Arsen.*, Calcar., *Chamom.*, *Coffea*, Graph., *Ignatia*, Nux vom., *Opium*, Pulsat., Silicea, *Sulphur*, Veratrum.

— **sucht** (**Sopor**): Ant. crud., Bellad., Bryon., Camph., Conium, *Crocus*, Cuprum, Helleb., *Nux mosch.*, *Opium.*, Phosphor., Phosphor. ac., Plumb., Puls., *Tart. em.*, *Veratr.*

— **unerquicklicher:** Alum., *Bryon.*, Bellad., *China*, Conium, Graphit., Hepar, Kreos., Lycop., *Opium*, Phosphor., *Sepia*, Silicea, *Squilla*, Staphys., *Sulph.*, Thuja.

Schlaflosigkeit: *Aconit.*, Arsen., *Bellad.*, Bryon., Calcar., Carbo veg., Caust., China, Cina, Coccul., *Coffea*, Conium, *Gelsem.*, Graph., Hepar, *Hyosc.*, Ignat., Ipecac., Kali carb., Laches., Ledum, Lycop., Magnes. carb. und mur., Merc., *Moschus*, Natrum mur., Nitri ac., *Nux vom.*, *Opium*, Phosph., Phosph. ac., Platin., Pulsat., Rhus, *Sepia*, Silicea, Staph., *Sulph.*, Sulph. ac., Thuja, Veratrum.

Träume, angenehme, heitere: Alum., Arsen., Aurum, Caust., Magnes., Mercur., *Natrum mur.*, Nitri ac., Nux vom., *Opium*, Phosph., Phosph. ac., Plat., Pulsat., *Sepia*, *Staph.*, Sulph.

— ängstliche: *Aconit.*, Anac., *Arsen.*, Bellad., Calc., Caust., China, Graphit., Kali carb., Lycop., *Nux vom.*, Phosph., Pulsat., Rhus, *Sepia*, Silic., *Sulph.*

Träume, ärgerliche, verdriessliche: *Bryonia*, Caust., *Cham.*, China, Natr., Nitri acid., *Nux vom.*, Phosph., Rheum, *Sepia*.

— kopfanstrengende, wissenschaftlichen Inhaltes: Aconit., Anacard., Arnica, Bellad., Bryon., Calc., Carbo an. und veg., Cham., Graph., Ignat., Laches., *Nux vom.*, Phosph., Pulsat.

— verworrene: Aconit., Bryon., Cannab., China, Croc., Lycop., Natrum, Pulsat., Stann., Veratrum.

— wollüstige, geile, verliebte: Antim., *Canth.*, China, Croc., Natr. mur., *Nux vom.*, Opium, *Phosph.*, Phosph. ac., *Puls.* Sepia, Silic., Sulph.

IV. Gemüths- und Geisteszustände.

1. Gemüth.

Angegriffenheit überhaupt: Acon., Anacard., Arsenicum, Aurum, *Bellad.*, Bryon., Calcar. carb., Caustic., Chamom., Cocculus, Graph., Hyosc., *Ignat.*, Laches., Lycop., Merc., *Natr. mur.* und *carb.*, *Nux vom.*, Opium, *Phosphorus*, Platina, *Pulsat.*, Sepia, Silicea, Stramonium, Sulphur, *Veratrum*.

Angst: Acon., Anacard., Arnica, *Arsenic.*, Aur., *Bellad.*, Bryon., Calc., Carbo veget., *Cocculus*, Graphites, *Ignatia*, Lycopod., Nux vom., *Puls.*, Rhus, Sepia, Stram., Sulphur, *Veratrum*.

Ausgelassenheit, Lustigkeit, siehe Fröhlichkeit.

Boshaftigkeit: Acon., *Anacard.*, Arsenic., Bellad., Capsicum, Cuprum, Hyosc., Lach., *Lycop.*, Natr. mur., Nitri ac., *Nux vom.*, Platina, Stram., *Veratrum*.

Dreistigkeit: *Ignatia*, *Opium*, Pulsatilla.

Fröhlichkeit: Aur., Bellad., Cannab., Carbo an., *Coff.*, *Croc.*, Hyosc., Natrum carb., *Opium*, Phosphor., Platina, Spong., Stram., Veratr., Zincum.

Fixe Ideen, irrige Einbildungen: Bell., *Coccul.*, Hyosc., Ign., Merc., Nux vom., Opium, Phosph., Phosph. ac., Plat., Puls., Sabad., Silic., *Stram.*, Sulph., Valer., *Veratr.*

Gereiztheit: *Acon.*, Aur., Bellad., Bryon., Cham., *Coffea*, Ferr.,

Hyosc., Lycop., Natr. mur., *Nux vom.*, Phosph., Sepia, Sulph., Veratr.

Gleichgültigkeit: Bell., China, Cocculus, Con., Ignat., Natr. mur., *Phosph.*, Phosph. ac., *Puls.*, Sepia, Sil.

Habsucht: Ars., Lycopod., *Puls.*, Sepia.

Hoffnungslosigkeit: Acon., Ars., *Aur.*, Bell., Calc., Caust., Con., Graph., *Ignat.*, Lycop., Natr., Puls., Rhus, Sulph.

Melancholie, Schwermuth: Ars., Aur., Bell., Ign., Lach., Puls., Sulph.

— **schwarze:** Anac., Ars., Aur., Calc. c., Lach., Nux v., Sulph.,

— **stille:** Coccul., Hell., Ignat., Lycop., Phosph. ac., Puls., Sil., Sulph.

— **religiöse:** Aur., Bell., Lach., Lycop., Puls., Sulph.

Muthlosigkeit u. Verzweiflung: Acon., Aur., Calc., Caust., Con., Graph., Ignat., Lach., Lycop., Merc., Natr. m., Nitr. ac., Puls., Rhus, Sep., Sil., Stann. Sulph., Veratr.

Misstrauen: Anac., Bell., *Caust.*, *Cic.*, Dros., Hell., Hyosc., Lycop., *Puls.*, Sulph. ac.

Sanftheit: Calad., Ignat., Lycop., *Puls.*, Sil., Sulph.

Selbstentleibungssucht: Arsenic., Aur., Bell., Hyosc., Nux vom., Puls., Sep., Spig., Stram.

Traurigkeit: *Acon.*, Bell., Cham., Graph., *Ignat.*, Lycop., Natr. mur., Plat., Puls., Rhus.

Verdriesslichkeit: Alum., Anac., Aur., *Calc.*, Caust., Cham., Con., Hep., Ignat., *Lycop.*, Merc., Natr., Nitr. ac., Nux vom., Phosph., Phosph. ac., Plat., Puls., Sil., Staph., *Sulph.*

Verliebtheit: Ant. crud., *Canth.*, Graph., Hyosc., Ignat., *Lach.*, Lycop., Natr. mur., Nux vom., Phosph., *Plat.*, Puls.. Sil., Stram., *Veratr.*

Wechselnde Stimmung: *Alum.*, Aur., Bell., Carb. an., Ferr., Graph., *Ignat.*, Plat., Puls., *Sulph. ac.*, Zinc.

Verschlimmerung durch Gemüthsbewegungen.

Von **Aerger:** *Acon.*, Ars., Bell., Bryon., *Cham.*, Coffea, *Coloc.*, Hyosc., *Ignat.*, Lycop., *Nux vom.*, Opium, Phosph., *Plat.*, Puls., *Staph.*

— **Eifersucht:** *Hyosc.*, *Ignat.*, Lach., Phosph. ac.

übermässiger **Freude:** *Coff.*, —Opium, Puls.

— **Furcht**, s. Schreck.

— **Gram** und **Kummer:** Coloc., Hyosc., *Ignat.*, Phosph. acid., Puls., *Staph.*, Veratr.

— **Kränkung:** Chamom., *Coloc.*, *Ignat.*, Natr. mur., Nux vom., Phosph. ac., Staph.

— unglücklicher **Liebe:** Hyosc., Ign., Phosph. ac.

— **Schreck** (Angst, Furcht): *Acon.*, Bell., Coff., Hyosc., Ign., Nux vom., *Opium*, Puls., Veratr.

— **Zorn:** Bryon., *Cham.*, Coloc., *Nux vom.*

2. Verstand und Gedächtniss.

Angegriffenheit: Aconit., Aurum, *Belladonna*, Calcar., Cannab., Cocculus, Helleb., *Hyosc.*, Ignatia, Laches., *Lycop.*, Mercur., Natrum, Nux vom., *Opium*, Phosph., *Ph. acid.*, Platina, Pulsat., Rhus, *Sepia*, *Stramon.*, Sulphur, *Veratrum.*

Aufgeregtheit: Agaricus, China,

Coffea, Laches., *Opium*, Phosphor., Stram., Sulph. ac., Valeriana.

Begreifen, leichtes: *Coff.*, Opium,
— **schweres:** Ambra, Cannab., Helleb., Ignatia, *Lycopodium*, Mercur., Mezereum, *Natrum carb.* und *mur.*, Nux mosch., *Opium*, *Phosph. acid.*, Rhus, Selen., *Sepia*, Silicea, Spigelia, Staph., Stram., Thuja.

Betäubung: Ars., *Bell.*, Bryon., Calc., Camph., Cicuta, Conium, Cuprum, Hell., *Hyoscyamus*, Natr. mur., Nux mosch., Nux vom., *Opium*, Phosph., Phosphor. ac., Puls., Rheum, *Rhus*, *Stram.*, *Veratrum*.

Bewusstlosigkeit: Arnica, *Bellad.*, Camph., Cicut., Cupr., Helleb., Hyosc., Kali carb., Mur. ac., Natr. mur., Nux mosch., *Op.*, *Phosph. ac.*, Rhus, Stram.

Blödsinn: *Anac.*, Arsen., *Bellad.*, *Hyosc.*, Lycop., *Natrum carb.*, Opium, Phosph. ac., Plumb., Sabad., Sepia, Stram.

Delirien: Arsen., *Bellad.*, Cupr., *Hyosc.*, Lach., Lycop., *Opium*, *Stram.*, *Veratrum*.

Eingenommenheit: Acon., Anac., Ars., Bellad., Bryon., *Calc.*, Carbo, China, *Crocus*, Ferr., Graph., Helleb., Kali, Kreos., Magn. carb., *Mercur.*, Mosch., Natrum mur., Nux mosch., Nux vom., *Opium*, *Petrol.*, Phosph., Ph. ac., Puls., *Rhus*, Sabad., Sec., Seneg., *Sepia*, *Silic.*, Spig., Staph., Stram., *Sulph.*, Thuj., Zincum.

Gedächtnissschwäche: Anacard., *Bellad.*, Bryon., Conium, Graph., Helleb., *Hyosc.*, *Lycop.*, Natrum mur., Nux mosch., Petrol., Rhus, Selen., Spig., Stram., Sulphur, *Veratrum*.

Wahnsinn: Aurum, *Bellad.*, Cupr., *Hyosc.*, Lycop., Platina, *Stram.*, Sulph., *Veratrum*.

Zerstreutheit: Aconit., Amm., Arn., Baryt., Bovista, Caust., Coccul., Hell., Ignat., Lycop., Merc., Nux vom., Opium, *Pulsat.*, *Sepia*, Veratrum.

V. Kopf und Gehirn.

Blutandrang (Kopfcongestionen): *Aconitum*, Arnica, *Bellad.*, Bryon., Calc., *Coff.*, *Gelsem.*, *Glonoin*, Mercur., *Nux vom.*, Opium, Pulsat., Rhus, Veratrum.
— bei **Kindern** während des Zahnens: Aconit., *Bellad.*, *Gelsem.*, Calcar., Coffea, Cham.

Blutandrang bei **jungen Mädchen:** Acon., *Bellad.*, *Gelsem.*, Pulsat.
— bei **sitzender Lebensweise:** Aconit., *Nux vomica*.
— bei **Trinkern:** Bellad., Calcar., *Nux vom.*, Opium.

Gehirnhautentzündung (Meningitis): *Aconit.*, *Apis*, Arnica, *Bellad.*, Bryon., Canth., Digitalis, Gelsem., *Glonoin*, *Hell.*, Hep. sulph., Hyoscyam., Jodkali, *Merc. sol.*, *Opium*, Phosphor., Rhus, Silic., Stram., Sulph., Zincum.

Gehirnhöhlenwassersucht, hitzige: *Apis*, *Bellad.*, *Bryon.*, Calc., Digit., Helleb., *Jod.*, *Jodkali*, *Merc. sol.*, Sulph., Zincum.
— **chronische, Wasserkopf:** *Arsen.*, Bellad., *Calcar.*, Hell., Hepar, Jod., Phosph., *Sulph.*

Gehirnschlagfluss: Arnica, *Bell.*, Coffea, Gelsem., *Hyoscyam.*, Nux vom., *Opium*, Phosph., Sulph.

Kopfweh:

Auseinanderpressend: *Belladonna*, Bryon., China, Natr. mur., *Nux vom.*, Pulsat., Sepia, *Silic.*, Sulph.
drückend: Arn., *Bellad.*, Calc., Caps., Carb. v., China, Coccul., Ignat., Kal., Lycop., *Nux vom.*, Phosph., Sepia, Sulph.
klemmend, krampfhaft: Acon., Arn., Calc., Carb. v., Coloc., Ignat., Ph. ac., Plat., Stram.
spannend: *Arn.*, Arsen., *Bellad.*, *Caustic.*, Lycop., *Nux vom.*, Puls., Silic., Sulphur.
umbunden wie von einem Reifen: Jod., Mercur., *Nitri ac.*, Stann., *Sulphur.*
zusammenpressend: *Arn.*, Bryon., *Carb. veg.*, *China*, Coccul., Hell., Lycop., Moschus, Plat., *Spigel.*
zusammenziehend: Anac., Carb. v., China, *Coccul.*, Graph., Merc., Phosph., *Platina*, Puls.

ferner:

bohrend: Calc., Coccul., Dulc., Hep., Ignat., Puls., Sepia.
klopfend, hämmernd, pulsirend: *Aconit.*, Ars., *Bellad.*, Calc., Carbo v., Ferr., *Glonoin*, Ignat., Lach., Phosph., Puls., Sepia, Silic., Stram., Sulph.
wie ein **Pflock** oder **Nagel:** *Anac.*, *Arnic.*, Hep., *Ignat.*, *Nux vom.*, Plat., Sulph. ac.
reissend: *Arn.*, Ars., *Bellad.*, *Calc.*, China, Con., Ignat., Merc., Nux vom., Puls., *Sepia*, Silic., Sulph.
stechend: *Acon.*, Bell., Bryon., Canth., Caust., Con., Ignat., *Merc.*, *Puls.*, Rhus, Sepia, Silic., Stann., Sulph.
mit **Uebelkeit** und Erbrechen (Migräne): *Argent. nitr.*, *Arsen.*, *Bell.*, China, *Coffea*, Ferrum, Gelsem., *Ignat.*, Ipec., Iris, Natrum mur., *Nux vom.*, *Plat.*, Pulsat., *Sanguin.*, *Sepia*, Silic., *Spigel.*, Stann., Thuja, Veratr., Zincum.
Windanwehen, als zöge Luft durch den Kopf: Aur., Colch., Pulsat., Sabina.
wie **wund** oder **geschwürig:** *Ars.*, Carbo v., Caust., China, Ign., Lycop., Natr. m., Nux vom., Phosph., *Sepia*, *Sulph.*, Zinc.
wie zum **Zerspringen:** *Bellad. Calc.*, *Caps.*, China, Coffea, *Ign.*, Natr. mur., *N. vom.*, Rhus, Sep., *Silic.*, *Spig.*, Spong., Sulph.
zuckende Schmerzen: Ambr., *Arnica*, *Bellad.*, Calc., China, *Ign.*, *Nitri ac.*, Puls., Sepia, Sulph.
Schmerzen von **innen** nach **aussen** gehend: *Bellad.*, Bryon., Calc., China, Con., *Dulc.*, Merc., Phosph., Rhus, Sepia, *Spigelia*, Sulph., *Veratr.*
— von **aussen** nach **innen** gehend Anac., *Arnica*, Calc., Canth., Platina.
— mehr **äusserlich** in der Bedeckung des Schädels: Acon., *Arnica*, Bellad., Calc., *China*, Lycop., Merc., Mezer., Nux vom., Rhus, Staph.

Nach der Stelle des Kopfes:

Stirn und **Vorderkopf:** *Acon.*, *Ars.*, *Bell.*, Calc., *China*, *Coccul.*, Dulc., Ign., Kreos., Lycop., Natr. m., N. mosch., *N. vom.*, Phosph., Plat., *Sabad.*, *Stann.*, Sulph.

Schläfegegend: *Bell.*, Calc., Natr. mur., Plat.
Halbseitig: Ars., *Calc.*, *Chin.*, Cic., *Coloc.*, *Ign.*, Merc., Nux vom., Puls., *Sep.*
Oberhaupt und Scheitel: *Agn.*, Calc., *Caust.*, Con., Lach., *Lycop.*, Nitr. ac., *Phosph.*, *Spig.*
Hinterhaupt: Acon., *Calc.*, *Carb. veg.*, *Ign.*, Kal., *Nitr. ac.*, Petrol., *Rhus*, *Sep.*, Sulph.
über der **Nasenwurzel:** Acon., *Hep.*, *N. vom.*, *Phosph.*, *Rhus.*
nach dem Nacken: *Baryt.*, Bell., Carb. veg., *Caust.*, *Graph.*, Lycop., Puls.

Schwindel:

Im Allgemeinen: Acon., Arn., *Bell.*, Bryon., *Calc.*, Cann., Caust., Cic., Con., Laur., Mosch., Natr. mur., *N. vom.*, Petrol., *Phosph.*, Ph. ac., Puls., *Rhus*, Sep., Sil., Stram., Sulph., Valer., Veratr., Zincum.
mit **Angst:** *Bell.*, Caust., *Coff.*, Merc., Rhodod.
beim **Aufrichten** vom Liegen: Acon., Arn., Ars., *Bell.*, Bryon., Chin., *Coccul.*, Merc., *Nitr. ac.*, *Puls.*, Sepia.
mit **Augenverdunklung:** *Acon.*, Arn., *Bell.*, Calc., Cham., Cic., Hep., Hyosc., Ign., Merc., Nitr. ac., *Nux vom.*, *Puls.*
beim **Bücken:** Baryt., *Bell.*, *Bryon.*, Lach., *Lycop.*, *N. vom.*, Petrol., Puls.
mit **Schlafneigung:** Laur., Phosphor., *Puls.*
beim **Sehen in die Höhe:** Caust., Cupr., Graph., Plumb., Sepia.
mit **Umfallen** überhaupt: Bellad., Chin., Cic., *Coccul.*, Con., *Puls.*, Rhus, *Silic.*, Sulphur.

Kopf, äusserer:

Ausschlag, Kopfgrind: trockener: Ars., *Calc.*, Phosph., Rhus, *Sulphur.*
— **nässender:** Baryt. carb., Calc., Cic., *Graph.*, *Hep.*, *Lycop.*, Rhus, Sep., *Sulphur.*
Empfindlichkeit der Kopfhaut: Baryt. carb., Calc., Carb. veg., China, Hep., Natr. m., Sil., Sulph.
Fontanelle, langes Offenbleiben derselben bei Kindern: *Calcar.*, Silic., Sulph.
Geschwulst (scrophulöse) der **Nacken- und Halsdrüsen:** Arsen., Baryt., *Calc.*, *Sulph.*
Grauwerden der **Haare:** *Graph.*, *Lycop.*, Ph. ac., Sulph. ac.
Haarausfallen: Aurum, Baryt., *Calc.*, *China*, Hepar, *Graph.*, Kali carb., Lycop., Merc., *Nitri ac.*, *Phosph. ac.*, Sepia, Sil., Staph., Sulphur, Zinc.
— nach schweren **Krankheiten:** *China*, Lycop., *Phosph. ac.*
— nach **Mercurmissbrauch:** Carbo veg., Hepar, *Nitri ac.*
— nach **Säfteverlust:** *Chin.*, Ferr.
Haarausfallen bei Wöchnerinnen: Calcarea, *China*, Lycop., *Natrum*

crud., *Ars.*, *Hepar*, Lycop., *Silic.*, Thuja.

Kopfknochen, Krankheiten derselben (**Exostosen**): Aurum mur. natr., Mercur., Mezer., Phosph., Silic.

Läusesucht: Merc., *Staph.*, Sabad., *Sulph.*

Schuppen auf der Kopfhaut: Calc., *Graph.*, Phosph., Rhus, *Staphysagria.*

Schweiss: Bryon., *Calc.*, Cham., *China*, Graph., *Merc.*, Opium, Phosph., Rheum, Rhus, *Silic.*, Valer.

Trockenheit der Haare: Calc., *Kali carb.*, Phosph. ac., *Thuja.*

Verkältlichkeit: Kali carb., *Natr. mur.*

Weichselzopf, Plica polonica: *Carb. veg.*, Lycop., Phosph., Natr. mur., *Vinc.*, Sulph.

Zittern des Kopfes: Cic., Coccul., Ignat.

Zusammenziehen der Kopfhaut: Carb. veg., China, *Rhus.*

VI. Auge.

a) Sehkraft.

Blausehen der Gegenstände: *Bell.*, Lycop., *Stram.*, Sulph., Zinc.

Bleichsichtigkeit: *Dros.*, Petrol., Sil.

Blindheit, periodische: Calc., Chin., Dig., Euphr., Hyosc., N. vom., Puls., Phosph., Sep., Sil.

— in der **Dämmerung** (Nachtblindheit): *Bell.*, *Hyosc.*, Merc., *Puls.*, Stram., *Veratr.*

— **am Tage**: Con., Merc., Nux vom., *Phosph.*, *Sil.*, Stram., *Sulph.*

— **völlige**, s. Lähmung der Sehnerven.

Blinken, öfteres: *Croc.*, *Euphr.*, *Hep.*, Phosph. ac., Plat., Staph.

Doppeltsehen der Gegenstände: *Bell.*, Cic., *Cycl.*, Daphn., Dig., Euphr., Hyosc., Lycop., *Natr. mur.*, Nitr. ac., *Puls.*, Sec., *Stram.*, *Sulph.*, Veratr.

Dunkelwerden vor den Augen (Vergehen des Gesichtes): *Agar.*, Aur., *Bell.*, Calc., Con., Dig., Ferr., Graph., Hyosc., Merc., Natr. m., *Nitr. ac.*, N. vom., Oleand., Phosph., *Puls.*, *Sil.*, Sulph.

Dunkler Schein: graue, schwarze Flecke v. d. Gesichte, s. Flecke und Gewebe vor den Augen.

Entfernterscheinen der Gegenstände: Anac., Carb. an., Cic., *Natr. mur.*, Phosph., Stann., *Stram.*, Sulph.

Farbige Erscheinungen vor den Augen (Hyperästhesie der Netzhaut): *Acon.*, *Arsen.*, Aurum, *Bellad.*, Digit., Graph., Helleb., *Merc. sol.*, Nux vom., Opium, *Phosph.*, Sep., Spig., *Stramon.*, Sulph.

Farbe, hell: Aur., Bell., Hyosc., Kali, N. vom., Puls., Valer.

— **blau**: Bell., Lycop.

Farbe bunt: Bellad., Cic., Phosph., Ph. ac.

— **gelb**: Bellad., Canth., Dig., Sep.

— **grau**: Phosph., Sil.

— **grün**: Dig., *Phosph.*, Ruta.

— **regenbogenfarbig**: *Bell.*, Con., Phosph., Phosph. ac.

— **roth**: *Bellad.*, Hep., *Hyosc.*, Sulph.

Farbe schwarz: Bell., Kali, Magn. *Phosph.*, Sep., Sil., Stram.
— **streifig:** Amm., Con., Sep.
— **weiss:** Kali.
Federn vor den Augen: Calc., Lycop., Natr. carb. u. m., Sulph.
Feurige Erscheinungen (Funken, Flammen): Aur., *Bell.*, Bryon., Lycop., Natr., *N. vom.*, Puls., Spig., Zinc.
Flecke und **Gewebe** vor den Augen (Mouches volantes): *Agar.*, *Arnica*, Baryta, *Bell.*, Calc. c., Chin., Con., Merc., Nitr. ac., *Phosph.*, Sep., Sil., *Stram.*
Flor oder **Nebel:** *Bell.*, Calc., Caust., Croc., Dros., Ign., Kreos., Lycop., Merc., *Natr. m.*, Phosphor., *Ruta*, Sec., Sep., *Sil.*
Kurzsichtigkeit: Amm., Ant. tart., *Calc.*, Carb. v., Chin., Cycl., Euphr., Hyosc., Lach., Lycop., Nitr. ac., Petrol., *Phosphor.*, Ph. ac., *Puls.*, Ruta, Stram., Sulph., Sulph ac., Valer.
— nach **Nervenfieber** od. Säfteverlust: *Phosph. ac.*
Lähmung der Sehnerven (Anästhesie der Netzhaut, Amblyopie, Amaurose): Agar., *Alum.*, *Bell.*, Calc., Caust., Chin., *Con.*, Dig., *Gelsem.*, Lycop., Merc., Natr. mur., Op., *Phosph.*, Puls., Rhus, Ruta, *Sec. c.*, *Sep.*, *Stram.*, *Sulph.*, Veratr.
Langsichtigkeit: Calc., Carb. an., Caust., Con., Dros., Hyoscyam., Lycop., Natr. m., Nux vom., Petrol., Sep., Sil.
Lichtscheu: *Aconit.*, *Agar.*, *Ars.*, *Bell.*, Bry., Calc., Cham., Chin., Coff., *Con.*, Croc., Dig., *Euphr.*, Graph., Hep., Hyosc., Ign., Lycop., Merc., Natr. m., *Nitri acid.*, *N. vom.*, *Phosph.*, *Puls.* *Rhus*, Sep., Sil., Stram., *Sulph.*
Lichtsucht: Acon., Bell., Stram.
Nachtblindheit, s. Blindheit in der Dämmerung.
Pupillenerweiterung: Acon., *Bell.*, Calc., Cicuta, Cina, Colchic., Croc., Digitalis, *Hyosc.*, Ign., Led., Lycop., Op., *Spig.*, *Stram.*, Veratr., Zinc.
Pupillen unbeweglich: Baryt., Bell., Cupr., Dig., Hyosc. Laur., Nitr. ac., Op., Stram.
— **verengert:** Anac., Arn., Bell., Camph., Cham., *Chel.*, Chin., Cic., Coccul., Dig., Ign., Led., Mezer., Mur. ac., Phosph., Puls., Rhus, *Sep.*, *Sil.*, Squill., *Sulph.*, Thuj., *Veratr.*, Zinc.
Staar, grauer (Linsentrübung, Cataracta): Calc., *Cannab.*, *Caust.*, Con., Euphr., Hep., Phosph., *Puls.*, *Sil.*, *Sulph.*
— **grüner:** Phosph., *Colchic.*
— **schwarzer**, s. Lähmung der Sehnerven.
Starrsehen: Ang., Ars., *Bellad.*, Cic., Cupr., Coccul., Dig., Hep., Hyosc., Ign., Kal., Mur. ac., Op., Phosph. ac., Sec. corn., *Stram.*, Sulph., *Veratr.*
Tagblindheit, s. Blindheit am Tage.
Trübsichtigkeit: Bell., Calc., Cann., *Caust.*, Con., *Euphr.*, *Hep.*, Lycop., Merc., Natr. m., Nitr. ac., Op., *Phosph.*, *Pulsat.*, Ruta, *Sil.*, *Sulph.*
Verkehrtsehen: Bell.
Neigung zum **Wischen** d. Augen Carb. an., Croc., Lycop., Natr. Phosph., Puls.
Zittern vor den Augen: Conium, Lycop., Plat., Stram.
Zusammenfliessen der Buchstaben beim Lesen: Bell., *Chin.*, Dros., *Graph.*, *Natr. m.*, Sil.

b) In Bezug auf äussere Ursachen:

Augenschwäche durch **feine Arbeiten**: *Bell.*, *Ruta*, Spig.
— bei **alten** Leuten: Aur., Baryt., Con., Op., Phosph., Sec.
— nach plötzlicher Unterdrückung eines Blutflusses, z. B. der **Hämorrhoiden**, der **monatlichen Reinigung** etc.: Bell., Calc., Lycop., *N. vom.*, Phosp., *Puls.*, *Sep.*, Sulph.
— nach **zurückgetret. Exanthem**: *Apis*, *Bell.*, Calc. carb., Caust., Carbo v., Lach., Lycop., Merc., *Puls.*, Stram., Sil., Sulph.
— nach **Mercurmissbrauch**: Aur., Bell., Carb. v., *Hep.*, *Nitr. ac.*, Sulph.
— nach **Säfteverlust**: Calc. carb., *Chin.*, Cin., Natr. carb., *Natr. mur.*, *N. vom.*, Sulph.
— bei **scrophulösen** Personen: Bell., *Calc. carb.*, Chin., Cin., Dulc., Merc., *Sulph.*
— bei **Trinkern**: Calc. carb., Chin., Lach., N. vom., Op., Sulph.
— nach **Verschmierung** od. Unterdrückung alter **Wunden**, **Flechten**, Eiterungen etc.: Chin., Hep., Lycop., Puls., Sil., *Sulph.*
— nach **Verkältung**: Bell., Cham., Dulc., Euphr., Merc., N. vom., Puls., Sulph.
— nach **Verletzung** durch einen Schlag auf den Kopf oder Erschütterung: *Arn.*, Con., Euphr., *Rhus*, *Ruta*, Staph.

c) Augenschmerzen.

Augapfel wie zu **gross**: Bellad., Spig.
Bewegung des Auges verschlimmert den Schmerz: Arn., Bell., Bry., Cham., Led., Nux vom., Phosph., Spig., Sulph.
Brennende Schmerzen: Acon., *Ars.*, *Apis*, Bellad., *Carbo veg.*, Coloc., Euphr., Nux vom., Phosph., Rhus, Sepia, Sulph.
Drückende Schmerzen: *Arnica*, Bellad., Calc. carb., *Carb. veg.*, Caust., China, Cupr., Graph., Ignat., N. vom., *Puls.*, Rhus, *Ruta*, Sepia, *Staph.*, Sulph.
Kältegefühl in den Augen: *Alum.*, Calc. carb., *Con.*, Lycop., Plat.
Klopfende Schmerzen: *Acon.*, Ars., *Bellad.*, Calc. carb., Ignat., Petrol.
Reissende Schmerzen: Ars., *Bell.*, Bry., Kali, Ledum, *Lycop.*, N. vom., Sil., *Sulph.*, Zinc.
Nervöse Schmerzen: Bell., Chin., Hyosc., Spig.
Schneidende Schmerzen: Bellad., Calc. carb., Coloc., Lycop., Merc., Pulsat., Rhus, Spig., Sulph., Veratr.
Schweregefühl: Bell., Calc. carb., Natr., Plat., Sep.
Spannen: Acon., Aur., Calc. carb., Led., Lycop., Natr. mur., Phosphor.
Wie **Staub** und **Sand** in den Augen: Acon., Bellad., Calc. carbon., Con., Graph., Ign., Merc., Natr. mur., Nitr. ac., Pulsat., Sulph.
Stechen: Apis, Ars., Bell., Coloc., Euphr., Hepar, Merc., Puls., Sep., Spig., Veratr.
Wundweh und **Schründen**: Alum., Arn., Bryon., Carb. v., Euphr., Kal., Natr. m., N. vom., Sep., Staph., Sulphur.

Augenentzündung.
(Ophthalmitis.)

1. Nach den pathologischen Benennungen.

Aegyptische oder granulöse Augenentzündung: *Apis* (Apisin), Calc. carb., *Merc.* (Hydr. ox. rubr.), Hepar, Sulph.

Gonorrhoische Augenentzündung: *Merc.*, Hepar, Nitri ac., Thuja.

Katarrhalische Augenentzündung (Bindehautentzündung, Conjunctivitis catarrhalis): *Acon.*, Ars., Bell., *Euphr.*, *Hep.*, Ignat., *Kali bichr.*, *Merc.*, *Puls.*, *Rhus*, *Spig.*, Staph., Sulph.

Augenentzündung der **Neugebornen**: Bell., *Merc.*, *Nitri ac.*

Rheumatische Augenentzündung, siehe katarrhalische.

Scrophulöse Augenentzündung: *Ars.*, Bellad., Calc. carb., *Hepar*, *Merc.*, *Sulphur.*

Syphilitische Augenentzündung: *Mercurius* und seine Präparate; ausserdem: Nitri ac., Thuja (?).

2. Besondere Symptome und Krankheitserscheinungen.

Aderhautentzündung: Apis, *Bellad.*, Digitalis, *Merc. sol.*, Natr. nitr., Nitr. ac., *Phosph.*, Rhus, *Spig.*, Sulph.

Auftreibung der Blutgefässe: Acon., Ars., Bell., Ign., Merc., Spig., Sulph.

Auflockerung der Bindehaut: Bell., Seneg., Sulph.

Augenkrebs: *Ars.*, Bellad., Calc. carb., *Con.*, *Silic.*, Thuja.

mur. natr., *Bellad.*, Cann., Co[illegible], Euphr., Hepar, *Kali bich[illegible]*, *Mercur.*, Rhus, Senega, Spig., Sulph.

Hornhauttrübung, Hornhautflecke: Aeth. ant., *Apis*, Ars., Calc. carb., *Cannab.*, *Con.*, Euphr., *Hepar*, Kali bichr., Nitri ac., Senega, *Silic.*, *Sulph.*

Hornhautstaphylome: *Aeth. ant.*, *Apis*, Con.

Hyperästhesie der Netzhaut (Farbensehen, feurige Kreise, Lichtscheu, entoptische Gesichtserscheinungen): Acon., Arsen., *Bellad.*, Graph., *Merc.*, *Phosph.*, Spig., *Stram.*

Regenbogenhautentzündung (Iritis): *Bell.*, *Calab.*, *Jodkali*, Kal. bichr., *Mercur.*, Senega.

Schielen (Strabismus): Agaric., *Bellad.*, *Calcar. carb.*, Caust., Cicuta, Cina, Hyosc. *Jodkal.*, Pulsatilla, Stramon., *Sulphur.*

Thränenfluss: *Acon.*, *Apis*, Ars., *Bellad.*, Calc. carb., *Euphr.*, Graph., Hep., Nitri ac., *Pulsat.*, Rhus, Ruta, Sil., Spig., Staph., Sulph., Thuja.

Trockenheit: Acon., *Arsen.*, Baryt., Lycop., *Nux vom.*, Puls., *Staph.*, *Sulph.*, Veratr.

Zuschwären der Augen: Ars., Baryt., Calc. carb., Carb. v., Euphr., Graph., Hep., Ign., Merc., Puls., Rhus, Ruta, Sep., Sil., Spig., Staph., Sulph., Thuja.

Augenlider und -winkel.

Augenliderentzündung: Acon., An-

Gerstenkörner: Acon., Apis, *Hepar sulph.*, *Mercur.*, *Puls.*, *Silic.*, *Staph.*, *Sulph.*

Geschwulst, sackartige, zwischen den Augenlidern und Brauen: Kali carb.

Liderkrampf: *Agar.*, *Bell.*, *Croc.*, *Conium*, Hyosc., Staph., *Stram.*, Sulph.

Liderlähmung: *Bell.*, *Gelsem.*, Nitr. ac., *Sep.*, *Spig.*, *Stram.*, Veratr., Zinc.

Schleimausfluss: *Bellad.*, Euphr., Graph., Hep., *Merc.*, *Sulph.*

Thränenfistel: *Calc. carb.*, Chel., *Nitr. ac.*, Puls., *Silic.*, Sulph.

Augenwinkel: *Agar.*, Alum., Aur., Bellad., *Calc. carb.*, *Carb. v.*, Caust., Euphr., *Natr. m.*, *Nux vom.*, *Phosph.*, *Puls.*, Sep., *Sil.*, *Staph.*, *Sulph.*, Thuja.

Aeusserer Winkel: Baryt., Calc. carb., Euphorb., Ign., Natr. m., *N. vom.*, Squill., Staph., *Sulph.*

Innerer Winkel: *Agar.*, *Bell.*, Calc., Caust., Clem., Nux vom., Phosph., Puls., Sil., *Staph.*

Augenbrauen.

Ausschlag: *Caust.*, Kali, Selen., Sulph. (Merc.)

Haarausfallen: Agar., Bell., Caust., Kali, Plumb.

Jucken: Agar., Alum., Selen., Sulph.

Warzen: *Caust.*

Ziehen: Bell., Rhus.

Zucken: Caust., Kali, Ruta.

VII. Ohren.

Aussfluss von **Ohrenschmalz:** Con., Kal., Lycop., *Merc.*, Natr. m., Nitr. ac., Puls.

— von **Blut:** *Bell.*, Calc. carb., Con., Lach., *Merc.*, Nitr. ac., *Puls.*, Rhus, Sep., Sil., Sulph.

— von **Eiter:** Bell., *Hep.*, *Merc.*, Puls., Sil.

— von **Schleim** (katarrhalischer Ohrenfluss): Bell., Calc. carb., Carb. v., Hep., Merc., Phosph., Puls., Sulph.

Entzündung des äusseren Gehörganges: Bell., Merc., Puls., Silic., Sulph.

— der **Ohrspeicheldrüsen** (Bauernwetzel): Aur., *Bell.*, Carb. veg., *Merc.*

Feuchten hinter den Ohren: Baryta, Graph., Hep., Merc., Sulph.

Knochenfrass an den Gehörknöchelchen: Aur., Nitr. ac., Sil.

Mittelohrkatarrh: Argent., *Bellad.*, *Graph.*, Kali carb., *Lycop.*, *Merc.*, Mezer., *Natr. mur.*, Nux vom., Petrol., *Pulsat.*, Sep., *Silic.*, *Sulph.*, Thuja.

Ohrenzwang (Otalgia): *Acon.*, Arn., *Bell.*, *Cham.*, Dros., *Gelsem.*, *Mercur.*, *Nux vom.*, *Puls.*, *Silic.*, *Spig.*, Stann., Zinc.

Stechen: Bell., Calc. carb., Cham., Con., Dros., Kal., Merc., Nitr. ac., Nux vom., Puls., Sulph.

Stinkohren: *Aurum*, Carb. veg., Graph., Hep., *Merc.*, *Sulph.*

Unterdrückter Ohrenausfluss: Bell., Merc., Puls.

Ohrenschmalz, flüssiges: Merc.

— blutrothes: Con.

— hartes: Selen.

— wie Mehlbrei: Lach.

Ohrenschmalz: übermässig vermehrt: Calc. carb., Con., Hepar, Sepia.
— vermindert: Carbo veg., Caust., Graph., Nitri ac., Petrol.

Gehörmangel.

Brausen und **Sausen** in den Ohren: Acon., *Bell.*, Bry., Calc. carb., *Caust.*, Con., *Graph.*, Kali, Lach., Lycop., Merc., Natr. mur., *N. vom.*, Petrol., *Puls.*, Sep., Spig., *Sulph.*, Veratr.

Brummen und **Summen:** Amm., Bell., Caust., Con., *Graph.*, Hyosc., Jod., *Natr. m.*, *Puls.*, Sulph.

Donnern, Wuwwern und Rollen: Amm. m., Calc. carb., Caust., Graph., Plat.

Flattern: Bell., Calc. carb., Graph., Petrol., Plat., Puls., Sil., *Spig.*, Sulph.

Klingeln: Bell., *Calc. carb.*, *Caust.*, Chel., Con., Graph., Kali, Lycop., Natr. m., Nux vom., Petrol., *Puls.*, Sil., Sulph.

Knallen oder **Krachen:** Graph., Kal., Mang., Natr., Sil., Staph., Zinc.

Knacken in den Ohren beim Kieferbewegen: Baryt. carb., Calc., Graph., Kal., Natr. m., Nitr. ac., Petrol.

Läuten: Ambr., Calc. carb., Con., Led., Natr. m., Sil.

Lähmung der Gehörnerven: Acon., *Bell.*, Calc. carb., *Caust.*, Chel., Coccul., Dulc., Graph., *Hyosc.*, Ign., Lycop. Merc., Nitr. ac., Nux vom., Op., Petrol., *Puls.*, Sec. corn., *Sil.*, Sulph.

Schwerhörigkeit: Ambr., Anac., Aur., *Bell.*, Bry., *Calc. carb.*, Caps., Caust., Coccul., Dros., Graph., Hyosc., Kali, Laur., Led., *Lycop.*, Magn., *Nitr. ac.*, N. vom., Oleand., Op., *Petrol.*, Phosph., Phosph. ac., Plumb., *Puls.*, Rhus, Ruta, Sec. corn., Sep., *Silic.*, Stram., *Sulph.*, Veratr.

Ueberempfindlichkeit der Gehörsnerven: Aconit., Arn., *Bell.*, *Chin.*, *Coff.*, Hep., Kal., Nux vom., Petrol., Phosph., Puls., *Sep.*, *Silic.*

Verstopftheit der Ohren: Bryon., Chel., *Con.*, Graph., Jod., *Lycop.*, Mang., Merc., Nitr. ac., *Puls.*, Selen., Sep., *Sil.*, Spig., Sulph., Veratr.

Vorfall, als läge etwas vor den Ohren: Calc. carb., Carb. v., Chin., Hyosc., Led., Nitr. ac., Phosph., Spig., *Sulph.*

Zeitweiser **Wechsel mit feinerem Gehör:** Aur., Bell., Calc. carb., Lycop., Sep., Spig.

VIII. Nase.

a) An der Nase.

Ausschlag, Grind auf der Nase: Carbo v., *Kali hydroj.*, Natr. m., Nitri ac., *Sepia*, *Sulph.*
— (Grind) **in der Nase:** *Aur.*, Calc carb., Graph., *Merc.*, *Nitr. ac.*, Puls., Sulph.

Bluten: Acon., *Arn.*, *Bell.*, *Bry.*, *Chin.*, *Croc.*, Hamam., Merc., Nux vom., *Puls.*, Rhus, Sulph.
— **der Nase statt d. Regel:** *Bell.*, *Bry.*

Nasengeschwulst: Arn., Apis, Ars., Aur., Bell., Merc., Sulph.
— **krebs** (Lupus): *Ars.*, Aur., *Kali bichr.*, Sil., *Sulph.*

Nasenkupfer: Ars., *Carb. an.* u. veg., Kreos., Rhus, Sulph..
—röthe an der Spitze: Carb. an., Nitr. ac., Rhus.
Polyp: Calc. carb., Kal. bichr., Phosph., Staph., Teucr.
Ozaena, Stinknase: Alum., Aur. met., *Aurum mur. natr.*, Graph., *Jōd.*, *Jodkali*, *Kali bichr.*, *Merc.*, Nitr. ac., Phosph., Puls., *Sil.*, *Sulph.*
Schnupfen, acuter: *Ars.*, Bell., Cepa, Cham., *Euphr.*, Hep., *Merc.*, Natr. carb. und mur., *Nux vom.*, *Puls.*, Sulph.
Stockschnupfen: Calc. carb., Carb. veg., Lycop., Nitr. ac., Silic.
Verstopfung der Nase: Calc. carb., Graph., Natr. mur., Nitr. ac., Pulsat., Silic., Sulph.
Verstopfung bei Neugeborenen: *Nux vom.*, Samb.
Warzen auf der Nase: *Caust.*
Wolf, s. Krebs.

b) Geruch.

Abgestumpfter: *Bell.*, *Calc. carb.*, *Hyosc.*, Ipec., Lycop., Magn. m., Mez., Opium, Phosph., *Plumb.*, *Pulsat.*, Rhus, Sec., *Sep.*, Sil., Sulph.
Empfindlicher: Acon., *Aur.*, *Bell.*, Cham., China, *Coff.*, Colch., Graph., Lycop., *N. vom.*, *Phosph.*, Plumb., Sep., Sulph.
Geruchstäuschungen: Alum., *Bell.*, *Calc. carb.*, Chin., Graph., Nitr. ac., *Nux vom.*, Puls., Seneg., Sep., *Sulph.*, Veratr.

IX. Angesicht.

Ausschlag, s. Haut u. Aeusseres.
Gesichtskrampf: *Bellad.*, Caust., *Cuprum*, *Hyoscyam.*, *Ignatia*, *Merc. sol.*, *Nux vom.*, Opium, Phosph., Sepia, Veratr., *Zincum.*
Gesichtsschmerzen, Prosopalgia.
— rheumatische: *Acon.*, Caust., *China*, Merc., Mez., N. vom., *Puls.*, *Rhus*, *Spig.*, Sulph., Thuja.
— nervöse: Bell., Lycop., Plat., *Spig.*
— auseinanderpressend: Bell., Ign., Phosph., Plat., Spig.
— brennend: Bell., Cham., Coloc., Ign., Phosph., Rhus, Spig., Veratr.
— drückend: Bell., Chin., Mez., Rhus, Spig., Stann., Staph.
— halbseitige (also auf einer Gesichtsseite): Acon., Bell., Coloc., Con., Dros., Mez., Natr. mur., Nux vom., Phosph., Plat., Puls., Spig., Stann., Staph.
Gesichtsschmerzen, halbseit., links: Acon., Calc. carb., Con., Graph., Lach., Nitr. ac., N. vom., Spig., Sulph., Veratr.
— — rechts, vorzüglich: Bell., Bry., Con., Rhus, Spig.
— klopfende: Acon., Bell., Merc., Plat., Staph.
— kriebelnde: N. vom., Plat.
— reissend: Alum., Carb. veg., Chin., Coloc., Con., Hep., Lycop., Merc., Nitr. ac., Nux vom., Phosph., Rhus, Spig., Staph.
— schneidend: Coloc., Bell., Rhus, Staph.
— spannend: Aur., Caust., Col., Hep., Phosph., Rhus.
— stechend: Alum., Ars., Bell., Coloc., Con., Graph., Lycop., Merc., Rhus, Sil., Staph., Sulph.

Gesichtsschmerzen, Taubheitsgefühl des ergriffenen Theiles: Mez., Plat.
— **wühlend**: Coloc., Plat.
— **ziehend**: Ars., Carb. veg., Hep., Kal., Rhus, Sil., Stann.
— **zuckend**: Chin., Nux vom., Phosph., Spig., Thuja.
— **verschlimmert** durch Berührung: Chin., Dros., Hep., Phosph., Spig.
— — durch **Bewegen**, Reden etc.: Bell., Bry., Calc. carb., Mez., Natr. mur., Nitr. ac., N. vom., Phosph., Spig. Staph.
— — **nachts**: Acon., Bell., Con., Merc., Nitr. ac., Puls., Rhus, Spig., Sil., Staph., Thuja.
— — nach d. **Essen**: Bry., Calc. carb., Con., Kal., Natr. mur., Nitr. ac., Nux vom., Phosph., Puls., Rhus, Sil.
Für alles Uebrige siehe vorn: Allgemeinwirkungen oder Umstände.

Lippen.

Abschälen: Cham., *Con.*, *Nux vom.*, Sulph.
Aufgedunsenheit, Geschwulst: Ars., *Bell.*, Bry., *Natr. mur.*, Puls., Rhus, Sep., Staph.
Aufspringen: *Arn.*, Bry., Calc. carb., Caps., *Carb. veg.*, Ign., Nux vom., *Phosph.*
Ausschlag an der **Oberlippe**: *Ars.*, Baryt., Bell., Carb. v., Graph., *Kreos.*, Kal., Natr., *Natr. m.*, Rhus, *Staph.*, *Sulph.*
Ausschlag an der **Unterlippe**: Bry., Calc. carb., Ign., Natr. mur., *Sep.*
Krebs, scirrhöse Verhärtung: *Ars.*, Bell., Clem., *Con.*, *Sil.*, Sulph.
Schiefziehen: *Bell.*, N. vom., Sec.
Schrunden in den Lippen: Ars., Carb. veg., *Merc.*, Natr. mur., *Nitr. ac.*, N. vom., Phosph.
Trockenheit: *Acon.*, *Ars.*, *Bellad.*, *Bry.*, Cannab., Canth., Chin., Con., *Merc.*, Phosph., Rhodod., *Rhus*, Stram., Zinc.
Umstülpung: *Bell.*, Merc.
Zittern: Stram., Sulph.
Zucken: *Cham.*, Dulc.

Unterkiefer und Kinn.

Ausfallen der Barthaare am Backenbart: Calcarea carb., Graph., Natr. m.
— **Lippenbart**: Kal., Natr. mur., Plumb.
Ausrenken des Unterkiefers: *Ign.*, Rhus, Staph.
Drüsen, s. Abth. XI: Drüsenanschwellung.
Kinnflechte: Ant., Cic., Graph., Merc., Sulph., Sep.
Knacken im Kiefergelenke: Mez., *Nitri ac.*, *Rhus*, Thuja.
Knochenfrass des Unterkiefers: Cist., Phosph.
Mundklemme, Kinnbackenkrampf, Trismus: Ang., *Bell.*, Cic., *Hyosc.*, Ignat., N. vom., Rhus, Stram., Veratr.
— nach Verletzungen: *Arnica*, Bellad.

X. Mundhöhle und Zähne.

a) Mundhöhle.

Aphthen: *Bell.*, *Borax*, Caust., Mez., Jod., *Kali chlor.*, *Merc.*, *Nitri ac.*, Thuj., Zincum.

Bluten des Zahnfleisches, Scorbut: Ars., Calc. carb., *Carbo v.*, Cist., *Merc.*, Natr. mur., *Nitr. ac.*, Phosph., Sil., *Staph.*, Sulph.

Fäule, Mundfäule: *Ars.*, Borax, Caps., *Carb. v.*, *Mercur.*, *Nitr. ac.*, N. vom., Staph., Sulph.

— nach Mercurmissbrauch: *Carb. veg.*, Hepar, *Nitr. ac.*

— nach übermässigem Salzgenusse: *Carbo veg.*

Fröschleingeschwulst, Ranula: Calcarea carb., *Merc.*, Thuja.

Gähnen, krampfhaftes: *Ignatia*, Rhus, Sulph.

— **versagendes:** *Lycop.*, Laches.

Gestank: *Ars.*, Aurum, *Carbo v.*, Mancin., *Merc.*, Nux vom., *Puls.*, Sep., *Sulphur.*

— bei **jungen Mädchen:** *Aurum*, Bell., Puls., Sep.

— nach **Mercurmissbrauch:** Aur., *Carb. v.*, *Nitri acid.*

Geschwüre: *Kali bichr.*, Nitri ac., *Mercur.*, Nux vom., Phosph., Staph.

— am **Gaumen,** selbst Knochenfrass: *Aur.*, Kali bichr., Lach., *Mercur.*, *Nitr. ac.*, Phosph., *Silic.*

Katarrh der Mundschleimhaut: *Acon.*, *Arsen.*, Baryta, *Bellad.*, *Borax*, Mezer., Jod., Kali carb., *Kali chlor.*, Lycop., *Mercur.*, Mur. ac., *Nitri ac.*, *Nux vom.*, Silic., *Sulph.*

Schwämmchen, s. Aphthen.

Speichelfluss: Bell., Canth., Colch., Dulc., Hepar, Jod., Lachesis, Mercur., Nitri acid., Opium, Sulph.

Speichelvermehrung: Ant. crud., Arg., *Bell.*, Bry., Calc. carb., Canth., Caps., Carb. v., Caust., China, Colch., Croc., Dros., Dulc., Graph., Hell., Hyosc., Ign., Jod., Ipec., Kali carb., Lach., Lycop., *Merc.*, Natr. carb. u. mur., Nitri ac., *Nux vom.*, *Phosph.*, *Puls.*, Ran. bulb., *Rhus*, Senega, Sep., Silic., Spig., Staph., Stram., Sulph., *Sulph. ac.*, Veratr., Zinc.

Speichelverminderung: Ars., *Bell.*, Bry., Canth., Coccul., Merc., Nitr. ac., *Nux mosch.*, Nux vom., Opium, *Phosph.*, Plumb., Puls., *Stram.*, *Sulph.*, Veratr.

Zunge.

Zungenbeleg: Ant., Arn., Bellad., Bry., Cham., Chin., Dig., Ign., Ipec., Merc., Phosph., Plumb., Puls., Rhus, Sabad., Sep., Sil., Sulph.

— **braun:** Bell., Carb. v., Hyosc., N. vom., Sabin., Sil., Sulph., Verb.

— **dicker:** Baryt., Bellad., Bry., Cham., Chin., Lach., Mercur., Phosph., Sabad., Sabin., Sec., Selen.

— **weiss:** Ars., Bell., Bry., Coloc., Graph., Hell., Lach., Nitr. ac., N. vom., Opium, Petrol., Puls., Sep., Sulph.

Bläschen: Ant., Calc. carb., *Canth.*, Carb. an., *Caust.*, Cham., Graph., Hell., *Merc.*, Mez., Mur. ac., Natr., *Nitri ac.*, *Nux vom.*, Sabad., Sep., Spig., Squill., Thuj., Zinc.

nd: *Apis*, *Ars.*, Chin., Lach., *ec.*, Sulph. ac.
ündung: Acon., *Apis*, Arn., ell., Canth., Lach., *Mezer.*, *Ierc.*
chwulst: *Apis*, Ars., *Bell.*, ry., Cic., *Merc.*, Natr. m., *ec. corn.*, Stram., Veratr.
chwüre: Bov., Cic., Digit., raph., Lycop., *Merc.*, Mur. ., Op.
inbeissen: Asar., Lach., Nitr. c., Sec.
e: Bell., Laur., Veratr.
s: Apis, *Ars.*, Bell., Clem., on., Graph., *Kreos.*, *Lach.*, erc., Sil., Sulph.
nung: Acon., Ars., *Bellad.*, *aust.*, Graph., Hyosc., Lach., p., *Stram.*
ig: *Bell.*, Bry., Cham., Plumb., *hosph. ac.*, Sec. corn.
wer beweglich: Anac., *Bell.*, alc. carb., Con., Lycop.
igkeit: Bor., Colch., Euphr., ach., Natr. m.
cken: Acon., *Ars.*, *Bell.*, Bry., arb. v., Cham., Cist., Dulc., *Iyosc.*, *Phosph.*, *Rhus.*
ckenheitsgefühl bei feuchter unge: Acon., Ars., Bellad., amph., Caps., Chin., Coff., ux mosch., Phosph., Rhus, ulph. ac.
rn: Ars., *Bell.*, Caps., Veratr.

b) Zähne.

röckeln, Abbrechen: Bellad., or., Euphorb., Lach., *Plumb.*, abad., *Staph.*
allen: *Merc.*
eln: Calc. carb., Caust., Puls., *il.*, Staph., Sulph.
tank der Zähne: Calc. carb., raph., Kal., Plumb., Rhus.
t: Phosph., Selen.

Hohlwerden: *Kreosot.*, Mezereum, Phosph., Sep., *Staph.*
Knirschen: Ars., Bell., Cham., Coff., Ign., Sec. corn., Sep., Stram., Veratr.
Längerwerden: Bellad., Caust., Cham., Hyosc., Kreos., Mez., Stann., Sulph.
Lockerwerden: Alum., *Carb. veg.*, Caust., *Merc.*, Natr. m., *Nitr. ac.*, Nux vom., Puls., Rhus, Stann., *Staph.*, Sulph.
viel **Schleimansatz:** Alum., Arn., Jod., Mez., Plumb., Sulph.
Schwarzwerden: Merc., Plumb., Sep., Staph.
Schwieriges Zahnen der Kinder: Acon., *Bell.*, Coff., Ign. · auch noch: Cham., Merc. Sulph., vor Allem: *Calc. carb.*
Zahnweh. Im Allgem.: Acon., Bellad., Bry., Caust., Cham., Coff., Hyosc., Ign., Merc., N., vom., Puls., Sulph., Staph., Zinc.
in den **Augenzähnen:** *Rhus*, Sep.
in den **Backenzähnen:** Ammon., *Bry.*, *Carb. v.*, *Kreos.*, Magn. m., Natr., Phosph., Rhodod., Zinc.
in den **hohlen Zähnen:** *Ant. crud.*, *Bellad.*, Calc. carb., Cham., Hyosc., Lach., Magn., Merc., Mez., *Natr.*, N. vom., Phosph., Plat., Plumb., Rhus, Sabin., *Sep.*, Spig., *Staph.*
Oberzähne: Agar., Alum., Amm., Aur., Bell., Calc. carb., *Carb. v.*, *Chin.*, Kal., *Kreos.*, Magn. m., Mez., Natr. mur., Nitr. ac., Phosph., Spig., Spong., Sulph. ac., *Zinc.*
Unterzähne: Agar., Amm., Aur., *Bell.*, Bryon., Canth., Carb. v., *Caust.*, Chin., *Cham.*, Laur., Magn., Natr., Phosph., *Plumb.*,

Rhus, Sabin., Silic., *Staph.*, Veratr., *Zinc.*

Wurzelhautentzündung: Calc., *Hep.*, Kreos., *Merc.*, *Nitr. ac.*, Puls., Sil., Staph., *Sulph.*

Zahnweh, welches sich bis in die **Augen** erstreckt: Calc. carb., Cham., Clem., *Puls.*, Spig.

— von **Blutandrang:** *Acon.*, *Bell.*, Calc. carb., Cham., *Chin.*, Hyosc., Mez., Puls., *Sep.*

— mit Ergriffensein der **Gesichtsknochen:** Clem., Hyosc., Magn. c., Merc., N. vom., Rhus, Spig., Sulph.

— bis in den **Kopf:** Ant., Ars., *Bell.*, Cham., Hyosc., Merc., Nux vom., Puls., Rhus, Sulph.

— bis in die **Ohren:** Ars., *Bell.*, *Cham.*, Clem., Kreos., Merc., *Puls.*, Sep., Sulph.

— mit **dickem Backen:** Arn., *Bell.*, *Cham.*, Lycop., Magn. c., Merc., Nux vom., Puls., Sep., Staph.

— nach **Kaffeemissbrauch:** Bell., Cham., Ign., *Nux vom.*

— nach **Erkältung:** Acon., *Bell.*, *Cham.*, *Dulc.*, Ign., Merc., *Nux vom.*, Puls., Rhus.

— der **Frauen:** Acon., *Bellad.*, Calc. carb., Cham., *Chin.*, Coff., Hyosc., Ign., Plat., *Puls.*, Sabin., *Sep.*, Spig.

— **junger Mädchen:** Acon., Bell., Calc. carb.

— bei **nervösen** Personen: Acon., Ars., Bell., *Coff.*, Hyosc., Ign., Nux vom., Plat., Spig.

— in der **Schwangerschaft:** *Bell.*, Nux mosch., Nux vom., *Puls.*, *Sepia*, Staph.

— beim **Stillen:** *China.*

Nach dem Gefühl.

Auseinanderpressen: Ambr., Graph., N. vom., Puls., Rhod., Sab., Spig.,

Bohren und Wühlen: Bell., Calc. carb., Cham., Magn. c., Mez., Natr. carb. und mur., Nux vom., Plat., Puls., Sulph.

Graben, Greifen: Amm., Ant., Ign., Kal., Magn. m., Rhus, Sulph. ac.,

Kältegefühl: Nitr. ac., Phosph. ac., Sepia.

Klopfen: Acon., Bellad., Cham., Caust., Chin., Natr. m., Nitr. ac., Plat., Puls., Sep., Spig., Sulph.

Lockerheitsgefühl: Acon., Arnica, Aur., Hyosc., Ign., Merc., Nitr. ac., N. mosch., Rhus, Sulph.

Reissen: Bell., Cupr., Hyosc., Lach., Merc., Nux mosch., Nux vom., Puls., Rhus, Sil.

Rucken und Stösse: Bell., Calc. carb., Merc., Sep., Spig., Sulph.

Stechen: Bell., Calc. carb., Caust., Cham., Con., Graph., Kal., Lach., Merc., Nux vom., Puls., Sep., Sulph.

Stumpfheitsgefühl: Aur., Amm., Merc., Mez., Sulph., Staph.

Taubheitsgefühl: Arn., Chin., Ign., Natr. m., Plat.

Verlängerungsgefühl: Belladonna, Caust., Cham., Hyosc., Kreos., Mez., Stann., Sulph.

wie **verrenkt:** Arn., Merc., Nux vom.

Zucken: Cham., Clem., Coff., Nitr. ac., Nux vom., Puls., Rhus, Spig.

Verschlimmerung, abends im Bette: Bellad., Calc. carb., Cham., China, Coff., Graph., Merc., N. vom., Phosph., Puls., Rhus, Sabin., Staph., Sulph.

— **nachts:** Bellad., Calc. carb., Cham., China, Clem., Coff., Merc., Nitr. ac., Nux vom., Puls., Rhus, Staph., Sulph.

— von **warmSpeisnen:** Bryon., Carb. veg., Merc. , Nux vom.,

uls., Sep. — von **kalten Speisen**: Bryon., Calc. carb., Cham., Merc., Nitr. ac., Puls., Rhus, Sulph. — von **Wärme** überhaupt: Cham., Hep., Nux vom., Puls., Rhodod. — von **Zugluft**: Bell., Cham., Rhus, Sulph.
serung durch **kalte Getränke**: Bryon., Clem., Puls. — durch **kalte Luft**: Nux vom., Puls., Sep. — durch **Saugen**: Clem.; durch **warme Getränke**: Lycop., Nux mosch., Sulph., — durch **Wärme** überhaupt: Ars., Nux vom., Rhus; — im **Bette**: Bryon., Nux vom.; — durch **Zusammenbeissen**: Bryon., China, Coffea, Senega.

XI. Hals und Rachen.

(Vergl. Luftröhre und Lunge, Abth. XVIII.)

une, Croup, siehe Luftröhre und Husten.
brandige, siehe **Entzündung**, diphtheritische.
zündung des **Halses**, acuter Rachenkatarrh: Acon., *Apis*, *Bell.*, Cham., Ign., *Merc.*, Nux vom., Sulph.
nach **Scharlach** oder **Masern**: *Bell.*, Carb. v., *Merc.*, Puls.
syphilitische: Carb. v., *Merc.*, Nitr. ac.
diphtheritische: Apis, Bapt., Bellad., Mercur. solub., Merc. corr., *Merc. bijod.*, *Merc. cyan.*, Mur. ac., *Nitr. acid.*
chron. der Rachenschleimhaut (chron. Rachenkatarrh): Baryt., Calc. carb. und jod., *Carb. v.*, Hepar, *Merc.*, Nitr. ac., Sepia, Sulph.
der **Mandeln** (Tonsillen): *Bell.*, Carb. veg., *Merc.*, Lach.
chronische Tonsillitis: Calc. jod., *Merc. bijod.*
nnen: Alum., *Ars.*, *Bell.*, *Carb. veg.*, Lach., *Merc.*, *Nitr. ac.*, Nux vom., Puls., Rhus.
cken: Alum., *Caust.*, *Hepar*, Merc., Nitr. ac., Phosph., Puls., *Sep.*, Sulph.
senanschwellung: Aurum, *Bell.*, *Calc. carb.*, Carb. an., Cham., Clem., Con., Graph., Ignat., Kali, *Merc.*, Nitr. ac., *Rhus*, Sil., Spig., Spong., *Staph.*, *Sulph.*
Eiterung: Bellad., *Lach.*, *Hepar*, *Merc.*
Geschwulstgefühl: Chin., Lach., Nitr. ac., Puls., Sulph.
Geschwüre im Halse: Bell., Lach., *Merc.*, *Nitr. ac.*
Halsschwindsucht oder Kehlkopfsschwindsucht (Kehlkopfskatarrh Abth. XVIII).
Kitzeln und **Kribbeln**: Carb. veg., Lach., Sep.
Kratzen und **Rauhheit**: Aconit., Ars., Carb. veg., Caust., Nux vom., Phosph., Puls., Sulph.
Kropf, s. Schilddrüsen-Anschwellung.
Mandelbräune, s. Entzündung der Mandeln.
Ohrspeicheldrüsen-Entzündung (Bauernwetzel, Ziegenpeter, Mums): Aurum, *Bellad.*, Carbo veg., *Mercur.*
Pflockgefühl, Kugelaufsteigen: Belladonna, *Ignat.*, *Nux vom.*, Pus.
Rauhheit, **Wundheit**: Alum., Calc. carb., Carb. veg., Caust., Ign.,

Lach., Merc., Nitr. ac., Phosph., Puls., Sep.

Schiefheit, schiefer Hals: Ars., *Calc. carb.*, *Caust.*, Phosph.

Schilddrüsen-Anschwellung (Kropf): *Brom.*, *Calc. carb.*, *Jod.*, Lycop., Magn. c., Spong., Sulph.

Schleimanhäufung: Bellad., Calc. carb., Caust., *Ipecac.*, Nux vom., Phosph., Puls., *Tart.*

Schlingen, schmerzhaftes: Bellad., Bryon., Hep., Merc., Nux vom., Phosp., Puls., Rhus, Sepia, Thuja.

— schwieriges der **Getränke**: *Bellad.*, *Canth.*, Cupr., Ign., Jod., *Lach.*, *Merc.*, *Phosph.*, Pulsat.

— — der **Speisen**: Baryt., Bry., Cham., Hepar, Nitr. ac., Nux vom., Phosph., Rhus, Sepia, Sulph.

— — durch **Krampf**: *Bell.*, Canth., Hyosc., Ign., *Stram.*

— — durch **Lähmung** der Muskeln: *Bell.*, *Caust.*, Con., *Cupr.*, Graph., Hyosc., Lach., Rhus, Silic.

— **Bedürfniss** dazu: *Bell.*, Cham., Ign., Lach., Lycop., *Merc.*, Nux vom., Phosph., Puls.

Schlundkopfentzündung: *Aconitum*, *Apis*, *Bellad.*, *Canth.*, Hyosc., Lach., *Merc.*, Nux vom., Puls., Stram.

Speiseröhrenentzündung: Arnica, *Ars.*, Bellad., *Caust.*, Merc., Mez., Rhus.

Stechen: Acon., *Bell.*, *Hep.*, Ign., Lach., *Merc.*, Puls.

Trockenheit: Acon., *Bell.*, Bryon., Calc. carb., Cham., Ign., Merc., *Nitr. ac.*, *Nux vom.*, *Phosph.*, Puls., *Rhus*, Seneg., Sep., Sil., Sulph.

Wundheit: Alum., Ambr., Carb. veg., Graph., Laches., Merc., Mezer., Nitr. ac., Phosphor., Ph. ac., Sabad., Sil.

Zäpfchen, entzündet: *Apis*, *Bell.*, Coff., *Merc.*, *Nux vom.*, Sulphur.

— **geschwollen**: *Bellad.*, *Merc.*, Nux vom., Sulph.

Ziegenpeter, s. Ohrspeicheldrüsen-Entzündung.

Zusammenschnüren und Krampf im Schlunde: *Bell.*, Ignat., Nux vom., Stram.

Aeusserer Hals: Amm. m., Arn., Ars., Bell., Bryon., Calc. carb., Carb. veg., Caust., Graph., Hep., Jod., Laches., Lycop., Merc., Phosph., *Puls.*, Rhus, Spong., Staph., Thuja.

Nacken: Acon., Asar., Bor., Bell., Bryon., *Calc. carb.*, Carb. veg., Caust., Chin., Graph., Ignat., Kali, Lycop., Merc., *Nux vom.*, Puls., Rhodod., *Rhus*, Sepia, Sil., Staph., Sulph.

Hals- (und Unterkiefer-) **Drüsen**: Aurum, *Bellad.*, *Calc. carb.*, Cham., Clem., Graph., Ign., Kali, *Merc.*, Nitr. ac., Rhus, Silic., Spig., Spong., *Staph.*, *Sulph.*

XII. Appetit und Geschmack.

a) Appetit.

Appetitlosigkeit: *Ant. cr.*, Arnica, Ars., Bell., Bry., Calc. carb., Canth., *Chin.*, Coccul., Colch., Con., *Cycl.* Ign., Lycop., *Merc.*, Natr. mur., *Nux vom.*, Opium, Phosphor., Plat., Puls., *Rhus*,

Ruta, Sabad., *Sep.*, Sil., Sulph., Thuja.
inger: Ang., Arg., Aur., Bell., Bry., *Calc. carb.*, *Chin.*, *Cina*, Coff., Graph., Hell., Ign., Lycop., N. mosch., Nux vom., Oleand., Opium, *Puls.*, Sabad., Sec. c., Sep., Staph.
unger ohne Appetit: Agar., Ars., Bell., Bry., Coccul., Dulc., Hell., Magn. m., Merc., *Natr. mur.*, Nux vom., Oleand., *Op.*, Puls., *Rhus*, Sil., Sulph. ac.
eisshunger: *Ars.*, Calc. carb., *Chin.*, Cin., Coccul., Jod., Kali, Lycop., *Natr. mur.*, *Nux vom.*, Op., Petrol., Phosph., Puls., Rhus, Sabad., Sil., *Veratr.*
urst: *Acon.*, Amm. mur., Ant. cr., Arn., *Ars.*, Bell., *Bryon.*, Calc. carb., Canth., Carb. v., Cham., *China*, Cina, Colch., Cupr., Hepar, Hyosc., Ignat., *Merc.*, Mez., *Natr. mur.*, Nitr. acid., N. vom., Plumb., Puls., *Rhus*, Sec. corn., Sil., Stram., Sulph., Veratr.
urstlosigkeit: Arsen., Asa foet., Camph., Coccul., Con., Cycl., Euphorb., Hell., Mang., Men., *N. mosch.*, Nux vom., Oleand., Phosph., *Puls.*, Sabad., Samb., Sep., Spig., Staph., Veratr.
urst mit Abscheu gegen Getränke: Bell., Canth., Hyosc., Nux vom., Stram.
rinklust ohne Durst: *Ars.*, Coccul., Coloc., Mancin., Phosph.

oneigung gegen:
ier: Coccul., *Nux vom.*, Stann., Sulph.
ranntwein: *Ign.*, Merc.
rod: Con., Lycop., *Natr. mur.*, *Nux vom.*, Phosph., Puls., *Sep.*, Sulph.
Brod, schwarzes: Kali, *Lycop.*, *N. vom.*, Puls., Sulph.
Butter: Carb. v., Chin., Merc.
Feste Speisen: Ang., *Ferr.*, Merc., *Staph.*
Fette Speisen: Ars., Bryon., Carb. veg., Natr. m., *Petrol.*, *Puls.*, Sep., Sulph.
Fische: Graph., *Zinc.*
Fleisch: Ars., *Calc. carb.*, Carb. v., Graph., Lycop., Merc., *Mur. ac.*, Petr., Plat., Rhus, Sabad., Sep. *Sil.*, *Sulph.*, Zinc.
Fleischbrühe: Arn., Ars., Graph., Rhus.
Gemüse: Hell., Magn.
Käse: Puls.
Kaffee: Bryon., Calc. carb., *Cham.*, Coff., Lycop., Natr. mur., *Nux vom.*, Phosph., Sabad., Sulph. acid.
— unversüssten: *Rheum.*
Mehlspeisen: Ars., Phosph.
Milch: Bry., Calc. carb., Carb. v., Ign., Nux vom., *Puls.*, *Sep.*, *Sil.*, Sulph., Tart. em.
Säuerliches: Bell., Coccul., *Ferr.*, Nux vom., *Sabad.*, Sulph.
Salziges: *Carb. veg.*, Graph., *Selen.*
Süsses: Arsen., *Caust.*, Graph., Merc., Nitr. acid., *Phosphor.*, *Sulph.*, Zinc.
Wasser: *Bell.*, Bryon., Canth., Lycop., Natr. mur., *Nux vom.*, *Stram.*
Wein: Ign., *Merc.*, Rhus, *Sabad.*

Verlangen nach:
Bier: Acon., Bry., Coccul., Merc., Natr., *Nux vom.*, Op., Petrol., Puls., Sabad., Spig., Sulph.
Bitterem: Dig., Natr. m.
Branntwein: Ars., Hep., *Nux vom.*, *Op.*, Selen., Sep., Sulph.
Brod: Ars., Natr. m., *Plumb.*
Erquickendem: Caustic., Coccul., Phosph., Ph. ac., Puls., Valer.

Fetten Speisen: *Nux vom.*, Nitr. acid.
Fleisch: Hell., *Magn.*, Sulph.
Flüssigen Speisen: Ang., Ferr., Staph., Sulph.
Geräuchertem: *Caust.*
Gemüse: Alum., *Magn.*
Gurken: *Ant. crud.*
Heringen: *Nitr. ac.*, Veratr.
Käse: Ignat.
Kaffee: Ang., Ars., Aur., Bryon., Chin., Con., Selen.
Kalk (Kreide): *Nitr. ac.*, *N. vom.*
Kohlen: Cic.
Leckereien (Süssigkeiten): Amm., Chin., Ipec., Kali, Lycop., Natr., Rheum, Rhus, Sulph.
Mehlspeisen: Sabad.
Milch: Ars., Aurum, Chel., *Merc.*, Nux vom., *Sabad.*, *Sil.*, Staph.
Obst: Ignat., Sulph. ac., Tart. em., *Veratr.*
Saftigem: *Phosph. ac.*
Salzigem: Calc. carb., *Carb. veg.*, Caust., Con., Nitr. ac., *Veratr.*
Sauerkraut: Carb. an., Cham.
Sauerem: *Ant. crud.*, Arn., Ars., Bry., Cham., Dig., Hep., Ign., Kali, Lach., Phosph., *Pulsat.*, Squill., Secale corn., Sepia., Stram., Sulph., *Veratr.*
Semmel: *Aurum.*
Süssem, s. Leckereien.
Warmen Speisen: Ferr., Lycop.
Wein: Acon., Bryon., Cic., Hep., Lach., Sep., Spig., Sulph.
(Nachtheile von verschiedenen Genüssen siehe hinten: **Verschlimmerung.**)

b) Geschmack.

Bitter: *Acon.*, Arn., *Ars.*, *Bry.*, Calc. carb., *Cham.*, Chin., Coccul., Con., Dros., Ign., Ipec., Kali, Lycop., Magn. m., *Merc.*, Natr. m., *Nux vom.*, Phosph., *Puls.*, Rhus, Sabad., Sepia, Stann., Sulph., *Veratr.*
Bitterer Geschmack der Speisen: *Ars.*, Bryon., Camph., *China*, Ferr., Hell., Hep., Ign., Phosph. ac., *Puls.*, Staph., Stram.
Blutgeschmack: Alum., Ammon., *Ferr.*, *Ipec.*, Kali, Natr., Sabin., Sil., Zinc.
Brenzlich: Bry., *Puls.*, Squill.
Erdig: *Cannab.*, Chin., Ferr., Ign., Merc., *N. mosch.*, *Phosphor.*, *Puls.*
Fade, wässerig: Aconit., Alum., Ant. crud., Ars., Bell., Bryon., Caps., *Chin.*, Euphr., *Ignat.*, Ipec., Lycop., *Natr.* mur., Nux mosch., Petrol., Phosph., Puls., Rhus, Sabin., Stann., *Staph.*, Sulph.
Faul, wie von faulen Eiern: Acon., *Ars.*, Bell., Carb. v., Cham., Coccul., Con., N. vom., Phosphor., *Puls.*, Rhus, Sep., Sulph.
Fettig: Alum., *Asa foet.*, *Caust.*, Cham., *Lycop.*, Magn. mur., Mang., Petrol., Phosph., *Puls.*, Rhus, Sil., *Valer.*
Kräuterig: *Nux vom.*, Phosph. ac.
Metallisch: Calc. carb., Coccul., *Cupr.*, Ipec., Nux vom., Ran. bulb., Rhus, Zinc.
Salzig: Ant. tart., Ars., Bellad., *Carb. veg.*, Chin., Graph., Jod., Lycop., *Merc.*, Natr., *Phosph.*, *Puls.*, Rhus, *Sepia*, Stann., Sulph., Veratr.
Sauer: Bell., Bryon., Calc. carb., Carbo veg., *China*, Coccul., Graph., *Ignat.*, Kali, Lycop., Merc., Natr. mur., Nitr. ac., *Nux vom.*, Petrol., *Phosph.*, *Puls.*, Sabin., Sep., Stann., *Sulph.*, Veratr.
Süsslich: Acon., Alum., Ars., Aur., Calc. carb., Canth., Chin.,

ig., Ipec., Lycop., N. vom., *hosph.*, *Plumb.*, Puls., *Sabad.*, tann., Sulph., Zinc.

rig: Ars., Bryon., Calc. carb., od., *Merc.*, *Nux. vom.*, *Puls.*, ep., Stann., Sulph., Veratr., inc. (Vergl. faul.)

er: Bell., *Chin.*, *Coff.*

Schwacher: Ant. cr., Calc. carb., *Nux vom.*, *Puls.*, Rhodod., Sec. corn., Sil., Stram., Sulph.

Verlorener: Amm. m., Anac., Bell., Calc. carb., Magn. m., Natr. mur., *Puls.*, Rhodod., Secale corn., Sil. (Vgl. die Abth. XIII. Magenverderbniss.)

XIII. Magen.

lähungsgefühl, s. Vollheitsefühl.

chwulken: Acon., Ant. crud., *nt. tart.*, Arn., Bell., *Bryon.*, alc. carb., Cannab., Carb. v., on., Graph., Ign., Merc., Natr. ., *Nux vom.*, *Phosph.*, Plumb., uls., Sulph., *Sulph. ac.*, Veratr., inc.

teigen (Aufdämmen): Asa f., alc. carb., Cann., *Carb. veg.*, aust., Con., Ign., *Merc.*, Nux osch., *N. vom.*, Phosph., *Plat.*, uls., *Spig.*, Valer., Veratr.

tossen (Ructus): Alum., *Ant.* ., Arn., Bell., *Bry.*, Calc. carb., anth., Carb. an., Carb. veg., aust., Chin., *Coccul.*, Con., raph., Ign., Kali, Laur., Lyp., *Merc.*, Natr. carb., *Natr.* ., *Nux vom.*, *Phosph.*, *Puls.*, hus, Sabad., Sep., Sil., *Sulph.*, lph. ac., Squill., Stann., aph., Valerian., *Veratr.*

bitteres: *Arn.*, Ars., *Bry.*, ham., Calc. carb., Carb. veg., occul., *Merc.*, *N. vom.*, Phosph., *uls.*, Stann., *Veratr.*

fauliges: *Arn.*, Bell., Brom., occul., Mercur., *Nux vom.*, hosph., Puls., Sep., Sulph.

tossen mit dem Geschmacke s Genossenen: Ambr., *Ant. rud.*, Carb. an., *Carb. v.*, Caust., *China*, Con., Lycop., Natr. m., Phosph., *Puls.*, Sil.

Aufstossen, krampfhaftes: Ferr., *N. vom.* *Phosph.*

— saures (Magensäure): Calc. carb., Cham., Chin., Lycop., *N. vom.*, *Phosph.*, Puls., *Sulph.*,

— versagendes: Ambr., Carb. an., Caust., *Coccul.*, Con., Graph., Ign., *N. vom.*, Phosph., Plumb., *Puls.*, Rhus, Sulph., Zinc.

Brennen im Magen: *Ars.*, Camph., *Carb. veg.*, Cic., Dig., *N. vom.*, Phosph., Sep., Sil., Sulph.

Brecherlichkeit, s. Uebelkeit.

Brechwürgen: Arn., Asar., Bell., Bryon., Chin., Coloc., Kreos., *Ipec.*, *Nux vom.*, *Puls.*, Sulph., *Veratr.*

Drücken im Magen: *Ars.*, Baryt., *Bell.*, Bryon., Calc. carb., Carb. an., *Carb. veg.*, Caust., Cham., Cic., Dig., Dulc., Ferr., Graph., Hep., Ign., Lach., *Lycop.*, Merc., Natr. carb., *Natr. mur.*, Nux mosch., *Nux vom.*, Phosph., Rhus, Sep., Sil., Stann., Staph., Sulph.

Ekel: Acon., Ant. crud., Ant. tart., Bell., Bry., *Ipec.*, Kali, Sep., Sil., Sulph.

Empfindlichkeit der Herzgrube bei Befühlung: *Ars.*, Baryt., Bry., Calc. carb., Coloc., *Lycop.*,

Merc., Natr., *N. vom.*, Phosph., Sil., Spig., Sulph., Veratr.

Erbrechen, blutiges: Acon., *Arn.*, Canth., Chin., *Ferr.*, *Ipec.*, *Nux vom.*, *Phosph.*, Plumb., Puls., Sep., Stann., *Sulph. ac.*

— mit **Durchfall:** *Ars.*, Bellad., Coloc., Cupr., Dulc., *Ipecac.*, Phosph., Puls., *Veratr.*

— nach dem **Essen:** Acon., *Ars.*, Ferr., Nux vom., *Puls.*, Sulph.

— **galliges** (bitteres): *Acon.*, Ars., Bell., *Bryon.*, *Cham.*, Chin., Colch., Coloc., Con., Cupr., Dulc., *Ipec.*, Lycop., Merc., Natr. m., *Nux vom.*, Petrol., Plumb., *Puls.*, Sec. corn., Sep., Stann., *Sulph.*, Valer., *Veratr.*

— der **Getränke:** Ant. tart., *Ars.*, Bry., Cham., Dulc., Ipec., *Nux vom.*, Sil., *Veratr.*

— der **genossenen Speisen:** Amm., Ant. crud., *Ars.*, *Bry.*, Calc., carb., China, *Cupr.*, Dros., *Ferr.*, Hyosc., Ignat., Ipec., Lycop., Natr. m., *Nux vom.*, Phosph., Puls., Stann., Sulph., Veratr.

— **kothiges,** Miserere: Bellad., Bry., *Nux vom.*, *Op.*, *Plumb.*

— **saures:** Ars., Bell., *Calc. carb.*, Cham., *Chin.*, Ipec., Lycop., *Nux vom.*, Phosph., Puls., *Sulph.*

— **schleimiges:** Arsen., Bellad., Cham., Chin., Con., Dig., Dros., Hyosc., Ign., *Ipec.*, Merc., *N. vom.*, *Puls.*, Sec. c., Sulph., Veratr.

— **schwarzes:** *Ars.*, *Nux vom.*, Phosph., Plumb., Veratr.

— nach jedem **Trinken:** Ars., Chin., Ferr., Veratr.

— **übelriechendes:** Ars., Coccul., Cupr., Ipec., Nux vom., Op., Sep., Stann., Sulph.

— **wässeriges:** Arn., Bell., *Bry.*, Cann., *Caust.*, Chin., Con., Cupr., N. vom., Stann., Sulph., Sulph. ac., *Veratr.*

Geschwulst oder Aufblähen in der Magengrube: Ammon., Aur., Calc. carb., Coff., Hep., Ipec., Lycop., *Natr. mur.*, *Nux vom.*, Petrol., *Sulph.*

Kältegefühl im Magen: Alum., Baryt., Caps., Chin., Colch., Con., Laur., Phosph., Rhus, Sulph., Zinc.

Klopfen: *Bell.*, Carb. veg., Cic., Dros., Graph., Kreos., Laur., *Lycop.*, Merc., Mosch., Natr. m., *Nux. vom.*, Puls., Rheum, Sep.

Krampf, Gastralgia: *Bell.*, Bry., Calc. carb., Carb. veg., *Cham.*, Chin., Coccul., Ign., *Nux vom.*. Puls., Sulph.

— nach **Gemüthsbewegung:** *Cham.*, Coloc., *Nux vom.*

— **schlimmer** nach **Essen:** *Ars.*, Chin., *Nux vom.*, *Puls.*, Sulph.

Krebs: *Ars.*, Baryt., Con., Lycop., *Nux vom.*, Phosph., Staph., Sulph.

Kriebeln in der Herzgrube: Caust., Colch., Plat., Puls., Rhodod., Rhus.

Magenkatarrh: *Ars.*, *Antim.*, *Bry.*, Cham., Chin., *Carb. v.*, Hep., Ipec., *Natr. mur.*, *Nux vom.*, *Puls.*, Rhus, *Sulph.*

Magensäure: *Calc. carb.*, Cham., Chin., Lycopod., *Nux vom.*, *Phosph.*, Puls., Sulph., *Sulph. ac.*

Magenverderbniss: Antim. crud., Ars., Carb., Ipec., N. vom., Puls.

— von **Kaltem** und **Obst:** *Arsen.*, Carb. veg., *Puls.*

— von **Essig:** *Ars.*, *Carb. veg.*, Sep., Staph.

— von **Fett, Kuchen:** *Carb. veg.*, Ipec., *Puls.*

— von verdorbenem **Fleisch, Fisch** etc.: Chin., Puls.

agenverderbniss von **Kartoffeln**: *Alum.*, Sep., Veratr.
von **Tabak**: *Nux vom.*, *Puls.*
von **Wein**, **Branntwein**, **Bier**: Ars., Calc. carb., Carb. veg., Hyosc., Lach., *Nux vom.*, Op., Puls., Sulph.
von **Zucker** und **Süssem**: Acon., Cham., Ign., Merc., Sel., Zinc.
von Essen **überhaupt**: *Ars.*, Calc. carb., Carb. v., Chin., *N. vom.*, Sulph.
lsiren in der Herzgrube: Asa foet., Cann., Jod., Merc., *Oleand.*, *Puls.*, Rhus, Thuja.
hluchzen: Acon., Agar., Amm. mur., Bell., Gelsem., Bry., Cic., Coccul., *Hyosc.*, *Ignat.*, *N. vom.*, Puls., Staph., Sulph., *Veratr.*
dbrennen: Amm., *Calc. carb.*, Caps., *Carb. v.*, Caust., Chin., Con., Croc., Jod., Lycop., Merc., Natr. mur., *Natr. phosph.*, *N. vom.*, Phosph., *Puls.*, Sep., Sulph., *Sulph. acid.*, Valer., *Veratr.*
belkeit: Ant. crud., Arg., Ars., Asar., Bryon., Calc. carb., Carbo veg., Cham., Chin., Coccul., Cupr., *Ipec.*, Kali c., Lycop., Merc., Natr. m., Nitri ac., *Nux vom.*, Phosph., *Puls.*, *Rhus*, Squill., Sep., Silic., Stann., *Sulph.*, *Veratr.*

Verdauungsschwäche, Magenschwäche, Dyspepsia: Arn., Bry., *Calc. carb.*, Chin., Hep., Lach., *Merc.*, *Nux vom.*, Puls., Rhus, *Sulph.*
— bei **alten Leuten**: Ant. crud., *Baryt.*, Cic., *Nux vom.*
— bei **hypochondrischen** Personen: *Nux vom.*, Puls., Sep., *Sulph.*
— bei **Schwangeren**: Acon., *Ipec.*, *Nux vom.*, Puls., Sep.
Verengerung des Magenmundes: Bapt., Nux vom., Phosph.
Vollheitsgefühl: *Chin.*, Dig., Lach., Lycop., N. mosch., *Nux vom.*, Petr., Phosph.
Wasserzusammenlaufen im Munde (Würmerbeseigen): Amm. carb., Am. m., Ant. tart., Ars., Bar., *Bry.*, Calc. carb., Carb. v., Caust., Cin., Coccul., Dros., Ignat., *Lycop.*, Merc., Mezer., Natr. m., *Nitr. ac.*, *Nux vom.*, Petr., Phosph., Rhodod., Rhus, Sabad., Sep., *Sil.*, *Staph.*, Sulph., Veratr.
Zusammenschnüren (Gefühl von Zusammenraffen i. Magen): Ammon. carb., *Carbo veget.*, Graph., Magn. c., Natr. carb., *Natr. m.*, *Nux vom.*, *Sulph.*

XIV. Hypochondrien.

Leber und Milz.

a) Leber.

scesse: Bell., Hep., *Lach.*, Merc., Sil.
ftreibung, s. Geschwulst.
ennen: *Acon.*, Arsen., *Carbo*, Nux vom., Phosph., *Sulph.*
ücken: Acon., *Ambr.*, *Arn.*, Ars., Asa f., Calc. carb., *Carb. v.*, Cham., Chin., *Coccul.*, Con., Graph., Ign., Jod., Kali carb., Lycop., *Merc.*, *N. vom.*, Phosph., Stann., *Sulph.*
Entzündung: *Acon.*, *Ars.*, *Bell.*, Bry., Cannab., Carbo, *Cardius mar.*, Chelid., Lycop., *Merc.*, Natr. carb., Natr. sulph., *Nux vom.*, *Phosph.*, *Sulph.*

Gallensteine: Ars., Bell., *Carduus mar.*, Chin., *Natr. sulph.*, *Nux vom.*, *Phosph.*
Geschwulst: Arn., *Ars.*, Chin., Lycop., *Merc.*, *N. vom.*, *Sulph.*
Stechen: *Acon.*, Arn., *Bryon.*, Calc. carb., Cham., China, Coccul., Con., Ign., Kali, Lycop., Magn. mur., *Merc.*, Natr. m., *Nux vom.*, Ruta, Sabad., *Sep.*, *Zinc.*
Verhärtung: Arsen., Calc. carb., Chin., Graph., Lycop., Magn. m., Merc., Natr. m., *N. vom.*, Nux mosch., Puls., *Sulph.*
Nach **Wechselfieber** und **Chinamissbrauch:** *Calc. carbon.*, Caps., Lach., Natr. m., *N. vom.*, *Sulph.*
In **chronischen** Leberleiden: Aur., Calc. carb., Chin., Ign., Lach., Lycop., Magn. m., *Nux vom.*, *Sulph.*

b) Milz.

Allgemeines: *Asa f.*, Bor., Cann., *Chin.*, Colch., Dulc., *Ignat.*, Laur., Mur. ac., Natr., Plat., Plumb., Ran. bulb., Ruta, Stann., *Sulph.*, Sulph. ac., Zinc.
Brennen: Cann., Ignat.
Drücken: *Arn.*, Ign., Lycop., Stann.
Entzündung: *Acon.*, Arn., *Ars.*, *Bell.*, Bry., *Chin.*, *Nux vom.*
Geschwulst und **Verhärtung:** Ars., Caps., Chin., Jod., Sulph.
Schmerzen sowohl in der rechten (Leber-) als in der linken (Milz-) Gegend: *Acon.*, Asa foetida, Bryonia, Camph., Carb. veg., Cham., *China*, Con., Ignat., Laur., Mosch., N. vom., Puls., *Ran. bulb.*, Rhod., Sep., Stann., Staph., Sulph., Zinc.

XV. Bauch und Darm.

Aufblähung: Amm. m., Ant. tart., Arn., Asa f., Aur., Bell., Bry., Canth., *Carb. veg.*, Caust., Cham., *Chin.*, Coccul., Con., Graph., Hell., Ignat., Kali, Lycop., Natr., Natr. m., Nitri ac., N. mosch., *N. vom.*, *Phosph.*, Ph. ac., *Plumb.*, *Puls.*, Rhodod., Rhus, Squill., Sep., Sil., Staph., Sulph., *Veratr.*, Zinc.
— nach blähenden **Speisen:** Bry., *Chin.*, Lycop., Puls., Petrol., Sep., Veratr.
— nach **Getränken:** Chin., Coccul., Ferr., Nux vom., Veratr.
Blähungs-Getöse, Bauchkollern, Knurren, Poltern: Acon., Agar., Ant. tart., Arn., Bry., Canth., Carb. veg., *Caust.*, Cham., *Chin.*, Hell., Ignat., Natr. m., *Nux. vom.*, *Phosph.*, *Phosph. ac.*, Plumb., *Puls.*, *Squill.*, *Sep.*, *Spig.*, Staph., Sulph., Veratr.
Blähungs-Versetzung: Acon., Ant. crud., Ant. tart., Arn., Asar., Canth., *Carbo veget.*, Cham., Chin., Coccul., Coloc., Con., Graph., *Ignat.*, Kali, Lycop., *Nitr. ac.*, N. mosch., *N. vom.*, Phosph., Ph. ac., Plat., *Plumb.*, *Puls.*, Rheum, Squill., Sil., *Staph.*, Veratr.
Bauch-Congestionen: Bell., Caps, Carb. veg., *Nux vom.*, *Sepia.*, *Sulph.*
— **Fellentzündung,** Peritonitis: Acon., Ars., *Bry.*, *Bell.*, Hyosc., *Merc.*, Phosph., Puls., Rhus, Sulph.
Bauchschmerzen, Kolik: Acon., Arn., *Bell.*, Cham., Coccul., *Coloc.*, *Nux vom.*, Phosph., *Puls.*

Blähungskolik: Bell., *Carb. veg.*, Cham., *Chin.*, Coccul., *N. vom.*, Puls., Sulph.

Bleikolik, durch Bleivergiftung: Alum., Bell., *N. vom.*, Op. Plat.,

Brüche, Herniae: Aur., Coccul., Lycop., *N. vom.*, Rhus., Sil., *Sulph. ac.*, Veratr.

— **eingeklemmte:** Acon., Arsen., Bell., *N. vom.*, *Op.*, Sulph., Veratr.

Darmentzündung, s. Entzündungskolik.

Durchfall: Acon., Amm. m., *Ant. crud.*, *Ars.*, Asa f., Bry., Calc. carb., *Cham.*, *Chin.*, Con., Dig., Hyosc., Lach., *Merc.*, Natr. m., Nitr. ac., *Phosph.*, *Ph. ac.*, *Puls.*, Rheum, Rhus, Sep., Sil., Sulph., *Veratr.*

— **ohne Schmerzen:** *Ars.*, Bell., Cham., Chel., *Chin.*, *Ferr.*, Hyosc., Lycop., Op., *Phosph.*, *Ph. ac.*, Plat., Stram., Sulph.

— mit **Bauchschmerzen:** *Arsen.*, Bryon., Cham., *Coloc.*, Hep., *Merc.*, Nitr. ac., Puls., Rheum, Rhus, Sulph.

— mit **Blut:** Arn., *Ars.*, Asar., Bry., Calc. carb., Canth., *Caps.*, Carb. v., Chin., Dros., Ferr., Ipec., Led., Lycop., *Merc.*, Nitr. ac., *Nux vom.*, *Phosph.*, Puls., Sabin., Sep., Sil., Sulph.

— **breiartig:** Ant., Chin., Lach., Ph. ac., Rheum, Rhodod., Sil., Sulph.

— **chronischer:** Calc. carb., Ferr., Graph., Phosph., Ph. ac., Sep., Sulph., Veratr.

— mit **Erbrechen:** Ars., Bellad., Cham., Coloc., Dulc., Ipec., Phosph., Veratr.

— **flockiger:** Ars., Ipec., Veratr.,

— **galliger:** Ars., Cham., Dulc., Ipec., Merc., Puls., Veratr.

Durchfall wie gehackte Eier: Cham., Merc., Puls., Rhus.

— **grauer,** aschfarbiger: Digit., Merc., Ph. ac.

— **grüner:** *Cham.*, Dulc., *Merc.*, *Phosph.*, Ph. ac., *Puls.*, Stann., *Sulph.*, Veratr.

— **kothiger:** Ars., Cham., Cin., Merc., Rheum.

— **sauerriechender:** Calc. carb., *Cham.*, Graph., Hep., Merc., *Rheum*, *Sulph.*

— **scharfer,** wundfressender: *Ars.*, Cham., *Chin.*, *Ferr.*, *Merc.*, N. vom., Puls., *Sulph.*, Veratr.

— mit **Stuhlzwang:** *Ars.*, Caps., Hep., Ipec., Lach., *Merc.*, *Nux vom.*, Rheum, *Rhus*, Sulph.

— **unwillkürlicher:** Arn., Bell., Chin., Hyosc., Op., Phosph., Ph. ac., Rhus, Sec. c., Veratr.

— **wässriger:** Cham., Chin., Ferr., Hell., Ipec., Nux vom., Phosph., Ph. ac., Puls., Sec. c.

— **weisslicher:** Calc. carb., Cham., Chin., Dig., Hep., Merc., Puls., Rhus, Sulph.

— nach **Gemüthsbewegung:** *Acon.*, Ant., *Cham.*, *Coff.*, Coloc., Op., *Puls.*, Veratr.

— nach **Milchgenuss:** Bryonia, Sulph.

— von **Säuren:** *Bry.*, Nux vom., Staph.

— während des **Zahnens:** Ars., Calc. carb., Cham., Coff., Ferr., Ipec., Merc., Sulph.

— bei grosser **Schwäche:** *Chin.*, Ferr., *Phosph.*, *Ph. ac.*

— bei **Schwindsüchtigen:** Calc. carb., *Chin.*, Ferr., Phosph.

— im **Sommer** (Sommerdurchfälle, bes. der Kinder): Ant. crud., *Ars.*, Bry., Carb. v., *Ipec.*, N. vom., Nux mosch., Merc., Sec. corn., *Veratr.*

Empfindlichkeit des Bauches: Acon., Canth., Carb. v., Cham., Coloc., Hyosc., Lach., Lycop., Nux vom., Puls., Veratr.
Entzündungskolik: *Acon.*, *Arsen.*, *Bell.*, Bryon., Cham., Hyosc., Lach., Merc., *Nux vom.*, Puls., Sulph.
Hämorrhoiden, Afterknoten: Calc. carb., *Carb. v.*, Caust., Graph., Lach., *Nux vom.*, *Sulph.*
— **blutende:** Acon., Chin., Bell., Ipec., Phosph., Puls., Sep.
— **entzündete:** *Acon.*, *Ars.*, Cham., Carb. v., *N. vom.*, Sulph.
— mit **Jucken:** Acon., N. vom., Sulph.
— mit **Kolikschmerzen:** Carb. v., Coloc., Lach., Nux vom., Puls., Sulph. (Wehenschmerz: Sec.)
— mit **Schleimabgang:** Ant., Caps., Carb. veg., Ign., Lach., Puls., Merc., Sulph.
Herabdrängen: *Bell.*, Dulc., Lach., *Nux vom.*, Plat.
Herauspressen: Asa f., *Bell.*, Lycop., Sulph.
Hitzegefühl: Bell., Canth., Carb. veg., Mez., Phosph., Sil.
Hohlheitsgefühl: Arn., *Coccul.*, Hep., Phosph., Puls., *Sep.*, Stann.
Kältegefühl im Bauche: Arsen., Calc. carb., Chin., Hell., Kreos., Oleand., Phosph., Plumb., Ruta, Sec., Sep.
Klopfen, Pulsiren: Cann., Caps., Cin., Lach., Lycop., Sep.
Kneipen: *Bell.*, Calc. carb., Carb. v., *Chin.*, Lycop., *Merc.*, Nitr. ac., Nux vom., Sil., Sulph.
Krampf, Krampfkolik: *Bellad.*, Cham., Coccul., *Coloc.*, Hyosc., Ipec., Magn., *Nux vom.*, Puls., Stann.
Zum **Krümmen** nöthigend: Calc. carb., Carb. v., *Coloc.*, Lyc., Sulph.
Lähmung des **Schliessmuskels:** Bell., Coloc., Hyosc., *Phosph.*
Mastdarmfistel: Calc. carb., Caust., *Sil.*, Sulph.
—**Vorfall:** Calc. carb., Lycop., *Ign.*, Merc., *Nux vom.*, *Sulph.*
Miserere, Ileus: Bry., *Op.*, *Nux vom.*, *Plumb.*, Thuj., Sulph.
Offenstehen des Afters: *Phosph.*
Reissen: Ars., Bry., Cham., Ign., Kali, Lach., Lycop., Sec., Sulph.
Ruhr: Acon., Apis, Ars., *Bell.*, Carb. v., Colch., *Coloc.*, Diosc., *Merc. sol.*, *Merc. subl.*, Nux vom., Phosph., Ph. ac., Rhus.
Schneiden: Ars., Calc. carb., Coloc., Con., Lycop., Merc., Nux vom., Phosph., Sep., Sulph., Veratr.
Schleimabgang ausser dem Stuhlgange: Caps., Hell., Graph., Merc., Phosph., Puls., Sep., Sulph., Tart.
Schwindsucht der **Gekrösdrüsen:** Ars., Calc. carb., Sulph.
Stechen: Belladonna, Calc. carb., Caust., Cham., Chin., Con., Lach., Merc., Nitr. ac., Nux vom., Sep., Sulph.
Stösse, Lebendigkeitsgefühl: Anacardium, Arnica, Cann., Con., *Croc.*, Nitr., Plat.
Trommelsucht: Carb. veg., *Chin.*, Coloc., Lycop., *N. vom.*, Sulph. (Vergl. Aufblähung.)
Verstopfung: Alum., Bell., *Bry.*, Calc. carb., Carb. v., Coccul., Dulc., Graph., Kali, Kreos., Laur., Lycop., Merc., Nitr. ac., *Nux vom.*, *Op.*, Phosph., Plat., *Plumb.*, Sabad., Sepia, Silic., Stann., Staph., *Sulph.*, Sulph. ac., Veratr., Zinc.
— wegen **Unthätigkeit des Darmes:** Alum., Carbo veget., Chin., Graph., Hepar, Ignatia, Kali, Lycop., Natr. m., *Nux vom.*,

um., *Plumb.*, Staph., Sulph., atr.

pfung wegen Verhärtung des es: Amm., Aur., Graph., i, Magn. m., Merc., *Nux* , *Op.*, *Plumb.*, Sep., Sil., h., Sulph. ac.

f Reisen im Fahrwagen: ., Op.

Folge von **Bleivergiftung:** m., Nux vom., Op., Plat.

tungen im Unterleibe: *Calc.* ., *Lycop.*, Puls., *Sep.*, Sil., *ja.*

rsucht (Bauchwassersucht): , Bry., China, Dulc., Hell., ., Lycop., Puls., Sulph.

h Blutverlust: *China.*

r (Madenwürmer, Oxyuren): , *Merc*,, Sulph.

lagenheitsschmerz: Coccul., *c.*, Con., Hell., *N. vom.*, Puls., a, Staph., Valer., *Veratr.*

nenziehen: Aurum, Bellad., ., *Coccul.*, *Coloc.*, Digit., horb., Ferr., Hep., Ipec., ., *Lycop.*, *N. vom.*, Phosph., ac., *Plumb.*, Rheum, *Rhus*, *d.*, Sabin., Sec. c., Sep., ,. Sulph., Thuja.

n: Ant. crud., Bell., Canth., . an., Kali, Plumb., Sil.

Stuhlbeschwerden.

m Stuhlgange: *Bry.*, Caust., n., Dulc., Kali, *Mercur.*, Mezer., Nux vom., Op., Phosph., Puls., Rhus, Sabad., Spig. Staph., Sulph., *Veratr.*

Bei dem Stuhlgange: Ant. crud., *Ars.*, Calc. carb., Caps., Carb. veget., Cham., Chin., Coloc., Dulc., Ferr., Hep., Ipec., *Merc.*, Natr. m., Nitr. ac., N. vom., Phosph., *Puls.*, Rhus, Sep., Silic., Spig., Staph., Sulph., *Veratr.*

Nach dem Stuhlgange: Arsen., Calc. carb., Canth., Carb. v., *Caust.*, Chin., Kali, Lach., Magn. m., Merc., Mez., Nitr. ac., *Nux vom.*, *Phosph.*, Rheum, Selen., Staph., Sulph., Veratr.

Stuhldrang: Anac., Ars., Baryt., Camph., Canth., Hep., Lach., Magn. mur., *Mercur.*, Mezer., Nitr., Nitr. ac., Phosph., Puls., Rheum, Rhod., Staphysagria, *Sulph.*

— **vergeblicher:** Acon., Arn., Bell., Calc. carb., Canth., Caps., Coccul., Colch., Con., Hell., Ign., Lycop., *Merc.*, Natr., *N. vom.*, Opium, Puls., Rheum, *Rhus*, Sep., Staph., *Sulph.*, Veratr.

Mittelfleisch, Beschwerden am: *Alum.*, Ant. cr., Ant. tart., *Carb. v.*, Cycl., *Lycop.*, *Merc.*, Mezer., Nux vomica, Plumb., Rhodod., *Sulph.*, *Thuj.*

XVI. Harn und Harnorgane.

1. Harn.

Nach der Beschaffenheit.

iakalisch reagirend: Amm. . Asa f., Jod., Mosch., Nitr. Petrol., Phosph., Stront.

Alkalisch reagirend: *Benz. ac.*, Canth., Kali carb., Magn. carb., *Natr. carb.*

Neutral reag.: Arsen., Canth.

Sauer reagirend: Kreos., Mur. ac., *Nitri acid.*

Blass oder hell gefärbt: Arg., Bellad., Bryon., China, Coff., Colch., Con., Ignat., Nitr. ac., Phosph. ac., Puls., Sassap., Squilla.

Braun: Acon., Arg., Arn., Asa f., Bell., Benz. ac., Bry., Colch., Coloc., Lycop., Merc., Phosph., Sulph.

mit **Fetthaut**, schillerndem Häutchen: Jod., Petrol., Phosph., *Puls.*, Sulph.

Feurig: Acon., Ant. crud., Arn., Ars., Bell., Bry., Calc. carb., Canth., Carb. v., *Colch.*, Dig., Hep., Ipec., *Merc.*, Puls., Selen., *Sep.*, Staph., Sulph., *Veratr.*

Grünlich: *Camph.*, Jod., Kali, *Rheum*, Ruta, Veratr.

Milchfarbig: Aur., Cina, Dulc., Jod., Merc., *Phosph. ac.*, Sulph.

Sauer riechend: Ambr., Graph., *Merc.*, *Nitr. ac.*, Petr.

Scharf riechend: Ammon. carb., Ambra, Asa f., Benz. ac., Borax, Carbo veget., Graph., Mosch., *Nitr. ac.*, Phosph., Squilla.

Stinkend: Argent., *Benz. acid.*, Borax, Calc. carb., China, Coloc., Dulc., Kreos., Lycop., Mezer., Nitr. acid., Petrol., Phosph., Rhod., Sepia, Stannum, Sulph.

Veilchenartig riechend: *Tereb.*

Harn mit **Blut** gemischt: Arg., *Arn.*, *Ars.*, Cannab., *Canth.*, Carb. v., *Crocus*, *Ipec.*, Lycop., *Merc.*, Mez., N. vom., *Phosph.*, *Puls.*, Sabina, *Tereb.*, *Uva*, Zinc.

mit **Eiweissgehalt:** *Apis*, *Arsen.*, Canth., Coloc., *Digit.*, Hep., Lycop., Merc., *Phosph.*

mit **gallertartigem Bodensatze:** Coloc., Pulsat.

mit **lehmartigem Bodensatze:** *Kali*, Lycop., Sepia, Sulph., *Zincum.*

mit **sandigem, griesartigem** Bodensatze: Arg. nitr., Ant. crud., Calc. carb., *Lithion*, Lycop., Phosph., Sassap.

mit **Schleim** vermischt: *Antim. crud.*, Ars., *Cannab.*, Canth., Caps., *Carb. v.*, *Copaiva*, Mez., Ferr., Hep., *Merc.*, Natrum mur., *Nitr. ac.*, Nux vom., *Phosph.*, Puls., *Sulph.*, Valer.

zuckerhaltiger Harn: *Ars.*, Carb. veg., Kreos., *Phosph.*, Ph. ac., Tereb., *Uran.*

b) Harnabgang.

Harnabgang vermehrt: *Acon.*, Amb., Arg., *Ars.*, *Aurum.*, *Bell.*, Bry., Camph., Cannab., Canth., Caps., Coffea, Coloc., *Digit.*, Merc., Natr. mur., Phosph., Pulsat., *Squilla*, Sulph., Thuja.

— **vermindert:** Argent., *Arsen.*, China, Coccul., Cupr., Mez., Dig., *Hep.*, *Kali carb.*, *Kreos.*, *Lycop.*, *Merc.*, *Phosph.*, *Phosph. acid.*, Squilla, Seneg., Sepia, Sulph. ac., Tereb., Zincum.

— **tropfenweiser:** *Arn.*, Camph., *Canth.*, Dulc., Hell., N. mosch., Nux vomica, Petrol., Staph., *Sulph.*

— mit **Nachtröpfeln:** Calc. carb., Kal. carb., Selen.

— **unwillkürlicher:** Bell., Canth., *Caust.*, Dulc., Kreos., Lycop., Merc., Natr. m., *Puls.*, *Rhus*, Ruta, Sepia, Sil., Spig., Sulph.

— **unterdrückter** (Harnverhaltung): Acon., *Arnica*, Bell., Camph., *Canth.*, Hep., Hyosc., *Lycop.*, *N. vom.*, *Op.*, Plumb., Puls., *Stram.*, Sulph.

Beschwerden vor dem Harnen: Ant. tart., Arn., Bry., *Coloc.*, Dig.,

vom., Phosph. ac., Puls., s, Sulph.

verden zu Anfang des Har-: Canth., Clem., *Merc.*

m Harnen: Acon., *Cannab.*, *th.*, Clem., Colch., Con., ., Ipec., *Lycop.*, Merc., . ac., Nux vom., Phosph., sph. ac., Puls., Sep., Sulph., *j.*, Veratr.

Ende des Harnens: Bryon,, *th.*, Phosph., Sulph.

ch dem Harnen: Anac., , Bell., Calc. carb., Cann., h., Caps., Chin., *Coloc.*, , Hep., Merc., Natr. m., vom., Puls., Ruta, Staph., h., Thuj., Zinc.

2. Harnorgane.

a) Harnblase.

entzündung, Blasenka-rh: *Acon.*, *Apis*, Arsen., t., *Bell.*, Camph., Cannab., *th.*, Carbo veget., *Coloc.*, , Dulc., Hep., Hyosc., *Ly-* *Merc.*, Nux vom., Squilla, *h.*, *Tereb.*, Thuj., *Uva.*

lähmung: Argent., *Bellad.*, ., *Hyosc.*, *Lycop.*, *Nux* , *Phosph.*, Silic., Sulph.

-Blutungen: Arn., Camph., nab., Canth., Ferr., Ipec., p., Mill., Secale, Tereb.

b) Harnröhre.

Harnröhrenkatarrh: *Cannab.*, Canthar., *Hepar*, *Merc.*, Nitr. ac., *Sulph.*, Thuja.

In Betreff der **venerischen** Krankheiten verweisen wir auf den Text.

c) Nieren.

Entzündung der Nieren, Hyperämie: Acon., *Apis*, *Ars.*, Bell., Bryon., *Camph.*, Cannab., Canth., Chel., Cocculus, Coloc., *Digit.*, Dulc., *Helleb.*, Hepar, Hydrast., Kali carbon., Kali nitric., *Lycop.*, *Merc.*, Nitri ac., Nux vom., *Phosph.*, *Phosph.*, *ac.*, Sabina, *Squilla*, Seneg., Tereb., Thuja, Zincum.

Chronische Nierenentzündung und Entartung, mit Eiweissharnen: Apis, *Argent.*, *Ars.*, Aurum, *Digit.*, *Hep.*, Kali carb., *Lycop.*, *Merc.*, Natr. sulph., *Nitr. ac.*, *Phosph.*, *Ph. ac.*, Squilla, Tereb.

Nierengriesbildung, Nierenkolik, Nierenbecken- und Kelchentzündung: Benz. ac., *Calc. carb.*, *Lith. salicyl.*, *Lycop.*, Mercur., Nitri ac., Phosph., *Sassap.*, Tereb., *Uva ursi.*

Nierenblutungen: *Arn.*, Ars., *Canth.*, Coccul., Crocus., Ipec., Millef., *Nitr. ac.*, Phosph., *Tereb.*

Urämie (Ammoniämie): *Arsen.*, Aurum, *Cuprum acet.*, *Hydroc. ac.*, Nicotin, Phosph., Tereb.

. Geschlechtsorgane und Geschlechtsfunctionen.

Männliche Geschlechtsorgane.

verden von Beischlaf: *Agar.*, ista, Calad., *Calc.*, China, Graph., Kali carb., Lyc., Natr. m., *Petr.*, Ph. ac., *Selen.*, *Sep.*, Staph.

Geschlechtstrieb, reger: *Camph.*, *Canth.*, Coccul., Con., *Digit.*,

Graph., Hyosc., Lyc., Mosch., *Nux vom.*, Opium, Phosph., *Ph. ac.*, Plat., Ruta, *Thuja*, Veratr.

Geschlechtstrieb, darniederliegender: *Ant. cr.*, Argent., *Baryta*, Calc., *Con.*, *Graph.*, Kali carb., Lyc., Natr. m., *Nux vom.*, *Phosph. ac.*, Selen., Sep., Silic., Thuja.

Hoden- und Nebenhodenentzündung: *Aurum*, Baryt., *Clem.*, Jod., *Merc.*, Mezer., *Puls.*, Sulph., Thuja.

Hodenneuralgie: Bell., *Clem.*, *Gels.*, Hydrast., *Nux vom.*, Phosph., Plumb., *Puls.*, Selen., Staph., *Zincum.*

Hodensackflechte: Natr. mur., *Nitr. ac.*, Petr., *Sulph.*

Hodenschwund, Atrophie: Calc., *Jod.*, *Jodkali*, Lycop., Sulph.

Infectionskrankheiten, Tripper, Schanker, Syphilis, siehe im Text.

Katarrh. Schleimausfluss: Arg. nitr., *Cannab.*, *Canth.*, Mezer., *Hepar*, Merc., *Nitr. ac.*, Sulph.

Onanie, Folgen derselben: *Anac.*, Aurum, Bovista, Calad., Calc., *China*, *Digit.*, *Natr. carb.* u. *mur.*, Nux mosch., *Nux vom.*, *Phosph.*, *Ph. ac.*, Plat., Selen., Sep., Thuja.

Prostatadrüsenerkrankung, s. Vorsteherdrüsenerkrankung.

Rahmartige oder käsige Absonderung zwischen Vorhaut und Eichel, oder unterhalb der Eichel: *Hep.*, Kali bichr., *Merc.*, Nitr. ac., *Sulph.*

Ruthensteifigkeit, schmerzhafte Erectionen: Camph., Canth., Lupul.

Samenergiessungen, zu häufige, **Pollutionen:** *Anac.*, Ant. crud., Baryt., Canth., China, *Digit.*, Ferr., *Lupul.*, Lyc., *Natr. mur.*, *Nux vom.*, Phosph., *Ph. ac.*, Plat., *Thuja.*

Samenergiessungen, schmerzhafte: Ambra, Anac., Antim. crud., *Canth.*, Lupul., *Merc.*

Vorhautentzündung: *Merc.*, *Nitr. ac.*, Sepia, Sulph., Thuja.

Vorhautflechte: Aur., Hep., Graph., Nitr. ac., Sepia, Sulph.

Vorsteherdrüsenerkrankungen: *Aurum mur. natr.*, *Bell.*, (Atrop. sulph.), *Kali bichr.*, Puls., *Selen.*, Silic., *Thuja.*

Wasserbruch, Hydrocele: *Arnica*, Graph., Jod., *Rhodod.*, *Rhus*, Sulph., Tartar.

2. Weibliche Geschlechtsorgane.

Eierstocks-Hyperämien und **Entzündungen:** *Apis*, Aurum, *Bell.*, *Cimicif.*, Gelsem., Graphites, Merc., *Natrum mur.*, Plat., Staph., *Thuja.*

—**Geschwülste:** Apis, Ars., Aur., Calc. carb., Merc., Puls., Sulph., Thuja.

Gebärmutterblutungen: Acon., *Apis*, *Arn.*, Ars., *Bell.*, Carbo veg., Cham., *China*, *Crocus*, Ferr., *Hamam.*, *Ipec.*, Kreos., Natr. mur., *Sabina*, *Secale*, Sepia.

— nach **Heben,** Verletzung etc.: *Arn.*, *Croc.*, *Hamam.*, Millef., Sabina.

— mit **hellem Blute:** *Bell.*, *China*, *Hamam.*, Millef., *Sabina.*

— mit **stückigem,** geronnenem Bute: *Bell.*, Cham., *China*, *Croc.*, Ferr., *Ipec.*, *Sabina*, Sepia.

Gebärmutter-Congestionen: *Acon.*, *Apis*, Arn., *Ars.*, Aur., Baryt., *Bell.*, Calc. carb., China, Cimic., Coccul., Coff., Croc., *Ferr.*,

Hamam., Hyosc., *Ipec.*, *Kali carb.*, Kreos., Phosph., *Plat.*, *Pulsat.*, Rhus, Ruta, *Secale*, Silic., Sulph., Veratr.

Gebärmutter-Entzündung, Acute (Metritis): Acon., *Apis*, Ars., *Bell.*, *Canth.*, Hep., *Kreos.*, *Merc.*, Nitr. acid., Nux vom., *Secale*, Thuja.

— **chronische**, Mutter-Infarct: Ars., Aur., *Bellad.*, Calc. carb., *Ferr.*, Graph., *Kali carbon.*, *Lycop.*, Natr. mur. und carb., Nux vom., *Plat.*, *Secale*, *Sepia*, Silic., Sulph.

—**Geschwüre:** Ars., *Kali bichr.*, *Kreos.*, *Merc.*, *Nitr. ac.*, Sep., Sulph.

—**Lageveränderung**, Ante- und Retroversionen: *Aur. mur. natr.*, Calc. carb., Lycopod., *Lilium tigr.*, Natr. mur., *Nux vom.*, *Sepia*, *Secale*, Stann.

—**Katarrh, chronischer**, s. Weissfluss.

—**Kolik**, schwieriger Durchbruch des Monatsflusses: Ars., *Bell.*, *Calc. carb.*, *Coccul.*, Cupr., Ferr., Gels., Ignat., *Kali carb.*, *Nux vom.*, *Puls.*, Sepia.

—**Krebs:** *Ars.*, Carb. an., *Graph.*, *Kreos.*, Nitr. ac., Sep., Silic., Thuja.

—**Polypen:** *Calc. carb.*, Phosph., *Staph.*, Teucr., *Thuja.*

Jucken an der Scham: Agar., Con., Kreos., Kali carb., Merc., Lycop., Sep., Sulph.

Neuralgien der Scheide und Gebärmutter: *Aur.*, *Bellad.*, Calc. carb., *Cannab.*, Coccul., Coffea, Kreos., Merc., *Nux vom.*, Op., Phosph., *Plat.*

Oedem der Scham: *Apis*, Kreos., *Merc.*, Sep.

Regelmangel, Amennorrhoea: *Bell.*, *Calc. carb.*, *China*, Con., *Cupr.*, *Ferr.*, Graph., *Puls.*, Sep., *Sulph.*

Regel zu früh: Ambr., Amm. m., Asar., Calc. carb., Canth., *Carb. v.*, *Cham.*, Cina, Coccul., Colch., Croc., Ign., Ipec., Kali carb., Kreos., Mang., *Nux vom.*, *Phosph.*, Plat., Rhus, Sabina, Sec. corn., Sep., Sulph. ac.

— **zu spät:** Acon., *Caust.*, Chel., Coccul., Con., Cupr., Dros., *Dulc.*, *Graph.*, *Kali carb.*, *Lycop.*, Magn., Merc., *Natr. m.*, Petrol., *Puls.*, Sabin., *Sep.*, Sil., *Sulph.*, Valer., Zinc.

— **zu kurz** dauernd: Amm., Con., Dulc., Graph., Merc., Phosph., *Puls.*, Ruta, *Sulph.*

— **zu lange** anhaltend: Baryta, Calc. carb., Canth., *Chin.*, Coff., *Croc.*, Cupr., Ferr., Ignat., Kreos., *Lycop.*, Merc., *Natr. m.*, *N. vom.*, Phosph., Plat., Rhus, Sabin., *Sec. corn.*, Sep., Sil.

— **zu schwach:** Alum., Amm., Caust., Coccul., *Con.*, Dulc., *Graph.*, *Kali carb.*, Lach., Lycop., Magn., Merc., Natr. m., Phosph., *Puls.*, Sabad., Sil., Sep., Staph., *Sulph.*

— **zu stark:** Ars., *Bellad.*, Bry., *Calc. carb.*, Canth., Carb. veg., Cham., *Chin.*, Coff., *Croc.*, *Ferr.*, Hyosc., *Ipec.*, Kreos., Lycop., Merc., Mosch., *Natr. m.*, Nitr. acid., Nux mosch., *Nux vom.*, Phosph., *Plat.*, *Sabina*, *Sec. corn.*, *Sep.*, Stram., Sulph., Sulph. ac.

— **zögernd** (der Durchbruch bei jungen Mädchen: Caust., Con., *Ferr.*, *Graph.*, Kali carb., Lycop., Magn., *Natr. m.*, Petrol., *Puls.*, Sabin., Sep., Sil., *Sulph.*, Veratr. (Vergl. Regelmangel).

Regelblut zu blass, wässerig: Bell., Calc. carb., Carb. veg., *Chin.*, Coccul., *Ferr.*, Graph., Lycop., Nitr. ac., Plat., *Puls.*, Sulph.
Blut braun: *Bry.*, Calc. carb., Carb. v., Con., Puls., Rhus.
— **dick:** Croc., Cupr., Plat., Sulph.
— **dunkel, schwarz:** Amm., Ant. crud., Asar., *Cham.*, *Croc.*, Kreos., Lach., Magn., Nitr. ac., *Nux. vom.*, Puls., Sep.
Blut hellroth: Arnic., Bellad., Calc. carb., Carb. veg., *Dulc.*, *Hyosc.*, Ipec., Phosph., Rhus, Sabin., Sec. corn.
— **klumpig** (mit geronnenen Stücken): Arn., *Bell.*, Cham., Chin., *Croc.*, Ferr., Hyosc., Ign., *Ipec.*, Merc., Nitr. ac., *Nux. vom.*, *Plat.*, Puls., Rhus, *Sabin.*, Stram.
— **scharf,** fressend: Amm., Ars., Carb. v., *Kali carb.*, *Nitr.*, Sil., Sulph.
— **stinkend:** *Bell.*, Bry., Carb. an., Carb. veg., Caust., Cham., Croc., Ignat., Kali carb., Plat., Rheum, Sabin., Sec. corn., Sil., Sulph.
— **zähe:** Croc., Cupr., Sec. corn.
—**Krämpfe,** siehe Gebärmutterkolik.
Weissfluss (chron. Gebärmutterkatarrh): *Alum.*, Argent., *Ars.*, Baryta, Bovista, *Calc. carb.*, Cannab., China, Coccul., *Conium*, Mezer., *Ferr.*, *Graph.*, *Hepar*, Ign., *Jod.*, *Kali bichr.*, *Kali carb.*, *Kreos.*, *Lycop.*, *Merc.*, Mur. ac., *Natr. m.*, *Nux vom.*, Phosph., *Puls.*, Sabina, Sep., Silic., *Sulph.*, Thuja.
— **blutfarbener:** Ars., Carb. v., *Chin.*, Coccul., *Kreos.*, Lycop., *Nitr. ac.*, Sep., Sil., Sulph. ac.
— **brennender:** Amm., *Calc. carb.*, Canth., Con., Kali carb., *Kreos.*, Puls., Sulph. ac.
Weissfluss, gelber: Acon., Carb. v., Carb. an., Cham., Kali carb., *Kreos.*, *Lycop.*, *Natr. m.*, Nux vom., Sabin., *Sep.*, Sulph.
— **grünlicher:** Bov., Carb. veg., *Merc.*, Puls., *Sep.*
— **juckender:** Alum., *Calc. carb.*, Kali carb., *Kreos.*, *Merc.*, Sabin., Sep.
— **milchartiger:** Amm., *Calc. carb.*, Carb. veg., Ferr., Lycop., *Puls.*, Sil., Sulph.
— **milder:** Ferr., *Puls.*, Sep.
— **scharfer:** *Alum.*, *Arsen.*, Bov., *Carb. v.*, Con., *Ferr.*, Ignat., *Jod.*, *Kreos.*, Lycop., *Merc.*, Natr. m., Phosph., Sep., Sil., Sulph., Sulph. ac.
— **dickschleimiger:** Amm. m., Bor., *Calc. carb.*, *Graph.*, Kreos., Magn., Mezer., Natr. m., Nitr., Nitr. ac., *Nux vom.*, Sabin., Sep., *Stann.*, *Sulph.*, Zinc.
— **übelriechender:** *Kreos.*, Natr. carb., Nux vom., Sabin., Sep.
— **wässeriger:** Amm., Carb. v., Cham., Chin., Graph., Merc., Mez., Puls., Sep., Sil., Sulph.
— **vor** der **Regel:** Baryt., Calc. carb., Carb. v., Chin., Graph., Kreos., Lach., Phosph., Puls., Sep., Sulph., Zinc.
— **während** der **Regel,** oder an Stelle derselben: Alum., Graph., Coccul., Lach., Puls., Zinc.
— **nach** der **Regel:** Alum., Graph., Kreos., Nitr. ac., Phosph. ac., Puls., Ruta, Sil., Sulph.

Erregung des Geschlechtstriebes: Ambr., Calc. carb., *Hyosc.*, Mosch., *Plat.*, Phosph., *Stram.*, *Veratr.*

langel an Geschlechtstrieb: Caust., Ferr., Kali carb., Lycop., Natr. mur., Phosph.

---

rustdrüsen-Entzündung: Arnica, *Bell.*, *Bry.*, Carb. an., Hep., *Merc.*, Phosph., *Phytol.*, Sil., Sulph.

rustkrebs: *Ars.*, Aur., Calc. carb., *Carb. an.*, *Con.*, Hydrast., Phosph., *Silic.*

Milchmangel: *Agnus*, Calc. carb., Cic., *Lactuca sat.*, Puls.

Milchfluss (Galaktorrhöe): *Bell.*, *Bryon.*, Calc. carb., China, *Conium*, *Kal. hydr.*, Phosph.

Vereiterung und Knotenbildung in der Milchbrust bei **Stillenden:** *Hep.*, *Merc.*, Phosphor., *Silic.*

XVIII. Luftröhre und Lunge.

thembeengung: Acon., *Ars.*, Bell., *Bryon.*, Cupr., Ign., *Ipec.*, Kali carb., *Phosph.*, *Phell.*, Samb., *Seneg.*, Sep., Stann., Sulph., *Veratr.*

them kalt: *Carb. veg.*, China, Rhus, *Veratr.*

- **kurz:** Acon., Arn., Ars., Bell., Bry., Carb. veg., Ipec., Sep.

- **rasselnd** (mit Schleimgeräusch): Cham., *China*, Cupr., Hep., Hyosc., *Ipec.*, Lycop., Op., Phell., Stann., Stram., *Tart. emet.*

- **riechend:** Arn., *Ars.*, Aur., *Carb. veg.*, *Chin.*, *Kreos.*, Merc., *Nitr. ac.*, Puls., Sep., Sulph.

sthma: Acon., *Ars.*, *Bell.*, Bry., Coccul., *Cupr.*, *Ipec.*, Ignat., *Lobel.*, Nux vom., Opium, Phosph., Plumb., *Puls.*, Samb., Stram., *Tart.*, Zinc.

- in Folge von **Schwefeldampf:** China, *Puls.*

- bei **hysterischen** Frauen: *Coccul.*, Ignat., *Mosch.*, Nux mosch., Nux vom.

- **Miliar'sches, Kopp'sches** (Stimmritzenkrampf): *Bell.*, Ignat., *Ipec.*, Jod., *Mosch.*, Samb., *Veratr.*

räune, häutige, Croup: Acon., *Brom.*, *Hep.*, *Jod.*, Kaolin, Kali bichr., Mosch., *Phosph.* *Spong.*

Bronchialkatarrh, acuter: *Acon.*, Amm. mur., Arn., *Ars.*, Aurum, *Bell.*, *Bryon.*, Cham., Cimic., Cuprum, Mezer., Ferr., *Gels.*, *Hydr.*, Jod., *Ipec.*, Kali carb., *Lobel.*, *Merc.*, Nux vom., *Phell.*, Phosph., Puls., *Tart.*, *Veratr.*

— **chronischer:** Alum., Amm. m., *Ars.*, Bell., Bry., *Calc. carb.*, *Carbo veg.*, Hepar, *Hydrast.*, *Kali carb.*, Merc., Phell., *Phosph.*, *Puls.*, Squilla, Senega, *Sepia*, Silic., *Stann.*, Sulph.

Brustcongestionen, siehe Lungenhyperämie.

Brustfellentzündung: *Acon.*, *Ars.*, Bell., *Bryon.*, Hep., Jod., Kali carb., *Nitr. ac.*, *Squilla*, Seneg., Sulph.

Brust- und Seitenstechen, Pleuritis sicca: *Arn.*, *Bryon.*, Kali carb., Sulph.

—**Wassersucht:** Ars., Bry., Digit., Helleb., Kali carb., Phosph., Prunus spin., Squilla.

Grippe, Influenza: *Acon.*, *Ars.*, *Bapt.*, *Bell.*, *Bryon.*, Camph.,

Hydrast., Ipec., *Merc.*, Op., *Phosph.*, Rhus, *Veratr.*

Heiserkeit, Rauhheit d. Stimme: *Carb. veg.*, *Caust.*, Cham., Dulc., *Hep.*, *Jod.*, *Jodkali*, Merc., Nux vom., *Phosph.*, Puls., *Phytol.*, *Spong.*, Sulph.

Husten: Acon., *Ars.*, *Bell.*, Bry., Calc. carb., Carb. veg., *Cham.*, Dig., Hep., *Hyosc.*, Ign., *Jod.*, Kali carb., Lycop., Merc., Mezer., Natr. m., *Nux vom.*, *Phosph.*, *Puls.*, *Squilla*, Senega, Sep., Spong.

— mit **Auswurf** von **Schleim**: Ambr., Arg., *Ars.*, Bell., Bry., *Calc. carb.*, Caust., Chin., Dros., Jod., Kali carb., *Lycop.*, Nux vom., *Phosph.*, *Puls.*, Squilla, Seneg., Stann., Staph., Zinc.

— von **Eiter**: Calc. carb., China, Ferr., *Kali carb.*, *Lycop.*, Merc., Natr. m., *Phosph.*, *Ph. ac.*, Puls., Sep., *Sil.*, Sulph.

— mit **Rasseln** und schwer sich lösendem **Ausw.**: Ars., Caust., *Ipec.*, Phosph., *Tartar.*, Veratr.

— **angreifender**: Carb. veg., Hyosc., Lycop., Merc., Nux vom., Puls., Stram.

— **bellender, hohler**: Bell., Dros., Hep., Phosph., Spong., Staph.

— **keuchender, Keuchhusten**: Arn., *Bell.*, Carb. veg., *Cupr.*, *Dros.*, Dulc., Hep., Ipec., *Kali carb.*, Merc., Nux vom., *Puls.*, *Tart.*, *Veratr.*

— **kitzelnder, Kitzelhusten**: Arn., Ars., Ipec., Natr. m., Nux vom., Phosph., Puls., Sep.

— zum **Bauchringe** herauspressender: Coccul., Nux vom., Sil., Sulph., Veratr.

— auf die **Blase** drückender, den Harn fortspritzend machender: *Caust.*, Natr. m., Phosph., *Puls.*, Squill., *Veratr.*, Zinc.

Husten wie von **Schwefeldampf** oder von **Federstaub im Halse**: *Ars.*, Calc. carb., Chin., Ign., *Puls.*

Husten, Verschlimmerung nachts im Bette, oder nach dem Niederlegen: Acon., Amm., *Ars.*, *Bell.*, *Calc. carb.*, Cham., *Dros.*, Graph., Hyosc., Kal. carb., *Merc.*, Natr. m., *Nux vom.*, *Puls.*, Sep., Sil. — **morgens**: Ars., Bry., Caust., Chin., Jod., Lycop., Natr. m., Nux vom., Puls., Rhus, Sil., Sulph. — nach d. **Essen**: *Ars.*, *Bryon.*, Calc. carb., *Carb. v.*, Chin., Hep., *N. vom.*, Phosph., *Puls.*, Sil., Staph., Sulph. — durch **Kälte**, kalte Luft, Getränke etc.: Amm. m., Caust., Hep., Phosphor., Sil., Squill.

Kehlkopfkatarrh, Kehlkopfsentzündung: *Acon.*, *Ars.*, *Bell.*, Bry., Cham., *Hep.*, Hyosc., *Jod.*, Jodkali, *Merc.*, *Puls.*, Spong.

— **chronischer**, Kehlkopfsschwindsucht: *Argent.*, *Ars.*, Bell., *Calc. carb.*, *Caust.*, *Hep.*, *Jod.*, *Jodkali*, Kali bichr., Lycop., Mang., *Merc.*, Nux vom., *Puls.*, Sil., Sulph.

— **croup**, siehe Bräune.

Lungen-Blutsturz und **Bluthusten**: *Acon.*, *Arn.*, Ars., Bell., *Chin.*, Ferr., *Hamam.*, *Ipec.*, Millef., *Nitr. ac.*, Nux vom., *Op.*, *Phosph.*, Pulsat., Rhus.

—**Emphysem**: *Ars.*, *Lobel.*, Seneg.

—**Entzündung, katarrhalische**: *Acon.*, *Bry.*, *Ipec.*, Lycop., Merc., *Phosph.*, Squill., Senega, *Tart.*, *Veratr.*

— — **croupöse**: *Acon.*, *Bell.*, *Brom.*, *Bryon.*, Hep., *Jod.*,

Jodkali, Lycop., Merc., *Phosph.*, Puls., Rhus, Sulph., *Tartar.*

Lungen- und Brustfellentzündung (Pleuropneumonie): *Bryon.*, Jod., Phosphor., *Tartar. emet.*

—Hyperämie: *Acon.*, Arn., *Ars.*, *Bellad.*, Bryon., *Ipecac.*, *Nux vom.*, *Op.*, *Phosph.*, *Tartar.*, *Veratrum.*

—Oedem: *Ars.*, Carb. veg., *Phosphor.*, *Tartar. emet.*

Lungen-Schwindsucht,Tuberculose: *Ars.*, Bell., Benz. ac., Bryon., *Calc. carb.*, Dig., *Hep.*, Jod., *Kali carb.*, Lycop., *Phosphor.*, *Phosph. ac.*, Samb., *Sil.*, Spong., Stann., Sulph.

Stimmbandkrampf,Kehlkopfskrampf: *Bell.*, *Cupr.*, *Gels.*, Ign., Ipec., Mosch., *Puls.*, Veratr.

—lähmung, Aphonia: Bell., *Carb. veg.*, *Caust.*, Phosphor., Veratr

XIX. Herz und Pulsschlag.

Aneurysma: Ars., Bellad., Calc. carb., Carb. veg., Dig., Merc., Puls., Spig.

Arterienentzündung: Acon., Apis, Arn., Ars., Carb. veg., Calc. carb., Phosph., Secale.

Herzbeutelentzündung: Acon., Ars., Benz. ac., Bryon., Digit., Jod., Kali carbon., Kalm., Phosph., Spig., Veratr.

Herzbeutelwassersucht: Agar.,Ars., Ipec., Lobel., Phosphor., Tart., Veratr.

Herzentzündung (Endocarditis und Pericarditis): *Acon.*, *Ars.*, Bell., *Bry.*, Cactus, *Dig.*, Jod., *Kali carb.*, Kalm., *Phosph.*, *Spig.*

Herzklappen-Insufficienzen und **Ostienstenosen:** Acon., Arsen., Kali carb., Kalm., Phosphor., Spig.

Herzklopfen, nervöses: *Acon.*, Ars., Cactus, Cham., Cimicif., *Coff.*, Dig., *Ign.*, *Kal. carb.*, Laches., Natr. mur., Nux vom., *Spig.*

Herzkrampf. Brustbräune (Angina pectoris): Ars., Bell., Cactus, Digit., Kali carbon., Kalm., Phyt.

Puls, beschleunigt und voll: Acon. Apis, Arn., Bell., Bryon., Carb. veg., Chin., Coccul., Hyosc., Kali c., Phosph., Sabin., Spig.

— beschleunigt und klein: Arsen., Cupr., Ferr., Jod., Lob., Mosch., Phosph., Rhus, Secale.

—beschleunigt,voll und aussetzend: Aeth., Aur., Coff., Cupr., Hyosc., Kali carb., Nitri ac., Nux vom., Plat., Rhus.

— voll und hart: Ferrum, Jod., Sang., Secal., Stram.

— voll und weich: Agar., Canth., Dig., Mosch.

— fadenförmig: Aconit., Agar., Cann., Carb. v., Dig., Gelsem., Kalm., Nux vom., Op., Stram., Veratr.

— verlangsamt: Apis, Arn., Ars., Bell., Camph., Carb. v., Dig., Gels., Hell., Hyosc., Kali carb., Kalm.. Mosch., Samb., Spig., Veratr.

— verlangsamt, klein und schwach: Apis, Carb. v., Cham., Coccul., Dig., Helleb., Phosph., Plumb.,

Venenentzündung: Apis, *Arn.*, *Ars.*, Carb. veg., Merc., Phosph.

XX. Kreuz und Rücken.

Caries der Wirbelsäule: *Asa foet.*, *Aur.*, Bell., Hep., Jod., *Merc.*, Mezer., Nitr. acid., *Phosphor.*, *Silic.*, Sulph.

Hexenschuss (Lendenweh, Rheumatismus): Arnica, *Nux vom.*, Puls., *Rhus*, Sulph., *Tart.*

Kreuzschmerzen: Alum., Caust., Kreos., Laches., Natr. m., Nux vom., Puls., Rhus, Sulph.

Rückenmarksentzündung (Myelitis): Natr. m., Phosph., Silic., Sulph.

Rückenmarkshaut-Entzündung (Meningitis spinalis): *Acon.*, *Bell.*, oder *Atropinum sulph.*, Calc. carb., Coccul., Kali hydrojod., Lycopod., *Merc.*, *Nux vom.*, *Phosph.*, *Rhus*, Sulph., Veratr.

Rückenmarkshyperämie: *Arn.*, Ars., Bryon., Carb. veg., Chelid., Kalm., Lycop., Natr. m., *Nux vom.*, *Phosph.*, *Rhus*, Sulph.

Rückenmarkslähmung: *Argentum*, *Ars.*, Caust., *Coccul.*, Cuprum, Lycop., Natr. mur., *Nux vom.*, Phosph., *Phosph. ac.*, *Secale*, *Silicea*, Stannum, *Sulph.*, Zinc.

Rückenmarksschlagfluss: *Arnica*, Bryon., Caust., Rhus, Sulph.

Rückenmarksschwindsucht, Rükkenmarksdarre (Tabes dorsalis): *Alum. met.*, Arn., Caust., Cocculus, *Nux vom.*, *Phosphor.*, Phosph. ac., Rhus, *Sil.*, Sulph.

Spinalirritationen, siehe Rückenmarkshyperämie.

XXI. Ober- und Unterglieder.

a) Allgemeines.

Abgestorbenheitsgefühl, Taubheitsgefühl in einzelnen Gliedmassen: *Calc. carb.*, Chel., Kreos., Lycop., Merc., Natr. m., *N. vom.*, Phosph., Puls., Sulph.

Abmagerung: Ant. cr., *Ars.*, Baryt., *Calc. carb.*, *Chin.*, Ferr., Graph., *Jod.*, *Kali carb.*, Merc., *Phosphor.*, Sil., *Sulph.*

Balggeschwülste: *Baryt.*, *Calcar. carb.*, Graph., Jod., Sil.

Brand, Gangraena: Ars., Carb. an. und veg., Nitri acid., Secale, Sulph. acid.

Gichtische und rheumatische Beschwerden: *Aconit.*, Ant. crud., *Apis*, Arsen., Bellad., *Bryon.*, *Calc. carb.*, Carb. veg., Caust., *Colch.*, Hep., *Jod.*, *Jodkali*, Led., Lith., Lycop., *Mercur.*, Mezer., Nux vom., Puls., Rhod., *Rhus*, Sulph.

Gichtknoten: Ant. cr., *Calc. carb.*, Caust., Graph., *Jodkali*, Merc., Rhus, *Sulph.*

Gliedschwamm, Kniegeschwulst (Tumor albus genu): Amm. mur., Arn., Baryt. carb., Brom., *Bry.*, *Calc. carb.*, *Jod.*, Jodkali, *Sil.*, *Sulph.*

Hüftgelenksentzündung; Freiwilliges Hinken: Acon., *Arn.*, *Arsen.*, *Bell.*, Calc. carb., Caust., *Coloc.*, Hep., *Jod.*, *Jodkali*, Iris, *Merc.*, Phosph. ac., Phyt., Puls., Rhus, Ruta, *Sil.*, *Sulph.*

Knochen- und Knochenhautentzündungen (Ostitis und Periostitis): Asa f., *Aur.*, *Calc. carb.* und *phosph.*, Lycop., *Jod.*, *Merc.*, Mez., Nitr. ac., *Phosph.*, Ruta, *Sil.*, Sulph.

npfadergeschwülste, s. Aderröpfe, unter Allgemeinwirungen, Abth. I.
nungen der Gliedmassen: Arg. tr., Ars., Baryt. carb., Bell., ry., Carb. veg., Caust., Chin., ic., Colch., Cupr., Dulc., Ferr., yosc., Kali bichr., Lycopod., atr. mur., Nux vom., Opium, ng., Sulph.
elgeschwüre (Umlauf, Wurm): *Ierc.*, Natr. sulph., Nitr. ac., *Iep.*, Sep., *Sil.*, Sulph.
nit Ergriffenheit der **Knochen-ut** (Panaritium): Calc. carb., *l.*, Sulph.
labbröckeln: *Graph.*, Silic., lph.
nwachsen in das Fleisch: *raph.*, *Hep.*, *Sil.*, Sulph.
eldnägel: Calc. carb., Merc., atr. m., Rhus, Sulph.
erkrüppelung, Verdickung und **rödigkeit:** *Alum.*, Calc. carb., *raph.*, Mercur., Sabad., Sep., *lic.*, *Sulph.*
gra: Acon., *Apis*, *Bellad.*, *lch.*, Merc., Sulph.
veiss in den Achselgruben: Hep., al., Lach., Nitr. ac., Petrol., p., Sulph.
n den **Füssen:** Calc. carb., rb. v., Kali, Lycop., Nitr. ac., p., Sil., Sulph.
n den **Händen:** Calc. carb., n., Hep., Sep., Sil., Sulph.
rbeine: *Arn.*, Amm., Phosph., osph. ac., *Rhus*, *Sil.*, Zinc.

Zittern der Gliedmassen (der Arme oder Beine): Aluminia, *Argent. nitr.*, Arsen., *Caust.*, *Coccul.*, *Nux vom.*, *Opium*, *Phosph.*, *Ph. ac.*, Platina, Sepia, Sulph.

b) Schmerzen der Glieder und Gelenke nach der Stelle.

Gelenkschmerzen im Allgemeinen: Agn., Calc. carb., Caust., Ferr., Kali carb., Led., Lycop., Mang., Merc., Natr. mur., Nux vom., Puls., Rhus, Sep., Sulph.
Achselgelenk: Bryon., Calc. carb., Carb. v., Ferr., Ign., Kali c., Nux vom., Pulsat., Rhus, Sep., Staph., Sulph., Zinc.
Ellbogengelenk: Arg., Bell., Calc. carb., Caust., Kal. c., Led., Merc., Rhus, Sep., Sulph.
Handgelenk: Amm., Calc. carb., Caust., Graph., Kali carb., Rhus, Ruta, Sepia, Sulph.
Fingergelenk: Agn., Calc. carb., Carb. v., Caust., Graph., Hep., Lycop., Sep., Spig., Sulph.

Hüftgelenk und **Hüfte:** Bell., Bry., Calc. carb., Carb. v., Caust., Coloc., Led., Merc., Rhus, Sulph.
Knie und Kniegelenk: Bry., Calc. carb., Caust., Chin., Lach., Led., Natr. mur., Nux vom., Petr., Phosph., Pulsat., Rhus, Sepia, Sil., Sulph.
Fussgelenk: Bry., Caust., Lycop.,

Unterarm: Calc. carb., Carb. v., Caust., Lycop., Merc., Nux vom., Rhus, Sep., Staph., Sulph.
Hände: Bell., Bryon., Calc. carb., Carb. veg., Lach., Lycop., Nux vom., Rhodod., Sep., Sulph.
Finger: Amm., Carb. v., Graph., Hep., Lycop., N. vom., Phosph., Puls., Rhus, Sil., Sulph.

Oberschenkel: Bryon., Calc. carb., Chin., Hepar, Merc., Petrol., Phosph. ac., Rhod., Sep., Sil., Stann., Sulph.
Unterschenkel: Bell., Bryon., Calc. carb., Caust., Ferr., Kal., Lycop., Nux vom., Puls., Sepia, Sil., Staph.
Schienbein: Asa foet., Calc. carb., Lach., Merc., Mez., Phosph., Puls., Sabin.
Wadenschmerzen: Alum., Arsen., Calc. carb., Cham., Con., Graph., Lycop., Natr. carb., Nitr. ac., Puls., Rhus, Sep., Staph., Sulph.
Achillessehne: Anac., Ant., Caust., Mur. ac., Natr. carb., Natr. m., Pulsat., Rhus, Staph., Sulph., Zincum.

Füsse: Arn., Bell., Bry., Camph., Caust., Lycopod., Puls., Sep. Sulph.
Fersen: Amm. m., Ant. crud., Arn., Caust., Graph., Ign., Led., Lycopod., Natr., Nitr. ac., Puls., Sabin, Sep., Sil., Sulph.
Fussrücken: Calc. carb., Camph., Carb. an., Caust., Lycop., Merc., Puls., Spig., Thuj.
Sohlen: Ambr., Caust., Graph., Mur. ac., Phosph., Phosph. ac., Puls., Spig., Sulph.
Zehen: Arn., Asa foet., Caust., Graph., Sabin., Sulph., Thuja.
Grosse **Zehe:** Arn., Arsen., Asa f., Bry., Calc. carb., Caust., Kal., Platina, Sabina, Silic., Sulph., Zincum.

XXII. Umstände.

a) Constitution.

1. Geschlecht und Alter.

Männliches Geschlecht: Aconitum, Agar., Anacard., Ant. crud., Aur., Bryon., Canth., Carb. v., Chin., Clem., Coff., Coloc., Dig., Euphorb., Graph., Ign., Kal., Magn. m., Merc., Natr. carb., Natr. m., Nitr. ac., Nux vom., Op., Phosph., Rhus, Sil., Staph., Thuja, Veratr., Zinc.
Weibliches Geschlecht: Aconitum, Ambr., Amm. m., Asa f., *Bell.*, *Cham.*, *Calc. carb.*, Cic., *Coccul.*, Con., *Croc.*, Hyosc., Ign., Magn. c., Magn. m., Mosch., Nux mosch., *Plat.*, *Puls.*, Rhus, *Sabin.*, *Sep.*, Valer.
Kinder: Acon., Bell., Bry., Calc. carb., Cham., Coff., Hep., Ign., Ipec., Lycop., Merc., N. mosch., Rheum, Sil., Sulph.
Junge Leute: Acon., Bell., Bryon., Chin., Lach., Puls.
Alte Leute (Greise): Ambr., Aur., Baryt., Con., Op., Sec.

2. Constitution im Besondern.

Blonde: Bell., Calc. carb., Caps., Cham., Con., Coccul., Digit., Graph., Lach., Lycop., Merc., Puls., Sil., Sulph.
Brünette: Acon., Anac., Arn., Ars.,

Bryon., Kal., Natr. m., Nitr. ac., Nux vom., Plat., Sepia, Staph., Sulph.

Biliöse Constitution: *Acon.*, Arsen., Asar., *Bryon.*, *Cham.*, Chin., Coccul., *Mercur.*, *Nux vom.*, Sulph.

Dicke, fette Leute: Ant. crud., Bell., *Calc. carb.*, *Caps.*, Cupr., Ferr., Graph., Lycop., Pulsat., Sulph.

Lymphatische Personen: Bellad., Calc. carb., Carb. veg., Chin., Lycop., Merc., Natr. mur., Nitr. ac., Phosph., Puls., Sep., Sil., Sulph.

Magere Leute: Ambr., Ars., Bry., Chin., Graphit., Lach., Merc., Natr. m., Nux vom., Stann., Sulph.

Nervöse Personen: Acon., Ars., Bell., Carb. v., Cham., Chin., Coff., Con., Cupr., Graph., Ign., Merc., Natr. carb. und mur., Nux vom., Phosph., Plat., Puls., Sil., Stann., Sabin., Sep., Sulph., Valer.

Schlanke: Ambr., Nux vom., Phosphor., Sep.

Schwächliche, Kachektische: Arn., Ars., Calc. carb., Chin., Natr. mur., Nux vom., Phosph. ac., Sulph., Veratr.

Schwammige,Aufgedunsene:Amm., Ant. crud., Ars., Asa f., Bell., Calc. carb., Caps., Cupr., Ferr., Hell., Kal. carb., Lach., Merc., Pulsat., Rhus, Seneg., Spig., Sulph.

Vollblütige (Blutfülle, Plethora): *Acon.*, Arn., Aur., Bry., *Bell.*, Calc. carb., Chin., Croc., Dig., Ferr., Graph., Hyosc., Lycop., Merc., Natr. mur., *Nux vom.*, Nitr. ac., Phosph., Puls., Rhus, Sep., Stram., Sulph., Thuja.

3. Temperament und Charakter.

Cholerische: Acon., Ars., Aur., *Bry.*, Carb. veg., Caust., Hep., Kali carb., Lycop., Natr. mur., Nitr. ac., *Nux vom.*, *Phosph.*, Plat., Sep., Sulph.

Sanfte: Ambr., Bell., Calad., Cic., *Coccul.*, Ign., Lycop., *Puls.*, Sil., Sulph.

Gutmüthige, s. Sanfte.

Phlegmatische: Bellad., Capsic., Chin., Lach., Merc., Natr. carb., Natr. m., Mez., Puls., Seneg.

Lebhafte: Acon., Arsen., Cham., Nitr. ac., Nux vom.

Melancholische: Acon., Aur., Bell., Bry., Calc. carb., Chin., Graph., Ign., Lycop., Natr. m., Plat., Puls., Rhus, Stram., Sulph., Veratr.

Empfindsame: Ars., Ant., Calc. carb., Canth., Coff., Con., Cupr., Ign., Lach., Lycop., Nux vom., Phosph., Plat., Sabad.

b) Verschlimmerung durch Zeit, Lage u. Umstände.

1. Nach der Zeit.

Morgens: Acon., Agar., Ambr., Amm. m., Anac., Ant. crud., Ant. tart., Arn., Aur., *Calcar. carb.*, *Carb. veg.*, Chel., Coff., Con., *Croc.*, Dros., Euphr., Hep., Ign., Kali carb., Kreos., *Natr. carb.* und *mur.*, Nitr., Nitr. ac., *Nux vom.*, Petrol., *Phosphor.*, Phosph. ac., Ran. bulb., Rheum, *Rhod.*, Rhus, Sabin., Squill., Sep., Staph., Stram., Veratr.

Vormittags: Arg., *Cann.*, Carbo veg., Hep., Laur., Mang., *Natr. carb.* u. *mur.*, N. mosch., *Sabad.*, *Sep.*, Sil., Spig., Staph., *Sulph. ac.*, Valer.

Nachmittags: Agar., *Alum.*, Amm., Ant. crud., Arg., Asa f., Asar., *Bell.*, Canth., Chel., Cic., Coloc., Ignat., Laur., *Lycop.*, Mosch., Mur. ac., *Nitr.*, Nitr. ac., Nux vom., *Puls.*, Ran. bulb., Selen., Silic., Staph., *Thuja*, Valer., Zincum.

Abends: Acon., Ambr., Amm. carb. u. m., Ang., *Ant. crud.*, *Ant. tart.*, Arg., Arn., Ars., Asa f., Asar., Bell., Bor., *Bry.*, Calad., Calc. carb., Capsicum, Caust., Cham., Coccul., Colch., Coloc., Croc., Cycl., Dulc., Euphr., *Hell.*, Hep., Hyosc., Ign., Jod., Ipec., Kali, *Lach.*, Laur., Led., Lycop., Magn. carb. u. m., Mang., Men., Merc., Mez., Nitr., *Nitr. ac.*, N. mosch., Petrol., *Phosph.*, Phosph. acid., Plat., Plumb., Puls., *Ran. scel.*, Rhodod., Rhus, Sabin., Samb., Seneg., Sepia, Sil., Stann., Sulph., *Sulph. ac.*, Thuj., Valer., *Zinc.*

Nachts: *Acon.*, Ant. crud., Ant. tart., *Arn.*, Ars., Aur., Bell., Bryon., Calc. carb., Camph., Cann., Canth., Caps., Caust., *Cham.*, Chin., Cina, *Colch.*, Con., Croc., Cuprum, Dros., Dulc., Euphr., Ferr., *Graph.*, Hell., *Hep.*, Ignat., *Jod.*, Kali, Lach., Lycop., Magn., Magn. mur., Mang., Merc., *Nitr. ac.*, Op., Phosph., Plumb., Puls., Rheum, Rhus, Sabad., Samb., Sec. corn., Selen., Sil., Spig., Spong., Staph., Sulph., Thuja.

Vormitternacht: Ant. tart., Bell., Bry., Carb. v., Caust., Cham., Graph., Lach., Led., Lycop., Mang., Mez., Mur. ac., Phosph., Puls., *Ran. scel.*, Rhus, *Sabad.*, Spig., Spong., Staph., Valer.

Nachmitternacht: *Ars.*, Calc. carb., Cann., *Dros.*, Ferr., Ign., Kali, Magn., Mang., Merc., Nitr., *Nux vom.*, Phosph. ac., Rhus, Samb., Squill., Thuja.

Periodisch: Alum., Anac., Ant. crud., Arn., Ars., Bar., Calc. carb., Canth., Caps., Carb. veg., *Chin.*, Ign., *Ipec.*, Lycop., *Natr. mur.*, *Nux vom.*, Plumb., Puls., Rhodod., Rhus, Sabad., Sep., Staph., Sulph., Veratr.

2. Nach Lage und Umständen.

In der **Abendluft:** Carb. v., *Merc.*, Nitr. ac., Sulph.

nach **Aderlässen,** s. Säfteverlust.

nach **Aerger,** s. Gemüth und Geist. Gemüthsbewegungen.

beim **Alleinsein:** *Ars.*, Dros., Kal., *Lycop.*, Mez., *Phosph.*, Silicea, *Stram.*

beim **Anfassen** eines **kalten** Gegenstandes: *Hep.*, *Natr. mur.*, Sil., Thuja.

beim **Anlehnen:** Arn., Cycl., Hep., Nitr. ac., Samb.

beim **Anstossen:** Bryon., Caust., Hep., Puls., Sil., Valer.

von **Anstrengung** d. **Geistes:** Anac., Calc. carb., Coccul., Colch., *Ign.*, Lycop., Natr. m., *Nux vom.*, Oleand., Sabad., *Sep.*, Sil.

des **Körpers:** *Arn.*, Arsen., *Bry.*, Cann., Coccul., Lycop., Natr. m., Rheum, *Rhus*, Ruta, Sabin., Squill., Sil., Sulph., Zinc.

von **Arsenikdämpfen:** Ipec., Merc., Nux vom.

beim **Athmen:** Acon., Amm. m., Anac., Bellad., *Bryon.*, Calc. carb., Cann., Caps., Cina, *Colch.*, Hepar, Kali, Magn., Mur. ac., Natr. mur., Nitr. acid., Puls., Rhus, Sabad., Selen., *Sepia*, Spig., Sulph.

beim **Tiefathmen:** *Acon.*, Arn., *Bry.*,

Graph., Hell., Kali, Lycop., Merc., Nitr., Oleand., *Rhus*, Sabad., *Sabin.*, Squill., Sil.

beim **Aufrichten**: *Acon.*, Arnica, Ars., *Bell.*, *Bry.*, Cann., Cham., Coccul., Ferr., Ign., Lycop., Natr. m., *Nitr. ac.*

beim **Aufstehen** vom **Sitzen**: Acon., Ant. tart., Bell., *Caps.*, Carbo veg., Caust., Chin., Con., Led., *Lycop.*, Nitr. ac., Nux vom., *Phosph.*, Phosph. ac., *Puls.*, *Rhus*, Ruta, Sep., *Spig.*, Staph., Sulph., Thuja, Veratr.

nach dem **Aufstehen** vom **Sitzen**: Carb. v., Puls., *Rhus*.

nach dem **Auskleiden**: *Ars.*, Coccul., Dros., *Nux vom.*, Puls., *Rhus*, Spong.

nach unterdrückten **Ausschlägen**: Acon., *Apis*, Ars., Bell., *Bry.*, Carbo veget., Caust., Cham., Hep., Lycop., Merc., N. mosch., Phosph. ac., *Puls.*, Rhus, Sep., *Sulph.*

nach geschlechtlichen **Ausschweifungen**: Agar., *Calc. carb.*, Carb. veg., *Chin.*, Jod., Kali, Merc., *Nux vom.*, Phosph., *Phosph. ac.*, Puls., Sep., Staph., Sulph.

von **Ausstrecken** des Gliedes: Alum., Bry., *Calc. carb.*, Chin., Hep., Mang., Ruta, *Sepia*, *Sulph.*, *Thuja*.

von **Baden**: Antim. crud., Calc. carb., Carb. veg., Caust., Nitr. ac., Rhus, Sep. (Vgl. Wasser.)

— **kalt**: Bellad., Nitr. ac., *Rhus*, Sep.

— in der **See**: Ars., *Rhus*, Sep.

von **Bauch-Aufblasen**: *Ign.*

— **Einziehen**: Ant. tart., Asar., Lycop., *Nux vom.*, Phosph., Valer., Zinc.

bei dem **Beischlafe**: Calad., Graph., Kali, Lycop., Selen.

nach dem **Beischlafe**: Agar., Bov., Calad., *Calc. carb.*, Chin., Kali, Natr. m., Petrol., Selen., *Sepia*.

von **Beissen** (Zusammenbeissen der Zähne): Amm., Bry., Ipec., Rhus, Sep., Staph., Sulph. ac.

von **Berührung**: Acon., Ang., Arn., *Bell.*, Bry., Carb. veg., *Cham.*, *Colch.*, Cupr., Hyosc., *Hepar*, *Lycop.*, Merc., Mezer., Nitr. ac., *Nux vom.*, Phosph. ac., Puls., Ran. bulb., Rhodod., Rhus, *Sabin.*, Sec. corn., *Sep.*, Sil., *Spig.*, *Staph.*, Stram., *Sulph.*, Veratr.

im **Bette**: Ambr., Ant. tart., Arg., Aur., Coloc., Dros., Ferr., *Jod.*, Kal., Led., *Lycop.*, Mang., Merc., Phosph., Plat., *Puls.*, Rhodod., Sep., Spig., Sulph., Veratr.

in der **Bettwärme**, s. Wärme.

bei **Bewegung**: Arn., *Bell.*, *Bry.*, Calad., Coccul., *Colch.*, Croc., Dig., Graph., Hell., Hep., *Led.*, Merc., Natr. mur., *Nux vom.*, Phosph., Rheum, Squill., Selen., Spig., Staph.

— **anfangender**: Bry., Caps., Carb. veg., Caust., *Con.*, Euphorb., *Ferr.*, *Lycop.*, Phosph., *Puls.*, Rhus, Sabad., Samb., Sil.

— des **leidenden Theiles**: Arnica, Bell., *Bry.*, *Cham.*, Chin., Coccul., *Led.*, Merc., Nux vom., Puls., Spig.

nach der **Bewegung**: *Agar.*, Anac., *Ars.*, Cann., Carb. veg., Croc., Hyosc., Kali, N. vom., Phosph., *Puls.*, *Rhus*, Ruta, Spong., *Stann.*, Stram., *Valer.*, Zinc.

beim **Bücken**: Acon., Amm., Bry., *Calc. carb.*, Coccul., Graph., Hepar, Ipec., Kali, Mang., Merc., Nitr., Oleand., Rhodod., Ruta, *Sep.*, *Spig.*, *Valer.*, Veratr.

von **Chinamissbrauch**: Arn., *Ars.*, Bell., Calc. carb., *Carb. veg.*, Cina, *Ferr.*, *Ipec.*, Lach., Merc., Natr. m., Nux vom., Phosph. ac., Puls., Sep., Sulph., Veratr.

in der (Abend-) **Dämmerung**: Amm. mur., Ars., Calc. carb., *Puls.*, Staph., Valer.

von äusserem **Drucke**: *Agaricus*, Ang., Calad., Carb. veg., *Cina*, *Jod.*, Lach., Lycop., Hep., Nitr. acid., Ruta, Sep., *Sil.*, Spong., Valer.

von **Druck** der **Kleider**: Bryonia, *Calc. carb.*, Caps., Carb. veg., Caust., Hepar, Lycop., *Nux vom.*, Sep., Stann.

im **Dunkeln**: Amm. m., Calc. carb., Carb. veg., Stram., Valer.

nach **Durchfall**, s. Säfteverlust.

von **Durchnässung**: Bellad., Bry., *Calc. carb.*, Caust., Colch., Dulc., Hep., Ipec., Lycop., N. mosch., Puls., *Rhus*, Sep.

— von **Durchnässung** im **Schweisse**: Acon., Calc. carb., Dulc., *Rhus*, Sep.

— des **Kopfes**: *Bell.*, Led., Puls.

— der **Füsse**: Natr., Puls., Rhus, Sep., *Sil.*

von Warm-**Einhüllen**: Acon., Asar., Calc. carb., *Lycopod.*, Phosph., Puls., *Spig.*, Sulph., Thuja, Veratr.

in der **Einsamkeit**, s. Alleinsein.

vor dem **Einschlafen**: Ars., Bell., *Bry.*, Calc. carb., *Carbo veg.*, Chin., Graph., Ign., Kali, Lycop., *Merc.*, *Phosph.*, *Puls.*, Rhus, *Sep.*, Sil., Sulph.

von **Entblössung**: Arsen., Aurum, Clem., Coccul., *Hep.*, N. mosch., Nux vom., *Rhus*, Samb., *Squill.*, Sil. (Vergl. Kaltwerden.)

vom **Erfrieren**: Agar., Ars., Carb. v., Colch., *Nitr. ac.*, Phosph., *Puls.*

von **Erhitzung**: *Ant. crud.*, Bell., Bry., Carb. v., Dig., *Kali*, N. mosch., Nux vom., Op., Sep., Thuja, Zinc.

— am **Feuer**: Ant. crud., Merc., Puls., Zinc.

nach **Erkältung**: *Acon.*, *Bellad.*, *Bry.*, Carb. veg., *Cham.*, *Dulc.*, Hyosc., Ipec., Lycop., *Merc.*, Natr. m., Nitr. ac., *Nux vom.*, *Phosph.*, *Puls.*, *Rhus*, Sep., Sil., Spig., Sulph., Veratr.

nach **Erkältung** des **Kopfes**: *Bell.*, Puls., Sep.

— der **Füsse**: Cham., Puls., *Sil.*

von **Ermüdung**: Arn., Puls., Coff., *Rhus*, Veratrum.

von **Erschütterung**: Acon., *Arn.*, Bell., Bry., Cic., Hep., *Rhus*, Ruta.

beim **Erwachen**: Ambr., *Arsen.*, Calc. carb., Carb. veg., *Caust.*, Chin., Graph., Kali, Mercur., Natr. m., *Nitr. ac.*, Nux vom., *Phosph.*, *Puls.*, Rhus, Samb., *Sep.*, Sil., *Sulph.*

vor dem **Essen**: Calc. carb., Chin., Ferr., Graph., Jod., Lachesis, Laur., Natr., *Phosph.*, Plumb., Puls., Rhus, Sabad., Sepia, Sulph.

beim Essen: Amm., Calc. carb., *Carbo v.*, Cham., Coccul., Con., Graph., Hep., *Kali*, *Nitri ac.*, Phosph., Puls., Sep.

nach dem **Essen**: Amm. m., Anac., *Bry.*, *Calc. carb.*, Carbo veg., *Caust.*, Cham., Chin., Graph., *Kali*, Lycop., *Natr. m.*, Nitr. ac., *Nux vom.*, Petrol., *Phosph.*, Phosph. ac., Puls., Rhus, *Sep.*, Sil., Sulph., Zinc.

von **Fahren** im **Wagen**: Carbo v., *Coccul.*, Hep., Ign., Nux mosch., Selen., *Sep.*, Sil., Sulph.

von **Fahren** zu **Schiffe**: *Coccul.*, Colch., Ferr., Petrol., Tabac.
bei **feuchtem** Wetter, siehe nasses Wetter.
nach **Fieberparoxysmen**: *Arsen.*, Bell., Calc. carb., *Carb. v.*, *N. vom.*
im **Freien**: Agar., Camph., Carb. v., *Coccul.*, Coff., Ferr., Lach., Nitr. acid., *Nux mosch.*, *Nux vom.*, Petrol., Selen., *Sil.*, Spig., Stram., Valer.
im **Frühjahre**: Ambr., Bell., Calc. carb., Lycop., Rhus, Veratr.
vor dem **Frühstücke**, s. Nüchtern.
nach dem **Frühstücke**: Amm. m., Bry., Calc. carb., Caust., *Cham.*, Dig., Graph., Kali, Natr m., Nitr., *Nux vom.*, *Phosph.*, Sep., Sulph.
beim **Gehen**: Arn., Bellad., Bry., Coccul., *Colch.*, Croc., Digit., Graph., Hep., Ipec., *Led.*, Merc., *Nux vom.*, Phosph., Rheum, Selen., Spig., Staph.
— über **Wasser**: August., Ferrum, Sulph.
— im **Winde**: Asar., *Bell.*, Lach., Lycop., *Nux vom.*, Phosph., Puls., Spig.
von **Gemüthsbewegungen**: Aconit., Bell., Bry., Cham., Coff., *Coloc.*, *Hyosc.*, *Ign.*, Lycop., *N. vom.*, Op., Phosph., Phosph. acid., *Puls.*, *Staph.*, Veratr.
(Im Uebrigen s. Gemüth und Geist.)

Von verschiedenen **Genüssen**:

Austern: *Lycop.*
Backwerk: Carbo veg., Puls.
Bier: Ars., Coloc., Ferr., *Lycop.*, *Nux vom.*, Puls., Rhus, Sep., Stram., Sulph., Veratr.
Blähende Speisen: *Bryon.*, Calc. carb., Chin., Kali, *Lycop.*, Petrol., Puls., Sep.
Branntwein: *Ars.*, Bellad., Lach., *Nux vom.*, *Op.*, Rhus, Stram., Sulph.
Brod: *Bry.*, Kali, Natr. m. *Nitri acid.*, *Nux vom.*, *Puls.*, Rhus, Sep., Sulph., Zinc.
— **schwarzes**: *Kali*, *Lycop.*, Nitri ac., Nux vom., Phosph., *Phosph. acid.*, *Puls.*
Butter, s. Fettes.
Eier: Colch., *Ferr.*
Eiergeruch: *Colch.*
Erbsen, s. Hülsenfrüchte.
Essig, s. Saures.
Fettes: Ars., *Carbo veg.*, Colch., *Ferr.*, Nux vom., Phosph., *Puls.*, Sep.
Fische: Kali carb., Plumb.
— **verdorbene**: Ars., *Carbo veg.*, Chin., *Puls.*
Fleisch: Colch., Ferr., Puls.
— **faules**: *Carbo veget.*, Chin., *Puls.*
— **geräuchertes**: Calc. carb., Sil.
Früchte, s. Obst.
Gefrorenes: *Ars.*, Carb. v., *Puls.*
GeistigeGetränke überhaupt: Agar., Ant. crud., *Ars.*, Calc. carb., Coff., Ign., Lach., Lycop., Nux mosch., *Nux vom.*, *Op.*, Puls., Ran. bulb., Rhodod., Rhus, Stram., Veratr.
Gemüse: Ars., Bry., Hell., Natr. mur., Veratr.
Geräuchertes: Calc. carb., Sil.
Heisses: Bry., Carb. veg., Puls. (Vergl. Warmes.)
Honig: Natr.
Hülsenfrüchte: Ars., *Bry.*, Calc. carb., Chin., Kali, *Lycop.*, Natr. mur., Petrol., Puls., Sep.
Käse: Coloc.
— **verdorbener**: Arsen., Bryon., Phosph. acid., Rhus.
Kaffee: Canth., Caust., Cham., Coccul., Hep., *Ign.*, Ipec., Ly-

cop., Merc., *Nux vom.*, *Puls.*, Sulph.
Kaffee-Geruch: Sulph. acid.
Kalbfleisch: Calc. carb., Caust., Ipec., Nitr., Sep., Zinc.
Kaltes: *Ars.*, Con., Graph., Kreos., *Lycop.*, Nux mosch., *Nux vom.*, Rhodod., *Rhus*, Spig., Sulph., Veratr.
Kartoffeln: Alum., Coloc., Sepia, Veratr.
Kohl: Bry., Chin., Cupr., Lycop., Petrol., Puls.
Milch: Ang., Ars., Bry., *Calc. carb.*, Carb. veg., Cham., *Chin.*, Con., Cupr., Lycop., Natr., *Nitr. ac.*, *Nux vom.*, Phosph., *Sep.*, *Sulph.*
Muscheln: Lycop.
Obst: *Ars.*, *Bry.*, Carb. v., *Chin.*, Lycop., *Puls.*, Rhodod., Selen., Sep., Veratr.
Oel, s. Fettes.
Pfannkuchen: Bry., Kali, *Puls.*, Veratr.
Pfeffer: Ars., Chin., Natr., Sep.
Rüben: Bry., Puls.
Salat: Ars., Bryon., Calc. carb., Lach., Lycop.
Salziges: Ars., Calc. carb., *Carb. veg.*, Dros., Lycop.
Saueres: *Ant. crud.*, *Ars.*, Bell., Caust., *Ferr.*, Lach., Nux vom., Sep., Sulph.
Sauerkraut: *Bry.*, Calc. c., Chin., Lycop., Petrol., Phosph., Puls.
Schweinefleisch, s. Fettes.
Süsses: Calc. carb., Cham., Filix m., *Ign.*, Merc., Natr., Selen., Spig., Zinc.
Tabak: Ant. crud., Clem., Cocc. cul., Cycl., Ign., Ipec., Lach., Natr. mur., *Nux vom.*, Phosph., *Puls.*, Ruta, Selen., Spongia, Staph., Tab.-Kauen: Ars.
Thee: Chin., Coff., *Ferr.*, *Selen.*, Thuja, Veratr.
Trockenes Agar., Calc. c., Ipec., Lycop., Natr., Puls., Nuxvom.
Warmes: Bell., *Bry.*, Carb. veg., Cham., Kali, Mezer., *Phosph.*, Phosph. ac., *Puls.*, Sep.
Wasser, kaltes: Alum., Arsen., *Canth.*, Croc., Ign., Lycop., Nux mosch., *Nux vom.*, Rhodod., *Rhus*, Spig., Sulph., Veratr.
Wein: Ant. crud., Arn., *Arsen.*, Calc. carb., Coff., Lach., *Lycop.*, Natr. mur., Nux mosch., *Nux vom.*, *Op.*, *Ran. bulb.*, Sabad., Selen., Sil., Zinc.
— **bleihaltiger:** Bell., Op., Nux vom., Sulph.
— **geschwefelter:** Arsen., Merc., *Puls.*, Sep.
— **saurer:** *Ant. crud.*, *Arsen.*, Ferr., Sulph.
Würste, verdorbene (Wurstgift): Ars., Bell., Bry., Rhus.
Zwiebeln: Thuja.

Von **Geräusch:** *Acon.*, Bell., Calc. carb., *Coffea*, Colch., Ignatia, Lycop., *Nux vom.*, Sep., Spig.
von starken **Gerüchen:** Acon., Aur., *Bellad.*, Cham., Chin., *Coffea*, Colch., Graph., Ign., Lycop., *Nux vom.*, *Phosph.*, Sulph.
v. **Geschlechtstrieb-Unterdrückung:** Con.
bei **Gewitter:** Bry., Lach., Natr., Phosph., Rhodod., Sil.
von **Haarberührung:** Bell., Ferr., Nux vom., Puls., *Selen.*
— **Schneiden:** *Bell.*, Led., Puls., Sep.
Harn, vor, bei, nach dem, s. Harnabgang, Abth. XVI.
von **Heben** (Verheben): *Arn.*, Calc. carb., Graph., Lycop., Natr., Phosph. ac., *Rhus*, Sil.
im **Hellen:** Acon., Antim. crud., Bell., Calc. carb., Chin., Con.,

Croc., Euphr., Graph., Hep., Ign., Lycop., Merc., Natr., Nux vom., Phosph., Phosph. acid., Puls., Sep., Sil., Stram., Sulph.
im **Herbste**: Chin., Merc., *Rhus*, Veratr.
von **Holzgeruch**: Graph.,
beim **Hunger**: Caust., Jod., Kali, Spig.
von **kalter Luft und Kälte**: Acon., Agar., *Ars.*, Bell., Bry., Camph., Carb. v., *Caust.*, Colch., *Dulc.*, *Hell.*, Hep., Hyosc., *Kali.*, Lycop., *Mosch.*, *Nux mosch.*, *Nux vom.*, *Rhus*, *Sabad.*, Sep., Sulph., Veratr.
— **nasser**: Amm., *Calc. carbon.*, Colch., *Dulc.*, Lach., Lycop., Merc., Nux mosch., *Rhus*, Ruta, Veratr.
beim **Eintritt** in die **Kälte**: *Ars.*, Dulc., Nux vom., *Ran. bulb.*, Sabad.
beim **Kauen**: Alum., Amm., Bry., Hep., Hyosc., Ign., Oleand., Phosph., Rhus, Sep., Staph., Thuja, Zinc.
beim **Knieen**: Coccul., Sep.
von **Kohlendampf**: Arn., Bov.
von **Einhüllen**: Acon., Calc. carb., Ferr., Jod., Lycop., Phosph., Puls., Spig., Veratr.
von **Entblössen**: Aurum, Bellad., Colch., *Hepar*, Hyosc., Nux mosch., *Nux vom.*, *Rhus*, Samb., Squill., Sil.
von **Kratzen**: Anac., Calad., Caps., Caust., Con., Led., Mezereum, *Puls.*, Sil.
von **Kupferdampf**: Ipec., Mercur., Nux vom., Puls.
von **Lachen**: Arsen., Bell., Bor., Carb. v., Chin., Mang., *Phosph.*, Plumb., Stann.
von **Licht**, s. im Hellen.
beim **Liegen** auf dem **Rücken**: Arsen., Caust., Cham., Coloc., Cupr., *Nux vom.*, *Phosph.*, Rhus, Sep., Sil.
beim **Liegen** auf der **Seite**: Acon., Anac., Bry., Calc. carb., Carb. an., Kali, Lycop., Merc., Nux vom., Puls., Stann., Sulph.
— auf der **rechten Seite**: Amm. m., Bor., *Nux vom.*, Spong.
— auf der **linken Seite**: Acon., Kali, Natr., Natr. m., *Phosph.*, *Puls.*, Sep., Sulph., Thuja.
— **krumm**: Rheum.
— auf der **schmerzhaften Seite**: Acon., Amm., Ars., Bar., Calad., Chin., Dros., Graph., Hep., Jod., Lycop., Mosch., Nitr. ac., *Nux mosch.*, Nux vomica, Phosph., Phosph. ac., Rheum, *Ruta*, *Sil.*, Spong.
— auf der **unschmerzhaften Seite**: Ambr., *Bry.*, Calc. carb., Caust., *Cham.*, *Coloc.*, Ign., Kali, Lycop., Puls., Rhus, Sep., Stann.
— **tief**, mit dem Kopfe: Argent., *Ars.*, Hep., Nitr., *Puls.*, Spig.
nach **Masern**: Bell., Hyosc., *Puls.*, Rhus.
von **Milzbrandgift**: *Ars.*
beim Neu-**Monde**: Amm., Caust., Cupr., Lycop., Sep.
beim Voll-**Monde**: Calc. carbon., Graph., Natr., Sulph.
im **Mondscheine**: Ant. crud.
beim **Mund-Oeffnen**: Ang., Caust., *Mercur.*, Nux vom., *Phosph.*, Rhus, *Sabad.*, Spig., Spong.
beim **Mund-Schliessen**: *Mezereum*, Nux vom.
von **Musik**: *Acon.*, Cham., Coff., Lycop., *Natr.*, *Nux vomica*, Phosph., Phosph. acid., Puls., *Sep.*, Stann.
von **Nachdenken**, s. Anstrengung des Geistes.
von **Nachtwachen**: *Coccul.*, Colch., *Nux vom.*, Puls., Selen.

von **narkotischen** Arzneien: *Bell.*, Cham., *Coff.*, Digit., Graph., Lach., Lycop., *Nux vom.*, Op., Puls., Sep., Valer.
von **nassen** Aufschlägen: Amm., *Ant. crud.*, Bell., *Calc. carb.*, Carb. v., Clem., Lycop., Merc., Nitr., Nux mosch., *Rhus*, Sep., Spig., *Sulph.*
Nüchtern (vor dem Frühstücke): *Calc. carb.*, Chel., *Croc.*, Ign., *Jod.*, Lach., Nux vom., Plat., Ran. bulb., Sep., Spig., *Staph.*, Valer.
nach **Onanie**: Arg., Calc. carb., Carb. v., Chin., Con., Lycop., Merc., Natr. mur., Nux vom., Phosph., Phosph. ac., Puls., Selen., Sep., Spig., Staph., Sulph. (Vergl. Säfteverlust.)
von **Quecksilberdämpfen**: Carb. v., Chin., Puls., Stram.
— **Missbrauch**: Arg., Aur., Calc. carb., *Carb. veg.*, Cupr., *Hep.*, Lach., *Nitr. ac.*, Puls., Staph., Sulph.
von **Rasiren**: Carb. an.
von **Rauch**: Euphr., Natr. mur., Sep., Spig.
nach einem **Rausche**: Carb. veg., Coff., *Nux vom.*, *Op.*, Puls., Spong., Stram.
Regel, vor, bei, nach, s. Abth. XVII.
von **Reiten**: Graph., Natr., *Sep.*, Spig., Sulph. ac.
von **Rotzgift**: *Ars.*
von **Säfteverlust**: Ars., Calc. carb., Carb. veg., *Chin.*, *Nux vom.*, Phosph., *Phosph. acid.*, Puls., Sep., Sil., Staph., Sulph.
beim **Säugen** (Stillen) der Kinder: *Calc. carbon.*, Cham., Dulc., Phosph. ac., *Puls.*, *Sep.*, Staph.
nach **Scharlach**: Apis, Bell., Cham., Hep., Lach., Merc.
von **Schaukeln**: Bor., Carb. veg.
Schlingen, s. Hals und Rachen.
von **Schluchzen**: Amm. m., Bry., Hyosc., Ign., Nux vom.
Schnupfen, bei, nach, s. Nase.
beim **Schreiben**: Calc. carb., Coccul., Kali, Natr. m., Nux vom., Rhodod., Sep., Sil.
von **Schütteln**: Arn., *Bell.*, Bry., Colch., Hep., Led., Nux mosch., *Nux vom.*, Spig.
nach **Schwitzen**: Calc. carb., Chin., Merc., Phosph. ac., Puls., Sep., Staph., Sulph.
von **unterdrücktem Schweisse**: *Bell.*, Bry., *Calc. carb.*, *Cham.*, Chin., Lycop., Merc., *N. vom.*, *Phosph.*, Puls., Rhus, Sep., Sulph.
— — der **Füsse**: Cupr., Mercur., Nitr. ac., Puls., Sep., Sil.
beim **Singen**: *Carbo veg.*, Dros., *Phosph.*, Stann., Sulph.
im **Sitzen**: Agar., Arg., *Caps.*, Cina, *Dulc.*, *Euphorb.*, Lycop., Mosch., Phosph. acid., *Plat.*, *Puls.*, Rhodod., *Rhus*, *Sepia*, Valer.
für **Säufer**: Ars., Bell., Calc. carb., Coff., Lach., Lycop., Natr., Natr. mur., Nux mosch., *Nux vom.*, *Op.*, Puls., *Ran. bulb.*, Rhus, Selen., Stram.
im **Sommer**: Agar., *Ant. crud.*, Bry., Ipec., Lach., Natr., *Puls.*, Selen., Valer.
von **Sonnenbrand**: Apis, *Bellad.*, *Camph.*, *Glon.*, Hyosc.
nach **Sonnen-Aufgang**: Cham., N. vom., Puls.
— **Untergang**: *Puls.*, Rhus.
von **eingestossenen Splittern**: *Carb. veget.*, *Hepar*, *Nitr. ac.*, *Sil.*, Sulph.
von **Sprechen**: Anac., Calc. carb., Cann., Carb. v., Chin., Coccul., Dros., Hep., Magn., Natr., Rhus, Selen., Spig., Stann., Sulph.
im **Stehen**: Aurum, Con., Cycl.,

Sepia, Sulph.,
rs., *Bry.*, Calc.
Ierc., Nitr., *Nux*
ig., Sep., Spong.,
Zinc.
m. mur., Conium,
Rhodod., Ruta,

on., Alum., Arg.,
Magn., Mezer.,
, *Sabin.*, Spong.
tube: Ant. crud.,
uls., Sabin., Sen.
l, nach, s. Stuhl-
Abth. XV.
wechsel: Ars.,
x vom., Phosph.,
. bulb., Rhus,

ell., Bry., *Canth.*,
Jod., Lachesis,
.
Nitr. ac., Nux
ph.
Calc. carb., Ipec.,
., Phosph.
en Hautaus-
nd Flechten:
Ars., *Bell.*, Bry.,
ust., Cupr., Dulc.,
r, Ipec., Lach.,
hus, Sep., *Sulph.*
: *Ars.*, Carb. v.,
Lach., Stram.
kältung.
n (Fall, Stoss,
Allgemeinen:
ulc., Hep., Lach.,
., *Rhus*, Ruta,
Sulph. ac.
rlaufung: *Arn.*,
ux vom., Puls.,
Sulph. ac.
e: *Arn.*, Carbo
hosph., Sulph.

Verletzungen, geschnittene Arn., Staph., Sulph. ac.
— **gestochene:** Carb. v., *Nitr. ac.*
— der **Drüsen:** Arn., *Con.*, Dulc., Phosph., Sil.
— der **Knochen** (und Knochenhaut): Arn., Calc. carb., *Phosphor.*, *Phosph. ac.*, Puls., *Ruta*, Staph.
von **Verrenkungen:** Arn., Bryon., *Calc. carb.*, Lycop., Merc., Natr. carb. u. m., Nux vom., Nitr. ac., *Phosph.*, Puls., *Rhus*, *Ruta*, Spig., Sulph.
von **Wärme:** Antim. tart., Dros., Jod., Led., *Puls.*, Sec. corn., Seneg., Sulph.
beim **Warmwerden im Bette:** Carb. veget., *Cham.*, Coccul., *Dros.*, Graph., *Led.*, Lycop., *Mercur.*, Nux mosch., Phosph. ac., Puls., *Sabina*, Secale corn., Spong., *Sulph.*
von **Wasser:** Amm., Ant. crud., Bell., *Calc. carb.*, Canth., Carb. veget., Cham., Clem., Lycop.. *Merc.*, Nitr., Nitr. acid., Nux mosch., Nux vom., Phosph., *Rhus*, Sep., Spig., Sulph.
beim **weiblichen Geschlechte**, siehe Constitution.
bei **nassem Wetter:** Amm., *Calc. carb.*, Dulc., Lachesis, Lycop., Mercur., Nux mosch., *Rhus*, Sulph., Veratr.
bei **trockenem Wetter:** Acon., *Asar.*, Bry., *Caust.*, Hep., Ipec., *Nux vom.*, Spong.
im **Winde:** Arsen., *Cham.*, Chin., Lycop., *N. vom.*, *Phosph.*, Puls., und bei stürmischem Wetter noch besonders: *Rhodod.*
beim **Nordwinde:** Asar., Caust., Hep., Nux vom., Sep., *Spong.*
beim **Ostwinde:** Asar., Carb. veg., Caust., *Nux vom.*, *Spong.*
im **Winter:** Ars., *Aur.*, Bry., Dulc.,

Hell., Mo
Nux vom
Rhus, Sep.
bei **Witterung**
mosch., *Ph*
Silic.
bei **Wöchner**
Bell., Ch
Ipec., Nux
Sabin., Sec
von **Würmern**
von **Zusamme**
Amm., He
Staph., Sul
von **Zugwind:**
Chin., Hep.

c)

durch Lage
beim **Athmen,**
Dig., Ign.,
Stann.
beim **Aufrichte**
Ars., *Calc.*
Hyosc., Ig
Sabina, *Sam*
nach dem Aufs
Amb., Ars.,
Jod., Lycop
Phosph., *P*
Sep., Spig.,
von **Aufstosse**
Carb. veg.,
Kali, *Lyco*
vom., Sil., S
von **Ausstrec**
Ant. tart.,
Rhodod., *R*
von **Befeucht**
Theiles: Am
Nux vom., *P*
von **Bewegung:**
Con., Dulc
Puls., Rhod
Samb., Sep.,
nach **Blähungs-**

Hell., Mosch., Nux moschata, *Nux vomica*, Petrol., Puls., *Rhus*, Sep., Veratr.
bei **Witterungswechsel:** Bry., *Nux mosch.*, *Phosph.*, Rhodod., *Rhus*, *Silic.*
bei **Wöchnerinnen** vorzugsweise: Bell., Cham., Coff., Hyosc., Ipec., Nux vom., Puls., Rhus, Sabin., Sec., Sep.
von **Würmern**, s. Abth. XV.
von **Zusammenbeissen** der Zähne: Amm., Hep., Ipec., Rhus, Sep., Staph., Sulph.
von **Zugwind:** *Bell.*, Calc. carb., Chin., Hep., Selen., *Sil.*, Sulph.

c) Besserung
durch Lage und Umstände.

beim **Athmen**, tief: Colch., Cupr., Dig., Ign., Lach., Puls., Spig., Stann.
beim **Aufrichten:** Amm., Ant. tart., *Ars.*, *Calc. carb.*, Cham., Dig., Hyosc., Ign., Kali, Lycop., Sabina, *Samb.*, *Sep.*, Sil.
nach dem **Aufstehen** aus dem **Bette:** *Amb.*, Ars., Aur., Coloc., Dulc., *Jod.*, Lycop., Merc., Nux vom., Phosph., *Puls.*, Rhus, Rhodod., *Sep.*, Spig., Sulph., Veratr.
von **Aufstossen:** *Ant. tart.*, Bry., *Carb. veg.*, Dig., Graph., *Ign.*, *Kali*, *Lycop.*, Nitr. ac., *Nux vom.*, Sil., Sulph.
von **Ausstrecken** des Gliedes: Ant. tart., Nux vom., Puls., Rhodod., *Rhus*, *Sec. corn.*
von **Befeuchten** des leidenden Theiles: Amm. m., *Asar.*, Caust., Nux vom., *Puls.*, Rhodod., *Spig.*
von **Bewegung:** Aur., *Caps.*, Coloc., Con., Dulc., *Ferr.*, Lycop., *Puls.*, Rhodod., *Rhus*, *Sabad.*, *Samb.*, Sep., *Valer.*
nach **Blähungs-Abgang:** Carb. veg., Cham., *Chin.*, Coccul., Ign., *Lycop.*, *Nux vom.*, *Puls.*, Rhodod., Staph., Veratr.
beim **Bücken:** Cannab., *Colch.*, *Hyosc.*, Nux vom., Ran. bulb.
in der **Dämmerung:** Bryon., Phosph.
von äusserem **Drucke:** Amm. m., Aur., Bell., Bryon., *Con.*, Graph., Natr., Nux vom., Phosph. ac., Plumb., *Rhus*, Spig., Sulph., Veratr.
im **Dunkeln:** Acon., Bell., *Calc. c.*, Con., *Euphr.*, *Graph.*, Hep., Ign., Merc., *Nux vom.*, *Phosph.*, Puls., Sep., Sil., *Stram.*, Sulph.
von **Warm-Einhüllen:** *Ars.*, Aur., Bell., Coccul., Hep., Mercur., *Nux mosch.*, *N. vom.*, *Rhodod.*, *Rhus*, *Samb.*, *Squill.*, Sep., Sil. Stram.
in der **Einsamkeit:** Ambr., Lycop. Phosph., Sep., Sulph.
von **Entblössung:** Aconit., Calc. carb., Lycop., Phosph., Puls., Spig., Veratr. (Vergl. Kälte.)
nach dem **Essen:** Calc. carb., Ferr., Ign., Jod., Natr., Nux vom., Phosph., Puls., Sabad., Sep., Spig., Veratr.
beim **Fahren** im Wagen: Graph., *Nitr. ac.*
im **Freien:** Acon., Alum., Anac., Ant. crud., Aur., *Croc.*, Hell., Magn., Phosph., *Puls.*, *Sabin.*, Spong.

Von verschiedenen Genüssen:
Brod: Caust., Natr., Phosph.
Essig: *Asar.*, Ign., *Puls.*, Stram.
Kaffee: *Ars.*, *Cham.*, Coloc.
Kaltes: *Bryon.*, Bellad., Carb. veg., Cham., *Phosph.*, *Puls.*, Sep.
Milch: Veratr.
Tabak: Coloc., Hep., Merc., Sep., Spig.

on., Graph., *Ly-*
sch., *Nux vom.*,
ulph., Veratr.
sar., Bry., *Caust.*,
, Puls., *Sep.*
s., Lycop., Nux
eratr.
gar., Con., Op.,

Ars., Dros., Kali,
n., Stram.
n: Bell., Calc.
hus, Spig.
n des **Gliedes**:
., Led., Rhus, Sil.
nt. tart., Dros.,
uls., Sec., Seneg.
: Bryon., Calc.
Carb. v., Caust.,
Nux vom., Sas-
an.
ur., Bell., Colch.,
, Nux mosch.,
Rhus, Samb.,

Aconit., Calc.
d., Lycop., Puls.,

n., Asa f., Bryon.,
nth., Cycl., Dros.,
Mur. ac., Natr.,
b., Ruta, Spig.,
Zinc.
. m., Calc. carb.,
., Staph., Stram.,

., Bell., *Bryon.*,
olch., *Nux vom.*,

: Acon., *Bryon.*,
Carb. an., Ign.,
Nux vom., Puls.,

erzhaften Seite:

Bryon., Calc. carb., Cham., *Coloc.*, Nux vom., *Puls.*, Rhus.
im **Liegen** auf der **unschmerzhaften Seite:** Hep., Jod., Nux mosch., Nux vom., Ruta, Sil., Spong.
— auf der **rechten Seite:** Acon., Amm., Bryon., Natr. mur., Phosph., Puls., Sep., Sulph., Thuja.
— auf der **linken Seite:** Amm. m., Merc., Nux vom., Spong.
— **hoch** mit dem **Kopfe:** Ant. tart., Ars., Bell., Colch., Hep., Nux vom., Puls., Spig., Sulph.
— **krumm:** Colch., Coloc., Rhus.
von **Mesmerismus:** Bell., Cupr., Nux vom., Phosph., Sep., Sil.
nach dem **Niederlegen:** Bellad., Bryon., Calc. carb., Carb. veg., Croc., Graph., Hep., Natr. mur., Nux vomica, Squill., Spig., Staph., Stram.
Nüchtern (vor dem Frühstücke): Bryon., Caust., Cham., China, Con., Dig., Kali, Lycop., Natr. m., Nux mosch., Sil., Zinc.
in der **Ruhe:** Arn., Asar., *Bell.*, *Bryon.*, *Colch.*, Croc., Hep., Ipec., *Led.*, Merc., Natr. mur., *Nux vom.*, Phosph., Rheum, Squill., Selen., Spig., Staph.
Nach dem **Schlafe:** Ars., Colch., Nux vom., Phosph., Puls., Sep.
nach **Schwitzen:** *Bryon.*, *Cham.*, Hep., Nux vom., *Rhus*, Thuja, Veratr.
im **Sitzen:** *Bryon.*, *Colch.*, Merc., *Nux vom.*, Rheum, Squill.
— **krumm:** Bellad., *Coloc.*, Ign., Kali, Lycop., Merc., Mezereum, Rheum.
im **Stehen:** Asar., Bell., Calc. carb., Colch., Ipec., Led., Merc., Nux vom., Phosph., Ran. bulb., Rheum, Squill., Selen., Spig., Staph.

in der **Stube:** A
Cham., *Coccul.*
Lach., *Nux mo*
Selen., *Sil.*,
Valer.
Nach dem **Stuhlga**
Bryon., *Colch.*,
Puls., *Rhus*,
Veratr.
von **Tanzen:** Ignat
von **Getragenwerde**
auf dem Arme):
Tart. emet.
nach **Trinken:** *Br*
Ipec., *Nux vom*
Rhus, Sil.
bei **trüber Luft:** *B*
von **Wärme** überha
Ars., Aur., Bel
Camph., Caps., *Ca*

X

Das Beste, was man
tungen thun kann,
fache Entfern
veranlassenden
2) Beseitigung
standenen Kran
1. **Erregung** von **Erbre**
Schlundkitzeln
Oel getauchten Fe
ken lauen Wasser
streuen der Zunge
Schnupftabak,
bis Erbrechen er
einfachsten Mittel
die besetn. Reich
aus, so gebe man
von Tabaksrauch
2. **Neutralisation** des
Eiweiss-Wasser,
Citronensäure, Ka
pher, Milch, Seife, s
Getränke, Thee, We

in der **Stube**: Agar., Carb. veg., Cham., *Coccul.*, Coff., Coloc., Lach., *Nux mosch.*, *Nux vom.*, Selen., *Sil.*, Spig., Stram., Valer.

Nach dem **Stuhlgange**: Amm. m., *Bryon.*, *Colch.*, Con., Dulc., *Puls.*, *Rhus*, *Spig.*, Sulph., Veratr.

von **Tanzen**: Ignat., *Sep.*

von **Getragenwerden** (des Kindes auf dem Arme): Bell., *Cham.*, Tart. emet.

nach **Trinken**: *Bryon.*, Graph., Ipec., *Nux vomica*, *Phosph.*, Rhus, Sil.

bei **trüber Luft**: *Bryon.*, Plumb.

von **Wärme** überhaupt: Aconit., *Ars.*, Aur., Bellad., Bryon., *Camph.*, Caps., *Caust.*, Coccul., Con., *Dulc.*, *Hep.*, Hyosc., Ignat., *Kali*, *Mosch.*, *Nux mosch.*, *Nux vom.*, Rhodod., *Rhus*, *Sabad.*, Sil.

von **Waschen**: Amm. m., Asar., Caust., Nux vom., *Puls.*, Rhodod., Spig.

von **Weinen**: Anac., Lycop.

bei **feuchtem Wetter**: Aconitum, Asar., Bryon., *Caust.*, Hep., Ipec., *Nux vom.*, Sabad., Sep., Spong.

bei **trockenem Wetter**: Amm., *Calc. carb.*, *Dulc.*, Lach., Lycop., Merc., *Nux mosch.*, *Rhus*, Ruta, Sulph., Veratr.

durch **Zusammendrücken**, siehe Druck.

von **Zusammenkrümmen**, siehe Liegen und Sitzen.

XXIII. Vergiftungen.

Das Beste, was man bei Vergiftungen thun kann, ist: 1) Einfache Entfernung der veranlassenden Ursache. 2) Beseitigung der entstandenen Krankheit.

1. **Erregung** von **Erbrechen** durch Schlundkitzeln mit einer in Oel getauchten Feder. Trinken lauen Wassers oder Bestreuen der Zunge mit Salz, Schnupftabak, Senfmehl, bis Erbrechen erfolgt. Die einfachsten Mittel sind dabei die besetn. Reicht das nicht aus, so gebe man Klystiere von Tabaksrauch.
2. **Neutralisation** des **Giftes** durch Eiweiss-Wasser, Essig oder Citronensäure, Kaffee, Campher, Milch, Seife, schleimige Getränke, Thee, Wein, Zucker

In gewissen Fällen: Ammoniakgas, Eisenrost, Holzkohle, Küchensalz, Glaubersalz, süsses Mandelöl, versüsster Salpetergeist, Pottasche, gekochte Stärke u. s. w.

Von diesen Antidoten eignen sich sodann:

Eiweiss, in Wasser gut aufgelöst und als Getränk reichlich gegeben bei Vergiftung durch: Metallische Stoffe, besonders Quecksilber und dessen Sublimat, Grünspan, Zinn, Blei und Schwefelsäure.

Essig, und zwar Wein- oder Bieressig, als Getränk abwechselnd mit schleimigen Sachen oder als Klystier mit Hafergrützschleim vermischt bei: Alkalien, auch bei Zufällen

nitum, Stech-
m, narkotische
Pilze, kohlen-
Schwefelleber,
scheln und Fi-
auch bei durch
verursachten Ver-
st schädlich bei
Säuren, scharfen,
anzenstoffen, Ar-
elen Salzen.
Opium, Brech-
om.) Stechapfel,
Pilzen, Giftsu-
eren Mandeln,
und blausäure-
fen, Belladonna,
e, Baldrian,
Kamille, dann
lanz, Phosphor,
äure. — Beson-
rlich, wo folgende
gegen: Schläfrig-
heit, Betäubung
ndesverwirrungen,
s. w.
ptmittel bei Ver-
lurch (besonders
ende) Pflanzen-
gen Beschwerden
Insecten, nament-
sche Fliegen
davon; Wurm-
abak, bittere
d andere Blau-
tenden Früchte. —
n secundäre Lei-
äuren, Salzen,
Phosphor, Gift-
dergleichen, nach-
e Giftstoffe durch
aus dem Körper

hülfreich bei fol-
ptomen: Erbre-
Durchfall, Ge-

sichtsblässe, Kälte der Extremitäten und Bewusstlosigkeit.

Milch: Ueberall da, wo schleimige Sachen anzuwenden sind, welche stets den Vorzug vor der Milch verdienen.

Fette Milch, Rahm, Sahne passt, wo Oel passt, und schadet, wo dieses schadet.

Saure Milch ist da anwendbar oder nicht anwendbar, wo Essig nützlich oder schädlich ist.

Oel: Es passt sehr selten. Anwendbar bei Vergiftungen durch Salpetersäure, Schwefelsäure u. dergl. scharfe und ätzende Säuren. Wo lebendige Insecten in Augen oder Ohren sitzen, wird es mit gutem Erfolge eingetropft, um diese Thiere zu tödten.

Ist unnütz bei metallischen Stoffen, bei Arsenikvergiftung sogar schädlich. Bei spanischen Fliegen und dgl. giftigen Insecten sogar höchst schädlich.

Schleimige Getränke oder Klystiere: Bei Vergiftungen mit Alkalien, abwechselnd mit Essig zu geben.

Seife, weisse: In Wasser als Getränk sehr gut, wo Eiweiss passte, aber nicht genügt hat. Besonders bei Vergiftungen durch metallische Stoffe, vornehmlich Arsenik, Blei u.s.w. Auch sehr nützlich gegen scharfe Säuren, Schwefel- und Salpetersäure u. s. w., Alaun, ätzende Pflanzenstoffe, Ricinusöl u. s. w.

Schädlich bei Alkalien als: Lauge, Höllenstein, Pottasche; Soda, Weinsteinöl, (Oleum tartari), Salmiak, flüchtig Laugen-

salz, kaustisch
ter Kalk, Bar
Zucker (Zuckerw
Mittel gegen
Säuren oder
vorher wirklic
gewandt sind.
lische Stoffe
Grünspan,Kup
Alaun u. s.
Zuckerwasser
kann man mi
Seifenwass
lassen. Auch
und ätzende
Zucker eins d

Von den übrigen
sich:

Ammoniakgas: G
tere Mandeln,
Eisenrost: Gege
Glaubersalz: Ge
Holzkohle: Geg
faules Fleisc
giftige Musch
Küchensalz: Geg
vergiftete Wu
Magnesia: Gege
Mandelöl (versüs
Säuren.
Pottasche: Geg
Stärkemehl: Ge
durch Jodine.
Salpetergeist:
und thierisch
Thee: Gegen F
tigen Honig.
Wein: Gegen s
und giftige P

Vergiftun

Fortschaffung
Erbrechen
Ist das Gift u
die Schmerzen



züglich Eiweiss. Bei Betäubung: Kaffee.

m Allgemeinen: **Metallgifte:** Eiweiss, Zuckerwasser, Seifenwasser, später *Sulph.* **Säuren** und **ätzende Stoffe:** Seifenwasser, Magnesia in Wasser, Kreidewasser, Laugensalz oder Pottasche in Wasser aufgelöst und davon löffelweise genommen, so lange als das Erbrechen wiederkehrt. Dann schleimige Getränke und abwechselnd etwas Kaffee oder Op. 3.

:hwefelsäure: Puls.
.lzsäure: Bryon.
lpetersäure: Hepar.
ıosphorsäure: Coff.
ıdere Säuren, vorzüglich Holzessig: Aconitum.

rbrennungen der Haut durch ätzende Stoffe: Seifenwasser oder Caust. in Wasser ufgelöst, äusserlich. Dergl. ı's Auge gespritzt, dann öpfle man süsse Mandelmilch ler frische, ungesalzene Butter nein.

:che Stoffe: Essigwasser, Cimensaft oder Fruchtsäuren t Wasser, saure Milch, schleige Getränke oder Klystiere. ·t: Glaubersalz in Wasser; ter Camph., Nitr. spir.
asche: Coff., Carb. veg.
iakgeist: Hepar.

, schädliches Einathmen elben: Essigwasserbespreng, Einathmen einer Chlorösung. Später Kaffeetrank, Bell., besonders bei Verng durch Schwefelserstoffgas oder Kohlunst.
rdunst: Tabakrauch,

n, Zucker-
Emanation
s in Häu-
Sulph. ac.
r, Kaffee
nd. gegen
äfte. Bei
Pflanzen-
und Milch.
, tollen
giftigen
Hitze im
rbrechung
och genau
eren Rän-
eit zu Zeit
bestreicht.
Sofortiges
n, bis
n erfolgt.
es Bisses
es nicht.
., Senega.
offe in eine
n kranken
Ars.

nit:
kerwasser,

Eiweiss,
Eisenoxyd,
xydhydrat
kerwasser,
n das Gift
t ist. —
n., Veratr.
ge durch
te Hüte:

am., Coff.,

als Riech-
oder Kly-
Kampher-

dämpfe. Coff., Ipec., Nux vom., Desgl. bei bitteren Mandeln oder Kirschlorbeersaft.

Blei: Schwefelsaure Magnesia in Wasserlösung als Trank, schwefelsaures Kali, Seifenwasser, Eiweiss, Milch, schleimige Getränke. — Alum., Bell., Nux vom., Op., Plat.

China, s. Umstände, Verschlimmerung.

Eisen: Arn., Ars., Bell., China, Hepar, Ipec., Mercur., Pulsat., Veratr.

Fettgift, Wurstgift: Essigwasser, schleim. Klystiere. — Bryon., Phosph. ac. Bei Lähmung oder Abzehrung: Ars., Kreos. (Vergl. Umstände, Verschlimmerung: Wurstgift.)

Fischgift: Holzkohle mit Zuckerwasser oder mit Branntwein. Zucker-, dann viel Essigwasser. Bei Ausschlag, Halsweh, Geschwulst: Bell.

Honig: Kamph. als Riechmittel oder Einreibung. Kaffeetrank oder Thee.

Jod: Stärkewasser, Buchbinderkleister, schleimige Getränke. — Arsen., Bell., Chin., Coff., Hep., Phosph., Sulph., Spong.

Kaffee-Missbrauch, siehe Umstände, Verschlimmerung.

Kamille: Kaffeetrank. — Aconit., Coccul., Coff., Ign., Nux vom., Puls.

Kampher: Kaffeetrank bis zum Erbrechen, dann Op.

Krötengift: Im Auge: Acon., sonst Holzkohle mit Milch oder Oel. — Arsen.

Kupfer: Eiweiss, Zucker, Milch, schleimige Getränke, Eisenfeilspäne in Essig aufgelöst und mit Gummiwasser vermischt.

Magnesia: Arsen., Chan
Coloc., Nux vom., Puls.

Mercur: s. Umstände, Ve
merung von Quecksilbe

Mohnsaft und **Opium**: Ka
oder Essig. — Ipec.,
Nux vom. oder Bell.

Narkotismus: Kaffeetrank
wasser. — Bellad., Ca
Cham., Coffea, Laches
Nux vom., Op., Puls.
Sep., Sulph. (Vergl. N
oder Verschlimmerung
Branntwein bei Umstä

Phosphor: Sofortiges Er
reichlicher Kaffeetrank,
siawasser. — Alum., Be
vom., Sulph.

Pilze: Holzkohle in Was
chen an versüsstem Salpe
— Kaffee oder Nux vo
Acon.

Rotzgift: Arsen.

Safran: Kaffeetrank bis
brechen. — Op., dann
Bell., Plat., Puls.

Salmiak und **Salpeter**: Laue
mit salzloser Butter
Erbrechen, dann: sc
Getränke sehr reichlic
Nitr. sp., Nux vom.

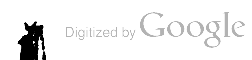
Salpetersaures Silber: Hö
Salzwasser sehr reichl
schleimige Getränke.

Salz: Ars., Carb. veg.,
Merc., Nux vom., Puls
ders Nitr. sp.

Sassaparilla: Amm., Bel
Lycop., Merc., Sulph.

Schwefel: Chin., Merc., N
Puls., Sep., Sil.

Anmerkung. Calc
Ammon., Kali, Magnes.,
— Ant. = Ant. crudum
Squilla.



:fel-Dämpfe: Puls.
geschwefelter: Arsen.,
., Merc., Puls., Sep.
lleber: Essigwasser oder
nensäure; schleimige Ge-
e oder Klystiere. — Bell.,
., Graph., Ignat.
st: Bryon., Merc., Rhus.
e Fliegen: Kampherspiri-
uf Zucker, oder Einrei-
n damit, schleimige Ge-
:. — Acon., Puls.
elgift: Kaffeetrank, Essig
Citronensaft; will davon
rbrechen kommen, Tabak-
re. — Bell., Hyosc., Nux
.

ft: Bell., Bryon. gegen
Iautbeschwerden; oder
Ars., Merc., Puls., Sulph.
.con., Cham., Cocculus,
Nux vom., Puls., Staph.,
, gegen die unmittel-
Folgen.
ıische Folgen: Coc-
erc., Nux vom., Staph.
n: Cham., Cocc., Cupr.,
m., Puls.
eitern in Tabaks-
en: Ars., Coloc., Cupr.
: Umstände, Verschlim-

Milch, schleimige Ge-
ätzender Salmiakgeist
fen in 1 Glas Zucker-
heelöffelweise gegeben),
ınk. — Nux vom. Chro-
olgen, siehe Umstände,
nmerung.
iss, Zucker, Milch. —
Hep., Ign., Puls.

Calc. carb. — Ebenso
bedeutet carbonicum.
:. emet. — Scilla oder

lle zwischen altem Medicinalgewichte
nd neuem Gewichte.

iedenen Stellen dieses Buches noch das alte
eführt haben, so wollen wir in Nachfolgendem
gstabelle zwischen dem alten und neuen Ge-

alg ewicht.						Neues Gewicht.
	Skrupel.		Gran.			Gramm.
=	288	=	5760	=		360
=	24	=	480	=		30
=	3	=	60	=		3,75 ($3^3/_4$)
	1	=	20	=		1,25 ($1^1/_4$)
			1	=		0,06 (6 Centigr.).

und Decigramme werden durch Decimal-
kt:

= 0,001, 1 Centigramm = 0,01,
= 0,2 $2^1/_4$ Gramm = 2,25.

---

olung der homöopathischen Arzneigaben.

den §§ 16, 17 und 21 der Einleitung dieses
dem geneigten Leser **recht aufmerksam**
en rathen, das Nöthige hierüber ausführlich
das dort Gesagte hier kurz zusammenfassen:
n verrühren wir für **Erwachsene** 12 bis
in einem Trinkglas mit 6 Esslöffel voll
ers und verabfolgen von dieser Auflösung
acuten, plötzlich und stürmisch auftretenden
je nach der Heftigkeit derselben, $^1/_2$- oder 1-
h 1 **Esslöffel** voll. Für **kleine Kinder**
r 6 bis 8 Körnchen in 2 bis 3 Esslöffel voll
verabfolgen die Arzneilösung, ebenfalls nach
it der Krankheit, in kürzeren oder längeren
ch **theelöffelweise**.
hren wir für **Erwachsene** 8—10 Tropfen
1 voll Wasser — für Kinder 3—4 Tropfen
öffel voll Wasser.
lösen wir eine Federmesserspitze voll
) in 6 Esslöffel voll Wasser auf, für **Kinder**
die Hälfte.

uss an einen schattigen Ort gestellt (damit das
t) und vor dem jedesmaligen Gebrauch mit einem
t umgerührt und nach dem Gebrauch fest bedeckt
neien im Wechsel gebraucht, dann muss für jede
eelöffel zum Umrühren genommen werden.
eiten wird die Arznei seltener verabfolgt und ist das
9 und 20 enthalten.

Alphabet

In dem nachfolgenden Inh
menden medicinischen Fremdw
dem Worte folgenden Zahlen v
zeitig die Beschreibung
rend die Zahlen, vor welchen
wo entweder die bei der betref
mals aufgeführt und durch
charakterisirt sind, oder wo di
wurde. Nur in letzteren Fälle
ziehen haben, oder da, wo ihn

hregister.

ıd die in diesem Buche vorkom-
ı Theil erklärt. Die unmittelbar
auf die Seite, wo sich gleich-
en Krankheit befindet, wäh-
auf das Repertorium verweisen,
die Wahl fallenden Mittel noch-
ähnlich wirkender Mittel näher
ıeit nicht im Texte abgehandelt
das Repertorium zu Rathe zu
ührten Mittel im Stiche lassen.